<36612615040017

Neues allgemeines
Künstler-Lexicon

oder

Nachrichten

von dem

Leben und den Werken

der

Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Formschneider, Lithographen, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter, etc.

Bearbeitet

von

Dr. G. K. Nagler.

Sechster Band.

Haspel. — Keym.

München, 1838.
Verlag von E. A. Fleischmann.



Vorrede.

Der fünfte Band dieses neuen allgemeinen Künstler-Lexicons ist ohne Vorweis meiner Obhut entkommen, da ich dieses überhaupt nicht für nothwendig fand, weil den im Gebiete der Kunst Unerfahrenen auch ein solcher Wegweiser nichts nützt, und der Sachverständige sich an denselben nicht zu halten braucht. Eben dieser weiss es auch sehr wohl, dass bei einem Unternehmen dieser Art die Gränzen unendlich weit gezogen sind, und dass bei dem sorgfältigsten Nachforschen doch etwas verborgen bleiben kann. Auch verschmähe ich jede Art von Anpreisung, da sich, falls etwas Gutes an der Sache ist, diese selbst lobt, und wenn diesem Werke hie und da in einheimischen und ausländischen Zeitschriften einiger Beifall zu Theil wurde, so erfreute er mich um so mehr, wenn ich erkannte, dass dieser aus der Feder eines Kenners geflossen. Ich bin weit entfernt, zu glauben, dass ich durchaus das Thema vollkommen gelöst, dass es ohne Versehen abgegangen, dass nicht irgend Einer von diesem oder jenem Künstler nähere Kunde besitze, — das Feld ist zu weit, als dass ich Alles erschöpfen könnte; aber dennoch glaube ich in mehreren Dingen

ein helleres Licht verbreitet, und in Hinsicht auf Vollständigkeit einige Vorzüge errungen zu haben. Und ausführlich muss dieses Werk seyn; ich wünschte sogar eine noch weitere Ausdehnung, da ein Werk dieser Art, in Verbindung mit dem Monogrammen-Lexicon, nicht allein die Sterne erster Grösse bezeichnen soll, sondern auch die weniger leuchtenden zu bestimmen hat; ja selbst die glänzenden Sternschnuppen, die nur kurze Zeit am Kunst-Himmel schweifen, dürfen nicht ohne gehörige Beachtung vorübergehen. Dass sich bei einer solchen Ausdehnung auch unrühmliche Namen finden, ist unvermeidlich und sogar nothwendig, da wir Handlexica ohnehin in Menge haben; doch liess ich es mir angelegen seyn, das „Profanum Vulgus“ abzuhalten. Wenn aber dennoch hie und da ein Plebejer sich zeigt, so möge man es ihm nicht übel nehmen, wenn er in bescheidener Ferne bleibt, und mir es auf das Wort glauben, dass ich gerne den Würdigeren, der mir unlieb entging, oder sich nicht nach Wunsch willfährig zeigte,*) an seine Stelle wünschte.

Nun möchte ich mit Ovid zu meinem Buche sagen: „Vade liber verbisque meis loca grata saluta“, und vor allen Dingen möge aber der Ewige den Himmel nicht trüben lassen, unter welchem die Mächtigen und Reichen der Erde die Kunst und Wissenschaft pflegen.

---

*) Die Materialien liegen übrigens bis zum Z. da, und somit steht der Vollendung des Werkes nichts entgegen.

München im Juli 1838.

Dr. G. K. Nagler.

H.

Haspel, Georg, Formschneider von Biberach, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte. Man kennt von ihm ein Blatt mit dem hl. Dominicus, wie er den Heiland in die Arme nimmt. Die Zeichnung ist hier beinahe schattenlos und ohne Richtigkeit. Der Künstler nennet sich auf dem Blatte Jerg Haspel zu Biberach.

Dieser Haspel starb zwischen 1430 und 1440, und der erwähnte Holzschnitt ist daher nur um wenige Jahre jünger als der hl. Christoph von 1423, dessen Verfertiger man nicht kennt.

Haspel, Johann Friedrich Franz, Formschneider, mit seinem wahren Namen Graeter, und der Sohn des F. T. Graeter. Er widmete folgende Sammlung seinem Vater: Proben runischer und gothischer Denkmäler, diplomatisch nachgezeichnet und in Holz geschnitten von J. F. F. Haspel. Ellwangen und Gmünd 1813. 3½ Bogen, gr. 8.

Hasse, Wilhelm, Kupferstecher, dessen im Cabinet Paignon-Dijonval erwähnt wird. Dort wird ihm S. 67 Nro. 1917 ein sehr kleines Blatt nach Elsheimer beigelegt, eine Landschaft mit tanzenden Satyrn und Bacchantinnen. S. Hassel.

Hassel, William, ein englischer Maler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er ist von keiner grossen Bedeutung.

Hassel, William, Kupferstecher, der um 1770 in England lebte, aber wir kennen seine Lebensverhältnisse nicht. Er stach nach C. W. Bamfylde 5 Blätter für C. Ansley's Epistola familiaris 1776, 4. Er lieferte noch mehrere andere Blätter, und wir vermuthen, dass der obige W. Hasse mit diesem Künstler Eine Person sei.

Hassel, Kupferstecher, der um 1824 in England arbeitete, doch wissen wir nicht, ob er noch thätig ist. In dem erwähnten Jahre erschienen von ihm drei panoramische Ansichten von Port Jackson und Südwallis mit der umliegenden Gegend, nach Taylor's Zeichnung.

Hasselgreen, Gustav Erick, Historienmaler zu Stockholm, und einer derjenigen Künstler, welche zur Läuterung des Geschmackes in Schweden wesentlich beigetragen haben. Er studirte auf der Akademie zu Stockholm, und zu Anfang unsers Jahrhunderts that er ein Gleiches in Dresden. Um 1808 kehrte er ins Vaterland zurück, und hier starb er 1827 als Professor und Mitglied der Akademie in Stockholm. Hasselgreen ist einer der besten schwedischen Maler. Es finden sich von seiner Hand Gemälde mit Darstellungen aus der Vaterlandsgeschichte u. a. Auch gute Bildnisse malte er, doch konnten wir nicht erfahren, in welchen Besitz seine Bilder übergingen.

Hassenclur, Peter, Maler von Remscheidt, sicher die fehlerhafte Orthographie des erwähnten P. Hasenclever.

Hasslinger, Bartolome, Maler, der sich durch Architekturstücke bekannt gemacht hat. Im Jahre 1823 sah man auf der Münchner Kunstausstellung die Abbildung des Domes in Regensburg.

Hastesanus, Medailleur, der in päpstlichen Diensten stand. Sein Name steht nämlich auf einer päpstlichen Schaumünze von 1632.

Hastineau, Aquarellmaller zu London, ein jetzt lebender Künstler dessen Bilder zu den gelungensten Werken dieser Art gehören Man sah deren auf den Kunstausstellungen, und dann gingen sie in verschiedenen Besitz über.

Hastings, E., ein geschickter englischer Genremaler, der um 1825 in London arbeitete und wohl noch thätig ist. Seine Gemälde zeichnen sich durch charakteristische Wahrheit aus; denn er huldiget dem Flitterstaat und der anlockenden, blendenden Künstelei weniger, als andere seiner Landsleute.

Hastings, Thomas, Kupferstecher, und Zeitgenosse des Obigen, doch wissen wir nicht, ob Bruder oder Verwandter. Man hat von ihm ein Werk unter dem Titel: Etchings, consisting of 39 plates from the works of Rich. Wolson, the painter, by Th. Hastings, 1825.

Hastner, Hieronymus, jener Maler, dessen Füssly nach Pazzi erwähnt, ist wohl einer der Hafner oder Haffner.

Hastols, J. C., Zeichner und Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Landschaften und solche zeichnete er auch. Letztere sind mit der Feder, in Gouache und mit chinesischer Tinte ausgeführt. Im Cabinet Paignon Dijonval p. 82 sind fünf solcher Zeichnungen beschrieben.

Hatin, englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Von ihm gefertiget findet man:
Virgin and Child, nach Garofalo punktirt, 1820.

Haton, ein schwedischer Kupferstecher, der um 1700 arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand; darunter auch eines von Carl XII.

Hattinger, Johann Bernhard, Kupferstecher aus Augsburg im vorigen Jahrhundert. Er ist unbedeutend.

Hatto, S. Rabanus Maurus.

Hatzinger, Johann oder Joseph, Maler von Schwaz, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er malte Bildnisse und Historien. Ist wohl J. Hauzinger.

Hatzman, Nicolaus, Maler zu Nürnberg um 1626. Man hat sein Bildniss gestochen.

Hau, Hieronymus, Maler von Kempten, den 1710 Abt Rupert nach Ottobeuern berief, um mit Anderen das Kloster zu verzieren. Im Jahre 1726 malte er mit Bergmüller im Kreuzgange einige biblische Geschichten.

Haubendaler, Melchior, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Unter seinen Blättern erwähnen wir:
Die Anbetung der Könige, nach C. Piazza.

Haubensticker, P., Kupferstecher, der 1778, dessen Lebensverhältnisse uns aber unbekannt sind. Von seinen Blättern sind zu erwähnen:

1) Der Calvarienberg.
2) St. Hieronymus vor dem Crucifixe kniend.
3) Die Eremiten St. Paul und St. Anton.

Diese Blätter sind nach M. J. Schmidt copirt und in kl. fol.

Hauber, Wolfgang, s. W. Huber.

Hauber, Joseph, Historienmaler, geb. zu Geradsried bei Kempten 1766, gestorben zu München 1834. Sein erster Meister war A. Weiss zu Rettenberg und hierauf ging er in die Akademie der Künste nach Wien. Nachdem er sich hier umgesehen, besuchte er auch die Kunstschule in München, wo er damals den Rath des Bildhauers Roman Boos und des Hofkammerraths Dorner genoss. Auf Anrathen des ersteren bildete er sich in der Zeichenkunst besser aus, und Dorner machte ihn mit den Grundsätzen der Malerei vertrauter. Anfangs malte er Bildnisse und Copien nach Van Dyck, Rubens, G. Dow und Mieris und diese Werke erwarben ihm vollen Beifall. Man glaubte damals in München, dass Keiner im Stande sei, diese Meister besser zu copiren, als Hauber. Mittlerweile lieferte er auch eigene Compositionen, die Talent verriethen, und so wurde er 1800 an J. Oefele's Stelle zum Professor an der Zeichnungs-Akademie in München erwählt. König Maximilian bestätigte ihn 1808 bei der Errichtung der Akademie der Künste in gleicher Eigenschaft, und nun war fortwährend seine Zeit zwischen dem Unterricht in derselben und der eigenen Ausübung seiner Kunst getheilt. Er malte eine beträchtliche Anzahl von Bildern, und darunter sind mehr als 50 Altarstücke. Den anderen Theil machen die Staffeleigemälde und die Bildnisse aus. In der Pfarrkirche zu Altenötting ist die Hochzeit zu Cana von ihm gemalt, und in jener zu Schärding ist die Einsetzung des Abendmahls von seiner Hand. In der Kirche zu Schwabing ist seine Sendung des heiligen Geistes und in jener zu Thalkirchen bei München sind seine Bilder der heiligen Anna und der Flucht nach Aegypten. In der erwähnten Stadt sieht man in der heiligen Geistkirche seine Gemälde, welche Christus als Gärtner und den Traum des heiligen Joseph vorstellen. Für die Brunnenkapelle in Reichenhall malte er das 15 Fuss hohe Altarbild des heiligen Rupert, wie er die Arbeiter anweist, den Schacht aufzugraben u. s. w. In München sind auch Staffeleibilder von Hauber, und darunter ist besonders ein Crucifix mit Maria und Johannes, und die Erweckung der Todten nach Ezechiel zu erwähnen. Das erstere hat der berühmte G. Bodmer lithographirt. Andere Gemälde von seiner Hand stellen Adam und Eva vor und nach dem Falle vor, Johannes als Kind, den Heiland, die heilige Jungfrau, Magdalena, das Urtheil des Paris, die heilige Familie, die Grablegung, Venus und Amor, etc. Auch Familienstücke malte dieser Künstler. Ferner ist er als Kunstkenner zu rühmen. Seine, für einen Privatmann nicht unbedeutende, Sammlung wurde 1836 versteigert.

Hauber hatte die drei mechanischen Theile; Zeichnung, Helldunkel und Colorit in einem vorzüglichen Grade inne, auch in der kunstgemässen Anordnung zeigte er Gewandtheit, und was die Färbung anbelangt, verdient auch der kühne Pinsel und der markige Auftrag gerühmt zu werden. Allein diese Kunstfertigkeiten finden wir bei ihm nicht überall, und nicht immer im gleichen Masse angewandt. Es geht nur zu sehr hervor, dass die Darstellungen oft a la prima gemalt, und dass der Künstler sich die vorläufigen

Studien dazu erspart habe. Daher die Ungleichheit in der Rundung, daher öfter das Unwahre und blos Conventionelle in den Draperien. Inzwischen haben seine Bilder immer eine gewisse allgemeine Haltung oder Harmonie, wobei man diese Unvollkommenheiten eine Weile vergisst.

Seine Portraite sind treue Darstellungen der Natur, von gefälligem lieblichem Colorit, trefflich in der Carnation, von meisterhafter Pinselführung. Er verstand es sehr wohl den charakteristischen Ausdruck zu fassen und heitere Momente abzulauschen. Auch in seinen historischen Gemälden finden sich sehr ausdrucksvolle Figuren, Er hat öfter das Leiden der Seele, den Schmerz und das Sehnen christlicher Glaubenshelden mit Glück gegeben.

Hauber hat auch folgende Blätter in Kupfer gebracht:

1) Die heilige Jungfrau mit dem schlafenden Kinde in den Armen, nach J. Schmidt, kl. fol. Radirt.
2) Die heilige Jungfrau sitzend mit dem schlafenden Kinde im Arme, links St. Joseph und im Grunde Landschaft, nach Van Dyck, fol. In Lavismanier.
3) Derselbe Gegenstand radirt, 4.
4) Cimon und Pero, halbe Figuren, nach G. Hondhorst radirt, qu. fol.
5) Ein Knabe mit dem Klarinette, nach B. Manfredi, 8.
6) Das Mädchen mit der Traube, nach demselben, 8.
7) Die Alte, welche dem Knaben Läuse sucht, nach Murillo, kl. fol. Radirt.
8) Der Faun, welcher die Nymphe umarmt, nach Titian, oval in 4. Radirt.
9) Lear und Cordelia.
10) Die Geburt Christi.
11) Christus am Kreuze.
12) Venus und Amor.
13) Die Bildnisse der Eltern dieses Künstlers.
14) Das eigene Bildniss.
15) Ienes des Baron Th. von Bassus.
16) Etliche lithographische Versuche.

Dieses Künstlers erwähnt schon Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexicon, auch Meusel und Lipowsky. Im sogenannten artistischen München von Schaden heisst es, dass die dort gegebenen Notizen der Künstler selbst noch kurz vor seinem Tode mitgetheilt habe; es ist aber dieses nur ein kurzer Auszug aus den bezeichneten Werken.

Haublin, oder Haeublein, Nicolaus, Kupferstecher, der zwischen 1660 und 80 zu Frankfurt und Leipzig arbeitete. Er stach verschiedene Portraite, in denen er den C. Mellan nachahmte, doch nicht ganz glücklich. Im Jahre 1666 radirte er das Bildniss des Malers J. Bäuerlein in Nürnberg.

Haubner, Johann, Maler zu Geiselhöring in Bayern, der unter die mittelmässigen Künstler zu zählen ist. Er malte 1733 zu Haindling einen Kreuzweg.

Hauck, August Christian, Portraitmaler, der 1742 zu Mannheim geboren wurde. Er war der jüngste Sohn des churfürstlich-pfälzischen Hofmalers Jakob Hauck, verliess aber früh sein Vaterland, um in den Niederlanden sein Glück zu versuchen. Er malte einige Jahre in Maastricht, dann zu Leyden, wo er mit dem Dichter F. van Berkhey Freundschaft schloss, und in der Folge kam er nach Rotterdam, überall mit der Bildnissmalerei beschäfti-

get, worin er grosse Stärke besass. Er war ein guter Zeichner, und unterrichtete als solcher viele Schüler, unter welche C. Bakker gehört.

Hauck starb 1801. Mehreres S. R. van Eynden Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst II. 328.

Hauck, Friedrich Ludwig, Maler, und der ältere Bruder des Obigen, wurde 1718 zu Homburg vor der Höhe geboren und von seinem Vater Jakob in der Kunst unterrichtet. Er durchreiste Deutschland und England und liess sich dann 1744 zu Frankfurt am Main nieder. Man findet wohlgleichende Bildnisse und auch Conversations-Stücke von seiner Hand. Einige der ersteren wurden gestochen.

Meusel gibt ihn bei Füssly unter dem Namen Kauck.

Hauck, Jakob, s. Ant. Chr. Hauck. Er ist wohl mit jenem Johann Hauck des Füssly, im Suppl. zum Künstler-Lexicon, Eine Person. Sein Todesjahr kennen wir nicht.

Haucker, Thomas ein englischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nach ihm wurde das Bildniss des Titus Oates gestochen.

Haudebourt-Lescot. S. Lescot.

Hauenstein, Johann, Zeichner und Maler, der um 1775 zu Tiegelfelden im Canton Aargau geboren wurde. Er widmete sich dem Landschaftsfache und um 1806 hielt er sich in Rom und der Umgegend auf. Hier fertigte er viele Zeichnungen in Sepia, Aquarell und Tusch. Auch mit Oelfarben malte er Cartons. Seine Werke stellen theils Landschaften mit Gebäuden, Seen und Wasserfällen, theils Ruinen in landschaftlicher Umgebung vor. Im Verzeichnisse der Kunstsammlung des Decan Veith von R. Weigel I. S. 28 sind mehrere seiner Zeichnungen erwähnt, namentlich aus Italien, in den Jahren 1806 und 1807 gefertiget. Auch durch seine Oelbilder erwarb er sich Beifall.

Hauer oder Haver, Hans, Formschneider und Kupferstecher, der zu Altenburg 1586 geboren wurde. Man hat Blätter von seiner Hand, die jedoch zu den mittelmässigen Erzeugnissen der Formschneidekunst gehören. Jenes des Wittenberg'schen Professors Daniel Sennertus hat die Jahrzahl 1612, aber erst 1660 starb der Künstler. Mit Moses Thym scheint er Portraite der sächsischen Churfürsten geschnitten zu haben, Stöcke in kl. fol.

Man hat von ihm auch radirte Blätter.

Hauer, Johann, Maler von Nürnberg und Hochheimer's Schüler. Er malte architektonische Verzierungen und Interioren, wobei ihm sein genaues Studium der Perspektive sehr wohl zu Statten kam. Starb 1660 im 74. Jahre, wie Doppelmayer versichert.

Hauer, Ruprecht, Maler zu Nürnberg und der Sohn des Obigen, der gleiche Kunst übte. Er hielt sich einige Zeit in Rom auf, und hier malte er die innere Ansicht der Peterskirche, die er dem Rathe als Probestück vorlegte. Dieser perspektivischen Ansicht wird in einem noch vorhandenen Verzeichnisse von solchen Meisterstücken erwähnt, und zugleich ersieht man, dass der Künstler beim Rugsamt den 26. August 1653 zum Meister gesprochen wurde. Er malte auch den grossen Rathssaal in Nürnberg und beide Bilder sind mit Figuren geziert.

Dieser Künstler starb 1667.

Hauer, Johann Thomas, Zeichner und Maler, wurde 1748 zu Summerin in Ungarn geboren. Er kam in jungen Jahren nach Augsburg, um bei J. Ingerl die Bildhauerei zu erlernen, und hier wurde er auch städtischer Steinmetz. Nach Habermann's Tod wurde er Zeichnungslehrer an der Akademie zu Augsburg, und hier lebte er noch gegen 1818.

Hauer arbeitete sehr gut in Stein. Auch Sepiazeichnungen: Historien: Viehstücke etc. finden sich von ihm. Er zeigt überall reiche Erfindungsgabe, sowohl im Architektonischen, als im Figürlichen.

Hauer hat sich auch in der schwarzen Manier und im Farbendruck mit Glück versucht. Dieser Kunst wegen wird er in Wieland's neuem deutschen Merkur von 1804 VI. 139 gerühmt.

Hauer, Gotthold, grossherzoglich badischer Kriegsrath, beschäftigte sich mit grossem Eifer mit der Lithographie, und lieferte hierin für seine Zeit schätzbare Blätter. Er fertigte ähnliche Portraite, wie jenes des Hofrath Schlosser, Dr. Schrickel, des Bildhauers Thorwaldsen, jene von Haldenwang, Fedor Iwanow, Bückle, E. L. Posselt etc. Ausserdem lieferte er mehrere Fabelbilder für die Jugend.

Hauer war von Gernsbach und 1825 starb er zu Carlsruhe, im 43. Jahre.

Hauffer, Franz, Maler zu Potsdam, ein jetzt lebender Künstler. Man hat Landschaften, Aus- und Ansichten, von seiner Hand.

Haughton, Moses, Kupferstecher zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervortrat.

1) Sünde und Tod.
2) Eva's Traum, ein Effektstück.
3) Lycidas, alle drei nach Füssly.

Haughton arbeitete noch mehreres nach Füssly.

Haugk, Landschaftsmaler, der sich in letzterer Zeit in München aufhielt. Es finden sich von seiner Hand gemalt Gegenden aus den bayerischen Gebirgen, Ansichten von Seen etc.

Nähere Nachrichten sind uns über diesen Künstler nicht zugekommen.

Haun, C. A., Landschaftsmaler in Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man sah auf den Kunstausstellungen verschiedene Bilder von seiner Hand, und noch 1836. Wahrscheinlich ist er noch jung.

Hauptmann, Johann Gottlob, Architekt zu Dresden, und Schüler von Exner, ein Künstler, der auf verschiedene Weise seine praktischen Kenntnisse gezeigt hat. Er wurde Oberlandbaumeister zu Dresden und hier starb er 1813 im 58. Jahre.

Hauptner, Ferdinand, Maler und Zeichner zu Cöslin, wo er am Gymnasium die Stelle eines Zeichenlehrers vertritt. Man hat von seiner Hand Genrestücke in Oel: Scenen aus Dichtern etc. Einige seiner Bilder müssen rühmlich erwähnt werden, wie „Vaters Segen vor der Trauung", 1836 gemalt.

Hauschild, Max, Architekt und Maler zu Dresden, der 1810 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu Dresden zum Künstler, und um 1830 besuchte er auch München zum Zwecke gleichen Studiums. Man hat von seiner Hand schöne

Baurisse und architektonische Ansichten in Oelfarben ausgeführt, z. B. von Domen und anderen Gebäuden.

Im Jahre 1834 befand sich dieser Hauschild noch in Rom, und die grossartigen Gebäude und Ruinen Italiens werden dem Künstler Stoff zu vielen Bildern liefern.

Hauschka, Carl Wilhelm, geschickter Zeichner, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Holzminden lebte. Man rühmte ihn als Graveur.

Hauser, Elias David, Architekt und Ingenieur zu Copenhagen, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich grossen Ruhm erwarb. Er war Brigadier, Chef der Fortification und 1742 lebte er noch als General-Major. Er baute von 1733—39 das Schloss Christiansburg, das 1794 ein Raub der Flammen wurde. Dieses Gebäude war gross und prächtig, in dem überladenen Style jener Zeit. Im Vitruvius danicus og Hafnia hodierna findet man eine Abildung davon. Näher beschrieben ist es in der Maler-Billedhugger etc. Historie i Danmark og Norge, af N. H. Weinwich. Copenhagen 1811. In diesem Werke wird keines Johann Daniel Hausen erwähnt, den Füssly im Supplemente als Baumeister und Professor an der Akademie zu Copenhagen anführt. Wir kennen diesen Hausen (vielleicht Hauser) nicht näher.

Hauser, Georg, Leonhard und Gregor, Baumeister zu St. Stephan in Wien, Künstler, über welche die früheren Angaben mehr oder weniger irrig sind. Georg Hauser wurde seit P. Tilmez, der sein Buch über die Stephansthürme 1721 herausgab, allgemein als der erste Baummeister des Thurms angenommen, von welchem nichts weiter bekannt wäre, als dass er, wie Thomas Ebendorfer von Haselbach, ein von Rudolph's Zeit nicht sehr entfernter Schriftsteller erzählt, unbemittelt, aber ein sehr verständiger Meister in Klosterneuburg gewesen, und den schwierigen Dombau begonnen habe. Den Namen des wirklichen, trefflichen Baumeisters nennt er eben so wenig, als sein Todesjahr, oder die Zeit, innerhalb welcher er fortbaute. Diese dürftigen Angaben schmückten nun spätere Schriftsteller meist auf eine sehr willkürliche Weise aus, wobei sie nicht selten auf arge Widersprüche geriethen, wie sich schon Tilmez beklagt. Durch die neuesten Forschungen hat es sich endlich ergeben, dass jener unerweisliche Georg Hauser weiter nichts, als eine unverzeihliche Verwechslung mit dem um 160 Jahre späteren Gregor Hauser sei, und dieses hat man auf Treu und Glauben nachgeschrieben, wie man auch aus einem untheilbaren Pilgram zwei verschiedene Baumeister zu machen sich erlaubt hat.

Schon um 1450 hatte der Thurm durch ein wildes Feuer oder durch den Blitz stark gelitten, so dass alles Holzwerk ausbrannte und der Gipfel nach 70 Jahren den Einsturz drohte. Damals (1519) war es, dass zwei Hauser: Leonhard (ex valle Circo nennt ihn Cuspinian in seiner Austria), des Kaisers Maximilian Jäger, der dann Hauptmann des kaiserlichen Fussvolkes geworden, und Gregor Hauser von Freyburg, Steinmetz und Baumeister zu St. Stephan, der Nachfolger des Georg Khlaig, und Verfertiger schöner Baurisse des Thurms, die von allen übrigen Bauverständigen als ein Wagstück abgelehnte Arbeit übernahmen, den Gipfel des Thurmes in kleine Stücke zu zerstemmen, sie dann langsam her-

abzulassen, und nach vollbrachter Ausbesserung der durch Feuer beschädigten Theile wieder in der vorigen Gestalt aufzusetzen. Das Schwierigste aber war der durch den Blitz gekrümmten dicken Eisenstange oder Spindel des oberen Theiles wieder die gerade Richtung zu geben. Dieses soll durch angebrachte Kohlenfeuer erst innerhalb zwölf Jahren zu Stande gebracht worden seyn; da sich aber die Spitze bald wieder bog, entschloss man sich statt des steinernen einen kupfernen Knopf mit Stern und Halbmond aufzusetzen, der nach dem glorreichen Entsatze von Wien mit einem doppelten Adler und einem Kreuz darüber vertauscht wurde. Zu Gregor Hauser's Zeiten hatte der nördliche Thurm eine Höhe von 25 Klaftern erreicht, und hier blieb der Bau für immer stehen. Das Registraturarchiv des Stadtmagistrates bewahrt noch mehrere auf Pergament gezeichnete Risse von diesem Gregor Hauser.

Obgleich es Tilmez fühlte, dass er nicht sichern Quellen nachspüre, und aus seinen Scriptoren nicht entscheiden konnte, wer von beiden Baumeistern, Anton Pilgram, oder Georg Hauser, deren er erwähnt fand, den Thurmbau begonnen und vollendet hat; so nimmt er doch den Georg Hauser als ersten Baumeister an, und sucht dieses aus zwei Gründen zu beweisen, wovon der eine unhaltbarer als der andere ist: Erstens, weil die Manuscripte 1400 den A. Pilgram als Vollender des Thurms nennen, und zweitens, weil die Pergament-Risse im magistratischen Archiv den Namen Georg Hauser trügen.

Dass die vorgebliche handschriftliche Nachricht, wonach Pilgram den Thurm um 1400 zu Ende gebracht, auf einem Missverständnisse des Tilmez beruhe, hat schon Fischer (Brev. not. p. 23) gerügt, und wird noch klarer widerlegt, durch eine von Pez edirte Chronik, welche ausdrücklich das Jahr 1433 nennt, in welchem die Beendigung und Aufsetzung des Knopfes auf dem hohen Thurme Statt fand.

Für den Namen Georg Hauser weiss P. Tilmez eben so wenig einen Gewährsmann oder den geringsten Grund, als die von ihm ohne besondere Andeutung genannten Scriptores. Denn die Membranen mit der vorderen Ansicht des Thurmes und den Planen können nicht als Beweis geltend gemacht werden, weil sie weiter nichts als die Buchstaben GH. und den Namen jenes Gregor Hauser aufweisen, welcher erst zur Zeit Kaiser Maximilian's I. als Kirchenbaumeister genaue Messungen des Thurmes vornahm, wie Cuspinian, der ihn kannte, in seiner Austria fol. 66 anführt.

Die Unerweislichkeit Georg Hauser's hat wohl Pater Tilmez schon gefühlt, wenn er den Umstand, dass Haselbach den Baumeister Rudolph's einen Klosterneuburger nennt, andere Scriptores aber, wie er sagt, ihren Hauser von Freyburg oder Freyberg kommen lassen, wenn er diesen Widerspruch dadurch zu heben sucht, dass Hauser etwa in Freiburg geboren und im Klosterneuburg ansässig gewesen seyn möchte. Tilmez wusste aber doch, dass der Freybergische Hauser nicht zu Rudolph's, sondern zu Maximilian's Zeit gelebt hat. Unwahrscheinlich musste es jedoch vorkommen, dass zwei Georg Hauser, beide aus Freyburg, beide Baumeister zu St. Stephan, 1360 und 1520 gelebt und gearbeitet haben, wie Tilmez wohl geglaubt hat.

Der gelehrte und sonst gründliche P. Fischer und der ihm folgende Ogesser, liessen sich durch die einmal gewohnte Meinung verleiten, einen Georg Hauser unbedingt anzunehmen. Ja Fischer geht noch weiter, er hält das Werkzeichen Gregor's auf den magistratischen Baurissen, für eine bekreuzte Sieben und deutet sie

auf die Jahrzahl 1407, welche anzeigen soll, der Thurm sei 1407 wieder bis auf jene Höhe abgebrochen worden, zu welcher ihn der erste Baumeister aufgeführt hatte. Wenigstens scheint es aus dieser sonderbaren Erklärung, dass Fischer jene Risse, welche im Registratursarchiv des Stadtmagistrats bewahrt werden, nicht für Originalrisse, sondern für später gefertigte Zeichnungen gehalten. Es sind deren sieben, drei Grundrisse, drei Aufrisse eines Thurmes und ein Aufriss eines Tabernakels, alle mit Tusche oder Tinte und mit der Feder gezeichnet, aber von verschiedener Hand und mit ungleicher Sorgfalt.

Bei allen diesen Planen und Aufrissen ist nirgend der Name des mit so grosser Sicherheit angenommenen ersten Thurmbaumeisters Georg Hauser zu lesen, sondern lediglich die Buchstaben G H mit dem Werkzeichen, und der deutliche Name „Gregor Hauser" mit demselben Zeichen. Es ist also nicht zu bezweifeln, dass beide Bezeichnungen denselben, aus Cuspinian bekannten, Freyburger Gregor Hauser bedeuten, zumal, da auch das nur halb geübte Auge einsieht, dass sowohl die eingeschriebenen Worte, als besonders die römischen Uncialen G H offenbar das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts verrathen, wo die lateinische Schrift anfing, die gothische oder Mönchsschrift zu verdrängen.

Der wahre Originalriss, dessen schon Ogesser S. 44 erwähnt, wird noch als ein unschätzbares und sorgfältig verwahrtes Kleinod in dem Baumeister-Archive der ehemaligen Haupthütte bei St. Stephan verwahrt. Er enthält auf einer über 15 Schuh langen Pergamentrolle den Aufriss des ganzen Thurmes, vom Fusse bis zum Knopfe, und hat schon desshalb die Meinung mehr für sich, dass er der Originalriss sei. Nach den optischen Gesetzen der Verkürzung erhöhter Gegenstände, worauf die besseren Meister mit kluger Berechnung der entstehenden Wirkung Rücksicht genommen, erscheinen am unteren Theile der Zeichnung manche Abtheilungen, Fenster und Felder höher, als in der Wirklichkeit, auch zeigen sich beim oberen Theile, der bekanntlich lange nach dem Tode des ersten Baumeisters aufgeführt wurde, einige Verschiedenheiten. Daraus ergibt sich, dass der Riss, der seit den ältesten Zeiten in der Bauhütte bewahrt wird, wahrscheinlich der Riss des ältesten bis auf Tschischka unbekannten Thurmbaumeisters, oder, wie die Sage noch näher bestimmt, der Schmutzriss sei, der von den Bauleuten gebraucht wurde; dass ferner Buchsbaum beim Aufbau der Spitze in Nebendingen von demselben abgewichen, dass endlich die magistratischen Risse zur Zeit Kaiser Maximilian's I. von Gregor Hauser angefertigt worden seien. Und so ist der Name „Georg Hauser" unerweislich, lediglich aus einer Verwechslung des Tilmez entstanden, wie B. v. Hormayr in seiner Beschreibung von Wien zu beweisen sucht.

In dem Verzeichnisse der Baumeister und Steinmetze (Steinmetztafeln), die seit den ältesten Zeiten in Wien, namentlich am Baue von St. Stephan gearbeitet haben sollen, wird jedoch Gregor Hauser als Jörg Hauser, und zwar richtig zu den Jahren 1516 — 1520, aber von Stettin, in einer zweiten Aufzeichnung (im Cod. Austriacus) aber von Heidelberg benannt. Er führt gerade dasselbe Zeichen, das die magistratischen Risse aufweisen, und somit könnte wohl bei Einen und demselben Künstler die Namensverwechslung Georg und Gregor statt gefunden haben. Ob er aber von Freyburg gebürtig und früher vielleicht in Stettin oder Heidelberg ansässig gewesen, oder umgekehrt, ist eine andere Frage. Zwei Künstler wird man wohl kaum annehmen dürfen.

Ueber den Bau der Kirche und des Thurmes handeln die erwähn-

ten Schriftsteller P. Tilmez, Fischer und besonders auch von Hormayr. Doch forschte keiner so genau nach urkundlichen Quellen, als Tschischka in seinem Werke: der Stephans-Dom in Wien und seine alten Denkmäler der Kunst. In 43 von Wilder gezeichneten und radirten und von Hyrtl gestochenen Kupferplatten. Wien, 1832, fol.

Der erste Baumeister des Thurmes — wie wir in F. Tschischka's Werk: der Stephansdom und seine alten Denkmale, vernehmen — war Wenzla, der aus dem Kloster Neuburg 1359 unter Herzog Rudolph IV. nach Wien kam und beide Seitenthürme gründete. Er baute bis zu seinem 1404 erfolgten Tode fort, und führte den Thurm auf der Mittagsseite bis zu zwei Drittel der Höhe. Nach ihm übernahm Peter von Brachawitz die Arbeit am Thurme bis zum Jahre 1429, wo Hans Buchsbaum an seine Stelle trat, der nun 1433 die Spitze desselben aufsetzte. Auch legte er die Hand an den zweiten Thurm, dessen Vollendung jedoch unterblieb. Anton Pilgram erscheint erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Werkmeister bei St. Stephan, aber ein Georg Hauser ist sehr zweifelhaft, nur ein Gregor Hauser wird öfter genannt, dessen Thätigkeit wir oben bezeichneten.

Hauser, Eduard, Maler von Basel, wo er 1799 (?) geboren wurde. Er widmete sich dem Landschaftsfache, und die Bilder, welche er malt, tragen den Charakter der Ruhe und des friedlichen Alpenlebens. Sie sind von schöner und natürlicher Färbung.

Um 1832 befand sich dieser Künstler in München.

Haushofer, Maximilian, Landschaftsmaler, der 1811 in Nymphenburg geboren wurde. Sein Vater war Lehrer, und als geschickter Zeichner ertheilte er neben dem Elementarunterricht auch Unterricht im Zeichnen. In Beidem unterwies er auch den Sohn, welcher bereits die Vorlesungen an der Universität genoss, als er beschloss, sich ganz der Kunst zu widmen. Er entwickelte bald ein eigenthümliches Talent, denn ohne, wie gebräuchlich, die Akademie der Künste zu besuchen oder vorhandene Bilder zum Muster zu nehmen, nahm er allein die Natur zu seiner Lehrerin, und besuchte endlich Italien, um die grossartige Scenerie und die Denkmäler jenes Landes zu schauen. Haushofer befindet sich gegenwärtig wieder in München; von Rom aus hat er die Kunstfreunde schon mit einigen schönen Bildern erfreut. Seine Landschaften sind trefflich in allen Theilen, lieblich in Farbe, anziehend durch die klaren Lüfte, und durch die reizenden Fernen ausgezeichnet. Er weiss immer einen glücklichen Standpunkt zu wählen und durch schöne Vollendung das Auge zu gewinnen.

Haushofer's Bilder stellen Gegenden aus dem bayerischen Hochlande, italienische Ansichten und architektonische Monumente dar. Er versteht es auch sehr wohl, eine Figur zu malen.

Hausmann, Elias, Bildnissmaler von Budissin, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts am Hofe des Landgrafen von Hessen-Darmstadt arbeitete. Er malte Bildnisse, von denen einige gestochen wurden.

Hausmann, Elias Gottlob, Maler und Sohn des Obigen, der ebenfalls durch Bildnisse sich bekannt machte. Einige wurden gestochen, wie von Bause jenes des Architekten C. Richter.

Dieser jüngere Hausmann starb 1778.

Haussart, Jean, Kupferstecher, der zu Paris um 1696 geboren wurde. Sein Meister ist unbekannt, doch gehört er zu den guten französischen Stechern seiner Zeit. Seine Blätter sind correkt in der Zeichnung und von fleissiger Behandlung, im Style des Benedict Audran. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt.

1) Die Schöpfung der Eva, nach G. Romano.
2) Jupiter und Semele, nach demselben. Das Gemälde ist in England.
3) Eine Allegorie auf die Tugend, nach Sermoneta, vorzügliches Blatt.
4) Christus vertreibt die Wechsler aus dem Tempel, nach B. Manfredi's Bild im Pariser Museum.
5) Eine Tischgesellschaft, nach demselben. Das Gemälde ist im Pariser Museum.
6) Moses schlägt an den Felsen, nach Romanelli.
7) Lazarus und der reiche Prasser, nach D. Feti.
8) Die hl. Jungfrau mit dem Kinde, nach La Fosse.
9) Pan und Syrinx, nach J. Courtin.
Diese Blätter sind in Crozat's Sammlung.
10) Der Alte im Lehnstuhle, nach D. Teniers.
11) Die Alte, welche Geld zählt, nach demselben.
12) Jupiter mit Thetis und Peleus, nach E. S. Cheron 1713.
13 — 14) Ländliche Belustigungen, 2 Blätter nach Ph. de la Hire.
15) Die Auferstehung Christi, nach J. Andray, viel kleiner als Drevet's Stich dieses Gegenstandes.
16 — 17) Die Schlachten von Friedlingen und Höchstätt, nach J. B. Martin.
18) Der hl. Michael, nach Rafael.

Haussart, N., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man legt ihm ein mit N H bezeichnetes Blatt bei, welches ein vom Rücken gesehenes, nach rechts gerichtetes Weib vorstellt. Zu diesem Blatte sollen noch drei andere gehören, als Studien nach Rafael, 8.

Haussart, Catharine, Kupferstecherin, die in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Paris lebte. Sie stach Bildnisse, um 1760.

Hausse oder Havesse, van Brügge, ein irriger Name, den Guicciardini beibringt. Es ist derselbe, der anderwärts Ausse, Ansse und Ans van Brügge heisst, wahrscheinlich Hans Hemling.

Hautier, Henri, Maler, der 1802 zu Paris geboren wurde. Sein Meister war Ingres, und die Gemälde, welche er liefert, bestehen in Bildnissen und Genrestücken. Er ertheilt auch Unterricht.

Hautmann, Michael, Bildhauer, der 1771 zu Waldsassen in der oberen Pfalz geboren wurde. Sein Vater, ebenfalls Bildhauer, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst, bis er im 17. Jahre nach Amberg kam und von da nach München, wo er bei Schwanthaler Arbeit fand, und nebenbei die Akademie besuchte. In der Folge wurde er k. bayrischer Hofbildhauer, und als solcher verzierte er die Gemächer des Königs Maximilian; auch die Verzierungen der neuen Königsloge im k. Hoftheater sind von seiner Hand.

In der letzteren Zeit widmete er sich grösstentheils der Sculptur in Elfenbein. Die im k. Elfenbeinkabinet befindlichen schadhaften Werke dieser Art sind von ihm restaurirt.

Hautmann, Hippolith, Bildhauer und Hofstuccator zu München, der Sohn des Obigen, wurde 1802 geboren, und nach zurückgelegten Gymnasialstudien auf der Akademie seiner Vaterstadt München zum Künstler gebildet. Er fühlte sich besonders zur Verzierungsbildhauerei gezogen, und in diesem Fache hat er bereits Tüchtiges geleistet, da er zu München Gelegenheit fand, durch zahlreiche Aufträge sein Talent zu vervollkommnen. Anfänglich beschäftigte ihn L. von Klenze in der k. Glyptothek, und hierauf unternahm er eine Reise nach Frankreich. Er arbeitete in Paris, aber zu Rheims bot sich ihm bei der Krönung Karl's X. noch bessere Gelegenheit dar. Hier wurde in der Cathedrale ein prachtvoll im altdeutschen Style decorirter Saal hergestellt.

Nach Vollendung dieser Arbeit ging Hautmann nach England, um die Architektur und Ornamente der zahlreichen in diesem Lande befindlichen gothischen und normannischen Kirchen zu studiren, bis er 1826 wieder ins Vaterland zurückkehrte, wo er fortan mit Aufträgen überhäuft wurde, da sich von jener Zeit an die durch König Ludwig I. herbeigeführte Glanzperiode der Kunst in München datirt. Er decorirte zwei Säle der k. Glyptothek, den schönen Saal des Herzogs Maximilian in Bayern, lieferte Arbeiten für die Pinakothek, und im neuen Residenzflügel, der unter dem Namen des Königsbaues bekannt ist, sind in den oberen Gemächern die meisten Ornamente aus seinem Atelier hervorgegangen. Die Stuccaturarbeiten in den Niebelungen-Sälen führte er nach den Skizzen des Prof. J. v. Schnorr aus. Von ihm sind auch das Nationaldenkmal in Oberwittelsbach, jenes in Aibling und die Sculpturen der neuen Pfarrkirche in der Au. Auch für die Ludwigskirche führte er Ornamente aus, so wie auch mehrere Capitäle in der Basilika des hl. Bonifacius. Arbeiten von seiner Hand sind auch im Residenzneubaue gegen den Hofgarten.

Hautmann, Carl, Maler, Hippolith's Bruder, wurde 1813 in München geboren. Er machte seine Studien auf der Akademie seiner Vaterstadt, und das Fach, welches er wählte, ist die Landschaftsmalerei. Seine Gemälde sind gewöhnlich mit Thieren staffirt, und die Bilder, welche wir von seiner Hand sahen, verrathen ein schönes Talent.

Hautmann, Joseph, Bildhauer zu München, der aber 1799 zu Amberg geboren wurde. Er ist der Vetter der obigen Künstler, und ebenfalls ein geschickter Künstler, wie dieses seine Werke beweisen. Darunter sind schöne Monumente auf dem Gottesacker in München und in andern Orten. Auch arbeitete er für den Königsbau in Holz, Marmor und Gyps. Ueberdiess liefert er schöne Arbeiten in Alabaster, Elfenbein, Corallen, Perlmutter etc.

Hautsch, Georg, Medailleur, der schon 1683 in Nürnberg arbeitete, und noch 1711. Er hatte den Ruf eines geschickten Künstlers seines Faches.

Hauwiller, Maler zu Strassburg', wo er um 1750 arbeitete. Er malte Bildnisse.

Hauzinger, Joseph, Maler, geb. zu Wien 1728, gest. daselbst 1785. Seine Meister waren P. Troger und D. Gran, und dem ersteren half er an den Fresken in der Domkirche zu Brixen. Von ihm allein sind die Frescobilder in der Schlosskapelle zu Pressburg, jene der Schlosskirche zu Ofen und in der neuen Stephanskapelle

daselbst. Er malte auch Altarbilder in Oel, wie jene drei in der Invalidenkirche zu Pesth, Thierstücke, Basreliefs und Genrestücke in Pastell.

Havell, Daniel, Maler und Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit. Er lieferte 1819 einige Blätter zu der Sammlung von Rheinansichten und 1827 stach er für E. W. Brayley's historical and descriptive accounts of the theatres of London.

Havell oder Hawell, William, Landschaftsmaler, der sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts in London bekannt machte. Er malte sehr schön in Aquarell. Im Jahre 1806 bildete sich die Gesellschaft der Maler in Wasserfarben.

Havell, Landschaftsmaler zu London, ein jetzt lebender Künstler, wir wissen aber nicht, ob er mit einem der beiden vorhergehenden Künstler Eine Person sei. Dieser Havell hat Talent; er ist geistreich, aber es genügen ihm die grellsten Farbentöne nicht. Er schwelgt stets in Purpur und Hochgelb. Seiner wurde auch in deutschen Kunstblättern erwähnt, immer aber wird er seines bunten Colorits wegen angezogen.

Haven, Gerbrandus van der, Bildhauer und Baumeister zu Groeningen, der sowohl in Stein als in Holz arbeitete. Es finden sich Büsten von seiner Hand, die geschätzt werden.

Dieser Haven arbeitete noch um 1770, und sein älterer Bruder Theodor, ebenfalls Bildhauer, starb 1780 in hohem Alter.

Haven, van der, Bildhauer von Friesland, dessen Lebenszeit unbekannt ist. Er fertigte für die Orgel der grossen Kirche zu Leuwarden die colossalen Statuen der drei theologischen Tugenden, deren auch R. van Eynden und A. van der Willigen erwähnen. Er könnte für das Stadthaus in Amsterdam auch einige Basreliefs gefertiget haben, und so dürfte er jener R. V. H. seyn, der in J. van Campen's Afbeelding van't Stadthuys van Amsterdam, vorkommt.

Haver, S. Hauer.

Havercamp, Heinrich van, S. Avercam, genannt der Stumme von Campen.

Haveus, Theodor, Bildhauer, Architekt und Maler aus Cleve, der unter der Regierung der Königin Elisabeth von England sich Ruhm erwarb. In seinen Gebäuden äussert sich ein besserer Geschmack, als damals gewöhnlich war.

Dieser Künstler arbeitete um 1566.

Haward, Franz, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London arbeitete, und zwar in der damals beliebten Punktirmanier.

1) Charles Earl of Cornwallis.
2) Capt. William Cornwallis.
3 — 6) Juno, Hebe, Flora und Zephir, 4 Bl. nach W. Hamilton.
7) Psyche und Zephir, nach demselben.
8) Urania und Clio, nach demselben.
9) Master Bunbury, nach Reynolds, in Schwarzkunst.
10) Mrs. Siddons, als tragische Muse, nach demselben.
11) Der Tod St. Julians im Trappisten Convent, nach A. Zucchi.

Hawel, Joseph, Zeichner zu Prag, wo er 1802 Adjunkt der ständischen Ingenieur-Professur wurde. Er zeichnete Landschaften, und solche hat er auch radirt. Sie sind in kleinem Formate.

Hawell, D., s. Havell.

Hawen, Michael von, Portraitmaler von Bergen, bildete sich auf der Akademie in Copenhagen, und dann liess ihn Christian IV. mit seinem Bruder Lambert in das Ausland reisen. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofmaler und königlicher Mathematiker.
Dieser Hawen arbeitete um 1664 — 71.

Hawen, Lambert von, Maler und Architekt, der Bruder des Obigen, wurde 1630 zu Bergen in Norwegen geboren. Er studirte in Copenhagen, und nach seines Vaters, Salomon von Hawen, Tod, reiste er als k. Pensionair nach Italien, wo er sich als Maler und Bildhauer ausbildete. In der Folge wurde er General-Baumeister Christian's V., auch Inspektor der Malerei, Sculptur und anderer Künste. Nach seinem Plane wurde von 1682 — 95 die schöne Kirche in Christianshafen erbaut. Im Jahre 1695 starb aber dieser Künstler.

Hawen, Salomon von, Maler und Bildhauer, der Vater der beiden vorhergehenden Künstler, liess sich nach verschiedenen Reisen zu Bergen in Norwegen nieder. Hier führte er mehrere Werke aus, sowohl Sculpturen, als Gemälde, womit er die Aufmerksamkeit Christian's IV. von Dänemark auf sich zog. Desswegen nahm sich der König auch seiner Söhne an. Dieser ältere Hawen arbeite um 1636.

Hawker, Edward, ein englischer Maler des 17. Jahrhunderts, der aber von keiner grossen Bedeutung ist.

Hawker, Landschaftsmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in London arbeitete. Er malte Landschaften, und besonders gefielen seine Walliser Scenerien.

Hawksmoor, Nicholas, Architekt, bildete sich unter Ch. Wren, und er gehört zu den wenigen Künstlern, in deren Werken ein etwas besserer Geschmack herrscht, als in England damals gewöhnlich war. Allein auch die Werke dieses Künstlers dienen für nichts weniger als Muster einer besseren Weise. Wenigstens kann man dieses von der Kirche des hl. Georg in Bloomsbury nicht sagen, welche selbst in Chalmer's Biographical Dictionary XVII. p. 254 „a masterstroke of absurdity" genannt wird. Der Kirchthurm bildet eine zugespitzte, mit Stufen versehene Pyramide, die mit der Statue Georg's I. gekrönt ist, und an deren vier Ecken Löwen und Einhorne, die Schildhalter des königlichen Wappens, in colossaler Grösse hervortreten. Er leitete nach Wren's Plan auch den Bau der Chelsea College, und über die Palläste von Kensington, Whitehall, Windchester und St. James führte er die Aufsicht. Nach Wren's Tod führte er fast alle Bauten desselben zu Ende. Sein Werk sind auch die Kirchen St. Georg in Middlesex, St. Anna von Limehouse, St. Mary Woolnoth in Lombard-Street, Christ-Church in Spitalfields. Zu Blenheim und Castle-Howard war er mit van Brugh in Verbindung. Er gab auch eine Zeichnung zum Bibliothekgebäude des Dr. J. Radcliffe in Oxford, welches aber James Gyps ausführte.
Walpole gibt ein Verzeichniss seiner Bauwerke und dieser

Schriftsteller setzt das Todesjahr Hawksmoor's in 1736. Er brachte das Leben auf 70 Jahre.

Hawraneck, Eustach, Zeichner und Priester, der um 1774 in Prag lebte, aber bald nach 1775 starb. Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon einige Zeichnungen in Tusch von seiner Hand, heilige und evangelische Geschichten vorstellend.

Hay, Sophie le, s. Cheron.

Hayard, J. B., Kupferstecher, der um 1760 in Crayonmanier arbeitete. Näher kennen wir ihn nicht.

12 Blätter architektonische Verzierungen, nach der Antike, roth gedruckt, nach Renard's Zeichnung.

Hayd, s. Haid.

Haydecke, Richard, ein englischer Arzt und Kunstliebhaber, der sich in der Aetzkunst versuchte. Er übersetzte Lomazzo's Abhandlung von der Malerei und zierte sie mit einigen radirten Blättern. Das Werk erschien 1598 in fol. Er radirte auch sein Bildniss.

Haydon, Benjamin Robert, Historienmaler, geboren zu Plymouth 1786, wo sein Vater eine bedeutende Buchhandlung hatte. Er war ebenfalls zur Handlung bestimmt, konnte aber seinem Hange zur Kunst nicht widerstehen, so dass endlich der Vater seiner Neigung nachgab, und ihn 1804 in einem Alter von 18 Jahren nach London schickte. Hier studirte und zeichnete er mit solchem Eifer, dass er kaum alle 14 Tage sein Zimmer verliess. Er sah mehrere Monate keinen andern öffentlichen Ort, als die Schakspeare-Gallerie. Durch Prince Hoare, den dramatischen Schriftsteller, dessen Bekanntschaft er durch die Empfehlung eines Verwandten gemacht hatte, wurde er mit Füssly und Northcote bekannt, und nun kam er in die k. Akademie, wo er fortwährend angestrengt arbeitete. Hier schloss er auch mit Wilkie den engsten Freundschaftsbund. Im Oktober 1806 begann Haydon sein erstes Gemälde und vollendete es in 6 Monaten. Die Akademie nahm den Versuch gut auf. Im Jänner 1808 fing er seinen Dentatus an, und hatte schon mehrere Monate daran gearbeitet, als ihn Wilkie mit sich in Lord Elgin's Haus nahm, wo die Schätze griechischer Kunst einen solchen Eindruck auf die Seele des jungen Künstlers machten, dass er, sobald er nach Hause kam, sein Gemälde verwarf und es am nächsten Morgen mit höheren Ansprüchen an sich selbst begann. Durch Elgin's Schätze gewann er eine tiefere Einsicht in das Wesen der Kunst und schritt sicherer fort. Er zeichnete 10, 12, oft 15 Stunden unausgesetzt nach den Antiken. Dentatus ward 1809 vollendet und am folgenden Jahre in die Gallerie der British Institution gesendet, wo er den ersten Preis gewann. Seines Macbeth's wegen, den er von 1810—12 vollendete, hatte er vielen Verdruss. Die Direktoren der brit. Gallerie sprachen ihm den Preis ab, und boten ihm 30 Guineen als Entschädigung für den Rahmen, das Gemälde für nichts achtend. Er selbst aber hatte für den Rahmen 60 Guineen bezahlt. Derjenige, der das Gemälde bestellt hatte, wollte es nicht nehmen, weil es grösser war, als er bestimmt hatte, und sein Vater hatte ihm alle Unterstützung entzogen. So begann er seinen Salomon in der äussersten Dürftigkeit. Entbehrungen und der Aufwand geistiger und körperlicher Kräfte, die er diesem Gemälde weihte und die Anstrengung der letzten 6 Tage und Nächte, in

denen er seinen Salomon vollendete, schwächten seine Gesundheit in hohem Grade. Dieses Gemälde, das H. in Sprin-Gardens aufstellen liess, wurde aber gekauft, und es fand allgemeinen Beifall. Die Direktoren der britischen Institution sandten ihm ein Geschenk von 100 Guineen, und auch seine Feinde liessen endlich seinem Muthe und seinem Talente Gerechtigkeit widerfahren.

Im Jahre 1814 ging er seiner Gesundheit und seiner Ausbildung wegen mit Wilkie nach Paris. Die Menge interessanter Charaktere unter den fremden Truppen und die Schätze des Louvre boten reiche Gelegenheit, seine Studien zu fördern. Er kehrte in demselben Jahre nach London zurück und begann des Heilands Einzug in Jerusalem. Im folgenden Jahre vollendete er mehrere andere Gemälde, musste aber steter Kränklichkeit wegen London bald ganz verlassen. Erst 1816 begann er zu genesen. Zu dieser Zeit bemühte er sich Lord Elgin's Sammlungen zu einem Staatsgut und seinen Landsleuten zugänglich zu machen und er hatte auch die Freude, dieselben vom Parlamente angekauft zu sehen. Im Jahre 1821 stellte er sein neues Gemälde, Christus am Oelberge, aus. Christus ist darin mit leuchtendem Körper, von welchem Strahlen ausgehen, gemalt. Haydon hascht nach dem Lobe eines grossen Coloristen, und nicht minder schmeichelt ihn jenes eines trefflichen Zeichners. Ueberhaupt setzte sich sein ununterbrochener Eifer die Aufgabe, in der höchsten Gattung der Historienmalerei die Palme zu brechen. Allein bisher hatte es noch nicht das Ansehen, dass Haydon als Historienmaler bei der Nachwelt eines ausgezeichneten Namens sich erfreuen werde. Es fehlt seinen Arbeiten an Tiefe und Originalität und wo sich Spuren eines erfinderischen Geistes zeigen, vermisst man das ächt poetische Gefühl. Doch zollt man ihm das Lob eines guten Zeichners, dass er die Farben zu behandeln wisse und in der Gesammtwirkung zu überraschen verstehe. Dieses ist besonders mit den humoristischen Bildern der Fall, die er seit einigen Jahren lieferte. Diese sind frisch und heiter in der Farbe, voll Leben und geistreich behandelt. Auch als Portraitmaler erwarb er sich Ruf, da seine Bildnisse das Gepräge der Individualität tragen. Er weiss den rechten Lebensmoment zu fassen, und dann das Bild mit Geist und Kraft zu behandeln. Seine Portraite haben ganz den reichen glühenden Farbenton, der seine Gemälde auszeichnet.

Unter den rein historischen Bildern ist sein „Moses von Pharao entlassen," eines seiner geschätztesten. Er leistete hierin mehr, als mit seinem viel besprochenen Einzug in Jerusalem, einem grosses Gemälde, das 1820 zur Ausstellung kam. Haydon arbeitete sechs Jahre daran, und nach seinen vorangegangenen eifrigen Studien war die Erwartung des Publikums nicht geringe. Das Bild fand im Allgemeinen auch grossen Beifall, doch erhob sich ebenfalls die Critik, besonders in den Times vom 8. April 1820. Der Beurtheiler verglich es mit Paul Veronese's cananäischer Hochzeit. An einigen Figuren, besonders an jenen des Vorgrundes, tadelt er die Carnation wegen des durchsichtigen und mürben Ansehens. Die Schattenparthien sollen nicht durch wirkliche Schattenmassen, sondern durch dunkel colorirte Gegenstände hervorgebracht seyn, wodurch der Effekt. des Ganzen bedeutend gestört wird. Gepriesen wird aber der grosse Styl, die Schönheit und Correktheit der Zeichnung, besonders der Extremitäten. Der Kopf des Heilandes gab dagegen wieder zu den verschiedensten Urtheilen Veranlassung. Das grösste Lob ertheilte ihm der Observer, und auch in den Annals of the fine arts wird der Künstler dieses Bildes wegen gerühmt. Man hat von ihm selbst eine Be-

schreibung des Gemäldes, da historische Personen auf demselben vorkommen. Voltaire erscheint hier als Spötter, Newton dagegen als ein Gläubiger, und der Dichter Wordsworth beugt sich in Andacht etc.

Im Jahre 1823 malte Haydon die Erweckung des Lazarus, ein Bild, dessen Composition sehr gelungen genannt wird. In Stellung und Ausdruck der Figuren fand man Natur und Wahrheit; auch im Uebrigen die gewöhnlichen Vollkommenheiten, nur ist nicht durchgehends Originalität. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören noch:

Napoleon für Sir Robert Peel gefertigt. Die Ausführung ist meisterhaft und gereicht der englischen Kunstschule zu hoher Ehre. Napoleon ist in natürlicher Grösse, an dem Abhang eines steilen Felsens stehend und über sein vergangenes Geschick nachdenkend. Seevögel schwirren zu seinen Füssen, die Sonne ist eben niedergegangen, und die Segel eines Wachschiffes glänzen am Horizont. Zeichnung und Färbung sind gleich tüchtig. Man hat die Grösse der Epaulette getadelt, nicht minder die Farbe des Meeres. Der untere Theil der Gestalt ist sehr gut gehalten und das linke, halb vorgestützte Bein bewunderungswürdig gezeichnet. Die Wirkung des Gemäldes ist ausserordentlich.

Der Tod des Eukles. Er eilt verwundet und erschöpft aus der Schlacht von Marathon in die Stadt und fällt bewaffnet und erhitzt an den Thüren der Vornehmsten hin, und sterbend ruft er: Seid gegrüsst, wir sind gerettet. Die Gestalt des Eukles ist gut gezeichnet, und über dem Kampfe der Erschöpfung und des Todes in dem Antlitz des Helden glänzt ein schwaches, und wenn man so sagen darf, ohnmächtiges Lächeln inniger Freude bei dem Anblick des geliebten Weibes. Bei ihr sind Stellung und Ausdruck die der Bestimmungslosigkeit, des tiefsten Seelenkampfes und dieser Eindruck wird durch den Knaben, der von dem Anblick des Vaters erschreckt, sich an die Mutter schmiegt, und die Figuren im Hintergrunde noch erhöht. Das Colorit ist mit vieler Umsicht behandelt und im Ganzen keusch und doch glänzend zu nennen. Das Gemälde soll um 500 Pfd. St. verkauft worden seyn.

Punch. (Der Policinello der Engländer), das Abstrakt alles Guten und Bösen, alles Ergötzlichen und Trostlosen, das in dem Charakter des Engländers vereinigt ist. Der Gegenstand dieses bedeutsamen und humoristischen Gemäldes hat viele Aehnlichkeit mit einer früheren Arbeit Haydon's, Mock Election genannt, wovon sich eine Beschreibung mit einem Umriss in Adrian's Skizzen aus England findet.

Im Jahre 1831 malte er Merkur, den Argos in Schlaf spielend, um die Jo zu befreien. Verständige Compositionen, reiche Färbung und die Wirkung des Sonnenlichtes ist vortrefflich. Zu seinen vorzüglichsten Gemälden gehören auch: Christus am Oelberge, Salomon's Urtheil, Romeo und Julie, Macbeth.

Haye, Charles de la, Kupferstecher, wurde 1641 zu Fontainebleau geboren, und in Italien zum Künstler gebildet. Er hielt sich längere Zeit in Florenz auf, denn hier arbeitete er mit Spierre, Bloemaert, Blondeau u. a. an dem Stiche der Gemälde des Pietro da Cartona im Pitti. Die Sammlungen, welche diese Künstler lieferten, haben den Titel: Les vertus héréditaires dans la famille de Medicis. Eine andere Sammlung ist betitelt: Les vertus

heroiques etc. Rome 1691. Auch zu dieser Folge lieferten die Gemälde des Pitti die Vorbilder.

Ferner verdanken wir diesem Künstler: gestochen, oder geschmackvoll radirt:

1) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, St. Catharina u. a. Heiligen, nach C. Ferri.
2) St. Philippus Neri vor der heiligen Jungfrau, nach demselben.
3) Coriolan will die Gesandten Roms nicht sehen, reiche Composition nach C. Ferri.
4) Die griechischen Philosophen, nach Romanelli.
5) Joseph und seine Brüder, nach L. de Boulogne, kl. Blatt.
6) Josua heisst die Sonne stillstehen, nach demselben.
7) Die heilige Dreinigkeit krönt die heilige Jungfrau, nach demselben.
8) Salmacis und Hermaphrodit, nach L. de Boulogne, kl. Blatt.
9) Joseph deutet den Brüdern die Träume, nach R. la Fage, kl. fol.
10) Christus und die Samariterin, nach demselben, kl. qu. fol.

Haye, R. de la, Maler, der um 1675 Bildnisse fertigte. Einige wurden gestochen, wie jenes des Melchior Leydecker von G. Valck.

Haye, de la, eine Name, unter welchem von den Franzosen auch Künstler aus dem Haag verstanden werden. Er findet sich auch Lahaye und Delahaye geschrieben.

Hayez, Francesco, berühmter Historienmaler, der 1791 zu Venedig geboren wurde. Er begann seine Studien auf der Akademie in Venedig, und dann ging er nach Rom, wo damals Palagi Direktor der Akademie des Königreichs Italien war. In Rom erregte sein glänzendes Talent bald Aufsehen und das Gemälde mit dem siegenden Athleten gewann ihm den ersten Preis der Akademie von S. Luca. Hierauf erwarb ihm der Tod des Laokoon in Mailand gleiche Ehre, und dieses schöne Gemälde wird in der Brera daselbst aufbewahrt. Einige Jahre später malte er jenes Gemälde, welches den Moment vorstellt, wo dem Grafen Carmagnola das Todesurtheil bekannt gemacht wird. Dieses Bild fand solchen Beifall, dass der noch junge Künstler einstimmig zum Professor an der Akademie in Mailand ernannt wurde, und er hat den Gegenstand seit dieser Zeit zu wiederholten Malen auf der Leinwand gegeben. Das Gemälde mit Carmagnola ist effektvoll, schön componirt und trefflich in der Färbung, worin Hayez eine Hauptstärke besitzt. Der unglückliche Graf ist in dem Augenblick dargestellt, wie er, wegen eines Staatsverbrechens zum Tode verurtheilt, auf dem Wege zum Schaffot seiner Familie begegnet. Es offenbaret sich in dieser Darstellung eine fruchtbare Einbildungskraft.

Sehr bewundert wurde auch seine sicilianische Vesper, ein Gemälde, das sowohl in der Erfindung und Composition, als in der Correktheit der Zeichnung, so wie im Colorit und Helldunkel vor allen seinen Nebenbuhlern die Palme erhielt. Ein Preisgemälde ist ferner jenes, welches Pietro Rossi von Parma vorstellt, dem die Republik von Venedig die Leitung der ganzen Heeresmacht übertrug. Seine Gemahlin sucht ihn aber, in Verzweiflung zu seinen Füssen kniend, von dem gefährlichen Spiele abzuhalten und sie ruft auch ihre Töchter herbei. Dieses ausdrucksvolle Gemälde vollendete der Künstler 1820.

Ein Musterbild dieses Künstlers ist auch jenes mit Philippus und Jakobus. Man gewahrt darin, wie in einigen anderen, einen reinen, grossen Styl, Strenge der Form, und Köpfe, die eben so

gut gezeichnet sind, wie die Extremitäten. Dabei ist es mit breitem Pinsel gemalt, harmonisch in der Färbung, und es erinnert an jene grossen Meister, denen man die Wiederherstellung der Malerei in Italien verdankt.

Ein vorzügliches Gemälde ist auch jenes, welches Maria Stuart vorstellt, wie sie das Schaffot besteigt. Es zeigen sich hier viele Figuren, die in schöne Gruppen vertheilt sind. Hayez zeigte hier sein grosses Talent in der Mannigfaltigkeit der Physiognomie, und die Leichtigkeit, mit welcher er die einfarbigen, geblümten Seidenzeuge, den Damast, wiedergibt, ist zu bewundern. Der Page, welcher vorausgeht, soll die einzige Figur seyn, die fehlerhaft zu nennen ist. Im Vorgrund ist eine weibliche Figur, im blauen Corset, das auf einem weissen Rock aufliegt, eine häufig wiederkehrende Gestalt, gleichsam das Siegel von Hayez Gemälden. Letzteres mit Maria Stuart wollen Kenner den Erzeugnissen der guten Meister, die unserm Künstler vorangegangen, an die Seite setzen. Der Kunsthändler Ricordi gab davon eine lithographische Nachbildung heraus, und die Zeichnung auf Stein soll der Maler selbst besorgt haben. B. Valsecchi hat das Gemälde, auf welchem sich mehr als hundert ausdrucksvolle Köpfe befinden, in Miniatur copirt.

Ein grosses Gemälde, das 1829 zu sehen war, ist jenes, welches Philipp Maria Visconti von Mailand vorstellt, wie er den zwei Königinnen von Arragonien und Navarra, die von den Genuesern gefangen wurden, ihre Kronen zurückgibt. Hayez zeigt auch hier Geist in der Erfindung und schöne Anordnung. Alles ist in Bewegung, wie wenig ein Akt dieser Art auch auf die Zuschauer mit Lebhaftigkeit einwirken kann. Man sagt, die Physiognomie der vornehmen Genueser drücken den Aerger aus, sich in der Hoffnung auf ein grosses Lösegeld betrogen zu sehen. Die grösste Kunst liegt also hier in der Physiognomie, nicht im Dramatischen, welches in diesem Bilde nicht vorherrschend seyn kann. In der Wirkung des Lichtes, im Costüme und in der Kunst zu drapiren hat Hayez, wie immer Vorzügliches geleistet. Meisterhaft sind die mit Gold durchwebten Stoffe und andere Zeuge nachgeahmt.

An dieses Gemälde reiht sich jenes an, welches Peter den Einsiedler vorstellt, wie er die Berge der Schweiz durchstreift, um einen Kreuzzug zu bewirken. Diese Composition ist sehr malerisch. Der geniale Künstler wusste der Handlung auf eine geistreiche Weise durch Einführung glücklicher Episoden Interesse zu verschaffen. Bei allen Schönheiten fand man aber diese beiden Compositionen doch nicht fehlerfrei. In dem ersteren Bilde ist die Zeichnung etwas vernachlässiget und die Figur des Bischofs nicht edel genug; in letzterem ist die Figur des auf der Erde knienden Einsiedlers schlecht gezeichnet. Besonders wurden die Hände getadelt. Sie sind zu klein und jene, mit welcher er das Kreuz hält, hat nicht den Ausdruck, welchen die belebte Miene Peter's ihr geben musste. Der Leib des Mädchens, das sich zu dem Fusse des Eremiten herabneigt, ist zu lang.

Ein namhaftes Bild ist auch jenes, welches die Jmelda von Lambertuzzi vorstellt, wie sie in ihrem Zimmer den Geliebten empfängt und von den Brüdern überrascht wird, die Beide der Rache opfern, da die Familie in Feindschaft lebte.

Im Verlaufe dieser Zeit wählte er noch mehrere Male die unglückliche Maria Stuart zum Gegenstande seiner Darstellung, als Opfer ihrer Feinde, in tiefe Trauer versenkt oder mit unerschütterlichem Muthe im Tode. Im Jahre 1833 sah man das vorzüg-

liche Bild, welches Foscarini vorstellt, wie er sich weigert, der Valenza Gradenniga die Hand zu reichen. Zu jener Zeit malte er auch die Magdalena in der Wüste, und den Abschied von Romeo und Julie; später die Kreuzfahrer am Brunnen zu Silhoe, unter ihnen Balduin und der Eremit Peter, mit lebensgrossen Figuren; Johann von Arragonien, von Bruder Robert des Mordes angeklagt, eine ergreifende Composition; die Nonne in Ohnmacht vor dem Inquisitionstribunal; Saladin's Abschied von seiner Mutter Sophia und von seiner Geliebten Griselda; der trunkene Loth zwischen seinen Töchtern; Bathseba im Bade; eine griechische Familie nach dem Gefechte fliehend.

Man findet von Hayez auch Darstellungen aus der griechischen Heroenzeit, und Einige glaubten, dass er hierin sich noch glücklicher bewege, als in seinen Scenen des Mittelalters. Zu dieser Annahme bestimmte das grossartige Gemälde, welches den vom Blitze getroffenen Ajax darstellt. Ein anderes solches Bild stellt Paris vor, wie er dem Hektor seine Weichlichkeit vorwirft; dieses Gemälde fand man aber nicht so durchhin gelungen.

Hayez erwarb sich auch als Portraitmaler Ruf, da er seinen Bildnissen Charakter und Leben zu verleihen weiss. Man bewundert an ihnen die Wärme des Colorites, die Frische der Tinten, die glücklichen Reflexe, die Schatten, in denen das Blut nicht aufhört zu circuliren, und die Haare scheint jeder Luftzug zu berühren. Einige dieser Bildnisse hält man den besten ältern Meistern würdig, und Köpfe dieser Art gereichen jedem Museum zur Zierde. Indessen sind nicht alle seine Portraite gleich gut, was auch mit den Historien der Fall ist. Hayez offenbaret grosse Schönheiten, aber er kann nicht jeden Mangel beseitigen. Dessenungeachtet ist er ein genialer, höchst talentvoller Künstler.

Hayez gehört zu den ausgezeichnetsten, jetzt lebenden, italienischen Malern, und schon frühe war sein Ruf begründet. Canova, unter dessen Leitung Hayez zu Rom auch einige Zeit studirte, sagte, er gehe, ohne zu irren, schon in früher Jugend auf der Bahn des Titian. Seine Gemälde sind von grossem Schmelz und Glanz der Farbe, und besonders gefällt er sich im Reichthum der Draperie. In Nachahmung der Stoffe zeigt er ein grosses Talent, und dabei ein genaues Studium des Costüms. Er zeichnet im grossen Style, und kräftige Charaktere sprechend zu bezeichnen, ist ihm fast immer gelungen, so wie Leben und Bewegung in seine Darstellungen zu bringen. Manchmal verleitete ihn ein ungezügeltes Feuer zu Fehlern, aber selbst diese tragen das Gepräge der Originalität. Dagegen überrascht er wieder durch die Zartheit der Form, durch die schöne Anordnung, durch die Wahrheit des Ausdrucks, durch das Leben, das in seinen Gestalten athmet, durch die Lieblichkeit der Töne. Er besitzt ungemeine Leichtigkeit, Fruchtbarkeit, und überhaupt ist Hayez ein Künstler, dem jedes Mittel zu Gebote steht. Er malt alle seine Bilder mit den Portraiten der Belgiojoso, Borromeo, Litti, Aresi, Serbelloni, Porro, Fagnani etc.

Seiner und seiner Leistungen wurde mehrfach auch in deutschen Kunstschriften erwähnt, besonders im Kunstblatte von Dr. Schorn. Im Jahrgange 1836 Nro. 28 werden mehrere seiner neuesten Gemälde beschrieben und gerühmt. Hier heisst es, dass Hayez einer der würdigsten Geschichtsmaler nicht nur Mailands, sondern gewiss auch ganz Italiens sei, und ein würdiger Nachkomme der grössten Meister seiner Vaterstadt, von denen die Schönheit der Farbe und die Freiheit der Behandlung auf ihn übertragen zu seyn scheint. Ferner wird bemerkt, dass Hayez im Gegensatz zu so vielen

anderen Malern auch die grössten Gemälde nur nach einer flüchtigen Oelskizze ausführe, und dass er Kraft, Zeit und das erste heilige Feuer der Begeisterung nicht an mühsam zusammengetragenen Studien, oder an einem bis ins Kleinste vorher ausgedachten Carton zersplittere. Er gebraucht die Natur unmittelbar zur Ausführung und überlässt sich dem freien und sichern Spiele seines geistreichen Pinsels. Er fasst das Leben im Fluge auf, und daher gelingt ihm gerade das, was dem redlichsten Fleisse in einer ängstlichen Behandlung unter den Händen entweicht. Auch Orloff verbreitet sich in der Historie de la peinture en Italie II. 262 ff. über diesen Künstler, er nennt ihn aber Ajez. Solche Unorthographien finden sich indessen auch bei den Italienern, nicht nur bei den Franzosen oder Russen, und daher möge man es auch den Deutschen verzeihen, wenn sie sich einer Verwechslung oder Verunstaltung des Namens schuldig machen, da dieses bei den Deutschen gewiss nicht häufig vorkommt. In der Anthologia di Firenze hat sich Jemand bei Gelegenheit der Namensirrthümer im Werke Orloff's missfällig geäussert.

Hayez hat auch treffliche lithographirte Blätter geliefert. Man hat von seiner Hand Scenen aus Jvanhoe, die unter folgendem Titel erscheinen: Opera completa dei soggetti tratti dall' Ivanhoe, romanzo storico di W. Scott, composti e disegnati da Hayez, 22 Blätter mit den Portraiten des Malers und des Dichters. Mailand 1834, gr. fol. (Preis 27 Thlr. 12 gr).

Der Tod der Maria Stuart, fol.
Das Bildniss dieser unglücklichen Königin, fol.
Christoph Columbus, nach Palagi, fol.

Hayls, John, Maler, bei Füssly Hayles genannt, war Nebenbuhler des Peter Lely. Er nahm sich Van Dyck zum Muster und die Copien, welche er nach diesem Künstler malte, hielt man öfter für Original. Er malte auch gute Bildnisse in Miniatur und 1679 starb er.

Haym, Nicolaus Franz, Zeichner und Kupferstecher, der nach Malpe's Behauptung 1688 in Rom geboren wurde. Er liess sich in London nieder und hier gab er ein Werk heraus unter dem Titel: Tesoro britanico overo il museo nummario, ove si contengono le medaglie greche e latine in ogni metallo et forma etc. 2 B. mit K. in 4.

Hayman, Francis, Zeichner und Maler aus Devonshire, ein Künstler von Talent, aber Manierist. Er malte Bildnisse und auch im Historischen versuchte er sich, kümmerte sich aber weder um Correktheit der Zeichnung, noch um Wahrheit des Colorits. Er fertigte die Zeichnungen zu der Prachtausgabe von Milton's verlornem Paradiese, zum Don Quixotte, zu Pope's Werken etc.

Ravenet stach nach ihm: das siegende England oder Bildnisse aller Admirale, die sich im Kriege 1760 hervorgethan haben, theils in Schwarzkunst, theils in Stichmanier. Auch andere Bildnisse wurden nach diesem Künstler gestochen. Er starb 1776 im 68. Jahre.

Haynes oder Haines, J. Maler und Kupferstecher, der um 1750 in London geboren wurde. Sein Lehrer war J. Mortimer und die Blätter nach diesem Meister sind sehr schätzbar. Er hat indessen noch mehrere andere radirt, die nicht mindere Beachtung verdienen. Er arbeitete in Schwarzkunst verschiedene Blätter:

1) Die Predigt St. Paul's an die Bretonen nach Mortimer 1780. Sehr gr. qu. fol.
2) Räuber und anderes Gesindel nach demselben, 12 Blätter fol.

3) Banditen, Brustbilder im Geschmacke des S. Rosa, rund, fol.
4) Pilger, ebenso und Gegenstück.
5) Das Bildniss Ludwig's XVI.
6) Jenes der Königin Antoinette.

Wir wissen nicht, ob dieses nicht jener William Haynes ist, der das Bildniss des Michael Bryan gestochen hat, zu dessen Biographical and critical dictionary of painters and engravers. London 1816. Der Zeit nach könnte er es wohl noch seyn.

Haynzelmann, s. Hainzelmann.

Hayteler, ein jetzt lebender englischer Maler, der mit Auszeichnung genannt wird. Er malt Genrestücke, die sich durch Schönheit des Colorits und durch Leben und Bewegung der handelnden Personen empfehlen. Im Jahre 1831 sah man seinen Raub der circassischen Frauen, eine reiche Composition.

Hayter, Georg, Historien- und Genremaler zu London, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts geboren wurde. Er studirte auf der Akademie zu London, und das erste Bild, in welchem er zu den schönsten Erwartungen Hoffnung gab, ist das Verhör der Königin im Hause der Pairs, mit 60 Bildnissen, von denen die meisten von vollkommener Aehnlichkeit und auch in der Stellung und im Ausdrucke charakteristisch sind. Die Wirkung ist grossartig und die Beleuchtung bewunderungswürdig. Den Thron im Grunde hält man für ein Meisterstück in Behandlung des Purpurs und der Goldfarben. Der Künstler hat hier eine sehr schwierige Aufgabe geistreich und künstlerisch schön gelöst, und es zog daher dieses Bild auch die Aufmerksamkeit auf sich. Im Verhör des Lord Russel, das Herzog von Bedford besitzt, hat Hayter jedenfalls ein bedeutendes Talent bewiesen, aber nicht ein gleiches in seinem Cantadino di Sonnino von 1833. Man erkennt hier in der mageren rohen Färbung, in den haltungslosen Figuren kaum denselben Künstler. Sehr gut ist aber sein Bildniss Willington's, in Begleitung des Adjutanten Lord Russel. Als Bildnissmaler erwarb sich dieser Künstler jedenfalls einen ausgezeichneten Ruf.

Mit grösstem Lobe wird auch das Gemälde erhoben, das die erste Sitzung des Unterhauses 1833 vorstellt. Die Leinwand ist 150 Quadratschuhe gross, und darauf sollen 400 Figuren zu zählen seyn.

Hayter hat auch einige Blätter lithographirt. Davon kennen wir:
1) Tamehameha II. König der Sandwichinseln.
2) Tamehamalu, die Königin der Sandwichs-Inseln.

Auch nach ihm wurden Bilder lithographirt, wie jenes von Lane, jenes des Lord Alexander Russel.

Hayter, Georg, Kupferstecher zu London, ein Künstler unserer Zeit. Wir wissen nicht, in welcher Beziehung er zu dem Obigen stehe, und wir kennen auch nur ein einziges Blatt von seiner Hand, das er 1820 vollendete. Es ist dieses die Nachbildung des Bildes der Himmelfahrt von Titian, welches 1815 erst wieder aufgefunden wurde. Hayter stach es nach einer gemalten Copie.

Bei einer anderen Gelegenheit fanden wir den Namen Hecter geschrieben, doch wissen wir nicht, ob dieses der rechte Name sei.

Hazard, Jakob de, ein englischer Edelmann, der mehrere Blätter ätzte; neben andern 75 in Rembrandt's Manier. Er wählte heilige

und profane Darstellungen, Landschaften, Köpfe etc. Er bediente sich eines Monogrammes, wie auf einem Blatte, welches die heilige Jungfrau mit dem Kinde nach Parmesano vorstellt, und auf jenem, welches einen sitzenden Bauer zeigt. Die gleiche Bezeichnung hat auch ein Blatt mit vier Soldaten nach S. Rosa.

Hazard starb 1787 zu Brüssel im 39. Jahre.

Hazlehurst, ein Maler, der in den beiden letzten Zehnteln des vorigen Jahrhunderts in England arbeitete. Im Jahr 1787 sah man auf der Ausstellung zu Liverpool Bilder von seiner Hand. Fiorillo V. 872 zählt seine Werke zu den besseren jener Ausstellung.

Heaphy, Maler zu London, dessen Genrebilder wir als meisterhaft erwähnt fanden. Nähere Nachrichten konnten wir uns nicht verschaffen. Er gehört unserer Zeit an.

Heaply, Bildniss- und Schlachtenmaler zu London, ein jetzt lebender Künstler. Ankersmith stach nach ihm den Herzog von Wellington, wie er seinen Generälen zu einer Hauptaktion Befehl ertheilt.

Hearne, Thomas, ein englischer Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte, und von welchem Fiorillo in der Geschichte der zeichnenden Künste in England sagt, dass er zu denjenigen Künstlern gehöre, von denen man das meiste erwarte. Er malte meistens Genrestücke und Landschaften. W. Ellis, Byrne, Middiman und Bartolozzi haben einige seiner Bilder gestochen.

Hearne starb um 1810.

Heath, James, berühmter Kupferstecher, wurde um 1765 geboren. Er bildete sich in London zum Künstler, und hier übte er auch seine Kunst, mit welcher er sich frühe Beifall erwarb. Anfangs trat er mit Bildnissen hervor, und arbeitete auch für Buchhändler, bis er endlich mit Werken von grösserem Umfange sich zeigen konnte. Er bekam auch den Titel eines königlichen Kupferstechers. Sein Stich ist kräftig, ohne Uebertreibung, bestimmt und ohne Härte, und dabei harmonisch.

1) Mrs. Siddons, nach Lawrencce.
2) Apotheosis of Handel, nach Rebecca.
2) Zwei Scenen aus Shakespeare, nach Peters und Smirke.
5) General Nelson, nach Abbot.
6) Saint Christopher, nach Elsheimer, fol. 4 Thl.
7) Saint John, nach G. Reni, fol. 4 Thl.
8) Three soldiers, nach S. Rosa. Im ersten Drucke vor der Schrift, fol.
9) Das Bildniss von Kemble.
10) General Washington, nach Stuart, fol.
11) The good Shepherd, nach Murillo, fol. 4 Thl.
12) George Earl of Dartmouth, nach Phillips. Es gibt davon Abdrücke auf Seidenpapier, und Abdrücke mit blos angezeigter Schrift.
13) Holy family, nach Murillo, fol. 7. Thl.
14) Archery, nach Slater. Im ersten Drucke vor der Schrift.
15) Abel, nach P. P. Rubens, fol. 5 Thl.
16) The Riot in Broad-Street on the seventh of June 1780. Der Londoner Volkssturm, ein vorzügliches Blatt nach Whatley, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. Preis 7 Thl.
17) The Death of Lord Nelson, nach B. West, mit Erklärungsblatt, roy. fol. In ersten vorzüglichen Abdrücken 28 Thl. Bei Weigel ein Probedruck 18. Thl.

18) The death of Major Pierson, nach G. Singleton, qu. roy. fol. Im ersten seltenen Drucke 28. Thl.
19) The death soldier, nach Wright, gr. qu. fol. Preis 15 Thl.
20) Adam und Eva im Paradiese, nach Breughel. Im ersten Drucke ist die Schrift nur angezeigt.
21) The drowned Fishersman, nach Westall, das Gegenstück zum todten Soldaten, 1821, ein namhaftes Blat. Preis 15 Thl.
22) Pilgrimage to Canterbury, nach St. Rothard, angefangen von L. Schiavonetti, vollendet von J. Heath, qu. Jmp. fol. Preis 25. Thl.

Von älteren Werken sind zu erwähnen:

23) Das Bildniss des Mallet-Dupan, ein Blatt, das 1800 mit grossem Beifall aufgenommen wurde. Auch Mallet's Mercure brittanique hat in England grosses Glück gemacht, und die Art, wie der Verfasser wenige Wochen vor seinem Tode selbst abtrat, hat ihm alle Herzen erobert und jedermann wollte sein Bildniss haben.
24) Der junge Schauspieler Roscius Betty, wie er durch die Muse in dem Tempel des Nachruhms geführt wird, nach Northcote's Gemälde von 1805. Die Musen sind Portraitfiguren der grössten lebenden Londoner Schauspieler.
25) Die Kupfer zu der Prachtausgabe von J. E. Saunders über die Anatomie des Ohres, 1806.

Heath, Charles, Kupferstecher zu London, einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Künstler seines Faches, der um 1790 geboren wurde. Er sticht Historien, Landschaften und Bildnisse, und zeigt überall einen Künstler, der den technischen Theil seiner Kunst in besonderem Grade inne hat. Seine Blätter verrathen eine sichere Hand, die nicht auf falschen Schimmer hinarbeitet. Er kennt die Gesetze der Harmonie und auch die Farbe deutet er mit Glück an.

1) Ecce homo, nach C. Dolce, fol. Preis 5 Thlr.
2) The Infant Hercules, wie er die Schlangen erdrückt, nach J. Reynolds, kl. fol.
3) Das Bildniss des B. West, nach W. J. Newton, fol.
4) Die Heilung des Lahmen nach B. West, ein Capitalblatt von 1820, woran Heath 11 Jahre gearbeitet hat. Der Künstler forderte 1800 Guineen für seine Arbeit. Der Stich kostet 110 fl.
5) Richmond from Trinkenham Park, nach Hofland. Preis 15 fl.
6) The girl at the well, nach R. Westall. Pr. 9 fl.
7) Sunday morning, eine Bäuerin, welche einem Knaben das Gesicht wäscht, nach M. W. Scharp. 9 fl.
8) Gentleman of the court of King Charles I., nach Van Dyck. Preis 14 fl.
9) View of Richmond-Hill, nach Hofland. Preis 27 fl.
10) The lovers quarrell, nach G. S. Newton, fol.
11) The Puck, nach J. Reynolds.
12) Illustrations of Ivanhoe, by the author of Waverley, nach Westall's Zeichnungen, 1818.
13) Die Blätter für die Engravings of the most noble from the Marquess of Stafford's Collection of pictures, by W. H. Ottley, 4 Voll. London, 1818, gr. fol.
14) Illustrations to Paul and Virginia, bey H. M. Williams, 5 Blätter, nach R. Westall. London 1820. 8.
15) Einige Blätter für die Engravings from views taken by Capt. Beatty.

16) Blätter für die Prachtausgabe von Pope's Versuch über den Menschen, 1820.
17) Blätter für Lord Byron's Werke, nach Westall, 21 Stücke.
18) Blätter zu der bei Cadell 1821 erschienenen Ausgabe des Robinson Crusoe, nach Stothard, 22 an der Zahl.
19) Die Kupfer zu Crabbe's Gedichten, nach Westall.
Picturesque views in London and its Environs, nach Dewint, Westall, Mackenzie, von 1825 an erschienen.
20) Die meisten Stahlstiche in Dodwell's tour through Greece. London 1819.
21) The Shakespeare-Gallery, containing the principal female characters in the plays of the great poet, engraved in the most highly-finished manner, from drawings by all the first painters, executed under the direction and superintendence of Ch. Heath. London 1836. Dieses Galleriewerk erscheint in Heften von 3 Stahlstichen, à 20 Gr.
22) Gallerie der Grazien, eine Sammlung weiblicher Bildnisse nach berühmten Originalzeichnungen in Stahl gestochen. Im Jahre 1835 erschien die fünfte Serie mit 18 Portraiten.
23) Illustrations of Lalla Rookh by Th. Moore, nach Westall. London 1823, gr. 8. Preis 8 fl. 15 kr.
24) Illustrations of the love of the angels, a poem by Th. Moore, nach R. Westall. London 1823. Preis 3 fl. 30 kr.
25) Heath's drawing-room portfolio, 6 schöne Stiche mit Umschlag 1836. fol. Preis 14 fl.
26) Illustrations of Guy-Mannering, nach R. Westall.
27) Illustrations of the Lay of the last Minstrel.
28) Views of picturesque and romantic scenery in Madeira, Timor, China etc., nach Westall.

Hebenstreit, Hans, Glasmaler, der 1574 an den Hof nach München berufen wurde. Herzog Albert empfahl ihn seinem Sohne Wilhelm als tüchtigen Künstler, und jener Fürst bediente sich seiner bei verschiedener Gelegenheit. Er fertigte in Gemeinschaft des Georg Hebenstreit die Glasmalereien der Fenster in der Façade der Jesuitenkirche zu München.

Dieser Hebenstreit, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, ist wahrscheinlich der Vater des folgenden.

Hebenstreit, Sigmund, Maler zu München, der um 1580 arbeitete. Er malte in Oel, doch wissen wir nicht, ob und wo sich noch Arbeiten von ihm befinden. Vermuthlich malte er für Kirchen und Klöster.

Hebenstreit, Friedrich, Maler, Sohn und Schüler des Obigen, der nach seinen Leistungen ebenfalls unbekannt ist. Im Jahre 1592 machte er sein Probestück, wie aus dem Zunftbuche von München erhellet.

Hebenstreit, Georg, s. oben Hans Hebenstreit.

Heberberger, Maler von Dorenz in Tyrol, Schüler von P. Zeiler, bis er in Rom auf anderem Wege seine Ausbildung verfolgte. Man nennt seinen Styl grossartig und das Colorit meisterhaft, dennoch fand er sein Glück nicht, und er wurde in Wien, wohin er von Rom aus ging, ein Raub der Melancholie.

Dieser Künstler starb zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

Heberlein, s. Haeberlein.

Hebert, William, Kupferstecher zu London, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Man findet von ihm neben anderem sechs kleine Landschaften mit Gebäuden von 1750.

Hecataeus, ein alter griechischer Silberarbeiter und auch Bildhauer, dessen Andenken Plinius bewahrt. Sein Vaterland uud seine Lebenszeit sind nicht bekannt.

Hecatodorus, oder wohl Hypatodorus, Bildhauer, dessen Lebenszeit nicht genau bestimmt werden kann; doch ist er der Zeit des Praxiteles und Lysippos nahe, einer Zeit angehörig, in welcher die Kunst dem Geiste des neuattischen Lebens entsprach. Er machte mit Sostratus eine Erzstatue der Minerva für Alphira in Arkadien.

Hecher, Bartoleme, s. Luigi und P. Ramoser.

Hechle oder Hoechle, Johann Baptist, Maler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in bayerischen Diensten stand. Im Jahre 1802 wurde er Hofmaler des Kaisers von Oesterreich; wir können aber nicht angeben, ob der Künstler noch am Leben sich befinde. Er malte Historien, Ceremonien und Köpfe, darunter einige von alten Männern in Denner's Manier.

Hecht, Jakob, Maler zu Breslau um 1526. In diesem Jahre malte er für den Probst von Kalisch eine Tafel.

Auch einen alten Künstler Heinrich Hecht gab es.

Hecht, Gabriel, Bildnissmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. Müller stach die Bildnisse der Päbste Clemens VIII. und IX. etc.

Hecht, Ernst Peter, Medailleur und Münzmeister des Königs von Sachsen von 1694 — 1706. In der Folge kam er nach Zellerfeld, wo er noch 1730 lebte. Bei Köhler, Madai und im Braunschweig-Lüneburgischen Münz- und Medaillenkabinet sind einige seiner Werke abgebildet.

Hecht, Johann Benjamin, Medailleur und Münzmeister des Herzogs von Braunschweig, der um 1752 in Zellerfeld lebte. Er ist wohl der Sohn des Obigen. In den unter E. P. Hecht bezeichneten Werken sind auch von ihm Gepräge abgebildet.

Hecht, Johann Wolfgang, Maler, von dessen Leistungen wir nichts erfahren haben. Er starb zu Wien 1827 im 45 Jahre.

Hecke oder Hecken, Johann van den, Maler und Kupferstecher, der zu Quarmonde bei Oudenaerde 1604, oder wie Andere wollen, um 1620 geboren wurde. Er kam in jungen Jahren nach Rom, wo er mehrere Jahre blieb, während welcher Zeit ihn der Herzog von Bracciano beschäftigte. Obgleich er sich in Rom einer glücklichen Lage erfreute, so ging er doch ins Vaterland zurück, und starb zu Antwerpen 1670.

Jan van Hecke malte Landschaften, Gesellschaftsstücke, Blumen und Früchte, Gefässe jeden Stoffes u. s. w. Diese Bilder verschafften ihm Beifall, und einige seiner Bildnisse und Historien wurden auch gestochen.

Bartsch P. gr. I. 103 beschreibt 14 Blätter von seiner Hand, meistens Thiere, die angenehm gruppirt und gut gezeichnet sind. Charakteristisch sind besonders die Hunde, weniger gelungen die

Kühe und Schafe. Er verstand es nicht gut, die Wolle auszudrücken.

Eine Folge verschiedener Thiere, 12 Bl. H. 3 Z. 9 — 11 L., Br. 6 Z.

Der Titel zeigt einen Esel, ein Pferd, einen Ochsen, mehrere Hammel und Ziegen. Auf dem Piedestal einer Pyramide liest man: Magnificentissimo principi Paulo Jordano Duci etc. Patrono suo hanc Zoographiam consecrabat — Joannes van den Hecke 1656.

1) Die Hammel.
2) Die Ziegen.
3) Die Pferde und die Ochsen.
4) Der Hund und die Hündin.
5) Die zwei ruhenden Hunde.
6) Der Hund an der Fontaine.
7) Sechs Hunde vor dem Hundestalle.
8) Die drei Kühe.
9) Die ruhenden Kühe.
10) Das Karrenpferd.
11) Die Esel.

Der Titel bildet das zwölfte Blatt. Diese Folge ist schön und selten.

Die Nachzügler, am Flusse ein Todter, den ein Soldat beraubt. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 9 L. Das schönste Blatt des Künstlers.

Die Heerde Kühe und Schafe, darunter auch ein Pferd, im Grunde eine kleine Brücke etc. Mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, sehr selten, aber das geringere von Hecke's Werken.

Mit Unrecht wird ihm beigelegt:

Ein Blatt mit fünf Kühen, von denen drei liegen. Gegen den Grund sieht man ein Mädchen mit dem Milchtopfe auf dem Kopfe. Bartsch glaubt, dass Th. van Kessel dieses Blatt nach van Hecke's Zeichnung gefertiget habe. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 8 L.

Folgende Blätter entgingen dem Verfasser des Peintre graveur:

1) Die vier Würfelspieler in einem Zimmer mit offener Thüre. I. V. Hecke junior aqua forti fecit. H. 3 Z. 3 L., Br. 4 Z. 5 L.
2) Die Wiese mit dem Kuhhirten an den Baum gelehnt, in der Ferne ein Pferd. I. H. H. 5 Z. 11 L. mit dem Rand; Br. 7 Z. 10 L.

Dieses mit grosser Leichtigkeit gefertigte Blatt ist selten und ein Hauptwerk des Künstlers.

Hecke, Abraham, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er stach ein sehr seltenes Blatt, welches die drei Knaben im Feuerofen vorstellt: Abrahamus Heckius inv. et sculps. 4. Die späteren Abdrücke haben Joh. Janssonius Adresse.

Hecke, Nicolaus van der, Maler und Nachkomme von M. Heemskerk, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Alkmaer lebte, und sich Ruf erwarb. Er malte Historien und Landschaften. Drei grosse Bilder von seiner Hand sind auf dem Rathhause zu Alkmaer: Die Todesstrafe des Amtmanns von Südholland; das Urtheil des Cambyses und jenes des Salomon.

Van der Hecke war 1631 bei Errichtung der Malergesellschaft zu Alkmaer; man weiss aber nicht, wie lange er gelebt hat.

Hecke, Paul van, (P. v. H.) S. Hillegart.

Hecke, Joseph, Maler von Mühlheim am Rhein, ein Schüler der

Düsseldorfer Akademie, worin er sich um 1835 unter Schadow's Leitung bildete.

Dieser Künstler widmete sich dem Landschaftsfache.

Heckel, Michael, ein geschickter Silberarbeiter zu Augsburg, der Vater und Meister der folgenden Künstlerin. Er starb 1721.

Heckel, Catharina, Malerin, die sich auch mit der Radirnadel beschäftigte. Sie malte sehr schön in Miniatur und auch in Oel. Blätter von ihrer Hand findet man in den Scheuchzer'schen und Kyburgischen Bibelwerken.

Diese Künstlerin war die Gattin des Kupferstechers H. Sperling und starb 1741 im 42 Jahre.

Heckel, Anton, Zeichner und Maler, Michael's Sohn, bereiste verschiedene Gegenden und fertigte überall landschaftliche Zeichnungen. Einige derjenigen, die er in England ausführte, wurden gestochen. Dieser Künstler starb im letzten Zehntel des vorigen Jahrhunderts.

Sein Bruder Augustin war ein geschickter Goldarbeiter.

Heckel, A., Kupferstecher zu Kopenhagen, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er fertigte verschiedene Blätter, figürliche und naturhistorische.

Von einem Aug. Heckel oder Heckuel gibt es sechs Blätter mit Blumen-Bouqueten, und sechs andere hat Hemerich nach ihm gestochen. A. Heckel stach:

Die Reiterstatue Friedrich V. von Dänemark, fol.

Heckel, Abraham, Kupferstecher, dessen in Weinwich's dänischer Kunstgeschichte erwähnt wird. Er stach zu Holmskiold's „Beata ruris otia fungis danicis impensa“ einige Platten.

Dieser Heckel lebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und er ist einer der oben erwähnten A. Heckel.

Heckel, ein jetzt lebender deutscher Maler, der sich in Portraiten und durch seine Stillleben auszeichnet. Letztere werden gerühmt. Nähere Nachrichten kamen uns über diesen Künstler nicht zu; einmal fanden wir seiner bei Gelegenheit von Aufzählung der Kunstleistungen in Mannheim, das andere Mal auf gleiche Weise in Karlsruhe erwähnt.

Heckenauer, Jakob oder Johann Wilhelm, Kupferstecher von Augsburg, arbeitete einige Zeit in Berlin, wo er 1703 mit P. Decker Schlüter's Plan und Abbildung des k. Schlosses in Berlin herausgab, und dann kam er als Hofkupferstecher nach Braunschweig. Hier gab er 1710 den ersten Theil eines Theatrum artis in Valle-Salina, die nicht meisterhaft gelungenen Abbildungen der Gemälde in der Gallerie zu Salzdahlen, heraus. Auch Bildnisse stach dieser Künstler, aber alle diese Werke kommen jenen des folgenden Künstlers nicht gleich. Er war kein so guter Zeichner, und Lipowsky nennt ihn nur irrthümlich auf Kosten Leonhard's einen guten Zeichner.

Unser Künstler starb zu Braunschweig um 1720.

Heckenauer, Leonhard, Kupferstecher von Augsburg, Bruder des Obigen, und Beide Söhne eines geschickten Goldarbeiters gleichen Namens. Sein Meister war B. Kilian, und dann ging er nach Italien, wo er einige Jahre verweilte. Nach seiner Rückkehr arbeitete er einige Zeit in Augsburg und zuletzt in München, wo

er 1704 das Zeitliche segnete. Dieser L. Heckenauer war ein guter Zeichner, und er errichtete sogar eine Zeichnungs Akademie in seinem Hause, um nach dem Leben zu zeichnen.

Man hat von seiner Hand verschiedene gute Bildnisse, und auch historische Blätter verfertigte er.

1) Das Bildniss des Churfürsten von Trier, angeblich ein Meisterstück.
2) Das Bildniss des Goldschmieds Leonhard Heckenauer, des Vaters unsers Künstlers, Halbfigur, kl. fol.
3) Lothar, Churfürst von Mainz, fol.
4) S. Hugo, episcopus Lincolniensis, kl. Blatt.
5) Kaiser Leopold I., kl. fol.
6) Joseph, römischer König, kl. fol.
7) Karl Friedrich von Anhalt, fol.
8) Eleonora Theresia, Kaiserin, kl. fol.
9) Joachim Franz Beich, Maler.
10) Bartolome Kilian.
11) Johannes Heckenauer, Musikus.
12) Georg Gaab, Goldschmied.
13) G. Spitzel, Pfarrer.
14) G. Stridbeck, Pfarrer.
15) A. Fischer, Pfarrer.
16) A. Haeder, Pfarrer.
17) D. Geiger, Pfarrer.
18) J. B. Renz, Pfarrer etc.
19) Die Abbildung des reichen Reliquienkastens des hl. Anton zu Padua, 1692, gr. fol.
20) Das Opfer der Polyxena, nach P. da Cortona.
21) Die Traumdeutung Joseph's, nach C. Loth.
22) Der Besuch der Maria bei Elisabeth, nach C. Maratti, 1678, gr. fol.
23) St. Johann auf dem Boden bei dem Lamme, qu. fol.
24) Der Sabinerraub, nach P. da Cortona, Copie nach P. Aquila, gr. qu. fol.
25) Halbfigur eines Mannes mit einer Rose in der Linken, kl. fol.
26) 12 Blätter mit dem Titel: Romanisches Laubwerk, 8.

Heckenauer, Leonhard, Goldschmied, der Vater der erwähnten Künstler, aus Ulm gebürtig, arbeitete mit M. Heckel viel für den bayerischen Hof, da er für einen sehr geschickten Künstler galt. Er schrieb ein Legierbüchlein. Augsburg 1671.

Hecker, Paul, Wachsboussirer zu Nürnberg, wo er 1619 geboren wurde. Dieses besagt sein Bildniss, und weiter ist er nicht bekannt.

Hecker. S. auch Hoecker.

Heckler, Hans und Hans Georg, Architekten, Vater und Sohn, die als Werkmeister an der Cathedrale zu Strassburg angestellt wurden. Hans Jörg war einer der grössten Baumeister des 17. Jahrhunderts. Er stellte 1654 in Zeit von drei Jahren den durch ein Ungewitter stark beschädigten Thurm wieder her und erhöhte ihn sogar um 1 Sch. 10½ Z., alles in der alten Form. Dieser Heckler hinterliess auch eine handschriftliche Beschreibung dieses Münsters, welche mit der Jahrzahl 1665 bezeichnet ist.

Hecquet, Robert, Kupferstecher von Abbeville, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er hatte eine Kupferstichhandlung

und auch Verzeichnisse von den Werken der Kupferstecher F. de Poilly, J. Vischer, von jenen nach Ph. Wouvermans, Rubens, J. Jordaens und C. Vischer.

1) Das Frauenbad, nach Poussin.

2 — 5) Die Arbeiten des Hercules, nach G. Reni's Bildern in Versailles, 4 Bl.

6) Venus und Amor in einer Landschaft, 1708 mit Jeaurat gestochen.

Dieser Künstler soll, nach Basan's Angabe, 1775 gestorben seyn und 1673 das Licht der Welt erblickt haben. Seine fast siebenzigjährige Thätigkeit möchte wohl einigen Zweifel erregen.

Hecter. S. Hayter.

Hector, der Name eines griechischen Künstlers, der auf einer Vase der Sammlung Canino steht. Das Gemälde hat den Hector zum Gegenstande, das dabei stehende *ΕΛΡΑΦΣΕΝ* aber lässt auch schliessen, dass der Künstler so geheissen habe. S. Raoul-Rochette lettre a M. Schorn etc. Paris 1832. p. 8.

Hector, Bentname von B. Appelmann.

Heda, Wilhelm Klaasz, Maler, der 1594 zu Harlem geboren wurde. Seine Lebensverhältnisse und seine Meister sind unbekannt. Auch sein Todesjahr weiss man nicht, nur ist bekannt, dass J. de Bray 1678 sein Bildniss gemalt habe. Damals war Heda schon an 84 Jahre alt.

Seine Werke bestehen in allerlei Vorstellungen lebloser Gegenstände; todtes Wild, Geflügel, Fische, Früchte, Gefässe etc. Alle diese Bilder sind mit leichter Hand und naturgetreu dargestellt. Ueberdiess findet man von seiner Hand auch Historien, und sie werden, so wie die Stillleben, zu ansehnlichen Preisen gekauft. In holländischen Gemäldeverzeichnissen finden wir seiner mehrmalen erwähnt.

Hederich, Kupferstecher zu Wien um 1710, den R. Weigel im Cataloge V. S. 33 als durchaus unbekannt aufführt. Er fand von diesen Hederich ein Schwarzkunstblatt mit der obigen Jahrzahl und der Inschrift: Benedictus Carthvsianus Eremi Mavrbac. Praelatus. Hederich Sc. Viennae. Oval mit Wappen. H. 14 Z. 7 L., Br. 9 Z. 10 L.

Folgendes Blatt hält Weigel für Arbeit desselben Künstlers:

Eleonora Magdalena Theresia vidua Rom. Imperatrix. Decus! O sacra foemina! etc. Oval. H. 4 Z. 9 L., Br. 2 Z. 10 L.

Hedlinger, Johann Carl, berühmter Medailleur, der Sohn des Bergbeamten Joh. Bapt. Hedlinger, der in früherer Zeit sich in Rom der Malerei gewidmet hatte. Der Sohn wurde 1691 im Canton Schwytz geboren, und den ersten Grund zu seiner künftigen Grösse legte der Goldschmied und Münzdirektor Wilhelm Crauer in Sitten. Hier fing er an, mit dem Stichel und mit der Punze zu arbeiten, und 1710 setzte er in Luzern seine Arbeit fort, bis er in dem Toggenburger Kriege mit den Luzernern zu Felde zog. Nachdem ihm endlich einige Versuche im Reliefportraite gelungen waren, ging er 1716 nach Nancy, wo ihn der Stempelschneider Saint Urbain aufnahm, aber schon 1717 ging Hedlinger nach Paris. Hier lebten damals die berühmten Medailleure Roettiers und Launay, und letzterer erkannte und ehrte das Talent unsers Künstlers. Er trug ihm etliche Schaumünzen für den König auf, die aber Hedlinger's Namen nicht tragen. Nach 18 Monaten wollte er Paris

wieder verlassen und nach England gehen, allein der Minister Carl's XII. nahm ihn mit nach Schweden, und hier trat Hedlinger an die Stelle des A. Carlsten. Sein erstes Geschäft war die Ausarbeitung der Medaille auf den Tod Carl's und jene auf die Krönung der Nachfolgerin, der Königin Ulrica Eleonora, Werke, die mit Beifall aufgenommen wurden, und diesen folgten andere, welche dem Künstler bald den Ruf des ersten Medailleurs sicherten. Jetzt richtete auch Peter der Grosse von Russland das Augenmerk auf Hedlinger und er wollte ihn unter vortheilhaften Bedingungen an seinen Hof ziehen; allein der Künstler hatte Schweden Treue gelobt und so blieb er. Nur eine Reise nach Italien unternahm er, und diese trat er 1726 an. Die längste Zeit blieb er in Rom, wo er sich die Achtung der berühmtesten Zeitgenossen erwarb, die das unermüdete Streben des Mannes nach Vollkommenheit in hohem Grade verdiente. Endlich kehrte er nach Schweden zurück, mit dem festen Willen, sich für die Nachwelt einen rühmlichen Namen zu sichern. Jetzt begann er die berühmte chronologisch-historische Reihe aller christlichen Könige in Schweden, 28 Medaillen nach eigener Erfindung, an deren Ausführung auch Daniel Fehrmann grossen Antheil hatte. Nebenbei fertigte er noch mehrere andere Schaustücke, die er für vornehme Gönner, für Christian IV. von Dänemark, für die Kaiserin Anna Iwanowna und Andere ausführte. Man musste den Künstler jedoch immer an seinem Hofe suchen, und nur kurze Zeit hielt ihn fremde Arbeit ferne. Doch das Vaterland gewann zuletzt die Oberhand, und er verliess Ehre und Ansehen, um dort in Ruhe leben zu können. Sein Schüler Fehrmann trat dann als schwedischer Hofmedailleur an seine Stelle. Im Jahre 1746 umfingen ihn zu Freiburg die Arme seiner geliebten Gattin, doch wählte er später ein Landgut am Schwytzer-See zu seinem Aufenthalte. Ueber der Thüre war sein Wahlspruch „Lagom" geschrieben, womit er früher alle Alterthumsforscher getäuscht. Er fertigte nämlich eine Medaille mit einem ganz in griechischem Geschmacke geschnittenen Kopfe, und im Revers brachte er Minervens Eule mit Aegide und Lanze an. Die mit griechischen Charakteren geschriebene Inschrift „*Λ.Α.Γ.Ο.Μ*" zerbrach den Antiquaren die Köpfe, und endlich erklärte Hedlinger, der Kopf sei ein Abbild des seinigen, das räthselhafte Wort sei im schwedischen Lexicon zu finden, und bedeute Horazens Modus in rebus. Diese treffliche Denkmünze führt seitdem den Namen Lagom.

Hedlinger war in der Schweiz nichts weniger als unthätig. Er fertigte noch immer Schaumünzen für Schweden und andere nordische Reiche. Zuletzt fasste er noch den schönen Gedanken, die Geschichte seines Vaterlandes in einer Reihe von Medaillen darzustellen, aber die Ausführung unterblieb. Im Jahre 1771 ereilte ihn der Tod.

Hedlinger fertigte eine bedeutende Anzahl grosser und kleiner Medaillen und Münzstempel, die in jeder Hinsicht vortrefflich genannt werden können. Göthe sagt in seinem Buche: Winckelmann und sein Jahrhundert S. 267, dass dieser Künstler dasjenige, wozu Otto Hamerani die Bahn gebrochen, ausgeführt habe; seine Kunst sei noch mehr auf gefällige Weichheit und überdiess auf malerischen Effekt berechnet. Göthe findet, im Vergleiche der Werke beider Künstler, in denen Hedlinger's bessere Massen, grössere Leichtigkeit und in den Köpfen mehr Relief. Auch in der Ausführung ist er zierlich, in der Zeichnung korrekt, voll Geist und Lebendigkeit. Besonders berühmt machte er sich in der Erfindung der Reverse und der Allegorien, die er in denselben ab-

brachte. Seine Werke sind in Abbildungen bekannt. H. v. Mechel gab sie 1776 im Kupferstiche heraus, unter dem Titel: Oeuvre du Chevalier Hedlinger, ou recueil des medailles de ce celebre artiste, und J. E. Haid machte sie 1781 in Schwarzkunst bekannt, mit dem Titel: des Ritters Johann Karl Hedlinger's Medaillen-Werk, gezeichnet von J. C. Fuessly. Zu den besten Stücken gehören:

Medaille mit dem Bildnisse des Medailleurs Roettiers.
Das Brustbild Carl's XII., Virtuti clarae etc. Nach dem Tode des Königs kam eine andere Rückseite: Natus est D. XVII. Jun. A MDCLXXXII. etc.
Gedächtnissmedaille auf Carl XII.: Gloriae aeternae. Augusti 1718.
Krönungsmedaille auf die Königin Ulrica Eleonora: Curae sed deliciae, 1719.
Das Bildniss des Königs Friedrich von Schweden: En summi pignus amoris.
Medaille mit dem Bildnisse des Staatsministers Grafen von Horn, aus Auftrag der Reichsstände gefertiget.
Die Medaillen mit dem Bildnisse des Alterthumsforschers N. Keder, den er dreimal abbildete: das Brustbild mit leichtem Gewande um den Nacken, ohne dasselbe, mit dem Pelzverbrämten Mantel.
Das Bildniss des Staatsministers Grafen Tessin.
Jenes des Baron Haerlimann.
Das Brustbild des Kanzleirathes Beech.
Das Brustbild Kaiser Carl VI. mit dem fliegenden Adler.
Medaille auf Papst Benedikt XIII., im Revers die im Entzücken schmachtende Kirche.
Das Bildniss des Medailleurs A. M. Gennaro.
Die erwähnte Medaille Lagom.
Krönungsmedaille Christian VI. von Dänemark 1731.
Das Bildniss der Kaiserin Anna Iwanowna, mit der Minerva, bis dahin das ähnlichste Portrait der Fürstin.
Bildniss der Kaiserin Elisabeth von Russland.
Jenes des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Cassel.
Preismedaille der k. preussischen Akademie der Wissenschaften, mit dem Bildnisse König Friedrich's 1747.
Grosse Medaille mit dem Bildnisse des Königs von Preussen: Friedericus Borussiae rex invictus, im Revers der Adler mit dem Lorbeerkranze.
Medaille auf die Stiftung des Klosters Einsiedel.
Grosse Medaille des Canton Bern: Respublica Bernensis — Virtuti et prudentiae.
Schaustück auf den Sieg bei Morgarten: Fundamentum libertatis Helveticae.
Medaille zum Andenken der verstorbenen Gattin Hedlinger's, Maria Francisca Schorno.
Bildniss des Nicolaus van der Flue.
Büste des Baron von Rosch.
Büste Hedlinger's: Ne dissimula ne lusinga.
Die schwedischen Medaillen beginnen mit Biorno I.

Hedon, Fl. Aquilius, ein alter Bildhauer, der besonders Candelaber gefertiget hat (Candelabrarius). Seinen Namen bringt Raoul-Rochette (lettre à Schorn etc. Paris 1832 p. 77) bei, und er ist der erste bekannte Künstler dieses Zweiges. Seiner erwähnt eine Inschrift bei Gori (Inscript. ant. Etrur. III. p. 141.) und bei Orelli nro. 4157.

Heede, Vigor und Wilhelm van, Maler und Brüder, die um

1660 zu Fournes geboren wurden. Ihr Meister ist unbekannt, und sie scheinen sich grösstentheils auf ihren Reisen in Frankreich, Italien und Deutschland gebildet zu haben. Wilhelm hielt sich lange in Italien auf, und hier, so wie anderwärts, fanden seine Historien und Bildnisse Beifall. Sie gefielen der Wahrheit des Colorits wegen, doch geht dieses ins Gelblichte über. In der Zeichnung scheint er den G. Lairesse zum Muster genommen zu haben. Vigor ist seinen Leistungen nach nicht so bekannt, als Wilhelm.

Vigor starb 1768 und sein Bruder zwanzig Jahre später. Beide liegen in der St. Walpurgiskirche zu Fournes begraben.

Heeckeren, Frans Jan van, ein Edelmann, der 1785 zu Gravenhage geboren wurde. Er übt die Malerei zu seinem Vergnügen, und brachte zu verschiedenen Kunstausstellungen Landschaften mit Gebäuden und anderer Staffage. Diese Bilder gefielen, weil sie ein getreues Studium der Natur verrathen und in der technischen Behandlung Lob verdienen.

Im Jahre 1820 hielt sich van Heeckeren zu Utrecht auf. Er besitzt eine schöne Kunstsammlung.

Heege, N., ein unbekannter Zeichner oder Maler. Der Catalog von Brandes führt drei Blätter mit holländischen Ansichten an, die Prenner nach einem N. Heege gestochen hat. Er ist wohl der erwähnte Nikolaus Van der Hecke.

Heel, Peter, ein uns unbekannter Maler, nach welchem J. G. Thelot eine Darstellung des Abendmahls und den heiligen Johann von Nepomuck gestochen hat.

Heel, Johann, Goldschmied zu Augsburg, der aber zu Nürnberg bei Schaffhauser seine Kunst erlernte. Er führte Basreliefs in verschiedenen Materien aus etc. Man hat von ihm ebenfalls vier Bücher mit Goldschmiedsverzierungen. Blumen-Arabesken in Le Pautre's Manier radirt, 1664 und 1665 herausgegeben. Im Jahre 1709 ereilte ihn der Tod, 72 Jahre alt.

Heelwok, A., Eine Person mit Haelweg.

Heem, Johann David de, berühmter Früchte- und Blumenmaler von Utrecht, der Sohn eines Malers gleichen Namens, doch weniger berühmt. Das Geburtsjahr unsers Künstlers ist nach Einigen 1600, und diejenigen, welche 1604 oder 1610 dafür halten, sind wohl im Irrthume. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst, und die Bilder, welche so theuer waren, dass sie nur Fürsten bezahlen konnten, stellen Blumen und Früchte in mancherlei Gefässen dar. Erstere sind von ausserordentlicher Frische, wie der Natur entnommen, und letztere schimmern fast wie edle Metalle und Krystall, und in ihrem Glanze spiegeln sich die Gegenstände. Die Insekten, welche er häufig anbrachte, sind ebenfalls so kunstvoll gemalt, dass man sie gerne auf dem schönen Blätterwerke sieht. Alle diese Bilder sind mit grosser Gewandtheit ausgeführt, nur nicht in gar grosser Anzahl vorhanden. Am seltensten sind die Landschaften. Die öffentlichen Gallerien bewahren mehrere schöne Gemälde von de Heem und eines der schönsten ist wohl der Blumenaltar in der Wiener Gallerie. Ponheimer jun. hat dieses Gemälde trefflich gestochen. Der ältere Ponheimer stach es für das bei Haas erschienene Gallerie-Werk. In Dresden sind 8 Bilder

von ihm. David de Heem war auch Ritter, und aus einem ansehnlichen Geschlechte. Seine Tage beschloss er in Antwerpen 1674.
Es gibt eine Folge von 16 numerirten Blumenstudien, die frei gezeichnet, kräftig radirt, vereinzelt oder gruppirt sind. Auf dem ersten Blatt steht: Recueil de diverses fleurs du printems dernier mises au jour par J. H. 1653. C. F. von Rumohr und J. M. Thiele, Gesch. der königlichen Kupferstichsammlung in Copenhagen S. 80, vermuthen, dass diese Radirungen unserm Künstler angehören, und R. Weigel bemerkt in der Note, dass diese Folge mit den Arbeiten des Goldschmieds J. Heel nicht zu vermengen sei.

Heem, Cornelius de, Blumen- uud Früchtemaler, Sohn und Schüler des Obigen, ebenfalls ein berühmter Künstler, dessen Bilder theuer bezahlt wurden; denn Sandrart bot auf eines derselben vergeblich 450fl. Sie sind noch vollendeter, als die seines Vaters, aber seine Pflaumen und Trauben sind zu blau, weil er sich des Ultramarins erster Sorte bediente, einer Farbe, die mit der Zeit wächst. Auch dieser C. de Heem war vorzüglich in Darstellungen von Gefässen und Teppichen. Mit grosser Wahrheit sind Thau und Wassertropfen, Insekten und Vögel gemalt. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unsers Wissens unbekannt. Im Jahre 1630 wurde er geboren.

Heem, Johann de, Blumen- und Früchtemaler, aus dem Haag, David's Verwandter, aber nicht so berühmt als dieser. Er malte um 1720 in London, wo er seine Bilder öfter von Anderen staffiren liess.

Heemsen, Jan van, Maler, auch Hemessen, wie er in Landon's Annales du Musée XV. p. 125 genannt wird, und Guicciardini nennt ihn in der Descrizione dei Paesi-bassi. Anuersa 1567 p. 98 Heemsen aus Antwerpen. Hier wurde er um 1500 geboren, seine Kunst übte er aber zu Harlem, wenigstens die längste Zeit. Seine Bildungsgeschichte ist unbekannt; C. van Mander sagt nur, dass sich Heemsen — doch wohl unser Künstler, — mehr zur Antike geneigt und vom Modernen entfernt habe, was Fiorillo (Gesch. der z. K. in Deutschl. II. 466) unrichtig dahin übersetzt, dass er sich mehr zur alten als zur modernen Manier gehalten habe. In Van Mander's Sprachgebrauch aber ist das Moderne stets die Weise des Mittelalters; er braucht (p. 204) altdeutsch und modern als gleichbedeutend und spricht sogar (p. 217) von der alten modernen Weise. Für jene Zeit gab es — wie Schnaase in den niederländischen Briefen S. 229 bemerkt — nur Antike und Mittelalter, das Moderne in unserm Sinne hatte noch keine Anerkennung.

Unter Napoleon kam von diesem Künstler das Bild mit Tobias, welcher seinem Vater das Gesicht wieder gibt, in das Pariser Museum, und dieses beschreibt Landon.

Die königlich kaiserliche Gallerie in Wien bewahrt sechs Gemälde von diesem Künstler: St. Hieronymus in der Wüste, St. Wilhelm, Christus ruft den Mathias zum Apostelamte, zwei andere Darstellungen dieser Art von 1537 und 1548, und das Bildniss des Jan Mabuse.

In der Gallerie zu Düsseldorf befindet sich ein Ecce Homo mit vielen Figuren bezeichnet: Joannes de Hemessen pingebat Anno 1544.
Die königlich bayrische Sammlung bewahrt das Gemälde, wel-

ches Jsaac vorstellt, wie er von dem Weibe hintergangen, den Jakob segnet.

In der Capelle Rocox zu Antwerpen sah Schnaase Heemsen's jüngstes Gericht, wo in den Gestalten des Himmels und in den Portraiten der Fundatoren auf den Seitenflügeln der alte Styl herrscht, während in den Figuren der Auferstandenen sich ein Studium des Nackten offenbaret. Doch sieht man hier nur ein loses Agregat von Körpern, mit widerlich geröthetem Colorite.

Carl van Mander sah noch mehrere grosse Bilder von diesem Künstler, die zu seiner Zeit bei einem Kunstliebhaber zu Middelburg sich befanden. Darunter war eines, welches den Heiland vorstellt, wie er mit den Aposteln nach Jerusalem geht. Guicciardino sagt, dass er in Lissabon von Heemsen einen hl. Hieronymus gesehen habe.

Heemsen, Catharina, die Tochter des Obigen, malte in Miniatur und stand im Dienste des Königs von Spanien. Ihr Todesjahr ist ebenso unbekannt, wie jenes des Vaters.

Heemskerk, Martin van, eigentlich M. van Veen, Maler, geboren zu Heemskerk, einem Dorfe bei Harlem, 1498 (nach Fiorillo 1494), gestorben zu Harlem 1574. Sein Vater hiess Jakob Willems van Veen und war ein ganz gewöhnlicher Bauer, der sich durch seines Marten früh aufkeimendes Talent zwar bewegen liess, ihn nach Harlem zu einem Maler, Namens Cornelis Villems, in die Lehre zu geben, aber den Sohn lange vor Vollendung der Lehrjahre wieder zurück auf das Dorf nahm. Hier musste er nun graben, hinterm Pflug gehen, die Kühe melken und tausend Dinge treiben, die ihm lästig waren. Als er eines Abends, den vollen Milcheimer auf dem Kopfe, vom Melken heimkehrte, stiess er, in seinen Gedanken versunken, so heftig an einen Baum, dass die Milch den Boden tränkte, und jetzt sah er zugleich den Vater mit dem Knittel herbeieilen. Nun floh er, von seiner vernünftigen Mutter unterstützt, und gelangte glücklich nach Delft, wo er in der Werkstatt und dem Hause eines Malers, Namens Johann Lukas, Aufnahme fand. Bei diesem Meister blieb er mehrere Jahre, zeichnete und malte sehr fleissig und machte bedeutende Fortschritte in der Kunst, bis es ihm endlich gelang in die Zahl der Schüler Schoreel's zu Harlem aufgenommen zu werden. Hier entwickelte sich das ihm angeborne grosse Talent in kurzer Zeit auf das Herrlichste, und der Meister und der Schüler lebten einige Jahre in freundschaftlichen Verhältnissen miteinander. Doch plötzlich löste sich dieses Verhältniss wieder auf, Heemskerk zog in das Haus eines Goldschmiedes, Namens Peter Jan Fopsen, und arbeitete dort allein. Es ging in jenen Tagen das Gerücht, dass Schoreel die gewaltigen Fortschritte seines Lehrlings mit Missgunst angesehen, und ihn verstossen hebe, was jedoch nach dem edlen Charakter dieses Meisters kaum zu glauben ist. Im Hause Jan Fopsen's befand er sich eine Zeitlang recht wohl, besonders da die Hausfrau ihm ganz vorzüglich gewogen war. Sie ereiferte sich gewaltig, wenn man bei ihr nach dem Maler Martin fragte, der ihrer sehr richtigen Meinung nach wohl verdiente, Meister Martin zu heissen. Dafür aber malte auch Meister Martin an ihre Bettstelle Sol und Luna in Lebensgrösse, auch Adam und Eva, und zwar wie man sagt, nach lebenden Modellen.

Martin Heemskerk wohnte mehrere Jahre in Harlem, er malte viel, und sein Ruhm verbreitete sich mit jedem Tage immer weiter. Auch gingen wahrhaft bewunderswerthe Gebilde unter seinen fleissigen Händen hervor, die man dem Herrlichsten der alten Schule

van Eyck's zur Seite zu stellen geneigt war. Er hielt aber fest an Schoreel's Weise, und wusste, wie dieser, Anmuth, Leben und Geist seinen Werken mitzutheilen.

Im Jahre 1532, als Martin 34 Jahre alt war, entschlosss er sich endlich eine Kunstreise nach Italien zu unternehmen; vorher aber malte er noch den Apostel Lukas, und schenkte diese Tafel der Harlemer Malergilde zum Angedenken. Dieses Bild wurde zu K. van Manders Zeit von der Obrigkeit der Stadt als ein seltenes Kleinod hoch in Ehren gehalten und auf dem Rathhause aufbewahrt. C. van Mander beschreibt es mit grossem Lobe. In Rom warf er sich mit glühendem Eifer auf das Studium der Antike, malte und zeichnete den ganzen Tag nach den Ueberbleibseln antiker Baukunst, nach Statuen und Basreliefs und nach Michel Angelo's Werken, den er allen andern modernen Künstlern vorzog. Die Neuheit der Gegenstände blendete ihn, er ergriff sie in wilder, eifriger Hast, ohne sich selbst Zeit zu lassen, sich mit ihrem eigentlichen Wesen zu befreunden, oder ihren Geist in seinem Innern aufzufassen. Die glänzende Oberfläche dieser ihm fremd erscheinenden Kunstwelt genügte ihm, und so verlor er darüber nach und nach die Natur fast gänzlich ans dem Gesichte, die ihm so lange befreundet gewesen war.

Seine Arbeiten in Rom, deren ihm einige aufgetragen wurden, erwarben ihm den allgemeinsten Beifall bei Künstlern und Kunstkennern. Auch Vasari gedenkt seiner unter dem Namen Martin Tedesco, und lobt vor allem die Gemälde, die dieser grau in grau für den Einzug Karl V. in Rom malte. Wie er in Rom zweier Gemälde und anderer Kunstsachen beraubt wurde, und wie er aus Furcht vor den Dolchen Rache dürstender Italiener über die Alpen zurückeilte, ebenso den glückliche Zufall, der ihn in Dordrecht aus einer Mordherberge rettete, erzählt Johanna Schopenhauer, in dem Werke, Johann van Eyck und seine Nachfolger.

Mit der Ankunft in Harlem, seinem Wohnorte von nun an, beginnt in Martin Heemskerk's Leben ein neuer Abschnitt. In seinen früheren Arbeiten ist er in Ausdruck und Stellung der Figuren einfacher, ungesuchter und mehr in der Art der alt- niederländischen Schule. Aus dem lebensvollen Colorit, aus der Zeichnung, der Schönheit der Draperien und der vollendeten Ausführung, aus allem, geht in dieser Zeit das hohe Talent des Meisters hervor, die Natur mit zartem, edlem Sinn aufzufassen, mit gewissenhafter Treue darzustellen, und nirgend erblicken wir eine Spur von Manier und erkünsteltem Wesen. In der königlich bayerischen (ehemals Boisserée'schen) Sammlung befinden sich Gemälde aus seiner besten Zeit: Kaiser Karl V., als Feldherr in voller Rüstung, eine jugendliche kraftvolle Heldengestalt; die Kaiserin Helena mit dem Kreuze des Heilands, ihr gegenüber der ebenfalls heilig gesprochene Kaiser Heinrich II. Das Gegenstück zu diesem Bilde zeigt die Gestalt des Evangelisten Johannes, mit dem Kelche; zur Seite steht, fürstlich geschmückt, die heilige Catharina. Zu den Füssen dieser Heiligen kniet der Stifter und die Stifterin mit ihren Söhnen und Töchtern. Ferner ein Altarblatt mit Seitentafeln. Das Hauptgemälde stellt eine Kreuzigung dar; die eine der Seitentafeln den heiligen Stephan, die andere den heiligen Mauritius.

Heemskerk ward in Harlem bei seiner Rückkehr aus Italien von Künstlern und Kunstfreunden sehr ehrenvoll empfangen, auch übertrugen ihm seine Mitbürger die Stelle eines Kirchenraths, welcher er 22 Jahre lang bis an seinen Tod vorstand. Er ver-

heirathete sich mit Maria Coninghs, einem der schönsten und liebenswürdigsten Mädchen der Stadt, und feierte seine Hochzeit mit grossem Glanz; leider aber war sein häusliches Glück nur von kurzer Dauer, denn seine Frau starb nach anderthalb Jahren im ersten Wochenbette; auch das Kind überlebte die Mutter nicht.

In Hinsicht auf Kunst trat jetzt der mit so herrlichen Talenten ausgerüstete Meister zurück, obgleich er überall vom Reiz der Neuheit geblendete Bewunderer traf. Eine unbegreifliche Verkehrtheit des Geistes bewog ihn, sich bald gänzlich, nicht nur von Schoreel's Lehre und Beispiel, sondern auch von der Natur abzuwenden, und eine durchaus fremdartige Manier anzunehmen. Er suchte von nun an seiner früheren alten deutschen Schule, welche einzig die Natur als Vorbild erkannte, in Allem entgegen zu arbeiten, ohne sich desshalb doch den, mehr dem Idealen höherer Schönheit nachstrebenden, italienischen Meistern, welche ihm vorschwebten, nähern zu können. Seine in den verkehrtesten, übertriebensten Stellungen, den antiken Statuen nicht nachgebildeten, sondern nachcopirten Gestalten verloren mit der Wahrheit allen Charakter, allen Geist, alles Leben; trüber Schein musste die Wirklichkeit ersetzen, und sogar die ihm sonst eigene Pracht der Farben ging in dieser seiner Verworrenheit mit zu Grunde. In der obenbenannten Sammlung befindet sich ein Gemälde aus dieser Zeit, einen Heiligen darstellend, der ein besessenes Mädchen heilt. Niemand, der es erblickt, wird von selbst auf den Gedanken kommen, dass dieselbe Hand, derselbe Geist, welche jenen eben angeführten Meisterwerken das Daseyn gab, auch dieses, ihnen in Allem so entgegengesetzte Zerrbild entstehen liessen. Das Ganze ist ohne allen Charakter, und die Anordnung desselben durch die gespreizten übertriebenen Stellungen durchaus unverständlich.

Unerachtet dieses seines auffallenden Uebergangs vom Vortrefflichen zum Tadelnswerthen gewann Heemskerk täglich nicht nur Bewunderer, sondern auch Nachahmer in Menge; ja man darf wohl behaupten, dass von ihm der Anfang des bald darauf mit schnellem Schritte hereinbrechenden Untergangs aller ächten deutschen Kunst zuerst ausging. Die angehenden Künstler begannen von nun an nach seinem Beispiele nur dem äusseren Scheine, den effektmachenden Künsteleien nachzustreben, ohne sich um die wahre Gestalt und das eigentliche Wesen der Gegenstände, welche sie darstellen wollten, weiter zu bemühen.

Heemskerk malte in dieser, seiner neuen Weise unendlich Vieles; Geld, Ehre und Schüler strömten von allen Seiten ihm zu, und machten ihn taub gegen jeden Tadel von aussen. Heemskerk begnügte sich übrigens nicht, nur in seinen Gemälden die Abirrung von der rechten Bahn immer weiter zu verbreiten; er zeichnete auch viel, und viele hundert Blätter wurden nach seinen Zeichnungen von andern Meistern, besonders von Coornhardt, radirt, gestochen, und in Holz geschnitten. Diese sind zum Theil bis auf unsere Zeit gekommen, und ganz im Geschmack seiner spätern Gemälde. Von allen Seiten strömten Heemskerken Bestellungen bedeutender Arbeiten für Kirchen, Palläste und Sammlungen von Kunstfreunden zu; grosse Summen waren sein Lohn. Er brachte ganz ungewöhnliche Kunststücke und Verzierungen auf diesen Arbeiten an; so malte er z. B. den polirten Marmorboden einer Verkündigung für den Altar einer Kirche in Harlem so aus, dass der daraufstehende Engel Gabriel sich in diesem abspiegelte, als stünde er auf klarem Eise. Ein reicher Kunstfreund zählte

ihm für eine Darstellung des jüngsten Gerichts den Tisch so lange voll goldener Doppeldukaten, bis Heemskerk selbst ausrief, es sei nun genug, was gewiss sehr spät geschah, denn der Meister war nichts weniger als uneigennützig. Seine grosse Liebe zum Golde verleitete ihn sogar wenige Jahre nach dem Tode seiner ersten jungen Frau ein altes, sehr hässliches, dabei geistloses und ganz ungebildetes Frauenzimmer zu heirathen, weil es ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte. Allein nicht nur, dass sie ihm das Leben verbitterte, so galt sie auch durch entdeckte Betrügereien für völlig ehrlos. So war denn Heemskerk nach und nach zu einem sehr grossen Vermögen gelangt, aber er verstand nicht die Kunst, sich seines Reichthums auf würdige Art zu freuen. Ueberdiess war er unglaublich furchtsam und ängstlich, so dass er sich, wenn die Schützengesellschaft mit Gepränge zu ihrem Feste durch die Strassen von Harlem zog, auf die Spitze des höchsten Thurmes flüchtete, um nicht durch ein zufällig losgehendes Gewehr erschossen zu werden. Bei dieser seiner grossen Muthlosigkeit war er natürlicher Weise auch einer der ersten, welcher im Jahre 1572, da die Spanier Harlem belagerten, aus der bedrohten Stadt flüchtete. Er zog nach Amsterdam zu seinem Schüler und Freunde Jakob Rauwart, und kehrte erst nach völlig hergestellter Ruhe wieder zurück. Indessen hatten die Spanier beim Uebergange der Stadt eine grosse Anzahl seiner Gemälde unter dem Vorwande, sie kaufen zu wollen, mit sich nach Spanien genommen; viele gingen späterhin durch die Bilderstürmer zu Grunde, und selbst schon zu Karl van Mander's Zeiten war nur wenig von ihm noch in Harlem und der Umgegend zu finden.

Martin war nun 74 Jahre alt, seine Frau todt, er kinderlos und frei, daher dachte er jetzt ernstlich daran sein Haus zu bestellen. Er liess auf dem Kirchhofe des Dorfes Heemskerk ein prächtiges Monument setzen, und bestimmte die Zinsen eines Kapitals zur Ausstattung einiger jungen liebenden Paare, die noch zu Karl von Mander's Zeiten, so wie jener es in seinem Testamente verordnet hatte, auf dessen Grabe alljährlich getraut wurden. Er ordnete auch sonst noch manche fromme wohlthätige Stiftung für künftige Zeiten an, und schied enhlich 1574 als sechs und siebenzigjähriger Greis und ward an der Nordseite der grossen Kirche zu Harlem feierlich begraben. —

In den deutschen Gallerien findet man hie und da einige Sachen von ihm: in der Düsseldorfer die Geschichte, wie Vulkan den Mars bei der Venus ertappt, und sie beide in einem Netze fängt. In der Gallerie zu Wien ist der Triumph des Bacchus sehr schön und mit dem Namen des Künstlers bezeichnet; ein heiliger Johannes in der Wüste predigend und ein Triumph Selen's. Ein Bild, den Momus darstellend, wie er die Werke der Götter tadelt, wird in der Gallerie zu Berlin aufbewahrt. Es ist 1561 vollendet. Die Gemälde der Dresdner Gallerie sollen nicht von ihm herrühren, sondern von Egbert Heemskerk. In der Moriz Kapelle zu Nürnberg sind mehrere Bilder von seiner Hand: der heilige Benedikt, ohne Vorzüge; der heilige Mauritius, ein Gemälde von glänzenden Farben und theilweise auch Studien nach der Natur etc.

Die Blätter, welche nach Heemskerk gefertiget wurden, belaufen sich wohl über 648 und der grösste Theil derselben ist im Winkler'schen Cataloge III. 441 ff. beschrieben. Sie sind von Coornhaert. Ph. Galle Ch. van Sichem, J. E. Haid, H. Cock, C. Cort, B. Dolendo, H. Golzius, G. Jode, Matham, C. Bos, etc.

Man legt auch dem Heemskerk selbst einige Blätter bei, radirte und solche im Formschnitte.

1) Die Bekehrung des Saulus, der, vom Pferde gefallen, den Blick nach oben rechts richtet, wo ihm Gott erscheint, Holzschnitt mit einem Monogramme, das man auf Heemskerk deutet.
2) Tobias heilt den blinden Vater, ein seltener Holzschnitt.
3) Der Engel verschwindet vor der Familie des Tobias, mit einem Monogramme, das unserm Künstler zugeschrieben wird.

Diese beiden Blätter gehören zu einer Folge von acht Blättern aus dem Leben des Tobias, die aber nicht alle bezeichnet sind. H. 8. Z. 10 L., Br. 7 Z.

Von ihm selbst in einer rauhen, aber meisterhaften Manier geätzt:

4) Der Fall der ersten Menschen im Paradiese.
5) Die Vertreibung aus dem Paradiese.
6) Tobias, der dem Vater die Augen salbet.
7) Moses an der Quelle.
8) Die Israeliten beten die Schlange an.
9) Die Verkündigung Mariä.
10) Jesus im Oel-Garten.
11) Christi Einzug in Jerusalem.
12) Jesus vor dem hohen Priester.
13) Die Kreuzabnehmung.
14) Juda und Thamar.
15) Die klugen und thörichten Jungfrauen.
16) Die Blüthe des Handels, durch Kaufleute vorgestellt.
17) Eliesar tränkt die Cameele, 1549.
18) Der barmherzige Samariter, mit dem Verwundeten auf dem Pferde, 1549.
19) Derselbe, wie er den Verwundeten dem Wirthe übergibt, 1549.

Heemskerk, Egbert van, zwei Maler dieses Namens, von denen aber der ältere nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Man weiss auch nicht, ob der ältere der Vater ist, und wann er gestorben. Er malte Genrestücke, Spielhäuser, Trinkgelage, Jahrmärkte, Kirmessen und andere Lustbarkeiten. Alle diese Bilder sind mit technischer Fertigkeit gemalt, richtig in der Zeichnung und von glänzendem Colorite. Doch wird es wohl schwer seyn, die Gemälde beider Künstler mit voller Gewissheit zu scheiden, denn in der Wahl der Gegenstände folgten beide derselben Richtung.

Der jüngere Egbert wurde 1645 zu Harlem geboren und von P. Grebber in der Kunst unterrichtet. In der Folge ging er nach England, wo sein Wirkungskreis zu suchen ist. Er malte mehrere Bilder im Geschmacke Brouwer's und des älteren Egbert Heemskerk. Seine humoristischen Darstellungen, seine Zecher, Quäcker-Mahlzeiten und Wachstuben sind mit Geschmack und aller Naturtreue behandelt. Mehrere seiner Bilder sind von G. Dickinson, R. Earlom, J. Goldar, J. Gole, J. Smith, H. Spielmann u. a. gestochen, meistens in Schwarzkunst. Auch findet man Zeichnungen in Kreide und Rothstein von seiner Hand.

Der Tod erreichte ihn 1704. Er hatte auch einen Sohn, doch wissen wir nicht, ob der folgende Künstler dieses ist.

Heemskerk, B., Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt zu seyn scheinen. Er lebte um 1730 und seine Bilder bestehen in Landschaften mit Figuren, verschiedenen Thieren etc.

Heemskerk, Sebas Jan, Maler von Rotterdam, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte Bauerngesellschaften, Trink-

gelage, Raufereien und andere Darstellungen, die er alle mit Geschicklichkeit behandelte. In den Catalogen von Hoet und Terwesten, so wie in Eberlein's Beschreibung der Gallerie, ist er allem Anschein nach mit dem alten Martin van Heemskerk verwechselt. Zum Unterschied von Egbert Heemskerk wird er der Bauern Heemskerk genannt.

Seine Werke sind von ungleichem Werthe, die besseren sind schön gezeichnet und tüchtig in der Behandlung.

Dieser Künstler lebte noch 1691, in vorgerücktem Alter.

Heemskerken, Marten van, s. M. van Heemskerk.

Heenck, Jabes, Zeichner und Maler, der 1752 im Haag geboren wurde. Sein Meister war A. Schouman, in dessen Geschmack er auch zeichnete und malte. Er stellte gewöhnlich Vögel dar, in Aquarell und in Oel, und die Werke der ersteren Art machen die grössere Zahl aus.

Dieser J. Heenck starb 1782 zu Leyden.

Heer, Margaretha de, Malerin, deren Lebensverhältnisse unbekannt sind, vermuthlich aber ist sie die Tochter des Lucas de Heere. Sie malte mit Wasserfarben Vögel und andere Thiere, in Holstein's und Bronckhorst's Geschmack, doch weniger ausführlich. Ihre Werke sind selten.

Heer oder Herr, Michael, Historien- und Portraitmaler, der 1591 zu Menzingen im Würtembergischen geboren wurde. Dieser Künstler übte die längste Zeit in Nürnberg seine Kunst und hier starb er auch 1661, wie Doppelmaier versichert. Man schreibt ihm ein Monogramm zu, das sich auf Gemälden findet, und auch auf einem geätzten Blatte ist ein ähnliches. Dieses stellt den Leichnam Christi vor, wie ihn ein Engel beweint. H. 1 Z. 7 L., Br. 3 Z. 10 L. Dieses Blatt könnte von Heer selbst gefertiget seyn. M. Hafner und J. F. Fleischberger haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Von ihm und Paul Creuzberger könnten auch die Holzschnitte herrühren, welche in einer deutschen Bibel sich befinden, unter dem Titel: Biblia, das ist die ganze heilige Schrift. Teutsch. Nürnberg durch Ch. Endter 1670. Auf einigen Blättern ist ein Monogramm, das den bezeichneten Künstlern angehören soll.

Heer, G. de, Maler und Kupferstecher, über welchen wir nicht viel nähere Nachricht geben können, als jene, welche der Winkler'sche Catalog gibt. Dort heisst es, dass man von G. de Heer ein grosses auf Pergament gedrucktes seltenes Blatt kenne, das ein flamändisches Bauernfest vorstelle. Im Cataloge der Sammlung vom Grafen Reness-Breidbach ist die Federzeichnung einer holländischen Tabagie bemerkt. Daselbst ist auch ein Stich angegeben:

Fête publique flamande, qu. fol.

Eine Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen, welche Trinken und rauchen, nach Pieter Potter, qu. fol. Selten, doch wohl nicht die fête publique?

Nach ihm wurde das Bildniss des Jesuiten Nic. Talon gestochen.

Heer, J. Jonck, Maler und Kupferstecher, dessen im Cataloge von Winckler erwähnt wird, und der, um die Mitte des 17. Jahrhundert gelebt haben muss. Er war ein Flamländer. Von seinen Kupferstichen werden vier Blätter mit Hunden erwähnt, von

denen zwei mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind. Sie sind in guten Abdrücken sehr selten.

Heerdan, Heinrich, Kupferstecher zu Nürnberg, um 1700, wie Lipowsky kurzweg sagt.

Heere, Jan Min, Bildhauer und Architekt der St. Bavon's Kirche in Gent, ein Künstler, der um den Anfang des 16. Jahrhunderts gelebt hat. Brulliot theilt nach Passavant das Monogramm des Künstlers mit, welches er nicht nur auf seine Sculpturen, sondern sogar auf die Quittungen setzte. Das A, welches darin vorkommt, soll ihn als Architekten bezeichnen.

Dieser Künstler war der Vater des Lukas de Heere, und einer der besten Künstler seines Faches und seiner Zeit. Man weiss nicht, wann er gestorben ist.

Heere, Lukas de, Maler von Gent, der Sohn des Architekten und Bildhauers, Minheer Jan, und einer für ihre Zeit berühmten Miniaturmalerin, der Anna Smyters. Die Anfangsgründe der Kunst erlernte er im väterlichen Hause und dann kam er zu F. Floris, einem der renomirtesten Maler jener Zeit. Hierauf ging er nach Frankreich, um in Fortaineblau, wo damals reiche Kunstschöpfungen zu schauen waren, seine Studien fortzusetzen. Auch Antiken fand er daselbst im Schlosse vor.

Lukas de Heere galt für einen geschickten Künstler, und mehrere zogen ihn dem F. Floris, dem niederländischen Rafael vor. Seine Gemälde bestehen in Historien, Bildnissen und Landschaften, und besonderes Gefallen erregte er durch seine Bekleidung der Gestalten. Er fertigte auch viele Zeichnungen zu Glasmalereien und in Frankreich solche für die Tapezerien, welche die Königin Mutter fertigen liess.

Auch mit der Darstellung der Costüme verschiedener Nationen beschäftigte er sich. Im Jahre 1570 malte er in London für den Admiral Grafen von Lincoln neben andern eine ganze Gallerie solcher Abbildungen. Den modesüchtigen Engländer stellte er bei dieser Gelegenheit nackt dar, mit einer mächtigen Scheere und einem Ballen Zeug. Der Franzose scheint also zu seiner Zeit in der Mode noch nicht so sehr gewechselt zu haben, wie heut zu Tage. L. de Heere's Idee scheint indessen auch nicht neu zu seyn, indem schon in einem englischen Buche von 1542 (von Andrew Borde) eine solche Abbildung vorkommt.

Ueberdiess hatte er den Ruf eines sinnreichen Dichters. Dass er ein Loblied auf J. van Eyck's berühmtes Bild in Gent gedichtet, haben wir im Artikel jenes Künstlers angegeben. Wir bemerken nur, dass seine Gedichte unter dem Titel: De Boomgaert der Paesyen erschienen. Seine gereimten Biographien von flamändischen Malern gingen verloren. C. van Mander benützte sie noch.

Lukas de Heere wurde 50 Jahre alt, und das letzte war 1584.

Heermann, Paul, Bildhauer, B. Permoser's Schüler, wurde vom Hofe in Dresden beschäftiget. Hier fertigte er um 1730 für den Hofgarten einige Statuen.

Heerneysen, auch Herreisen und Horneiser, Andreas, Maler zu Nürnberg, dessen Thätigkeit in die Jahre von 1570 — 1613 fällt. Er malte Portraite und auch die Stadt beschäftigte ihn, wie Heller und Jäck in den Beiträgen etc. S, 128 darthun. Im Jahre 1613 bemalte er auf's neue den Hauptaltar in der St. Sebaldskirche. Das Bildniss des Hans Sachs hat er mit einem Monogramm und der Jahrzahl 1576 bezeichnet.

Heerschap, s. den folgenden.

Herrschop, Hendrik, Maler von Harlem und Rembrandt's Schüler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. In R. van Eynden's und A. van der Willigen Geschiedenis etc. I. 65. heisst es, dass man von diesem Künstler ein Bildniss von 1649 finde, zu einer Zeit gemalt, als Heerschop 22 Jahre alt war. Er wurde also 1627 geboren; das Todesjahr wird indessen nicht bestimmt.

Er ist wohl Eine Person mit jenem Heerschap, welchen Houbracken als Genremaler aufführt.

Heerstadt, Jsaak Peter, ein Kaufmann in Cöln, der sich auch als Wachsbossirer auszeichnete. Er lebte zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Heerstal, G. van, Bildhauer zu Harlem, der sich durch Statuen und halberhobene Werke Ruhm erwarb. Es finden sich noch verschiedene Stücke von seiner Hand, denn der Künstler gehört der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an, und zu Anfang des zweiten starb er. Van Eynden und Van der Willigen sagen mehr von seinen Leistungen.

Hees, P. C., ein holländischer Kupferstecher, dessen Füssly ohne Näheres anzugeben erwähnt. Er stach Bauern und Bäuerinnen nach P. Potter, eine Zigeunerbande etc.

Heesche, Franz, Maler aus Hamburg, wurde 1806 geboren, und nachdem er sich im Vaterlande mit den Grundsätzen der Kunst vertraut gemacht hatte, unternahm er Reisen, um zu sehen, was anderwärts in seinem Fache geleistet worden. Er selbst gehört zu den guten Künstlern, wie die Bilder beweisen, welche er liefert. Diese sind schön componirt und die Figuren zu gefälligen Gruppen vereiniget. Auch ausdrucksvolle Köpfe zeigen sich in seinen Gemälden.

Vor wenigen Jahren war dieser Künstler in München; und ging 1836 von da über Wien nach Hamburg zurück.

Hefele, Maler, der als Soldat mit der Armee König Wilhelm III. nach England kam, wo er als Künstler sein Brod erwarb. Er malte Landschaften, Blumen, Insekten u. s. w. sehr schön in Aquarell, wobei er es aber nicht verstand, vom Helldunkel einen guten Gebrauch zu machen. Er starb um 1710.

Hefele, Melchior, oder Weinkopf Heferl, Architekt und Bronzegiesser von Kaltenbrunn in Tyrol, ein Künstler aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Im Jahre 1742 erhielt er in Wien den ersten Preis der Architektur, und dann wurde er als Architekt angestellt. Er zeichnete Triumphbögen, Trauergerüste, Altäre, etc. Berühmt ist sein Hochaltar auf dem Sonntagberg in Niederösterreich, der auch gestochen wurde. Die metallenen Basreliefs sollen von ihm selbst gegossen seyn.

Heger, Franz, Architekt und Kupferstecher, der noch um 1796 in Prag arbeitete. Er arbeitete mit seinem Bruder Philipp an den Prospekten von Prag.

Heger, Philipp, Architekt und Kupferstecher zu Prag, wo er sich um die Baukunst sehr verdient machte. Er gab mit seinem Bruder Franz 17 illuminirte Ansichten von Prag heraus, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Darunter sind die Ansichten der berühmten Pragerbrücke, des Wischehrad, des grossen Nationaltheaters, der Höfe der Burg und jener des Hradschin und mehrerer anderer Plätze mit Kirchen, wie mit der Cathedrale St. Veit, der Kreuzherrenkirche etc.

Heger, Franz, Architekt, ein trefflicher jetzt lebender Künstler, dessen Name sich an wichtige Werke knüpft. Er gab mit Dr. G. Moller Entwürfe ausgeführter und zur Ausführung bestimmter Gebäude heraus.

Von ihm und H. Hübsch sind die malerischen Ansichten von Athen, wovon 1823 das erste Heft erschien. Spielbach hat die Kupfer dazu geliefert. Heger unternahm nämlich 1814 mit Hübsch und Thürmer von Rom aus eine Reise nach Griechenland, um sich mit dem Studium der architektonischen Ueberreste der griechischen Kunst an Ort und Stelle zu befassen. Die Resultate machten sie in einem Werke, unter dem Titel: Athen mit seinen Denkmälern, in 26 malerischen Ansichten bekannt. Dann hat man von ihm eine Darstellung des Minerven-Tempels zu Athen, wie er 1818 noch war. Darmstadt, roy. fol.

F. Heger ist grossherzoglich-hessischer Landbaumeister.

Hegner, Ulrich, Zeichner, der in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith I. S. 29 erwähnt wird. Folgende Zeichnungen sind von ihm:

Die Erbauung Roms, nach La Fage, Feder und Tusch, 1770.
Drei antike weibliche Figuren, Sepia.
Antikes Basrelief mit Jupiter, Juno nud Merkur, Federzeichnung in Tusch.

Hegesander, s. Agesander.

Hegesias, oder Hegias, zwei Namen, mit welchen zwei griechische Künstler bezeichnet werden, die aber nach Thiersch (Epechen S. 130 ff.) einen und denselben Künstler bedeuten, da Ἡγησίας aus Ἡγίας abgekürzt ist, wie denn wahrscheinlich schon die Alten der geläufigen Abkürzung statt der ursprünglichen langen Form sich bedient haben. Plinius und Pausanias nennen einen attischen Bildner Hegias unter den alten Künstlern neben Critias und Ageladas, und bei Lucian wird ein Hegesias mit dem Critias als Zeitgenosse verbunden. Lucian bezeichnet die Werke dieser Künstler als gespannt, nervigt, hart und nach festen Linien ausgestreckt, und Aehnliches urtheilt Quintilian auch von Hegesias. Er vergleicht seine und jene des Aegineten Callon mit den harten, tuskischen. Pausanias nennt von Hegias keine Arbeit, Plinius aber lobt seine Pallas und Pyrrhus, der bei Plinius das Prädikat Rex erhält, so dass man glauben könnte, es sei dieses jener durch seine Abentheuer berühmte, den Römern wohl bekannte, Pyrrhus, König von Epirus; allein Heyne, Thiersch, Hirt u. a. glauben, dass dieser Pyrrhus der Sohn des Achilles gewesen. Die Stelle des Plinius lautet aber: Hegiae Minerva Pyrrhusque rex laudatur: et Celetizontes pueri, et Castor et Pollux ante aedem Jovis tonantis Hegesiae, so dass es scheint, Plinius habe zwei Notizen in sein Werk aufgenommen, und daher findet man auch den Namen eben so vielen verschiedenen Künstlern gegeben. Thiersch bringt aber die Lesart des Pollinger Codex bei, wo Agesiae, statt Hegesiae" zu lesen ist und dadurch gewinnen wir einen Namen, der an den grossen Künstler, der den borghesischen Fechter gemacht hat, erinnert; allein das jonisch-attische Ἡγησίας heisst dorisch Ἀγησίας, wie sich der berühmte Ephesier Agasias als Jo-

nier nicht geschrieben haben wird. So bemerkt K. O. Müller und Thiersch stimmt bei. Die Wirksamkeit des altattischen Künstlers Hegias oder Hegesias fällt wohl zwischen Ol. 66—76, nur bleibt einiger Zweifel übrig, ob mit diesem Hegias — Hegesias auch der Plinianische zusammenfalle, jener der die παῖδες κελητίζοντες, reitende Knaben zur Verherrlichung von Siegen mit dem Rennpferde, κέλης, gefertiget. Indessen schon Hiero der ältere von Syrakus liess seine Siege in dieser Gattung durch bronzene Denkmäler ehren, und der παῖς κελητίζων mit der Siegespalme auf Münzen des Königs Philipp von Macedonien, ist hart genug, um die Entstehung in Hegias Zeit zu setzen. Was die angebliche Gleichzeitigkeit des Ageladas und Hegesias mit Phidias anbelangt, könnte man dahin bescheiden, dass ihre späteren Jahre mit den früheren des Phidias zusammentreffen.

Hegewald, Bildhauer zu Dresden, angeblich ein trefflicher Künstler, dessen Lebensverhältnisse aber doch unbekannt sind. Er fertigte mit Walther das Grabmal des Architekten Nosseini in der Sophienkirche zu Dresden. Dieses geschah um 1616.

Hegi, Johann, Zeichner und Kupferstecher, der 1748 zu Zürich geboren wurde. Er war der Sohn eines Pfarrers und anfänglich Goldschmied, ergab sich aber in der Folge ausschliesslich der Kupferstecherei, in welcher er mit ziemlichem Erfolge arbeitete. Johann hatte zwei Brüder, Caspar und Heinrich, die, obwohl nicht Künstler von Profession, doch gute Zeichner waren. Der Folgende ist Johann's Sohn.

Hegi, Franz, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1774 in Zürich geboren und im Waisenhause erzogen, da sein Vater frühe starb. M. Pfenninger erkannte das Talent des Knaben, und daher nahm er sich desselben an und ertheilte ihm Unterricht. Seine Neigung ging auf das historische Fach, die Umstände nöthigten ihn aber beim landschaftlichen zu verbleiben, durch Coloriren Unterhalt zu suchen und in Aquatinta-Manier zu arbeiten. Um 1796 ging Hegi nach Basel, wo er für Birrmann vieles arbeitete, theils nach Gemälden, theils nach eigenen Zeichnungen. Zu Anfang unsers Jahrhunderts kehrte der Künstler wieder nach Zürich zurück, und hier arbeitete er fortwährend mit grossem Beifall. Im Jahre 1822 reiste er nach Paris, um für das grosse Werk der Voyage pittoresque en Sicile, das Osterwald jun. herausgab, eine Reihe von Blättern in Aquatinta zu verfertigen.

Hegi gehört zu den trefflichen Künstlern seines Faches. Er ist erfinderisch und genial, ein genauer Kenner des Costums, besonders auch jenes des Mittelalters. Seine radirten Blätter sind zierlich, geistreich, malerisch, und in der Aquatinta mögen ihn wenige übertreffen. Viele seiner Prospekte sind auf's Coloriren berechnet, andere seiner Blätter sind reine architektonische Darstellungen.

Ganze Sammlungen.

Hegi stach die meisten Blätter zu dem in der Orell-Füssli'schen Kunsthandlung erschienenen Prospekte der vorzüglichsten Binnenseen, nach Wetzel's Zeichnungen, als:

Voyage pittoresque au lac de Waldstetten, ou des 4 Cantons.
Voyage pittoresque au lac de Genéve, ou Léman.
Voyage pittoresque aux lacs de Zürich, Zoug, Lowertz, Egeri et Wallenstadt.
Voyage pittoresque au lac de Garda.
Voyage pittoresque au lac de Como.

Voyage pittoresque aux lacs de Thune, Brienz, Lungern et Sarnen.
Voyage pittoresque aux lacs de Morat, Neuchâtel et de Bienne.
Voyage pittoresque au lac de Constance.
Zu Locher's malerischer Donaureise.
Zu verschiedenen anderen Sammlungen von Ansichten, mit Kälin, Rordorf, J. Suter und Anderen herausgegeben.
Die Blätter zu der malerischen Reise nach Heidelberg, von J. Meyer nach der Natur gezeichnet.
Die Blätter in der bei Birrmann erschienenen Voyage pittoresque de Bâle à Bienne, 1802 — 5. Sechs Hefte à 6 K., braun und colorirt, qu. fol.
Eine Folge von colorirten Blättern mit Scenen aus dem Leben eines Ritters.
Eine Sammlung von Costumen des Mittelalters, ein sehr verdienstliches Werk.
Costumes Suisses, nach König.
Vier Blätter mit Katzen in verschiedenen Stellungen, nach Mind schön geätzt.
1) Fête des Lutteurs Suisses, nach Nivelle, qu. fol. (Preis 10 fl.)
2) Die Rückkehr des Storches, nach M. Usteri, radirt, qu. 8.
3) Ansicht von St. Thomas.
4 — 5) Zwei Viehstücke, nach Berghem, in Tuschmanier, auch colorirt.
6) Landschaft mit Figuren, nach Both, Aquatinta, fol.
7) Viehstück nach C. du Jardin, der Pendant.
8 — 9) Zwei Viehstücke nach Loutherburg. H. 19½ Z., Br. 15 Z. Colorirt 96 Liv.
10) Das Bad zu Orbe von zwei Seiten.
11 — 12) Die Wasserfälle zu Wysslingen und Erlenbach, alle nach Wuest, und Werke aus der früheren Zeit des Künstlers.
13) Breggia am Comersee, nach C. Kunz.
14) Canobbia am Lago Maggiore, nach demselben.
15) Ansicht von Olivano, nach L. Hess.
16) L'arc de Lazare.
18) Vestiges de bain de Tite.
17) Le temple du Soleil.
19) De temple de Minerva Medica.
Diese vier Blätter fertigte er 1795 nach C. Reinhard für den Frauenholz'schen Verlag.
20) Der Zug der Hirten nach den Alpen, nach L. Hess, 4., braun gedruckt.
21) Milon vom Löwen angefallen, nach Trippel's Statue, braun gedruckt.
22) Der Knabe mit zwei Kaninchen, nach J. Merz. In gleicher Manier.
23) Eine Gesellschaft von Spielern, nach R. Fuessly.
24) Das nähende Mädchen unter der Hausthüre, nach Freudweiler. 4. Braun.
25) Die Schweizerfamilie, wo der Vater die Kinder schaukelt, nach Freudenberger. 4. Braun.
26) Vue du Vallon entre le Rosberg et le Rigi après la terrible catastrophe du 2. Sept. 1806. gr. qu. fol. Braun.
27) Contré de la ruine du village de Goldau, nach G. Rhon. gr. qu. fol. Braun.
28) Ansicht von Genf, nach Cassas, qu. fol. Schwarz gedruckt.
29) Die Stadt Zürich von der Nordseite, nach Maurer, qu. fol. Braun.

30) Der Staubbach im Lauterbrunnerthale, nach Meyer, qu. fol. Braun.
31) Gebirgslandschaft mit Wasserfall, nach F. Meyer. 4. Braun.
32) Das Käsemädchen, in Tuschmanier, qu. 12.
33) Die Schweizerfamilie, nach D. Söhrer, 8.
34) Schweizergegend mit Reisenden, nach B. Bullinger.
35) Abschied des mit der Heerde auf die Alpe ziehenden Landmannes, nach G. Lory, radirt qu. fol.
36) Eröffnung der eidgenössischen Tagsatzung in Zürich 1817. fol.
38) Transparent zu Ehren des Landammannes von Reinhard 1813, Aquatinta, gr. fol.
38) Schweizergegend mit Hütten und Figuren, schönes Aquatintablatt, wahrscheinlich nach Hess, gr. qu. fol.
39) Der Morgen und Abend, nach C. Lorrain, 2 Blätter in Aquatinta, H. 14¼ Z., Br. 17⅓ Z. Mit dem Pinsel ausgemalte Exemplare 84 Liv.
40) Der Mondschein, nach S. Landolt.
41) Das Schloss am See, nach S. Roesel, schön geätzt.
42) Ansicht der Teufelsbrücke am St. Gotthard, nach Birrmann, colorirt und braun.
43) La Cascade du Reichenbach, nach demselben.
44) La Cascade de Lauffen près de Schaffhouse, nach Birrmann, colorirt und braun, gr. fol.
45) Die Kapelle auf der Tellenplatte, nach Vogel, gr. fol.
46 ff.) Mehrere Blätter zu den Neujahrsgeschenken der Künstlergesellschaft in Zürich.

Hegi, Johann und Caspar, die Söhne des erwähnten Johann Hegi, waren geschickte Schrift- und Formschneider in Strassburg. Der erstere starb 1806 im 30. Jahre, Caspar wurde 1778 geboren, wir wissen aber nicht, ob er sich noch am Leben befinde.

Hegias, Bildhauer von Athen, S. Hegesias.

Hegui, schreiben die Franzosen den Schweizer F. Hegi.

Heid, S. Haid.

Heideck, Carl Wilhelm von, Maler, genannt Heidegger, wurde im Jahre 1788 zu Saaralben in Lothringen geboren, wo sein Vater, aus einem alten helvetischen Geschlechte stammend, in französischen Schweizerdiensten in Garnison stand, welche er später gegen herzoglich zweibrückische Militärdienste und eine Anstellung in Kusel vertauschte. Das Schicksal von Kusel, welches bald nach dem Ausbruch der französischen Revolution ein Raub der Flammen wurde, bestimmte den Vater mit seiner Familie nach Zürich zurückzukehren. Hier war es, wo der junge Heideck am Gymnasium und Lyceum sich den Studien widmete, wo aber auch sein Kunsttalent, zu den schönsten Hoffnungen berechtigend, sich zu entwickeln begann. Er besuchte dort die Kunstschule unter der damaligen Leitung des Prof. Mayer, und Conrad Gessner gab ihm während dieser Zeit Anleitung im Thierzeichnen. Im Jahre 1799 erhielten seine Studien eine andere Richtung. Er verliess Zürich und begab sich mit seiner Mutter nach Zweibrücken. Von nun an musste er eines weiteren Unterrichts in der Kunst entbehren; doch hatte er sich schon so viele Fertigkeit im Zeichnen erworben, dass es ihm bei seinem hervorstrebenden Talente ein Leichtes war, sich nunmehr einer freien Uebung zu überlassen und durch Zeichnungen nach Berghem und Wouvermans seine

technischen Fertigkeiten zu vergrössern und zu befestigen. Indessen war damals die Zeit, in welcher durch den französischen Revolutionskrieg, der seinen Schauplatz leider nun auch in Deutschland eröffnet hatte, jedes jugendliche Gemüth zum Kampfe mächtig angeregt wurde; und so entschieden auch Zeitverhältnisse und Neigung über Heideck's künftige Bestimmung. Er setzte seine höheren Studien nicht mehr weiter fort, ging auf keine Universität, sondern wandte sich 1801 nach München, um in der damaligen Militärakademie sich zum Krieger zu bilden. Ein minder ausgezeichnetes Kunsttalent würde unter solchen Verhältnissen, nach dem Bekannten: inter arma silent musae, wenn nicht für die Kunst völlig untergegangen, doch gewiss nur auf halbem Wege stehen geblieben seyn; allein Heideck wurde gerade auf dieser Laufbahn das, was er ist, und in so ausgezeichnetem Grade. — Da er schon mit reichen und gründlichen Vorkenntnissen im Gebiete der Wissenschaft in die Militärakademie kam, konnte er sogleich in die höchsten Classen vorrücken, und hatte den Gewinn, neben der Erlernung nöthiger Kriegswissenschaften manche Stunde auf die Kunst verwenden zu können, theils um das Erlernte noch mehr zu üben und sich vollkommener anzueignen, theils um sein Wissen und Können in neuen Kunstzweigen und Fertigkeiten zu erweitern. So machte er in der Architektur und der damit verbundenen Linienperspektive unter der Leitung des damaligen Professors J. M. Quaglio die auffallendsten Fortschritte, staffirte zu dieser Zeit auch die architektonischen Zeichnungen seines hierin weniger geübten Lehrers mit passenden Figuren, und übte zugleich das Studium der Landschaft unter der Anleitung des am genannten Militärinstitute als Professor angestellten Peter Käser. Er verschmähte weiterhin nicht, bei einem damals in München anwesenden Schweizer, mit Namen Hauenstein, auch im Gouachemalen Privatunterricht zu nehmen, um neben der Tusch- und Aquarell-Manier auch ein Darstellungsmittel in Farben mehr inne zu haben, da er bisher der Oelmalerei den erforderlichen Zeitaufwand noch nicht widmen konnte. Was er inzwischen, und vorzüglich im Jahre 1804, in Deckfarben ausführte, waren Zeichnungen, und darunter am liebsten architektonische von pikanter, oft mehrfach contrastirender Beleuchtung. So trieb es nun Heideck bis zum Jahre 1805, wo ihn der Krieg zum Dienste der Armee forderte. Er zog als Lieutenant der Artillerie ins Feld, und so war nun auf einmal seine militärische Laufbahn eröffnet, auf welcher er sich bald durch Wissenschaft und Muth Ehre, Auszeichnung und schnelle Beförderung erwarb. Im Jahre 1806 wohnte er schon als Oberlieutenant dem Feldzuge in Preussen bei, und 1809 stand er gegen Oesterreich und Tirol. Im Jahre 1810 trieb ihn seine Kampflust freiwillig nach Spanien und Portugal, wo er bis 1813, jetzt in der Eigenschaft eines Hauptmannes, den französischen Feldzügen beiwohnte und bei seiner Rückkehr eben recht zur Schlacht bei Hanau kam. Hierauf 1814 zum Major befördert, ging er nach dem ersten Pariser Frieden im Gefolge des damaligen Kronprinzen Ludwig nach England, dann später zum Congress nach Wien und endlich, nachdem 1815 der Friede wieder hergestellt war, im Herbste des folgenden Jahres als Gränzberichtigungs-Commissär zwischen Bayern und Oesterreich nach Salzburg. Während dieser zehn Jahre eines unstäten, geräuschvollen und kriegerischen Lebens wurde Heideck der Kunst keineswegs entfremdet; vielmehr ist gerade dieser Abschnitt seines Lebens für den interessantesten und lehrreichsten seiner künstlerischen Ausbildung zu halten; denn hier war er gerade an die Natur angewiesen, von

welcher er Wahrheit, Leben und Charakter sich aneignete, die in seinen Werken unverkennbar vorherrschen. Er zeichnete nach der Natur mannichfaltige Attaken und andere Kriegsmomente, worin ihm das Leben bald ernst und in gewaltiger Anstrengung, bald ruhig und in heitern, jovialen Situationen vorkam, mit steter Aufmerksamkeit auf landschaftliche Umgebung und Clima, und mit treuer Auffassung der nach Verschiedenheit der Nationen verschiedenen physiognomischen Eigenthümlichkeiten, Costüme und Lebensweisen, worin sie ihm bald einzeln, bald in zusammenhängenden Gruppen so oder anders motivirt erschienen.

Nach zurückgekehrtem Frieden wendete er in Salzburg seine Studien der Landschaft zu; denn Salzburgs herrliche Natur in ihrem unerschöpflichen Reichthum, in ihren grandiosen Formen und imposanten Massen, abwechselnd mit romantischen Thälern hatte Heideck's Gemüth bald auch zu friedlicheren Empfindungen gestimmt und seinen regen Geist zu Betrachtungen angezogen. Er sah und fühlte die Natur in der ganzen Fülle ihrer Schönheit, verstand sie in ihren Formen und in der Zufälligkeit ihrer Anordnungen, fertigte viele einzelne Studien nach ihren Details und bildete sich dadurch einen einfachen und gediegenen Styl in der Landschaft. Von seinen zwischen 1805 bis 1816 theils in Spanien und Portugal, theils zu Paris, Salzburg und München in Aquarell ausgeführten Zeichnungen erwähnen wir nur jene zwölf, welche Heideck aus der Undine von de la Motte Fouqué, und anderer zwölf, die er nach Bürger's Gedichten gefertiget hat, und die sich sämmtlich im Besitze Ihrer Majestät der verwittweten Königin von Bayern befinden.

Erst im Jahre 1816 begann Heideck die Oelmalerei. Ch. von Mannlich war sein erster Lehrer und Führer in der Technik der Malerei und in dem, was den schwierigsten Theil derselben, die malerische Wirkung und das Helldunkel betrifft. Er machte hierin glänzende Fortschritte und hatte bald alle Schwierigkeiten überwunden. So malte er von 1816 bis gegen das Ende des Jahres 1825 eine Anzahl von 67 Staffeleigemälden, Kriegsscenen und Gefechte, denen er grösstentheils selbst beigewohnt, Conversationsstücke und Landschaften von verschiedenen Tages- und Jahreszeiten, theils beschränkte und schroffe Gebirgsgegenden, theils freundliche Ebenen weithin mit flachem Gebirge begränzt, jede mit passender Staffage, bald ländlicher, bald militärischer Auftritte. Meisterwerke und in Beziehung auf Helldunkel unvergleichlich sind zwei Gemälde, wovon jedes das Innere eines Pferdestalles mit einem Schimmel darstellt; in dem einen sitzt ein Alter, der das Geschirr zusmmenrichtet, in dem anderen liegt ein schlafender Postillon. Von eigenthümlicher Schönheit sind noch seine Landschaften, die er in Spanien nach der Natur aufgenommen hat, und worin die Architektur einen wesentlichen Theil ausmacht; dahin gehören die Brücke von Cuenca mit der Ansicht eines Theils der Stadt, und die Wiederholung desselben Gegenstandes mit verlängerter Brücke und erweitertem Vorgrunde; der römische Triumphbogen des Trajan, bei welchem eine spanische Guerilla zu Pferd von französischer Cavallerie verfolgt wird, endlich eine andere Guerilla im Begriffe auszuziehen, im Hofe eines Wirthshauses versammelt, aus welchem ein vertrauter Franziskanermönch durch eine Seitenthüre abtreten will.

Im Jahre 1826 ging Heideck, damals Oberstlieutenant im Generalstabe, nach Griechenland, und hier zeichnete er sich besonders bei Athen im Kampfe gegen die Türken aus. Er gewann die Liebe

der Griechen in solchem Maasse, dass ihm 1828 das Commando über mehrere griechische Städte und Inseln übertragen wurde. Seine unaufhörlichen Anstrengungen bei neuen Schöpfungen und Verbesserungen aber zogen ihm die Gefahr einer harten Krankheit zu, der er 1829 nach Italien entfloh, und im folgenden Jahre kehrte er nach München zurück, mit einer reichen Sammlung von Skizzen, die er neben seinen vielen und angestrengten Beschäftigungen noch zu Stande brachte, als Beweise seiner grossen Fertigkeit und Sicherheit. Diese Blätter können nur in der kürzesten Zeit zusammengebracht worden seyn, und dennoch sind sie mit der grössten Treue und Genauigkeit wiedergegeben, Abbildungen des Charakters und der Sitten jenes, jetzt Bayern befreundeten Landes, lebendige Darstellungen, von poetischer Auffassung, vom bedeutungsvollsten und interessantesten Gesichtspunkt aus aufgenommen. Heideck zeichnet mit gleicher Vortrefflichkeit Landschaften und Figuren, daher gewähren seine Skizzen eine doppelt interessante Anschauung von der Eigenthümlichkeit jenes Landes. Ganz vortrefflich ist sein Panorama aus dem Golf von Napoli di Romania. Eine Menge kleinerer Zeichnungen gewähren Ansichten höchst interessanter Küstenpunkte und lehren die Beschaffenheit des Landes im Einzelnen wohl kennen. Dabei zeigen sich auch Sitten und Costüme der jetzigen Bewohner in ihrer vollen malerischen Schönheit. In mehreren grossen figurenreichen Compositionen hat er Scenen aus dem dortigen Kriegsleben gegeben, wie die Vertheilung der Lebensmittel durch ihn selbst, das Lager von Athen u. s. w., lauter Bilder von herrlicher Anordnung und lebendiger Mannigfaltigkeit der Charaktere und Motive. Er zeichnete auch das Schatzhaus des Atreus in Mykenä, von aussen und von innen, das Löwenthor daselbst, die altdorische Tempelruine zu Corinth u. a. Die beiden letzteren Zeichnungen hat Heideck schon während seines Aufenthaltes in Rom in zwei Oelgemälden ausgeführt, welche durch die südliche Farbengluth, durch die Klarheit der Töne und durch die natürliche Beleuchtung einen bezaubernden Eindruck machen. Ein drittes Oelbild zeigt eine Aussicht auf Aegina gegen das Meer und Salamis, im Vorgrunde eine Gruppe von Frauen und Mädchen am schattigen Brunnen unter klarem Himmel, mit tiefblauer Ferne bei heller Sonnenbeleuchtung. Heideck's Bilder mit Erinnerungen aus Griechenland werden zahlreich werden, denn im Dezember 1832 kam er wieder in diesem Lande an, damals als Generalmajor und Mitglied der Regentschaft. Gegenwärtig hält er sich als General wieder im Vaterlande auf, fortwährend mit der Kunst beschäftiget.

In allen Gemälden dieses Künstlers bemerkt man eine richtige Zeichnung der Thiere und Figuren, womit er seine Landschaften und sonstigen Gemälde sehr passend belebt; jede Gruppe ist gefällig und mit Verstand angeordnet, an schicklicher Stelle angebracht und in Ausdruck und Bewegung ihrer Situation charakteristisch entsprechend. In seinen Landschaften begegnen und unterstützen sich wechselseitig die Luft- und Linienperspektive zur täuschenden Wirkung, besonders nehmen sich die Hintergründe bei ihrer Einfachheit nicht selten ernst, grossartig und bedeutungsvoll aus. Ueberhaupt gehört Heideck zu jenen wenigen Künstlern, die, Feinde eines überhäuften Details, mit Wenigem Vieles zu leisten beabsichtigen. Der Schwierigkeit einer deutlichen Auseinandersetzung weiss er, ohne auf gesuchte Effekte loszugehen, durch ein natürliches Helldunkel zu begegnen, in welchem Schatten und Licht in wohlberechneter Stufenfolge wechseln, während alle Gegenstände, selbst in den tiefsten Schatten, von dem allgemeinen

Tageslichte, umflossen sind. Dieser letzteren Behandlungsweise verdanken Heideck's Gemälde ihre durchgängige Klarheit, die er durch die Leichtigkeit und Durchsichtigkeit seines Farbenauftrags noch bedeutend zu erhöhen weiss. Nicht minder kommt ihm hierbei auch die seltene Geschicklichkeit zu statten, das gegenseitige Verhältniss der Farben, die Stärke der Töne und den Grad ihrer Abstufung aus ihren Gegensätzen sehr verständig zu berechnen. Mit diesen Eigenschaften verbinden seine Gemälde noch eine warme, durchaus harmonische Färbung, einen geschmackvollen Vortrag und eine fleissige, geistreiche Ausführung. Die Privatkabinette des höchstseligen Königs Maximilian von Bayern und der Königin Wittwe, die herzoglich Leuchtenbergische Sammlung und die k. Gallerie zu München bewahren Gemälde von ihm. Ausser diesen erfreut sich auch mancher Liebhaber des In- und Auslandes eines schönen Bildes von der Hand dieses Künstlers. Welche schöne Anlagen auch für das höhere historische Fach diesem Künstler angeboren sind, hat derselbe durch mehrere gelungene Erfindungen bewiesen, die er in Concurrenz mit einigen der geachtetsten Künstler Bayerns zu den Transparenten der bei Gelegenheit der Jubelfeier am 16. Februar 1824 stattgehabten grossen Beleuchtung in München entworfen hat. Diese Transparent-Gemälde wurden durch Steindruck bekannt gemacht. Auch hat er sich in der Frescomalerei mit dem gelungensten Erfolge versucht. Das Viergespann am Wagen des Helios in der k. Glyptothek ist von ihm bis zur Ueberraschung von Leben und Wahrheit ausgeführt.

Nachrichten über diesen Künstler finden sich im Kunstblatt von 1825, wo Domherr Speth sich über ihn verbreitete; auch im Conversations-Lexicon u. s. w. Wir bemerken nur noch, dass Heideck auch radirte Blätter geliefert habe; von seiner Kunst in Behandlung der lithographischen Kreide zeugt ein Blatt des 28. Heftes des Münchner Galleriewerkes.

Werke seiner geistreichen Nadel sind:

1) Der Postillon mit dem Pferde am Zügel, dabei ein kleiner Hund, im Grunde Landschaft mit einem Thurme. H. 4 Z., Br. 5 Z. 10 L.
2) Das stehende Pferd neben einem Baumstamme, 1825. H. 7 Z. 7 L., Br. 6. Z.
3) Der schlafende Hund an einer grossen Pflanze, 1825. H. 3 Z. 10 L., Br. 6 Z. 5 L.
4) Der Esel mit vier Körben links an der Mauer, 1831. H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.
5) Zwei Esel, einer stehend, der andere liegend, im Grunde rechts ein Haus mit Mauer, 1832. H. 5 Z. 7 L., Br. 7 Z. 6 L.
6) Ein Esel mit Körben neben einer Mauer stehend, rechts im Mittelgrunde der Treiber auf dem Bauche, im Grunde Gebäude, 1832. H. 5 Z. 7 L., Br. 7 Z. 6 L.

Heideck, A., s. Heydeck.

Heidecker, Wilhelm, Maler aus Paderborn, ein Zögling der Düsseldorfer Schule, wo er um 1835 unter Schadow's Leitung stand. Dieser Künstler malt Bildnisse. Im Jahre 1836 fertigte er für den rheinländischen und westphälischen Kunstverein eine Copie nach Bendemann's berühmtem Bilde des Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem. Einmal fanden wir einen Künstler Heidhecker geschrieben, wohl der Unsrige.

Heidegger, Sebastian, Goldschmied und Formschneider von Zürich, der sich in Wien grossen Beifall erwarb. Man kennt von ihm einen Jeton mit seinem Portraite und der Jahrzahl 1550, doch

ist es nicht so ganz sicher, das er auch in Holz geschnitten. In einem Buche, mit dem Titel: Kriegsbeschreibung, nach alter deutscher Ordnung etc. von Reinhard Grafen von Solms, fol., ist ein Blatt mit der Dreieinigkeit oben, und unten ein Soldat mit Büchse und Säbel. Im Grunde tauft Johannes im Jordan, auch liest man: SEBASTIAN H., was nach dem Verfertiger des Stengel'schen Cataloges unsern Künstler bedeuten soll.

Heidegger, Hartmann, Major in französischen Diensten, der 1734 geboren wurde und bei H. C. Fuessly die Zeichenkunst erlernte. Er zeichnete Pferde und Schlachten.

Heidegger, Johann Jakob, Kupferstecher von Zürich, Schüler seines Oheims, J. R. Holzhab. Er stach Schrift und ein Paar Bildnisse.

Im Jahre 1781 starb er zu Augsburg, erst 29 Jahre alt.

Heidegger, Johann Ulrich, Bildnissmaler, der aber nur im Treffen einige Uebung hatte. Auch hat man von seiner Hand etliche geätzte Bildnisse, und solche in schwarzer Manier, mittelmässiges Zeug. Auch andere Meister haben nach ihm gestochen.

Heidegger, Carl Wilhelm von, s. Heideck.

Heidel, geschickter Zeichner zu Prag um 1790, der aber in der Blüthe der Jahre starb.

Heidel, Hermann, Bildhauer in München, von welchem man 1837 auf dem Kunstvereine in München plastische Arbeiten sah, wie Ossian und Malvina etc.

Heidelberg, Gery, Bildhauer von Gent, dessen Descamps ohne Näheres anzugeben erwähnt. In der Cathedrale daselbst ist von ihm das Monument eines Bischofs aus der Familie von Bosch, und seine Kanzel der Kirche St. Michael soll künstlich seyn.

Heidelberger, Ernst, Bildhauer zu Prag, wo er 1650 Mitglied der Malerzunft war. Im Jahre 1655 kam er bei der Statthalterei wegen Trennung der Bildhauerzunft von der Malersocietät ein, doch die Sache blieb beim Alten. Der Bescheid ist in Dlabacz böhmischem Künstler Lexicon zu lesen.

Heideloff, Franz Joseph Ignatz Anton, Bildhauer und Maler, geb. zu Hannover 1676, gest. zu Mainz 1772. Der Vater dieses genialen, für seine Zeit merkwürdigen Künstlers, der vergebens dem damals herrschenden Geschmacke entgegenkämpfte, war Hauptmann in der Leibgarde des Kurfürsten von Hannover, musste aber wegen eines Duells die Flucht nehmen. — Diesen verlor der junge Heideloff sehr früh, und er wurde nun von seinem Verwandten, dem Baron von Ilten, erzogen, der, da er in dem Knaben entschiedene Anlage zur bildenden Kunst und eine vorherrschende Neigung zur Bildhauerei entdeckte, den aufkeimenden jungen Künstler dem Bildhauer J. L. Moine übergab, der sich damals in Hannover aufhielt. Bald erregte Heideloff durch einige ausgezeichnete Kunstleistungen die Aufmerksamkeit des Kurfürsten, der nun den talentvollen jungen Mann seinem Hofbildhauer förmlich in die Lehre gab.

Im Jahre 1714 wurde der Kurfürst unter dem Namen Georg I. König von England; doch bald fühlten seine deutschen Staaten den Verlust eines kunstsinnigen Fürsten; aus seinen Pflanzungen welkte eine Blüthe um die andere hin, da auch die vorzüglichsten Künstler und selbst mehrere Lehrer aus seinen Anstalten ihrem erhabenen Beschützer nach England folgten.

Heideloff erhielt von seinen Verwandten den Rath, seine weitere Ausbildung durch Reisen zu vollenden, und so besuchte denn der junge Künstler zuerst Amsterdam, wohin er von mehreren Freunden, und namentlich von dem bekannten Petrus Schenk, — einem berühmten Künstler seiner Zeit — eingeladen wurde. Allein nach einiger Zeit wurde Holland in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelt und so verliess Heideloff dieses Land, um einem Ruf in die fürstliche Abtei Werden an der Ruhr zu folgen. — Hier leitete er die Ausschmückung der dortigen Kirchen, und der Ruf, den er sich hiebei erwarb, hatte die Folge, dass ihn der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, ein grosser Kunstfreund, nach seiner Residenz berief, um in Gemeinschaft mit dem damaligen Hof-Bildhauer Grepel an dem Modelle zu einem colossalen Pferde von Bronze zu arbeiten. — Von da ging Heideloff nach Mannheim, wo er die metallenen Löwen an der grossen Pyramide auf dem Paradeplatze, und das grosse Wappen an dem Residenz-Schlosse verfertigte.

Nach dem Tode des Kurfürsten von der Pfalz berief der Kurfürst von Cöln den Künstler nach Bonn, wo dieser aber erst im Jahre 1718 eintraf, um an dem Bau der neuen Residenz Theil zu nehmen. Hier verlebte Heideloff einen Zeitraum von 26 Jahren und sowohl der Gründer dieses Prachtgebäudes, der verstorbene Kurfürst, als auch sein Nachfolger Clemens August, schätzten ihn als denkenden, vielseitigen Künstler, als achtungswerthen, vielerfahrenen Mann, und beide Fürsten beehrten ihn oft mit vertrauter Unterhaltung. Die kurfürstliche Favorite Poppeldorf, und andere fürstliche Aulagen haben viele Arbeiten von Heideloff aufzuweisen; vorzüglich aber wurde er von seinem Fürsten, der zugleich Bischof zu Münster und Paderborn war, in d e Kirchen dieser Städte berufen, um neue Altäre und Chorstühle auszuschmücken. —

Im Jahre 1734 wurde er von dem Kurfürsten von Mainz, Philipp Carl, mit Genehmigung des Kurfürsten von Cöln nach Mainz berufen, um dort an der kurfürstlichen Favorite die Leitung der reichen Dekorirung zu übernehmen. Hier bildete er viele junge Künstler, und errichtete eine Privat-Akademie, welche der für Kunst und Wissenschaft begeisterte Capitular, Graf Lothar von Stadion, hochsinnig unterstützte.

Heideloff's vorzüglichste Arbeiten sind: Die innere Dekorirung des deutschen Ordenshauses, welche Kurfürst Clemens August durch ihn ausführen liess, und eben diese Arbeit war es, die ihm die Gewogenheit des Kurfürsten von Mainz verschaffte; die innere Verzierung der Collegiat-Kirche zu unsrer lieben Frauen, wie auch des Schotten-Klosters; die Stukkatur-Arbeit der St. Peters-Kirche, welche im Jahre 1754 erbaut, und von dem Mailänder Joseph Appiani ausgemalt wurde. Auch das Altarblatt von dem Seitenaltar zur Linken des Chors ist von Heideloff gemalt, und ebenfalls die Ignatius-Kirche wurde von ihm ausgemalt und verziert.

Als sechs und neunzigjähriger Greis hatte Heideloff fünf römisch-deutsche Kaiser auf dem Thron gesehen, nämlich: Leopold I., Joseph I., Carl VI., Carl VII., und Franz II.; er starb unter der Regierung Joseph's II. und bei den Vorrichtungen zu den Krönungs-Feierlichkeiten der drei letzt genannten Monarchen war er immer sehr thätig.

Heideloff war viermal verheirathet gewesen, und seine Söhne, von denen fünf am Leben geblieben, haben sich meist der bildenden Kunst zugewandt; sein ältester Sohn Carl, welcher nach

Stuttgart berufen wurde, pflanzte die Stuttgarter Linie fort; sein jüngster Sohn starb als Friedensrichter zu Kirchheim-Bolanden, und sein Urenkel ist Carl Alexander Heideloff, Maler und Architekt zu Nürnberg.

Heideloff, Joseph, Maler Sohn des Vorigen, kam durch seinen Schwager, den berühmten Naturforscher Baron von Gleichen, genannt von Russwurm, nach Wien, wo er sich durch seinen feinen ausgebildeten Kunstgeschmack, und durch seine ungemeinen heraldischen Kenntnisse dem kaiserlichen Hofe so sehr empfahl, dass er als des heiligen römischen Reiches Herold und kaiserlicher Hof-Wappenmaler angestellt wurde. Er starb zu Wien.

Heideloff, Joseph, Kupferstecher, der Sohn des Obigen, ein sehr geschickter Künstler und Professor an der königlich kaiserlichen Akademie in Wien, radirte viele Landschaften eigener Composition, und auch mehrere nach Malereien seines Verwandten, des berühmten Landschaftsmalers Molitor.

Heideloff, Viktor Peter, Maler, 1757 zu Stuttgart geboren, war der Enkel des zuerst genannten Franz Joseph Jgnatz Anton Heideloff, und gleichzeitig mit Schiller, Dannecker, Hetsch und Scheffauer ein Zögling der berühmten Stuttgarter Militär-Akademie, wo er unter Guibal die Geschichts-, unter Scotti und Columba die Theatermalerei studirte, auch sich bei den in diesem Institute vorkommenden Conkursen bedeutende Preise erwarb.

Nach seiner Zurückkunft aus Italien und Frankreich, wo ihn der damalige Herzog Karl, von 1782 bis 1790, behufs seiner weiteren Ausbildung verweilen liess, ward er als Professor an der hohen Karlsschule, und als Hof- und Theatermaler angestellt. In diesem neuen Wirkungskreise wurde nun das schöne Talent dieses genialen, ideenreichen, in allen Fächern und Arten der Malerei gewandten Künstlers für die herzoglichen Residenz-Schlösser, Theater, und Hof-Festivitäten in vielseitigen Anspruch gegenommen.

Beim Theater, das in seinen Dekorationen, Costüm's etc. zu dieser Zeit der altfranzösischen Mode huldigte, die sich in den barockesten Ausgeburten, in den gröbsten Versündigungen gegen Zeit und Geschichte gefiel, wurde Heideloff der Wiederhersteller eines bessern Geschmacks. In seinen, mit kühnem Pinsel gemalten historischen und allegorischen Produktionen, von welchen wir unter mehreren die vier Jahreszeiten für das Schloss zu Stuttgart, und ein Altarblatt für die Hauptkirche in Rottweil etc. besonders ausheben, zeigte er sich als fertigen Componisten von lebhafter poetischer Phantasie; auch war er ein sehr korrekter Zeichner.

Dieser Künstler starb 1816, nachdem ihn 12 Jahre zuvor, in Folge zu grosser Anstrengung, das Unglück theilweiser Erblindung betroffen hatte. Sein Sohn:

Heideloff, Carl Alexander, Maler und Architekt, wurde 1788 zu Stuttgart geboren und seine von der Natur angedeutete Bestimmung erkennend, betrat Heideloff frühzeitig die steile Bahn, die nur Auserwählte zu einem erfreulichen Ziele führt. In der hohen Carls-Schule zu Stuttgart begann unter Leitung seines Vaters, welcher, wie schon oben erwähnt, Professor dieser Anstalt war, des Knaben theoretische Bildung; dieses herrliche Institut wurde aber damals aufgehoben, und es blieb nur noch eine Kunstschule übrig, welche der berühmte Kupferstecher G. von Müller, Scheffauer, Hetsch, Danneker, und Heideloff's Vater eine Zeitlang leiteten, bis auch sie endlich aufhörte.

Für frühzeitige Praxis sorgte inzwischen das Schicksal selbst: Heideloff musste seinen erblindeten Vater als Maler und Dekorateur unterstützen, ja theilweise ersetzen, und diese an sich traurige Veranlassung erweiterte des jungen Künstlers Kenntnisse im Fache der Architektur bedeutend. Eben dieser Umstand, verbunden mit glühender Liebe zur deutschen Heimath, wirkte entscheidend auf des Künstlers Kunstrichtung ein; während andere Kunstgenossen im Auslande sich umhertrieben, und nur zu oft als Folge unreifer Wanderschaft die geistig unerfasste Auslandskunst in verdorbenen, oder missverstandenen Formen zur Heimath trugen, sah sich Heideloff auf die Betrachtung deutscher Dome, Klöster, Burgen und Städte beschränkt, und ward so, diese Gebilde immer tiefer seiner Phantasie einprägend, einer der Wiederhersteller und eifrigsten Beförderer des altvaterländischen oder altdeutschen Baustyls. Entgegen dem alten Spruche, dass das Land der Kunst, das Vaterland des Künstlers sei, behauptete Heideloff die umgekehrte Regel, dass nämlich ohne Vaterland kein wahrer Künstler, ohne Nationalität oder Uebereinstimmung mit dem Charakter des Landes und seiner Bewohner keine dauernde Kunst sei. Er sah die Italiener italisch, die Franzosen französisch bauen, und fand es grundlos, dass Deutsche eines deutschen Baustyles entbehren sollten. Darum suchte er das aus der Vergangenheit noch Bestehende zu erhalten, oder auch in zweckgemässen Verbesserungen der Gegenwart anzupassen.

Die Zeit Napoleon's konnte solcher Ansicht und Bestrebung kein günstiges Feld bieten, dagegen erhob aber der nun neu beginnende Aufschwung Deutschlands auch die Thatkraft und Hoffnung deutscher Künstler. In seinem Geburtsorte nicht hinreichend erkannt, folgte Heideloff einem höhern Rufe nach Coburg, von wo ihn nach fünf Jahren ununterbrochener Thätigkeit ein sehr ehrenwerthes Vertrauen als städtischer Conservator und Architekt, dann als Professor an der polytechnischen Schule in die ehrwürdige Vaterstadt Albrecht Dürer's führte.

Hier, in der alten Noris, welche Stadt ihn vor allen andern besonders anzog, ging dem Künstler ein neues Leben auf. Zahllose Denkmäler der deutschen Vorzeit sahen auf ihn, der Kunstsinn vermögender Bürger erweiterte seinen praktischen Wirkungskreis, und dazu kamen noch die vielen städtischen Restaurationen der Kirchen St. Sebald, St. Lorenz, St. Jakob, St. Egydien; der heiligen Geist, der Frauen, und St. Martha-Kirche. Auch viele altdeutsche Bauten sind von seiner Angabe.

Der mittlerweile immer weiter dringende Künstlerruf Heideloff's brachte nun viele Aufträge und Bestellungen ein, und unter den mehrfachen Beweisen eines solchen Vertrauens zählen wir hier nur die unserm Künstler von dem erhabenen Kenner und Beschützer der Kunst, dem König Ludwig von Bayern übertragene Restauration des berühmten Kaiser-Domes zu Bamberg, der Moritz-Kapelle zu Nürnberg, welche zu einer Gallerie altdeutscher Gemälde eingerichtet wurde, und die königliche Burg, welche von dem König und der Königinn zu ihrem Absteig-Quartier erwählt, durch Heideloff in der kurzen Zeit von vier Wochen, zum Erstaunen Aller ganz im alten Style, getreu übereinstimmend mit dem Ganzen, zur würdigen Aufnahme der allerhöchsten Gäste hergerichtet wurde. Erwägt man, dass das Herausreissen alter Einrichtungen, das Wegschaffen der Gemälde, Modelle, etc. der Kunstschule, von jener gegebenen Zeit wieder zwölf Tage wegnahm, so bleibt die, in jeder Hinsicht zur allerhöchsten Zufriedenheit glücklich gelöste Aufgabe ein Triumph

des gewandten, erfindungsreichen Künstlers, der selbst an dem Unmöglichscheinenden nicht verzagend, alle Schwierigkeiten zu besiegen weiss.

In den Jahren 1824—26 fand endlich Heideloff Gelegenheit, die früher aufgegebenen Kunstreisen auszuführen. Er folgte den alten deutschen Denkmälern, und so waren Norddeutschland, die Niederlande, die Normandie u. s. w. sein Reiseziel, welches ihm Gelegenheit zu lehrreichen Sammlungen und Vergleichungen, zu interessanten Bekanntschaften mit den vorzüglichsten Meistern seiner Kunst gab. Bereichert an Ideen und Erfahrungen, kehrte er nach Nürnberg zurück, wo er jetzt die künstlerischen Resultate seiner Reisen bei der polytechnischen Schule, die sich seines kräftigen Einwirkens zu erfreuen hat, in Anwendung bringt.

Verehrt von seinen Schülern, geschätzt von den vorgesetzten Behörden, geachtet bei seinen Mitbürgern, vorzüglich um seines biedern Charakters willen, der sich in Dienstfertigkeit und Gefälligkeit gegen Iedermann ausspricht, lebt Heideloff dem höheren Zwecke der Kunst. Er wurde aber auch nicht selten als Diener einer gewissen Philisterei gebraucht, die Heideloff's gesundes Urtheil zwar alsbald erkennt, seine natürliche Gutmüthigkeit aber nicht abweisen kann.

Ueberhaupt ist seine dermalige Stellung, für ein mehr produktives Genie und Talent nicht die günstigste, denn ihm fehlt der Stoff, der zum höheren Glanze des Meisters führt, ihm fehlt die Unabhängigkeit, welche die lange geschlummerte Kraft mit verdoppelter Stärke erwachen lässt, die Freiheit, in welcher ein Künstler dieses Gepräges die Schwungkraft seiner Phantasie ungehemmt erproben kann.

Einseitig fortbewegt von dem Einerlei seines Tagewerks, dringt Heideloff's gegenwärtiges Verhältniss seinen wahren Freunden den Wunsch auf, es möge dieser blüthenreiche Stamm ein Erdreich zur Reife der Vollendung finden.

Heideloff lieferte früher mehrere Gemälde in Oel, von denen ein ziemlich grosses Bild im Besitz des Königs von Würtemberg ist, welches Kaiser Maximilian I. vorstellt, wie er das Grab seines Oheims, des Herzogs Eberhardt I. in dem von ihm gestifteten Kloster Einsiedel im Schönbuch besucht. Ein Gemälde für den Grafen Fries in Wien, nach Schiller's Ballade „Ritter Toggenburg"; die grossen Gemälde für den Orangerie-Saal zu Ansbach, u. a. m. sind ebenfalls schöne Proben eines trefflichen Talentes in diesem Fache der Kunst.

Die meisten Arbeiten, ebenfalls aus früherer Zeit, waren über 200 Zeichnungen zu Kupfern für die Taschenbücher: Cornelia, Schweizer-Alpenrosen, Rheinisches Taschenbuch, Damen Taschenbuch u. a. m.; auch zu Schulze's Bildersaal lieferte er für die drei letzten Bände die Zeichnungen, aber der Verdruss über die verunglückten Stiche, welche die meisten seiner Zeichnungen erfahren mussten, hat ihn veranlasst, das Zeichnen für Stecher aufzugeben.

Die meisten seiner grösseren Zeichnungen sind im Privatbesitze; der König von Preussen besitzt deren verschiedene von dem Kloster Heilsbronn, das Markgrafen-Fenster in der St. Sebalds-Kirche zu Nürnberg auf 10 grossen Imperial-Blättern, auch den berühmten markgräflichen Schwanen-Orden, von Heideloff gezeichnet, und dann in Gold nach der Natur ausgeführt.

Zeichnungen zu Dekorationen, Costumes etc. für Theater, und Festins, als Heideloff's Hauptfach, nehmen denn auch die Zeit des darin viel beschäftigten Künstlers beständig in Anspruch, und für

den kunstliebenden Herzog von Sachsen Coburg und Meiningen findet er sich in diesem Kunstfach fast ununterbrochen beschäftigt.

Für den König von Bayern verfertigte Heideloff mehrere Zeichnungen, für den Altar der Jakobs-Kirche zu Nürnberg, wie für den Dom zu Bamberg.

In der Ausführung und Verzierung eines Bürger-Diploms, welches die Stadt Nürnberg dem Fürsten von Wallerstein überreichte, hat Heideloff seine bereits anerkannte Genialität auf's neue glänzend beurkundet. Die gelungenste Composition ringt hier mit der trefflichsten Ausführung um die Palme, und bei der öffentlichen Ausstellung dieses Kunstwerks feierte der Künstler auch seinen höchsten Triumph in der Bewunderung, welche Beschauer aus allen Ständen, von allen Bildungsgraden der grossgedachten Zusammenstellung, und der reichen Ausführung dieses Kunstwerkes darbrachten.

Von Bauwerken Heideloff's, bemerken wir das Denkmal des Dichters Uz zu Ansbach, das Grabmal des letzten Fürstbischofs von Fechenbach zu Bamberg, und viele andere Bauten im altdeutschen Style.

Das Portrait Heideloff's ist in des königlich sächsischen Hofmalers und Professors Vogel von Vogelstein „Sammlung von Bildnissen berühmter Zeitgenossen" — im Jahre 1823 von Vogel selbst gezeichnet zu finden.

Heideloff bediente sich früher als Monogramm eines in H stehenden C, als er aber endlich erfuhr, dass mehrere Künstler sich des nämlichen Zeichens bedienen, so setzte er auch noch ein A. dazu, welches jetzt unter dem C zu stehen kommt.

Abbildungen seiner architektonischen Restaurationen sind im Taschenbuche und im Sammler von Nürnberg zu suchen, so wohl jene, die sich in und an Kirchen zeigen, als die der öffentlichen Brunnen Nürnbergs.

Ueber seine Verdienste bei der Wiederherstellung der Jakobs-Kirche spricht G. E. Lösch in der Beschreibung und Geschichte derselben.

Heideloff hat sich auch im Radiren versucht; von ihm selbst sind die Conturen zu Fouqué's Zauberring, gr. fol. Ferner arbeitete er eine Sammlung von Rüstungen aus.

Heideloff, Manfred, ein sehr geschickter Dekorations Maler, der Bruder des Obigen, wurde 1793 geboren und gegenwärtig ist er Lehrer an der polytechnischen Schule zu Nürnberg. Er arbeitete mit seinem Bruder in Bausachen, und erlangte darin viele Geschicklichkeit. Früher arbeitete er mit seinem Oheim, dem verstorbenen Professor Keim, an den Dekorationen des Schlosses zu Coburg, auch hat er mehrere Werke für die Vorbereitungs-Schule der polytechnischen Anstalt „Nürnberg, bei Riegel und Wiessner" herausgegeben.

Heideloff, Heinrich, Bruder Victor Peter's, Herzoglich Nassau-Saarbrück'scher Hofbildhauer, ein sehr geschickter Künstler, dessen meiste Werke aber in dem durch die Franzosen veranlassten Brand des Saarbrück'schen Residenz-Schlosses zerstört wurden. Er wanderte mit seinem Fürsten aus, und trat in die Dienste des Fürsten von Nassau-Usingen. Sein Sohn Heinrich, welcher grosse Hoffnungen zum Künstler gab, starb frühzeitig zu Biberich, nachdem er seine Studien vollendet hatte; der Vater aber verunglückte im Jahre 1804 auf der Jagd bei Usingen.

Heideloff, Nikolaus, Kupferstecher, Schüler des Gotthardt von Müller, und Zögling der Militär-Akademie zu Stuttgart, bis er als Pensionair des Herzogs Carl nach Paris kam, wo er an Bervic einen zweiten Lehrer fand. Damals wurden von mehreren Künstlern Portraits Ludwig's XVI. gemalt und gestochen, und so bekam auch Heideloff durch Bervic den Auftrag, eine kleine Platte mit dem Portrait dieses Königs zu stechen; allein bei der kurz darauf ausgebrochenen Revolution, bei der wahnsinnigen Zerstörung des Königsthums, musste Heideloff, um sein Leben zu retten, diese Platte zernichten und eilige Flucht ergreifen. Mit Lebensgefahr gelang es einem seiner Freunde, ihm nach England hinüber zu helfen, woselbst er sich nachher 30 Jahre aufhielt, und viel zum Aufblühen der berühmten Ackermann'schen Kunsthandlung beitrug. Er gab in London mehreres heraus, namentlich seine Gallerie of Fashion vom Jahre 1795—1805.

Unter seine vielen hohen Bekanntschaften gehört auch die des Königs Wilhelm der Niederlande, welcher Heideloff bei der Restauration im Jahre 1815 als Direktor der Gemälde-Gallerie im Haag anstellte, wo er gegenwärtig noch lebt.

1) Les baigneuses.
2) Acis und Galathea, nach Crozier.
3) Vue des environs du Mont Canigout.
4) Le Matin, nach Harper.
5) Le Soir, nach demselben.
6) Coup de Vent, nach demselben.
7) Vue de Tivoli, nach demselben.
8) Ein Blatt mit Ruinen, nach Robert.
9) Die Ansicht bei Köngen, nach Kniesel.
10) The funeral ceremony of Lord Nelson in St. Paul's Cathedral.
11) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, wie es Johannes umarmt, rechts Joseph mit dem Stabe, angeblich nach Rafael. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 5 L.

Mehrere Blätter nach Zeichnungen seines Bruders Victor.

Heideloff, Carl, Maler und Theater-Dekorateur, geboren zu Stuttgart, kam, durch seinen Landsmann, den gefeierten Friedrich von Schiller empfohlen, als Hofmaler nach Weimar. Er malte viele Dekorationen, die jedoch durch den Brand des Theaters zerstört wurden; einige seiner Arbeiten sind aber noch in Weimar vorhanden. Dieser Künstler verunglückte in seinem Berufe im Residenz-Schlosse zu Weimar, im Jahre 1814. Er hinterliess einen rühmlichen Namen.

Heideloff, Alfred, Maler, geboren zu Weimar 1802, gestorben zu Paris 1826. Sein Vater, der obige Künstler, hinterliess ihn frühe als Waise und daher verdankte er seine Bildung vorzugsweise dem Hofbaumeister Reiner, der sich nach Alfred's Austritt aus dem Zeichneninstitute in Weimar seiner annahm. Dann wurde er Mitgehülfe beim Dekorationsmalen am weimarischen Hoftheater und 1824 unternahm er eine Reise nach Dresden, wo der Aufenthalt einen wohlthätigen Einfluss auf seine Richtung hatte. Nach seiner Rückkehr führte er für das Hoftheater in Weimar mehrere schöne Dekorationen aus, und 1826 schickte ihn der Grossherzog zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris. Hier stand er unter Leitung des berühmten Dekorationsmalers Ciceri und des Architekten Chatillon, und diese Männer erklärten Heideloff's Werke als Vorboten meisterhafter Schöpfungen. Allein schon im 25. Jahre machte der Tod seinem eifrigen Streben ein Ende. Seine

Zeichnungen, Jdeen und Skizzen aus der letzten Zeit seines Lebens werden auf der Bibliothek in Weimar aufbewahrt.

Heier, J., ein Maler, dessen in Eberlein's Catalog der Gallerie von Salzdahlen erwähnt wird. Dort werden ihm kleine Landschaften auf Holz und Kupfer zugeschrieben, ohne Angabe des Jahres der Entstehung.

Heigel, Joseph, Maler, der 1780 in München geboren wurde. Sein Vater, der Hofschauspieler F. X. Heigel, brachte eine schöne Kunstsammlung zusammen, und dadurch angeregt, widmete sich auch der Sohn mit Eifer der Malerei; anfänglich auf der Akademie zu München, und dann studirte er die Meisterwerke der dortigen Gallerie. Nachdem er in der Vaterstadt durch gelungene Portraite und durch etliche historische Stücke ein schönes Talent bewiesen hatte, reiste er nach Paris, wo damals die Kunstschätze fast von ganz Europa aufgehäuft waren. Heigel setzte hier seine Studien mit Eifer fort, und somit konnte ihm der Ruf eines guten Künstlers nicht fehlen. Diesen rechtfertigen seine Werke, sowohl die Bildnisse als die historichen Darstellungen, besonders erstere.

Heigel starb in Paris 1828.

Er radirte das Bildniss Napoleon's.

Heigel, Franz N., der Sohn des obigen Joseph Heigel, ein junger Maler, der um 1835 von Wien nach München kam. Hier sah man 1836 und 1837 mehrere Bildnisse in Miniatur von seiner Hand, wie jene des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg und des Feldmarschalls Fürsten von Wrede etc.

Man kann diesen Künstler unter die vorzüglichsten Miniaturmaler zählen.

Heigel, oder Heigl, Martin, Maler von Constanz, der bei Zimmermann in München seine Kunst erlernte. Er malte Altarblätter in Oel und auch die Frescomalerei übte er. Zu seiner Zeit beschäftigten noch die bayerischen Klöster auf mannichfache Weise die Künstler, und auch diesen Heigel, der 1776 in München starb.

Heigel, Johann Evangelist, Maler von Wolfrathshausen, wo er 1739 geboren wurde. In diesem Markte malte er und sein Vater Michael mehrere Bilder in Fresco, die gerade keine Meisterstücke sind.

Heigele, Johann Erhard, auch Heigle, Goldschmied zu Augsburg, der auch 12 Blätter in Punzenmanier lieferte. Er erhielt darüber 1721 einen Freiheits-Brief.

Heigelin, K. M., Dr. Architekt und Professor der Baukunst an der Universität in Tübingen, fertigte die Risse zu einer neuen Cathedrale zu Rottenburg. Rechenschaft hierüber gibt ein Werk: Ueber die Erbauung einer neuen Cathedrale zu Rottenburg. Tübingen 1829.

Er gab auch ein Lehrbuch der höheren Baukunst heraus. 3 B. Leipzig 1828—33.

Heil, Daniel van, Landschaftsmaler, der 1604 in Brüssel geboren wurde. Er malte Landschaften, die ihm Beifall erwarben, besonders aber gefielen seine Darstellungen von Feuersbrünsten, von denen man sagte, dass ihnen nur noch die Hitze des Feuers fehle, so gut wusste er alles darzustellen. Die Bilder dieses Künstlers wer-

den auch jetzt noch geschätzt. Im Museum zu Brüssel ist von ihm eine Winterlandschaft mit D. v. H. bezeichnet. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Heil, Johann Baptist, Maler und Bruder des Obigen, wurde 1609 geboren, und als Künstler berühmt, so dass man ihn für den vornehmsten dieses Namens hielt. Er malte Bildnisse und Historien, meistens Altarblätter. Dieser Künstler starb nach 1661. F. Boutats stach nach ihm das Bildniss des Leo van Heil.

Heil, Leo van, Maler, der Bruder der beiden vorhergehenden Künstler, wurde 1605 in Brüssel geboren. Auch er hatte das Lob eines erfahrnen Mannes. Er verstand die Perspektive, hatte Einsicht in die Baukunst und dabei malte er Thiere, Blumen und Insekten sehr gut in Wasserfarben. Boutats hat sein Bildniss gestochen.

Heil lieferte auch etliche radirte Blätter.

Ein Tanz von Bauern, nach Rubens, qu. 4.

Eine Parodie auf selben, wo die Figuren bekleidete Affen sind; ist mit „J. Hilarides" bezeichnet.

Heilmair, Emil, Maler und Hofschauspieler in München, wurde 1802 zu Kloster Rott geboren. Obwohl von Jugend auf mit grosser Vorliebe der Kunst ergeben, konnte er doch erst in den reiferen Jünglingsjahren sich derselben widmen. Er zeichnete mit Eifer landschaftliche Darstellungen, wobei ihm besonders der freundschaftliche Rath des Gallerie-Inspektors J. Dorner erspriesslich war, und so konnte er bei unermüdetem Eifer 1825 auch in der Reihe der Maler, mit einem Bilde auf dem Kunstvereine in München erscheinen. Von nun an sah man nach und nach mehrere Bilder, Erzeugnisse der Mussestunden, welche ihm sein Beruf als Hofschauspieler gestattete. Einige wurden sehr günstig beurtheilt, denn sie sind schön geordnet, einfach, ohne Koketterie; nur war die Behandlung der Farbe etwas schwer und undurchsichtig. Der Künstler fühlte sich jetzt glücklich, da ihm auch eine treue Gattin zu Theil wurde; doch der Tod, der ihm schon 1829 einen Bruder geraubt hatte, entriss ihm 1832 auch die Gattin und bald darauf die Tochter. Sein Trost blieb jetzt die Kunst, die er mit redlichem Fleisse übte, bis auch er am 29. Juli 1836 in München das Opfer einer Lungenkrankheit ward.

Heilmann, Johann Caspar, Maler von Mühlhausen, erlernte bei Deggeler in Schaffhausen seine Kunst und nachdem er sich durch die Aufträge des bischöflich-basel'schen Hofes einiges Vermögen gesammelt hatte, ging er zu seiner Ausbildung nach Rom, von wo aus er 1742 Paris besuchte.

Heilmann fand als Bildnissmaler grossen Beifall, und daher sind die Zopfstücke der grössere Theil seiner Erzeugnisse. Dazu kommen noch einige Landschaften und Genrestücke im Geschmacke des G. Dow. Seine Bilder sind auf Effekt berechnet, leicht behandelt und von warmer Färbung. C. von Mechel stach nach ihm den Obelisken zu Ehren Pabst Pius II. Dieser Heilmann starb 1760.

Heilmann, H. M., Kupferstecher zu Dresden in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, J. Canale's Schüler.

Er stach Landschaften nach Vernet, Le Prince etc. Einige seiner Blätter sind in den Tableaux de la Suisse.

Heim, Mathias, Maler und Radirer, doch nur Kunstliebhaber, der 1782 geboren wurde und bei M. J. Wagenbauer in München seine Kunst erlernte. Auch D. Quaglio gab ihm Anweisung und zuletzt konnte er selbst Gutes leisten. Man findet schöne radirte Landschaften von seiner Hand, von denen einige mit einem Monogramm bezeichnet sind.

Auch gemalte Landschaften finden sich von ihm, und die letzte, die er malte, stellt den Kochelsee vor.

Dieser Künstler starb 1827 zu München.

Heim, Franz Joseph, Historienmaler zu Paris, der 1787 zu Béfort (Haut-Rhin) geboren wurde. Sein Meister war Vincent, unter dessen Leitung er solche Fortschritte machte, dass ihm schon 1806 mit dem Gemälde der Rückkehr des verlornen Sohnes der zweite grosse Preis der Akademie in Paris zu Theil wurde. Im folgenden Jahre errang er den ersten grossen Preis der Malerei, indem er die Aufgabe, welche in der Darstellung des Theseus, als Besiegers des Minotauers, bestand, am genügendsten löste. Hierauf besuchte er Italien und Rom, um auch die Fresken grosser Meister und die intransportablen Reste des Alterthums kennen zu lernen; denn, was sonst die Kunst Grosses aufzuweisen hatte, wurde nach und nach ohnehin in Paris centralisirt. Nach seiner Rückkehr wurden ihm ehrenvolle Aufträge zu Theil, auch fehlte es ihm nicht an Belohnung; so erhielt er 1812 bei Gelegenheit der Kunstaustellung eine goldene Medaille erster Classe und auch 1817 erhielt er eine Medaille erster Grösse. Im Salon 1824 wurde er endlich mit dem Orden der Ehrenlegion geziert.

Heim's Werke sind zahlreich, und in allen offenbaret er sich als trefflicher Zeichner und als Maler, dem die technischen Mittel seiner Kunst vollkommen zu Gebote stehen. Seine Compositionen sind gefällig, von wohl berechnetem Effekte, und von schöner Färbung. Indessen huldiget auch er mehr oder weniger der französischen Bühne, so wie denn so viele treffliche französische Künstler sich zu sehr in theatralischer Affektation gefallen. Heim hat indessen auch Bilder geliefert, wo er die Natur in ihrer Wahrheit und Einfachheit erkannte.

Im Museum zu Bordeaux sieht man von diesem Künstler die Rückkehr des Jakob's aus Mesopotamien 1812, und in jenem zu Strassburg ist sein schönes Gemälde des Hirten, der an der Quelle trinkt. Im Jahre 1819 erhielt er vom Ministerium des königlichen Hauses den Auftrag, zwei Scenen aus dem Leben des Titus Vespasian zu malen: wie er dem Volke Hülfe leistet, und den Verschwornen verzeiht. In St. Gervais zu Paris ist von ihm die Marter des St. Cyr und seiner Mutter, ein 19 Fuss hohes Bild, und in Notre-Dame daselbst sieht man die Marter des heiligen Hippolith von ihm gemalt. Im Luxembourg ist sein Gemälde der Einnahme von Jerusalem durch die Römer und 1824 sah man jenes von Jazet gestochene Bild, welches die Vertheilung der Orden Carl's X. an die Künstler vorstellt. Man sieht hier mehr als 108 Bildnisse der berühmtesten Pariser Künstler und Künstlerinnen, und jede Figur ist handelnd eingeführt, in Uebereinstimmung mit dem Ganzen. Die Wirkung ist gefällig und Kleidung und Stellung mannichfaltig. Ein ausgezeichnetes Werk ist auch sein Hyacinth, wie er die heilige Jungfrau anfleht, und trefflich Ptolomäus Philopator, die Restauration der Königsgräber zu St. Denis, St. Adelaide, die Erweckung des Lazarus in der Cathedrale zu Autin, mehrere Portraite u. s. w.

Im achten Saale des französischen Museums ist von seiner Hand

gemalt das schöne Deckengemälde, welches den Vesuv als Cyclopen am Krater vorstellt, wie er vom Jupiter das himmlische Feuer erwartet, welches Herkulanum, Pompeji und Stabiä verzehren soll. In diesem Plafond hat Heim seine ganze Meisterschaft entwickelt. Der Cyclope und Jupiter sind herrliche Figuren und letzterer erinnert an die Werke der grössten Meister. Sehr anmuthig ist die Gruppe der drei Frauen, welche die drei verschütteten Städte vorstellen.

Heimbach, Christian Wolfgang, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet Bildnisse und Genrestücke von seiner Hand und auf einem seiner Bilder fand Brulliot ein Monogramm mit dem Worte: „Oevelgoenne“ und der Jahrzahl 1637. Er malte im Geschmacke des Palamedes.

Heimer, Maler zu Nürnberg, über welchen uns jedoch keine nähere Nachricht zukam. Er malt in Oel und Gouache.

Heimlich, J. Daniel, Zeichner und Kupferstecher, der 1740 oder 1741 in Strassburg geboren wurde. Man findet indessen auch Schenau als seinen Geburtsort bezeichnet, und der Künstler selbst heisst Johann Eleazar Schenau, da er mit jenem Maler, der 1806 in Dresden starb, Eine Person ist. Den Namen Heimlich scheint er nur als Kupferstecher angenommen zu haben. Man hat von seiner Hand radirte Blätter:

Vues des environs de Paris, par Daniel Heimlich 1765, 12 Blätter mit Titel. H. 4 Z. 5 L., Br. 6 Z. 3 L.

Sechs Gebirgslandschaften mit Titel, dem Baron Wurmser zugeeignet, 1774. H. 4 Z. 10 L., Br. 5 Z. 7 L.

Ansichten um Strassburg und aus andern Gegenden des Elsasses, 20 Bl. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 5 L.

Heimsch, Johann Georg, Maler aus Schlesien, ehedem Theologe, bis er 1678 sich in Prag der Malerei ausschliesslich widmete. Er malte hier vieles in der Manier des C. Skreta, mit welchem er wetteiferte. Die meisten seiner Bilder sieht man auch in den Kirchen und Privathäusern zu Prag, und auch Zeichnungen von seiner Hand sind da zu finden. Starb 1713 an der Pest. S. auch J. G. Heintsch.

Heince, oder Heinze, Zacharias, Maler und Kupferstecher zu Paris, geboren 1611, gestorben 1669. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, doch wissen wir, dass er Historien gemalt habe. In den Jahren 1654 und 1665 malte er für Notre-Dame zwei sogenannte Maigemälde, doch ist von anderen Malereien nichts Zuverlässiges bekannt. Es bleibt nur noch von seinen Stichen zu reden übrig.

Er stach mit Bignon Vouet's Bildnisse der Gallerie im Palais royal, die 1764 zerstört wurde. Es sind dieses Portraite berühmter Männer Frankreichs in ganzer Figur, 25 Blätter. Ferner:

1) Eine Gruppe von fünf Kindern mit Trauben, von Bartsch irrig dem Heuy oder de Havy zugeeignet, da sich, wie Brulliot behauptet, der Name des Künstlers auf dem Blatte befinde. Es ist nach Primaticcio gefertiget.
2) Die schmerzhafte Mutter mit dem todten Heiland auf dem Schoosse. Das Monogramm mit dem fast unleserlichen Namen steht auf einem Steine, und in der Mitte liest man: Bologne invenit. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 3 L.
3) Ein Mann im Costüme der Zeit des Künstlers mit einem Kistchen mit Waaren, auf dem Kopfe einen Federhut: Bologne

inv. Z. Heince f. ganz leicht eingerissen. H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z.

Heindel, Carl, Lithograph in München, der sich durch mehrere Blätter bekannt gemacht hat. Man hat von ihm neben anderen eine Nachbildung der Madonna del S. Sisto von Rafael, von welcher 1837 der Kunstverein in München ein Exemplar zur Verloosung kaufte.

Nach Glink lithographirte er den Pastor bonus.

Heindl, Augustin, angeblich ein Maler, bei Westenrieder und Ritterhausen. Dieses ist ein irriger Name.

Heindryck, Ambrosius, ein Künstler, welchen R. Weigel im Catalog V. S. 32 durchaus unbekannt nennt. Sein Name steht auf einem Schabkunstblatt von 1700, mit der Inschrift: R. D. Claudio Petit archicoenobii Firmitatis abbati, Primario ordinis Cisterciens. etc. Voverat dicabatque in grati animi signum F. Claudius Benignus de Mvcif praefati Coenob. Relig. Oval mit Wappen. H. 14 Z. 5 L. Br., 10 Z. 5 L.

Heine, John, Miniaturmaler, der in London arbeitete. Er malte grösstentheils Bildnisse, und 1771 starb er.

Heine, Johann August, Architekt, der 1769 in Leipzig geboren wurde. Er übte in Dresden seine Kunst, noch 1808. Man hat verschiedene architektonische Risse von seiner Hand.

Heine, Gustav, Architekt zu Dresden, wo er 1802 geboren wurde. Er bildete sich in seiner Geburtsstadt zum Künstler, und hier bekleidet er auch die Stelle eines Professors an der k. Bauschule.

Kurzer Unterricht in der bürgerlichen und Land-Baukunst. Mit 19 Steindrucktafeln. Dresden, 1836.

Heine, Ludwig, Maler und Lithograph zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler, dessen rühmlich erwähnt wird. Er malt Bildnisse in Oel, auch fertiget er Zeichnungen in schwarzer Kreide, und hier, so wie überall, beweiset er sich als correkter Zeichner. Seine Lithographien sind sehr sauber und genau ausgeführt. Er arbeitete für das Berliner Galleriewerk, und unter den Blättern, die er dafür lieferte, fanden wir besonders folgende als schätzbar bezeichnet:

1) Die Ehebrecherin, nach Pordenone.
2) Wolfgang Wilhelm Pfalzgraf und Herzog von Bayern, nach Van Dyck.
3) Die Vertreibung der Hagar, nach G. Flink.
4) Der Prinz von Geldern im Gefängnisse, nach Rembrandt. — Dann ist von ihm:
5) Das Bildniss von Schadow, nach Buchhorn 1830.
6) Mehrere andere Bildnisse.

Heine, Wilhelm, Maler von Bremen, der sich um 1835 zu Düsseldorf in Schadow's Schule bildete. Er malt Bildnisse und Genrestücke, die sich Beifall erwerben. Seine Gestalten sind charakteristisch und das Ganze trefflich behandelt. Auch im Colorite sind seine Gemälde zu loben. Sie stellen öfter Wildschützen, Wilddiebe u. s. w. vor.

Heinecke, Carl Heinrich von, der bekannte Kunstschriftsteller, ist nicht selbst Künstler gewesen, und gehört ins Gelehrtenlexicon.

Heinecke, Carl Friedrich, der Sohn des Reichsritters Carl Heinrich Heinecke, hat auch etliche Blätter in Kupfer gebracht, von denen ein Paar die Zahl der Dilettanten-Kratzereien vermehren.

1) Sein eigenes und das Bildniss seiner Mutter, geätzt.
2) Einige kleine Blätter nach Dietrich.
3) Kinder, die sich mit Fisch- und Vogelfang belustigen.

Heinecke, Paul, Miniatur- und Emailmaler, der zu Lübeck zu Anfang des 18. Jahrhunderts geboren wurde. Die folgende Catharina Elisabeth war seine Frau.

Heinecke, Catharina Elisabeth, Kunstliebhaberin zu Lübeck, die schöne Bildnisse und Blumen malte. Das von ihr gemalte Bildniss ihres Sohnes Christian Heinrich hat sie selbst geätzt. Es ist dieses das gelehrte Lübecker Kind.

Diese Dame lebte noch 1755 im 70. Jahre.

Heinefetter, Maler, der sich in letzterer Zeit in München aufhielt. Man sah auf dem Kunstvereine daselbst Bilder von seiner Hand, die einen talentvollen Künstler verrathen. Er malt Genrestücke. Im Jahre 1836 sah man ein Gemälde, welches Reisende, von Wölfen verfolgt, vorstellt.

Heinel, Johann Philipp, Landschafts- und Genremaler, wurde 1800 in Nürnberg geboren und anfänglich zur Handlung bestimmt, die aber für ihn weit weniger Reiz hatte, als die Zeichenkunst, welche er in seinen Nebenstunden immer fleissig übte. Im 19. Jahre entsagte er endlich der Kaufmannschaft gänzlich, um Maler zu werden. Er besuchte jetzt einige Zeit die Nürnberger Zeichnungsschule, malte nebenbei Dosendeckel und kleine Portraite in Oel, und 1820 besuchte er die Akademie in München, da ihm König Maximilian ein Stipendium zufliessen liess. Hier ergab er sich mit Eifer dem historischen Fache, und dass er auch hierin Tüchtiges zu leisten im Stande ist, beweisen die Compositionen, die sich von seiner Hand finden. Nebenbei malte er auch Portraite, und die verschiedenen Genrestücke machen den dritten Theil seiner trefflichen Werke aus. Mit besonderer Auszeichnung müssen seine Landschaften genannt werden, denn Heinel gehört zu den besten lebenden Künstlern dieses Faches. Er übt dieses seit 1826 fast ausschliesslich, nur das Genre gewährt ihm nebenbei manche höchst charakteristische Scene. In allen seinen Bildern herrscht grosse Wahrheit, eine reine durchsichtige Färbung und meisterhafte Auffassung. Seine Landschaften sind mit poetischem Sinne erfasst, von heiterem Charakter, Ruhe athmend, oft reizend durch die Schönheit der Form und die frappanten Lichteffekte.

Heiner, zwei Künstler dieses Namens, die zu Berlin in der königlichen Porzellan-Manufaktur arbeiten, ein älterer und ein jüngerer. Sie malen historische Gegenstände.

Heinig, Heinrich Traugott, Architekt, der 1795 in Chemnitz geboren wurde, und hier übt er auch seine Kunst.

Heinischeck, Mathias, Maler von Hamburg, der zu seiner Zeit zur Verzierung von fürstlichen Zimmern gebraucht wurde. Für die Dekorirung von drei Zimmern im Schlosse zu Potsdam zahlte

ihm der König 16,000 Thaler. Auch vom Hofe in Bayreuth wurde er beschäftiget und hier starb der Künstler 1772 im 64. Jahre.

Heinitz von Heinthal, Ignaz, ein Maler, der um 1730 in Wien gelebt haben soll.

Heinius, Medailleur, dessen Name auf einer hamburgischen Medaille von 1711 steht.

Heinlein, Heinrich, Landschaftsmaler von Nassau-Weilburg, wo er 1803 geboren wurde und seine Gymnasialbildung erhielt. Später wählte sein Vater Mannheim zum Wohnorte, und hier musste der Sohn das Fach der Architektur ergreifen, da er einmal kein Maler werden sollte. Heinlein fand sich jedoch vor allem zur Malerei gezogen und diese ward in München, wo er im 19. Jahre die Akademie bezog, das Fach seines Lebens. Er machte bald die erfreulichsten Fortschritte, und die mannichfaltige Naturanschauung in Bayerns malerischem Hochlande, in der Schweiz, und in Oberitalien erschloss ihm Auge und Sinn zur reinen, wahren Auffassung landschaftlicher Scenerie. Schon im Jahre 1825 verrieth er durch zwei grosse Ansichten aus Tyrol ein glückliches Talent, das in der grossartigen Behandlung und in der harmonischen Wirkung des Ganzen, die aus diesen Bildern spricht, Ungewöhnliches zu leisten versprach. Der Erfolg täuschte die Hoffnung nicht, denn einige seiner folgenden Werke gehören zu den schönsten und gediegensten der neueren Landschaftsmalerei. Heinlein ist ein genialer Künstler, gleich vorzüglich, er mag reine Portraite der Natur zur Anschauung bringen, oder Theile derselben zum schönen harmonischen Ganzen vereinigen. Es offenbaret sich in seinen Gemälden ein hoher poetischer Geist, reine Naturanschauung und ein zarter Farbensinn. Der Künstler gefällt sich oft im Farbenspiele, und in Vertheilung der Massen ist er ebenso verständig, als wohlgefällig in den Linien.

Heinlein lebt in München, wo überhaupt ein Verein von ausgezeichneten Landschaftsmalern sich gebildet hat.

Heinrich, Abt des Klosters Walkenried, der von 1223—1225 regierte, war ein geschickter Baumeister, und er hatte 21 Conversen im Kloster, die in Stein und Eisen arbeiten konnten. So versichert Eckstorm im Chronicon Walk. Helmst. 1617, p. 87.

Heinrich, ein Mönch des ehemaligen Klosters Polling in Bayern, der in einer Urkunde des zwölften Jahrhunderts als Maler vorkommt. Auch in Benediktbeuern lebte zu jener Zeit ein Maler dieses Namens, der Sohn des Malers Gottschalk, doch von keinem finden sich mehr Werke, da selbst auch die erwähnten Klöster mit ihren Kirchen in einem der späteren Jahrhunderte neu aufgebaut wurden.

Heinrich, oder Arrigo, ein alter flamandischer Künstler, der in einer Urkunde von G. della Valle's Beschreibung des Domes von Orvieto p. 331 vorkommt. Er verpflichtete sich 1561 eine Capelle zu malen, doch scheint er nicht zur Ausführung gekommen zu seyn; nur das Altarblatt malte er.

Heinrich, Baumeister in Tittmoning, welchen die Steinschrift über dem Eingange des alten Stadtwachthurmes daselbst nennt. Sie lautet: Anno Dni. MCCCCLXVI — est ista turris per nobilem virum Pangracium Paumann a primo fundata et per discretos viros et

magistros Heinricum et Stephanum, muratores et cives hujus loci de novo constructa.

Heinrich, Dechant zu St. Gallen, in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, wird als geschickter Architekt gerühmt. Ap. Goldast. p. 78.

Heinrich, Johann Georg, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. de Groos hat nach ihm den Ursprung des Cisterzienser-Ordens gestochen.

Heinrich, ein unbekannter Maler, dessen Name „Henricus" auf einem Bilde der ehemaligen Gallerie in Salzdahlen steht. Es stellt eine Hirschjagd vor. Seiner erwähnt Eberlein.

Heinrich, Bruder, ein böhmischer Mönch, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren wurde. Er stach einige Blätter, die mit F. F. H. (fecit frater Henricus) bezeichnet sind. Es sind dieses Büchertitel und Devotionsstücke. Einige Blätter mit Darstellungen der Marter einiger Heiligen sind in dem Buche: D. Wenceslao Bohemorum Duci Sertvm ortus, vitae — 1643.

Die Blätter der Narratio Mart. F. Alipii 1656, 8.

Ein Blatt mit der heiligen Rosalie ist mit Fra. H. fecit 1677 bezeichnet, 12.

Ein Folioblatt mit der heiligen Anna ist mit Fr. Henric sculp 1645 signirt.

Heinrich, Christoph Erhard, Bildhauer von Breslau, fertigte das 15 Ellen hohe Monument des Feldmarschalls Freiherrn Melchior von Rädern in einer Kapelle der Decanatkirche zu Friedland in Böhmen. Es hat Bildsäulen von Erz, broncene Basreliefs, die reich mit Steinen besetzt waren. Im schwedischen und in den preussischen Kriegen wurde aber dieses Denkmal vielen Schmuckes beraubt. Mehreres ist in Rohn's Chronicon Friedlandense zu lesen. Da heisst es, dass sich die Kosten auf 40,000 Thaler belaufen haben. Es ist dieses ein Denkmal ehelicher Liebe.

Heinrich, Bonifacius, Historienmaler von Wien, der 1800 geboren wurde. Er ist seit 1831 in München, wo er durch seine Bildnisse in Aquarell Aufmerksamkeit erregte. Nähere Nachrichten konnten wir nicht erhalten.

Heinrich, Landschaftsmaler, der um 1830 zu Dresden unter Leitung des berühmten Landschafters Friedrich stand. Wir kennen ihn nicht näher.

Auch wissen wir nicht, ob dieses jener Heinrich ist, von welchem R. Weigel in seinem Cataloge III. S. 90 eine Landschaft mit einem Schlosse bezeichnet, das Marketenderhaus betitelt, Federzeichnung und grösstentheils in Aquarell.

R. Weigel nennt dieses das Werk eines zu früh durch den Tod entrissenen Künstlers.

Dieser Heinrich starb schon vor 1836, oder in diesem Jahre.

Heinrigs, J., Calligraph in Cöln, ein in seinem Fache ausgezeichneter Künstler. Er gehört unserer Zeit an.

Heins, Johann de, Kupferstecher und Verleger aus dem 16. Jahrhundert. Er gab einige kleine Blätter mit biblischen Darstellungen heraus. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Heintsch, Johann Georg, Maler und Zeichner aus Schlesien, der sich aber 1678 in Prag niederliess. Er wetteiferte da mit Skreta, ohne jedoch diesem Meister gleich zu kommen. In der Composition steht er weit zurück, da er nicht im Stande war, den Hauptgedanken deutlich hervorzuheben. So kann man auf seinem Altarblatte des heiligen Jgnaz in der Iesuitenkirche zu Prag den Heiligen nur mit Noth aus seiner Umgebung herausfinden. In der Zeichnung erkennt man ein Studium der Natur.

In den Kirchen von Prag findet man noch mehrere Gemälde von diesem Heintsch, und einige seiner Compositionen wurden auch gestochen, von J. Kilian etc.

Dieser Heintsch soll früher Mitglied eines geistlichen Ordens gewesen seyn, und so ist er wohl mit J. G. Heintsch Eine Person.

Heinsius, Johann Ernst, Maler von Hildburghausen, der sich als Bildnissmaler Ruf erwarb. Auch halbe Figuren stellte er dar und etliche Scenen, die nicht weniger Beifall fanden, da man über dem glänzenden Colorite die Richtigkeit der Zeichnung vergass. Im Cabinet Paignon Dijonval S. 60 sind zwei Zeichnungen von ihm beschrieben: ein schlafender Türke, dessen Frau unterdessen mit einem anderen koset, und derselbe, wie er beide Liebende überrascht. Diese Blätter sind 1782 gefertiget worden, doch scheint der Künstler schon 1760 gearbeitet zu haben. In Weimar und zu Rudolstadt sollen sich die meisten seiner Bilder finden.

Im Jahre 1787 war dieser Künstler noch thätig.

Heintz, C., ein unbekannter, vermuthlich deutscher Maler, der um 1550 blühte. Er malte Bildnisse, die mit einem Monogramm bezeichnet und sehr gut gemalt sind.

Heinz, Meister, Bildhauer zu Nürnberg, der um 1457—62 thätig war. Seiner erwähnt Murr in der Beschreibung der Marienkirche S. 15.

Heinz, Mathias, Baumeister, der Sohn eines berühmten Werkmeisters am Dome zu Strassburg, baute den Münster in Bern, wozu 1421 der Grundstein gelegt wurde. Es ist dieses ein Meisterstück deutscher Architektur, doch vollendete Heinz den Bau nicht, denn es verflossen 80 Jahre, ehe noch der Thurm fertig dastand. Stephan Pfutrer und hierauf Erhard Küng von Bern vollendeten das Gebäude.

Heinz, Joseph, Historienmaler von Bern in der Schweiz, wo er zwischen 1550 und 1560 geboren wurde. Einige nennen ihn einen Baseler und Mechel und Mannlich geben 1560, die österreichische National-Encyclopädie 1565 als sein bestimmtes Geburtsjahr, was jedoch auf keinem hinreichenden Grund beruht. Van Mander nennt ihn im Leben des Johann van Aachen Joseph Switzer, und dieser Schriftsteller meint, der Schweizer sei in Prag Schüler des Johann van Aachen gewesen, was wohl möglich ist; denn zu jener Zeit war in Prag unter Kaiser Rudolph II. ein reges Kunststreben. Heinz erscheint ebenfalls zuerst am Hofe zu Prag. Der Kaiser hielt viel auf diesen Künstler und es scheint sogar, dass die schöne Frau des Malers einigen Antheil an dieser Gnade hatte, denn Rudolph soll sie auch sehr schön gefunden haben. Er liess den Künstler nach Italien reisen, wo er Schüler des Paul Veronese wurde, doch war Correggio sein Lieblingsvorbild. Diesen Meister wusste er sehr gut nachzuahmen, und er scheint in den vier Jahren seines Aufenthalts in Italien, während

welcher Zeit er für den Kaiser mehrere Antiken und Gemälde erwarb, auf die Werke desselben ein besonderes Augenmerk gerichtet zu haben. Auch nach seiner Rückkehr war sein erstes Gemälde, eine Leda, in Correggio's Manier gemalt, und bis zur Täuschung nachgeahmt. Hierauf malte er Diana, im Bade von Aktäon belauscht, und den Neid der Künstler erregte sein Raub der Proserpina. Man brachte dem Kaiser bei, Heinz habe den Gegenstand von einem grossen italienischen Meister entlehnt, und Rudolph befahl daher dem Künstler, das Bild zum zweiten Mal zu malen, was ihm fast noch besser gelang.

Seine Gemälde sind zahlreich, in grossem und kleinem Formate, und sie verdienen unter den Werken der Manieristen immerhin einen hohen Rang, da aus ihnen ein grosses Talent spricht. Sie mussten jedenfalls die Augen seiner Zeitgenossen bestechen. Die kaiserliche Gallerie in Wien hat neun Gemälde von seiner Hand, und in der Dresdner Sammlung ist der erwähnte Raub der Proserpina, der von Guarienti für ein Werk des Giulio Romano gekauft und gehalten wurde, bis der Stich des L. Kilian den Irrthum entdeckte. Gestochen ist auch die Ueberraschung der Diana, in einem grossen Blatte von E. Sadeler, der auch das schöne Bildniss des M. de Vos und eine Grablegung in Kupfer brachte. Ueberhaupt wurden mehrere Bilder dieses Künstlers in Kupfer gestochen, besonders von den beiden erwähnten Künstlern, von Hollar, D. Custos und von J. Major. Waldrich hat für Sandrart's Akademie Heinzens Bildniss gestochen.

Mit der Angabe seines Sterbejahres ist es ebenfalls nicht ganz richtig. Einige sagen, Heinz sei 1609 in Prag gestorben. In Prag liess ihm wenigstens seine Gemahlin Regina Gretzer ein Monument setzen, auf welchem 1609 als das Todesjahr bezeichnet ist. Füssly behauptet, der Künstler sei bald nach 1604 im 44. Jahre verschieden, nachdem er in Augsburg das Siegelhaus gebaut hatte.

Seine Zeitgenossen in Prag waren B. Spranger, J. Breughel, R. Savery und Hufnagel.

Heinz, Joseph, der Sohn und Schüler des Obigen, war ebenfalls Maler. Doch ist er nicht so bekannt als sein Vater. Seine Mutter heirathete den Maler M. Gondelach, bei welchem auch der jüngere Heinz noch Unterricht genoss, bis er nach Italien ging, wo ihm Pabst Urban VIII. zum Spornritter machte. Seine meisten Bilder hinterliess er in Kirchen und Pallästen Venedigs. Am berühmtesten machten ihn seine phantastischen Darstellungen. Er starb um 1660.

Heinz, Johann, Maler und Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man legt ihm ein Monogramm bei, und ein solches ist mit der Jahrzahl 1611 bezeichnet. Dabei steht noch das Wort „Romae" und so muss man annehmen, dass Heinz in Italien gewesen, wenn nicht gar von dem jüngeren Heinz die Rede ist. Ein solches Monogramm soll eine Folge von Landschaften tragen, die J. Guckeisen gestochen hat, und ein ähnliches findet man auf historischen Zeichnungen im königlichen Cabinette zu Dresden. Dabei steht noch „ientz", was wohl den obigen Joseph Heinz bedeutet, oder J. de Heins.

Heinz, Daniel, Maler, der Sohn des jüngeren Joseph Heinz, hielt sich ebenfalls in Venedig auf, und hier malte er für Kirchen und Private. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Es gibt indessen noch einen älteren Künstler dieses Namens,

5*

der um 1636 in Bern arbeitete, aber nicht bekannt zu seyn scheint.

Heinz, J. E., ist Eine Person mit J. E. Heinsius.

Heinze, Johann, Decan des Domkapitels in Goslar, malte 1656 den heiligen Christoph so hoch, als die Kirche, den grössten Heiligen, den er wohl in seinem Leben gemalt haben wird.

Heinzelmann, Conrad, Architekt, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1429 wurde er zum Kirchenbau in Nördlingen bestellt. Er stand unter der Oberaufsicht des Meister Hans von Ulm, denn dieser kam öfter nach Nördlingen, um sich vom Gang der Arbeit zu überzeugen.

Heinzmann, Carl Friedrich, Maler und Lithograph, wurde 1795 zu Stuttgart geboren, wo er bis in sein 14. Jahr ebenfalls den Gymnasialstudien oblag. Nach dieser Zeit kam er zu Direktor von Seele, um sich der Historienmalerei zu widmen. Im Jahre 1814 unterbrach aber der Feldzug gegen Frankreich seine Bahn, indem sich auch Heinzmann den Reihen vieler anderer deutschen Jünglinge anschloss. Er trat als Offizier in die Linie, und da sein Zugang freiwillig war, so trat er 1815 wieder aus derselben um seine begonnenen Kunststudien auf der Akademie in München fortzusetzen, doch bestimmte ihn jetzt das mannichfach abwechselnde Leben seines erstverlassenen Standes, besonders auch die ewig interessante Neuheit der Natur jener Gegenden, die er durchzog, ausschliesslich zur Landschaftsmalerei, in welcher er drei Jahre lang den Unterricht des Professor Kobell genoss. Nach dieser Zeit bis zum Jahre 1822 studirte er mit Eifer die Natur, und als Resultat seiner Bemühungen gab er eine Sammlung bayrischer Gegenden in lithographirten Blättern heraus. In dem erwähnten Jahre erhielt er endlich eine Anstellung bei der königlichen Porzellan-Manufaktur in München, und hier arbeitet Heinzmann noch als königlicher Maler. Er malte mit anderen Künstlern an der prächtigen Sammlung von Porzellan-Gemälden nach den vorzüglichsten Meistern aller Schulen, zu deren Anfertigung König Ludwig noch als Kronprinz den Auftrag ertheilte. Heinzmann zierte dazu einige Vasen mit landschaftlichen Darstellungen, und auf etlichen Platten führte er Gemälde nach Poussin und Claude Lorrain aus. Auf zwei Teller malte er den Morgen und Abend, nach Berghem, und auf zwei andere dieselben Tagzeiten nach Vernet; ferner zwei Pferdestücke nach Wouvermans, zwei Thierstücke nach H. Roos, zwei solche nach Potter und Du Jardin, und nach letzterem auch die kranke Ziege. Auf eine Platte copirte er den Sturm nach Vernet und auf eine andere die Landschaft von Albano und einen grossen Ruysdael. Früher als diese prächtigen Porzellain-Gemälde sind vier Vasen mit der Spitzingalpe, der Gothlandalpe, der Kapelle bei Fiesole mit Lampenbeleuchtung, und einer Villa bei Terracina mit Mondschein. Ein glänzendes Werk der neuesten Zeit ist die grosse Vase mit bayerischem Militär in seinen verschiedenen Waffengattungen und Uniformen, ein ehrenvoller Auftrag des Kronprinzen Maximilian von Bayern, der dieses Prachtgefäss dem Sultan zum Geschenke machte. Heinzmann hat in diesem Werke Ausserordentliches geleistet, und allgemeine Bewunderung erregt. Es ist bereits an Ort und Stelle glücklich angelangt.

Heinzmann leistet indessen nicht allein in der Schmelzmalerei

Ausgezeichnetes; er liefert auch in der Oelmalerei Treffliches. Es finden sich von seiner Hand Landschaften in Oel, die, wie seine Porzellangemälde, mit Zierlichkeit und Sorgfalt behandelt sind. Sie erfreuen durch die glückliche Wahl des Standpunktes und durch Schönheit und Frische des Colorits, so wie sich denn auch überall ein getreues Studium der Natur offenbaret. Seine Genre- und Landschaftsgemälde auf Porzellan gehören zu den besten Erzeugnissen dieser Art. Es existiren wenige Künstler dieses Faches, die Gegenstände solcher Art mit treuerer Charakterauffassung der verschiedenen Meister darstellen und mit mehr Präcision und Wahrheit zu Werke gehen.

Heinzmann malt auch trefflich in Aquarell, und Blätter dieser Art besitzen Graf von Schönborn, Graf Tascher de la Pagerie, Graf Arco Valley, Baron Venningen etc. Seine Landschaften in Oel gingen in verschiedenen Besitz über. Mehrere wurden von den Kunstvereinen zu München und Stuttgart angekauft.

Von seinen Blättern erwähnen wir:

1) Landleute aus dem bayerischen Gebirge, schön radirt, qu. fol.
2) Landschaften mit Militär, zierlich geätzt.
3) Eine Sammlung von Schweizergegenden, lithographirt.
4) Eine Sammlung von Ansichten bayrischer Gegenden.
5) Die Palikaren, nach Hess, lithographirt.
6) Die Kapelle auf dem Rothenberg, nach Steinkopf, für den würtembergischen Kunstverein lithographirt.

Heisig, Franz Carl, Kupferstecher aus Wien, der aber um 1770 in Augsburg seine Kunst übte. Er war auch Mitglied der zu jener Zeit bestehenden kaiserlichen Akademie.

Man findet von seiner Hand punktirte Blätter, die Beifall fanden.

Heiss, Johann, Maler von Memmingen, wo er 1640 geboren wurde. Sein Meister war H. Schönfeld und dann Sichelbein, und seine Bilder bestehen in kleinen historischen Landschaften mit Thieren und Altarblättern. Letztere findet man in den Kirchen zu Augsburg, Regensburg und Neustadt. Auch die Kunstliebhaber bewahren noch hie und da ein Stück von diesem Meister, der unter den Zeitgenossen seine Stelle behauptet. Die königliche Gallerie in Schleissheim bewahrt historische und heilige Darstellungen von seiner Hand. B. Kilian hat nach diesem Künstler gestochen. Er starb 1704 zu Augsburg, wo er sich niedergelassen hatte.

Heiss, Elias Christoph, Maler und Kupferstecher von Memmingen, Johann's Verwandter und Schüler, einer der ersten, welche in Deutschland mit Erfolg in Schwarzkunst gearbeitet haben. Es finden sich von ihm auch wohl noch etliche Gemälde, die aber nie zahlreich waren, da er die meiste Zeit der Stecherkunst widmete. Besonderes Glück machte er mit seinen Thesen, die ihm neben den Bildnissen so viel eintrugen, dass er sich ein Rittergut kaufen konnte. Er arbeitete zu Augsburg, der Tod ereilte ihn aber auf seinem Gute Trunkelsberg 1731 im 71. Jahre.

1) Der Leichnam Christi am Grabe von Maria und drei Engeln beweint, nach A. Marchesino, gr. roy. fol. Bei R. Weigel (Catalog V. S. 31) 1. Thl.
2) St. Paul und Anton, die ersten Eremiten in der Wüste, kl. fol.
3) Christus am Oelberg, nach C. Maratti, gr. fol.

4) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde auf der Weltkugel, nach demselben, gr. fol.
5) Die Anbetung der Hirten, nach A. Balestra, gr. fol.
6) Die Verkündigung Mariä, These nach Bergmüller, gr. fol.
7) Das Bildniss des Bischofs Johann Ph. Schönborn, in ganzer Figur, gr. fol.
8) Kaiser Carl VI. gr. fol.
9) Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig, gr. fol.
10) Raimund Egger, oval.
11) J. Th. Eberhard, genannt Schwind, fol.
12) Kaiser Leopold I., Oval fol.
13) Johann Hugo, Churfürst von Trier, Oval.
14) Bildniss eines Pfalzgrafen.
15) Johann Thomas Eberhard, Praetor Francofurtis, Büste.
16) Martin Diefenbach.
17) Carl XII. von Schweden, fol.
18) Peter Alexiewitz, Czar von Russland, fol.
19) Friedrich August von Polen, nach Hoyot, fol.
20) Henricus Adamus Fridelii, nach Wagner, gr. fol.
21) Elisabeth Aman, geborne Heider, nach T. Laub, gr. fol.
22) Gebhardus Greif, nach Beischlag, 1687, fol.
23) Heinrich Ludwig Lersner, Praetor Reipublicae Moeno-Francof. nach M. Merian. Ein Hauptblatt. H. 14 Z. 9 L., Br., 10 L. Bei Weigel 1. Thl. 12 gr.
24) Joseph Jenisch: In solcher schöne spilt das freundlich angesicht etc. fol. Schön.
25) Friedrich I. von Preussen, fol.
26) Friedrich Wilhelm Kronprinz von Preussen, fol.
27) Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig, fol.
28) Johann Wilhelm Pfalzgraf bei Rhein, fol.
29) Victor Amadäus, Herzog von Savoyen, fol.
30) General Herzog von Marlborough, fol.
31) Hans Carl von Thüngen, fol.
32) Graf von Gronsfeld, General, fol.
33) C. von Barneck, General, fol.
34) C. von Boineburg, General, fol.
35) Passavant, Kaufmann von Frankfurt, fol.
36) Persberecher, Kaufmann von Frankfurt, fol.
37) Syverles, Kaufmann von Frankfurt, fol. etc.

B. Vogel arbeitete mit ihm und dieser hat auch Heiss Bildniss geschabt.

Heiss, Gottlieb, Kupferstecher, Schüler und Neffe des Obigen, machte sich ebenfalls durch seine Blätter in Schwarzkunst einen Namen. Es sind dieses Thesen und etliche grössere historische Stücke, die damals zu Zimmerzierungen gebraucht wurden.

Dieser Künstler starb 1740 in Augsburg, 54 Jahre alt.

Heiss, Architekt, der zu Carlsruhe in Weinbrenner's Schule sich bildete. Er ist auch ein guter Zeichner und seine perspektivischen Ansichten sind mit Genauigkeit und Geschmack ausgeführt.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Heitecken, Maler in Düsseldorf, wo er um 1834 lebte. Er malt Historien und Genrestücke.

Dieses ist wohl der erwähnte Heidegger.

Heius, (ΗΕΙΟΣ), ein griechischer Edelsteinschneider, dessen Name

auf einer Gemme steht, welche einen unbekannten Kopf zeigt, den aber Winckelmann als jenen der Diana victrix bezeichnet. V. p. 48. Die Gemme S. Bracci tab. 76 oder Spilsbury Gems No 13.

Visconti, Oper. var. II. 116 glaubt Ecios lesen zu müssen, Raoul-Rochette (Lettre à Schorn, p. 43) vertheidiget die Lesart Heius, so wie auch Sillig liest.

Hek, Martin van, Maler und der Sohn eines Johann, der als Neffe des berühmten Martin van Heemskerk seinem Sohne den Beinamen Heemskerk gab. Vater und Sohn malten Landschaften, und letzterer nahm öfter das zerstörte Schloss Egmont zur Darstellung. Er wurde 1654 Vorsteher der Malergesellschaft zu Alcmaer.

Hek, Nicolaus, s. Heek.

Hekker, s. Hoecker.

Hekking, W., Blumenmaler, der Sohn eines Tapetenmalers F. Hekking, wurde 1796 zu Amsterdam geboren, und von A. van den Bosch in der Zeichenkunst unterrichtet. Er malte verschiedene Frucht- und Blumenstücke, deren man von 1818 an auf den Kunstausssellungen sah. Sie finden Beifall.

Heland, Kupferstecher zu Stockholm, der um 1780 geboren wurde. Er machte seine Studien auf der Akademie der erwähnten Stadt und dann ging er zur weiteren Ausbildung nach Paris, wo er die Preismedaille der Kupferstecherei erhielt. Im Jahre 1806 oder 1807 kehrte er ins Vaterland zurück und hier lieferte er in mehreren Werken die schönsten Früchte einer rühmlichen Anstrengung. Ein vortreffliches Blatt, nach eigener Zeichnung gestochen, ist das Schlitten-Wettrennen auf der Eisbahn bei Haga. Besseres hat der Künstler wohl kaum mehr geleistet; denn er endete in tiefer, sinnzerrüttender Melancholie sein vielversprechendes Daseyn. Die Zeit dieses traurigen Endes kennen wir nicht genau, doch erfolgte es schon vor 1825.

Auch wagen es wir nicht auszusprechen, dass dieser Heland mit dem M. R. Heland in Füssly's Supplementen zum Künstler-Lexicon Eine Person sei. Von diesem Heland sind die schönsten Blätter in Skieldebrand's Voyage pittoresque au cap Nord, die von 1801—1802 erschienen. Die Blätter sind in Aquatinta nach Skieldebrand's Zeichnungen.

Helard, Jean, Maler zu Rheims, der um 1640 arbeitete. Man kennt ihn nur nach einigen Bildnissen, die nach seinen Gemälden oder Zeichnungen gestochen wurden.

Helbig, J. G., Kupferstecher, der nur durch etliche Bildnisse bekannt ist.

Held, Peter, Steinmetz und Baumeister in Ulm, aber einer jener nachlässigen Kunden, die man zur Arbeit treiben muss. Dieses hatte der Magistrat von Ulm zu erfahren, als er dem Künstler 1622 das Portal am Frauenthor übertrug. Held entfernte sich heimlich, und Daniel Schopf aus Jsny wurde für ihn in Bestellung genommen.

In der Furtenbach'schen Kunstkammer in Ulm war von Held die Zeichnung der Schorndorf'schen Kirche sehr künstlich gefertigt. S. Weyermann neue Nachrichten etc.

Held, Johann Ehrenfried, Maler, der 1752 zu Zittau geboren wurde und 1828 noch lebte. Er sollte sich den Wissenschaften widmen, und schon hatte er das dritte Jahr mit dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit dahingebracht, als er in Leipzig mit Ernst sich der Zeichenkunst ergab. Im Jahre 1777 kam er nach Dresden und hier angereizt durch den Umgang mit Künstlern, übte er sich nun auch im Malen. Er fertigte Bildnisse in Oel, Miniatur und Pastell, und auch etliche Historien und Landschaften. Letztere fielen aber öfter ziemlich bunt aus. In der Aquarellmalerei soll er eine eigene Methode gehabt haben.

In letzterer Zeit war er Commissionär in Kunstangelegenheiten.

Held, Carl Ehrenfried, Maler zu Dresden, der Sohn J. E. Held's, wurde 1782 geboren und von jenem in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er malt Landschaften.

Held, G., Maler zu Nürnberg um 1710, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. R. Weigel führt in der 5. Abtheilung seines Cataloges S. 33 ein Schwarzkunstblatt an, welches dieser G. Held mit Paul Decker junior gefertiget hat. Es is dieses das Bildniss des Jakob Wilibald Haller von Hallerstein in Kalchreuth und Buckenhof, nach Hirschmann's Gemälde. H. 16 Z., Br. 11 Z. 6 L.

Held, Johann Gottfried, Medailleur, der 1734 zu Heidelberg geboren wurde. Sein gleichnamiger Vater, der 1769 als Münzmedailleur in Breslau starb, unterrichtete ihn in der Kunst, und 1764 wurde auch der Sohn Medailleur in Breslau, wo er fortan mehrere Stempel schnitt, bis er um 1808 starb.

1) Medaille auf das Bombardement von Breslau: Excidio proxima — Henrico principe regis Borussico advolante, 1760.
2) Medaille mit Friedrich II. zu Pferde, zum Andenken an zwölf gewonnene Schlachten: Ad immortalem gloriam a te bis senis coronata triumphis, 1763.
3) Medaille auf die Vermählung des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels, 1764.
4) Regierungs-Jubiläums-Medaille mit dem Bildnisse des Königs Friedrich: Fridericus Bor. Rex El. Brand. Primus tuae gentis.

   Im Revers Georgius Wilh. Ult. Dux. Sil. Piasteus den 21. Nov. 1675, 1775.
5) Jetton auf die Huldigung Friedrich Wilhelm's.
6) Ein solcher auf den Tod Friedrich's: Hic cineres, nomen ubique 1786.
7) Medaille auf den Tod der Herzogin von Braunschweig-Oels, 1789.
8) Denkmünze auf die Eroberung Südpreussens: Melior Aetas 1796.
9) Medaille auf die hundertjährige Regierungsfolge des königlich preussischen Hauses, 1801.
10) Medaille mit dem Bildnisse von Winkler von Sternheim zu Brieg.
11) Jubelmedaille der Breslau'schen Gesellschaft der Zwölfer.
12) Medaille auf Garve's Tod.
13) Medaille auf den Erbprinzen von Hohenlohe.
14) Medaille auf den 80jährigen Geburtstag und auf den Tod des Generals Tauenzien.

15) Denkmünze auf den General Favrat.
16) Medaille auf den Minister Grafen von Haym: Andere, nicht sich.
17) Denkmünze auf denselben Minister: Splendidus Liberalitate et Virtute.

Held, Ludwig, Medailleur und Modelleur zu Berlin, wo er gegenwärtig lebt. Man hat von diesem Künstler mehrere schätzbare Werke: Bildnisse nach der Natur in Wachs, Reliefs in Bronze etc.
1) Die Denkmünze auf die Errichtung der Statue Fried. Wilhelm's I. in Gumbinnen, mit dem Bildnisse des Königs im Avers und der Statue im Revers.
2) Medaille auf Dr. Gabriel Riesser in Hamburg.
3) Eine solche auf das Amtsjubiläum des General-Postdirektors Freiherrn von Vrints-Berberich zu Frankfurt am Main.
4) Medaille auf das Amtsjubiläum des Superintendenten Küster.
5) Ehrenmedaille des Staatsrathes Dr. Kielmeyer in Stuttgart.
6) Medaille auf die Erbhuldigung und Krönung Ferdinand I. von Oesterreich.
7) Denkmünze auf den Tod des Bürgermeisters Sillem in Hamburg.
8) Jubeldenkmünze auf die Uebersetzung und den Druck der heiligen Schrift in deutscher Sprache.
9) Medaille auf die Vermählung des Herzogs von Anhalt-Bernburg.
10) Medaille zur Feier der silbernen Hochzeit des Grafen zu Stollberg-Wernigerode.
11) Denkmünze auf das vereinigte russisch-preussische Lager bei Kalisch.
12) Eine andere Medaille auf dieselbe Begebenheit.

Heldenmuth, Beiname von Elias Boeck.

Helena, die Tochter des Aegypters Timon, malte den Issischen Krieg, und dieses Bild liess Vespasian im Tempel des Friedens zu Rom aufstellen. Photius bringt diese Nachricht bei.

Helfenrieder, Christoph, Maler, und vermuthlich ein Bayer von Geburt. Wenigstens war er Hofmaler in München, und hier ehelichte er eine Ursula Tannauer, die ein Ideal weiblicher Schönheit gewesen seyn soll. Ein Offizier glaubte ihr nächtliche Visiten machen zu dürfen, was aber der Maler nach wiederholter Abmahnung endlich so ungünstig aufnahm, dass er den Helden ermordete. Nun floh er mit seiner Frau nach Schnalls im Vintschgau, und hier fertigte er im Carthäuserkloster mehrere Gemälde. Endlich zog er nach Meran, und hier wurde ihm 1618 ein Sohn, Namens Valentin, geboren. Um jene Zeit machte man ihm von Seite des Hofes in München Anträge zur Rückkehr, doch der Künstler traute selbst der gelobten Amnestie nicht recht, und blieb in Meran, wo ihn 1635 die Pest dahinraffte.

In der Pfarrkirche zu Meran ist ein Altarbild mit den Heiligen Fabian, Sebastian und Rochus von ihm gemalt, und auch andere Bilder sind in Meran von ihm zu finden. Martin Knoller erklärte sie als wahre Meisterstücke. Diese Nachricht bringt der Bote von Tyrol 1823, No. 92.

Helfft, Julius, Maler zu Berlin, wo er unter Schirmer's Leitung sich begab. Er malt architektonische Ansichten.

Helias, ein alter Silberarbeiter, Argentarius, dessen Grabschrift bei Gruter MLIII. No. 4 flüchtig gegeben ist. Er gehört der sinkenden Periode jener Kunst an.

Der Tod ereilte ihn im 35. Jahre, im zweiten Consulat des Stilichon, 405.

Helikon, ein griechischer Buntweber oder Sticker aus Cypern, der mit Akesas vielleicht der Zeit des Phidias angehört, denn unter der Direktion jenes Künstlers standen solche Leute (ποικιλταί). Dieser Helikon und Akesas webten dem delphischen Apollo und der Pallas prächtige Teppiche.

Heliodorus, ein alter Bildhauer, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Er stellte Jäger und Opfernde dar, und aus Marmor stand von ihm Pan und Olympus im Porticus der Octavia, beide ringend dargestellt, nach dem Ausdrucke des Plinius: Alterum in terris symplegma nobile XXXVI 5 p. 4.

Hell, Abraham del, Maler, der sich in Augsburg aufhielt, ohne wohl hier geboren zu seyn. Er arbeitete 1563 bei J. Burgmayr und im Jahre 1576 malte er in Regensburg die kaiserliche Familie, doch scheint er nicht lange in dieser Stadt verweilt zu haben. Später malte er wieder in Augsburg Bildnisse und Kirchenbilder; neben anderen das jüngste Gericht für die Pömmerl'sche Grabstätte.

Dieser Hell starb in Augsburg 1598.

Hell, Hieronymus, Maler und Sohn des Obigen, übte seine Kunst in Wien. In dieser Stadt arbeitete er um 1603.

Hell, Joseph, Bildhauer, der 1792 zu Vomp im Tyrol geboren wurde. Als der Sohn eines armen Bauern beschäftigte er sich in den Mussestunden mit Schnitzarbeiten von hartem Holze und besonders gelang ihm eine spannhohe, sehr ähnliche Figur des Sandwirthes Hofer. Diese Buchsfigur verschaffte ihm Gönner, und so konnte er 1824 die Akademie in München beziehen, wo ihm auch König Maximilian eine monatliche Unterstützung zukommen liess. Nach zwei Jahren kehrte er heim, und lieferte fortan sehr gelungene Arbeiten; wie ein Basrelief in Birnbaumholz mit der Rückkehr der Genofeva, jetzt im National-Museum zu Innsbruck, als Geschenk des Künstlers; und den Einzug der Johanna d'Arc mit Carl VII. zu Rheims, Basreliefs im Schlosse Tyrol bei Meran.

Hellas, Bildhauer von Athen, von dem Vitruv sagt, dass er es nicht zu glücklichen Umständen habe bringen können, und daher sei er trotz aller Geschicklichkeit doch vergessen worden.

Helle, Jsaac, ein spanischer Maler, und Nachahmer des Michel Angelo, den er wohl in Italien kennen gelernt hat. Er malte um 1562 in der Cathedrale zu Toledo, nicht ohne Ruhm.

Helle, Ferdinand, S. Ferd. Elle.

Hellemans, Landschaftsmaler von Brüssel, ein jetzt lebender Künstler, der bei J. B. de Roy seine Kunst erlernte. Er hatte bereits 1823 den Ruf eines geschickten Künstlers, und als solcher wurde er durch die Kunstblätter auch dem Auslande bekannt. Im Jahre 1828 konnte man im Kunstblatte lesen, dass seine beim Sonnenaufgang vom Morgendufte durchzogenen Thäler, sein kühner Baumschlag, seine fernliegenden Berggipfel bezaubernd wirken.

Bei dieser Bewandtniss müssen wir sehr bedauern, dass wir die Lebensverhältnisse dieses Landschafts-Zauberers nicht erfahren konnten.

Hellen, S. Ellen und Lettre à M. Schorn par Raoul-Rochette p. 44.

Hellenbuyck, Olivier, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er erscheint 1576 im Verzeichnisse der Bruderschaft

des heiligen Lukas zu Antwerpen. Er wird unsers Wissens von keinem deutschen Schriftsteller erwähnt.

Heller, Stephan, Kupferstecher, auf welchen man ein Monogramm deutet, ohne angeben zu können, wann er gelebt hat.

Heller, Formschneider zu Jena um 1780.

Heller, Fräulein, Malerin zu Copenhagen, fertiget schöne Blumenstücke. Wir fanden ihrer 1834 erwähnt.

Hellig, Joseph, Lithograph in Prag, ein jetzt lebender Künstler. Im Jahre 1836 lithographirte er für den böhmischen Kunstverein folgende zwei Blätter:

1) St. Rosalie, nach C. Skreta's Altarbild in der Pfarrkirche zu St. Stephan, gr. fol.
2) Erzherzog Albrecht II. von Oesterreich zu Pferde, nach Rubens Gemälde in der Gallerie zu Prag, gr. fol.

Hellmann, Maler, dessen wir 1820 erwähnt fanden. Damals lebte er in Dresden, wir wissen aber nicht, ob noch gegenwärtig.

Hellmuth, s. Helmuth.

Hellot, ein französischer Schmelzmaler gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts. Man rühmte seinen Farbenauftrag, und besonders kräftig gab er das Dunkelblaue. So sagt Fiorillo.

Hellweger, Franz, Maler, geboren 1813 zu St. Lorenz in Tyrol, wo sein Vater Kaufmann ist. Der Sohn zog die Kunst der Handlung vor und er hat auch bereits schöne Proben eines nicht gewöhnlichen Talentes geliefert. In letztere Zeit hielt sich Hellwegen in München auf, wo man auf dem Kunstverein Bilder historisch-religiösen Inhalts sah.

Helm, H. van den, ein niederländischer Maler, der 1811 geboren wurde. Man hat von seiner Hand Landschaften und Marinen; auch Zeichnungen in Tusch und gefärbt.

Helm, Anton, angeblich ein Kupferstecher, oder vielmehr nur ein Name, der in die Kunstgeschichte eingeschoben wurde, um ein Zeichen zu erklären, welches auf einem Blatte mit Herkules und Omphale nach B. Spranger zu finden ist. Es ist dieses ein A neben einem Helm.

Helmann, Isidor Stanislaus, Kupferstecher, der 1743 in Lille geboren wurde, und bei Ph. Le Bas seine Kunst erlernte. Er lieferte viele Blätter, die zu den besseren chalkographischen Erzeugnissen jener Zeit gehören, indem sie mit Geschmack behandelt sind.

Dieser Künstler starb um 1806.

1) Joseph und Potiphar, nach Lagrenée, 1780, qu. fol.
2) Die sterbende Cleopatra, nach demselben, gr. qu. fol.
3) Susanna und die Alten, nach demselben, Gegenstück.
4) Der Bockpfeifer, nach Teniers, im Musée franç. par Laurent et Robillard, 1803.
5) Der Tod König Ludwig's XVI. von Frankreich, qu. fol.
6) Der Tod der Königin, qu. fol.
7) Faits mémorables des empereurs de la Chine, 24 Blätter in qu. fol., mit Erklärung.

1) Die Hofbibliothek besitzt [illegible] historiques [illegible] de la vie de Confucius. 2°. [illegible] [1782 [illegible]] [illegible]

8) Les pêcheurs fortunés, nach Vernet. Im ersten Drucke vor der Schrift.
9) Les chaumières en Saxe, nach J. G. Wagner, kl. qu. fol.
10) Der Sibyllentempel und die grosse Cascade von Tivoli, nach H. Robert, gr. qu. fol.
12) Immersion d' une caisse conique dans la Rade de Cherbourg 1785, nach Ch. de la Fosse, qu. fol.
13) Depart d' une caise conique en présence de Louis XVII. 1786, Pendant.
14) Le jardinier galant, nach P. A. Baudouin, fol.
15) La leçon inutile, 1781.
16) La précaution inutile 1779, gr. qu. fol.
17) Le médecin clairvoyant.
18) Le marchand des lunettes.
19) Le necromancien 1785, alle nach Le Prince in gr. fol.
20) Le charlatan allemand, nach Duplessis Bertaux, fol.
21) Le charlatan français, nach demselben, fol.
22) Le roman dangereux, nach Lavreince, fol.
23) L'accord parfait, nach G. M. Moreau, fol.

Helmbrecht, Zeichner und Maler in Berlin, den wir aber nicht genau kennen. Im Jahre 1797 gab er mit Naumann eine Charakteristik der vorzüglichsten Hengste und Zuchtstuten heraus.

Helmbrecker, oder Hembrecker, Theodor, Maler von Harlem und der Schüler des P. Grebber, den er aber bald durch den Tod verlor. Ietzt war er an die Natur und an eigenes Studium gewiesen, das er nach dem Tode seines Vaters, eines Organisten, in Italien fortsetzte. In Venedig arbeitete er für den Rathsherrn Loredano und in Rom beschäftigten ihn besonders die Jesuiten. In alla Pace sind von ihm einige Heiligen Bilder, aber die Darstellungen dieser Art bilden den geringeren Theil seiner Werke, indem Hembrecker am liebsten Bambocciaden, Scenen aus dem gemeinen Volke, malte. Diese Bilder gefielen, und auch seine Landschaften fanden Beifall. Er hielt sich viele Jahre in Italien auf, und dennoch konnte er seinen niederländischen Styl nicht ganz verläugnen, wie dieses die Werke beweisen, welche man in Florenz, zu Neapel, Venedig und anderwärts von seiner Hand findet.

Gegen das Ende seines Lebens kehrte er in die Heimath zurück, doch zog er den Aufenthalt in Rom bald wieder vor, und hier starb der Künstler 1694 im 70. Jahre, während Einige schon 1683 als das Ziel seines Lebens setzen.

Helmhack, Abraham, Glasmaler von Regensburg, der sich aber in Nürnberg niederliess. Er malte Gläser und Krüge, und auch ein rothes Glas zu Fenstergläsern konnte er fertigen. Die Nürnberger rühmen sich seiner und seines Farbenschmelzes.

Dieser Helmhack, der auch Glaser war, starb 1724 im 70. Jahre.

Helmick, a Iwenhusen, Portraitmaler um 1650, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. Falk stach nach ihm die Halbfigur eines Mannes im Mantel: Contemplare virum etc.

Helmigh, Elzenerus, Zeichner und Maler, wurde 1776 zu Goor (Twenthe) geboren, und im Taubstummen-Institut zu Groeningen unterrichtet, denn auch er wurde taub geboren. Hier fand er besonders Lust am Zeichnen, und man zählt ihn unter G. de San's

beste Schüler. Im Jahre 1801 gewann er den akademischen Preis und hierauf wurde er zu seiner Ausbildung nach Paris geschickt. Nach drei Jahren kehrte er ins Vaterland zurück, lebte hier einige Jahre in Leyden, bis er um 1818 nach London ging.

Helmigh malte besonders Bildnisse in Miniatur, und deren findet man in Holland und Geldern viele.

Helmle, die Gebrüder, Glasmaler aus dem Schwarzwalde, werden den vorzüglichsten, gegenwärtig in Deutschland lebenden Glasmalern angereiht. Sie halten sich zu Freyburg in Breisgau auf, und arbeiten bereits seit mehreren Jahren für das herriche Münster mehrere Rosetten und andere Gegenstände, womit der Abgang ersetzt wurde, den entweder die Unbild der Zeit oder auch hie und da die Lauigkeit der Zeitgenossen verursacht hatte. Das Vorzüglichste jedoch, was sie für das Münster lieferten, ist die Passion nach Rembrandt, in einer Reihe von Gemälden meisterlich ausgeführt. Der Deutschordenskommandeur, Baron von Steinach, dem Freyburg schon so manches schöne Denkmal seines liberalen Kunstgeschmackes verdankt, hat die Kosten dieser Malereien bestritten. Zeichnung und Colorit sind in diesen Gemälden gleich empfehlenswerth, und die Künstler haben sich treu an die Vorbilder gehalten. Sie gehören zu den besseren in diesem Fache. Im Jahre 1829 führten sie ein grosses Gemälde für die Hauptkirche zu Sigmaringen aus. Es ist dieses der Tod des Kapuziners Fidelis von Sigmaringen, der zur Zeit der Reformation in den bürgerlichen Unruhen in Graubündten von einigen Bauern erschlagen wurde. Dieses Gemälde ist das grösste historische, das die Helmle bisher geliefert haben.

Diese Künstler sind auch Glasschleifer. Dadurch erreichen sie den Vortheil, ihren Malereien gewisse Halbtinten und Lichtparthien zu geben, indem sie die farbigen Gläser durch das Abschleifen nuanciren. Sie beobachten die bekannte Methode des Einschmelzens oder Einbrennens der Mineralfarben, weichen aber ihrer Versicherung nach von Kunkel's Vorschrift ab. Im Jahre 1832 malten sie für die Schlosskirche zu Pforzheim das Fenster im Chor, welches das Wappen des badischen Hauses vorstellt, ein Werk, das man den schönsten Arbeiten des Mittelalters würdig zur Seite stellt.

Helmont, Lukas Gassel van, berühmter Landschaftsmaler und Formschneider, wie Papillon meint. Er war ein Freund des Lampsonius, und dieser trug wohl auch zu seinem Ruhme bei. Seine Gemälde waren nie zahlreich, denn C. van Mander sagt, der Künstler habe nie viel gearbeitet.

Helmont, oder Hellmont, Hellemont, Mathäus van, Maler von Brüssel und D. Teniers des jüngeren Schüler, ein Künstler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte Alchimisten in ihren Laboratorien, Krambuden, italienische Märkte, Charlatane etc. Einige seiner Bilder sind mit M V H 1646 bezeichnet, auf anderen schrieb er sich Hellemont oder Helmont. Seine Werke sind im Geschmacke D. Teniers ausgeführt, warm und durchsichtig von Farbe. Dabei sind sie mit breitem Pinsel gemalt, und die Figuren gut gezeichnet und ausdrucksvoll die Köpfe.

Helmont, Segres Jakob van, Maler, geboren zu Antwerpen 1683, gestorben 1736. Sein Vater Matthaus unterrichtete ihn in der Kunst, er aber wählte vorzugsweise das historische Fach, worin er sich Beifall erwarb. In den Kirchen Brüssels und im Pri-

vatbesitze daselbst findet man viele von seiner Hand, doch dürften kaum mehr alle diejenigen vorhanden seyn, die Descamps verzeichnet. Man lobt seine Zeichnung, die gelungene Composition, die natürliche Färbung, die gediegene Manier, und so muss er zu den guten Künstlern jener Zeit gezählt werden, wenn er seinen Figuren auch geistige Bedeutung nicht zu verleihen wusste. Van Helmont verliess nie sein Vaterland, da er schwächlich von Gesundheit war. Basan lässt ihn schon 1726 im 43. Jahre sterben.

Man hat von seiner Hand auch einige geätzte Blätter.

Helmsauer, Carl August, Zeichner und Kupferstecher, der 1789 zu Heidelberg geboren wurde. Er widmete sich dem Forstwesen, und um 1830 war er zu Eichstädt bei der Forstverwaltung bedienstet. Gegenwärtig ist er in München angestellt.

Seine geätzten Blätter tragen entweder ein Monogramm oder den Namen des Künstlers. Auch in der Lithographie hat sich dieser Künstler versucht. Nach Golzius zeichnete er Venus und Amor auf Stein, und etliche Bildnisse.

1) Eine Gruppe von drei Bäumen in einer öden Landschaft, radirt. H. 6 Z. 9 L., Br. 8 Z. 1 L.
2) Adam und Eva finden zur Nachtszeit den erschlagenen Abel, radirt. H. 8 Z., Br. 6 Z. 9 L.
3) Gegend aus dem Buchenwald bei Bamberg, im Grunde die Stadt, radirt. H. 7 Z. 11 L., Br. 6 Z. 9 L.

Von diesem Helmsauer hat man auch ein Panorama des Rheins von Cöln nach Mainz, Frankfurt 1830.

Ferner:

Die Portraite für das von Holzschuher u. a. herausgegebene Denkmal der bayerischen Ständeversammlung von 1831, 3 Bändchen mit kleinen Brustbildern der Deputirten.

Helmsdorf, Friedrich, berühmter Landschaftsmaler, der 1784 in Magdeburg geboren wurde, wo er aber nur bis 1809 verblieb. Zu jener Zeit fand er in Strassburg eine zweite Vaterstadt, und bald gewann sein Talent, so wie sein offenes Gemüth und seine Anspruchlosigkeit, allgemeine Achtung. Er hatte hier bereits eine Anzahl gelungener Landschaftsgemälde mit Scenerien aus den Vogesen und dem Schwarzwalde geliefert, und einen Kreis von Schülern und Schülerinnen um sich gezogen, als er beschloss, sich auch mit dem Reichthume der italienischen Natur bekannt zu machen. Im Jahre 1816 reiste er zum zweiten Male in jenes Land und verweilte da bis 1820. Aus dieser Zeit (1819) sind mehrere Bilder namhaft bekannt, besonders aber wurde ein Bild erhoben, welches eine Ansicht von Rom und der Campagna und im Vorgrunde die Terasse des Klosters St. Onofrio mit der Tasso's Eiche zeigt. Es ist dieses ein Meisterstück der Malerei, sowohl in der Anordnung, als in der technischen Vollendung. Einige glauben sogar, der Künstler habe später nichts Besseres mehr geleistet, obgleich auch jene Werke das Gepräge der Vortrefflichkeit tragen. Die ähnliche, doch spätere Darstellung jenes Meisterbildes kam in den Besitz des Herrn von Humboldt. Das Seitenstück zu diesem Bilde bildet eine malerisch wilde Gebirgsgegend zwischen Rom und Neapel, und auch dieses Bild ist ausgezeichnet; es ist neben einem Seestück an der Küste Siciliens Eigenthum eines Stassburgers. Auch der Baron von Ampach, Baron von Brach, Herr von Quandt, die Fürstin Gallizin, die Frau von Humboldt u. a. besitzen Bilder von Helmsdorf. Viele seiner Gemälde sind den vorzüglichsten Erzeugnissen der neuern Landschaftsmalerei an-

zureihen. Neben der Tasso's Eiche sind sein See von Nemi, der caucasische Wasserfall und mehrere von seinen italienischen und sicilischen Ansichten, und solche von Gegenden und Schlössern des Rheinthales vortrefflich.

Helmsdorf besitzt gründliche Kenntnisse der Theorie seines Faches, vorzüglich auch der Perspektive, und dabei vollkommene Technik. In seinen Bildern herrscht ungemeine Wahrheit der Darstellung, Mannichfaltigkeit der Töne, Schmelz und Harmonie der Farbe, und dabei beharrlicher Fleiss in der Ausführung. Die herrliche Natur Italiens und Siciliens, das eigenthümliche Colorit jenes durchsichtigen Himmels fasste er mit besonderem Glücke auf, überall aber weiss er die Natur in ihren schönsten Momenten zu fesseln.

Die Skizzen zu seinen Bildern führt er meistens an Ort und Stelle in Farben aus, und daher sind seine Aquarellen das erste schönste Ergebniss begeisterter Anschauung der Natur.

Helmsdorf, Maler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er malte Genrestücke im Geschmacke Watteau's.

Helmshausen, Johann Günther, Bildnissmaler, nach welchem J. J. Haid u. a. gestochen haben.

Helmuth, Peter Theodor, Kupferstecher und Lithograph von Nürnberg, und Zögling der Kunstschule jener Stadt. Früher genoss er Gabler's Unterricht, und dann stand er unter der Leitung des Direktors Reindl. Es finden sich in verschiedenen Werken Blätter von seiner Hand, die er seit 1826 lieferte. Er lithographirte auch eine Sammlung von Ansichten nach E. Adam, unter dem Titel: Vues pittoresques de Salzburg et de ses environs. Gegenwärtig sind drei Lieferungen vollendet, bei Hermann in München zu haben.

Helmuth, Friedrich Wilhelm, Miniaturmaler von Vorsfelde, im Braunschweigischen und Hauschka's Schüler. Er malte in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in verschiedenen Orten Bildnisse.

Helmuth, C., Lithograph, dessen Thätigkeit uns durch eine Copie von Holbein's Todtentanz bekannt ist, welche zu Magdeburg bei Robrahn in neuester Zeit erschien, in gr. 4.

Diese Copie ist nach Mechel's Stichen gefertiget, mit Jobst Denecker's Gedichten. Helmuth's Sammlung enthält um 8 Blätter mehr, als die alten Ausgaben.

Heloen, Hans, Bildhauer zu Brynoe in Nordland, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er arbeitete sehr schön in Elfenbein.

Hels, van, s. den folgenden Artikel.

Helst, Bartolomeus van der, berühmter Bildnissmaler, der nach Houbraken 1613 zu Harlem geboren wurde, was wohl unrichtig ist, denn er malte 1639 schon eines seiner zwei berühmtesten Werke für das Stadthaus in Amsterdam, und daher möchte der Künstler eher 1601 geboren worden seyn, wie das Museo fiorentino bestimmt. Van der Helst führte lange ein ausschweifendes Leben, aber er hatte ein Talent, das mit Rembrandt und van Dyck wetteifern konnte.

Dieser berühmte Künstler malte Bildnisse, einzeln und in Gruppen, auch kleine Historien und Landschaften. Dasjenige Bild, welches man für die berühmteste von allen niederländischen Schildereien erklärt, ist das im Museum zu Amsterdam befindliche Schützenmahl, welches die Amsterdamer Bürgergarde ihrem Anführer Wits zur Feier des Münster'schen Friedens 1648 gab. Auf diesem colossalen Bilde sieht man 24 lebensgrosse Figuren, die mit ausserordentlicher Naturwahrheit hervortreten, kräftige Gestalten im reichen malerischen Costüm jener Zeit, im Ausdruck und Charakter so treffend, wie dieses nur dem feinsten Beobachter der Natur gelingen kann. Berühmt ist auch jenes Bild, welches vier Bürgermeister vorstellt, wie sie berathschlagen, welchem der besten Bogenschützen der ausgesetzte Preis zuerkannt werden soll, im k. Museum zu Paris. Dieses Bild wurde 1657 gemalt. Ein drittes Bild stellt die holländischen Abgeordneten vor, die den Waffenstillstand von 1639 beschwören.

In diesen Werken zeigt sich van der Helst als vollkommener Maler. Sein Schützenmahl ist ein meisterhaftes Prunkstück. Er wusste hierin Alles genau und richtig darzustellen von dem reichen Gewande bis zu den Spitzen und dem goldenen und silbernen Geschirre.

B. van den Helst blieb immer im Vaterlande, und wohl die längste Zeit in Amsterdam. Er war Castellan der Doelen auf dem Garnalemarkt, und nach ihm wurden in der Folge die Doelen „van der Helstendoelen" genannt, wie J. van Dyck in der Beschreibung der Malereien des Stadthauses in Amsterdam erzählt. Mit M. Kretser, N. van Helt Stokade und J. Meurs richtete er die Malergesellschaft St. Lukas auf, und das Einweihungsfest wurde den 21. des Weinmonats 1654 unter dem Vorsitze des Dichters Jost van den Vondel gefeiert.

Nach Houbracken's Angabe hatte er auch einen Sohn, der die Malerei übte, aber dem Vater nicht gleichkam. Dieser malte Kriegsscenen und Landschaften, und daher ist es wohl jener van Hels, der in Füssly's Supplementen vorkommt. Bartolomeus van der Helst schrieb stets seinen Zunamen mit den Anfangsbuchstaben seines Vornamens deutlich auf seine Gemälde.

Das Todesjahr beider Künstler ist unbekannt. Im Cabinet Paignon Dijonval wird Bartolomeus als noch 1668 lebend angeführt. A. Blooteling hat sein Bildniss gestochen, auf einem Folioblatte.

Helst, van der, der Sohn des Obigen, S. den Artikel Bartolomeus van der Helst.

Helt, Franz Anton, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte in Amberg, und hier malte er das Innere der ehemaligen Paulaner-Kirche.

Vielleicht ist er Eine Person mit A. Heldt, welcher Früchte, todte Thiere, Federvieh u. s. w. malte.

Helt Stokade, Nicolaus van, Maler von Nimwegen, wo er um 1613 geboren wurde. Sein Meister war D. Ryckaert senior, und hierauf ging er nach Italien, wo er sehr lange blieb. Descamps sagt, dass er fast sein ganzes Leben in Rom und Venedig verweilt habe, doch ersehen wir aus R. van Eynden's holländischer Kunstgeschichte im Artikel des B. van der Helst, dass er 1654 bei der Errichtung der Malergesellschaft in Amsterdam war. Descamps versichert auch, dass beinahe alle europäischen Fürsten von ihm Ge-

mälde verlangt haben, da er ein guter Colorist und ein trefflicher Techniker war. Er malte grosse historische Stücke und Bildnisse; auch Schlachten und kleine Gefechte. Man findet auch Zeichnungen von ihm, deren einige getuscht sind.
Sein Todesjahr ist unbekannt.

Helterhof, Philipp, Maler von Ham in Bayern, lernte beim Maler und Stuccateur Zimmermann in München und mit diesem arbeitete er auch in Kirchen, bis er endlich selbstständig auftrat. Er malte in Fresco Plafonds, und grau in grau.

Starb 1807 im 82. Jahre.

Helvig, L., Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Wir fanden von ihm folgendes Werk angezeigt:

Scenen aus dem Leben eines jungen Geistlichen, Gegenstück zu den Glockentönen. Lith. in 12 Blättern. Tübingen 1835.

Diese Blätter stellen die verschiedenen Leidensstationen dar, durch welche der angehende Theologe hindurch gehen muss, bis er endlich zu einer selbstständigen Stellung gelangt.

Helvig, Frau von, geborne von Imhof, Kunstliebhaberin in Berlin, von welcher wir 1832 Copien nach guten Meistern in Oel erwähnt fanden.

Helvis, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach mit Tilliard, Nee u. a. an den Blättern in Cassas Voyage pittoresque de Syrie etc.

Helwig, Michael, Bildhauer von Braunschweig, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts verschiedene Grabmäler ausführte.

Helwig, Miniaturmaler von Sprangenberg in Hessen, der sich auch in Rom einige Zeit aufhielt. Später beschäftigte ihn der Hof in Cassel, wo er 1715 im 42. Jahre starb.

Helzel, Bonaventura, S. Hölzel.

Hembrecker, S. Helmbrecker.

Heme, Ludwig, Zeichner und Maler von Courtray, Schüler des U. Vlerik, gab sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts besonders mit der Architektur- und Perspektivmalerei ab. Auch als Zeichner architektonischer Sachen war er gerühmt. Sein Meister starb 1581, es ist aber unbekannt, wie lange ihn der Schüler überlebt hat.

Hemel, Bentname des B. Baillen.

Hemelryck, Johann Ludwig van, Maler zu Brüssel, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde, und sich bereits Ruf erworben hat. Er malt Historien, Genrestücke und schöne Bildnisse. Seine Werke sind mit markigem Pinsel ausgeführt und trefflich colorirt. Im Jahre 1830 sah man ein historisches Gemälde, welches Egmont's letzte Unterredung mit Grafen Wilhelm von Oranien vorstellt. Man nennt die Wahl des Momentes ganz

gelungen, und die Gruppirung liess nichts zu wünschen übrig aber die Figuren fand man zu modern.

Hemerich, Kupferstecher, von welchem im Cabinet Paignon Dijonval folgende Blätter erwähnt werden:

1) Collection des insectes curieux, 13 Blätter mit Titel, nach Roesel, 4.
2) Sechs Blätter mit Blumen, Früchte und Insekten, nach R. Petty.
3) Sechs Blumensträusse, nach Heckel.
4) Nouveaux bouquets de fleurs, 6 Blätter nach Dodd, 4.

Hemert, Willem Hendrick, Portraitmaler des vorigen Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Hemery oder Emery, Anton Franz, Kupferstecher, der 1751 zu Paris geboren wurde, und Blätter lieferte, die ihm Beifall erwarben. Er stach nach verschiedenen, theils guten Meistern, so dass auch schon desswegen seine Stiche Achtung verdienen.

1) Die Schöpfung der Eva, nach Procaccini 1782, eines der besten Blätter jener Zeit, gr. fol.
2) Fünf Bauern um eine Tafel, von denen der eine auf der Geige spielt, nach Brouwer, im Cabinet Poullain, 4.
3) La Melodie, nach Lagrénée, gr. fol.
4) Inauguration de la statue de Louis XV., nach Macchy, gr. qu. fol.
5) La promesse approuvé, nach R. Lepicié, gr. fol.
6) Le Repos de plaisir, nach Cignani.
7) La joyeuse Orgie, eine Vorstellung von Satyrn und Faunen, nach Careme, qu. fol.
8) La Marchande d'oeufs.
9) La Marchande de noisette, beide nach Touze, fol.
10) La Nymphe rejétant les caresses de Pan, nach Lagrenée. Im ersten Drucke vor der Schrift.
11) La fidélité surveillante, nach J. H. Deshais.
12) Das Bildniss von Casp. Netscher, nach diesem.
13) Das Bildniss der Gemahlin dieses Meisters. Im ersten Drucke vor der Schrift.
14) Das Bildniss des Gerhard Dow, nach diesem.

Hemery, Therese Eleonora, die Schwester des Obigen, wurde 1753 geboren, und ebenfalls in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Sie stach verschiedene Blätter im Wetteifer mit ihrem Gatten Lingée, besonders in Kreidemanier.

1) Das Bildniss des Polizei-Lieutenants Lenoir, nach Pujos.
2) Der Dichter Ch. P. Colardeau, nach Tronquesse, gr. 4.
3) Der Sabinerraub, nach Cochin, qu. fol.
4) La famille de bonnes gens, nach demselben, qu. fol.

Hemery, Margaretha, die Schwester der Obigen, wurde 1745 zu Paris geboren und ebenfalls in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Diese Künstlerin heirathete den Kupferstecher Ponce.

Hemery, L. Rosalie, Kupferstecherin, die wir durch folgende Blätter kennen:

1) Denis le Baron du Menil. Büste nach E. Aubry.
2) Das Bildniss des Bettlers Baioche, Kniestück, in Rom gezeichnet, nach Masson, in Crayonmanier.

Hemery, Kupferstecher, der jüngere dieses Namens, wie ihn ein Blatt nach N. Grimoud bezeichnet: Le petit pélerin, Hémery le jeune sc.

Hemessen, s. Heemsen.

Hemling, auch Memling, Memmelinck, Hans, Maler, den wir hier unter dem gewohnten Namen Hemling geben, obgleich Einige Memmling für die richtige Lesart halten. Von den Schicksalen, welchen Hemling während der Laufbahn seines Lebens begegnete, ist nur wenig Geschichtliches auf unsere Zeit gekommen; war ja doch sein Name bis vor wenigen Jahren unter uns fast verschollen! Doch seine Arbeiten, deren eine verhältnissmässig grosse Anzahl uns erhalten ward, gewähren uns Andeutungen seines Lebens, welche verglichen mit dem, was wir bestimmt von ihm wissen, wenigstens die Hauptepochen und merkwürdigsten Begebenheiten desselben mit einiger Sicherheit bezeichnen. Nach Einiger Behauptung ward Hemling in dem ohnweit Brügge liegenden Orte Damm geboren; nach Andern in jener altberühmten Stadt selbst; doch eine vom Herrn von Lassberg zu Eppishausen, ohnweit Constanz, aufgefundene und den Herren Boisserée mitgetheilte Handschrift macht es neuerdings wahrscheinlich, dass er kein Niederländer sei, sondern eigentlich aus Constanz stamme.

Diese Handschrift, eine um das Jahr 1386 geschriebene elsassische Chronik, enthält auf den letzten Blättern das von späterer Hand geschriebene Stammregister eines Hans Hemling nebst Familienereignissen, wie man diese in jener Zeit gewöhnlich in Bibeln oder andern werthgeachteten Büchern aufzuzeichnen pflegte. Dieses Stammregister beginnt mit dem Grossvater Rudin Hemling, geboren 1342, gestorben 1424. Diesem folgt der Vater Conrad Hemling, geboren 1394, gestorben 1448, und dessen Ehefrau Margaretha Bruschin, gestorben 1448. Auf diesen folgen sechs Kinder dieses Ehepaares, unter denen Hans Hemling der vorletzte, im Jahre 1439 geboren ist. Die Familienereignisse sind bis in das Jahr 1490 fortgesetzt, in welchem der Tod eines der Geschwister angezeigt ist, und nach Lassberg's Versicherung war das Geschlecht der Mutter Margaretha Bruschin und das des Gatten einer der Töchter, Hans Hubschlin, in der Gegend von Constanz einheimisch; letzteres blüht dort sogar noch bis auf den heutigen Tag. Die in diesen Geschlechtsnachrichten enthaltenen Zeitbestimmungen passen übrigens recht gut zu dem, was wir sonst noch von dem Leben Hemling's wissen, so auch der Name. Auf zweien seiner in Brügge befindlichen Gemälde, von denen noch ausführlicher die Rede seyn wird, steht: opus Johannis Hemling, anno 1479, und nicht Hemmelinck, wie Descamps es berichtet. Sein eigenes Bild, welches er auf einer dieser Tafeln anbrachte, hat augenscheinlich das Ansehen eines höchstens vierzig Jahre alten Mannes, was ebenfalls mit dem Geburtsjahre 1439 vollkommen zusammentrifft. Ein zweiter Zusatz kommt in der Chronik bei Friedrich von Blankenheim vor, mit welchem Königshoven, der Verfasser derselben, die Reihe der Strassburger Bischöfe schliesst. Dieser gelangte um das Jahr 1393 zum Bisthum Utrecht, welchem er bis zum Jahre 1423 vorstand, und jener Zusatz hat hauptsächlich Bezug auf diese Veränderung. Hieraus sowohl, als dadurch, dass

derselbe in niederländischer Sprache geschrieben ist, geht hervor, dass diese Chronik eine Zeit lang in Utrecht war, und so wird es erklärt, wie das Buch selbst in die Hände des in den Niederlanden lebenden Malers Hans Hemling kommen konnte.

Die Meinung, dass Hemling von Constanz herstamme, glaubt Dr. Boisserée durch eine Stelle des alten flandrischen Schriftstellers Marcus Vaernewyck (historie van Belgis, of Kronyke der Nederlandsche Oudheyd. 1565) noch mehr bestätigt. Vaernewyck sagt nämlich in der Beschreibung, die er von der Stadt Brügge gibt, diese Stadt sei neben andern auch mit den Gemälden des deutschen Hans geschmückt. Dieser deutsche Hans ist offenbar Hemling. Es wird nun auch vollends klar, dass der Name Ausse, den Vasari unter den alten flandrischen Malern, und zwar von einem Schüler des Rogier von Brügge anführt, kein anderer ist, als der durch fremde Aussprache und irrige Schreibung (Ausse statt Ansse) entstellte Name Hans, wie auch bereits Lanzi (storia pittorica T. III. p. 32) und deBast (Messager des sciences 1824) vermuthet haben. Die Angabe, dass Meister Hans ein Schüler des Roger gewesen, scheint zwar unrichtig zu seyn, weil die Werke des Hemling die entschiedenste Aehnlichkeit mit jenen der Brüder van Eyck haben; indess entfernt sie sich nicht sehr von der Wahrheit, da bekanntlich Meister Roger gleichzeitig mit Johann van Eyck lebte, und nach dem, was der ebenfalls gleichzeitige Facius berichtet (De viris illustribus, Florenz 1745), ihm in der Kunst sehr nahe gekommen seyn muss. Vasari schrieb jene Stelle vor dem Jahre 1550, und die Nachrichten dazu empfing er von dem Maler Stradanus aus Brügge, so wie von dem Bildhauer Johann da Bologna aus Douai, welche beide damals in Florenz arbeiteten. Der flandrische Schriftsteller aber, welcher von dem deutschen Hans spricht, lebte zur selben Zeit, und konnte als Einwohner von Gent, wo er Patrizier war, sehr gut Bescheid wissen. Man könnte also mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Hemling, seiner deutschen Abkunft wegen, zu Vaernewyck's Zeit in Brügge noch vorzugweise der deutsche Hans genannt wurde, wie denn überhaupt der Name Hans, als eine oberdeutsche Form in den Niederlanden nur selten statt des allgemein gebräuchlichen Jan vorkömmt. Aber damit wir uns auf die Vermuthung von der deutschen Abkunft des Malers Hemling nicht zu sehr verlassen möchten, will man behaupten, er habe sich eigentlich Memling genannt. Man bezieht sich deshalb auf das Zeugniss des ungenannten Reisenden, und des Carl van Mander, welche beide den Namen so schreiben; zumeist aber stützt man sich auf die Inschrift unter dem grossen und dem kleinen Gemälde, welche der Künstler 1479 für das St. Johannes Spital in Brügge verfertiget hat. In diesen beiden Inschriften ist der Name mit einem lateinischen H geschrieben, welches in der Mitte von dem Querstrich herab noch einen kleinen Fuss hat, und dadurch allerdings dem Buchstaben gleich ist, den man zuweilen auf Marmor- und Erztafeln, auf Münzen und Siegeln des Mittelalters statt des M findet (Traité diplomat. T. II. pl. XX, serie VI p. 312).

Auf diesen Grund hin haben sich Einige für die Schreibart Memling erklärt, wie De Bast, Messager des sciences et des arts 1832; Passavant (Kunstreise etc. 1833.) und Dr. Waagen, im Verzeichnisse des Museums in Berlin, und sie schliessen sich in dieser Hinsicht an die älteren Schriftsteller an. Der erste, welcher den Namen Hemling gebraucht, ist Descamps, und später äusserte auch Morelli die Vermuthung, dass der Name Memling aus der ungewöhnli-

chen Schreibart des M, welches dem H ähnlich sehe, entstanden sei. Dieses H erscheint hier mit einem senkrechten Strich unter dem horizontalen Mittelstriche, und diese Form kann wie vorhin erwähnt, wohl wirklich als M gelten, während sie in einer Inschrift bei Passavant (Kunstreise durch England und Belgien S. 358) wieder als H genommen wird. Im Namen unsers Künstlers auf dem Flügelbilde der heiligen drei Könige im Hospital zu Brügge erscheint diese Form als Anfangsbuchstabe im Worte Hemling und als H im Worte Johannes, das M aber hat hier, wie in der Jahrzahl die gewöhnliche lateinische Form. Der Anblick der Inschriften auf den Bildern in Brügge scheint also eher für das H als für das M zu sprechen und ersteres kommt mit und ohne Strich vor. Einiger Zweifel bleibt immerhin übrig, und wir glauben daher mit Schnaase (l. c. S. 359), dass der jetzt üblich gewordene Name: Hemling noch beizubehalten seyn dürfte. Auch im Kunstblatte (Nachrichten über die alt-niederländische Schule Nro. 86 1833) spricht sich Dr. Schorn für die ältere Leseart Hemling aus, da selbst Passavant erwiesen hat, dass der zweifelhafte Buchstabe bald für H, bald für M genommen wurde. Auch der Klang des Wortes, dass vermöge seiner Endung ein deutsches ist, dürfte vor allen in Anspruch genommen werden, und dieser spricht entschieden für Hemling. Dr. Schorn stellt indessen die Vermuthung auf, dass der für Ausländer unbequem zu sprechende Namen Hemling schon bei Lebzeiten des Künstlers selbst in den Niederlanden Memling gesprochen worden.

Auch mit der deutschen Abkunft des Künstlers ist man nicht über allen Zweifel hinaus, und er dürfte auch nicht sobald gehoben werden. Schnaase sagt in den erwähnten niederländischen Briefen S. 227, dass der Umstand, dass in Constanz eine Familie Hemling gelebt habe, in welcher 1439, ein Sohn Namens Hans geboren ist, gegen die alte Tradition, welche den Künstler in Brügge geboren werden lässt, nichts entscheide, da jeder andere Beweis für die Identität beider Personen fehle; dass aber Hemling Deutschland, namentlich Cöln wohl gekannt habe, gibt Schnaase zu. Cöln war zu jener Zeit eine für die bildende Kunst höchst merkmürdige Stadt, uud so wie jetzt junge Künstler nach Rom gehen, um ihr Talent auszubilden, so wanderten in ältern Zeiten die Lehrlinge nach den Niederlanden, wo schon im 13. Jahrhunderte in Cöln und Mastricht die berühmtesten Malerschulen Deutschlands blühten, und im 15. Jahrhundert zog der grosse Ruf J. van Eyck's alles an sich. Es ist also einerseits um so leichter erklärbar, wie Hans Hemling gerade nach Brügge kam, da dessen Lehrjahre eben in die Zeit fielen, in welcher Johann van Eyck die höchste Stufe seiner Kunst und seines überall verbreiteten Ruhmes erreicht hatte. Ob Hemling unmittelbar Schüler van Eyck's war, lässt sich freilich nicht mit diplomatischer Gewissheit behaupten, die Vergleichung der Gemälde beider Meister macht es aber wahrscheinlich.

Der gelehrte Jacopo Morelli, Aufseher der Bibliothek St. Marco zu Venedig, gab im Jahr 1800 das Tagebuch eines anonymen Reisenden aus dem sechzehnten Jahrhundert heraus, unter dem Titel: Notizia d'opere di disegno della prima meta des secolo 16 esistenti in Padova, Cremona, Milano etc. Dieser Reisende erwähnt mehrerer trefflicher Gemälde eines ultramontanischen Künstlers, die er in Padua und Venedig gesehen und den er Mamelino oder Memelingo nennt. Dass hier kein Anderer als Hemling gemeint seyn kann, leidet keinen Zweifel, denn selbst Carl van Mander

nannte ihn Memmelinck. Eines dieser Gemälde, welche der Reisende alle näher beschreibt, trug die Jahrzahl 1470, ein anderes, und zwar das Portrait Isabellens von Portugal, war seiner Aussage nach mit der Jahrzahl 1450 bezeichnet. Dieses wäre denn freilich das älteste von diesem Meister, das wir kennen, und sein Dasein wäre ein wichtiger Grund gegen die sonst wahrscheinliche Vermuthung, welche sein Geburtsjahr auf 1439 bestimmt, wenn sich hier nicht eine abermalige Verwechslung des im 15. Jahrhunderts üblichen Zeichens der Sieben mit der römischen V vermuthen liesse, so dass man 1450 statt 1470 las, welche Jahrzahl mit allem übrigen, was wir von Hemling wissen, vollkommen übereinstimmt. Diese Gemälde sind wahrscheinlich längst untergegangen. Doch aus ihrem einstigen, nicht zu bezweifelnden Daseyn, aus den Reminiscenzen die antiken Denkmäler Venedigs, aus den Abbildungen des Colisäums und anderer römischer Alterthümer, welche wir in Hemling's spätern Arbeiten antreffen, geht wenigstens die höchste Wahrscheinlichkeit hervor, dass er in seiner Jugend Italien gesehen habe. Vielleicht stand Hemling mit Antonello in Verbindung, dessen Bekanntschaft er in Brügge gemacht haben musste, und vielleicht kehrte er nach einem Besuche bei ihm wieder nach Brügge zurück, wo er nach längst überstandenen Lehrjahren, zünftig und ansässig war. Wenigstens spricht der Umstand für diese Vermuthung, dass der anonyme Reisende Hemling's Arbeiten nur in Venedig und Padua antraf, und sonst in keiner italienischen Stadt.

Hemling's Leben fiel in eine trübe, wilde Zeit, voller Streit und Unheil aller Art, und auch er konnte ihrer fürchterlichen Einwirkung nicht entgehen. Wahrscheinlich zog er, im Gefolge des prachtliebenden Carl des Kühnen, gegen die Schweizer. Vielleicht suchte Hemling, als Krieger gekleidet, nach der Flucht bei Granson oder Murten die Heimath wieder auf, vielleicht that er auch wirklich Kriegsdienste, nachdem er die Niederlage seines Fürsten gesehen, und floh erst nach der unglücklichen Schlacht, die im Jahre 1477 am 6. Februar bei Nancy geschlagen ward, in Noth und Ungemach mitten im härtesten Winter nach Hause. Gewiss ist es, dass um diese Zeit von Damm aus ein Krieger, krank und entstellt, in ärmliche Lumpen gehüllt, durch die Thore von Brügge hereinwankte und das Mitleid der Bürger in Anspruch nahm, die in ihm ihren ehemaligen Mitbürger und Zunftgenossen nicht erkannten. Sie führten den Armen in das von dem Stifter zu solchem Behufe errichtete Johannis-Hospital. Dort wurde er verpflegt und geheilt, und der Genesene schmückte zum Beweis seiner Dankbarkeit das Haus, das ihn aufgenommen hatte, mit bewunderungswürdigen Gebilden, und mit frohem Erstaunen erkannte man jetzt in ihm den grossen Hemling wieder. Viele Gemälde gingen in diesem seinem Wohnort unter des Meisters schöpferischen Händen hervor; viele sind in der Folge zerstreut worden und untergegangen, doch vieles ward auch dort erhalten. Von Brügge scheint der Meister nach Löwen gezogen zu seyn, und von da vielleicht nach Miraflores in Spanien, wo ein Juan Flamenco erscheint, den die spanischen Schriftsteller loben.

Brügge ist diejenige Stadt, in welcher man Hemling vorzüglich kennen lernt und lieb gewinnt, denn hier finden sich noch mehrere Bilder dieses Meisters. In St. Salvator ist von ihm die Marter des heiligen Hippolyt, ein etwa 1½ Fuss hohes Flügebild, das bei geschlossenen Thüren die Heiligen St. Carl, Hippolyt, Elisabeth und Margaretha statuarisch grau in grau zeigt. Besonders

ritterlich ist Hippolyth mit dem Sperber vorgestellt, an' Ghiberti's St. Georg erinnernd, wie Schnaase bemerkt. Die Haupttafel zeigt den Heiligen nackend am Boden und an jedem Arm und Bein ist ein Pferd befestigt. Baron Keversberg (Ursule p. 154) bewundert die Schönheit der Pferde und findet darin eine Bestätigung für die Annahme von Hemling's Aufenthalt in Venedig, da er nur dort in der Antike seine Muster gefunden haben könne. Dieses kann Schnaase (Niederländische Briefe S. 334) nicht bestätigen, da die Pferde weder in den Formen noch in der Bewegung an das berühmte Viergespann in Venedig erinnern; sie stehen vielmehr den menschlichen Gestalten Hemling's weit nach. Der Körper des Heiligen ist indessen dürr, aber nicht unedel und unwahr; zwei Treiber sind aber vorzugsweise lebendig und frei gezeichnet, und bei einem Meister jener Zeit dürften nicht leicht so schwierige Bewegungen dargestellt seyn. Dieses Gemälde ist übrigens nicht mit gleicher Liebe, wie andere dieses Meisters behandelt; die richterlichen Personen sind starr und ohne Ausdruck, und die Landschaft hat nicht die Farbenpracht, wie andere seiner Bilder. Das rechte Seitenbild ist die Darstellung eines Königs, der Almosen austheilt, und Gruppe und Landschaft haben hier die volle Lieblichkeit der Hemling'schen Bilder. Auf der andern Seite ist der Donator mit seiner Frau, vortreffliche Portraits.

In der Frauenkirche zu Brügge ist ebenfalls ein Bild, das an Hemling erinnert. Es ist dieses das treffliche alte Bild im Chorgange jenseits der hinteren Capelle, welches die trauernde Maria sitzend unter gothischer Architektur vorstellt, rundumher sieben Darstellungen aus dem Leben Jesu. Schnaase glaubt, dass Descamps p. 294 dieses Bild meine.

In der Gemälde-Sammlung der Akademie dieser Stadt ist von Hemling der heilige Christoph mit dem Baumstamm durch den Fluss schreitend, auf dem Felsen der Einsiedler mit der Lampe. Die ernsten Formen des Thales und die Bauart von Burgen und Stadt erinnern an rheinische Gegenden. Auf der einen Seitentafel ist St. Wilhelm in der Rüstung neben dem Stifter und seinen Söhnen, und die Stifterin mit den Töchtern begleitet St. Barbara mit dem Thurm. Auf den Aussenseiten sieht man grau in grau die Gestalten des Täufers und des Erzengels Michael. Dieses Bild mit seinen freundlich ernsten und kräftigen Gestalten hat Hemling 1484 gemalt. Ein zweites, noch vorzüglicheres Bild dieses Meisters in der akademischen Sammlung, ist die Taufe Christi, wo der Heiland mit schmal geschlitzten Augen erscheint und oben Gottvater, in den typischen Zügen des Bildes J. van Eyck's in Gent. Neben dem Heilande ist ein Engel in reicher Tracht und mit wallenden Locken und der Täufer trägt den Charakter bescheidener Würde. Zu beiden Seiten erhebt sich der Boden und links zeigt sich, unter Bäumen, wieder Christus, nackend schreitend, von vier Gestalten gefolgt; rechts prediget Johannes. Auf den beiden Seitentafeln ist die Landschaft fortgesetzt; rechts neben mehreren Figuren der Donator mit dem Evangelisten Johannes, links die Stifterin mit vier Töchtern, hinter ihnen Elisabeth. Auf den Aussenseiten ist Maria mit dem Kinde in rothem Kleide mit wallendem Haare, gegenüber kniet eine Mutter mit ihrer Tochter. Im Hintergrunde sieht man durch die Halle prächtige Gebäude.

Berühmt sind Hemling's Bilder im Hospital St. Johann. Hier sieht man in der Kirche die Reliquien-Kiste der heiligen Ursula, die auf beweglichem Fusse steht, so dass man jede Seite nach dem Tageslichte hindrehen kann. Sie hat die Form eines kleinen Gie-

belhauses, dessen beide kleinere Seiten, unter einem Spitzbogen, jede ein Bild von etwa 7 Zoll Breite enthalten. Jede der längern Seiten hat drei wenig breitere Bilder, durch kleine Pfeiler getrennt und unter Rundbogen. Drei kreisförmige Bilder, ein grösseres zwischen zwei kleineren, sind auf jeder Seite der dachähnlichen Bedeckung. Die 6 grösseren Bilder der langen Seiten enthalten das Historische der Legende vom Zuge der Heiligen mit ihren 11,000 Jungfrauen und ihren Tod. Die drei kleineren kreisförmigen Bilder schildern die Apotheose der frommen Jungfrau; auf einer der Giebelseiten sehen wir Ursula als Mater pietatis mit dem Pfeile in der Brust und auf der letzten Tafel bietet sie, das Kind in ihren Armen, drei knienden Schwestern des Hospitals Frucht und Blume. Die Ausführung der historischen Bilder ist vollendeter als die der übrigen, auch gelingt dem Maler die Zeichnung in Profil besser, als die der vorwärtsblickenden Gestalten. Baron Keversberg gab ein eigenes Werk über diese Gemälde heraus. Die anderen Gemälde von Hemling, welche das Spital besitzt, sind im Berathungszimmer der Vorsteher. Das erste enthält in der Haupttafel die Anbetung der Könige, von denen, wie gewöhnlich, der älteste den Fuss des Kindes küsst, ein zweiter kniet, der dritte steht. Durch das Fenster blickt ein ziemlich magerer bärtiger Mann im Pelze mit der Krankenmütze des Hospitals, in welchem die Tradition das Portrait des Malers sieht. Die eine Seitentafel gibt die Anbetung der Engel; Maria selbst kniet anbetend vor dem Kinde und St. Joseph steht in süsser Freundlichkeit. Vorzüglich schön ist die zweite Seitentafel mit der Darstellung Jesu im Tempel, die an denselben Gegenstand auf dem Eyck'schen Bilde in der Boisserée'sche Sammlung erinnert. Der hohe Priester sowohl als die Jungfrau und die heilige Anna sind vortreffliche Gestalten. Die Aussenseiten der Flügel zeigen Johannes den Täufer und die heilige Veronika mit dem Schweisstuche. Die Inschrift sagt, dass Jan Floreins, alias van der Ryst, 1479 dieses Gemälde habe fertigen lassen, und Hemling bezeichnete es namentlich als sein Werk.

Das grössere Bild Hemling's im Hospitale zu Brügge hat in der Haupttafel die Vermählung der heiligen Catharina. Letztere ist entfernt von Jdealisirung, aber voller Weiblichkeit und Zartheit. Aber gerade darin findet Schnaase das Geheimniss des Meisters, dass er den Zügen, wie sie uns im Leben vorkommen, das Geistige abgelauscht hat, was sie einnehmend macht, obgleich ihre Form nicht gerade vollkommen schön ist. Maria, unter der Thronhalle mit dem Kinde, ist weniger gelungen, vielleicht gerade weil der Künstler sie erhaben darstellen wollte. Durch die Bogen der Halle sieht man eine köstliche Landschaft, und unfern des Stromes ist eine Stadt mit einem römischen Amphitheater. Die Formen der Landschaft werden auf den Flügelbildern fortgesetzt und auf dieselben beziehen sich auch die zahlreichen Vorgänge, welche der Meister in sehr kleinen Verhältnissen, aber auch in der sorgfältigsten Miniatur im Hintergrunde dargestellt hat. Rechts sehen wir die Geschichte Johannes des Täufers, links die des Evangelisten. Genauer beschrieben sind diese reizenden Bilder in den niederländischen Briefen S. 355. Die eine Tafel zeigt uns den klaren Lebensgang eines heiligen, frommen Mannes, das Opfer eines schwachen Königs; in der anderen schimmert der geheimnissvolle Glanz höherer Offenbarung aus dem unbegreiflichen Dunkel der Apokalypse mystisch hervor. Alle Figuren auf dieser Tafel, von der grössten bis zur kleinsten, tragen das Gepräge der edel-

sten Wahrheit und höchsten Vollendung. Es finden sich Figuren von allen Dimensionen, so klein, dass sie das unbewaffnete Auge kaum zu entdecken vermag, bis zur halben Lebensgrösse hinauf. Auf dem alten Rand steht die Inschrift: Opus Johannis Hemling, mit der zweifelhaften Form des H oder M, und die Jahrzahl 1479, erst mit römischen Buchstaben, dann mit Ziffern.

Hemling's Werk soll auch ein Bild seyn, mit der Inschrift: Sibylla Zambetha s. Persica an. ante Chr. 2040. Dieses ist nicht die Abtissin Sibylla Zambeth, wie J. Schopenhauer meint; Schnaase sagt, die Sibylla sehe sehr schläfrig aus, sie sei übrigens sorgfältig, wenn auch nicht ganz mit der Tiefe des Hemling'schen Colorits gemalt. Dass Hemling dieses Bild als Reconvalescent ausgeführt, dürfte nach Keversberg nur auf einer aus dem geringerem Verdienste des Bildes gefolgerten Vermuthung beruhen.

Im Versammlungssaale des Hospitals St. Julian ist von Hemling ein Flügelbildchen, welches auf der einen Seite die Jungfrau mit dem Kinde, auf der andern das Bildniss des jungen Mannes, für den es gemalt ward, zeigt. Die heilige Jungfrau sitzt im blauen Kleide mit rothen Mantel, reich mit Gold, Perlen und Edelsteinen geschmückt. Die blonden Haare sind wallend, bewunderungswürdig fein. Die Inschrift sagt, dass Martin de Newenhoven 1487 dieses Bild habe malen lassen.

In der Sammlung des Prinzen von Oranien zu Brüssel werden ebenfalls mehrere Bilder dem Hemling zugeschrieben. Zwei grosse Gemälde waren früher in Löwen, und der Gegenstand ist aus einer Löwener Chronik, der sogenannten goldenen Legende genommen. Kaiser Ottos' (?) Gemahlin hat einen edeln italienischen Grafen mit unkeuscher Liebe vergeblich verfolgt, und aus Rache beschuldiget sie ihn ihres eigenen Verbrechens. Das erste Bild zeigt den Kaiser auf dem Throne, neben ihm die Kaiserin und Hofleute, und vor ihm den enthaupteten Grafen. Das zweite Bild gibt die Strafe der Verläumdung. Die Wittwe des Grafen hält kniend dem Kaiser das entseelte Haupt hin, und überzeugt ihn von der Unschuld des Gatten. Im Hintergrund erleidet die Kaiserin den Flammentod. Auf beiden Bildern sind die Figuren des Vorgrundes fast lebensgross. Die Köpfe sind ausdrucksvoll, und Zeichnung, Anordnung und Colorit haben manches an Hemling Erinnernde. Das Ganze aber ist weniger erfreulich; die etwas magere Zeichnung und die geringe Biegung der Glieder sind an den lebensgrossen Gestalten auffallend, und man vermisst den Geist und die Wärme unsers Meisters. Nach einer neuerlich aufgefundenen Notiz sollen diese Bilder von D. Stuerbaut seyn. Aecht sind aber daselbst zwei lange schmale Bilder, jedes von fünf Abtheilungen, Scenen aus dem Leben des hl. Bertin vorstellend, früher an einem Reliquien-Kasten in St. Omer. Auch zwei Portraite hält man für Arbeiten Hemling's, eines für sein eigenes.

Die St. Peterskirche in Löwen enthält in einer Capelle des Chors ein aus mehreren Tafeln zusammengesetztes Werk Hemling's. Die eine der Tafeln schildert die Marter des heiligen Erasmus, in der Ausführung an den Tod Hippolyt's erinnernd. Die Seitentafeln enthalten die Heiligen Hieronymus und Anton von Padua; darüber das Abendmahl von höchst symmetrischer Anordnung. Die Züge des Kopfes Christi sind noch die strengtypischen, und er ist nach alter Weise lehrend mit aufgehobener Rechte dargestellt. Johannes, mit gefalteten Händen, hört ehrerbietig zu. Die Zeichnung ist höchst zierlich, das Colorit frisch und zart, die Pinselführung wie Miniatur. Die damit verbundene Tafel der Jünger in Emaus ist

von späterer Hand, und sie trägt keine Spur von Hemling's gewohnter Meisterschaft. Es möchte auch die Vermuthung wenig Gewicht haben, dass nämlich Hemling das Gemälde nur angelegt, und wegen seiner schnellen Abreise nach Italien unvollendet hinterlassen habe, woher man gezwungen war, dem Bilde durch fremde Hand die Vollendung geben zu lassen. Nach Spanien mag er gekommen seyn, aber auch dieses kann nicht bewiesen werden. Einen Anhaltspunkt gibt uns Don Alonzo Ponz, Sekretär des Königs und der Akademie von St. Ferdinand in seiner Viage de Espanna, en quo se da noticia de las cosas mas apréciables y dignas de saberse gue hay en ella. Von dieser Reisebeschreibung erschien zu Madrid in den Jahren 1776 bis 1794 eine zweite Ausgabe in 8 in 18 B. mit K. A. Ponz spricht in diesem Werke mit ziemlicher Ausführlichkeit von dem Carthäuserkloster Miraflores nahe bei Burgos. Zu diesem Kloster lieferte, zufolge seiner Erzählung, ein deutscher Baumeister im Jahre 1454 den Plan und erhielt dafür 3350 Maravedis. Dieser Baumeister hiess Johann von Cöln, und war mit dem Bischof von Carthagena, Don Alonzo, bei dessen Rückkehr vom Baseler Concilium nach Spanien gekommen. Ihm folgte Garcias Fernandez de Matienzo als Baumeister, und diesem Simon, der Sohn Johannes von Cöln. In dem Chor dieser Carthause fand Don Alonso Ponz einige sehr alte Gemälde an einem Altar, deren hohe Vortrefflichkeit seine ganze Aufmerksamkeit rege machte. Sie stellen Epochen aus dem Leben Johannes des Täufers dar, welches Hemling, wie bekannt, oft und mit ausgezeichneter Liebe behandelte, wahrscheinlich weil er diesen seinen Namensheiligen besonders verehrte. Ponz fühlte sich durch den edlen Ausdruck der Gestalten, die hohe Vollendung jeder Einzelnheit, und die seltene Pracht der noch ganz frisch erhaltenen Farben dieser Gemälde höchlich angezogen. Als er sich um Nachricht von dem Meister bemühte, fand er im Archive des Klosters Miraflores, dass ein Maler Juan Flamenco, Johann der Flamänder, diese Gemälde im Jahre 1496 begonnen und 1499 vollendet habe. Er erhielt dafür, ausser den dazu nöthigen Holztafeln, die ihm vom Kloster geliefert wurden, noch 26,735 Maravedis für sich und seine Gehülfen. Nun aber ist ausser Hans Hemling in jener Zeit kein niederländischer Maler bekannt, der die Lobsprüche verdienen könnte, welche Don Alonzo jenen Gemälden in Miraflores gibt. Der Vorname des Meisters, die Wahl des Gegenstandes, die Eigenschaften, welche vorzugsweise an jenen Tafeln gerühmt werden, Alles dient dazu, uns in der Vermuthung zu bestärken, dass Hemling sie wirklich malte. Vielleicht haben selbst die erwähnten deutschen Baumeister, Johann, oder dessen Sohn Simon von Cöln, Hemling früher gekannt und dessen Ruf nach Spanien veranlasst. Auch ist es denkbar, dass der junge Philipp von Spanien bei seiner Huldigung als Herzog von Brabant, welche in Löwen selbst 1494 vor sich ging, den berühmten Hemling dort kennen lernte, und ihn mit sich nach Spanien führte, einem Lande, wo auch späterhin die Meister seiner Schule in hohen Ehren gehalten wurden. Vielleicht hat Hemling dort im Jahre 1499 sein letztes Werk vollendet, und liegt, da bei seinem hohen Alter keine Rückkehr in die Heimath denkbar ist, unter den Ruinen von Miraflores, neben den Gräbern der stummen Brüder begraben. Auch seine Gemälde existiren schwerlich noch in Miraflores; Feuer und Schwert haben oft dort gewüthet, und man weiss gewiss, dass ein französischer General im Kriege den Befehl gab, das Kloster anzuzünden.

Wenn wir Descamps und selbst noch die neueste Beschreibung

von Antwerpen lesen, so finden wir auch in dieser Stadt dem Hemling Werke zugeschrieben; nämlich die Darstellungen aus dem Leben des heiligen Rochus in der St. Jakobskirche. Schnaase hält jedoch diese Bilder dieses Meisters unwürdig. Auch tragen sie die Jahrzahl 1517, während Hemling kaum den Anfang des 16. Jahrhunderts überlebt hat. Auch ist nicht bekannt, dass er in Antwerpen gelebt habe; auf dem einen der Bilder aber sieht man den Thurm des Domes in Antwerpen und eine Säulenhalle des vormaligen Palastes der Inquisition, des jetzigen Justizgebäudes. Die Wache, welche den Heiligen ins Gefängniss führt, trägt die gelbe Kleidung der Wallonengarde, welche Antwerpen bis zu den neuesten Zeiten hielt. Der Maler dieser Bilder hat also hier gelebt, aber dieses ist Hemling nicht gewesen.

Bis jetzt war von Gemälden Hemling's die Rede, welche theils die Niederlande, theils südlichere Gegenden bewahren, doch auch die Boisserée'sche Sammlung, jetzt ein Theil der königl. Pinakothek in München, hat herrliche Tafeln dieses hohen Meisters, deren Anblick jedem die Wahrheit dessen verbirgt, was zum Lobe der übrigen gesagt werden kann. Zwei Flügelbilder in dieser Sammlung, zu denen das Mittelbild fehlt, bildeten mit diesem einen, auf das Abendmal Bezug habenden Cyklus. Auf dem ersten derselben erblicken wir den Patriarchen Abraham, der an der Spitze seines Haushalts dem Könige Melchisedech entgegentritt. Die zweite Tafel zeigt uns den die Israeliten vom Hungertode errettenden Manna-Regen. Die Farbenpracht und der Effekt des Lichtes ist blendend. Ein anderes grosses Gemälde Hemling's in dieser Sammlung ist vielleicht die reichhaltigste seiner Epopeen, welche er je malte. Dieses Bild allein für sich bildet eigentlich eine ganze Gallerie, worauf sich 1500 verschiedene Gestalten entdecken lassen. Dieses Bild ist kaum eine Landschaft zu nennen, es ist die treueste Abbildung des Lebens und der Welt, ihrer Herrlichkeit und Pracht, ihrer Mühe und Arbeit. Dem unbewaffneten Auge kaum sichtbar, stehen im fernsten Hintergrunde die weisen Könige des Morgenlandes, jeder auf seinem Berge, den wunderbaren Stern beobachtend. Sie ziehen herab, sie kommen näher und näher zu Lande, auf Strömen, wir sehen ihren ganzen Weg, ihr ganzes reiches Gefolge. Auf dem Calvarienberge sehen wir sie, wie auch die Legende es erzählt, alle drei, wenn auch auf verschiedenen Wegen angelangt, im nämlichen Moment zusammentreffen. Sie erkennen einander, sie erblicken Jerusalem zu ihren Füssen liegen, und eilen nun vereint weiter. Wir sehen sie auf Brücken über breite Ströme ziehen, wir sehen sie bei Herodes einkehren, der ihnen den Weg nach Bethlehem bezeichnet. Dazwischen geht das Leben der Bewohner des Landes immerfort den gewohnten Gang; die Leute säen, aerndten und tragen das Korn zur Mühle. Wir sehen Städte, Dörfer, Paläste u. s. w. Endlich erblicken wir im Vorgrunde die Könige am Ziel, seitwärts eine unbeschreiblich reizende Gruppe von Hirten, denen Engel das Heil der Welt verkünden. Dann erblicken wir die heilige Familie auf der Flucht nach Egypten, wir sehen die Krieger des Herodes, welche die Flüchtigen zu erforschen suchen; es folgt der Kindermord zu Bethlehem, und so nach und nach alle Hauptepochen des Lebens und Leidens Christi, bis zu dem Momente seiner Himmelfahrt. Nun folgt die Ausgiessung des heiligen Geistes. Alle diese viele hundert, oft kaum einen Zoll hohen Figürchen bewegen sich, gruppiren sich, in unbeschreiblicher Wahrheit; keinem fehlt es an Ebenmass und Ausdruck, alle, bis in die kleinsten Einzelnheiten, sind ausgeführt wie die feinste Miniatur. Nichts ist bunt

verworren oder kleinlich und das Ganze dieses wunderbaren Bildes reine Harmonie und unaussprechliche Wahrheit.

Minder umfassend, aber nicht weniger erfreulich ist ein aus drei Tafeln bestehendes kleines Altargemälde Hemling's in dieser Gallerie, dessen Hauptfiguren höchstens eine Elle hoch sind. Das Mittelbild zeigt uns ebenfalls die drei Könige zu den Füssen des göttlichen Kindes.

Ausser diesen sechs Gemälden besitzt die Sammlung noch von diesem Meister einen auferstandenen Christus, drei Fuss fünf Zoll hoch, einen Evangelisten Johannes von derselben Grösse. Doch ein unübertreffliches Meisterstück ist der göttlichste, der erhabenste Christuskopf, der je einem Sterblichen vorgeschwebt hat und von ihm dargestellt wurde. Der Ausdruck desselben, diesen innigen Verein göttlicher Hoheit und unendlichen Erbarmens der ewigen Liebe sprechen Worte nicht aus. Ehrfurchtsvolle Schauer ergreifen Jeden vor diesem wunderbaren Bilde; die wunderklaren leuchtenden Augen blicken uns in die tiefsten Tiefen der Seele. Die höchste Schönheit des zum vollkommensten Mann herangereiften Jünglings tritt hier uns entgegen, obwohl wir dabei die Unmöglichkeit fühlen, dieser Gestalt irgend im Leben zu begegnen. Je länger man dieses wunderbare Bild betrachtet, je lebendiger wird es. Uebrigens gleicht dieser Christuskopf auf das genaueste dem hundert und fünfzig Jahre nach Christo bereits in der Kirche angenommenen Typus desselben. Dieses Bild strahlt in blendender Frische der Farben, als käme er eben von der Staffelei.

Ein anderes Bild Hemling's aus der königlich bayerischen Sammlung stellt die sieben Freuden Mariä dar, und die Anbetung der Könige aus dieser Darstellung ist durch Lithographie bekannt. Ausserdem hat man von diesem Gemälde drei Blätter mit Umrissen, von Schäfer gestochen. Ein anderes Bild stellt Johannes den Täufer vor, und ein gleiches den heiligen Christoph. Diese Bilder sind ebenfalls durch Lithographie bekannt, so wie der Christuskopf, die Geburt Christi, die Ausgiessung des heiligen Geistes, die Anbetung der Könige, die oben bezeichneten Darstellungen mit Abraham und Melchisedech, dem Mannaregen, dem Evangelisten. Den Christuskopf mit der Dornenkrone hatte die königlich bayerische Sammlung schon vor der glücklichen Acquisition der Boisserée'schen Sammlung. Er wurde in der königlichen Gallerie zu Schleissheim aufbewahrt. Vereint sind diese lithographirten Blätter in dem Werke: Pinakothek, oder Sammlung der ausgezeichnetsten Gemälde der königlichen Bildergallerie zu München. Lithographirt von Strixner, Piloty, Selb, Flachenecker und Hohe. Die Blätter werden in der Cotta'schen lit. artistischen Anstalt auch einzeln verkauft.

Ueber ein Gebetbuch mit Miniaturen auf der königlichen Hof- und Staats-Bibliothek zu München werden wir weiter unten handeln.

Im königlichen Bildersaal der Morizkirche zu Nürnberg ist von Hemling's Hand die erwähnte Auferstehung Christi. Dieses Bild zeichnet sich bei grosser Steifheit der Zeichnung durch die Glut der Farben, durch die herrliche Ausführung der Stoffe und durch die unbeschreibliche Wahrheit in Behandlung der Helme, der Gewänder, des Fleisches etc. aus.

Auch das königlich preussische Museum erwarb in neuester Zeit

einige Gemälde von Hemling; eine Geburt Christi mit Flügeln, auf welchen Kaiser Augustus mit der tiburtinischen Sibylle und die heiligen drei Könige vorgestellt sind; ferner zwei Gemälde, welche zu einer Folge von symbolischen Darstellungen des Abendmahls gehören, wovon sich zwei Tafeln in der Boisserée'schen Sammlung befinden. Sie enthalten die Feier des Bassahfestes und den Propheten Elias, welcher in der Wüste von einem Engel gespeist wird. Diese Bilder sind vortrefflich, aber doch möchte sie der Gallerie-Direktor Dr. Waagen eher dem Rogier von Brügge, als dem Hemling beilegen.

In Dr. Waagen's Verzeichniss der Sammlung des Museums sind dem Memling — denn Waagen glaubt, dass er fälschlich Hemling heisse — schon früher zwei Bilder beigelegt. Christus am Kreuze, rechts die Gruppe von Maria, Magdalena und Johannes mit zwei Frauen, links der Hauptmann mit zwei Kriegsknechten; das Flügelbild mit der Sibylle von Tibur, wie sie dem knienden Kaiser Augustus Maria mit dem Jesuskinde zeigt.

Auch im Privatbesitz dürfte sich manches schöne Bild von Hemling befinden. So erwarb H. von Bettendorf in Aachen zwei köstliche kleine Stücke, den Propheten Elias in einer Landschaft und die Feier des Osterfestes in einer israelitischen Familie vorvorstellend. Und dieses sind doch wohl die obigen Bilder, jetzt in Berlin? Genau beschreibt sie Passavant S. 397.

Eine nicht geringe Anzahl von Bildern, welche dem Hemling zugeschrieben werden, befinden sich in England, wo Passavant in seiner Kunstreise 1833 folgende erwähnt.

In der Sammlung des H. Aders ist das Bildniss eines jungen, etwas kränklich aussehenden, Mannes in der Kleidung des Johannis-Spitals zu Brügge, und der Jahrzahl 1462. Es soll dieses das Bildniss des Hemling selbst seyn, das aus dem Hospital in Brügge nach England kam; wann und auf welche Weise, weiss man jedoch nicht. Abgebildet ist das Bild bei Passavant S. 94.

In derselben Sammlung ist noch ein anderes Bildniss, welches dem Hemling beigelegt wird: Die Figur eines Mannes mit gefalteten Händen, vor ihm ein Buch. Dieses Gemälde ist sehr schön in der Farbe, wohl ein Flügelbild. Diese Gallerie bewahrt auch ein kleines Marienbild von ausserordentlicher Zartheit und Vollendung. Sie sitzt als Himmelskönigin gekrönt mit dem Kinde auf dem Schoose, wie sie demselben die Brust reicht. Im Hintergrund ist ein reichverzierter Kircheneingang von gothischer Architektur. Dieses Kleinod befand sich in der Sammlung Friedrich II. von Preussen, wie dieses das Siegel auf der hinteren Seite beweiset. Da kann man auch den Namen A. Dürer's lesen, allein Passavant glaubt, dass der stärkere Farbenauftrag, die graue Farbe der Architektur und der reine Spitzbogenstyl für Hemling entscheiden. Aders erstand das Bild in Paris, wo es für einen Dürer ausgegeben wurde. Ein viertes kleines Bild des H. Aders stellt Maria stehend vor, wie sie das Jesuskind auf dem rechten Arme hält. In der felsigen Landschaft pflückt Joseph neben dem Esel Früchte vom Palmbaume.

Zu Alton Tower, dem Landbesitze des Grafen von Shrewsbury in Staffordshire, ist das Bild der Maria, mit dem Kinde in einem Zimmer stehend, vor ihr der Donator knieend, hinter ihr St. Hio-

ronymus. Dieses Bild kaufte der Graf von Dr. Campe in Nürnberg.

Im königlichen Museum zu Paris wird ein diesem Meister zugeschriebenes Werk mit „Instruction pastorale" bezeichnet.

Meister Hemling übte auch einen Zweig der Malerei, welcher sich in neuerer Zeit fast nur mehr auf das Portrait beschränkt, nämlich die Miniaturmalerei. Der anonyme Reisende des Morelli erwähnt eines prachtvollen Gebetbuches, welches sich gegenwärtig in dem Kirchenschatz von St. Marco zu Venedig befindet und als Verfertiger der wunderschönen Miniaturen desselben nennt er Zuan Memelin, Girardo da Guant, und Lievino d'Anversa.

Von Hemling ist wahrscheinlich auch der grösste Theil der herrlichen Miniaturen in einem prächtigen Gebetbuche der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München. Es enthält ein Calendarium romanum, die oratio ad faciem Christi, mit der Abbildung des majestätischen Salvator Mundi mit der Weltkugel, einige Evangelien, Passio D. N. J. Ch. secundum Joannem mit dem Miniaturgemälde des leidenden Heilandes; Officium parvum S. Crucis, mit Christus am Kreuze; Missa B. V. M. mit dem Sacerdos celebrans in Miniatur gemalt; Officium majus B. V. secundum usum romanum mit 9 Miniaturen der Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi, Anbetung der Hirten und der Magier, Beschneidung, Flucht in Aegypten, Kreuzabnehmung und dann Aufnahme der heiligen Jungfrau; Psalmi poenitentes, mit dem büssenden David; Officium defunctorum, mit der Erweckung des Lazarus.

Dieses Gebetbuch war vermuthlich im Besitz eines bayerischen Herzoges, doch kennt man die nähere Geschichte des kostbaren Werkes nicht.

Ebenso erkennt man den Styl Hemling's in einem Gebetbuche, welches Pastor Fochem in Cöln besitzt, doch weiss man nicht, wer noch weiter daran gemalt hat, und welche Blätter von Hemling's Hand sind. Auch kann man mit Sicherheit nicht bestimmen, ob Hemling in Cöln selbst zum Schmucke dieses seltenen Buches beigetragen habe, obgleich es ausgemacht zu seyn scheint, dass Hemling jene ehrwürdige Stadt gesehen, da aus seinen Werken zu viele Reminiscenzen an die alte Colonia Agrippina sprechen. Die Ufer des Rheins hatte er lieb gewonnen, und seine Landschaften erinnern an Jene. In diesen Gegenden fand er wohl auch die Urbilder zu den Gestalten auf dem Reliquienkasten der St. Ursula. Die Stadt Cöln selbst ist hier in einigen ihrer ausgezeichnetsten Gebäude zweimal unverkennbar nachgebildet. Nichts erinnert auf diesem Gemälde an Roms antike Ueberreste, welche jedoch dem Meister ebenfalls bekannt waren, wie man aus einem anderen Gemälde ersieht. Hemling erhielt wahrscheinlich seine Bildung in der damals blühenden Cölnerschule. Herr von Lieversberg meint in einigen in seiner Sammlung befindlichen alten Bildern mit der Leidensgeschichte, welche der niederrheinischen an Wilhelm von Cöln sich anschliessenden Zeit angehören, Hemling's frühere Bildung nach den Mustern jener Schule deutlich zu erkennen. Schnaase (Briefe S. 328) findet ebenfalls wenigstens insofern eine Annäherung, dass er zwar die ganze Weise der Eyck'schen Schule mit allen ihren Vorzügen behält, aber sie mit einem strengen Sinne jenen älteren Meistern ähnlich behandelt. Schon die Züge der Köpfe sind weniger lieblich, aber ernster, die Gestalten nicht ganz so zierlich schlank, die Bewegungen weniger weich; ja er liebt selbst

eine gerade, manchmal fast steife Haltung. Immerhin aber haben seine Köpfe viel Wohlgestalt und Adel, Leben und Ausdruck, wie man sich bei Betrachtung der meisterhaften Bilder in der königlichen Pinakothek zu München überzeugen kann. In der Anordnung verfährt Hemling streng symmetrisch und, wenn er zuweilen, gegen die Regeln der Perspektive, wider die Proportion verstösst, so entschädiget dagegen wieder die Gabe, in geschichtlicher Hinsicht den Gegenstand zu erschöpfen. Er stellte im Hintergrunde gerne erläuternde Momente der Haupthandlung dar, die in kleinerem Maasstabe erscheinen. Den ernsteren Geist erkennt Schnaase vorzugsweise in der Auffassung und Färbung der Landschaft. Nicht selten hält Hemling das Grün des Feldes und das Blau des Himmels einfärbiger, heller, eher an eine herbstliche nordische Natur erinnernd. Auf anderen Bildern, z. B. auf der Taufe und der Verlobung der heiligen Catharina, gibt er zwar Landschaften, die schon als solche ausgezeichnet schön sind, und zwar im kräftigsten Grün, aber dennoch ist auch hier die Auffassung sehr verschieden von der des Johann van Eyck. Wenn bei diesem, sagt Schnaase, das Feld mit seinen bunten Blumen und den im Grase zerstreuten Edelsteinen, wie im Frühlingslichte schimmert, ist bei Hemling die Reife des Sommers eingetreten; das Grün ist dunkler, die Matten sind gleichmässiger gefärbt, die Bäume dichter belaubt, ihre Schatten stärker, die Lichtmassen grösser und ruhiger. Auch die Formen der Berge und Baumgruppen sind weniger phantastisch und zeugen von genauerem Naturstudium. Die Behandlung der Landschaft entspricht daher der seiner menschlichen Gestalten, da beide treu und anspruchlos sich an die Wirklichkeit anschliessen, aber so, dass diese Wahrheit nicht um ihrer selbst willen, sondern nur durch den ernsten Ausdruck, den sie dem Ganzen gibt, bemerkt wird. Seine Auffassung verhält sich nach Schnaase's Ansicht zu der des Johann van Eyck, wie männliche Erfahrung zu dem heiteren, verschönernden Blicke des Jünglings; aber es ist nicht die Erfahrung des gemeinen, berechnenden Sinnes, sondern die begeisterte des Frommen, vielleicht selbst des Mystikers. Darum ist er denn auch in solchen Darstellungen, welche den höchsten Glanz des stärksten Lichtes voraussetzen, namentlich im Sonnenaufgange, oder in strengen ungewöhnlichen Farbenerscheinungen, wie in jener Vision aus der Apokalypse auf dem Bilde mit der Geschichte des Evangelisten Johannes im Hospital, überaus glücklich, und scheint sie mit grösster Liebe vollendet zu haben; aber er enthält sich derselben überall, wo nicht die Natur oder Text der Schrift sie rechtfertigte, und bleibt dann treu und demüthig bei dem unmittelbaren Inhalte seiner Aufgabe stehen. Jener strenge mathematische Geist, der im frühen Mittelalter der Gestalt feindlich war und sie ertödtete, hat bei ihm seine eigentliche Stelle gefunden; er äussert sich nur in dem Lichtglanze der Erscheinungen des Himmels und der Visionen der Seher, während das Leben in natürlicher demüthiger Grazie sich frei entwickelt.

So urtheilt Schnaase (Niederländische Briefe S. 329) im Ansichte von Hemling's Werken in Brügge und anderwärts in Belgien.

Mit Hemling wich der Ruhm der Malerei von Brügge, und da die Künstler lange noch hie und da Motive aus der älteren Schule entlehnten, so vermochten sie wohl nicht, sich mit ganzer Seele der neuen Richtung, welche bei Quintin Messys zuerst deutlich

hervortrat, zu bemächtigen; sie schwankten vielmehr zwischen Altem und Neuem.

Nachrichten über Hemling finden wir in J. Schopenhauer's Werk: Johann van Eyck und seine Nachfolger; bei Schnaase; in B. von Keversberg Geschichte der heiligen Ursula, unter dem Titel: Ursule, princesse Brittannique d'aprés le legende et les peintures d'Hemling. Gand 1818; in Passavant's Kunstreise durch England und Belgiens, im Kunstblatte von Dr. Schorn und besonders auch in De Bast's Messager des sciences et des arts 1832. Abbildungen von Gemälden dieses Meisters sind in den Gallerie-Werken zu finden.

Hemmer, Johann Sebastian Bernhard, Maler, der 1745 in Coburg geboren und von J. A. B. Nothnagel zu Frankfurt in der Kunst unterrichtet wurde. Nachdem er sich im Theoretischen und Praktischen der Malerei höhere Kenntnisse erworben hatte, kehrte er nach Coburg zurück, wo er fortan in Oel, Miniatur und Aquarell malte. Dieser Künstler starb um 1810.

Hemmerich, S. Hemerich.

Hempel, Abraham ter, ein niederländischer Maler zu Ende des 17. Jahrhunderts, der in Wouverman's Manier arbeitete. Er scheint wenig bekannt zu seyn. In der Sammlung des Conferenzrathes Bugge war ein Gemälde von seiner Hand, ein Lager vor der Stadt vorstellend. Dieses trägt den Namen des Künstlers.

Hempel, Hr. von, Historienmaler aus Wien, der sich durch einige historische Compositionen bekannt gemacht hat. Im Jahre 1823 befand er sich in Rom, und hier malte er ein grosses Gemälde, welches Christus mit der Samariterin am Brunnen vorstellt. Ein anderes Bild: Adam und Eva vorstellend, wie sie ihre Söhne Kain und Abel zum Gebete anhalten, empfiehlt sich durch Wahrheit und Naivität der Motive. Im Jahre 1825 brachte er in Rom noch ein anderes grosses Gemälde zur Ausstellung, einen auf der Erde liegenden todten Christus vorstellend, ein ausdrucksvolles Bild von fleissiger Vollendung.

Hemsen, S. Heemsen.

Hemskerk, S. Heemskerk.

Hemsterhuis, Franz, Kunstliebhaber und Kunstkenner, der Sohn des Professors Tiberius Hemsterhuis, wurde 1720 in Leyden geboren. Er ist mehr als Schriftsteller, wie als Künstler zu erwähnen, doch hat er auch mit Geschmack gezeichnet. Die Vignetten der Prachtausgabe seines Briefes über die Bildhauerkunst an Theodor de Smeth, Amsterdam 1769, sind von J. van der Schley nach seinen Zeichnungen gestochen. Auch philosophische Schriften gab Hemsterhuis heraus, und 1790 starb er im Haag. In der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst door Van Eynden etc. ist mehr über ihn zu lesen.

Hencenois, ein Künstler, nach welchem J. G. Thelot eine Kreuzigung gestochen haben soll. Wir kennen diesen Künstler auch nicht näher.

Henchoz, J. P., Maler, der zu Welsch-Neuburg arbeitete. G. F. Schmidt stach 1744 nach ihm das Bildniss des J. F. Osterwald.

Henck, Bildhauer, der verschiedene kleine Bilder schnitzte: Crucifixe in Holz und Elfenbein etc. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Ein Frauenzimmer dieses Namens malte in Miniatur.

Henderson, ausgezeichneter englischer Volksmaler, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Seine von Gauci lithographirten Charakterskizzen übertreffen alles, was die neuere Zeit von dieser Gattung hervorgebracht. Henderson ist ein Humorist von reichem und eigenthümlichem Charakter. Er weiss die kleinsten Züge und Vorgänge lebendig zu erfassen, und das Gesehene auf die beredteste Weise darzustellen. Seine Skizzen sind Karrikaturen, aber sprechend wahre.

Hendricks, Wybrand, Maler, der 1744 zu Amsterdam geboren wurde. Er genoss den ersten Unterricht auf der Akademie seiner Vaterstadt, dann kam er in die Tapetenfabrik des Johann Remmers, und nach seiner Rückkehr von England liess er sich in Harlem nieder. Hier heirathete er die Wittwe des Malers A. Paltthe, mit welcher er nach dem Dorfe Eden zog, wo ihm die landschaftliche Umgebung und die Beschäftigung der Bewohner vielen Stoff zu Bildern gab. In der Folge ging er wieder nach Harlem zurück, wo er zuletzt Mitglied des Instituts wurde.

Hendricks malte häusliche Scenen, schöne Blumenstücke, Landschaften, einzelne Bildnisse und Familienstücke. Auch todtes Wild, Ansichten von Städten und anderen Orten malte er, lauter schätzbare Bilder, da der Künstler nicht nach Brod malen durfte. Seine trefflichen Gemälde findet man in ansehnlichen Kunstsammlungen, und auch Zeichnungen nach berühmten Werken fertigte er, wie nach den Doelenstücken des Franz Hals, nach Cornelis van Haarlem etc. Er lebte noch 1819. Sein Bildniss ist in der Geschiedenis der vaderl. Schilderkunst door R. van Eynden III. 25. Da ist auch Mehreres über diesen schätzbaren Künstler zu lesen. Ein Blatt mit einer Blumenvase auf dem Marmortische ist mit W. Hendricks inv. bezeichnet, fol.

Hendricks, Govert, Glasmaler und Schüler der Crabeth zu Gouda; doch wurde er nicht so bekannt, als die Meister.

Hendricks, Gilles, Kunsthändler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Es finden sich die Initalien seines Namens auf Blättern, öfter auf Bildnissen nach Van Dyck.

Hendryck, Ambrosius, Kupferstecher, von welchem man das 1700 datirte Bildniss des Abtes Claudius Petit kennt, ein Schwarzkunstblatt.

Hendu, ein Maler, nach welchem J. Wilson die Heilung des Tobias gestochen haben soll. Wir kennen diesen Hendu nicht.

Heneberger, Andreas, Maler, der im Dienste des Hofes zu München gestanden und im Jahre 1594 gestorben seyn soll. Wir konnten nichts Näheres über ihn finden.

Heneberger, G., s. Henneberger.

Hengel, H. F. van, Maler von Nymwegen, der 1705 geboren wurde. Er lernte die Zeichenkunst in seiner Vaterstadt und dann ging er nach London, um bei H. van der Myn die Malerei zu studiren. In dieser Stadt hielt er sich mehrere Jahre auf, zuletzt

aber ging er nach Utrecht, wo er nach und nach eine bedeutende Anzahl von Bildnissen malte. Den geringeren Theil machen seine Gesellschaftsstücke und die Landschaften aus. Er trieb auch einen Kunsthandel, seine eigenen Werke behielt er aber grösstentheils bis an seinen Tod zurück. Dieser erfolgte 1785.

Hengenröder, ein geschickter Künstler, der mit Gabler in der bei Frauenholz erschienenen Ornithologie als wackerer Zeichner erscheint.

Eine Mlle. Hengenröder wird als Pflanzenzeichnerin gerühmt.

Hengsbach, Franz, Maler von Werl und Zögling der Düsseldorfer Schule, in welcher er sich um 1835 befand. Er widmete sich dem Landschaftsfache, und auch Genrestücke finden sich von seiner Hand.

Hengst, Willem, Maler zu Nymwegen, wo er den ersten Unterricht in der Zeichenkunst genoss, bis er nach Paris ging, um unter Rigaud und Largillierre die Malerei zu studiren. Später ging er wieder ins Vaterland zurück, und hier finden sich mehrere Portraite von seiner Hand. J. Folkema hat jenes des Bürgermeisters C. W. Vonk gestochen. Er malte auch Bilder nach Art der Basreliefs, die grossen Beifall fanden.*

Dieser Künstler starb im Dorfe Cuyk an der Maas, zwischen 1780 — 85.

Heningsen, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach um 1760 nach Boucher's Zeichnungen in Röthelmanier. Der unten folgende Henningsen ist mit ihm wohl Eine Person.

Henne, Eberhard Siegfried, Kupferstecher, geb. zu Berlin 1759, gest. daselbst 1828. Sein Vater, der Pfarrer zu Gunsleben, bestimmte ihn Anfangs zur Kanzel, doch entschied bei ihm das inwohnende Talent für den Griffel, und nur Ein Jahr hatte er in Halle Theologie studirt. Im Jahre 1779 ging er mit Bewilligung seines Vaters nach Leipzig, um bei Oeser in der Zeichnung sich zu vervollkommnen und bei Bause sich im Stiche zu bilden. Doch zog Henne bald die Nadel dem Grabstichel vor, und daher empfahl ihn Bause dem Kupferstecher Liebe. Unter der Leitung dieses Meisters übte sich nun der Künstler drei Jahre im Radiren und Aetzen, bis er bei Chodowiecky und Rode in Berlin freundschaftliche Aufnahme fand. Henne studirte nach dem Rathe dieser Meister nun auch fleissig nach der Natur, und Gelegenheit, nach dem Modell zu zeichnen, fand er in der von Berger und Le Sueur gestifteten Privat-Akademie. Mit rastlosem Eifer hatte er es 1793 bereits so weit gebracht, dass er sein bestes Werk, „die Opferung der Iphigenia“ nach einem grossen Gemälde von Vanloo konnte erscheinen lassen. Dieses Blatt gründete Henne's Ruhm, da es sich durch Richtigkeit der Zeichnung und durch vortreffliche Ausführung empfahl. Aus jener Zeit rühren auch mehrere radirte Blätter nach Chodowiecky's Zeichnungen, und er machte sich die Art jenes Meisters ganz eigen, wie dieses die Blätter in Archenholz Taschenbuch des siebenjährigen Krieges beweisen. Zwei der besten Bilder aus jener Zeit sind der Abschied Ludwigs XVI. von seiner Familie, nach Chodowiecky's Zeichnung, und Jesus in Emaus das Brod brechend, nach einem ausdrucksvollen Gemälde von Rode. Jetzt kamen nach der Schlacht bei Jena die Leiden des Krieges über Preussen, und Henne musste sich durch eine Reihe leicht radirter und flüchtig colorirter Blätter, die öfter merkwür-

dige Männer jener Tage darstellen, sein Brod verdienen. Allein der Erwerb war dennoch kärglich, und so sah sich 1808 der Künstler genöthiget, in Braunschweig und bei seinem Neffen, dem Oberamtmanne F. Ch. Wahnschaffe zu Westerburg sorgenfreiere Tage zu suchen. Jetzt unternahm er am Vorharz künstlerische Wanderungen, und als Resultat derselben gab er eine Reihe radirter und geätzter, mit Wasserfarben colorirter Bätter in grösserem und kleinerem Formate heraus. Zu den grösseren gehören: Rosstrappe, Huysburg, Blankenburg, Steklenburg, Ballenstedt, die Marmormühle. Dann gab er in kleinerem Formate noch einige andere Ansichten von diesen Gegenden. Dazu kommen noch einige schlesische Ansichten, in denen Treue, Richtigkeit und Fleiss zu loben sind, wenn sie in der malerischen Wirkung auch zu wünschen übrig lassen. Indessen sind dieses Erzeugnisse aus trüben Tagen, welche den Künstler nicht ermunterten. In Braunschweig selbst stellte er den schreckbar überraschenden Bivouac Friedrich Wilhelm's dar, wie sich der Held 1809 vor den Thoren der Stadt nach der Weser durchschlug. Zu jener Zeit beschäftigte ihn auch die Vervielfältigung der sonderbaren Gemälde des Höllen-Breughel, so wie solche des Hieronymus Bos in der königl. Gallerie. Die Platten von diesen Werken sind im Besitze der Familie.

Nach dem Frieden von Tilsit kehrte endlich der Künstler wieder nach Berlin zurück, und sein erstes Blatt, welches er hier fertigte, war der Abschied der sterbenden Königin Louise. Jetzt wollte er auch einen Kunsthandel anfangen, allein dieser trug ihm wenig ein, denn der bescheidene zartfühlende Künstler war zum kaufmännischen Verkehr nicht geschaffen. Sein Bruder, ein Kaufmann, ging ihm jedoch redlich zur Seite, und auch durch den Zeichnungsunterricht fand er seine Verhältnisse erleichtert. Im Jahre 1817 wurde er endlich Inspektor der k. Akademie, und 1825 wurde ihm auch die ehrenvolle Theilnahme am Senate derselben übertragen. Die letzten zehn Jahre seines Lebens flossen ihm noch in Ruhe und im Glücke hin. Im Jahre 1828 entschlief er im Frieden mit Gott, mit sich selbst und mit allen guten Menschen.

Im Berliner Kunstblatt von 1828 ist ein biographischer Umriss des Prof. Hampe, und ein Nekrolog im Ilmenauer neuen Nekrologe der Deutschen VI. 2. S. 823 ff.

1) Das Bildniss des Sängers Concialini.
2) Das Bildniss Napoleon's.
3) Jenes von Friedrich dem Grossen, beide vorzüglich getroffen.
4) Friedrich Wilhelm III. von Preussen.
5) Die Königin Louise von Preussen.
6) Prinz Ludwig, der bei Saalfeld den Tod des Helden starb.
7) Erzherzog Karl von Oesterreich.
8) Iffland als Franz Moor.
9) Derselbe und Madame Bethmann in den Hausfreuden, Mdme. Bethmann als Phädra, alle drei nach Catel, und im Almanach für Theater und Theaterfreunde, 1807.
10) Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig.
11) Der Graf von Schulenburg.
12) Die Rosstrappe, vorzüglich gelungen.
13) Das Kloster Huysburg.
14) Die Stadt und das Schloss Blankenburg.
15) Das Schloss zu Ballenstedt.
16) Die Ruine von Stecklenburg am Harz.
17) Die Marmormühle bei Blankenburg.
18) Ansicht vom Ilsenstein.

19) Die Danielshöhle.
20) Ausfluss der Bude aus dem Harz.
21) Der Vorplatz des Klosters Huysburg.
22) Das Schloss Fürstenstein in Schlesien.
23) Waldenburg in Schlesien.
24) Der Kochelfall in Schlesien.
25) Die Kapelle auf dem Zobtenberge.
26) Die Höhle daselbst und der Krieselfall.
27) Der Bivouac Friedrich Wilhelms von Braunschweig, mit dem Bildnisse des Herzogs auf einem eigenen Blatte, in ganzer Figur.
28) Der Abschied des Königs und der Prinzen von der sterbenden Königin Louise.
29) Reitergefecht unter Ziethen bei Theim.
30) Die Lebensweise am Sonntage zu Anfang des 18. und 19. Jahrhunderts, in contrastirenden Parallelen, nach Mdme. Henry's Gemälden.
31) Der Abschied Ludwigs XVI. von seiner Familie, nach Chodowiecky's Zeichnung.
32) Jesus in Emaus das Brod brechend, nach einem ausdruckvollen Bilde von Rode.
33) Die Opferung der Iphigenia, nach Vanloo.
34) Das Fegfeuer.
35) Die Hölle.
36) Der Sündenfall, alle drei nach P. Breughel radirt.
37) Die Blätter zu Ramler's poetischen Werken von 1800.

Henne, Joachim, ein Künstler zu Berlin, der 1702 im Dienste des preussischen Hofes stand. Er malte Bildnisse in Miniatur, bossirte in Wachs und fertigte kleine Bildwerke in Elfenbein.

Henneberger, Georg, Maler und Formschneider zu Geisslingen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Man findet ein lateinisches H mit einem kleinen b am letzten Strich auf Blättern mit biblischen Figuren, abgedruckt bei Sylvan Otmarn zu Augsburg 1518. Brulliot erwähnt auch eines Gemäldes mit diesem Monogramme und der Jahrzahl 1563, aber damals müsste der Künstler sehr alt gewesen seyn. Henneberger lebte wenigstens noch 1550.

Henneberger, Georg, der Sohn des Obigen, war Glasmaler und Formschneider. Er schnitt 1575 das Bildniss des Ulmischen Superintendenten Dr. Rabus, und darauf sieht man die zusammengezogenen Buchstaben HB. In der Kirche zu Ueberlingen sind viele Wappen, von ihm 1589 an die Decke gemalt. Auch für die Kirche zu Albeck verfertigte er mehrere gute Gemälde.

Henneberger, Hans Jakob, Maler in Geislingen, wo er 1622 in der Kirche über dem Eingang in die Sakristei die Taufe Christi malte.

Henneberger, Johann Joachim, Maler aus Geislingen, der in Wiesensteig seine Kunst übte. In der Stiftskirche daselbst malte er die Decke. Starb 1707 als Stadtpfleger.

Henneberger, Joachim, der Sohn des jüngeren Georg, malte auf Holz und Leinwand. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Henneberger, H., Maler und Kupferstecher, der in Geislingen und zu Ulm arbeitete. Von ihm ist das Titelkupfer des Ulmer Kalenders von 1611 — 16.

Henneberger, Hans, Maler, der um 1600 im Dienste des preussischen Hofes stand. Er malte Wappen, deren Bernoulli auf der Wallenrodischen Bibliothek sah.

Henneberger, Andreas, s. Heneberger.

Hennequin, Philipp Augustin, Historienmaler, geb. zu Lyon 1763, gest. zu Tornay 1833. Er machte schon in der Zeichenschule seiner Vaterstadt reissende Fortschritte, und daher konnte er es zu Paris schon in jungen Jahren wagen, bei den besten Meistern Zutritt zu suchen. Zuletzt kam er zu David, und dieser zählte ihn unter seine besten Schüler. Es wurde ihm auch der grosse Preis der Malerei zu Theil, worauf er nach Italien ging, um seine Studien fortzusetzen, allein erst nach seiner Rückkehr machte er als Künstler Aufsehen, mit einem 15 F. langen und 12 F. breiten Bilde, welches den von den Furien verfolgten Orest vorstellt, ein Werk, das auf mehrfache Weise besprochen wurde. In dem Coup d'oeil sur le salon de l'an VIII. par Ermenard heisst es, dass sich dieses Bild dem reinen und ernsten Styl der alten italienischen Schule nähere, und auch Landon (annales I. 215) gibt ihm ein unbeschränktes Lob und zugleich den Umriss. Man ersieht aber daraus keineswegs jene Grossartigkeit der Composition, die andere französische Kunstrichter preisen. Die Anordnung des Gemäldes ist nicht deutlich genug, und das Colorit erkannten auch die Franzosen nicht als durchgehends wahr. Der Ausdruck der Köpfe ist fast übertrieben, und manche Stellung demgemäss. Die Figur der Clytemnestra tadelte man als zu colossal, und dabei erscheint sie zu jung, um Orestes Mutter vorstellen zu können. Uebrigens offenbaret sich in diesem Bild eine reiche Phantasie; in noch höherem Grade aber in dem, welches den 10. August mit seinen schauderhaften Ereignissen oder den sogenannten Triumph des französischen Volks vorstellt. Der General Desaix rühmte damals im Corps legislatif desswegen den Patriotismus und das Talent des Künstlers.

Hennequin musste in Folge der Revolution Italien bald verlassen, worauf er in Lyon Zuflucht suchte. Doch hier wurde der Künstler den 27. Juli 1794 eingekerkert, und gleiches Schicksal traf ihn auch ihn Paris, wohin er entflohen war. In dieser Stadt wurde er vor die Commission des Temple gestellt, und nur einem Kunstfreunde hatte er seine Rettung zu verdanken. In Freiheit gesetzt malte er jetzt den von den Furien verfolgten Orestes, und auf dieses Bild folgten mehrere andere, die ihm Achtung und Beifall erwarben. Im Museum führte er ein Plafondgemälde aus, und von seinen Schlachtgemälden stellen drei die Schlacht bei Nazareth, bei den Pyramiden nnd bei Quiberon dar. Seine Schlacht bei Nazareth gewann zwar nicht den ausgesetzten Preis von 12,000 Liv., sie zog aber noch mehr die Aufmerksamkeit auf sich, als das Preisbild. Diese Bilder fanden ihr Lob und ihren Tadel, und in der Schlacht bei den Pyramiden wollte man vor lauter Verwirrung keinen Ruhepunkt finden können. Nachtheilig war ihm besonders die Nähe der ähnlichen Darstellung von Lejeune, welches durch die schöne Anordnung und die Wärme des Colorits ansprach. Hennequin wusste ebenfalls kräftig zu coloriren, doch hat er sich hierin nicht immer gleich gezeigt. Unter den historischen Bildern erwähnt man aus jener Zeit seine Elektra, im Schmerze an Orestes Schulter gelehnt. Hennequin war auch einer jener acht Künstler, denen Napoleon den Auftrag ertheilte, für den Salon von 1808 eine Folge von grossen Bildern mit Darstellungen der Ereignisse aus dem Feldzuge gegen Deutschland zu malen.

Im Jahre 1815, nach dem Untergang des Kaiserreichs, liess sich Hennequin in Lüttich nieder, wo er ein Bild von ausserordentlich grosser Dimension malte, die 300 Bürger von Franchemont vorstellend, die bei Vertheidigung der Stadt bis auf den letzten Mann untergingen. Die Regierung und der Prinz von Oranien gaben ihm die Mittel zur Ausführung des Gemäldes. Die Skizze zu diesem Bilde hat er selbst gestochen. Es finden sich aber noch einige andere Blätter von seiner Hand und auch Zeichnungen. Eine solche, welche den Brigadechef Salomon vorstellt, wie er die Regimentsfahne um den Leib windet, damit sie, falls das Schiff untergehen sollte, nicht in Feindeshände fiele, hat er auf Befehl des ersten Consuls gestochen.

Hennert, Karl Wilhelm, Architekt, der 1739 zu Berlin geboren wurde und bei Major Humbert die Baukunst erlernte. Er war Architekt des Prinzen Heinrich und für diesen baute er in Reinsberg das Rathhaus, das Theater etc. Im Jahre 1785 wurde er k. Oberbauinspektor und um das Ende des vorigen Jahrhunderts starb er.

Hennevogel von Ebenburg, Johann, ein berühmter Marmorirer, der 1727 in Leitmeriz geboren wurde, und 1790 starb. Dlabacz gibt im böhmischen Künstler-Lexikon ein Verzeichniss von jenen Kirchen, die er marmorirt hat.

Hennig, Johann Friedrich, Maler und Kupferstecher zu Berlin, wurde um 1778 geboren und in Berlin zum Künstler gebildet. Er fertigte eine bedeutende Anzahl von landschaftlichen Blättern und Ansichten, deren er einige in Deckfarben ausführte.

1) Ansicht der Residenz in Berlin, fol. Es gibt Abdrücke in Deckfarben.
2 — 6) Ansicht der Dörfer Stralau, Rixdorf, Britz, Tempelhof und Schöneberg, 5 Bl. fol. Es gibt Abdrücke in Deckfarben.
7) Die Kalkberge bei Rüdersdorf.
8) Eine romantische Gegend bei Frankfurt.
9) Der Ruinenberg bei Potsdam.
10) Grünewald unweit Berlin.
11) Die Teufelsmauer bei Quedlinburg.
12) Das k. Angelhaus in Charlottenburg.
13) Einige Blätter mit Ansichten aus der Schweiz und von sächsischen Gegenden.

Hennig, J. T., Maler und Kupferstecher zu Berlin, dessen wir noch 1806 erwähnt fanden. Er malte Landschaften. Ist es der obige Hennig?

Hennig, Maler aus Leipzig, ein Künstler, der im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts geboren wurde. Er machte sich frühe bekannt, und 1825 genoss er bereits den Ruf eines geschickten Künstlers. Er malte damals in Rom ein historisches Bild, welches Christus mit den Kleinen vorstellt, ein schönes Gemälde von gelungener Composition. Auch Portraite malte er, so wie Landschaften und Genrebilder.

Henning, Christoph Daniel, Maler, Kupferstecher und Kunsthändler in Nürnberg, wo er 1734 geboren wurde. Er übte in dieser Stadt auch seine Kunst, und hier starb er gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Unter seine besseren Blätter zählt man:

1) Kleine Ansichten von Nürnberg, eine Folge.

2) Das Bildniss des Künstlers, Büste, 12.
3) Kaiser Joseph II., nach J. S. Vigitill, 8.
4) Pabst Pius VI., nach demselben, 4.
5) Das Familienbildniss des Malers Vigitill, qu. 8.
6) Ynkle und Yariko, nach Vigitill.

Henning, Veit Baltasar, Kupferstecher zu Nürnberg, der aber nur durch sein Bildniss bekannt zu seyn scheint. Starb 1762 im 55 Jahre.

Henning, Bildhauer aus Berlin, zwei Künstler dieses Namens, die bei Ebenhecht ihre Kunst erlernten. Sie arbeiteten in Potsdam für die k. Gebäude, und der jüngere schnitt auch in Elfenbein und Hirschhorn. Sie blühten um 1750, und 1786 waren sie schon todt.

Henning, Peter, ein Kunstverleger zu Cöln um 1609, dessen Zeichen man für das eines Künstlers halten könnte. Er war nicht Kupferstecher.

Henning, ein geschickter Künstler, der sich mit der Nachbildung der trefflichsten Werke in der Elgin'schen Sammlung griechischer Kunstdenkmäler grossen Ruhm erworben.

Sein Vater war Zimmermann zu Paisley in Schottland, wo Henning 1771 geboren wurde und sich seine Ausbildung selbst verdankt. Er ward im sechzehnten Jahre Gehülfe seines Vaters und erhielt da beim Häuserbau oft Gelegenheit, architektonische Plane zu zeichnen. Auch lernte er mit dem Pinsel umgehen, ohne zu ahnen, dass er ihn einst als Künstler brauchen sollte. Erst im Jahre 1799 erwachte in ihm das Bewusstseyn seines schlummernden Talentes.

Als er in seiner Heimath eine Sammlung von Büsten und Wachsfiguren ausgestellt sah, fing er an in Wachs zu modelliren, und jetzt widmete er sich ganz dieser Kunst. Er begab sich nach Glasgow, wo er alle Aufmunterung fand. Lange suchte er einen passenderen Stoff als Wachs; endlich fand er ihn in dem weissen Glase, was ihm nicht geringen Ruf erwarb. Im Jahre 1803 zog Henning nach Edinburg und fing nun an, von den zu modellirenden Gegenständen vorher Kreidezeichnungen zu machen, die manche seinen Büsten vorzogen. Bald ging er zur Nachbildung ganzer Figuren über, und im Jahre 1811 begeisterten ihn in London Elgin's berühmte Bildwerke vom Parthenon. Er begann sogleich mit beharrlichem Fleisse eine Reihe von Skizzen nach dem Friese vom Peristyl des Parthenon, und machte später eine verkleinerte Nachbildung des schönen Basreliefs des Frieses. Im Jahre 1816 machte er die ersten Versuche in Stahl zu schneiden, und im folgenden Jahre begann er seine Intaglios vom westlichen Porticus, die seine Hoffnungen übertrafen. Nun beschäftigte er sich fortwährend mit dieser Nachbildung und begann auch eine ähnliche von den phigalischen Marmordenkmälern.

Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde.

Henning, Christian, Maler, der 1741 zu Erfurt geboren wurde, aber in Harlem seine Kunst übte. Er zeichnete und malte besonders Landschaften mit verschiedenen Vögeln, und zu Amsterdam malte er für die Schaubühne einige Decorationen.

Man hat von diesem Henning auch ein Werk mit geätzten Landschaften aus der Gegend von Bilzoen. In der letzten Zeit seines Lebens hielt er sich in Zeist bei Utrecht auf.

Henning, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von seiner Hand ist:

The Canterbury pilgrimage, nach Stothard, in Colla's Weise.

Henning, Adolph, Historienmaler, wurde 1809 zu Berlin geboren und, da er schon frühe Lust zur Malerei hatte, in der Schule des Professors Wach herangebildet. Er verweilte hier von seinem 15 bis zum 23 Jahre, und dann ging er nach einem dreimonatlichen Aufenthalte in Düsseldorf in Begleitung des Malers Mücke nach Italien. Gegen das Ende des Jahres 1835 kehrte Henning über Paris wieder ins Vaterland zurück, und nun liess er sich in Berlin häuslich nieder.

Unter Wach's Leitung malte er drei Bilder: das Kind mit dem Schutzengel, den Abschied Christi von den Marien, und Oedip von Antigone geführt, alle für den Kunstverein in Berlin bestimmt. Das letztere schildert den Moment, wie die treue Tochter Antigone, den blinden König und Vater nach Athen führend, einen steilen Hohlweg hinabsteigt und plötzlich den Vater schützend vom Abgrund zurückhält. Das Ganze ist hoch poetisch, dem Sinne der Mythe gemäss aufgefasst und im ernsten, edlen Style seiner Schule aufgefasst. Die Gestalten sind edel, der blinde König, den eine schwere, unverschuldete Schuld drückt, im kräftigsten höheren Mannesalter gehalten. Die Gewänder sind sehr schön, die Falten reich und malerisch, mehr in ruhigen Massen vertheilt, als klein und gebrochen. Dieses Bild ergreift durch die Hoheit des Gedankens und durch die Harmonie der Composition. In seiner Darstellung von Philemon und Baucis nach Ovid rang der Künstler 1830 um den Preis, der die Mittel zur Kunstreise nach Italien sicherte. Sibert erhielt ihn, aber auch Henning's Bild ist trefflich in der Gruppirung, und in Vertheilung und Anwendung der Farben jenem sogar überlegen. Im Henning'schen Bilde ist mehr Poesie.

Das letzte Bild vor seiner Abreise von Berlin, ebenfalls ein treffliches Gemälde, stellt eine Mutter mit zwei Kindern dar, die vor dem Altare beten. Dieses Werk besitzt der König von Preussen.

In Rom malte Henning für den Berliner Kunstverein ein nicht weniger besprochenes Bild, als seine Antigone. Dieses kräftige Gemälde stellt Achill und Thetis vor, nach dem ersten Gesange der Ilias. Das Mägdlein ging ungern von dannen, heisst es; Achill aber sitzt mit thränendem Auge am Meere, zornig die Faust ballend über seine Weichheit, ungewiss, was er in seinem thatendurstigen Schmerze beginnen soll, als die geliebte Erscheinung der Mutter den Kampf entscheidet. Die Worte: was weinst du, was betrübt die Seele? bewegen ihn, seinem Herzen Luft zu machen und seinen Unfall zu erzählen. Dieses Bild ist in gutem akademischen Styl gemalt, grossartig und correkt, voll weichen Reizes und zarten Lebens in schöner Einheit. Näher gewürdiget ist dieses Bild in den Berliner Nachrichten, 1836 Nro. 226, und in dem Bericht über die Berliner Kunstausstellung 1836 S. 15.

In Rom malte er auch das Gemälde mit den zwei Ordensgeistlichen, welche die Gräfin Drhna erwarb; und den David als Hirtenknaben, in dem Augenblicke dargestellt, wie er in Begeisterung nach der Harfe greift. Dazu kommen noch mehrere kleinere Bilder, meistens geistlichen Inhalts; die Darstellung eines italienischen Mädchens, das sich das Haar macht, und mehrere andere Genrebilder. Auch Bildnisse malt dieser Künstler, und die Bilder dieser Art zeichnen sich durch markige und kraftvolle Behandlung aus. Im Colorite sind seine Bilder ebenfalls trefflich.

Henning, Julius, Landschaftsmaler, der Vetter des Obigen, ein talentvoller Künstler, Schirmer's Schüler, der namentlich auch als Zeichner zu schätzen ist. Er malt Landschaften in Oel und architektonische Ansichten. Im Berichte über die Berliner Kunstausstellung heisst es 1836, dass dieser Künstler viel Anlage in Auffassung von Contrasten und Naturspielen zeige. Doch hat er noch zu wenig Praxis, da Henning noch nicht drei Jahre den Pinsel führt.

In letzter Zeit unternahm er eine Studienreise durch Böhmen und Mähren.

Henningk, C. G., Blumenmaler, der sich 1834 in Dresden aufhielt. Man hat von ihm Blumenstücke in Gouache und Oel.

Henningsen, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Cabinet Pignon Dijonval ist ihm S. 208 eine akademische Mannsfigur beigelegt.

In Dänemark lebte im vorigen Jahrhundert ein Kupferstecher G. Henningsen. S. auch Heningsen.

Hennlich, Franz Eustach, Direktor und Zeichnungsmeister an der königlich kaiserlichen Hauptschule zu Klattau in Böhmen, starb 1804 im 42. Jahre.

Henrard, Robert, ein trefflicher niederländischer Bildhauer, der unter dem Namen des Carthäuser-Bruders bekannt ist. In der Cathedrale zu Lüttich ist von seiner Hand eine schöne Statue der heiligen Jungfrau. Näheres konnten wir über diesen Carthäuser nicht erfahren.

Henrard, Henri Joseph, Maler von Lüttich, der aber um 1827 in Paris seine Kunst übte. Er malt Portraite und Landschaften. Letztere stellen Gegenden aus seinem Vaterland und solche aus Italien dar.

Dieser H. Henrard ertheilt auch Unterricht in seiner Kunst, noch 1831.

Henrichsen, Mathias, Miniaturmaler von Nyestaed in Dänemark, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Jahre 1788 erhielt er in Copenhagen den zweiten akademischen Preis.

Henrichsen, ein schwedischer Kupferstecher, von welchem man Bildnisse kennt, wie jenes des Bildhauers B. Prechts.

Henrici, Bildhauer zu Wien um 1780. Er arbeitete für den königlich kaiserlichen Garten in Schönbrunn.

Henrici, Johann Joseph Carl, Maler von Schweidnitz, und der Sohn eines Malers Johann, der ihn zu jener Zeit, als Schlesien an Preussen fiel, nach Böhmen schickte, wo der junge Henrici als Theatermaler arbeitete. Später ging er über Wien nach Venedig, wo Henrici sich durch Miniaturbildnisse Unterhalt verschaffte, bis er endlich in Botzen Aufnahme fand. Hier heirathete er die Tochter des Malers Twinger, doch besuchte er bald darauf den berühmten Cignaroli, und in Verona erwarb er die Freundschaft Bescoratti's.

Henrici malt öfter sehr flüchtig und in Folge dessen kann auch seine Zeichnung nicht die durchdachteste seyn. Sein Colorit ist aber angenehm. Man findet von ihm Frescomalereien, und Con-

versationsstücke, Maskeraden, Madonnenbilder, und Portraite in Oel. Auch Architekturstücke malte dieser Künstler; den geringsten Theil bilden jedoch die Altarbilder. Im Tyroler-Boten von 1824 Nro. 85 ff. ist seine Lebensgeschichte zu lesen. Im Jahre 1823 starb der Künstler, im 86. Jahre. Seine beiden Söhne, die ebenfalls schon malten, sind ihm vorangegangen.

Henricus, Frater, Laienbruder der unbeschuhten Augustiner zu St. Wenzel in Neustadt Prag, dessen Dlabacz im böhmischen Künstler-Lexicon, als von 1643—77 in Prag lebend, anführt, der aber sicher mit dem Heinrich Bruder Eine Person ist, dessen er, ebenso wie wir, früher erwähnt haben. Blätter mit diesem Namen sind folgende:

1) Das Trauergerüst Kaiser Ferdinand III. in der St. Veitskirche, 1677 gr. fol.
2) Vera effigies Servi Dei Joannis a S. Guilelmo 1656, in der Periocha sacra seu enarratio Sanctitatis ejus, 4.
3) Der heilige Wenzel 1677, 8,
4) Die heilige Rosalia, 12.
5) Carlsbad mit der Umgebung, fol.
6) St. Nicolaus von Toledo. etc.

Henriet, Claude, Glasmaler von Chalons, der 1551 geboren wurde, und unter diejenigen Künstler zu zählen ist, die noch mit Glück in dieser zu Anfang des 17. Jahrhunderts immer mehr sinkenden Kunst arbeiteten, Er zeichnete gut und auch im Farbenschmelze leistete er Vieles. Im Jahre 1596 kam er an den Hof Carl II. nach Nancy, und hier starb er auch.

Henriet, Jsrael, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde um 1607 in Nancy geboren und, nachdem er mit den Grundsätzen der Kunst vertraut geworden war, ging er nach Rom, um unter Tempesta seine Studien fortzusetzen. In der Folge liess er sich in Paris nieder, wo er eine Kunsthandlung gründete, die sein Neffe J. Silvestre erbte. Henriet starb zu Paris 1661.

Er stach in der Manier seines Freundes Callot, und seine Blätter mit der Geschichte des verlornen Sohnes werden häufig für Callot's Werk gehalten.

Der Priester mit dem Sakrament, von Engeln begleitet, nach S. le Clerc.

Mehrere grosse und kleine Prospekte.

Henriquel, Dupont, s. Dupont.

Henriquez, Bénoît Louis, Kupferstecher, wurde zu Paris 1732 geboren und von C. Dupuis in der Kunst unterrichtet. In der Folge ging er nach St. Petersburg, und hier führte er den Titel eines kaiserlichen Kupferstechers. Wie lange er in Petersburg verweilt habe, fanden wir nicht angezeigt, doch kehrte er schon vor 1779 zurück; denn in diesem Jahre erscheint er als Mitglied der Pariser Akademie. Um 1806 starb dieser Künstler. Zanni sagt in der Encyclopädie, dass der Künstler Benedikt, und nicht Blasius heisse.

1) Minerva entfernt den Gott des Krieges und befördert den Wohlstand, nach Rubens, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
2) Die Dame, welche den Brief liest, während der Diener auf Antwort wartet, oder la bonne nouvelle, nach G. Terburg 1773.
3) Le malade et le médecin, nach G. Metzu 1774.
4) Les graces naturelles, nach F. Boucher, kleines Blatt.

5) Pan und Syrinx., nach J. B. de Troy, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
6) Galathea auf dem Meere, nach J. M. Nattier, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
7) Venus entwaffnet den Amor, nach F. Boucher. Im ersten Drucke vor der Schrift.
8) Der Tod der Lucretia, nach M. A. Halle, 1761.
9) Merkur und Argus, nach G. v. Eeckhout, fol.
10) L'amour simple, nach G. Briand.
11) L'harmonie touchante, nach demselben.
12) Le miroir de la verité, nach demselben.
13) Le joueur de balalaye, nach Le Prince, 1765. Im ersten Druck vor der Schrift.
14) L'amour. Dedié au beau sexe, gr. fol.
15) Prière à l'Amour, Blätter nach J. B. Greuze, beide mit Molés gefertiget.
16) Der Tod des Du Guesclin, nach Brenet, gr. qu. fol.
17) Jupiter und Jo, nach G. van Eeckhout.
18) Christus vor Pilatus, nach Schiavone's Bild aus der Sammlung Orleans, gutes Blatt, fol.
19) Die Kreuztragung, nach Dominichino's Gemälde aus derselben Sammlung, fol.
20) Le repos de Diane, nach Le Sueur.
21) Jupiter und Calisto, nach Halle. Das Gegenstück.
22) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, nach Murillo. Mus. franç.
23) Die heilige Familie, nach Procaccini. Mus. franç.
24) Die Ruhe in Aegypten, nach Pesarese. Für das Mus. franç.
25) Die heilige Jungfrau mit dem Kinde, nach P. Mignard und Chataigner's Aetzung vollendet, gr. 8.
26) Die Vermählung der heiligen Jungfrau, nach van Balen. Gall. de Florence.
27) St. Franz in Meditation, nach Cigoli. Gall. de Florence.
28) Ludwig XVI, Oval. Für die Galerie franç., gr. fol.
29) Der keusche Joseph, nach van den Werff. Mus. franç.
30) Ludwig XIV., nach H. Rigaud, fol.
31) M. Ph. Bouvart, Arzt, nach F. Bourgoin, fol.
32) Cl. Cadet, Apotheker, nach demselben, fol.
33) F. Bourgoing, fol.
34) D. Diderot, nach Vanloo, fol.
35) J. d'Alembert, nach N. Jollain, fol.
35) M. Arouet de Voltaire, nach Barat, fol.

Henriquez, Leonardo, ein spanischer Maler, der um 1580 blühte, aber seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Henriquez, Diego, ein spanischer Kupferstecher, der um 1641 arbeitete.

Henriquez, Fernando, der Herzog von Alcala, dessen Fiorillo und nach ihm auch Füssly erwähnen, ist nicht so sehr Künstler, als Kunstbeförderer, und daher findet er hier keine Stelle.

Henrison, J., Bildnissmaler um 1690. J. Sarrabat hat das Portrait der Carmeliterin Elisabeth von Jesu in Schwarzkunst herausgegeben.

Henry, Maitre, Maler zu Paris, der um 1580 gelebt hat. Zu jener Zeit soll Abraham Bloemaert in seiner Werkstätte gearbeitet

haben, allein dieser Meister ist nicht bekannt, und selbst im Leben Bloemaerts wird er nicht erwähnt. S. Hery.

Henry, Jean, Bildnissmaler zu Paris, um 1709—24. Etliche seiner Portraite wurden gestochen, und sein eigenes findet man mittelmässig geätzt, vielleicht von ihm selbst.

Henry, Susanna, Malerin, die Tochter des berühmten Chodowiecky, und Gemahlin des Predigers Henry in Brandenburg, machte sich in Berlin durch verschiedene Bilder bekannt, die auf der Kunstausstellung zu sehen waren. Im Jahre 1799 gefiel das Gemälde mit dem trauernden Mädchen besonders, und 1800 sah man jene Folge von 8 Gemälden, welche in Hogarth's Weise die gute und schlechte Erziehung der Töchter darstellen. Diese Folge fand ebenfalls Beifall und sofort mehrere andere Bilder, die sie nach und nach zu den Ausstellungen brachte. Es sind dieses Bildnisse in Oel und Pastell, Familienstücke, Copien nach guten Meistern, wie das Bild der Magdalena nach Battoni; Amor nach Mengs; die heilige Familie nach Del Sarto; Bildnisse der königlichen Familie; die Folgen der glücklichen und unglücklichen Ehe, als Fortsetzung der Mädchen-Erziehung 1802; ein Cyclus von Bildern: die Verschiedenheit der Lebensweise des verheiratheten und unverheiratheten Mannes vorstellend, 1810; Scenen aus Oberon; eine Folge von 12 Gemälden, welche eine contrastirende Paralelle der Lebensweise am Sonntag zu Anfang des 18. und 19. Jahrhunderts vorstellten, gestochen von Henne.

Mme. Henry wurde 1812 Mitglied der Akademie und 1818 war sie noch thätig.

Henry, Louise, geborne Claude, Malerin zu Berlin, eine geschickte jetzt lebende Künstlerin. Man hat von ihrer Hand historische Darstellungen, heilige Bilder, Portraite. Im Jahre 1830 brachte sie ein verdienstvolles Bild zur Ausstellung, welches Boas vorstellt, wie sie Ruth Aehren lesend findet. Es herrscht in diesem Gemälde Fleiss und Zierlichkeit mit Gewandtheit.

Henry ist ausserordentliches Mitglied der Akademie zu Berlin.

Henry, Elise Victorine, Mlle., Malerin zu Paris, die sich durch schöne und wohlgleichende Bildnisse Ruf erworben hat. Sie wurde zu Moscau geboren und von 1822 an sah man Bilder im Salon zu Paris. Unter den Bildnissen, welche sie damals zur Ausstellung brachte, rühmte man besonders jenes von Defrey (Franche-Montagne). Auch Genrebilder malte diese Künstlerin, wie jenes mit Clementina Isaura und Lautrec u. a. Ein Bild, welches unter dem Namen Le veu de St. Louis, bekannt wurde, hat eine Dimension von 10 Schuh 9 Zoll auf 9 Sch. Es gibt von ihrer Hand auch zwei Copien von Gérard's Bildnissen Carl's X. und des Herzogs von Berry.

Henry, Historienmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Paris arbeitete. Im Jahre XIII. sah man von ihm ein Studium, welches den vor Troja landenden Achilles vorstellt, und 1803 brachte er ein Bild zur Ausstellung, welches Aeneas vorstellt, den der Vater aus dem brennenden Troja rettet.

Dieser Henry scheint lange nicht mehr zu leben, da seiner Gabet gar nicht gedenkt. Die oben erwähnte Mlle. Henry erwähnt er, und vielleicht ist sie die Tochter.

Henry, Emailmaler zu Genf, ein Künstler unsers Jahrhunderts, von

welchem man sagt, dass er es in der Schmelzmalerei sehr weit gebracht habe. Sein Colorit ist blühend und harmonisch, die Behandlung zart.

Henry, Architekt zu Paris, der schon um 1780 thätig war, und noch zu Anfang unsers Jahrhunderts, doch erwähnt Gabet seiner nicht. In Krafft's Nouvelle Architecture française sind etliche Risse von ihm abgebildet.

Wir konnten nicht erfahren, in welcher Beziehung er zu den beiden vorhergehenden Künstlern stehe.

Henry, Kupferstecher zu Paris, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von einem solchen Künstler folgende Blätter:

1) Das Bildniss Napoleons, fol.
2) Jenes der Marie Louise, fol.
3) Die Statue des Marschal Lannes, nach Cortot für die Gallerie de sculpture de l'école française moderne, Paris 1824.
4—6) Die drei theologischen Tugenden, nach Rafael, 3 Blätter.

Henry, Beiname, von P. L. Grevedon, des berühmten Lithographen, der wohl nicht mit obigen Kupferstecher Eine Person seyn wird?

Hens, Abraham de, auch Heus geschrieben, Maler von Utrecht, der nach Basan 1638 geboren wurde, was wohl zu frühe ist. Sein Meister war Ch. Striep und als ausübender Künstler lebte er in Dortrecht. Er malte Pflanzen mit Insekten, Schlangen, Fröschen, Kröten etc. In der letzteren Zeit seines Lebens wurde er Bürgermeister in Leerdam.

Dieser de Hens hat eine Sammlung kleiner Landschaften geätzt.

Hensberg, Hieronymus van, Kupferstecher, der um 1660 lebte. Christ legt ihm die Initialen HVH bei, doch sagt er nicht, auf welchen Blättern sie sich befinden.

Dieser Hensberg stach wohl meistens Bildnisse, wie jenes des Theologen Hermann von Petkum und das des Chirurgen Hieron. Schlapriz.

Hensch, Gotthilf Friedrich, Maler, der 1732 in Andreasberg auf dem Oberharz geboren wurde und in Blankenburg, ohne Anweisung, die ersten Kunstversuche machte. Er copirte hier in den Schlössern einige gute Portraite und die Bildnissmalerei blieb auch fortwährend sein Hauptfach. Dieses übte er in verschiedenen Städten, und endlich liess er sich in Braunschweig nieder, von wo aus er an verschiedene Höfe gerufen wurde. Die grösste Anzahl seiner Bildnisse sind in Miniatur ausgeführt, wenige in Oel und auch seine Historien und Genrestücke sind nicht zahlreich.

Hensch starb um 1785.

Henschel, Johann Werner, Bildhauer von Cassel, geb. 1782, aus einer Familie, deren Glieder sämmtlich Stückgiesser waren. Ein Hans Henschel goss 1534 für den Grafen von Solms, Herrn zu Münzenberg, in Mainz ein Zwölfpfünder-Geschütz um, und Werner's Vater starb 1835 ebenfalls zu Cassel als Giesser. Dieser bestimmte auch den Sohn zu gleichem Geschäfte, bei welchem er bis zu seinem 18. Jahre wirklich half. Daneben übte er sich aber in der Zeichenkunst, studirte Mathematik, und endlich fand er bei dem Bildhauer Heyd Gelegenheit, auch im Modelliren und in der Behandlung des Steins sich Kenntniss zu verschaffen. Er zeigte gleich anfangs ausserordentliche Anlagen und Geschicklichkeit zur Bildhauerei, aber nach Verlauf eines Jahres starb ihm leider schon der Lehrer. Er vollendete nun die angefangenen Arbeiten, sich selbst und seinem Eifer nach Vollkommenheit überlassen.

Henschel arbeitete jetzt für sich, besuchte aber auch die Akademie in Cassel, und so fand er sich 1805 bereits fest genug, um im Auslande mit Vortheil sich umzusehen. Er reiste über Frankfurt, Cöln, und Düsseldorf nach Paris, wo er mit Savigny und mit Jakob Grimm zusammentraf. Diese Stadt bot ihm damals im Musée Napoléon, in der Bildergallerie und im Antiken-Saal reichlichen Stoff zum Studium, und der Künstler benützte gewissenhaft die Gelegenheit. Er modellirte colossale Büsten und Figuren, zeichnete unter David's Leitung nach der Natur, und versuchte sich zugleich auch in der Malerei. Seine erste plastische Arbeit, die er im zwanzigsten Jahre zu Stande brachte, war eine Gruppe mit Herkules und Omphale; dann stellte er die Statue des Frühlings von Flora bekränzt, und jene des Paris dar. Hierauf führte er mehrere Basreliefs aus; ferner eine Madonna mit dem segnenden Kinde, vor ihm zwei Engel in Anbetung.

Nach fünfjährigem Aufenthalte in Paris kehrte er wieder in die Vaterstadt zurück, und hier führte er ebenfalls eine Reihe schöner Werke aus, und seit fünf Jahren ist er Professor an der churfürstlichen Akademie in Cassel. Er hielt sich in Paris von aller Nachahmung und Manier frei, indem er seinen eigenen Weg ging. Aus seinen Werken offenbaret sich ein geistreicher Künstler, der, voll tiefer Empfindung, vorzugsweise für religiöse Gegenstände geeignet zu seyn scheint. Hierin steht er den besten jetzt lebenden Bildhauern gleich. Auch auf die Ausführung verwendet er grossen Fleiss.

Die Belege zu diesem Lobe geben folgende Werke: das Monument des General Du Cudras; die Büste des berühmten Lichtenberg und jene der Prinzessin Caroline von Hessen; eine lebensgrosse Charitas mit zwei Kindern; die Figuren der Stärke und der Weisheit; die Büste der jetzigen Herzogin Maria von Meiningen, jene des Malers Bury, zwei 12 Fuss hohe, reich decorirte Oefen von Gusseisen im Palais des Churprinzen, jeder mit den vier allegorischen Figuren der Jahreszeiten geschmückt; das Monument des jungen Grafen von Reichenbach mit den vier Engeln, der Ergebung, der Auferstehung, Fürbitte und Belohnung, auf dem Gottesacker in Cassel; das gothische Monument aus Gusseisen mit den drei bronzenen Gestalten der theologischen Tugenden daselbst; eine liegende Löwin in Bronze; ein stehender Löwe, und ein Tiger, in halber Lebensgrösse. Er fertigte auch Medaillen für den hessischen Landwirthschafts-Verein und andere kleinere Sachen.

Im Jahre 1836 vollendete er das Modell zum colossalen Standbilde des heiligen Bonifacius, welches zur Aufstellung in Fulda in Erz gegossen wird.

Henschel, Gebrüder, Kupferstecher und Zeichner in Berlin, die sich durch mehrere schätzbare Blätter bekannt gemacht haben, namentlich durch Iffland's mimische Darstellungen für Schauspieler und Zeichner. Die Zeichnungen wurden im Augenblick der Vorstellung selbst, im Laufe der Jahre 1808—13, mit geübtem Auge entworfen, und 1819 belief sich die Sammlung auf 20 Hefte.

Die Gebrüder Henschel hoben auch aus Göthe's Leben die Hauptmomente aus und stellten sie drastisch dar. Das erste Heft erschien 1819 mit 8 Blättern, in der von diesen Künstlern vervollkommneten Manier im lithographischen Farbendrucke. Das Werk hat den Titel: Scenen aus Göthe's Leben.

Der Besuch des Königs am Krankenlager Blücher's, als Pendant zu Chodowiecky's Darstellung: Ziethen sitzend vor seinem Könige. Dieses Blatt ist in grossem Formate; es erschien aber gleichzeitig

eine verkleinerte Nachbildung. Göthe spricht sich in seinen Werken über Kunst und Alterthum IV. S. 51 sehr beifällig über dieses Blatt aus.

Eine Folge von Darstellungen der vorzüglichsten in Berlin aufgeführten Ballets.

Begebenheiten aus dem heiligen Krieg, in Heften, jedes zu 6 Blättern.

Die Gebrüder Henschel waren erfindsam und glücklich im Felde der Satyre und Carikatur, ebenso glücklich im Treffen der Aehnlichkeit im Portraite. Auch in der Anordnung von ganzen Gruppen leisteten sie höchst Lobenswerthes.

Henschke, Kupferstecher zu Dresden, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Jahre 1814 fanden wir von ihm ein Blatt erwähnt, welches eine Landschaft vorstellt, und umgekehrt einen Kosakenkopf.

Hensel, Wilhelm, Historienmaler, wurde 1794 zu Trebbin geboren und in einem Dorfe bei Fehrbellin, wo sein Vater Prediger war, erzogen. Schon als Kind bekritzelte er Fussböden und Meubel mit Kreide und Kohle, und später trug er mit sellbstgemachtem Pinsel seine Farben aus Blumen und Beeren auf. Endlich beglückte ihn ein Farbenkasten, aber die ihm sonst so liebenden Eltern wollten doch nicht zugeben, dass der Sohn ein Maler werde, obgleich sie sahen, dass er schon Menschen, Thiere und was ihm vorkam, in das Bereich seiner Darstellung gezogen. Im 16. Jahre wurde er als Bergeleve nach Berlin gebracht, mit allen seinen reichen Skizzen, aber nur nach dem Tode des Vaters durfte er ausschliesslich der Kunst sich widmen. Er studirte jetzt Anatomie und Perspektive, zeichnete nach der Antike und dem lebenden Modelle, bewahrte aber im Uebrigen auf Anrathen des Direktors Frisch seine Eigenthümlichkeit. Seine Skizzen und ein Bildniss in Oel erregten schon 1812 auf der ersten Kunstausstellung Aufmerksamkeit, aber im folgenden Jahre folgte er als Freiwilliger den Reihen deutscher Jünglinge, welche sich zur Befreiung des Vaterlandes vereinigten. Hensel diente als Offizier, aber in den Mussestunden begleiteten ihn stets Poesie und Malerei. Einige seiner Gedichte aus jener Zeit erschienen im Drucke, Hensel erkannte aber bei aller Theilnahme doch nur in der Malerei den Beruf seines Lebens. Doch fühlte er damals Hemmungen des wahren Studiums durch Broderwerb, da er seit dem Tode seines Vaters für eine zahlreiche Familie zu sorgen hatte. Er malte viele Bildnisse, auch Zeichnungen fertigte er, und für Almanache und Mährchen radirte er auch Blätter. Hierauf führte er im neuen Schauspielhause zu Berlin Wandgemälde mit Darstellungen aus den Tragikern aller Zeiten aus, von denen einige ebenfalls im Umrisse herauskamen.

Im Jahre 1821 bot sich ihm eine glänzende Gelegenheit, sein Talent zu zeigen. Er erhielt damals vom Könige den Auftrag, die Carnevals-Belustigungen des Hofes in einer Bilderreihe darzustellen. Der Gegenstand war die Aufführung des Festspieles Lalla Rookh nach dem Gedichte des Th. Moore, in einem grossen Bal-masqué im königl. Schlosse zu Berlin. Die höchsten Personen des Hofes stellten selbst die Familie des Aurengzeb und Abdallah's vor. Indem nun Hensel jene Bilderreihe aus dem vergänglichen Reiche feenhafter Erscheinungen in das bleibende Gebiet der Kunst versetzte, entstanden zwölf Zeichnungen, welche nächst der glücklich gedachten Anordnung noch das besondere Verdienst in der

Abbildung mehrerer durch Rang und Schönheit ausgezeichneter Personen darbieten. Dem Künstler kam bei dieser an sich gewiss sehr schwierigen Aufgabe die Leichtigkeit und Zartheit jener Manier zu statten, in welcher er bereits früher geübt war, nämlich Bildnisse in Bleistiftzeichnungen auf eine höchst gefällige Weise auszuführen. Hensel versteht es, jede individuelle Eigenthümlichkeit zu erfassen und den glücklichsten Moment in Wendung und Geberde abzulauschen. Einen Beweis seiner Leichtigkeit in charakteristischer Auffassung gewähren neben anderen auch diese Blätter, auf welchen ebenfalls die Bildnisse der königl. Prinzen und Prinzessinnen erscheinen. Die Bilder, alle von grösster Portraitähnlichkeit, wurden zu Ehren der damaligen Grossfürstin, der jetzigen Kaiserin von Russland, ausgeführt, und die darin auftretenden hohen Personen sassen dem Künstler in ihrem malerischen Costüm. Auch mehrere Oelbilder musste er in diesen glänzenden Trachten darstellen.

Die erwähnten Zeichnungen erschienen bei Wittich zu Berlin im Kupferstiche, von H. Moses, Berger, Mayer u. a.

Im Jahre 1823 riss sich der Künstler von glänzenden und angenehmen Umgebungen los, um als königl. Pensionair die Kunstschätze Roms zu schauen. Hier copirte er während seines fünfjährigen Aufenthalts Rafael's Transfiguration in der Grösse des Originals, selbst ein meisterhaftes Gemälde, das die Schlosskapelle in Charlottenburg schmückt. Ein grosses sinnvolles Bild nach eigener Erfindung stellt Christus und die Samariterin vor, und auch mehrere kleinere Bilder führte dieser Künstler aus. Einige erinnern uns an Italien, wie die schöne Vittoria van Albano, wie sie den Gefährtinnen ihren Entschluss, ins Kloster zu gehen, mittheilt, die Genzaneserinn mit dem Tambourin, nach welchem ein Knabe greift u. s. w. Das erstere dieser Gemälde zeichnet sich, wie alle Werke dieses Künstlers, durch gefällige Composition und charakteristische, lebendige Auffassung aus.

Im Jahre 1828 kehrte Hensel wieder ins Vaterland zurück, und von dieser Zeit an war er in Berlin auf mannichfache Weise bethätiget. Er wurde königl. Hofmaler, Mitglied der Akademie und Professor an derselben. Jetzt trat er auch in ein eheliches Verhältniss, mit einer Enkelin des Moses Mendelssohn. Im Jahre 1830 malte er auch das Bildniss des Felix Mendelssohn Bartholdy, eines jungen Componisten; Hauptarbeit bleibt aber ein Gemälde von colossaler Grösse, Christus vor Pilatus vorstellend, vom Könige gekauft, und in der Berliner Garnisons-Kirche aufgestellt. Ein Meisterbild, das er 1836 zur Ausstellung brachte, stellt Mirjam vor, eines der herrlichsten Thema der Bibel, Moses II. Cap. 15. V. 20. Der Künstler hat seine Aufgabe von der lyrischen Seite erfasst, und bei Gelegenheit der Ausstellung dieses Werkes heisst es in der Beilage zu den Berliner Nachrichten 1836 Nro. 255, dass im Norden Deutschlands die Historienmalerei überhaupt nie in ihrer dramatischen Fülle gehandhabt werde, sondern dass sich hier vorzüglich der lyrische Theil einheimisch gemacht habe.

Der Gegenstand dieses Bildes ist folgender: Mirjam wird beim Auszuge aus Aegypten und dem Uebergange durch das Meer zur Prophetin begeistert, und sie ergreift ein Instrument zur Begleitung der Befreiungshymne: Lobsinget dem Herrn, er ist hoch und erhaben etc. Alle Frauen folgen ihr mit Handtrommeln und Tanzmusik. Moses und Aron ragen auf einem Felsen wie Nebelgestalten einer tiefen Vorzeit aus dem Hintergrunde. Näher beschrie-

ben ist dieses Bild in den erwähnten Berliner Nachrichten. Auf diesem Gemälde sind herrliche Figuren und in denselben Fülle und Reichthum. In der Carnation, im Wurf der Gewänder, in Lichtvertheilung, in Helldunkel und Farbenglanz sucht dieses Bild seines Gleichen.

Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich, da er ungemeine Gewandtheit und Leichtigkeit der Erfindung besitzt. Er hat reiche Phantasie und ein ausserordentliches Talent für Composition. Dabei erfreut auch die kraftvolle, markige Behandlung. Die Gegenstände seiner Werke sind mannichfach, da er in jedem Gebiete als Meister erscheint. Auch treffliche Zeichnungen hat man von seiner Hand, in Stift und Sepia. Wir erwähnen nur noch derjenigen, welche er zu Tieck's Genofeva ausführte.

Gegenwärtig ist er mit einem grossen Bilde beschäftiget, welches Christus in der Wüste vorstellt.

Noch müssen wir bemerken, dass dieser Künstler auch Vorsteher eines Schüler-Ateliers ist, aus welchem bereits geachtete Künstler hervorgegangen sind; zwei der vorzüglichsten, Kaselowsky und Moser, haben in öffentlicher Concurrenz die italienischen Reisestipendien errungen. In seinen Schülern ist das grossartige Streben des Meisters unverkennbar.

Von seinen Gedichten kann man in jener Sammlung lesen, die unter dem Titel: Bundesblüthen, erschien.

Hensel, Georg, Lithograph zu Berlin, ein Künstler, der in jungen Jahren starb, nach 1832. In diesem Jahre lithographirte er das Bildniss des Königs von Preussen. Auch den Johannes nach Dominichino zeichnete er auf Stein.

Dieser Hensel ist mit dem berühmten Wilhelm Hensel nicht verwandt.

Hensel, Hans, Kupferstecher oder Goldschmied, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet die Initialen seines Namens auf Blättern mit Verzierungen in verschiedener Form. Diese Arabesken sind aus Schwarz erhoben, mit einer sehr dicken Farbe; öfter mit Blätterwerk, mit Vögeln, Früchten etc. umgeben, und sehr gut ausgeführt. Einige dieser Blätter, 4 Zoll hoch und 2 Zoll 8 Linien breit, sind numerirt, andere sind etwas kleiner.

Auf die Blätter setzte er die Initialien H. H. oder I. H., auch seinen Namen: Hans Hensel von Sagen Inventor Fecit. Auch die Adresse von B. Caimox oder P. Ew. ex. steht darauf. Nach der Jahrzahl zu schliessen hat der Künstler um 1599 gearbeitet.

Hengstenburgh, Hermann, Maler von Hoorn in Nordholland, wo er 1667 geboren wurde. Anfänglich copirte er Landschaften und Vögel nach P. Holstein's Gemälden, und 1683 fand er endlich bei J. Bronkhorst gedeihlichen Unterricht. Er malte fortan Vögel, auch Früchte und Blumen, mit grosser Sorgfalt und den schönsten Farben. Diese sind mit Wasser angemacht, aber von der Kraft der Oelfarben. Viele seiner Bilder sind auf Papier und Pergament ausgeführt, blieben aber lange unbekannt, bis endlich M. Terwesten die Liebhaber auf seine Kunst aufmerksam machte. Seinen Unterhalt verschaffte ihm grossentheils die Pastetenbäckerei.

Dieser Hengstenburgh starb 1720.

Hengstenburgh, Anton, Maler und Sohn des Obigen, dem er in der Kunst und in dem Handwerke folgte. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Hentzschel, J., Maler, der um 1736 blühte. Er malte schöne Portraite in Oel, die in der Draperie und in der Färbung grosses Lob verdienen, so wie in Bezeichnung sprechenden Ausdrucks. In der Ausführung ist er öfter flüchtig.

Heppe, Esaias, ein Künstler, der sich um 1600 zu Berlin durch schöne eingelegte Arbeiten Beifall erwarb. Er stand daselbst im Dienste des Hofes.

Her, S. Heer und Herr.

Heraclides, Maler aus Macedonien, der gegen das Ende der macedonischen Herrschaft lebte. Nach der Gefangennehmung des Königs (168 vor Christi-Geburt) ging er nach Athen, wo damals Metrodorus lebte. Er malte anfänglich Schiffe, initio pinxit naves, sagt Plinius, aber dieses ist wohl nicht so zu verstehen, dass er Schiffe zur See abbildete, sondern dass er die Schiffe bemalte. Die Alten brachten an denselben reichen malerischen Schmuck an, und, der Dauerhaftigkeit wegen, sicher in Encaustik. Am Vordertheile des Schiffes war die Schutzgottheit oder eine historische Person entweder von der Hand des Bildhauers gefertiget, und dann gemalt, oder diese war ein reines Gemälde. Die Griechen nannten dieses *ἐπίσημον*, *σημεῖον*, *σῆμα*, und die Römer tutela (navium); das Schiff wurde darnach genannt.

In späterer Zeit scheint der Künstler sich mit etwas Anderem beschäftiget zu haben, wie Protogenes, Plinius sagt aber nicht, womit. Ueber die bemalten Schiffe S. Peintures antiques inedites etc., par Raoul-Rochette, Paris 1836. p. 224 ff.

Heraclides, Bildhauer von Ephesus, der Sohn des Agasias, der mit Harmatius den Mars im Pariser Museum gefertiget haben soll. S. Harmatius. Sillig (cat. artif. p. 228) glaubt, das der Vater des Heraclides jener Künstler sei, der den sogenannten Borghesischen Fechter gebildet hat.

Es gab auch einen Bildhauer Heraclides von Phocäa, aber man kennt sein Zeitalter nicht.

Seiner erwähnt Diogenes Laertius.

Heraclides, Architekt von Tarent, der aus Polybius (hist. XIII. 4. 6) bekannt ist. Er war zur Zeit der Belagerung von Tarent thätig. Damals besserte er einen Theil der Mauer aus. Heraclides floh später in Folge einer Verrätherei aus Tarent, kam zu Philipp von Macedonien, und hier wurde er der Hauptstifter der Ruins der Stadt. Aus Athenäus erhellet, dass Heraclides der Erfinder einer Kriegs-Maschine gewesen, Sambyke genannt, deren sich die Römer häufig bedient zu haben scheinen.

Heraclides war also auch Kriegs-Ingenieur, wie Philon, Diognetos und Niconidas. Dieser, so wie unser Künstler, fehlt bei Sillig. Seiner erwähnt ausführlich Raoul-Rochette im Lettre à Schorn etc. Paris 1832. p. 77.

Herard, S. Errard.

Herault, Anton, Landschaftsmaler zu Paris in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt, auch über seine Leistungen schweigen die uns bekannten Quellen.

Herault, Carl, Landschaftsmaler, der Sohn und Schüler des Obigen, ein zu seiner Zeit geschätzter Künstler. Im Jahre 1670 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1681 wurde er akademischer Rath. Die Landschaft, welche er bei seiner Aufnahme der Akademie überreichte, gefiel wegen ihrer Mannichfaltigkeit.

Herault starb 1718 im 70 Jahre.

Herault, Johann, Bildnissmaler, der um 1713 verschiedene Bilder fertigte, deren einige gestochen wurden, von Bachot, Basan, Grignon, Desplaces, J. v. Castel etc.

Herault, Magdalena, Malerin, Anton's Tochter und Schülerin, malte gute Bildnisse und besonders glücklich war sie im Copiren nach berühmten Meistern. Sie ehelichte 1660 den Maler N. Coypel und 1692 starb sie.

Herault, Antonia, Miniaturmalerin und eine der besten Künstlerinnen ihrer Zeit. Sie malte Bildnisse und Copien nach berühmten Malwerken. So malte sie für den König die Familie des Darius nach Lebrun, und für verschiedene Personen des Hofes.

Diese Künstlerin starb zu Paris 1695, als Gattin des Kupferstechers W. Chateau.

Herault, Maria Catharina, Malerin und Schülerin ihres Vaters Carl, malte verschiedene Bildnisse, in Paris und besonders in Dresden, wohin sie mit ihrem Gatten, dem Maler L. Silvestre, zog. Sie blühte um 1720.

Herbach, Caspar, Bildhauer und Giesser in Copenhagen, auch Kunst Caspar genannt, der unter Christian IV.lebte .In der Kunstkammer ist die Metall-Büste dieses Königs von Herbach gefertiget. Sein Name wurde berühmt und auch auswärts bekannt.

Herbel, Carl, Maler von Lothringen, der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch seine Schlachtenbilder Beifall erwarb. In 18 Stücken stellte er die Thaten Carl V von Lothringen dar, und diese Bilder erwarben ihm grossen Beifall. E. Heinzelmann hat nach ihm die Bildnisse Carl V. und seiner Gemahlin gestochen. Auch in Wien arbeitete dieser Künstler, besonders für Kaiser Leopold I.; dieses um 1680.

Herbert, Henry, Graf von Pembrocke, wird auch als Architekt gerühmt und, wenn Miliza's und Walpole's Urtheil gilt, hatte kein Baumeister in England einen reiferen nnd gebildeteren Geschmack, als dieser Graf.

Er änderte seinen Sitz Wilton-Hause auf geschmackvolle Weise um, und auch der Gartenanlage gab er eine gefällige Heiterkeit. Ueberdiess baute er nach Palladio's Plan eine prächtige, zierliche und bedeckte Brücke über die Willy, die durch den Garten geleitet ist. Göde V. 167 beschreibt sie.

Herbig, Wilhelm, Maler, wurde 1787 zu Sanssouci geboren und auf dem Gymnasium in Potsdam in jenen Wissenschaften unterrichtet, welche ein Jüngling von Bildung sich eigen machen muss. Hier fand er auch Gelegenheit, seiner Lust zum Zeichnen obzuliegen, und 1805 kam er nach Berlin, woselbst er unter drückenden Umständen die Akademie der Künste besuchte. Im Jahre

1813 und 1814 machte Herbig den Befreiungskrieg mit, und obgleich diese Zeit ihm wenig erlaubte, den Kunststudien sich hinzugeben, so vernachlässigte er sie doch keineswegs, sondern suchte sich so viel als möglich zu vervollkommnen. Nach der Rückkehr betrieb er aber mit doppeltem Eifer seine Studien und man sah bald sinnreiche Arbeiten von seiner Hand. Dazu gehören einige Scenen aus dem erwähnten Kriege, die Schlacht von Culm, im Auftrage des Königs gemalt, die drei Grazien und eine Spinnerin, ebenfalls im Besitze des Königs. Letzteres Bild wurde in den Berliner Nachrichten 1836 p. 216 sehr gerühmt. Diese Spinnerin ist ein engelreines schönes Kind. Zu erwähnen ist ferner: die Mutter und die Wasserfluth, Eigenthum des Prinzen Carl von Preussen; eine Madonna, Christus und mehrere andere historische Bilder.

Im Jahre 1823 wurde Herbig wirkliches Mitglied der Akademie in Berlin und 1829 beehrte ihn die schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur mit dem Aufnahms-Diplome. Im Jahre 1831 wurde er Professor an der erwähnten königlichen Akademie, wo er den Unterricht der zweiten Klasse leitet, und ausserdem hält er auch ein nicht unbedeutendes Atelier. Der Unterricht nimmt daher einen grossen Theil seiner Zeit in Anspruch, aber doch malt er noch immer verschiedene Bilder, besonders auch Portraite, die grossen Beifall finden. Die Kunstausstellungen zierten fortwährend schöne Gemälde von seiner Hand, historischen Inhalts und Genrestücke, so wie Bildnisse. Diese erscheinen öfter in bedeutungsvoller Umgebung, wie jenes des Majors von Wildermeth mit der Gegend von Aluschta am schwarzen Meere. In der Wellington-Gallerie zu London ist sein Bildniss des Königs von Preussen.

Herbin, ein unbekannter Maler, nach welchem Denisot und Melan die Bildnisse des Cardinals Jac Davy du Perron gestochen haben.

Herbst oder Hirtz, Johannes, Maler aus Strassburg, den Wimpheling (Epitome rer. germ. im Opus hist. Basil 1547 I. 349) den vorzüglichsten Künstlern seiner Zeit, einem Schongauer und Dürer beigesellt Doch sind seine Werke nie zahlreich gewesen; denn er legte nach der Einführung der Reformation den Pinsel aus der Hand, um, wie er glaubte, dem Götzendienste nicht ferner mehr zu dienen. Er zog mit seinen Töchtern von Strassburg nach Basel, wo sein Sohn Lehrer an der Hochschule war.

Dieses ist doch sicher jener Hans Herbster, der bei Füssly erwähnt wird. Da heisst es, dass Herbster 1512 der Schlacht von Pavia beigewohnt habe, und dass er der Vater des berühmten Buchdruckers Oporin gewesen sei.

Herbst, Johann Baptist, Kupferstecher, der um 1730 in Leipzig arbeitete.

Herbst, Glasmaler in Nürnberg, einer der letzten, welche diese Kunst noch verstanden. Er war Messner an der Marienkirche daselbst.

Herbst, ein Bildnissmaler, wohl ein Zeitgenosse von Bernigeroth, denn dieser stach nach ihm das Bildniss des Ch. M. Ziegler.

Herbst, Johann Bartholome, berühmter Goldschmied von Augsburg, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts in London arbeitete,

wo seine Degengefässe, Tabacksdosen etc. mit erhobenen Arbeiten grossen Beifall fanden.

Er ätzte auch Goldschmiedsverzierungen.

Herclas, P., Medailleur, der um 1645 in Copenhagen lebte. Er schnitt eine Medaille auf König Friedrich III.

Herczberg oder Herzberg, Godin, Edelmann und Baumeister, erhielt um 1253 von dem Markgrafen Johann von Brandenburg den Auftrag, die Stadt Frankfurt an der Oder anzulegen. Nicolai hält ihn für den ältesten Oberaufseher in der Mark.

Herd, Ignatz, Historienmaler von München, bildete sich in Rom und Venedig zum Künstler, und nach seiner Rückkehr arbeitete er theils in München, theils in Schleissheim. In letzterem Orte starb er 1768.

Dieser I. Hard malte Kirchenbilder und Stücke in niederländischem Geschmacke. Im k. Schlosse zu Nymphenburg sah man Bilder zu dem alten Testamente und heilige Familien von ihm gemalt. Er zeichnete auch mehrere Gemälde der k. Gallerie in Schleissheim.

Herd, J., Kupferstecher, der durch ein Bildniss des Königs Gustav Adolph bekannt ist. Wann er gelebt, konnten wir nicht erfahren.

Herdan, S. Heerdan.

Herdegen, Hofmaler des Herzogs Johann Theodor von Bayern, Cardinal Bischofs von Freising, der ihn auf mannichfache Weise beschäftigte. Er malte Bildnisse und Historien, doch wissen wir nicht, wie alt er wurde. Starb schon vor 1746.

Herdeguonis, Maler, der zur Zeit Carls IV. in Prag lebte. Im Jahre 1348 war er der Malerzunft daselbst bereits einverleibt.

Herdel, Johann, Maler von Nürnberg, der aber in Preussen gearbeitet zu haben scheint. In diesem Lande soll er um 1516 auch gestorben seyn.

Herder, Maler von Gröningen, der sich in Rom zum Künstler bildete. Hier sah ihn C. van Mander, und dieser Schriftsteller rühmt seine Arbeiten, von welchen aber nicht viel mehr übrig seyn dürfte.

Herder blühte um 1580.

Herdt, J. D, Maler, der in Mähren seine Kunst übte, und zwar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In der Stadtpfarrkirche St. Jakob zu Brünn ist ein Gemälde von ihm, welches den heiligen Jakob von Compostella in der Schlacht gegen die Mauren vorstellt: ein meisterhaft gezeichnetes Bild, welches an die venetianische Schule erinnert. In der Färbung herrscht grosse Wahrheit.

Auch in Sammlungen trifft man diesen Meister, doch kennt man seine Lebensverhältnisse nicht.

Herdt, Friedrich Wilhelm, Maler zu Berlin, der um 1790 geboren wurde. Er bildete sich in der erwähnten Stadt zum Künstler und 1814 fanden wir seiner zuerst öffentlich erwähnt. Herdt malte damals die Schlacht von Möckern und jene an der Katzbach, zwei Bilder, in denen viel Lebendigkeit herrscht, neben gut durchdachten Einzelnheiten. Er lieferte noch mehrere andere

Schlachtgemälde und daneben auch historische Bilder, deren man seit jener Zeit auf verschiedenen Ausstellungen sah. Ueberdiess hat man von seiner Hand Copien nach vorzüglichen Meistern, wie nach Correggio's Nacht u. s. w; ferner Scenen aus Dichtern, Darstellungen aus der griechischen Geschichte, solche aus der Mythologie und heilige Bilder. Einen Theil seiner Werke bilden auch die Bildnisse in Oel und Aquarell; darunter sind solche der königlichen Familie und von hohen Personen. Im Jahre 1832 malte er mehrere Mitglieder des königlichen Hoftheaters in ihren Rollen. Dann malt er auch Thierstücke und überhaupt ist Herdt ein vielseitiger Künstler, dessen Erzeugnisse mit Achtung genannt werden müssen.

Heré, Architekt von Nancy, erster Architekt des Königs Stanislaus, der durch ein Werk bekannt ist, das in zwei Foliobänden eine Sammlung von Plänen, Aufrissen, Durchschnitten, Ansichten etc. der königlichen Palläste, Gärten u. s. w. in Lothringen vorstellt.

Heremberck, Jakob, ein Buchdrucker zu Lyon, wo er gegen das Ende des 15. Jahrhunderts lebte, der aber hier nur durch die Vermuthung des Heinecke eine Stelle findet. Letzterer beschreibt in der Jdée générale p. 164 ein 1488 von Heremberck herausgegebenes Werk: Péregrination de oultremer en Terre sainte par Nic. Le Hue, und er glaubt, dass die Blätter in diesem Werke von dem Verleger selbst herrühren. Es sind dieses Copien im Kupferstiche nach den Holzschnitten in B. von Breydenbach's Reise durch Palästina, die 1486 in Augsburg gedruckt wurden. Es ist das erste französische Buch mit Kupferstichen: letztere weichen von den Holzschnitten in etwas ab.

Hereyns, S. Herreyns.

Herfort, Friedrich Gottlieb, Bildhauer, der sich in Italien bildete, bis er 1696 nach Berlin kam, wo er im königlichen Schlosse nach Schlüter's Modellen arbeitete. Im Jahre 1702 wurde er Hofbildhauer, und 1708 starb er.

Hergenroeder, Georg Heinrich, Maler von Darmstadt, wo er 1736 geboren wurde. Er erlernte hier auch die Anfangsgründe der Kunst, später aber liess er sich in Offenbach nieder, wo er eine Zeichenschule errichtete. Seine Gemälde bestehen in Landschaften, besonders aber stellte er unterirdische Höhlen und Ruinen dar, alle in Cuylenburg's Geschmack.

Dieser Künstler starb um 1794.

Hericsen, Johann, Maler und Kupferstecher, der um 1540 gearbeitet haben soll. Seiner erwähnt Brulliot nach einer handschriftlichen Notiz, nach welchem ihm ein aus H H bestehendes Monogramm beigelegt wird.

Hering, Johann Georg, Maler von Eschwege, der bei Ch. Müller in Cassel seine Kunst erlernte, wie ein in Cassel vorgefundenes Attest beweiset. Im Jahre 1587 ging er nach Italien und, nach längeren Aufenthalte daselbst, erscheint er 1620 als Hofmaler in Prag. Hier sieht man mehrere Bilder von seiner Hand, die in der Composition Verdienst besitzen, in der Färbung aber graulich erscheinen. Er setzte in Böhmen die Buchstaben HF auf seine Werke, und dabei steht die Jahrzahl 1620—35. Sein Todesjahr

ist unbekannt; er soll aber ein hohes Alter erreicht haben. Dlabacz verzeichnet mehrere Gemälde von seiner Hand, darunter ist eine Copie von Rafael's Transfiguration, in der Iesuiten-Kirche zu Prag.

Hering, Ludwig, Maler von Prag, nach Fiorillo D. III. 142 derjenige Künstler, den C. de Bie Hans Haringh nennt. Sandrart gedenkt seiner und dieser Schriftsteller sagt, dass Hering 1650 in der Blüthe der Jahre gestorben sei.

Er könnte wohl der Sohn des Obigen seyn.

Hering, Jakob, Kupferstecher von Nürnberg, der aber Hofkupferstecher in Hannover wurde. Man kennt Bildnisse von seiner Hand. Starb 1774.

Hering, Maler aus der Schweiz, dessen wir 1816 erwähnt fanden, ohne nähere Angabe.

Hering, G. E., Landschafts- und Architekturmaler, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der sich um 1830 in Italien aufhielt. Einige seiner Bilder stellen daher Ansichten aus jenem Lande, wie von Venedig etc. dar. Auch Landschaften malt dieser Künstler.

Herisset, Anton, Kupferstecher zu Paris in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach mehrere architektonische Blätter, auch solche nach plastischen Werken. Man findet Stiche von ihm in Blondel's Architecture française, in dem Werke, welches unter dem Titel: Versailles immortalisée, eben dieses Schloss nicht sehr glorreich macht; in Granet's Historie de l'hôtel des Invalides, das 1736 erschien.

1—11) Das Leben des heiligen Vinzenz de Paula, nach de Troy, Restout u. a. 11 Blätter, mit Scotin gestochen.
12) Das Grabmal des Cardinals Richelieu.
13) Jenes der Catharina du Chemin.
14) Susanna im Bade überrascht, nach A. Coypel, kleiner als L. Simonneau's Stich, und von der Gegenseite.
15) Die Ansicht der Fontaine von Grenelle, nach E. Bouchardon.
16) Die Kirche der Sorbonne zu Paris, und verschiedene andere architektonische Ansichten.
17) Etliche Bildnisse.

Herisset's Sohn arbeitete in gleicher Kunst.

Herliberger, s. Herrliberger.

Herlin, Friedrich, einer der besten Maler und Bildhauer der altdeutschen Schule, aus einer alten nördlingischen Familie, die sich auch Hörlein oder Herlein schrieb. Er ist vermuthlich der Sohn eines Malers Hans Herlin, der um 1442 in Nördlingen arbeitete, Friedrich hat sich aber in der Schule des Jan van Eyck gebildet; Dieses beweiset seine Manier; die glänzende Farbengebung und auch die sinnreiche Weise, welche sich in seinen Compositionen offenbaret, zeigt, dass er in jener berühmten Schule seinen Geist entzündet. Wann er aus den Niederlanden zurückgekehrt, und wie lange er dort verweilt habe, weiss man nicht, es ist aber bekannt, dass Herlin 1455 und einige Zeit darnach in Ulm gearbeitet habe, und 1462 kam er von Rothenburg nach Nördlingen. Er erhielt einen Ruf nach jener Stadt, weil man dort schon wusste, dass Herlin, nach dem Ausdrucke im Bürgerbuche daselbst — mit

niederländischer Arbeit umzugehen im Stande war. Von dieser Zeit an scheint er in Nördlingen gearbeitet zu haben.

In der St. Georgen-Kirche zu Nördlingen sind noch mehrere Bilder von Herlin: die zwei Flügelthüren am Hochaltare von 1462 (von Michael Angelo verfertiget, sagt Weyermann?); ein schöner Christus am Kreuze als Epitaphium; ein Christusbild von 1469; die Ausstellung Christi 1478; die Madonna mit dem Kinde sitzend und zu den Seiten Herlin mit Frau und Kindern kniend, auf dem einen Flügel die Geburt Christi, auf dem anderen Jesus im Tempel, das Ganze 1488 gemalt. Herlin malte auch den Hochaltar in Bopfingen für 320 fl., ein Bild, das den Namen des Künstlers und die Jahrzahl 1472 trägt. Die Bilder in der Kirche zu Nördlingen werden als vorzüglich bezeichnet.

In der St. Jakobskirche in Rothenburg an der Tauber sind acht Bilder im Inneren des Altares, mit der Beischrift: Dis Werk hat gemacht Friedrich Herlein Maler 1466.

Von Herlin ist vermuthlich auch das herrliche altdeutsche Gemälde des Hochaltares im Dome zu Meissen. Es stellt die Anbetung der Könige in lebensgrossen Figuren dar, auf dem rechten Flügel St. Joseph und St. Philipp, auf dem linken Bartolomäus und Jakob. Den Grund bilden prachtvolle Ruinen altrömischer Architektur. Die Köpfe sind ausdrucksvoll, die Gewandung rafaelisch, und die Hände und Füsse obgleich nicht von vorzüglicher Schönheit, beurkunden einen für treue Nachahmung der Natur sehr besorgten Meister. Das Köpfchen des Kindes ist von unvergleichlicher Anmuth. Die Geschichte des Bildes ist in Meissen nicht bekannt; Hirt (Bemerkungen auf einer Reise über Wittenberg und Meissen, Berlin 1830) vermuthet in Herlin den Urheber dieses berühmten Altarblattes. Herlin's Bilder in Meissen haben aber etwas Rohes in den Physiognomien, was sie vielleicht erst durch die Uebermalung bekamen; allein in der Anordnung wieder etwas so Grossartiges, dass sie in dieser Hinsicht sogar wieder einen Vorzug behaupten sollen, wenn man sie mit den bekannten Werken dieses Meisters vergleicht. In dem Bildersaal der St. Morizkapelle in Nürnberg sind zwei Bilder mit mehreren Heiligen von Herlin, die wohl einen schönen Farbensinn verrathen, aber keinen guten Zeichner. Wenn man nach diesen Bildern urtheilen dürfte, so stünde Herlin unter Holbein dem älteren.

F. Herlin nimmt auch unter den Holzschneidern seiner Zeit einen hohen Rang ein. Seine Werke zeichnen sich vor jenen der Wohlgemuth'schen Schule durch seine Schönheit des Styls und der Zeichnung aus. Eine hohe Gestalt ist seine Gottesmutter auf dem Blaubeurer Altare. Sie steht über lebensgross auf dem Monde mit dem Jesusknaben, umgeben von Johannes dem Täufer und St. Benedikt, dem Evangelisten Johannes und der heiligen Scholastica. Die Formen sind von angemessener Fülle, der Faltenwurf ist edel und frei, und die Hände, so wie das Gesicht, sind sorgfältig behandelt. Diese Bildwerke sind nach gewohnter Weise bemalt.

Herlin's Todesjahr wird verschieden angegeben. Weyermann lässt ihn 1510 das Zeitliche segnen, was wohl nicht richtig ist, da Beischlag in der Nördlingischen Geschlechtshistorie I. S. 94 die Grabschrift des Künstlers beibringt, welche lautet: Anno Dmi 1491 den 12 tag Oktober starb der Ernhaff vnd firnem Friedrich Herlin stadtmaler alhie. D. G. G. Noch grösser ist aber der Irrthum Winckelmann's in Maler-Lexicon, herausgegeben von J. Heller; da heisst es, dass Herlin 1541 gestorben sei.

Herlin, Jesse, (Joseph), Maler in Ulm, Friedrich's Sohn, der 1510 ebenfalls in Nördlingen starb, wie Weyermann versichert. Meusel (Museum X. 330) verwechselt ihn mit dem alten Meister Fritz, und auch bei Fiorillo ist der Artikel über die Herlin nicht der deutlichste. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst, doch scheint er sich mehr zur Weise Wohlgemuth's gewendet zu haben, ohne diesem Meister gleich zu kommen, wenn man auch ihm in einigen Werken Beifall zollen muss. Er hinterliess viele Gemälde, und Weyermann verzeichnet mehrere Arbeiten dieses Künstlers. In der Hauptkirche zu Nördlingen ist das jüngste Gericht mit den Initalien seines Namens und der Jahrzahl 1505 versehen. Christus erscheint oben mit Schwert und Oelzweig im Kreise der Apostel, und ganz phantastisch sehen die Teufel aus. Die Verdammten tragen das Zeichen ihrer Strafe in den Händen, Spielkarten, Würfel, Branntweingläser etc. Im Höllenschlund sitzt der Pabst mit einigen Cardinälen und Mönchen, und am Eingange zur Hölle nothzüchtiget der Teufel eine Weibsperson. In der Ausführung ist das Bild ohne Werth, nur die originelle Idee kommt in Anschlag. Auf seiner Darstellung des jüngsten Gerichtes (1470) unter der Orgel derselben Kirche zieht ein grüner Teufel mit dem Fischkopf den Pabst an den Füssen in die Hölle, ein anderer Teufel holt einen Bischof bei den Ohren, und ein dritter führt den Kapuziner beim Bart in die Hölle. Nur zwei Personen gehen in den Himmel ein.

Ueber dem Chor im Münster zu Ulm war die ganze Wand von Herlin bemalt, aber 1817 wurden diese Gemälde zur Zeit des Reformationsjubiläums verwischt, nachdem sie 347 Jahre bestanden hatten. Man sah hier ebenfalls das jüngste Gericht, in einigen Theilen jenem der Kirche in Nördlingen ähnlich. Die Darstellung mit dem Weltrichter nahm den oberen Theil ein, rechts gegen den Bogen herunter war das Fegfeuer abgebildet und gegenüber die Hölle. Aus dem Fegfeuer stiegen einige auf der Treppe zum Himmel auf, und in der Hölle herrschte wieder die muthwillige Phantasie des Künstlers. Der Quacksalber besah das Uringlas, der Schneider hatte die Scheere, mit welcher er manchen Fleck für sich abgeschnitten, der Krämer hielt seine Waage, dem Wucherer hing der schwere Beutel am Halse, und der Drache hatte einen glänzenden Stein im Auge. Dieses Bild wurde 1470 vollendet. In der Kirche zu Weilheim im Würtembergischen sind ähnliche Malereien in Fresco, vielleicht von demselben Künstler.

In Privatssammlungen finden sich hie und da Genrestücke von diesem Jesse Herlin, die immerhin ihre Vorzüge besitzen.

Herlin, Laux (Lucas), Maler und Sohn des ältern Friedrich, der noch 1521 in Nördlingen arbeitete. Er malte Historien in der Weise seines Vaters, es scheint aber, dass er öfter auch den Wohlgemuth zum Vorbilde gehabt hat. Man findet heilige Darstellungen von seiner Hand, die mit einem Monogramme, oder mit den Buchstaben L. H. bezeichnet sind. Fiorillo spricht in der Geschichte der Malerei in Deutschland I. S. 334 von einem Bildnisse des Jesse Herlin mit dem Monogramm H. L., und dieses sollte unsern Künstler bedeuten. Dabei steht auch, dass der Künstler damals 65 Jahre alt war. Wir konnten darüber nicht klar werden.

Herlin, Hans, Bruder des Obigen, war ebenfalls Maler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte heilige Bilder, scheint aber geringer zu seyn, als die anderen Künstler dieses

Namens. Er arbeitete bereits zu Anfang des 16. Jahrhunderts und noch 1513.

Es gibt auch einen alten Künstler dieses Namens, angeblich der Vater Friedrich's.

Herlin, Jörg, Maler und Sohn Friedrich's, aber es wird schwer seyn, die Werke aller dieser Herlin zu unterscheiden, wenn sie nicht bezeichnet sind. So mag es sich namentlich mit diesem Jörg und seinem Bruder Hans verhalten.

Er arbeitete schon 1505.

Herlin, Jesse, der Sohn des gleichnamigen Künstlers, bildete sich unter diesem und bei Hans Schäufelein zum Künstler, und seine Werke sind denen des Vaters ganz ähnlich. Man hat auch die Malereien beider Künstler verwechselt. Von seiner Hand sind acht Stücke am Hintertheil des Hochaltares in der Hauptkirche zu Nördlingen: die Geburt Christi und die Geschichte desselben bis zu seinem zwölften Jahre. Ueberall ist Joseph dabei, in immer gleicher Weise. Die Gewänder sind steif, im Uebrigen ist die Zeichnung gut, und das Colorit hell.

Dieser Herlin starb 1575. Es scheint indessen noch einen dritten Joseph (Jesse) Herlin gegeben zu haben, der ebenfalls Maler war und zu Anfang des 17. Jahrhunderts starb. Auch scheint es, dass man hie und da den Namen Jesse von Joseph unterscheidet.

Herlin, Friedrich, Jesse des jüngeren Sohn, übte ebenfalls die Malerei, aber mit geringerem Erfolge als die übrigen Künstler dieses Namens. Er malte die Orgel in der Kirche zu Nördlingen. Das Todesjahr dieses Künstlers soll 1591 seyn.

Herlin, David, Maler, vermuthlich der ältere Sohn des Jesse jun., dessen Lebensverhältnisse aber nicht bekannt sind, so wie es denn überhaupt kaum möglich ist, mit dieser grossen Malerfamilie ganz in's Reine zu kommen. Sein Todesjahr ist unbekannt. Sein gleichnamiger Sohn soll 1571 als Goldschmied an der Weichsel gestorben seyn.

Herluyson, Ludwig, Maler zu Troyes in Champagne, der wohl grösstentheils Bildnisse gemalt hat. C. Duflos, Sorin u. a. haben deren nach ihm gestochen.

Hermandez, Francesco, ein spanischer Maler unter Philipp II., für welchen er viele exotische Pflanzen und Thiere zeichnete und malte. Er hielt sich zu Toledo auf.

Hermann, ein normännischer Bischof zu Salisbury, der zu Ende des 11. Jahrhunderts lebte. Er hatte den Ruf eines berühmten Miniaturmalers und auch als Calligraph und Buchbinder ist er zu erwähnen. Dieser Bischof schrieb um 1080 viele Bücher, die er mit Miniaturen verzierte und selbst einband. S. Fiorillo, England S. 38.

Hermann, ein alter Maler in Augsburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Seiner wird 1302 erwähnt. Damals malte er verschiedene Bilder am heiligen Kreuz- und am Gögginger Thor, und noch andere Stücke, deren sich aber wohl keines mehr erhalten hat. Zu jener Zeit bildete sich in Augsburg schon eine Gesellschaft von Malern, Bildhauern, Glasern und Goldschlägern.

Hermann, ein kunstgeübter Mönch im Kloster Diessen, dessen im

Necrologium Luitold's bei Oefele II. S. 663 erwähnt wird, und zwar unter dem Jahre 1241, wo er starb. Er fertigte ein Bild der heiligen Jungfrau, ein Cyborium, zwei Kreuze, einen Scepter, ein silbernes Rauchfass und andere Dinge für den Kirchenschatz. Seine Kunstwerke wurden aber durch einen Maler und Goldschmied entwendet.

Er ist nicht mit einem Heinrich von Diessen zu verwechseln, der 1315 starb, und ähnliche Werke lieferte. Dieses Hermann's erwähnt auch eine Urkunde (Mon. boic. VIII. S. 146.), doch irrthümlich unter dem Namen Hainricus.

Hermann, Prior des Carmeliterklosters zu Mariaschnee in Prag, aus Tachau in Böhmen gebürtig, entwarf den Plan zur erwähnten Klosterkirche und leitete auch den Bau. Dieser fällt zwischen 1347—1397, man weiss aber nicht, ob Hermann die Vollendung erlebt hat.

Hermann, Sanct, ein alter Formschneider, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er wird unter denjenigen Künstlern genannt, die mit Hans Burgkmair den grossen Triumphwagen des Kaisers Maximilian schnitten.

Hermann, Stephan, Goldschmied und Kupferstecher zu Culmbach um 1582. Er ätzte Ornamente und Anderes, Alles so sehr im Geschmacke des Jost Amman, dass Bartsch und Brulliot geneigt sind, diesem Meister einen Theil der Blätter, die auf Amman's Rechnung gehen, selbst zuzuschreiben. Einige seiner Blätter sind mit einem Monogramm bezeichnet, wie eine Folge von 8 kleinen Blättern mit Jagden, nach J. Amman.

Eine Folge von 18 kleineren Blättern in Querformat, Thiere vorstellend.

Hermann, Georg, ein deutscher Kupferstecher um 1595, wie Heller im Monogrammen-Lexicon angibt. Er soll sich des Buchstabens H zur Bezeichnung seiner Werke bedient haben. Dieses ist wohl jener gleichnamige Künstler, von welchem Gandellini handelt. Er legt ihm Blätter von Musivarbeiten und Goldschmiedsverzierungen bei.

Füssly kennt unter diesem Namen auch ein Bildniss des Rechtsgelehrten Theodor Steinmetz.

Hermann, Johann, Zeichner und Kupferstecher zu Leeuwarden in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er ätzte das Leichenbegängniss des 1632 verstorbenen Prinzen Casimir von Nassau, 20 Blätter.

Hermann, Georg, Glasmaler in Ulm, der um 1650 blühte. Er fertigte auch noch andere Arbeiten und Weyermann glaubt daher, es sei dieses jener Hermann des Fiorillo (I. 332), der zu Augsburg Gebäude mit Historien u. s. w. verzierte.

Hermann, Fr. Georg, Maler von Augsburg oder Kempten, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. In der Lyceumskirche zu Salzburg ist der heilige Jvo, 1722 von ihm gemalt.

Hermann, Christoph Friedrich, Kupferstecher von Kaufbeuern, mit dem Beinamen Guttenberg, arbeitete zu Augsburg bei seinem Schwiegervater Engelbrecht, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Hermann, Franz Ludwig, Maler von Kempten und der Sohn eines Malers, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Historien in Oel und Fresco malte. Auch der Sohn malte Gleiches, noch 1778 in Constanz. Der Vater malte 1719 im Kloster Ottobeuern, wohin ihn Abt Rupert berief. Im Jahre 1734 malte er den heiligen Benedikt in der Kapelle des Heiligen; auch das Bild der heiligen Scholastika.

Hermann, Joseph, Maler von Freiburg im Breisgau, wo er 1735 geboren wurde. Als der Sohn eines Schusters war er zum Theologen bestimmt, allein er verliess die Gottesgelehrheit nach einem Jahre zu Gunsten der Malerei. Er ahmte anfangs die Werke Holbein's, Stimmer's, Baldung Grün's und anderer mittelalterlicher Meister mit Glück nach, in der Folge aber schwur er in Rom zu Carl Maratti's Fahne. Er malte schöne Köpfe und auch seine Seestürme fanden Beifall.

Dieser Hermann starb um 1790.

Hermann, Egid, Maler von Antwerpen, der 1734 geboren wurde und bei C. van Meyren und M. J. Geeraerts seine Kunst erlernte. Er malte kleine historische Bilder.

Hermann, Martin, Architekt von Augsburg, der sich in Wien durch seine kunstreichen Wassergebäude Ruhm erwarb. Dieses geschah um 1680 und 1715 starb der Künstler.

Hermann, Mme., geborne Wocher, erwarb sich durch Pastellgemälde Beifall, doch ist sie mehr als Dilettantin zu betrachten. Starb 1805.

Hermann, Carl Heinrich, Historienmaler und der Sohn eines Advokaten, wurde zu Dresden 1801 geboren und daselbst auf der Akademie der Künse unter Professor Hartmann in der Kunst unterrichtet. Hier hatte er durch Copien nach den Meisterwerken der k. Gallerie und durch eigene Compositionen bereits ein tüchtiges Talent beurkundet, als er nach Düsseldorf zu Cornelius ging, wo dieser berühmte Meister damals noch die Direktorstelle bekleidete. Stürmer, Stilke und Götzenberger waren die ersten Schüler desselben, und an sie schloss sich Hermann an. Diese geschickten Künstler fanden durch die Vermittelung des Cornelius bald Gelegenheit sich in öffentlichen Werken zu zeigen, und unserm Hermann wurde mit Götzenberger das colossale Unternehmen in Bonn übertragen, nämlich die Darstellung der vier Facultäten in der Universitäts-Aula. Hermann fertigte den Carton der Theologie, ein Werk von hohem Geiste, das aber durch die Mangelhaftigkeit der Farbe an Wirkung bei der Ausführung vieles verlor. Götzenberger half in der Malerei dieses Bildes, und die Darstellungen der Jurisprudenz und Philosophie führte er später allein aus.

Als Cornelius nach München ging, begleiteten ihn mehrere tüchtige junge Künstler, und mit ihnen auch Hermann, welcher einer der ausgezeichnetsten darunter ist. Jene malten mit dem Meister in der Glyptothek, und auf eigene Rechnung in den Arkaden des Hofgartens in München. Von Hermann ist daselbst die Darstellung, wie Ludwig der Bayer den Gefangenen Friedrich den Schönen von Oesterreich empfängt, eine schön gedachte, reiche Composition, mit edlen, charaktervollen Gestalten. Hierauf führte er das grosse Plafondgemälde der Himmelfahrt Christi in der neuen evangelischen Kirche zu München aus. Nach Vollendung dieser

Arbeit übernahm er die Ausführung der Darstellungen aus der Legende des hl. Grals in dem prächtigen neuen Flügel der Residenz, in welchem König Ludwig der Kunst einen glänzenden Sitz verlieh.

Was die Kunstrichtung des Künstlers betrifft, heisst es in des Grafen Raczinsky Geschichte der neueren deutschen Kunst I. 73, dass Hermann in München vielleicht der einzige Maler von bedeutendem Ruf in Deutschland sei, bei welchem die Neigung zum Alterthümlichen, der trockene Umriss, die Steifheit der Stellungen eine üble Vorliebe geworden sind. Doch ist dieses nicht der Styl der Schule; der Künstler huldiget nur einer von ihm angenommenen Weise, die bei aller Anerkennung seines vorragenden Talentes nicht jeder zu loben geneigt ist. Indessen findet auch diese Weise ihre Anhänger. Möge es der Künstler verantworten, wenn er sich in seiner eigenthümlichen Weise gefällt; auch der Kunstrichter, wie das Publikum, jeder wird seinen eigenen Maassstab des Wohlgefallens an ein Kunstwerk legen. Das Plafondgemälde der erwähnten Kirche hat G. Schreiner lithographirt.

Hermann lebt seit mehreren Jahren in München.

Hermann, Carl, Historienmaler aus Oppeln, der in Breslau seine Kunst übt, wo er zu den vorzüglichsten Künstlern dieser Stadt zu zählen ist. Er hielt sich 1820 in Rom auf, und schon hier erwarb er sich durch seine Copie der Madonna von Francia im Pallaste Borghese einen rühmlichen Namen. Auf diesem Gemälde sind ausser der hl. Jungfrau auch die Gestalten des Täufers und der Maria Magdalena zu sehen, alle über Lebensgrösse. Hermann machte in Italien ausgezeichnete Studien, besonders nach den Werken Francia's, Perugino's und anderer Meister der vorrafaelischen Zeit. Auch die Gebilde des Sanzio selbst studirte er, und einige gab er in gelungenen Nachbildungen, wie die Madonna des Hauses Tenpi, jetzt in der k. Pinakothek zu München.

Auch in eigenen Compositionen ist Hermann glücklich, und alle seine Werke zeichnen sich durch Tiefe und Innigkeit des Gemüths aus, so wie sie auch durch ihre Zierlichkeit erfreuen. Es sind dieses Historien- und Genrebilder; auch Portraite liefert er, lauter schätzbare Werke. Nicht minder trefflich sind seine Zeichnungen.

Hermann, Carl, Maler aus Coblenz, ein jüngerer Künstler, als sein berühmter Namensgenosse. Er bildete sich um 1835 zu Düsseldorf unter der Leitung Sohn's, und das Fach, welches er wählte, ist das historische.

Hermann, Carl, Maler, der 1800 zu Dillenburg im Herzogthume Nassau geboren wurde. Man kann ihn unter die vorzüglichsten Pastellmaler zählen, wie dieses seine Copien nach Rafael, Correggio, Sassoferrato, Murillo, G. Dow, van der Does etc. beweisen. Diese Nachbildungen sind trefflich, zart und blühend in der Färbung und auf eine eigenthümliche Weise behandelt. Die Copien sind nach Kupferstichen oder Lithographien ausgeführt.

Dieser Hermann ist Zeichenlehrer am herzoglich-nassauischen Pädagogium in Dillenburg.

Hermann oder Herrmann, Joseph, Bildhauer, der 1772 in Dresden geboren wurde, und in dieser Stadt lebte er auch als ausübender Künstler. Er führte verschiedene Werke aus, die aber denjenigen des folgenden Künstlers, wohl seines Sohnes, nach-

stehen. Wir wissen nicht, ob dieser Künstler sich noch am Leben befinde, wenigstens arbeitete er noch 1828.

Hermann oder Herrmann, Joseph Christian, Bildhauer, wurde 1800 in Dresden geboren und an der Akademie daselbst zum Künstler gebildet, bis er um 1823 nach Rom ging, um seine Studien nach den klassischen Werken der alten und neueren Meister zu vollenden. Nach seiner Ankunft in Rom fertigte er ein Bacchanal voll Leben und Ausdruck, und von noch grösseren Fortschritten zeugen zwei Basreliefs: Medea, die dem Jason den Weg zum goldenen Vliess zeigt, und Theseus, welcher den Stein emporhebt, wo die Pfänder seiner Geburt liegen. Die Formen sind überall rein und Alles in gutem Style gehalten. Später fertigte er ein Marmorrelief mit Christus bei Martha und Maria, und in Thorwaldsen's Werkstätte arbeitete er an einigen Figuren für das Giebelfeld der Hauptkirche zu Copenhagen, da, wo man den Prediger Johannes sieht. Auch im Relief von Thorwaldsen's Alexanderzug sind von Hermann einige Figuren ausgeführt.

Hermann fertiget auch treffliche Büsten, wie jene des Prinzen Friedrich, Washington's, des Bischofs von Dalberg für die Walhalla, des Königs Friedrich August etc. Für den Fronton eines neuen Landschaftshauses in Schwerin führte er die Statue des Jupiter in Sandstein aus. Alle seine Werke verkünden einen genialen Künstler. Ueber seine Sculpturen handelte auch Böttiger im Notizenblatte Nro. 9 von 1832.

Hermann, Johann M. von, Zeichner und Maler, besonders aber als Kupferstich-Restaurateur berühmt. Er war der Sohn eines deutschen Edelmanns in Oesterreich, und als solcher sollte er sich den Studien widmen, doch nebenbei auch die Musik erlernen. Allein Hermann fand sich mehr zur zeichnenden Kunst als zur letzteren hingezogen, und daher übte er sich in den Nebenstunden mit beharrlichem Fleisse in jener. Endlich gestattete ihm der Vater den förmlichen Uebergang von den Studien zur Kunst, und so trat er 1805 als Zögling in die k. k. Akademie zu Wien, wo er noch in demselben Jahre für eine von Hagenauer eingegebene Ornamentenzeichnung den ersten Preis erhielt. Hiedurch aufgemuntert besuchte er jetzt mehrere Jahre die historische Zeichnungsschule, übte sich im Zeichnen nach der Antike und beschloss endlich Maler und Kupferstecher zu werden, als ihn der Verlust seines Vaters in den unglücklichen Jahren von 1809 und 1811 auf Erwerb zu sehen zwang. Er fertigte jetzt mehrere kleine Zeichnungen und Bildnisse in Miniatur, richtete aber vor Allem das Augenmerk auf die mögliche Wiederherstellung von beschädigten kostbaren Kupferstichen, und hierin brachte er es zur höchsten Vollkommenheit. Seiner Kunst bedienten sich der Herzog von Sachsen-Teschen, die k. k. Hofbibliothek in Wien, die Grafen Fries und Harrach etc. Auch aus Italien, Paris, London, Berlin und anderen Städten wurden ihm bedeutende Arbeiten zugeschickt. Seinem Zwecke der Restauration gemäss, ist die Art und Weise seiner Zeichnung eine täuschende Nachahmung des Grabstichels. Er hat Blätter geliefert, in welchen die Reinheit, der Schwung, die Sicherheit und Gleichheit der Linien, mit dem nöthigen Helldunkel in der Haltung, so vollkommen täuschend sind, dass man keine Zeichnung mehr, sondern einen zierlich gestochenen Kupferstich vor sich zu haben glaubt. Ueber die Weise der Restauration hat Professor, jetzt Domherr, Späth im Kunstblatte 1821 Nro. 74 berichtet.

Dieser J. M. v. Hermann ist der Gründer der Hermann'schen Kunsthandlung in München, und hier lebt der Künstler noch.

Hermann, Johann, Maler, der noch 1803 Direktor der Hauptschule zu Pardubicz in Böhmen war. Er malte grösstentheils Bildnisse in Pastell.

Hermann, Hans Otto, Lithograph zu Berlin, ein Künstler, der sich bereits durch einige gelungene Blätter bekannt gemacht. Wir fanden folgende erwähnt:

1) Die Markedenterin, nach P. Hess, 1832.
2) Der Ueberfall, nach demselben.
3) Die Burg Rheinstein, nach Quaglio.
4) Wilddiebe nach C. Fr. Schulz.
6) Der Dorfgeiger, nach Pistorius.
5) Der politisirende Schulmeister, nach demselben.
7) Der durstige Alte, nach C. Schröter.
8) Portrait eines Hundes, nach F. Krüger.
9) Ansicht von Brandenburg.

Hermann, Ludwig, Maler von Anclam, der in neuester Zeit in Berlin sich aufhielt. Man hat Genrebilder von seiner Hand, die auf verschiedenen Kunstausstellungen zu sehen waren.

Hermann, Alexander, Maler und Architekt aus Glauchau in Sachsen, der Sohn eines Kaufmanns, wurde 1814 geboren und in Dresden in die Grundsätze der Kunst eingeweiht. In letzter Zeit hielt er sich in München auf. Man hat von seiner Hand architektonische Darstellungen in Oel: Kirchen, Klosterhallen u. s. w., Bilder, die in materieller Beziehung Lob verdienen.

Hermann, Woldemar, Maler und Architekt zu Dresden, wo er um 1834 arbeitete. Man sah auf den Ausstellungen Plane, Ansichten von Hallen etc. von seiner Hand. Auch Landschaften malt dieser Künstler.

Hermann, Hermann, Architekt aus Aschaffenburg, der sich um 1829 auf der Akademie der Künste in München bildete. Man sah damals auf der Kunstausstellung verschiedene Risse von seiner Hand.

Hermann d'Italie, s. Swaneveldt.

Hermans, Michael, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1550 war er schon Mitglied der Bruderschaft des hl. Lucas in Antwerpen.

Hermanstorfer, Ambros, Maler, stand um 1760 zu Freising im Dienste des Cardinal-Bischofs Johann Theodor, und 1761 erhielt er die Stelle eines Inspektors der Porzellan-Manufaktur in Nymphenburg. Hier war er drei Jahre bethätiget, doch wissen wir seine späteren Schicksale nicht anzugeben.

Hermeros, C. Fulcinius, angeblich ein alter Künstler, den eine Inschrift Bractearius nennt. Die Aurifices bractearii scheinen hauptsächlich Bronzestatuen vergoldet zu haben; es werden auch Statuae imbracteatae et deauratae erwähnt (Pacciandi Mon. Pelopon. II. 46). Diese Kunst scheinen auch Frauenzimmer geübt zu haben, denn in der erwähnten Inschrift (Doni p. 320 Nro. 19; Muratori p. 954 Nro. 10; Orelli Nro. 4153) wird auch eine Fulvia Melema Bractearia genannt.

Diesen Hermeros setzt Raoul-Rochette (Lettre à M. Schorn etc. Paris 1832, p. 78.) unter die Künstler, allein wir glauben, dass hier von einem Goldschläger die Rede sei, so wie wir sie noch heut zu Tage haben.

Hermeros, Curtilius, ein alter Silberarbeiter, Faber argentarius, wie ihn eine Inschrift bei Gruter DCXXI. 1. nennt. Er war in Rom Magister Vici an (tri) Cyclopis, in der ersten Region, und daher scheint er einigen Ruf gehabt zu haben. S. Raoul-Rochette, l. c.

Hermes, Isaac, ein spanischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte 1587 mit Ruhm für die Cathedrale von Tarragona, wie Fiorillo beibringt.

Hermitais, l', Decorationsmaler, der um 1740 zu Paris arbeitete. Moreau ätzte nach ihm eine Theater-Decoration.

Hermite, l', Maler, oder vielleicht nur der Beiname eines Künstlers. Man findet das Bildniss des Pfarrers Guerats nach ihm gestochen.

Hermocles, Bildhauer und Erzgiesser von Rhodus, aus der Zeit der Kunstblüthe jener Insel, um Ol. 125. Er fertigte die Erzstatue des Eunuchen Combabos, ob aber auch die vielen anderen Statuen von Heroen im Tempel zu Hierapolis, bleibt ungewiss.

Hermodorus, Architekt von Salamis, der in Rom den Tempel des Mars am Circus Flaminius baute, nach 614. Dieses ist wohl auch jener Hermodus des Vitruv, welcher aus Auftrag des Q. Metellus 605 den Tempel des Jupiter Stator baute, und wenn das, was Cicero (Act. I. 14) von einem solchen Künstler sagt, unsern Hermodorus angeht, so lebte dieser noch um 99 v. Chr., im Consulate des M. Antonius. Allein dieses scheint ein späterer Künstler zu seyn, da Metellus schon 148 v. Chr. den Sieg über den Pseudophilipp errang.

Hermodus, S. den obigen Artikel.

Hermogenes, Architekt von Alabanda in Carien, dessen Lebenszeit nicht genau bestimmt werden kann. Seiner erwähnt Vitruv als eines Künstlers, durch welchen die Baukunst Vortheile erlangte, und der zuerst jene Bauweise in Anwendung brachte, welche man Octastylos und Pseudodipteros nennt. Er schrieb auch über seine Kunst, aber das Manuscript kam nicht auf unsere Zeit.

Hermogenes baute den Tempel des Dionysos zu Teos, nach Vitruv ein Peripteros hexast. und eustylos.; dann war auch der Tempel der Artemis Leukophryne zu Magnesia sein Werk, ein Pseudodipteros. Ueber beide Bauwerke S. Jonian antiquities I. ch. 1.; Choiseul Gouffier pl. 124; Brake Asia min. p. 349.

Hermogenes fällt in Joniens Blüthezeit, wo man nur nach Eleganz und Pracht strebte. Jetzt baute man im Allgemeinen fast nur im jonischen Styl.

Hermogenes, Bildhauer von Cytherea, von welchem Pausanias das Bild der Venus erwähnt, welches in Corinth gestanden. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Hermogenes, Maler, der aber später als stoischer Philosoph er-

scheint. Als solcher kommt er mit Tertullian in Berührung, und letzterer sagt auch, dass er Maler gewesen.

Hermogenes, ein griechischer Töpfer, dessen Name (*ΗΕΡΜΟΓΕ-ΝΕΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ*) auf einer Vase im Antiquarium des k. Museums in Berlin steht. Die Vase ist ohne bildliche Verzierung, und daher Hermogenes sicher nur der Töpfer.

Hermolaus, Bildhauer, der mit Polydektes die kaiserlichen Palläste in Rom mit vortrefflichen Statuen geziert hat.

Hermolycos, ein griechischer Architekt, der neuerlich in Clarke's Travels III. p. 301 erwähnt wird.

Hermosilla, Don Josef, ein spanischer Ingenieur, der im vorigen Jahrhundert arbeitete. Er fertigte die Zeichnungen zu den Stuccaturen in der Dreifaltigkeitskirche zu Rom.

Hermosilla war 1760 Hauptmann.

Hernandez, Francesco, ein spanischer Maler, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts mit Anderen die Handschriften des Escurials mit Miniaturen verzierte, wie Fiorillo behauptet.

Hernandez, Tomaso, Maler zu Madrid, Zeitgenosse des Carducho, lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Hernandez, Geronimo, Bildhauer und Architekt zu Sevilla, wo er die Kirche mit plastischen Werken zierte. Starb 1646, ungefähr 60 Jahre alt.

Hernandez, Gregorio, Bildhauer aus dem Königreiche Gallicien, machte sich in Valladolid durch seine Arbeiten einen rühmlichen Namen.

Starb 1614 im 60. Jahre.

Hernandez, Marco, geschickter spanischer Silberarbeiter des 16. Jahrhunderts.

Herodotus, Bildhauer zu Olynthus, machte es sich zum Geschäfte, Lustdirnen durch Statuen zu verewigen. Da er auch die Phryne darstellte, so fällt er mit Praxiteles zusammen.

Herold, Wolf Hieronymus, Kunst- und Glockengiesser von Nürnberg, ein geschickter Künstler seines Faches. Er goss 1660 die Figuren an dem bronzenen, vor mehreren Jahren von Nürnberg nach St. Petersburg verkauften Brunnen, nach G. Schweigger's und Ch. Ritter's Modellen, und im Jahre 1683 goss er das Bild des heil. Johannes von Nepomuk auf der Brücke zu Prag.

Herold starb zu Nürnberg 1693 im 66 Jahre. In der Derschau'schen Sammlung war sein von ihm gezeichnetes und mit Tusch lavirtes Bildniss, in ganzer Figur, als kaiserlicher Stückgiesser.

Herold, Balthasar, geschickter Kunstgiesser von Nürnberg, Bruder des Obigen, der aber in Wien seine Kunst übte. Hier goss er für das Grabmal der Kaiserin Claudia Felicitas die Statue der unbefleckten Empfängniss Mariä. Herold starb auch in Wien 1685 im 58. Jahre.

Herold, Johanna Helena, Aquarellmalerin, die Tochter der Maria Sibylla Merian, wurde 1668 zu Frankfurt geboren. Sie malte

Insekten und Blumen so meisterhaft, dass man diese Blätter für Arbeiten ihrer Mutter halten könnte. Im Jahre 1684 begleitete sie die Mutter nach Westfriesland, und in der Folge heirathete sie den Kaufmann Johannes Herold in Amsterdam, welchen sie 1702 nach Surinam begleitete, wo sie für das Werk ihrer Mutter Insekten, Schmetterlinge und Pflanzen malte.

Diese J. H. Herold starb in Amsterdam, doch weiss man nicht wann.

Herold, D., Maler zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von seiner Hand historische Darstellungen und Bildnisse. Er arbeitete bereits 1820.

Herold; Kupfer- und Eisenschmied zu Jena, der noch 1805 arbeitete und Werke lieferte, die ihm eine Stelle unter den Künstlern sichern. Von ihm ist der künstliche Ofen im gothischen Holzzimmer im Schlosse zu Weimar, ein Meisterstück seltener Art.

Héron, Glasmaler zu Paris, einer der letzten Künstler dieses Faches, die noch gründliche Erfahrung besassen. Arbeitete gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Er hinterliess Proben seiner Kunst in St. André-des-Arcs und in St. Merry zu Paris.

Herophilos, der Sohn des Dioscorides, ein Edelsteinschneider, dessen Name bisher nie in den Verzeichnissen antiker Graveure zu lesen war. Im Trésor de Numismatique et de Glyptique ist eine Paste aus dem k. k. Cabinet zu Wien abgebildet, welche den mit Lorbern bekränzten Kopf des Augustus zeigt. Im Felde rechts liest man: *ΗΡΟΦΙΛΟΣ ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΟΥ.* Aus Braschi Mem. degl. ant. incis. pl. 74 kennt man einen Eutyches als Sohn des Dioscorides, und so scheint er also zwei Söhne gehabt zu haben, die Steinschneider waren.

Heros, Gomez de, ein berühmter spanischer Goldschmied, der um 1509 zu Sevilla arbeitete. Viele von seinen Werken mögen wohl zu Geld gemacht worden seyn.

Herp, Gerard van, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, obgleich er ein vorzüglicher Künstler ist. Man hält ihn für Rubens Schüler, und dass er ebenfalls ein bedeutender Maler seyn muss, beweiset der Umstand, dass aus der Sammlung des H. Wiermann zu Amsterdam ein Gemälde von Van Herp — den wir mit dem unsrigen für Eine Person halten — um 2040 fl. gekauft wurde. Es wird dieses wohl auch jener von Harp des Houbracken seyn, und beide Burtin's Gerard van Herp, der Schüler Rubens, von welchem Bertin ein Gemälde 4000 Liv. werth hielt. Im Cabinet Paignon heisst es, dass G. van Herp 1630 geboren und 1680 gestorben sei.

Van Herp malte mythologische Darstellungen und Historien, die mit einem Monogramme versehen sind. Im k. Museum zu Berlin ist ein mit diesem Namen bezeichnetes Bild, welches einen Satyr vorstellt, welcher sich beim Mahle der Bauernfamilie wundert, dass die Menschen sich durch den Athem das Essen kalt machen, während sie sich vorher durch den Athem die Hände erwärmt haben. Am Heerde rührt die Köchin den Kessel um, und daran spiegelt sich die Katze.

Einige seiner Bilder wurden gestochen: von Basan ein Benedicite Hollandais; von J. Louis le chaircuitier; von Greenwood eine heilige Familie; von G. Walker l'Entretien flamand etc.

Herpfer, ein deutscher Kupferstecher, von welchem sich Bildnisse finden sollen.

Herpin, Jakob, Bildhauer zu Paris um 1700. Er arbeitete für die königl. Gärten.

Herport, Albert, Maler von Bern in der Schweiz, Schüler von A. Kauw. Er ist durch eine Reisebeschreibung bekannt, die 1669 zu Bern erschien. Der Künstler bereiste Ostindien, und zeichnete da Costüme, Thiere, Früchte etc., die in Abbildungen im Reisewerke zu sehen sind.

Herr, Michael. S. Heer.

Herr, Claudius und Lorenz, Schmelzmaler zu Wien, Künstler unserer Zeit, die wir schon 1820 rühmlich erwähnt fanden. Sie malten Historien und Portraite, die sowohl im Farbenschmelze, als in der technischen Behandlung trefflich sind.

Herranz, Francisco, Glasmaler, der um 1680 zu Segovia blühte. Man kann ihn als den letzten berühmten spanischen Glasmaler ansehen. Auch hinterliess er ein Manuscript über seine Kunst.

Herrard. S. Errard.

Herrebosch, Peter, Zeichner oder Architekt, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Richard von Orley ätzte nach ihm einen Triumphbogen, und so wird er wohl mit diesem Meister in gleichem Jahrhunderte gelebt haben.

Herregouts, Heinrich, Maler, der um 1666 zu Mecheln geboren wurde. Sein Meister ist unbekannt; man weiss nur, dass er sich in mehreren Städten umgesehen, und dass er als geschickter Historienmaler in Amsterdam seinen festen Wohnplatz gewählt habe. Er malte verschiedene schöne historische Werke, die in Zeichnung, Farbe und Composition alles Lob verdienen. Im technischen Theile der Malerei war er sehr sicher. In der St. Annakirche zu Brügge malte er ein grosses Bild des jüngsten Gerichts, und im Dome zu Antwerpen ist sein Gemälde des Martyrthums von St. Peter; auch zu Löwen, Amsterdam u. s. w. findet man Bilder von seiner Hand.

Herregouts, Johann Baptist, Maler, Sohn und Schüler des Obigen, wurde um 1700 zu Brügge geboren. Er malte Historien im Style seines Vaters, den er jedoch nicht erreicht, obgleich auch seine Werke grosse Verdienste haben. In der St. Anna-Kirche zu Brügge ist von ihm eine Madonna mit dem Kinde in der Engelglorie, und bei den Karmelitern daselbst die Darstellung im Tempel. Das Choraltarblatt dieser Kirche, die hl. Jungfrau mit mehreren Heiligen darstellend, hält man für sein Hauptwerk.

Man hat von diesem Künstler auch etliche geätzte Blätter. Ein solches mit der hl. Cecilia ist mit: J. Baptista Herregouts f. et invent. a Brugge, bezeichnet. Weyermann legt ihm ein radirtes Blatt bei, welches die Tugenden Johann des Täufers vorstellt. Es wurden auch einige seiner Gemälde gestochen.

Herreisen. V. Heerneyssen.

Herrera, Francisco de, genannt el Viejo, berühmter Maler, geb. zu Sevilla 1576, gest. zu Madrid 1656. Er lebte zu einer Zeit, als die andalusischen Maler noch mit einer gewissen Aengstlichkeit den Pinsel zur Hand nahmen; er suchte aber neben seinem nachmaligen Schwager Pacheco dieser schon in der Schule des

Luis Fernandez zu begegnen. Er befliss sich einer freieren, ja kühnen und doch correkten Zeichnung, und in der Führung des Pinsels erlangte er eine Gewandtheit, wie keiner seiner Vorgänger. Dabei arbeitete er nach den strengen Gesetzen der Kunst, und so wurde Herrera der Stifter einer Schule, in welcher grosse technische Meisterschaft herrschte. In dieser Schule war der berühmte D. Velasquez, der aber in der Folge zu Pacheco überging. In der letzteren Zeit hatte er gar keinen Schüler mehr, und selbst seine Söhne verliessen ihn. Er war abschreckenden Charakters, und zuletzt beherrschte ihn solch ein menschenfeindliches Wesen, dass ihn alle flohen. An dieser Härte war zum Theil auch das Bewusstseyn einer Schuld Ursache. Der alte Herrera arbeitete auch sehr gut in Metall und einmal dehnte er diese Fertigkeit sogar auf die Numismatik aus. Vor Gericht gezogen sollte er 1624 strenge Strafe leiden, und nur der Gnade Philipp's IV. verdankte er die Freilassung. Von dieser Zeit an aber nahm sein finsteres Wesen immer mehr zu, und nun konnte Niemand mehr bei ihm verweilen. Er war jetzt allein bei der Arbeit, obgleich der Künstler noch immer mit bedeutenden Aufträgen beehrt wurde. Im Jahre 1647 malte er im erzbischöflichen Saal vier grosse Stücke und später war er in Madrid beschäftiget, wo Herrera auch in grossem Ansehen stand und starb.

Die Hauptwerke des alten Herrera waren in den Kirchen Sevilla's; auch in anderen Kirchen und in Cabineten Spaniens konnte man sich von der Kunstfertigkeit dieses Meisters überzeugen; in den neuesten Tagen aber wird in den unseligen Wirren vieles von der alten Stelle gekommen seyn. Ein namhaftes Gemälde ist sein jüngstes Gericht in der Kirche des heil. Sebastian zu Sevilla, worin sich gewaltige Kraft der Composition und ungemeine Mannichfaltigkeit in den Physiognomien und Stellungen offenbaret. Hier ist durch wenige grosse Massen in Farbe, so wie in Licht und Schatten, ergreifende Wirkung erzielt. Zu den berühmtesten Arbeiten des Künstlers in Sevilla zählt man auch die Kreuzabnehmung und die Ausgiessung des heil. Geistes bei St. Ines; die Kuppel von St. Bonaventura hat er in Fresco ausgemalt. Herrera malte gleich gut in Oel, wie in Fresco, mit grosser Meisterschaft, nur arbeitete er oft zu wild. Seine Zeichnung ist sehr korrekt, und besonders trefflich sind seine nackten Figuren, welche die meisten spanischen Maler ängstlich vermieden, wodurch sie das Auge der höchsten Schönheit der antiken Kunst beraubten. Trotz aller Fertigkeit gewahrt man bei ihm doch nichts Oberflächliches. Er blieb der Natur und der Wahrheit getreu, fern vom Manierismus.

Der grösste Theil seiner Gemälde ist historischen Inhalts, doch malte er auch Scenen aus dem gemeinen Leben, Schenken, Wirthsstuben, Küchen etc. In seinen Landschaften sieht man noch die Mangelhaftigkeit der Darstellung, wie sie jener Zeit noch eigen war. Es gebricht diesen seinen Bildern an Richtigkeit der Perspektive, und die Ausführung in den Theilen ist von grösserer Vollkommenheit.

Herrera war auch in der Baukunst erfahren. Sein Werk ist die Façade des Klosters de la Merced zu Sevilla. Wir müssen auch erwähnen, dass der Künstler etliche Blätter geätzt habe.

Herrera, Francisco de, genannt el Mozo, der Sohn des Obigen, geb. zu Sevilla 1622, gest. zu Madrid 1685. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst; doch auch ihn entfernte die Härte des Vaters. Er floh nach Rom mit einer Summe Geldes, die er im väterlichen Hause entwendete; allein anstatt sich in jener Stadt an

die Werke der grossen Meister und an die Antike zu halten, war sein einziges Trachten auf eine glänzende Färbung gerichtet. Auch die Architektur bekümmerte ihn, und diese diente ihm in der Folge häufig zur malerischen Verzierung. Nach seiner Entfernung sah er den Vater nicht wieder, denn erst nach dessen Tod ging er ins Vaterland zurück, wo er sich grossen, zum Theil nicht unverdienten Beifall erwarb. Doch war die Meinung, welche Herrera von sich hatte, übertrieben, und sein arrogantes Wesen machte ihn bei den übrigen Künstlern verhasst. Er betrachtete sie mit Verachtung und er behauptete, dass seine Werke unter Trompeten- und Paukenschall ausgestellt werden sollten. Sein Ruf war schon in Italien gegründet, wo seine Bamborciaden, ähnlichen Inhalts, wie die seines Vaters, grossen Beifall fanden. Vorzüglich natürlich malte er die Fische, und desswegen nannte man ihn in Italien Spagnolo degli pesci. Im Vaterlande erwarb er sich besonders mit dem Bilde der heil. Hermenegildis Beifall, ein Gemälde, das er für die Barfüsser Carmeliten zu Madrid ausführte, bei welcher Gelegenheit er die obige Prahlerei beging. Als er nun auch in S. Philipp el real eine Frescomalerei mit Beifall ausgeführt hatte, erhielt er von Philipp IV. den Auftrag, in der Kapelle der Madonna de Atocha die Himmelfahrt der heil. Jungfrau in Fresco zu malen, und das Werk gefiel so wohl, dass ihm der König den Titel eines Hofmalers ertheilte. Im Jahre 1677 ernannte er ihn zum Maestro mayor de las obras reales, und jetzt nahm seine Insolenz noch zu. Fiorillo IV. 217 verbreitet sich näher über diese Verhältnisse, und erzählt auch, dass der Künstler mit dem Verdrusse gestorben, die wirkliche Kammermalerstelle nicht erhalten zu haben.

Herrera's Werke sind zu Madrid und in Sevilla verbreitet, und neben den erwähnten wird noch sein heil. Franciskus, die Kirchenväter, welche das auf Wolken schwebende hl. Sakrament anbeten, und die Empfängniss Mariä in der Cathedrale zu Sevilla gerühmt. Die beiden letzteren hat Arteaga gestochen. Ueberdiess malte er viele Genrebilder und Blumenstücke. Auf seine Werke brachte er öfter Hunde, Ratten, Eidechsen und anderes Ungezifer an, wie dieses an einem Blatte mit seinem Namen naget, womit er auf seine Neider deutet.

In Don Fernando de la Torre's Werk über die Canonisation des Königs Ferdinand III. sind Blätter von seiner Hand. Dieses erschien 1671 zu Sevilla.

Herrera, Bartolome de, Maler, Francisco el Viejo's älterer Bruder, übte um 1639 die Bildnissmalerei, wurde aber von seinem Bruder übertroffen.

Herrera, Don Sebastian de Barnuevo, Maler, der Sohn Antonio's, geb. 1619, gest. 1671. Er war Schüler und Nachahmer des A. Cano, und seine Werke der Malerei sollen sich durch Correktheit der Zeichnung und durch Schönheit des Colorits auszeichnen. So behauptet Velasco; Fiorillo aber setzt ihn unter diejenigen Künstler, welche sich nicht über das Mittelmässige erhoben.

Er war auch Bildhauer, und Polomino lobt seine plastischen Arbeiten. Einen an die Säule gebundenen Christus von Wachs hielt man zu Madrid für sein Meisterstück. Im Escurial sind Gemälde von ihm: St. Hieronymus in der Wüste, der Apostel Barnabas, Johannes auf Pathmos, und der Täufer in der Wüste.

Herrera, Alonso Perrez de, Maler von Sevilla, dessen Lebens-

verhältnisse unbekannt sind. Er war gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Mitglied der Akademie jener Stadt.

Herrera, Christoval de, ein spanischer Maler, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts arbeitete, namentlich mit den beiden Espinosa für die Cathedrale von Palenzia.

Herrera, el Rubio genannt, Maler und Sohn des Francesco el Viejo, der ihm auch Unterricht ertheilte. Er malte Genrestücke, Bambocciaden oder Bodegoncillos, wie sie die Spanier nennen, doch starb er schon in frühen Jahren. Dieser Herrera lebte um den Anfang des 17. Jahrhunderts in Sevilla schon in Achtung, obgleich noch junger Künstler.

Herrera, Don Pedro de, ein spanischer Kunstliebhaber um 1650, der sich mit der Malerei beschäftigte. Er ist Zeitgenosse des A. Cano.

Herrera, Anton Barnuevo de, Bildhauer, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Madrid den Ruf eines geschickten Künstlers genoss. Er ist der Vater des Sebastian.

Herrera, Juan de, Architekt von Movellar in Asturien, der bei Philipp II. in grossem Ansehen stand. Er vollendete den Bau des Escurial, baute den k. Pallast von Aranjuez, die St. Jakobskirche zu Veles, die Brügge von Segovia, und überdiess war er Direktor über alle königl. Bauten. Philipp ernannte ihn auch zum Aposentador des königl. Pallastes und zum Ritter des Ordens von San Jago.

Im Jahre 1578 schnitt J. Trezzo eine Medaille auf ihn, und Risse und Kupferstiche nennen ihn Architekt des Escurial. Im Jahre 1597 ereilte ihn zu Madrid der Tod. Das Lustschloss von Aranjuez ist bei Milizia beschrieben.

Herreros, Piedro y Manzanes, ein berühmter Silberarbeiter von Toledo, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte.

Herreyns, Wilhelm Jakob, Historienmaler, geboren zu Antwerpen 1743, lernte auf der Akademie seiner Vaterstadt, erhielt den ersten Preis, und vollendete seinen Cursus 1765. Hierauf wurde er Professor an d'Heur's Stelle, und 1767, wo er schon durch einige gelungene historische Produktionen vortheilhaft bekannt war, erhielt er von der Regierung den Auftrag, die vorzüglichsten Ereignisse aus der Vaterlandsgeschichte in Zeichnungen darzustellen. Zu diesem Ende berief ihn der grosse Rath nach Mecheln, wo sich der Künstler auch niederliess, und 1771 eine Akademie der Zeichenkunst, Malerei und Bildhauerei gründete, welche in kurzer Zeit blühte und selbst die Aufmerksamkeit des Prinzen Carl von Lothringen auf sich zog, der sie in seinen Schutz nahm, und mit goldenen Medaillen beschenkte. Herreyns leitete 1775 auch das grosse Fest des heiligen Rombaut, wobei die Triumphwagen von seiner Erfindung waren. Die Gebrüder Glauber haben diese Prachtwerke in Kupfer gestochen.

Herreyns stand der von ihm gegründeten Akademie mit gewissenhafter Treue vor, und wies selbst die Direktion der Brüsseler Akademie zurück, womit das Gouvernement seine Verdienste ehren wollte. Auch dem ehrenvollen Rufe Gustav III. von Schweden folgte er desshalb nicht. Dieser Monarch ehrte indessen den Künstler dadurch, dass er ihn zu seinem Hofmaler ernannte und

ihm die Ausführung von zwölf Gemälden übertrug, welche die merkwürdigsten Ereignisse aus dem Leben Gustav Wasa's vorstellen sollten. Die verschiedenen Beschäftigungen des Künstlers verzögerten aber dieses Unternehmen, und zuletzt unterblieb es ganz, da der König mit Tod abging. Das eine dieser Bilder, welches Gustav Wasa in der Versammlung der Stände zu Stragnas vorstellt, ist in den Annales du Salon de Gand S. 113 im Umrisse abgebildet.

Als Joseph II. durch Belgien reiste, besuchte er den Künstler in seinem Atelier und liess sich von ihm malen. Dieses Bild hat A. Cardon gestochen, auf einer gsossen Platte.

Herreyns hat mit A. Lens den Ruhm, zum Aufblühen der Kunst in den Niederlanden beigetragen zu haben. Die glückliche Organisation, welche diese beiden Künstler der Akademie gaben und ihr verständiger Unterricht machten eine grosse Anzahl vorzüglicher Künstler emporblühen. Durch ihre Werke belebten sie die Kunst von Neuem und die niederländische Schule, die seit dem Tode des letzten Quellinus, welcher 1715 erfolgte, ein kraftloses Leben äusserte, erhielt durch sie neuen Schwung. Einige seiner Gemälde zeugen von gereiftem Geschmacke. Sie sind in kräftigem Style ausgeführt, und weise geordnet. Herreyns hatte noch in seinem hohen Alter einen leichten und kühnen Pinsel; sein Colorit verräth ein tiefes Studium nach den Werken der alten Schule; vor dem Hereindringen der französischen Schule und dem imponirenden Aeussern derselben zog er sich bescheiden zurück. Eines seiner jüngsten Werke sind die Jünger in Emaus in der Capelle des Sakraments in der Cathedrale zu Antwerpen. In der St. Nicolauskirche zu Brüssel sieht man von ihm das Abendmahl, in der alten Abtei zu Park eine Aufnahme der heiligen Jungfrau, und Staffeleibilder bewahren öffentliche Gebäude und Privat-Cabinete. In der Metropolitankirche zu Mecheln sind von seiner Hand mehrere Darstellungen aus dem Leben des heiligen Rombaut, aus des Künstlers früherer Zeit. Neuern Ursprungs ist der Plafond und mehrere andere Malereien im schönen chinesischen Thurme zu Deurne bei Antwerpen, dem Landgute des Banquier Smets.

Im Jahre 1823 arbeitete er an einem grossen Bilde mit der Anbetung der Magier, welches er für die Kirche des heiligen Michael zu Gent bestimmte, eine grandiose Composition. Im Jahre 1821 starb dieser Künstler.

Herrisset, S. Herisset.

Herrliberger, David, Kupferstecher und Kunsthändler, geboren zu Zürich 1697, gestorben daselbst 1777. Sein erster Meister war J. M. Füssly, dann kam er nach Augsburg zu J. D. Herz, und zuletzt nach Amsterdam, um sich bei B. Picart zu vervollkommnen. Diesen Meister wählte er zum Muster, und die Stiche desselben stach er nach, oft bis zur Täuschung. In seinem Verlage war das Picart'sche Ceremonienwerk der meisten Völker der Welt, welchem Herrliberger noch die Religionsgebräuche der Reformirten in der Schweiz beifügte. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehört der schweizerische Ehrentempel und die helvetische Topographie 3 B. mit 323 K. Zürich 1754 — 1773. Von der neuen Topographie helvetischer Gebirge, Alpen, Gletscher etc. erschien kurz vor seinem Tode das erste Heft, und dabei blieb es, 12 K. Zürich 1774.

Die 52 Ausrufer von Basel, schwarz und illuminirt, 1749. Das Bildniss des B. Picart, Büste mit allegorischen Figuren, fol. Verschiedene Studien.

Herriquez, s. Henriquez.

Herrmann, s. Hermann.

Herry, Ritter, Kunstliebhaber von Antwerpen, der sich als Maler bekannt gemacht hat. Fiorillo (Deutschland III. 412) sagt, dass er sich durch ein Gemälde auszeichnete, welches den Schwur des jungen Hannibal darstellt. Dieser Herry gehört der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an.

Hers, J. F., s. Hess.

Herseeke, ein niederländischer Maler, dessen Descamps erwähnt. Er sah von ihm auf dem Rathhause zu Gent die Versuchung des heiligen Anton von 1684. Die Figuren fand er gut gezeichnet, das Ganze aber ohne Wirkung.

Hersent, Louis, Historienmaler zu Paris, geboren daselbst 1777. Dieser Künstler, einer der vorzüglichsten in Frankreich, wurde von Baron Regnault in seiner Kunst unterrichtet, und 1797 erhielt er den zweiten grossen Preis der Malerei. Von dieser Zeit an verbreitete sich sein Ruf immer mehr, und er wurde P. Guérin's Nebenbuhler. Besonders erhielt er das Lob eines grossen Coloristen und des Malers der Pariser Grazien. Bei den Kunstausstellungen von 1806 und 1819 erhielt er zwei grosse Medaillen; später wurde er Professor der königlichen Schule der schönen Künste, dann Offizier der Ehrenlegion, und das königliche französische Institut, so wie die königliche Akademie zu Berlin nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf.

Auf den Kunstausstellungen zu Paris sah man 1802 das Gemälde, welches die Verwandlung des Narciss darstellt, ein Bild, das gerühmt wurde, und bei Landon im Umriss zu sehen ist. Weniger Lob fand sein Achill, der die Briseis den Herolden des Agamemnon übergibt. Im Jahre 1806 brachte er ein Bild zur Ausstelluug, welches Atala vorstellt, wie sie sich in Chaktas Armen vergiftet, und 1810 sah man jenes Gemälde, welches die Scene schildert, wie Fenelon den Landleuten eine geraubte Kuh zurückbringt, in der Gallerie von Malmaison. Im Jahre 1814 malte er Las Casas von den Wilden gepflegt, gestochen von P. Adam, und von demselben Künstler ist auch ein anderes Bild gestochen, das Ludwig XVI. vorstellt, wie er im Winter 1788 den Armen Almosen gibt. Dieses Gemälde entstand 1817, und es ist dasjenige, das den Ruf des Künstlers begründete. Es wird im Schlosse der Tuilerien aufbewahrt. Ein anderes treffliches Werk stellt Gustav Wasa vor, im Besitze des Königs Louis Philipp, und gestochen von H. Dupont. Ein drittes schönes Gemälde, Ruth und Boas, kam in den Besitz der Mme. Ducalaya und man erklärte es 1822 als das beste Bild des damaligen Salon, gestochen von A. Tardieu. Später malte er die Mönche des St. Bernhard für den Grafen von Artois. Ueberdiess hat man von seiner Hand mehrere Bildnisse in Lebensgrösse, wodurch er sich allgemeinen Beifall erwarb, wie mit jenem des Herzogs von Richelieu, des Prinzen Carignan, König Heinrich's IV., der Dame im rothen Gewande mit dem Turban, des Casimir Perrier, Spontini's etc. In neuester Zeit malte er auch das Bildniss des Königs Ludwig Philipp,

ein Gemälde, das seines Rufes würdig ist. Schön, ausdrucksvoll, lebendig, wie kaum ein anderes seiner Bildnisse, ist aber jenes des berühmten Spontini in Berlin.

Hersent, Louise Marie Jeanne, geborne Mauduit, Malerin, die Gattin des Obigen, wurde 1784 zu Paris geboren, und von Meynier in der Kunst unterrichtet. Auch sie lieferte verschiedene Bilder, die sich durch Leichtigkeit und Zartheit des Pinsels auszeichnen. Ihre vorzüglichsten Werke sind St. Vincenz de Paula und die Nonnen der Charité, im Besitz des Grafen Pradel; Henriette von Frankreich, in der Gallerie zu Fontainebleau; der Besuch des Sully bei der Königin nach dem Tode Heinrich IV.; Ludwig XIV segnet seinen Enkel. Die beiden letzten Bilder sind in der Gallerie Luxembourg und das erstere hat A. Tardieu gestochen. Sie malte auch mehrere Genrebilder, und überdiess hat man von ihrer Hand eine grosse Anzahl von Bildnissen. Sie hält ein Atelier für Damen.

Hert, Johann de, Maler, der um 1660 in Brescia lebte, wo A. Everardi sein Schüler war. Er kam vermuthlich von Amsterdam nach Italien, und bei Füssly heisst es, dass ein J. de Hert in Wien gearbeitet habe. S. auch J. Herz.

Hert, Michael, Maler, von welchem in einer 1824 in Frankfurt a. M. versteigerten Kunstsammlung ein Gemälde unter dem Namen: Christus als Apotheker angezeigt ist. Auf Kupfer 8½ Zoll hoch, 12 Zoll breit.

Hert, S. auch Herdt.

Hertault, Maximilian Joseph, Architekt von Huningue, der zu Paris in königlichen Diensten stand. Man verdankt diesem geschickten Künstler bedeutende Restaurationen im Schlosse zu Fontainebleau und im Schlosse St. Cloud. Auch baute er die Reitschule in der Strasse St. Honoré, und mehrere Hotels zu Paris. In seinen Bauwerken offenbaret sich ein reiner Geschmack.

Hertault starb 1825 zu Paris, im 69 Jahre. Er war Mitglied mehrerer Akademien.

Hertel, Johann Georg, Kupferstecher zu Augsburg, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der Sohn eines gleichnamigen Künstlers zu Prag, der um 1765 lebte.

1) Landschaften nach J. Boucher.
2) Landschaften mit Thieren, nach Oudry, z. B. Jagdhunde.
3) Seechlachten, nach Ozanne.
4) Die Geschichte des Findlings, qu. 4.
5) Das Tric-Trac-Spiel, fol.
6) Das Cometenspiel, fol.
7) Drei Hunde, nach P. von Hillegaert copirt.
8) Drei andere Hunde nach J. Jonck Heer.
9) Das Bildniss Rembrandt's, nach Rembrandt.
10) Bildniss eines Alten mit Bart, nach Rembrandt.
11) Der Alte mit grossem Bart, nach Rembrandt.
12) Die Kreuzabnehmung, gr. fol.
13) Joseph erzählt vor seinem Vater und den Brüdern die Träume, kl. Blatt.

Hertel, Georg Leopold, Kupferstecher und Bruder des Obigen, lieferte ebenfalls Copien nach Rembrandt u. a.

Nach Majotto stach er fast lebensgrosse Köpfe, 4 Blätter.

Nach J. B. Castiglione halbe Figuren, wie die grossen und kleinen orientalischen Köpfe, 12 und kl. 4.
Die schönen Künste, nach F. Boucher, 6 Blätter.
Einige Landschaften.

Hertel, Johann Wolfgang, Kupferstecher zu Nürnberg, der im vorigen Jahrhundert lebte.

Herterich, Heinrich Joachim, Maler und Kupferstecher, der 1772 zu Hamburg geboren wurde, wo sein Vater Andreas, ein Miniaturmaler von Bayreuth, hinzog. Dieser war sein erster Lehrer, und dann ging er nach Paris, wo zu jener Zeit die Kunstschätze von ganz Europa aufgehäuft wurden. Der junge Herterich malte ebenfalls Bildnisse in Pastell und Miniatur, und zeichnete auch solche. Auch Landschaften hat man von seiner Hand gezeichnet und gemalt, und seine artigen geätzten Blätter stellen Aehnliches dar.

Herterich hat auch hübsche Blätter lithographirt; er ist Miteigenthümer einer lithographischen Anstalt, und wohl noch am Leben.

Herterich, Johann Andreas, Maler von Bayreuth, der Vater des Obigen, wurde 1725 geboren und 1769 liess er sich in Hamburg nieder, wo er 1794 auch starb. Er hatte keinen Lehrer, erwarb sich aber doch den Ruf eines geschickten Künstlers. Seine Bildnisse fanden Beifall, und diese führte er in Oel, Pastell, Miniatur und in Crayon-Manier aus.

Hertocks, A., ein niederländischer Kupferstecher, der um 1660 in England blühte, doch gehört er nicht zu den besten Künstlern dieses Faches.

Er fertigte Büchertitel, die er nur nie mit Figuren hätte zieren sollen. Das Beste sind noch seine Portraite, wohl zierlich, aber steif und trocken gestochen. Seine Arbeiten sind selten.

1) Karl I. knieend, mit einer Dornenkrone, nach P. Fruytiers.
2) Karl II. Prinz von Wales.
3) Sir Eduard Nicholas, nach Hanneman.
4) Sir Francis Wortley.
5) Henry Rolle, Rechtsgelehrter.
6) Robert Rawdon, Gouverneur.
7) William Chamberlaine, Dichter.
8) Hugh Crompton, Dichter.
9) Alexander Brome, Dichter.
10) Gideon Harvey.
11) Edward Waterhouse, Rechtsgelehrter.
12) Thomas Wortly, Gefangener im Thurme zu London.

Seine Blätter sind häufig in kl. fol.

Hervieu, Jean Louis Nicolas, Porzellanmaler zu Paris, ein jetzt lebender Künstler, der bei Moreau seine Kunst erlernte. Er verzierte mehrere Gefässe nach etruskischer Weise; auch Figuren malt er auf Porzellain, und überdiess befasst er sich mit dem Unterricht.

Hervilly, Mlle. Melanie Marie d', Malerin von Brüssel, und Schülerin von Guillon-Lethière, die gegenwärtig in Paris ihre Kunst übt. Sie lieferte schon eine bedeutende Anzahl von Gemälden, von denen der Kunstverein viele angekauft hat, aus welchem sie in verschiedene Privatgallerien des In- und Auslandes

gelangten. Es sind dieses artige Genrebilder; auch Bildnisse malt diese Künstlerin. Bei dem Salon des Louvre von 1824 erhielt sie eine goldene Medaille, und im folgenden Jahre zwei silberne zu Lille und Douai.

Im Jahre 1825 erschien von ihr ein Gedicht, unter dem Titel: L'hirondelle athénienne, und dieses wurde zum Besten der Griechen verkauft. Mlle. d'Hervilly bildet auch Schülerinnen.

Hertzöcker, Theodor, Maler, der gegen 1696 in Utrecht geboren wurde und mit grosser Liebe der Malerei sich ergab. Er besuchte Italien und hier fand er sich besonders von Balestra's Werken so sehr angezogen, dass er den Unterricht dieses Künstlers selbst suchte. Später ging er auch nach Rom und dann ins Vaterland zurück, wo er 1741 starb.

Seine Werke sind selten, denn der Künstler war sehr begütert und daher betrachtete er die Kunst nur als Mittel zur Befriedigung seiner Lieblingsneigung. Doch erwarben ihm seine Werke grossen Beifall.

Hérusse, Robert, ein französischer Glasmaler, der um 1570 lebte. Auch Bildhauer war er, nach einer Titulatur zu schliessen, welche er bei Bestätigung der alten Privilegien der Glasmaler erhielt, Er heisst da Maistre-és-arts et sciences de sculpture et peinture.

Herwick, Zeichner, der um 1770 lebte. P. Chenu stach nach ihm zwei Blätter: Die Unterredung Heinrich IV. mit Sully und dieser König beim Müller.

Hery, de, ein alter französischer Künstler, wohl der oben erwähnte Meister Heinrich, Maitre Henry, was mit M. Hery gleichbedeutend ist. Dieser Meister de Hery malte für St. Nicaise zu Paris das jüngste Gericht auf eine Holztafel. Dieses ist vermuthlich auch jener Maitre Hery, der als Lehrer des A. Bloemaert erscheint.

Herz, Johann Daniel, Maler und Kupferstecher zu Augsburg, geboren 1693, gestorben 1754. Dieser Künstler war unglaublich fleissig; es finden sich historische Gemälde und Landschaften von seiner Hand, und eine grosse Anzahl von Stichen, die theils von bedeutender Grösse waren. Zur fleissigen Vollendung seiner Werke konnte er daher keine Zeit finden, und so wie die Composition bei ihm nicht genau durchdacht ist, so fehlt es auch an Harmonie des Ganzen. Vor allen möchte man aber die elenden Einfassungen, die er öfter anbrachte, wegwünschen. Indessen genoss der Künstler Achtung und man erwählte ihn zum Direktor der kaiserlichen Akademie jener Stadt. Ein vollständiges Verzeichniss seiner Werke existirt nicht, viele aber sind im Winckler'schen Catalog verzeichnet. Es werden ihm übrigens die Kupferstichsammler kein gar zu grosses Portefeuille einräumen.

Man hat von ihm und Thelot ein Zeichenbuch, das 1723 in 60 Blättern erschien.

1) Ein Kaiser auf dem Throne, gr. fol.
2) Derselbe, die Stadt Jerusalem vorstellend, gr. fol.
3) Die Anbetung der Magier, gr. fol.
4—7) Costüme von Soldaten, 4 Bl.
8) Prospekt von Jerusalem, mit der Kreuzigung Christi. Im grössten Formate, nebst gedruckter Erklärung.
9) St. Maneto, Haupt der Serviten, erhält von Clemens IV. für die Kirche St. Annunziata zu Florenz die Bestätigung, nach V. Salimbene, gr. qu. fol.

10) Falconieri baut auf Bitten seines Bruders und seiner Tochter, der heiligen Juliana, die Kirche St. Annunziata, nach demselben, beides schöne Blätter und Gegenstücke.
11) Copien nach Gemälden mit der Geschichte des Aeneas in der Gallerie Pamfili zu Rom, 9 Bl. gr. qu. fol. C. Cesio hat jene Bilder geistreich radirt.

Herz von Herzberg, Johann Daniel, Kupferstecher, der Sohn des Obigen, ein Mann, der den Titel eines Comes Palatinus hatte, und dem Adel des Reiches einverleibt war, obgleich er in der Kunst dem Vater nicht gleichkam. Auch war er Präsident der Akademie zu Augsburg, wo er gegen Ende des vorigen Jahrhunderts starb. Von ihm sind die Kupfer von:
J. B. Musculi encomia Christi, Mariae etc.
Oetters Wappenbelustigungen, 8 Th., mit K., gr. 4. Augsburg 1764. etc.

Herz, Benedikt, Bildhauer von Nürnberg, Schüler von Herold und E. Schwaiger, machte sich durch Crucifixe und andere Figuren aus Holz und Elfenbein berühmt. Dieser Künstler starb 1635 im 41 Jahre.

Herz, Johann, Maler und Bruder des Obigen, zeichnete sich als Aquarellmaler aus. Er malte Historien und Landschaften auf Pergament, und diese Arbeiten sind noch geschätzt. Starb 1635 im 36. Jahre.

Herz, Hans, Maler von Nürnberg, der nach seinen Leistungen wenig bekannt zu seyn scheint. Er starb 1639 im 80. Jahre.

Herz, Georg, Maler von Nürnberg, der sonst weiter nicht bekannt zu seyn scheint. Er starb 1634 in Danzig.

Herz, Johann Jakob, Bildhauer zu Nürnberg, über welchen die Nachrichten ganz kurz lauten. Man weiss, dass er 1634 gestorben ist.

Herz, Johann, Maler der in Brescia gearbeitet hat, denn hier sah Averoldo in S. Francesco eine Tafel mit der heiligen Elisabeth und einer Nonne. Wir glauben, dass dieser Herz mit dem erwähnten J. de Hert Eine Person sei.

Herz, Mathäus, Kupferstecher, des älteren Johann Daniel Sohn, ein talentvoller Künstler, der aber schon im 19. Jahre 1746 starb. Man hat von ihm eine Folge von akademischen Figuren, 4.

In Füssly's Lexicon wird ein Mathias Herz erwähnt, und ihm folgende Blätter beigelegt:
1) Madonna vom guten Rath, nach Baumgartner.
2) St. Benedikt in der Wüste, nach Cignani.
3) Christus im Garten, nach Holzer.
Dieser Mathias könnte wohl mit unserm Matthäus Eine Person seyn.

Herz, Donat, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach im vorigen Jahrhunderte Bildnisse. Um 1746 hielt er sich in Madrid auf.

Herz, Tobias, Maler zu Nürnberg, der aber nicht weiter bekannt ist, als etliche andere Nürnberger Künstler. Dieser Tobias starb 1620.

Herz, Ludwig, ein berühmter Goldschmied von Nürnberg, der am kaiserlichen Hof zu Prag arbeitete. Starb 1628.

Herz, Heinrich, Architekt zu Augsburg, wo er die Würde eines Bürgermeisters erlangte. Im Jahre 1598 war er 61 Jahre alt, wie sein von G. C. Kilian radirtes Bildniss schliessen lässt.

Herz, Joseph, Kupferstecher, der noch im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts arbeitete. Er war Zeichnungslehrer zu Fürth.

Herzberg, Maler zu Berlin, der um 1836 unter der Leitung des Professors Krüger stand. Man hat Landschaften und Genrebilder von seiner Hand, Bilder in Oel und Aquarell.

Herzberg, Rudolph, Kupferstecher, der sich unter Leitung des Professors Buchhorn in Berlin zum Künstler bildete. Man hat Bildnisse und historische Versuche von der Hand dieses, vermuthlich noch jungen, Künstlers.

Johannes, nach A. Tiarini.

Herzberg, H., Kupferstecher und Lithograph zu Berlin, wo er noch thätig ist. Man hat verschiedene Charten von seiner Hand.

Herzberg, Johann Dan., S. Herz von Herzberg.

Herzinger, Anton, Maler und Kupferstecher, der schon um 66 im vorigen Jahrhunderts anfing, sich mit Werken bekannt zu machen. Er arbeitete zu Prag, in Dresden und zu Wien, wie lange wissen wir nicht.

1) Der Satyr mit der Nymphe, nach Rubens.
2) Das Monument von Klopstock, nach Mechau's Zeichnung mit Klinsky gestochen, braun gedruckt in Sepiamanier, qu. roy. fol. Vor der Schrift 8 Thl.
3) Der Buchenhain, nach Ruysdael, Aquatinta, qu. fol.
4) Die Vehmburg, nach Klengel, das Gegenstück.
5—6) Zwei Thierstücke in Zeichnungsmanier, nach H. Roos, qu. fol.
7) Landschaft mit Wasserfall, nach einem Capitalbilde von Ruysdael, 1795, Aquatinta, roy. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift bei Weigel 2 Thl.
8) Erzherzog Karl empfängt von Rudolph von Habsburg die Heldenkrone, mit Pfeifer nach Füger gestochen. Aquatinta.
9) Das Schloss Gratzen, A. Nowotny del. 1798. 4.
10) Humpolecz, nach A. Parzizek's Zeichnung, 1767. 4.
11) Kumburg, nach F. K. Wolf 1807, 4.
12) Ober-Berschkowicz, nach A. Pucherna, 1807. 4.
13) Slatinan, nach Josephine von Malowecz, 1807. 4.
14) Jung-Woziez, nach A. Pucherna, 1807. 4.

Herzog, Johann, Maler, der um 1600 zu Augsburg an und in Häusern auf die nasse Wand malte.

Herzog, Michael Andreas, Miniaturmaler, der um 1710 Hofmaler in Berlin war. Er malte besonders schöne heraldische Gegenstände.

Herzog, Nicolaus, Bildnissmaler zu Berlin um 1680. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Er war der Schwiegersohn des A. Ganz.

Herzogenbusch, Cornelius von, Glasmaler, dessen Lebensververhältnisse unbekannt sind. Er war Zeitgenosse des J. van Ack.

Heschler, David, Bildhauer zu Ulm, der Schüler seines Vaters Sigmund, arbeitete sehr gut in Elfenbein, Basreliefs und ganze Figuren.

Von Sigmund Heschler ist die Kanzel der heiligen Geistkirche zu Ulm. Die Lebensverhältnisse beider Künstler sind unbekannt; selbst Weyermann konnte über sie nichts finden. Sigmund ist der ältere, und diesen lässt Zani, Encyclop. method. X. 378 um 1480 arbeiten. David's Lebenszeit bestimmt er um 1540.

Heschler, Sigmund, s. den vorhergehenden Artikel..

Hesghe, R. de, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Geistreiche Blätter von seiner Hand sind in der Schrift: Pietra del Paragone.

Hess, Carl Ernst Christoph, Kupferstecher, Professor an der königlichen Akademie der bildenden Künste in München, geboren zu Darmstadt 1755, gestorben zu München 1828. Zum Handwerke eines Schwertfegers bestimmt, trat er zu Strassburg in die Lehre, und schon hatte er zwei Jahre in drückender Noth hingebracht, als ihn der Medailleur und Goldciseleur Hohleisen, sein Schwager, nach Mannheim kommen liess, und ihm Anweisung in seiner Kunst gab. Er machte rasche Fortschritte in seinem Fache, und fing schon an, aus natürlichem Antriebe an den Jnstrumenten, Gefässen, und Waffen, die er fertigte, mannichfaltige Verzierungen und andere Gegenstände einzugraviren. Der König Maximilian von Bayern erhielt zu jener Zeit als Jüngling einen Hirschfänger, auf welchen eine Jagd von Hess gravirt war. Nun widmete er sich den zeichnenden Künsten mit aller Anstrengung und wendete sich der Kupferstecherkunst zu, musste aber anfänglich aus Vermögenslosigkeit sich durch den Stich von Wechselformularen und anderen unbedeutenden Blättern seinen täglichen Unterhalt zu verschaffen suchen. Zu gleicher Zeit machte er einige Versuche in Figuren und Landschaften und verfertigte nach und nach mehrere kleine Blätter mit der Radirnadel, welche ihn allmählig als Kupferstecher bekannt machten. Im Jahre 1777 kam er nach Düsseldorf, um an dem Galleriewerke mitzuarbeiten, und einige Platten nach Rembrandt gefielen so wohl, dass er schon 1780 zum ausserordentlichen Mitglied der dortigen Akademie ernannt wurde. Sein Ruf verbreitete sich von nun an mit grösster Schnelligkeit. Im Jahre 1782 wurde er zum pfalzbayrischen Hofkupferstecher und in dem nämlichen Jahre zum wirklichen Professor der Akademie ernannt. Im Jahre 1787 besuchte er endlich Italien, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, blieb aber stets im Verkehr mit mehreren der ausgezeichnetsten Männer Deutschlands. Nach seiner Zurückkunft begab sich Professor Hess zum zweitenmale nach Düsseldorf, um das von Green aufs Neue begonnene Galleriewerk mit Bartolozzi u. a. zu Ende zu bringen. Dem damaligen Geschmacke gemäss musste der Künstler in der Punktirmanier arbeiten. Die vorzüglichsten Blätter, die er zu dem Werke lieferte, und welche damals seinen Namen weiter, und hauptsächlich in England bekannt machten, waren die Himmelfahrt Mariä nach Guido, der Marktschreier nach Gerh. Dow, das Portrait des Rubens mit seiner Frau, welch letzteres Blatt unstreitig zu den besten und strengsten gehört, die jemals in dieser Manier verfertiget worden sind. Auch radirte er damals noch mehrere Blätter.

Hess verlebte mehrere Jahre im Kreise der ausgezeichnetsten

Gelehrten Deutschlands. Im Jahre 1791 verheirathete er sich mit der jüngern Tochter seines vieljährigen Freundes, des Akademiedirektors Krahe; musste aber das Unglück des Krieges 1792 in vollem Maase fühlen. Als wieder einige Ruhe zurückgekehrt war, unternahm er Arbeiten mit dem Grabstichel, worunter die heilige Familie nach Raphael sehr vielen Beifall erhielt. Hierauf unternahm er das berühmte jüngste Gericht nach Rubens in Kupfer zu stechen, kam aber erst nach 15 Jahren in München vollends damit zu Stande. Die Regierungsveränderung unterbrach ihn in dieser Arbeit; die Gallerie und Akademie wurde 1806 von Düsseldorf nach München verlegt. Um diese Zeit wurde ihm der Stich des heiligen Hieronymus übertragen, welches Gemälde damals von Würzburg nach München versetzt worden war, und als ein Raphael galt. Später hat man sich überzeugt, dass es etwa von dem älteren Palma herrühren könnte. Nach Beendigung dieser Platte ging eine Reihe von Jahren mit kleinen Brodarbeiten verloren, obgleich Hess dazwischen auch einige grössere Werke, z. B. eine Madonna nach Carlo Dolce, zwei Blätter nach Honthorst u. a. fertigte. Erst in seinem 65. Jahre begann er auf Anregung des Königs Maximilian die grosse Platte nach van Eyck, die heiligen drei Könige vorstellend.

Kaum war nach vier Jahren das Werk vollendet, so fasste er den Vorsatz, das Bildniss Sr. Majestät des Königs Maximilian nach Stieler in Kupfer zu stechen, und dieses brachte er in seinem 72. Lebensjahre zu Stande. Das Bildniss ist in ganzer Figur, im Krönungsornate. Hier gelang es ihm ganz die edle Gestalt wieder zu geben, mit den sprechenden Zügen jener angestammten Herzensgüte, die im Leben die fortdauernde Liebe seines Volkes gewann. Die Figur tritt wie lebendig hervor; alles ist in durchgreifender Harmonie. Hier beabsichtigte der Künstler mehr das Wesentliche, Charakter und Farben zu geben, als durch Glanz des Grabstichels zu imponiren, so wie er nicht minder Wahrheit in den verschiedenartigen Stoffen mit glücklichem Erfolge zu erreichen gesucht hat.

In Füssly's Künstlerlexikon ist unrichtig ein Peter Hess, der nicht mit ihm verwandt war, als dessen Bruder angegeben und er selbst unter den Namen Ernst Carl, und Ernst Christoph zweimal aufgeführt.

1) Christus im Tempel bei den Schriftlehrern, nach G. van Eckhout. H. 13 Z., Br. 12 Z. 6 L.
2) Christus im Tempel, unter den Schriftlehrern, nach Rembrandt, gr. fol.
3) Die Himmelfahrt Mariä, nach Guido Reni, 1792. Ein Hauptblatt, H. 23 Z. 5 L., Br. 15 Z. 9 L.
4) Der Marktschreier (The Quack Docktor), nach Gerh. Dow. 1794, sehr gr. fol. Im ersten seltenen Abdrucke vor der Schrift. Gilt auf Auctionen immer 7—8 Thl.
5) Rubens mit seiner Frau, nach Rubens, ein Hauptblatt. Bei Weigel 3 Thl.
6) Die heilige Familie, nach Rafael's Bild in der Pinakothek zu München, 1804. Ein Hauptblatt, kl. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
7) Das letzte Gericht nach Rubens. H. 27 Z., Br. 19. Z. 10 L. Im ersten Drucke vor der Schrift.
8) St. Hieronymus schreibend, nach Palma vecchio, früher für Rafael gehalten, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift,

9) Christus unter den Schriftgelehrten, nach G. Hondhorst, mit der trockenen Nadel gefertiget, gr. fol.
10) Die Anbetung der heiligen drei Könige, nach J. van Eyck. Die Platte ist im Besitze des königl. Kupferstich-Cabinets in München. H. 24 Z. 3 L., Br. 19 Z. 7 L.
11) Maria mit dem Jesuskinde, nach C. Dolce. Im ersten Drucke vor der Schrift, fol.
12) Das Bildniss des Königs Maximilian, nach Stieler, des Künstlers letztes Blatt.
13) Zwei Nymphen lassen ein Kind an der Ziege säugen, kleines Blatt, fol.
14) Heilige Familie, Christus steht bei Maria, nach C. Procaccini, punktirtes Blatt, 12.
15) Die Gesellschaft von Faunen, nach Poussin.
16) Die Gerechtigkeit in der Gestalt eines nach antiker Weise gekleideten Weibes vorgestellt, nach J. Fratrel, in Crayon-Manier, gr. qu. fol.
Es gibt schwarze und rothe Abdrücke.
17) Ludwig der Bayer, wie er Friedrich von Oesterreich die Freiheit ertheilt, nach J. v. Goez, fol.
18—19) Zwei Gebirgslandschaften, nach Ferd. Kobell, qu fol. Schwarz und roth abgedruckt.
20) Ein Fest, welches Friedrich der Siegreiche in Heidelberg gab, nach H. A. Melchior, fol.
21) Elcana stellt ihren Sohn dem hohen Priester vor, nach G. Eckhout, kl. 4.
22) Die Geburt Christi, nach Rembrandt, fol.
23) Christus segnet die Kleinen: Sinite parvulos venire ad me, nach Rembrandt, gr. fol. Gegenstück zum Christus im Tempel, nach G. Honthorst.
24) Die Grablegung, nach Rembrandt, fol.
25) Die Auferstehung Christi, nach Rembrandt, fol.
26) Die Himmelfahrt des Herrn, nach Rembrandt, fol.
27) Die Kreuzabnehmung, nach A. del Sarto, kl. 4.
28) Der Bauer mit Münzen, nach A. von Ostade, fol.
29) Das Bildniss von Göthe, nach G. v. Kügelgen, kl. fol.
30) Das Bildniss von Rembrandt's Vater, kl. 4.
31) Rembrandt's eigenes Bildniss, Halbfigur nach Rembrandt, gr. 4. Im ersten Drucke vor der Schrift.
32) Bildniss der Gattin des Malers G. Flink: Rembrandt fec. 1624. Hess fecit aqua forte, kl. fol.
33) Büste Wallenstein's, nach Rembrandt, kl. 4.
34) Büste von Rubens, nach Rubens. Bei Basan nicht erwähnt.
35) Der Alte mit der Federmütze und dem Stock, nach Rembrandt, 4.

Auch für Almanache und andere literarische Schriften stach dieser Künstler.

Hess, Ludwig, Landschaftsmaler und Kupferstecher, geboren zu Zürich 1760, gestorben 1800. Schon frühe entwickelte sich das angeborne Kunsttalent; denn er zeichnete ohne fremden Antrieb mit Eifer nach (obgleich kleinen und schlechten) Kupferstichen, und selbst, als er dem Fleischerberufe seines Vaters folgen musste, konnte er diesem Drange nicht widerstehen, sondern zeichnete auf seinen Reisen auf's Land zum Einkaufe des Viehes immer auch zugleich nach der Natur, erklimmte kühn die Gipfel der steilsten Gebirge, ging Felsenhöhlen und Wasserfällen nach, stieg in schauervolle Abgründe hinab, um Alles, was die grosse Natur

Schönes und Herrliches hat, genau zu erforschen. Auch nahm er oft Köpfe von Rindern, Schafen oder Ziegen mit nach Hause, um sie zu copiren. Bald wurden seine Arbeiten gesucht und verschafften ihm Gewinn und persönliche Freiheit, so dass er seine Zeit beinahe ganz für die Kunst verwenden konnte. Um diese Zeit war ihm Gessner's belehrender Umgang wichtig; auch Bodmer und Lavater huldigten seinem Talente. Er unternahm von jetzt an malerische Wanderungen, und machte später eine Reise nach Rom. Schon vorher hatten seine Bilder durch einfache stille Grösse angezogen, aber nach dieser Zeit wehte ein höherer edlerer Geist in seinen Darstellungen, grössere Eleganz zeigte sich in allen Formen und Massen; sein, sonst durch himmelansteigende Gebirge geschlossener, Horizont wurde nun erweitert und die Aussicht öffnete sich in ein reiches milderes Klima, nur durch den weiten Ocean oder durch ferne sanfte Hügel begrenzt. Was einen Hauptvorzug vor allen Landschaftsmalern seines Vaterlandes ausmacht, ist sein Talent in Darstellung der hohen Alpenmassen, ja selbst der Schnee- und Eisgebirge. Diese Riesengestalten der Urwelt hat gewiss noch kein Maler so in aller ihrer Kraft und Schönheit auf die Leinwand überzutragen verstanden, wie Hess. Durch seine Gemälde lernt man erst diese in der Wirklichkeit dem ungeübten Auge zu überschwenglichen Gegenstände fassen und begreifen, ohne darum eine kleinere Vorstellung von ihnen zu bekommen. Den, getreu nach der Natur verfertigten, Bildern weiss er durch die Auswahl des schicklichsten Standpunktes, der interessantesten Tages und Jahreszeit und der wirksamsten Beleuchtung einen Reiz und eine Kraft mitzutheilen, die sie zu bedeutsamen Jdealbildern erhebt. Die charakteristische Form und Farbe der Bergmassen, das saftige, feuchte, duftende Grün der Alpenwiesen, die mannichfaltigen Abstufungen der immer rauhern und höhern Gegenden, bis zu den kahlen, von der Zeit und den Elementen in verschiedene Klüfte und Brocken zerspalteten, übereinander geschichteten Felsen und Klippen, bis in die Regionen des ewigen Schnees und Eises hinauf, weiss sein Pinsel naturhistorisch, wahr und treu darzustellen.

Sein Fleiss umfasst alle Theile seines Werkes mit gleicher Liebe, durch Reinheit des Pinsels und Farbenauftrages und durch ruhige Klarheit das Auge bezaubernd. Ausser der grossen Zahl von Oelgemälden hat man noch eine grosse Anzahl von Zeichnungen, halb in Pastell, halb in Gouache, auf graulich-grünem Papier, die er mit der grössten Sicherheit und Fertigkeit vollendete. Die Berggegenden besonders erhalten durch die geistreiche, diesem Künstler durchaus eigene, Art der Zeichnung gerade jenen romantischen, zugleich ernsthaften und reizenden Charakter, den sie in der Wirklichkeit haben. Von dieser Art Zeichnungen ging Hess zu völligen Gouachegemälden mit deckenden Farben über, die von manchen noch den Oelgemälden vorgezogen werden. In den zwei letzten Jahren seines Lebens ätzte er auch in Kupfer, und verfertigte gegen 80 kleinere und grössere Kupferplatten, theils in Aquatinta, theils mit der Nadel vollendet, welche, etwa ein halbes Dutzend Probestücke ausgenommen, die er selbst sogleich wieder vernichtete, eine reichhaltige Sammlung von schönen Prospekten und Compositionen bilden. Lips hat Hessens Bild als Vignette und Hegi eines seiner gelungensten Oelgemälde, die Alpenfahrt der Hirten im Frühling vorstellend, in Aquatinta-Manier geliefert. Von diesem Blatte sind theils braune, theils colorirte Abdrücke vorhanden.

Der Artikel über diesen Künstler ist in Füssly's Supplementen zum Künstler-Lexicon einer der weitläufigsten. Mayer hat 1800 sein Leben beschrieben, und seine Blätter verzeichnet, doch ist das Werk dort nicht so vollständig, wie in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith und nach diesem Verzeichnisse geben auch wir das Unsrige.

Radirte Blätter.

1—6) Gebirgslandschaften aus der italienischen Schweiz, 1794, qu. 4.
7—12) Sechs Blätter zum Helvet. Revolutions-Almanach 1799. 1800. (Montblanc, die Jungfrau, Tellskapelle, Kirsiten, Grütli, Gersau), gr. 8.
13) Tempel der Minerva Medica, qu. 8.
14) Cascatelle zu Tivoli, qu. 8. Beide zu F. Brun's Reisen.
15—17) Drei Landschaften mit Hirten und Vieh, gr. qu. 8.
18) Ansicht am Zugersee, im ersten Drucke vor der Schrift, gr. 4.
19) Aussicht auf dem Klausenberg, gr. 4.
20) Ansicht am Lauiser See, vor und mit der Schrift, gr. 4.
21) Ansicht im Calankerthal, gr. 4.
22) Ansicht an der Linth, vor und mit der Schrift, gr. 4.
23) Ansicht im Rupletenthal, vor und mit der Schrift, gr. 4. Diese sechs Blätter gehören zu dem Buche von C. Grass, sechs radirte Naturprospekte. Zürich 1800. fol.
24) Ansicht am Clauthalersee, mit dem Zuge der Russen, 1800, qu. fol.
25) Bommerstein, fast nur Contour, zum Illuminiren bestimmt, qu. fol.
26) Der Rigiberg, qu. 8.
27) Dübelstein, qu. 8. Beide ohne Namen und sehr selten, da die Platte nach wenigen Abdrücken abgeschliffen wurde.
28) Rückzug der Franzosen mit Beute. Ohne Namen, qu. 8. Selten.
29) Dieselbe Vorstellung mit Veränderungen u. qu. 12. Ohne Namen, sehr selten.
30) Fischerhütten am Vierwaldstättersee, mit einem Fischer im Kahn. Ohne Namen qu. 8. Sehr selten, da die Platte abgeschliffen wurde.
31) Landschaft mit einem Wege, der über die Brücke nach einer von Bäumen umgebenen Hütte führt. Ohne Namen und sehr selten, da die Platte nach wenig Abdrücken abgeschliffen wurde. 8.

Blätter in Aquatinta.

32—35) Vier Blätter Thierstudien: Gemsen; Ziegen und Schaafe; Widderkopf; zwei Hunde, qu. 8.
36) Ziege, Schaaf und Zicklein in einer Einfassung, mit dem Zeichen H., qu. 12. Sehr selten.
38) Ein Ochsenkopf 1798. Röthlich und braun gedruckt. 8.
37) Die liegende Kuh 1798. Auf gleiche Weise gedruckt, qu. 8.
39—42) Vier Blätter helvetische Bauern: Schwarzwälder, Minringer, Luzerner und Freyburger 1798, kl. 4. Letztere sind braun und schwarz gedruckt.
43—46) Vier Blätter Schweizer-Häuser zum helvetischen Almanach, qu. 12.
47) Gebirgs-Landschaft mit Mühle, links ein Steg, in Crayon-Manier, qu. 8. Einige Exemplare hat der Meister selbst gehöht.
48) Dieselbe Landschaft mit einigen Verschiedenheiten, in Aqua-

tinta, qu. 8. Sehr selten, da die Platte abgeschliffen wurde.

49) Waldparthie mit Anglern und Wasserfall, ein Mädchen sitzt unter Gestein 1798, gr. 8. Es sind Exemplare mit Farben gehöht.

50—56) Sechs Blätter Landschaftscompositionen in schweizerischem und italienischem Styl, 1798, gr. 4. Es gibt braune und gelbliche Drücke.

57—63 Sechs Blätter Gegenden von Iser, der Gotthard-Strasse, am Ranft, unweit Visp bei Ugogea, am Zugersee, 1799, qu. 4. Hauptfolge. Von der Gegend bei Visp gibt es Abdrücke vor und mit der Schrift.

64) Die Fischerhütte am Vierwaldstätter-See 1798, gr. fol.

65) Jtalienische Villa am See, rechts ein Boot, qu. 8. Selten.

66) Jtalienisches Weinhaus, links ein Quell, qu. 8. Selten.

67) Jtalienisches Bauwerk mit Bercola, darunter ein Mann, qu. 8. Sehr selten; die Platte wurde abgeschliffen.

68) Ansicht bei Vals im Medelserthal in Bündten, mit Räuberüberfall, qu. fol.

69) Ein Bergdorf in der italienischen Schweiz, vor Hirten und Vieh, qu. fol.

70) Waldparthie mit der Aussicht auf einen See, im Vorgrund Jäger und Mädchen am Brunnen, qu. fol.

71) Aussicht aufs mittelländische Meer von der Höhe bei Genzano, im Vorgrund Hirt und Hirtinnen bei der kleinen Heerde, 1798, gr. fol. Im ersten und einzigen Abdruck, vom Meister selbst gezogen, ehe die Platte von Lips vollendet wurde, steht unten links: 1795 in Oel gemalt, geätzt 1798 von L. Hess. Dieser Abdruck war in der Sammlung des Dekan Veith. Auf den zweiten Abdrücken liest man: Ludwig Hess fec. qu. fol.

72) Die Villa Pliniana, qu. fol.

73) Landschaft am Luganer-See, mit tanzenden Bauern, qu. fol.

74) Der Bergsee auf Oberplegialp, qu. fol.

75) Der Fall der Aar auf dem Grimsel 1798, qu. fol.
Diese vier Blätter bilden eine Capitalfolge.

76) Die Auswanderer aus den Alpen, qu. fol.

77) Die Plünderung und Frohnarbeit 1799, qu. fol. Diese Blätter waren zur Unterstützung der Kriegsbeschädigten bestimmt.

78) Die auswandernde Familie noch einmal von der Gegenseite. Decan Veith hatte ein Exemplar im Contour, bezeichnet: L. Hess fec. Xbre 1799, qu. fol. Aeusserst selten.

79) Ansicht des Rheinsprung und der St. Martinskirche zu Basel 1818, zart radirt, qu. 8.

Hess, Johann Michael, Historienmaler, Professor der Zeichenkunst an der kaiserlich königlichen Ingenieurakademie in Wien, geboren zu Erlau 1768, widmete sich schon im 15. Jahre ganz der bildenden Kunst, der Oel und Frescomalerei. Im Jahre 1789 begann er den Curs an der Wiener-Akademie, wo Professor Maurer ihm vorzügliche Theilnahme schenkte; 1794 gewann sein noch im akademischen Rathssaal aufbewahrtes Oelgemälde: „Priamus den Achill um Hektors Leiche flehend", den ersten Preis und 1794 erhielt er auch die Professur der freien Handzeichnung. Alle seine Nebenstunden waren der Historienmalerei geweiht. Seine meisten Oelgemälde sind grosse Altarblätter, die sein Vaterland Ungarn besitzt, insonderheit seine Vaterstadt Erlau. In der Kirche des dortigen Seminariums ist der heilige König Stephan, die Himmelfahrt Mariä, Johann der Täufer und Nepomuck. Szamos Ujvar in Siebenbürgen besitzt vier Seitenaltarblätter, von seinen

ersten Arbeiten dieser Art. Für den Grafen Franz Scéchény lieferte Hess fünf Altarblätter von verschiedener Grösse: in die Gruft und Todtenkapelle eine Auferstehung, eine Geburt und Himmelfahrt Mariä, den Heiland am Kreuze, St. Nicolaus, und 1823 malte er für die Gräfin Julie Széchény-Festeticts den Kreuzestod des Apostels Andreas. Für den Grafen Keglevics fertigte Hess ein grosses Blatt: Maria die Schutzfrau des Königreichs Ungarn, etc. Zu Wien in der akademischen Kirche auf der Leimgrube ist von seiner Hand der Erlöser am Kreuze mit Maria Johannes und Magdalena. Mehrere Staffelei-Gemälde von Hess besitzen: Fürst Primas Alexander van Rudnay, und Hofrath Adamorich; andere sind noch in des Künstlers Besitz.

Nachrichten über diesen Künstler gab 1824 von Hormayr's Archiv No. 36. Später, 1827, malte er für die Domkirche in Gran ein Altarbild mit acht Fuss hohen Figuren, die Taufe des St. Stephan, Königs von Ungarn, darstellend. Die Gestalten sind edel; Gewänder, Waffen, Schmuck und die Beiwerke mit bewunderungswürdigem Fleisse gemalt.

Hess, Carl Adolf Heinrich, Pferde- und Schlachtenmaler, wurde 1769 zu Dresden geboren, und von dem Hofkupferstecher Krüger in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er versuchte sich unter Leitung dieses Meisters schon in der Stecherkunst und ein Gleiches auch bei Inspektor Klass, unter welchem er bis ins 21. Jahr mit allem Eifer dem historischen Fache oblag. In jener Zeit lieferte er einige Studienblätter, welche Genien und andere Figuren darstellen. Mit Talent begabt machte er bald erfreuliche Fortschritte, seine Neigung leitete ihn aber vor allen zum Studium des Pferdes, dem er mit aller Liebe nachhing. Er studirte die Natur und die Meisterwerke der königlichen Gallerie seiner Vaterstadt, und so wurde er bald einer der besten Pferdezeichner. Seine Bilder zogen bei jeder Kunstausstellung die Aufmerksamkeit auf sich, und besonders gefiel 1796 ein grosses Oelgemälde, welches den Angriff der sächsischen Dragoner auf französische Infanterie vorstellt. Als ein Hauptwerk erklärte man später das Charakterbild, welches den Marsch der Uralischen Kosaken durch Böhmen darstellt. Der Künstler liess dieses Bild von Stölzel im Umrisse auf einer Querfolio-Platte stechen und Abdrücke davon malte er in bunten Tusch- und Deckfarben aus. Der Kaiser von Russland übersandte ihm für ein Exemplar einen Ring von 1000 Rubel Werth, und der König von Preussen gab ihm die grosse goldene Verdienstmedaille der Akademie nebst dem Diplome eines Ehrenmitgliedes derselben. Er malte mehrmalen dieses Blatt sorgfältig aus, und zuletzt liess er die Platte durch den Kupferstecher Senf in einer kräftigen Aquatinta ausführen. Ausserdem wurde das Blatt noch auf dreierlei Art behandelt. In der folgenden Zeit malte er noch mehrere Schlachtstücke, da er in den Kriegsjahren Gelegenheit fand, Augenzeuge von militärischen Auftritten zu seyn. In seinen Gemälden herrscht ein sorgfältiges Studium der Natur. Er verstand es sehr gut zu individualisiren, sei es, dass er Menschen verschiedener Länder, oder Pferde darstellte. Er malte in Oel, Pastell und mit Deckfarben, zeichnete sehr schön in Bister und Kreide auf gefärbtes Papier, und seine Federzeichnungen rühmte man als Meisterwerke, so wie er auch fortan den Ruf eines berühmten Pferdemalers bewahrte.

Ferner hat man von seiner Hand sechs radirte Blätter mit Pferden, und etliche andere Stücke in dieser Art. Dann gab er

ein Werk heraus, unter dem Titel: Reitschule oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagnepferdes. Mit Kupfern und kurzen Erklärungen in Beziehung auf das Hünersdorfische Werk: Anleitung zu der natürlichsten Art Pferde abzurichten etc.

Im Jahre 1825 fing er in Wien an, die Früchte seiner mühevollen, zur genauen Kenntniss des arabischen Pferdes durch Russland, die Türkey etc. unternommenen Reise in lithographirten Blättern bekannt zu machen.

Hess, Heinrich Maria, Ritter, berühmter Historienmaler, Sohn des Kupferstechers C. E. Ch. Hess, wurde 1798 zu Düsseldorf geboren, und schon frühe von dem einsichtsvollen Vater, dessen aufmerksamem Blicke die grossen Anlagen seines Sohnes, besonders für die Malerei, nicht entgingen, im Zeichnen unterrichtet. Dieser Unterricht fasste auch treffliche Wurzeln, denn schon als Knabe war der Künstler so weit vorgeschritten, dass er zu einer Reise im Orient zur allgemeinen Zufriedenheit die Zeichnungen lieferte. Durch anhaltendes Studium der Malerei, und durch sorgsame Ausbildung seiner innern Anlagen der Leitung der akademischen Lehrer in München entwachsen, begann er seine selbstständige Laufbahn als Maler mit einem Bilde, das als eines der schönsten auf der damaligen Kunstausstellung bewundert und von der Königin Caroline von Bayern gekauft wurde. Es war diess die Darstellung einer Grablegung des Erlösers, aufgefasst mit tiefem religiösen Gefühle, in richtig ergriffenem Hauptmomente. Der Künstler hat hier seine Aufgabe völlig erschöpft. Was er immer in den frommen Kreis zum Behufe seiner Darstellung aufgenommen und in eine glückliche Zusammenstellung gebracht hat, das athmet denselben Geist mit gleicher Zartheit und Fülle, nicht von aussen leicht angeflogen, sondern von innen herausgebildet, tief und innig. Ieder Charakter ist nach seiner Besonderheit, so wie in Beziehung auf seine Situation treffend wahr geschildert. Alles ist hier, von der Anordnung der einzelnen Theile bis zu ihrer in sich abgeschlossenen Einheit, von der Schilderung des innern Lebens durch den seelenvollsten Ausdruck, von den zarten Formen bis zum Faltenwurfe der Gewänder und dem Einklange der Färbung — zu einem Kunstwerke vereiniget. Aber nicht allein dieses Gemälde, sondern jedes seiner Kunstwerke stellt der Künstler in seiner schönsten Eigenthümlichkeit vor Augen. Alles ist Anmuth und voll Bedeutung, ein stiller, ernster, tief-religiöser Sinn belebt jede Figur und in einfache Gruppen sind die lieblichen Gestalten geordnet.

Seinem ersten so gelungenen Versuche folgte eine Reihe sehr lieblicher Bilder, sämmtlich Gegenstände aus der heiligen Geschichte, vorzüglich Muttergottesbilder, zu denen ihn sein Inneres am meisten hinzog, und die ihm mit steter Neuheit, unwandelbar reinem Ausdrucke und hoher Andacht gelingen.

Ausgezeichnet ist eine heilige Familie, die 1817 die Ausstellung zierte. Maria sitzt, den Rücken gegen das Haus gekehrt, ein Gebetbuch in den auf dem Schoosse ruhenden Händen. Ihr zur Seite ist der kleine Jesus, auf einer Rasenbank vor einem Lämmchen, und der kleine Johannes bringt eine Schaale mit Milch, welche ihm Jesus abnimmt. Joseph sieht zu einem niedern Fenster heraus den Kindern zu, welche auch Maria sinnig betrachtet. Dieses Bild hat im Ausdruck und Composition grosse Schönheiten. Ueber das Ganze ist Harmonie und Wohllaut ausgegossen; hier ist keine Manier, keine blendenden glühenden Farben, nichts Gesuchtes

und Verzeichnetes, alles athmet reine Natur und Wahrheit. Dieses Bild kam gleichfalls in den Besitz der Königin. Von gleicher Vollkommenheit ist das sinnige Bildchen: Glaube, Hoffnung und Liebe, auch durch Hanfstängel's Lithographie bekannt, und der heilige Lukas, im Begriffe, das Bildniss der vor ihm sitzenden heiligen Jungfrau, mit dem Christkinde auf dem Arme, zu malen. Um den Werth, den man mit Recht auf diese Arbeit legte, zu würdigen, brauchen wir wohl nur zu sagen, dass es der König Maximilian an sich kaufte, um es als ein Geschenk dem Könige von Preussen zu übersenden, in dessen auserlesener Sammlung es sich befindet.

Nicht lange darauf, im Jahre 1821, verliess Hess München, um in Italien, und vorzüglich in Rom seiner künstlerischen Ausbildung die Vollendung zu geben. Die ausserordentlichen Werke, die Hein. Hess auf dem classischen Boden der Kunst überall sah, machten unstreitig einen tiefen Eindruck auf seine empfängliche Seele; denn gleich in seinen ersten Hervorbringungen in Rom sahen wir einen, von seinen früheren Werken sehr verschiedenen Charakter. Wir finden die Gegenstände ernster, einfacher, dem Zwecke gemässer behandelt.

Hess studirte in Rom fleissig die Werke Raphael's und der andern klassischen Meister, an denen diese Stadt so reich ist. Eine Reihe sehr schöner Compositionen sind Beweise von den grossen Fortschritten, welche der Künstler durch die Anschauung der Werke Italiens gemacht hat. Eine reiche Composition von mehr als 20 stark lebensgrossen Figuren, wozu er den Carton in Italien entwarf, konnte, immer unterbrochen von andern Arbeiten, nicht zur Vollendung kommen; das Bild ist im strengen, ernsten Kirchenstyle gehalten, und kann rücksichtlich des Charakters der Figuren und ihrer Drapirung ein Meisterwerk genannt werden. Fast gleichzeitig mit diesem Werk ist das Bildniss Thorwaldsen's, eines der gelungensten Bilder, die in neuerer Zeit in Rom geliefert worden sind. Es stellt diesen berühmten Künstler in natürlicher Grösse bis an die Knie dar; er sitzt an einem, mit einem Teppich bedeckten Tische, neben ihm liegen Hammer und Meissel; die Bekleidung bildet ein graues, mit Pelz gefüttertes, Kammerkleid, dessen Kragen durch das umgeschlagene Pelzfutter ersetzt wird. Den Hintergrund bildet eine einfache dunkle Wand, an der man einen Lorberkranz hinter des Künstlers Haupt bemerkt. Er lässt neben einer durch den Rand des Bildes abgeschnittenen Säule einen freien Durchblick auf eine italienische Landschaft. Ungeachtet der treffenden Aehnlichkeit, und des ausserordentlich wahren, durchdringenden Blickes, mit dem der Bildner den Beschauer ansieht, herrscht eine grosse Ruhe in dem ganzen Bilde, die uns Achtung für den vor ihm sitzenden Künstler einflösst. Alle Theile sind von vollkommener Ausführung, mehr aber als alles Lob spricht wohl Thorwaldsen's eigenes Urtheil über dieses Portrait, als er den lebhaften Wunsch äusserte, dasselbe zu besitzen, was auch sicher der Fall gewesen seyn würde, wenn es nicht als eines seiner liebsten Andenken an Rom seinen Schöpfer in das Vaterland begleitet hätte.

Zu derselben Zeit malte Hess in Auftrag des Königs Maximilian von Bayern den Parnass, ein Bild in lebensgrossen Figuren, das ursprünglich zur Hauptzierde eines Festsaales in der Münchner Residenz bestimmt war. Apollo, auf den Höhen des Parnassus die Leyer spielend, wendet, wie in Begeisterung, den Blick nach oben; das blonde, lockige Haar ziert der ewig grüne Lor-

beer, die Linke hält die Leyer umfasst, während die Rechte aus ihr die Töne lockt. Das schöne, rechte Bein dient dem Körper als Stütze, während das linke, auf einen Stein gelehnt, die Leyer trägt. Der in der leicht bewegten Luft flatternde Purpurmantel bedeckt nur wenige Theile des nie alternden Körpers. Eine Gruppe von neun Jungfrauen, in der schönsten Blüthe der Jahre, in den anmuthigsten Stellungen, ist um den edlen Jüngling versammelt, aufmerksam, eine jede im eigenthümlichen Charakter, seinen göttlichen Tönen lauschend. Ihre idealen Formen, ihr edles Wesen, ihre Ruhe, alles zeigt uns Wesen einer höhern Natur. Dieses grosse Gemälde, welches zu den ersten der neueren Zeit gehört, ist von der grössten Wahrheit und Kraft der Farbe, voll Transparenz der Töne, in allen Theilen plastisch gerundet und mit einer solchen Vollendung ausgeführt, dass es, fern oder nah betrachtet, immer den gleichen Reiz gewährt. Die Massen sind sehr verständig geordnet, und die Kraft und Klarheit, womit sie behandelt sind, zeigt von der tiefen Einsicht des Künstlers in die Gesetze des Helldunkels. Das Bild erinnert an die Werke der besten italienischen Meister der römischen und mailändischen Schule, ohne eben eine bestimmte Nachahmung der einen oder der anderen zu verrathen.

Kurz nach Beendigung seiner Arbeit kehrte Hess in das Vaterland zurück, als ordentlicher Professor der Malerei an die königliche Akademie der Künste nach München berufen, wo ihm ein seinem Talente würdiger Wirkungskreis angewiesen wurde.

Nach seiner Rückkehr malte er im Göttersaale in der königlichen Glyptothek nach Cornelius Zeichnung Daphne, in den Armen des Apollo niedersinkend. Neben ihr ist Eros, und der Lorbeerbaum, welcher hinter ihr emporsteigt, windet seine Zweige um Apollo's Haupt. Auf einen Liebling des Apollo, den Cyparissus, deutet die im Grunde stehende Cypresse. In diesen Götterhallen waltete indessen P. v. Cornelius als unumschränkter Herr, doch bald gewann auch Hess ein freies Feld, um seine Eigenthümlichkeit zu entwickeln. Um der alten Kunst der Glasmalerei, welche seit einiger Zeit wieder die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, aber grösstentheils bei unvollkommen gebliebenen Versuchen stehen geblieben war, Gelegenheit und Aufmunterung zu ausgezeichneter Entwicklung zu verschaffen, hatte König Ludwig 1827 beschlossen, einen Theil der Fenster im Dome zu Regensburg mit neuen Glasgemälden versehen zu lassen, und Hess erhielt den Auftrag, die Cartons dazu auszuführen. Für den ersten Versuch der Glasmalerei wurden die zwei Fenster in der Façade ausgewählt, zu beiden Seiten des Kreuzes befindlich, mit der hinter demselben angebrachten Rose ein Ganzes bildend. Da jedes dieser Fenster ausser den Verzierungen, welche die Spitze des Bogens füllen, seiner Breite nach in vier schmale Felder getheilt ist, so wählte der Zeichner für die vier Mittelfelder die Gestalten der Evangelisten als Hauptfiguren. In dem ersten Fenster wurde Matthäus und Lukas, in dem zweiten Markus und Johannes in beinahe 5 Fuss hohen Figuren neben einander dargestellt, und über ihnen ihre Attribute in altdeutschen Rahmen gelb in Gelb gemalt. Die beiden Seitenfelder eines jeden Fensters wurden mit Brustbildern verschiedener Heiligen in kleiner Lebensgrösse, z. B. der vier Kirchenlehrer, Hieronymus, Gregorius, Ambrosius und Augustinus; dann einige der ersten Märtyrer und Märtyrinnen, als Stephanus, Laurentius, Catharina u. s. w. ausgefüllt, welche gleichfalls in goldartigen, gemalten Rahmen gefasst, je vier und

vier übereinander zu stehen kommen. Die Räume zwischen den Rahmen und um die Figuren, wurden theils mit altdeutscher Architektur, theils mit Mosaik von rothen, grünen, violetten und gelben Stücken verziert, zumeist im Einklang mit den Ornamenten an den noch vorhandenen alten Fenstern des Domes, um dadurch einige Uebereinstimmung der spätern Arbeit mit der frühern hervorzubringen. Diese Cartons, mit Wasserfarben ganz in der Vollendung ausgeführt, welche die Glasgemälde erhalten sollten, erwarben sich durch die Correktheit der Zeichnung, die Einfachheit und Würde des Styls, den schönen, tiefen und frommen Ausdruck der Köpfe und zudem noch durch ihre, für die Mittel und Gränzen der Glasmalerei, äusserst zweckmässige Anordnung den ausgezeichnetsten Beifall. Frank und Schwarz haben die Fenster ausgeführt. Die übrigen Cartons wurden unter seiner Leitung von Ruben u. a. gefertiget.

Ein glänzendes Werk des Künstlers sind die erhabenen Malereien in der Allerheiligen-Capelle, der neuen Hofkirche zu München, welche durch L. v. Klenze auf ausdrücklichen Befehl des Königs im byzantinischen Style erbaut wurde. Hess stellte hier die Hauptmomente der mosaischen Geschichte und der christlichen Dogmen in schöner und bedeutsamer Verbindung dar. Die malerische Verzierung musste dem Charakter des Gebäudes gemäss seyn. Die Gemälde erscheinen daher auf dem Goldgrunde der Gewölbe und Kreise, in strengem Style gehalten, an die Mosaiken des späteren griechischen Kaiserreichs erinnernd. Der Wille des Königs war es, den oberen Theil der Kirche durch die Malerei verziert zu sehen, und so erscheinen Pfeiler, Wände, Gewölbe und Kuppeln, so wie die Chornische mit reichen Darstellungen christlicher Gegenstände, nach Art der alten Basiliken, ohne farbige Hintergründe. Alles ist hier in schöner und bedeutsamer Verbindung, überall spricht sich ein tiefer religiöser Ernst aus, und der grossartige Styl, welchen der Künstler sich für dieses Werk gebildet hat, entspricht vollkommen der alterthümlichen Einfachheit der Anordnung.

Da das Schiff der Kirche in zwei Kuppeln, jede mit zwei Seitenlogen versehen, und in das Presbiterium sich theilt, so hat der Künstler den Cyklus seiner Darstellungen in drei Abschnitte gefasst; das alte und neue Testament und die symbolische Verklärung beider in der ecclesia triumphans.

Der Musikchor enthält zwischen reichen Verzierungen mehrere allegorische und symbolische Gestalten der Künste und Wissenschaften in Bezug auf Religion. St. Cäcilia, die Repräsentantin der heiligen Musik, spielt die Orgel, und St. Lukas, der Altvater der christlichen Malerei, ist im Begriffe die Madonna zu malen. Salomon mit dem Plane des Tempels von Jerusalem repräsentirt die heilige Baukunst. St. Gregor mit der symbolischen Taube ist der Vertreter der geoffenbarten Lehre und David, das Haupt der heiligen Poesie, dichtet seine Psalmen. Vier kleinere Figuren bezeichnen die Cardinaltugenden.

Das eigentliche grosse Epos beginnt in der Mitte der ersten Kuppel, wo der Herr Israel's, von Seraphim umgeben, als Mittelpunkt des ganzen alten Testaments erscheint. Unmittelbar an die Seraphim schliesst sich eine reiche Kranzverzierung mit acht Feldern, in denen die Schöpfungsgeschichte, das Paradies und die Vertreibung der ersten Menschen aus demselben vorgestellt ist. Den übrigen Umkreis der Kuppel nimmt die Geschichte Noah's und seiner Söhne bis zur Zerstreuung am Thurme zu Babel, in vier

grösseren und kleineren Bildern ein. Noah's Weinbau, dessen Schlaf, Cham's Fluch und Segen, und dann der Thurmbau, sind die kleineren Darstellungen zwischen den grösseren, mit dem Befehle Noah's zum Bau der Arche, der Sündfluth, dem Ausgang aus der Arche und Noah's Dankaltar. Ausserhalb eines reichverzierten Bandes, welches die Darstellungen umschliesst, sind an den vier Pfeilern und Zwickeln, welche die Kuppel tragen, die colossalen Gestalten der vier Erzväter angebracht, die Häupter der Offenbarung des alten Testaments.

Die erste Seitenloge enthält in der Mitte des Bandgewölbes den Bund Abraham's mit Melchisedech und an der Hauptwand ist das Opfer Jsaak's dargestellt, als Hauptvorbild des Opfers Christi, und daher mit der Kreuzigung correspondirend. Zur Rechten von diesem Bilde sieht Jakob im Traume die Himmelsleiter und gegenüber ist Jakob im Kampfe mit dem Engel. Zwei kleinere, grau in grau gemalte, Bilder stellen die Verstossung der Hagar und die Verheissung Abraham's vor.

In der gegenüberstehenden Seitenloge zeigt Moses dem Volke die heiligen Gesetztafeln, die ihm der Herr zum zweitenmal gegeben, und auf der Mitte des Bandgewölbes hat der Künstler den Moscheh dargestellt, wie er durch Wasser aus dem Felsen sein Volk vor Verschmachtung rettet, symbolisch die Rettung vom Tode der Sünde durch das Blut Christi. Mit kleineren Bildern, welche den Segen Isaak's über Jakob, und Jakob's über die zwölf Stämme enthalten, schliesst sich der gedrängte Cyclus aus der Geschichte der Erzväter, und man gelangt in die dritte Periode.

Das mittlere Bandgewölbe, welches die erste Kuppel von der zweiten scheidet, enthält vorbereitende Gegenstände für das neue Testament. An den beiden Enden über den Pfeilern sieht man die Hauptpropheten Jesaias, Eremias, Ezechiel und Daniel, als die ersten Verkündiger des Heilandes. Ueber den beiden ersten ist die Predigt Johannes in der Wüste, über den andern die Verkündigung Mariä angebracht, und in der Mitte sieht man die Anbetung der Hirten. Im linken Seitengewölbe hat der Künstler in Logen den Herrn vorgestellt, wie er die Kleinen segnet, links am unteren Ende ist seine Taufe im Jordan und gegenüber betet der Heiland im Garten zu Gethsemane. Grau in grau gemalt sind die kleinen Bilder mit dem Einzuge in Ierusalem, und die Erweckung des Lazarus. Auf der Hauptwand dieser Nische ist Christus am Kreuze vorgestellt. Die Seitenloge gegenüber umfasst die Begebenheiten von der Auferstehung an, diese selbst, wie der Heiland der Magdalena erscheint, und Thomas vor ihm, die Finger in die Wundmale legend. Die Hauptwand zeigt das Ende seiner irdischen Laufbahn, die Himmelfahrt. Ein Bild grau in grau schildert die Jünger in Emaus, und Christus bei ihnen, das andere die Erscheinung des Herrn bei den Jüngern nach der Auferstehung.

Hiermit ist der geschichtliche Cyklus des neuen Testamentes in diesen zwei Logen geschlossen und in der Kuppel führt uns der Künstler die triumphirende Kirche vor. In der Mitte erscheint Christus mit den Wundmalen im Siegeskleide von vier Gruppen singender Engel umgeben. Dann reihen sich die zwölf Apostel, symbolisch die Gemeinschaft der Heiligen. Gleich der ersten Kuppel erscheinen hier, durch die symmetrische Anordnung bedingt, an den Pfeilern, welche diese Kuppel tragen, die vier Evangelisten mit ihren Symbolen, als Stützen der heiligen Ueberlieferung.

An diese Kuppel schliesst sich das Heiligste, der Hauptchor, welcher vor der Nische zwei Bandgewölbe hat. An diesen sind die sieben Gaben des heiligen Geistes als eben so viele allegorische Figuren dargestellt, und die sieben Sakramente, in der Weise, wie sie gespendet werden. In der Nische selbst ist die Dreieinigkeit dargestellt, nach der älteren christlichen Weise. Christus im weissen Gewande, eine überlebensgrosse Gestalt, schwebt, von anbetenden Seraphim umgeben, und über ihm tritt die Halbfigur des Vaters mit dem Symbol des Geistes hervor. Unter dem Heiland sitzt Maria auf dem Throne mit gefalteten Händen und halberhobenem Blicke. Zu den Seiten stehen, symmetrisch geordnet, Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwerte, und neben ihnen Moses und Elias, diese das alte, jene das neue Testament andeutend. Als Seitenaltäre dienen zwei andere Nischen mit je zwei Heiligen: Ludwig und Therese, Georg und Hubertus, alle auf Goldgrund, wie die übrigen Bilder. Ueber den Heiligen ist der Heiland und die heilige Jungfrau.

Die Aufgabe, welche Professor Hess hier zu lösen hatte, war zu gross, als dass er im Stande gewesen wäre, innerhalb der bestimmten Zeit mit der malerischen Ausschmückung allein fertig zu werden. Das Ganze ist von seiner Erfindung; zur Ausführung bediente er sich aber der Künstler Johann und Claudius Schraudolph, Karl Koch, Joh. Bapt. Müller, M. Seitz und Linden's.

Die Malereien der Allerheiligen Kirche sind als die neuesten Werke unsers Künstlers zu betrachten, denn erst am Tage Allerheiligen 1837 wurde die Kirche dem Publikum geöffnet. Den ersten November 1826 wurde der Grundstein zur Kirche gelegt.

Die Wirkung dieser Malereien ist ausserordentlich, und überhaupt sind die Gemälde dieser Kirche vielleicht das Beste, was die Kunst in dieser Sphäre hervorgebracht hat. Sie stimmen zur Andacht und Begeisterung. Hess ist überhaupt einer derjenigen Künstler, welche den Sinn der Kirchenmalerei am tiefsten gefasst haben. Vor kurzer Zeit verlieh ihm der König den Orden des hl. Michael.

Die Madonna mit dem segnenden Kinde und zwei Engeln, aus der Anbetung der heil. drei Könige in dieser Kirche, hat H. Merz für den Frankfurter Kunstverein gestochen, fol. G. Schreiner hat die Madonna der Hauptnische lithographirt.

Zu der Sammlung von Originalhandzeichnungen lebender bayerischer Künstler hat Hess selbst eine Madonna mit dem Kinde und zwei anbetenden Engeln in einer Landschaft lithographirt, fol.

Ueber die Frescomalereien der Allerheiligen-Kirche in München existirt eine kleine Schrift (von G. H. von Schröter) München 1836.

Hess, Peter, Ritter, berühmter Schlachtenmaler, wurde 1792 zu Düsseldorf geboren und gleichsam in der Schule der richtigen Anschauung der Natur und des Lebens zu einer Stufe der Kunst herangebildet, welche nur den trefflichsten Landschaftern und Schlachtenmalern zu erreichen gegönnt ist. Sein Ruf ist europäisch geworden, und er bedarf keines weiteren Rühmens; nur führen wir aus seiner früheren Zeit an, dass er die Feldzüge von 1813 — 1815 im Generalstabe des Fürsten von Wrede gegen Frankreich mitgemacht hat, um das Leben in den mannichfaltigsten Situationen zu erfassen, und im ruhigeren Kreise begegnete es ihm später in Wien, in Italien und der Schweiz, wo ihm überall auch die landschaftliche Scenerie reiche Studien bot. Als Resultate seiner scharfen Beobachtung hat der Künstler eine bedeutende Anzahl trefflicher Bilder geliefert, von denen ein grosser Theil kriegerische Scenen und solche aus dem weniger bewegten militärischen Leben vorstel-

len. Er hat mehrere grosse Schlachtgemälde geliefert, umfassende Bilder aus der bayerischen Kriegsgeschichte, und Hess selbst ist dadurch zum Historiker seines Faches geworden, der an Ort und Stelle seine Urkunden gesammelt hat. Bei ihm erscheint das Leben in tiefster Aufregung, oder wenn es gilt, auch in kalter Besonnenheit und Ruhe. Menschen und Thiere tragen in seinen Gemälden das Gepräge der lebendigen Natur, bis auf die geringsten physiognomischen Eigenheiten. Man erkennt in seinem Schlachtgewirre Völker und Stämme, jede Pferderace; Alles erscheint in seiner Eigenthümlicheit. Dieses zu leisten ist aber nur ein Künstler im Stande, der seine Kunst nicht in der Werkstätte studirt, sondern gleichsam praktisch an Ort und Stelle der Darstellung selbst, in den Schlachten, kleineren Gefechten und anderen Scenen des Gräuels, denen Hess beigewohnt hat, so dass er das Leben im schrecklichsten Kampfe und in verschiedenen anderen Situationen mit ansehen konnte. Sein damaliges Leben mit und unter Völkern verschiedener Nationen war auch die Ursache, ihre Physiognomien, Formen, Bewegungen und Costüme mit dem sicheren Blick seiner genialen Einbildungskraft sich völlig eigen zu machen. Dies alles zusammengenommen setzte ihn in den Stand, seinen kriegerischen Schilderungen so viel Wahrheit, Natur, Mannichfaltigkeit und eigenthümliches Leben mitzutheilen, das in allen seinen Werken den Beschauer anspricht und festhält. Auch in der Ausführung des Ganzen legt er hohe Meisterschaft an den Tag. In der Zeichnung der verschiedensten Lagen und Wendungen des Körpers, auch der schwierigsten, zeigt sich eine ungemeine Gewandtheit und Sicherheit. Die Figuren sind zu deutlichen Gruppen verbunden. Seine Art der Beleuchtung ist äusserst wirksam; die Theile der Landschaft, das Wasser, der Vorgrund, die Luft mit dem aufwirbelnden Pulverdampf, Alles ist vortrefflich im Tone und in der Behandlung, mit der grössten Sicherheit und Leichtigkeit des Pinsels, breit, glänzend und bestimmt vorgetragen; im Grossen, wie im Kleinen, jeder Zug, jedes Pünktchen so ganz an der rechten Stelle, voll Bedeutung. Hess hat daher auch wahre Meisterstücke geliefert, und man kann sagen, dass er aus jeder neuen Schlacht mit neuen Lorbeern eines frischen Triumphes zurückkehrte.

Bis zum Jahre 1817 malte Hess nur kleinere Bilder, verschiedene ländliche, auch grösstentheils militärische Auftritte, ausgezeichnete Werke ihrer Art, wie die polnischen Pferdehändler, die Reiter in der Scheune vor dem Gewitter Schutz suchend, die Rückkehr der bayerischen Offiziere aus Russland, die Cosaken, welche ein französisches Dorf überrumpeln etc. Das letztere Gemälde stellte er 1817 zugleich mit der Schlacht von Arcis-sur-Aube aus, das erste Schlachtgemälde in grosser Dimension. Dieses ausgezeichnete Bild enthält alle Vollkommenheiten, die wir oben rühmten, und nicht weniger verdienstvoll ist die Vertheidigung der Kinzigbrücke bei Hanau durch den General Grafen von Pappenheim. Man sah dieses grosse Gemälde 1820 auf der Kunstausstellung in München, neben vier anderen Bildern, welche abruzzische Bauern mit Packpferden und Eseln vor einer Schenke, ein Scharmützel zwischen französischen Dragonern und österreichischen Husaren, donische Cosaken mit gefangenen französischen Bauern und den Markt Partenkirchen mit der Aussicht auf die Zugspitze vorstellen. Auf der 1823 stattgehabten Kunstausstellung sah man von ihm gemalt einen Bivouac österreichischer Truppen, die italienische Landschaft mit der Kapelle bei Marino, und den wallachischen Pferdefang. Ein Bild von grosser Dimension war 1829 wieder zu sehen.

Es stellt dieses den Engpass des Bodenbühls an der Tyroler Gränze vor, wo 1805 eine kleine Schaar Bayern ein Unternehmen von seltener Kühnheit ausführte. Es ist dieses ein drittes Meisterwerk, das auf einem 11 Schuh breiten und 7 Schuh hohen Raume bis auf das kleinste Detail ein für Bayern merkwürdiges Ereigniss schildert. Auf diesen Schlachtbildern sind immer zahlreiche Portraite angebracht, und in einem anderen herrlichen Gemälde, welches Graf Schönborn zum Andenken an die Grundsteinlegung der von ihm errichteten Constitutions-Säule ausführen liess, sind 30 der Anwesenden portraitartig gehalten und in lebendige Gruppen vertheilt. Bei Gelegenheit der Kunstausstellung von 1832 sah man in München sein Gefecht bei Wörgel in Tyrol, das 1809 vorfiel, ein treffliches Bild, wie der Engpass des Bodenbühls im Besitze des Königs Ludwig, und genau beschrieben im Kunstblatt 1834 Nro. 62 ff.

Im Jahre 1833 bot sich dem Künstler eine neue Gelegenheit um Ruhm zu ärndten dar. In jenem Jahre zog Prinz Otto von Bayern in Nauplia als König von Griechenland ein, und Hess erhielt den Auftrag, diesen Einzug an Ort und Stelle zu zeichnen, und ihn dann zu malen. Im Jahre 1835 sah man dieses grosse Bild zuerst auf der Kunstausstellung in München, und es gewann allgemeinen Beifall, beim Volke wegen der interessanten Neuheit des Gegenstandes, und von dem gebildeten und verständigen Theile nebenbei auch wegen der meisterhaften Anordnung und Ausführung des Ganzen. Es ist dieses ein Gemälde voll des herrlichsten Contrastes in Mannigfaltigkeit des Costüms und der Physiognomik, in den scharf markirten griechischen Zügen, und den überseeischen Uniformmännern. Hess verweilte neun Monate in Griechenland, und zu den Arbeiten, die er sich zur nächsten Ausführung machte, gehört neben diesem, von Hohe lithographirten Einzug Otto I., die Landung der bayerischen Truppen in Griechenland, die Huldigung und andere interessante Momente. Die Anzahl der Bilder, welche er geliefert, ist bedeutend, und wir können sie hier nicht alle verzeichnen. Jedes findet ungetheilten Beifall. Eines seiner neueren Genrebilder stellt eine Jagdgesellschaft vor, wie sie im Walde gelagert ist, mit Portraitfiguren, und darunter auch jene des Künstlers selbst.

Hess ist Pensionär und Mitglied der Akademie der Künste in München, und wie sein Bruder Heinrich unter den Genossen, die auf die Wiedererweckung der ächten Kirchenmalerei hinarbeiteten, eine der ehrenvollsten Stellen einnimmt, so ist P. Hess das Haupt der Genremaler in München, so wie er denn überhaupt zu den ausgezeichnetsten deutschen Genremalern gehört. Er ist neben den gefeierten Künstlern H. Vernet, Granet, Robert und D. Wilkie zu nennen.

Mehrere seiner Bilder sind durch Lithographie bekannt. In seiner früheren Zeit hat er auch einige Blätter mit Pferden und anderen Thieren nach A. Van der Velde, Dujardin etc. radirt.

Ein späteres Blatt stellt das Innere einer Alpenhütte dar, in welcher ein junger Mensch die Sennerin liebkoset und ein anderer raucht. Links bläst ein Bauer die Flöte, und im Grunde sitzt ein Weib neben der Thüre, durch welche eine Kuh den Kopf reicht. Im Rande liest man: Die Maler auf der Alpe. H. 4 Z. 3 L., Br. 5. Z. 8 Z.

Hess, Carl, Maler, der jüngere Bruder von Heinrich und Peter Hess, wurde 1801 zu Düsseldorf geboren, und auf der königl. Aka-

demie zu München in der Kunst unterrichtet. Mit grossem Talente begabt, machte er bald die erfreulichsten Fortschritte, und das Fach, welches er wählte, ist die Landschaft, die er häufig mit Hausthieren staffirte. Diese sind immer trefflich gemalt. Sein Streben ist nach Wahrheit und geistreicher Auffassung der Natur gerichtet, und letztere liebt er im heiteren ruhigen Charakter. Er weiss vom Helldunkel den verständigsten Gebrauch zu machen, und seine Farben sind stets in schönster Harmonie. Seit 1823 sieht man bei verschiedenen Kunstausstellungen Werke von der Hand dieses Künstlers, die sich sowohl im In- als im Auslande eines grossen Beifalls erfreuen.

Hess, Hieronymus, Historienmaler und Zeichner zu Basel, wo er 1799 geboren wurde. Nachdem er mit den Elementen der Kunst vertraut geworden war, besuchte er Italien, wo der Künstler in Rom und zu Neapel die eifrigsten Studien machte. Drei Jahre lang betrachtete er neben dem Unterichte des trefflichen J. Koch die Werke der grossen Meister jenes Landes, und er hatte sich schon selbst Achtung erworben, als er ins Vaterland zurückkehrte. Seinen Ruf begründete Hess anfangs durch Zeichnungen, die sich durch Correktheit und sorgfältige Vollendung auszeichnen. Manchmal hat er sie mit Gold gehöht. Sie stellen liebliche Scenen dar, mehrere auch burleske Figuren. Seine Aquarellgemälde sind öfter so kräftig, dass man sie auf den ersten Blick für Oelgemälde halten möchte. Letztere sind bisher der geringere Theil der Werke dieses geistreichen und genialen Künstlers. Im Jahre 1830 hatte er sich zur Aufgabe gemacht, das traurige Ende Kaiser Albrecht's von Oesterreich in einem Oelbilde darzustellen, und dieses ist im Kunstblatt des bezeichneten Jahres, Nro. 25. S. 99, genau beschrieben. Der Kaiser wurde von seinem Neffen, dem Hans von Schwaben, und dessen Gefährten ermordet, und der Künstler blieb bei der Darstellung den verdientesten schweizerischen Geschichtschreibern, dem Tschudi, Etterlin und J. v. Müller treu. Bei den Umgebungen hielt er sich mit Wahrheit an das Oertliche der wirklichen Gegend. Hess wählte den Augenblick, in welchem Hans erbittert den Kaiser anfällt und ruft; „Du Hund, jezt will ich dir deine Schmach lohnen, die du mir bewiesen, und sehen, ob mir mein väterlich Erbe werden mag.“ Die Anordnung des Bildes ist sehr einfach, bei aller Lebendigkeit, das Costüm getreu, der Ausdruck der Figuren mannichfaltig, charakteristisch, und das Ganze in grossen Massen gehalten. Die Landschaft ist in edlem historischem Style aufgefasst. Die Neuss strömt durch dieselbe und auf entfernten Höhen erblickt man die Schlösser Habsburg und Brunegg. Dieses für einen Basler Kunstliebhaber ausgeführte Gemälde soll lebhaft an Holbein's Arbeiten erinnern.

Hess, Eduard, Architekt zu Berlin, wo er 1835 noch k. Regierungs-Baucondukteur war. Man hat von ihm ein Werk: die Lehre von den Säulenordnungen der Griechen, abgeleitet von den Monumenten, etc. Magdeburg 1835.

Hess, Heinrich, Kunstliebhaber zu Zürich, wo er 1739 geboren wurde. Er war Professor der Geschichte, und zu seinem Vergnügen soll er etliche Bildnisse geätzt haben. Starb nach 1806.

Hess, Franz Leonhard, Maler zu Presburg, wo sein Vater, ein Deutscher, sich niederliess. Letzterer war ebenfalls Maler, und der Sohn wurde ihm 1777 geboren. Dieser malte in Miniatur und

auch in Fresco, sagt Meusel. Wir konnten über diese beiden Künstler nichts Näheres erfahren. Vielleicht kommt der oben erwähnte Erlauer J. M. Hess mit ihnen in Berührung.

Hess, Paul, Bildhauer zu Wien, der 1743 zu Bamberg geboren wurde. Er hielt sich lange in Brüssel auf, wo ihn der Prinz Karl von Lothringen beschäftigte, nach dem Tode des Fürsten aber ging er nach Wien. Dieser P. Hess arbeitete in Elfenbein mit ausserordentlichem Fleisse. Man findet von ihm Figuren und auch aus Elfeinbein zusammengesetzte Landschaften, architektonische Ansichten etc., auf blauem Grunde von Ultramarin ausgeführt.

Hess, Sebastian, Bildhauer und Bruder des Obigen, wurde 1733 in Bamberg geboren, und ebenfalls in Brüssel vom Prinzen Karl beschäftiget. Auch dieser Künstler arbeitete in Elfenbein.

Hess, Johann, Glasschneider aus Böhmen, der sich im dreissigjährigen Kriege nach Frankfurt am Main begab, wo er mit seinen geschliffenen Gläsern grossen Beifall gewann. Er brachte darauf Jagden, Landschaften und Schäfereien an. Dieser Hess wurde 84 Jahre alt, man weiss aber nicht, wann er gestorben ist. Er hatte fünf Söhne, die gleiche Kunst übten.

Hess, Johann Benedikt, Glas- und Steinschneider, der zu Frankfurt a. M. mit grossem Beifall arbeitete. Er schnitt Figuren in harte Steine, z. B. den hl. Georg in einen Sardonix; dann schnitt er auch in Glas Figuren, Landschaften und ganze Historien. Hüsgen (Nachrichten von Frankfurter Künstlern S. 73) gibt ein Verzeichniss von seinen Werken, die er von 1669—74 geliefert hatte, und darunter ist ein Krug mit der Geschichte des Jonas, der Auferstehung und dem jüngsten Gerichte, auf 56 Rthlr. gewerthet.

Dieser Künstler wurde nur 38 Jahre alt.

Hess, Johann Benedikt, Glas- und Steinschneider, wurde 1672 zu Frankfurt a. M. geboren. Er schnitt anfangs in Glas; als aber diese Kunst ausser Mode kam, verlegte er sich allein auf das Graviren in harte Steine. Er schnitt Köpfe und Figuren, vertieft und erhaben, und diese Werke wurden damals sogar für antik verkauft. Hüsgen gibt ein Verzeichniss seiner Werke, aus den Büchern des Künstlers selbst. Darunter sind Cameen und Intaglios, auch ganze Figuren. Das Brustbild Alexander's des Grossen, auf dem Adler stehend, kostete 600 Thlr., und die Statue des Julius Cäsar zu Pferd ist auf 800 Thlr. gewerthet. Die beiden Stücke waren mit dem Postument nur 9 Zoll hoch. Die Brustbilder römischer Kaiser in Onix und Sardonix wurden mit 50 — 80 Thlr. bezahlt, wie jene von Hadrian, Pertinax, Posthumus, Alexander Severus, Commodus, Antonius Pius, Nerva, Galba, Tiberius etc. Auch in Jaspis und Smaragd schnitt er Köpfe.

Für den Rath der Stadt Frankfurt schnitt er einen Pokal mit dem Prospekt der Stadt, von welchem aber der Bediente des Künstlers, als er ihn an Ort und Stelle bringen sollte, den Fuss abbrach.

J. B. Hess starb 1736. Sein Bruder Sebastian half ihm bei der Arbeit.

Hess, Peter, Edelsteinschneider und Musivarbeiter, der Sohn des Obigen, wurde 1709 zu Frankfurt geboren. Er stand dem Vater hülfreich zur Seite; nach dem Tode desselben aber gründete er

durch seine vertieft und erhaben geschnittenen Bilder den eigenen Ruf. Im Jahre 1746 berief ihn der Landgraf von Hessen nach Cassel, um die von J. F. Guernieri begonnene Mosaiktafel mit der Vestung Rheinfels zu vollenden. Dieses aus bunten Steinen zusammengesetzte Stück beschreibt Hüsgen. Hess starb 1782.

Hess, Sebastian, s. Joh. Benedikt Hess.

Hess, Johann Friedrich, Maler aus Böhmen, der sich 1652 in Prag niederliess und 1693 daselbst starb. Es ist dieses wohl jener deutsche Maler in Zani's Encyclop. metod., der nach der Angabe dieses Schriftstellers 1673 starb. Dann ist er vermuthlich Eine Person mit dem J. F. Hess, genannt Hessitz, in Füssly's Supplementen.

Dieser Böhme Hess malte Altarbilder. In der Aegidiuskirche zu Prag ist das Altarblatt mit der Stiftung des Dominikaner-Ordens von seiner Hand gemalt, und andere mit St. Wenzel, St. Benedikt und der schmerzhaften Maria sind in der Kirche St. Nicolas in der Altstadt Prag.

Hess, Heinrich oder Johann Heinrich, Maler und Kupferstecher, ein Deutscher von Geburt, der 1746 starb. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Hess, G. C., Maler, dessen in Zani's Encyclopaedia metodica als noch 1809 lebend erwähnt wird.

Hess, Ernst Christoph, der Kupferstecher, dessen in Füssly's Supplementen erwähnt wird, ist Eine Person mit Carl Ernst Christoph Hess.

Hess, J. R., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm das Bildniss Catharina's II. von Russland, ohne Namen, fol.

Hessberg, Hans van, ein flammändischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, wenn je ein solcher Künstler gelebt hat; Christ erwähnt auch eines Hieronymus von Hensberg, der um 1660 in Kupfer stach. Es handelt sich indessen nur um die Deutung der Initialen H V H auf Blättern, und es wird wohl gleich seyn, ob sie Hans van Hessberg oder Hieronymus van Hensberg bedeuten.

Hesse, Heinrich Joseph, Maler und Lithograph zu Paris, der ältere dieses Namens, bildete sich in der Schule von David und Isabey, und von 1808 an sah man in den Salons verschiedene Werke von seiner Hand. Es sind dieses Portraite in Oel, Miniatur und Aquarelle, solche in Sepia und auf Stein gezeichnet. Audouin hat das von ihm in Oel gemalte Bildniss der Herzogin von Berry gestochen, und ein Miniaturbildniss derselben Herzogin brachte Godin in Kupfer. Die Zahl seiner Miniaturen und Aquarellen ist bedeutend. Beim Salon von 1810 erhielt er eine goldene Medaille als Anerkennung seiner Verdienste.

Lithographien von seiner Hand sind in dem Werke: Gallerie française, ou collection de portraits des hommes et des femmes célèbres qui ont illustrés la France. Seine Bildnisse gehören zu den besten dieses Werkes, fol.

Er lieferte auch Blätter für die Galérie des peintres, von Franquinet herausgegeben.

Hesse, Johann Baptist Alexander, Historien- und Genremaler, und Sohn des Obigen, wurde 1806 zu Paris geboren und von seinem Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er in die Schule des Baron Gros übertrat. Er machte hier bedeutende Fortschritte, und obwohl noch jung, gehört er doch schon zu den vorzüglichsten französischen Malern. Er malt Historien und Genrestücke, auch Bildnisse, lauter Bilder, die mit grossem Beifalle aufgenommen werden. Im Jahre 1836 malte er eine Episode aus dem Leben des L. da Vinci, wie dieser bei einem Vogelhändler Vögel kauft, um sie ihrer Freiheit zu überlassen. Dieses Bild hat Lob und Tadel in Fülle erhalten, da es wohl die Handlung eines gefühlvollen Menschen, aber keineswegs der Gegenstand einer grösseren Darstellung ist. Es ist indessen von angenehmer Wirkung. Früher malte er den Tod des Titian während der Pest zu Venedig, und dieses war eines der besten Stücke des Salons von 1833, das erste, mit welchem der Künstler schon rühmlichst hervortrat. Hesse hat glänzende Eigenschaften, und als Colorist verdient er eine bedeutende Stelle.

Hesse, Nicolaus August, Historienmaler, wurde 1795 zu Paris geboren und hier bei Baron Gros auch in die Grundsätze der Kunst eingeweiht. Im Jahre 1818 erhielt er den grossen Preis des Instituts, und nun ging er zur Vollendung seiner künstlerischen Bildung nach Rom. Hier malte er das lebensgrosse Bild des Ulysses, Cephalus und Procris, Othriades, der sterbend auf seinen Schild schreibt, eine Copie von Michel-Angelo's Grablegung, Oenone und Paris, Ajax vertheidigt die Leiche des Patroclus und mehrere Portraits. Alle diesse Werke gehören zu den vorzüglichsten des Künstlers.

Nach seiner Rückkehr malte er in Paris den Besuch des heil. Ludwig in der Sorbonne, 11 auf 19 Fuss gross, in dem Gebäude der Sorbonne; die Apotheose des heil. Ludwig, auf einem Raume von 7 auf 10 Schuh, in der Militärschule, und im Gebäude des Staatsrathes sind von ihm allegorische Gestalten der Theologie und der Geschichte. Im Jahre 1831 erhielt seine Skizze zur Ausführung eines Gemäldes für die Deputirtenkammer vor allen den Vorzug.

Dieser Hesse könnte wohl mit dem Vorhergehenden leicht verwechselt werden, falls sie beide mit A. Hesse bezeichnet werden sollten.

Hesse, Ludwig Ferdinand, Architekt und Maler zu Berlin, ein trefflicher Künstler seines Faches. Er bildete sich in Berlin und dann auf Reisen in Italien. Aus jener Zeit rühren interessante Zeichnungen her, Reiseskizzen, die verschiedene architektonische Ansichten darstellen. Man sah deren auf den Kunstausstellungen zu Berlin. Sie sind colorirt und leicht und zierlich hingeworfen. Von ihm sind auch die Zeichnungen für die Decorationen der Werder'schen Kirche; neben anderen jene zu der musivischen Verglasung der Seiten- und des Hauptfensters. Dann hat man von seiner Hand auch noch andere Plane zu Gebäuden mit ihren architektonischen Zierden.

Hesse ist ebenfalls als Maler zu rühmen; er malt Köpfe, Landschaften mit Schlössern, Ruinen, Monumenten etc. Man sah von seinen Werken dieser Art einige auf den Kunstausstellungen zu Berlin.

Hesse wurde 1830 königl. Baumeister, und unter seiner und des

Bauraths Moeser specieller Leitung wurde die Werder'sche Kirche nach Schinkel's Entwürfen erbaut. In der Folge wurde er königl. Hofbau-Inspektor.

Hesse, C., Medailleur und Stuccatorer, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er zierte mehrere neu erbaute Landhäuser in der nächsten Umgegend von Dresden. Dieses war 1828 bereits geschehen.

Hesse, Daniel, Porzellainmaler, der 1768 zu Dresden geboren wurde. Er bildete sich in der Manufaktur zu Meissen, wurde 1804 Chef der Manufaktur des Kaufmanns Silbermann, und zuletzt übte er in Bamberg seine Kunst.

Hessel, G., Zeichner und Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Amsterdam lebte, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind.

Die vier Jahreszeiten mit adeligen Schlössern: Nienroz, Loenersloot, Maersen, Zuylen, nach D. van Boon (Vinkenboons).

Eine lustige Bauerngesellschaft vor dem Hause unter einem Baum, nach Vinkenboons 1608, qu. 8. Sehr selten.

Etliche Blättern nach C. van Queboorn.

Hesselbach, S., Zeichner und Maler zu Würzburg, der 1820 anfing mit Werken hervorzutreten. Er malt Landschaften, und seine Zeichnungen sind in chinesischer Tinte ausgeführt.

Hesselberg, Johann, Architekt, der in fürstlich-curländischen Diensten stand. Er starb 1721, doch wissen wir nicht, welches Verdienst er besass.

Hessell, Leonhard Heinrich, Maler und Kupferstecher, der 1757 zu St. Petersburg geboren wurde. Er übte in Nürnberg seine Kunst, wo er Bildnisse malte und silhouettirte, durch eine eigene Maschine, welche man den Hessell'schen Treffer nannte.

Im Jahre 1818 lasen wir, dass Leonhard Hessell's punktirte Bildnisse bekannt und zahlreich seien. Sie stellen meistens Nürnberger vor, und die früheren sind selten. Auch andere Künstler haben nach ihm gestochen.

Das Bildniss von C. M. Wieland.

Jenes von Henriette Händel.

Das Portrait von C. G. Müller.

Hessemer, F. M., Maler und Architekt aus Darmstadt, begab sich nach gemachten Vorstudien nach Rom, um seiner Ausbildung entgegen zu gehen, und von dieser Stadt aus begleitete er 1828 einen Engländer nach Egypten. Er zeichnete die alten Denkmäler jenes Landes und bewies sich hiebei als genialer Künstler. Nach seiner Rückkehr erhielt er einen Ruf nach Frankfurt als Professor der Architektur, Mathematik, Perspektive und des Elementar-Unterrichtes in dem in das Fach der Bauhandwerker einschlagenden Zeichnen.

Hessemer gab in Frankfurt dem berühmten Maler Veit die Ideen zu den Verzierungen des Institut-Gebäudes an, und hierin offenbarte er einen reinen Geschmack.

Dann hat man von ihm ein Werk unter dem Titel: Arabische und altitalienische Bauverzierungen. Gesammelt und gezeichnet von F. M. Hessemer. Erscheint in 10 Heften à 16 Bl. fol. Berlin 1836. I. Heft.

Hessen, Augusta Prinzessin von, Schwester des Königs von Preussen, zeichnete und malte, so wie ihre Schwester, die Prinzessin von Oranien. Ueberhaupt fand die Kunst in den Mitgliedern der königlichen Familie von Preussen hohe Verehrer, und selbst der König pflegte und übte sie mit Liebe.

Von der kunstfertigen Prinzessin von Hessen sah man auf der Kunstausstellung zu Berlin 1810 und 1812 mehrere Werke, wie: das Portrait ihres Sohnes, in schwarzer Kreide und Sepia; das eigene Portrait; die Copie der Charitas von Leonardo da Vinci; ein Traum, wie er dem Prinzen Karl in der Nacht nach dem Tode seiner verklärten Mutter erschien; eine Zeichnung in schwarzer Kreide, die über dem Prinzen schwebende verewigte Königin darstellend, umgeben von Engeln und ihren früher verstorbenen drei Kindern; das Bildniss der Prinzessin Maria, der jüngsten Tochter Ihrer Hoheit.

Diese Prinzessin war Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

Hessen-Cassel, Wilhelm Landgraf von, übte zu seinem Vergnügen die Kupferstecherkunst. Man hat von ihm geätzte Landschaften und andere Darstellungen in 4. und kl. 8. Auf einigen stehen die Jahrzahlen 1757 und 58 und die Initialen P. W., was mit dem f.: Prinz Wilhelm fecit bedeutet. Auf einem der sechs im Cataloge der Sammlung des Fürsten K. von Schwarzenberg verzeichneten Blätter steht der Name Prinz Wilhelm fecit Haffniae, Aug. 1787 ausgeschrieben.

Der Winckler'sche Catalog bemerkt eine Landschaft mit einem Canal, einem grossen runden Thurme und einer Kirche daneben. Auf diesem Blatte steht links unten: Haffniae, in der Mitte: Prince William f., und in der Ecke links: Augt. 1787 in qu. 4.

Derselbe Catalog verzeichnet auch ein Blatt, welches die Büste eines Alten mit einem Buche, und jenes eines jungen Menschen darstellen soll, bezeichnet: P. W. sc. 1758, in 4.

Eine Landschaft in schwarzer Manier, mit einer halbverfallenen ländlichen Wohnung und einem Kloster im Grunde, ist mit einem Monogramme auf schwarzem Grunde bezeichnet, angeblich das Werk unsers Künstlers, qu. 4.

Eine andere geätzte Landschaft zeigt eine Brücke, die zu einem alten pyramidenförmigen Thurme führt, bezeichnet: Prince William f., in 4.

Hetsch, Philipp Friedrich von, Historienmaler zu Stuttgart, geboren daselbst 1758 oder 1760, wie man auch angegeben findet. Er erhielt seine Bildung auf der hohen Carlsschule, und Guibal war sein Lehrer in der Kunst, bis er als Pensionär des Herzogs in Rom seine Studien fortsetzen konnte. Hier führte er ein allegorisches Bild aus, die Freigebigkeit vorstellend, wie sie das Genie belohnt, und dieses Gemälde schickte er als Zeichen seiner Dankbarkeit mit einem anderen, welches die Tullia vor dem Leichnam ihres Vaters schildert, an seinen Fürsten. Beide Gemälde fanden grossen Beifall und besonders letzteres. Man rühmte die Composition, den Ausdruck der Figuren und den Schmelz der Farbe. In Göthe's Winckelmann S. 320 gesteht man ihm schon damals das Verdienst eines gewandten Pinsels zu, und der Künstler bewies auch in der Folgezeit bei verschiedenen Gelegenheiten, dass er die Würde der Kunst erkannt und es redlich mit ihr gemeint habe. Das erstemal blieb Hetsch nur zwei ein halbes Jahr in Rom, und 1787 war er bereits wieder im Vaterlande. Nach einiger Zeit ging er wieder nach Italien, wo damals in Rom durch

Carstens schon ein reineres Streben begann. In Rom malte er 1796 den Herzog Ludwig Eugen von Würtemberg zu Pferde, ein Bild, das in dem damals bestehenden Journal für bildende Künste gerühmt wird. Bald darauf wurde Hetsch Professor und Hofmaler zu Stuttgart, und 1798 erhielt er die Stelle eines Galleriedirektors. Zu Anfang unsers Jahrhunderts brachte er das durch Freudhof's Schwarzkunstblatt bekannte Gemälde, das Paris und Helena vorstellt, zur Ausstellung, und 1803 vollendete er in Rom ein 13 Fuss langes und 9 Schuh breites Oelgemälde des Oedip, der sich durch Theseus Vermittlung mit seinen Töchtern aussöhnt. An dieses Gemälde legte auch die Kritik ihren Maasstab. Sie fand den Theseus zu jung, ohne Leben, und Oedip trug ihr zu wenig das Gepräge der ausgestandenen Leiden; doch entzückte die Gruppe, die er mit seinen Töchtern bildet. Besonders gefiel ein früheres Bild, welches den Tod des Papirius darstellt, und dieses Gemälde hat Professor Leybold gestochen. In Wieland's deutschem Merkur von 1803 und 1807 werden zwei Bilder gerühmt, von denen das ältere St. Cäcilia vorstellt, wie sie den Harmonien des Himmels zuhorcht, und das zweite, Odin's Höllenfahrt, wurde in einem Zimmer des Schlosses zu Stuttgart aufgestellt. Für ein früheres Gemälde, welches den Abschied des Regulus vorstellt, gab ihm der König eine goldene Dose mit 200 Dukaten, und als eines seiner schönsten früheren Werke erklärte man den Abschied des Brutus von der geliebten Portia. Dieses Bild malte Hetsch in Paris, wo sich der Künstler um 1808 mit den aufgehäuften Kunstschätzen Europa's befreundete. In Paris malte er aus Auftrag des Königs ein grosses Altarblatt mit der Auferstehung Christi. Im Jahre 1810 ging der Künstler wieder nach Stuttgart, und hier war fortan der Schauplatz seiner Kunst. Man sah von Zeit zu Zeit meisterhafte Familiengruppen, und 1813 wurde auch ein historisches Bild gerühmt, die gewaltsame Wegnahme des Astyanax vorstellend. Drei Jahre darnach erschien sein Marius auf den Ruinen von Carthago. Hetsch malte indessen nicht Historien und Portraite allein; er verdient auch als Landschaftsmaler Lob. Mehrere seiner schönsten historischen Bilder befinden sich im königlichen Schlosse zu Stuttgart, wie seine Tullia, Oedip, Regulus, Daniel in der Löwengrube, Odin, der die Zauberin aus tausendjährigem Schlafe erweckt, Brutus und Portia. Seit mehreren Jahren hat der Künstler nichts mehr gemalt, indem er sich auch von der Welt zurückzog. Viele von seinen Bildern zeichnen sich durch Einfachheit der Composition und durch edlen Styl aus. Auch wusste er seinen Figuren charakteristischen Ausdruck zu verleihen, und dabei hatte er in der Technik ungemeine Sicherheit. Nur ist er nicht von der Manier und dem Farbeneffekte der französischen Schule ganz fern geblieben.

Er wurde schon früh mit dem würtembergischen Civilverdienstorden geschmückt.

Von ihm ist wohl auch folgendes Blatt, das im Frauenholz'schen Catalog unter dem Namen Hetsch aufgeführt ist:

Die Findung Mosis. H. 10 Z., Br. 8¼ Z.

Hetsch, G. F., Architekt und Maler zu Copenhagen, ein Künstler unserer Zeit, der auch die Stelle eines Professors bekleidet. Vor etlichen Jahren baute er zu Copenhagen den neuen israelitischen Tempel und das Universitätsgebäude. Auch hat man sehr schöne Architekturstücke von seiner Hand. Auch seine architektonischen Zeichnungen sind rühmlich zu erwähnen.

Man hat von ihm ein Werk über den Unterricht im Zeichnen.

Nach dem Dänischen übersetzt (herausg. von Chateauneuf), Hamburg 1836. 8.

Hettler, Karl, Bildhauer aus Breslau, ein geschickter Künstler. Er fertiget Büsten und Statuen. Sehr gelungen nannte man 1825 das Bruststück von Johannes Falk.

Hetzel, Kaspar, Maler zu Bamberg, der Sohn eines Malers Nicolaus zu Coburg, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts lebte. Er war wohl nur ein gewöhnlicher Maler.

Hetzelsdorfer, Friedrich, Maler, der um 1597 in Nürnberg lebte, doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. Auch über seine Werke weiss man nichts Bestimmtes. Heller legt ihm ein Monogramm bei, das auf den ersten Blick an ein gothisches A erinnert, welches aber aus F H zusammengesetzt seyn soll.

Es existirt ein Bildniss von diesem Hetzelsdorfer.

Hetzendorf, Johann von, Maler, der zu München bei F. Beich seine Kunst erlernte. Er malte Landschaften und Bildnisse, und um 1730 hielt er sich in Neapel auf. Beich war sein Vorbild.

Hetzendorf von Hohenberg, Johann Ferdinand, Architekt und Maler, wurde 1732 in Wien geboren und daselbst auf der k. k. Akademie zum Künstler gebildet, bis er zuletzt auch Italien und die vorzüglichsten Städte Deutschlands besuchte. Nach und nach erwarb er sich grossen Ruhm, sowohl durch seine Bauwerke, als auch durch seine Theatermalereien. Nicht minderes Lob fanden seine Zeichnungen, von denen einige die Regeln der Vertheilung von Licht und Schatten erläutern. Er erbaute 1763 das Theater in Schönbrunn, dann das Lustschloss des Grafen von Fries im griechischen Style, und 1775 begann er den prächtigen Säulenbau auf dem Berge im Garten zu Schönbrunn, den Metastasio besang. Zur Verschönerung des Gartens in Schönbrunn trug er sehr viel bei. Er fertigte verschiedene Plane zu diesem Behufe.

Hetzendorf war k. k. Hofarchitekt, Rath und Direktor der Classe der Architektur an der Akademie zu Wien.

Hetzer, Johann Christoph, Maler von Nürnberg, der sich in Venedig zum Künstler bildete, starb aber hier schon 1565 im 25. Jahre. Es existirt ein Bildniss von ihm.

Heubel, Alexander, Maler von Riga, der sich um 1835 zu Düsseldorf in Schadow's Schule bildete. Man hat Bildnisse von seiner Hand; auch Historien und Genrestücke.

Heuissen, C. S. Hevissen.

Heuland, S. Dheuland.

Heullen, S. Heylen.

Heude, N., Maler, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in London lebte. Er soll in der Manier des Verrio gearbeitet und in dessen Gesellschaft einige grosse Malereien ausgeführt haben, die aber zu Grunde gingen.

Heudelot, Jean, Kupferstecher zu Paris, der aber 1730 in Montpellier geboren seyn soll. Man hat von ihm verschiedene Blätter, die von seinem Daseyn sprechen, da seine Lebensverhältnisse unbekannt sind.

1) Le jeu interrompu, nach A. van Ostade.

2) Le concert rustique, nach demselben.
3) Le repos de faucheurs, nach Lingelbach.
4) Das Bildniss des van Steen, sitzend am Tische mit der Pfeife, nach J. v. Steen.
5) Das Bildniss der Margaretha de Goyen, sitzend am Tische mit Glas und Bouteille, nach demselben.
6) Le buveur faisant rubis sur l'ongle, nach J. van Staveren.
7) Vaisseau de guerre anglais, nach Flotte de St. Joseph.
8) Le soleil couchant, nach demselben, mit Audouard gestochen.

Heudeneris, Nicolaus, ein Künstler, dessen Name auf dem pyramidenförmigen prächtigen Bronze-Ciborium der Marienkirche in Lübeck steht, neben jenem des Goldschmieds Nicolaus Rumheser. Fiorillo II. 128 setzt bei unserm Künstler den Beinamen Figillus, was kaum richtig ist. Er ist wohl der Figulus, Modellirer, der das Modell in Thon oder Wachs dazu gemacht hat. Dieses Werk wurde 1479 vollendet, gegenwärtig ist es aber in ruinirtem Zustande.

Heuer, W., Lithograph, ein jetzt lebender Künstler.
Bildniss der Maria Stuart.
Der Tod des Poniatowsky, nach H. Vernet.

Heumann, Georg Daniel, Zeichner und Kupferstecher zu Nürnberg, der 1691 geboren wurde. Er arbeitete in der erwähnten Stadt und in der Folge wurde er Brandenburgischer Hofkupferstecher, bis er 1759 starb. Er stach für Heller's Enumeratio stirpium helvet. Gottingae, 1742; auch in dessen Fasciculis iconum anatom. sind Blätter von Heumann.
Die Friedensmahlzeit, nach dem grossen Gemälde Sandrart's in Nürnberg.
Georg II. von England, gr. fol.
Bildniss der Frau Sandrartin am Tische mit Schmetterlingen etc. nach Desmarées, fol.
Andere Bildnisse nach Desmarées, Kenkel, C. Müller, Belau u. a.
Das Stückschiessen vom Jahre 1733 mit 12 Kupfern, gr. fol.

Heumann, Joel Paul, nicht Johann, Kupferstecher und Bruder des Obigen, eigentlich mehr Dilettant, der nur etliche Blätter lieferte.
Starb 1756 im 66. Jahre.

Heumann, Johann Christoph, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Heumann, Jakob, Architekt, der wohl ebenfalls zur Familie der obigen Künstler gehört. Lebte um 1755.

Heunert, Friedrich, Maler von Soest, studirte zu Düsseldorf in Schirmer's Schule, und widmete sich vorzugsweise der landschaftlichen Darstellung. Im Jahre 1834 sah man auf der Berliner Kunstausstellung eine Ansicht vom Apollinarisberg bei Remagen, ein Bild von ungemeiner Klarheit. Heunert scheint in die Fussstapfen Scheuren's getreten zu seyn. Sehr freundlich sind seine Waldparthien. Er geht denselben Weg, wie sein Meister, und sein Name ist bereits bekannt.

Heur, Joseph Cornelius d', Maler, der 1707 zu Antwerpen geboren und von P. Snyers und P. Horemans unterrichtet wurde. Er malte Historien und Genrestücke, und an der Akademie seiner Geburtsstadt war er Professor der Architektur und Perspektive. Er starb um 1770.

Hertault, Architekt, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris in königlichen Diensten stand. In Detournelle's Recueil d'architecture und in den Grands prix d'architecture sind Entwürfe von ihm.

Heurtier, Jean, Architekt, geb. zu Paris 1739, gest. 1823. Er diente längere Zeit bei der Armee als Plan- und Fortifikations-Zeichner, bis er sich endlich auf die Architektur verlegte, worin er 1764 den grossen Preis erhielt. Nach seiner Rückkehr von Rom wurde er bei der Restauration der Monumente von Versailles verwendet, mit dem Titel eines königl. Bau- und Schlossinspektors. Nach der Revolution wurde er Mitglied des Conseil des bâtimens civils.

Das bedeutendste Bauwerk dieses Künstlers ist das Theater Favart, jetzt Théatre royal italien. Es wurde 1782 gebaut und 1838 ein Raub der Flammen. Heurtier war schon Mitglied der alten königl. Akademie und auch das Institut der schönen Künste zählte ihn unter die Mitglieder.

Heus, S. Heusch.

Heusch, Wilhelm de, auch Heusche, doch irrig Hees, Heus oder Hus, Maler und Kupferstecher, der 1638 zu Utrecht geboren wurde. Sein Meister war J. Both, dessen Manier er nachahmte. Doch suchte er in Ialien sich weiter auszubilden, und auch hier fanden seine Bilder grossen Beifall. Er blieb lange in Rom, wo man seine Bilder theuer bezahlte, zuletzt aber ging er doch wieder ins Vaterland zurück und starb zu Utrecht in hohem Alter.

Bartsch (P. gr. I. 323) beschreibt von seiner Hand auch 10 Blätter mit Landschaften, in denen sich ebenfalls der Nachahmer des J. Both offenbaret, so dass man sie jenem Meister selbst zuschreiben könnte, falls sie nicht geringer wären, als die Blätter Both's.

1 — 4) Vier Blätter Landschaften: 1) Die steinere Brücke, 2) der Mauleseltreiber, 3) der grosse Ziegenhirt (das Hauptblatt), 4) der kleine Ziegenhirt. H. 9 Z. 3 — 5 L., Br. 8 Z. 5 — 6 L.

5 — 8) Vier Blätter Landschaften in die Breite: 1) die zwei Ochsen, 2) der Zeichner, 3) der Wanderer und der Hirt, 4) der Eseltreiber. H. 6 Z. 7 — 9 L., Br. 8 Z. 4 — 5 L.

9) Pan und Syrinx in einer Landschaft. H. 4 Z. 8 L., Br. 5 Z. 10 L. Sehr schön in guten Abdrücken.

10) Die alte Hirtin mit dem Spinnrocken in einer baumreichen Landschaft. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 1 L. Trefflich in guten Abdrücken.

Heusch, Jakob de, Zeichner und Maler, der Neffe des Obigen, wurde 1657 zu Utrecht geboren, und von W. de Heusch in der Malerei unterrichtet. Er kam frühzeitig nach Rom, wo ihm die Schilderbent den Beinamen Affdruck (Contre Epreuve) gab, weil seine Werke denen des Wilh. de Heusch vollkommen gleichen. Nur ist Jakob noch vollkommener, sowohl in der Zeichnung, als in der Wahrheit der Darstellung. Seine Färbung ist lebhaft, und seine Figuren, Thiere u. s. w. verrathen einen geistreichen Künstler. Er malte in Rom und Venedig viele Bilder, und nach seiner Rückkehr malte er noch grösstentheils für italienische Liebhaber. Einige Zeit lebte er am Berliner Hofe, kehrte aber bald wieder nach Amsterdam zurück, wo er 1701 auch starb.

Heusch, Abraham de, Maler und Kupferstecher, auch de Hens geschrieben, Schüler von Ch. Striep, machte sich durch seine Ge-

mälde mit Insekten und Pflanzen berühmt. Wir glauben, dass Heusch der richtige Namen dieses Künstlers sei, nicht Hens, wie Houbracken angibt. Er lebte in Utrecht, und hier wurde er 1650 geboren, wie Zani behauptet. Letzterer gibt auch diesem Künstler den Beinamen Affdruck, statt dem Jakob de Heusch.

Heusch, Gabriel de, Landschaftsmaler, der in Holland lebte, doch weiss man nicht wann und in welchen Verhältnissen.

Heusch, Nicolaus, ein holländischer Maler, dessen Zani erwähnt, ohne nähere Bestimmung. Wir konnten uns ebenfalls keine näheren Nachrichten verschaffen.

Heusinger, J., Zeichner und Maler zu Berlin, wo er schon um 1790 arbeitete und noch um 1812. Er lieferte Zeichnungen in Sepia und Aquarell nach verschiedenen Meistern, dann malte er Bildnisse, Familienstücke in Oel, und solche zeichnete er auch auf Pergament. Auch verschiedene Figuren stellte dieser Künstler dar.

Heuss, Georg, S. Lindenast.

Heuss, Eduard, Maler, der 1808 zu Mainz geboren wurde, und anfangs sich den Studien widmete, bis er von der Universität weg ging und die Malerei zum Zwecke seines Lebens machte.

Heuss hat sich bereits durch verschiedene Gemälde als tüchtigen Künstler bewiesen. In der Schlossgallerie zu Darmstadt sind Gemälde von ihm, wie die Bildnisse von Thorwaldsen und Overbeck, eine Muse etc. Von diesen Werken heisst es in Raczinsky's Gesch. der neuen deutschen Kunst I. 306, dass sie grosse Dreistigkeit des Pinsels verrathen, aber man wünschte grössere Sorgfalt. Indessen sind nicht alle Werke dieses Künstlers auf gleiche Weise behandelt. Einige sind wahre Meisterwerke, wie jenes des Grafen von Montgelas, das er neben anderen in München malte.

Heuvel, Joachim van den, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte, vermuthlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, Genrestücke, von denen eines, welches einen Arzt vorstellt, im St. Hiobs-Gasthaus zu Utrecht zu sehen war. Er zeichnete auch schöne Bildnisse in schwarzer Kreide und mit dem Stifte, in der Manier des C. Visscher. Seiner erwähnt R. van Eynden I. 39, ohne nähere Bestimmung.

Heuvelen oder Heuvel, Anton van, Maler und Schüler von C. Crayer, unter dem Namen Don Antonio bekannt. Gemälde von seiner Hand sind in den Kirchen zu Brüssel und Gent, die immerhin Lob verdienen, obgleich sie jenen des Meisters nicht gleichkommen. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. J. du Vivier radirte nach ihm die Versuchung des hl. Anton, fol.

Heuvick, Caspar, Maler, der um 1550 in Oudenaerde geboren wurde. Er hielt sich lange in Italien auf, und besonders beschäftigte ihn der Bischof Barry in Puglia, für welchen er mehrere grosse Gemälde ausführte. Im Vaterlande waren seine Bilder immer selten.

Heuy, Kupferstecher, den Bartsch P. gr. XVI. 368 mit jenem De Havy des Fiorillo für Eine Person hält. Er kennt ein Blatt mit Kindern, die mit Trauben spielen, aber dieses haben wir unter Z. Heince aufgezählt. S. diesen Artikel.

Hevelius, Johann, berühmter Astronom und geschickter Zeichner. Er ätzte auch die Blätter zu seinen Werken und starb 1687 im 76. Jahre.

Hevissen, Cornelius, der Name eines Künstlers, der nie existirte, sondern nur aus Verwechselung mit C. Teunissen entstand. Zani und viele Andere wollen einen solchen Hevissen kennen, und ersterer nennt ihn il Maestro alla Balancia. Heinecke glaubte, dass der Irrthum aus der Entstellung des Wortes „Kenntniss“ auf einem Blatte der Sammlung des Marolles entstand, daher Heunissen und Herrissen. S. C. Antonisze.

Hewamaul, Hans, Formschneider, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte zu Halle, und von hier aus schickte er 1574 dem Thurneisser 300 Stöcke.

Heybone, Maler zu Berlin um 1790. Er malte Blumenstücke in Aquarell.

Heyd, Bildhauer in Hessencassel, ein geschickter Künstler, wie die Werke beweisen, welche sich von seiner Hand finden. Er wurde 1782 Mitglied der Akademie in Cassel und 1801 starb er.

J. W. Henschel war sein Schüler. S. diesen.

Heyde, Jan van der, Ingenieur und Zeichner der berühmten Nachtstücke, welche die verschiedenen Feuersbrünste zu Amsterdam im 17. Jahrhunderte darstellen.

Afbeeldinghe van de nieu geinventeerde Slang-Brandspuyten. Jan van der Heyde del. Stopendael sc. Diese Folge ist sehr selten.

Heydeck, A., Kupferstecher in Dessau, der nur durch folgende radirte Blätter bekannt ist:

Sechs Landschaften in grossem Styl, nach Gasp. Poussin 1829. 33. qu. fol.

Landschaften nach Orizonte, qu. fol.

Heyden, Jan van der, berühmter Perspektivmaler, geb. zu Gorkum 1637, gest. 1712. Sein Meister war ein Glasmaler, dann aber suchte er sich Kirchen, Strassen und Palläste zum Gegenstand seiner Darstellung. Dies ist der gewöhnliche Inhalt seiner Gemälde, und darauf verwendete er unendlichen Fleiss. Dennoch erscheint in seinen Bildern nichts steif. Er lässt durch höhere Wahrheit und Vollendung den Canaletto weit hinter sich zurück, und ist ganz verschieden von diesem, da Jan van Heyden jeden Mauerstein miniaturartig ausführte. Die Figuren malten ihm öfter A. Van de Velde und Lingelbach, und dennoch ist alles in Harmonie, oft von grossem Reize der Farben und des Helldunkels. Man findet in verschiedenen Gallerien Werke von diesem Künstler. In der Gallerie zu Dresden sind vier meisterhafte Bilder von ihm, die Darstellung einer gothischen Kirche, eines Nonnenklosters und zwei andere Klosterprospekte. Im französischen Museum ist die meisterhafte Ansicht des Stadthauses in Amsterdam mit einem Theile des Platzes, dann der Prospekt einer Kirche und die Ansicht eines Dorfes am Canal. Einige seiner Werke sind auch in England zu finden. In der Sammlung des Robert Peel zu London ist seine Ansicht einer Strasse von Cöln, ein schönes Bildchen, das der Besitzer mit 415 Guineen bezahlte. In der Bridgewater-Gallerie daselbst ist ein Gemälde von Heyden, das in einem seltenen Grade die unsäglich fleissige Ausführung des Meisters mit

einer kräftigen Wirkung der Massen vereiniget. Es stellt die Ansicht einer holländischen Stadt mit Canal und Brücke dar, und die Figuren sind von Van de Velde. Dieses ist ein Hauptbild des Meisters. Auch etliche Stillleben malte er.

Ueberdiess befasste sich J. van der Heyden mit der Mechanik. Einige halten ihn für den Erfinder der Schlauchspritzen, die er doch wenigstens verbesserte. Er schrieb auch eine Abhandlung, die er 1690 in fol. herausgab. Die Blätter dazu ätzte er selbst, wir wissen aber nicht, ob er auch andere Blätter geätzt habe, wenn nicht die beiden folgenden Blätter, ohne Namen des Stechers, von ihm herrühren:

Der Canal bei Delft, Basan exc.

Das Innere einer gothischen Kirche, mit Figuren von Van de Velde. Dieses Blatt ist im Umrisse, und einige Abdrücke sind mit chinesischer Tinte lavirt.

Heyden, Jakob van der, Kupferstecher, der um 1570 zu Strassburg geboren wurde, und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts zu Frankfurt a. M. lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt; man weiss daher nur nach seinen Blättern von seinem Daseyn. Es sind dieses kleine heilige Darstellungen, Portraite u. s. w. Auf mehreren steht ein Monogramm und dabei öfter das Wort argentina.

1) Die drei Marien, nach Bellange.
2) Die sieben Planeten, in eben so vielen Blättern.
3) Die fünf Sinne, eben so viele weibliche Figuren.
4) Die Tugenden, allegorische Gestalten. Scala descensionum virtutum, fol.
5) Allegorie auf den Tod; die Stufen des menschlichen Alters, fol.
6) Die Laster, allegorische Gestalten.
7) Die Blätter zu den hohen geistlichen Lehren über die Sprüche des hohen Liedes von der liebhabenden Seele und ihrem Gemahl, durch D. S. (Daniel Sudermann). Frankfurt 1622. Auf diesen Stichen stehen die Buchstaben J. u. W.
8) Bernhard, Herzog von Weimar.
9) Wilhelm, Landgraf von Hessen.
10) Otto Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein.
11) Leonhard Torstensohn, königl. schwedischer Generalissimus.
    Diese berühmten Feldherren des dreissigjährigen Krieges sind alle zu Pferd dargestellt, und im Hintergrunde sind Schlachten. Seltene Hauptblätter des Künstlers von 1634. H. 18½ Z., Br. 14 Z.
12) Landschaften in der Manier des J. Van de Velde. Typis Jacobi de Heyden. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 9 L. Im Derschau'schen Cataloge sind 6 solcher Blätter erwähnt.
13) Die drei Magier: Melchior rex Nubiae, Caspar rex Tarsis, Balthasar rex Sabae, 3 Bl., Copien nach Bellange, kl. fol.
14) Schlösser mit Emblemen, 15 Blätter.
15) Das Schloss zu Heidelberg.
16) Die Abbildung des Domes zu Strassburg.
17) Das Bildniss des Grafen von Salm, 4.
18) Das Bildniss von J. Heller, 4.
19) Jenes des Herrn von Geroldseck, 4.
20) Das Portrait von A. M. Schurmann, 4.
21) Der Arzt J. L. Havenreuter.
22) Der berühmte Narr Claus.
23) Ferdinand II., römischer Kaiser, 1619, schönes Blatt in fol.
24) Sebastian Brandu, 1631, in 8.

25) Johann Georg, Bischof von Strassburg, kl. fol.
26) Folge von 5 Bildnissen in fol.: Kaiser Maximilian I., Carl V., Ferdinand I., Rudolph II., Maximilian III.

Heyden, Johann de, Maler, der um 1650 zu Strassburg blühte, doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. F. Jacobus stach nach ihm das Bildniss des Januschius Radzivil mit Kriegstrophäen.

Heyden, Johann van, Bildnissmaler von Brüssel, der in England arbeitete. Peter Lely bediente sich seiner zur Ausführung der Draperie, und dann begab sich van Heyden nach Nordhamptonshire, wo er mehrere Adeliche malte. Der Tod ereilte ihn zu Staplefort um 1697.

Heyden, Is. van, Bildnissmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Jacob van Heyden stach nach ihm das Bildniss des Arztes Havenreuter, und falls dieses Richtigkeit hat, so könnte er mit Jak. v. d. Heyden Eine Person seyn.

Heydler, E., Lithograph zu Dresden, ein jetzt lebender Künstler. Von seinen Blättern kennen wir:
Portrait des J. H. Pestalozzi, gr. fol.
Johann Huss: Du warest bereit etc., fol.

Heylandt, Friedrich Ludwig, Maler zu Berlin, wo er sich um 1828 auf der Akademie der Künste bildete. Man hat von seiner Hand Historien, Genrestücke und Bildnisse.

Heylbrouck oder Heylbruch, Michael, Maler und Kupferstecher von Gent, der in Verona seine Kunst übte, und zwar mit grossem Beifall. Er wurde sogar in den Adelsstand erhoben. Seine Bilder müssen zahlreich seyn, denn der Künstler wurde gegen hundert Jahre alt, und arbeitete bis zu seinem 1753 erfolgten Tode mit ungeschwächten Augen, die ihm die Ausführung kleiner Bilder noch gestatteten.

Man findet von seiner Hand:
1) Kleine Andachtsstücke, die mit den Buchstaben M H oder mit dem Namen des Künstlers bezeichnet sind.
2) Der Tod der Dido, nach S. Bourdon, hat die Jahrzahl 1713.
3) Verschiedene Copien nach den von S. Rosa radirten historischen Blättern, kl. fol. u. 8.

Heylen, Gonzales van, Formschneider zu Antwerpen, der um 1720 mit dem Rufe eines geschickten Künstlers starb. Man hat von ihm ein kleines figurirtes Alphabet, das zu einem Gebetbuche verwendet wurde. Auch Vignetten schnitt er.

Heymans, J., ein unbekannter Maler, nach welchem A. Zylvelt das Bildniss des Theologen Witsius gestochen hat.

Heymhoweck, Rambout, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten; nur folgende Blätter fanden wir von seiner Hand erwähnt:
1) Die Anbetung der Könige, nach Rubens.
2) Die Auferstehung Christi.
3) Die Kirchenväter.
4) Eine Allegorie auf den Frieden.
5) Der Leichnam Christi von Engeln unterstützt, nach Palma sen.
6) Christus als Sieger über den Tod, nach Palma jun.

Heyn, Mancken, s. Heindrick Andriessens.

Heyn oder Heyne, Johann Christoph, Miniaturmaler aus schwedisch Pommern, der viele Bildnisse malte. Starb zu Dresden 1800 im 46. Jahre.

Heyndrick, A., s. Heindryck.

Heyndrickx, Felix Johann, Historienmaler, der 1799 zu Gent geboren wurde. Aus Neigung zur Kunst gezogen, fand er an David einen Führer, und selbst dieser musste das Verdienst seines Zöglings bald anerkennen. Auch die k. Gesellschaft der schönen Künste konnte ihm ihr Lob nicht versagen, als Heyndrickx derselben eine Zeichnung überreichte, welche Alexander vorstellt, wie er aus der Hand seines Arztes den Becher mit Arznei nimmt, ein sehr gelungenes Blatt, das der Künstler schon im zweiten Jahre seines Studiums ausführte. Später ging er nach Paris, um unter Gros sich zu vervollkommnen, und 1820 erhielt er von der Akademie seiner Vaterstadt eine Medaille. Er lieferte mehrere historische Bilder, und darunter ist jenes, welches den Hektor vorstellt, wie er den weibischen Paris schilt, in de Bast Annales du Salon de Gand p. 55. abgebildet. Man findet von Heyndrickx auch mehrere Portraite in Oel und solche in Zeichnung, seine Werke aber tragen den Charakter der französischen Schule.

Heyne, s. Heine und Heyn.

Heynitscheck, s. Heinischeck.

Heynmüller, Bildhauer, der in k. preussischen Diensten stand. Er arbeitete zu Potsdam und hier ereilte ihn 1760 der Tod.

Heus, s. Heuss.

Heywood, ein englischer Bildnissmaler um 1650, der sich aber nicht sehr ausgezeichnet hat.

Hialtalin, Dorstein Illia, Landschaftsmaler, der 1771 in Island geboren wurde. Als der 16te lebende Sohn seiner Eltern beschloss er Maler zu werden, musste aber, ohne Mittel wie er war, viele Hindernisse beseitigen. In seinem 18. Jahre trat er die Reise an, um sich auszubilden, und als Schiffbrüchiger kam er in Danzig an, von wo er nach Polen reiste, wo ihn ein Baron Trenk unterstützte, bis er endlich nach vielen Abentheuern in Braunschweig an dem berühmten Lackirer Stobwasser einen väterlichen Freund fand, der ihn dem Maler P. J. F. Weitsch empfahl. Durch den Unterricht dieses Meisters und durch das Studium nach den Werken der Gallerie in Salzdahlen gelangte er in Bälde zu bedeutender Vollkommenheit. Hialtalin blieb auch in Braunschweig, und da malte er mit Beifall Landschaften, in denen die Bäume mit grösserer Leichtigkeit behandelt sind, als bei Weitsch.

Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren.

Hibean, s. Beham.

Hibon, Architekt und Kupferstecher zu Paris, bei Gabet Architecte-graveur au trait genannt. Er arbeitete schon zu Anfang unsers Jahrhunderts und noch 1831, als Gabet das Dictionnaire des artistes herausgab. Dieser nennt von Hibon folgende Werke:

1) Vue intérieure de la halle aux vins.

2) Vue de la fontaine des Innocens.
3) Vue de la fontaine du Châtelet.
4) Vue des salles du Musée, in Clarac's Musée de sculpture antique et moderne.
5) Le Baptême du Duc de Bordeaux.

Hicanus, alter Bildhauer, den Plinius zu denjenigen rechnet, die Athleten, Bewaffnete, Jäger und Opfernde darstellten.

Hickel, Joseph, Bildnissmaler, der 1734 zu Böhmisch-Leipa geboren wurde. Nachdem er unter Leitung seines Vaters mit den Anfangsgründen der Kunst vertraut geworden war, ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Wien, und hier fand er in der Folge auch sein Glück. Seine Bildnisse fanden grossen Beifall, und daher liessen sich auch die hohen und höchsten Herrschaften von ihm malen. Kaiser Joseph II. soll ihm fünfmal gesessen seyn. J. C. Schwab hat ein solches Bildniss des Monarchen gestochen. Das Bildniss des Erzherzogs Maximilian hat F. W. Gmelin gestochen, und jenes des Fürsten Wenzel von Lichtenstein brachte J. Ph. Kilian in Kupfer. Ueberdiess malte er mehrere Mitglieder der k. Familie, Minister und Generale, und für den Kaiser stellte er mehrere Schauspieler und Schauspielerinnen in ihren Rollen dar, die dann in einem eigenen Cabinete aufgestellt wurden. Im Jahre 1763 schickte ihn Maria Theresia nach Italien, um die Portraite der in Mailand, Parma und Florenz befindlichen hohen Personen zu malen.

Hickel war k. k. Hof- und Kammermaler, Mitglied der Akademien zu Wien und Florenz, und 1807 ereilte ihn der Tod, nachdem er mehr als 3000 Bildnisse gemalt hatte. Er malte mit grosser Fertigkeit, und seine Färbung ist kräftig. Dabei rühmt man die Aehnlichkeit seiner Personen, die er meistens handelnd einführte. Dlabacz verzeichnet 34 seiner berühmten Bildnisse der höchsten und hohen Personen.

Hickel, Anton, Historien- und Bildnissmaler, Bruder des Obigen, wurde 1745 zu Böhmisch-Leipa geboren, und schon im 10. Jahre kam er zu seinem Bruder nach Wien, wo er neben dem Unterrichte desselben auch jenen der k. k. Akademie genoss. Im Jahre 1777 ging er durch Tyrol und die Schweiz nach Frankreich, wo er zu Paris viele Bildnisse malte. Die unglückliche Königin und ihre beklagenswerthe Freundin Lamballe waren ihm zu verschiedenen Bildnissen gesessen. Beim Ausbruche der französischen Revolution ging er nach England, wo er 1793 das colossale Bild begann, welches das Unterhaus mit 96 lebensgrossen Portraitfiguren vorstellt. Dieses Gemälde, das er in zwei Jahren vollendete, gründete seinen Ruf in England und setzte ihn auch besonders bei Pitt und Fox in Credit. Man bot ihm eine ansehnliche Summe dafür, doch liess sich der Künstler nicht bewegen, es abzulassen. Er nahm es neben anderen mit sich nach Hamburg, wo ihn 1798 den Tod erreichte.

Dieser jüngere Hickel hatte ebenfalls den Titel eines k. k. Hofmalers. Er malte Bildnisse, unter denen jenes von Klopstock, das Huck gestochen, eines seiner besten und vollendetsten seyn soll. Dann malte er auch Historien und Genrestücke, die häusliche Scenen, spielende Kinder u. s. w. darstellen. Diese Bilder fanden grossen Beifall. Sie sind charakteristisch, gut gezeichnet und warm von Färbung. H. Sinzenich stach nach ihm eine Cassandra.

Hickel, Joseph, Maler von Schrobenhausen in Bayern, wo er

1781 geboren wurde. Er widmete sich anfangs den Wissenschaften, dann aber der Malerei unter Leitung des Professors Hauber in München. Man findet Bildnisse und Familienstücke von seiner Hand, etliche Historien und mythologische Darstellungen. Die weiteren Verhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren. Vielleicht ist er jener Hickel, der im Jahre 1807 in der Schweiz durch seine Bildnisse vollen Beifall fand.

Hicks, ein jetzt lebender englischer Kupfer- und Stahlstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Hidalgo, Don Josef Garcia, Maler, dessen Geburtsjahr unbekannt ist; jedoch erfolgte es wahrscheinlich um 1656. Ebenso kennt man auch seinen Geburtsort nicht mit Gewissheit, doch sagt er selbst in seiner Biographie, dass man ihn im Königreiche Valenzia einen Castilianer (Castellano) genannt habe. Den ersten Unterricht empfing er zu Murcia, wohin er in jungen Jahren kam, vom Ritter Villacis und Gilarte, ging hierauf nach Rom, studirte da unter Anleitung des H. Brandi die Antike und die italienischen Meister, und genoss den Umgang mit P. Berettini Salvator Rosa und Carlo Maratti, konnte aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen nicht lange in Italien verweilen. In Valenzia verfertigte er eine beträchtliche Anzahl Malereien für Kirchen und Privatsammlungen, und auch in Madrid bewunderte man seine Arbeiten. Er gelangte zu dem grössten Ansehen und wurde sogar von dem Tribunal der Inquisition zum Censor der Malereien (censor de pitturas publicas) und von Philipp V. zum Ritter von St. Michael ernannt. Im Jahre 1691 gab er ein sehr schätzbares Werk an den Tag: Principios para estudiar el nobilissima arte de la pintura por Don J. G. Hidalgo, Madrid.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist nicht bekannt. Im Jahre 1711 vollendete er die 24 Gemälde im Kloster San Felippe zu Madrid, und dann zog er sich daselbst in die Einsamkeit zurück, und starb auch im Kloster. Hidalgo verdient eine ehrenvolle Erwähnung, da er der sinkenden Malerei im Vaterlande wieder aufzuhelfen suchte. Er machte auf die älteren Kunstwerke aufmerksam und suchte auch in seinen Principios auf die Künstler zum Besseren zu wirken. Palomino war ihm nicht gewogen, und daher gedenkt er seiner nur im Vorbeigehen, dazu noch mit einer beissenden Bemerkung. Dieses schmälerte indessen Hidalgo's Ruf nicht.

Hiddinga, Maler zu Hamburg, Amama's Schüler, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Blumen in Aquarell malte. Starb 1793.

Hiebel, Johann, Maler von Ottobeuern. wurde 1681 geboren, und von J. Siegelbein in der Kunst unterrichtet. Hierauf kam er nach München zu K. Sing, und zuletzt bildete er sich unter Leitung des berühmten Jesuiten Pozzo in der Architektur- und Frescomalerei aus. Im Jahre 1709 liess er sich zu Prag nieder. Hier übte er bis zu seinem 1755 erfolgten Tod seine Kunst mit Beifall. Fresken von seiner Hand zieren die St. Clemenskirche in Prag, die Stiftskirche in Doxan etc. In der letzten Kirche sind ausser den Fresken auch die Oelbilder aus dem Leben des heiligen Norbert von seiner Hand. Birkhart, Stenz, G. Lichtensteger und H. Sperling haben nach ihm gestochen.

Hieboler, Jakob, der Maler des Todtentanzes der freibergischen Nebenkapelle in der Magnus-Kirche zu Fuessen. Dieser Todtentanz ist in seinen Textreimen und auch in den Bildern nach ei-

ner der Froelich'schen Ausgaben des Baseler Todtentanzes (1588. 1715. 1796.) gefertiget.

Füssly und Lipowsky kennen keinen J. Hieboler und auch dieser Todtentanz war lange ganz unbekannt. Die Entstehung ist wohl in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zu setzen.

Hien, Daniel, Maler, der 1725 zu Strassburg geboren wurde und bei Conrad Mannlich die Anfangsgründe seiner Kunst erlernte. Im Jahre 1749 kam er nach Mailand, wo er einige Wochen Crivelli's Unterricht genoss, bis er nach Paris ging, wo sich Oudry seiner besonders annahm. In der Folge kam er an den Hof nach Zweibrücken, wo seine Bilder Beifall fanden. Er malte Thiere jeder Art, Jagdstücke, am liebsten aber Früchte, Blumen und Küchengeräthe. Für sein Meisterstück hielt man eine Fuchsjagd, wo die Hunde besonders gut dargestellt sind. Auch zahmes Vieh und Pastoralen malte er, und mit solchen Bildern versah er den erwähnten Hof.

Hien starb um 1766.

Hierimia, Christophorus, ein Medailleur, dessen Name auf einer Medaille mit Alphons V. von Arragonien steht. Die Medaille, die im Trésor de Numismatique et de Glyptique (Méd. coulées en Italie) pl. 17. No. 1, abgebildet ist, zeigt die Büste des Königs mit der Umschrift: ALFONSUS. REX. REGIBUS. IMPERANS. ET. BELLORVM. VICTOR.

Hierndle, Jonas, Bildhauer zu Landshut in Niederbayern, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts für Kirchen und Klöster arbeitete. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Hiernoe, Jens, Bildhauer und der Sohn eines gleichen Künstlers, wurde 1748 zu Horsens geboren und auf der Akademie der Künste zu Copenhagen unter Wiedewelt und Harsdorf zum Künstler gebildet. Man findet in Copenhagen und in anderen Städten architektonische und andere Verzierungen von ihm. Der Tod ereilte ihn 1801 zu Horsens.

Hiero, S. Tlepolemus.

Hieron, (HIEPON), der Name eines Künstlers, der auf zwei Vasen der Sammlung von Canino steht, so wie auf einer Patera der Sammlung Fossati. Diese Stücke wurden erst neuerlich ausgegraben. S. Raoul-Rochette lettre à Schorn etc. Paris 1832. p. 8.

Hieronymus, Andreas, Eine Person mit H. Resch.

Hieronymus von Prag, berühmter Rothgiesser daselbst, der von 1475—1491 arbeitete. Dlabacz erwähnt dreier Glocken.

Highaw, ein jetztlebender Kupfer- und Stahlstecher.

Highmore, Joseph, ein berühmter englischer Maler, geboren zu London 1692, gestorben 1780. Von der Natur mit Talent ausgerüstet begab er sich unter J. Thornhill's Leitung, bei welchem er in der Zeichnung grosse Fortschritte machte. Daneben studirte er auch Geometrie, Perspektive und Anatomie und dann trat er unter die Zöglinge der Akademie, wo ihn G. Kneller vor Allen auszeichnete. Von dieser Zeit an wurde er immer mehr bekannt und besonders beschäftigten ihn die Londoner Bürger der City. Später malte er die Bildnisse der Ritter des erneuerten Bathordens, den

Mr. Pine in Kupfer gestochen hat. Besonders schön ist jenes des Herzogs von Richmond mit der perspectivischen Ansicht der Kapelle Heinrichs VII. Sein Bildniss des Herzogs von Cumberland hat Smith gestochen. Im Jahre 1702 besuchte er auch den Continent, bei welcher Gelegenheit er die Kunstschätze zu Amsterdam und Düsseldorf bewundern konnte. Einige Zeit darauf gab ihm die Erscheinung des Romans: Pamela, Gelegenheit zu Gemälden, und diese erschienen 1745 auf Subscription in Kupfer. B. Truchy hat sie gestochen. Unter seinen historischen Gemälden zeichnet man aus: Hagar und Jsmael, im Findelhause; der gute Samaritan; die Findung Mosis; die Grazien. Einige seiner Bildnisse wurden gestochen, und höchst lobenswerth ist neben den erwähnten auch jenes des Dr. Young in All Souls College zu Oxford.

Ueberdiess hat man von Highmore auch literarische Werke.

Hies, Pietro, Kupferstecher, von welchem Gandellini Devotionsstücke kennen will. Dieses ist wohl Peter Huys.

Hilaire, Jean Baptist, Zeichner, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Paris lebte. Er war Schüler von Le Prince, und um 1780 blühte er. Im Cabinet Paignon Dijonval, redigé par Bénard, p. 164 sind mehrere Zeichnungen von ihm beschrieben: Thierstücke, Genrebilder u. s. w.

Einige seiner Zeichnungen, die in Aquarell und mit der Feder ausgeführt sind, sind gestochen, wie von J. Matthieu u. a.

Er war einer der Mitarbeiter an der Voyage pittoresque de la grèce par Choisaul Gouffier, und ein trefflicher Künstler.

Hilaire, Ledru, S. H. Ledru. Gabet führt ihn zweimal auf: unter Hilaire und Ledru. Der letztere Name scheint uns der richtige Beiname zu seyn. Füssly erwähnt seiner unter le Dru und Hilaire.

Hilarion, Fra, Beiname des Hiacynth Boschi.

Hilarides, J., S. Leo van Heil.

Hilarius, Maler aus Bithynien, der unter Kaiser Valens (364—379) zu Athen als Bildnissmaler Ruf genoss. Er wurde mit seiner ganzen Familie im Felde von den Barbaren erschlagen.

Hilcken, Heinrich Friedrich, Medailleur, der um 1706 in Preussen arbeitete. Einige seiner Münzen sollen die Initialen H. F. H. tragen.

Hilcken, Johann Friedrich, Medailleur von Nordhausen, und Schüler von Ch. Wermuth. Er stand im Dienste des Herzogs von Mecklenburg und seine Werke, die von 1703—1710 datirt sind, tragen die Buchstaben I. F. H.

Hild, Johann Baptist, Architekt, dessen Name sich mit Ruhm an die neue Cathedrale in Erlau knüpft. Seiner wird in der allgemeinen Zeitung 1837, ausserord. Beilage S. 957 mit grossem Lobe erwähnt. Seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren.

Hildebrand, oder Hildeprand, ein Mönch des Klosters Rottenbuch in Bayern, der im 12. Jahrhundert lebte. Seine Verdienste in der Kunst weiss man nicht zu bestimmen.

Hildebrand, C., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man legt ihm die Buchstaben C. H. und CHIL. bei. Füssly spricht von einem solchen Künstler, der nach M. de Vos u. a. gestochen, und Bartsch P. gr. VII. p. 494 erwähnt eines Anonymus, dessen Initialen C. H. auf einem Holzschnitte mit St. Georg stehen. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L. Schlecht geschnitten. Die Flucht in Aegypten, und die Ruhe der heiligen Familie werden im Catalog der Sammlung des Grafen Renesse Breidbach dem C. Hillebrand beigelegt; fol.

Hildebrand, Johann Lucas, Architekt, der 1660 in Genua geboren wurde. Er trat zu Wien in die Dienste Kaiser Karl VI., und dieser Fürst erhob ihn sogar in den Adelstand. In Wien baute er den Pallast des Prinzen Eugen von Savoyen, jenen des Fürsten Wenzel Kaunitz. Hildebrand erbaute auch den prächtigen Triumphbogen, welcher ehedem an der heutigen grossen Einfahrt in die Burg stand, nach des berühmten G. A. Heräus Angabe. Die Beschreibung dieses Bogens S. Hormayr Ges. Wiens II. Jahrgang II. Hft. 16.

Dieser Architekt starb 1750.

Hildebrand, Architekt, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Potsdam Verschiedenes baute. Er hatte den Titel eines königlich preussischen Landbaudirektors, verliess aber um 1766 seinen Dienst.

Hildebrandt, Theodor, berühmter Maler, eines der Häupter der Düsseldorfer Schule, wurde 1804 zu Stetin geboren. Die Künstlerbahn betrat er 1820 in Berlin, wo er einige Zeit auf der Akademie der Künste studirte, bis er Schüler von W. Schadow wurde. Dieser Meister und Cornelius versammelten damals Schüler um sich, und diese folgten ihm auch nach dem Orte ihrer Bestimmung. Dem Meister Cornelius folgten früher seine besten Schüler (Götzenberger, Stürmer, Stilke, Herman u. a.) von Düsseldorf nach München; Schadow aber begleiteten Hildebrandt, Hübner, Lessing, und Sohn nach Düsseldorf, wo dieser 1827 die Leitung der Akademie übernahm. Diese Künstler sind als der Stamm der neuen Düsseldorfer-Schule zu betrachten, der selbst die schönsten Früchte trägt. Hildebrandt ist Prossessor an der Akademie zu Düsseldorf, und unter seine Leitung haben sich bereits mehrere Zöglinge begeben.

Hildebrandt hat schon viele Werke geliefert, welche ihm einen Rang unter den ausgezeichnetsten deutschen Künstlern sichern. Im Jahre 1826 war er bereits auf dem besten Wege und auf diesem begegneten ihm damals im edlen Wetteifer auch seine Mitschüler bei Schadow, jeder bestrebt, seine Kraft zu entwickeln. In dem bezeichneten Jahre sah man seinen König Lear, unter Devrient's Gestalt, trauernd um Cordelia, ein Bild, in welchem der Ausdruck des Schmerzes trefflich gelungen war. Man hätte damals von dem jungen Künstler glauben können, der grosse Dichter sei ihm dabei wesentlich zu Hülfe gekommen; allein auf der nächsten Ausstellung zeigte er in der Scene nach Tasso, wo Chlorinde im Verscheiden von Tancred, mit dem sie unerkannt gefochten, noch die Taufe empfängt, dass er Miene und Sprache der Seele auch ohne solche Unterstützung in seiner Gewalt habe. Sein Talent offenbarte sich schon frühe in glücklicher Erfassung schmerzlicher Affekte, und dabei weiss er seinen Gemälden ein Feuer und einen

Schmelz des Colorites zu verleihen, das die Wahrheit bis zum Poetischen steigert. Er und Hübner gingen in tüchtiger, solider Technik des Oelmalens voran.

Das nächste Bild, welches Hildebrandt zur Ausstellung brachte, ein sicherer Fortschritt zu seinem Ruhme, stellt die Judith vor, wie sie im Begriffe steht den Holofernes zu morden, auf Rembrandtsche Weise gefasst und behandelt. Die Figuren sind in Lebensgrösse; Holofernes, am Boden liegend, ist im Schoose der Judith entschlafen vorgestellt. Diese sitzt auf einem Ruhebette; der Gedanke des Mordes und der Rache zuckt so eben in ihr auf und sie fasst mit der einen Hand das kräftige Haar des Mannes, während sie mit der andern das Schwert zum Todesstreiche schwingt. Alle Künste des Helldunkels sind hier entwickelt, um bei nächtlicher Lampenbeleuchtung in stiller Nacht heimliche Lust und Mord mit Verschwiegenheit zu decken. Holofernes schläft wirklich und eben diese grosse Illusion des Ganzen geht über auf die schreckhafte Handlung, die mit Furcht und Entsetzen erfüllt. Nur die Judith entging nicht ganz dem Tadel. S. Raczinsky's Geschichte der neueren deutschen Kunst. I. 135. Die Judith ist eine kräftige Heroine, weniger das reizende, verführerische Weib.

Das folgende Bild, das der höheren Sphäre des Genrefaches angehört, ist der Räuber im alten Gemäuer mit übereinander geschlagenen Beinen, wie er, die Büchse auf den Boden lehnend, lauert. Wildheit des Charakters und die Verruchtheit seines Gewerbes sieht ihm zwar nicht unmittelbar aus den Augen, aber man erkennt einen Mann, der mit seinem Gewissen ein leichtes Abkommen gefunden hat.

Mittlerweile besuchte Hildebrandt auch Rom, und hier entstand 1830 ein merkwürdiges Familienbild, welches den Vater Bendemann und die Mutter im Kreise der Seinigen darstellt. Man sieht hier den Maler Eduard Bendemann, und Hübner, den Schwiegersohn; ferner Schadow, Sohn und Hildebrandt selbst dargestellt. Alle diese Künstler haben an dem Bilde gemalt; Hildebrandt die Gestalt des alten Bendemann und jene des Malers Sohn.

Diese erwähnten Werke sind Meisterstücke ihrer Art, aber es reihen sich an sie noch mehrere andere an, die gleiches Gepräge der Vollkommenheit tragen. Im Jahre 1824 malte er noch Faust und Mephistophiles in der Felshöhle, in ein Drittel Lebensgrösse, im Besitze des H. Treskow auf Friedrichsfelde bei Berlin. Vom Jahre 1827 ist sein Abschied Romeo's von Julia anzureihen, ein vier Fuss breites und fünf Fuss hohes Bild im Besitze des Prinzen von Preussen. Das oben erwähnte Bild der Chlorinde, vier einen halben Fuss hoch, besitzt Dr. Heilbron in Minden, die Judith H. vom Rath zu Duysburg und der Räuber lauert jetzt beim Consul Wagner in Berlin. Zu diesem Bilderkreis gehört auch das höchst liebliche Bild, unter dem Namen der „Warnung vor der Wassernixe" bekannt, und der Kriegsmann mit dem Söhnlein, im Besitze des Consuls Wagner und abgebildet in Raczinsky's Prachtwerk I. 204. Hier ist auf der folgenden Seite auch die Abbildung des kranken Rathsherrn zu sehen, ein berühmtes Bild, das bei H. v. Krause in Tenzerow zu sehen ist. Der Rathsherr ist dargestellt, wie er, das Ende seines Lebens fühlend, sein Töchterlein segnet. Es ist dieses ein Bild von hoher technischer Vollendung. Ein vorzügliches Bild ist auch die Mährchenerzählerin, lithographirt von J. Becker.

Im Jahre 1834 malte Hildebrandt das berühmte Bild, welches die Ermordung der Kinder Eduard's VI. von England vorstellt, in Lebensgrösse, das Eigenthum des Domherrn F. v. Spiegel in Halberstadt. Eine Wiederholung in etwas kleinerem Maassstabe befindet sich in Berlin, und diese ist so gleichzeitig mit dem grösseren Bilde gemalt, dass einzelne Theile, namentlich der Kopf des blonden Mörders im Vorgrunde, zuerst in dem kleineren Bilde ausgeführt worden. Die Darstellung ist ergreifend und voll Leben; der Ausdruck der Gestalten, vornämlich der in den Armen des Schlafes holdselig an einander geschmiegten Königsknaben, ist tief gefühlt. Es ist das bedeutendste Werk des Künstlers.

Genau beschrieben ist dieses Werk in den Berliner Nachrichten 1836, Nro. 224; Lüderitz und F. Knolle haben es gestochen. Die Darstellung ist nach Shakespeare's König Richard III., Akt 4, Scene 3. Die Prinzen ruhen angekleidet auf dem Bette im Gemache des Thurmes, und hinter dem Lager erscheinen die Mörder, zwei charakteristische Gestalten, der eine ein kalter, vollendeter Bösewicht, der andere ein Mensch, welcher noch nicht jeden Funken von Menschlichkeit erstickt hat. In den beiden Knaben erscheint der Schlummer der Unschuld; die Worte des Dichters sind in Wahrheit verkörpert.

Kleiner als sein Bild der Söhne Eduard's ist jenes mit den vier Chorknaben bei der Vesper, mit offenem Gebetbuche vor dem Kreuze kniend. Auch dieses Gemälde ist herrlich ausgeführt, bestimmt ausgedrückt, und in des Künstlers tiefer Auffassung leicht hingegeben. Ein Meisterwerk ist auch der Ritter mit dem Kinde, einem neckischen Krausköpfchen, von Wild lithographirt. Zu diesen Werken kommen noch viele Bildnisse, welche sich durch vollkommene Aehnlichkeit, durch Wahrheit und Harmonie der Färbung auszeichnen.

Hildebrandt ist noch immer im Fortschreiten. Sein kranker Rathsherr und die Söhne Eduard's geben den Beweis davon. Wenn man diese Bilder mit Romeo und Julie vergleicht, so hat man Mühe zu begreifen, dass sie von demselben Künstler herrühren. Wenn in Romeo und Julie die Färbung noch der Sicherheit und Kühnheit ermangelt; wenn die Gestalten, bei aller Anmuth, doch etwas Gezwungenes und Geziertes an sich trugen, so zeigen dagegen die spätern Werke des Künstlers keine Spur mehr von diesen Mängeln.

Es ist schwer die Benennung zu bestimmen, welche einigen Werken der ausgezeichnetsten Düsseldorfer Künstler zukömmt. Die Art und Weise, wie Hildebrandt insgemein seine Gegenstände behandelt, scheint die Benennung Genremaler nicht zuzulassen; indessen sind viele seiner Darstellungen aus dem häuslichen Leben entnommen. Um von der Sinnesrichtung und Darstellungsweise, welche diesem Künstler eigen sind, Rechenschaft zu geben, hat der Verfasser der Geschichte der neueren deutschen Kunst I. 202. sich der Vergleichungen und Aehnlichkeiten bedienen müssen. Man würde zwischen ihm und Rembrandt und Ferdinand Bol Aehnlichkeit finden, wenn seine Färbung und Beleuchtung auf denselben Contrast und Glanz hinarbeitete, und wenn er, wie jene, eine gewisse herkömmliche Bekleidung oder wunderliche Vermummungen angenommen hätte. Auch würde man bei ihm Aehnlichkeit mit Carravaggio finden, wenn er nicht weniger verwegen, vielmehr besonnener als dieser Maler wäre, und wenn das ihn beseelende Gefühl nicht ein edleres und zarteres Gemüth offenbarte. Nur ein Bild Carravaggio's dürfte als Vorbild der Art

dienen, welchem die meisten Hervorbringungen Hildebrandt's angehören: Die Kartenspieler der Gallerie Sciarra Colonna in Rom. Sixtus V. von Schnetz kann auch in diese Reihe gestellt werden.

Die Art, wie Hildebrandt das Nackte behandelt, hat manchmal etwas von Van Dyck, z. B. auf seinem alten Krieger mit dem Kinde, welch letzteres eine Feinheit der Farbentöne hat, die ganz an jenen berühmten Meister erinnert. Mit den Malern der Rafaelischen Zeit hat Hildebrandt vielleicht unter allen Düsseldorfer Künstlern die wenigste Aehnlichkeit; aber der Verfasser des erwähnten Prachtwerkes sagt auch, dass er keinen Maler kenne, der wahrer und liebenswürdiger der Natur nachbildet. Hildebrandt ist unter allen Malern der Düsseldorferschule vielleicht auch am meisten mit der unschätzbaren Gabe der Farbe betheilt. Er versteht es, die Wahrheit der Nachbildung mit der Frische der Farben, die Lebhaftigkeit mit dem Reiz und der Harmonie zu verbinden. Dabei gibt er überall das Vorbild der Anmuth, vereint mit der Unbefangenheit und Natürlichkeit.

Hildebrandt ist also ein Künstler im reinsten und wahrsten Sinne, und es bleibt in dem Gemüthe desjenigen, der, empfänglich für die Schönheit und Wahrheit der Kunst, mit den Seelenschöpfungen eines solchen Künstlers sich nur durch das geschriebene Wort vertraut machen kann, die unauslöschliche Sehnsucht zurück, mit eigenen Augen zu schauen, um des höchsten Genusses theilhaftig zu werden.

Und nun noch Weniges von Hildebrandt dem Menschen. Die glückliche und offene Gesichtsbildung, sein wohlwollendes Gemüth, sein einfaches und ungezwungenes Wesen, seine liebenswürdige Heiterkeit, stimmen sehr wohl zu der Art des Talentes, welches ihm eigen ist. Gleich bei der ersten Annäherung fühlt man sich zu ihm hingezogen. Es ist der Maler der Natur und Wahrheit; es ist die Natürlichkeit in ihrer ganzen Anmuth; es ist der glücklich gebildete Mensch im vollen Sinne des Wortes. Nichts zeigt mehr, wie sehr er die Wahrheit liebt, als der Ausspruch von ihm: „Viele Künstler verfallen in Uebertreibung, weil sie die Wahrheit nicht erreichen können." Unser grosser Dürer konnte sie auch nicht erreichen, und es kostete ihn Thränen, als er einsah, dass es bei ihm zu spät war, die Einfachheit der Natur zu erfassen.

Dass Hildebrandt als Mensch und Künstler auf solcher Stufe stehe, wie wir bezeichnet, verbürgt Athanasius Graf Raczynsky in seiner Geschichte der neueren deutschen Kunst, in französischer Sprache und auch deutsch von F. H. von der Hagen. I. B. Düsseldorf und das Rheinland, Berlin 1836.

Hilduard, ein Benediktiner-Mönch, erscheint 1170 als Architekt der neuen St. Peterskirche zu Chartres. Diese Kirche wird sehr gerühmt.

Hilduward, Bischof von Halberstadt, der 996 starb. Fiorillo II. 153 glaubt ihn unter die Künstler setzen zu müssen, weil die Chronik von Halberstadt sagt, dass er den Dom mit kostbaren Schätzen aus Gold und Topas geziert habe. (Apud Leibnitz II. 1. p. 117). Allein das decoravit der Chronik verbindet nicht zugleich auch den Begriff des Selbstgemachthabens.

Hilfeling, Maler und Zeichner zu Copenhagen, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf Kosten des Königs von Dänemark im Lande umherreiste, um die verschiedenen historischen Monumente, Grabsteine etc. zu zeichnen. Auf diese Weise brachte

er eine ganze Sammlung interessanter Zeichnungen zusammen, und solche kamen in die Bibliothek des Königs, in die Universitätsbibliothek, und auch in Privatsammlungen.

Dieser Künstler blühte um 1770 — 1790.

Hilgers, Maler, der um 1836 in Düsseldorf lebte. Man hat verschiedene Landschaften von seiner Hand.

Hilken, Heinrich Friedrich, Medailleur von Nordhausen, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts in Hamburg arbeitete.

Hilken, Johann Friedrich, Medailleur, der in Diensten des Herzogs von Mecklenburg stand. Sein Name steht auf Schaumünzen von 1703 — 1710.

Hill, Thomas, Bildnissmaler zu London, der aber von keiner grossen Bedeutung ist. J. Smith hat ein Paar Portraite nach ihm gestochen. Hill starb 1734 im 73. Jahre.

Hill, Anton Saint, Kupferstecher, der 1731 zu Paris geboren wurde. Er stach nach verschiedenen Meistern, wohl meistens Genrestücke.

La bain de la bergère, nach Berghem.
Le berger sans malice, nach demselben.
Le pêcheur encouragé, nach Vernet.

Hill, Friedrich Jakob, Maler, der 1762 in Darmstadt geboren wurde. Dieser Künstler war Hofmaler zu Darmstadt, und seine Werke bestehen in Bildnissen, meistens in Miniatur.

Hill, Aquarellmaler zu London, wo er 1805 unter denjenigen war, die eine eigene Gesellschaft von Malern in Wasserfarben bildeten.

Hille, Peter, Formschneider, wurde anfänglich von Hans Eichhorn in Frankfurt an der Oder beschäftiget, verliess aber 1571 dessen Dienste zu Gunsten Thurneissers, ohne seinen Wohnort in Frankfurt zu verlassen. Er schickte auch von Zeit zu Zeit Stöcke von Berlin, man konnte ihm aber nie genug Geld und Arbeit geben. Fehlte ihm ersteres, so versetzte er die Stöcke, und einmal lösten F. Friedrich und Eichhorn 86 solcher Formschnitte ein. Im Jahre 1574 soll er gestorben seyn.

Mit der Deutung des Monogramms, dessen sich Hille bedient haben soll, hat es nicht volle Richtigkeit, da das angehängte F. als fecit, zu jener Zeit nicht gebräuchlich gewesen zu seyn scheint, wenn es nicht vielmehr Francofurti bedeutet. Dem Peter Holzmeyer soll es aber ganz mit Unrecht beigelegt werden.

1) Das Bildniss Thurneisser's in einer Einfassung als Titel der Archidoxa.
2) Dieselbe Einfassung mit einem anderen Bildnisse Thurneisser's, hinter der Erklärung der Archidoxa.
3 — 5) Drei Blätter in der 1572 bei Eichhorn gedruckten Augsburger Confession in fol.: das churfürstliche grosse Wappen; Churfürst Joachim II.; Johann Georg, nach F. Friedrich's Zeichnungen.
6) Das Bildniss Johann Georg's als Titel der Formula Concordiae 1581, bei Eichhorn gedruckt, auf der Rückseite das Wappen.
7) Die Einfassung zum lateinischen Kräuterbuche.

Hille, Elias, Maler von Kreybicz in Böhmen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Im Jahre 1702 malte er für die Pfarrkirche seiner Vaterstadt eine schöne heilige Familie, welche 1779 nach Wien kam. S. Dlabacz.

Hille, Johann Christoph, Medailleur, der von 1691 — 1728 Münzmeister zu Braunschweig war. Auf seinen Werken sollen die Initialen I C H oder H (Hans) C H stehen. Für einen Thaler von 1710 schnitt er das Bildniss des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig.

Hille, Henry, Medailleur, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen; nur wissen wir, dass er um 1796 mit Georg Bunsen zu Frankfurt am Main lebte. Auf diese beiden Künstler deuten die Buchstaben H. G. B. H. auf Medaillen, die in der Histoire numismatique de la revolution française par H (Hennin) pl. 77 angezeigt sind.

Hille, Carl Gustav von, Kunstliebhaber, der um 1647 auf Zeichnungen die Buchstaben C. G. V. H. gesetzt haben soll.

Hillebrand, Ignaz, Bildhauer zu Dürkheim in Bayern, verfertigte grössere und kleinere Werke, auch niedliche Arbeiten aus Weinzapflholz. Im Jahre 1760 schnitt er die Beschneidung Christi und eine heilige Familie, beide in der Eremitage zu Nymphenburg.

Hillegaert, Paul van, Landschaftsmaler, von welchem man nur weiss, dass er zu Amsterdam gelebt habe und 1658 gestorben sei. In der Gallerie zu Salzdahlen wurde ihm eine Schlachtscene zugeschrieben, und Bartsch P. gr. I. 111. legt ihm auch drei Blätter bei, mit den Buchstaben P. V. H., die anderwärts auf einen unbekannten Paul van Hecke oder auf Peter von Harlem gedeutet werden.

1) Der schlafende Hund in der Hütte, und um ihn herum sechs andere Hunde in verschiedenen Stellungen. An der Mauer hinter der Hütte stehen die Buchstaben P. V. H. und 1654. H. 4. Z., Br. 4 Z. 3 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Schrift, die späteren haben Cl. de Jonghe's Adresse.

2) Der grosse Hund mit langen Ohren vor der Hütte liegend; im Grunde links ein anderer Hund, und auf derselben Seite sieht man oben die Buchstaben P. V. H. f. H. 4 Z. 9 L., Br. 6 Z. 3 L. Man hat Abdrücke mit C. de Jonghe's und N. Visscher's Adresse.

3) Der grosse Windhund nach rechts sehend; rechts sitzt ein Jagdhund auf den hinteren Füssen, und im Grunde gehen zwei andere Hunde nach der linken Seite. Oben sind dieselben Buchstaben. H. 5 Z. 1 L., 6 Z. 5 L.

Das erste dieser zwei letzten Blätter ist mit Nro 1, und das zweite mit Nro. 3 bezeichnet. Die Numern 2 und 4 hat J. Jonckheer gestochen.

Hiller, J., Kupferstecher, der von 1716 — 46 in Prag mit Beifall arbeitete. Dlabacz verzeichnet 38 Blätter von seiner Hand, fast lauter Heiligenbilder, für Bruderschaften, Titelblätter etc. In einem Buche: Omnes sancti Ordinis Praedicatorum etc. Pragae, 8. sind überdiess noch 31 Abbildungen von ihm.

1) Das Grab Christi, der Oelberg etc. auf einem Folioblatte.

2) St. Johann von Nepomuk, auf seine 1729 erfolgte Canonisation.
3) St. Wolfgang, dem Grafen Czernin dedicirt, 1725. 8.
4) Das Marienbild von Miess, 1737. 8.
5) Die Höhle des heiligen Wolfgang, 1746. 12.
6) Marienbild von Schittenhofen. 12.
7) Marienbild bei St. Jakob in der Altstadt Prag.
9) Ecce homo in der Hibernergasse.
8) Das Wappen des Grafen Wilhelm von Kolowrat, 1730, 8.
10) Jenes des Grafen von Hamilton, 4. etc.

Hiller, S. Hillner.

Hillerstroem, Per, Maler und Zeichner zu Stockholm, der um 1775 geboren wurde und zu Anfang unsers Jahrhunderts schon die Stelle eines Professors der Zeichenkunst an der Akademie der schönen Künste in Stockholm bekleidete. Im Jahre 1805 wurde er Rector an der Akademie, und noch 1823 war er thätig. Hillerstroem malte höchst anmuthige und naive Darstellungen aus dem inneren und äusseren bürgerlichen Leben der schwedischen Hauptstadt und andere Scenen, die mit Leichtigkeit und reinlich behandelt sind. Sie tragen das Gepräge einer reichen Einbildungskraft und von eigenthümlicher Laune.

Hillerup, Maler zu Copenhagen, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Jahre 1821 fanden wir sein herrliches Talent als Copist gerühmt. Er fertigte meisterhafte Copien nach grossen Meistern.

Hilliard, Nicholas, Maler von Exeter, wo er 1547 geboren wurde. Er erlernte anfangs die Goldschmiedekunst, wählte aber dann vorzugsweise die Miniaturmalerei, in welcher er Ausgezeichnetes leistete. Sein Pinsel war ungemein zart und fleissig, und in Darstellung der Spitzen und des Geschmeides hatte er grosse Geschicklichkeit. Die Königin Elisabeth ernannte ihn zu ihrem Goldschmied, Graveur und Portraitmaler. Er malte diese Fürstin mehrmalen. Seine Malereien wurden zu jener Zeit bewundert, und Dr. Donne singt in seinem Gedichte: The Storm:

„And hand or eye,
By Hilliard drawn, ist worth a historye
By a worse painter made."

Hilliard malte ausgezeichnete Personen, besonders Damen. Jakob I. gab ihm den Titel eines k. Emailmalers und eines Embosser of medals in gold. Die Anzahl seiner Miniaturen und Emaillen war ausserordentlich gross, und aus allen seinen Werken geht ein genaues Studium Holbein's hervor; doch erreichte er jenen Meister im Colorite nicht. Er malte die Königin Elisabeth mehrmalen, und dieselbe in ganzer Figur auf dem Throne sitzend wird für Hilliard's Meisterwerk gehalten. Dieses Bild befand sich in der Sammlung Carl I. Noch als Jüngling malte er die Königin Maria von Schottland, und dieses Bildniss verschaffte ihm bei Elisabeth Zutritt. Meisterhaft waren auch die Bildnisse von Hilliard Vater und Sohn, die Vertue im Besitze des letzten Grafen Sidney von Leicester sah, aber wir wissen nicht, wo sich jetzt diese Portraite befinden. Seine Werke sind sehr zerstreut worden. In der Sammlung zu Chiswick werden noch einige aufbewahrt. Er malte viele Grosse des Reichs und andere Kunstfreunde. Auch Jakob I. und seinen Sohn Heinrich bildete er ab. Der erstere ertheilte ihm das Privilegium, einzig und allein die Bildnisse des

Königs und der königlichen Familie, die als Stempel oder Marken dienten, zu verfertigen. Diese Begünstigung trug ihm viel ein und nöthigte ihn, mehrere Stempelschneider in seine Dienste zu nehmen.

Hillard starb zu London 1619. Fiorillo handelt noch weitläufiger über diesen Künstler.

Hillinger, Peter, Miniaturmaler und Kunstverleger zu Prag um 1738. In seinem Verlage erschienen mehrere gute Blätter, auf welche er Ex formis P. Hillinger Miniaturae Pictoris setzte.

Hillner, Christoph, Maler, wurde 1745 zu Breslau geboren und zu Berlin bei Rode in der Kunst unterrichtet, bis er 1765 nach Potsdam ging, um die Werke der k. Gallerie zu studiren. Im Jahre 1773 reiste er endlich nach Rom, wo er die Leitung des P. Battoni genoss, nebenbei aber nach den Meisterwerken im Vatikan und der Farnesina sich übte. In Rom copirte er die Schlacht des Constantin gegen Maxentius in einer der Stanzen des Vatikans, und 1777 verliess er Italien, um Paris und Antwerpen zu besuchen, wohin ihn besonders Rubens Werke zogen. Im Jahre 1798 errichtete er in Potsdam ein Zeichnungsinstitut, und 1812 ist er gestorben. Er malte Bildnisse, historische und mythologische Darstellungen.

Im Verzeichnisse der Kunstausstellung von 1798 fanden wir auch eines Professors Franz Hillner erwähnt, der aber damals in Berlin lebte. Diesen Hillner kennen wir nicht, wenn nicht beide Eine und dieselbe Person sind.

Hills, Aquarellmaler zu London, der mit Auszeichnung genannt werden muss. Er malt Landschaften, die mit besonderem Beifall aufgenommen werden, und überhaupt gehören sie zu den gelungensten Erzeugnissen dieser Art. Dieses ist wohl jener Robert Hills, dessen Fiorillo in der Geschichte der zeichnenden Künste in England erwähnt, als eines derjenigen, die 1808 eine Gesellschaft von Malern in Wasserfarben bildeten. Hills zeichnete sich schon damals aus, und er lebt noch.

Hilpert, Johann Georg, Steinschneider und Zinngiesser zu Nürnberg, geb. zu Coburg 1742, gest. 1795. Er goss Basreliefs von Zinn in in Schiefer gegrabene Formen; auch Bildnisse und ganze Figuren fertigte er, und alle diese Werke fanden damals grossen Beifall. Hilpert hatte eine blühende Fabrik solcher Waaren.

Hiltensperger, Johann Georg, Historienmaler, wurde 1806 zu Haldenwang bei Kempten geboren und in der letzteren Stadt von dem Zeichnungslehrer Weiss in die Anfangsgründe der Kunst eingeweiht. Im Jahre 1821 ging er nach München, um an der Akademie der Künste unter Langer seine Studien fortzusetzen. Später zog ihn der Ruf des Cornelius an, und dieser nahm ihn unter die Zahl seiner Schüler auf. Er begleitete 1825 mit andern Schülern den Meister nach München, da er hier bei seinen grossen Unternehmungen theilweise ihrer Beihülfe bedurfte. Hiltensperger ist auch einer derjenigen, die durch die Gnade des Königs Ludwig zur Theilnahme an der Ausführung der geschichtlichen Fresken in den Arkaden des k. Hofgartens berufen wurden. Sein Werk ist die Darstellung Alberts des Frommen, wie er Böhmens Königskrone ausschlägt. Ein zweiter ehrenvoller Auftrag des Königs war die Sendung des Künstlers nach Neapel und Pompeji, um die antiken Malereien des Museo borbonica und der Gräberstadt zu stu-

diren, und nach seiner Rückkehr malte er in der k. Residenz, im sogenannten Königsbau. Von ihm rühren im Ankleidezimmer des Königs 27 Gemälde aus Aristophanes her, nach Schwanthaler's Entwürfen, und Hiltensperger wusste sich ganz in den Geist der fremden Composition zu finden. Alles was jener berühmte Bildhauer nur angedeutet, hat der Maler kräftig ausgesprochen, und die komischen Charaktere mit bewunderungswürdiger Freiheit und mit Leichtigkeit durchgeführt. Dazu kommt, dass diese Bilder, namentlich die Fresken darunter, hinsichtlich des Colorits zu den gelungensten Werken neuerer Kunst zu rechnen sind. Ihm und Streidel gehört auch der grösste Theil der Bilder aus Hesiod im Vorzimmer des Königs an, die ganz in enkaustischer Weise ausgeführt sind. Ferner hatte er Antheil an der Ausführung der Bilder nach den homerischen Hymnen im Service-Saale des Königs, nach Entwürfen des J. v. Schnorr, des Schöpfers der Bilderreihen aus den Niebelungen.

Hiltensperger wählte München zu seinem Wohnsitze.

Hilton, William, Historien- und Bildnissmaler zu London, einer der berühmtesten daselbst. Er ist mit reichem Talente begabt, und seine Erzeugnisse gehören zu den besten, welche in unserer Zeit zu London geliefert wurden. Hilton wählt mit Vorliebe vaterländische Gegenstände zur Darstellung, und hierin offenbaret er noch grössere Freiheit und Kraft des Pinsels, mehr Wahrheit und Natur, als W. Etty. Zuweilen entnimmt er seine Scenen auch den Dichtern, immer aber weiss er die Sache von einer eleganten und auch von munterer Seite aufzufasssen. Eines seiner besten Werke stellt Sir Calepine vor, wie er Serena rettet (Spencers Fairie Queen, Cant. VIII.). Schon früher, im Jahre 1821, bewunderte man seine Darstellung der Rückkehr des Ulysses, und im folgenden Jahre zog die Jagd des calydonischen Ebers an. Im Jahre 1825 brachte er die Dornenkrönung zur Ausstellung, ein Bild von hohem Pathos, mit 12 fast lebensgrossen Hauptfiguren, meisterhaft ausgeführt. Im Jahre 1831 findet man auch die Erlösung des heil. Petrus aus dem Gefängnisse als eine seiner besten und glänzendsten Compositionen gerühmt. Das Bild ist trefflich angeordnet, die Mannichfaltigkeit der Charaktere bewunderungswürdig und die Wirkung ausserordentlich. Dieses Gemälde gereicht der englischen Schule zur grössten Ehre. Von seinem Sir Calapine, dem erwähnten gleichzeitigen Bilde, heisst es, dass es eben so schön und geistreich erfunden, als ausgeführt sei. Die Färbung soll trefflich und die Carnation von besonderer Zartheit seyn. Serena und ihr Befreier sind beide anmuthige Gestalten, und letzterer auch noch ein kräftiger Mann.

Als trefflich wird auch das Bild gerühmt, welches Venus vorstellt, wie sie den Amor entwaffnet. W. Essex hat es meisterhaft auf Email copirt. Im Sitzungssaale der Akademie ist sein Ganimed zu sehen, und 1833 brachte er Rebecca mit Abraham's Diener zur Ausstellung, ein seines früheren Rufes würdiges Bild.

Hilton ist von einem lebendigen, dichterischen Geiste beseelt und überall offenbaret er den reinsten Geschmack. Seine Figuren sind gut gezeichnet und zu lebendigen Gruppen vereiniget. Die Färbung ist reich und glänzend, vielleicht nur zu sehr dem englischen Geschmacke fröhnend, der sich häufig im bunten Flitter gefällt. Mehrere von Hilton's Bildern werden auch der Färbung wegen ganz besonders erhoben. So wird sein Comus mit der Dame im bezaubernden Stuhle ein Bild voll glühenden Prunkes

und Ueppigkeit genannt, ein reizendes poetisches Gemälde. Dieser Künstler ist uns namentlich durch das Kunstblatt von D. Schorn auch in Deutschland bekannt geworden; die englischen Blätter aber sind bezaubert von ihm. Jedenfalls gehört er mit Etty und Howard zu den ausgezeichnetsten Künstlern seiner Art.

W. Hilton bekleidet die Stelle eines Keeper (Inspektor) der Akademie.

Hilts, Johann, s. Hültz.

Himbsel, Johann Ulrich, Architekt und königl. bayrischer Baurath, wurde 1787 zu Neukirchen im ehemaligen Regenkreise geboren, und als der Sohn eines Landbaumeisters wurde er schon frühe zum praktischen Bauwesen gezogen. In München stand er unter Fischer's Leitung, und dieser geschickte Künstler nahm ihn 1806 nach Paris, wo Himbsel die Akademie der Baukunst besuchte, bis ihm 1810 der König Maximilian in München die Stelle eines Bau-Inspektors übertrug. Maximilian hatte ihn schon in Paris unterstützt und jetzt bereitete er ihm auch Gelegenheit, Italien zu sehen. Himbsel benützte seine Zeit gewissenhaft, und neben seiner Bedienstung als k. Architekt führte er mehrere Ideen aus, die in fünf Heften, unter dem Titel: Magazin der Baukunst, in lithographirten Blättern niedergelegt sind. Im Jahre 1816 wurde er k. Baurath, und als solcher war er auf mannichfaltige Weise bethätiget. Er baute die neuen Schulhäuser, fertigte Pläne für Privatgebäude und leitete 1824 bei dem Regierungsjubiläum des Königs Maximilian die Feierlichkeiten. Darüber erschien ein eigenes Prachtwerk mit den verschiedenen architektonischen und malerischen Decorationen.

Himely, Sigmund, Maler und Kupferstecher, wurde 1801 in der Schweiz geboren, und von Fielding in der Kunst unterrichtet. Er arbeitete in Paris, und hier sah man bei verschiedener Gelegenheit schätzbare Werke von seiner Hand, Landschaften in Oel und besonders in Aquarell und Aquatintablätter. Von seinen Stichen findet man in der Voyage pittoresque en Sicile, von Osterwald jun. herausgegeben. Hier sieht man von seiner Hand:

Galérie souterraine du théâtre de Catane.

Interieur de la grotte et de la chapelle de St. Rosalie, beide nach den Skizzen des Grafen Forbin gestochen.

Der Tempel der Juno Lucina, für dasselbe Werk geätzt.

Himely, Heinrich, der jüngere Bruder des Obigen, malt Blumen. Er hält sich ebenfalls in Paris auf.

Himmelroth, ein deutscher Maler, von welchem Füssly sagt, dass er Architekturstücke gemalt habe. Füssly meint, er sei Eine Person mit Emelraet. Wir konnten uns von der Richtigkeit dieser Vermuthung nicht überzeugen.

Himpel, Antonie Ter, Zeichner und Maler, der um 1650 in Delft blühte. Er zeichnete Landschaften mit Figuren, Soldatenscenen, Märkte etc., mit der Feder, mit chinesischer Tinte und in Aquarell. Diese Blätter stehen in Ansehen und darauf findet man ein Monogramm oder den ausgeschriebenen Namen des Künstlers. In Oel scheint er sehr wenig gemalt zu haben.

Der Taufname dieses Ter Himpel wird verschieden angegeben, Füssly nennt ihn Abraham, in Catalogen von Handzeichnungen

wird er auch H. P. Ter Himpel genannt, und so möchte man fast glauben, dass es zwei Künstler dieses Namens gegeben habe. J. Kok spricht in dem „Vaderl. Woordenboeck" von einem Porzellanmaler Ter Himpelen, dessen Arbeiten zu seiner Zeit noch in Achtung standen. Dieser Himpelen kann jedoch nicht dem 17., sondern nur dem 18. Jahrhundert angehören. Ueber den Zeichner Ter Himpel findet man bei den vaterländischen Schriftstellern keine hinreichenden Nachrichten, auch in der Geschiedenis etc. door R. van Eynden en A. van der Willigen I. 184 nicht. Diese Schriftsteller nennen ihn Antonie.

Himpel, H. P. Ter. S. den vorhergehenden Artikel.

Himpeler, Ter. S. Antoine Ter Himpel.

Himsul, Anton, ein niederländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er malte sehr schöne Jagdstücke, und solche waren in der 1801 veräusserten Gallerie Stenglin.

Hincliffe, Bildhauer zu London, wo er um 1820 schon Ruf genoss. Im Jahre 1821 fanden wir im Kunstblatte seinen Theseus, der die Hippolyta aus den Händen des Eurystus rettet, als ein Werk von ungemeinem Verdienste gerühmt. Nähere Nachrichten konnten wir über diesen Künstler nicht erhalten.

Hind, Her, ein Kupferstecher, dessen Füssly erwähnt, als um 1675 blühend. Er verzeichnet Bildnisse von seiner Hand.

1) Die Königin von England.
2) Catharina von Portugal.
3) Die Herzogin von York, Tochter des Herzogs von Clarendon.
4) M. Jane Lang.

Wir kennen diesen Hind nicht näher, auch wissen wir nicht, ob er mit T. Hinde in Verwandtschaft steht. Dieses letzteren erwähnt Bryan im Biograph. Dictionary of painters etc. London 1816.

Hinde, T., ein englischer Kupferstecher, der um 1645 blühte, aber weiter unbekannt ist. Man hat von ihm einige Bildnisse.

1) Karl II., als Prinz von Wales.
2) Prinz Rupert.
3) Robert, Graf von Warwick.
4) Thomas Fairfax, Lord Fairfax.

Hinderhausel, Friedrich, Kunstgiesser zu Nürnberg, der daselbst Grabmäler und andere Figuren goss. Er starb 1708 im 72. Jahre.

Hinkel, Johann Daniel, Maler aus Sachsen, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Jahre 1805 gab er mit Breysig 16 Ansichten von Gegenden um Danzig heraus. Haldenwang hat sie gestochen.

Hincks, William, Maler und Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse und Historien, und seine Blätter sind entweder geätzt oder in Punktirmanier ausgeführt.

1) Die allegorische Gestalt von England, mit einer Schriftrolle, betitelt: Représentation du temps présent, geätzt, 1787. gr. fol.
2—13) Eine Folge von 12 Blättern, die Flachs-Cultur und dessen Bearbeitung vorstellend. Sechs dieser Blätter sind viereckig, die andern rund, punktirt, 1782. Es gibt rothe und schwarze Abdrücke.
14) The Cat, mit einer Stelle aus Tristram Shandy.

Hinkenikel, Maler zu Gabel in Böhmen, malte 1722 die Kirche zu Schönbach. S. Rohn's Antiquitas ecclesiarum etc.

Hinrichsen, Maler in Hamburg, wo er im 16. Jahrhundert arbeitete. Er soll biblische Darstellungen in Rembrandt's Manier gemalt haben, und zwar mit Glück. Vergl. auch Henrichsen.

Hinrick, zwei Bronzegiesser dieses Namens, von denen der Eine von Braunschweig, der Andere von Magdeburg ist, denn von einer und derselben Person ist wohl kaum die Rede, obgleich die Zeit, in welcher sie gelebt haben, zutrifft. Hinrick oder Heinrich, der Braunschweiger, ist der Sohn eines Ludolf, und beide gossen zu Magdeburg 1435 einen metallenen Taufstein, der in die St. Ulrichskirche nach Halle kam. Die Inschrift lautet: A. D. 1435. me Ludolfus van Brunsvik unde sein sone Hinrik geghoten to Magdeborg, und man möchte fast glauben, dass dieser Ludolf jener Ludwig sei, der sich auf einem Taufsteine der Cathedralkirche zu Salzwedel nennt. Hier liest man nämlich: Anno Domini 1421 Jar Per me Ludovicum Gropengheter, wohnhaftig in Brunsewich Got mach en rich. Diese Inschrift gibt Pohlmann in der Geschichte der Stadt Salzwedel S. 201, und wenn sie richtig copirt ist, so heisst der Künstler Lud. Gropengheter. Von Heinrich von Braunschweig ist ein herrlicher Taufstein von Metall in der St. Katharinenkirche zu Lenzen, mit der Inschrift: Per me Hinrek Grawere (Graveur) von Brunsvick God make sine sele rike Anno Dni MCCCC in dem LXXXIII. Jare. Dieser Taufstein ist mit den stark erhobenen Bildern der Apostel geziert, und das Ganze ruht auf vier Standbildern der heil. Catharina.

Vom Meister Heinrich von Magdeburg ist vielleicht das metallene Taufbehältniss von 1434 in der Marienkirche zu Berlin, mit den Bildern der 12 Apostel, und mit Drachen und Löwen am Fussgestell. Der kupferne Deckel ist inwendig mit einer Taube zwischen Sternen geschmückt. Hinrick de Magdeburg nennt sich aber wirklich der Meister des im Jahre 1434 gegossenen Taufgefässes, ehedem in der Kirche des St. Petrus in Berlin. Man sah daran die 12 Apostel mit Maria und Joseph, und der Deckel hing an einer Kette am Gewölbe.

Verschieden von diesem Hinrick ist derjenige, welcher 1516 das bewunderungswürdige Sakramenthäuschen in der Marienkirche zu Witstock fertigte. Es gleicht einem reich verzierten gothischen Thürmchen, das aus einem einzigen Eichbaume gefertiget, bis an die Decke der Kirche reicht. Man sieht daran Figuren der Engel mit den Leidensinstrumenten, und besonders gerühmt wird die Statue der heil. Jungfrau. Die Inschrift heisst: Na Christus gebort MCCCCCXVI Jesus Nazarenus Rex Judeorum. Help Sunte anne sulf drude. Hinrik W. Sollte der letzte Buchstabe vielleicht einem umgekehrten M gleichen, so ist dieser Heinrich wohl mit dem Heinrich Mente, der 1518 den Taufstein in der Stephanskirche zu Tangermünde gemacht hat, Eine Person. Die heil. Anna, deren Hülfe jener anruft, hat dieser am Taufstein im Basrelief dargestellt; der Cultus der heil. Anna wurde damals eifrig gepflegt.

Hinssinger, Valentin, Baumeister zu Bern, dem 1529 der Bau der Brücke bei Gümmenen aufgetragen wurde.

Hinterkirchner, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet geätzte Blätter von seiner Hand, die verschiedene Thiere vorstellen. Sie sind gegen das Ende des 18. Jahrhunderts gefertiget.

Hintze, Johann Heinrich, Maler, wurde 1800 zu Berlin geboren und vom Professor Voelker in der Kunst unterrichtet. Er arbeitet auch zu Berlin, und hier sah man von 1820 an verschiedene Gemälde von seiner Hand. In dem bezeichneten Jahre malte er für den Grossherzog von Mecklenburg mehrere Landschaften und Architekturbilder. Hierauf sah er sich auf Reisen um, und 1830 kehrte er wieder nach Berlin zurück. Aus jener Zeit besitzt der König von Preussen Bilder von ihm, wie die Darstellung der St. Stephanskirche in Wien, jene des Domes zu Magdeburg, der Frauenkirche in Nürnberg u. s. w. Bis zum Jahre 1836 galt seine Ansicht des Cölner Domes als das Beste, was der Künstler geliefert.

Hintze's Architekturstücke zeichnen sich durch Genauigkeit in der architektonischen Construktion und durch die effektvolle Anwendung der Licht- und Schattenmassen aus. Auch seine landschaftlichen Darstellungen werden gelobt, wie seine Zeichnungen.

Hinz oder Hintzsch, Johann Georg, Maler zu Hamburg, wo er nach 1670 starb. Er malte Historien für die Kirchen Hamburgs; ferner Bildnisse, und besonders leblose Gegenstände, wie Gefässe jeden Stoffes, Gläser, Küchengeräthe, Esswaaren, auch Blumen und Früchte, so wie Bildnisse. Sein Colorit ist anziehend und der Pinsel kühn, doch auch wieder sorgfältig, wenn es galt, einen zarten Gegenstand darzustellen.

Hiorne, Francis, Architekt zu London, von welchem Fiorillo V. 624 sagt, dass er in Nachahmung der gothischen Architektur eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit besessen habe, was wir dahingestellt seyn lassen, indem man zu seiner Zeit wenig verstand, in den Geist jener bewunderungswürdigen Architektur einzudringen, und am allerwenigsten in England, wo die Elemente derselben noch jetzt öfter nicht begriffen werden.

Als Kunstwerke Hiorne's erklärt Fiorillo das Sessionshaus und das Gefängniss zu Warwick, die Kirche zu Tetbury im Gloucestershire und einen dreieckigen Thurm im Garten des Herzogs von Norfolk zu Arundel. Sir Francis Hiorne starb 1789 im 48. Jahre.

Hios, ein Maler von Elbing, dessen Hagedorn als um 1640 lebend erwähnt. Seine Darstellung des Kindermordes soll man in der Gallerie zu Salzdahlen lange für einen Tintoret gehalten haben.

Hippaichmos, (*ΗΙΠΠΑΙΧΜΟΣ*), der Name eines Künstlers, der auf einer erst neuerlich aufgefundenen Vase der Sammlung Canino steht, mit dem Worte: *ἐλραφσε*. S. Raoul-Rochette, Lettre à M. Schorn etc. Paris 1832. p. 9.

Hippias, zwei Erzgiesser, von denen O. Müller, Arch. S. 113 den einen Ol. 110, den anderen Ol. 114 auftreten lässt, zur Zeit des Praxiteles und Lisyppos.

Einen gleichen Künstler nennt Dio Chrysostomus als Lehrer des Phidias; aber mit jenem Bildhauer, der die Statue des Samiers Duris gemacht haben soll, als Siegesdenkmal im Knabenfaustkampf zu Olympia, hat es keine Sicherheit, da dieses nach Pausanias Zeugniss zur Zeit der Vertreibung der Samier aus Jonien, um 990 v. Chr., geschehen seyn müsste, wo man noch keine Statue von Athleten machte. Es gab auch einen Maler Hippias, dessen Neptun und eine Siegesgöttin gerühmt wurde.

Von einem Architekten Hippias beschreibt Lucian ein Bad, und erwähnt ihn als Zeitgenossen.

Hippius, Maler zu St. Petersburg, den wir als vorzüglichen Künstler gerühmt fanden. Er bildete sich in Rom, und nach seiner Rückkehr fasste er den Entschluss, in Petersburg Bildnisse berühmter russischer Männer in Steindruck bekannt zu machen. Das erste Heft dieser Blätter, mit dem Titel der Zeitgenossen, erschien 1822 und die Zahl beläuft sich auf 12, jedes Heft zu 5 Bildnissen, fol.

Hippodamos, Architekt von Milet, ein merkwürdiger griechischer Künstler, dem die Anlage ganzer Städte anvertraut wurde. Er baute den Piräus, welchen Themistokles mehr zu einer Zuflucht in Kriegszeit bestimmt hatte, zu einer herrlichen Stadt aus, legte Ol. 83. 3. Thurioi mit winkelrechten grossen Strassen an, und Rhodos baute er Ol. 93. 1. höchst symmetrisch und regelmässig in einer theaterähnlichen Form auf. Durch ihn und durch Meton scheint die regelmässige (jonische) Bauweise über die altgriechische, winkliche und enge Städteanlage die Oberhand gewonnen zu haben. So glaubt O. Müller, und dieser Schriftsteller gibt in seiner Archäologie, II. Aufl., S. 95 auch die Quellen über diesen Künstler an. Sillig Cat. artif. p. 232 sucht nachzuweisen, dass die Erbauung der Mauern des Piräeus in Ol. 76. 1. 2. falle, besonders auf die Angaben des Thucydides und des Scholiasten zum Aristophanes hin.

Hipschmann, Sigmund Gabriel, Bildnissmaler, der zu Nürnberg 1639 geboren wurde. Er ist vielleicht der Sohn eines Johann Jakob Philipp Hipschmann, der 1654 in Nürnberg starb; beide aber sind unbekannt. Ihre Bildnisse wurden gestochen.

Hipschmann, Johann Jak. Philipp. S. den obigen Artikel.

Hiram, Abif, ein berühmter Künstler von Tyrus, welchen König Hiram dem Salomon an der Spitze anderer Werkleute schickte, als er im Begriffe war, dem Herrn einen Tempel zu bauen. Er war erfahren im Erzgusse und in Anfertigung goldener und eherner Geräthe. Von seiner Hand waren Jachin und Boas vor dem Eingange des Tempels, die Cherubim und andere Zierden gefertiget. Als Baumeister des Tempels nennt ihn die Bibel nicht ausdrücklich; im Buche der Könige heisst es nur, dass Hiram dem Salomon alle Werke gemacht habe, und die Chronik bestätiget, dass Hiram in Holz und Stein haben arbeiten können. Daraus könnte man schliessen, dass Hiram dem Baue des Tempels selbst vorgestanden. Von Stein war z. B. die Umfassung des Umganges, der die Zelle einschloss, und aus Holz und Steinen bestanden die Wände des Hauses; hölzerne Wände umgaben die Zelle, die Vertäfelungen waren sehr häufig. So musste denn der Baumeister sowohl die Arbeit in Holz, als Stein verstehen.

Ueber den Salomonischen Tempel kann man in verschiedenen Schriften lesen, besonders aber in Stieglitz Beiträgen zur Ausbildung der Geschichte der Baukunst, im Kunstblatte von 1831, wo Dr. Grüneisen eine Revision der jüngsten Erscheinungen über den Salomonischen Tempel gab. Hirt schrieb 1809 eine Abhandlung über den Tempel Salomons. Auch Villalpandus, J. Leo, Lightfoot, Lund, Sturm in seiner Ausgabe von Goldmann's Baukunst, Wood, v. Meyer in den Blättern für höhere Wahrheit, lieferten eine gediegene Abhandlung.

Hire, oder Hyre, Lorenz de la, Maler und Aetzkünstler, geb. zu Paris 1606, gest. daselbst 1656. Sein erster Meister war ein Maler, Namens Stephan, und in der Perspektive, so wie in der Anwendung derselben in Architekturbildern genoss er den Unterricht von Desargues, dem Dunst- und Nebelmaler, der gerade hierin auch auf la Hire grossen Einfluss hatte. Auch Letzterer liebte es, über seine Bilder einen eigenen Dunst zu verbreiten, was aber zu seiner Zeit sehr gefiel. Dann strebte er nach einer Zierlichkeit, die öfter in Coketterie ausartete. Eine genaue Nachahmung der Natur darf man bei einem Manieristen, wie la Hire war, ebenfalls nicht suchen, und daher sind seine Landschaften derjenige Theil seiner Werke, der immer am wenigsten geschätzt wurde. Am Fleisse liess er es nie fehlen und er erscheint im Gegentheile nur zu geleckt und kalt. Seine Färbung ist übrigens frisch, die Pallete reinlich und auch die Figuren sind gut geordnet. Der Künstler stand auch im Ansehen, der Schule Vouet's, seines zweiten Lehrers, gegenüber, mit welchem seine Manier nichts gemein hatte. Doch erwarb sich auch la Hire einen ehrenvollen Ruf. Man schätzte ihn, und Richelieu und Seguier erklärten sich als seine Beschützer. Auch andere Personen des Hofes beschäftigten ihn. Die Modewelt wollte von ihm Portraite haben, und die Zimmer mit seinen Staffeleibildern schmücken. Unter seine besten grösseren Werke zählt man die Marter des heil. Bartolome in St. Jacques Du-Haut-Pas, die drei Marien und den Einzug Christi bei den Carmelitern zu Paris. Zu den bessern Stücken gehöret wohl auch der Martertod des heil. Sebastian, den Rousselet gestochen; dann die Georgierinnen im Bade, von Godefroy in Kupfer gebracht; ferner die Badenden, nach dem Bilde des französischen Museums, von G. Eichler gestochen etc. Seine Gemälde sind zahlreich, denn er verlor mit Reisen nicht viel Zeit, weil er sich nur aus Paris entfernte, um in Fontainebleau Rosso's und Primaticcio's Werke zu betrachten. Dann nahm er den Paul Veronese noch zum Vorbilde, konnte ihn aber nicht erreichen.

Die Blätter, welche nach ihm gestochen wurden, belaufen sich über 120, und er selbst hat einige in leichter und geistreicher Weise geätzt.

Im Peintre-graveur français par Robert-Dumesnil I. 77 ff. sind 35 Blätter von diesem Künstler beschrieben.

1) Das Opfer Gideon's, in zwei Platten. H. 12 Z. 6 L., Br. 29 Z. 4. L. Die ersten Abdrücke haben Anthéaume's Adresse.
2) Die Beschneidung. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 1 L.
3) Die Ruhe in Aegypten. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 Lin. Die ersten Abdrücke sind mit aller Schrift, auf späteren ist sie am Rande verwischt.
4) Die heil. Familie, wo das Jesuskind den Fuss auf die monströse Schlange setzt, 1639. H. 11 Z., Br. 15 Z. 1 L. Die zweiten Abdrücke haben Guerineau's Adresse und die Dedication an W. de Balesdens.
5) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, von Engeln bedient; das Gegenstück. H. 11 Z., Br. 14 Z. 11 L. Die ersten Abdrücke haben F. Langlois und die zweiten Mariette's Adresse.
6) Die heil. Familie mit der Palme, 1639. H. 10 Z. 9 L., Br. 6 Z. 10 L. Die zweiten Abdrücke haben am Steine die Schrift: L. de la Hyre in. et scp. Com. pr. Regis 1639, in den ersten fehlt sie noch.
7) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Kissen, nach dem Bilde im Musée royal. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 6 L.

8) Die heil. Jungfrau mit den Engeln, welche dem Kinde das Symbol der Erlösung bringen, 1639. H. 10 Z. 9 L., Br. 8 Z. 1 L. Die ersten Abdrücke haben nach dem Namen des Stechers die Worte: Cum Privilegio Regis noch nicht, wie die zweiten, und die dritten haben Weyen's Adresse.
9) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem Johannes den Fuss küsst, 1640. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z.
10) Christus am Kreuze mit Johannes und zwei Frauen, 1639. H. 15 Z. 9 L., Br. 12 Z.
11) Die Kreuzabnehmung. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 10 L.
12) Der Leichnam des Herrn vor dem Eingange zum Grabe liegend, 1648. H. 6 Z. 3 Lin., Br. 9 Z. 9 L.
13) Die Schmerzensmutter, das Gegenstück, 1648. H. 6 Z. 4 L., Br. 9 Z. 6 L.
14) St. Petrus mit den Schlüsseln. H. 4 Z. 4 Lin., Br. 3 Z. 2 L.
15) St. Paul, der Pendant; in gleicher Grösse.
16) Die Bekehrung des Saulus, 1637. H. 15 Z. 1. L., Br. 10 Z. 10 L. Die ersten Abdrücke sind ohne Weyen's Adresse, die zweiten mit derselben, auf den Dritten ist sie ausgekratzt.
17) Amor mit dem Portraite.
18) Der Satyr mit zwei Kindern.
19) Die drei Kinder.
20) Die vier Kinder.
Dieses sind vier Bacchanale. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 8 L.
21) Narciss mit dem Hunde. H. 2 Z. 8 L., Br. 4 Z. 2 L.
22) Diana mit dem Hunde zu den Füssen, im Walde, das Gegenstück.
23) Apollo und Coronis. H. 6 Z., Br. 8 Z. 9 L. Mit und ohne de Poilly's Adresse.
24) Apollo und Clytia. H. 6 Z., Br. 8 Z. 10 L. Ebenso.
25) Venus und Adonis. H. 6 Z. 6 L., Br. 9 Z. 1 L. Ohne und mit Poilly's Adresse.
26) Die Strafe des Marsyas. H. 6 Z. 1 L., Br. 8 Z. 11 L.
27) Die römische Charitas. H. 9 Z. 4 L., Br. 6 Z. 8 L.
28) Der Fluss im Walde. H. 2 Z. 10 L., Br. 4 Z. 4 L.
29) Die Statue am Teich, 1640.
30) Der verdorrte Baum am Wasser.
31) Der Mann mit der Gerte am verdorrten Baum, 1640.
32) Die Fernsicht, mit einer Baumgruppe im Vorgrunde.
33) Gebirgslandschaft mit von Bäumen bewachsenen Felsen, 1640.
34) Der Sarcophag im Schatten der Bäume.
Diese 6 Blätter sind nicht numerirt. H. 3 Z. 7 L. — 4 Z. 1 L., Br. 4 Z. 9. L. — 5 Z. 9 L. Die ersten Abdrücke tragen H. de Weyen's Adresse; auf der zweiten ist sie vertilgt.
35) Die Niederlage der Engländer auf der Insel de Ré, Allegorie 1627. H. 13 Z. 2 L., Br. 19 Z. 2 L.

Hire, Philipp de la, Maler und Astronom, der Sohn des Obigen, ist nur als Dilettant zu betrachten, und seinen Ruf bereitete ihm die Wissenschaft der Astronomie. Er war Professor an der königl. Baumeister-Akademie, und 1718 starb er im 78. Jahre.

Sein Sohn Lorenz war Arzt, und in den Nebenstunden malte er Landschaften und Figuren in Wasserfarben, nach Watteau's Weise. Er starb 1719 im 42. Jahre.

Hire, Stephan de la, Maler und Vater Lorenz des Aelteren, arbeitete in Paris und auch in Polen, wo seine Bilder Beifall fanden. Er starb um 1626.

Hire, Lorenz de la, der Jüngere. S. Ph. de la Hire.

Hire, Blumenmaler., S. den folgenden Artikel.

Hirn, Georg, Maler, der um 1788 in Colmar geboren wurde. Er übt seit 1812 seine Kunst in Paris, und hier hat er sich mit seinen Blumen- und Fruchtstücken Ruhm erworben. Man bewundert seine Gemälde und reiht sie den besten Erzeugnissen dieser Art an.

Anderwärts kann man seinen Namen irrig auch Hire geschrieben finden.

Hirn, Merian, Kupferstecher von Obermieningen aus dem Oberinthale, bildete sich auf der Akademie in Wien, starb aber schon 1801, erst 20 Jahre alt.

Das Bildniss des Sängers Marchesi, punktirt und erster Versuch.

Hirner, ein unbekannter deutscher Künstler, der Bildnisse, Jagden und Anderes malte, angeblich nur nach Kupferstichen.

Hirning, Hans, Formschneider, dessen Namen ein Xylographicum erhalten hat, nämlich eine Biblia pauperum. Man liest hier:

Friderich Waltherrnn mauler
zu Noerdlingen vnd hans hirning habent dis Buch
mit ein ander gemacht.

Hirnl, Franz, Bildhauer von Prag, der sich in Wien bildete, aber mittelmässig blieb. Sein Bestes ist das Grabmahl des Fürsten Eck zu Kremsir. Lebte noch 1810. Ein Bildhauer Karl Hirnl starb 1748 in Prag.

Hirnschrot, Emailmaler, ein Schweizer von Geburt, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er gehört unserer Zeit an.

Hirsch, Hermann, Landschaftsmaler von Sulzbach, wo er 1806 geboren wurde. Seine Bildung erhielt er auf der Akademie der Künste in München, wo sich eine verwandte Wittwe des armen Knaben annahm, und hier sah man bei verschiedenen Gelegenheiten auch Bilder von seiner Hand. Einige kaufte der Kunstverein, da sich in denselben der vorzüglichste Fleiss eines talentvollen Künstlers offenbaret. Allein schon 1834 wurde er zu Grabe getragen. Er ertrank beim Baden in der Isar.

Hirsch, Jacob, Miniaturmaler von Knin in Böhmen, der nach Dlabacz (böhm. Künstlerlexicon I. 633) ein prachtvolles, auf Pergament geschriebenes Gesangbuch mit seinem Wappen und andern Zierathen versehen hat. Dlabacz spricht bei dieser Gelegenheit von einer merkwürdigen Entdeckung für die böhmische Kunstgeschichte, er geht aber nicht näher in die Zeitverhältnisse ein.

Hirschely, Kaspar, Maler, der um 1701 zu Prag geboren wurde. Sein Meister war Angermayer, und die Werke, die er lieferte, bestehen in Thierstücken und Landschaften. Häufig copirte er den Meister, doch hinterlistig, so bald er den Entwurf sah, und in Folge seiner Leichtigkeit ward die Copie auch eher verkauft, als das Original vollendet. Indessen starb Hirschely in dürftigen Umständen, die ihm sein ungeregeltes Leben bereitete. Sein Ende erfolgte 1745. In der Gallerie zu Schleissheim sind Bilder von ihm.

Hirschheiter, Bildhauer in Wien, ein jetzt lebender geschickter Künstler. Man hat von seiner Hand mehrere treffliche Bildwerke,

und in neuester Zeit wurde eine äusserst liebliche Basreliefcomposition in Gyps und Kupferstich vervielfältiget. Sie zeigt die Flucht in Aegypten, die heil. Familie zu Schiff darstellend.

Hirschmann, Johann Leonhard, Maler von Nürnberg, der in England seine Kunst übte, wo er den G. Kneller glücklich nachahmte. Mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen; solche von fürstlichen Personen, Gelehrten und Künstlern, von Friedrich, C. W. Winkler, J. Smith, G. M. Preissler etc.

Hirschmann starb im Vaterland nach 1730.

Hirschmann, Thomas, Kupferstecher, der um 1690 zu Nürnberg arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand:

Bildniss des Malers Hans Brosamer.

Portraite der Aerzte Horlacher, Merklin, Röser und des Chirurgen Bartsch.

Hirschmann, Sigmund Leonhard, Kupferstecher, der um 1670 in Frankfurt lebte. Er stach Bildnisse.

Hirschmann, Johann Hieronymus, Maler, und Joh. Leonhard's Sohn, wurde 1708 zu Nürnberg geboren und zum Landschafter gebildet. Er studirte anfangs nach Bemmel und Ermels, und 1729 ging er mit seinem Vater nach Regensburg, wo sich Agricola seiner annahm. Im Jahre 1731 reiste er nach Berlin, wo er um 1790 starb. Man hat verschiedene Landschaften von seiner Hand.

Hirschmann, C. M., Maler zu Nürnberg um 1750. Er malte Bildnisse, deren einige gestochen wurden.

Hirschmann, Andreas, Bildnissmaler, der um 1729 zu Burkunstadt geboren wurde und in Bamberg domicilirte. Er malte Bildnisse, und da er das Sprichwort hatte: Hirschmann malt, wie man bezahlt, so weiss man auch, was man von seinen Gemälden zu halten hat. Die meisten seiner Portraite malte er in Holland, wohin er alljährlich ging.

Hirschmann, Johann Baptist, der Sohn des Obigen, der 1770 zu Burkunstadt geboren wurde, und in verschiedenen Städten Bildnisse in Pastell und in Miniatur malte. Wir wissen nicht, ob er sich noch am Leben befindet.

Hirschmann, Franz Ludwig, Maler und Bruder des Obigen, hielt sich einige Zeit in Amerika auf und dann ging er nach Hamburg, wo er noch um 1818 lebte.

Hirschmann, A., Miniaturmalerin, die Schwester der beiden vorhergehenden Künstler. Es sollen ihrer zwei Schwestern gewesen seyn.

Hirschmann, C., Maler und Lithograph, der in verschiedenen Städten arbeitete, und wahrscheinlich noch am Leben sich befindet. Er malte schöne Bildnisse in Pastell, 1818 in Bamberg und 1821 in Augsburg.

Hirschvogel, Veit, Glasmaler, geb. zu Nürnberg 1461, gest. 1525. Zu seiner Zeit erreichte die Glasmalerei in Deutschland ihre höchste Stufe, und Veit Hirschvogel gehört mit seinem gleichnamigen Sohne zu den ausgezeichnetsten Künstlern dieses Zweiges. Von

seiner und seines Sohnes Kunst prangen noch herrliche Proben in ihrer Vaterstadt Nürberg; nämlich das berühmte Markgrafen-Fenster im Chor der Sebalduskirche, das 1527 vollendet wurde, nach dem Tod des ältern Veit. Die Cartons dazu malte Hans von Kulmbach, und der Gegenstand der malerischen Darstellung sind die Portraitfiguren des Markgrafen Friedrich von Brandenburg mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen. Die Stellung jeder einzelnen Figur, die reiche, zum Theil prunkvolle Kleidung, die Harnische und Wappenröcke sind meisterhaft dargestellt und eben so gut gezeichnet, als trefflich in Farben behandelt. Diese sind von einem Schmelze, der in der Folgezeit nicht mehr erreicht wurde, und es ist daher ein grosser Vorzug für Bayern, dass, wie ehedem in Nürnberg, nun in München dieselbe Kunst des Glasmalens in vollem Glanze dasteht. S. Frank und C. Heideloff.

Der jüngere Veit Hirschvogel starb 1553 mit dem Rufe eines berühmten Glas- und Emailmalers. Auch im Kupferstechen war er erfahren. Noch ist zu bemerken, dass jener Nicolaus, auf welchen Christ ein Monogramm deutet, mit unserm Veit Hirschvogel wohl Eine Person ist. Nirgends kennt man einen Nicolaus Hirschvogel.

Hirschvogel, Veit, junior. S. den obigen Artikel.

Hirschvogel, Nicolaus. S. V. Hirschvogel.

Hirschvogel, Sebald, Maler, Veits jun. Sohn, übte ebenfalls die Glasmalerei und starb 1589. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt.

Hirschvogel, Augustin, Maler und Kupferstecher, der Sohn des ältern Veit, geboren zu Nürnberg 1506, gest. 1560. Sein Vater unterrichtete ihn in der Schmelzmalerei, und auch er erlangte den Ruf eines trefflichen Künstlers. Er malte in Email und auf Glas, und auch die Technik der Oelmalerei verstand er. Auf der königl. Burg zu Nürnberg ist eine Landschaft von seiner Hand, eine Seltenheit in einer altdeutschen Sammlung. Er muss sich zu Wien einige Zeit aufgehalten haben, wie aus etlichen seiner Blätter erhellet.

Besonderes Lob verdient er als Kupferstecher, da er nach Dürer die Kunst zu radiren so glücklich in Anwendung brachte. Seine Blätter haben eine bewunderungswürdige Freiheit in Zeichnung und Vortrag, selbst in den menschlichen Gestalten. Die Landschaften aber haben selbst für sein Zeitalter etwas Veraltetes. Vgl. auch Quandt's Entwurf einer Geschichte der Kupferstecherkunst.

Bartsch P. gr. IX. p. 1706 beschreibt 136 Blätter von Hirschvogel, die er nach eigenen Zeichnungen mit sehr leichter Nadel behandelte. Sie entstanden zwischen 1543 und 1550.

1) Die Geschichte des alten und neuen Testaments, 120 Blätter, von 1547 bis 1549 gefertiget, ohne Monogramm. H. 5 Z. 4 L., Br. 4 Z. 3 L.

2) a) der Kindermord, 1545; drei Platten. H. 10 Z. 4 L., Br. 19 Z.

b) Ein Theil von Rafael's Kindermord, nach einer Zeichnung geistreich radirt, 1541. fol. Selten.

3) Die Kreuztragung, 1545. H. 7 Z., Br. 5 Z. 9 L.

4) Die Erweckung des Lazarus. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 11 L.

5) Cleopatra tödtet sich durch die Schlange, nackt am Fusse eines Baumes liegend, 1547. Durchmesser der Breite des Hexagons 3 Z. 11 L., jener der Höhe 5 Z. 8 L.

6) Aktäon flieht, schon mit dem Hirschkopfe, 1545. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 1 L.
7) Der Satyr mit dem nackten Weibe unter dem Zelte, 1548. H. 6 Z., Br. 7 Z.
8) Der Satyr und die Bacchantin ringend, 1545. H. 7 Z. 7 L., Br. 6 Z. 6 L.
9) Drei Soldaten tödten mit ihren Schilden ein Weib am Boden, 1545. H. 3 Z. 4 L., Br. 3 Z. 8 L.
10) Der König mit Scepter und Schwert, 1546. H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L.
11) Der Prinz mit Scepter und Schwert, 1546. In gleicher Grösse.
12) Ein ganz bewaffneter Prinz, 1546. In gleicher Grösse.
An diese Blätter schliessen sich noch vier andere Blätter mit bewaffneten Männern an. H. 7 Z. 5 L., Br. 3 Z. 9—4 Z. 1 L.
13) Der Türke auf dem Kanape, 1547. H. 7 Z., Br. 5 Z. 4 L.
14) Die drei Reisen; drei Blätter. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z. 3 L.
a) Der Prinz zu Pferd, 1546; b) der Mann im einspännigen Schlitten, 1546; c) zwei Männer im Wagen mit drei Pferden, 1546.
15) Die Vogeljagd, 1545, und 1569 im späteren Drucke. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 6 L.
16) Die Schweinsjagd, 1545. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 7 L.
17) Die Bärenjagd, 1545. H. 6 Z. 3 L., Br. 10 Z. 9 L. Die spätern Abdrücke haben die Jahrzahl 1569.
18) Die Hirsche im Walde, 1545. H. 6 Z. 2 L., Br. 10 Z. 11 L.
19) Der Hirschkopf in dreiviertel Ansicht und beinahe en façe, 2 Bl., 1547. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 7 L.
20) Folge von 7 Medaillons: Karl V., Maximilian II., Ferdinand von Ungarn, Ludwig von Ungarn, Sigmund I. und II. von Polen, Christian von Dänemark. Grösse 4 Z. 2 L.
21) Büste der Faustina. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 6 L.
22) Ein Blatt mit mehreren Büsten u. a. Sigmundum varias mundi. H. 10 Z. 3 L., Br. 7 Z. 3 L.
23) Markus Beck von Leopoldsdorf und Barbara seine Frau. H. 10 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L.
24) Sigmund von Herberstein, 1548. H. 10 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.
25) Das Bildniss des Künstlers selbst, 1548. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 5 L.
26) Derselbe, mit der Jahrzahl MDXXXXVIII. H. 10 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
Die täuschende Copie ist nur 9 Z. 8 L. hoch.
27) Peter Pereny. H. 10 Z. 5 L., Br. 7 Z. 3 L.
28) Conrad von Schall, 1547. H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 5 L.
29) Christoph Schwarz, Doctor der Rechte, 1548. H. 10 Z. 4 L., Br. 6 Z. 6 L.
30) 24 Blätter mit Ansichten von Städten, Burgen und Dörfern, in Rundungen, ohne Zeichen und Jahrzahl. Durchmesser 1 Z. 4 L.
31) Landschaft mit 3 Ansichten von Städten: Sodoma etc. H. 1 Z. 3 L., Br. 2 Z. 11 L.
32) Landschaft mit einem breiten Flusse und einem Schlosse. H. 1 Z. 3 L., Br. 3 Z. 6 L.
33) Landschaft mit dem Dorfe am Flusse, 1545. H. 1 Z. 3 L., 4 Z.
34) Die Stadt am Flusse mit drei Brücken, 1549. H. 3 Z. 2 L. Br. 4 Z. 2 L.
35) Die Burg am Felsen. H. 3 Z. 5 L., Br. 4 Z. 3 L.
36) Eine Marine, 1549. H. 2 Z. 4 L., Br. 4 Z. 10 L.

37) Landschaft mit St. Christoph, der das Kind durch das Wasser trägt. H. 1 Z. 2 L., Br. 5 Z. 3 L.
38) Landschaft mit einem Felsen in der Mitte, vom Flusse bespült, 1546. H. 2 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.
39) Ansicht eines grossen Flusses, mit Gebäuden an demselben, rechts ein grosser Baum, 1546. H. 2 Z. 5 L., Br. 5 Z. 5 L.
40) Landschaft mit sechs einzelnen Bäumen. H. 1 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L.
41) Landschaft mit einer Festung auf der Insel, 1546. H. 2 Z. 11 L., Br. 5 Z. 9 L.
42) Das Dorf mit der grossen Kirche, rechts am Felsen ein Schloss, 1545. H. 2 Z., Br. 5 Z. 10 L.
43) Der breite Fluss mit sechs Fahrzeugen, unter denen eines mit drei Segeln, 1546. H. 2 Z. 3 L., Br. 6 Z.
44) Die Burg mit dem viereckigen Thurm am Flusse, 1546. H. 2 Z. 5 L., Br. 6 Z. 2 L.
45) Landschaft mit einem Flusse, der an seinen felsigen Ufern ein Schloss trägt, 1545. H. 2 Z. 4 L., Br. 6 Z. 4 L.
46) Landschaft mit 5 Fichten, 1549. H. 3 Z. 3 L., Br. 6 Z. 4 L.
47) Landschaft mit einer hölzerner Brücke, rechts vorn ein steinernes Kreuz, 1546. H. 3 Z. 1 L., Br. 6 Z. 5 L.
48) Landschaft mit einer halbverfallenen Stadt und der Staffage, wie der Satan den Erlöser versucht, 1545. H. 3 Z. 8 L., Br. 6 Z. 5 L.
49) Landschaft mit einem Flusse, an dessen steinigen Ufern sich Gebäude erheben, 1546. H. 3 Z. 4 L., Br. 6 Z. 6 L.
50) Der Seehafen, links ein Felsen, 1549. H. 2 Z., Br. 6 Z. 7 L.
51) Landschaft mit zwei Gebäuden, vom Flusse umflossen, darüber eine steinerne Brücke von mehreren Jochen, 1545. H. 3 Z. 8 L., Br. 6 Z. 9 L.
52) Marine mit dem Wallfische, der sich dem Schiffe nähert, 1545 oder 1548. H. 1 Z. 7 L., Br. 6 Z. 10 L.
53) Landschaft mit Kloster, 1545. H. 3 Z. 9 L., Br. 6 Z. 11 L.
54) Landschaft mit dem brennenden Dorfe, 1545. H. 1 Z. 2 L., Br. 6 Z. 11 L.
55) Landschaft mit einer kleinen Brücke über den Fluss, rechts vorn ein grosser Baum, 1545. H. 1 Z. 6 L., Br. 6 Z. 11 L.
56) Eine Folge von sechs Landschaften. H. 3 Z. 1—3 L., Br. 7 Z. 10 L.
   a) Der viereckige Thurm, ein grosses Thor neben der Stiege, 1546; b) die hölzerne Brücke, welche zur Stadt führt, 1546; c) die Burg auf der Insel, zu welcher eine hölzerne Brücke geht, 1546; d) das grosse Schloss am Felsen, rechts in der Ferne eine Stadt, 1546; e) verschiedene Schiffe auf der See: Jonas, 1546; f) die gekrümmte hölzerne Brücke, 1546.
57) Landschaft mit Gebäuden: Saule, Saule quid me persequeris, 1545. H. 3 Z. 8 L., Br. 9 Z. 5 L.
58) Drei Schiffe auf dem Meere, rechts am Ufer ein Baum mit dem Monogramm und der Jahrzahl 154--. H. 6 Z. 6 L., Br. 10 Z. 3 L.
59) Schloss Muran in Ungarn, 1549. H. 6 Z. 8 L., Br. 10 Z. 7 L.
60) Ansicht von Wien, in drei Blättern: Conterfetung der Stadt Wien durch Aug. us Hirschfo, 1547. H. 7 Z., Br. 36 Z. 4 L.
61) Dieselbe Stadt: Ware Conterfetung der Stat Wien durch Aug. Hirs. 1547. H. 7 Z., Br. 36 Z. 8 L.

62) Abbildungen von Wasserkannen, Bechern und Vasen, 14 Blätter, 5—6 Z. und einige Linien hoch.
63) Ornamente für Goldschmiede: Arabesken, Masken, Satyrn, Delphine, Chimären, Sphinxe, Degengriffe, Dolche, Dreifüsse, ein Galione, 16 Blätter.
64) Das Wappen von Sebastian Huetstokher, der Barone Herberstein, von Geier zu Osterberg, Dr. Christ. Schwarz, Franz Igelshofer, Gienger von Wolfseck und einige unbekannte Wappen, 5—10 Z. und einige Linien hoch.
65) Das Wappen von Lassla v. Edlasperg, 1545. Nicht bei Bartsch.
66) Die Wappen von Oesterreich, Ungarn und Böhmen. H. 10 Z., Br. 6 Z. 7 L.
67) Das österr. Wappen mit den Wappenschilden von Steyermark, Böhmen, Bayern etc.: Karta des Erzherzogtumb Oesterreich ob der Enns. H. 10 Z., Br. 6 Z. 7 L.
68) Wappen des Friedrich von Nassau, 1544. H. 10 Z. 5 L., Br. 6 Z. 7 L.
69) Perspektivische und geometrische Zeichnungen, 38 Blätter, zeigen verschiedene geometrische Figuren, grösstentheils in Umriss, ohngefähr 6 Z. hoch und 5 Z. breit, betitelt: Geometria. Das Puch Geometria ist mein Namen. Al freye kiust aus mir zum ersten kamen etc. 1543. Der deutsche Text in 4 hat den Titel; Ain aigentliche und gründliche Anweisung in die Geometria etc. Durch Augustin Hirschvogel 1543.
70) Geometrische Karte von Moscau: hanc tabulam absolvit Aug. Hirsfogel. H. 6 Z. 1 L., Br. 9 Z. 9 L.

Nicht bei Bartsch:

71) Plan der Stadt Wien nach der ersten türkischen Belagerung 1529; der erste authentische Plan der Stadt, sammt Verzeichniss aller Strassen etc. Das Werk erschien 1657 im Stiche, unter dem Titel: Hunc Viennae quam vides Geometricam faciem Archimedem Siracusanum Augustinus Hirsfogel a sua depictam radio imitatus est. P. Fuhrmann benützte ihn später zu seinem Alt- und Neu-Wien, und in neuerer Zeit Frhr. v. Hormayr in seiner Geschichte Wiens.
72) Augustin Hirschvogel, Büste, in eine Sphäre gestellt, auf welcher die Figuren der Liebe und der Hoffnung zwischen einer Vase sitzen. Der Tod liegt unter der Büste im geöffneten Grabe, und überdiess finden sich viele Inschriften auf der Platte, mit dem Monogramm und der Jahrzahl 1549. Ein geistreiches und ungemein seltenes Blatt. H. 17 Z., Br. 10 Z.

Hirsfogel, gleichbedeutend mit Hirschvogel.

Hirt, Michael Conrad, Maler zu Berlin, wo er 1646 in die Dienste des Hofes trat, gegen einen Gehalt von 400 Rthl. Er malte Historien und Bildnisse, letztere in grossem und kleinem Formate, auch auf Gold und Silber. Sandrart, A. E. Kalle u. a. haben nach ihm gestochen. Starb um 1690.

Hirt, Friedrich Christoph, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1685 zu Durlach geboren. Er bildete sich auf Reisen, zu Paris besonders unter Largillière, und in der Manier dieses Meisters malte er auch mehrere Bildnisse. Später verlegte er sich besonders auf die Landschaft, und damals nahmen die Uhrmacher seine Kunst gerne in Anspruch, da sie die Kirchthürme in seinen Landschaften mit wirklichen Uhren versahen. Füssly nennt diesen Ein-

fall armselig, aber zu seiner Zeit und noch später gefiel er. Hirt starb 1749 zu Frankfurt, aber seine Bilder werden ihm keineswegs einen rühmlichen Namen bewahren.

Hirt, Heinrich, der Sohn des Obigen, wurde 1727 geboren, und auch er malte Bildnisse so wie Landschaften. Starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Hirt, Adrian Heinrich, Bildnissmaler, Michael Conrads Sohn, liess sich 1658 zu Cüstrin nieder und 1687 wurde er chur-brandenburgischer Hofmaler.

Hirt, Friedrich Wilhelm, Landschaftsmaler von Frankfurt a. M., ein Künstler, der sich Ruf erwarb. Er bildet sich auf Reisen, und besonders zog ihn die Alpennatur an. Seine Bilder sind ungemein fleissig gemalt und meistens mit Vieh staffirt. Die Figuren malte ihm Seekatz. Im Jahre 1757 wurde er Hofmaler des Herzogs von Sachsen-Meiningen und 1772 starb er in einem Alter von 51 Jahren.

Hirzel, Heinrich, Maler und Gelehrter von Zürich, der Landschaften und Pferdestücke malte, doch in geringer Anzahl. Starb 1796. J. C. Füssly war sein Lehrer.

Hirzel, Susanna, und J. Caspar, Sohn und Tochter des Obigen, geschickte Dilettanten. Susanna malte Bildnisse in Oel und Pastell und der Bruder zeichnete sehr gut in Tusch. Er starb zu Anfang unsers Jahrhunderts als Offizier, und Susanna arbeitete noch 1815. Sie wurde 1771 geboren.

Hirtz, Hans, Maler von Strassburg, dessen Bildnisse Wimpheling rühmt. S. Joh. Herbst.

Hisbens. S. H. S. Beham.

Histz, Johann Daniel, ein unbekannter Kupferstecher, dessen Namen Füssly beibringt, so wie einen J. His, die aber beide problematisch sind.

Ob wohl nicht von J. D. Herz die Rede ist?

Hitmayer, Johann Baptist, Maler von Salzburg, der 1751 geboren wurde. Er bereiste mehrere Gegenden Deutschlands, und zuletzt liess er sich in München nieder, wo er von 1784 an arbeitete, bis er um 1810 starb.

Dieser Hitmayer malte Bildnisse und Historien; auch Altarblätter.

Hittorf, Jakob Ignaz, Architekt, ein berühmter Künstler, wurde 1792 zu Cöln geboren, und schon frühe in den Anfangsgründen der ihm bestimmten Kunst unterrichtet. Von seinem 15. Jahre an arbeitete er als Maler und Steinhauer, und als solcher machte er bereits mehrere Entwürfe zu Häuserfaçaden, welche in Cöln ausgeführt wurden. Sehnsucht nach höherer Ausbildung trieb ihn nach Paris, und hier führte ihn ein glücklicher Zufall zum Architekten Belanger, der ihn wie seinen Sohn pflegte und unter dessen Leitung er in den folgenden Jahren die Projekte des damals entstandenen prächtigen Schlachthauses in der Strasse Rochechouard und der eisernen Kuppel der Kornhalle ausarbeitete, deren Ausführung er theilweise vorstand. Zur nämlichen Zeit besuchte Hittorff auch die Akademie, und der berühmte Percier bot ihm beim Anblick seiner Skizzen unentgeltlichen Unterricht an, so wie er stets sein Freund blieb. Als bei der Rückkehr der Bourbons

1814 Belanger seine Stelle eines königl. Architekten der Feste und Ceremonien des Hofes wieder antrat, und die grossen Vorbereitungen zu dem Einzuge Ludwig's XVIII. leitete, vertrat Hittorff die Stelle eines Inspektors dieser Arbeiten, welche in Errichtung mehrerer Triumphpforten und Säulen und in der Wiederherstellung der kolossalen Statue Heinrich's IV. nebst zwei Friedenstempeln bestanden. Hittorff hatte als Inspektor auch Antheil an allen Vorbereitungen für die Feste und Ceremonien, welche Belanger bis zu seinem Tode ausführte, und dann wurde er an dessen Stelle zum königl. Architekten ernannt. Bei Belanger lernte er auch den geschickten Künstler Lecointe kennen, und dieser war anfänglich sein Leiter und Freund, dann Mitarbeiter während eines Zeitraums von 11 Jahren. Sie veranstalteten in St. Denis die Ceremonien zur Beisetzung des Prinzen von Condé, des Herzogs von Berri und Ludwigs XVIII. Ferner decorirten sie die Cathedrale Notre-Dame bei Gelegenheit der Taufe des Herzogs von Bordeaux, worüber ein eigenes Werk: Recueil des décorations et description du baptême, Paris 1827, fol., Rechenschaft gibt. Dann leiteten sie die Feierlichkeiten bei der Krönung Karl's X. in Rheims, und auch das Theater Favard und de l'ambigu comique ist sein Werk; letzteres ganz von Quadern mit eisernem Dachwerk. Dann gab er den Plan zur Restauration der Kirche St. Remy zu Rheims, zur Erbauung des Monuments des Herzogs von Berri, zur gothischen Grabkapelle der Herzogin von Curland und zu einem Springbrunnen der Place de la Concordie. Lecointe half ihm bei allen diesen Arbeiten, und auch an den Zeichnungen für das Prachtwerk über die Krönungsfeier Karl X., dessen Vollendung aber die Ereignisse des Jahrs 1830 unterbrachen. Ueberdiess führte Hittorff in Paris mehrere Privatbauten, und für seine Vaterstadt machte er den Plan zu einem Theater und zur Errichtung eines Museums. Zwischen diesen Arbeiten machte er mehrere Reisen durch Deutschland und England, wo er sich besonders mit dem Studium der Gebäude des Mittelalters und jener der wiederauflebenden Kunst beschäftigte. Ein Gleiches that er in Italien, wo er in allen wichtigen Städten verweilte, und ein besonderes Augenmerk richtete er in Sicilien auf die ältere und neuere Architektur jenes Landes. Er blieb neun Monate in Sicilien, und bei ihm war sein Schüler Zanth und der junge Architekt Stier, den er auf eigene Kosten mitgenommen. Seine Zeichnungen von Monumenten aus allen Epochen belaufen sich über 1000; Hauptarbeit bleibt die genaue Aufnahme von den berühmtesten Städten Siciliens und die Vermessung von vielen antiken Tempeln und anderen Denkmälern des Alterthums, von mehr als 50 Gebäuden aus dem 9. bis zum 18. Jahrhundert. Als Resultat des eindringlichsten Fleisses und der höchsten Genauigkeit sind folgende Werke zu betrachten, die selbst das englische Prachtwerk von Wilkins zurücklassen:

1) Architecture antique de la Sicile etc. Par J. Hittorff et L. Zanth. Paris 1826—1830. 3 Voll. fol.
2) Architecture moderne de la Sicile etc. par les mêmes. Paris 1826—1830. Ein Band in fol.

Eine genaue Anzeige dieser Werke findet man im Kunstblatt 1831, Nro. 76, und von besonderem Interesse ist in der Architecture moderne seine Ansicht über den Ursprung der gothischen Baukunst aus der saracenischen.

Neben den genauen Forschungen in Bezug auf Construction und äussere Form der griechischen Gebäude richtete Hittorff auch ein besonderes Augenmerk auf den Gebrauch der Farben als charakte-

ristische Zierden der Gebäude. Auch darüber gab er ein Werk mit 6 colorirten Kupfern heraus, unter dem Titel: L'architecture polychrôme chez les Grecs, ou restauration du temple d'Empédocle à Selinunte. Diese Restauration zeigt uns ein griechisches Heiligthum in all seiner Herrlichkeit, so vollständig, wie in keinem andern Werke.

Dann verdanken wir diesem fruchtbaren Künstler eine französische Uebersetzung des englischen Werkes: The unedited antiquities of Attica, durch viele Anmerkungen und Zeichnungen vermehrt, mit Berichtigungen des Originaltextes und wichtigen Aufschlüssen über die Theorie der hellenischen Baukunst, wie über mehrere bis dahin unverständliche Stellen des Vitruv. Sein Werk ist betitelt: Les Antiquités inedits de l'Attique etc. Paris 1832. gr. fol.

Eine seiner grössten, zur öffentlichen Ausstellung des Museums in Paris gelieferten Arbeiten, eine 31 Z. lange und 21 Z. hohe Zeichnung des Innern einer alten Basilika nach den Ueberresten dieser Gebäude in Italien, hat der König für die Gallerie Luxembourg angekauft, als erstes Aquarell in dieser Art.

Hittorff verlor 1830, nach der Revolution, seine Stelle als Architekt des Königs, doch blieb ihm sein Antheil, als Mitarbeiter seines Schwiegervaters Lepère, an der Erbauung der prächtigen und grossen Kirche St. Vincent de Paul zu Paris. Diese Kirche hat fünf Schiffe, zwei Säulenstockwerke im Schiffe, eine auf 12 Säulen gestützte Vorhalle, und das Ganze ruht auf mehr als 100 Säulen. König Louis Philipp ernannte ihn zum Architecte en chef der Gebäude des Gouvernements, welche zu der sechsten Abtheilung der Stadt Paris gehören. Auch ist er Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des französischen Institutes, Mitglied der Akademie zu Mailand, Berlin und München, und der Societät der Alterthumsforscher zu London.

Hitz, Conrad, Maler aus Langenau im Canton Zürich, wurde 1797 geboren. Sein Vater war Schullehrer, er selbst aber zog die Kunst jedem anderen Stande vor, und München war der Ort, wo er um 1828 sich durch seine Bildnisse bereits Achtung erworben hatte. Er malte anfänglich auch in Miniatur, in letzterer Zeit aber brachte er nur Bildnisse in Oel zur Ausstellung.

Er versteht es, sein Vorbild von charakteristischer Seite zu fassen und selbes in glückliche Haltung zu bringen. Auch besitzt er im Technischen grosse Leichtigkeit, das Colorit ist mit Wärme behandelt, und überdiess beobachtet er eine grosse Sorgfalt in der Ausführung.

Hitz, Joseph Maria, Lithograph aus Ansbach, der sich in neuester Zeit in München aufhielt.

Hitzler, Jeremias, Kupferstecher um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. In der Derschau'schen Sammlung zu Nürnberg war sein mit Rothstein und schwarzer Kreide gezeichnetes Bildniss mit der Inschrift. Ao. 1661 Ap. 27 Jerem. Hitzler Delin.

Hoadly, Sara. S. S. Curtis.

Hoane, A. de, Zeichner, der um 1728 blühte, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Im Cabinet Paignon Dijonval, redigé par Bénard p. 106 sind Feder- und Bisterzeich-

nungen von ihm angezeigt. Die Ansicht der Kirche von Ravesvaei und Bovenkerk, die Ansicht von Liesveld, zwei holländische Schlösser.

Wir wissen nicht, ob der Künstler auch ähnliche Gegenstände gemalt habe.

Hoare, William, Maler und Kupferstecher, der um 1770 zu Bath blühte, damals gegen 30 Jahre alt. Er malte Historien und verschiedene Bildnisse, und solche hat er zu seinem Vergnügen geätzt. Mac-Ardell, R. Houston, J. Simon, J. Faber u. a. haben dagegen seine Bildnisse in Schwarzkunst bekannt gemacht. Von ihm selbst geätzt sind:

1) Ralph Allen of Bath: ad vivum Will. Hoare.
2) William Warburton, Bischof von Gloucester.
3) Maria Walpole, Herzogin von Gloucester, nach Reynolds.
4) Sir Isaak Newton.

Hoare, Prince, Historienmaler und Zeichner, der aber noch mehr durch seine Schriften bekannt zu seyn scheint. Er war Sekretär der Akademie der Künste in London, und als solcher erscheint er noch um 1810. J. Walker machte seine Darstellung des Kindes der Wittwe von Sarepta in einem Schwarzkunstblatte bekannt, und auch J. Young hat ein Paar Blätter nach ihm gestochen.

Im Jahre 1806 erschien von ihm: An inquiry into the requisite cultivation and present state of the arts of design in England.

Hobach, Friedrich, Lithograph von Ursheim in Bayern, der 1809 geboren und auf der Akademie der Künste in München gebildet wurde. Einige seiner Blätter sind mit F. H. bezeichnet.

Er lebt gegenwärtig als Zeichnungslehrer in Altdorf.

Hobbema, Meindert, berühmter Landschaftsmaler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Die Verfasser der Geschiedenis der vaderlandsche Schilderkunst I. 122 schliessen nach seinem Familiennamen, dass er ein Friese sei, und in Friesland findet man auch mehrere seiner Werke. Andere zählen ihn unter die Künstler Harlem's und zu J. Ruysdael's Schülern, während einige Middelharnis oder Coeverden als seinen Geburtsort bezeichnen, und daher muss man ein Monogramm, das diesem Künstler beigelegt wird, mit „Hobbema Coeverdensis“ erklären. Dass sich der Künstler in und um Harlem und zu Amsterdam aufgehalten habe, ist unläugbar, da in seinen Bildern deutliche Reminiszenzen an jene Gegenden sprechen. Seine Lebenszeit ist ebenfalls nicht genau zu bestimmen; man weiss nur, dass er Zeitgenosse von N. Berghem, A. van de Velde, J. Lingelbach, J. van Loo u. a. gewesen, und jeder dieser Meister malte zu Zeiten die Figuren und Thiere in seine Bilder. Frühere niederländische Schriftsteller würdigen diesen Künstler zu wenig oder gar nicht, weiter verbreiten sich aber R. van Eynden u. A. van der Willigen in der erwähnten holländischen Kunstgeschichte. Ganz treffend besang A. Simons: De Waarde van den Mensch III. 42., die Gemälde dieses Künstlers. Da liest man:

De born des levens drenkt hier heuvelen en dalen,
Hier doet een reine lucht ons ruimer adem halen,
Der bloemen frischen geur, met Kleuren rijk gefierd;
En't zacht geruisch des wouds, dat heuglijk hoogtijd viert;
De liefelijke ton van zuiv're veldschalmeijen,
Der beemden lagchend groen, de weelde der valeijen,
Eene opgeklaarde kim in 't grenzeloos verschiet,
En de ongestoorde rust, die lieflijk hier gebiedt.

Fiorillo sagt von Hobbema im Allgemeinen nur, was Füssly beibringt; am richtigsten aber würdiget ihn Dr. Waagen in seinem unten näher bezeichneten Werke über England. Doch auch in deutschen Gallerien, wie in München etc., sind Bilder von Hobbema zu finden, und gegenwärtig macht man zwischen ihm und Ruysdael fast keinen Unterschied mehr, da er gleiche Bewunderung verdient, wenn der geniale Hobbema gleich weniger fein in der Ausführung ist.

Meindert Hobbema ist ein eben so seltener als grosser Landschafter, der einzige, der unter den Holländern einen Vergleich mit Ruysdael aushält. Dr. Waagen (Kunstwerke und Künstler in England I. 196.) sagt, dass sich keine Sammlung der Welt an Meisterwerken dieses Künstlers mit der Sammlung des Robert Peel in London messen dürfte. Hier sieht man eine mit Bäumen bedeckte Gegend, im Vorgrunde mit Wasser, mit jenen einfallenden Lichtern, wodurch alle Gegenstände so vortrefflich auseinander treten, und dabei eine Durchbildung der Bäume in allen Theilen, vom Stamme bis zu dem kleinsten Gezweig, wodurch dieser Maler alle andern übertrifft. Hierin, wie in der Frische des Tones, ist dieses Bildchen der trefflichen Landschaft von Hobbema in der Gallerie des Museums zu Berlin sehr nahe verwandt, und gewiss aus derselben Zeit. Ein anderes Bild bei R. Peel zeigt eine Wassermühle am Bache, der mit Wasserpflanzen bewachsen und mit drei Enten belebt ist. Zwischen Bäumen sind Bauernhäuser, von einem durch die leichten Wolken brechenden Sonnenstrahl beschienen. Auf einem dritten Gemälde spiegeln sich die Ruinen des Schlosses der alten Familie Brederode im klaren Wasser, von einem Sonnenstrahl hell beschienen. Enten und Gänse schwimmen einher und Wiesen und Bäume schliessen sich an. In solchen Bildern kommt Hobbema an Tiefe, Klarheit, Sättigung der Farbe, an Gewalt der Wirkung den Landschaften des Rembrandt gleich, hat aber ausserdem den Vorzug der grössten Naturwahrheit, der fleissigsten Ausführung. Der Kunsthändler Nieuwenhuys hat das Bild an R. Peel verkauft, und es selbst um 880 Pf. St. erstanden. Ein viertes Gemälde bei R. Peel stellt die Ansicht des Dorfes Middelharnis in Gelderland dar, den muthmasslichen Geburtsort von Hobbema. Das Bild ist einfach und von keineswegs schönen Bestandtheilen, aber dennoch übt es durch die Reinheit des Naturgefühles und durch die Gewalt der Kunst auf jeden gebildeten Beschauer einen wunderbaren Zauber. Dr. Waagen bekennt, eine solche allgemeine Helligkeit, ein solches Tageslicht vorher auf keinem Bilde gefunden zu haben. Zu einer feinen Beobachtung der Linienperspektive gesellt sich hier von dem sattesten Saftgrün im Vorgrunde eine so wahre, zarte und klare Abtönung, dass es Waagen in dieser Beziehung als ein „non plus ultra" betrachtet. Dieses merkwürdige Bild wurde 1815 in Dort nur mit 1000 holländische Gulden bezahlt, in England kostete es 800 Pf. St.

In Bridgewater, ehedem Stafford-Gallerie, ist ein Gemälde mit zerstreuten Häusern eines Dorfes, und eine Wassermühle mit andern Gebäuden, letzteres besonders klar, fleissig und saftig und für Hobbema durch die grossen ruhigen Massen von Schatten und hellem Licht ausgezeichnet. Das Bild trägt die Jahrzahl 1657. Ein anderes Gemälde, doch wissen wir nicht welches, soll die Jahrzahl 1663 tragen, und dieses dürfte eines der ältesten Werke des Künstlers seyn. Im Cabinet Paignon Dijonval p. 191 heisst es aber, dass der Künstler noch gegen 1670 gemalt habe.

Mehrere seiner Bilder sind auch durch Kupferstiche bekannt.

J. Browne, R. Earlom, J. Mason, Vivares, M. Prestel u. a. haben nach ihn gestochen.

Hobday, Portrait- und Genremaler zu London, ein jetztlebender Künstler. Im Jahre 1828 stach Skelton das Bildniss von E. Jenner nach seinem Gemälde. Der Künstler ist aber wahrscheinlich noch thätig.

Hobson, H., Kupferstecher zu London, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In Dodwell's classical and topographical tour through Greece, London 1819, II. 99 ist von ihm das Blatt: Bridge at Larissa.

Hoch, Georg Friedrich, Maler und Aetzkünstler zu Dresden, der sich in Rom und Paris zum Künstler bildete und um 1780 blühte. Er malte Schlachtstücke, zeichnete solche in Aquarell und ätzte auch etliche in Kupfer, qu. 4.

Hoch, Johann Jakob, der Bruder des Obigen, malte Historien und Landschaften, und auch er besuchte Rom und Paris. Er lebte noch zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Hoch, Johann Gustav, Maler von Mainz, wie Hagedorn behauptet. Sein Meister war van der Schlichten, und seine Bilder bestehen in Bildnissen und Landschaften.

Blühte um 1750. Ein P. Greuter stach nach ihm ein Blatt mit Engeln.

Hochberg, Martin, Eine Person mit M. Altomonte. Unter diesem Namen sind Bilder im Johanneum zu Grätz. In Steyermark sind auch Bilder von ihm zu finden.

Hochecker, Franz, Landschaftsmaler zu Frankfurt a. M., geb. 1730, gest. 1782. Sein Meister war der ältere Schütz, und die Bilder, welche er lieferte, bestehen in inneren Ansichten von Kirchen und Landschaften; allein mit in den ersteren dürfte es wohl nicht volle Richtigkeit haben, da das Monogramm, welches man auf diesen Interioren findet, auch einem andern Künstler angehören könnte.

Hochecker, Maria Eleonora, Tochter des Obigen, malte ebenfalls Landschaften.

Hochecker, Servatius, Bildhauer zu Frankfurt a. M., fertigte kleine Bilder in Elfenbein, Holz und anderen Stoffen, meistens aber Verzierungen. Von ihm ist der Altar der heil. Dreieinigkeit im Dome zu Mainz. Starb 1734 im 33. Jahre.

Hochenbaum, Jakob, ein unbekannter Maler, der um 1672 in Nürnberg lebte.

Hochenberg. S. Hohenberg.

Hochenud, Maler von Hamburg und Hobbema's Schüler, fertigte Landschaften, die er mit biblischen Geschichten staffirt haben soll. Lebte noch 1729. Hobbema scheint demnach ein hohes Alter erreicht zu haben.

Hochenwald, Wolfgang Michael, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Gallerie zu Schleissheim ist von ihm eine Allegorie auf die Vergänglichkeit, und das Bildniss des Malers.

Hochfeld, Johann, Maler, der sich zu Rom in Trevisani's Schule bildete. Er malte Historien und Bildnisse; auch in Fresco. Um 1750 hielt er sich in Cassel auf.

Hochheimer, Peter, Maler zu Nürnberg um 1625. Er malte Bildnisse und Historien.

Hochwaehr, Maler zu Ulm um 1434, der aber von keiner grossen artistischen Bedeutung gewesen zu seyn scheint.

Hochwaehr, Hildebrand, war 1470 Siegelgraber in Ulm, und 1505 lebte daselbst ein Goldschmied Michael Hochwaehr. Vergl. Weyermann.

Hock, J. van, Maler und Rubens Schüler, dessen Fiorillo nur obenhin erwähnt. S. Hoek.

Hocquet, Eduard, Kupferstecher zu Paris, der im topographischen Fache arbeitet, auch Andachtsstücke liefert. Er fertigte 1824 Maschinen, welche die Hintergründe, die Himmel, bei Vignetten, Bildnissen etc. ausführen, auf Stahl und Kupfer. S. Gabet.

Hodger. S. Hodges.

Hodgetts. S. den folgenden Artikel.

Hodges, Carl Howard, Maler und Kupferstecher, ein Engländer von Geburt, der aber unter die niederländischen Künstler gerechnet wird, weil er viele Jahre in Amsterdam und zuletzt im Haag lebte, noch 1819, damals in den fünfziger Jahren. Hodges wird zu den berühmten Portraitmalern gezählt, und die Anzahl seiner Bilder ist bedeutend. Sie sind ähnlich und mit grosser Meisterschaft des Pinsels behandelt. Zu den vorzüglichsten gehören jene von Schimmelpennink, der Mme. Zisenis, geb. Wattier, von Jeronimo de Bosch und das Portrait des Königs, um 1816 gemalt. Auch in schwarzer Kreide fertigte er mehrere schöne Bildnisse, und besonders geschätzt werden seine Blätter in Schwarzkunst.

1) De Scheepsbauwmeister, nach Rembrandt's Bild im Cabinet de Smetz.
2) Der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, nach Van Dyck.
3) Het Haringvrouwtie, nach Metzu.
4) Der Zinsgroschen, nach B. Strozzi, 1781, qu. fol.
5) Die Grablegung, nach M. Mazzuoli.
6) Die Abnehmung vom Kreuze, nach Rubens.
7) Der betrunkene Silen, nach Rubens.
8) The amorous sportsman (der verliebte Jäger), nach Wheatly, 1786.
9) Eine Bacchantin, nach Reynolds.
10) Die Schöne in Betrachtung, nach demselben, beide in Farben.
11) Leonidas, grosses farbiges Blatt, nach B. West.
12) Kinder, welche Comödie spielen, nach R. M. Paye, 1785; schwarz und farbig.
13) Der studirende Knabe, nach C. Borckhardt; in Farbe.
14) Herkules als Kind, nach Reynolds; roy. fol.
15) Das Bildniss des Rathspensionärs R. J. Schimmelpennink, sehr schönes Blatt.
16) Bildniss von John Lee, nach Reynolds.
17) Heinrich Hope am Tische mit der Feder, nach Reynolds, 1788.
18) Mrs. William Hope sitzend, nach demselben, 1788.
19) Dr. W. Walters, nach M. Brown.

20) Archibald Maclaine, fol.
21) Lady Dashwood und ihr Kind, nach Reynolds.
22) Lady Spencer, nach demselben.
23) Thomas Warton, nach Brown.
24) William Walter, nach demselben.
25) John Poo Beresford, Viceadmiral, nach Beechey.
26) Mr. H. Lingo, nach der Comödie: die angenehme Ueberraschung, nach J. Alefounder.
27) Charles Doyle, Major-General, nach Carpenter.

Diese beiden letzteren Blätter wurden erst 1829 bekannt, und wir halten sie noch für Werke unsers Künstlers, der wohl irrig Hodgetts genannt wird. Sie sind in Mezzotinto.

Er hinterliess einen Sohn, Namens J. N. Hodges, aber wir kennen ihn nicht näher.

Hodges, William, Landschaftsmaler, einer der renomirtesten seiner Zeit, geb. zu London 1744, gest. 1797. Sein Meister war Wilson, und den Grund zu seinem Ruhme legte die Reise um die Welt, welche er mit Cook unternahm. Er zeichnete da die merkwürdigsten Gegenden; in der Bezeichnung des Charakteristischen der Insulaner war er jedoch nicht glücklich, so wie er denn überhaupt nur in der landschaftlichen Darstellung ausgezeichnet war. Er liess sich die Figuren in seine Bilder malen, wie dieses mit der Scene aus Shakespeare's Winter's Tale, die er für Boydell malte, der Fall ist. Hier sind die Figuren von Hamilton.

In Bengalen zeichnete Hodges merkwürdige Gegenden, und diese Blätter kamen fast alle in den Besitz des General-Gouverneurs Warren Hastings. Einige seiner Zeichnungen führte er nach der Rückkehr in Gemälden aus, wie Ansichten von Otaheiti und des stillen Ozeans für die Admiralität; den grössten Ruhm aber bereiteten ihm seine indischen Ansichten, und diese machte er in Aquatintablättern bekannt, deren 1786 48 erschienen, in gr. fol. Diese waren bis auf Daniell's Views of India die interessantesten Erscheinungen aus jenem feenhaften Lande. Er schrieb auch Bemerkungen über die indischen Scenerien, die dann J. Pye revidirte und so erschienen sie mit den Kupfern unter dem Titel: Select views in India, drawn on the spot in the years 1780—1783, and executed in Aquatinta. By W. Hodges. 2 Voll. imp. fol. Ein anderes Werk hat den Titel: Views of the Gate leading to the tomb of Ackbar at Secundii, and the Mausoleum of the Emperor Shere Shah at Saseram, fol. Seine Travels in India, during the years 1780—1783 erschien 1793 in 4., und die zweite Auflage 1797.

Die Anzahl von Hodges Gemälden ist bedeutend, und viele derselben wurden von V. Green, Jukes, Byrne, R. W. Paye gestochen. Als Meisterstücke erklärte man seine Bilder, die er zu Shakespeare's Gallerie lieferte, besonders den melancolischen Jacques in einer schauerlichen Landschaft mit Hirschen, aus dem Stücke: As you like it, und eine andere Scene aus dem Merchant of Venice: zwei Liebende, die sich in einem romantischen Garten bei Mondschein sehen. Dann hat man von ihm eine Sammlung brittischer Alterthümer in fünf Blättern. Näher beschrieben sind einige seiner Werke bei Fiorillo.

Hodgins, ein englischer Maler, der um 1790 in London Theaterdecorationen malte. Zu jener Zeit zeigte sich die englische Bühne mit besonderer Pracht.

Hoechle, Johann Baptist, Maler, der 1754 zu Klingenau im Canton Aargau geboren, und wegen Armuth das Töpferhandwerk erlernen musste, bis ihn 1770 der Abt von St. Blasien aufnahm. Hier genoss er den Unterricht des fürstlichen Hofmalers Morat's, und nach dem Tode dieses Meisters ging er nach Augsburg. In dieser Stadt nahm sich der Historienmaler Hartmann seiner an, und durch unermüdetem Fleisse wurde er bald einer der ausgezeichnetsten Schüler der Akademie. Im zweiten Jahre seines Aufenthaltes bekam er den ersten Preis, und 1780 besuchte er München, um die Kunstschätze jener Stadt kennen zu lernen. Bis zu jener Zeit huldigte er dem historisch-kirchlichen Style, auf Anrathen Dorner's ergab er sich aber dem Genrefache, und eines seiner Bilder gefiel dem Churfürsten Carl Theodor so wohl, dass er den Künstler zum Hofmaler ernannte. Im Jahre 1793 schickte ihn der Churfürst mit dem Bilde, welches die Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz bei dessen Durchreise nach Frankfurt zur Krönung darstellt, nach Wien, und nach dem Tode seines Churfürsten ging er zum zweitenmal nach jener Stadt, wo ihm 1802 die glückliche Entledigung zweier Aufträge die Stelle eines k. k. Hof- und Kammermalers erwarb. Dieses ist das Krönungsgemälde des Kaisers, und die Darstellung des Speisesaals im Römer, beide gegenwärtig in Laxenburg. Ueberdiess machte er die Vermählungsfeier des Kaisers Franz mit Maria Ludovica von Este, und die Hochzeitsmahlzeit im Redoutensaale, zwei Gemälde, die jetzt ebenfalls in Laxenburg sich befinden. Graf Harrach besitzt sein Gemälde der Bewerbung Napoleons um Marie Louise durch Berthier, und die Vermählung durch Erzherzog Karl. Dann malte er auch viele lebensgrosse Portraite, mehrmalen den Kaiser Franz etc., und mehrere Copien nach G. Dow, Teniers, Ostade, Mieris u. s. w. Zwei alte Köpfe in Denner's Manier, im k. k. Belvedere, zeichnen sich besonders aus. Dazu kommen noch mehrere Genrebilder und Skizzen merkwürdiger Hoffeierlichkeiten.

Höchle starb 1832 mit dem Nachrufe eines redlichen Mannes.

Hoechle, Johann, Schlachtenmaler, der Sohn des Obigen, wurde 1790 zu München geboren, und mit entschiedener Neigung zur Kunst zeichnete er schon im siebenten Jahre unaufhörlich, besonders Pferde und andere Thiere, dann auch mit Vorliebe militärische Personen. Sein erster Meister war der bayer. Hofmaler Kobell, unter dessen Leitung er zwei Jahre zeichnete und copirte. Im Jahre 1800 ging er mit seinem Vater nach Wien, und 1804 fing er an, die Akademie der Künste jener Stadt zu besuchen, und damals gingen ihm Füger, Wutky, Dies u. a. berühmte Männer jener Zeit redlich an die Hand. Zuletzt kam er zu dem trefflichen Bataillenmaler Duvivier, und bei diesem studirte er bis 1812 jenes Fach, welches ihm Ruhm bereitete. Im Jahre 1815 schloss er sich einem Feldzuge an, um das militärische Leben genau kennen zu lernen, und es wurde ihm durch den Grafen Wrbna auch die hohe Ehre zu Theil, im Gefolge des Kaiser Franz nach Frankreich zu kommen, wo er in Paris zwar nur noch Ueberreste des ehemaligen Centralmuseums, aber desto mehr fremde Truppen sah, ein Umstand, der ihm reiche Studien bot. In Dijon wohnte Höchle dem grossen Manöver bei, und dann kehrte er über Basel durch Tyrol, Mailand und Venedig nach Wien zurück, aber im Jahre 1819 hatte er zum zweitenmal das Glück, im Gefolge des Kaisers eine Reise nach Rom und Neapel anzutreten, blos um Landschaften und Ceremonien aufzunehmen. 1820 ging er nach Ofen und Pesth, um die Vorgänge des grossen Cavallerielagers zu schauen, und 1833

erhielt er seines Vaters Stelle, von welcher ihn aber schon 1835 der Tod entband.

Höechle's vorzüglichste Gemälde sind die Schlacht bei Aspern in zwei verschiedenen Momenten nach der Angabe des Fürsten Johann von Lichtenstein, und im Besitz dieses Fürsten; der Uebergang der verbündeten Heere über die Vogesen, der Kaiser an der Spitze, jetzt im Belvedere; Kaiser Max auf der Martinswand; Rudolph von Habsburg mit dem Priester; Albrecht IV. zu Jerusalem, in Begleitung von Templern und Johannitern.

Höchle zeichnete auch die Skizzen zu dem 1835 im Steindrucke zu erscheinenden Werke des Bischofs Jordansky: Momente aus dem Leben des Kaisers Franz I.

Nachrichten über die beiden Höchle findet man auch in der oester. National-Encyklopädie, Wien 1835 — 37.

Hoeck oder Hoecke, Karl, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, doch dürfte er jünger seyn, als der gleichnamige Künstler von Antwerpen, den man für Robert's Vater hält. In der Sammlung des Conferenzrathes F. C. Bugge in Copenhagen war ein Gemälde von ihm, welches in einer Grotte ein Bassin vorstellt, an dessen einer Seite ein nacktes Frauenzimmer sitzt, das auf ein anderes deutet. In der Grotte umher stehen Monumente und einige Sculpturen, und durch die gewölbte Oeffnung der Grotte erblickt man eine Landschaft. Dieses Bild trägt den Namen des Künstlers, und die Zeit der Entstehung fällt nach O. R. Rawert, dem Verfasser des Cataloges jener Sammlung, gegen Ende des 17. Jahrhunderts.

Hoeck, Jan van der, Maler, der um 1600 in Antwerpen geboren wurde. Rubens unterrichtete ihn in der Kunst, und dann ging er nach Rom, wo die Antike und die Werke der Malerei seine Aufmerksamkeit fesselten. Von Rom aus ging er an den Hof Kaiser Ferdinand's II., wo er diesen selbst und andere Grosse des Reiches malte, konnte sich aber doch nicht entschliessen, dem Vaterlande für immer zu entsagen, obgleich man ihm die annehmbarsten Bedingnisse machte. Er ging wieder nach Antwerpen zurück, wo er 1650 in Ehre und Reichthum starb.

Jan van der Hoeck erwarb sich als Künstler Ruf, und Einige setzten ihn sogar dem Rubens an die Seite. Seine Compositionen sind gefällig, die Zeichnung ist correkt und im Colorite besitzt er grosse Stärke. Ueberdiess verfuhr er mit grosser Zartheit. P. de Jode, C. Galle, P. Pontius, F. van Steen, L. Vorstermann, J. van Loo u. a. haben nach ihm gestochen. C. Waumans hat sein Bildniss gestochen.

Man legt ihm auch ein sehr seltenes geätztes Blatt bei, welches den heil. Johannes in halber Figur, in drei Viertel Ansicht nach rechtsgewendet vorstellt. Er stützt sich mit der Rechten auf einen Stein und in der Linken hält er das Kreuz. Das Monogramm soll J. v. Hoecke invenit oder incidit bezeichnen. H. 6 Z. 11 L., Br. 5 Z. 5 L.

Hoecke, Robert van den, Maler und Kupferstecher, der 1609 zu Antwerpen geboren wurde, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er verdient jedoch als Künstler Auszeichnung, besonders in militärischen Scenen und Schlachten. Diese Bilder sind correkt gezeichnet, trefflich in der Färbung und mit grosser Zartheit behandelt. Der König von Spanien zeichnete diesen Künstler besonders aus. Er ernannte ihn zum Oberaufseher über die Festungswerke in Flandern.

Robert hat auch Blätter radirt, mit sehr zarter und geistreicher Nadel. Sie sind mit den Gemälden gleichen Inhalts. Bartsch P. gr. V. 147. beschreibt 22 Blätter von seiner Hand.

1) Die grosse Windmühle, im Vorgrund fünf zechende Soldaten. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
2) Der viereckige Thurm, links zwei Pferde und am Boden ein Mann im Mantel liegend. Vorn rechts steht ein Mann bei zwei Cavalieren. H. 2 Z. 4 L., Br. 3 Z. 3 L.
3) Das grosse Zelt, links vorn drei Soldaten. H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 3 L.
4) Die zwei Bagage-Wagen, im Vorgrunde rechts sechs Soldaten an einem kleinen Tische. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 4 L.
5) Der Haufen Heu, links im Grunde mehrerere Leute am Tische, fast in der Mitte des Blattes vier Soldaten mit Flinten, und neben dem Karren ist das Heu, nach welchem Bartsch das Blatt Le tas de foin nennt.
6) Die zwei Hütten, bei der einen Bäume am Wasser. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 3 L.
7) Das Feldlager beim Dorfe. H. 2 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
8) Das kleine Lager. H. 2 Z. 3 L., Br. 3 Z. 4 L.
9) Soldaten, welche das Offizierszelt aufspannen. H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z.
10) Der Brunnen im Dorfe. H. 3 Z. 3 L., Br. 4 Z. 11 L.
Die spätern Abdrücke haben links die Buchstaben R. V. H. Fe., rechts F. V. W. ex. (F. v. Wingaerde). Diesen Druck bemerkt Bartsch nicht. H. 3 Z. 3. L., Br. 4 Z. 11 L.
11) Die Schmiede, dabei Soldaten. H. 3 Z. 3 L., Br. 5 Z.
12) Der Marketender mit seinem Zelte unter einem grossen Baum. H. 3 Z. 4 L., Br. 5 Z.
13) Die vier Offiziere unter einem Baume, in der Nähe Soldaten. H. 3 Z. 4 L., Br. 4 Z. 11 L.
14) Die Soldaten am Feuer, wo man zwei Fleischtöpfe sieht (la marmite bei Bartsch). H. 3 Z. 5 L., Br. 5 Z.
15) Der Bagage-Wagen von zwei Reitern escortirt. H. 5 Z. 6 L. Br. 7 Z. 8 L.
16) Die drei Soldaten am Hügel um den Fleischtopf, der über dem Feuer hängt, im Thale Truppen etc. (La marmite au sommet de la colline.) H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 8 L.
Die ersten Abdrücke sind mit: Robertus V. H. F. bezeichnet, in der zweiten liest man an dieser Stelle: Robertus van den Hoecke fe. Fran. Vanden Wyngaerde ex.
17) Die kleine Schanze, links ein viereckiger Thurm, im Vorgrunde eine Gruppe von fünf Soldaten. H. 5 Z. 3 L., Br. 7 Z. 10 L.
18) Der Vorposten, links vorn sieben Soldaten am Hügel, rechts bei den Gebäuden drei Soldaten und eine Frau am Tische trinkend. H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 10 L.
19) Das Dorf am Flusse mit einer Schildwache. H. 5 Z. 4 L., Br. 7 Z. 7 L.
Die spätern Abdrücke haben neben dem Namen des Stechers noch die Buchstaben F. V. Wyn. ex.
20) Ansicht eines kleinen Lagers, in der Mitte mehrere Soldaten unter dem Baume, rechts ein Wagen bei zwei Zelten (La tente terminée en pointe). H. 5 Z. 2 L., Br. 7 Z. 8 L.
21) Die Geburt Christi, nach Joh. van den Hoecke. H. 4 Z. 7 L., Br. 3 Z. 3 L.
22) Ulysses verlässt die Circe, Titelblatt. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 8 L. Nicht bei Bartsch.

Hoecke, Caspar van, ein niederländischer Maler, dessen in Teniers Theatro pictorio obenhin erwähnt wird, es scheint aber, dass er mit Carl van Hoecke, dem Vater des Robert, Eine Person ist.

Hoecker, Adalbert Longin, Maler, der 1761 zu Albendorf in der Grafschaft Glatz geboren, und bei Wehse in Glatz in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet wurde, bis er zu Breslau unter Kümpfle's Leitung sich begab. Im Jahre 1783 ging er nach Dresden, und hier zog er aus dem Unterrichte der Akademie und dem Studium nach den Werken der königl. Gallerie den grössten Nutzen. Nach seiner Rückkehr trat er in Breslau als Künstler auf, malte Dècorationen für die Schaubühne und dann verzierte er die fürstlichen Schlösser zu Oels und Johannisberg, ferner die Residenz in Neisse. Auch historische Stücke in Oel malte dieser Künstler, Portraite in Oel und Pastell, und Landschaften.

Seine Kirchenbilder fanden immer Beifall, und auch als Bildniss maler wurde ihm Lob zu Theil.

Hoecker, Jun., Maler zu Breslau, der Sohn des Obigen, ist ebenfalls Historienmaler, und besonders durch seine glücklichen Versuche zur Wiederherstellung der Glasmalerei bekannt. Er malt Bildnisse und Historien; auch Altarblätter, von denen wir eines in der neuen Kirche zu Ora bei Danzig erwähnt fanden.

Hoecker hatte bereits glückliche Versuche in der Glasmalerei geliefert, als er 1822 nach Marienburg gerufen wurde, um an den zu malenden Fenstern zu arbeiten. Seine Gemälde werden gerühmt, und das überaus grosse Bild, welches als sein vorzüglichstes angesehen werden kann, stellt die heil. Anna vor, wie sie die neben ihr stehende Maria belehrt. Die sitzende Gestalt der heil. Anna misst acht Fuss, das ganze Fenster ist 26 Schuh hoch und sechs breit. In der Meisters Kapelle auf der Marienburg sind von ihm die beiden Johannes. Um dieselbe Zeit malte Hoecker für den König von Preussen einen Christuskopf nach Guido Reni, hoch 2 F. 1 Z., und breit 1 F. 7 Z., mit höchstem Fleiss in der Ausführung, wofür er ein königliches Geschenk von 100 Friedrichsd'or erhielt.

Im Jahre 1824 kehrte er in seine Vaterstadt zurück, indem er als Lehrer bei der Kunstschule angestellt wurde. Hier setzte er seine Arbeiten für Marienburg fort. Im Jahre 1825 vollendete er einen heil. Georg, der den Drachen bekämpft, im Besitze des Ministers von Altenstein; dann das Wappen desselben Ministers. In beiden war die Hervorrufung des alten Farbenglanzes, und die Erneuerung der alten Kunst unverkennbar. Darauf vollendete er das Bildniss eines Heiligen in einer gebirgigen Gegend. Hoecker hat das Mittel erfunden die Hintergründe so täuschend zu vertiefen, wie es nur auf einem Oelbilde möglich ist, und doch Ferne und Nähe harmonisch zu verschmelzen, so dass selbst das Glasgemälde einer Landschaft, an der die alte Zeit nur zu sehr scheiterte, einen eigenthümlichen und schönen Eindruck gewährt.

Der Kronprinz von Preussen besitzt seine Darstellung des Heilands in der Wüste und später malte er die Maria mit dem schlafenden Kinde, eine lebensgrosse Halbfigur, und so fort noch andere Bilder, die ihm Achtung erwarben. Hoecker gehört zu denjenigen Künstlern, die ausser München in der Glasmalerei zuerst wieder glückliche Versuche gemacht haben.

Hoeckner, Johann Caspar, Kupferstecher um 1660, der aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Er stach Bildnisse, wie jenes des Heinrich von Friesen.

Hoeckner, Johann Wilhelm, Stempelschneider im Dienste des Königs von Polen und des Churfürsten von Sachsen, von 1702 bis 1733. Er bezeichnete seine Werke mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens. Dieses sind chursächsische Schaumünzen.

Hoeckner, Karl Wilhelm, Edelsteinschneider und Medailleur von Dresden, der verschiedene Werke lieferte, die ihm den Ruf eines trefflichen Künstlers seines Faches erwarben. In Göthe's Winckelmann wird er gerühmt, doch dem Marchant nicht an die Seite gesetzt. Er schnitt Köpfe in Vertiefung, sowohl in harte Steine, als in Stahl, und mit Meisterschaft. Seine Bildnisse haben das Lob der grössten Aehnlichkeit. Er schnitt Friedrich den Grossen zu Pferde in einen Carniol und ebenso seinen Nachfolger Friedrich Wilhelm.

Im Jahre 1795 erreichte ihn zu Rom der Tod.

Eine seiner vorzüglichsten Medaillen stellt die Bildnisse Kaiser Leopold's II., Friedrich Wilhelm's von Preussen und Friedrich August's von Sachsen dar. Im Revers ist die Germania mit Füllhorn, auf das Reichsschild gestützt: Pilnizii D. XXV. Aug. MDCCXCI.

In einigen Schriften wird dieser Künstler irrig Hecker genannt.

Hoeckner, Carl Wilhelm, Stempelschneider und k. Kammermusikus zu Dresden, fertigte eine ganze Reihe wohl ausgeführter Münzen. Seine Arbeiten bis 1812 sind in Abbé Baumgarten's kritischem Verzeichnisse aller bekannten Dukatenförmigen Goldmünzen der Albertinischen Hauptlinie, Dresden 1812, verzeichnet. Dazu kommt noch, wie uns bekannt, die Medaille auf die Wiederkehr des Königs von Sachsen 1815. Die Nachrichten über die Künstler Hoeckner, müssen wir unvollständig geben, da es unmöglich war, uns nähere zu verschaffen.

Der jüngere Höckner starb 1820 im 71. Jahre.

Hoeckner, Wilhelm Friedrich, Maler aus Dresden, ein jetzt lebender Künstler, der wohl noch jung ist.

Hoeder, Friedrich Wilhelm, Maler aus der Niederlausitz und der Sohn eines gleichen Künstlers, bildete sich zu Rom und in Paris, in letzterer Stadt unter Servandoni. Hierauf wurde er in Berlin beschäftigt, namentlich mit Zeichnung der Cartons für Sticker und Goldschmiede. Seine Gemälde bestehen in Architekturstücken. Auch einige geätzte Blätter mit Vasen und Cartouchen hat man von seiner Hand. Er starb zu Berlin 1761 im 30. Jahre.

Hoefel, Blasius, Maler, Kupferstecher und Formschneider, geboren zu Wien 1792, hatte in seiner Jugend mit widrigen Umständen zu kämpfen, und musste auch noch, als es ihm vergönnt war die k. k. Akademie zu besuchen, das kümmerlichste Leben führen. Doch machte er unter dem Direktor Hagenauer und Professor Maurer reissende Fortschritte im Zeichnen und Malen, wendete sich aber zuletzt aus reiner Wahl zur Kupferstecherkunst.

Der Custos Egger nahm sich des jungen Mannes thätig an, und brachte ihn zum Kupferstecher Quirin Mark, wo er die Hälfte des Tages für den Meister arbeitete, und die andere Hälfte zum Broterwerbe frei hatte. Portraitmalen und andere kleine Sticharbeiten gaben ihm Unterhalt. Unter Mark's Leitung führte Hoefel mehrere Copien nach Kupferstichen aus, und auch zwei Galleriegemälde stach er binnen der contractmässigen Frist von vier Jahren.

Im Jahre 1811 lief Hoefel's Contrakt zu Ende, und bald darauf auch das Leben seines Freundes und Wohlthäters Mark, dessen Tochter er 1813 heirathete. In demselben Jahr bekam er den Sonnenfelsischen Preis, und nun gab er das Miniaturmalen gänzlich auf, um sich ausschliesslich auf den Kupferstich zu verlegen, vorzüglich im Portraitfache.

Die erste, vorzügliche Leistung war das Bild der Kaiserin Königin, das dem höchstseligen König Max von Bayern zugeeignet ist, wofür der Künstler mit einer goldenen Medaille und einem Handschreiben belohnt wurde. Sehr gelungen ist auch das Bildniss des Grafen Mittrowsky. Im Jahre 1820 wurde er Professor der freien Handzeichnung an der Neustädter Militärakademie und später nahm ihn die Akademie der Künste in Wien unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Hoefel ist derjenige Künstler, durch den sich die Kunst des Formschnittes auf eine bedeutende Höhe schwang. Er machte wichtige Entdeckungen im technischen Theile derselben, und es gelang ihm sogar das Elfenbein zum Schnitte zu benutzen. Er brachte die Xylographie auch bei militärischen Kunstfächern, bei Verfertigung von Charten, Plänen u. s. w. in Anwendung. Durch die Aufnahme von Holzschnitten in Bäuerle's Theaterzeitung ist es ihm gelungen, eine Schule dieser Kunst zu gründen, und mehrere geschickte Künstler, wie Buemann, Tepplar, Zastéra, Seipp u. a. sind bereits aus ihr hervorgegangen.

Im Jahre 1833 ahmte er die von den Engländern erfundene Manier, Abdrücke von Münzen und Medaillen mit grosser Genauigkeit in erhaben scheinender Art mittelst einer Maschine zu verfertigen, mit grossem Glücke nach, und 1834 erfand er eine sehr einfache schätzenswerthe Methode, Originalkupferstiche, Holzschnitte und Steindrücke ohne Veränderung der geringsten Eigenthümlichkeit derselben in einem beliebigen verkleinerten Maassstab wiederzugeben. Als Resultat seiner Erfindung einer numismatischen Maschine erschien von 1835 an im Vereine mit Kunstfreunden ein Werk unter dem Titel: Oesterreichs Ehrenspiegel, welcher Portraite in erhabener Manier darstellt, nach der Zeichnung des k. k. Kammermedailleurs J. D. Böhm. Zuerst erschien das Portrait des jetzt regierenden Kaisers und der Kaiserin, zum Andenken der Huldigungsfeier den 14. Juni 1835.

1) Das Bildniss des Kaisers Franz, fol.
2) Das Bildniss der Kaiserin Königin, dessen Gemahlin, das erste gelungene Werk des Künstlers, dem höchstseligen König Max von Bayern zugeeignet; fol.
3) Erzherzog Johann als Gemsenjäger in Steyermark, nach Kraft.
4) Der Erzherzog Rudolph, Cardinal und Erzbischof von Olmütz, im Ornate.
5) Erzherzog Rudolph von Oesterreich.
6) Graf Anton Mittrowsky, Gouverneur in Schlesien.

Alle diese Blätter sind in grösserem Formate, als:

7—15) die Bildnisse der Erzherzoge Palatinus und Johann; von Ladislaus Pyrker, jetzt Erzbischof von Erlau; F. M. Baron Faber; Sophie Schröder; Dr. Scherer; Castelli; Rath André; Peter Kraft etc.
16) Der Kaiser Franz; punktirt, in 4.
17) Die Kaiserin Gemahlin, punktirt, in 4.
18) Kaiser Alexander.
19) Ludwig der XVIII. von Frankreich.
20) Fürst Carl von Schwarzenberg.
21) Fürst von Blücher.

22) F. M. Bianchi.
23) Il Duca die Casalanzi.
24) Baron v. Haager.
25) Graf von Klenau.
26) Graf von Tettenborn.
27) Graf Moritz von Dietrichstein.
28) Graf von Trautmannsdorf.
Alle diese Bildnisse sind in 4 und punktirt. Dazu kommen noch die Portraite fast aller Glieder der kaiserlichen Familie, und über hundert kleinere Bildnisse, die alle das Verdienst der Aehnlichkeit und einer sorgfältigen Behandlung haben.
29) Dr. Reimann, Leibarzt, nach Daffinger.
30—33) Vier grosse Blätter zu einem Missale, nach Ungarn bestimmt, in Holz geschnitten.
34) Die vier Evangelisten, nach L. Giordano, im Holzschnitt; qu. fol.
35) Die Venus, nach C. Lebrun, Holzschnitt, gr. fol.
36) Die Alterthümer zu den Akten des k. ungarischen Nationalmuseums; punktirt.
37) Sechs geschichtliche Blätter im grösstem Quartformate für die Nationalbibliothek zu Warschau.
In dem von S. von Perger herausgegebenen Galleriewerke des Belvedere sind von ihm:
38) Karl I., nach Van Dyck.
39) Der todte Heiland, nach A. del Sarto.
40) Lucretia, nach Cantarini.
41) Der Traum des heiligen Joseph, nach R. Mengs.
42) Jesus unter den Schriftlehrern, nach Spagnolet, (Hauptblatt.)
43) Christus mit Petrus und Paulus, nach Crespi.
44—45) Zwei Blätter nach Titian und Maratti.
Andere Blätter des Künstlers sind:
46) Rudolf von Habsburg an der Leiche Ottokar's, nach einem Gemälde des Professors Petter meisterhaft ausgeführt. fol.
47) Die Einweihung des Kreuzbildes auf dem Erzberge, nach Loder.
48) Der Abschied des Landwehrmannes, nach Kraft gestochen.
49) Johannes in der Wüste, nach Rafael.
50) Zwei todte Steinhühner, nach Hamilton, meisterhaftes Blatt, in welchem die Federn bis auf die feinsten Nüancen ausgeführt sind.
51) Mehrere punktirte Blätter zu dem unvollendeten Werke: Classische Momente aus der Vaterlandsgeschichte.
52) Ein Wandkalender in Form eines Portals mit vier gothischen Säulen, sehr rein geschnitten. fol.
53) Die siebente Plage in Aegypten, nach Martin und Le Keux, Elfenbeinschnitt von ungemein zarter Behandlung, dem Stahlstiche ähnlich. Dieses Blatt ist von malerischer Wirkung, scharf in den Lichtern, und kräftig in den Schatten, fol.
54) Die alte betende Frau, nach Waldmüllers Gemälde, auf Buchs geschnitten, wobei der Künstler nach Art des Kupferstiches Kreuzschraffirungen anbrachte. Es ist dieses ein Meisterwerk seiner Art, mit ungemeiner Reinheit und Leichtigkeit behandelt, und dem Fürsten Metternich gewidmet. H. 7 Z., Br. 5¾ Z.
55) Bildniss des Grafen Czernin im Ornate eines Ritters des goldenen Vliesses. Dieses Bildniss ist in Punktirmanier und in Verbindung mit dem Grabstichel ausgeführt, in einer ganz eigenthümlichen Weise. H. 7 Z., Br. 6 Z.
56) Die schwebende Madonna. Versuch im Farbendruck, nach Art alter Miniaturen, fol.

57) Christuskopf, nach Titian, in schwarzer Manier. H. 7 Z., Br. 5¾ Z.
58) Christus auf dem See, Allegorie nach Branston's Holzschnitt.
59) Blätter für Th. Hell's Penelope.
60) Mehrere Vignetten in Holz.
61) Versuch einer Charte des Schneeberges.

Hoefel, Johann Nepomuck, Maler, Bruder des verdienten Kupferstechers, wurde 1788 zu Pesth geboren. Er widmete anfänglich nur die Erholungsstunden, die ihm seine Schulstudien übrig liessen, der Zeichnungskunst unter Leitung des Malers Krafft, des Vaters der beiden geschickten Künstler dieses Namens, und fasste solche Neigung für die Kunst, dass er die philosophischen Studien verliess und 1804 in die k. k. Akademie der Künste in Wien trat.

Er studirte auf seiner neuen Laufbahn mit allem Eifer, und brachte es schon im Jahre 1811 dahin, dass er einen grossen Inventionspreis in der Historienmalerei, und zugleich einen kleineren im Zeichnen erhielt. Er malte zu dieser Zeit viele Portraite und 24 Figuren auf Goldgrund in den Zimmern der Kaiserin Maria Ludovica; ferner den heil. Christoph, 10 Schuh hoch, auf Eisenblech, für die Stadt Pesth, und Anderes. Für die neu erbaute Kirche zu Fansall in Ungarn, malte er das grosse Hochaltarblatt, den heil. Martin, und das Seitenaltarblatt, den heil. Anton von Padua vorstellend. Im Jahre 1815 malte er das Portrait des Ladislaus Pyrker, Patriarchen zu Venedig, so wie auch das lebensgrosse Bildniss des Abtes Joseph. Im folgenden Jahre vollendete er ein Altarblatt für die Kirche in Polotta, den heil. König Stephan vorstellend.

Von dem Wunsche beseelt, die classischen Kunstwerke Italiens zu sehen und zu studiren, trat Höfel 1818 auf eigene Kosten die Reise nach Rom an, besuchte auch die übrigen vorzüglichen Städte Italiens und kehrte durch Tyrol über München, wo ihn die herrlichen Kunstanstalten längere Zeit fesselten, nach Wien zurück. In der Kaiserstadt angelangt, erfreute er sich wieder des Wohlwollens seiner Gönner, und fand sogleich Gelegenheit, durch Ausführung mehrerer grosser Altarblätter seine Kunst zu zeigen. Hieher gehören: der heil. Egydius, nach Jaslowitz in Mähren; der heil. Erzengel Michael, in der Kirche des Marktes Ort (1819); die heil. Magdalena für die Kirche zu Enzersdorf bei Brünn am Gebirge (1820). Hierauf folgten die Altarblätter nach den Orten Bisamberg, zu Ragendorf im March-Felde, zu Inzersdorf am Wienerberge u. a.

Ein treffliches Gemälde lieferte er 1820 für die Kunstausstellung in Wien, welches die Söhne des Diagoras als Sieger zu Olympia vorstellt und 9 Schuh hoch ist. Im Jahre 1823 malte er den Merkur, 7 Schuh lang, auf die Ponte Barcarolli in Venedig, und den König Mathias Corvinus nach Pesth, in Lebensgrösse. Im Jahre 1825 malte Höfel drei Altarblätter nach Napagedl in Mähren, und 1826 zwei acht Schuh hohe nach Pinkafeld, dann für die Gräfin Zichy die unbefleckte Empfängniss, 9 Schuh hoch, in Varsan befindlich. 1826 vollendete er ein Altarblatt für den Grafen Harrach, den heil. Udalricus und die Krönung Mariens vorstellend, nach Heybach in Oberösterreich. Später malte er den heil Michael, der den Satan in den Höllenpfuhl stürzt, ein effectvolles Bild in der Kirche des Marktes Wullersdorf. Zu Zierotin in Mähren ist von ihm die Geburt Christi, und in der Pfarrkirche zu Bistritz der heil. Egidius. Diese drei Gemälde waren 1828 vollendet.

Nachrichten über die Künstler Hoefel findet man im Archiv für Geschichte etc. 1826, und in der österr. National-Encyklopädie, Wien 1835 — 37.

Hoefler, Georg, Edelsteinschneider zu Nürnberg, der sich durch seine Cameen und Intaglios einen Namen machte. Sie kamen in den Besitz hoher Personen. Hoefler starb 1632, ohngefähr 60 Jahre alt.

Ein Joh. Georg Hoefler machte sich als Goldschmied berühmt. Starb 1722 im 59. Jahre.

Hoeflich, Klaus, Architekt und einer der Baumeister, die zwischen 1495 — 1508 an der St. Georgenkirche in Nördlingen arbeiteten.

Hoefnagel oder Hufnagel, Georg, Maler, geb. zu Antwerpen 1545, gest. 1600. Dieser Künstler, anfänglich Schüler von J. Bol, bildete sich in Italien und hielt sich lange am Hofe der bayerischen Herzoge Albert und Wilhelm auf, für welche er, so wie für den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich und den Kaiser Rudolph II. mehreres arbeitete. Er verfertigte für Kaiser Rudolph II. ein kostbares Werk, welches in 4 kl. Quartbänden auf 227 Blättern mehr als 1339 Stücke aus der Naturgeschichte, und zwar aus den vier Reichen der Natur, in Miniatur enthält, die sehr getreu nach dem Leben gemalt, und mit einem einzig schönen Farbenreize versehen sind.

Nach Sandrart's Erzählung waren dem Künstler tausend Goldkronen für jeden Band zugesagt, aber es ist ungewiss, ob dieses Werk in die Hände des Kaisers kam, denn es befand sich in letzter Zeit in den Händen eines Privatmannes in München. Für den Erzherzog Ferdinand zierte er in acht Jahren ein Messbuch, und zwar so meisterhaft, dass ihm ein Geschenk von 4000 Goldkronen zu Theil wurde, neben dem Jahresgehalte, den er während der Arbeit zog. Auch für Braun's Städteansichten zeichnete er.

Hoefnagel war der Freund des berühmten Geographen A. Ortelius, und auch am Hofe des Kaisers in Prag stand er im Ansehen. Hier ereilte ihn auch der Tod.

J. Sadeler hat sein Bildniss gestochen.

Hoefnagel, Jakob und Johann, die Söhne des berühmten Georg, waren Maler, und Jakob auch Kupferstecher. Er stach 1592, im 17. Jahre, nach den Malereien seines Vaters 52 Blätter mit Blumen, Früchten und Insekten, und auch noch andere Blätter lieferte er, nach eigener und fremder Erfindung. Basan will wissen, dass Jakob 1629 zu München gestorben sei.

Johann Hoefnagel malte Bildnisse, wie auch sein Bruder, und wir glauben, dass er 1525 den König Gustav Adolph gemalt habe. Jakob's Werk hat den Titel: Archetypa Studiaque Patris Georgii Hoefnagelii. — Jacobus F.; genio duce ab ipso sculpta. An. Sal. XCII. (1592) 4 Th. H. 5½ Z., Br. 7½ Z.

Hoeger, A., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach neben andern das Bildniss des Arztes A. C. Thibesius, nach M. Tyroff.

Hoeger, Johann, Landschaftsmaler, wurde zu Wien 1802 geboren, und von seinem Vater, einem k. k. Beamten, zum öffentlichen Geschäfte bestimmt. Allein der Sohn fand sich zur Kunst gezogen, und durch den Grafen von Migazzi unterstützt, besuchte

er nach dem vollendeten Studium der Humanioren mit allem Fleisse die k. k. Akademie. In der Oelmalerei ertheilte ihm Direktor Rebell Unterricht, und vom grössten Nutzen war ihm der Rath seines nachherigen Schwiegervaters, Jakob Gauermann's und seines Schwagers Friedrich. Besonderen Vortheil zog er aber aus seinen Gebirgsreisen, die er mit Friedrich Gauermann unternahm, und bei dieser Gelegenheit führte er viele Zeichnungen in Aquarell aus. In der letzteren Zeit machte er die Oelmalerei wieder zur Hauptbeschäftigung, und auf der Wiener Kunstausstellung sah man bereits mehrere sehr schöne und geistreiche Bilder von seiner Hand, wie das vortreffliche Gemälde der Capelle bei Berchtesgaden mit den Wallfahrern.

Hoegerl, Carl, Lithograph. S. H. Holbein jun.

Hoegg, Franz, Maler von Coblenz, bildete sich um 1835 zu Düsseldorf in Schadow's Schule. Er malt Bildnisse.

Hoegler, Bildhauer zu Salzburg, wo er noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Dienste des Fürstbischofs stand. Er fertigte Altäre, und besonders gefielen seine Marmor-Mosaiken.

Hoegner. S. Höckner.

Hoehn, Johann, Medailleur zu Berlin, wohl der Sohn eines gleichnamigen mittelmässigen Medailleurs, machte sich um die Mitte des 17. Jahrhunderts durch mehrere Schaumünzen bekannt. Bei Köhler III. 121 ist seine Medaille auf den Feldmarschall Frhrn. von Derflinger abgebildet. Er bezeichnet sich manchmal als J. Höhn jun.

Hoehn, Georg, Maler aus Neu-Strelitz, der sich um 1834 zu Berlin in Prof. Blechen's Schule bildete. Er malt Landschaften und architektonische Darstellungen.

Hoehrberg. S. Hoerberg.

Hoekgeest, G., Architekturmaler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte innere und äussere Ansichten von Kirchen, und auf einer solchen in der Sammlung des H. van Leyden steht die Jahrzahl 1651. In der Gallerie Wilhelm's V. von Oranien war die innere Ansicht der neuen Kirche zu Delft mit dem Grabmal des Prinzen von Oranien.

Dieser Hoeckgeest ist ein Künstler von Bedeutung und vielleicht der Sohn jenes Joachim Hoekgeest, dessen van Gool erwähnt.

Hoekgeest, Joachim, Maler im Haag, wo er um 1626 Vorsteher der Künstlergesellschaft war. Er malte schöne Bildnisse.

Hoekgeest, Cornelius, Kupferstecher, von welchem man Blätter mit architektonischen Verzierungen, Friesen, Kriegsscenen u. s. w. kennt.

Hoekner. S. Hoeckner.

Hoelle, Albert van der, Formschneider, der 1510 zu Regensburg geboren worden seyn soll.

Aldegrever hat 1538 sein Bildniss gestochen.

Hoelle, Maria Catharina. S. J. G. Prestel.

Hoellenbreughel. S. Pet. Breughel.

Hoelzel, Hieronymus, Formschneider, ist als solcher Eine Person mit Hieron. Resch, der auch H. Andreä genannt wird. Einige erklären auf Holzschnitten den kleinen Buchstaben h in altdeutschem Charakter auf diesen Künstler, aber dieser bedeutet einen anonymen Künstler, der auch nach J. Amman und V. Solis gearbeitet hat. Einen Formschneider, Namens Hieronymus, hat es gegeben; ob er H. Hölzel geheissen habe, ist eine andere Frage, die man eben so gut dahin beantworten könnte, dass der Hieronymus Formschneider, wie man auf Holzschnitten lesen kann, den Beinamen Fisch oder Fischer geführt habe; denn der Buchstabe h findet sich auch mit einem Fische, der den Buchstaben im Maule hält. Dieses Blatt stellt, neben andern heiligen Scenen, die Halbfigur der heil. Jungfrau mit dem Kinde, zu den Seiten St. Rochus und St. Sebastian, dar, und es erinnert in der Arbeit durchaus nicht an die Blätter, welche mit „Hieronymus Formscheider" bezeichnet sind. Dieser und der Anonymus H, mit und ohne Fisch, sind daher zweifelsohne zwei verschiedene Künstler. Auch kommen diese Beide nicht mit dem Nürnberger Buchdrucker Hieron. Hoelzl in Berührung. S. auch H. Resch.

Hoelzel, Andreas, Maler, fertigte um 1760 Bildnisse, und 1776 wurde er Hofmaler des Fürst-Bischofs von Freising. In der Folge ging er nach München, um mehr Arbeit zu finden.

Hoelzel, Albert, ein Franciskaner von München, wo er 1760 geboren wurde. Er malte alle bayerischen Klöster seines Ordens auf eben so vielen Tafeln. Im Jahre 1803 trat er in den Weltpriesterstand.

Hoelzel, Margaretha Antonia, Malerin von Ingolstadt, die Tochter eines Malers Felix, der aber weniger bekannt ist. Antonia Hoelzel malte Portraite und Historien, besonders Madonnenbilder. Ihre Blüthezeit fällt um 1767.

Hoelzel, Blumenmaler, der sich um 1750 in Berlin aufhielt und dann nach Wien ging, wo er bald darauf starb. Er fand mit seinen Bildern Beifall.

Hoelzel, Th., Landschaftsmaler, dessen wir 1829 bei Gelegenheit der Prager Kunstausstellung erwähnt fanden.

Hoelzel, Bonaventura, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Seinen Namen trägt ein schön radirtes Blatt nach G. B. Castiglione: die Reise der Israeliten ins gelobte Land vorstellend, eine äusserst reiche und grosse Composition; gr. roy. qu: fol.

Hoelzer, Gottlieb August, Architekt, wurde 1744 zu Dresden geboren und von Locke und Krubsacius in der Architektur unterrichtet. Ausgerüstet mit allen Hilfswissenschaften seiner Kunst wurde er endlich Unterlehrer an der Akademie der Baukunst in Dresden, dann arbeitete er als Conducteur beim Baue des neuen Land- und Steuerhauses, und 1776 wurde er Hofbaumeister, nachdem ihn schon zuvor die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen hatte. Er baute das gräflich Vitzthum'sche Haus in Dresden; auch wurden vom Churfürsten seine Plane zum Thurm und zur innern Verzierung der Kreuzkirche genehmigt. Hoelzer bildete auch Schüler, und 1814 starb er.

Hoening, Georg Joseph, geistlicher Rath und ehemaliger Domprediger zu Regensburg, wurde 1763 zu Büchenbach im Sulzbachischen geboren, und er bekleidete mehrere Stellen, bis er 1809 Dechant und Pfarrer zu Allersburg geworden. Er machte sich durch Predigten und viele geistvolle Werke bekannt, bildete im Stillen sich selbst zu einem Kupferstecher, und lieferte Arbeiten, welche die schönste Hoffnung erregten.

Man hat von ihm das Monument Carl Theodor's zu Abbach; die Brücke zu Regensburg, nebst vielen einzelnen Bildnissen. Im Jahre 1809 erschien von ihm zu Regensburg ein Büchlein unter dem Titel: Almanach für Spaziergänger um Regensburg für 1809. I. Jahrgang, dem aber kein zweiter mehr folgte. Die Kupfer sind von der Hand dieses gelehrten Geistlichen.

Hoening, J. L., Kupferstecher, der um 1710 in Nürnberg arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand:

1) Karl XII. von Schweden.
2) Arnold Vinnius, Rechtsgelehrter.
3) Kaiser Ferdinand III., 4.

Hoeninghausen, Adolph, Maler von Krefeld, der sich zu Düsseldorf in Schadow's berühmter Schule bildete. Er malt Landschaften. Seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren.

Hoerberg, Pehr, einer der grössten schwedischen Kirchenmaler und Kupferstecher, geb. auf dem Hofe Oefra Oe, in der Landschaft Smaeland 1746, gest. 1816. Von armen Eltern geboren, — sein Vater war Soldat, — musste er sich als Knabe sein Brod erbetteln, und bei zunehmenden Kräften als Hirtenknabe seinen Unterhalt verdienen. Von frühe auf fesselte ihn Lust und Liebe an die Malerei, und Versuche dieser Art waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Zu Farben dienten ihm Braunroth, Thon, Kreide und Kohlen; doch wusste er, durch eigene Erfindung, diese trockenen Farben auf gleiche Weise zu benützen, wie die Pastellmaler ihre Farbenkreiden. War er so glücklich, ein Blatt Papier zu erhaschen, so illuminirte er mit dem Saft einiger Beerenarten. Im Walde zeichnete er auf Steine mit Fichtenrinde statt Rothstein, und mit Kohlen, oder auf der weissen Seite des frischen Buchenschwammes. So trieb er es vom 7ten bis 16ten Jahre. Schon in seinem 14ten Jahre suchte er bei einem Maler in die Lehre zu kommen, und wanderte desshalb fünf Meilen weit nach dem Städtchen Wöxiö, machte auch hier in einer Malerwerkstatt die ersten Versuche mit Leimfarben zu malen, und zwar mit dem Evangelisten Johannes auf einem Eichenspahn, zur Zufriedenheit des Meisters; aber, den Eltern ein kleines Verdienst zu erwerben, musste er heimkehren und abermals die Schafe hüten. Doch trieb er nun wieder, wie vorher, seine Kunst im Walde. Nach mancherlei Schicksalen gelang es ihm 1763, 17 Jahre alt, zuerst in Gothenburg, und dann in andern Städten, bei Malern in die Lehre zu kommen, und nach Verlauf von fünf Jahren ward er Kreismaler im Westerkreise der Smäländischen Statthalterschaft Jönköping. Jetzt heirathete er, nährte sich durch Verfertigung bestellter Gemälde, durch Holzarbeiten und vom Ackerbau, und im Jahre 1783 wurde er Bauer. Aber in selbigem Jahre ging auch erst sein sehnlichster Wunsch, sich in der Akademie der freien Künste zu Stockholm ausbilden zu dürfen, in Erfüllung, und schon hatte er das 37ste Jahr seines Lebens erreicht. Freilich blieb er für diessmal nur zwei Monate in Stockholm, kehrte aber im folgenden Jahre,

durch Beiträge von Privatpersonen unterstützt, dahin zurück. Er gewann zweimal den Preis der Akademie, und sein Ruhm wuchs und verbreitete sich immer weiter. In der Gemäldeausstellung der Hauptstadt ragten, selbst nach Sergell's Urtheil, seine Arbeiten hoch über alle übrigen empor. Die Bestellungen mehrten sich ungemein, aber er war so wenig eigennützig, dass er sich seine Arbeiten auch jetzt noch sehr mässig bezahlen liess. Im Jahre 1790 zog er nach Olstorp in Ostgothland, wo die meisten seiner grossen Altargemälde gefertiget sind. Sieben Jahre später wählte ihn die Akademie der Künste zum Mitglied, auch ward er zum königl. Hofmaler ernannt, womit aber keine Besoldung verknüpft war. König Karl XIV. setzte ihm aber, noch als Kronprinz, im Jahre 1812 eine jährliche Pension von 100 Bankthalern aus, welche er auch bis an seinen Tod genoss.

Die meisten seiner Gemälde sind Originale; bei den Copien legte er gewöhnlich Zeichnungen und Kupferstiche zum Grunde. Die von ihm gemalten Altartafeln belaufen sich auf 87, unter denen 82 Originale; die grösste, Christi Himmelfahrt darstellend, in der ostgothischen Kirche Oestra Husby ist 15 Ellen breit und 10 Ellen hoch; die Zahl seiner übrigen, heiligen und profanen Gegenständen gewidmeten Gemälde, betrug schon mehrere Jahre vor seinem Tode über 600. Die Aechtheit seiner Arbeit bezeugte er auf jeder derselben durch beigefügtes Handzeichen nebst Jahreszahl der Verfertigung. Auch eine Menge Kupferstiche hat er angefertiget und eine neue Art zu stechen erfunden, die der Kunst der Meister des 15. und 16. Jahrhunderts gleicht, und bei welcher die Stempel von Gyps sind. Auch ersann er eine besondere Art von Tusche, und verstand grössere und kleinere Statuen von Holz oder Thon zu verfertigen. Unter seinen fast zahllosen Handzeichnungen erregen eine Sammlung von 291 Blättern, die biblische Geschichte Jesu, und eine andere in 347 Blättern, Sagen, oder die fabelhafte Geschichte Jesu darstellend, so wie eine grosse Anzahl Zeichnungen nach Antiken, vorzugsweise Aufmerksamkeit. Nicht minder gelungene Frescomalereien hat Hörberg geliefert, z. B. die Titanenkämpfe im Schlosse Finespäng.

In Allem ist Hörberg völlig Autodidakt; äussere Umstände und gänzlicher Mangel des Zusammentreffens in Manier und Geschmack hinderten selbst einen Ehrenswärd, einen Breda und andere vaterländische gleichzeitige Kunstgenossen, auf ihn einzuwirken, er ist und bleibt ganz Kind der Natur: originell, gross, kräftig und unerschöpflich in der Erfindung, voll Wahrheit, Innigkeit und Tiefe, voll Ruhe und Natürlichkeit in der Darstellung, voll Klarheit und Einfachheit in der Anordnung strebte er eine lebendige Gesammtwirkung hervorzubringen, die er auch fast jedesmal erreichte. In der Perspektive ist er Meister, eben so in der Darstellung älterer Personen; das Erhabene und Heilige gelang ihm besser, als das Liebliche und Schöne. In der Behandlung der Farben scheint das Grobe und Rohe oft vorzuherrschen. Seine Altargemälde stellte er gerne vor Fenster, um mittelst kleiner Oeffnungen in der Fläche der Gemälde Transparente zu gewinnen. Leider musste er im Drange der Umstände bisweilen zu eilig arbeiten; daher der Mangel an Ausarbeitung; doch auch aus diesen Werken der Eile leuchteten die grossen und herrlichen Eigenthümlichkeiten Hörberg's hervor.

Ferner hatte er eine grosse Anlage zur Mechanik: man hat von ihm eine neue Art von Violinen mit Positiven; seine musikalischen Compositionen sind originell und athmen tiefes Gefühl. Aber nicht

blos der Künstler, auch der Mensch Hörberg war ehrwürdig; in seinem kräftigen Körper wohnte eine schöne Seele.

Hörberg beschrieb auf Begehren seines Freundes, des berühmten Literators Lidée, sein Leben, zuerst 1791 und dann in einem Anhange 1815, wenige Monate vor seinem Tode. In dieser schmucklosen Selbstbiographie findet man ein Verzeichniss der von ihm gefertigten Altartafeln, nebst Angabe der Kirchen, in welchen sie aufgestellt sind, und der übrigen Gemälde und Arbeiten beigefügt. Im Jahre 1817 gab sie der Major Atterbom zu Upsala im Druck heraus, von welcher zwei deutsche Uebersetzungen, die eine von Prof. Schildener, aus dem Schwedischen, Greifswald 1818, die andere von Fries, nach der dänischen Uebersetzung, Copenhagen 1819, erschienen. Die Handschrift der Selbstbiographie befindet sich auf der Bibliothek des Gymnasiums zu Linköping. Vgl. Kunstbtt. 1822, Dr. v. Schubert.

1) Die Kreuzabnehmung, 1788: Altare taflan uti sönrums Kyrka i Holland; radirt, 8.
2) Die Geburt Christi, 1786; radirt, gr. 8.
3) Das jüngste Gericht, nach D. Ehrenstrahl, 1786; radirt, 8.

Hoerde, Hans de, Architekt, dessen Name sich an die Münsterkirche in Herford knüpft. Dieses Münster ist sehr alt, aber erst Hans de Hoerde hat es 1490 vollendet.

Hoeremans. S. Horemans.

Hoeren, Melchisedech van, ein Formschneider, auf welchen Marolles ein Monogramm deutet, ohne jedoch sicheren Grund beibringen zu können. Dieser Monogrammist arbeitete für Münster's Cosmographey, und Bartsch P. gr. IX. 328 beschreibt von ihm ein Blatt, welches Land- und Meergötter vorstellt; ferner eine Ansicht von Frankfurt am Main. Andere Blätter sind nach R. E. Deutsch gefertiget.

Hoerling, Johann Friedrich, Maler, der in Stockholm arbeitete. Er malte Bildnisse und Historien, und in der früheren Zeit seines Lebens sah er sich auch in Italien um. Starb 1786 in Stockholm, 96 Jahre alt.

Hoermann, J. J., Maler und Kupferstecher zu Augsburg, der da noch um 1817 arbeitete. Wir fanden seine Gemälde gerühmt, da sie sowohl in Hinsicht der getreuen Darstellung der Natur, als der Zartheit der Ausführung trefflich sind. Er besitzt ausgezeichnetes Talent für charakteristische Zeichnung und für die Carikatur.

Auch als Radirer fanden wir ihn gelobt. Von höchster Treue und Vortreflichkeit sind seine Abbildungen von Naturgegenständen. In R. Weigel's Catalog I. 54, Nro. 811, sind folgende Blätter von seiner Hand erwähnt:

Eine Folge von 12 Blättern Landschaftsstudien, qu. fol.
Ansichten von Augsburg, 10 Blätter, qu. 4.

Hoermann von Gutenberg, J., ein Kupferstecher, dessen Füssly erwähnt, über welchen wir aber nichts Näheres erfahren konnten. Von seinen Blättern erwähnt er:

1) Die Ruhe in Aegypten, nach Baroccio.
2) Eine Bauerngesellschaft, nach Teniers.

Hoerner, Maler, dessen im Verzeichnisse der Birkner'schen Sammlung zu Nürnberg erwähnt wird, als Geschichts- und Landschaftsmalers.

Hoeroldt, J. G., churfürstlich-sächsischer Rath, der an der Porzellanmanufaktur zu Meissen angestellt war. Man hat von seiner Hand:

Fünf leicht und geistreich auf weissen Grund geätzte Blätter mit menschlichen Figuren, Geflügel, Bäumen, Pflanzen, in chinesischem Geschmacke und mit 1726 datirt.

Hoerr, Matthäus, Bildhauer von St. Blasien und Schüler von Christian zu Riedlingen. Er arbeitete zu Freiburg im Breisgau in Holz, Stein und Marmor. Auch zeichnete er architektonische Gegenstände. Wurde 1732 geboren und starb zu Anfang unsers Jahrhunderts.

Hoerter, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Ein betendes Mädchen, nach Maria Ellenrieder.

Hoeswinkel, Eduard von, ein Kunsthändler zu Antwerpen, den Füssly irrig unter die Kupferstecher zählt. Die 24 Landschaften, welche er ihm beilegt, hat Adr. Collaert nach J. Bol gestochen, nicht Hoesvinkel, wie ihn Füssly wieder irrig nennt; allein es ist ein Name nur gar zu leicht verschrieben.

Hoessel, Kupferstecher, der um 1814—1818 in Berlin arbeitete, wohin er aus Russland kam, wie wir angegeben fanden.

1) Häusliches Denkmal für alle, denen Angehörige im heiligen Kriege gefallen sind, Aquatinta.
2) Ansicht von Berlin, nach Stürmer.

Hoesselöhl, Kupferstecher zu Carlsruhe, der sich unter Frommel's Schülern auszeichnet. Man hat von seiner Hand eine Anzahl schöner Stahlstiche.

Hoet oder Hooft, Jan, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er erscheint im J. 1474 als Mitglied der Gesellschaft des heil. Lukas in Antwerpen.

Hoet, Gerhard, Maler und Kupferstecher, geboren zu Bommel 1648, gestorben 1733, wenn nicht schon 1723. Sein Vater Moses, ein Glasmaler, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst. Dann kam er zu W. van Rysen, aber bald zwangen ihn Umstände, seinem Bruder beim Glasmalen zu helfen, und bei dem Einfalle der Franzosen, im Jahre 1672, ging er nach dem Haag, wo er bald Beifall fand, obgleich Hoet lange die Oelmalerei nicht geübt hatte. Später begab er sich auch auf Reisen, konnte aber nirgends sein Glück finden, auch in Utrecht nicht, und so fand er es im Haag immer noch am erträglichsten. Er starb auch in dieser Stadt, mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers.

Hoet malte im Grossen, wie im Kleinen, immer gut, nur befragte er zuweilen die Natur nicht, und dann erscheint er manierirt. Doch war er im technischen Theile seiner Kunst wohl erfahren, und auch ein getreues Studium der Sitten und des Costüms verräth er. Seine Compositionen sind geistreich, und das Ergebniss einer reichen Phantasie, die mit einem schönen Farbensinn sich paarte. Er malte Deckenstücke in Kirchen und Pallästen Holland's, und dann wieder Cabinetstücke in Poelenburg's und Du Jardin's Manier, Bilder von grossem Farbenschmelze und mit Zartheit behandelt, und alle seine Gemälde verrathen tiefe Kenntniss in Vertheilung des Lichtes und Schattens. Dann fertigte er auch Zeichnungen, wie jene zu den vier Büchern Mosis in Van der Mark's Bibel, zu J. Saurin's Discours hist. et crit. Auch hat man

ein Zeichenbuch von ihm, mit Kupfern von Bodart: Gerhard Hoet fondemens du dessin par Bodart. Leyde 1723, fol.

Mehrere seiner Bilder wurden gestochen, und auch er selbst hat Blätter geätzt.

1) Landschaften nach F. Milet.
2) Paris schwört der Oenone ewige Treue: Cum Paris-aqua. H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L. Ausserordentlich selten.

Hoet, Gerhard, Maler und Sohn des gleichnamigen Künstlers, fertigte Bildnisse und auch zur Verzierung der Kutschenschläge liess er sich brauchen, worin zu jener Zeit und noch später ein wahrer Luxus getrieben wurde. Später verlegte er sich auf den Kunsthandel, und bei Gelegenheit schrieb er auch: Anmerkungen op het eerste en tweede Deels der Nieuwen Schouburgh door van Gool. Seine Kunstsammlung wurde 1760 verkauft und es findet sich davon ein französisches Veszeichniss.

Hoet, Heinrich Jakob, der Bruder des Obigen, malte Genrestücke, so wie Blumen und Früchte in van Huysum's Manier. Er starb zu Utrecht im 40. Jahre.

Hoetzendorff, Samuel, malte in der Abtei Götwich im Oesterreichen die Geschichte des heil. Ordensstifters Benedikt (einige 20 Bl.); ferner eine zweite Folge mit der Geschichte des seel. Bischofs Altmann, Stifters der Abtei, und zwei grosse Gemälde, die Prospekte des alten Stiftes und des neuen Stiftsgebäudes, wie es werden sollte. Letztere tragen den Namen des Künstlers und die Jahreszahl 1728. In einem gleichzeitigen Berichte liest man seinen Namen Hötzmannsdorf, der im Jahre 1733 die kleineren Prospekte malte: celebris pictor e Vienna genannt.

Es ist in seinen Gemälden eine grosse Leichtigkeit und ein praktischer Griff bemerkbar. Die Mittelgründe sind schön und nach den Regeln der Perspektive, Alles sehr zusammenstimmend, die Luft und der Baumschlag höchst originell, wahr und kräftig. Hormayr's Arch. 1821: Nro. 134 (Primisser).

Hoetzendorff. S. auch Hetzendorf.

Hoey, Jan van, auch Hooy, Maler und Kupferstecher, geb. zu Leyden 1545, gest. zu Paris 1615. Dieser Künstler ist der Sohn der Tochter des Lucas von Leyden, und ausserdem weiss man von ihm noch, dass er in Paris Oberaufseher der Gemälde, und Kammerdiener Heinrich IV. war. In der Hofkapelle zu Fontainebleau malte er die Himmelfahrt Christi und die streitende Kirche; von anderen Gemälden ist wohl wenig bekannt. Christ legt ihm ein Monogramm bei, das sich auf Bildnissen und Landschaften finden soll, und Brulliot bringt noch zwei andere bei, welche sich auf zwei Blättern finden, die aber in der Manier von einander abweichen, so dass man sie für Werke verschiedener Meister halten könnte.

Eins stellt eine Landschaft vor, in welcher man am Flusse ein verfallenes Haus sieht, gegenüber andere Ruinen. Es ist roh und nachlässig mit der Nadel behandelt. H. 3 Z. 8 L., Br. 6 Z. 3 L.

Das zweite zeigt die heil. Jungfrau mit dem Kinde als Himmelskönigin auf Wolken. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 3 L.

Hoey, Wihlem van, Maler, und vielleicht der Bruder des Obigen, war um 1540 in Paris thätig. Auch zur Auszierung des Schlosses Fontainebleau wurde er verwendet.

Hoey, N. van. S. Hoy.

Hoey, Lukas. S. L. Damesz.

Hof, Heinrich van, Maler, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts arbeitete. Er malte für die 1748 abgebrochene Kirche des heiligen Georg zu Hamburg eine Altartafel, für welche er 400 Mark erhielt. Die Vollendung erfolgte 1483.

Hofbauer, Zeichner und Maler in Wien, ein geschickter, jetzt lebender Küntler. Er malt Genrestücke, und auch Aquarelle dieses Inhalts hat man von ihm. Bei Weigel, Cat. II. S. 117, ist eine Aquarellzeichnung mit Slavaken, bei ihren Pferden in einem Gehöfte bei Wien, auf 18 Thlr. gewerthet.

Hofer, Andreas, Kupferstecher zu Nürnberg um 1780. Er stach Portraite und Figuren.

Ein A. Hofer oder Hoffer hat nach J. Füssly 8 Blätter mit Schlössern geätzt, doch können wir nicht bestimmen, ob dieser Hoffer mit dem Obigen Eine Person ist, da Füssly 1677 geboren wurde.

Hofer, Johann Baptist Paul, Formschneider von Salzburg, der nur für Manufacturen und Druckereien arbeitete. Starb 1803.

Hofer, Ludwig, Bildhauer aus Ludwigslust, ein geschickter Künstler, der sich um 1830 in Rom aufhielt. Er fertiget Statuen und Basreliefs, und überall beurkundet sich ein genaues Studium der Natur in den Körperformen. Auch zeigt er in Behandlung des Marmors eine geübte Hand. Sein Basrelief mit Achill und Chiron kaufte der würtembergische Kunstverein.

Hoff, Johann Michael, Bildhauer zu Augsburg, und Ingerl's Schüler, führte verschiedene Monumente aus, wie jenes des Erzherzogs Karl, auf einem öffentlichen Platze bei Augsburg errichtet. Lebte noch in dem ersten Zehntel unsers Jahrhunderts.

Hoff, Karl, Kupferstecher zu Frankfurt am Main, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Er radirte 1838 das Bildniss des Friedrichs Overbeck nach J. von Schnorr's Zeichnung, gr. 4.

Hoff, Nicolaus, Kupferstecher und Lithograph, bildete sich um 1820 unter der Leitung des G. v. Müller und lieferte bereits mehrere Blätter, die ihn als talentvollen Künstler charakterisiren.

1) Die heilige Jungfrau, Halbfigur, nach V. da San Gimignano, 1822 gest.; gr. fol.
2) Die Madonna mit dem Kinde und St. Catharina, nach L. da Vinci, 1827 gest., mit enger Schraffirung.
3) Die heil. Familie, nach L. da Vinci, 1832 gest.
4) Die berühmte Grablegung Perugino's, lith.
5) Simeon im Tempel, nach P. Veit's Bilde im Museum zu Frankfurt; fol., lith.
6) Italia und Germania, zwei weibliche Halbfiguren, nach Oberbeck's Bild in München; gr. qu. fol. (Lithographirt für den Frankfurter Kunstverein.)

Hoffmann, der Name mehrerer Künstler, aber einige von den folgenden schreiben sich auch Hofmann.

Hoffmann, Hans, Maler und Zeichner von Nürnberg, wo er längere Zeit arbeitete, bis ihn 1584 Rudolph II. in seine Dienste nahm.

In der Folge ging er nach Wien, und hier ereilte ihn 1600 der Tod. Er malte Bildnisse, Blumen und Insekten, öfter in Aquarell, und seine Zeichnungen machten im Praun'schen Cabinete zu Nürnberg einen grossen Theil aus. Diese Werke sind mit einem Monogramm bezeichnet, und auf einigen steht die Jahrzahl 1548, woraus zugleich erhellt, dass Hoffmann ein hohes Alter erreicht hade. Zuweilen copirte er auch Aquarellen von Dürer, und seine Copien nach diesem Meister hielten selbst Kunstkenner für Originale. Ob er auch in Holz geschnitten habe, wie Papillon angibt, ist wohl nicht ganz sicher. Auch die Angabe, dass er in Prag gestorben, ist unrichtig.

Hoffmann, Wilhelm, Formschneider zu Frankfurt um 1610. In diesem Jahre gab er das Wahl- und Krönungsdiarium heraus.

Hoffmann, Samuel, Maler von Zürich, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei G. Ringli, und dann vervollkommnete er sich in Rubens Schule. Auf solche Weise wurde er ein geschickter Künstler, und besonders hatte er das Lob eines vorzüglichen Bildnissmalers. Er malte aber auch Historien, so wie Frucht- und Küchenstücke. In der letzteren Zeit seines Lebens scheint er in Frankfurt gelebt zu haben, und hier malte er als Augeuzeuge den Einzug Gustav Adolph's. Hier und in Zürich sind wohl noch Werke von seiner Hand, doch mag immerhin ein guter Theil derselben zu Grunde gegangen seyn.

S. Hoffmann starb 1648 im 56. Jahre.

Hoffmann, Heinrich, war um 1610 Hofmathematiker zu Weimar, und als solcher erprobte er auch seine Kenntnisse in der Architektur und im Wasserbau. Lebte noch 1650.

Hoffmann, Jakob, Goldschmied und Maler in Nürnberg, im Giessen und Treiben wohl erfahren, und auch seine Bildnisse fanden Beifall, so wie die Siegel in harten Steinen. Starb 1564.

Hoffmann, Elias, Maler zu Frankfurt am Main, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1588 wurde nach seiner Zeichnung ein Plan der Stadt gestochen.

Hoffmann, Georg, Historienmaler, der um 1600 gearbeitet haben soll, wo, weiss man nicht.

Hoffmann, E. Conrad, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach wohl meistens Bildnisse, nach G. Flink etc.

Hoffmann, Johann, Kunstgiesser, der um 1625 zu Frankfurt am Main lebte,

Ein Kunstgiesser dieses Namens lebte um 1650 in Norwegen.

Hoffmann, Johann Baptist, Bildnissmaler in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Einige seine Bildnisse wurden gestochen.

Hoffmann, Johann Michael, Edelsteinschneider, der um 1670 zu Wien im Dienste des Hofes stand.

Hoffmann, Melchior, Medailleur zu Cöln an der Spree, der um 1604 lebte.

Hoffmann, Ernst Christoph, Maler, der bisher unbekannt war. Weigel Cat. V. S. 30. erwähnt von ihm ein Schwarzkunstblatt, das Brustbild eines Knaben im Pelzmantel, mit Kreuz auf der rechten Schulter, gegen rechts gewendet: Homo natus induit indusium et

simul omnia humana. H. 3 Z. 11 L., Br. 3 Z. 4 L. Auf diesem Bildnisse liest man den Namen des Künstlers.

Hoffmann, Anselm Franz, Maler von Mainz, wurde 1708 geboren, und in der Dekorationsmalerei unterrichtet. Er malte besonders Architektur auf die nasse Wand. Starb 1782 zu Frankfurt am Main.

Hoffmann, Georg Andreas, Maler von Burgbernheim im Bayreuthischen, wurde 1754 geboren und als Taubstummer zu Leipzig in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er entschied für die Portraitmalerei, und nebenbei copirte er mit Genauigkeit vorzügliche Werke der Malerei, besonders nach mehreren der königl. Gallerie in Dresden, wo sich Casanova seiner annahm. In der Folge ging er nach Rom, und hier copirte er mehrere Darstellungen von Rafael's Fresken im Vatikan, besonders der Loggien. Seine Bildnisse fanden ihrer Aehnlichkeit wegen Beifall.

Dieser Hoffmann starb um 1808 als Mitglied der Akademie der Künste in Berlin.

Hoffmann, Johann Ulrich, der Bruder des Obigen, und ebenfalls taubstumm, widmete sich in Dresden unter Canale der Kupferstecherkunst. Er arbeitete in Dresden.

Hoffmann, Heinrich, Architekt, der in Preussen mehrere Bauten führte, und um 1710 trat er in russische Dienste.

Hoffmann, Johannes, Maler zu Copenhagen, wo er am königl. Hof beschäftigt wurde. Er malte in Miniatur und starb 1726.

Hoffmann, Johann Daniel, Maler von Wiesbaden, übte in Frankfurt seine Kunst aus. Er malte Bildnisse und Historien, und starb 1777 im 48. Jahre.

Hoffmann, Johann Leonhard, Zeichner und Maler, wurde 1740 zu Neustadt an der Aisch geboren und zum Gelehrtenstande bestimmt, welchen er aber nach zurückgelegten Universitätsstudien mit der Kunst vertauschte. Dieses geschah in Erlangen, und hier wurde er 1799 auch Universitäts-Zeichenmeister. Er bereiste verschiedene Städte Deutschlands, Polens und Russlands, und auch in Italien sah er sich um. Man hat Bildnisse in Oel und Miniatur, so wie Landschaften von seiner Hand. Auch die Wachsmalerei beschäftigte ihn.

Dieser Hoffmann starb um 1812.

Hoffmann, Johann Joseph, Bildhauer, wurde 1762 zu Gulau in Schlesien geboren, und zu Breslau von dem Bildhauer Stein unterrichtet, nachdem er bis zu seinem 18. Jahre mit dem Vater die Schaafe gehütet hatte. Nach einigen Jahren fand er in Wien bei Procop Aufnahme, und später in München bei R. Boos, der ihn eigentlich erst in die Kunst einweihte. In Strassburg fertigte er Einiges für den Pallast des Cardinals Rohan, aber bald trieb ihn die Revolution nach Stuttgart. Hier genoss er den Unterricht der Akademie, und endlich liess er sich in Breslau nieder. Er fertigte hier verschiedene Arbeiten, doch fand er keine Gelegenheit zur Ausführung bedeutender Werke. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Hoffmann, Historienmaler von Oretto in Schweden, bildete sich in Italien und dann zu Paris, wo ihm die Akademie ihre Thore öffnete. Im Jahre 1770 kehrte er nach Stockholm zurück, und hier starb er 1781 im 55. Jahre.

Hoffmann, Johann Benedikt, Maler aus Sorau, ein Künstler, der zu seiner Zeit grossen Beifall fand. Er malte ähnliche Bildnisse und Deckenstücke, auch Historien in Oel, die aber den geringeren Theil seiner Werke ausmachen. Er malte in der Weise der älteren französischen Schule. Der Tod ereilte ihn 1745 zu Danzig, 77 Jahre alt.

Sein gleichnamiger Sohn malte Gleiches und in gleicher Manier, noch 1765.

Hoffmann, Nicolaus, Maler, der 1740 zu Darmstadt geboren und von Seekatz in der Kunst unterrichtet wurde. Er malte auch in der Weise dieses zu seiner Zeit berühmten Meisters, und so täuschend, dass man die Werke Hoffmann's für jene des Seekatz halten könnte.

Dieser Hofmann starb erst um 1822.

Hoffmann, Karl August Friedrich, Maler zu Waldenburg, wo er 1827 auch starb. Er malte Bildnisse.

Hoffmann, Franz, Maler zu Haag in Bayern, der um 1750 verschiedene Altarbilder malte, mit einigem Erfolg.

Hoffmann, Theodor, Maler, ein jetzt lebender Künstler, der um 1830 zu Berlin unter der Leitung des Professors Wach die Malerei studirte. In der Folge ging er nach Düsseldorf, und hier stand er noch 1835 unter Hildebrandt's Leitung.

Hofmann malt Historien und Bildnisse, und seine Werke verrathen einen talentvollen Künstler.

Hoffmann, oder Hofmann, Andreas, Maler aus Riga, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Dieser Künstler hielt sich um 1828 seiner Ausbildung wegen zu Rom auf.

Hoffmann, P. J., Architekt und Wasser-, Weg- und Brückenbau-Inspektor zu Frankfurt a. M., begann 1829 die Wasserleitung daselbst, starb aber vor der Vollendung 1834. Dieses ist das Werk seiner Idee, seiner Berechnung und seiner rastlosen Thätigkeit.

Hoffmann, F., Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Auf der Kunstausstellung zu Berlin von 1835 sah man historische Compositionen von seiner Hand, in Oel und in Zeichnung. Auch Bildnisse malt dieser Künstler.

Von einem F. Hoffmann hat man eine Anleitung zur französischen Schnellmalerei. Wir wissen nicht, ob sie von dem obigen F. Hoffmann herrühre.

Hoffmann, Bildhauer aus Lobeda bei Weimar, hielt sich um 1820 in München auf. Man sah damals von ihm Büsten nach der Antike u. s. w.

Hoffmann, Architekt zu Berlin, von welchem auf den Kunstausstellungen daselbst verschiedene architektonische Risse, perspektivische Ansichten in Sepia u. s. w. zu sehen waren. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an.

Hoffmann, A., Kupferstecher, der sich in letzterer Zeit zu Düsseldorf aufhielt und, so viel wir wissen, noch gegenwärtig. Wir fanden von seinen Blättern erwähnt:

1) Die Kirchengängerin, nach Blanc, fol. Für den Düsseldorfer Kunstverein gestochen. Vor der Schrift 6 Thlr.

2) Die Schlittenfahrt, nach Lessing.
3) Hagar und Ismael, nach E. Steinbrück, fol. Für den Düsseldorfer Kunstverein.

Hoffmann, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Im Jahre 1827 sah man auf der Kunstausstellung zu Stuttgart eine von ihm gefertigte meisterhafte Ansicht des Inneren des Cölner Domes.

Hoffmann, M., Kupferstecher zu Wien, wo er gegenwärtig arbeitet, aber wir konnten seine Lebensverhältnisse nicht erfahren. Von seiner Hand sind folgende Blätter:

1) Die Charitas nach Franceschini, für das Wiener Galleriewerk gestochen.
2) Die Kreuzabnehmung, nach van Eyck. Sehr gutes Blatt.
3) Das Bildniss des Malers Bassano, nach Bassano.
4) Zwei Blätter nach van Steen und Mieris.
   Alle diese Blätter sind im Galleriewerke des Belvedere.
5) Blätter für das Taschenbuch Cornelia etc.
6) Solche für das Werk: A Magyar Tudos Tarsasag Evhönyvel. Budan 1835. Ender lieferte die Zeichnungen.

Hoffmeister, L. s. Hofmeister.

Hoffnaass, Johann Wilhelm, nach seinem ursprünglichen Familiennamen Hoff zum Ahaus, Maler von Ahaus im Bisthum Münster, wurde 1727 geboren, und durch das Beispiel des Malers Wiesling aus Düsseldorf, der in jener Gegend Mehreres malte, ebenfalls zur Kunst geweckt. Allein erst in seinem 16. Jahre erhielt er regelmässigen Unterricht in der Zeichenkunst, und nachdem er in Düsseldorf auch im Praktischen der Malerei Kenntnisse erlangt hatte, beschloss er in Rom seine Ausbildung zu verfolgen, und zwar zu einer Zeit, als Direktor Krahe daselbst ein Studium hatte. Im Jahre 1753 betrat er Rom, wo damals Mengs bereits seinen Ruhm gegründet hatte, und daher suchte auch Hoff zum Ahaus, der nun in Italien mit dem kürzeren Namen Hoffnaass sich benannte, Zutritt bei Mengs. Dieser Meister nahm ihn gerne auf, und unter dessen Leitung gewann Hoffnaass ungemein, besonders in der Zeichenkunst, in welcher Mengs sehr strenge war. Sieben Jahre verweilte Hoffnaass bei Mengs, und nachdem er zuletzt auch noch den ersten akademischen Preis erlangt hatte, ging er in's Vaterland zurück, wo er churpfalzbayerischer Hofmaler und Professor an der Akademie der Künste zu Mannheim wurde. In dieser Stadt, zu Mainz, Frankfurt, Regensburg u. s. w. malte er viele und schätzbare Bildnisse, auch Familienstücke; den geringeren Theil seiner Werke aber bilden die historischen Stücke.

Hoffnaass starb 1795. Er erzeugte drei Söhne, von denen der ältere F. W. von Hoffnaass, königl. bayerischer General ist. Lorenz und Peter heissen die übrigen, und alle drei finden in den folgenden Artikeln ihre Stelle.

Hoffnaass, Lorenz, Maler und Zeichner, wurde zu Mannheim geboren, und von seinem Vater Johann Wilhelm in der Kunst unterrichtet. Die Zahl seiner Werke ist aber geringe, da ihm seine Anstellung als Professor der Zeichenkunst in der königl. Pagerie und im königl. Cadetencorps zu München zu anderweitigen Kunstübungen wenig Zeit übrig liessen. Er leistete in der Miniaturmalerei und als Zeichner in Sepia Vorzügliches, und die Blätter in letzterer Art wurden sehr gesucht. Die Gegenstände dieser Zeichnungen sind gewöhnlich aus der Legende der Heiligen entnommen,

und kurz vor seinem Tode arbeitete er an Compositionen aus dem Leben des heil. Nicolaus. Hoffnaass malte indessen auch in Oel, ebenfalls Historien, und solche Bilder befinden sich im Besitze seiner Wittwe. Der Künstler starb 1837 in Regensburg, 65 Jahre alt. Er war auch Mitglied der königl. Akademie in München und königl. Rath.

Hoffnaass, Ferdinand Wilhelm von, Ritter, königl. bayer. General und Vicepräsident des königl. Generalauditoriats in München, der Sohn des Professors Johann Wilhelm Hoffnaass, wurde 1769 geboren, und auch dieser verdienstvolle Mann muss in der Reihe der Kunstliebhaber eine würdige Stelle finden. Er fertigte als Major mehrere Skizzen von den beigewohnten Schlachten bei Eckmühl, Abensberg, Polocz, der Belagerung von Breslau etc., und diese Zeichnungen hat Rugendas radirt und herausgegeben.

F. W. von Hoffnaass wurde 1818 in den Adelstand erhoben, und gleiches Recht geniessen seine Nachkommen.

Hoffnaass, Peter, der dritte Sohn des Hofmalers J. W. Hoffnaass, übte die Miniaturmalerei, doch malte er nur für seine Freunde; denn auch er stand im Militärdienste, und 1819 starb er als Oberlieutenant und Adjutant des Generals Grafen von Beckers.

Hofmann. Die verschiedenen Künstler dieses Namens reihten wir unter Hoffmann, obgleich sich auch Einige nur mit einem f schreiben. Die Orthographie dieses Namens ist zu abweichend.

Hofman, Pieter, Maler zu Dortrecht, wo er 1755 geboren wurde. Sein erster Meister war sein Vater, ein Verzierungsmaler, und er selbst übte anfangs dieses Fach. Er brachte es aber weiter in der Kunst, und seine Genrestücke fanden bei Gelegenheit der Kunstausstellungen immer ihren Beifall. Er war noch 1819 thätig, doch wissen wir nicht, wie lange er darnach noch gelebt hat.

Hofmans, Pieter, Maler von Antwerpen, der sich Bourguignon, seinen Meister, zum Muster nahm. Er bereiste mehrere Länder, hielt sich sogar einige Zeit in der Türkei und auch in Italien auf, wo er unter dem Namen Gianizzero, nach seinem Beinamen Janitzer, bekannt ist. Er malte Schlachtstücke um 1660.

Hofland, T. C., Landschaftsmaler zu London, wurde um 1778 geboren, und nach und nach einer der vorzüglichsten englischen Künstler seines Faches. Die Anzahl seiner Gemälde ist bedeutend, und schon 1806 hatte I. Bluck sechs Ansichten von Derbyshire nach ihm gestochen, unter dem Titel: Six views of Derbyshire; fol. Von dieser Zeit an sah man fortwährend Gemälde von ihm auf der Kunstausstellung, und 1822 fanden wir vor allen seine Ansicht von Aquapendente gerühmt. In seinen Bildern offenbaret sich ein genaues Studium der Natur und ihrer Erscheinungen, und er hält sich an die strenge Wahrheit derselben. Dabei behandelt er sie mit Zartheit, und so gewinnt er ihr immer eine anmuthige Seite ab, in lachendem Gewande, ohne sie aber in grellen und bunten Farben erscheinen zu lassen. Sein Colorit ist lebendig, aber harmonisch, und hierin geht er vielen seinen Landsleuten vor, indem sie einem bunten Wesen fröhnen. Seine Himmel sind klar und in der Luftperspektive sucht er seines Gleichen. In seinen Landschaften geht jeder Wechsel der Natur vor dem Blicke des Beschauers vorüber; man fühlt die wohlthätige Wärme, und der strahlende Glanz blendet nicht. Besonders gerne stellt er das Mondlicht dar, und seine Nachtstücke sind immer von grosser Wirkung. In Darstellung der

ländlichen Ruhe soll er bezaubernd seyn, und mit nicht minderem Glücke erfasste er den Aufruhr der Elemente.

Hofmeister, Johann Philipp, Maler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch seine Bildnisse und Figuren Beifall fand. Man verglich ihn hie und da mit Denner.

Hofmeister, L., Kupfer- und Stahlstecher, der sich in Frommel's Schule zum trefflichen Künstler seines Faches bildete. Man hat eine Anzahl schöner Stahlstiche von seiner Hand. Er lebt seit mehreren Jahren in München.

Hofnaass. S. Hoffnaass.

Hofstadt, Heinrich, Kunstliebhaber, der 1802 zu Amorbach im Odenwalde geboren wurde. Er ist königl. bayer. Staatsdiener, und nur in seinen Nebenstunden war er von Jugend auf mit grosser Vorliebe der Kunst ergeben. Besonders zogen ihn die Werke des Mittelalters an, und in der gothischen Architektur erlangte er ungemeine Kenntnisse. Er pflegte auch das Landschaftsfach, und dass er sich nicht vergebens gemühet, bezeugen eine bedeutende Anzahl von Aquarellen, die in verschiedene Privatsammlungen übergingen. Auch in der Oelmalerei hat er sich mit Glück versucht, so wie in der Kunst, auf Glas zu malen.

Hofstetten, Franz Xaver von, Landschaftsmaler, der 1811 zu München geboren wurde, und sich früher den Studien widmete. Im Jahre 1828 bezog er auch die Universität seiner Vaterstadt, und schon hatte er einen dreijährigen Cursus zurückgelegt, als er beschloss, sich ausschliesslich der Kunst zu widmen. Die Zeichnungskunst hatte er in seinen Nebenstunden schon von jeher geübt, und 1833 begann er auch mit Oelgemälden hervorzutreten. Die Gegenstände dazu lieferte ihm das bayerische Hochgebirge mit seinen Seen, und diese Bilder weiss er in ihrem heiteren, ruhigen Charakter auf gefällige Weise zu geben. Auch seine Färbung ist getreu.

Gegenwärtig ist Hofstetten Besitzer eines bedeutenden Oekonomiegutes bei München.

Hogarth, William, Maler und Kupferstecher, geb. 1697, gest. 1764. Sein Vater, ein unbemittelter Handwerksmann, wohnte im Kirchspiele St. Bartolome in London, und dieser suchte seinen Sohn bei einem Silberarbeiter unterzubringen, wo der junge Hogarth Namenszüge, Wappen, auch Halbfiguren und Arabesken auf die Gefässe stach. Nebenbei zeichnete er fleissig, und vorzüglich waren es die kleinen Blätter von Callot, die ihn anzogen. In der Folge besuchte er eine Malerschule, um im Zeichnen sich zu vervollkommnen, und den Pinsel führen zu lernen, allein er hielt es nicht lange aus, da er sich keinen Zwang anthun wollte, und da er soweit im Stande war, eine menschliche Figur zu zeichnen, lief er auf den Strassen und in Trinkgelagen umher, weil er da seine Originale fand. Er portraitirte seine verschiedenen Helden mit eigener Sicherheit und Treue, die ihm oft übel belohnt wurde, wenn seine Kunstproduckte bemerkt wurden, und so fand er es für gerathener seine Gesichter auf die Nägel der Hand zu zeichnen. Ihm entging in London nicht leicht eine charakteristische Gestalt, und diese war im Bilde sein Eigenthum, wo er sie immer fand, selbst in den Schlupfwinkeln des Lasters. Auf eine schöne Auswahl sah er nicht, und überhaupt scheint ihm die Natur den Sinn für Anmuth stiefmütterlich zugetheilt zu haben. Dagegen aber war seine satyrische Ader unerschöpflich, und als Charaktermaler bleibt er immer merk-

würdig. Hass, Neid, Stolz, Eitelkeit, Schwelgerei, die Verworfenheit des Lasters, Untugenden jeder Art, den verdorbenen, oder von Kummer und Elend entstellten Menschen, wusste kein Maler mit solch unübertreffbarer Wahrheit darzustellen, als Hogarth. Er war ein redlicher Mann, weit entfernt den Thorheiten und Lastern durch seine Bilder Nahrung zu verschaffen; er ist im Gegentheile die Geisel derselben, ein strenger Sittenrichter, dadurch, dass er uns menschliche Gebrechen und die Scheuslichkeit der Laster vorführt. Wer möchte denn das Leben seines Liederlichen nachahmen, wenn er das Ende desselben betrachtet, und seine Blätter des fleissigen und faulen Arbeiters, von denen der eine Lordmayor wird, der andere das Schaffot besteigt, werden immer eine treffliche Sittenschule bleiben. Man hat dennoch den Künstler mehr oder weniger verdächtigen wollen. Ein Schelm ist er wohl zu Zeiten, wenn Witz und Laune in zu reicher Fülle sprudelten. Einige nennen ihn Maler der Natur, Andere aber glauben, dass alle diese eine Menschen- und Gotteslästerung begehen. Er wird verschieden beurtheilt, und während man ihn einen schlechten Maler nennt, so will man ihm auch unter den Kupferstechern kaum eine mittelmässige Stelle gönnen. Sein Verdienst als bildlich darstellender Satyriker sucht ihm wohl niemand zu entreissen, aber man will ihm keine Ehrenstelle unter den Künstlern einräumen. Dass ihn gerade seine Commentatoren aus dem Schmutze der Dunkelheit hervorgezogen haben sollen, ist doch gewiss zu viel gesagt, und wenn an dem Manne gar nichts gewesen ist, wie könnte denn Lichtenberg den Stoff zu seinem geistreichen Werke gefunden haben, in welchem er seine Sittengemälde nach Hogarth darstellte?

Sonderbar ist es, dass sich Hogarth mit einem Werke über die Zergliederung der Schönheit (Analysis of Beauty) beschäftigt hat, da sich doch gerade er selbst in Darstellung des Hässlichen gefiel. Die edlere menschliche Natur, namentlich die Liebenswürdigkeit des Weibes, blieb ihm fremd, selbst die personificirte Tugend erscheint nicht in voller Schönheit der Form. Und er schrieb doch über die Schönheit, sagt uns aber dadurch gerade erst deutlich, dass er die wahre Schönheit der menschlichen Form verschmäht habe. Bei ihm ist nur von einer geometrischen Zergliederung der Schönheit, deren Ideale er in der Wellenlinie suchte, die Rede.

Indessen enthält das Werk auch sein Gutes, doch ist nicht alles neu, wie die Idee von der Wellenlinie. Er versinnlichte dieses durch eine gestochene Palette mit einer gebogenen Linie, und als man ihm später sagte, dieses hätte man schon gewusst, stach er das Blatt mit Columbus und dem Ey. Sein Werk bedurfte auch der Feile, und diese legten Dr. Hoadly und andere seiner Freunde an. Dieses Werk erschien 1753, und es wurde ins Deutsche und Französische übersetzt. Er selbst aber machte in Frankreich kein Glück. Im Jahre 1747 reiste er nach Calais, wo man ihn beim Abzeichnen des Stadtthores als Spion ergriff, was seinen Groll gegen Alles, was französisch war, noch vermehrte. Er fertigte desshalb viele satyrische Blätter auf die Franzosen, worüber John Bull herzlich lachte. Indessen verschonte er auch seine eigenen Landsleute nicht, so wie seine Bilder auch sagen, in welcher Gesellschaft der Urheber selbst gewesen, doch glaublich nur als Beobachter. Er hat den Ruf eines Mannes von geregelter Lebensweise, dem nur die Galle manchmal überging. Auch war er Feind aller Akademien, oder vielmehr des akademischen Schulzwanges. Nach seiner Meinung war die Errichtung einer Akademie für die Kunst der Todesstreich. Er hielt eine solche Anstalt als Schule knechtischer Mittelmässigkeit, für

ein Mistbeet der Kabale und schmutzigen Nebenbuhlerei, für den Prunksaal eitler und leerer Ansprüche. Und einen solchen Prunksaal richtete er doch selbst ein. Nach Thornhill's Tod wurde auf seine Veranlassung auf's Neue eine Akademie gegründet, die 30 Jahre unter seiner Leitung fortbestand. Das neue Gebäude wurde in der St. Martins Lane gebaut und als Georg III. den Thron bestieg, räumte er der Akademie die schönen Gemächer in Sommersethouse ein. Doch bildeten die Künstler bald eine neue Gesellschaft, bei welcher Sir Joshua Reynolds auf des Königs besondern Befehl den Vorsitz führte.

Hogarth's erste geätzte Blätter waren für Bücherzierden bestimmt: für Aubry de la Motraye's Reise, Apulejus goldenen Esel, Butler's Hudibras, Milton's Gedichte, und er bekam für seine ersten Arbeiten oft nicht viel mehr, als das Kupfer werth war. Seinen Ruf gründete um 1728 die sonderbare Geschichte des berüchtigten Mädchens, Maria Tost, die vorgab mit Kaninchen schwanger zu gehen. Noch immer wurden ihm aber seine Bildnisse, Genre- und Familiengemälde besser bezahlt. Nach 1730, wo er sich mit Thornhill's Tochter verheirathete, folgten seine Hauptwerke der Reihe nach. Im Jahre 1733 gab er seine Begebenheiten einer Buhlschwester heraus, und 1735 machte er die Blätter mit dem Leben des Liederlichen bekannt. Doch malte er nebenbei immer fort; um diese Zeit die Danae und den Teich zu Bethesda. Jetzt fingen Swift, Fielding u. a. auch an, ihn öffentlich zu erheben. Im Jahre 1745 erschien seine Heirath nach der Mode, die ihm viel besser gelang, als das Gegenstück, die glückliche Ehe. Die Zahl seiner Blätter wurde immer bedeutender, und auch nachgestochen wurden sie, wogegen der Künstler 1757 eine Parlamentsakte erwirkte. Im Jahre 1757 wollte er lächerlicher Weise mit seinem Gemälde der Sigismunda mit Correggio's gleicher Darstellung wetteifern, und behauptete noch dazu, er wolle den Meister Allegri übertreffen. Spott war sein Lohn, statt der 400 Pf. St., die Lord Richard Grosvenor im Falle des Gelingens ihm bezahlt hätte. Walpole sagt, seine Sigismunda sei einer heulenden, aus dem Dienste gejagten Dienstmagd ähnlich. Dieses Bild kaufte Boydell, und 1807 wurde es doch um 400 Guinen verkauft. In der letztern Zeit seines Lebens bekam er mit Wilkes Streitigkeiten, wozu jenes Werk Veranlassung gab, welches unter der Benennung »Zeitläufe« bekannt ist. Er liess sich hier in politische Verhältnisse ein. Sein letztes Werk betitelte er, wie in Vorbedeutung, »das Ende aller Dinge«. Wenige Momente vor seinem Tode sagte er zu einem seiner Freunde, er wolle zunächst das Weltende vornehmen, und als ihn einer auf sein eigenes Ende aufmerksam machte, erwiederte er seufzend: Je eher ich schliesse, je besser wird es seyn. Er machte sich nun mit Eifer an das Blatt, und es war das letzte. Hogarth nannte es selbst Tail piece, und es ist auch unter der Benennung Finis bekannt. Nach einigen Monaten begrub man ihn zu Chiswik, wo dem Künstler ein Denkstein mit Garrik's Grabschrift errichtet wurde.

Ueber Hogarth, den Maler, verbreitet sich Direktor Dr. Waagen in seinem Werke: Kunstwerke und Künstler in England etc. I. 227.

Hogarth hatte ein entschiedenes Talent für Malerei, doch fand er bei seinem Auftreten in England weder ein technisches Fundament, noch eine höhere und lebendige, geistige Richtung in der Kunst.. Und an diesem doppelten Mangel scheint dem Dr. Waagen die englische Malerei, wenn auch in abnehmendem Grade, bis auf unsere Tage zu kranken. Denn jener hohle und leere, und mit aller Natur in Widerspruch stehende Idealismus, welcher damals für die Histo-

rienmalerei als einziger Heilsweg gepredigt wurde, musste jedes ächte Kunsttalent, dessen erste Bedingung ein lebhafter Natursinn ist, abstossen, und wie es dann immer zu gehen pflegt, in eine einseitige Opposition treiben. Dieses war nach Dr. Waagen's richtiger Ansicht der Fall mit Hogarth. Er hatte ein eminentes Talent für Auffassung des Charakteristischen in der Natur, und für Verwendung desselben zu dramatischen Vorstellungen. Wäre ein Naturell, wie Hogarth, im 15. Jahrhundert in Florenz zum Vorschein gekommen, so hätte er aus dem Kreise der religiösen Vorstellungen jener Zeit ohne Zweifel so viele höchst dramatische Scenen aus dem Mönchsleben mit grossem Beifall behandelt, wobei auch seine humoristische Ader in so manchen burlesken Zügen des Klosterlebens seine Rechnung gefunden haben würde. Da ihm aber seine Zeit keine allgemeine Form bot, worin er sein Talent hätte geltend machen können, erfand er, um sich in seiner Weise auszusprechen, eine neue Gattung der Malerei, nämlich die moralisch-historische, welche in dem allgemeinen Gebiete der Malerei nach Waagen ungefähr die Stelle einnimmt, wie das bürgerliche Drama in der Poesie, so dass Hogarth sich etwa zu Rafael verhält, wie Molière zu Sophokles. Diese moralisch-historische Gattung ist, nach Waagen's Behauptung, das Einzige, worin die Engländer das Gebiet der Malerei im Allgemeinen erweitert haben; in allen andern Gattungen werden sie mehr oder minder von den andern Schulen übertroffen. Hogarth's und Reynolds Behandlung ist breit und frei; jeder Zug ist aber noch in der Natur geschaut, bestimmt ausgedrückt, während bei den meisten spätern Malern selbe in Flüchtigkeit und Nachlässigkeit ausartete, so dass von allen Gegenständen nur ein sehr oberflächlicher und allgemeiner Schein wiedergegeben wird, und manche Bilder den grellen Effekt einer Theaterdekoration machen, andere wieder in rabulistischer Unbestimmtheit verschwimmen. Viele ihrer Bilder sind verblichen oder schwarz geworden, andere haben Risse bekommen und die Farbe ist flüssig geworden, da es diesen Meistern an einer guten Technik fehlte. —

In der Nationalgallerie zu London ist Hogarth's Mariage à la Mode, in 6 Bildern, nach Waagen's Meinung die geistreichste von dessen Folgen, bekannt durch Kupferstiche und durch Lichtenberg's witzige Beschreibung. Der Künstler hat hier die Vermählung des hohen, aber hohlen Stammbaumes mit der schmutzigen, aber vollen Geldkatze, wobei die Personen nur als zufälliges Anhängsel betrachtet werden, sammt ihren Folgen mit dem seltensten Aufwande von Erfindung, Beobachtung, Humor und dramatischer Energie dargestellt. In diesen Bildern fand Waagen auch einen ausgezeichneten malerischen Werth, während Hogarth's Landsmann, H. Walpole, sagt, derselbe habe als Maler nur ein geringes Verdienst besessen. Mit seltener Meisterschaft und Leichtigkeit sind hier die feinsten Nüancen seines Humors in den Köpfen hineingeschrieben, und alles Andere ist mit Sicherheit und mit Fleiss ausgeführt. Die Färbung ist im Ganzen unscheinbar, ohne Lasur, die Bilder sind nur in Deckfarben gemalt, sie haben mehr den Eindruck von Gouache- als Oelgemälden; es herrscht aber darin ein so feiner Sinn für harmonische Wirkung, dass sie, nach Waagen's Behauptung, auf einer ungleich höheren Stufe stehen, als so viele Erzeugnisse der neuesten englischen Schule mit ihren schreienden grellbunten Farben. Nur der Tod des Ehemannes hat nachgedunkelt.

Für diese sechs Bilder erhielt Hogarth armselige 110 Pf. St. Angerstein bezahlte dagegen 1797 dafür 1381 Pf. Sie sind auf Leinwand. 2 Sch. 3. Z. hoch, 2 Sch. 11 Z. breit.

In der Nationalgallerie ist auch Hogarth's eigenhändig gemaltes

Bildniss. Festigkeit und eine gewisse Derbheit des Charakters, grosse Klarheit des Sinnes sind die hervorstechendsten Züge des Kopfes, der lebendig aufgefasst, fein gezeichnet und in einem warmen Ton fleissig ausgeführt ist. Das Bild ist in einem Oval, und davor ist eine merkwürdige Zusammensetzung der Gegenstände, die ihm lieb waren. Auf Leinwand, H. 2 Sch. 11 Z., Br. 1 Sch. 3 Z.

Eine merkwürdige Folge von Gemälden dieses Meisters wurde 1819 erst entdeckt, und zwar in einem Hause zu London, wo sie am Getäfel eines Zimmers angebracht waren. Sie wurden nicht für den Verkauf bestimmt, sondern von Hogarth während seiner Mussestunden in der Zeit der schönsten Blüthe seines Geistes gefertiget. Der Künstler stellt in fünf Abtheilungen die Schicksalsgöttin dar, wie sie aus höherer Region ihre günstigen, so wie ihre unheilbringenden Gaben auf die Bewohner der sublunarischen Welt, worunter namentlich die Helden der Dunciade sind, herabfallen lässt. Man erblickt hier unendliche Manchfaltigkeit der Züge, und eine Lebendigkeit und eine Meisterschaft in allen Dingen, wie sie nur einem Hogarth eigen war. Ausführlich beschrieben ist es im Kunstblatte 1829, nach den Annals of fine arts Nro. 26 desselben Jahres.

Ein anderes Werk dieses humoristischen Malers, das um dieselbe Zeit wieder entdeckt wurde, ist eine sehr launige und belebte Darstellung eines Bacchantenzuges, ohngefähr 5 Fuss hoch, und 4 Fuss breit.

Im Jahre 1825 entdeckte man in London ein drittes, längst für verloren geglaubtes Bild, welches Garrik bei der Probe eines neuen Stückes vorstellt, mit den Bildnissen der Mrs. Abington, Mrs. Pope, Macklins, Palmers etc. Dieses kostbare Stück gehörte 1825 dem Buchhändler Wheatley.

Die Gemälde der Parlamentswahlen besitzt jetzt Architekt Soane. Ueberdies malte Hogarth mehrere Historien, sie stehen aber alle seinen satyrischen Darstellungen nach; er konnte aber selbst in solchen Bildern die Satyre nicht zurückdrängen. In seiner Darstellung des Teiches von Bethesda, womit er das Bartholomäus-Hospital beschenkte, jagt der Bediente einer mit Geschwüren bedeckten reichen Dame einen armen Mann fort. Auch mit der Mythologie treibt er seinen Scherz. Seine Danae ist eine feile Dirne aus Drurylane, und ihre Begleiterin ein altes Weib, die eine Guinee zwischen die Zähne gesteckt, um die Aechtheit der Zeus'schen Münze zu versuchen.

Im Jahre 1757 machte er sich mit dem Gemälde der Sigismunda mit Tancred's Herz sogar lächerlich, und ein Kupferstich mit der Ueberschrift: Eine Hure, die über eines Stiers Herz heult, zielt auf den Verfertiger der Sigismunda.

Seine königliche Maskerade in Somersethause, ein Gemälde, welches zu Anfang unsers Jahrhunderts Roger Palmer an sich brachte, hat Th. Cook sehr gut gestochen.

Zwölf andere Gemälde, mit Darstellungen aus Butlers Hudibras, wurden 1800 an einer Treppenwand in Jermynstreet unter Staub begraben, erst wieder entdeckt, und diese sind ebenfalls durch 12 grosse Kupferstiche bekannt; die Gemälde aber, deren etliche bedeutenden künstlerischen Werth haben sollen, sind noch figurenreicher, als die Stiche. Alle diese Gemälde haben lächerliche Züge, und sein Garrik in der Rolle Richard's III. ist vielleicht eines derjenigen, deren Gegenstand ganz ernsthaft ist. Allein Meister Garrik erfüllt fast mit Schrecken. Hogarth hat es mit C. Grignon gestochen.

Kupferstiche:

1) William Hogarth Engraver, mit zwei Figuren und zwei Liebesgöttern, 1720.
2) Eine emblematische Darstellung auf den Südseehandel, Hogarth inv. et sc., 1721, kl. qu. fol.
3) 13 Blätter für Aubry de la Motraye's Reisen, 1723.
4) 7 Blätter mit Darstellungen aus Apulejus goldenem Esel, 1724.
5) 15 Blätter zu Beaver's Military Punishments of the ancients.
6) Eine Burleske auf Kent's Altargemälde in St. Clement, 1725.
7) A Masquerade, invented for the use of ladies and gentlemen by the ingenious Mr. Heidegger, 1725.
8) Masquerades and Operas, Satyre auf Lord Burlington, der den Schmierer Kent dem berühmten Thornhill vorzog, 1725.
9) A just View of the British Stage, eine richtige Vorstellung der englischen Bühne, oder: Drei Köpfe sind besser als einer, 1725.
10) 12 grosse Blätter zu Butler's Hudibras, 1726.
11) Die kleine Folge dieser Darstellungen, 17 Blätter, mit Butler's Bildniss.
12) Mary Tofts the rabbit woman (Kaninchen Weib) of Godalmin, 1726.
13) Rich's Glory or his triumphant entry into Covent-Garden. Rich's glorreicher Einzug in Covent-Garden, 1728.
14) Sara Malcolm, 1732 als Mörderin hingerichtet. Dieses Weib hat der Künstler vor der Hinrichtung noch gemalt.
15) A Midnight madern conversation, eine nächtliche Burschengesellschaft, 1733, gr. qu. fol.
16) Southwark faire, der Jahrmarkt in Southwark, 1734, gr. qu. fol. Bei Auktionen 4—5 Thlr.
17) The Harlots progress, das Leben einer Buhlerin, 1733—34, 6 Bl. gr. qu. fol. Ging auf Auktionen zu 6—12 Thlr. weg.
18) The Rake's progress, das Leben eines Liederlichen, 1735, 8 Bl. gr. qu. fol. Auf Auktionen 10—20 Thlr.
19) Before and after, vor und nach, zwei freie Darstellungen für einen Wüstling gemalt, 1736, fol.
20) The Sleepy Congregation, die schlafende Versammlung, 1736, und 1762 retouchirt, fol.
21) The distressed Poet, der unglückliche Poet, 1736. Auf den Abdrücken mit dieser Jahrzahl ist im Grunde ein Gemälde, wie Pope den Dichter Curll ausprügelt; 1740 wurde es in eine peruanische Aussicht verändert, qu. fol.
22) The lecture, die Vorlesung, 1736, 4.
23) The four Times of the Day, die vier Tagszeiten, 1738, 4 Bl. gr. fol.
24) Strolling Actresses in a Barn, die wandernden Schauspielerinnen in der Scheune, 1738, gr. qu. fol. Auf Auktionen circa 4 Thlr.; im ersten Abdrucke, wie sich eine das Haar mit Talg bestreicht.
25) The enraged Musician, der wüthende Musikant, 1741, qu. fol. Beim Erscheinen dieses Blattes sagte man, dass man vom Ansehen schon taub werde.
26) Mariage à la mode, die Heirath nach der Mode, von Hogarth gemalt und unter seiner Aufsicht von Scotin, Ravenet und Baron gestochen, 1745. 6 Bl. gr. qu. fol. Auf Auktionen 8—12 Thlr. Man hat darnach auch einen trefflichen Stich von Earlom.
27) Das Bildnis des Martin Volkes, Halbfigur, gestochen, 1745.
28) Simon Lord Lovat, geätzt, 1746, fol.

29) Garrick in the charakter of Richard III., Garrick in der Rolle Richard III., mit Grignion 1746 gestochen, gr. qu. fol.
30) The Stage-coach, an Election Procession in the yard, die Landkutsche im Hofe des Wirthshauses, oder die Wahlprozession im Hof, 1747, qu. fol.
31) The Effects of Industry and Idleness, die Wirkungen des Fleisses und der Faulheit, 1747, 12 Bl. qu. fol.
32) The Gate of Calais, or the roast Beef of old England, 1749, Satyre auf seine Gefangennehmung in Calais, mit Mosely gestochen, gr. qu. fol.
33) Das Bildniss Hogarth's mit der Mütze, und der Dogge, 1749, fol.
34) The March of Finchley, der Marsch nach Finchley in Schottland, von L. Sulivan unter Hogarth's Leitung gestochen 1748, gr. qu. fol.
35) Beerstreet, die Bierstrasse, 1751. Circa 5—6 Thlr.
36) Gin Lane, Branntweingässchen, 1751, fol. Steht ohngefähr in gleichem Preise.
37) The Stages of Cruelty, die Grade der Grausamkeit gegen Hunde geübt, 1751, 4 Blätter von höchstem Ausdrucke, fol.
38) Paul before Felix, scratched in the manner of Rembrandt, Paul vor Felix, in Rembrandt's Manier gekratzt, qu. fol. Im ersten Drucke ohne Felix Frau.
39) Paul before Felix, after the picture in Lincoln's Inn Hall, eine ernsthafte Darstellung, 1752, gr. qu. fol. Im ersten seltenen Drucke mit der später unterdrückten Stelle aus Pope.
40) Moses brought to Pharaoh's Daughter, Moses zu Pharao's Tochter gebracht, mit Sulivan gestochen, gr. qu. fol.
41) Columbus breaking the Egg, Columbus zerschlägt das Ey, Subscriptionsbillet zur Analysis of Beauty, 1755, 4. Für dieses Werk stach er noch ein anderes Blatt, die Pallete.
42) Four Prints of an Election, die Wahl eines Parlamentsmitgliedes, 4 Blätter von Hogarth, Grignion, la Cave und Aveline, 1755. Circa 24 Rthlr. im ersten Drucke.
43) The Portrait of Hogarth, painting the Comic Muse, Hogarth die comische Muse malend, 1758, fol.
44—45) France, plate first, — England, plate second, Frankreich und England, 1756, 2 Bl., qu. fol.
46) The Cockpit, das Hahnengefecht, 1759.
47) The five Ordres of Periwigs, die fünf Perükenordnungen, 1761, kl. fol.
48) Credulity, Superstition and Fanatism, Leichtgläubigkeit, Aberglaube und Fanatismus, 1762, fol.
49—50) The Times, plate I. and II., die Zeitläufe, Satyre auf Pitt, 1762, fol.
51) John Wilkes, 1763, fol.
52) The Bruiser C. Curchill, in the character of a Russian Hercules, der Hauptfechter C. Churchill, 1763, fol.
53) Die vier Tagszeiten, gr. fol. Ohngefähr 15 Thlr.
54) Oxford heads.
55) Finis, die Schlussleiste, 1764. 4.
56) The Pathos, or manner of sinking in sublime paintings, Pathos, oder die Kunst, in erhabenen Gemälden zu sinken, 1764, qu. 4.
57) Good Samaritan, der gute Samaritan.
58) King Henry the eight and Anna Bullen.
59) Die Schlacht der Gemälde, Einlasskarte zu einer Auktion.

Hogarth's Werke bedürfen eines Commentars, um dieses Aggregat launiger, satyrischer Züge in seiner historischen und mo-

ralischen Seite zu erfassen. Er, als zweiter Swift, schrieb ein Buch mit Pinsel und Radirnadel, und dieses bedurfte schon nach dreissig Jahren ein zweites gedrucktes Buch von Irelands, um verstanden zu werden. Zwanzig Jahre später richtete Lichtenberg dieses Buch für seine Landsleute zu, und zwar so geistreich, dass man sogar glaubte, Hogarth verdanke nur den Commentatoren seinen Ruhm. Hogarth selbst gab schon Inschriften und von Hoadley fabricirte Mottos hinzu, um die Sache verständlicher zu machen, doch sind dieses nur moralische Nutzanwendungen. Noch zu Lebzeiten Hogarth's erschienen die Lettres de Mr. *** (Rouquet) à un de ses amis à Paris, pour lui expliquer les estampes de M. Hogarth. Paris 1746. Dann gab J. Trusler eine ähnliche Arbeit von grösserem Umfang heraus: Hogarth moralised, London 1768, mit 80 Kupfern; aber Walpole war es erst, der in Hogarth's Werken auch neben der moralischen Seite auch das artistische Verdienst des Künstlers hervoshob. In der Folge erschienen theils als Erklärungen, theils als vollständige Commentare über Hogarth's Werke: Essay on prints, by Mr. Gilpin; J. Nicholl's Biographical anecdotes of W. Hogarth, 1782 in 2ter Ausgabe; Hogarth illustrated by John Ireland, 3 Voll. London 1791, und die Graphic illustrations of Hogarth, from pictures, drawings etc. 4 Voll. London 1794, mit 60 Kupfern. Die beiden Ireland sind nicht verwandt, und das Werk des letzteren ist gleichsam ein Supplement zu den früheren Werken, indem darin frühere Blätter Hogarth's vorkommen, welche Hogarth selbst und die Sammler weglegten. Auch ist das Werk interessant. Alle diese Commentatoren übertraf aber Lichtenberg durch seine witzigen Erläuterungen, die er anfänglich (1784) in der Folge der Götting'schen Taschenkalender, seit 1794 aber einzeln und weitläufiger herausgab, unter dem Titel: Ausführliche Erklärung der Hogarth'schen Kupferstiche. Die ersten fünf Lieferungen sind jedoch nur von ihm selbst, die übrigen von verschiedenen Verfassern. Lichtenberg versprach auch, das Leben des Künstlers zu schreiben, was aber nicht geschehen ist. Indessen gibt es zahlreiche Biographien von ihm, von Walpole bis A. Cunningham. Auch in drei deutschen Quartbänden sind die biographischen Anekdoten Hogarth's zu lesen. Im Jahre 1817 erschien von Nichols wieder ein Clavis Hogarthiana, or illustrations of Hogarth.

Seine Kupferplatten kamen nach dem Tode seiner Frau 1789 an eine Nichte, Namens Mrs. Lewis, und diese überliess sie gegen eine Leibrente an Boydell, bei welchem sie noch nicht retouchirt wurden, und die neueren Abdrücke haben in Vergleich zu den früheren noch den Vorzug der besseren mechanischen Einrichtung des Druckes. Boydell verkaufte 110 Platten in einem Foliobande für 20 Guineen. Später wurden die Blätter retouchirt.

Von den früheren Verzeichnissen der Hogarth'schen Werke ist wohl das erwähnte Werk von Nichols, welches 1783 in einem deutschen Auszuge, unter dem Titel: Beiträge zu W. Hogarth's Lebensbeschreibung, mit einem chronologischen Verzeichnisse erschien. Im Jahre 1817 erschienen von diesem Nichols: The genuine Works of W. Hogarth, with biographical anecdots by J. Nichols and G. Steevens. 3 Voll. Im Jahre 1833 erschienen zu London: Anecdotes of W. Hogarth, written by himself, with essays on his life and genius etc. by J. B. Nichols, mit 48 Kupfern und Nachbildungen seltener Blätter. Im Jahre 1820 wurde zu London eine neue Ausgabe von Hogarth's Werken veranstaltet, und das Ganze sollte sich auf ohngefähr 130 Blätter belaufen.

Sehr schätzbar sind die Copien Riepenhausen's zu den Erklärungen von Lichtenberg. In Umrissen gab sie J. G. Mansfeld zu G. C. Lichtenberg's Schriften. Wien 1811, bei Gassler.

Eine sehr interessante Copie ist die von C. Rahl in Wien, welcher sie nach den Stichen der herzoglich-albertinischen Sammlung in kl. fol. fertigte.

Dieses berühmte Cabinet besitzt neben den Originalen die seltensten Varianten. Hogarth nahm an seinen Platten mancherlei Aenderungen vor, so dass frühere Abdrücke manchen interessanten Vergleich bieten. Diese Copien, mit geistreicher Nadel gefertiget, erschienen mit Lichtenberg's Erklärung in 12 Heften. 1836 erschien bei Pönicke et Sohn in Leipzig eine Ausgabe von Hogarth's sämmtlichen Werken in 74 Bl. Steindruck, qu. gr. fol. 6 Rthlr.

Hogen, Leendert van, ein niederländischer Bildnissmaler des vorigen Jahrhunderts.

Hogen, J., ein unbekannter Kupferstecher, von welchem man ein Bildniss des Damian Agoess hat. Es ist: Jo. Hogen fec. bezeichnet. Ob wohl darunter nicht J. Hogenberg zu verstehen?

Hogenbergh. S. Hoogenbergh.

Hogenhuizen, Elisabeth Georgino van, Kunstliebhaberin aus Gravenhage, die 1776 geboren wurde. Sie war aus einer ansehnlichen Familie, und neben anderem verlegte sie sich auch auf die Malerei. Man findet Frucht- und Blumenstücke von ihrer Hand, Copien nach Rachel Ruisch und eigene Compositionen. Auch den Van Huysum nahm sie zum Muster. Indessen sind ihre Bilder nicht zahlreich, denn sie starb schon 1794. In der Geschiedenis etc. door R. van Eynden en A. van der Willigen II. 475 heisst es, dass sie bei längerem Leben eine zweite R. Ruisch geworden wäre. Die Verfasser der erwähnten niederländischen Kunstgeschichte haben sie gekannt, und da lesen wir: Zij war een zeer lief en bevallig meisje — en deze schoone bloem werd, helaas! zoo vroeg afgesneden.

Hoger, P., Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er legt ihm eine Darstellung im Tempel nach eigener Erfindung bei.

Wir kennen diesen Hoger nicht. Es wird doch wohl nicht eine Verwechslung mit dem obigen J. Hogen seyn.

Hogg, Jakob, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er arbeitete in Punktirmanier, und unter seinen Blättern fanden wir folgende erwähnt:

1) Margareth Queen of Henry VI., nach A. Borel. Schwarz und in Farben.
2) La duchesse de C.... délivrée de la caverne, mit Bettelini gestochen, nach J. F. Rigaud. Schwarz und in Farben, um 1785 gefertiget.
3) Armida, nach Angelika Kaufmann.
4) Rinaldo und Erminia, nach derselben.
5) Eine Scene aus Titus Andronikus, nach M. Kirk für die Shakespeare-Gallerie, den Mohren vorstellend, der sein Kind gegen den Prinzen vertheidiget.

6) Sophia a haymacker, eine junge Bäuerin, nach Pether.
7) The frail sisters, nach J. R. Smith.

Hoghe, S. Hooghe.

Hogstraten, S. Hoogstraten.

Hohe, Friedrich, berühmter Lithograph und Maler, der Sohn eines Malers, wurde 1802 zu Baireuth geboren. Er besuchte bis zum 14. Jahre das dortige Gymnasium, leistete hierauf bei dem daselbst garnisonirenden Regimente zwei Jahre Fouriersdienste, erhielt sodann von seinem Vater den ersten Unterricht in der Malerei, und diesem stand er auch drei Jahre in seinem Erwerbe bei. Sein Drang nach weiterer Ausbildung führte ihn im Jahre 1820 nach München, wo er sich durch Decorationsmalerei und Portraite en Miniature seinen Unterhalt erwarb, und nebenbei in den Antikensälen der königl. Akademie zeichnete. Nach dem Verlaufe eines Jahres kam er nach Erlangen, wo er beiläufig 7 Monate verweilte, um nach der Natur eine Reihe von Zeichnungen zu einem anatomischen Werke des um die Chirurgie hochverdienten Hofrathes Dr. Schreger zu verfertigen. Nach München zurückgekommen, beschäftigte er sich wie früher daselbst, besuchte fleissig die Säle der Akademie, bis ihn seine Mittellosigkeit bestimmte, bei dem damals von seiner Reise nach Brasilien zurückgekehrten Hofrathe Dr. v. Martius Erwerb zu suchen, und bei diesem Gelehrten zeichnete er bis zum Jahre 1823 Pflanzen und andere naturhistorische Gegenstände zu dessen bekannten Werken. Ein Antrag der Unternehmer des Galleriewerkes in München, Piloty und Comp. veranlasste ihn zu diesem Werke ein Bild: Seestrand von Peter Wouwermann, zu lithographiren, nach dessen Beendigung er eine Reise in die Schweiz und in seine Heimath unternahm; jedoch nach vier Monaten kehrte er zurück, worauf er zu dem kgl. Galleriewerke eine Pferdeschwemme, einen Stall nach Philipp Wouwerman, und einen Wasserfall von Ruysdael lithographirte. Im Dezember 1824 lithographirte er in Folge einer Uebereinkunft mit dem Hofmaler Peter Hess eine Reihe kleinerer Gemälde von demselben, nämlich ein österreichisches Lager, einen wallachischen Pferdefang, Plünderung eines französischen Bauernhauses durch Kosaken und eine Morgenscene (Dorf Partenkirchen im bayrischen Hochlande). Nebenbei zeichnete er das erste Geschenk des Kunstvereins in München, Pferdestall von Heideck, und einen gleichen als Pendant von demselben. Im März 1826 unternahm er mit dem Landschaftsmaler Carl Rottmann eine Reise nach Italien, von welcher er im September desselben Jahres zurükkehrte, worauf er zum königl. Galleriewerke eine Landschaft von Milet, ferner drei Gemälde von Peter Hess: ein italienisches Wirthshaus, einen Ueberfall eines Dorfes von Kosaken, und eine Scene aus dem Freischütz, Freiburg in der Schweiz nach Dominik Quaglio, mehrere landschaftliche Blätter zu naturhistorischen Werken und andere Gegenstände lithographirte, bis er in Folge einer Uebereinkunft mit Herrn von Cotta 1828 die Begründung und Leitung der Herausgabe der Herzogl. Leuchtenberg'schen Gallerie übernahm. In der Folge ging auch das kgl. Galleriewerk in den Cotta'schen Verlag über, und Hohe lieferte zu beiden Werken folgende Blätter: ein Cavalleriegefecht von Heideck, eine Alme und eine Viehweide von Wagenbauer, ein Vorpostenbivouak von Pet. Hess, Gefängnissscene von Granet, eine sterbende Frau von Metsu, einen Schimmel von Philipp Wouwerman, und die Amazonenschlacht von Rubens. Zu den Arbeiten dieser Zeit gehören auch einige Ansichten

aus dem bayrischen Gebirge, die Sendlingerschlacht von Lindenschmitt und eine Ruhe von Palikaren nach Heideck.

Da im Jahre 1833 dieses Verhältniss zur Cotta'schen Handlung nach dem Tode des Hrn. v. Cotta in Uebereinkunft mit dessen Erben gelöset wurde, beschäftigte sich Hohe bis zum Jahre 1835 fast ausschliesslich mit Naturstudien, und lithographirte in dieser Zeit nur ein Bild von Monten, den Abschied der Polen vom Vaterlande. Im März 1835 folgte Hohe seinem Freunde Franz Hanfstängl nach Dresden, um denselben beim Beginne der Herausgabe der kgl. Gemäldesammlung dortselbst zu unterstützen, und er lithographirte zu diesem Zwecke das bekannte Bild der Jagd und eine Allee von Ruysdael, so wie ein Gefecht bei einer brennenden Windmühle von Philipp Wouwerman.

Im Juli desselben Jahres kehrte er nach München zurück, woselbst er das neueste grosse Gemälde von Peter Hess, den Einzug des Königs Otto von Griechenland in Nauplia zeichnete, wohl die grösste und reichste bisher erschienener Lithographien. Nach Beendigung dieses Bildes beschäftigte er sich wieder längere Zeit mit Naturstudien und dann ging er nach Dresden, wo er während eines Aufenthaltes von beinahe einem Jahre für Hanfstängel's Werk ein Lager, eine Schmiede, einen Stall, eine Jagdscene und einen Pferdemarkt von Philipp Wouwerman, ferner eine Abendlanbschaft von Joh. Both und ein Thierstück von Heinr. Roos zeichnete.

Ende Juli 1837 nach München zurückgekommen, beschäftigt sich Hohe auf eigene Rechnung mit Herausgabe einer „Auswahl von Gemälden in München lebender Künstler aller Fächer", welches Werk in gleicher Grösse und Ausstattung wie die Galleriewerke in München und Dresden erscheint, und als eine Gallerie neuerer Kunst gleichsam eine theilweise Fortsetzung jener Werke bildet. Dieses Unternehmen erfreut sich schon in seinem Beginne der thätigen Mitwirkung der betheiligten Künstler, und eine namhafte Zahl von Lithographien ausgezeichneter Werke der bedeutendsten Maler sind bereits ihrer Vollendung nahe.

Hohe gehört zu den ausgezeichnetsten Lithographen, sowohl was den technischen Theil dieser Kunst betrifft, als in Bezug auf das Eindringen in den Geist des nachzubildenden Originals. Er zeichnet mit eben so viel Geschmack als Gefühl, und dabei geht er mit beharrlichem Fleisse zu Werk, selbst in den manichfaltigen Beiwerken. Seine Behandlung ist ungemein gefällig, vor allen aber ist die Gewissheit erfreulich, dass der Künstler mit besonderer Liebe das Wahre und Charakteristische der Vorbilder zu erfassen strebt.

Hohe, Christian, Zeichnungslehrer aus Bonn, ein jetzt lebender Künstler, von welchem uns aber keine näheren Nachrichten zukamen.

Hohenberg, Johann Ferdinand von, auch Hetzendorf von Hohenberg, S. Hetzendorf.

Hohenberger, Wernher, Architekt zu Regensburg, ein Künstler des 15. Jahrhunderts, dessen Lebenverhältnisse aber unbekannt sind. Er baute 1423 die Brücke vor dem dortigen Jakobsthore. Oefele rer. Boic. II. 512.

Hoheneichner, Max Joseph, Maler aus Garmisch in Oberbayern, der Sohn des als Literaten bekannten Hofrathes Hoheneichner,

bildete sich um 1824 auf der Akademie der Künste zu München, und noch gegenwärtig lebt er in dieser Stadt als ausübender Künstler. Er malt Bildnisse und auch in der Porzellanmalerei ist er erfahren.

Hohenhausen, Leopold Baron von, Kupferstecher, der um 1758 einige Landschaften fertigte. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet.

Hohenlohe-Kirchberg, Prinz Friedrich Karl von, Kunstliebhaber, dem man auch unter den Künstlern seiner Zeit keine unbedeutende Stelle einräumt. Tischbein soll sein erster Lehrer gewesen seyn, und dann ertheilte ihm Oeser in Leipzig Unterricht. Auf solche Weise, und durch eigenes Studium, brachte er es in der Miniaturmalerei zu einem erfreulichen Resultate, und besonders glücklich war er in Charakterzeichnungen. Auch schnitt er sehr schön in Elfenbein.

Dieser Fürst starb 1791 im 40 Jahre. Mehreres S. in Meusel's Museum XVI. 203 ff.

Hohleisen, Franz, Stempelschneider zu Augsburg um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete besonders für die schwäbischen Reichsstände.

Auch ein Johann Christian war Stempelschneider zu Augsburg, aber wohl älter als Franz.

Hohnaw, Ulrich, Maler zu Prag, wo er 1348 in einem Protokolle der Bruderschaft vorkommt.

Hohspro, Maler, dessen wir 1826 erwähnt fanden. Er malt Architekturstücke, Ansichten von Städten etc.

Hoje oder Hoye, Nicolaus van, S. Hoy.

Hojer oder Hoejer, Christian Faedder, Maler von Steersloev, der seine Kunststudien auf der Akademie zu Copenhagen begann. Als er 1785 die goldene Medaille erhalten hatte, begab er sich nach Rom und von hier aus sandte er 1810 ein historisches Bild zur Ausstellung nach Copenhagen, welches Hero vorstellt, wie sie zur Nachtzeit beim Fackelschein Leander's Leiche am Strande findet. Dieses Gemälde fand Beifall, wir wissen aber nicht, wessen Inhalts seine späteren Werke sind.

Hojer oder Hoejer, Cornelius, berühmter dänischer Miniaturmaler, begann seine Künstlerlaufbahn in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und lieferte bis zu seinem 1804 erfolgten Tod eine Menge von Bildern, von denen ein grosser Theil Meisterstücke genannt werden können. Es sind dieses Bildnisse und liebliche Idealköpfe, die mit ungemeiner Zartheit ausgeführt sind. Man bewundert in seinen Werken auch die hohe Anmuth, welche in den Gestalten herrscht, und was die Leichtigkeit und Sorgfältigkeit des Pinsels betrifft, so ist es kaum möglich, die Sache noch höher zu steigern.

Einige seiner Werke sind jedoch von geringerem Werthe, da ihm die Umstände nicht gestatteten, den gleichen Fleiss darauf zu verwenden.

Hoin, Claude, Maler, der um 1776 in Frankreich arbeitete. Er malte Bildnisse und Historien, so wie Genrestücke. Die Akade-

mien zu Dijon und Toulouse zählten ihn unter die Zahl ihrer Mitglieder.

Man hat von ihm auch ein Blatt in Tuschmanier nach Greuze, eine heil. Magdalena vorstellend.

Hol, s. Holl.

Holanda, Alberto de, berühmter Glasmaler zu Toledo im 16. Jahrhundert. Weiter ist er nicht bekannt, doch kam er wohl aus Holland nach Spanien.

Er hatte einen Sohn Namens Nicolaus, der auch Glasmaler war, und sein Gehülfe.

Holanda, Antonio de, ein Portugiese, soll der erste gewesen sein, der die Miniaturmalerei in Portugal emporbrachte. Seine grau in Grau ausgeführten Miniaturen verdienen das grösste Lob; auch sagte Karl V. zu Barcellona, dass sein von Holanda verfertigtes Portrait in Miniatur weit treffender sei, als dasjenige, das Titian zu Bologna gemalt habe.

Holanda, Francisco de, Maler und Architekt, Sohn und Schü- des Obigen, aus Lissabon gebürtig, verband mit der Miniaturmalerei die Architektur, modellirte auch sehr gut in Ton, und entwarf meisterhafte Zeichnungen mit der Feder. Er besuchte auch Italien, studirte da nach der Antike und erweiterte seine Kenntnisse durch den Umgang mit Michael Angelo und Julio Clovio. Von ihm sind die Miniaturen in den Chorbüchern des königl. Klosters zu Tomar; dann schrieb er ein Buch, unter dem Titel: Del sacar del natural, das viele schätzbare Bemerkungen und Ideen enthält; ferner ein Werk über die Malerei der Alten, von dem die Handschrift in der Bibliothek der Akademie San Fernando aufbewahrt wird. Der portugiesische Maler Manuel Denis übersetzte es 1563 ins Spanische. Beide Werke verdienen durch den Druck bekannt zu werden, wie nämlich Fiorillo glaubt. Ein Curiosum könnten diese seine Werke wohl geben.

Holanda, Giralte de, verfertigte die Glasmalereien in der Kirche von Cuenca, als Zeitgenosse des D. de Salcedo, der 1541 die Glasmalereien in der Cathedrale von Palenzia fortsetzte.

Holanda, Rodrigo de, wurde in den letzten Regierungsjahren Philipps II. zum königl. Maler ernannt; allein von seinen Werken findet man keine Spur.

Holanda, Nicola de, s. Albert de Holanda.

Holart, Johann, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte 1690 — 1716. Edelink stach nach ihm das Bildniss des Herzogs Ludwig von Bourbon.

Holbein, Hans, der ältere dieses Namens, Maler zu Augsburg, dessen Geburtsjahr U. Hegner um 1450 setzt. Er erscheint im Bürgerbuche zu Augsburg, und noch 1505 lebte er in dieser Stadt. Doch ist Füssly im Irrthum, wenn er den älteren Holbein erst 1520 Bürger werden lässt. Um diese Angabe dennoch zu verbinden, hat vermuthlich Fiorillo (Deutschland II. 381) zwei Augsburger Holbein annehmen zu müssen geglaubt. Die Lebensgeschichte dieses älteren Hans Holbein ist übrigens unbekannt. Auf einem der beiden in der k. Sammlung zu Augsburg befindlichen Gemälde von 1499 nennt er sich noch Bürger von Augsburg. Diese

Bilder malte Holbein für den Kreuzgang des dasigen St. Katharinen-Klosters, und 1501 malte er für das Dominikanerkloster in Frankfurt verschiedene Gemälde, die man gegenwärtig im Städel'schen Institute aufgestellt sieht. Im folgenden Jahre fertigte er für die Abtei Kaisersheim ein Gemälde, welches jetzt in der königl. Gallerie zu Schleissheim aufbewahrt wird, und die Jahrzahl 1502 findet man auch in einem der beiden Duodezbüchlein mit Studien auf der Bibliothek zu Basel, mit der Aufschrift: Depictum per magistrum Johannem Holpain Augustensem 1502. Auf der Baseler Bibliothek sind auch 55 grosse Handzeichnungen von dem älteren Holbein, und in der St. Moritzkapelle zu Nürnberg folgende Gemälde: der Martyrtod des Apostels Thomas, jener des Jakobus minor und major, die Marter des heil. Andreas, das Bildniss eines Mannes und einer Frau, eine Maria mit dem Kinde in einer gothischen Kapelle. Auf der Burg daselbst ist der heil. Johannes und der Tod des heil. Matthäus sein Werk. Auch in der königl. Gallerie zu Schleissheim sind viele Bilder von ihm.

In der letzteren Zeit seines Lebens erscheint Holbein in Basel, und hier verzierte er mit seinem Sohne Johann das neue Rathhaus mit Wandgemälden. Zum Baue dieses Rathhauses wurden 1504 bereits Vorkehrungen getroffen, aber erst nach vier Jahren begann der Bau, wozu, der Sage nach, Holbein berufen wurde, zu einer Zeit also, wo sein Sohn noch Knabe war.

Der ältere Holbein verdient immerhin einiges Lob; seine Köpfe und Figuren sind gut gemalt, aber gemein, erstere fast durchgängig ohne edlen Ausdruck. Die Falten sind bei ihm weniger eckig und gebrochen, als jene der Werke aus der Schule Wohlgemuth's. Dagegen finden wir bei Holbein weniger Wahrheit der Köpfe und ein trüberes Colorit. Wenn daher unter dem Namen Holbein von einem ausgezeichneten Coloristen der oberdeutschen Schule die Rede ist, so ist dieses von dem jüngeren Hans Holbein zu verstehen. S. auch Holbein sen.

Holbein, Sigmund, Maler und angeblich Bruder des Obigen, dessen Lebensverhältnisse ebenfalls unbekannt sind. C. v. Mechel will wissen, dass dieser S. Holbein 1456 zu Augsburg geboren und 1540 in Basel gestorben sei. Der Freund des grossen Erasmus von Rotterdam, Bonifacius Amerbach, hatte von diesem Künstler einen Heiland auf dem Regenbogen mit der Weltkugel, von Engeln umgeben, welche die Marterinstrumente tragen. Auf dem Rahmen ist die Jahrzahl 1518 bemerkt. Diese Sammlung Amerbach's kaufte schon vor 1560 der Rath von Basel. In der k. Gallerie zu Wien befinden sich zwei Gemälde von ihm.

Sigmund soll auch in Kupfer gestochen und in Holz geschnitten haben; Papillon legt ihm ein sehr zierlich in Holz geschnittenes Alphabet mit Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente bei, allein es herrscht in dieser Angabe nicht volle Sicherheit. Im Cataloge von Brandes wird ihm muthmasslich ein mit H. S. B. bezeichneter Holzschnitt mit St. Matthias an der Zollbank, zur Seite Jesus mit den Jüngern, beigelegt, qu. 8.

Ferner deutet man ohne hinreichenden Grund auf diesen Meister ein Monogramm, das aber wohl einem Anonymus angehört. Es ist auf folgenden Blättern zu finden:

Christus am Kreuze, nach Martin Schongauer.
Die heil. Jungfrau mit dem Affen, nach Dürer.
Die Dame zu Pferde, gegenseitige Copie nach Dürer.

Holbein, Hans, der Jüngere, berühmter Maler und Formschnei-

der, wird von Basel, Grünstadt und Augsburg als Mitbürger angesprochen, doch ist wohl Augsburg die Geburtsstadt des Künstlers; denn hier war sein gleichnamiger Vater ansässig, und Holbeins Biograph, Hegner, behauptet, dass der Künstler 1498 (wenn nicht früher) geboren wurde, zu einer Zeit, da der ältere Holbein noch Bürger von Augsburg war. Sein erster Lehrer war der Vater, und dieser nahm ihn mit sich nach Basel, als er dort im Rathhause Beschäftigung fand. Holbein's Talent muss frühe gereift seyn; dies beweisen die Werke, die er 1513 lieferte, nämlich das Bildniss des Bernhard Meyer von Basel, und eine Zeichnung mit drei Nachtwächtern, auf der Bibliothek zu Basel. Von jener Zeit an scheint Holbein meist in Basel und in der Umgegend gearbeitet zu haben. Im Jahre 1519 wurde er in die Baseler Malerzunft aufgenommen, und 1520 erhielt er auch das Bürgerrecht. Er konnte darauf schon in jungen Jahren Anspruch machen, da er neben seinem Vater grossen Antheil an der inneren und äusseren Verzierung des Rathhauses hatte. Von diesen Wandgemälden ist nichts mehr übrig. Sie wurden zu verschiedenen Zeiten übermalt und endlich ganz verwischt. Diese Gemälde scheinen 1521 vollendet gewesen zu seyn, und damals lebte auch der Vater noch; es ist aber unbekannt, wie lange nach 1521. Zu jener Zeit war der junge Holbein noch einzig Schüler seines Vaters und der Natur, und so wie sein Vater, so sah auch er nicht immer auf eine schöne Wahl der Formen. In der Färbung aber gelangte er schon frühe zu grosser Klarheit und Durchsichtigkeit. Dieses beweisen die historischen Werke aus jener Zeit, namentlich die treffliche Passion auf dem Rathhause zu Basel, wofür Churfürst Maximilian von Bayern vergebens 30,000 fl. bot. In diesen Gemälden begegnen uns mehrere Charaktere und Physiognomien, welche der Vater vorzugsweise darzustellen liebte, doch ist der Einfluss nicht zu verkennen, welchen andere damals in Basel und in der Nähe thätige Männer auf ihn übten. Diese Passion ist in einer lithographirten Nachbildung bekannt, in J. B. Birmann's Auswahl der in Basel befindlichen Werke Holbein's, die von 1829 an in fol. erschien. Die Passion, ursprünglich wohl die Zierde eines Altares im Münster zu Basel, enthält acht Bilder, und daran schliesst sich das Abendmahl, vielleicht der Mittelpunkt der Passion, auf der Bibliothek zu Basel. In dieser Kirche malte er auch die Orgelflügel, und diese Bilder sind in der Aehrenlese auf dem Felde der Kunst, Lpz. 1836, 5. neben mehreren Zeichnungen beschrieben, so wie die beiden im Münster zu Freiburg im Breisgau befindlichen Gemälde der Geburt und der Anbetung der Weisen. Dazu gehören auch die Lais corinthiaca von 1520 und das Bildniss seiner Frau und Kinder, beide auf der Baseler Bibliothek, vorzügliche Werke aus seiner ersteren Zeit, die er wahrscheinlich kurz vor seiner Abreise nach England malte. Doch scheint er schon früher in Italien sich umgesehen zu haben, denn in dem bezeichneten Abendmahl nähert er sich meist der italienischen Kunst. In seiner Jugend mag es ihn herumgetrieben haben, selbst mancher lustige Streich dazwischen gekommen seyn, und man macht ihm sogar den Vorwurf roher Unsittlichkeit. Vielleicht mit Unrecht; denn der Gelehrte Amerbach, der hochgeachtete Froben und der berühmte Erasmus waren seine Freunde und Gönner, die sich doch kaum eines leichtfertigen Burschen so sehr angenommen hätten.

Der zweite Abschnitt seines Lebens fällt in eine kriegerische Zeit, in welcher die neuen Religionsansichten der Kunst gänzlich abhold waren. Dies veranlasste ihn 1526 zu einer Reise nach Eng-

land, wo er durch Erasmus an Thomas Morus empfohlen war. Dieser fand solches Wohlgefallen an dem Künstler, dass er ihn gleich längere Zeit in sein Landhaus aufnahm, nämlich in Chelsea, wo Morus mit zahlreicher Familie wohnte.

Erasmus nannte diese Familie eine Schule christlicher Frömmigkeit, und so möchte denn auch die Aufnahme in diese Familie ein neuer Beweis gegen den Vorwurf schlechter Sitten seyn, welchen mehr als hundert Jahre später Patin und nach ihm Andere unserm Maler gemacht hatten. Eine skizzirte Handzeichnung auf der Bibliothek zu Basel, von Mechel herausgegeben, stellt diese ehrwürdige, später so unglückliche Familie, mit beigeschriebenem Alter dar. Diese Zeichnung verfertigte er 1529. Durch Morus wurde Holbein im Jahre 1528 dem König Heinrich VIII. bekannt; dieser nahm ihn sofort in seine Dienste, und von nun an wurde er vorzugsweise Portraitmaler, in welcher Eigenschaft er zu einem europäischen Ruhme gelangt ist. Er malte nun eine Menge vornehmer und berühmter Personen; die unschätzbare Sammlung von 89 Portraitskizzen, welche die Königin Karoline im vorigen Jahrhunderte im Schloss zu Kensington entdeckte, und welche durch Bartolozzi's Hand der ganzen Welt vor Augen gestellt ist, gibt uns einen lebhaften Begriff von dieser Thätigkeit. Unter den durch Wissenschaft berühmten Männern zeichnet sich der Dichter Nicolaus Bourbon und der Astronom Nicolaus Kratzer von München aus. Letzteren malte Holbein mehrmalen, und eines dieser Bildnisse von 1526 sieht man im Museum zu Paris.

Holbein verfertigte auch Miniaturgemälde, von denen noch mehrere vorhanden sind. In einem Hause in der Nähe von Exeter hat man 1837 erst wieder ein Miniaturbildniss der Königin Elisabeth aufgefunden. Sie ist ihm gesessen, eine Gunst, die sonst keinem Manne zu Theil wurde. Auch fertigte er Zeichnungen von allerlei Geräthen und Verzierungen für Goldschmiede, Schmelzarbeiter, Münz- und Holzschneider; er modellirte und schnitzte, selbst in der Baukunst war er erfahren, und die Engländer geben ihm das Verdienst der Einführung eines besseren Geschmackes in der Architektur ihres Landes.

Im Jahre 1529 kam er wieder nach Basel, wo er Frau und Kinder zurückgelassen hatte, und jetzt sah er die traurigen Verheerungen, welche die religiöse Wuth gegen die Bilder in diesem Jahre angerichtet hatte. In dieser Zeit scheint er jenes berühmte Bild der Dresdner Gallerie: das Portrait des Bürgermeisters Jakob Meier mit seiner Familie, gemalt zu haben. Dieses ist, ausser mehreren Portraiten, eines der vorzüglichsten Gemälde Holbein's in jener Sammlung. Das Bild ist höchst edel aufgefasst, voll Würde und Verklärtheit. Die Bildnisse sind sämmtlich meisterhaft gemalt, nur ist das Christkind wegen seiner Hässlichkeit, und der mageren Verhältnisse halber widrig. Den Grund dieses Uebelstandes kennt man nicht; aber man suchte Entschuldigung und Erklärung. Hirt glaubt, dass die Madonna mit dem Kinde eine Frühverstorbene sei, um welche die Zurückgebliebenen jetzt sich versammeln; Andere meinen, das Kind in den Armen der Madonna sei nicht das göttliche, sondern ein krankes, dem Bürgermeister zugehöriges Kind, um dessen Genesung der Vater und die ganze Familie die Mutter Gottes anflehen. Wie auch die Sache sich verhalten möge, das Kind ist nicht schön, und es bleibt nur der Wunsch, dass es eine würdigere Form hätte. Gestochen ist dieses Bild von K. Patin, und neuerdings abgebildet in des Grafen Raczinsky Geschichte der neueren deutschen Kunst I. 99. Der Holzschnitt ist von

Unzelmann. Im Dresdener Galleriewerke ist die grössere Abbildung.

Ein ganz ähnliches Bild kam aus Frankreich nach Berlin, wo es der Prinz Wilhelm erstand. Beide sind vortrefflich, und es soll schwer zu sagen seyn, welches die Replik sei. Das Berliner Bild soll noch freier und kräftiger behandelt seyn, als jenes Meisterwerk zu Dresden. Dieses letztere kam aus Venedig, wo es im Hause Delfini aufbewahrt wurde. Zu jener Zeit glaubte man, es stelle die Familie des Thomas Morus vor, allein der Kupferstich der Katharina Patin nach einer Originalzeichnung auf der Bibliothek zu Basel hat bewiesen, dass es den Bürgermeister J. Meyer vorstelle, seine beiden Söhne, die Gattin Anna Scheckenbartin mit Mutter und Tochter. Im Jahre 1633 kaufte es der schwedische Agent M. Leblond in Basel von der Meyer'schen Familie, und von ihm erhielt es der Banquier J. Loesert für die Königin Maria von Medicis. Nach ihrem Tode brachte es ein reicher Holländer an sich, und dieser überliess es dem Hause Delfini, und von da aus gelangte es durch Graf Algarotti nach Dresden.

Im königl. Museum zu Berlin ist ausserdem noch das in Basel lange bekannte Portrait eines jungen Mannes, welches Solly erwarb. Es ist dieses ein vorzügliches Bild.

Im Jahre 1532 wiederholte er die Reise nach England, und 1538 besuchte er zum drittenmal die Heimath, konnte sich aber ohngeachtet des ausgesprochenen Jahrgeldes nicht an die Stadt fesseln. Er ging wieder nach England, und seitdem scheint er die Heimath nicht wieder betreten zu haben. Zu Ende des Jahres 1539 ging er aus Auftrag des Königs nach dem festen Lande, um das Bildniss der Herzogin Christiana von Mailand, Wittwe von Franz Sforza II., zu malen, wie er denn in ähnlichen Angelegenheiten von dem heirathslustigen König oft ausgesandt wurde. Diessmal erhielt Heinrich die einer Nichte Karl's V. würdige Antwort: „Sie habe nur einen Kopf, hätte sie zwei, so würde einer davon seiner Majestät zu Diensten stehen." In der Privatrechnung des Königs ist diese Reise als nach dem Hochburgund angegeben, und so dürfte denn Holbein bei dieser Gelegenheit den Auftrag zu dem schönen Altar mit italienischer Architektur in der Abtei St. Claude bei Genf erhalten haben, welchen ihm die Sage zuschreibt. In dem Reisewerke von Nodier, Tailor und Cailleux findet man Nachricht und die Abbildung von diesem Altar. Von dieser Zeit an bis zum Tode seines königlichen Gönners im J. 1547 und bis zu seinem eigenen Ende scheint Holbein in England geblieben zu seyn; er starb im J. 1554 in London an der Pest.

Obgleich sich Holbein in England vorzugsweise dem Portraite widmete, so entsagte er doch nicht ganz dem Fache der Historienmalerei; aber es hat sich nur wenig davon erhalten. Ueberhaupt ist das Schicksal seinen Werken sehr feindlich gewesen. Was er früher schon von der religiösen Zerstörungswuth in Basel gesehen, musste er gegen das Ende seines Lebens auch in England erfahren. Doch richteten die bürgerlichen Kriege unter Karl I. und Cromwell noch eine schlimmere Verheerung an, und in dem grossen Brande von London im Jahre 1666 und später im Jahre 1697, als das Schloss zu Whitehall mit 150 anstossenden Häusern der vornehmsten Edelleute ein Raub der Flammen wurde, ging vollends das meiste von Holbein's kunstreichen Schöpfungen zu Grunde. Gegenwärtig ist ohne Zweifel die Sammlung auf der Bibliothek zu Basel der grösste Schatz, welcher sich irgendwo von Gemälden, Handzeichnungen und Holzschnitten vereinigt findet.

Nach der Baseler Bibliothek ist das in jeder Hinsicht so herrlich ausgestattete königl. bayerische Museum das reichste an historischen Werken dieses Meisters, indem es seit Kurzem auch die Gemälde aus der fürstl. Wallerstein'schen Sammlung besitzt. Hier sieht man das treffliche Bildniss eines reich gekleideten Mannes, mit dem Tode, der auf die fast abgelaufene Sanduhr zeigt. Ein anderes merkwürdiges Bild stellt einen in Pelz gehüllten bärtigen Mann vor, wie er im Stuhle sitzt. Aus der Boisserée'schen Sammlung ist das herrliche Bildniss des Erzbischofs Johann von Carondelet. Die königl. bayerischen Sammlungen enthalten viele Bilder von Holbein. Für eines der schönsten Werke dieses Meisters hielt man früher die Maria mit dem Kinde auf dem goldenen Throne in der Burg zu Nürnberg, allein ausserdem dass die Zeichnung für Holbein zu mager und hart ist, ist auch der Umstand gegen diese Angabe, dass auf der Rückseite eine Inschrift schon 1502 die Besitzerin nennt. Das Bild bewahrte in Rom eine Frau als herzogliches Geschenk. Die Malerei ist sehr vollendet, und die Entstehung kann desswegen wohl nicht über 1500 hinaufreichen, eine Zeit, in welcher der jüngere Holbein noch nicht malen konnte. Es gehört wohl dem älteren Holbein an. In der St. Morizkapelle zu Nürnberg sind die Bildnisse eines Mannes und einer Frau.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind 16 Portraite von Holbein: Johanna Seymour, Erasmus im Pelzverbrämten Talar mit wenigen grauen Haaren, ein offenes Buch auf dem Tische; des Künstlers eigenes Bildniss etc. Jünger ist der berühmte Erasmus in dem Gemälde der Rathsbibliothek zu Basel. Auch in verschiedenen anderen deutschen Gallerien sind Gemälde von Holbein, allein sie alle aufzuzählen verbietet der Raum.

Das königl. Museum zu Paris hatte schon von jeher acht Bilder von Holbein, mehrere sah man daselbst zur Zeit der grossen Kunstbeute unter Napoleon. Im königl. Museum zu Paris ist das Opfer Abraham's, die Grablegung des Herrn, die Stigmatisation des heil. Franz, das Abendmahl, der Grosskanzler Th. Morus, der Erzbischof von Canterbury, Nicolaus Kratzer, Erasmus, vier unbekannte Portraite.

Im k. Museum zu Berlin sind die von Hirt bestrittenen Bildnisse des Kaufmanns Georg Gyzen und des englischen Goldschmieds Morett. Dagegen sprach sich Hirt für ein Bildniss der Anna Beleyn aus.

In der Gallerie zu Florenz ist des Künstlers eigenes Bildniss und jenes des Martin Luther, angeblich von Holbein gemalt.

Zu Prag hat man Bernhard von Orlay's grosses Gemälde am Hauptaltare der St. Veitskirche mit Unrecht dem Holbein zugeschrieben. Neuere Forscher erkannten es aber als Werk des ersteren.

Am wenigsten bekannt waren lange Zeit die Werke, welche sich in England von diesem, so wie von anderen Meistern finden, und dieses ist überhaupt jenes Land, wo Holbein's grösster Wirkungskreis zu suchen ist. Hier und in Basel ist die grössere Zahl seiner Werke, die geringere in Italien, obgleich auch in jenem Lande der Meister bekannt wurde. Die Italiener ertheilten ihm sogar den ehrenvollen Namen des deutschen Leonardo da Vinci. Mit den Werken Holbein's in England haben uns unlängst Passavant und Dr. Waagen bekannt gemacht; ersterer in seiner Kunstreise durch England und Belgien 1833, letzterer in dem Werke: Kunstwerke und Künstler in England und Paris I. 1837.

Dr. Waagen sagt S. 176, dass sich in England wohl manche



gute Bilder von Holbein vorfinden, doch sei man hier mit dieser Benennung viel zu freigebig, und scheine oft zu vergessen, dass dieser Meister an Wahrheit der Auffassung, an Feinheit des Naturgefühls, an Genauigkeit der Durchbildung im Einzelnen auf einer ausserordentlichen Höhe stehe, so dass seine besten Portraite neben denen der grössten Meister, eines Rafael, Tifian sehr ehrenvoll ihren Platz behaupten. Man sollte besonders vorsichtig seyn, ihm solche Bilder Heinrich VIII. oder von dessen Familie und den bekannten Personen des englischen Adels jener Zeit beizumessen, welche ungefähr seinen Kunstzuschnitt haben, da natürlich von Personen, deren Bildnisse so viel begehrt wurden, die Originale, welche Holbein nach der Natur gemalt hatte, mit mehr oder weniger Geschick schon während seines Lebens vielfach copirt werden mussten.

In der Devonshire-Gallerie hält Waagen das Bildniss eines Mannes in mittleren Jahren, fast von vorn, in einem Pelz, für ächt. Es ist von grosser Feinheit des Gefühls und besonders schöner Färbung.

Zu Chiswick sind die Bildnisse von zwei Kriegern, halbe Figuren im Kleinen, aus der spätern Zeit des Meisters, und daher mit der ihm immer inwohnenden Lebendigkeit besonders geistreich in einer gewissen Breite behandelt.

In Hamptoncourt sind Bildnisse eines Mannes und einer Frau, im Grunde Landschaft mit 1512 bezeichnet, und so muss Holbein das Bild im 14 Jahre gemalt haben, was Dr. Waagen keineswegs befremdlich findet, denn es zeigt sich, besonders bei der Frau, Holbein's eigenthümliche, lebendige Auffassung, der gelbbräunliche Fleischton seiner frühesten Bilder und die noch schwachen Hände. Daselbst ist auch das Bild des Erasmus schreibend, sehr fein und lebendig, ebenfalls in jenem früheren, gelblich braunen Tone, doch von besonderer Klarheit, mit feinen Schraffirungen in den Schatten. Das Bildniss des Lord Guilford, lebensgross mit Händen, hat die Jahrzahl 1527. Verdorben ist das Bildniss Heinrich III., auch scheint es für Holbein zu schwach.

In Hamptoncourt sind auch zwei Gegenstücke, deren eines den Erasmus von Rotterdam, das andere den Buchdrucker Frobenius vorstellt, halb lebensgross, und für Holbein ausgegeben, was Dr. Waagen nicht zugeben will, weil er in ihnen Holbein's Gediegenheit und Feinheit des Tons vermisst. Auch rühren die Hinter-Gründe von Steenwyck her, dessen Name mit der Jahrzahl 1629 sich auf dem Bilde mit dem Erasmus befindet. Das andere trägt Holbein's Namen. Waagen erklärt beide Bilder als vortreffliche alte Copien. Auch hält er das daselbst befindliche, trefflich gemalte Bildniss des Reckemar doch für Holbein zu leer in der Form, zu schwer in der Farbe.

Noch weniger Anspruch auf diesen grossen Namen haben nach Waagen in dieser Sammlung die Bildnisse von Franz I., Anna Boleyn, Lady Vaux, Margaretha von Schottland, Gräfin von Lennox.

Zwei andere grosse, in Hamptoncourt Holbein genannte Bilder, deren eines die Abfahrt König Heinrich's VIII., das zweite jene berühmte Zusammenkunft mit Franz I. auf dem Champ d'or bei Calais vorstellt, sind zwar historisch sehr interessant, aber für Holbein in vielen Theilen zu roh.

In der Sammlung Carl's I. war das Gemälde der Kinder des Herzogs von Brandon, rund, zwei Zoll im Durchmesser haltend; Sir Thomas Morus, rund, Diam. 4 Zoll; die Königin Elisabeth, als

junge Prinzessin in rothem Kleide, jetzt zu Hamptoncourt als Cranach, früher als Holbein's Werk erklärt, nach Waagen von einem unbekannten Meister; König Heinrich VIII. mit der Königin, rechts Prinz Eduard sitzend, zu den Seiten stehen die Prinzessinnen Maria und Elisabeth. An der Thüre ist der Narr mit einem Eselskopf, an der anderen Seite eine Dienerin. Dieses Bild ist im Verzeichnisse der Malereien Carl's ohne Namen aufgeführt, Dr. Waagen aber glaubt, es könnte ein Hauptbild Holbein's gewesen seyn. In der Sammlung Carl's I. waren auch die erwähnten Bildnisse des Erasmus und Frobenius, König Heinrich VIII. in einem Rund, $1\frac{3}{4}$ Z. Diam.; derselbe in einem Rund von 2 Zoll Durchmesser; ein Gentleman in schwarzer Mütze, 1 F. 3 Z. hoch, 1 F. breit; ein Gentleman aus Cornwallis mit spitzem Bart und Händen, im Grunde Landschaft, H. 1 F. $6\frac{1}{2}$ Z., Br. 1 F.; ein Kaufmann in schwarzer Mütze und Kleidung, im Begriff einen Brief mit dem Messer zu öffnen, 2 F. hoch, 1 F. 7 Z. breit. Im Jahre 1758 soll dieses Bild Dr. Mead besessen haben.

In der Sammlung Jakob's II. war ein Bild, das im alten Verzeichnisse als Darstellung von Maria, Christus und anderen Personen erwähnt wird, nach Waagen's Vermuthung das Gemälde mit Christus als Gärtner und der Magdalena, dessen Passavant in der Kunstreise durch England als in Kensington befindlich erwähnt.

In der in England verkauften Gallerie Orleans war das Bildniss von Gysset und noch ein anderes Bildniss.

Bei Fiorillo sind noch mehrere Werke dieses Meisters in England verzeichnet. Viele besass A. de Loo und Graf Arundel, doch waren sie, nach der Bemerkung des Dr. Waagen zu urtheilen, wohl nicht alle ächt. Graf Arundel hatte neben einer bedeutenden Anzahl von Holbein'schen Gemälden auch ein kleines Buch mit 22 Blättern mit der Leidensgeschichte des Heilandes. Der Kunstliebhaber A. de Loo kaufte die Malereien Holbein's um jeden Preis. Er hatte die Bildnisse des Astronomen Nicolaus Kratzer, von Th. Cromwell, nachher Besitzthum der Orleans'schen Sammlung; des Erasmus, des Erzbischofs von Canterbury, und ein berühmtes Bild in Wasserfarben, das die Familie des Grosskanzlers Thomas Morus vorstellt. Von diesem Gemälde sollen vier Copien in England gewesen seyn.

Verbrannt sind die Bilder, welche den Triumph des Reichthums und den Stand der Armuth vorstellen. Zucchero hat sie 1574 in London copirt, und dessen Zeichnungen davon wurden von Mechel in Kupfer gestochen. Letzterer soll aber den Charakter der Originale nicht getreu wieder gegeben haben. Ein Raub der Flammen wurde auch das von Sandrart belobte Bildniss einer Dame in schwarzen und weissen Sammt bekleidet, ehedem im Cabinete des Lord Pembrocke bewundert, und Heinrich VIII. auf dem Throne, wie er den Wundärzten ihre Privilegien ertheilt. Dieses Gemälde, welches sich in der Halle der Wundärzte befand, hat ebenfalls Zucchero copirt.

Ein grosses Bild Holbein's, das zu Bridewell aufgestellt wurde, schildert den König Eduard VI., wie er dem Lord Mayor eine Urkunde überreicht, und zwei andere Gemälde mit allegorischen Figuren, in den Steal yards soll ebenfalls Holbein gemalt haben.

Heinrich VIII. war des Künstlers besonderer Gönner, und diesen Fürsten hat er gewiss öfter gemalt, doch sind nicht alle Bildnisse dieses wankelmüthigen Königs, die sich finden, von seiner Hand. Ob Holbein auch jenen Lord, den er die Treppe hinuntergeworfen, weil er ungestüm in sein Zimmer eindringen wollte,

gemalt habe, verschweigt die Geschichte; den Grafen Pembrocke malte er wenigstens zweimal und zwar meisterhaft. Das eine dieser Bilder kam nach Windsor, das andere nach Norfolkhouse. Dass Holbein viele vornehme Personen am Hofe Heinrich's VIII. und während dessen Regierung gemalt habe, beweiset die Sammlung von Handzeichnungen aus dem Cabinete des Königs, die J. Chamberlaine 1789 in einem Pracht-Kupferstichwerke bekannt machte. Die Originalzeichnungen kamen nach Holbein's Tod nach Frankreich, und Mr. de Liencourt schenkte sie später Karl I. von England wieder. Dieser gab sie gegen Rafael's Gemälde des heil. Georg (jetzt in Paris) dem Grafen Pembrocke, und letzterer schenkte sie dem Grafen Arundell. Bei der Zerstreuung der Arundel'schen Sammlung wurden sie Eigenthum der englischen Krone und im Kensington aufbewahrt. Das Werk J. Chamberlaine's hat den Titel: Imitation of original drawings by Hans Holbein in the collection of his Majesty etc. London 1792, Imperialfolio. Eine kleine Brochüre gibt eigens Nachricht über die abgebildeten Personen. Indessen wurde schon früher nach Holbein'schen Handzeichnungen in Kupfer gestochen, in dem Werke: The heads of illustrious persons of Great-Britain, engraved by Houbracken and Vertue etc. London 1743, fol. Hier ist auch das Bildniss der Anna von Cleve abgebildet, welches Holbein auf Befehl des Königs fertigte, aber die Copie war schöner als das Original. Dieses machte den König ungeduldig, und er eilte verkleidet nach Rochester, um die Braut zu sehen. Allein er fand die Dame bei weitem nicht so schön, und er verglich sie mit einer flämischen Stute, deren er sich auch zu entledigen wusste. Auch Th. Morus, Th. Cromwell, Catharina und Thomas Howard, Anna von Boleyn etc. sind hier abgebildet. Als Fortsetzung von Chamberlaine's Sammlung erschien 1813 eine andere Sammlung von Bildnissen: The Holbein portraits in his Majesty's Collection, 84 Portraite in kleinerem Formate.

Ueber Holbein's Verdienst als Maler handeln verschiedene Schriften von Fiorillo bis zu Ulrich Hegner. Der erstere widmet ihm in der Geschichte der zeichnenden Künstler in England, so wie in jener von Deutschland, einen Artikel. U. Hegner hat 1828 sein Leben beschrieben. Alle Kunstkritiker räumen ihm eine Stelle unter den ausgezeichnetsten deutschen Künstlern ein. Er hat in allen Theilen einer naturgetreuen Darstellung höchst Bewunderungswürdiges geleistet. In der Zeichnung hatte er die grösste Sicherheit, und auch hierin war es ihm nicht weniger um Wahrheit zu thun, wie in der Färbung. Diese ist von ungemeiner Klarheit, kräftig und harmonisch, von dunklem Schwarz bis zum brennenden Roth. Ueberall offenbaren sich die reinsten Accorde, in ihrer Eigenthümlichkeit wiederklingend. Aus seinen Werken spricht der edelste und reinste Sinn für Wahrheit, für Form und Farbe. Seine Wahl ist auf Schönheit gerichtet und von feinem Geschmacke geleitet. Durch Dürer und Holbein erlebte die deutsche Kunst ihre höchste Blüthe. Ueber seine Behandlungsweise haben wir schon oben die Hauptsache erwähnt, bei Gelegenheit der Aufzählung von Holbein's Werken in England, nach Dr. Waagen's Bestimmung.

Todtentänze.

In einigen älteren Schriften kann man lesen, dass Holbein in Basel und in England Todtentänze gemalt habe; allein beides ist unrichtig. In London war bis zum grossen Brande an der Klostermauer neben der St. Paulskirche ein Todtentanz, aber dieser ist nicht von Holbein gemalt, sondern das Capitel von St. Paul

liess ihn nach jenem des Kirchhofes der unschuldigen Kinder (des innocens) in Paris copiren, und zwar um 1450. So versichert Stowe im Survey of London, edit. 1599. p. 264. Die französischen Reime übersetzte der Mönch John Lydgate ins Englische, und diese englischen Reime wurden mit dem Tanze an die Mauer gemalt. Von diesem Tanz von St. Paul soll man eine Abbildung haben, nämlich in jenem, der sich vor Tottel's Ausgabe von Lydgate's Gedichten vom Jahre 1554 befindet. Hollar hat ihn für Dugdale's Monasticon in Kupfer gestochen. Hollar's Blätter sind nach Holzschnitten copirt, und diese werden dem Holbein zugeschrieben, was aber Kenner widersprechen. Warton (Observations on Spencer's Fair Queen) will jedoch durchaus in Holbein den Maler des Todtentanzes erkennen, auf das Zeugniss des Nicolaus Bourbon, der in seinen Nugae poëticae, Basel 1554, ein Gedicht auf den Todtentanz von Holbein machte und mit: De morte picta a Hanso pictore nobili, überschreibt. Allein hier ist nur von Holbein's Triumph des Todes und nicht von dem in England gemalten Todtentanz die Rede.

In Basel war ehedem auf dem Prediger Kirchhofe zu St. Johann ein Todtentanz, aber auch dieser hatte den Holbein nicht zum Urheber. Dieser Todtentanz, von welchem nur einige gerettete Bruchstücke existiren, wurde schon zwischen den Jahren 1439 und 1448 gemalt, zum Andenken der 1439 in Basel grassirenden Pest. Den Maler dieses Tanzes kennt man nicht. Ein Johann Glauber oder Klauber, Kluber oder Gluber hat ihn vollendet, und Hans Bock selben 1480 restaurirt. Ein Hans Hugo Klauber legte 1520, oder nach Andern 1568, wieder Hand an das Werk, nach einer Inschrift zu schliessen, die unter dem Bildnisse des Hans Kluber stand. Er hat sich mit seiner Frau selbst dargestellt. Die Familie Kluber scheint also ein besonderes Augenmerk auf diesen Todtentanz gerichtet zu haben. Ursprünglich war er wohl in Fresco ausgeführt, nach Murr's Angabe von einem Hans Klauber, welcher also, falls es sich so verhält, was aber widersprochen wird, der Vater des gleichnamigen Vollenders des Werkes seyn könnte. In der Folge scheint er mit Oelfarben aufgefrischt worden zu seyn.

Gestochen ist dieser Todtentanz 1544 von J. Dennecker und 1621 von Merian. Letztere Copie erlebte mehrere Auflagen. Auch R. und C. Meyern gaben 1650 den Todtentanz ergänzt heraus. Die dritte Auflage ist von 1759. Die Rathsbibliothek in Basel bewahrt auch eine Copie in Wasserfarben.

Holbein hat also zwar keinen Todtentanz gemalt, und jener Tanz, den Murr (II. 535) für einen Holbein'schen Todtentanz hält, ist eine Verwechselung mit Holbein's Vorstellung des Bauerntanzes am Fischmarkt zu Basel; aber in Zeichnungen verdanken wir ihm einen Triumph des Todes. Diese Zeichnungen suchten Einige in der kais. Sammlung zu Petersburg, wohin sie durch den Grafen Galizin gelangt seyn sollten, allein sie sind dort nicht zu finden. Sie wurden in Holz geschnitten, und eben diese Holzschnitte sind noch immer der Zankapfel, indem Einige sie als eigenhändige Werke Holbein's erklären, Andere dem Hans Lützelburger die Ehre vindiciren wollen. Das eine der Blätter hat das Monogramm H L, das man auf Lützelburger deutet, während andere die Meinung hegen, dass damit Holbein sich selbst bezeichnet habe. Wir glauben nicht, dass man von uns erwarte, die Parteien protokollarisch zu vernehmen, und daher verweisen wir auf H. von Rumohr's Schrift: Hans Holbein in seinen Verhältnissen zum deutschen Formschnittwesen, ein Werk, das Hrn. von

Sotzman im Kunstblatt 1836 Nro. 30 ff. zur Einwendung und Nro. 83 zur weiteren Erwiederung bewog. Mehrere glauben, die alten deutschen Meister hätten sich mit der Technik in Holz nicht abgegeben, Rumohr aber beharret auf der Meinung, dass jene alten Künstler wie Dürer, Holbein etc. es nicht unter ihrer Würde gefunden haben, selbst in Holz zu schneiden, und dass sie nur bei grösseren xylographischen Arbeiten sich auch ehrenvoller Hülfe bedienten. Heller möchte den Hans Lützelburger lieber von aller Theilnahme ausschliessen, wogegen Andere streiten. F. von Rumohr glaubt, Holbein sei der Formschneider mehrerer Schnittwerke gewesen, und Hans Frank, der Lützelburger, habe nur das Verdienst in Verfertigungen guter Abklatschungen seiner Stöcke. Sotzmann bestreitet, dass die alten Maler zugleich Formschneider gewesen, und er betrachtet dagegen diejenigen Holzschnitte als Originale, die der Maler selbst auf der Holztafel vorgezeichnet, und die ein verständiger und treuer Formschneider geschnitten hat. Hans Lützelburger geniesst bei H. v. Sotzmann und Dr. Massmann grösseres Recht. S. auch H. Luetzelburger.

Die fraglichen Holzschnitte sind in jeder Hinsicht Meisterwerke, immerhin eines Holbein würdig. Und so erfreulich es an und für sich ist, mit Bestimmtheit den Formschneider zu wissen, so ist es in anderer Hinsicht ziemlich gleichgültig, ob ein treffliches Werk der A. oder X. gefertiget. Die Gediegenheit ist dasjenige, was das Werk heiliget, und diese spornt auch an, den Meister zu erforschen.

Der Holbein'sche Todtentanz ist in einer grossen Anzahl von Ausgaben und Copien vorhanden, und kein anderes Werk hat eine so reiche Literatur. Fiorillo hat im vierten Bande seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland den Todtentänzen im Allgemeinen eine eigene Abhandlung gewidmet und auch neuere Schriftsteller widmeten diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit. Besonders reich ist ein Werk dieser Art, welches Prof. Massmann bearbeitet, und dieser Forscher kennt viel mehr Ausgaben, als der Engländer Douce, dessen Ausgabe des Holbeinschen Todtentanzes wir unten bezeichnen werden. Zu Dijon erschien 1826 von G. Peignot: Recherches hist. et litt. sur les danses des morts, avec fig. Auch in den Wiener Jahrbüchern der Literatur, 58r Band Anzeigeblatt Nro. 1, ist eine Abhandlung über die Todtentänze, so wie dieses überhaupt ein Gegenstand ist, der öfter zur Sprache gekommen. Im Kunstblatte von Dr. Schorn finden sich mehrere Aufsätze über Holbein.

Die vollständigen Ausgaben von Holbein's Todtentänzen haben 53 Blätter, doch darf man hier kein vollständiges Verzeichniss von Ausgaben des Holbein'schen Todtentanzes suchen, weder von den Originalstöcken noch von den Copien.

Die Editio princeps hat den Titel:

Les simulachres et historiées faces de la mort autannt de gamēt pourtraictes, que artificillement imaginées. A. Lyon soubz l'escu de Coloigne 1538. Sie hat lateinische und französische Verse, und am Schlusse steht: Excudebant Lugduni Melchior et Gaspar Trachsel fratres. gr. 8. Die Holzschnitte dieser Ausgabe sind wunderschön, von ungemeiner Schärfe. So zeigt es das Exemplar der königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.

Imagines Martis etc. Lugdini apud Joannem et Franciscum Frellonios fratres, 1542. 39 Bl. 8.

In den Jahren 1545 und 1546 erschienen zu Venedig bei dem

Franzosen Vaugris oder V. Valgrisius sehr schöne und feine Nachschnitte, bei weitem besser, als die Cölner Nachschnitte des Sylvius Antonius bei Birkmann und Erben.

Vaugris besorgte 1546 eine lateinische durch G. Aemilius, und 1545 eine italienische Ausgabe. Die letztere verlegt Fiorillo irrig nach Lyon. Hier erschienen bei Trachsel und Frellon die nach den ersten Platten in Basel gezogenen Abdrücke, und zwar sehr zahlreich unter lateinischem und französischem Titel:

Imagines mortis etc. Lug. exc. J. Frellonius 1547, 53 Bl. 8.

Immages de la Mort etc. Lyon chez Jehan Frellon 1547. 8. Original, bei Weigel, 15 Thlr.

Simmolachri, historie e figure de la Morte etc. In Lyone appresso G. Frelloni, 1549. 53 Bl. Original, Weigel, 15 Thlr.

Les immages de la Mort, aux quelles sont adjoutées dix sept figures etc. Lyon, Frellon 1562. 8.

Cölner Nachschnitte bei Birkmann und Erben:

Imagines Mortis. Coloniae apud haeredes Birkmanni 1555, 53 Bl. 8.

Imagines Mortis etc. 1557. 53 Bl. 8.

Es gibt davon einen Lübecker Nachdruck mit einigen Veränderungen. Eine deutsche (Augsburger) Ausgabe von demselben Jahre hat eine gereimte Vorrede von C. Scheyt, 53 Bl.

Imagines Mortis. Colon. etc. 1566. 53 Bl. 8.

Imagines Mortis. Coloniae, 1567. 8.

Todtentanz von 1651. Abraham a Diepenbecke H-B. i. (Holbein invenit). Eine andere Ausgabe ist von 1682. Von Diepenbecke sind die Einfassungen und W. Hollar hat sie mit den Copien von Holbein gestochen.

De Dodendanz dorch alle Stende und Geschlechte der Minskin etc. samt der heilsamen Arstedie der Seelen. D. Urbani Regii MDLVIII. Diese Ausgabe rühmt Fiorillo als Non plus ultra der Formschneidekunst, 8.

De Doodt vermaskert met des weerelts ydelheyd ofghedaens door Geeraerdt van Wolsschatens. Verciert met de constighe Belden van den vermaerden Schilder Hans Holbein t'Antwerpen by P. Bellerus 1654. 8. mit Titelkupfer. Diese Holzschnitte sind Copien nach Holbein von A. Sallaert und nicht Originale, wie alle Biographen, selbst M. Douce, sagen. S. R. Weigel's Catalog II. S. 64 Nro. 2133.

The Dance of Death engraved by W. Hollar, 1647. 51 Bl. 4.

The Dance of Death, painted by H. Holbein, and engraved by W. Hollar 1789, in 12., prächtig gedruckt.

The dance of death, painted by H. Holbein and engraved by W. Hollar. — The dance of Macaber etc. made by J. Lydgate. Herausgegeben von W. Douce, London, 1790.

A hist. dissertation upon the Dance of the ancient emblematical Paintings of the Dance of death, with 30 plates by W. Hollar, after drawings by Holbein — also the Dance of Macaber by Lydgate, as it repres. in St. Pauls etc. London 1796, 8.

The Dance of Death, painted by H. Holbein ad engraved by W. Hollar. 8. London, 1804. Diese neue Ausgabe hat 30 Bl. mit Titel und Portrait. In diesem Werke findet man eine Abhandlung über die Todtentänze.

The dance of Death of the celebrated Hans Holbein in a Series of fifty two engravings on wood bey M. Bewick: with letter-press illustrations (by Douce) 3d. Edition, London 1825.

The Dance of Death exhibited in elegants engravings on wood, with a Dissertation on the several representations of that subject but more particularly on those ascribed to Macaber and Hans Holbein, by F. Douce. Die Holzschnitte sind von Bonner nach Holbein's berühmtem Todtentanz und anderen Holzschnitten. London 1833, gr. 8.

Ganz vorzüglich sind die Copien von dem königl. Inspektor F. A. G. Frenzel in Dresden, und von dem königl. Prof. J. Schlotthauer in München. Die ersten sind von Frenzel selbst in Kupfer nachgebildet, die letzteren liess Schlotthauer durch den geschickten Lithographen Karl Hoegerl auf Stein zeichnen. In diesen lithographirten Blättern herrscht die höchste Treue und Reinheit der Umrisse, und der Charakter der Holzschnitte ist hier mit aller Bestimmtheit zu finden. Die Zahl der Blätter beläuft sich auf 53, aber nur 33 rühren von Hoegerl her; an der Ausführung der übrigen hinderte ihn der Tod. Die fehlenden Blätter lieferten zwei ungenannte Künstler, aber im Geiste der übrigen. Das Gedicht bei Frenzel's Copie ist von Dr. L. Bechstein, und zu jener von J. Schlotthauer lieferte Prof. Schubert den Text. Erstere erschien 1831, letztere im folgenden Jahre.

An Holbein's berühmten Triumph des Todes schliessen sich die folgenden, meistens sehr seltenen Holzschnitte an. Diese sind theilweise in ganzen Werken vereiniget.

1) Chatechismus That is to say a ſhort Instruction into Christian Religion or tho synguler commoditie and profyte of childce and young people. Set forth by the mooste reverende father in god Thomas Archbyshop of Canterbury Primate of all England and Metropolitane. Cualterus Lyne excudebat. 1548. Am Ende: Enprynted at London in S. James strefe by Nicolaus Wyll for Cwalter Lynne dwelling on Somers Kaye by Kyllings gafe. 8.

   Die Holzschnitte dieses ausserordentlich seltenen Werkes werden zum Theil dem Holbein zugeeignet.

   Eduard Burton zu Oxford hat dieses Werk 1829 auf's Neue herausgegeben.

2) The Pastime of People, or the Chronicles of divers realms, and most especially of the realm of England.

   Zu Cheapside von J. Rastell 1529 gedruckt.

   Die Holzschnitte dieses Werkes schrieb man dem Holbein zu. T. F. Dibdin gab es 1811 wieder heraus, mit Holzschnitten von John Nesbit, gr. 4. Auch dieses Werk ist sehr selten, da nur wenige Exemplare existiren. Bei Weigel 14 Thlr.

3) Historiarum veteris instrumenti icones ad uiuum expressae. Lugduni sub scuto Coloniensi MDXXXVIII. Excudebant Melchior et Gaspar Trechsel fratres.

   Dieses ist die erste, sehr seltene Ausgabe mit 92 Holzschnitten, in 4. Bei Weigel 24 Thlr. Die zweite Ausgabe erschien 1539 zu Lüttich, die dritte 1540 in Antwerpen, die vierte 1549 zu Lüttich bei den Brüdern Frellon mit 94 Holzschnitten, die fünfte 1543 zu Lyon mit spanischem Texte, die sechste 1547 zu Lüttich bei Frellon mit 94 Holzschnitten, die siebente 1549 zu Lyon bei Frellon, mit englischem und französischem Text und 94 Blättern. Letztere bei Weigel 24 Thlr.

   Die einzelnen Abdrücke der Holzschnitte sind nur auf einer Seite gedruckt und ohne Text.

   Eine neue Ausgabe hat den Titel: Icones veteris testamenti;

illustrations of the old Testament etc. Mit Holzschnittcopien von John und Mary Biefield, mit Text in 5 Sprachen. London 1830. 8. 8 Thlr.

4) Das newe Testament yetzt klärlich auss dem rechten grundt Teutscht. — Auch die Offenbarung Joannis mit hübschen figuren etc. Basel durch Thl. Wolff, im Jar 1523.

Die 21 Holzschnitte der Apokalypse werden dem Holbein zugeschrieben; die Titelverzierung hat Lützelburger's Zeichen. 8. Bei Weigel 6 Thlr.

5) Erasmus von Rotterdam, stehende Figur unter einem verzierten Portal.

Berühmter Holzschnitt, in ersten Abdrücken mit der vierzeiligen Schrift:

Pallas Apellaeam nuper mirata tabellam
Hanc ait, aeternum bibliotheca colat.
Daedaleam monstrat Musis Holbeinius artem
Et summi ingenii magnus Erasmus opes.

Auf den zweiten alten Abdrücken liest man:

Corporis effigiem si quis non vidit Erasmi
Hanc scite ad uiuum picta tabella dabit.

Die Platte existirt noch, und daher gibt es auch neuere Abdrücke mit und ohne Schrift, fol.

6) Das Alphabet mit dem Todtentanz.

Jeder Buchstabe ist 11 Linien hoch und breit, meisterhaft geschnitten. Bei Weigel 3 Thlr.

7) Das lateinische Alphabet mit Scherzen von Kindern.

24 Bl. nicht ganz 1 Zoll hoch und breit.

8) Der Bauerntanz und die Bauern, welche dem Fuchse die Gans abjagen.

Titeleinfassung eines Lactantius in fol., von 1542.

9) Die Cebestafel, Titeleinfassung mit mehreren allegorischen Figuren: die Felicitas, Tugenden und Laster.

Man findet das Blatt als Titel das Lexicon-Graecum. Basiliae apud Val. Curionem; vor der Dissertation des S. Coccius Promotor Cand. lectoribus, ex offic. Oporin.

10) Die weibliche Figur mit dem Brustharnisch, als Verzierung einer Dolchschneide.

11) Die Dolchschneide mit der Venus.

12) Das Stadtwappen von Freiburg in Breisgau, mit dem Zeichen und der Jahrzahl 1519, fol.

13) Titeleinfassung mit der Herodias, oder die Enthauptung des Täufers Johannes, 4.

14) Die Titeleinfassung mit dem Kindertriumph, 4.

15) Titeleinfassung mit Tarquin und Lucretia, 4.

Diese drei Titel sind zu Werken des Erasmus von Rotterdam benützt.

16) Titeleinfassung mit der sterbenden Lucretia, 8.

17) Eine solche mit Ceres und Pelops, kl. fol.

18) Titeleinfassung mit dem liegenden Bischof, fol.

19) Titeleinfassung mit den Kirchenvätern, fol.

20) Die grössere Titeleinfassung mit Petrus und Paulus und dem Basler Wappen, nach Holbein, zu der Geographie des Ptolemäus, fol.

21) Die kleinere Titeleinfassung mit Petrus und Paulus, den Symbolen der Evangelisten und dem Basler Wappen. Mit dem Zeichen des Buchdruckers A. Petri, 8.
22) Titeleinfassung mit David vor der Bundeslade tanzend, nach Holbein, mit dem Zeichen des A. Petri, 4.
23) Titel mit der Speisung der Fünftausend, dem Kindertanz und Tritonenkampf, 2 Blätter, 8. und kl. 4.
24) Die Blätter in Erasmi encomium Moriae (stultitiae), nach Holbein's launigen Zeichnungen.
25) Das Vaterunser in Bildern aus dem alten und neuen Bunde, wahrscheinlich nach Holbein von dem Formschneider V. C. vortrefflich geschnitten. 8 Blätter, kl. 8. Sehr selten.
26) Titelblatt in Genien und dem Namen Hans Holb, vor der Paraphrasis in Epistolam S. Pauli ad Galatas per Erasmum Roter. Balileae apud S. Frobenium 1519, 4.

Diese Einfassung ist ungeschickt geschnitten, und sie ist nur merkwürdig, dass sie in zwei kleinen Feldern die Namen: Hans Holb. trägt. Dieses ist daher einer der ersten Versuche des Künstlers im Formschnitt.

In Druckwerken des Frobenius in Basel kommen wahrscheinlich mehrere Titeleinfassungen von Holbein, oder nach dessen Zeichnung geschnitten, vor.

Hans Holbein bezeichnete seine Werke häufig mit einem aus zwei H bestehenden Monogramm, allein nicht alle Blätter mit diesem Zeichen gehören dem Holbein an, besonders jene nicht, welche unter oder über dem Monogramme das Messerchen haben. Der Meister ist eigentlich als anonym zu betrachten, manchmal aber steht vor dem Monogramme noch das Wort Hermann, und zwar auf Blättern, angeblich nach Holbein. Papillon, und nach ihm Füssly, wollen zwar einen Hugo Hermann, der 1522 zu Basel arbeitete, kennen, allein der Monogrammist nennt sich mit dem Taufnamen deutlich Hermann und nicht Hugo. Dieser Monogrammist arbeitete ebenfalls zu Basel für Cratander und Froben. Das Monogramm H H mit dem Messerchen findet sich auf Holzschnitten, welche die 12 Artikel des Credo und die 12 Apostel vorstellen. Dann sind einige Städteansichten in S. Münster's Cosmographey von ihm.

Reiter, sich raufende Fürsten, 4 Bl., qu. 8.

Zwei Blätter mit apostolischen Figuren und Inschriften, viel-nach Holbein.

Wir vermuthen, dass dieser H. H. der Maler Hans Hugo Glauber sei, der 1520 den Basler Todtentanz restaurirt hat.

Holbein, Ambros, Maler zu Basel, nach Füssly (Supplemente zum Künstler-Lexicon) Holbein des Jüngern Sohn, was aber irrig ist, da er schon 1517 arbeitete. U. Hegner erklärt ein Monogramm auf colorirten Zeichnungen im Geschmacke Holbein des Jüngeren auf diesen Künstler. Es steht auch auf guten Holzschnitten von Büchereinfassungen, die zu Basel bei Froben 1521 bekannt wurden. Ch. v. Mechel will wissen, dass A. Holbein 1484 geboren wurde.

Er hatte einen Bruder Namens Bruno.

Holbein, Valerius, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der

Sammlung des H. Kats zu Cöln ist ein Bildniss mit V. H. 1562 bezeichnet, und dieses soll unserm Künstler angehören, oder vielmehr jener V. H. soll Val. Holbein heissen.

Holbein, Therese, Künstlerin von Grätz, die sich um 1814 in Wien aufhielt. Man hat 30 radirte Blätter von ihrer Hand, mit den Initialen T. H. oder mit ihrem Namen bezeichnet. Es sind dieses Landschaften nach der Natur, nach Zeichnungen von Everdingen, Molitor, Naiwiecz, Rembrandt und anderen, qu. 8. und qu. 4.

Diese 30 Blätter sind bei R. Weigel für 3 Thlr. 8 Gr. zu haben.

Holbein, Eduard, Maler zu Berlin, wo er um 1832 auf der Akademie der Künste unter Leitung des Prof. Begas stand. Er malt Historien und Genrestücke, und in seinen Bildern trifft man eine schöne Auswahl der Formen, geistreiche Köpfe und wahre Färbung. Seinem Gemälde mit Boas und Ruth räumte man 1830 unter den Werken des zweiten Ranges eine der ersten Stellen ein.

Im Jahre 1836 sah man seinen sterbenden Pilger, ein Bild, das allgemeines Interesse in Anspruch nahm. Dieses Gemälde zeichnet sich durch Tiefe und Gediegenheit der Behandlung aus. In Holbein's Bildern ist die kräftige Behandlung der Farben, welche uns in Begas Gemälden so sehr anspricht, unverkennbar.

Holbein, Friedrich, Bildhauer zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Er fertiget runde und halberhobene Bildwerke. Nach Schinkel's Zeichnungen führte er mehrere Reliefs in Thon aus, dann hat man von seiner Hand auch Büsten nach der Natur.

Im Jahre 1836 wurde er zum akademischen Künstler ernannt.

Hold. S. Held.

Holder, Johann Michael, Miniaturmaler, wurde 1799 zu Stuttgart geboren und daselbst in der Kunst unterrichtet. Er studirte mit Eifer nach der Natur und nach den Werken guter Meister, die ihm häufig zur Nachbildung dienten, wo er nur immer solche fand. Holder sah sich in verschiedenen Städten um, und von München kehrte er 1830 ins Vaterland zurück. In der bezeichneten Stadt fertigte er ebenfalls mehrere Copien nach den Schätzen der königl. Pinakothek, den andern Theil seiner Werke machen aber die Bildnisse aus, denen er sprechende Aehnlichkeit zu ertheilen weiss, neben ungemeiner Zartheit der Ausführung.

Holder hat auch einen Bruder, der die Miniaturmalerei übt; diesen aber kennen wir nicht näher.

Holdermann, G., Medailleur und Goldschmied zu Nürnberg um 1619. Er verewigte das Rathhaus durch Medaillen.

Holdermann, Carl, Dekorationsmaler zu Weimar, ein geschickter Künstler, der um 1824 auch die Stelle eines Regisseur am herzoglichen Theater daselbst bekleidete. In dem bezeichneten Jahre führte er ein Decorationsstück in Aquatinta aus, die Wolfsschlucht aus dem Freischütz vorstellend, nach Lieber's Zeichnung, mit Staffage von Schwerdtgeburt.

Er hat auch schöne Blätter radirt, nach eigenen und fremden Zeichnungen.

1) Die Frau mit dem Knaben singend, nach P. Potter.
2) Zwei Ziegen unter Bäumen, nach N. Berghem.

3) Eine Gruppe von drei Hammeln und zwei Ziegenköpfe, nach Dietrich, und andere Copien nach diesem Meister.
4) Ein uralischer Tartar zu Pferde in einer Landschaft.
5) Einige Blätter mit Kosaken.
6) Einige Landschaften und Ansichten aus der Umgegend von Weimar.

Holdernass, ein englischer Maler aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ist nur mittelmässig.

Hole, William, ein englischer Kupferstecher, der um 1613 blühte. Er arbeitete für Buchhändler, aber mit Sorgsamkeit; meistens Portraite:

1) Prinz Heinrich Friedrich, Sohn Jakob's I.
2) Thomas Egerton, Viscount Brackley, Lord Kanzler.
3) Sir John Hayward.
4) Martin Billingsley, writing-master.
5) Giovanni Floris, italian-master to Anne of Denmark.
6) Michael Drayton, Titel zu dessen Werken.
7) Das Titelblatt zu Drayton's Polyobion.

Holgreen, Architekt zu Copenhagen, ein jetztlebender Künstler. Er erhielt im Jahre 1814 die kleinere silberne Preismedaille, als Belohnung für die gelieferten Zeichnungen für Gebäude. Seine späteren Verhältnisse kennen wir nicht.

Holl, Elias, einer der kunstreichsten bayerischen Baumeister, geb. zu Augsburg 1573, gest. daselbst 1636.

Sein Vater, Joh. Holl, ein Maurermeister, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Architektur, zum Künstler aber bildete er sich in Italien, vorzüglich zu Venedig. Augsburg verdankt diesem Künstler die vorzüglichsten Gebäude. Schon ehe er nach Italien reiste, erbaute er die Mariahilfskirche auf dem Lechfelde, das Giesshaus, das Bäckerzunfthaus am Perlachberge, das Zeughaus auf dem Moritzplatze u. a.; nach seiner Rückkehr von Venedig das Siegelhaus, das Schlachthaus, die zwei Brunnenthürme am Jakobsthore, die Barfüsserthor-Brücke, die Thürme am Wertach-, Klinker- und rothem Thore, das Spital, den Kirchthurm und das Gymnasium zu St. Anna u. s. w. Die Krone seines Künstlerruhms aber ist das herrliche Rathhaus, das von ihm in den Jahren 1615—1620 aufgeführt wurde. Auch Franken, insbesondere Eichstädt, hat Werke seiner Kunst aufzuweisen, z. B. das Schloss zu Schönfeld, das Schloss auf dem Willibaldsberge u. a. Ihm bleibt das Verdienst, die allzugrosse Pracht der Italiener durch männlich deutsche Einfachheit und Würde gemässigt zu haben. Sein Rathhaus, mit dem von Kager und Rotenhammer gemalten grossen Kaisersaal, gehört zu den sieben Wunderwerken des Ortes. Obgleich Schüler der Italiener, kann man im Allgemeinen von ihm doch nichts Bedeutendes sagen. Indessen erwarb er sich bei den Zeitgenossen Ruhm, und der Rath, so wie die Patrizier erkannten ihn als die Ehre Augsburgs. Damals stand die alte Augusta noch in ihrem Flore, und der gewonnene Reichthum gefiel sich auch in schönen Gebäuden. Holl hatte daher zahlreiche Aufträge, und Maler und Bildhauer fanden dabei ebenfalls ihre Rechnung. Das Rathhaus hat S. Kleiner gestochen. Es ist 147 Fuss breit und 152 Fuss hoch. Die Länge beträgt 110 Fuss. Gleich gerühmt wurde auch sein Spital.

Bei Sandrart findet man das von G. K. Wolfgang gestochene

Bildniss des Künstlers. Sein Neffe Johann Holl half ihm bei seinen Bauten.

Holl, Elias, Kupferstecher und vermuthlich auch Goldschmied, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sein Name und ein Monogramm, das diesen Holl bedeutet, steht auf Blättern einer Folge, welche die 12 Monate vorstellen, in kleinen Figuren und Ornamenten. Wenn Jemand diese 12 Blätter dem berühmten Architekten E. Holl zuschreiben wollte, so würde es ihm an einem hinreichenden Beweise fehlen; auch ist kaum der Neffe jenes Künstlers als Urheber zu nennen, und ob dieser Goldschmied jener Elias Holl ist, dessen Christ erwähnt, ist wieder nicht ausgemacht.

Christ sagt, dass ein solcher Künstler um 1638 zu Nürnberg nach C. Reverdo gestochen habe.

Das Monogramm dieses E. Holl haben ferner:

Kleine Blätter mit Kinderspielen, im Form eines Frieses.

Auf diesen geätzten Blättern steht auch hie und da die Jahrzahl 1668, und diese Stücke können durchaus nicht dem Architekten Holl angehören.

Holl, William, Kupferstecher, ein jetzt blühender englischer Künstler, dessen Lebensverhältnisse uns aber nicht bekannt wurden.

Er stach für einige literarische Werke, wie für die Description of the ancient marbles in the british Museum. London 1812.

1) Das Bildniss des Herzogs von Gordon, nach Huntly.
2) John Gurney, nach Harlow. Preis 5 fl. 30 kr.
3) The right honorable Lord chief justice Dallas, nach Sievier's Büste.
4) Der Eber, welcher den Adonis verwundet, wird, von Amoretten gefesselt, zur Venus gebracht, nach R. Westall, roy. fol., punktirt. Preis 9 fl. 36 kr.
5) Minerva, nach demselben, gr. fol., punktirt.

Holl, John, Kupferstecher, der anderwärts auch Hall genannt wird. Er arbeitete um 1760 Bildnisse, Historien und Genrestücke.

Holland, Hans von, Landschaftsmaler von Antwerpen, der um 1530 Ruf genoss. Er wird auch unter „Hans" rubricirt.

Holland, John, Maler zu London, der sich unter der Regierung der Königin Elisabeth Ruf erwarb. Walpole zählte ihn unter die vorzüglichen Künstler. Seine Blüthezeit fällt um 1586.

Holland, John, Kupferstecher zu London, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, und noch zu Anfang des unsrigen lebte. Er stach Bildnisse, und solche sind von ihm in dem Catalogue of engraved british portraits from Egbert the great to the present time, by H. Bromley. London 1793. 4. Einige Bildnisse stach er nach Faithorne.

J. Holland — und doch wohl der unsrige — lieferte auch Carrikaturen, worin er sich den berühmten Gilray zum Muster nahm; allein er kam diesem Künstler nie gleich.

Holland, Henry, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England lebte, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind.

Der Pavillon des Prinzen de Galles zu Brightelmstone, nach Ch. Midleton's Zeichnung, 1788, in Lavismanier.

Holland, Maler, der noch zu Anfang unsers Jahrhunderts in Eng-

land arbeitete. Er gehörte zu den namhaften Künstler jener Zeit, und 1805 war er bereits Ehrenmitglied der Akademie zu Manchester, und daher ist er kaum Eine Person mit dem folgenden.

Holland, J., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, der nicht nur in Oel, sondern auch in Aquarell sehr glücklich ist.

Näheres konnten wir über ihn nicht erfahren.

Holland, Johann Ludwig, Medailleur und Münzmeister des Königs von Sachsen von 1698—1711. Auf seinen Werken stehen die Anfangsbuchstaben seines Namens.

Hollandus, Hugo, Kupferstecher oder vielleicht auch Architekt, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen.

Man hat von ihm mehrere Abbildungen von Grabmälern und Kapellen; unter letzteren auch jene Heinrich's VIII., 8. und fol.

Hollar, Wenzel von Prachna, Kupferstecher, geboren zu Prag 1607, gest. 1677 zu London. Dieser berühmte Mann, der einzige, dessen Name die Geschichte der deutschen Kupferstecherei des 17. Jahrhunderts schmückt, war der Sohn wohlhabender und geachteter Leute, die ihm eine standesmässige Erziehung, wissenschaftliche Bildung gaben, und ihn zum Rechtsgelehrten bestimmten. Unglücklicher Weise aber wurden Hollar's Verwandte auch von der Partheisucht ergriffen, welche Deutschland zerriss, und sie schlugen sich zu den Gegnern des Kaisers. Nach der Schlacht bei Prag 1619 theilten Hollar's Eltern das Loos vieler anderer, welche sich dem Kaiser widersetzt hatten; ihre Häuser wurden der Plünderung preisgegeben, und so stürzten sie vom Wohlstand in Dürftigkeit. Wenzel ergriff nun einen neuen Lebensplan, und was er in glücklichern Tagen aus Liebhaberei getrieben, benützte er nun zu seinem Unterhalte; er zeichnete Plane und Landschaften, und stach in Kupfer. Ein trefflich gezeichneter Plan der Stadt Prag erwarb ihm Beifall, und einige Versuche, nach Dürer'schen Gemälden und Handzeichnungen in Kupfer zu stechen, machten ihm Lust, sich dieser Kunst zu widmen. Unter seine ersten Arbeiten zählt man, jedoch ohne Gewissheit darüber zu haben, die Abbildung eines phantastisch verzierten Trinkgefässes, welches unter dem Namen des Oldenburger Horns bekannt ist. Andere Arbeiten stellen religiöse Gegenstände dar, dem Zustande jener drangvollen Zeit gemäss. Eine Jungfrau mit dem Heiland, der das Kreuz empfängt, wurde lange für seine erste Arbeit gehalten, da er sie in seinem zwanzigsten Jahre ätzte. Sie ist in Hinsicht auf Zeichnung sehr unvollkommen, aber die Zierlichkeit des Grabstichels, wodurch sich Hollar's Arbeiten auszeichnen, ist auch in seinen ersten Arbeiten nicht zu verkennen. Ein Ecce homo in kleinem Viereck, eine Betende, mit einer griechischen Umschrift, nach A. Dürer, gehören ebenfalls unter Hollar's früheste Arbeiten. Das letztere Bild nach Dürer ist das erste, auf welchem Hollar seinen Namen völlig ausgeschrieben beigefügt hat; die früheren tragen nur den Namenszug W H.

Als zwanzigjähriger Jüngling verliess er Freunde und Heimath, wanderte die Donau hinan und durchzog Schwaben, dann den Rhein entlang und verweilte zu Frankfurt und Cöln. In Frankfurt schloss er sich an Mathes Merian an, der ihm einigen Unterricht im Radiren gab. Ein Vergleich zwischen seines Meisters und seinen eignen Werken zeigt, wie weit gar bald der Schüler den Lehrer übertraf. In Merian's Prospekten zeigt sich eine prosaische Auffassung, in den Landschaften Hollar's eine tief empfun-

dene Schönheit der Natur, welche er geistreich, wahr und gefühlvoll darstellte. In seinen kleineren und grösseren Blättern können wir mit ihm alle die freundlichen Gegenden bis Cöln durchwandern, wo er sich auf einige Zeit niederliess und beinahe der Noth erlag. Diese Arbeiten empfahlen ihn dem englischen ausserordentlichen Gesandten am österreichischen Hofe, Thomas Howard, Grafen von Arundel, der ein grosser Kunstfreund war, und Hollar 1636 in seine Dienste nahm.

Bei dieser Gelegenheit sah der Künstler seine bedrängte Vaterstadt wieder, und entwarf hier mit Feder und Pinsel die berühmte Zeichnung von Prag, die D. Richard Rawlingson in London im Jahre 1759 besass. Hollar ätzte sie nachher auch auf zwei grossen Platten in Kupfer.

Der Graf reiste von Cöln nach Linz und von da nach Wien zu Kaiser Ferdinand II., um die Wiederherstellung der Pfalz zu bewirken. Bei dieser Gelegenheit liess er alles Merkwürdige, was er auf dieser Gesandtschaftsreise gesehen und erfahren, durch einen Historiographen, Namens Crowns, aufzeichnen und von Hollar abbilden, und diese Reisebeschreibung 1637 in Druck erscheinen. Hollar begleitete 1635 seinen Gönner auch nach London, und er ward dafür belohnt und der königl. Familie empfohlen. Nun arbeitete er in London, und unter den Prospekten, welche Hollar zu jener Zeit mit zarter Nadel ausführte, müssen wir besonders das Schloss zu Heidelberg, Luzern, Cöln, den Dom von Strassburg (dieser aus seiner spätern Zeit), den Münster von Antwerpen und einen Riss des Thurms von St. Romuald zu Mecheln, auszeichnen. Damals liess Maria von Medicis, welche in London eintraf, um ihre Tochter, Königin Henriette Maria, zu besuchen, ihre Reise beschreiben und das Werk mit Hollar'schen Kupfern schmücken. Er arbeitete in dieser Zeit unglaublich viel, nicht nur für den Hof, auch für den Grafen Arundel.

Arundel besass vorzügliche Kunstwerke sowohl in Gemälden als Sculpturen, und Hollar setzte seinen Grabstichel zum Copiren in Bewegung. Er zeichnete auch den Grafen, in voller Rüstung zu Pferde, und sich selbst zweimal in böhmischer Tracht mit Knebel- und Kinnbart und dem breiten Spitzenkragen. Unter dem einen Bilde hat er sein Wappen angebracht; unter dem andern die zur Kupferstecherkunst nöthigen Werkzeuge nebst der Sanduhr. Er copirte auch die Bilder des Grafen Arundel und seiner Gemahlin mit manchen andern nach Van Dyk, war aber in der Nachahmung dieses Meisters am wenigsten glücklich. Nach dem Urtheil van Dyk's, der damals in London lebte, so wie nach jenem von dessen Anhängern, konnte er weder die Wahrheit der Umrisse, noch die Anmuth der Schattirungen seiner Originale nachahmen, wesshalb ihm Van Dyk auch seine Empfehlung versagte. Andere gestehen aber, dass Hollar's Portraits nach van Dyk Leben und Aehnlichkeit haben. Auch werden seine Copien nach diesem Meister sehr gesucht, weil er manche Stücke lieferte, die von keiner andern Hand zu finden sind.

Im Jahre 1640 gab er 26 Platten und den berühmten Pokal von Mantegna heraus, wovon die Zeichnung sich in der Gallerie des Arundel befand.

Hollar arbeitete auch für Kunsthändler, welche ihn aber ausserordentlich schlecht bezahlten, so dass er für die grossen Prospekte von London und Greenwich von seinem Verleger Peter Went nicht mehr als dreissig Schillinge erhielt. Hollar's Mässigkeit und Thätigkeit halfen ihm aber haushalten, und er verheirathete sich

nach seines Herzens Neigung. Seine treue Lebensgefährtin stand ihm in allem, sogar bei seinen Arbeiten bei; ihre Kunst in Darstellung der Müffe und Pelze wird besonders gepriesen.

Im Jahre 1640 erhielt er die einträgliche Stelle eines Zeichenmeisters des kleinen Prinzen von Wallis, und zu jener Zeit erschien des Künstlers bekannte schöne Sammlung von Kupferstichen, welche die Trachten der Frauen aller Stände Englands vorstellt, in 28 Platten. Im Jahre 1641 ätzte Hollar Karl I. und seine Gemahlin in Kupfer, nach einem Gemälde von Van Dyk. Der Künstler, der viele Männer von der k. Parthei darstellte, erhielt aber dadurch beim Volke den Ruf eines Uebelgesinnten, und seine glücklichen Tage schwanden. Unglück thürmte sich auf Unglück; öffentliche Unruhen zerrissen alle gesellige Bande; der König mit seinen Anhängern floh, ohne eine sichere Freistätte im eignen Reiche zu finden. Hollar's Freund und Beschützer, Graf Arundel, wurde vertrieben, seine Schlösser wurden zerstört und seine Reichthümer geraubt. Der Künstler konnte aber weder feig fliehen, noch müssig trauernd die Gewaltthätigkeiten mit ansehen; er blieb in England zurück und ergriff, für seine Wohlthäter und das königl. Haus zu kämpfen, die Waffen unter den Befehlen des Marquis Winchester im Regimente des Obersten Robert Peake, welcher einst Hofmaler gewesen und also ein Kunstgenosse von ihm war. Er stand zu Basing-House, aber dieses wurde den 14. Okt. 1645 erobert und Hollar mit vielen andern Anhängern des Königs zum Gefangenen gemacht. Indess fand Hollar Mittel, der Gewalt der Feinde zu entfliehen, und folgte nun seinem Gönner, dem Grafen Arundel nach Flandern. Er fand ihn in Antwerpen, wohin er einen Theil seiner Kunstschätze gerettet hatte, und hier setzte Hollar seine Arbeiten nach Zeichnungen und Bildern der Arundel'schen Sammlung fort. Unter vielen trefflichen sind vorzüglich anzuführen: 12 Bl. Insekten, 1646; Christus unter den Aposteln, 1646; eine Betende, nach Dürer, dessen Bildniss Hollar auch gestochen haben soll, und Juno nach Elsheimer, 1646. Hieher gehört auch das Buch der Muscheln, welches 38 Platten zählt, weder Titel noch Erklärung hat, und am seltensten gefunden wird.

Auch ätzte er viele Köpfe berühmter Maler, so wie auch seinen eigenen; viele Stücke nach Breughel, Elsheimer und Teniers und Holbein's Todtentanz, König Karl I. gleich nach seiner Hinrichtung, und manche Häupter seiner Partei.

Alle diese Arbeiten sind trefflich, und unsere Bewunderung und Verehrung gegen Hollar steigt um so höher, wenn wir bedenken, dass die sorgfältigsten und trefflichsten seiner Werke von ihm in den unruhigsten und kummervollsten Tagen seines Lebens vollbracht wurden. Graf Arundel, dessen Gesundheit viel gelitten, reiste 1646 einem mildern Klima entgegen, allein Hollar sah ihn nicht wieder; Arundel starb schon beim Eintritt in Italien, noch in demselben Jahre. Hollar fand jetzt in den Niederlanden keine Beförderer mehr, nur viele Widersacher, und da er seines Beschützers beraubt war, entschloss er sich, die Einladung englischer Kunst- und Buchhändler anzunehmen, und kehrte 1652 nach England zurück. Nun arbeitete er mit ungeschwächter Freude unermüdet fort, jedoch ohne mehr als den dürftigsten Unterhalt zu erwerben.

Der Kupferstichhändler William Faithorn gab ihm für eine Zeit lang zwei Pence für die Stunde, und Hollar war so gewissenhaft, dass er seine Sanduhr einstellte, so lange er wegen irgend einer Verrichtung mit dem Arbeiten innehalten musste; daher auch bei Bil-

dern, die ihn darstellen, selten die Sanduhr fehlt. Seine stückweis gelieferten Arbeiten wurden ebenfalls sehr schlecht bezahlt; die Noth zwang ihn, jede Arbeit anzunehmen, die ihm aufgetragen wurde. Auch die hagere Gestalt und die menschenfeindlichen Züge Cromwell's bildete er in Kupfer nach. Es findet sich aber keine Spur, dass Hollar die Gunst des Protektors genossen hätte, nur weiss man, dass er dessen Bildniss und manches Oberhaupt der herrschenden Partei in Kupfer gestochen, aber allzeit nur auf Verlangen der Kunsthändler.

Als ruhigere Zeiten für England und mit diesen seine hohen Gönner zurückkehrten, wurde er als Zeichner des Königs angestellt.

Karl's II. prächtige Krönung in Westminster, so wie sein Aufzug vorher zu Pferde durch London, hat Hollar's Grabstichel in mehreren Platten dargestellt. John Evelyn, der 1652 sein Werk über die Kupferstecherkunst herausgab, erwähnt Hollar's desswegen sehr ehrenvoll. Gleich nach Wiederherstellung der Monarchie gab Hollar eine Charte von Jerusalem, die jüdischen Opfer im Salomonischen Tempel, Charten von England, die Abbildung der St. Georgen-Kapelle zu Windsor, des St. Johannes-Thurmes zu London, viele Thiere, Blumen, Insekten nach Franz Barlow u. a. heraus. Durch Fleiss und Sparsamkeit gelangte er endlich dahin, von drückenden Sorgen befreit zu leben; indess betraf ihn von neuem Unglück; durch die Pest von 1665 verlor er mehrere seiner Freunde und Beförderer, und durch die grosse Feuersbrunst in London 1666 den grössten Theil seiner Habe. Nun ging Hollar im Auftrag des Hofes mit Lord Heinrich Howard nach Afrika, um dort die Festung Tanger aufzunehmen. Im Jahre 1669 trat der Lord seine Rückreise nach England an, und Hollar empfing zum Lohne für seine vielen Gefahren, Arbeiten und Noth nicht mehr vom englischen Hofe als 100 Pfund Sterling. Noch in demselben Jahre gab er viele Ansichten von Tanger heraus, welche sehr selten geworden sind.

Jetzt sah sich Hollar wieder genöthigt, fast unmenschlich viel zu arbeiten, doch bildete er einige Schüler, die ihm aber nicht thätig helfen konnten, weil sie weit hinter ihm an Geschicklichkeit zurückblieben. Ihre Namen sind: Dudley, F. Carter, D. King, F. Place, P. Tempest und Gaywood; letzterer ist der Geschickteste noch von allen.

Im Jahre 1675 unternahm der Künstler noch eine Reise nach Nord-England und zeichnete die Stadt Lincoln, wie auch Newark, Southwell und York. Im Jahre 1673 brachte er grösstentheils seine Zeit mit Vervollständigung der schon früher nach Seb. Vrank herausgegebenen Werke hin, auch mit Darstellung mehrerer Kirchen, Schlösser, Denkmäler u. dgl., und stach viele Aufschriften und Titelkupfer zu einigen historischen und topographischen Werken. In seinem hohen Alter stach er wenig Ansichten von Gegenden mehr, ausser jener des Hafens von Plymouth mit seinem Leuchtthurme. Endlich entfiel bei Darstellung des kostbaren stählernen Denkmals Eduard's IV., in der St. Georgen-Kapelle zu Windsor, der Grabstichel seiner matten Hand. Er konnte diese Platte nicht vollenden, sein Name fehlt ihr, und die Spuren seines bebenden Arms sind darin unverkennbar. (Abendzeitung 1827.)

Obwohl Hollar an 3000 Platten gearbeitet, äusserst mässig gelebt und seine Verleger reich gemacht hatte, so gerieth er doch so in Armuth und Schulden, dass er ausgepfändet werden sollte. Als seine Gläubiger in dieser Absicht zu ihm kamen, fanden sie

ihn vor Alter und Noth mit dem Tode ringend. Mit brechendem Blicke und ermattender Stimme flehte er sie an, ihn nur in seinem Bette sterben zu lassen, und in keinen andern Kerker, als in das Grab zu werfen. Auch starb Hollar bald nach dieser erschütternden Scene. Seine treue Gattin überlebte ihn noch mehrere Jahre. Johann Evelyn kaufte den Nachlass an Kupferstichen ihres Mannes.

Hollar hatte eine eigene Manier zu stechen sich gebildet, welche in ihrer Art unnachahmlich ist. Seine Stiche sind leichter und freier als die der Stecher des 16. Jahrhunderts, und genauer und zarter als jene des 17. Jahrhunderts, welche eine malerische Wirkung beabsichtigen. Am ähnlichsten ist ihm Suyderhoef in seinen trefflichsten Blättern. Hollar's Schraffire bestehen aus kurzen feinen Strichen, und selten kommen in seinen Arbeiten eigentliche Lagen von Schraffiren vor. Daher ist das, was er radirte, von dem, was er stach, schwer zu unterscheiden, und gewiss hat er auch viel mit einer Art eindringenden kalten Nadel gearbeitet, derjenigen ähnlich, welche von den Franzosen Echoppe genannt wird.

Ueber Hollar's Art zu stechen, seine Verdienste als Zeichner und seine Werke kann man sich durch John Evelyn's Sculptura or the history and art of Chálcography and engraving in cooper etc. p. 78 unterrichten, und weit vollständiger noch bei George Vertue in der Description of the works of the ingenious delinator and engraver Wenceslaus Hollar. D. J. S. Semmler hat aus beiden Werken und mehreren anderen Schriften eine schätzbare Lebensbeschreibung zusammengetragen, welche sich in der „Sammlung merkwürdiger Lebensbeschreibungen" grösstentheils aus der britanischen Biographie übersetzt u. s. w. VI. S. 371 — 406 befindet. Vertue hatte in seinem Verzeichniss, welches er nach der Sammlung des Grafen von Oxford hauptsächlich niederschrieb, noch viele Werke Hollar's übersehen, und Hr. von Heinecke hat in seinen nachgelassenen, noch ungedruckten Schriften, welche auf der Bibliothek zu Dresden aufbewahrt werden, noch 75 Stücke angemerkt, welche in jenem Verzeichnisse fehlen. Heinecke Manusc. 10 B. Lit. H. — J. Auch v. Quandt hat sich in seinem Entwurfe einer Geschichte der Kupferstecherkunst über Hollar verbreitet, so wie denn in vielen Schriften über diesen merkwürdigen Künstler zu lesen ist.

Im Jahre 1818 erschien zu London: A Catalogue of a capital collection of prints, the work of that incomparable artist W. Hollar, formed by the late John Townley, embracing every class, as expressed in Vertue's catalogue, besides many other additional prints, not noticed by him, drawings by Hollar etc. Ein solcher Catalog, mit beigesetzten Auktionspreisen, ist bei R. Weigel in Leipzig für 3 Thlr. 16 Gr. zu haben.

1) Adam und Eva essen von der verbotenen Frucht, nach Holbein, 16.
2) Die Vertreibung aus dem Paradiese, nach demselben, 16.
3) Juda und Thamar, nach Holbein, 16.
4) Der Uriasbrief, nach Holbein, 16. Aeusserst selten.
5) Regina Saba, nach Holbein, 1642, fol.
6) David vor Saul spielend, nach demselben, 1638, 16.
7) Esther vor Ahasverus, nach P. Veronese's Bild in der Wiener Gallerie. Seltenes Hauptblatt, gr. qu. fol.
8) Das grosse Ecce homo, nach Titian, mit Dedication an F. Hillewer, seltenes Hauptblatt, gr. roy. qu. fol.
9) Die Kreuzabnehmung, nach Holbein, gr. 4.

10) Die Enthauptung Johannes, nach Elsheimer, 1646.
11) Johannes der Täufer am Felsen sitzend, nach Correggio, gr. 4.
12) St. Georg, nach Dürer; sehr selten, 1642.
13) Christus bei den Jüngern und der ungläubige Thomas, nach Salviati, 1646, seltenes Hauptblatt, gr. fol.
14) Christus am Kreuz, Johannes und Maria. Sehr selten; kleines Format, leichte Manier, fast nur Umrisse, 1642.
15) Die heil. Familie, nach P. del Vaga, 1642. Schön und selten, gr. 8.
16) Ecce homo von einem Weibe angebetet, 1625.
17) Die büssende Magdalena, nach J. Sadeler, 4. Selten.
18) Magdalena in der Wüste, nach P. von Avont. Capitalblatt in gr. qu. fol. Bei Weigel 6 Thlr.
19) Die heil. Dorothea oder Catharina, Halbfigur nach Rafael, vorzügliches Blatt, 4.
20) Der junge Tobias vom Engel geführt, nach Elsheimer.
21) Juno als Vorsteherin der ländlichen Arbeit, nach Elsheimer, ein vorzügliches Blatt hinsichtlich der Ausführung, 1646.
22) Ceres bei den Alten, nach Elsheimer, Nachtstück, fol.
23) Drei Heroen, welche der Minerva einen Widderkopf opfern, nach Mantegna; von vortrefflicher Ausführung und edler Zeichnung, 1638, fol.
24) Zeleucus lässt sich und seinem Sohne ein Auge ausstechen, nach J. Romano, 1637. Hauptblatt des Hollar; sehr selten, fol.
25) Der Satyr beim Bauer, nach Elsheimer, 8.
26) Ganymed auf Jupiter's Adler, Julio Romano inv. Hollar fecit 1650. Die Platte war in der Sammlung des 1828 verstorbenen königl. würtemb. Geheimrathes F. v. Jan.
27) Cupido schläft am Fusse eines Baumes, nach Parmegiano, 4.
28) Amor reitet auf dem Löwen, nach G. Romano, 1654, gr. 8. Sehr selten.
29) Hercules als Kind unter dem Gebüsche schlafend, nach F. Mazzuoli, kl. 4. Selten.
30) Besuch der Königin Henriette Maria und des Prinzen Wilhelm von Nassau, bei St. Par zu Heemsteede.
31) Latona mit ihren Kindern in einer Landschaft, nach Elsheimer, kl. fol.
32) Venus mit Amor in einer Landschaft, nach demselben, 8.
33) Einzug des Königs von Böhmen und des Palatin am Rhein, Friedrichs, zu Prag, 1619. Sehr selten.
34) Bekanntmachung des Friedens, 1648.
35) Todtengepränge des Joh. Bapt. von Tassir, gefallen bei der Belagerung von Bonn 1588, nach einer Zeichnung von Nik. van der Horst, grosses Blatt, sehr selten.
36) Der Engelsaltar in der Wüste, nach A. Elsheimer, kl. fol.
37) Der Täufer Johannes in einer Landschaft stehend, 1650, nach demselben, 8.
38) Die Heilung des Lahmen, nach demselben, kl. fol.
39) Don Fernandez de Cordova, kl. fol. Sehr selten. Derschau 8 fl. 15 kr.
40) Anna Clivensis, Henrici VIII. uxor IV., nach Holbein, kl. fol.
41) Edwardus VI. Angliae Rex, nach Holbein, kl. fol.
42) Carolus Ludovicus, Dux Bavariae; nach Van Dyck, kl. fol.
43) Hollar's eigenes Bild in Oval, in phantastischer Einfassung, selten, 1647, 4.
44) J. Walderus, Bischof von Antwerpen, nach A. van Dyck.
45) Johannes Henricus â Craenhals, sehr schön und vor dem Namen sehr selten, 1649.

46) Ritratto de Bindo Altoviti. Titianus pinx; vortrefflich, 1649.
47) Das Bildniss Albrecht Dürer's, und jenes des älteren Dürer.

Ob Dürer's des jüngeren Bildniss von Hollar gestochen ist, bleibt zweifelhaft; jedoch ist das des älteren Dürer ein Meisterwerk von Hollar.

48) Das Portrait Aretin's, nach Titian, kl. fol. Die dritten Abdrücke haben Odieuvre's Adresse. Bei Weigel 2 Thlr.
49) Der Mathematiker J. Banfi, äusserst seltenes Bildniss, 1644, in kl. 12. Stengel 8 fl. 6 kr.
50) Hieronymus Westonius, nach A. van Dyck, fol. Weigel 14 Gr.
51) Karl II., der junge König von England, nach demselben, fol. Weigel 12 Gr.
52) Büste eines Mädchens in einfachem Haarputze, nach F. Monsignori. Sehr schön, 12.
53) Ein Mädchen, welches eine Schüssel mit Melonen trägt, 1650.

Obwohl unter diesem Blatte folgende Inschrift steht: Johanna Vesella Pietressa, filia prima da Titiano, so ist diese edle Gestalt doch unter die idealen zu zählen und vielleicht nur für Titian's Geistestochter zu halten. Vielleicht das Herrlichste, was Titian und Hollar geleistet haben.

54) Eine betende Halbfigur, nach Dürer. Höchst meisterhaft.
55) Christusbüste mit Globus und der segnenden Rechten, 1659, nach L. da Vinci. Höchst selten und schön, fol.
56) Büste einer jungen Frau, nach L. Credi, 1646, 12. Schön.
57) Büste einer jungen Frau mit Schleier und Perlhalsband, nach F. Monsignori, 1645, 12. Vortrefflich.
58) Büste eines Weibes mit halb nackender Brust, nach L. da Vinci.
59) Eine stehende weibliche Figur mit ausgestreckter Linken, 1645, nach F. Mazzuoli, 12.
60) Büste eines jungen Mädchens mit Baret, Perlenschnur und Pelzrock, 1646, nach demselben, 4.
61) Bildniss einer jungen reich geschmückten Frau mit blossem Haupt, nach D. Varotari, 1645, 12. Selten.
62) Büste eines bärtigen Mannes, nach H. Holbein.
63) Das Bildniss von Rembrandt's Frau, 8.
64) Junge Frau mit Eichenlaub bekränzt, nach M. Schön, 8.
66) Brustbild eines Mannes mit Kette und Mütze, nach Holbein's Holzschnitt, 8.
66) Portraite eines jungen Mannes und einer Frau in der Tracht der Zeit Holbein's, nach Holbein's Blättern von 1545 und 46. Gegenstücke, 8.
67) Portrait von J. de Rede, 1650, gr. 8.
68) Bildniss von A. Elsheimer, nach C. Meysens. Im ersten Druck vor dem Text auf der Rückseite. In de Bie's Gulden-Cabinet, 4.
69) W. Laud Archbishop of Canterbury, nach A. van Dyck, 1640, 4. Selten.
70) Mr. Morett, Juwelier, nach H. Holbein, rund, kl. 4.
71) Henry und Lady Guldeforde, 2 Bl. nach Holbein, rund, kl. 4.
72) Oliver S. John, Earl of Bullingbooke.
73) Sir Edward Dering, oval, beide auf einem Blatte abgedruckt, höchst selten, kl. 8.
74) William Fines Viscount Sey etc.
75) Basil Fielding, Earl of Denbigh, oval, beide auf einem Blatte und höchst selten, kl. 8.

76) Bildniss des Franz von Wyngaerde, Halbfigur nach V. Castellani, 4.
77) Vero Ritratto de Giorgione de Castel Franco, Halbfigur nach Giorgione, 4. Sehr schön.
78) Retratti de Bonamico Buffalmaco Pittore in Venetia, Halbfigur nach Giorgione, 4.

Die zweiten Abdrücke haben die Inschrift: Ritratto dvn Todsecho di Casa Tvchera.

79) Ritratto della Regina Catarina Cornara, 1650, Halbfigur nach Palma sen.
80) Bildniss der Vittoria Colonna, Halbfigur nach Seb. del Piombo, 4.
81) Büste Rafael's, Halbfigur nach Rafael, 4.
82) Die Büste des Hans Sebald Beham und seiner Frau in Medaillons. Die ersten Abdrücke sind bezeichnet: W. Hollar fecit 1647; die zweiten haben noch dazu: H S B. sculpsit in lapide etc.; und die dritten Abdrücke zeigen neben Beham's Monogramm auch noch ein anderes, welches aus den Buchstaben C. T. N. K. zusammengesetzt ist.
83) Bildniss von A. Elsheimer, Halbfigur nach Elsheimer, 4.
84) Der Maler Heinrich van der Borcht, nach Holbein, 8.
85) Lord Denny, en Medaillon, nach Holbein, 8.
86) Anna Bullen, Regina Angliae, Halbfigur, nach demselben, 8.
87) Johann van Balen, Halbfigur, nach Balen, gr. 8.
88) Johannes Evelyn, Pictor, nach Van Dyck, kl. 4.
89) Sir Philipp Herbert, Earl of Pembroke, nach Van Dyck, kl. fol.
90) Thomas Howard Comes Arundeliae 1646.
91) Johannes Malderus, Bischof von Antwerpen, nach Van Dyck, 1645, 4.
92) Lucas und Cornelius de Wael, Halbfiguren, nach Van Dyck, 1646, gr. 4.
93) Thomas Wentworth, Earl of Stafford, Kniestück, 1640, fol.
94) Maria Stuart, Comitissa Portlandiae, Halbfigur, nach Van Dyck, 1650, kl. fol.
93) Alathea Talbot, Comitissa Arundeliae, nach Van Dyck.
96) Elisabetha Villiers, Ducessa de Lenox, nach Van Dyck.
97) Das Bildniss des W. Hollar, Halbfigur mit einem Blatte, auf welchem die heil. Catharina von Rafael zu sehen, nach J. Meyssens, 8.
68) Das Bildniss von Rubens, in ovaler Einfassung, nach Rubens, gr. 4.
99) Adrian van Venne, Halbfigur, nach Venne, 8.
100) Christina, Königin von Schweden, 1640.
101) Guil. Oughtred, 1644.
102) Die Kinderbacchanale, 8 Blätter, nach P. v. Avont, kl. qu. fol. Weigel 1 Thlr. 12 Gr.
103) Engel und Kinderspiele, im Paedopaegnion, roy. qu. 8.
104) Grosse Landschaft mit Heerde, nach A. Elsheimer, qu. fol.
105) Grosse Ansicht von Cöln.
106) Italienische Gebirgslandschaft mit Hirten, nach Elsheimer; kl. 4.
107) Ansicht des Klosters Groenedael, nach P. v. Avont, gr. qu. fol.
108) Ansicht von Meuse und Dortrecht, nach Peeters, kl. fol.
109) Ansicht von Tyrus, nach demselben, kl. fol.
110) Ansicht von Osterhuys in Holland, nach S. Vranx, kl. qu. fol.
111) Die Landschaft mit dem Postillon, nach Wildens, kl. fol.
112) Die Monate, reiche Landschaften mit Figuren, nach J. van de Velde, qu. 8. Weigel 4 Thlr.

113) Landschaft mit dem pissenden Jäger, nach L. de Vadder, kl. qu. fol.
114) Ansicht von Dortrecht, nach J. Peeters, qu. fol.
115) Landschaft mit Furen, nach J. v. Artois, qu. 4.
116) Flandrische Gegend mit Windmühlen, nach J. Breughel, gr. qu. 8., 1630. Derschau 4 fl. 30 kr.
117) Zwei kleine Landschaften mit Satyrn und Nymphen, nach Elsheimer, gr. 12.
118) Turris et aedes ecclesiae cathedralis Argentinensis, 1630.
119) Der Dom von Antwerpen, 1649, Hauptblatt, im ersten Druck vor der Adresse und blos eine Zeile Schrift. Bei Weigel 12 Thlr.
120) Der Thurm von St. Romuald zu Mecheln, 1649, gr. roy. fol. Dieses im Umriss gestochene Hauptblatt ist sehr selten, und es wurde oft theuer bezahlt. Es gibt den schönen Bau mit grosser Zartheit.
121) Riedery und Dormerskirch am Rhein, qu. 8.
122) Der Hof des Hauses Arundel zu London, nach A. Bierling, 1646, qu. 8.
123) Winterlandschaft mit der Anbetung der Hirten, nach A. Braun, 1646, kl. fol.
124) Holländische Landschaft, vorn ein Weib zu Pferde, nach J. Breughel, kl. fol.
125) Holländisches Dorf mit Canal, nach J. Breughel, gr. 8.
126) Der holländische Canal mit der Windmühle, nach J. Breughel, gr. qu. 8.
127) Ansicht von Willebrock, nach J. Breughel, kl. fol.
128) Eine Dorfhochzeit, nach P. Breughel jun., gr. qu. fol,
129) Streit von Bauern und Bäuerinnen, nach demselben, gr. fol.
130) Das Schloss Monjardin nach Diepenbecke, gr. 4.
131) Ansicht von Louing in Irland, nach B. Peeters, kl. qu. fol.
132) Eine Sammlung von Müffen, bestehend aus 6 Blättern; sehr selten und schön. Die mit Händen und Armen sind von 1646, die grösseren Müffe von 1647. Erstere erhielten, als sie herausgegeben wurden, auch die Jahrzahl 1647.
133) Die vier Jahreszeiten, unter vier reich gekleideten Damen vorgestellt, 1641. Trefflich, aber sehr selten.
134) Drei Blätter mit Schiffen; nach B. Peeters, gr. 8.
135) Vier Blätter Hunde, nach P. v. Avont, kl. qu. fol.
136) Der Esel mit herabhängendem Zaume auf der Wiese, 1649, qu. 8. Selten.
137) Der liegende Hirsch, einmal nach rechts, das andere Mal nach links gerichtet, 1649, 2 Bl. nach Dürer, qu. 8.
138) Der gehende Löwe, nach Dürer, qu. 8.
139) Der liegende Löwe, nach demselben, qu. 8.
140) Löwen, nach Rubens, 6 Blätter, 1646, kl. qu. fol.
141) Drei Tiger mit zwei Kindern, nach Rubens, kl. qu. fol.
142) Ein todter Hirsch, nach P. van Avont, 1646.
143) Der liegende Hirsch von drei Enden, nach demselben, qu. 4.
144) Insekten und Schmetterlinge, den Titel mitgerechnet, 12 seltene Blätter von 1646, mit dem Titel: Muscarum scarabeorum vermiumque variae figurae, qu. 8. Im ersten Drucke vor den Numern und vor der Adresse, vorzüglich.
145) Der todte Haase, nach P. Boel, sehr schön.
146) Ein Paar Platten mit Hausgeflügel, mit Enten, Schnepfen und Wild; trefflich.
147) Der Maulwurf, 1646, qu. 8.
148) Ein todter Haase, nach J. Werner.

149) Bildniss der Katze des Zaars von Moskau, genannt der grosse Katzenkopf, eine der grössten Seltenheiten, doch zweifelhaft, ob es ein Blatt ist, welches wircklich Hollar angehört.
150) Der todte Maulwurf, 4. Selten in alten Abdrücken.
151) Verschiedene Vögel, mit P. Greenwood nach Barlow gestochen, kl. qu. fol. und 4.
152) Der Haase an der Säule aufgehängt und vom Hunde bewacht, nach P. Boel, 1649, kl. fol.
153) Das Mausoleum des Th. Howard von Arundel, nach C. Schut, gr. fol. Selten.
154) Der grosse Kelch, nach Mantegna's Federzeichnung, 1640, Seltenes Kapitalblatt in gr. fol. Bei Weigel 16 Thlr. Derschau 22 fl.
155) Ansicht der spanischen, holländischen und englischen Flotten vor der Schlacht an der Meerenge zwischen Deale und Sandwich, 1640. Seltene Friese von zwei Platten. H. 5½ Z., Br. 34 Z.

Diese Blätter gehören zu den vorzüglichsten, aber überdiess lieferte er noch viele andere höchst schätzbare Stücke. Die Liebhaberei wird aus diesen und aus anderen Blättern ihren Theil auswählen.

Originalblätter von Hollar sind in verschiedenen Sammlungen und in folgenden Werken vereiniget:

De Hibernia et antiq. ejus disquisitiones, opera J. Waraei, Londini 1654. 8.
Die zweite Ausgabe, mit Hollar's Kupfern, erschien 1658 in London, 8.

Theatrum mulierum. Londini 1644. 21 Bl. in 12. Sehr schön. 8.

Ornatus mulierum anglicarum. London 1640. 11 Bl. Selten. 8.

Dugdale's Antiquities of Warwickshire. London 1656. fol. Selbst in England selten und geschätzt, noch mehr aber die Ausgabe von Thomas. London 1730, fol. Geringer steht die Ausgabe von Coventrey 1765, fol. Die neue Ausgabe erschien bei Lackington.

Dugdale's History of St. Paul's Cathedral. London 1658, fol. Gleich geschätzt ist auch die vermehrte Ausgabe von 1716, fol. Die neue besorgte 1816 H. Ellis.

R. Stapleton's Uebersetzung des Juvenal, fol.

Amoenissimae aliquot locorum in diversis provinciis jacentium effigies. Coloniae Agrip. 1635. Entzückende kleine Landschaften, besonders nach Breughel und Elsheimer.

Reysbüchlein von allerley Gesichtern und etlichen fremden Trachten etc. Durch W. Hollar. Cöln 1636. 28 Bl. Sehr selten.

Avia Veneris, 1644.

Das Titelblatt von Philosophia universa seren. principi Maximiliano Com. Pal. Rheni utriusque Bav. Duci dicata, 1649. fol. Selten.

Variae figurae probae, a W. Hollar Bohemo collectae etc. Ant. 1645., gr. 8, 12. 16. Dieses sind grösstentheils Carrikaturen nach L. da Vinci, und sehr selten beisammen zu finden.

The Portraictures of King Edward III. with the first 25 Knights companions in the habit of the order and surwats of their armes. Merkwürdige Folge von 26 Bl.

Paedopaegnion, sive puerorum ludentium schemata varia, 1647. 2 Bl. gr. 4.

Ruinae aliquot, sive antiquitatis romanae monumenta. Romae 1650. 10 Bl. qu. 8.

Navium variae figurae et formae etc. 1647.
Animalium, ferarum et bestiarum, florum etc. icones variae. Lond. 1663, 12 Bl. fol. Von Hollar sind nur 4 Bl.
Variae quadrupedum species, nach F. Barlow's Zeichnung, 1662. 8 Bl. fol.
Diversae avium species, nach Barlow, 12 Bl. fol., ohne Name.
Muscarum, scarabaeorum vermiumque variae figurae et formae etc. Antv. 1646, 12 Bl., vorzüglich schön.
The cathedral and conventual churchs of England and Wales, Wappen grosser englischer Häuser, von Glasmalereien genommen, 1656, 9 Bl. fol.
Sammlungen von französischen, niederländischen, deutschen und schweizerischen Trachten, auch Weibertrachten aus allen Welttheilen. 1644 — 49. Gegen 90 Bl. in 12.
Vorstellungen aus dem alten Testamente, 36 Bl. ohne Namen.
Zwei kleine Hefte chinesischer Landschaften von 4 und 5 Bl. Schön und selten.
Die St. Paulskirche zu London, nach inneren und äusseren Ansichten, 14 seltene Blätter in gr. fol.
Die berühmtesten Gebäude von London, 8 Bl. mit Figuren staffirt, qu. fol.
Verschiedene Hefte mit Ansichten von Gebäuden und Städten in England, Deutschland, Italien etc.
Eine Sammlung von Grabmälern.
Sammlung von Bildnissen, mehr oder weniger selten.
Gefässe nach Holbein's Zeichnungen, 1642, 45, 46.
Die Todtentänze S. unter Hans Holbein.

Hollemann, Hans, s. Hulsmann.

Hollier, Jean François, Maler von Chantilly (Oise), bildete sich in der Schule David's und Isabey's, der ihn besonders auf die Miniaturmalerei leitete, worin er sich Ruf erworben. Seiner erwähnt schon Fiorillo in der Geschichte der Malerei in Frankreich, doch nur obenhin, indem der Künstler zu Anfang unsers Jahrhunderts erst mit Werken hervortrat. Es sind dieses Bildnisse in Miniatur und Aquarell, und auch schöne Sepiazeichnungen hat man von seiner Hand. Unter seinen grösseren Miniaturen sind die Bildnisse von Talma und der Mlle. Duchesnois, gestochen von Aubert; jene von E. de Choiseul-Stainville, der Fürstin Ratzivill, des Marschall Ney etc. Seit 1802 sah man bei Gelegenheit der Pariser Kunstausstellungen Gemälde von Hollier, und 1817 und 1824 erhielt er Medaillen. Er hält in Paris ein Atelier für Herren und Damen.

Hollins, John, Bildnissmaler zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie in London zum Künstler, und in jener Stadt gründete er sich auch den Ruf eines vorzüglichen Portraitmalers. Seine Bildnisse sind einfach in Stellung und Haltung, und charakteristisch aufgefasst. Dabei sind sie von täuschender Aehnlichkeit und in der kräftigen Färbung herrscht ungemeine Wahrheit. Als Techniker erscheint Hollins nicht weniger meisterhaft.

Im Jahre 1831 rühmte man sein Bildniss des Obersten O Donnel als eines der ausgezeichnetsten Werke der englischen Portraitmalerei. Die ernste Färbung, das bewunderungswürdige Helldunkel, das Costüm geben dem Ganzen das Ansehen eines historischen Portraits. Hollins erinnert in der Einfachheit und Würde der Charaktere, im Ernst und in der Strenge der Färbung an Valesquez.

Hollins, ein jüngerer englischer Bildhauer, der ausgezeichnetes Talent besitzt.

Hollis, George, Kupferstecher zu London, ein jetzt lebender Künstler, der für verschiedene literarische Werke Blätter lieferte, wie für Spencer Stanhope's Olympia, für Dodwell's Reise in Griechenland etc.

Sechs Ansichten von Chudleigh in Devonshire, nach H. de Cort.
Blätter für die Illustrations of the novels of the author of Waverley.

Holloway, Thomas, berühmter Kupferstecher zu London, wurde um 1775 geboren und durch Fleiss und Talent zu einer Stufe herangebildet, auf welcher er neben Sharp höchst ehrenvoll genannt werden muss. Er lieferte Anfangs kleinere Blätter, und für die bekannte Shakespeare-Gallerie, die Boydell herausgab, stach er eine Scene aus dem vierten Akte der Weiber von Windsor, nach R. Smirke. In der Folge begann er sein weitläufigstes Werk, den Stich der sieben Cartons Rafael's, die in Hamptoncourt aufbewahrt werden. Slann und Webb standen ihm bei der Arbeit zur Seite. Holloway ist akademischer Künstler, und 1814 nahm ihn auch die königl. Akademie der Künste in München unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Holloway neigt sich nach Sharp's Manier hin, und er hat unstreitig die Technik, oft auf Unkosten des wahren Kunstsinnes, auf den höchsten Gipfel getrieben. Es ist unglaublich, dass eine Menschenhand, nicht eine Maschine, welche von keinem Pulsschlage gestört wird, mit solcher Festigkeit, Stätigkeit und Genauigkeit Linien in den künstlichsten Schwingungen und Verschränkungen ziehen kann. Man darf wohl sagen, dass Holloway die Sharp'sche Manier sehr vervollkommnet hat, indem seine Arbeiten meisterhaft durchgeführt sind, und dass er das mit Zartheit mildert, was Sharp hervorstechend macht, um seine Kunst auffallend zu zeigen. Halloway's Stiche nach Rafael's Cartons zu den Tapeten sind unstreitig das Schwierigste, was sich ein Mensch auferlegen konnte, und zeigen uns ganz den Engländer, dem die Technik noch immer das Höchste bleibt, der einen Vorsatz mit übermenschlicher Willenskraft durchzuführen vermag, und der mehr das Seltsame und Ungewöhnliche sucht, als das wahrhaft Schöne. Im Ton sind daher die Stiche unerreichbar kräftig, harmonisch, ohne russig oder schwarz zu erscheinen. Allein in den Formen stehen sie den Blättern von Dorigny nach. In diesen Meisterwerken des Holloway erscheint das, was bei Rafael geniale Kraft, ganz lebendiger Ausdruck des italienischen Charakters ist, oft als Uebertreibung und Carikatur. So urtheilt Quandt in seinem Entwurfe zu einer Geschichte der Kupferstecherei, und auch die Meinungen Anderer gehen dahin aus, dass Holloway bei dem sichtbaren Streben nach technischer Vollkommenheit von Rafael's Geist und Eigenthümlichkeit Manches verloren hat. Das Hauptverdienst dieser Blätter ist daher die seltene Kunstfertigkeit und die gefällige Wirkung. Sie befriedigen den Kenner nicht durchaus, im Einzelnen aber wird auch der strenge Beurtheiler dem Künstler Lob spenden müssen.

Der Subscriptionspreis für jedes dieser Blätter war 180 fl. — 100 Thlr. Das Format ist qu. roy. fol.

Dazu gehört: The analysis of the for prints engraved and published bey Th. Holloway, R. Slann and T. V. Webb, ofter the cartons of Raphaele. 4 Hefte, London, gr. 4.

Holm, Jesper Johansen, Medailleur zu Copenhagen, bildete sich daselbst auf der Akademie der Künste, gewann 1773 den zweiten und 1775 den ersten Preis der Bildhauerkunst. Hierauf reiste er nach Italien und nach seiner Rückkehr übte er in Copenhagen seine Kunst. Er hatte auch grosses Talent zur Bildhauerei.

Holm, Christan, Maler und Radirer, wurde 1803 zu Copenhagen geb., und von seinem Vater, einem Goldschmiede, zu gleichem Geschäfte bestimmt. Bei dieser Gelegenheit lernte er schon frühe mit dem Grabstichel umgehen, und die auf solche Weise bereits erworbene Fertigkeit hätte der berühmte Kupferstecher Clemens auch sicher zur vollkommenen Ausbildung gebracht, wenn nicht Holm's angeborner Sinn für Farbe sich zur Malerei gewendet hätte. Anfänglich malte er ohne Anweisung, und erst im 22. Jahre besuchte er zu diesem Zwecke die Akademie seiner Vaterstadt, wo er unter Anleitung des Thiermalers Gebauer bald bedeutende Fortschritte machte. Im Jahre 1830 bekam er eine königliche Unterstützung zu einer mehrjährigen Kunstreise, allein Familienverhältnisse zwangen ihn, nach Verlauf eines Jahres, während welcher Zeit er München, Wien und Berlin gesehen und sich in Tirol mit Studien bereichert hatte, wieder nach Copenhagen zurückzukehren. Im Jahre 1833 bereiste er Norwegen und einen Theil von Schweden, überall reiche Skizzen sammelnd, und 1834 besuchte er auch Holland, dann Paris, und von da aus ging er wieder nach München, wo Holm noch gegenwärtig lebt.

Man hat von diesem Künstler verschiedene Schlachtgemälde und Thierstücke, Jagden u. d. gl. In diesen Bildern herrscht ungemeine Lebendigkeit und charakteristische Auffassung in allen Theilen. Die Färbung ist frisch und wahr, und auch im technischen Theile besitzt Holm grosse Meisterschaft. Werke von seiner Hand sieht man in der königl. Gallerie zu Copenhagen und im Pallaste des Königs daselbst, Schlachtgemälde aus der dänischen Geschichte und Thierstücke. Prinz Christian von Dänemark besitzt ebenfalls mehrere Bilder von Holm, zum Theil solche von bedeutendem Umfange. Andere besitzt der Graf Bille-Brahe, der Conferenzrath Holten, und auch in den jetzt zerstreuten Sammlungen des Geheimrathes Bülow und Bugge waren solche vereiniget. Für den König von Schweden malte er die Schlacht bei Lützen 1632, und auch der Herzog von Cambridge brachte einige von Holm's Werken an sich. Zu Hamburg, Düsseldorf und in anderen Orten finden sich solche Stücke im Privatbesitze.

Man hat von Holm auch geistreich radirte Blätter:

1) Die ruhenden Rennthiere (Reynsdyr) C. Holm pinx. et sc. 4.
2) Ein Wasserhund von neufundländer Raçe, 12.
3) Ein Viehmarkt nach Gebauer, kl. qu. fol.
4 — 7) Vier Blätter: Thiere, nach Van de Velde copirt, Werke seiner fruheren Zeit; jetzt selten.
8) Wölfe überfallen Rennthiere, Winterlandschaft, 1838. gr. 4.

Holmes, P., Maler zu Amsterdam, wo er um 1820 arbeitete, doch wissen wir nicht, wann er zuerst mit Werken hervorgetreten. Er malte Landschaften und auch Zeichnungen finden sich von seiner Hand.

Holmes, Maler und Zeichner zu London, der noch im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts thätig war. Er war einer derjenigen, die sich zur Herausgabe der Beauties of England and Wales etc. vereinigten.

Im Jahre 1831 fanden wir eines vorzüglichen englischen Aquarellmalers dieses Namens erwähnt, doch wissen wir nicht, in welcher Beziehung er zu dem Obigen stehe.

Holn, ein englischer Formschneider, von welchem sich in den Religions emblems von 1808 Blätter finden; Thurston lieferte die Zeichnungen.

Holpfenny, Joseph, Zeichner und Kupferstecher, der durch eine Sammlung von gothischen Ornamenten der Cathedrale zu York bekannt ist. Diese erschien 1809 in 106 geätzten Blättern.

Holsmann, Hans, ein Maler, dessen Fiorillo auch unter Hollemann erwähnt, ist Eine Person mit Hulsmann. S. diesen.

Holst, Maler von Hamburg, wo er um 1700 blühte. Er malte meistens Historien, im Geschmacke von Poelenburg, und daher glaubt Füssly, dass er Schüler jenes Meisters gewesen. Wenn dieses sich so verhält, dann wird Holst nicht lange mehr nach 1700 gelebt haben, da Poelenburg schon 1660 starb. Auch den G. Dow und Mieris ahmte er nicht unglücklich nach. Er wählte oft landschaftliche Umgebungen, zeichnete Bäume gut und nicht weniger trefflich die Figuren und Thiere.

Er ist nicht mit Heinrich Hulst zu verwechseln.

Holsteyn, Pieter, Zeichner und Maler, der zu Harlem arbeitete, noch 1627, damals gegen 50 Jahre alt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und vielleicht ist er der Vater des folgenden Künstlers, mit welchem er nicht verwechselt werden darf, was in Kunstschriften vielfach geschehen ist. Er genoss den Ruf eines geschickten Glasmalers, und auch Landschaften, Vögel u. a. malte er sehr zart in Aquarell.

Holsteyn, Pieter, Glasmaler, Zeichner und Kupferstecher aus Harlem, vielleicht der Sohn des gleichnamigen Künstlers oder dessen jüngerer Bruder. Er arbeitete bereits 1602 und noch 1661, nach den Jahrzahlen auf seinen Blättern zu urtheilen. Man hat von ihm viele Blätter, die er nach eigener Zeichnung oder nach vornehmen holländischen Meistern stach. In der Stechweise ähnelt er dem Jan Visscher. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören:

1) Das Bildniss des Pastors und Vicarius Balduinus Catz.
2) Johann Moriz von Nassau.
5) Der Churfürst von Brandenburg.
4) Johannes Saenredam, in ovaler Einfassung.
5) Jakob van der Burchius, nach G. ter Burch (Terburg), kl. fol., oval.
6) Johannes Reyneri, der Sohn, mit den Genien der Künste, oval.
7) Hier. Johannes Huyde Cooper, oval.
8) Das Bildniss des Künstlers in Calotte und Schnurbart.

Holsteyn, Cornelis, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde um 1623 zu Harlem geboren. Sein Meister ist unbekannt, aber seine Werke beurkunden einen tüchtigen Künstler. Er malte in Jordaen's Manier Historien und Genrestücke in Oel und Fresco, und vermuthlich auch auf Glas. Auch Zeichnungen in rother Kreide finden sich von seiner Hand, Historien und Figuren vorstellend. Seine Blüthezeit fällt um 1650 und als sein Todesjahr wird 1697 genannt. Er starb eines plötzlichen Todes, so dass man glaubte, er sei vergiftet worden. C. Dankerts, J.

Groensvelt, M. Mouzin u. a. haben nach ihn gestochen. Letzterer ätzte sechs Blätter mit Kinderspielen nach ihm, die Rost irrig dem Holsteyn selbst zuschreibt. In R. Weigel's Catalog IV. S. 52 ist die Zeichnung angezeigt, welche Syrinx mit dem Tambourin vorstellt und tanzende Amoren. Dieses Bild hat D. Dankerts gestochen. Die Zeichnung befand sich ehedem im Cabinet des Goll von Frankenstein.

Holsteyn, Lorenz, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, von dem man nur weiss, dass er um 1630 in Deutschland gelebt habe. Man findet seinen Namen oder die Buchstaben L. H. auf Blättern mit Goldschmied's Verzierung.

Holt, der Kupferstecher in Füssly's Supplementen, ist Eine Person mit J. F. Bolt.

Holtein, Johann, ein Maler, dessen Guariente erwähnt, angeblich als Holbein's Schüler, ist wahrscheinlich Holbein selbst. Die Kunstgeschichte kennt keinen Holtein.

Holtenroth. S. Hottenroth.

Holthausen, Ludwig, Maler aus Uerdingen, bildete sich zu Düsseldorf in der Schule des berühmten Schadow, und seit etlichen Jahren geniesst er ebenfalls den Ruf eines geschickten Künstlers. Er malt Bildnisse, schöne Thier- und Blumenstücke, und auch verschiedene Scenen hat man von seiner Hand gemalt, wie: die Betende, das nachdenkende Mädchen, der Raucher u. s. w. Diese Bilder sind gut in der Zeichnung und von angenehmer Färbung.

Holtstein. S. Holsteyn.

Holtzhey, Johann Georg, Medailleur, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Amsterdam arbeitete, doch wissen wir nicht, ob er von Geburt ein Deutscher oder ein Holländer sei.

Man hat von ihm eine Medaille auf die Vermählung des Prinzen von Oranien von 1767.

Eine solche von 1789 mit dem Bildnisse Ludwig's XVI. im Federhute, Gallorum Rex et libertatis Restitutor. Im Revers sieht man die allegorische Gestalt Frankreichs mit den Symbolen der drei Stände des Reiches. Links reicht ihr Necker die Hand, und im Abschnitte liest man: Neckero incomparabili restituto. Abgeb. in Henin's Histoire numismatique de la revol. franç. pl. 6.

Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht. Es erfolgte erst in unserm Jahrhundert.

Holtzhey, Martin, Medailleur von Ulm, der sich in Amsterdam niederliess. Er fertigte mehrere Medaillen, und seine Blüthezeit fällt um 1748.

Medaille auf Gustav Baron von Imhoff, Generalgouverneur der holländisch - ostindischen Handelscompagnie, angeblich das schönste Werk des Künstlers, 1742 gefertiget, und abgebildet bei Köhler XV. 217.

Medaille auf den Handelsvertrag zwischen Wien und London, abgebildet bei Lochner III. 129.

Holwein, Elias, Buchdrucker und Formschneider zu Wolfenbüttel um 1622.

Holworthy, J., Maler zu London, der sich zu Anfang unsers Jahrhunderts durch seine Walliser Landschaften bekannt machte. Im Jahre 1805 war er unter denjenigen, die sich von den Malern der königl. Societät trennten, um eine eigene Gesellschaft der Maler in Wasserfarben zu bilden. Diese Gesellschaft hat in der Folge ganz Ausgezeichnetes geleistet, und gegenwärtig steht die Aquarellmalerei in England auf einer hohen Stufe.

Holz, Rombout von dem, Historienmaler, dessen Namen Füssly beibringt, ohne Näheres zu bestimmen. Wir konnten ebenfalls nicht erfahren, ob es mit diesem Holz seine Richtigkeit habe.

Holz, W. F., Architekt zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler. Man sah von ihm auf den Kunstausstellungen verschiedene Plane mit allen Details.

Holzach, H. S. Holzaxt.

Holzaxt, angeblich der Name eines alten deutschen Kupferstechers, auf dessen Blättern der Buchstabe H mit einer Axt und der Jahrzahl 1533 steht. Desswegen soll der Künstler Holzaxt heissen; allein er könnte gerade so gut Holzhacker oder Holzbeil genannt werden. Ein Holzaxt ist in der Kunstgeschichte eben so wenig bekannt, als diese. Füssly erwähnt eines Kupferstechers H. Holzach, doch wissen wir nicht, ob dieser so alt ist, wie der angebliche Holzaxt.

Holzbrecher, Johann Christoph, Maler zu Copenhagen, der 1700 geboren wurde. Er hatte den Titel eines königl. Perspektivmalers und Vergolders.

Holzel. S. Hoelzel.

Holzemer, Karl Ludwig, Medailleur zu Hanau, und geboren daselbst 1747. Er hatte keinen Lehrer, lieferte aber dennoch eine grosse Anzahl von Petschaften und Medaillen, als Preise der ehemaligen Zeichnungsakademie zu Hanau. Er starb zu Ende seines Jahrhunderts.

1) Das Bildniss des Churfürsten von Hessen.
2) Jenes der Maria Theresia.
3) Bildnisse des Grossfürsten Paul von Russland und seiner ersten Gemahlin, einer Prinzessin von Hessen.

Holzer, Johann Evangelist, berühmter Historienmaler und Radirer, geb. zu Burgeis im Vinschgau 1709, gest. zu Klemenswerth 1740. Sein Vater, ein Müller, bestimmte ihn zum geistlichen Stande, und liess ihn auch frühzeitig in der lateinischen Sprache unterrichten, doch weiss man nicht mit Sicherheit zu bestimmen, in welchem Stifte. Zum Gelehrtenstande fühlte indessen Holzer durchaus keine Neigung, denn er war zum Künstler geboren, und es erregten schon seine ersten Versuche, die er ohne allen Unterricht machte, Jedermanns Erstaunen. Ein gut getroffenes Portrait des damaligen Prälaten von Marienberg, des Joh. Bapt. Murr, führte ihn endlich auf den Weg seiner Bestimmung; denn der Prälat bewog den Vater, dem Wunsche des Sohnes nachzugeben. Er übergab ihn dem Maler Nik. Auer in die Lehre, und die Fortschritte, welche er hier machte, waren so bedeutend, dass er schon im dritten Jahre seiner Lehrzeit einen günstigen Ruf erlangte. Eines seiner ersten Werke ist das Altarblatt des

heil. Joseph, als Patron der Betrübten, Kranken und Sterbenden in der Klosterkirche zu Marienberg, das er im 18. Jahre malte, denn man liest auf dem Bilde: Ex oper. Joann. Holzer aetat. 18.

Aus Auer's Schule, in welcher er das bezeichnete Altarbild kaum mehr gemalt hat, kam Holzer zu Straubing in Condition des Malers J. A. Merz, der damals die Ausmalung der Klosterkirche Oberalteich übernommen hatte und tüchtige Gehülfen zu dieser Arbeit suchte. Holzer fand da Gelegenheit, die Frescomalerei einzuüben, worin er in der Folge seinen Ruhm vorzüglich begründete, und Zapf sagt sogar in seinem Leben Holzer's in Meusel's Miscellaneen VIII. 79: Holzer sei gleichsam der Schöpfer der neuern Frescomalerei in Deutschland.

In Straubing malte er auch den heil. Anton von Padua für die Franziskanerkirche, doch weiss man nicht, wie lange er sich in dieser Stadt aufgehalten habe. Von da begab er sich nach Augsburg, wo er von J. G. Bergmüller freundschaftlich aufgenommen und gleichsam als Sohn behandelt wurde. Dieser zu seiner Zeit erste Maler Augsburgs machte den jungen Künstler aufmerksam, dass ihm noch höchst wichtige Kenntnisse zur höhern Kunst fehlten: Anatomie, Geometrie, Optik, Mythologie, Geschichte und das Lesen und Studiren vorzüglicher Dichter. Holzer bedurfte nur der leisen Anregung, und sein Eifer war diesen Studien gewidmet. Er lernte auch in den mechanischen Theilen der Kunst bei Bergmüller sehr viel, und überhaupt hat dieser die Ehre, einen Meister gebildet zu haben, der seinen Ruhm verdunkelte. In Augsburg fand Holzer auch Gelegenheit, Werke ausgezeichneter Künstler zu studiren, er erlernte die französische Sprache, und selbst die Radirnadel führte er mit vielem Glücke. Man hat aus jener Zeit 14 für Bergmüller's Verlag radirte Blätter, die er in Rembrandt's Manier theils nach Bergmüller'schen, theils nach eigenen Zeichnungen mit vielem Geiste und Geschmacke ausführte. Auch lieferte er nicht wenige Entwürfe und Zeichnungen, meistens grau in grau, für Kunstverleger und Kupferstecher, besonders zu den damals üblichen sogenannten Thesen, die den Kupferstechern in Augsburg lange Zeit vielen Verdienst zuwendeten.

In Augsburg verlebte Holzer sechs glückliche Jahre in Bergmüller's Haus, und er führte mit demselben gemeinschaftlich viele und grosse Arbeiten aus. Endlich trat er als selbstständiger Künstler auf, und es fehlte ihm sogleich nicht an Aufträgen und Bestellungen, ja er wurde damit nach und nach so überladen, dass er alle zu erledigen nicht vermögend war. Er malte eine Reihe von Gemälden an die Aussenseite der Häuser, und einige derselben gehörten zu seinen vorzüglichsten Kunstschöpfungen. Leider gingen diese Mauergemälde durch den veränderten Zeitgeschmack und durch den Zahn der Zeit zu Grunde. J. E. Nilson hat uns jedoch diese Compositionen in Kupferstichen erhalten. Sie bilden ein jetzt seltenes Werk von 28 Blättern mit dem Titel: Picturae a Fresco in aedibus Augustae Vind. a J. Holzer, sculpt. a J. E. Nilson. Berühmt war der Bauerntanz in lebensgrossen Figuren an einem Gasthause. Bianconi führt ihn als Beweis von der Grösse und der Fruchtbarkeit des Holzer'schen Talentes an, und Graf Algarotti konnte sich bei der Beschauung kaum von dem Bilde trennen. Er erwähnt dieses Werkes im zehnten Briefe an Marchese Ercolani. Der stehende, springende und fallende Hirsch an demselben Hause war ein Meisterstück optischer Täuschung. Gegenwärtig sind diese Gemälde übermalt.

Eines der vorzüglichsten Werke Holzer's ist auch der Plafond,

den er in der Schreibstube des von Obwexer'schen Hauses malte, und den ebenfalls Nilson gestochen hat.

Ein treffliches, noch gut erhaltenes Bild ist die Krönung Mariens an einem Bürgerhause am Stephansplatze, und von grosser Farbenfrische und kühn gezeichnet war auch der ewige Vater am Plafond der v. Obwexer'schen Hauskapelle, der aber unter dem jetzigen Besitzer einer andern Bestimmung weichen musste.

Sehr gut erhalten ist das Ecce homo über dem Klinkerthore mit lebensgrossen Figuren. Dieses herrliche Bild würde allein dem Künstler einen Platz in der Kunstgeschichte sichern, und es erwarb ihm auch das Augsburgische Bürgerrecht. Er hat es selbst radirt. Gut erhalten ist auch noch das schöne Frescobild mit Maria neben dem Leichnahme Christi an dem Gasthause zu den drei Kronen.

Ein sehr gerühmtes Bild ist ferner die brüderliche Liebe oder die Fabel von Castor und Pollux, der obere Theil der Malerei am Buckler'schen Hause. Dieses Gemälde erhielt ausserordentlichen Beifall, und Einige sprechen ihm den Preis vor allen Holzer'schen Gemälden in Augsburg zu. Eine treffliche, noch gut erhaltene Composition von Holzer sieht man auch an der Decke des Gartensaales desselben Hauses. Sie stellt die tanzenden Monate vor. Dieses Haus gehörte ehedem dem Kupferstecher Pfeffel, dem Freunde unsers Künstlers, und alle Malereien, welche Holzer an und in demselben anbrachte, sind daher mit besonderer Liebe ausgeführt.

Ueberdies malte Holzer in Augsburg Altarbilder, und auch an andere Orte wurde er berufen. Im Gartensaale des Erzbischofs von Eichstädt malte er an der Decke das Göttermahl in Fresco, und auch Cabinetstücke führte er für den Fürsten aus. In der dortigen Jesuitenkirche ist das grosse Hochaltarblatt mit dem Engelsturze von seiner Hand.

Zu seinen grösseren Werken gehöret auch das Altarblatt mit dem heil. Michael in der Klosterkirche zu Diessen, und eines seiner besten Frescobilder ist der Plafond in der Filial St. Anton bei Partenkirchen in Oberbayern.

Merkwürdig sind zwei Bilder, die Heiligen Ignaz von Lojola und Franz Xaver in der Kirche des königl. Gymnasiums zu Augsburg, beide sehr schön mit den Jahrzahlen 1735 und 1737. In derselben Stadt bewahren die Erben des Dr. Christoph Schmid einen Christus am Kreuze als einen Schatz. Gegenwärtig sind die Holzer'schen Gemälde in Augsburg selten, aber viele Copien findet man daselbst noch; denn längere Zeit war in Augsburg beinahe jeder Maler, vorzüglich Huber, Günther, Schäfler und Mages, deren Copien die gelungensten sind, bemüht, Holzer's Gemälde durch das Copiren einzustudiren. Von dem erwähnten Christus am Kreuz soll es allein ein Dutzend Copien geben.

Bildnisse findet man von seiner Hand wenige, denn er hatte gegen diesen Zweig Abneigung. Blos aus Freundschaft malte er einige Portraite, und diese sind Meisterstücke. Dazu gehören jene von Bergmüller und seiner Frau, des Kupferstechers Pfeffel, der Catharina Sperling. Diese letzteren drei hat J. J. Hayd in schwarzer Manier gestochen, und sie gehören zu den besten Blättern des Künstlers.

In Tirol ist kein grösseres Werk von diesem Künstler, und selbst seine Staffeleibilder sind hier selten. Im Ferdinandeum zu Innsbruck ist neben andern ein kleines in Oel gemaltes Bildniss des Künstlers.

Das letzte und grösste Werk, und zugleich die Krone von Holzer's zahlreichen Leistungen, sind die Frescogemälde in der Klo-

sterkirche des Benediktinerstiftes zu Schwarzach am Main in Franken. In Franken malte er vieles für die Grafen Schönborn und Staufenberg und für verschiedene Domherren. In der Kuppel der bezeichneten Kirche malte er den heil. Benedikt in der himmlischen Glorie und an den Plafonds die Verklärung Christi auf Tabor, die Marter des heil. Sebastian, die heil. Felicitas mit ihren sieben Söhnen, die Stiftungen des Klosters und die päbstliche Bestätigung derselben. Aller dieser Aufträge entledigte er sich 1737 im 29. Jahre, doch weiss man nicht, wie lange er in der Kirche gearbeitet hat. Er leistete hier Grosses und daher wurde ihm auch die Bewunderung zu Theil. In Meusel's Miscell. I. 42 ff. spricht sich ein ungenannter Künstler mit Lob und Begeisterung darüber aus, doch sind die am Schlusse des Artikels beigefügten Nachrichten über Holzer's Lebensgeschichte beinahe durchaus falsch. Er lässt ihn in einem Dorfe unweit Augsburg geboren seyn, die Theologie studiren und nur nebenbei die Zeichenkunst erlernen etc.

Auch P. v. Stetten sagt, dass Holzer sich mit den Gemälden dieser Klosterkirche den grössten Ruhm erworben habe, und der Canonikus C. A. Baader nennt in seinen Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands, Augsb. 1795, den Plafond der Kirche das grösste Meisterstück, das Holzer in seinem Leben geliefert hat.

Leider kamen nach der Aufhebung des Klosters die Gemälde in den traurigsten Zustand, und gegenwärtig droht die Decke der Kirche dem Einsturze. Das Kloster ist jetzt eine Papierfabrik.

Nach Vollendung dieser Arbeit sollte Holzer die Residenz des Bischofs von Würzburg mit Frescomalereien verzieren, und er hatte schon Entwürfe gemacht, als der Churfürst von Cöln den Wunsch äusserte, von diesem Künstler die Hofkirche zu Klemenswerth ausmalen zu lassen. Holzer folgte dem Rufe nach Bonn, und von hier aus begab er sich in Gesellschaft des Obersten von Schlaun nach Klemenswerth, um die nöthigen Ausmessungen vorzunehmen, und hiernach seine Entwürfe und Skizzen zu bearbeiten. Allein der Künstler befand sich schon auf der Reise unwohl und bei der Ankunft an seinem Bestimmungsorte brach die Krankheit mit grösster Heftigkeit aus, und Holzer starb 1740, noch nicht volle 31 Jahre alt. Sein Verlust wurde allgemein bedauert. Einige sagten, er sei aus Künstlerneid und Hass vergiftet worden, und diese Sage hat sich im Volke noch nicht ganz verloren. Nach Roschmann sollten niederländische Maler, die am churcöllnischen Hofe sich befanden, die Thäter gewesen seyn. Die Sache ist nicht erwiesen, und ungegründet ist auch der Vorwurf, der Künstler sei in Folge eines schwelgerischen Lebens gestorben. Als Beweis dessen wurde erzählt, Holzer habe den berühmten Bauerntanz in Augsburg zur Zahlung der Zeche gemalt. Holzer war ein tugendhafter und rechtschaffener Mann, bescheiden und verträglich, sparsam und nichts weniger als schwelgerisch. Die angestrengte Arbeit schwächte seine Kräfte und führte den Tod herbei.

Seine Schüler waren der Akademiedirektor Günther zu Augsburg und F. A. Zeiller von Reute.

Holzer war ein richtiger Zeichner und mit einer reichen Erfindungsgabe ausgerüstet. Sein Colorit ist wahr und angenehm, seine Gruppen sind glücklich vertheilt, Licht und Schatten gehörig beobachtet und im Ausdruck der Leidenschaften besass er nicht gemeine Stärke. Er wurde gross, ohne Rom und Italien gesehen zu haben. Indess entging er doch dem Tadel nicht. Man sagte, seine Grazie habe sich fast immer in einen gewissen Undulismus

verirret und er sei in der Architektur und in den Ornamenten dem falschen Geschmacke seiner Zeit gefolgt. Diese Fehler hätte er aber sicher vermieden, wenn ihm reinere Muster zu Theil geworden wären.

Man findet auch Zeichnungen von seiner Hand, in Kreide, Bister und Tusch; auch mit der Feder ausgeführt, öfter weiss gehöht.

Holzer hat folgende Blätter geliefert:

1 — 14) Blätter in Rembrandt's Manier, nach Bergmüller und eigener Zeichnung, für Bergmüller's Verlag.
15) Die Enthauptung des Täufers Johannes.
16) Judith und Holofernes.
17) Die Anbetung der Hirten, J. Holzer inv. et fec. 4.
18) Die Anbetung der Könige, nach Bergmüller, 4.
19) Die vier Temperamente, nach demselben, 4.
20) Pilatus stellt Christum dem Volke dar, geätzt, qu. 4.
21) Maria in einer Engelglorie, kl. fol.
22) Die fünf Sinne, in Arabeskenform, nach Bergmüller.
23) Die vier Jahreszeiten, in derselben Weise, nach Bergmüller.

G. Ch. Kilian schrieb das Kunst- und Ehrengedächtniss des J. B. Holzer, Augsburg 1765, und dieser Schrift folgten alle Biographen, mit mehr oder weniger richtigen oder unrichtigen Zugaben. Näher bekannt wurde der Künstler 1830 aus den im literarischen Anhange zum Boten von Tirol und Vorarlberg gelieferten biographisch-artistischen Notizen, welche in den Beiträgen zur Geschichte etc. von Tirol und Voralberg 1834 VIII. S. 272 ff., wieder Berichtigungen erhielten. Nach diesen Biographien des trefflichen Künstlers ist unser Artikel bearbeitet, und dahin müssen wir denjenigen verweisen, der noch Näheres über ihn aus der sichersten Quelle wissen will.

Holzhaeuser, Johann Philipp, Medailleur, der um 1767 in polnischen Diensten stand. Man hat von seiner Hand eine Folge von Schaumünzen polnischer Könige, einiger Gelehrten etc. Bernouilli V. 17, VI. 107 beschreibt diese Werke weitläufig. Auch im Intelligenzblatte zur allgemeinen Literaturzeitung von 1789 ist ein Verzeichniss seiner Werke. Holzhaeuser scheint bald nach 1789 gestorben zu seyn.

Holzhalb, Johann Jakob, Kupferstecher zu Zürich um 1690. Er arbeitete mit J. Meyer an einer kleinen Kupferbibel, dann ätzte er 1692 den Untergang etlicher Häuser zu Gottlieben im Thurgau.

Holzhalb, Johann Rudolf, Kupferstecher, wurde 1730 in Zürich geboren und von D. Herrliberger in der Kunst unterrichtet. Er war kein guter Zeichner, und es werden ihm überhaupt die Liebhaber wenig Aufmerksamkeit schenken. Es giebt von ihm eine Menge von Neujahrsgeschenken für die Jugend, und das Beste mögen noch die Bildnisse seyn. Solche sind in Füssly's Geschichte der besten Schweizerkünstler und in Lavater's Physiognomik erwähnt.

Holzhalb starb 1805 in Zürich. A. Zingg war sein Schüler.

Holzhey, s. Holtzhey.

Holzmann, Carl Friedrich, Maler und Kupferstecher, geb. zu Dresden 1740, gest. daselbst 1811. Sein Vater, Rathssteinmetzmeister, bestimmte ihn zur Architektur, und nach dessen Tod wollte die Mutter an ihm einen Bildhauer haben, da sie ebenfalls die Tochter eines solchen war. Er lernte nun die Bossierkunst; nach

einigen Jahren aber verlegte er sich ganz auf die Malerei, worin er den Unterricht des Hofmalers Dietrich genoss. Seine Gemälde bestehen in mehr als 2000 Bildnissen in Oel und Aquarell, womit er sich Beifall erwarb, und daneben fertigte er auch noch über 130 Blätter. Er erforschte die Kunst, mit Holzstöcken seine radirten Blätter zu überdrucken, nach Art des H. da Carpi und Zanetti. Andere seiner Blätter sind in der Manier des A. Pond. Die vorzüglichsten erschienen unter dem Titel: Abdrücke in Helldunkel, nach verschiedener Meister Zeichnungen. Es sind dieses 53 Blätter, die mit 2 bis 6 Platten gedruckt sind. In der Folge arbeitete er die Platten nach Weise der Aquatinta um, und diese Abdrücke sind feiner und genauer.

Das grösste und seltenste seiner Blätter stellt die sächsische Menagerie dar, nach einer Zeichnung des Oberstlieutenant Pfund.

Dann stach er ausser jener Sammlung das Bildniss des Churfürsten von Sachsen, nach L. Cranach.

Im Jahre 1806 gab er seinem Lehrer Dietrich zu Ehren 19 Blätter nach dessen Zeichnungen nebst Beschreibungen und einigen Anekdoten Dietrich's heraus, mit dem Titel: Andenken an seinen Freund und Lehrer.

Holzmann, Hans, s. Hulsmann.

Holzmayer, Joseph, Maler aus Tenner am Chiemsee, bildete sich um 1834 auf der Akademie der Künste in München, und auf der Kunstausstellung von 1835 sah man daselbst den englischen Gruss, Altarblatt für Breitenbrunnen in Oberbayern.

Holzmeyer, Peter, Formschneider, angeblich ein Schweizer, den der Buchdrucker Thurneisser nach Berlin berief. Hier schnitt er die Stöcke zu dessen Historia plantarum Berol. 1578. Einige scheinen seine Werke mit jenen des P. Hille zu verwechseln, und Moehsen glaubt, doch ohne Grund, dass er mit Wolfgang Meyerpeck Eine Person sei.

Homann, Johann Baptist, der bekannte Herausgeber eines schätzbaren Atlasses, dessen Charten er selbst gestochen hat. Starb zu Nürnberg 1724 im 60 Jahre.

Ein anderer Homann hat Bildnisse gemalt.

Homburg, Jakob, Kupferstecher, ein Elsasser von Geburt, hat etliche radirte Blätter geliefert, 1770 — 84. In letzterem Jahre erblindete er.

Das Bildniss eines alten Juden auf dem Stuhle im Buche lesend, mit den Versen:

Ich alter ehrlicher Schmul,
Sitze hier auf meinem Stuhl etc.

Etliche Blätter mit Bettlern und Bettlerinnen.

Home, Mr., ein englischer Landschaftsmaler, der sich mit seinen Werken grossen Beifall erwarb, und von dem auch Fiorillo sagt, dass sie von Seite der Erfindung und des Technischen unsere Aufmerksamkeit verdienen. Im Jahre 1797 gab er verschiedene Ansichten von Mysore heraus, und diese bilden ein glänzendes Denkmal der brittischen Tapferkeit, unter dem Titel: Select Views in Mysore, the country of Tippoo Sultan, from drawings taken on the Spot by Mr. Home, 4. Diese Ansichten geben die Hauptscenen des Feldzuges wider Tippo, 28 an der Zahl.

Home, Richard, Maler, der um 1790 in London arbeitete. Er

malte Bildnisse und Historien. J. Jones stach das Portrait des Optikers J. Ramsden, und J. R. Smith machte in einem Mezzotintoblatte Astor und Zadig nach Voltaire bekannt.

Homme, Jakob de l', Maler von Troyes, bildete sich in Rom unter der Leitung des S. Vouet, und diesen Meister begleitete er nach Paris, wo er für die Manufaktur der Gobelins Cartons malte. Dieser de l'Homme lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Hommel, s. Hummel.

Homodeus, Johann Anton, ein Baumeister, arbeitete um 1400 am Dome zu Mailand. Man sieht sein halberhobenes Erzbild am Chore und hält ihn desshalb wohl für den Meister des Ganzen, obgleich er um diese Zeit nur an der Kuppel gearbeitet hat. V. d. Hagen's Briefe I. 267.

Unter seiner Leitung wurde auch die Giebelseite mit dem Eingange an der Carthause zu Pavia gebaut.

Hond, s. Hondius.

Hondekoeter, Gilles (Egid) de, Maler, wurde 1583 zu Utrecht geboren, und seine Bilder bestehen in Landschaften mit Thieren, besonders Vögeln und zahmem Geflügel. Einige sind auch mit biblischer Staffage versehen, wie aus den Blättern zu ersehen ist, die Londerseel nach ihm gestochen hat. In der Manier erinnert er an R. Savery und D. Vinkenboons.

Dieser Künstler starb 1653.

Hondekoeter, Gisbert, Maler und Sohn des Obigen, dessen Manier er auch nachahmte. Er malte Landschaften mit verschiedener Staffage. Starb 1653 im 40. Jahre. In der Gallerie zu Schleissheim sind zwei Bilder von ihm.

Hondekoeter, Melchior, Maler, wurde 1636 geboren, bis in sein 17. Jahr von seinem Vater Gisbert in der Kunst unterrichtet, und dann unterstützte ihn auch sein Onkel J. B. Weeninx mit Rath und That. Hondekoeter war in einem eigenen Kreise der Thiermalerei ausserordentlich glücklich, und wenn man seine Pfauen, Hähne, Hühner, Gänse, Enten etc. als die Helden des Stückes betrachtet, so ist er Historiker in seiner Art. Diese Thiere sind mit grösster Treue dargestellt, von der charakteristischen Stellung bis zum kleinsten Gefieder. Er hatte eine ganze Menagerie solcher Hausthiere, die schönsten Exemplare, und ein Jammer war es für ihn, wenn sich eines den Pips oder gar den Tod herbeigefressen. Er hatte einen Hahn, der vor ihm jede beliebige Stellung annahm, mit der ruhigsten Ausdauer. Seine Bilder wurden der Vortrefflichkeit wegen immer sehr geschätzt, nur ein grosser Viehkenner seiner Zeit meinte, dass man sich um das Drittel des Preises das schönste lebendige Federvieh kaufen könnte.

Hondekoeter war bis zu seiner Verheirathung ein moralisch guter Mensch, eine unglückliche Ehe brachte ihn aber aus seinem ruhigen Geleise und er verfiel in Ausschweifungen jeder Art. Im Jahre 1695 stürzte ihn sein liederliches Leben in die Grube. Proben seiner Kunst sind in verschiedenen ansehnlichen Gallerien, und ein bewundertes Meisterwerk ist der Hühnerhof mit dem Raubvogel in der Gallerie zu Dresden. Einiges wurde nach ihm auch gestochen. Auf den Stichen von Prenner nach den Gemälden der Wiener Gallerie heisst er irrig Hangoder.

Hondhorst, s. Honthorst.

Hondius, Jost, Kupferstecher, der 1563 zu Gent geboren wurde, aber vor den bürgerlichen Unruhen in England Zuflucht suchte. Er war 20 Jahre alt, als er dahin kam und er blieb auch in diesem Lande lange Zeit. Zuletzt ging Hondt mit seiner Familie nach dem Haag und hier starb er 1611. Er fertigte mehrere mathematische Instrumente, eine Anzahl von Kupferstichen und Charten, wie jene zu F. Drake's Reise nach dem gelobten Lande, und des Weltumseglers Th. Cavendish. Dann hat man von ihm auch einen Grundriss der Stadt London.. Von seinen Stichen erwähnen wir:

1) Die Königin Elisabeth von England.
2) Heinrich IV. von Frankreich.
3) Sir Francis Drake mit zwei Hemisphären.
4) Thomas Cavendish, Seefahrer.
5) Das Bildniss des G. Mercator's, für dessen grösseren Atlas, den Hondius ebenfalls gestochen.
6) Ansicht von London.
7) Leichenzüge und Epitaphien.

Hondius oder Hondt, Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, der Alte genannt, wurde 1573 zu Duffel in Brabant geboren, wie R. van Eynden in der Geschiedenis der vaderland. Schilderkunst I. 40 angibt, während ihn Bryan und Rost 1576, letzterer zu Düssel, das Licht der Welt erblicken lassen. Er war der Sohn eines Willem Hondius, der nicht Künstler war, und den ersten Unterricht in der Zeichnung ertheilte ihm ein Goldschmied zu Brüssel, Godfried van Gelder genannt. Hierauf unterwies ihn Hans Vredeman de Vries in der Perspektive, und die Stecherkunst erlernte er bei Johannes Wierx. Bereits mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet, begab er sich nun auf Reisen, und in Paris und London hielt er sich längere Zeit auf. Nach der Heimkehr ins Vaterland liess er sich im Haag nieder, wo er fortan eine grosse Anzahl von Werken lieferte, besonders Portraite; auch architektonische und perspektivische Ansichten. Man schreibt ihm auch eine Institutio artis perspectivae, of Grondregeln der Doorzigkunde, Haag 1622, zu. Dieses Werk, das erst nach dem 1610 erfolgten Tode des Künstlers erschien, wurde 1697 zu Amsterdam wieder gedruckt. Man meint auch, dass von ihm die lateinischen Gedichte herrühren, die unter den Künstlerportraiten von Wierx stehen; indessen können diese Gedichte auch dem Vater unsers Künstlers angehören. In C. de Bie's Guldenkabinet ist sein eigenes Bildniss zu finden.

1) Das Urtheil Salomon's, nach C. van Mander, qu. fol.
2) Die Ehebrecherin vor Christus, nach demselben, 1597, qu. fol.
3) St. Paul wirft die Viper in das Feuer, Landschaft nach G. Mostaert.
4) Christus mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus, nach demselben, 1598.
5) Tobias und der Engel, nach G. de Saen, 1600.
6) Eine holländische Lustbarkeit, nach P. Breughel, qu. fol.
7 — 11) Die Heilung der Epilepsie zu Meulebeck bei Brüssel, komische Darstellungen in einer Folge von 5 Blättern.
12) Die Predigt des Johannes in der Wildniss, nach G. de Saen.
13) Ansichten mit Ruinen, nach Hemskerk, kl. qu. fol.
14) Musarum officia, oder das Concert der Musen auf dem Parnass, nach T. Zuccharo; gemeine Gesichter, fol.
15) Das Innere eines Zimmers, qu. 4.

16 — 21) Die Bildnisse der Reformatoren John Wickliffe, Ph. Melanchthon, Joh. Bugenhagen, Joh. Cnoxe, J. Calvin, Hieron. Savanarola, in kl. 4.

Es ist möglich, dass einige Blätter, welche im Artikel des jüngeren Heinrich Hondius verzeichnet sind, unserm Künstler angehören. Ueberhaupt werden öfter Beide zusammengenommen. So schreibt ihm Bryan (Dictionary of painters and engravers, London 1816) mehrere der erwähnten Blätter zu, während sie anderwärts als Arbeiten des jüngeren Hondius gelten. Es wird ohne Vergleich schwer halten, die Blätter richtig zu scheiden. Wir überlassen die Scheidung dem Sammler und geben ihm nur die Auswahl unter den Blättern der beiden Hondius, angeblich Vater und Sohn, was nach dem Alter nicht recht wahrscheinlich ist.

Wir haben von Hondius, und zwar von dem älteren, wie wir glauben, auch eine Folge von Künstlerbildnissen, unter dem Titel: H. Hondii pictorum celebr. germaniae inferioris effigies, Hagae, fol. Dieses sind Copien nach Hieronymus Cock, und in einer späteren Ausgabe erscheinen sie unter dem Titel: Theatrum honoris in quo nostri Apelles seculi etc. Amst. 1612 apud Janson.

Von Künstlerbildnissen erwähnen wir jene von C. Cort, H. van Cleeve, G. Coninxloo, H. Holbein, G. Hoefnagel, J. Mabuse, A. More, H. C. Vroom, M. Mirevelt, J. de Momper, F. Porbus, B. Spranger, O. Venius, H. Golzius, M. Heemskerk, H. Aldegrevers, A. Bloemaert etc.

Einige zählen ihn auch unter die Formschneider, was Heller (Gesch. d. Holzschn. S. 288) nicht zugibt. Wenigstens fügte er bei einigen fremden Holzstöcken die Tonplatte hinzu, wie dieses mit Dürer's Helldunkel des Rhinozeros der Fall seyn dürfte. S. W. Schorn im Kunstblatt 1830 S. 104, oder Dr. G. K. Nagler: Albrecht Dürer und seine Kunst, München 1837, S. 126, so wie dessen Allgem. Künstlerlexicon unter „Dürer."

Hondius, Heinrich, Zeichner und Kupferstecher, der Junge genannt, der vorzüglichste unter den Künstlern dieses Namens. Nach Walpole's und Bryan's Angabe war dieser jüngere Hondius der Sohn des Jost Hondius. R. van Eynden und A. van der Willigen sprechen aber dieses nicht geradezu aus. Bryan lässt ihn um 1588 in London das Licht der Welt erblicken, aber sein Geburtsjahr ist früher zu setzen.

Sein Vater, wohl eher sein Verwandter, wenn Wilhelm Hondius sein Sohn ist, soll ihn in der Stecherkunst unterwiesen haben. Sein Werk ist beträchtlich und schön, denn er brachte es durch eifriges Studium zu einem hohen Grade von Vollendung. Man hat von seiner Hand Landschaften, historische Stücke und Portraite. Bezeichnet sind die Blätter der beiden Heinrich Hondius fast auf gleiche Weise, und daher mögen ihre Blätter oft verwechselt werden. Manchmal zeichnet er sich mit H. H. Anglo Britanus. Das Todesjahr unsers Künstlers finden wir nirgends angegeben; doch erfolgte er vor 1648 nicht.

1) Die Jünger in Emaus, nach E. Mostaert.
2) Tobias mit dem Engel, nach demselben.
3) Johannes in der Wüste, nach E. de Saen.
4) Der junge Tobias fischt mit dem Engel im Tigris, 1600, nach G. de Saen.
5) Das Urtheil Salomon's, nach C. van Mander.
6) Allegorie auf die Vergänglichkeit aller Dinge, qu. fol.
7) Ansicht eines Dorfes mit ländlichen Belustigungen: Schelle-Belle etc. H. Hondius fecit A. Etat. 75. 1648.

8) Landschaft mit zwei Kühen, die beim Mondschein im Kahne über den Fluss gesetzt werden, 1644. 4.
9) Landschaft mit drei Kühen im Vorgrunde, 4.
10 — 13) Die vier Jahreszeiten, nach Paul Brill, 4 schöne Landschaften, gr. 4.
14 — 17) Die vier Jahreszeiten, nach D. Vinkenboon's, mit Stock und Frisius gestochen.
18) Landschaft mit einem Herrn und einer Dame, vom Pagen begleitet, 1622, gr. qu. fol.
19) Ansicht vom Haag (Curia Hollandiae), nach de Saen.
20 — 23) Die vier Jahreszeiten, Landschaften mit prächtigen Gebäuden, nach P. Stephani, 4 Bl. qu. fol. Diese Stücke gehören vielleicht dem alten Hondius an.
24 — 35) Die zwölf Monate, Landschaften mit Beschäftigungen und Belustigungen, die jedem Monat eigen sind. 12 Bl. nach J. Wildens, mit A. Stock und J. Matham gestochen, gr. qu. fol.
36) Landschaft mit den Jüngern in Emaus, 1648.
37 — 40) Vier grosse Landschaften, nach eigenen Zeichnungen, mit der Geschichte des verschwenderischen Sohnes, 1620, gr. qu. fol.
41) Landschaft mit den zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus, 1622. Kleines Blatt.
42 — 43) Die trunkenen Bäuerinnen, 2 Bl. nach Höllen-Breughel, 1642, kl. fol.
44) Die Dorfbraut, nach P. Breughel, 1644.
45) Die Dudelsackpfeifer, nach demselben, kl. qu. fol.
46) Die Narren mit ihren Stäben, nach demselben, kl. qu. fol.
47) Der Guitarrspieler, nach demselben, 1642.
48) Der Eulenspiegel, gute Copie nach Lucas van Leyden, in der Grösse des Originals, 1644.
49 — 50) Zwei grotteske Figuren, kl. 4.
51) Der Tod auf dem Pferde schiesst mit der Pistole nach einem fliehenden Ritter; im Grunde eine Schlacht.
52) Landschaft mit einer liegenden Kuh, zwei andere am Wasser, im Grunde Schaafe.
53) Landschaft mit Vieh, ein Kind saugt an der Ziege.
54) Landschaft mit einem Hirschen, den Hunde verfolgen.
55) Bildniss der Königin Elisabeth von England, grosser Kopf.
56) Jakob I., König von England.
57) Karl I., König von England.
58) Ferdinand, deutscher Kaiser, 1634, gr. 4.
59) John Bale, Bischof von Ossory.
60) Thomas Cranmer, Erzbischof von Canterbury.
61) Robert Cecil, Graf von Salisbury.
62) Wilhelm, Prinz von Oranien, 1641.
63) Maria, Prinzessin von Oranien.
64) Sir Richard Spencer, Gesandter.
65) Sir Ralph Winwood, Staatssekretär.
66) Bernhard von Sachsen-Weimar, gr. fol.
67) Wilhelm Ludwig, Graf von Nassau.
68) Francis Drake, Ritter, fol.
69) Kaiser Ferdinand, deutscher Kaiser, 1634.
70) Der Cardinal von Richelieu, 1634.
71) Lucas van Leyden, nach diesem copirt.
72) Cardinal Armand du Plessis, 1634; fol. oval.

Hondius, Wilhelm, Zeichner und Stecher, angeblich der Sohn

und Schüler des jüngeren Heinrich, wurde 1601 im Haag geboren. Er arbeitete um 1644 im Haag und später liess er sich in Danzig nieder. Man hat von seiner Hand eine Anzahl schöner Bildnisse, die mit Geschmack behandelt sind. Er ist unter den Stechern, durch welche Van Dyck seine Folge von Portraiten fertigen liess, auszuzeichnen. Dieser Wilhelm Hondius arbeitete noch 1652.

1) Ladislaus IV., König von Polen, 1637. gr. fol.
2) Johann Casimir, König von Polen, nach D. Schulze, fol.
2) Luise Maria de Gonzaga, Königin von Polen, nach J. d'Egmont.
3) Prinz Moriz von Oesterreich, 1633, gr. fol. Capitalblatt.
5) Bernhard von Sachsen-Weimar, gr. fol.
6) Theodor ab Werden-Burgio, gr. fol.
7) Heinrich Cornelius Longkius, nach J. Mytens.
8) Frans Franck der junge, Maler, nach Van Dyck, kl. fol. Hauptblatt.
9) Wilhelm Hondius, nach demselben, kl. fol. Im ersten Druck mit Van Enden's Adresse. Weigel 1 Thlr. 8 gr.
10) Carl Prinz von Polen, Bischof von Breslau, nach Schulze, fol.
11) Isabella Clara Eugenia, Erzherzogin von Oesterreich und Infantin von Spanien, nach Van Dyck, gr. fol., oval.
12) Friedrich, König von Polen, nach demselben, oval in Einfassung.
13) Johann Ernst, Herzog von Sachsen, nach M. Mirevelt, grosses Oval.
14) Elisabeth von Bayern, Königin von Böhmen, grosses Oval.
15) Peter Heinius, nach J. Dame 1629.
16) Wilhelmus Comes Nassoviae, nach J. Mytens. gr. fol.
17) J. C. Chodkiewicz, Comes in Szklow. fol.

Hondius oder Hondt, Abraham, Maler und Kupferstecher, wurde 1638 zu Rotterdam geboren, und es ist nicht ausgemacht, ob er zu der Familie eines der vorhergehenden Künstler gehöre; noch weniger ist er Heinrich Hondius, Sohn, wie Walpole wissen will. Sein Meister ist unbekannt und, ein origineller Mann wie er war, scheint er grösstentheils sein eigener Lehrer gewesen zu seyn. Er malte Thiere und Jagdscenen, Landschaften und Figuren, alles mit grosser Leichtigkeit, über welcher er öfter die Correktheit der Zeichnung vergass. Die Thiere erscheinen auf seinen Gemälden immer in ihrer Eigenthümlichkeit, und besonders trefflich stellte er die Hunde dar. Ein Hundemarkt, wo Hunde verschiedener Raçen höchst getreu dargestellt sind, ist auch sein Meisterstück. Dieser Künstler führte ein ärgerliches Leben, und Weyermann und Walpole wissen vieles davon zu erzählen. Im Jahre 1695 ereilte ihn zu London der Tod. Bartsch P. gr. V. 317 beschreibt 9 seltene radirte Blätter von seiner Hand, und ein zehntes, das ihm entging, weil es eben so selten als schön ist, stellt einen Wolf vor, der sich gegen zwei Hunde vertheidiget. Indessen werden alle Blätter dieses Künstlers geschätzt, aber in wenig Sammlungen complet gefunden.

Verschiedene Thiere, 7 Blätter mit Titel, ohne Numern. H. 5 Z. 3 — 5 L., Br. 6 Z. 2 — 4 L.

1) Der Titel zeigt zwei Jäger: Abraham Hondius inventor fecit, — R. P. excu.
2) Der Bär und der Leopard.
3) Der Löwe und die Schlange.
4) Der Spiesshirsch und die Hündin.
5) Der Bär.

6) Das Stachelschwein.
7) Der Eber.
Bei Weigel sind diese Blätter auf circa 4 Thlr. gewerthet.
8) Die vier Jagdhunde, im Grunde rechts der Jäger. J. Smith exc. H. 6 Z. 2 L., Br. 7 Z. 2 L.
9) Die Bache, die sich gegen Hunde wüthend vertheidiget: Abraham Hondius Pinxit, Sculpsit. — R. Tompson exc. H. 11 Z. 6 L., Br. 15 Z. 10 L. Sehr selten.

Hondt, Philipp de, Zeichner und Maler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Es finden sich Landschaften und Schlachten von ihm.

Hondt, de, s. auch Hondius.

Hone, Nathanael, Maler und Kupferstecher in Schwarzkunst, der um 1750 in London blühte. Er erwarb sich durch seine Bildnisse Ruf, und 1769 war er eines der ersten Mitglieder der damals errichteten Akademie zu London. Mehrere seiner Bildnisse wurden von Baillie, Dickinson, Finlaison, J. R. Smith u. a. gestochen.

Auf seinem Bildnisse, Halbfigur nach links gewendet, liest man: Se ipsum pinxit 1747 — Nathanael Hone Pictor — links das Monogramm. Dann sind von seiner Hand:

Zwei Mönche, welche speisen: Monachum non facit cucullus. Selten.

Honegge, J. J. Hoe von, Stempelschneider, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Copenhagen arbeitete.

Honegger, Paul, auch Honeck, ein Maler, welchen der Abt von Stams 1617 in Italien mit sich nahm, um ihn in seinem Kloster zu beschäftigen. Er malte da mehrere Bildnisse von Aebten und auch historische Bilder, in denen er aber die Härte nicht vermied. Auch die grüne Farbe ist vorherrschend, und diese ist noch frischer als die anderen Farben. Das Beste seiner Bilder in Stams ist die heil. Jungfrau, wie sie dem St. Bernhard erscheint.

Von Stams begab sich Honnegger nach Innsbruck, und hier starb er 1649. Auch zu Innsbruck sind Bilder von seiner Hand: in der Kreuzkirche die Erscheinung des heil. Pascalis Baylon und in der Klosterkirche zu Wiltau ist Christus vom Kreuze abgenommen, mit vielen Figuren, 1623 gemalt. Im Ferdinandeum daselbst ist von seiner Hand Christus an der Säule. Bote von Tirol 1825, Nro. 41.

Hongre, Etienne l', Bildhauer zu Paris, erlernte seine Kunst bei J. Sarrassin, und dann besuchte er in Rom Bernini's Schule. Nach seiner Rückkehr wurden ihm ehrenvolle Aufträge zu Theil, deren er sich nach der geschmacklosen Weise jener Zeit entledigte. Er fertigte Basreliefs und Statuen, für die Kirche und das Schloss Versailles. Nach seinem Modelle wurde für die Stadt Dijon die Reiterstatue Ludwig's XIV. gegossen, aber dieses Werk, das vorzüglichste des Künstlers, ging in der Revolution zu Grunde.

Le Hongre starb 1690 zu Paris als Rector der Akademie, 62 Jahre alt.

Honing, Adrian, Landschaftsmaler von Dortrecht, Zeitgenosse des 1727 verstorbenen J. van Bunnik, hatte den Beinamen Lossenburg. Er erwarb sich grossen Ruf.

Honnerlag, Johannes, Zeichner, von Trogen im Canton Appenzell, zeichnete artige Landschaften. Er war Privatlehrer in Horgen und Speicher, und starb am letzten Orte 1832 im 38. Jahre.

Honnet, Alex. Rom., ein französischer Maler, den Fiorillo (III. 505) 1805 unter Regnault's Schüler zählt, über welchen wir aber keine späteren Nachrichten mehr haben finden können, und selbst Gabet schweigt in seinem Dictionaire des artistes von einem Honnet. In dem bezeichneten Jahre soll Honnet in Rom sich aufgehalten haben, und hier fertigte er besonders ein gerühmtes Bild von Piramus und Thisbe, dann eine Copie der Rafael'schen Madonna mit dem Stieglitz etc.

Honnet, Gabriel, Maler zu Paris um 1580. Felibien (Entretiens III. 127) sagt, dass der König drei Scenen aus Tasso's befreitem Jerusalem von ihm gemalt hatte.

Honnête, Johann Franz, Maler von Blamont in Lothringen, wurde 1735 geboren. Er erwarb sich durch Bildnisse in Pastell und Miniatur Ruf. Sein Domicilium war in Frankfurt, und um 1793 starb er. In Mainz und zu Frankfurt hinterliess er viele Bilder. Er soll der Erfinder der Pastel en cire seyn, eine Art Encaustik.

Honsberg, P. A., Maler zu Emden, wo er um 1806 arbeitete. Er malte Historien, doch konnten wir seine weitern Verhältnisse nicht erfahren.

Hont, A. de, Eine Person mit Abraham Hondius. Unter dem Namen de Hont ist wohl immer einer der Hondius zu verstehen; wir konnten aber nicht finden, wer jener N. de Hont gewesen, von welchem in der Gallerie zu Schleissheim zwei Schlachtstücke aufbewahrt werden. Im Cataloge wird er als D. Tenier's Schüler und um 1651 lebend angegeben.

Hont, N. de. S. den vorhergehenden Artikel.

Honthorst, Gerhard, Maler, wurde 1592 zu Utrecht geboren, von ehrlichen guten Eltern, wie Sandrart sagt, und Abraham Bloemaert war sein Meister. Nachdem er sich bereits gründliche Kenntnisse in der Malerei erworben hatte, begab er sich nach Rom, wo er den Beinamen Gerardo dalle Notti erhielt, weil er sehr gerne Nachtstücke malte, diese aber mit grosser Meisterschaft ausführte, und Sandrart sagt, dass bei ihm im Kerzen- und Lichterschein Alles in wahrer Natürlichkeit erscheine, dem Leben dermassen ähnlich, dass niemals die Kunst höher gestiegen. Dieses Urtheil fällte er im Angesichte einer Darstellung des Verhörs Christi durch Pilatus im Pallaste Justiniani, vor einem Bilde, das auch Lanzi rühmlich erwähnt. Später kaufte Lucian Bonaparte dasselbe, und aus seiner Sammlung kam es in den Besitz der Herzogin von Lucca. Palmaroli hat dieses berühmte Bild restaurirt.

Im königl. Museum zu Paris ist eine Darstellung gleichen Inhalts, ein Concert, der Triumph des Silen, das Bildniss des Prinzen Carl Ludwig von der Pfalz etc.

Nach Berlin kam aus d. Just. Sammlung die Befreiung des heil. Petrus, und dieses Bild ist als eine Perle derselben zu betrachten. Es ist ein Meisterstück seiner Art, doch nicht der Kunst im Allgemeinen, denn Honthorst ist Manierist und Anhänger des Carravaggio, der zur Zeit der gänzlichen Verirrung der Kunst lebte.

Indessen besitzt Honthorst grössere Verdienste als Caravaggio, unläugbar im Colorite. Auch seine Figuren sind edler, von gefälligerem Ausdrucke, und auch in Correktheit der Zeichnung kommt ihm der Italier kaum nach, keineswegs aber in Transparenz der Farbe. Sein Helldunkel ist meisterhaft behandelt, und das Berliner Bild ist vom höchsten Lichte bis zum tiefsten Schatten trefflich behandelt, dass das Gemälde von eigenem Glanze zu leuchten scheint. Honthorst malte in Rom für mehrere Cardinäle, aber diese Bilder sind jetzt zerstreut. Auch an andern Orten Italiens sah man Werke von seiner Hand. Die schöne Anbetung der Hirten, welche er für die Kapelle der Familie Guicciardini in St. Felicita jenseits des Arno um etwa 80 Scudi gemalt hatte, ist jetzt in der Gallerie der Uffizi zu Florenz. Auch dieses Bild wurde restaurirt, und so ist es gegenwärtig eines der besten und auch weniger manierirten Werke des Gherardo delle Notti.

Honthorst hatte in Italien bereits grossen Ruf erworben, als ihn Carl I. nach England berief, wohin er in Begleitung seines Schülers J. Sandrart ging. Er malte in London mehrere Werke, die Walpole beschreibt, und eines der grössten kam in eines der Zimmer der Königin zu Hamptoncourt. Es stellte Carl und seine Gemahlin als Apollo und Diana auf Wolken vor, und Merkur, Herzog von Buckingham, führt ihnen die Künste und Wissenschaften vor. Dieses Gemälde gehört nicht zu seinen Besten; der König gab ihm aber doch 3000 Gulden, ein Silberservice und ein Pferd zur Belohnung. In England malte er auch mehrere Bildnisse, wie jene des Marquis von Montrose, des Prinzen Ruprecht, des Pfalzgrafen Carl Ludwig etc. Für den Grafen von Arundell soll er nach Holbein die Bildnisse Heinrich's VIII., des Th. Morus, des Erasmus etc. copirt haben.

Von England aus begab sich der Künstler nach Utrecht, und hier malte er noch mehreres für den König von England. In der Folge ward er Hofmaler des Prinzen von Oranien, und im Jahre 1660 starb er zu Grafenhag. Für den Prinzen von Oranien malte er viele Bilder, besonders für das Schloss Busch, und den Churfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg malte er sechzehnmal, und zwanzigmal die Churfürstin. Es lässt sich nicht bestimmen, wo diese Bildnisse überall hingekommen, wir bemerken nur im Allgemeinen, dass Honthorst in einigen Bildern ganz vorzüglich erscheint. Sein eigenes ist in der florentinischen Gallerie, gestochen von C. Mogalli.

Noch bemerken wir, dass Honthorst auch mehrere hohe Personen, selbst Prinzen und Prinzessinnen in der Malerei und im Zeichnen unterrichtet habe.

Es finden sich in den Gemäldesammlungen noch viele Bilder von diesem Künstler, in Wien, zu München, Dresden etc. In letzterer Stadt bewahrt die Gallerie sieben Gemälde von Honthorst, darunter ein sehr schönes, welches einen Zahnbrecher vorstellt. Mehrere seiner Werke sind durch Kupferstich bekannt. Longhi stach die Enthauptung des heil. Johannes, J. G. Müller Loth mit seinen Töchtern, F. Gebhard Cimon und Pero; auch C. van Dalen, J. Houbracken, P. Sutman, Suyderhoef, C. Visscher u. a. haben nach ihm gearbeitet. Ihm selbst schreibt man ein radirtes Blatt zu, welches das Banket des Neptun vorstellt; gr. qu. fol.

Honthorst, Willem, der Bruder des Obigen, war ebenfalls Maler, man weiss aber nicht, wann er geboren wurde. Sein Meister war A. Bloemaert, und in der Folge (1650) kam er mit der Prinzessin Henriette Louise von Oranien nach Berlin, wo er verschie-

dene Historien und Bildnisse malte; allein die Werke beider Brüder können mit einander verwechselt werden, da sie nicht namentlich bezeichnet sind. Willem lebte noch 1680 in Berlin, und der Angabe nach soll ihn 1683 der Tod ereilt haben, im 68. Jahre, wie Einige glauben. W. van Delft hat nach ihm gestochen. Von ihm scheint ein grosser Theil der Bildnisse des Churfürsten Friedrich von Brandenburg herzurühren, obgleich diese dem Gerard zugeschrieben werden. Dieser Fürst war der Gemahl der Prinzessin Henriette.

Honthorst, Gerrit Heygensz., der Vater der beiden obigen Künstler, und wahrscheinlich ebenfalls Maler. Er versah um 1575 — 1578 die Stelle eines Busmeester der St. Lucas-Gilde zu Utrecht. Im grossen Saale des Schlosses zu Ryswick bei Haag ist das Gemälde der Götterversammlung von dem älteren Honthorst gefertiget, allein es ist nicht ausgemacht, ob dieses der ältere Bruder oder der Vater sei. Es existirt von diesem Gemälde noch eine Zeichnung, die Professor und Maler J. Teyler verfertigte oder verfertigen liess.

Honufriis, s. Onofri.

Honyer, der dänische Maler, dessen Füssly als um 1801 lebend erwähnt, ist einer der beiden C. Hojer oder vielmehr Hoejer.

Hooch, Maler, von welchem Füssly sagt, dass er Früchte, Schnecken, Insekten etc. gemalt habe. Dieser ist wohl Eine Person mit P. de Hooghe, der auch sehr schöne Stillleben malte. Im Cataloge des franz. Museums heisst Peter de Hooghe ebenfalls P. de Hooch.

Hooft, Nicolaus van, Maler, der 1664 im Haag geboren wurde. Als der Sohn reicher Eltern widmete er sich aus Neigung der Kunst, und hierin war D. Mytens sein erster Lehrer, bis ihn A. Terwesten unter seine Leitung nahm. Er machte bedeutende Fortschritte, obgleich er auch viel Zeit auf Jagd und Fischfang verwendete. Sein Fach war die Landschaftsmalerei, womit er sich grossen Beifall erwarb. Er starb 1748 als Direktor der Akademie im Haag.

Hooft, W. J., Maler zu Amsterdam, wo er um 1820 arbeitete. Man hat Landschaften von seiner Hand.

Hoog, S. van der, ein niederländischer Maler, der nach Van Gool's Ansicht um die Mitte des 17. Jahrhunderts gelebt haben könnte. Er malte Architekturstücke und perspektivische Ansichten, und auch mit Figuren sind seine Bilder geschmückt.

Hooge, s. Hoghe.

Hoogenbergh, Hans, Maler und Kupferstecher, der 1500 zu München geboren wurde, aber in Mecheln seine Kunst übte. Die Ursache seiner Auswanderung kennt man nicht und auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Descamps I. 90 fand von einem Hans Hoogenberg historische Tafeln in Kirchen, und in diesen Werken erkannte er eine reiche Einbildungskraft. Das Todesjahr dieses Künstlers gibt Descamps um 1544 an, in Brulliot's Diction. des monogr. I. 981 wird dieses um 10 Jahre später gesetzt. Es gab indessen zwei Künstler dieses Namens, und der jüngere wird wohl grösstentheils in Cöln gelebt haben; denn auf

dem Bildnisse des Jonas Anton Sarazenus Lugi liest man: Joh. Hoogenberg. Scul. Col. Dieses Bildniss trägt die Jahrzahl 1595. Und wenn nun eine Vermuthung erlaubt ist, so könnte dieser jüngere Johann der Sohn des älteren seyn, und die drei folgenden Künstler sind vielleicht seine Brüder gewesen. Franz Hoogenbergh starb 1590 in Cöln, und wenn man daher lieber will, dass der jüngere Johann dessen Sohn sei, so mag es dahin gestellt seyn. S. unten Joh. Hoogenbergh. Dass es einen alten bayerischen Künstler Hans Hohenberg gegeben habe, ist richtig; denn wir fanden eines solchen in handschriftlichen Quellen erwähnt, doch nicht unter dem Namen Hoogenberg, wie er gewöhnlich geschrieben wird. Jener Hohenberg oder Hochenberger bekannte sich zur Lehre Luther's, und er verliess wohl desswegen die bayerischen Lande. Die folgenden Hoogenberg suchten desswegen wohl ebenfalls in England Zuflucht. Die Nachrichten über diese Künstler sind überall ungenügend, wir glauben sie aber in ein helleres Licht gesetzt zu haben, als bisher geschehen; so viel es nämlich unter solchen Umständen möglich war.

Hoogenbergh hat auch einige Blätter geliefert:

1) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schoosse, fol.
2) Carl Emanuel, Herzog von Savoyen, zu Pferde.
3) Maria Stuart, Königin von Schottland: Mors via ad astra.
4) Der Einzug Carl's V. in Bologna.
5) Die freien und mechanischen Künste, in mehreren Blättern.
6 — 17) Verschiedene Vögel und andere Thiere, 12 Blätter (nicht mehr?) H. 3 Z. 4 L., Br. 4 Z. 7 L.

Hoogenbergh, Franz, Zeichner und Kupferstecher, den aber die Engländer zu ihrer Schule rechnen. Sein Geburtsjahr ist unbekannt, er soll aber schon 1555 in England gearbeitet haben, und dahin ging er wahrscheinlich seines Uebertrittes zur reformirten Kirche wegen. Um 1570 wurde er von A. Ortelius für das Theatrum orbis terrarum verwendet, aber zu jener Zeit wohnte er in Cöln. Seine topographischen Charten verdienen alles Lob. Sie sind in Kupfer gestochen, während alle früheren Werke dieser Art nur in Holz geschnitten wurden. Er erwarb sich auch Verdienste um die Buchdruckerkunst, und man verdankt ihm neue Charaktere. Hoogenbergh starb in Cöln 1590. Auf seinen Charten copirte er den belgischen Löwen von Michael Stilzinger.

1) Darstellung der Prophezeihung des 25. Cap. des Evangeliums Matthäi, 1562. gr. qu. fol. Selten.
2) Ernestus D. G. Archiep. Colon. M.D. LXXXIV, kl. qu. 4.
3) Derselbe Bischof mit einer gedruckten Erklärung von vier Seiten umgeben. Colon. excudebat Franciscus Hogenberg, 1583 und 1584. qu. fol. Selten.
4) Das Bildniss der Königin Maria I. von England, mit der Inschrift: Veritas Temporis filia, 4. Dieses Bildniss trägt die Jahrzahl 1555, doch konnte der Künstler das Blatt auch ausser England gefertiget haben, und daher ist es gerade nicht ausgemacht, dass mit 1555 die Thätigkeit unsers Künstlers in England beginnt.
5 — 8) Die vier Jahreszeiten: droleries pour des ouvrages d'orfêvrerie.
9) Die Charten von Gallien und Belgien in Daxton's Atlas.
10) Ein Theil der Ansichten in G. Braun's Civitates orbis terrarum, Cöln 1572, mit S. Novelane und G. Hoefnagel herausgegeben.

11) Das Leichengepränge Friedrich's II. von Dänemark, 20 Platten, 1592, mit S. Novelani geätzt, gr. qu. fol.
12) Gebhard Truchsess Contrafactura, 1583, ein fliegendes Blatt, qu. fol.
13) Die allegorische, geschmacklose Darstellung der Charitas, mit einem Engelconcerte und dem Namen des Künstlers, gr. fol.
14) Die Fabel der Psyche, angeblich nach Rafael's Zeichnungen und den Blättern von A. Veneziano und M. di Ravenna copirt. Diese Folge besteht aus 31 Blättern von 1575, und sie ist das Beste des Künstlers.

Hoogenbergh oder Hogenbergh, Remigius, Zeichner und Kupferstecher, wahrscheinlich von Mecheln gebürtig, der aber in England arbeitete. Man weiss jedoch nicht, in welchem Jahre er dahin gekommen; dieses zu bestimmen, ist eben so gewagt, als Rost's Angabe, nach welcher Hogenbergh um 1510 geboren wurde. Im Jahre 1573 war der Künstler in England thätig, nach dem Datum auf einem seiner Blätter zu urtheilen. Diese sind sehr selten und des Alterthums wegen geschätzt.

1) Matthäus Parker, Erzbischof von Canterbury, Halbfigur am Tische mit offenem Buche, oval 8. 1573.
2) Ein anderes Bildniss dieses Bischofs.
3) Heinrich, König von Navarra, 12.
4) Karl, Herzog von Lothringen, 12.
5) Franz Valesius, 12.

Er hat auch eine Genealogie der Könige von England gestochen, mit der Unterschrift: Remigius Hogenbergius servus D. Matt. Archiep. Cant. sculpsit 1574. Daraus ersehen wir, dass er in Diensten des Erzbischofs stand.

Hoogenbergh, Abraham, Kupferstecher und Bruder der beiden vorhergehenden Künstler, dessen Lebenszeit aber nicht genau bestimmt werden kann. Er half seinem Bruder Franz bei den Blättern im Theatrum orbis terrarum von A. Ortelius. Dann hat man von ihm einen Commentar über das Buch der Könige mit Figuren, der aber erst 1635 in Cöln erschien, gr. fol. Ueberdiess findet man von seiner Hand Titelblätter, die geschmacklos und steif gehalten, und uncorrekt in der Zeichnung sind.

Ferner stach er auch einige Bildnisse, wie jenes von Wolfgang Wilhelm von Bayern zu Pferd: Mel. Geldorp. jun. pinx. Ab. Hogenbergh sc. gr. fol.

1) Mathias Rom. Imperator Habsp.
2) Rudolfus Rom. Imperator, zwei Brustbilder, oval.
3) Eine heil. Familie von F. Floris ist mit A. Hoogenberg exc. bezeichnet.
4 — 15) Die Passion nach H. Golzius, 12 Blätter, das erste mit der Dedication an Alcmarianus, Prior zum heil. Kreuz in Cöln.

Hoogenbergh, Johann, Kupferstecher, jener unter Hans Hoogenbergh erwähnte Künstler, der um 1600 in Cöln lebte. Seine Blätter ähneln im Style jenen des C. de Passe, obgleich er diesen Meister nicht erreicht. Indessen sind seine Bildnisse nett und ziemlich sicher gestochen. Auch Historisches hat man von ihm.

1) Die Geisslung Christi nach M. de Vos, fol.
2) Lothar, Erzbischof und Churfürst von Trier, 4.
3) Georg Cardinal Radzivil, Bischof von Crakau, kl. fol.
4) Johann Adam, Erzbischof von Mainz, 4.
5) Jonas Anton Sarazenus Lugi, 1595, Brustbild in Oval, gr. 8.

Hoogerheyden, Engel, Zeichner und Maler, wurde 1739 in Seeland geboren und zum Seedienste bestimmt; allein er hatte das Unglück, ein Bein zu verlieren, und dadurch zum Seewesen untauglich gemacht, verlegte er sich auf die Kunst. Er zeichnete und malte Schiffe und Seestücke, und zwar mit nicht geringem Beifall. Ihm verdanken wir auch die vier Blätter der Seeschlacht von Doggersbank und das, welches den Untergang des Schiffes Woestduin bei dem Dorfe Westkapel vorstellt, und verschiedene andere Abbildungen nach seinen Gemälden und Zeichnungen.

Er starb 1809 in seiner Geburtsstadt Middelburg.

Hoogers, Hendrik, Maler und Radirer, wurde 1747 zu Nymwegen geboren, und als der Sohn eines Bürgers sollte er ebenfalls ein bürgerliches Geschäft treiben, allein er fand grössere Neigung zur Kunst und Wissenschaft, und ausser den zeichnenden Künsten zogen ihn besonders Musik und Dichtkunst an. Er zeichnete und malte bei jeder Gelegenheit nach guten Vorbildern, und blieb der Kunst fortan getreu, als er endlich nach dem Tode seiner Eltern die ererbte Handlung übernehmen musste. Durch beständige Uebung erkräftiget, konnte er es 1801 sogar wagen, mit der Zeichnung einer holländischen Landschaft um den Ehrenpreis der Gesellschaft Felix Meritis zu concurriren, und dieser wurde ihm auch zu Theil. Im Jahre 1805 wurde seine Darstellung der Ruine eines ansehnlichen Gebäudes von derselben Gesellschaft gekrönt, und sein Gemälde des Falkenhofes bei Nymwegen wurde von Ernst Thelott gestochen. Schon 1794 wurde er von seinen Mitbürgern zum Rath ernannt, dann zum Bürgermeister, und sofort wurden ihm die wichtigsten magistratischen Aemter anvertraut. Daneben zeichnete und malte er in jeder Mussestunde, und auch im Radiren versuchte er sich. Er fertigte historische Stücke und Landschaften, und auch Portraite und Familienstücke malte er. Seine Werke verdienen in allen Theilen Lob, und man muss bedenken, dass er fast auf sich allein angewiesen war. Durch eigenes Studium wurde er, was er war, und nur den Rath einiger Künstler, die sich von Zeit zu Zeit in Nymwegen aufhielten, wie z. B. Coclers, J. B. Scheffer und Anderer, genoss er. Er starb 1814. Sein Bildniss findet sich mehrmalen von ihm selbst, so wie von Scheffer und Anderen gemalt und gezeichnet.

Man hat von seiner Hand auch etliche radirte Landschaften, nicht unglückliche Versuche. Dann:

Zwei Ansichten der Stadt Nymwegen, und einige andere Blätter der Umgegend finden sich in van Arkstee's Beschreibung von Nymwegen.

Mehreres über diesen Künstler S. Gesch. der Vaderlandsche Schilderkunst door R. van Eynden etc. III. 346.

Hoogers, Willem Carel, Maler und Sohn Hendrick's, wurde 1774 geboren und von Jakob van Eynden in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. In der Malerei gab ihm der Vater Anleitung, er betrieb aber die Kunst mehr zum Vergnügen, als zum Broderwerb. Auch besteht der grösste Theil seiner Werke in Zeichnungen in Aquarell, in schwarzer Kreide und in ostindischer Tinte.

Dieser Künstler lebt vielleicht noch; wenigstens war er noch 1820 thätig.

Hoogh, Carel, Maler zu Utrecht, wo er 1627 Mitglied der Ma-

lergesellschaft wurde. Im folgenden Jahre schenkte er dem St. Hiobs-Gasthause ein Landschaftsgemälde. Näher ist er nicht bekannt.

Hooghe oder Hooge, auch Hooch, Pieter de, Maler und einer der berühmtesten seiner Art, wurde 1643 in Holland geboren, und aus seinen früheren Werken kann man schliessen, dass N. Berghem sein Meister gewesen, denn er hat diesen zum Muster genommen. In der Folge gefiel ihm Mieris, Metzu und Slingelandt besser, doch verwendete er nie solche Sorgfalt auf die Ausführung, wie jene Meister. Er ging mit ungemeiner Leichtigkeit zu Werke, und in Kraft der Farbe, so wie in Correktheit der Zeichnung verdient er nicht geringeres Lob. Die Hände und Köpfe seiner Figuren kommen in der Kunst jenen des Van Dyck gleich. Im Jahre 1708 ereilte ihn der Tod.

Pieter de Hooge hat seine grösste Stärke in Darstellung der Wirkungen des Sonnenlichtes in der wunderbarsten Kraft, Helligkeit und Frische. Er weiss alle Vortheile seiner Kunst durch zarte Abtönungen und schlagende Gegensätze mit dem feinsten Takt geltend zu machen. Ja er weiss mit dieser seiner Art das Licht zu handhaben, sogar geistige Stimmungen hervorzubringen. So erzeugt die lesende Frau in der Pinakothek zu München, wo in einem Zimmer nur ein kleiner einfallender Sonnenstrahl ein allgemeines, ruhiges Helldunkel verbreitet, in einem seltenen Grade das Gefühl stiller, gemüthlicher Häuslichkeit und Abgezogenheit. So beurtheilt Dr. Waagen diesen Künstler, und einen zweiten Beweis seiner Behauptung findet er in der Sammlung des Robert Peel zu London an dem Bilde, wo eine Frau mit ihrem Kinde in einer von Mauern umschlossenen Weinlaube weilt, worin die Sonne spielt, ein heiteres fröhliches Sommergefühl. Ein anderes Bild dieser Sammlung zeigt eine andere Frau in einem Thorwege, nur vom Rücken. Es ist mit P. D. H. 1658 bezeichnet, und auch schon wegen der erstaunlichen Sättigung und Tiefe des Tons und der für de Hooge höchst fleissigen Ausführung zu den Hauptwerken des Meisters zu zählen. Robert Peel bezahlte es 1825 mit 945 Pf. St. Ein anderes Bild, aus der Sammlung des Grafen Pourtales in Paris, zeigt zwei Herren und eine Frau an einem sonnigen Fenster um einen Tisch versammelt. Im Zimmer ist die breite volle Wirkung des Sonnenlichtes und das Ganze ist auch bewunderungswürdig durch das treffliche Impasto, die grosse Kraft und Klarheit, durch die sorgfältige Beendigung.

Die Handlung der Personen ist bei Hooghe meist sehr gleichgültig, die Gesichter sind einförmig und leer, die Ausführung gering, und Direktor Waagen (Kunstwerke und Künstler in England und Paris I. 286) findet in seinen Werken den schlagenden Beweis, wie ein Künstler selbst nur in einer unteren Beziehung der Kunst das Vortreffliche zu leisten braucht, um seine Werke in einem hohen Grade anziehend zu machen. De Hooghe ist daher allgemein geschätzt, und gegenwärtig noch höher geachtet, als zu seiner Zeit. Man trifft daher in den ansehnlichsten Cabineten Werke von seiner Hand, in den Niederlanden aber kommen sie spärlich vor. Im Pariser Museum ist das Innere eines reichen Zimmers, wo eine Frau ihr Kartenspiel einem hinter ihr stehenden Militär zeigt. Im Grunde unterhalten sich zwei andere Personen. Ein zweites Bild stellt Weiber vor, welche ein ländliches Zimmer reinigen. Im Cataloge heisst der Künstler P. de Hooch. In der gräflich Czernin'schen Gallerie zu Wien ist ein mit unglaublicher Wahrheit dargestelltes Bild, welches das Atelier des

Künstlers darstellt. Es ist dieses eines der schönsten Gemälde des Künstlers.

Ob der folgende Künstler sein Sohn sei, ist nicht ausgemacht, obgleich es Einige behaupten.

Hooghe oder Hooge, Romain de, Zeichner und Kupferstecher, weniger als Maler bekannt, da Werke dieser Art in geringer Anzahl sich finden. Sein Geburtsjahr ist unbekannt; denn die Angabe bei Basan, nach welcher Romain 1620 im Haag das Licht der Welt erblickt hätte, ist nicht begründet; auch 1638 ist kaum dafür zu nehmen, wie es im Cabinet Paignon-Dijonval red. par Benard p. 100 heisst. Da wird sein Todesjahr um 1718 bestimmt, während ihn Füssly noch 1744 leben lässt, was wohl auch unrichtig ist. Houbracken und Weyermann geben von R. de Hooghe weniger genügende Nachrichten, als dass sie trachten, ihn von einer schiefen Seite darzustellen. Sie brandmarken ihn als ruchlosen Menschen, aber weit entfernt, ihn aller menschlichen Schwäche zu entheben, glauben wir nur, dass König Wilhelm III. von Oranien seine Gunst einem notorisch schlechten Menschen kaum in dem Grade geschenkt hätte. In seiner Jugend befliss er sich der Rechtsgelehrsamkeit und er war nicht Arzt, wie Füssly in der Gesch. der besten Schweizerkünstler II. 153 sagt. Dort heisst es auch, de Hooghe wäre mit der Arzneigelahrtheit nicht weit gekommen und so hätte er für besser gefunden, sich ganz der Kunst zuzuwenden. Dass er diese eifrig betrieben, beweiset die Menge seiner Werke. Doch auch von der Jurisprudenz machte er Gebrauch. Er war 1687 — 1688 Regierungs-Justiz-Commissär, dann wurde er Bergwerks-Direktor in der Grafschaft, später trat er in die Dienste König Wilhelm's III. von England, und dann wurde er wieder in Harlem angestellt; König Johann III. ertheilte ihm 1675 einen Adelsbrief. Im Jahre 1662 scheint er sich in Paris aufgehalten zu haben, denn auf dem Titel von F. van Hoogstraten's «Voorhof der Ziele» liest man: R. de Hooge Parisiis fecit 1662. Zwei Künstler dieses Namens wird es wohl kaum gegeben haben, so dass der ältere jener de Hooge wäre, den Basan 1620 geboren werden lässt.

R. de Hooghe war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, von grosser Belesenheit, und davon machte er in seinen Compositionen bei jeder Gelegenheit Gebrauch. Es herrscht in ihnen Reichthum der Phantasie, und diese führte ihn von einem zum andern Gedanken, ohne denselben allgemein verständlich im Bilde zu fassen und mit dem Ganzen in Uebereinstimmung zu bringen. Seine Figuren ermangeln der richtigen Verhältnisse, und da bei ihm Alles in Bewegung ist, findet das Auge keinen Ruhepunkt. Auch verstand er es nicht, durch gehörige Wirkung von Licht und Schatten zu imponiren. Die Belege dazu liefern eine Menge von historischen und allegorischen Blättern, so wie solche auf Zeitereignisse. Dazu kommen noch Bildnisse und verschiedene Zeichnungen, die er mit rother Kreide oder mit ostindischer Tinte ausführte.

Für seine Hauptwerke hält man die Darstellung des Durchbruches des Dammes bei Coeverden, die Belagerung von Naarden, einige Blätter auf englische Verhältnisse unter Jakob II.

1) Das Bildniss des Admirals Ruyter, eines seiner Hauptwerke.
2) Servatius Galläus, 1680. kl. fol.
3) Die Hirtin mit dem Blumenkorbe, zwei Kühe, zwei Ziegen und eben so viele Schaafe dabei, nach N. Berghem, 4.

4) Der Hirte mit der Kuh, mit zwei Ziegen und einem Schaafe, nach Berghem, 4.
5) Der Hirte führt die Heerde über die steinerne Brücke, nach demselben, 4.
6) Darstellungen aus dem Leben Leopold I., 12 Bl. gr. 4.
7) Wunderthaten, durch den Glauben an Jesus bewirkt, 42 Bl.
8) Das Parlament, eines der reichsten und interessantesten Blätter des Meisters, qu. roy. fol.
9) Sieg der Deutschen über die Türken, grosses Blatt.
10) Die grausame Behandlung der Brüder Johann und Cornel de Witt, grosses Blatt mit Erklärung.
12) Die Thaten Alexander Farnese's, 5 Bl. nach A. Houbracken.
13) Die Grausamkeiten gegen die Protestanten im niederländischen Religionskriege, 1672.
14) Die Seeschlacht, in Wolken die Bildnisse verschiedener Admirale: Het belegen onstet van Leyden 1574, auf einer Fahne: Vivent les gueux, gr. fol.
15) Der König von Spanien, vor dem Sakramente aus dem Wagen gestiegen; oben eine Glorie (Le carrosse ou Port-Dieu, die Kutsche von R. de Hooghe genannt).
16) Der brennende Pallast, mit der Schrift: Conquête des Français.
17) Die Schlacht zwischen Deutschen und Franzosen: Seer furieuse Attaque etc. 1674, grosses Blatt.
18) Ludwig XIV. vor Aerger krank über den ungünstigen Erfolg seiner Truppen in Unterstützung. Der König ist von Aerzten und Höflingen umgeben, gr. fol.
19) Ludwig XIII. empfängt den geflüchteten König Jakob II. in Germain en Laye, fol.
20) Allegorie auf die Regierung Ludwig XIV., gr. fol.
21) Die Revocation des Ediktes von Nantes, in vier Abtheilungen: Pro sancta sede etc. gr. fol.
22) Die Verfolgung der Reformirten in Frankreich, in 13 Abtheilungen, mit franz. und deutscher Erklärung, gr. fol.
23) Friedensverhandlung zuBreda, gr. qu. fol. Sehr gesucht.
24) Belagerung der Stadt Narva durch Carl XII., gr. qu. fol.
25) Die Niederlage der Franzosen bei Höchstädt, gr. qu. fol.
26) Die Einnahme von Konstantinopel durch die Türken, fol.
27) Die Unterwerfung der Holländer unter die Macht Ludwig's XIV., gr. fol.
28) Der Sieg der Venetianer über die Türken, mit deutscher Erklärung, gr. fol.
29) Ein maskirter Mann, wie er im Comtoir Gold wiegt: Cambio di Milano.
30) Die Religion mit dem Flammenschwerte streckt die Laster zu Boden, gr. fol.
31) Der Mann zu den Füssen einer Frau von der Wache überfallen, kl. Blatt.
32) Der Genius bedeckt Luther's Büste gegen die Unwissenheit und Hypocrisie.
33) Die Zerstörung des Tempels Salomons.
34) Ein Fürst gibt ein grosses Fest.
35) Die Schlacht zwischen Polen und Türken, gr. fol. Sehr selten.
36) Die Thaten Leopold's I. und Johann III. von Polen bei der Belagerung von Wien: Acta Leopoldi etc. 11 Bl.
37) Die wichtigsten Veränderungen vom Jahre 1727.
38) Wilhem von Oranien erhält das Bildniss seiner künftigen Gemahlin, fol.
39) Dessen Vermählung mit Maria Stuart, 1677, qu. fol.

40) Wilhelm's Ankunft in England, gr. fol.
41) Dessen Krönung zu Westmünster, gr. fol.
42) Allegorie: Guillielmo III. Europae Liberatori, gr. fol.
43) Die Judensynagoge zu Amsterdam mit vielen Figuren, Hauptblatt mit Erklärung, fol.
44) Niederlage der französischen Flotte bei La Hogue, gr. qu. fol.
45) Der Catafalk der Königin von England, gr. qu. fol.
46) Allegorie auf die Prinzen Heinrich Wilhelm von Nassau-Oranien: Shovtoneel der Voorvallen Ao. 1676. met de gr. fol.
47) Allegorie auf die Siege und Krönung Leopold I., gr. roy. fol.
48) Allegorie auf den Frieden zwischen den Niederlanden und Spanien.
49) 71 Blätter in N. Petter's Worstelkunst, Amsterdam 1674.
50) 12 Blätter Modefiguren.
51) Die Blätter zur Histoire du v. et n. testament, par H. Basnage. Erste Ausgabe. Amsterdam 1704, fol.
52) Hieroglyphica of Merkbeelden der oude Volkeren, 64 Blätter von R. Hooghe und das Portrait des Künstlers von Houbracken, Amsterdam 1735. Die deutsche Uebersetzung mit den 64 Originalkupfern erschien zu Amsterdam 1744.
53) Histoire de Guilaume III. par Medailles. Amst. 1692. Mit vielen Kupfern von R. Hooghe.
54) Nouveau theatre du Piemont et de la Savoye etc. A la Haye 1725. Mit Kupfern von Hooghe, Nanteuil etc.

Hooghe, Cornelius, Kupferstecher aus dem Haag, der nach seinen Werken wenig bekannt zu seyn scheint. Er gab sich für einen natürlichen Sohn Kaiser Carl V. aus, was aber der spanische Hof nicht glauben wollte. In der Folge conspirirte er gegen das Leben des Prinzen Wilhelm von Oranien, und dafür wurde er 1583 mit dem Schwerte am Leben belohnt.

Hooghenberg. S. Hoogenbergh.

Hooghstad, Gerard van, Maler, der um 1625 zu Brüssel geboren wurde. Er malte Bildnisse und in der Folge grösstentheils Altarbilder, deren man zu Brüssel und in Brabant findet. Descamps sagt, dass er mehrere Martergeschichten der Heiligen, mehrmalen die Passion u. s. w. gemalt habe, geistreiche und wohlüberlegte Compositionen, in denen auch die Zeichnung gleiches Lob verdient.

Hooghstoel, Johann Maria, Maler, wurde 1765 zu Paris geboren und von Doyen in der Kunst unterrichtet. Sein Vater ertheilte ihm Unterricht in der Art und Weise, wie alte Gemälde zu restauriren sind, und er selbst ist hauptsächlich als Restaurator bekannt. Er restaurirte einen grossen Theil der fremden Gemälde, welche aus Preussen, Italien und Spanien in das Museum zu Paris kamen. Er ordnete und restaurirte theilweise auch die Gallerie des Herzogs von Dalmatien. Seine Arbeiten begannen im Jahre VI unter Leitung des Bildhauers Pajou und unter Denon setzte er sie fort. Im Jahre 1830 arbeitete er noch in der Gallerie des Herzogs von Padua.

Seine eigenen Gemälde bestehen wohl grösstentheils in Bildnissen.

Hoogkamer, W. H., Kupferstecher zu Utrecht, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Jahre 1817 erschien zu Harlem bei A. Loosjes Pz. ein Blatt: Ter gedachtenis van het derde

Eeuwfeest der Hervorming, nach der Zeichnung des J. Jelgerhuis Rz.

Man hat von ihm auch einige schöne Ansichten in Utrecht, welche C. van Hardenberg für den Baron Wiedenbroeck nach der Natur gezeichnet hat. Darunter ist auch das unterirdische Gewölbe des Castells Vredenburg, in Aquatinta. Baron Wiedenbroeck wollte eine Sammlung von vaterländischen Alterthümern herausgeben, allein der Tod hinderte ihn an diesem Unternehmen.

Hoogkamer stach auch die Schlacht von Waterloo, nach P. H. Osterhuis. Auch D. Sluiter hat diese Schlacht nach Oosterhuis gestochen.

Hoogstraaten, Samuel van, Maler, genannt der Batavier, wurde 1627 zu Dortrecht geboren und von seinem Vater Dirk, und von Rembrandt zum Künstler gebildet. Er malte Bilder verschiedenen Inhalts, besonders Bildnisse; auch Historien, Blumen und Früchte. Den meisten Beifall fand er mit seinen Stillleben. Er kam in jungen Jahren nach Wien, dann ging er nach Rom und auch in London hielt er sich einige Zeit auf. In dieser Stadt war er sehr glücklich, doch kehrte er ins Vaterland zurück, und hier ereilte ihn 1678 der Tod. Er bildete in Utrecht auch Schüler.

Hoogstraeten war nicht allein als Maler geachtet, man hielt ihn auch für einen der besten Dichter seiner Zeit. Seine Abhandlung über die Malerei erklärte man als eines der besten Werke dieser Art. Dieses Werk, das 1678 erschien, hat er mit eigenhändig radirten Blättern geziert. Vertue beschreibt ein Blatt von ihm, das ein Stillleben und unter andern auch einen englischen Kalender von 1663 enthält.

Seb. Langer stach nach ihm den alten Juden.

Hoogstraaten, Dirk van, Maler und Samuel's Vater, wurde 1595 geboren und anfangs zur Goldschmiedekunst gezogen, neben welcher er auch die Kupferstecherei übte. Später ergab er sich ausschliesslich der Malerei, besonders im historischen Fache. Er starb zu Dortrecht 1640 mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers.

Hoogstraaten, Jan van, Maler, Samuel's jüngerer Bruder, den er auf seinen Reisen begleitete. Er malte Historien im guten Geschmacke, 1649 nahm ihn die Akademie zu Dortrecht unter die Zahl ihrer Mitglieder auf, und 1654 starb er zu Wien in jungen Jahren.

Hoogzaat, Jan, Maler, wurde 1654 zu Amsterdam geboren und von G. Lairesse in der Kunst unterrichtet. Die Manier dieses Meisters ahmte er auch vollkommen nach, wie dieses mehrere historische Stücke beweisen, die sich zu Loo finden. Er malte daselbst im Pallaste und im Rathhause Deckenstücke. Starb nach 1725.

Hooker, William, Zeichner und Maler zu London, ein Schüler von F. Bauer, zeichnete sich in naturhistorischen Abbildungen aus. Man hat von ihm ein botanisches Prachtwerk, unter dem Titel: Paradisus Londoniensis. 1805, fol. Darin findet man Abbildungen von den neuen und seltenen Pflanzen, die in der Gegend von London gebaut werden.

Hool, Johann Baptist van, Bildhauer, geb. zu Antwerpen 1769, gest. daselbst 1837. Dieser Künstler, einer der vorzüglichen seines Vaterlandes, begann 1780 seine Studien bei dem Bildhauer F. van Ursel, und bis 1802 stand er unter dessen Leitung, während welcher Zeit er auch mehrere akademische Preise erhielt; in dem

bezeichneten Jahre auch den ersten. Mit Ursel führte er mehrere Werke für Kirchen aus, und 1802 trat er als selbstständiger Künstler auf. Jetzt arbeitete er für Kirchen und für Privatpersonen in Holz und Stein. In der Jesuskirche zu Antwerpen ist neben anderen die Statue des heil. Carolus Boromäus sein Werk, und in der neuen Kirche zu Arnheim sind zwei Bilder von ihm. Sein Werk ist ferner der Hochaltar in der Kirche zu Oosterhout, auf welchem er den Oelberg vorstellte.

Van Hool bekleidete auch die Stelle eines Professors an der Akademie der Künste zu Antwerpen.

Hoop, J. de, Maler zu Amsterdam, ein jetzt lebender Künstler, von welchem sich verschiedene Bilder finden, in denen man ausdrucksvolle Köpfe und schöne Färbung bemerkt.

Hoope, ein Kupferstecher, dessen Rumohr und Thiele in der Geschichte der königl. Kupferstichsammlung zu Copenhagen, Lpz. 1837, S. 85 erwähnen, mit der Muthmassung, dass das p vielleicht ein umgekehrtes g seyn könnte. Dann hiesse es auf einer Folge von vier Blättern mit Scenen des gemeinen Lebens, in deren Anreihung irgend eine Beziehung zu liegen scheint: Hooge R. v. fec. et. invenit. Diese Blättchen sind gekritzelt, ohne Festigkeit der Zeichnung, doch erinnern sie auch nicht an die Manier des Romain de Hooghe. H. 4 Z. und einige Linien, Br. 5 Z. 8 L.

Hoorn, Jordanus, Zeichner und Maler, wurde zu Amsterdam 1753 geboren und anfänglich von seinem Vater zum bürgerlichen Stande bestimmt; allein der Sohn fand an Zeichnungen und Gemälden grösseres Behagen, und als er nun selbst einigen Unterricht im Zeichnen und in der Perspektive erhalten hatte, wurde seine Neigung zur Kunst noch gesteigert. Endlich liess ihm der Vater einen regelmässigen Unterricht im Zeichnen und Malen ertheilen, und einen grossen Gönner fand er an G. W. van Oosten de Bruin, der ihm auf seinem Landgute Randenbroek zu mannigfachen Studien Gelegenheit verschaffte. Er copirte gute Stücke, zeichnete nach der landschaftlichen Natur, und im Winter übte er sich fleissig auf der Akademie in Harlem. In der Folge liess er sich in seiner Geburtsstadt nieder, wo er noch 1820 thätig war.

Hoorn malte wohlgleichende Bildnisse und Familienstücke, Landschaften aus der Umgegend von Harlem, und auch verschiedene colorirte Zeichnungen führte er aus. Einige derselben sind nach Werken grosser Meister gefertiget.

Hopfauer, Adam Quirin, Maler, der sich um 1665 in Prag aufhielt. Dlabacz sagt in seinem böhmischen Künstlerlexicon, dass der Künstler aus der Stadt Mischbach in Bayern gebürtig sei, und dann gibt er ihm noch den Beinamen von Maxleran, so dass also der Künstler aus der Hofmark der alten Familie von Maxlrain beim Markte Miesbach stammt. In dem bezeichneten Jahre verehelichte sich der Künstler mit Salome Polexina, der Tochter des M. Radanowsky von Nestroworzegow.

Hopfer, Daniel, Kupferstecher, das vorzüglichste Glied einer Künstlerfamilie, die sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu Augsburg ausgezeichnet hat. Man nennt ihn zuweilen David, allein dieser Name ist unerweislich, und es soll gar nie einen David Hopfer gegeben haben. Er war der Sohn eines gleichnamigen Malers, der um 1495 von Kaufbeuern nach Augsburg zog, und hier erscheint er bereits 1500 im Gerechtigkeitsbuche. Das Ge-

burtsjahr des jüngeren Daniel ist unbekannt, doch erfolgte es kaum vor 1490. Auch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt, und bei Betrachtung der Werke, welche diesem Daniel Hopfer zugeschrieben werden, entsteht der Zweifel, ob sie alle ihm allein angehören, und nicht theilweise seinem Vater.

Einige Blätter sind im Style ganz veraltet, während andere in der Kühnheit der Zeichnung an die italienischen Meister erinnern. G. v. Quandt (Entwurf zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst) glaubt zwar, Daniel habe uns in mehreren Blättern grosse Kunstwerke einer weit früheren Vorzeit aufbewahrt, wie in einigen Heiligen, im jüngsten Gerichte; allein Hopfer lebte in einer Zeit, wo man anfing, jene älteren Werke zurückzusetzen und sie mit moderneren zu vertauschen. Auch ist das Monogramm, welches auf solchen Blättern steht, nicht immer gleich. Neben den Buchstaben D. H. sieht man ein der Samenhülse einer Hopfenpflanze ähnliches Gewächs, und dieses gleicht manchmal eher einem Bäumchen, das man mit den Paar Strichen, welche die Basis bilden, für eine brennende Kerze im Leuchter hielt, und daher wurde Hopfer der Meister mit dem Leuchter genannt. Manchmal ist dieses Zeichen zierlicher gearbeitet, und dann gleicht es jenem des Augsburger Stempels, der alten heraldischen Traube des Stadtwappens. Dann sind die Blätter häufig reich mit Laubwerk verziert, und daher glauben G. v. Quandt und Andere, die Hopfer seien Goldschmiede gewesen, und wenn dieses wirklich der Fall ist, so müssen sie sich mit Anfertigung von Goldschmiedswaaren nicht gar zu viel beschäftiget haben; denn die Anzahl der Blätter dieser Meister ist bedeutend. Der Nürnbergische Kunsthändler David Funk besass im 17. Jahrhunderte allein 230 Platten von ihnen, und diese gab er unter dem Titel: Opera Hopferiana heraus. Diese Blätter sind numerirt, man zieht aber die früheren Abdrücke ohne Numern vor.

Die Werke der Hopfer offenbaren grosse technische Fertigkeit in Führung der Nadel. Einige dieser Werke sind in Stahl geätzt, und Hopfer scheint Bartsch der Erste zu seyn, der sich in Lavismanier versucht hat. Dieses glaubt Bartsch mit zwei Blättern, Nro. 16 und 90 seines Catalogs, nachweisen zu können; allein es sind darin keine Abstufungen zu bemerken, und daher scheinen sie nicht nach Art der Blätter des J. B. le Prince gefertiget, sondern durch die Eau-Forte allein bewirkt zu seyn. Bartsch P. gr. VIII. 471 ff. beschreibt die Blätter dieses Künstlers, und eines darunter ist mit 1527 datirt. Wie lange er gearbeitet hat, weiss man nicht.

1—2) Adam und Eva, zwei Platten und Gegenstücke, nach Dürer. H. 10 Z. 7 L., Br. 4 Z. 1 L.

3) David tödtet den Goliath, nach Rafael. H. 7 Z. 11 L., Br. 10 Z. 6 L.

4) Christus gibt den Jüngern Rechenschaft von seinem Vater, in einem Gebäude mit drei Arkaden. H. 12 Z. 7 L., Br. 8 Z.

5) Jesus spricht von seinem Fleisch und Blut. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 9 L.

6) Christus lehrt die Apostel den Unterschied der wahren und falschen Propheten. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.

7) Die Ehebrecherin vor Christus. H. 11 Z. 2 L.?, Br. 7 Z. 10 L.?

8) Christus geht von der heiligen Jungfrau seinem Tode in Jerusalem entgegen. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. 1 L.

9) Pilatus richtet den Heiland. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 9 L.

10) Christus am Kreuze, unten Johannes und Maria, rechts zwei Juden. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.

11) Christus am Kreuze, die heil. Jungfrau vom Schwerte durchdrungen. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.
12) Eine ähnliche Darstellung. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 6 L.
13) Das Crucifix in der Nische. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 7 L.
14) Der Centurio öffnet dem Heiland am Kreuze die Seite. H. 12 Z. 7 L., Br. 8 Z.
    Auf den zweiten Abdrücken liest man: Dein Leiden, o Herr etc.
15) Christus erscheint in der Glorie zum Weltgerichte. H. 11 Z. 4 L., Br. 16 Z. 6 L.
16) Das Schweisstuch von zwei Engeln gehalten. H. 3 Z. 2 L., Br. 4 Z. 6 L.
    Die ersten Abdrücke sind gestochen, allein die zweiten haben mit der Nadel bewirkte Schatten, nach Art der Lavismanier.
17) Eine Art Reliquienkasten mit dem todten Heiland. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.
18) Der Heiland mit der heil. Jungfrau, von Heiligen umgeben; vorn links St. Peter, rechts die heil. Barbara. H. 9 Z. 9 L., Br. 14 Z.
19) Jesus Christus segnet die heil. Jungfrau, zu den Seiten Heilige beiderlei Geschlechts. Dieses Blatt besteht aus drei Theilen. Zusammen H. 10 Z. 9 L., Br. 16 Z. 2 L.
20) Eine Art Triumpfbogen, darunter mehrere Figuren: Gott Vater, der Heiland, Maria und Johannes. H. 19 Z., Br. 9 Z. 7 L.
21) Ein Frontispiz, unten die heil. Familie, im Basrelief darüber die Kreuzigung; dann die Auferstehung und die Apostel Peter und Paul, in zwei Platten bestehend, zusammen 23 Z. 7 L. hoch.
22) Der 34. und 38. Ver. des 10. Cap. bei Matthäus: glaubet ja nicht, dass ich gekommen, Friede auf Erden zu senden etc. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt etc. Verschiedene Gegenstände auf einem Blatt. H. 7 Z. 7 L., Br. 9 Z. 9 L.
23) Gott segnet denjenigen, der sein Getreide verkauft, und der Teufel bemächtiget sich desjenigen, der es verbirgt. H. 7 Z. 6 L., Br. 10 Z. 2 L.
24) Parabel vom Fleissigen und Trägen, vom Gerechten und Bösen, zwei Darstellungen. H. 8 Z., Br. 10 Z. 8 L.
25) Das Innere einer gothischen Kirche, mit der Parabel vom Balken im Auge. H. 11 Z., Br. 7 Z. 3 L.
26) Eine ähnliche Kirche mit dem Gebete des Pharisäers und des Publicans. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 2 L.
27) Innere Ansicht einer Kirche, mit dem Opfer der Wittwe. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 5 L.
28) Das Gebet des Herrn, in acht Darstellungen. H. 7 Z. 3 L., Br. 11 Z. 2 L.
29) Der Triumph des Herrn über Leben und ewigen Tod. H. 8 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L.
30) Drei Sprüchwörter Salomons: der kluge Sohn ist die Freude des Vaters, der Dumme die Betrübniss der Mutter etc. H. 5 Z. 2 L., Br. 12 Z. 10 L.
31) Die Laster, welche Christus den Pharisäern vorwirft, auf die Mysterien der katholischen Kirche angewendet, in acht Abtheilungen. H. 9 Z. 8 L., Br. 14 Z. 4 L.
32) Jesus verkündet den Aposteln ihre Sendung; rechts wie er sie lehrt, dass Falschheit, Mord, Diebstahl und andere Laster den Menschen unrein machen; links wie St. Paul die Corin-

ther vom Tische der Götzen ferne hält etc. H. 10 Z. 10 L., Br. 14 Z. 8 L.
33) Die Symbole der Apostel, in 12 Abtheilungen. H. 16 Z. 4 L., Br. 11 Z. 4 L.
34) Die Darstellung der Maria im Tempel. H. 11 Z. 5 L., Br. 8 Z.
35) Die heil. Jungfrau stehend mit dem Kinde, in einer Einfassung von Ornamenten. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.
36) Die heil. Jungfrau sitzend mit dem Kinde, das eine Heilige anbetet. H. 3 Z. 8 L., Br. 5 Z. 1 L.
37) Die heilige Jungfrau in einem von Ornamenten gebildeten Rund. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 1 L.
38) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und einem Buche. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.
39) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde unter einem Porticus, mit Elisabeth, welche die Arme gegen letzteres ausstreckt. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
40) Der Tanz der Engel vor der heil. Jungfrau mit dem Kinde. H. 4 Z. 6 L., Br. 12 Z. 7 L.
41) St. Georg. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.
42) St. Paul auf dem Thron, die Getreuen um ihn. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
43) St. Sebastian zwischen zwei Henker. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.
44) Ein Architekturstück mit der Vermählung der heil. Catharina. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 10 L.
45) Eine Heilige auf dem Throne mit der Eucharistie in den Händen. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L.
46) Venus mit Amor, der die Laute spielt. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.
47) Der Kampf zwischen drei Tritonen, nach A. Mantegna. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 4 L.
48) Der Kampf zweier Tritonen, ein jeder mit einem Weibe, nach demselben. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. 7 L.
49) Faune und Satyrn bei der Weinlese. H. 7 Z. 10 L., Br. 10 Z. 7 L.
50) Der Tod der Lucretia. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
51) Das Weib, an welchem die Römer das durch Virgil's Zauberin verloschene ewige Licht anzünden. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.
52) Der Tod und der Teufel überraschen ein eitles Weib beim Spiegel. H. 5 Z. 9 L., Br. 8 Z. 3 L.
53) Die drei guten Heiden: Hector, Alexander der Grosse und Julius Cäsar, nach H. Burgmair.
54) Die drei guten Juden: Josua, David und Judas Macchabäus, nach demselben.
55) Die drei guten Christen: Karl der Grosse, Artur von England und Gottfried von Bouillon, nach Burgkmair.

Diese Copien sind 5 Z. 6 — 9 L. hoch und 8 Z. 2 — 3 L. breit.

56—60) Die orientalischen Ritter, 5 numerirte Blätter. H. 8 Z. 2—4 L., Br. 5 Z. 8—9 L.
61) Drei deutsche Soldaten mit Hellebarden. H. 3 Z. 2 L., Br. 5 Z.
62) Der Soldat mit der Lanze und nach ihm das Weib. H. 7 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.
63) Der Soldat mit dem Schlachtschwert und einem Weibe. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.

64) Der Soldat mit der Flinte zwischen zwei Lanzenträgern. H. 7 Z. 5 L., Br. 10 Z. 7 L.
65) Drei Soldaten mit Schwert, Pike und Partisane. H. 7 Z. 3 L., Br. 10 Z. 6 L.
66) Der Offizier mit dem Trommler, Pfeifer und zwei Soldaten. H. 7 Z. 6 L., Br. 13 Z. 7 L.
67) Der Fähndrich im Kampf mit zwei Soldaten, anscheinlich von Hopfer. H. 6 Z. 10 L., Br. 8 Z. 4 L.
68) Drei Bauern im Gespräch, nach Dürer. H. 7 Z. 3 L.? Br. 5 Z.?
69) Die Frau neben dem Manne, welcher singt. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.
70) Der Mann am Fusse des Baumes, welcher ein Weib umarmt. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.
71) Drei alte Weiber mit Stöcken. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.
72) Der Mann und die Frau tanzend.: Bolikana, Markolfus. H. 9 Z., Br. 8 Z. 3 L.
73) Sieben Tänzer um die Alte mit dem Kruge. H. 8 Z. 1 L., Br. 12 Z. 6 L.
74) Das Dorffest, in zwei Platten. H. 9 Z., Br. 18 Z.
75) Büste des Julius Cäsar. H. 3 Z. 7 L., Br. 2 Z. 5 L.
76) Büste Nero's. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
77) Nero und Galba. In gleicher Grösse.
78) Fünfzehn Männerköpfe auf einem Blatte. H. 3 Z. 2 L., Br. 5 Z.
79) Kaiser Maximilian I., Halbfigur mit zwei Genien. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 9 L.
80) Büste Karl V. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.
81) Franz I. von Frankreich. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
82) Büste Clemens VII. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
83) Pabst Adrian IV. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
84) Pabst Leo X. und sein Bruder Julian von Medicis. H. 5 Z. 7 L., Br. 8 Z. 3 L.
85) Geronimo, Neffe Pabst Pius III. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.
86) Martin Luther, Halbfigur. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.
87) Ein Soldat mit dem Schwerte, die Hand auf der Hüfte. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 11 L.
Die zweiten Abdrücke haben die Inschrift: Claus Sturtz den Becher. Der Soldat stellt den Conrad von der Rose, den Lustigmacher Maximilian's I. vor. Die gegenseitige Copie ist 7 Z. 9 L. hoch und 6 Z. 5 L. breit.
88—133) Verschiedene Ornamente, Vignetten, Alphabete, Fontainen etc.

Nicht bei Bartsch:
1) Das Jesuskind in einer Schule, unter einem Bogen.
2) Allegorie auf den Geiz.
Diese beiden Blätter sind im Cataloge der Sammlung des Grafen Renesse-Breitbach angezeigt.

Hopfer, Hieronymus, Kupferstecher, vielleicht Bruder des Obigen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Ueber die Künstler Hopfer haben wir schon unter Daniel Hopfer gehandelt, und wir fügen nur bei, dass Hieronymus jenem nicht gleich komme. Auf seinen Blättern findet man die Jahrzahlen 1520, 1521 und 1523, und die meisten sind Copien nach Dürer, als:
1) Die Geburt Christi, nach Dürer's Kupferstich. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L. Im früheren Drucke vor der Nr. 72 oben links.

2) Die Opferung der drei Könige, nach Dürer's Holzschnitt.
3) Die Flucht in Aegypten, gegenseitige Copie des Dürer'schen Holzschnittes. Im ersten Drucke vor der Nr. 74. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L.
4) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, als Himmelskönigin auf dem Halbmonde, mit Krone und Scepter, nach dem Stiche. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 10 L.
5) Die heil. Jungfrau auf dem Halbmonde, ohne Krone, originalseit. Copie nach dem Stiche. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.
6) Maria auf dem Halbmonde mit der Sternenkrone, gegenseit. Copie. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
7) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde an der Mauer, gegenseit. Copie nach dem Stiche. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 10 L.
8) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde sitzend, von zwei Engeln gekrönt, nach dem Holzschn. H. 10 Z. 6 L., Br. 7 Z. 8 L.
9) Der Tod der heil. Jungfrau, gegenseit. Copie nach dem Holzschnitte. H. 10 Z. 9 L., Br. 8 Z. Im ersten Drucke vor der Nr. 38, auf späteren Abdrücken ist im Rande Schrift: Maria so den Lebensfürst etc. Die dritten Abdrücke haben weder Zeichen noch Numer, und die Füsse des Knieenden mit dem Kreuze fehlen.
10) Die Aufnahme der heil. Jungfrau, gegenseitige Copie nach dem Holzschnitte. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z.
10) Die heil. Familie mit der Cither, gegenseitige Copie nach dem Holzschnitte. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.
11) St. Christoph, Copie nach dem Holzschnitte. H. 5 Z. 1 L., Br. 3 Z. 2 L. Die zweiten Abdrücke mit der Nr. 201.
12) St. Eustach, nach dem Stiche Dürer's. H. 19 Z. 11 L., Br. 8 Z. 1 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Nr. 31.
13) St. Georg zu Pferd, nach dem Stiche, von der Originalseite. Die zweiten Abdrücke haben die Nr. 205. H. 5 Z., Br. 3 Z. 3 L.
14) St. Hieronymus in der Zelle schreibend, gegenseit. Copie nach dem Stiche, Im ersten Drucke vor der Nr. 88. H. 8 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L.
15) Der büssende Hieronymus, nach dem Stiche von der Originalseite copirt. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 7 L.
16) Die Familie des Satyr, originalseit. Copie. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 2 L. Im ersten Drucke vor der Nr. 162.
17) Die Entführung der Proserpina, gegenseit. Copie nach dem Stiche. Im ersten Drucke vor der Nr. 56. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z.
18) Der Sackpfeifer, von der Originalseite. Im ersten Drucke vor der Nr. 222. Selten. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.
19) Der Bauer, welcher mit der Bäuerin tanzt, nach dem Stiche. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 9 L. Im ersten Drucke vor der Nr. 13.
20) Die Canone. Im zweiten Drucke vor der Nr. 62. H. 7 Z., Br. 10 Z. 4 L.
21) Der Mann mit der Wiege, dem ein Weib mit dem Kinde folgt, nach dem Meister mit dem Schlangenstab copirt. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
22) Die säugende Madonna, nach Marc-Anton copirt. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
23) St. Erasmus, Bischof und Martyrer. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L.
24) St. Georg, den Drachen zu den Füssen. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.

25) Judith und St. Catharina, nach J. da Barbary copirt. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
26) Der Heiland in einer Nische, zu den Seiten vier Heilige ebenfalls in Nischen, 1521. H. 11 Z., Br. 7 Z. 10 L.
27) Apollo als Sonnengott, nach J. Barbary. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
28) Venus und Amor in einer Nische, nach Marc-Anton copirt.
29) Herkules tödtet den Antheus, nach A. Mantegna. H. 5 Z., Br. 3 Z. 1 L.
30) Herkules erwürget den Löwen, nach J. da Brescia. H. 5 Z. 1. L., Br. 3 Z. 2 L.
31) Die Weinkelterer, mit Bacchus auf dem Throne, nach Marc-Anton. H. 8 Z. 4 L., Br. 5 Z. 10 L.
32) Silen auf dem Fasse zwischen Amoretten, nach A. Mantegna. H. 9 Z.? Br. 8 Z. 3 L.?
33) Der Tanz von drei Faunen und drei Bacchantinnen, nach Aug. von Venedig. H. 6 Z. 8 L., Br. 12 Z. 8 L.
34) Die Liebschaft eines Triton und einer Sirene, nach J. da Barbary. H. 3 Z.? Br. 5 Z.?
35) Der trinkende Satyr, gegenüber ein anderer mit der Sackpfeife. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
36) Das Urtheil des Paris, nach L. Cranach's Holzschnitt. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. 1 L.
37) Allegorie auf die Macht der Liebe, nach einem alten Meister P. P. copirt. H. 8 Z., Br. 10 Z. 6 L.
38) Der Sieg als geflügeltes Weib mit Trophäen, nach J. da Barbary. H. 3- Z. 2 L., Br. 4 Z. 9 L.?
39) Die Schutzgöttin Roms. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 11 L.
40) Die Standhaftigkeit, als Weib an die Säule gekettet, nach Marc-Anton. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
41) Drei nackte Männer am Baume, Copie nach J. da Barbary. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
42) Der Mann, welcher einem anderen auf dem Boden Peitschenhiebe versetzt, nach Aug. Veneziano. H. 5 Z., Br. 3 Z. 2 L.
43) Ritter im Walde gegen Fussvolk kämpfend, nach D. Campagnola. H. 9 Z., Br. 8 Z. 1 L.
44) Der Kampf der Reiter gegen Fussgänger, 1523, nach einem alten Kupferstiche nach Rafael. Diesen Künstler bedeuten die Buchstaben S R, nicht Silvestro Ravignano, wie Einige glaubten. H. 7 Z., Br. 10 Z. 7 L.
45) Zwei Armeen in Schlachtordnung, nach A. von Venedig. H. 10 Z. 7 L., Br. 7 Z. 3 L.
46) Büste des M. Agrippa. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.?
47 — 54) Die Bildnisse der Päpste Pius II., Sixtus IV., Innocenz VIII., Alexander VI., Pius III., Julius II. zweimal, Leo X., 8 Bl. H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 5 L.
55) Karl V., Halbfigur. H. 8 Z. 3 L., Br. 5 Z. 9 L.
56) Mathias, Cardinal-Erzbischof von Salzburg. H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z. 10 L.
57) Johann Boschenstain. H. 6 Z. 4 L.? Br. 5 Z. 9 L. Die anonyme Copie ist kleiner.
58) Leopold Dick, Rechtsgelehrter. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L. Die anonyme Copie ist kleiner.
59) Erasmus von Rotterdam. H. 8 Z., Br. 5 Z. 10 L.
60) Wolfgang Juriger, Generalgouverneur. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z.
61) Martin Luther als Augustiner. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L.
62) Franz von Sickingen. H. 8 Z. 4 L., Br. 3 Z. 11 L. Die anonyme Copie ist kleiner.

63) Bildniss eines Geistlichen: Homo quasi herba. H. 5 Z. 10 L., Br. 3 Z. 8 L.
Die täuschende Copie kennt man an den Buchstaben pf im Namen Hopfer. Hier hängen sie eng zusammen, im Original ist ein Zwischenraum. H. 5 Z. 7 L., Br. 3 Z. 6 L.
64 — 74) Verschiedene Vasen und Ornamente.

Hopfer, Lambert, Kupferstecher, und der schwächste unter den drei namhaften Künstlern, die zu Augsburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebten. Die Zeit seiner Thätigkeit lässt sich nicht genau bestimmen, wahrscheinlich arbeitete er ebenfalls um 1520, wie seine angeblichen Brüder. Bartsch P. gr. VIII. 526 beschreibt 34 Blätter von seiner Hand, doch ist dieses Verzeichniss damit nicht complet; allein es bietet Auswahl genug. Das Beste ist vielleicht:

1 — 15) Die Passion, nach A. Dürer, 15 Bl. H. 5 Z. 2 L., Br. 3. Z. 3 L. In ersten Abdrücken vor den Numern und selten complet. Die Heilung des Lahmen fehlt immer.
16) Adam und Eva im Paradiese, originalseit. Copie nach Dürer. Mit der Einfassung: H. 6 Z. 2 L., Br. 5 Z.; ohne dieselbe: H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 7 L.
17) Christus auf dem Oelberge, nach Dürer's Holzschnitt. H. 6 Z. 4 L., Br. 5 Z. Von der Originalseite.
18) Die Gefangennehmung, Copie nach Dürer, wie Heinecke wissen will.
19) Die Geisslung, Copie, die Heinecke benennt.
20) Die Dornenkrönung, durch denselben bekannt.
21) Die Ausstellung Christi durch Pilatus. Gleichfalls.
22) Die Händewaschung. Von Heinecke erwähnt.
23) Die Kreuztragung.
24) Die Kreuzigung.
25) Die Vorhölle.
26) Die Kreuzabnehmung.
27) Die Grablegung.
28) Die Auferstehung.
Alle diese Blätter gibt Heinecke als nach der kleinen Holzschnittpassion copirt an.
29) Das Messopfer, nach Dürer's Holzschnitt. H. 11 Z., Br. 8 Z.
30) Der kleine Hieronymus, nach Dürer. Durchmesser 2 Z. 1 L.
31) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, das eine Birne hält, nach Dürer. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.
32) Die Dreieinigkeit, nach Dürer's Holzschnitt. Br. 10 Z. 9 L., H. 6 Z. 12 L.
33) Die Herodias mit dem Haupte des Täufers, nach Dürer's Holzschnitt. H. 14 Z. 3 L., Br. 9 Z. 9 L.
34) Die Bekehrung des heil. Paulus. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.
35) Ein Altar mit der Vermählung der heil. Catharina, nach D. Hopfer. Durchmesser der Höhe: 11 Z. 4 L.; jener der Breite 7 Z. 2 L.
36) Der Mann, welcher die Frau umarmt. Durchmesser 2 Z. 2 L.
Auf dieser Platte ist auch der kleine Hieronymus.
37) Das Urtheil des Paris, nach Dürer. Durchmesser 2 Z. 2 L.
38) Der Sackpfeifer, nach Dürer. H. 2 Z. 11 L., Br. 1 Z. 10 L.
39) Der Tod treibt einen Soldaten an ihm zu folgen, nach Dürer. H. 5 Z. 5 L., 3 Z. 2 L.
40) Der Fähndrich, nach Dürer. H. 5 Z. 6 L., Br. 2 Z. 8 L.
41) Der Meergott mit dem Pferde. H. 8 Z. 5 L., Br. 5 Z. 9 L.
42 — 49) Ornamente verschiedener Art.

Hopfer, C. B., Kupferstecher, wahrscheinlich ein Verwandter der vorhergehenden Künstler, den aber Bartsch P. gr. VIII. 533 Bosch, Busch und Birnbaum nennt. Allein er gehört wahrscheinlich zur Familie Hopfer, denn ausserdem, dass er im Geschmacke des Daniel Hopfer arbeitete, brachte er auf seinen Blättern neben den Buchstaben C. B. auch das bekannte Hopfer'sche Bäumchen oder Hopfensträuschen an, wie Andere sagen, obgleich gerade kein solches Gewächs darin zu erkennen ist. Bartsch beschreibt 5 Blätter von diesem Künstler, doch gibt es deren mehrere. Heinecke unterscheidet noch einen jüngeren B. Hopfer, doch wohl ohne hinreichenden Grund.

1) Verzierung mit zwei Genien auf chimärischen Fischen, unten zu den Seiten zwei geflügelte Figuren mit Wappenschilden. H. 5 Z. 1 L., Br. 3 Z. 2 L. Nicht bei Bartsch.
2) Allegorie mit den Worten: Hoffart Get vor dem Verderben, M.D.XXXI. H. 7 Z. 3 L., Br. 10 Z. Nicht bei Bartsch.
3) David mit der Harfe vor Saul, 1531. H. 7 Z. 7 L., Br. 10 Z. 5 L.
4) Ein zum Tode Verurtheilter wird von einer Prinzessin begnadiget, 1531. H. 3 Z. 1 L., Br. 4 Z. 11 L.
6) Carl V. und sein Bruder Ferdinand, Halbfiguren, H. 7 Z. 1 L.? Br. 10 Z.
5) Ein Fries mit mehreren Kindern, welche Soldaten spielen, 1531. H. 1 Z. 9 L.? Br. 7 Z. 3 L.?
7) Vignette mit dem Falkner zu Pferde. In gleicher Grösse.

Hopfer, N., Kupferstecher und Formschneider, eigentlich ein unbekannter Monogrammist, den Strutt geradehin N. Hopfer nennt, und Andere meinen, er heisse Nicolaus. Die Buchstaben N H stehen auf Stichen und Holzschnitten, deren Bartsch P. gr. VII. 547 einige beschreibt, doch legt er ihm irrig einen Holzschnitt des Hans Lützelburger von 1522 bei, da auf seinem Abdrucke der Rand mit dem Namen jenes Formschneiders fehlte.

1) Die heil. Catharina, XXV (1525). H. 4 Z. 4 L., 2 Z. 11 L. Dieses Blatt ist nicht bei Bartsch.
2) Grosse Landschaft mit verschiedenen Gruppen von Aposteln: Divisio Apostolorum, 1522. H. 12 Z. 8 L., Br. 18 Z. 8 L. Holzschnitt, nicht bei Bartsch.
3) Gott verleiht dem Jeremias die Gabe, den Untergang Jerusalem's zu prophezeien, 1525. Die Buchstaben D. E. C. V. JHEREMIAS bedeutet: Das erste Capitel von Jeremias. H. 6 Z., Br. 4 Z. 3 L.
4) Die Grossen von Sedecias werfen den Jeremias in den Kerker, 1525. H. 6 Z., Br. 4 Z. 3 L.
6) Der Schmerzensmann an der Säule, 1523. H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 5 L.
5) Die Dreieinigkeit, 1524. H. 17 Z. 8 L., 22 Z. 12 Z. 9 L.
7) Die Patriarchen, 1524. H. 17 Z. 8 L., Br. 12 Z. 9 L. Auf den zweiten Abdrücken fehlen die Buchstaben N H. vor XXIII.
8) Die Heiligen Johann Bapt., Petrus Andreas, Christus und Johannes Evang. u. a. In gleicher Grösse.
8) Gott segnet drei Martyrer, 1524. (XXIII.) H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z.
10) St. Dorothea, 1525 (X.X.V.). H. 4 Z. 1 L., Br. 2 Z. 10 L.
11) St. Barbara, 1525. H. 4 Z. 4 L., Br. 2 Z. 11 L.
12) St. Margaretha, 1525. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z.
13) Ein römischer Krieger vom Rücken gesehen, 1524. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z.

14) Bauern mit verschiedenen Werkzeugen, Landschaft mit Wald, Holzschnitt. H. 5 Z. 9 L., Br. 10 Z. 9 L.

Hopfer, Bartolome, Maler, der um 1650 zu Augsburg Bildnisse und Historien malte. Er scheint in mehreren Städten gearbeitet zu haben, wenigstens weiss die Kunstgeschichte von einer Reise nach Strassburg. G. Ch. Kilian stach nach ihm die Bildnisse der nach dem westphälischen Frieden nach Augsburg berufenen evangelischen Prediger, wie jenes des Georg König etc.

Hopfer, Wolfgang Ludwig, Maler zu Nürnberg, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei G. Strauch, begab sich dann zu J. Spielberger nach Wien und hierauf besuchte er Italien, wo er 9 Jahre blieb. Nach seiner Rückkehr wurde er Hofmaler des Churfürsten von der Pfalz, und 1698 starb er, 50 Jahre alt.

Dieser W. Hopfer malte Bildnisse und Schlachten in J. Ph. Lembke's Manier.

Hopfer, David, Bildnissmaler um 1680. Die beiden Kiliane haben nach ihm gestochen.

Hopfer, Thomas, Portraitmaler, der um 1685 arbeitete. B. Kilian stach in dem bezeichneten Jahre nach ihm das Bildniss des Rectors Benedikt Hopfer.

Hopfer, G. T., Bildnissmaler um 1690, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. G. A. Wolfgang stach nach ihm das Bildniss von J. A. Osiander.

Hopfer, Johann Bernhard Gottfried, Zeichner und Maler, wurde 1716 zu Redelsee in Franken geboren, und als der Sohn eines Malers widmete er sich zu Ansbach unter Leitung des Hofmalers Sperling ebenfalls der Kunst. Im Jahre 1751 ging er nach Berlin und hier wurde er Johanniter-Ordens-Maler und Zeichner bei der königl. Akademie der Wissenschaften. Er hatte den Ruhm eines grossen Zeichners im naturhistorischen Fache, auch bildete er alle Instrumente vollkommen nach. Seine Abbildungen von Thieren, Pflanzen und Mineralien sind naturgetreu.

Dieser Künstler starb 1789 in Berlin.

Hopfer, C. W., Maler und Radirer zu Berlin, wahrscheinlich der Sohn des Obigen, machte sich in den neunziger Jahren durch verschiedene Werke bekannt. Es sind dieses Thierstücke, gemalt und gezeichnet, auch Copien nach guten Meistern lieferte er. Seine Zeichnungen sind entweder getuscht oder in schwarzer Kreide ausgeführt. Dieser Künstler scheint um 1812 gestorben zu seyn. Von seinen Blättern fanden wir erwähnt:

8 Blätter mit Ochsen und Kühen, nach P. Potter, 1800.

12 Blätter mit Schaafen und Ziegen, nach N. Berghem, 1802.

Mehrere Blätter mit Thieren, nach Originalzeichnungen von H. Roos, 1810.

Anderwärts fanden wir diese Blätter einem C. F. Hopfner zugeschrieben; wir glauben aber, dass Hopfer der rechte Name ist.

Hopfgarten, Heinrich, Bronceur und akademischer Künstler zu Berlin, wurde 1777 daselbst geboren, und da sein Vater, ein geschickter Seidenwirker, frühe starb, von seinem Onkel, dem Gelbgiesser Heimlinger erzogen. Doch wollte er Theologe werden, endlich aber bewogen ihn die Broncearbeiten, welche Heimlinger und Hanf für die königl. Schlösser ausführten, gleiche Kunst zu erlernen. Nun besuchte er mit seinem jüngeren Bruder die Zeichen-

schule des Prof. Collmann, doch konnte er den ganzen Cursus nicht vollenden, da die Arbeiten in der Werkstätte seines Onkels sich häuften, und Hopfgarten konnte sich daher nur in Nebenstunden im Zeichnen und Modelliren üben; denn die Hauptbeschäftigung blieb ihm immer die Ciselirkunst. In seinem 19. Jahre begab er sich auf Reisen, und nachdem er in mehreren Städten, zu Braunschweig in der berühmten Stobwasser'schen Fabrik, zu Wien u. s. w. gearbeitet hatte, kehrte er nach Berlin zurück, und hier führte er jetzt für die Broncehandlungen eine bedeutende Anzahl von Figuren, Leuchtern, Uhrgehäusen etc. in Bronce aus. Auch Formen zu Spiegelrahmen fertigte er, und 1803 gründete er endlich seinen eigenen Heerd. Anfänglich ciselirte er für eine Silberhandlung verschiedene Gefässe mit erhabenen Bildwerken, Figuren von 10 — 12 Zoll Höhe, verschiedene Armleuchter, alles in Silber, bis endlich der unglückliche Krieg von 1806 dem Unternehmen hinderlich war. Auch verschiedene Broncewerke führte er aus, Gegenstände des damaligen Luxus. Er decorirte auch drei Staatswägen für den König von Schweden, und alles dieses geschah vor der Ankunft des Prof. Rauch. Als dieser berühmte Künstler von Rom zurückgekehrt war, begann für Hopfgarten ein neuer Lebensabschnitt. Man war mit dem Pariser Kunstgiesser Lequine nicht zufrieden, und um ihn entbehrlich zu machen, bekam Hopfgarten Winke, sich mit dem Verfahren des grösseren Erzgusses vertraut zu machen, und durch den Prof. Rauch fand er Gelegenheit, bei dem stolzen Lequine Eingang zu finden. Durch unablässiges Forschen kam er in den Besitz des Geheimnisses, und von dieser Zeit an gingen lebensgrosse Büsten berühmter deutscher und preussischer Männer und Frauen nach Rauch's Modellen hervor. Er goss auch das damals projektirte Monument Blücher's nebst Standbild, welches nach St. Petersburg kam. Nun wurden Hopfgarten's Arbeiten immer grösser; er lieferte 3 — 4 Fuss hohe Standbilder, und es war nothwendig, das Hauptaugenmerk auf einen guten Guss zu richten, wesswegen Hopfgarten den Ciseleur Coué als Gehülfen annahm. Jetzt baute er auch ein grösseres Giesshaus, um jeden Anforderungen genügen zu können, und kaum war der Bau vollendet, so stand schon das Modell der Diana von Versailles in der neuen Werstätte, aber erst der zweite Guss gelang vollkommen, da anfangs in den Gemäuern noch zu viel Feuchtigkeit lag. Hierauf goss er das Monument für den unsterblichen Frank, den Stifter des Halle'schen Waisenhauses, nach Rauch's Modell, und nachdem diese Arbeit glücklich vollbracht war, kam die jetzt in Rupin aufgestellte Statue Friedrich Wilhelm's, des zweiten Königs von Preussen, an die Reihe, diese nach Tieck's Modell. Diese Werke erwarben ihm das Patent eines akademischen Künstlers, in der Folge aber fand er keine Bestellung auf grössere Arbeiten mehr. Nach dieser Zeit führte er noch einige 4 — 5 Fuss hohe Statuen aus, und darunter ist der Bronceguss einer antiken Muse, die, vergoldet, im königl. Palais zu Potsdam aufgestellt ist. Dann fertigte er noch ein vergoldetes Plateau mit einer Anzahl von Tafelaufsätzen, bestehend in einzelnen Figuren und Gruppen, mit und ohne Blumenkörben, verschiedene Candelaber, Tischarmleuchter von 3 Fuss Höhe, Statuen und Victorien darstellend und vergoldet, für den königl. Hof ausgeführt. Seine letzte Arbeit von Bedeutung waren zwei korinthische Capitäle von 2 Fuss Höhe und 2 Fuss 8 Zoll obere Ausladung, auf 14 Fuss hohen Granitsäulen, welche vor dem Pavillon im königl. Garten zu Charlottenburg stehen. Die Anzahl seiner Werke ist bedeutend, die theils von ihm selbst, theils durch Coué, Varin,

Calide, Fischer und Vollgold ciselirt sind: die Büsten des Prinzen und der Princessin Wilhelm von Preussen; die Büsten von Göthe, Blücher, Humboldt, des Kanzlers v. Hardenberg, von Schinkel, Rauch, des Kaisers Alexander von Russland, des Grossfürsten Nicolaus, der Königin Louise von Preussen; zwei colossale Hirsche. Alles dieses nach Rauch's Modellen. Nach Wichmann goss er die colossale Büste Friedrich-Wilhelm's von Brandenburg und die lebensgrosse der Princessin Ferdinand von Preussen; dann nach der Antike den Bogen spannenden Amor des Mus. capit., 4 F. 2 Z. hoch; einen solchen 2 F. hoch; einen grossen Hund, Molchus; einen Windhund; einen Adoranten, 4 F. hoch; eine Bacchantin, 3½ F. hoch; eine bekleidete Nymphe, eine Muse, 4 F. hoch etc. Dann existiren von ihm verschiedene kleinere Statuen nach Modellen der Schüler des Professors Rauch: ein 2 F. hoher Ganymed; ein 2 F. hoher, nackter Bacchant mit der Schale und dem Panther, beide nach antiken Vorbildern modellirt; die 16 Z. hohe Statue Schinkel's mit der Mappe; die 15 Z. hohe Statue des A. v. Humboldt, nach Dracke; die 14 Z. hohe Statue des W. v. Humboldt, nach demselben, und mehrere andere Bildwerke, alle von grosser Reinheit des Gusses.

Zwei von seinen Söhnen üben gleiche Kunst.

Hopfgarten, Bildhauer und Giesser, der jüngere Bruder des Obigen, wurde 1779 zu Berlin geboren, und auch er wurde im Hause seines Onkels Heimlinger erzogen. Wie sein Bruder, so wurde auch er zur Kunst des Oheims gezogen, und Professor Collmann ertheilte ihm an der Akademie Unterricht im Zeichnen. Allein bald musste er des Tages dem Geschäfte obliegen, und nur die freien Stunden der Nacht blieben ihm zum Zeichnen, Modelliren und anderen Kunstübungen. Nachdem er bereits grosse Fertigkeit im Modelliren und Ciseliren erlangt hatte, begab er sich nach Paris und in der Folge nach Rom, wo Hopfgarten noch gegenwärtig arbeitet. Im Jahre 1819 bildete er hier mit Jollage den Constantinsbogen in vergoldeter Bronze nach, und 1820 gossen sie nach Thorwaldsen's Modellen die colossale Büste und die Basreliefs zum Monumente des Sir Thomas Maitland, welches die Regierung der jonischen Inseln auf Corfu errichten liess. Sie restaurirten auch die ehernen Thüren der Basilila Ostiense, und dann verdankt man ihnen auch eine Nachbildung der Reiterstatue des Marc Aurel im Capitolium. Durch diese und durch die früheren Arbeiten hatten sie sich solchen Ruhm erworben, dass ihnen vorzugsweise die öffentlichen und anderen Arbeiten für die päbstliche Regierung anvertraut wurden. Hopfgarten goss und ciselirte nach Thorwaldsen's Modell auch das Brustbild des Cardinals Gonsalvi, und so verdankt man ihm manch dauerndes Werk dieser Art; allein wir sind nicht im Stande, ein so reiches Verzeichniss derselben zu geben, wie jenes von den Arbeiten seines Bruders ist. Nur bemerken wir, dass der Künstler zu den trefflichsten seines Fachs gehöret.

Hopfgarten, August, Maler, geb. zu Berlin 1807, der Sohn von Heinrich's älterem Bruder, eines Seidenwebers, der frühe starb, aus Gram über die unglücklichen Erfolge nach den Kriegsjahren von 1806. Der Oheim Heinrich nahm sich seiner an, und er verhalf ihm zum Besuche der königl. Akademie. Hier genoss er den Unterricht des Professors W. Wach, und nachdem er 1825 den akademischen Preis erhalten hatte, ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom, wo er von 1827 an über 5 Jahre verweilte. Hierauf kehrte er nach Berlin zurück, wo er gegenwärtig in glück-

lichen Verhältnissen lebt, im Rufe eines trefflichen Künstlers. Man hat von seiner Hand mehrere gelungene historische Bilder, und solche in einem Gebiete, welches zwischen der Historie und dem Genre in Mitte liegt. Auch italienische Senen hat man von ihm gemalt, voll des kräftigsten Lebens und trefflich geordnet. Ein Preisbild ist seine Danae bei Polydektes und Diktys auf der Insel Seriphus. In diesem Gemälde rühmt man die geistreiche Auffassung, den Ausdruck der Figuren, die gute Durchführung, besonders des jugendlichen Charakters in der Figur des Diktys. Ein anderes treffliches Bild ist sein Jupiter auf Creta, von den Nymphen genährt; ferner Boas und Ruth; eine Mandolinspielerin, und besonders erhoben wurde auch sein Gemälde mit Maria und Martha. Nach Uhland's Romanze stellte er den Königssohn und die Schäferin bildlich dar, und sofort mehrere andere treffliche Bilder. Im Jahre 1836 malte er die Schmückung einer Braut, wo sämmtliche Figuren Portraite von Berliner Künstlerinnen sind.

Hopfgarten ist ein geschickter Zeichner, und auch mit der Farbe weiss er meisterhaft umzugehen. Er wählt immer interessante Motive und schöne Formen, und wenn man einem öffentlich ausgesprochenen Urtheile trauen darf, so appellirt dieser Künstler nicht an das Herz; er befriediget den Sinn, denn durch die sinnliche Vollkommenheit der Erscheinungen wird das Wohlgefallen zusammengehalten.

Hopfgarten, Bodo von, Maler aus Breslau, bildete sich um 1835 zu Düsseldorf unter Hildebrandt's Leitung. Er malt Historien, Genrestücke und Köpfe von grosser Wahrheit, alles in schöner und natürlicher Färbung. Näheres konnten wir über seine Leistungen nicht erfahren.

Hopfmann, Bildhauer, über dessen Lebensverhältnisse uns keine weiteren Nachrichten zukamen. Wir fanden seiner 1829 bei Gelegenheit der Münchner Kunstausstellung öffentlich erwähnt, und damals sah man von ihm eine schöne kleine Copie von Canova's Faustkämpfer in Marmor gearbeitet.

Hopkins, ein englischer Maler, der Bildnisse und allegorische Darstellungen malte, und sich besonders in letzteren gefiel. Er arbeitete noch um 1810.

Hopman, N., Maler zu Amsterdam, wo er um 1820 bereits Bilder zu den Ausstellungen brachte. Es sind dieses Historien und Genrestücke.

Hoppe, H. W., Maler aus Kloster Gröningen im Halberstädtischen, trat schon zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Werken hervor, und von dieser Zeit an brachte er in Berlin verschiedene Bildnisse zu den Ausstellungen, in Oel und Miniatur. Im Jahre 1820 wurde er ordentliches Mitglied der Akademie zu Berlin.

Hoppe, C. A. W., Maler zu Berlin, wo er unter Röthig's Leitung studirte. Er malt Blumen und Fruchtstücke, und solche Bilder brachte er auch zu den Kunstausstellungen in Berlin.

Hoppenhaupt, Johann Michael, Bildhauer, wurde 1709 zu Merseburg geboren, und zu Dresden, Berlin und besonders zu Sanssouçi hinterliess er Arbeiten, grösstentheils im Ornamentenfache. Man hat von ihm auch radirte Folioblätter mit Ornamenten, die seinen Namen oder ein Monogramm tragen. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Hoppenhaupt, Johann Christian, Bildhauer, der Bruder des Obigen, zeichnete sich in der Ornamentik aus. Für die königl. Schlösser zu Berlin, Potsdam und Sanssouçi führte er eine Menge von Verzierungen aus. Starb um 1786. Es gibt ein Ornamentenbuch für Kistler nach seinen Zeichnungen. Er war königl. preussischer Hofbildhauer.

Hoppner, John, Maler zu London, wurde um 1758 geboren und unter Leitung des berühmten J. Reynold's zum Künstler gebildet. Diesen Meister ahmte er genau nach, und daher legte man ihm scherzweise den Namen „Silhouette von Sir J. Reynolds" bei. Er erwarb sich aber grossen Ruf, und mehrere Kupferstecher seiner Zeit beeiferten sich, die beliebtesten seiner Bilder durch den Kupferstich zu vervielfältigen. Zu seinen besten Werken zählt man: Das Brustbild einer Dame mit Hut und Mantel (Cäcilia), gest. v. J. Baldrey; die Prinzessin Marie, gest. v. C. Watson; Yorick's Elisa, gest. v. J. Kingsbury; Master Lock, ein verliebtes Mädchen und spielende Kinder in einer Landschaft; Piramus und Thisbe, worin Fiorillo einen zarten Sinn für Schönheit der Natur erkennt, gest. v. J. Kingsbury; die Gräfin Elisa von Maxborough, gest. v. W. Ward. Die schlafende Nymphe, welche er 1805 zur Ansicht brachte, zog besonders an, da das Gemälde ausser der Ueppigkeit der Darstellung auch die meisterhafte Färbung, besonders in der Carnation, unterstützte, und auch das Bildniss der Miss Grimstone, als Psyche mit Pandorens Büchse gemalt, wurde bewundert, und überdiess gibt es von ihm viele Garderobestücke des englischen Perückenzwangs. Sein Bildniss des grossen Pitt wird als besonders ähnlich gerühmt, und man erklärte es als das beste dieses Mannes. Pitt sass dem Künstler wenige Tage vor seiner Reise nach Bath. Bragg hat es gestochen. Auch Hoppner's Bildniss des Viscount Nelson zeichnet sich durch Aehnlichkeit aus, und dieses ist von Mayer gestochen. Das lebensgrosse Bildniss der Mrs. Hunter galt 1801 als eines der besten Bilder der Ausstellung und die schöne Dame zog viele Blicke auf sich. Andere Bilder sind von J. Young, J. Dean, Marcuard, T. Park, V. Green, E. Knight u. s. w. gestochen.

Ein Schwarzkunstblatt: A Shower, ist mit J. Hoppner inv. et fecit bezeichnet.

Zwei Blätter Studien von Menschen und Pferden, nach L. da Vinci's Federzeichnungen, sind mit dessen Namen und I. H. bezeichnet, gr. fol., radirt.

Hoppner starb um 1815.

Hopwood, James, Kupferstecher, der Sohn und Schüler eines gleichen Künstlers, wurde 1795 in England geboren, übt aber seine Kunst in Paris. Er arbeitet meist in Punktirmanier, und die Bildnisse machen die grösste Anzahl seiner Werke aus. Fünfzig solcher Bildnisse von berühmten Personen machen eine Sammlung aus, die Lami Denoyan und F. Didot herausgaben, und eine Anzahl von Bildnissen von seiner Hand ziert auch die Voyage en Angleterre par Gosselin. Eine dritte Folge von Bildnissen fertigte er für das Repertoire du theatre français, publ. par Duprat. Eine vierte Sammlung gaben Wendit und Lequien heraus. Ferner stach er:

1) Das Bildniss Napoleon's, für Gosselin's Biographie des Kaisers.
2) Das Portrait des Königs der Niederlande.
3) Jenes der Prinzessin von Oranien, beide mit Gibbel gestochen.
4) Das Bildniss Walter Scott's, von Gosselin herausgegeben.
5) Louis Philipp, König von Frankreich.

Hopwood, W., ein englischer Zeichner zu Anfang unsers Jahrhunderts, vermuthlich der Vater des Obigen.

Horbeck, Egid, Kupferstecher, von welchem sich ein mit 1585 datirtes Bildniss des Wundarztes A Paré finden soll.

Horcziczka, Franz, Maler zu Prag, wo er schon 1820 die Stelle eines Galleriedirektors bekleidete. Er malt Historien und Bildnisse, und diese Werke finden immer vollen Beifall. Wir fanden ihn als grossen Meister der physiognomischen Charakteristik gerühmt. Nähere Nachrichten über sein künstlerisches Wirken sind uns nicht zugekommen, was wir bedauern, da überhaupt in Prag ein schönes Kunststreben herrscht.

Horeb, Albert, Maler zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler und der jüngere dieses Namens, ohne dass wir über einen ältern Aufschluss geben könnten. Horeb widmete sich unter Leitung des Professors Völker der Blumenmalerei, und auch Fruchtstücke malt er. Auf den Berliner Kunstausstellungen sah man Werke von ihm.

Horebout, Gereaert Lucas, Maler, der um 1498 zu Gent geboren wurde, und mit jenem Luca Urembout des Vasari Eine Person ist. Der Name dieses Künstlers wurde überhaupt häufig corrumpirt. In England heisst er Horneband, und in der von Walpole beigebrachten Grabschrift der Frau des Künstlers an der Kirche zu Fulham wird er G. Hornebolt geschrieben. Auch Hrembout und Horebaut kann man lesen.

Dieser Horebout war einige Zeit im Dienste Heinrich's VIII. von England, und in London scheint er sich grösstentheils mit der Miniaturmalerei beschäftiget zu haben. Zu jener Zeit lebte dort auch Lievin von Antwerpen, der ebenfalls mit Horebout in Berührung kommt, wie wir im Artikel jenes Künstlers (Antwerpen, Livien von,) gezeigt haben. Auch eine Malerin Susanne tritt hinzu, Gerard's Schwester, die ebenfalls durch Miniaturgemälde sich auszeichnete.

Die Zeit seiner Rückkehr aus England kennt man nicht, und wir fügen daher nur noch einige Notizen über seine Werke im Vaterlande bei. Für die Kirche des heil. Johannes zu Gent malte er zwei Altarflügel, die Geisslung auf dem einen, die Kreuzabnehmung auf dem anderen. Diese Bilder wurden im Freiheitskriege weggenommen, später aber kamen sie wieder in die Kirche. S. Fiorillo B. II. 463. In der Sammlung des Prinzen von Oranien wird ihm eine Maria mit dem Jesuskinde im Schoosse der heil. Anna zugeschrieben, ein Bild, welches in der Behandlung an Hemling erinnert, doch ist es steif und hart. Van Huyvetter in Gent besitzt ein kleines Doppelbild mit dem Brustbild der Maria und dem sie umarmenden Kinde und auf der anderen Seite das Bildniss des Lievin Hugenois, der 1517 Abt wurde.

Horebout hat in der Art der alten Schule gemalt, ist aber kraftlos in Farbe, steif in den Stellungen und selten correkt in der Zeichnung.

Horebout, Susanna. S. den obigen Artikel.

Horn, Christoph. S. Heinrich Kumpf.

Horemans, Johann, Maler zu Antwerpen, wo er 1685 geboren wurde. Er malte Conversationsstücke, und zwar eine bedeutende Anzahl, da seine Arbeiten beliebt waren, sowohl wegen der guten Behandlung, als wegen des angenehmen Colorites. Auch in Zeich-

nung und Perspektive hat er Lobenswerthes geleistet. Das Todesjahr dieses Künstlers soll 1759 seyn.

Prestel ätzte nach ihm eine Gesellschaft von Bauern und Bäuerinnen im Gespräche, nannte aber den Maler irrig Wohermann. Bei Pfeffel in Augsburg erschienen andere seiner Compositionen in Kupfer.

Horemans, Peter, Maler, Bruder und Schüler des Obigen, der Onkel eines gleichnamigen Künstlers, der 1714 zu Antwerpen geboren und zuletzt als Lehrer an der dortigen Akademie angestellt wurde. Er malte Bildnisse und Genrestücke, doch ist er weniger bekannt als der ältere Peter Horemans, welcher 1700 in Antwerpen das Licht der Welt erblickte. Nachdem er sich mit den Grundsätzen der Kunst vertraut gemacht hatte, begab er sich auf Reisen, und 1725 traf er in München ein, wo er auch sein Glück fand. Der Churfürst Carl Albrecht, nachmaliger Kaiser Carl VII., nahm ihn zum Hofmaler auf. Für diesen Fürsten zeichnete er den Bauerntanz, welchen damals die höchsten jungen Herrschaften aufführten, und 1729 die Feierlichkeit des St. Georgi-Ritterfestes. Dann malte er mehrere Caroussele und Jagdstücke für die Amalienburg nach Nymphenburg. Das Gemälde des Caroussels, welches 1727 zur Feier der Geburt des Churfürsten Max. Joseph zu Fürstenried gehalten wurde, gab die Bildnisse aller anwesenden höchsten Herrschaften, und ein Gleiches verhält sich mit dem Tourniere, welches zu jener Zeit bei Allach nächst dem grünen Hause gegen einige Dammhirsche angestellt wurde. Ueberhaupt liebte damals der bayerische Hof solche Feierlichkeiten, und Horemans fand dabei volle Beschäftigung. Die anwesenden hohen Personen sind immer Portraite. Die Amalienburg glich einer Gallerie solcher Hoffeste.

Ein figurenreiches Bild ist jenes, welches die Mitglieder der churfürstlichen Familie Bayerns und die 1761 in München befindliche Familie des Königs August III. von Polen und Churfürsten von Sachsen vorstellt, nebst einigen Herren und Damen vom ersten Range, in 32 kleinen Figuren nach dem Leben abgebildet. Die Anwesenden sind zu einem Concerte, einer Quadrille und zu einer Kaffeeparthie vereiniget. Eine nähere Beschreibung verbietet hier der Raum.

Aehnliche Gesellschaftsstücke malte Horemans mehrere, und er hatte auch den Titel eines kaiserlich-churfürstlichen Conversationsmalers. Ueberdiess malte er verschiedene einzelne Bildnisse, besonders von Hoffräulein. Für Amalienburg malte er allein mehr als 200 Portraite. Auch Blumen und Früchte, Architektur, Geflügel u. s. w. stellte er dar, die Historien aber bilden den geringern Theil seiner Werke. In der letzten Zeit seines Lebens hatte er das Unglück theilweiser Erblindung, und er wurde unfähig zur Arbeit. Im Jahre 1776 ereilte ihn der Tod.

Horemans gehört zu den vorzüglichsten Malern, die zu jener Zeit in München lebten, und wenn wir auf das damalige Costüm sehen, so hat kein Künstler eine reichere Auswahl geliefert. Mehrere seiner Stücke verdienen alle Achtung, obgleich sie ausser dem Bereiche der Mode stehen. Auch seine Anhänglichkeit an das Haus Bayern ist zu loben; und diesem zu Gefallen wies er jede Anerbietung von Seite fremder Höfe zurück.

Lipowsky und andere frühere bayer. Schriftsteller sind in ihren Angaben über diesen Künstler ungenügend, und ersterer gibt auch irrig das Todesjahr seines Bruders für dasjenige unsers Künstlers.

Horéolly, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht ken-

nen, nur folgendes Blatt fanden wir im Cabinet Paignon Dijonval von ihm erwähnt:

Le ballet du prince de Salerne à Fontainebleau 1746, nach Marvie.

Horer, Balthasar, Bildhauer von Kauns im Oberinnthale, Schüler von J. Deutschmann, arbeitete um 1750 zu Passau im Dienste des Fürst-Bischof. Er verzierte die Bibliothek desselben. Der berühmte Zauner war sein Schüler und er selbst ein guter Künstler.

Horfelin, Peter l', Maler von Poultiers (Poitiers), und daher Pierre de Poultiers genannt. Er kam zu Ende des 16. Jahrhunderts nach Saragossa und von da nach Madrid, wo er von Seite des Hofes zum Taxator der Gemälde ernannt wurde. Dieses Amt trug ihm reichliche Zinsen, aber desto geringere dem Künstler, dessen Bilder angekauft wurden. Was er selbst im Fache der Kunst geleistet, ist unbekannt.

Horfelin, Anton l', Maler und Sohn des Obigen, wurde 1597 in Saragossa geboren, und nachdem ihn der Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet hatte, nach Italien geschickt, wo er sich zum geschickten Maler herangebildet hatte. Er malte für Kirchen und Privatcabinette, lauter Werke, die wegen der Richtigkeit der Zeichnung und wegen ihres angenehmen Colorites gefielen. Velasco rühmt ihn als Künstler.

Dieser L' Horfelin starb 1660 im 63. Jahre.

Horgines, Mlle., eine niederländische Malerin, die ohngefähr seit zehn Jahren als ausübende Künstlerin sich zeigt. Sie malt Historien und Genrestücke, in grossem Style gezeichnet und von guter Färbung.

Horizont, Beiname von F. van Bloemen.

Hormanstorfer, Ambros, Maler, der anderwärts auch Hoermanstorfer und Hermanstorfer geschrieben wird. Er malte Blumen und Historien, in Oel, Fresco, in Privathäusern und für Schaubühnen. Auch Stuccatorer war er, und als solcher fertigte er Zeichnungen und Modelle zur Decoration des alten Hoftheaters in München. Nach dieser Stadt kam er auf Veranlassung von Couvillers, und 1773 stand er schon 26 Jahre im Dienste des bayerischen Hofes.

Wir haben dieses Künstlers schon unter Hermanstorfer erwähnt, und vielleicht ist jener Name der richtigere. Hier geben wir diesen Artikel zur Vervollständigung jenes von Westenrieder und Lipowsky, im b. Künstlerlexicon des letzteren.

Horman, C. Friedrich, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt, aber er ist wahrscheinlich Eine Person mit Christoph Friedrich Hermann von Kaufbeuern, der in Augsburg für M. Engelbrecht's Verlag arbeitete.

Horn. S. Hoorn.

Horneband. S. Horebout.

Hornebolt. S. Horebout.

Horneman, Christian, Miniaturmaler, wurde 1766 in Copenhagen geboren und daselbst auf der Akademie der Künste gebildet. Nachdem er 1786 die goldene Medaille gewonnen hatte, reiste er ins Ausland, und bei dieser Gelegenheit besuchte er Dresden, Wien, Berlin, Florenz, Livorno, Pisa und andere Städte Italiens.

Im Jahre 1803 kehrte er nach Copenhagen zurück, bereits mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers seines Faches, wesswegen ihm auch die Akademie bald ihre Thore öffnete. Nach dem Tode Hoejers wurde er auch Hofmaler.

Hornemann malte viele Bildnisse, und ein grosser Theil derselben erwarb ihm allgemeine Anerkennung. Die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm von Preussen und der Königin Louise hat Meno Haas gestochen, und besonders gerühmt wurde auch das Portrait des Prinzen Christian in der Staatsuniform, so wie jenes des Prof. Magens im Schlafrock u. s. w. Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befinde, doch arbeitete er noch 1821. Seiner erwähnt Weinwich in der Kunstens-Historie i Kongerigerne Danmark og Norge, und da fügt er auch eine Bathilde Birgithe und eine Ottilie Pauline Horneman bei, ohne nähere Angabe.

Horneiser. S. Heerneyssen.

Horner, Thomas, Zeichner und Kupferstecher zu London, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Er gab um 1823 vier prächtige Panoramen der Stadt London heraus, und stellte sie von der St. Paulskirche herab dar, nach allen vier Weltgegenden, und das Ganze begleitet ein beschreibender Text. Er ist der Erfinder einer Vorrichtung, durch welche man die entferntesten, mit Wald und Bergen versehenen Gegenden, mit der grössten Treue zeichnen kann.

Hornick, Erasmus, Kupferstecher, der um 1550 zu Nürnberg arbeitete; seine Lebensverhältnisse sind aber unbekannt.

Eine Folge von 18 Blättern mit Vasen, geätzt und mit dem Grabstichel vollendet, 1565. H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 1 L.

Eine Anzahl von Blättern mit Statuen und Basreliefs nach der Antike.

Zwei grosse Ohrengehänge mit Masken und Figuren verziert: Vigilate horam. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 1 L.

Kronleuchter mit mythologischen Figuren und Arabesken, ohne Zeichen. H. 6½ Z., Br. 4 Z. 4 L.

Hornung, Hans. S. Hürning.

Hornung, Maler zu Genf, ein geschickter Künstler unserer Zeit, wie er sich als solcher durch verschiedene Bilder bewiesen hat. Bis zum Jahre 1829 malte er blos Bildnisse und etliche Genrebilder, später aber lieferte er auch historische Compositionen. Zu seinen vorzüglichsten Gemälden gehört jenes, welches die letzten Lebensmomente Calvin's darstellt, im Museum Roth zu Genf. Dieses Bild ist nicht nur in den Köpfen, von denen Calvin und andere Bildnisse sind, sondern auch in den Beiwerken mit Sorgfalt und grossem Fleisse gemalt. Das Colorit ist harmonisch, wahr und frisch, nur Calvin hat nicht die Gestalt eines Sterbenden. Er ist im Bette aufgerichtet, mit weit offenen Augen, mit den Händen agirend dargestellt, wie ein Redner, da es schwer zu denken ist, dass dieses die letzte Kraftäusserung des Mannes sei. Hornung hat übrigens mehrere gute Bilder gemalt, verständige Compositionen und von schöner Färbung.

Auch bedeutende Schülerinnen hat er gebildet.

Horny, Conrad, Kupferstecher und Lehrer zu Weimar am Zeichnungsinstitute daselbst, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete, doch wissen wir nicht, wie lange in dem unsrigen.

Man hat von ihm malerische Ansichten der Wartburg bei Eisenach und der Umgebung. Einige Exemplare hat der Künstler auch selbst illuminirt.

Horny, Landschaftsmaler aus Weimar, vermuthlich der Sohn des Obigen, hatte grosses Talent, und da er damit auch anhaltenden Fleiss verband, so hatte er bereits die gerechtesten Hoffnungen erregt, als ihn 1824 zu Olevano bei Rom der Tod ereilte.

Horsburgh, Kupferstecher, und ein Künstler unserer Zeit, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Von ihm gestochen ist das Bildniss von

Robert Burns, nach Taylor. Preis 10 fl.

Horst, Arnold van der, Maler von Nymwegen, der im 16. Jahrhunderte lebte und sich wahrscheinlich in Italien gebildet hat; denn man rühmte seine Weise in grossem italienischen Style zu zeichnen. Guicciardini (Paesi bassi. Anversa 1567) sagt, dass v. d. Horst zu Antwerpen die Kunst erfunden habe, die Farben in Cristall einzubrennen, und desswegen heisst es bei Jak. van Eyck in der Urb. Belg. Centuria p. 9.:

Belga leves oleo docuit firmare colores, et coquere accenso vitrea picta foco.

Die Belgier machen überhaupt auf die Ehre der Erfindung der Glasmalerei Anspruch, allein in Bayern kommen viel frühere Spuren vor. Neben diesem Horst nennen sie als Glasmaler den Theodor Jakobs, Felart, Theodor Stas van Campen, Jan van Ack, Cornelius von Herzogenbusch, Cornelis van Dael, Josse Verege, Jakob de Vriendt, Theodor van Zyl, als die ersten Künstler dieser Art, und ihre Blüthezeit fällt vor 1550 und um 1560.

Horst, Abraham van, Maler, der in Antwerpen lebte, wahrscheinlich ebenfalls im 16. Jahrhunderte, wie der obige Künstler. Er wird auch Hort genannt, und wir möchten fast glauben, mit diesem Meister habe es wenig Richtigkeit. In einer Beschreibung von Gemälden in Antwerpen kommt er zwar vor, und unter dem Namen Hort.

Horst, Nicolaus van der, Maler, wurde 1587 zu Antwerpen geboren, und in der Schule des Rubens in der Kunst unterrichtet. In der Folge ging er auf Reisen, besuchte Deutschland, Frankreich und Italien, und liess sich endlich in Brüssel nieder, wo er 1646 starb. Er malte Bildnisse und Historien, und auch eine bedeutende Anzahl geistreicher Zeichnungen lieferte er. Mehrere derselben wurden gestochen, von C. Galle, F. von Wyngaerde u. a.

Horst, Gerard oder Johann van der, Landschaftsmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts blühte. Jan van der Velde hat nach ihm mehrere Landschaften gestochen, und auf diesen Blättern liest man seinen Namen oder die Initialen desselben. Seine näheren Verhältnisse sind unbekannt; auch könnte er nur Zeichner gewesen seyn.

Es gab auch einen Kunstverleger Johann van der Horst, der um jene Zeit gelebt hat.

Horst, Heinrich, Medailleur, der um 1718 Münzmeister in Zellerfeld war. Auf seinen Werken sollen die Buchstaben H H stehen.

Horst, Hans Bastian, Maler von Frankfurt a. M., der um 1604 zu Bamberg arbeitete.

Horstink, Warnaar, Zeichner und Maler, wurde 1756 zu Harlem geboren und daselbst im Waisenhause erzogen. Sein Meister war C. van Noorde, und auch von W. Hendricks erhielt er einigen Unterricht, und so gelangte er nach und nach durch eigenen Fleiss zur Selbstständigkeit. Er befasste sich viel mit dem Unterrichte im Zeichnen, und überhaupt besteht der grösste Theil seiner Werke in Zeichnungen von Portraiten, Landschaften und anderen Gegenständen. Einige seiner Zeichnungen sind nach guten Gemälden gefertiget, er selbst aber hat wenig gemalt. Der Tod ereilte ihn 1815, und er hinterliess den Ruf eines geachteten Mannes.

In einem Alter von 17 Jahren zeichnete und ätzte er sein eigenes Bildniss.

Horstok, Johann Peter van, Maler, wurde 1745 zu Overveen bei Harlem geboren, und von T. H. Jelgersma in der Kunst unterrichtet, bis ihn P. Barbiers zu Amsterdam unter seine Leitung nahm. Nebenbei besuchte er auch die Akademie daselbst, und nachdem er sich auf solche Weise einige Jahre fleissig geübt hatte, liess er sich zu Alkmaer als ausübender Künstler nieder. Nach einigen Jahren zog er nach Harlem, und auch hier malte er verschiedene Bilder, Bildnisse, Cabinetstücke und Altarblätter. Seine Gemälde gingen in verschiedene Sammlungen über, wie in jene des H. de Leeuw zu Alkmaer, der Frau Hoofmann zu Harlem, des H. Brentano zu Amsterdam etc. Horstok bildete auch Schüler, und noch 1820 war er thätig. In seiner früheren Zeit hat er auch zwei Vignetten geätzt.

Dann machte er auch die Entdeckung, Oelfarben mit Wasser zu vermengen, worüber, so wie über zwei andere, in den Memorie der Nederlandsche Huishaudelijke Maatschappij 1800 zu lesen ist.

S. auch Van Eynden etc. III. 33.

Hort, Abraham und Arnold van der. S. Horst.

Hortemels, Friedrich, Kupferstecher zu Paris, wurde um 1688 geboren, und er ist unter den vielen Stechern seiner Zeit mit Achtung zu nennen, besonders bei Betrachtung jener Blätter, in welchen er den Stichel mit der Nadel verband. Die fleischigen Theile suchte er öfters mit zu grossen Punkten zu geben.

1) Christus mit dem Kreuze, nach Giorgione, in kräftigem Style gehalten. Für Crozat.
2) Die Samariterin, nach B. Garofalo gestochen, für Crozat's Recueil.
3) Die Anbetung der Könige, nach Paul Veronese, für Crozat.
4) Die Vermählung der heil. Catharina, nach demselben, und für Crozat gestochen.
5) Die Geburt des Johannes, nach Tintoret, für Crozat.
6) Der Tod Abels, nach A. Sacchi, für Crozat.
7) L'interieur de la Vierge (Maria im Gebete mit einer Glorie umgeben), nach D. Feti. Crozat.
8) Das Pfingstfest, nach G. Ferrari. Crozat.
9) Die Darstellung im Tempel, nach Rubens; verkleinerte Copie nach P. Pontius.
10) Bathseba im Bade, nach Vanloo, mit Tardieu gest.

Hortemels, Maria Magdalena, Kupferstecherin, die Schwester oder Verwandte des Obigen, und Gattin Cochin's des älteren, wurde

1686 zu Paris geboren. Sie verdient als Künstlerin Lob, sowohl wenn sie mit dem Pinsel, als mit der Nadel arbeitete. Cochin bediente sich öfter ihrer Hülfe, es gibt aber mehrere eigene Werke von ihrer Hand. Der Tod soll sie 1767 ereilt haben, nach Anderen erst 1774. Blätter von ihr findet man in dem Werke: Versailles immortalisé von 1720, und in der Hist. de l'hôtel des invalides, 1736.

Livre utile à ceux qui dessinent le paysage, 7 Bl. mit Titel, nach eigener Zeichnung.

1) Die Taufe Christ, nach F. Albani, 4.
2) Die Taufe des Eunuchen, nach N. Bertin, fol.
3 — 6) Die vier Tagszeiten, 4 Blätter nach N. Lancret.
7) Die Auferstehung des Herrn, nach H. Carracci. kl. fol.
8) Joseph und Putiphar's Frau, nach F. Albani, 4.
9) Neptun und das Meer, nach Mignard.
10) Merkur kündiget den Musen Frieden an, nach Corneille, rund, fol.
11) Der Triumph der Flora, nach Poussin, qu. fol.
12) Iphigenia: Quantum religio potuit, nach Bertin. qu. fol.
13) Don Quixotte wird rasirt, nach Cochin jun., fol.
14) Penelope unter ihren Frauen, nach Corneille, qu. fol.
15) Aspasia unter den Philosophen, nach demselben, qu. fol.
16) La charmante Coitin, nach Cochin, fol.
17) Le chanteur de Cantiques, nach demselben, fol.
18) Le grand Lama et le roi de Tangut, 4. In der Hist. générale de voyages.
19) Henry de Thiard Bissy, Cardinal, nach Rigaud.
20) Gaston de Rohan, Cardinal, nach demselben, fol.
21) Elisabethe Charlotte, Herzogin von Orleans, nach Rigaud 1714. kl. fol.

Hortemels, Marie Nicole, die Schwester der Obigen, übte ebenfalls die Kupferstecherkunst, doch scheinen ihre Verhältnisse unbekannt zu seyn.

Die Büste des Cardinals de Bissy, nach Rigaud, 4.

Hortemels, Marie Hyacinthe, eine dritte Schwester der Maria Magdalena, konnte ebenfalls den Grabstichel führen.

Die Büste des Cardinals Henry de Bissy, nach H. Rigaud, 1715. gr. fol. oval.

Auf den zweiten Abdrücken sieht man das Band des heil. Geistordens.

Hortinus, Julius Roscius, Kupferstecher, dessen Name auf einem Blatte nach Titian, mit Diana und Callisto, stehen soll.

Hortolani oder Ortolano, Joseph, Medailleur, der von 1689 bis 1706 in Venedig lebte. Auf seinen Werken steht der abgekürzte Name Hort., Hortol. oder Ortol.

Horus, ein griechischer Edelsteinschneider, dessen Zanetti erwähnt, aber nicht Sillig. Der erstere gibt, Tab. 43 den Cameo mit der Maske des Silen in Abbildung.

Horwitz, Bernhard, Maler aus Neustrelitz, der sich um 1836 in Berlin aufhielt. Man hat Bildnisse und Genrestücke von seiner Hand.

Hory, Medailleur, der an der Hist. metallique de Louis XIV. arbeitete, und zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte.

Hos, Lorenz, Maler zu Nünberg um 1626. Er malte Architekturstücke und Interioren.

Hosemann, Theodor, Maler zu Berlin, wo er gegenwärtig seine Kunst übt. Man hat von seiner Hand Genrebilder und Landschaften in Oel, und auch in Aquarell malt dieser Künstler. Im Scherzhaften und Leichten ist er oft sehr ergötzlich.

Hosenfelder, Christian Friedrich, der Sohn eines Bildnissmalers, wurde 1706 zu Crossen geboren. Er malte Pferde und andere Thiere, und 1777 wurde er Professor an der Akademie der Künste zu St. Petersburg. Hier ereilte ihn 1780 auch der Tod.

Hosius, Fr., ein Künstler, von welchem sich ein Bildniss Gustav Adolph's finden soll, mit dem Motto: Cum deo et victricibus armis.

Hosking, William, Architekt und Kupferstecher zu London, gab 1827 mit J. Jenkins ein Werk heraus, unter dem Titel: Selection of architectural and other ornaments, und zwar nach griechischen, römischen und italienischen Vorbildern, gezeichnet in den Museen und nach Gebäuden Italiens.

Hoskins, John, Portraitmaler zu London, und einer der renomirtesten des 17. Jahrhunderts. Anfänglich malte er Bildnisse in Oel, in der Folge aber wählte er die Miniatur. Diese seine Bildnisse sind sehr ähnlich und von charakteristischer Auffassung, allein in der Färbung leistete er wenig. Die Carnation ist ziegelfarbig, das Uebrige ohne Harmonie, und so meisterhaft Hoskins den Pinsel führte, so unbedeutend ist er als Colorist. Er malte die Bildnisse des Königs, der Königin, der ersten Hofbedienten, und jene eines Maynard, Lord Falkland, beide ehedem in der Sammlung des Dr. Meade, und besonders das eines unbekannten jungen Mannes in rothem seidenen Mantel, werden als Hauptwerke erklärt. Dieser John Hoskins starb 1664, doch ist es unbekannt, wann sein gleichnamiger Sohn das Zeitliche gesegnet. Dieser malte ebenfalls Bildnisse, bezeichnete diese Werke aber nicht mit I. H., wie der Vater, sondern brachte das I im H an.

Hosling, s. Haesling.

Hossanen, s. Walter van Assen.

Hossauer, G., Goldschmied zu Berlin, in Diensten des Königs, ein geschickter Künstler seines Faches, wie er dieses durch mehrere schöne Arbeiten beurkundet hat. Im Jahre 1835 ging aus seiner Werkstätte neuerdings ein goldenes Taufbecken hervor, welches für die Kinder des königlichen Hauses bestimmt ist. Den breiten Rand schmücken getriebene Figuren, das Sakrament der Taufe vorstellend, nach Schinkel's Erfindung. Prof. Brandt fertigte das Modell aus Wachs.

Hosse, Bildhauer und Maler zu Eisenach, wo er sich durch verschiedene Werke einen rühmlichen Namen gemacht hat. Es sind dieses plastische Arbeiten, architektonische und andere Ansichten in Oel.

Hosse bekleidet in Eisenach die Stelle eines Hofbildhauers und herzoglichen Rathes.

Hosse, Henriette, Malerin aus Eisenach, widmete sich in Dresden der Kunst und gab Zeugnisse ihres guten Talentes und ihrer

Fortschritte durch fünf Bilder, welche 1821 bei der Kunstausstellung zu Weimar die Kunstkenner erfreuten. Man rühmt die Weichheit des Pinsels und das kräftige und blühende Colorit.

Eben diese Künstlerin verfertigte 1823 eine Copie in Oelfarben von der sogenannten Madonna del Bacino des Giulio Romano, in der Gallerie zu Dresden. Es gelang ihr, das Eigenthümliche des Meisters getreulich aufzufassen und nachzubilden. Die Copie ist mit zartem und fliessenden Pinsel ausgeführt, aber H. Hosse starb noch in demselben Jahre zu München, im 28. Jahre.

Hossfeld, Friedrich, Maler aus Pforte in Thüringen, der sich um 1832 in Berlin unter der Leitung des Prof. Wach bildete. Er malt Architekturstücke und Landschaften, in denen sich eine unverfälschte Auffassung der Natur offenbaret.

Hosson, F. C. de, Maler, der 1717 zu Bentheim geboren wurde, und ebendaselbst war sein Vater M. C. de Hosson Hofmaler des Grafen von Bentheim. Dieser ertheilte ihm auch den ersten Unterricht, und nachdem der jüngere Hosson in Deutschland und Holland sich umgesehen hatte, liess er sich zu Gröningen nieder, wo er Portraite und Historien, so wie Tapeten malte. In seinen Werken erfreut das schöne Colorit, und dieses ist viel besser, als seine Zeichnung. Der Tod ereilte ihn 1799. Er unterwies auch einen Sohn in der Kunst, den wir aber nicht näher kennen.

Hosson, M. C., S. den obigen Artikel.

Hottenroth, Woldemar, Maler, der 1804 zu Dresden geboren und daselbst unter Hartmann in die Grundsätze der Kunst eingeweiht wurde. Er malt Historien und Bildnisse, und von seinen Werken sah man bei Gelegenheit der Kunstausstellungen zu Dresden.

Hottinger, Johann Conrad, Maler, der um 1617 zu Zürich gelebt haben soll.

Houalt, ein französischer Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte. Mit Dossier stach er die Heiligen Ambros, Augustin und Hieronymus, und diese Blätter sind mit Bazin's Adresse versehen.

Houasse, René Antoine, Zeichner und Maler, geb. zu Paris 1645, gest. daselbst 1710. Sein Meister war C. Lebrun, und diesen ahmte er in seiner Manier nach. Seine Bilder gefielen, sowohl die Historien als die Genrestücke und Landschaften. Dann wurden ihm auch Ehren zu Theil; er bekleidete fünf Jahre die Stelle eines Direktors der französischen Akademie in Rom, und als er aus Spanien zurückgekehrt war, erhielt er in Paris das Rectorat der Akademie und das Schatzmeisteramt. In Spanien verweilte er längere Zeit. L. Audran, J. Bonnart etc. haben nach ihm gestochen.

Houasse, Michel Ange, Maler, Sohn und Schüler des Obigen, bildete sich zu Rom, und dann folgte er dem Rufe Philipp's V. nach Spanien, wo er die Stelle eines Hofmalers bekleidete. Im Jahre 1707 nahm ihn auch die Akademie zu Paris unter die Zahl ihrer Mitglieder auf; er starb aber zu Madrid, doch wissen wir nicht wann.

Houasse, den die Spanier Hovas nannten, malte Historien, Bambocciaden und Bildnisse. Seine Werke fanden Beifall, und besonders sah man deren im Pallaste S. Ildefonso.

Houbracken, Arnold, Zeichner, Kupferstecher und Maler, wurde 1660 in Dort geboren und in den Wissenschaften unterrichtet. Seine Neigung zog ihn aber auch zur Malerei, und W. Drillenburg, Jakob Lavecq und Samuel Hoogstraaten waren nach und nach seine Lehrer hierin. Nachdem er sich schon in Dort als Maler Ruf erworben hatte, begab er sich nach Amsterdam, wo er fortan von den Buchhändlern stark in Anspruch genommen wurde. Die übrige Zeit theilte er zwischen der Malerei und den Studien, und die Frucht seiner Forschungen war das schätzbare Werk, welches unter dem Titel: De groote Schouburgh der Nederlandsche Konstschilders en Schildressen etc. 1718 zu Amsterdam erschien. Der vierte Theil wurde erst nach seinem Tode ans Licht gegeben. Sein Sohn Jakob lieferte die Portraite zu diesem Werke.

Houbracken war ein guter Zeichner und nicht weniger geschickt in der Composition; das Colorit aber ist zu hoch getrieben. Als Mann von grossen Kenntnissen verwendet er auf das Costüm viele Aufmerksamkeit, und besonders gefiel er sich in einer reichen Draperie. Dass er auch die Architektur studirt hat, zeigen seine Hintergründe. Dann rühmt man ihn auch als redlichen Mann von nüchterner Lebensweise.

Verkolje, J. Houbracken, Sluyter, B. Picart, M. Pool, P. van Gunst u. a. haben nach ihm gestochen; der Letztere eine Folge von Bildnissen nach Van Dyck, die Houbracken in England gezeichnet hatte. Dann hat er selbst geätzte Blätter geliefert:

1) Der Tod der Lucretia; kl. 4. Selten.
2) Der Satyr umarmt die schlafende Nymphe, in Schwarzkunst nach Lairesse, kl. fol.
3) Die Jünger in Emaus, nach Rembrandt, kl. fol.
4) Vertumnus und Pomona, 1699.
5) Drei Weiber durch ein Kind in die Schlangenhöhle gezogen.
6) Der Räuberüberfall im Walde, 4. Selten.
7) Gräuelscenen in einer von Türken eroberten Stadt, 4. Selten.
8) Die Zauberin. A. Houbracken inv. et fec. 4. Selten.
9) Allegorische Figuren mit Hintergründen: Reinheid, Reede, Mildadigheit, Gelukzaligheit, 4. rad. Bl. H. 6 — 7 Z., Br. 3 — 7 Z.
10) Eine Folge von Kindern mit Vasen.
11) Ein Opfer, kl. 4. Selten.
12) Zwei Mönche mit zwei Teufeln in Satyrgestalt in Unterredung. kl. 4. Selten.

Houbracken, Jakob, Kupferstecher und Sohn des Arnold, der Ruhm der Kupferstecherkunst des 18. Jahrhunderts, wie R. van Eynden und A. van der Willigen in der Geschiedenis der vaderland. Schilderk. II. 92 ihn nennen. Er wurde 1698 zu Dortrecht geboren, und als Knabe zog er mit seinem Vater nach Amsterdam, wo er alle Gelegenheit zur weiteren Ausbildung fand. Hier verbreitete sich bald sein Ruf, nicht nur als Künstler, sondern auch als gebildeter und redlicher Mann. Er arbeitete bis in sein achtzigstes Jahr mit sicherer Hand und mit ungeschwächtem Auge, und die Zahl seiner Werke ist daher bedeutend. Im Jahre 1780 ereilte ihn der Tod.

Als Jüngling stach er die schätzbaren Bildnisse in seines Vaters Groote Schouburg der nederland. Kunstschilders. Hierauf fertigte er die Bildnisse zu dem Werke von Th. Birch, unter dem Titel: The Heads of illustrious persons of great Brittain, woran auch Vertue Antheil hatte. Es erschien zu London 1743 bei Knapton. Die Verzierungen hat Gainsborough gezeichnet; es ist aber Schade,

dass die Bildnisse nicht so ähnlich, als trefflich im Stiche sind. Die Köpfe wurden von jungen Leuten copirt, oft von ungewissen Portraiten genommen und nach Holland an Houbracken geschickt. Knapton liess dann willkürlich einen wichtigen Namen darunter setzen.

Dann stach der Künstler die Bildnisse der Statthalter aus dem Hause Oranien-Nassau, jene der vorzüglichsten Personen in Wagenaar's vaterländischer Geschichte, und eine grosse Anzahl von Predigern, Professoren der Hochschule, Dichtern, Gelehrten, Staats- und Gerichtspersonen, in grösserem und kleinerem Formate, mit mehr oder weniger reichen Beiwerken. Ferner stach er verschiedene Historien und Genrestücke, und bei aller Redlichkeit, bei allem Fleisse musste er zuletzt doch beinahe darben. J. M. Quinkhard hat 1748 sein Bildniss gemalt, und er selbst hat es gestochen. Im Jahre 1770 stach er zum zweiten Male sein Portrait nach H. Pothoven's Zeichnung.

Houbracken's Werke sind mit grosser Kühnheit behandelt, und besonders gut die Köpfe und die Fleischtheile. Die Haare scheint man öfters wegblasen zu können. Hierin steht er Drevet nicht nach; doch ist er nicht in allen Blättern gleich lobenswerth, manchmal sogar nachlässig.

1) Das Opfer des Manoath, nach Rembrandt, im Dresdener Galleriewerke.
2) Der Engel verschwindet vor dem Tobias, nach Rembrandt.
3) Der junge Tobias bereitet die Leber des Fisches, nach Rembrandt, gr. qu. fol.
4) Die Götterversammlung, wo Jupiter dem Merkur befiehlt, den goldenen Apfel zum Hirten zu bringen, nach O. Eliger.
5) La fausse vertue decouverte, nach C. Troost.
6) Divertissement de la foire d'Amsterdam, nach demselben.
7) Das Fest des heil. Nicolaus, nach Troost.
8) Die allegorische Gestalt von Holland auf dem Throne, mit Minerva und Merkur, Titel nach Verkolje.
9) Landgraf Wilhelm VIII. von Hessen, Hauptblatt.
10) Cardinal Fleury, Büste von Diogenes gehalten, nach Rigaud, sehr gut gestochen.
11) Daniel Barbaro, nach Paul Veronese. Dresdner Gallerie.
12) Adrian VI.; Papa ultrajectinus, sitzend und den Segen ertheilend, nach Wandelaer.
13) Peter I. von Russland, 1752, nach C. de Moor, Hauptblatt.
14) Katharina, Kaiserin von Russland; Hauptblatt.
15) Joseph, Erzherzog von Oesterreich, als Knabe, mit dem goldenen Vliess, 1743, nach Mytens.
16) Maria Christina, Erzherzogin von Oesterreich, 1752, kleines Oval.
17) Maria Elisabeth Josepha, Erzherzogin von Oesterreich, 1753.
18) Maria Anna, Erzherzogin von Oesterreich, Kniestück mit einem Bildnisse, 1747.
19) Wilhelm, Prinz von Oranien, nach Mireveld.
20) Moriz von Oranien-Nassau, nach P. van Dyck.
21) Amalie, Prinzessin von Solms, Gemahlin des Friedrich.
22) Heinrich von Oranien, 1753, nach G. von Honthorst. Im ersten Drucke vor der Schrift.
23) Willem Karel Hendrick Friso, Prinz von Oranien, nach H. Pothoven, 1751.
24) Jan Willem Friso von Oranien, nach H. de Guiter, 1752. Der erste Abdruck ist mit der Büste allein, ohne Verzierung,

der zweite von der vollendeten Platte ohne Schrift, der dritte mit der Schrift.

25) Willem Dev., Prinz von Oranien, nach Misart, 1754. Im ersten Drucke vor der Schrift.
26) Willem Ledewigh, Graf von Nassau, nach Schouman, kl. Oval.
27) Louise de Coligny, Prinzessin von Oranien, nach demselben, kl. Oval.
28) Maria Louise, Wittwe des J. Friso von Oranien, 1751, nach Accama.
29) Maria, Gemahlin Wilhelm II. von Oranien, mit einer kleinen Figur der Mars, nach Honthorst, 1752.
30) Maria Stuart, Gemahlin Wilhelm III. von Oranien, nach Netscher, 1751.
31) Anna, Gemahlin Wilhelm IV. von Oranien, nach H. Pothoven, 1750.
32) Georg Lord Anson, Admiral von Holland, nach J. Vandelaer.
33) Rombout Hogerbeets, Pensionär von Leyden, nach Ravestein, kl. Oval.
34) Hugo Grotius, Pensionär von Rotterdam, nach A. Schouman, kl. Oval.
35) Johann van Olden Barneveld, nach demselben, kl. Oval.
36) Jakob van Heemskerk, Admiral, nach demselben, kl. Oval.
87) Gustav Wilhelm Baron Imhof, Gouverneur der Niederlande; Halbfigur in allegorischer Einfassung, nach J. M. Quinkhard, fol.
38) Der Maler Romain de Hooghe, Halbfigur nach H. Bos, 1733, kl. fol.
39) Nicolaus Verkolje, nach N. Verkolje, 1753, kl. fol.
40) Philipp van Dyck, nach Ph. van Dyck, 8.
41) Gerard van Loon, Halbfigur, nach F. Mieris jun., fol.
42) Der Prediger Johann Cuchlinus, nach H. Pothoven, gr. 8.
43) Govert van Slingelandt, Pensionair zu Dortrecht, nach Slingelandt, gr. 8.
44) Cornel Troost, als Gemälde auf der Staffelei, nach Troost, fol.
45) Adrian van der Werff, Büste nach A. v. d. Werff, gr. 8.
46) Ferdinand van Collen, Bürgermeister von Amsterdam, in allegorischer Umgebung, nach J. Vandelaer, 1727.
47) Egid van den Bempden, Bürgermeister von Amsterdam, in gleicher Umgebung und nach demselben.
48) Lievin Geelvinck, Bürgermeister von Amsterdam, mit allegorischen Figuren, nach demselben.
49) Sixiaden, Bürgermeister von Holland, mit der allegorischen Gestalt der Hollandia, nach demselben.
50) Jakobus Krys, mit der Feder, nach J. Vandelaer.
51) Willem Hogerwaard, nach J. M. Quinkhard, 1732.
52) Petrus Nahuys, nach demselben; im ersten Drucke vor der Schrift.
53) Jan Isaak Rauwertz, mit dem Buche, nach Pothoven, 1753. Im ersten Drucke vor der Schrift.
54) Johannes van Arxhouck, nach P. Oets.
55) Johannes Alberti, nach F. Decker, 1745.
56) Cornelius a Velgen, nach J. A. Wassenberg.
57) Aan de Oogappels, nach demselben. Im ersten Drucke vor der Schrift.
58) Wilhelm Themmen, nach Wassenberg.
59) Wilhelm van Eenhorn, nach Quinkhard.
60) Rutgerus Schutte, nach Quinkhard.

61) Toco Hajo van den Honert, nach H. van der My.
62) A. J. Buxtorf, mit dem Buche, kl. Blatt, im ersten Drucke vor der Schrift.
63) Gerardus Kulenkamp, nach Quinkhard.
64) Franciscus Burmanus, nach demselben, 1736.
65) David Millius, nach demselben.
66) Johann Lulofs, nach Vanderlaer, 1749.
67) Johann van den Honert, nach van My.
68) Cornelius Honthoff ecclesiastes Amstel., nach Vandelaer, 1727.
69) Pieter Corneliszoon Hooft, nach Mireveld.
70) Cornelius van Bynkers Hoek, nach P. van Dyck, 1743.
71) Johann Temmink, nach Quinkhard.
72) Johann Conrad Rucker, nach van My, 1747.
73) Joh. Gottl. Heineccius, nach C. Müller.
74) Johannes Jakobus Vitriarius, nach van der My.
75) Robert Hennebo, nach Van der Laer.
76) Jakob Campo Weyermann, nach C. Troost.
77) Lambert Bidloo Vermaet, nach Verkolje; im ersten Drucke vor der Schrift.
78) Johannes Burmannus, med. doctor, nach Quinkhard.
79) Van Geel, Maler, auf die Staffelei zeigend.
80) Philip Zwartz, nach C. Troost, kl. Oval.
81) Henrietta Volters, Malerin 1732, kl. Oval.
82) Hugo Grotius, nach Mireveld.
83) Petrus Burmannus Ultraject., nach van der My.
84) Langendyck, mit dem geschlossenen Buche, nach C. Pronk, 1751.
85) Hendrick Snakenburg im Hauskleide, nach My.
86) Simon Eikelenberg, nach C. Pronk.
87) J. Rousset de Missy, nach J. Fournier, 1747.
88) A. Drackenbrock, Ultraj. hist. et elog. D., nach Quinkhard.
89) Pieter Rabus, nach Badekker.
90) Jan Kuiper, nach Quinkhard.
91) Jakob van Hoorn mit seiner Gattin, nach demselben.
92) Jan Goerée, nach Valkenburg, kl. Oval.
93) Johann Adam Kulmus, nach J. Wessel, 1743.
94) Langendyck, kl. Bildniss.
95) De Marre, nach Quinkhard.
96) Dr. Johannes de Gorter, nach demselben.
97) Petrus van Muschenbroeck, nach demselben.
98) Maria Reigersberger, Gattin des Hugo Grotius.
99) Johann van der Does, nach C. Visscher, kl. Oval.
100) Philipp von Marnix, nach de Gheyn, kl. Oval.
101) Dr. Franz Maalzon, nach J. Wierix, kl. Oval.
102) Franz von Aaarsens, nach Mireveld, kl. Oval.
103) Viglius van Znichem van Aysta, kl. Oval, ohne Namen des Stechers.
104) Desiderius Erasmus, nach C. Pronk.
105) Paul Buis, Advocat, nach A. Schouman.
106) Sigebert Havercamp, mit zwei Genien.
107) Willem Jakob S'gravesanda, nach J. Vandelaer.
108) Hubert Corneliszoon, nach Van Wild.

Eine Folge von 48 Bildnissen mit Titel, in A. Houbracken's Schouburg.

In der Sammlung berühmter Personen Englands sind von ihm die Bildnisse von:

1) Georg I., nach Kneller, 1752.
2) Heinrich, Prince de Galles, nach J. Olivier.
3) Friedrich, Georg's älterer Prinz, nach C. Boit.
4) Anna von Dänemark, Gemahlin Jakob's I.
5) Maria von Schottland, unten die Hinrichtung, nach J. Olivier.
6) Anna Boleyn, nach Holbein.
7) Anna von Cleve, nach demselben, 1739.
8) Johanna Seymour.
9) Catharina von Arragonien, nach Holbein.
10) Catharina Howard, nach demselben.
11) Cardinal Wolsey.
12) Erzbischof Abbot von Canterbury.
13) Erzbischof Tilotson, nach Kneller.
14) Erzbischof William Keeper.
15) Bischof Fisher von Rochester, nach Holbein.
16) William Waynfleet, Bischof von Winchester.
17) Oliver Cromwell, nach Cooper.
18) William de Wickham, Bischof von Winchester.
19) Francis Drake, Admiral.
20) General Ireton, nach Cooper, 1741.
21) John Hampden, 1740.
22) Tasmash, Lieutenant-General, nach Kneller.
23) Fleetwood, Lieutenant-General, nach Walker, 1740.
24) James Stuart, Herzog von Richmond.
25) Thomas Howard, Herzog von Norfolk, nach Holbein, 1735.
26) Henry Stafford, Herzog von Buckingham, nach demselben, 1747.
26) Georg Villiers, Herzog von Buckingham, nach C. Johnson.
28) Edward Seymour, nach Holbein.
29) John, Herzog von Lauderdale, nach P. Lely, 1740.
30) Friedrich, Herzog von Schomberg, nach Kneller, 1739.
31) William Russel, nach A. van Dyck.
32) Marquis de Hallifax, nach demselben, 1740.
33) John Russel, Graf von Bedford.
34) Francis Russel, 1740.
35) Robert Dudley von Leycester.
36) Robert d'Evreux, Graf von Essex, nach J. Olivier.
37) Robert Graf von Lindsey, nach Johnson, 1740.
38) Th. Wentworth, Graf von Staffort, nach Van Dyck, 1740.
39) Jakob Graf von Moreton, 1740.
40) Charles Howard, nach F. Zucchero.
41) Robert Cecil von Salisbury.
42) Laurenz Hyde von Rochester, nach Kneller 1741.
43) Edward Russel von Oxford, nach Kneller, 1742.
44) Georg Hamilton von Orkney, nach Maingand, 1742.
45) Charles Mordaunt, Graf von Peterborough, nach Kneller.
46) Sidney, Graf von Godolphin, nach Kneller.
47) Daniel von Nottingham, nach demselben.
48) Anton Ashley Cooper von Shaftesbury, nach P. Lely.
49) Th. Howard von Arundell, nach Rubens, 1743.
50) Georg Lord Digby, nach Van Dyck.
51) Robert Dudley von Leycester, nach demselben.
52) Piercy von Northumberland, nach van Dyck.
53) Robert, Graf von Warwick, nach van Dyck, 1747.
54) Edward Montague Lord Kimbolton.
35) Thomas Lord Fairfex, nach Cooper.
56) Francis Lord Cottington, 1743.
57) Georg Byng Lord Torrington, nach Kneller, 1747.
58) William Lord Russel, nach demselben.

59) William Vyndham, 1741.
60) John Pym.
61) Knelm Digby, nach Van Dyck, 1748.
62) Thomas Smith, nach Holbein, 1743.
63) Philipp Sidney, nach J. Oliver, 1743.
64) Thomas Morus, nach Holbein, 1740.
65) Henry, Graf von Arlington, nach P. Lely.
66) Thomas Cromwell, Graf Essex, nach Holbein.
67) William Cecil Lord Burleigh.
68) Edward Coke, 1741.
69) Charles Lord Talbot, nach van der Bane, 1739.
70) Thomas Lord Coventry, 1741.
71) Francis Bacon, Viscount de St. Alban.
72) Nicolaus Bacon, Lord Keeper, nach F. Zucchero.
73) Thomas von Wharton, nach Kneller, 1744.
74) John Milton, Dichter, 1741.
75) Francis Walsingham, nach F. Zucchero.
76) John Thurlow, Cromwell's Sekretär, nach Cooper.
77) William Morice, Sekretär Karl's II., 1747.
78) Henry Boyle, Lord Carleton, nach Kneller, 1740.
79) William Shakespeare, 1747.
80) Ben Johnson, Dichter.
81) Richard Steele, Dichter, nach Kneller, 1748.
82) Joseph Addison, Dichter, nach Kneller, 1748.
83) Thomas Otway, nach M. Beal, 1741.
84) John Dryden, Dichter, nach Kellner, 1743.
85) Georg Buchanaan, Dichter, nach Pourbus, 1741.
86) Gottfried Chancer, Dichter, 1741.
87) William Temple, nach P. Lely.
88) Henry Vane, nach Lely, 1742.
89) Walter Raleigh.
90) Alexander Pope, nach A. Pond, 1747.
91) Jsaac Newton, nach Kneller.
92) William Harvey, Dr. med., nach Bemmel.
93) Thomas Sydenham, nach P. Lely, 1746.
94) Ein Bildniss, angeblich Prior, 1735.

Die übrigen Bildnisse in Knapton's Werk sind von Vertue.

Die Kupfer zur Histoire du concile de Pise, par J. Lenfant, 1724, mit B. Picart gestochen.

Houbracken, Antonia, die Schwester des Jakob, wird als Zeichnerin genannt. In ihrem Vaterlande kommen hie und da in Cabinetten Zeichnungen von ihrer Hand vor. Sie heirathete den A. Elliger.

Houdan, J., Zeichner und Kupferstecher, dessen Brulliot im Dict. des Monogr. II. 1517 erwähnt, und der mit dem Bildhauer J. A. Houdan Eine Person seyn könnte. Man hat von einem solchen Künstler zwei Hefte mit Vasen, unter dem Titel: I. et II. cahier de grandes Vases, composés et gravés par Jean Houdan à Paris, jedes 6 Bl. kl. fol.

Einerseits möchten wir wieder zweifeln, ob diese Sammlung von Houdan herrühre, da die Anzahl seiner Sculpturen so bedeutend ist, und Gabet kennt keine solche Vasensammlung von Houdon. Auch anderwärts fanden wir nichts davon gemeldet.

Dann kommt im Cabinet Paignon Dijonval p. 163 ein Zeichner Houdan vor, den wir ebenfalls nicht näher kennen. Das dort beschriebene Blatt: à la Sanguine, stellt einen jungen Menschen vor, der kniend ein Mädchen auf den Busen küsst.

Houderon, Andreas van, ein niederländischer Maler, der um 1664 Thierstücke gemalt haben soll.

Houdon, J., s. Houdan, J.

Houdon, Jean Antoine, Bildhauer, geb. zu Versailles 1741, gest. zu Paris 1828. Er hatte keinen eigentlichen Lehrer; sein Talent, sein natürlicher Geschmack waren es, die ihn vom Anfang seiner Laufbahn an leiteten. Durch sie wurde es ihm möglich, als neunzehnjähriger Jüngling den grossen Preis für Sculptur zu gewinnen. Er benutzte jedoch die Rathschläge Pigals, aber ohne sein Schüler zu seyn. Es war eine traurige Zeit für die Kunst, in welche Houdon's Anfänge fielen. Um diese Zeit schloss sich die Periode, in welcher Frankreich sich einer bedeutenden Anzahl von guten Werken der Sculptur erfreute. Coisevoix, Vancleve, Lepautre, Legros, die beiden Coustou, die Meister der Bildwerke im Garten der Tuilerien, bezeichnen diese Periode. Das Vorbild dieser Männer verfehlte keineswegs seine Wirkung auf Houdon, der auch noch Bouchardon's Schüler hätte seyn können. Es war aber ein Glück für den Künstler, dass er einen grossen Theil dieser traurigen Periode, wo in Studien, Methode und Manier Kleinlichkeit herrschte, in Rom zubringen konnte. Dort dämmerte die neue Morgenröthe, und Winckelmann leitete die Sonne über den Horizont der erwachenden Kunst. Canova war es, der sich später an ihren Strahlen sonnte, und auch Houdon fühlte den wohlthätigen Einfluss auf seine Studien. Er führte in Rom die schöne Statue des heil. Bruno für den Pronaos der Karthäuser-Kirche (ein Saal in den Thermen des Diocletian) in Marmor aus, von welchem Clemens XIV. sagte, er würde reden, wenn die Regel des Ordens ihm nicht Stillschweigen auflegte. Nach einem zehnjährigen Aufenthalte in Italien kehrte Houdon endlich nach Frankreich zurück. Hier verschaffte ihm eine Figur des Morpheus, jetzt in der Kunstschule, den Eintritt in die Akademie zu Paris. Bald darauf arbeitete er die grosse anatomische Studie, welche unter dem Namen l'Ecorché bekannt und in den Schulen Musterbild für die Kenntniss der Muskeln geworden ist. Schon hatte sich Houdon's Ruf über die Gränzen Frankreichs hinaus verbreitet. Die Vereinigten Staaten trugen ihm die Verfertigung einer Bildsäule von Washington auf, und der Künstler ging mit Franklin nach Amerika, wohnte einige Zeit bei Washington selbst in Philadelphia, und modellirte dort die Büste dieses grossen Mannes, die er späterhin als Marmorstatue für den Versammlungssaal des Staates von Virginien ausführte. Nach seiner Rückkehr führte er für die Ermitage in St. Petersburg auf Bestellung der Kaiserin Catharina II. eine Statue der Diana aus, die freilich eher einer Begleiterin der Venus, als der keuschen Göttin der Wälder gleichen soll. Glücklicher war er in der Bildsäule Voltaire's für das Vestibulum des Theater français, den er in der Tracht der griechischen Philosophen darstellte. Später verfertigte er aus Auftrag des Königs die Bildsäule des Marchalls de Tourville, in welchem er die Idee eines Seemannes auszudrücken strebte, der zugleich mit Feinden und den Elementen kämpft, wodurch eine übertriebene manierirte Heftigkeit in seine Statue kam. Ein einfaches, reizend naives Bildwerk, ist seine allbekannte, in vielen Wiederholungen verbreitete Frileuse, in welcher die Idee des Frierens ausgedrückt ist, als Gegenstück zu einer Statue des Sommers. Erstere kam in den Besitz des Königs von Preussen.

Houdon besass auch grosse Geschicklichkeit im Portrait, welches er meistens ähnlich und mit grosser Leichtigkeit und Anmuth ar-

beitete. Er hat ausserordentlich viele Portraitbüsten gemacht, darunter jene der berühmtesten Männer seiner Zeit: des Prinzen Heinrich von Preussen, von Voltaire, Rousseau, Diderot, d'Alembert, Buffon, Gerbier, Glück, Sacchini, Franklin, Barthelemy, Mirabeau, Gustav III. von Schweden, Lafayette, Ney, Napoleon, Boissy d'Anglas, Lafontaine, Palissot, Josephinen's, der Prinzessin von Salm, Catharinen's II., der Prinzessinen Adelaide und Victoria etc.

In der Revolution wurde er beim Convente angeklagt. Er hatte nämlich in seinen Mussestunden eine alte Statue der heil. Scholastica überarbeitet, und nur dadurch rettete ihn sein Vertheidiger, dass er aus der Statue der Heiligen eine Statue der Philosophie machte. Unter Napoleon hatte Houdon wenig Aufträge zu grossen Arbeiten; jüngere, frischere Talente überflügelten ihn. Endlich gab man ihm den Auftrag zu den Sculpturen, welche die colossale Säule von Boulogne schmücken sollten. Dies Denkmal ist blos der Architektur nach fertig geworden; die Bronzen wurden nachher zu anderen Werken verwendet. Er war Ritter der Ehrenlegion, Mitglied der Akademie der Künste und erst wirklicher, dann Ehrenprofessor der Kunstschule. Nachrichten über diesen Künstler findet man im Kunstblatt von 1828, und noch mehrere Werke sind in Gabet's Dictionnaire des artistes etc. angezeigt. Dort heisst es, dass sich die Jägerin Diana auf der Bibliothek des Königs befinde, wir können aber nicht bestimmen, ob die Statue auch in Copie vorhanden ist.

Houe, F, H. van, Kupferstecher, der nach Brulliot um 1671 gearbeitet haben soll. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, wenn er nicht mit F. H. van Hove Eine Person ist, was uns wahrscheinlich dünkt.

Houe, P. de la, s. Hove.

Houel, Jean, Zeichner, Maler und Kupferstecher, geb. zu Rouen 1735, gest. zu Paris 1813. Er bildete sich in den Anfangsgründen der Kunst unter Lemire, und dann suchte er bei Descamps und Casanova in der Architektur und Malerei sich auszubilden. Man hat von seiner Hand eine grosse Anzahl von Ansichten und Landschaften, meistens nach eigener Zeichnung, und eine Sammlung von 264 Blättern, unter dem Titel:

Voyage pittoresque en Sicile, à Malte et aux îls de Lipari.

Es sind dieses die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten jener Gegenden, die Houel nach der Natur zeichnete. Leprince war hierin sein Mitarbeiter. Die Zeichnungen sind in Gouache, Bister und Tuschmanier ausgeführt, und solcher Blätter hinterliess er viele, von ihm selbst und von Anderen gestochen. Ferner hat man von seiner Hand:

1) Zwei Bücher mit landschaftlichen Studien, jedes 6 Blätter mit Titel, 1758.
2 — 7) Sechs Blätter mit chinesischen Figuren.
8 — 9) Der Präsident Meinières und M. de Bachaumont, 2 Bl. nach Carmontelle mit la Fosse gestochen.
10) Allegorie mit der Schrift: Calumnia stante quiescit, nach demselben.
11) Le char de St. Rosalie, in Tuschmanier, gr. qu. fol.
12) Vue de la grotte de Neptune à Tivoli.
13 — 15) Vues de l'entrée de la grotte Jacqueline à Caumont.
16) Intérieure d'une verrerie, 1808.
17) Vue de la ville de Messine, gr. qu. fol.

Demarteau, Janinet, Delveaux, P. F. Le Bas jun. u. s. w. haben nach ihm gestochen.

Houet, Gerard, s. Hoet.

Houseman, s. Huysman.

Houston, ein englischer Reisender, der in Jamaica, Veracrux etc. Pflanzen zeichnete und sie dann selbst in Kupfer ätzte. Die Sammlung erschien um 1780, unter dem Titel: Reliquiae Houstonianae, 4.

Houston, Richard, Miniaturmaler und ein vorzüglicher englischer Kupferstecher, in Schwarzkunst und in Kreidemanier. Er arbeitete zu London und hier erwarb er sich allgemeinen Ruf. Besonders finden sich Bildnisse von seiner Hand, die er trefflich behandelte, ohne jedoch im Historischen zurückzubleiben. Houston starb nach Huber's Angabe in London 1775, kaum 50 Jahre alt, allein dieses ist irrig, wenn der Künstler 1794 das Blatt mit der Samariterin gestochen hat. Bryan bestimmt seine Lebenszeit gar nicht.

1) Maria mit dem Jesuskinde, die sogenannte Zingara, nach Rafael, 1773, fol.
2) St. Anton, vom Teufel versucht, nach Teniers, fol.
3) Christus mit der Samariterin am Brunnen, nach Rembrandt, 1794, gr. fol.
4) Das beichtende Mädchen, nach Van der Myn.
5) Unschuld und Geiz, nach Ph. Mercier, kl. fol.
6) Der Tod des General Wolf vor Quebeck, nach E. Penny 1771, gr. fol.
7) Die Nouvellisten in der Schmiede, Scene aus Shakespeare's König Johann, nach Penny, 1770, gr. fol. Capitalblatt.
8) The fair quaker, nach Houston.
9) Chloé in the country, nach Houston.
10) Die Hirtin, nach demselben.
11) Der Alte mit Kahlkopf und viereckigem Baret, nach Rembrandt, radirt und in Schwarzkunst, 4. Selten.
11) Brustbild einer Frau mit rundem Hute, die grosse Judenbraut genannt, nach Rembrandt, in gleicher Weise, 4. Selten.
13) Der Alte im Lehnstuhl mit grossem Hute, nach demselben, in gleicher Manier, kl. fol. Selten.
14) Der Mann mit dem Messer, nach Rembrandt, 1761.
15) Der Federnschneider, nach demselben, fol.
16) Die Frau, welche die Henne rupft, Gegenstück.
17) Der Philosoph im Nachdenken, nach Rembrandt, fol.
18) Der studirende Philosoph, nach demselben, fol.
19) Der Goldwäger, nach demselben, fol.
20) Die Bürgermeister von Amsterdam, ebenfalls nach Rembrandt, 1774, gr. qu. fol.
21) Die Venetianerin mit der Maske, nach Ros. Carriera.
22) Die vier Elemente, unter eben so vielen weiblichen Gestalten dargestellt, nach Mercier, 4 Bl.
23) Die vier Tagszeiten, gleiche Figuren, nach demselben, 4 Bl.
24) Eine Folge von 6 Blättern mit Seestürmen, Schiffbrüchen, brennenden Schiffen etc., nach W. van de Velde: 1) A ship son fire, 2) a ship wreck, 3) a storme, 4) a hard gale, 5) a fresh gale, 6) a calm.
25) Landschaft mit Badenden, nach Chatelain.
26) Bildnisse von Rennpferden, mit beigeschriebenen Namen, nach Seymour, 12 Bl.
27) Der Sommer und der Winter, zwei weibliche Figuren.
28) M. Berry, als spanischer Dominicaner Bruder nach Th. Worlidge.

15) Sir Henry Morgan, Gouverneur von Jamaica.
16) John Hopkins, Poet.
17) Joseph Moxon, Mathematiker.
18) John Taylor, Mathematiker.
19) William Winstanley, Biograph.
20) Jakob Cornelisz, nach C. Visscher.

Hove oder Houe, Paul de la, Maler und Kupferstecher, der um 1610 zu Paris arbeitete. Er malte wohl grösstentheils Bildnisse, und solche haben Gantrel, J. de Weert und H. Golzius gestochen; letzterer jenes Heinrich's IV.

Von ihm selbst gestochen kennt man:

1) Das Bildniss Sully's, nach du Bois, 1614.
2) Dem heil. Zaccharias wird am Altare vom Engel die Verkündigung eines Sohnes, nach A. del Sarto, P. de la Houe excud. 1604. 4. Seltenes und gutes Blatt.

Hove, Jakob van, ein Maler, der 1589 im Verzeichnisse der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen vorkommt. Weiter scheint er unbekannt zu seyn.

Hove, Bartolomäus Johannes van, Maler im Haag, wo er 1790 das Licht der Welt erblickte, und in dieser Stadt gründete er auch seinen Ruf, besonders durch seine Ansichten von Städten, und durch architektonische Darstellungen, in welchen er nicht allein genaues Studium der Perspektive, sondern auch ausgebildeten Sinn für Farbe und ihre Wirkung offenbaret. Seine Werke gehören zu den schönsten ihrer Art, und sie erfreuen durch ungemeine Wahrheit der Darstellung und durch die Sicherheit und Kraft der Handhabung des Pinsels.

Hove, Hubertus van, Maler im Haag und Sohn des Obigen, wurde 1814 geboren, und obwohl noch jung, hat er doch bereits Proben eines tüchtigen Talentes gegeben. Er malt Landschaften und Strandansichten, schöne und geschmackvolle Bilder von kräftiger Wirkung. Auch als Zeichner verdient er alles Lob.

Hove, van, Lithograph zu Hamburg, welcher 1826 den Charakter eines Oberst-Lieutenants hattte. Er ist durch ein grosses lithographirtes Werk bekannt, eine Gallerie denkwürdiger Zeitgenossen. Durch seine Bemühungen gewann die Lithographie viel an Vervollkommnung in der technischen Behandlung.

Hoven, van, Münzmeister des Abtes von Fulda, dessen Initialen (V. H.) auf einer Münze desselben von 1776 stehen. Die Schrift lautet: Adalbertus D. G. Epis. et Abb Fuld. etc. Im Revers ist das Wappen. Sein Zeichen steht auch auf einem Conventionsthaler des Bischofs Adalbert von 1795 und auf einem kleineren von 1796.

Hovitt, s. Howitt.

Hovy, Jan de, Maler, Enkel des L. van Leyden, zeichnete sich unter den Künstlern seiner Zeit nicht aus, war aber zu C. van Mander's Zeiten Hofmaler des Königs von Frankreich.

Howard, Johann, Maler von Antwerpen, in Italien Giovannino di Lamberto genannt, war Schüler von Lucas de Wael, der mehrere Jahre in Genua sich aufhielt. Auch C. de Wael ging ihm an die Hand, und so gewann er nach und nach in Zeichnung und

Colorit grosse Fortschritte. Er malte eine grosse Menge Bildnisse, obgleich er 1665 (zu Genua) in der Blüthe der Jahre starb.

Howard, William, Kupferstecher, der um 1665 in London blühte. Er war vermuthlich Hollar's Schüler, und diesen Meister ahmte er glücklich nach, so dass ungeübte Kunstliebhaber seine Blätter für jene des W. Hollar nehmen könnten, da auch sein Monogramm aus W H besteht. Indessen haben seine Werke keineswegs den Gehalt, wie jene Hollar's. Seine Zeichnung ist nicht so correkt, seine Nadel ist trocken und die Stiche sind breiter.

Eine Folge von Marinen, 1665.

Einige Architekturstücke.

Howard, Hugh, Maler, der um 1680 in London arbeitete. Er malte Bildnisse und andere Bilder in der Weise des P. Lely (Faes). J. Smith stach nach ihm das Bildniss des Tonkünstlers Corelli in schwarzer Manier.

Howard, Henry, Maler zu London, wurde um 1780 geboren und auf der Akademie der erwähnten brittischen Hauptstadt zum Künstler gebildet. Im Jahre 1806 hatte er mit seinem Hero und Leander und mit dem Gemälde aus Milton's Comus, wie dieser den Töchtern befiehlt, ein ertrunkenes Mädchen ins Leben zurückzurufen, bereits seinen Ruf gegründet, und fortan sah man bei Gelegenheit der Kunstausstellungen Gemälde von seiner Hand, treffliche Bildnisse und leichte elegante Darstellungen im Fache der dichterischen und geschichtlichen Malerei. In späterer Zeit besuchte er auch Italien und Rom, und durch eifriges Studium gelangte er endlich zum Rufe eines vorzüglichen Malers der neuen englischen Schule. Für The fine arts of the english school hat W. Bond das sechste Zeitalter aus der Apokalypse gestochen, ein treffliches Bild, heisst es. Im Jahre 1823 malte er nach Milton's verlornem Paradiese das Sonnensystem und den Apollo als Sonne, die Nymphen als Planeten darstellend, Formen von ätherischer Zartheit. Etwas früher malte er Dido, wie sie den Amor unter Ascanius Gestalt auf dem Schoosse hält, ein graziöses Bild, und bald darauf sah man von ihm eine Nymphengruppe in einer Landschaft, die ebenfalls trefflich behandelt ist. Eines seiner gefälligsten Bilder, das er 1830 malte, ist auch seine Circe.

Howard verbindet mit ungemeinem Reichthum der Phantasie ein zartes und poetisches Gefühl, das sich in reinen und schönen Formen ausspricht. Seine Bilder sprechen immer durch ihr zartes und naives Wesen an, und alles ist meisterhaft gehalten, von den Extremitäten bis zum treffenden Ausdrucke. Dabei befleisst er sich einer sorgfältigen Vollendung, aber die Färbung dürften vielleicht viele zu reich und glänzend finden; allein die neue englische Schule gefällt sich in glühendem Farbenprunck.

Wir fanden den Künstler im Kunstblatte von Dr. Schorn mehrmalen gerühmt, Passavant (Kunstreise S. 300) sagt aber von einem Sekretär der Akademie, H. Howard, dass seine historischen Compositionen steif und kalt seyn; doch einigen Bildnissen räumt er Verdienst ein.

Dieser Künstler ist Mitglied und Professor der Malerei an der königl. Akademie zu London.

Howard, Frank, Zeichner und Kupferstecher zu London, ein jetztlebender Künstler. Er fertigte eine Reihe von Zeichnungen zu Shakespeare's Dramen, und diese stach er im Umriss, unter dem Titel: She spirit of the plays of Shakespeare, exhibited in a

series of outlines plates etc. London Cadell, von 1827 an. Damals erschienen 20 Blätter zum Sturm, in 8.

Howard, A., Zeichner, der sich in dem Werke: Specimens of ancient Sculpture. I. Bd. London 1809, gr. fol., nennt. Näher kennen wir ihn nicht; wir glauben aber, dass es jener Howard sei, von welchem Fiorillo (England S. 884) sagt, dass ihm die Dilettanti Society aufgetragen habe, die Zeichnungen von den alten Statuen Englands zu machen, für ein Prachtwerk, welches die kunstliebende Welt mit den Schätzen des Alterthums bekannt machen soll. Das oben erwähnte Werk ist sehr prächtig ausgestattet, und 1835 erschien der zweite Band.

Howe, Thomas, Maler, ein Künstler, der sich zu London mit seinen Thierstücken Ruhm erwarb. Seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht, wir erfuhren nur, dass er 1836 zu Stierling im 60. Jahre starb.

Howen, Generalmajor in englischen Diensten, ist auch als Zeichner zu nennen. Nach seinen Zeichnungen wurden malerische Ansichten von Frankfurt bis Cöln lithographirt, wovon 1834 die erste Lieferung in folio erschien.

Howitt, Samuel, Zeichner und Kupferstecher, der um 1770 in England geboren wurde. Nachdem er in der Kunst bereits Festigkeit erlangt hatte, ging er nach Bengalen, wo Howitt mehrere Jahre sich aufhielt, und eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen ausführte. Besonderes Augenmerk richtete er auf die Jagden jenes Landes. Fünfzig seiner Blätter mit Jagdscenen erschienen im Kupferstiche, und diese rühmt man wegen der Wahrheit in der thierischen Darstellung und wegen der treuen Beobachtung der indischen Natur. Vorzüglich sind die Tiegerjagden gerathen. Diese Blätter erschienen von 1801 an.

Um das Jahre 1814 gab er eine Sammlung von Thiergruppen in sehr charakteristischen Zeichnungen zur Erläuterung von Aesop's und Gay's Thierfabeln heraus. Es ist dieses ein grosser Quartband mit 100 Tafeln, wovon das ausgemalte Exemplar bei Orme 9 Pf. 9 Sh. kostete.

Ruhende Hirsche und Rehe am Eingang des Waldes, 1793 radirt, qu. 4.

Dann ist dieses wohl unser Künstler, von welchem wir 1824, unter dem Namen S. Hovitt, folgendes Werk erwähnt fanden:

British preserve, drawn and etched by S. Hovitt, 9 Lieferungen in einem Bande, 4.

Howlet, B., Kupferstecher, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er stach 1812 nach Anderson's Zeichnungen den Plan und die Ansichten von St. Denis, 6 Blätter in Imperialquart.

Howsman, ein englischer Maler, der unter Carl II. in London lebte. Er malte diesen König und seine Gemahlin Catharina.

Hoy, auch Hoje und Hoey, Nicolaus van, Zeichner, Maler und Kupferstecher, der 1626 zu Antwerpen geboren wurde; doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. Er malte Historien und Bildnisse, und in der letzteren Zeit soll er die Stelle eines kaiserlichen Hofmalers in Wien erhalten haben, und daselbst um 1710 gestorben seyn. J. van Ossenbeck und Prenner haben nach ihm gestochen und er selbst hat verschiedene Blätter radirt. Sol-

che findet man im Cabinete des Prinzen Leopold, das unter Leitung des D. Teniers bekannt wurde. Diese Brüssler Gallerie ist jetzt in Wien.

1) Die Samariterin am Brunnen, nach Rafael, gut radirt (Brüssler Gallerie).
2) Die Musen auf dem Parnass, Apollo darüber schwebend, nach Tintoretto, qu. fol. (Wiener Gall.)
3) Judith mit dem Haupte des Holofernes, halbe Figur, nach P. Veronese. 8. (Wiener Gall.)
4) Die ersten Eltern essen von der verbotenen Frucht: N. de Hoey inv. D. Custos exc. fol.
5) Heilige Familie, nach F. Baroccio, 8. (Wiener Gall.)
6) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Hieronymus, Halbfiguren, nach Baroccio, kl. 4.
7) Die heil. Jungfrau umarmt das Jesuskind, nach Fra Bartolomeo, kl. 4.
8) Amor, der den Bogen spannt, nach Correggio.
9) Der Raub des Ganymed, nach demselben.
10) Die Enthauptung des Johannes, nach Quellinus.

Hoye, Rambout van, Kunsthändler um 1638, der wohl nicht selbst Künstler gewesen. Marolles und Papillon zählen einen solchen Künstler unter die Formschneider, allein ohne sicheren Grund.

Füssly bringt im Supplemente zum Künstlerlexicon den Namen eines Formschneiders Hoyeau bei, der zur Zeit des Papillon in Chartres lebte.

Hoyer, Cornelius und Christian, s. Hojer.

Hoyer, Johann, Maler, der um 1580 zu Berlin bei Thurneisser arbeitete. Dieser benutzte ihn zur Illuminirung von Druckwerken.

Hoyer, David, Maler, der um 1706 Hofmaler in Berlin wurde. Er fertigte Bildnisse, deren A. M. Wolfgang, Berningroth, Preissler u. a. gestochen haben.

Hoyoll, Peter, Maler von Breslau, der noch 1835 in Düsseldorf unter Schadow's Leitung stand. Er ist ein talentvoller Künstler, der sich bereits durch historische und romantische Darstellungen bekannt gemacht hat. Auf der Berliner Kunstausstellung von 1836 sah man das Bild einer Nonne, wie sie aus den dunklen Gängen des Klosters über einen umfriedeten Kirchhof blickt. Auf ihrem Gesichte spiegelt sich Sehnsucht und Schmerz. Der Künstler hat sein artiges Thema gut gelöst. Dieses Bild ist im Besitze des Prinzen Friedrich von Preussen, und C. Wildt hat es lithographirt.

Ueberdiess malt Hoyoll auch schöne Bildnisse.

Hrdliczka, Mathias, Maler, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen arbeitete. Im Jahre 1716 vermählte er sich.

Hribernik, Stempelschneider, der Beiname des Bernard Berger, des Neffen und Schülers von F. A. Schega. Er war um 1770 Medailleur des Königs beider Sicilien.

Hu, Salomon de la, ein Maler, der nach Sandrart's Versicherung um 1642 in Schweden viele Bildnisse malte; auch den General Torstensohn und andere.

Huallpa, Rimachi Ynka, ein amerikanischer Baumeister, von dessen Riesenbau Milizzia erzählt. Er verwendete ungeheure

Werkstücke, namentlich beim Baue des Pallastes und der Festung in Cusco, der Hauptstadt Peru's. Damals war jenes Land noch im alten Flore; denn die Thätigkeit dieses Huallpa fällt ins 13. Jahrhundert, um 1250.

Huard, Franz, Maler von Salon (Bouches-du-Rhone), bildete sich ohne Lehrer, und nur der Rathschläge einiger Künstler hatte er sich erfreuen können. Darunter ist Granet, und nach dem Beispiele dieses berühmten Mannes gewann er ebenfalls Vorliebe für die Interiore. Doch malte er auch Bildnisse und Historien, wie das Portrait Ludwig's XIII. im Stadthause zu Arles; jenes des General l'Epine; das heil. Herz Jesu und Mariä, ein grosses Kirchengemälde etc. Dazu kommen mehrere innere Ansichten, in verschiedenem Besitze.

Huard hat sich auch vorgenommen, eine Sammlung von Alterthümern von Arles zu lithographiren. Er ist Conservator des Museums daselbst und Professor an der Zeichenschule.

Huart, Philipp, Kunsthändler zu Paris, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Künstler scheint er nicht gewesen zu seyn, da man auf den Blättern seines Verlages nur das Excudit findet.

Huault, Johann Peter und Amicus, Brüder, Miniatur- und Schmelzmaler von Genf, die aber um 1686 in brandenburgische Dienste kamen, denen sie bis 1700 vorstanden. Hierauf gingen sie ins Vaterland zurück. Etliche ihrer Bildnisse wurden gestochen.

Huber oder Huberti, Adrian, Kupferstecher und Kunsthändler, der um 1540 bis 1585 lebte. Er soll im Geschmacke von Callot und Tempesta gestochen haben, und diese Blätter stellen öffentliche Feste und Opernscenen dar. Andere sind blos mit seiner Adresse versehen, wie die Hexen am Sabbath, nach P. Breughel, 1576; auf Blättern von Sch. a Bolswert u. s. w.

Man hat von diesem Huber auch eine Copie von A. Dürer's Geburt Christi in Kupfer, mit der Aufschrift: Intigerrimo viro D. Laurentis Heymans ad S. Andrean. Ecclesiae. Adrian Huber 1584. Diese originalseitige Copie ist sehr täuschend, und die ersten Abdrücke haben weder Dürer's Zeichen, noch die Dedication an Heymans. Die Wetterfahne hat in der Nachbildung eine kleine Spitze, die im Original nicht zu sehen ist. H. 6 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.

Das Messopfer, nach Dürer. A. Huberti excvdit Ao. 1585. H. 11 Z., Br. 8 Z.

Vielleicht ist von ihm auch die schöne und seltene Copie von Dürer's Johannes und Hieronymus, 1626. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 7 L.

Es gab auch einen Kunstverleger Caspar Huber oder Huberti. Seine Adresse steht auf einem Blatte der Verkündigung und auf zweien von Rubens kleineren Landschaften.

Von ihm selbst gestochen erwähnt man einer Pieta, nach H. Carracci.

Die heil. Familie, nach Rafael's grossem Bilde im Pariser Museum: Ego diligentes deligo.

Huber oder Hauber, Wolfgang, Maler und Formschneider um 1530 — 40, der bei Alb. Altdorfer Unterricht genoss, und seine Holzschnitte, mit W H bezeichnet, sind auch in der Weise jenes Meisters gehalten. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und

von seinen Werken beschreibt Bartsch P. gr. VII. 485 als von einem Anonymus neun Blätter von seiner Hand, Darstellungen aus dem Leben Jesu und mythologische Gegenstände enthaltend; allein es bleibt immer noch einiger Zweifel übrig, ob Huber selbst diese Blätter geschnitten, denn auf jenem mit dem Urtheile des Paris steht ein Täfelchen mit einem B, was wohl den Formschneider bedeutet.

Von oder nach Huber gefertiget sind folgende zwei bei Bartsch nicht erwähnte Holzschnitte:

1) Christus am Kreuze, unten Johannes und Maria. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z 5 L.
2) St. Florian, die Feuersbrunst löschend, mit mehreren Figuren. H. 5 Z. 2 L., Br. 5 Z. 8 L.
3) Das Urtheil des Paris. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 6 L. Auch dieses Blatt fehlt bei Bartsch, nur die folgenden sind im Peintre graveur beschrieben.
4) Die Geburt Christi. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
5) Die Anbetung der Magier. In gleicher Grösse.
6) Die Beschneidung.
7) Die Darstellung im Tempel.
8) Christus am Kreuze, unten Maria und Johannes.
9) St. Christoph mit dem Jesuskinde durch den Fluss schreitend. Jedes der Blätter 4 Z. 5 L. hoch, und 3 Z. 5 L. breit.
10) St. Georg bekämpft den Drachen, 1520. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.
11) Das Urtheil des Paris. Ohne Zeichen. H. 4 Z. 5 L., Br. 3 Z. 5 L.
12) Thisbe findet den Leichnam des Piramus. H. 4 Z. 4 L., Br. 3 Z. 5 L.

Huber, Johann Rudolph, Maler, der 1668 geboren wurde, und für seine Zeit mit Auszeichnung genannt werden muss. Den ersten Unterricht ertheilte ihm der Glasmaler Mannewetich und dann kam er zu C. Mayer, der eine gute Lehrmethode besass. Nach dem Tode dieses Künstlers genoss er die Leitung des berühmten Joseph Werner und im 19. Jahre wagte er die Reise nach Italien. In Mantua zogen ihn besonders Titian's und Giulio Romano's Werke an, und in Rom zog C. Maratti seine Aufmerksamkeit in höherem Grade auf sich, als Rafael. Nachdem er in Italien verschiedene Studien gemacht hatte, richtete er die Reise nach Frankreich und endlich liess er sich in Basel nieder. Hier wurde er durch die Portraite, die er von angesehenen Herren fertigte, dem Würtembergischen Hofe bekannt und 1696 an denselben berufen. Damals malte er Deckenstücke und historische Bilder in Oel, doch blieb er nur bis 1700 in diesem Dienste, denn er fand an jedem Hofe Beifall. Seine Bildnisse sind zahlreich und mehrere wurden gestochen, von B. Audran, C. Drevet, J. Houbracken, Thurneisser etc. Huber componirte mit Feuer, und besonders sah er auf ein glänzendes Colorit. Auch war er ein tüchtiger Schnellmaler, denn auch er hielt viel auf das Lob grosser technischer Fertigkeit, und durch oberflächliche Bravour zu blenden. Man nannte ihn den Tintoreto der Schweizer, obgleich er mit jenem Meister den Vergleich nicht aushält.

Huber hatte in seinem Leben und in der Kunst die Pracht geliebt, und einen grossen Theil seines Vermögens auf Gemälde, Handzeichnungen und Gypsabgüsse verwendet. Auch verschiedene eigene Zeichnungen hinterliess er, mit kühnen, harmonisch in einander laufenden Strichen ausgeführt. Mehrere derselben sind

in Rothstein, andere in Tusch und Bister, fast alle meisterhaft. Eine bedeutende Anzahl besass Dekan Veith.

Im Jahre 1748 ereilte ihn der Tod.

Huber, Johann Rudolph, Kupferstecher, ein jüngerer Künstler als der Obige, doch können wir über ihn nicht nähere Auskunft geben. Im Cataloge der Sammlung des Dekan und Antistes Veith in Schaffhausen sind 11 Bildnisse von ihm angegeben, jene von J. M. Sailer, Joh. Sturm, J. D. Schöpflin, Peter Vischer, einem Kunstfreund, u. a., zum Theil nach alten Meistern radirt, von 1792 — 1802, 8.

Huber, Johann Joseph, Maler, geb. zu Augsburg 1730, gest. 1815. Seine Meister waren Bergmüller und G. B. Götz, und nach und nach gelangte er zum Ruhme eines trefflichen Künstlers der älteren Schule. Er malte verschiedene Altarbilder, zierte die Façaden von Häusern nach dem damaligen Gebrauche, und auch mehrere Deckengemälde in Kirchen und Pallästen führte er aus. In der Gottesackerkirche zu Augsburg malte er den Plafond mit dem jüngsten Gerichte, und im Speisesaale der ehemaligen Abtei zum heil. Kreuz in Donauwörth malte er ebenfalls den Plafond. Sein Werk sind auch die Deckengemälde in den Kirchen zu Oberhausen, Pfaffenhausen, Oberschönfeld, zu Denklingen im Algau und in der Wallfahrthskirche auf dem Kobell bei Augsburg. Gerühmt wurden der Plafond des neuen akademischen Saales zu Augsburg und die Deckenstücke im Theater daselbst, mit dem Vorhange, der die drei Grazien darstellt, in Kupfer gestochen in Wieland's Werken. Altarblätter von seiner Hand kamen in die St. Salvators Kirche, in die bischöfliche Hofkapelle und in die Jesuitenkirche zu Augsburg. Ueberdiess führte er auch einige historische Staffeleibilder aus.

Huber zeichnete correkt und auch in der Composition ging er mit Geschmack zu Werke. Besonderen Beifall erwarben ihm seine Frescogemälde. Er bekleidete seit 1784 die Stelle eines Direktors der Akademie zu Augsburg.

Man hat von ihm auch vier kräftig und malerisch radirte Blätter: Die vier Welttheile, in vier Costümfiguren.

Huber, Johann Caspar, Landschafts- und Marinemaler, geb. zu Zürich 1752, gest. daselbst 1827. Gleichsam durch die Gewalt der Umstände in die Künstlerlaufbahn hineingestossen, kam er als der dritte Sohn eines Fleischers zu einem gewissen Felix Zimmermann auf drei Jahre handwerksmässig in die Lehre, denn der Meister verstand nichts als das Anstreichen. Nebenbei zeichnete er ohne Anleitung nach Kupferstichen, die Hertel in Augsburg herausgegeben hatte. Sein Meister nannte sie die Blätter von Excudit. Als er 1771 aus der Zunft als Malergeselle ledig gesprochen war, kam er zu dem trefflichen Landschaftsmaler Wüest als Malergeselle, suchte aber nach Verfluss von zwei Jahren sein Glück in der Fremde. In misslichen Umständen kam er endlich auf Empfehlung des berühmten Salomon Gessner in die damals blühende Tapeten- und Gemäldefabrik des H. Nothnagel zu Frankfurt am Main. Schon früher rückte er durch unausgesetzten Fleiss in den Nebenstunden in der eigentlichen Kunst immer weiter vorwärts, so dass er es endlich wagte, mit seinem Freunde Kuster aus Winterthur, der ebenfalls einige Zeit in dieser Geschwindmalerschule arbeitete, eine Reise in die Niederlande anzutreten. Die erste Arbeit, die ihnen Ruf verschaffte, war ein grosser Saal, den sie für einen Herrn

André zu Mühlheim am Rhein malten, so dass es ihnen von dieser Zeit an nie mehr an Aufträgen fehlte. Sie studirten ebenfalls fleissig nach der Natur und nach den Werken der Düsseldorfer Gallerie, wo sich Huber vorzüglich der Marinemalerei widmete, in welchem Fache er sich in der Folge am meisten auszeichnete. Nachdem er ein Paar Jahre in Amsterdam zugebracht hatte, kehrte er 1784 wieder nach Düsseldorf zurück und erhielt dort, bei nun vermehrter Kunstfertigkeit, hinreichende Bestellungen. Ein Jahr hernach verheirathete er sich, wurde auch später zum Mitglied der Kunstakademie erwählt. Beim Ausbruche der Revolution kehrte er in sein Vaterland zurück, das er seit 17 Jahren nicht mehr gesehen hatte, und auch hier mangelte es ihm ebenfalls nicht an Aufträgen.

Seine Gemälde bestanden meistens in Fischerdörfern am Meeresufer, Seehafen, Landungsplätzen in Buchten, oft mit alten Castellen und Schlössern besetzt; eigentliche Stürme und gewaltsamer Aufruhr der Elemente waren nicht Gegenstände seiner Kunst, die höchstens zuweilen eine starke Brandung darzustellen unternahm; aber das sanfte Spiel der Wellen in heiterer Morgen- und Abendbeleuchtung, weite und klare Aussichten auf das unermessliche Element, mannigfaltige Gebilde der Wolken, der Wechsel und die Abstufung der Lufttöne gelangen ihm vorzüglich. In der Darstellung von Schweizergegenden hielt er sich lieber an die mittleren und unteren Regionen. Sein Geist war für das Kühne und Wilde nicht geeignet: Eichen- und Buchenwälder, von klaren Flüssen und Bächen durchschnitten, Dörfer und Weiler mit Mühlen und Brücken u. s. w. zogen ihn besonders an. In seinen Gemälden ist besonders sein Fleiss in zarter und sorgfältiger Vollendung aller Theile zu rühmen. Selbst die genaue Ausführung des Tau- und Tackelwerkes seiner Schiffe war für die Harmonie des Ganzen nie störend. Das Resultat seines Fleisses und ein Hauptmerkmal seiner Produktionen war auch die zarte Uebereinstimmung aller Töne, die Vermeidung alles Schroffen in den Formen und alles Grellen in der Farbe und Beleuchtung. Eben so ruhig und bescheiden, wie der Charakter seiner Kunst, war auch sein häusliches und bürgerliches Leben.

Nachrichten über ihn gab Horner im Kunstblatte.

Man hat folgende Blätter von seiner Hand:

6 Landschaften: auf dem Züricher Berg, qu. 4.; bei Düsseldorf, qu. 8.; bei Düsseldorf 1788, qu. 8.; 3 kleine Landschaften mit Wasser und Figuren, rad. qu. 12. Selten.

Huber, Wilhelm, Landschaftsmaler und Sohn des Obigen, wurde 1787 zu Zürich geboren, und von seinem Vater in der Kunst auf das Gewissenhafteste unterrichtet. Hierauf bereiste er Deutschland, dann besuchte er Italien, und in Neapel erwarb er sich einen so grossen Ruf, dass es unter den englischen Ladies gleichsam Ton geworden ist, sich zu rühmen, in Huber's Atelier und nach seinen Studien gezeichnet zu haben. In Italien machte er eine Menge Zeichnungen in Sepia und Aquarell, und die Blätter dieser Art erwarben ihm ausgezeichneten Beifall. Auch eine Anzahl von Oelskizzen malte er, und alle diese Werke stellen Gegenden und Ansichten von Rom und Neapel dar. Er zeichnete ebenfalls eine Reihe Ansichten von Pompeji nach den neuesten Ausgrabungen, und er fing schon in Neapel an, sie in colorirten Lithographien herauszugeben. Da aber die Versuche auf Stein nicht befriedigend ausfielen, so fasste er den Vorsatz, die Ansichten etwas kleiner (in

gr. 4.) in Aquatinta zu ätzen, mit dem Titel: Vues pittoresques de Pompei, 24 Blätter, auf das Sorgfältigste in Farben ausgeführt.

Huber ist auch durch die nach seinen Gemälden verfertigten Blätter in Osterwald's Voyage pittoresque de la Sicile als tüchtiger und gewandter Künstler bekannt. Er hielt sich mehr als sieben Jahre in Italien auf, und während dieser Zeit brachte er es dahin, die italienische Natur vollkommen zu erfassen. Nach seiner Rückkehr aus Italien hielt er sich einige Zeit in Vaterlande auf, und 1833 befand er sich in Paris, wo seine Werke, sowohl Zeichnungen als Gemälde, nicht weniger Beifall fanden, als anderwärts.

Er ist wohl auch jener J. W. Huber, von welchem in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith folgende Blätter angezeigt sind:

8 Landschaften mit italienischen Säulengebäuden, Pinien und Figuren. Roma 1811, qu. fol.

Ansicht bei Rom mit Hirt und Viehheerde, Rom 1811, qu. 8.

4 heroische Landschaften mit Figuren. Wien 1809, qu. 8.; kl. qu. 8. und qu. 12.

2 Landschaften mit Bauernhaus und der Adresse des Künstlers. qu. 12. Radirt und selten.

Huber, Johann Daniel, Landschaftsmaler und Kupferstecher, wurde 1754 zu Genf geboren. Er wollte eigentlich nur unter die Dilettanten gezählt seyn, doch nimmt er unter diesen eine ehrenvolle Stelle ein, da er im Stande war, Thiere und Landschaften mit grosser Kunst darzustellen. Auch radirte Blätter hat man von seiner Hand.

1 — 2) Deux vues de glaciers (du Mont-Blanc), von ihm auch selbst gemalt, dann radirt und diese Blätter illuminirt.

3 — 5) Drei Blätter mit Pferden und Kühen in Landschaften, radirt, qu. fol.

6 — 7) Die grasende und liegende Kuh, gr. qu. fol. u. 8. Selten.

8 — 13) Folge von sechs Blättern mit Pferden in Landschaften. Etudes d'animaux par J. Huber. 1786. Geistreich radirt, qu. fol.

14 — 15) Zwei Blätter mit Ochsen in Landschaften, 1812, gr. qu. 4. und 4.

16) Ein liegender Tieger, qu. fol.

Huber, Johann Heinrich, Kupferstecher von Zürich, arbeitete in den beiden ersten Decennien des vorigen Jahrhunderts zu Wien und auch zu Leipzig. Er stach grösstentheils Portraite.

1) Kaiser Joseph I., angeblich ein schönes Bildniss.
2) Bürgermeister Heinrich Escher, nach J. Mayer, 1703.
3) Bürgermeister J. J. Escher, 1711.
4) Die Bildnisse in Beckmanni Notitia universitatis Frankofortensis.

Huber, Johann, Kunstliebhaber von Genf, ein Rechtsgelehrter, malte auch verschiedene Gegenstände aus Virgil's Aeneis, und durch diese erwarb er sich grossen Beifall. Seinen Freund Voltaire stellte er in mannigfaltigen Lagen und Gemüthszuständen dar. Dann hat man von ihm auch: Observations sur le vol des oiseaux de proye. Geneve 1784. Mit von ihm selbst radirten Blättern.

Huber starb 1786 im 64 Jahre.

Huber, Johann Friedrich, Medailleur von Basel, wo er 1766 geboren wurde. Sein Meister war Bückle in Augsburg, und 1791 ging er zu seiner Ausbildung nach Rom. Er hatte sich schon durch verschiedene Denkmünzen bekannt gemacht, als er 1805 mit Falkeisen in Basel eine Kunsthandlung gründete.

Huber, Joseph Ignaz, auch Hubert genannt, Zeichner und Kupferstecher, Joseph's sen. Sohn, wurde 1759 in Augsburg geboren, und von seiner Stiefmutter dermassen streng und niedrig behandelt, dass er aus dem elterlichen Hause entfloh und bei Nilson Aufnahme suchte. Dieser unterwies ihn freundlich in der Kupferstecherkunst, und da der Zögling in Bälde die erfreulichste Hoffnung gab, schickte ihn das Haus Obwexer nach Paris zu Wille, und unter Leitung jenes berühmten Meisters gewann er bedeutende Fortschritte. Im Jahre 1792 verehelichte er sich mit einer Pariserin, und diese brachte ihm eine Kunsthandlung zu, welche ihm in der Folge die meiste Zeit raubte.

1) La petite boudeuse, nach Tischbein.
2) Le point du jour, nach demselben.
3) Die Musik, nach Valentin. Gall. Orleans.
4) Die heil. Jungfrau nach Rafael, für die Gallerie Orleans gestochen.
5) Die Tante des Gerard Dow, oder die Alte bei der Lampe, nach G. Dow. Gall. Orleans.
6) Jo von Argus bewacht.
7) Hebe den Adler liebkosend.
8) Ceres mit dem Pferde Arion.
   Diese drei Blätter sind 6 — 7 Z. hoch und 6¼ — 7 Z. breit.
9) Der Tod des Maxentius, nach Rubens. Gall. Orleans.
10) Erigone, nach Guido. Gall. Orleans.
11) Piége tendu par l'amour, nach Gérard. Gall. Orleans.
12) Das Bildniss von Lafontaine.

Huber, Thomas, Maler, geb. zu Rheinfels 1730, gest. zu Berlin 1779. Sein Vater, ein Schweizer, der früher in Diensten von Hessen-Cassel stand, liess ihn zu Berlin die Akademie besuchen, und dann sechs Jahre unter Lisiewsky sich weiter in der Malerei ausbilden. Er malte Historien, Bildnisse, Landschaften und Thiere, Früchte und Blumen, und diese seine Werke fanden Beifall. Auch der Hof beschäftigte ihn, und zuletzt führte er auch den Titel eines königl. preussischen Hofmalers. Im chinesischen Pallaste zu Sanssouçi ist ein von ihm gemalter Plafond.

Huber, Franz Xaver, Kupferstecher von Eichstädt in Franken, wurde 1755 geboren, und von Nilson zu Augsburg unterrichtet. Er stach Bildnisse, Schrift und Landcharten.

Huber, Franz, Maler von Gars in Bayern, den wir nicht näher kennen. In der Kirche seines Geburtsortes ist das Altarblatt des heil. Nicolaus sein Werk.

Huber, Conrad, Maler, geb. zu Altdorf in Oberschwaben 1750, gest. 1830. Als Knabe armer Eltern fand er im Kloster Weingarten Unterricht und Unterstützung, doch zogen ihn mehr die zeichnenden Künste an, als die ernsten Wissenschaften, und Pater Columban brachte ihn daher zuerst bei dem Maler Brucker in Salmansweiler und dann in Constanz unter. In der Folge kam er zum Maler M. Kuen in Weissenhorn, und dann schickte ihn der Prälat von Weingarten auf die herzogliche Akademie in Stuttgart, wo er 1773 den ersten Preis gewann. Huber besuchte später auch Italien, und nach seiner Rückkehr vermählte er sich mit Kuen's Wittwe, und nun arbeitete er die meiste Zeit in Weissenhorn. Er hinterliess eine grosse Anzahl heiliger Darstellungen, in denen sich ein frommes Gemüth offenbart. Er malte 165 Altarblätter,

und auch 40 Kirchen verzierte er mit seinem Pinsel. Wenn diese Werke nicht durchhin den Kritiker zufrieden stellen, so haben sie doch auch ihre Verdienste. Dieser rechtliche Mann hatte in seiner Jugend mit einem widerlichen Schicksale zu kämpfen, und ihm standen nicht immer die besten Mittel zu Gebote.

Huber, Anton, Bildhauer von Fügen im Zillerthale, wurde 1763 geboren, von F. Nissl in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, und diesem Meister stand er bei Verfertigung der neuen Altäre und Chorstühle der Benediktiner-Stiftskirche hülfreich zur Seite. In der Folge nahm ihn der Prälat in seine Dienste, und nebenbei übte er sich immerfort im Zeichnen, Bossiren und Malen. Nach 11 Jahren ging er nach Wien, und auch hier hielt er sich gegen 11 Jahre auf, grösstentheils mit Wachsbossiren beschäftiget, eine Kunst, die er wohl verstand, welche ihn aber doch kümmerlich nährte. Im Jahre 1813 hielt er sich einige Zeit in Passau und zu Landshut auf, und dann ging er nach Augsburg, wo er mit dem geschickten Wachsbossirer Sieber in Verbindung trat. Für diesen fertigte er seinen ersten Christus am Kreuz, welcher bewundert wurde, und auf diesen folgten mehrere andere Stücke dieser Art. Seine Crucifixe erwarben ihm Ruf; doch bossirte er auch andere Figuren. Im Museum zu Innsbruck ist ein Crucifix und ein weinender Knabe von seiner Hand, zwei vorzügliche Werke. Mehreres S. Bote von Tirol 1829. Nro. 29.

Huber, Johann, Bildhauer von Innsbruck, Schüler von B. Moll. Von ihm ist das grosse Grabmal des Landhauptmanns Grafen Paris von Wolkenstein-Trossburg auf dem Gottesacker zu Innsbruck, um 1775 gefertiget.

Huber, Anton, Maler von Stockach im Gerichte Ehrenberg, bildete sich um 1824 auf der Akademie der Künste zu München.

Huber, Mathias, Maler, der sich unter der Leitung Kürzinger's zum Künstler bildete. Im Jahre 1792 wurde er Gallerie-Inspektor zu Schleissheim.

Huber, Anton und Burkhard, Architekten aus Reichenhall, die sich um 1827 auf der Akademie der Künste in München bildeten. Man sah bei Gelegenheit der Kunstaustellungen daselbst verschiedene Zeichnungen von ihrer Hand; die späteren Schicksale dieser Künstler kenen wir aber nicht.

Huber, Caspar, S. Adrian Huber.

Huber, S. auch Hueber.

Hubert, Adrian, S. Huber.

Hubert, Franz, Kupferstecher, der 1740 zu Abbeville geboren wurde. Sein Meister war Beauvarlet, und die Anzahl seiner Blätter ist bedeutend. Selbe sind nach verschiedenen Meistern gefertiget und darunter erwähnen wir:

1) Eine Folge von Abbildungen ausgezeichneter Militärs, nach Graincourt, 4.
2) Mehrere Blätter für die Tableaux de la Suisse.
3) Le nouvelle Heloise, nach Le Febure.
4) Honny soit qui mal-y-pense, nach demselben.
5) Honny soit qui mal-y-voit, nach P. Caresme.
6) Le retour de nourrice, nach Greuze, 1767.

7) Le cordonnier, nach G. M. Kraus
8) Maréchal de Tourville.
9) Maréchal de Vivonne.
10) Maréchal de Château Regnault.
11) Maréchal Duquesne.
12) Graf Forbin.
13) L. F. G. d'Orleans de la Motte, Bischof von Amiens, kleines Oval.
14) E. C. Fréon, nach Cochin, eigentlich Copie nach Gaucher.
15) Maria Antoinette von Oesterreich, Dauphine von Frankreich, nach Davêne, oval.
16) Hue de Miroménil, garde des sceaux de France, nach Méon. Oval.
17) Graf von Toulouse.
18) Herzog von Brézé.
19) Herzog von Beaufort.
20) Chev. Jean Bar.
21) Chev. de la Roche de St. André etc.

Hubert, Johann, Bildnissmaler, der im 17. Jahrhundert lebte. J. Langlois u. a. haben Portraite nach ihm gestochen.

Hubert, Johann Jakob, Kupferstecher, der 1760 zu Paris geboren und von Le Roy unterrichtet wurde. Er stach für Buchhändler.

Hubert, August Chev., Bauverständiger, der verschiedene Decorationen zu republikanischen Festen angab. Starb 1798 im 40. Jahre.

Hubert, Victor, Maler zu Nantes, der 1788 zu Bourth (Eure) geboren wurde. Er genoss bei David und Guérin Unterricht, und das Fach, welches er wählte, war die Historienmalerei. Solche Stücke findet man in Kirchen, wie: die büssende Magdalena in der Eglise de Madelonettes zu Paris; der Tod des heil. Joseph im Bicêtre; der Tod des heil. Bruno in der Trapistenkirche Notre-Dame-du Hâvre; die vier Kirchenlehrer in der Cathedrale zu St. Brieux; acht heilige Bilder, welche die Herzogin von Richelieu in verschiedene Kirchen schenkte, das Bildniss des Herzogs von Richelieu in Odessa etc.

Hubert ist der Erfinder eines Instrumentes, Polymeter genannt, mit dessen Hülfe man jeden Gegenstand, ohne den Standpunkt zu ändern, messen kann.

Hubert, Maler in Paris, ein jetzt lebender Künstler, der nicht allein in Oel malt, sondern besonders auch durch seine Aquarellen Beifall findet. Es sind dieses grösstentheils Landschaften von erstaunlicher Leichtigkeit und Gewandtheit in der Behandlung.

Dieses ist wohl derselbe Hubert, von welchem man: Croquis d'après nature kennt, lithographirte Blätter, die 1833 zu Paris erschienen.

Hubert, Maler zu Berlin, der sich durch Bildnisse bekannt machte. Starb 1787.

Huberti, Adrian und Caspar, s. Huber.

Huberti, ein italienischer Bildnissmaler um 1760. Er malte ausserordentlich schnell, bloss auf Erwerb.

Hubry, Peter, wohl Eine Person mit P. Aubry.

Huby, Franz, Buchdrucker zu Paris um 1655, der hier eine Stelle findet, weil man sein Monogramm für das eines Künstlers halten könnte.

Huchtenburg, Johann van, berühmter Schlachtenmaler und Kupferstecher, geb. zu Harlem 1646, gest. zu Amsterdam 1733. Der erste Meister war sein Bruder Jakob, den er 1667 in Rom besuchte, und nach dem frühen Tode desselben suchte er in Paris bei van der Meulen Zutritt. Als bereits tüchtiger Künstler kehrte er 1670 nach Holland zurück, und hier gründete er durch eine Menge von Gemälden nach und nach einen ausgezeichneten Ruf. Grosse und vornehme Kunstliebhaber beeiferten sich, ihre Cabinete mit Bildern von Huchtenburg zu zieren, und gegen 1709 kam er in die Dienste des Prinzen Eugen von Savoyen. Dieser liess durch ihn alle beigewohnten Schlachten malen, und zu diesem Zwecke gab ihm der Prinz die genauesten Schlachtplane und alle Einzelnheiten des Vorfalles an. Diese Gemälde bildeten eine eigene Sammlung, jedes 4 F. hoch und 5 F. breit, und sie liegen auch in einem Kupferwerke vor, unter dem Titel: Batailles gagnées avec le Prince Eugéne de Savoye, depeintes et gravées par J. Huchtenburg, avec des explications par J. Du Mont. A la Haye 1725, fol. Es ist jedoch nicht ausgemacht, ob diese Blätter von Huchtenburg herrühren.

Huchtenburg's Werke sind sehr zahlreich und von ungemeiner Lebendigkeit in der Auffassung. Es herrscht in ihnen Geist und Ausdruck. Die grösste Zeit verweilte er im Haag, und nach Amsterdam kam er beinahe nur um zu sterben. Auch hat man von seiner Hand mehrere Blätter, deren Bartsch P. gr. V. 407 ff. 50 beschreibt, Aetzungen, Stich- und Mezzotinto-Arbeiten. Seine Blätter sind mit fester Nadel, im Geschmacke der Schule Audran's ausgeführt, von verschiedenem Verdienste. Wahre Meisterwerke sind die Blätter in Schwarzkunst, sowohl in der Zeichnung, als in der Wirkung; doch findet man sie noch seltener in guten Abdrücken, als die anderen.

Blätter in Schwarzkunst:

1) Die Plünderer zu Pferde. H. 8 Z. 3 L., Br. 11 Z.
2) Die Mahlzeit der Soldaten. H. B. fecit. In gleicher Grösse.
3) Der Cuirassier zu Pferde schiesst mit der Pistole nach einem Janitscharen. H. 8 Z. 3 L., Br. 10 Z. 10 L.
4) Der Kampf zwischen zwei Reitern. In gleicher Grösse.
5) Die Frau mit zwei Kindern auf einer Kiste sitzend, daneben ein Cuirassier zu Pferd, rechts in der Ferne mehrere Figuren unter zwei Zelten. Ein prächtiges Blatt. H. 11 Z. 3 L., Br. 13 Z. 9 L.
6) Der Türke, den ein Reiter vom Pferde schiesst, im Grunde Gefecht. In gleicher Grösse.
7) Die Ruhe auf der Jagd. H. 11 Z. 2 L., Br. 13 Z.

Geätzte Blätter:

8 — 13) eine Folge von sechs militärischen Scenen. H. 15 Z. 6 L. — 16 Z., Br. 21 Z. 6 L. Aus folgenden Titeln ist auch der Inhalt zu erkennen:
 a) Mercatus equorum bellicorum.
 b) Introitus in urbem expugnatam.
 c) Lustratio exercitus ad Arenacum (Musterung Wilhelm's von England bei Arnheim),
 d) Proelium in Belgio.

e) Urbs capta, dum arx adhuc obluctatur.
f) Pugna Germanorum et Gallorum in Italia.

14) Die Schlacht bei Höchstädt. H. 15 Z., Br. 21 Z. 5 L.
In Dumont's Histoire du Prince Eugène, mit noch drei anderen Blättern, die nicht von Huchtenburg herrühren.

15 — 22) Verschiedene Darstellungen in der Histoire militaire de Louis XIV., in Ovalen, nach A. E. van der Meulen. 8 Bl. H. 3 Z. 8 L,, Br. 5 Z. 2 L.

23) Ein mit Kisten bepackter Wagen, unter den Bäumen drei Soldaten, nach van der Meulen. H. 4 Z. 1 L., Br. 6 Z. 1 L.

24) Cavallerie-Angriff, links vorn der General zu Pferd, nach demselben. H. 4 Z. 1 L., Br. 6 Z. 1 L.

25 — 30) Folge von sechs Landschaften, nach van der Meulen. H. 4 Z. 2 — 3 L., Br. 6 Z. 2 — 3 L.

31 — 34) Vier Blätter mit Schlachten, nach demselben.

35 — 44) Eine Folge von sechs Blättern, mit Studien von verwundeten Schlachtpferden, nach v. d. Meulen.
a) Das Pferd auf den Bauch gestürzt, den Schweif in der Luft. H. 6 Z. 4 L., Br. 9 Z. 1 L.
b) Ein anderes in der nämlichen Stellung, doch sieht man hier den Schweif nicht. H. 6 Z. 2 L., Br. 9 Z. 3 L.
c) Das Pferd auf dem Bauch, den Kopf nach links gerichtet, der linke Vorderfuss ausgestreckt. H. 6 Z. 1 L., Br. 9 Z. 4 L.
d) Das Pferd auf dem Bauche, den Kopf nach rechts gedreht, die hinteren Füsse ausgestreckt. H. 6 Z. 3 L., Br. 9 Z. 3 L.
e) Das Pferd auf dem Bauche, fast in Profil, nach links gerichtet. H. 7 Z. 4 L., Br. 12 Z. 5 K.
f) Das Pferd, welches sich wälzt, den Bauch zeigend. H. 7 Z. 2 L., Br. 12 Z. 2. L.
g) Ein Gleiches, von hinten gesehen. H. 7 Z. 4 L., Br. 12 Z. 6 L.
h) Zwei Pferde, welche sich wälzen, beide Köpfe sichtbar. H. 7 Z. 3 L., Br. 12 Z. 4 L.
i) Zwei Pferde in derselben Lage, der Kopf des einen durch das andere verdeckt. H. 7 Z. 3 L., Br. 12 Z. 4 L.
k) Die zwei liegenden Pferde. H. 7 Z. 3 L., Br. 12 Z. 4 L.

45) Landschaft mit Figuren, links ein Dorf, im Vorgrunde sechs Reiter, nach van der Meulen. H. 10 Z. 6 L., Br. 16 Z. 8 L.

46) Eine Reiterschlacht, nach v. d. Meulen, mit der Dedication an den Herzog von Enghien. H. 17 Z. 4 L., Br. 28 Z. 8 L.

47) Der Zug Ludwig XIV. und seiner Garde auf dem Pont neuf: Iter Regis etc., nach van der Meulen, grosses Blatt mit mehr als 1000 Figuren, in drei Platten bestehend. H. 17 Z. 5 L., Br. 35 Z. 3 L. Capitalblatt, bei Weigel 3 Thlr.

48) Ansicht der Stadt Lille, 1667, nach van der Meulen. H. 17 Z. 3 L., Br. 48 Z. 9 L.

49) Die Einnahme von Dole in der Franche-Comté, nach v. d. Meulen, 1685; drei grosse Stiche. H. 17 Z. 4 L., Br. 48 Z. 6 L.

Im Cataloge von Weigel II. S. 125 ist eine Federzeichnung mit Tusch, ein Reitergefecht bei Felsen vorstellend, auf 36 Thlr. gewerthet. Es ist dieses eine der vorzüglichsten Zeichnungen des Meisters, gr. qu. fol.

Huchtenburg, Jakob van, Landschaftsmaler und N. Berghem's Schüler, der um 1667 in Rom sich aufhielt, aber nur 30 Jahre alt wurde. Er ist der Bruder Jan's. Auf einigen seiner Land-

schaften mit Figuren steht der abgekürzte Name Jakob van Huchten. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch erfolgte es schon vor 1670.

Huck, Johann Gerhard, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1740 zu Düsseldorf geboren und daselbst von V. Green in seiner Kunst unterrichtet. Diesem Künstler half er bei der Herausgabe des Düsseldorfer Gallerlewerkes, und dazu verfertigte er auch mehrere Zeichnungen. Ueberdiess zeichnete er mehrere Scenen aus der englischen Geschichte, und solche hat V. Green gestochen. Seine eigenen Blätter sind geätzt oder in Mezzotinto, und einige derselben wurden beim Erscheinen nicht gar günstig beurtheilt. Zu Anfang unsers Jahrhunderts gründete er in Hannover eine Art Kunstakademie, und noch 1812 lebte er daselbst als Hofkupferstecher.

1) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, Halbfigur nach Correggio, Mezzotinto.
2) Der Heldentod des General van dem Busche, nach seiner eigenen Zeichnung, in Schwarzkunst. fol.
3) Der Ausfall der Hannoveraner aus Menin, das Gegenstück.
4) Hope and despair, in Schwarzkunst.
5) Pastoral conversation, nach Chev. Fassin, in gleicher Manier.
6) The Mouse-Trap (Mausfalle).
7) Saberna or the effets of Falshood, 1786.
8) Ella or the sweets of constancy, Gegenstück zur Saberna.
9) Les petits chiens, in Mezzotinto.
10) Le nid, dessgleichen.
11) Der Waldstrom, nach Ruysdael, in schwarzer Manier.
12) Die Ruine, nach demselben, in gleicher Manier.
13) Der Wald, nach demselben, in Schwarzkunst.
14) Die heil. Catharina, nach Guercino, ebenso.
15) Denkmal auf die Vermählung des churpfalzbayerischen Fürstenpaares, 1792, geätzt.
16) Bildniss des Freiherrn von Brabeck, nach A. Graff, in schwarzer Manier.
17) Das Bildniss von Klopstock, nach Hickel, 1800.
18) Das Portrait des Churfürsten von der Pfalz, nach Battoni, Mezzotinto.
19) Das Monument des Grafen Chatam, nach J. Bacon.

Hucklimann, Kupferstecher, der um 1656 gearbeitet haben soll.

Huckmann, Kupferstecher aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach mit François drei Blätter: Studien von Händen und Füssen, nach J. Vien, in Crayonmanier.

Hucquier, S. Huguier.

Hude, van der, Maler um 1730. C. Fritsch, F. J. Haid und J. G. Menzel haben Bildnisse nach ihm gestochen.

Hudson, Thomas, Bildnissmaler, der zu London in grossem Ansehen stand, bis J. Reynolds seinen Ruhm verdunkelte. Er war Kneller's Schüler, und diesen Meister ahmte er sklavisch nach; allein er wusste seinen Individuen durchaus keine interessante Stellung zu geben und noch weniger ihnen geistige Bedeutsamkeit im Bilde zu verleihen. Bei ihm erschien die Larve in immer gleicher Leere, und dennoch freuten sich die edlen Junker, wenn die Perücke und der Zopf recht stattlich sassen, und der blausammtne Rock und die weiss seidene Weste recht schön nachge-

ahmt waren. Viele seiner Zopfstücke wurden gestochen, und als Hauptwerk erklärte man das Familienbild des Herzogs Charles von Marlborough. Von seinen zahlreichen Bildnissen in Oxford soll jenes von Händel das beste seyn. Wen dasjenige vorgestellt, worüber einst seine Feunde und Schüler ganz London in Allarm gesetzt haben, weil der Meister einen gebieterisch ausgestreckten Arm zu Stande gebracht hatte, können wir zu unendlichem Schaden der Kunst leider nicht angeben.

Hudson starb 1778 im 78. Jahre. Er hinterliess eine bedeutende Kunstsammlung, und die Zeichnungen und Stiche aus derselben sind mit einem eigenen Stempel versehen.

Hudson, Henry, Kupferstecher zu London, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

1) Das Mahl des Balsazzar, nach Rembrandt, schwarz und colorirt.
2) David und Batseba, nach V. Castelli.
3) Sir William Hamilton in Mitte einer Sammlung hetruskischer Vasen, nach Reynolds, colorirt.

Hue, J. F., Landschafts- und Marinemaler, wurde 1750 zu Versailles geboren und von dem berühmten J. Vernet in der Kunst unterrichtet. Er erwarb sich ebenfalls grossen Ruhm, und nach dem Tode des Meisters wurde er beauftragt, die Reihe der französischen Seehäfen, die jener begonnen, fortzusetzen. Seine Ansichten sind von grossem Effekte und herrlich gewählt, und besonderen Beifall gewann die Ansicht des Hafens und der Stadt Granville in Flammen. Diese seine Hafenansichten sind im Luxembourg im Vernet-Saale aufgestellt. Als trefflich werden ferner gerühmt: die Ansicht des grossen Molo zu Neapel bei Sonnenaufgang, abgebildet im Salon de l'an 1808; der Kampf des Schiffes Le Formidable; die badenden Frauen; die schiffbrüchige Familie; Belisar mit seinem Führer; der Hafen von Genua; der Uebergang der Franzosen über die Donau bei Sturm und Mitternacht; Ansicht des Thurmes zu Terracina; der Schiffbruch der Virginia 1812; Echo beweint den Narcissus, 1814; Ansicht von Versailles 1819 etc.

Hue nimmt unter den Landschaftsmalern der französischen Schule einen entschiedenen Rang ein, und besonderen Ruhm erwarb er sich mit jenen, in welchen er Mondbeleuchtung anbrachte, so wie mit den Marinen, wo sich der Mond in der See spiegelt. Auch die Wirkungen der auf- und niedergehenden Sonne wusste er trefflich darzustellen. Dass der Künstler sich auch in Italien umgesehen, beweisen die Ansichten um Rom und Neapel. Der Tod ereilte ihn 1823.

Hue, Alexander, Maler und Sohn des Obigen, trat 1810 zu Paris mit Werken öffentlich hervor, und bis 1819 sah man deren in den Salons. Ob er nach jenem Jahre gestorben, wissen wir nicht. Seine Gemälde bestehen in Landschaften mit historischer Staffage, oder in reinen Veduten.

Hue de Breval, Mlle., Miniaturmalerin, von welcher man zu Paris von 1810 bis 1822 Bilder in den Salons sah. Es sind dieses Portraite.

Hueber, Joseph, Maler, der um 1730 zu Imst in Tirol geboren wurde und anfänglich zu einem schlechten Maler in die Lehre kam. Nach Verlauf der dreijährigen Lehrzeit schickte ihn der Vater mit zwei Gulden Reisegeld in die Fremde, und zuerst wendete

er sich nach Salzburg, wo er drei Jahre freundlicheren Unterricht genoss, als im väterlichen Hause. Endlich trat er die Reise nach Rom an, und bei dieser Gelegenheit hatte er vom Glücke zu sagen, da er beim Sturme der einzige war, der gerettet wurde. In Rom war zwei Jahre Wasser und Brot seine Nahrung, und die Kirchenstiege oft sein Nachtlager. Dennoch zeichnete er fleissig und wohlgemuth nach Gemälden der Kirchen und nach Statuen, und diese Zeichnungen führte er mit Kreide und Tusch aus. Von Rom aus ging er durch Deutschland nach Prag, wo er die Malereien des F. Braendel copirte, und schon hatten ihm seine Talente und sein solides Betragen Achtung erworben, als er ein Mädchen zum Altare führte. Jetzt bewog ihn sein Vater, ein Sattler, sich in der Heimath niederzulassen, aber bald jagte er ihn mit Frau und Kindern aus dem Hause, weil seinem ledernen Sinne eine vom Sohne gemalte Madonna nicht gefiel. Allerdings gefielen seine Bilder nicht Jedermann; seine Schatten waren oft zu hoch getrieben, und auch die Figuren nicht immer anatomisch richtig gezeichnet. Dagegen fanden Kenner in seinen Compositionen auch wieder gute Gedanken und ein reinliches markiges Colorit. Er soll oft bei einem einzigen Kopfe an 200 Farben auf der Pallete gemischt und dabei sich verschiedener Erdfarben bedient haben, welche andere seiner Kunstgenossen nicht kannten. Er malte einige Altarblätter, gewöhnlich aber Staffeleibilder mit Darstellungen aus dem Leben und Leiden Jesu und aus den Legenden, aber seine Werke wurden so schlecht bezahlt, dass der arme Mann oft im Winter kein Holz kaufen konnte. Doch blieb er heiter und zufrieden, und 1772 schloss der fromme Künstler die Augen. Die Frau mit zwei Kindern und der rohe Sattelfabrikant überlebten ihn.

Hueber, Maximilian, Miniaturmaler zu München, wo er 1789 in hohem Alter im Spitale starb. Man hat von ihm ein punktirtes Blättchen, welches den heil. Joseph vorstellt, mit dem Namen des Künstlers bezeichnet.

Huerta, Gaspar de la, Maler, wurde 1645 in der Provinz Cuenca geboren und anfänglich zu Valencia nothdürftig in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Er zeichnete nur nach Kupferstichen, und den Pinsel lernte er von sich selbst führen. In den Kirchen Valencia's sah man viele Bilder von seiner Hand, die in der Zeichnung, und besonders des blühenden Colorites wegen Lob verdienen. Man hat ihn im Königreiche dieses Namens auch so so hoch gehalten, dass man, nach Velasco's Versicherung, keinem anderen Künstler erlaubte, öffentliche Gemälde auszuführen.

Huerta, Fra Manuel de la, Maler, der im 17. Jahrhundert im Kloster de la Merced zu Valladolid lebte. Er malte sehr zart in Miniatur.

Hues, St. Augustin d', Bildhauer, der zu Paris bei J. B. Le Moine unterrichtet wurde. Er fertigte Statuen und Grabmäler, aber nicht zum Besten, wesswegen sich Diderot im Essai p. 377 über ihn lustig macht. D'Hues war dennoch Mitglied der Akademie, um 1760.

Huet, Hans, angeblich ein Miniaturmaler, der im 16. Jahrhundert unter Edward VI. gelebt haben muss. In der Sammlung Carl's I. war ein Bildniss von jenem Könige, welches dem Huet (Hueet) zugeschrieben wurde.

Huet, Christoph, Maler zu Paris, war Boucher's Schüler, und so ziemlich gleichen Schlages mit dem Meister. Er malte viele unzüchtige Bilder, Arabesken und chinesische Figuren, und mit Vorstellungen dieser Art zierte er Zimmer und Säle der Grossen, da man sich damals an solch frivolem Zeuge sehr ergötzte. Auch Thierstücke und Landschaften hat man von ihm. Dieser Maler starb 1759. Desmarteaux, Allais, Beauvarlet, Fessard, Patas u. a. haben nach ihm gestochen.

S. auch Joh. Bapt. Huet, wegen der Theilnahme an den radirten Blättern.

Huet, Johann Baptist, Landschafts- und berühmter Thiermaler, wurde von J. B. Leprince in der Kunst unterrichtet. Er schwang sich nach und nach zu einer bedeutenden Stufe von Vollkommenheit, und besonders waren es die Thierstücke, welche ihm Ruhm erwarben. Seine Thiere sind ganz charakteristisch dargestellt und naturgetreu colorirt. Die Anzahl seiner Gemälde und Zeichnungen ist bedeutend, und sein letzes Werk bilden mehrere Darstellungen von Thieren aus der königl. Menagerie. Im Jahre 1811 ereilte ihn der Tod, im 66. Jahre. Er hat auch einige Blätter mit Thieren etc. geätzt.

Im Cabinet Paignon Dijonval, Redigé par Bénard, p. 330 werden ihm folgende Blätter zugeschrieben, und auch von der Theilnahme eines Ch. Huet wird gemeldet.

1) Verschiedene Studien von Thierköpfen, 8 kleine geätzte Blätter.
2) Interieur d'écurie.
3) Interieure d'etable.
4) Berger et bergère gardant leur troupeaux, 2 Blätter, 1770 gefertiget, wie die beiden vorhergehenden.
5) 16 kleine Blätter mit Darstellungen aus der Fabel, im Umriss gestochen, zum Coloriren.
6) Verschiedene grössere und kleinere Blätter mit Landschaften, Marinen, Pastoralen, Moden, im Umriss. Diese Blätter sind bei Bénard angezeigt.
7) Der Calvarienberg, nach V. Castelli's Zeichnung, 1792. qu. fol. Leicht radirt.
8) Zwei Friese auf einer Platte: Zwei Esel und sechs Kühe in verschiedenen Stellungen, nach P. van Bloemen, gr. qu. fol.
9) Der Hirte mit der Heerde ruhend, nach Londonio, qu. fol.
10) Die Bäuerin auf die Kuh gestützt, nach demselben, qu. fol.
11) Drei Blätter mit Jagden, nach J. B. Oudry, gr. und kl. fol.

Dann haben Bonnet, Demarteau, Godefroy, Jubier, Leveillé, Liger und Marin nach ihm gestochen. Nur vermuthen wir, dass man ihm hie und da eine Composition zuschreibt, welche dem Ch. Huet gehöret, besonders die freieren Genrestücke. —

Huet, Nicolaus, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1770 in Paris geboren, und er ist einer jener Künstler, deren Füssly nach Fiorillo in den Supplementen unbestimmt erwähnt. Der ältere Huet war sein erster Lehrer, und er wählte gleiches Fach, worin auch der Huet le jeune mit Achtung genannt werden muss.

Man hat von ihm eine Folge von Thieren, von ihm selbst mit Lamben in Crayonmanier gestochen, fol.

Eine Folge von Mammiferen, von Huet selbst gestochen, fol.

Dann führte er viele naturhistorische Zeichnungen in Aquarelle auf Velin aus, denn er ist Maler des Museum d'histoire naturelle. Als solcher setzte er für die Bibliothek dieses Museums (Jardin du

roi) die 1650 durch Gaston von Orleans begonnene Sammlung naturhistorischer Gegenstände fort, und er vermehrte sie mit 120 Velinblättern. Auch fertigte er die naturgeschichtlichen Zeichnungen zum grossen Werke über Aegypten, welches die Regierung herausgegeben hat, und dann malte er die Quadrupeden, Vögel und Muscheln der Sammlung des Herzogs von Rivoli. Coutant stach nach seinen Zeichnungen für den Baron Ferussac eine Sammlung von Mollusken, so wie jene für den Nouveau recueil d'oiseaux de Buffon. Dann sah man von 1802 bis 1827 in den Salons verschiedene Thiergruppen von ihm gemalt, Vögel und Vierfüsslinge.

S. auch Huet de Villiers.

Huet de Villiers, Miniaturmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts zu Paris durch seine Bildnisse und Familienstücke sich Beifall erwarb. Er wusste seinen Köpfen das Gepräge grosser Wahrheit zu ertheilen, und auch in der Ausführung gefielen seine Bilder. Er malte auch in England, und obgleich er in Fiorillo's Gesch. der Malerei in England, in Landon's Annales erwähnt wird, so glauben wir doch, dass er mit einem der Obigen Eine Person ist, da Fiorillo sagt, dass sich Huet in der Folge der Bambocciaden- und Thiermalerei hingegeben habe. Er führt von ihm eine Sammlung von Thieren in Crayonmanier auf: Drawingbook of Cattle, 1805. fol.

Huet-Poisson, Jean Marie, Kupferstecher, der nach Basan 1741 zu Paris geboren wurde. Er nennt ihn Le Mire's Schüler, der 1784 für Bergeret's Botanik gestochen.

Wenn es wirklich einen solchen Künstler gegeben hat, so ist er vielleicht Johann Baptist's Bruder.

Huet, Paul, Landschaftsmaler zu Paris, der aber in Gabet's Dictionnaire des artistes von 1831 fehlt, und daher noch ein junger Künstler zu seyn scheint. Dennoch geniesst er grossen Ruf, der auch in das Ausland gedrungen ist. Im Kunstblatte von 1836 S. 195 steht eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste, und es wird ihm ein originelles Talent zuerkannt. Er fasst eine Fläche, über einen Hügel sanft sich hinlagernde Wolken, einen düstern, heimlichen Schatten unter bemoosten, belaubten Ulmen, grüne stehende Gewässer trefflich auf, und gibt es mit wahrem poetischem Gefühle wieder. Doch schlägt er gewöhnlich nur eine Seite an, nämlich die triste Seite des nördlichen Clima's und der nördlichen Ebenen. Die Pracht der Natur, „heist es in dem bezeichneten Journale", besteht für ihn in den Bäumen eines englischen Parks, die Leiden der Natur sind für ihn die Regengüsse und Gewitterschauer, welche eine Strohhütte abdecken. Der klare Himmel, das blaue Meer, die weissglühenden Felsgestade, kurz aller Reichthum der südlichen Natur sind für ihn wie gar nicht vorhanden. Nicht selten entlehnt er von der niederländischen Schule ihre glänzenden, leichten Tinten und ihr geistreiches Colorit, womit er ausserdem noch ein tiefes Gefühl und eine schöne Einbildungskraft verbindet. In dieser Hinsicht haben einige seiner Bilder bewunderungswürdige Partien, und über dem Ganzen liegt ein besonderer Reiz, ein Glanz, eine Fülle des Ausdruckes und eine Magie der Farben, dass wir darüber die einzelnen Mängel vergessen. Und so ist Huet immerhin einer der vorzüglichsten Künstler seines Faches.

Man hat von P. Huet auch 7 radirte Landschaften, meist Waldparthien mit Staffage, in gr. qu. fol., mit dem Titel: Six Eauxfortes par P. Huet. Paris 1833. Die gewöhnlichen Abdrücke sind

auf chinesisches Papier, bei Weigel 6 Thlr. Selten sind die Probedrücke.

Huet, J. C., Architekt zu Paris, der um 1808 eine Parallèle des temples anciens, gothiques et modernes herausgab, 8.

Hueva, Barbara Maria de, eine spanische Dame, die als Zeichnerin gerühmt wird. Sie lebte zur Zeit Philipp V. in Madrid als Mitglied der Akademie daselbst.

Hübner, Bartolome, Kupferstecher, der 1727 zu Augsburg geboren wurde. Sein Meister war D. Herz, und dann kam er nach Basel in Mechel's Kupferstich-Fabrik, wo er mehrere kleine Portraite stach, die Mechel's Namen tragen. Einige Kunstrichter setzten diese Blätter jenen des Ficquet an die Seite, und an Kraft noch höher als jene. Das Todesjahr dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren, doch lebte er noch 1795 in Basel und wahrscheinlich noch zu Anfang unseres Jahrhunderts.

1) Das Abendmahl nach Holbein's Bild auf der Baseler Bibliothek.
2) La pharmacie rustique, ou chambre de M. Schuppach, nach Locher.
3) Das Grabmal der Frau Langhans, nach Nahl.
4) Das Bildniss Joseph's II. zu Pferde, in Begleitung von Generalen, nach C. Brand.
5) J. Hofer, Kanzler in Mühlhausen, nach Hickel.
6) J. Iselin, Baseler Staatssekretär, nach demselben.
7) L. Euler, Professor, nach Handmann.
8) Christian von Mechel, 1781. 4.
9) Elisabetha von Mechel, 1785. 4.
10) Die Frau Holbein's mit zwei Kindern, nach Holbein, fol.
11) Der Buchdrucker Froben, nach Holbein, fol.
12) Thomas Morus, nach demselben, fol.
13) Erasmus von Rotterdam, nach Holbein, fol.

Hübner, Jakob, Kupferstecher und Zeichner zu Augsburg, der sich im naturhistorischen Fache Beifall erwarb. Seine Insekten sind von grösster Naturtreue, und solche hat er auch gemalt.

Man hat von ihm Beiträge zur Geschichte der Schmetterlinge, mit 32 ausgemalten Kupfern, 1787 — 90. Die Fortsetzung hat den Titel: Sammlung europäischer Schmetterlinge, 20 Kpf. gr. 4. Dann hat man von ihm eine Sammlung auserlesener Vögel und Schmetterlinge, mit 100 col. Kpf. 1793.

Monographie von Testaceen etc. mit illum. Kpf. 1810.

Verzeichniss bekannter Schmetterlinge, 1816 (und 1827 Wolff), gr. 8.

Hübner, Rudolph Julius Beno, berühmter Historien- und Portraitmaler, wurde 1806 zu Oels in Schlesien geboren. Seine Kunststudien begann er 1821 in Berlin unter W. Schadow's Leitung, und 1827 begleitete er mit Hildebrandt, Lessing und Sohn den Meister nach Düsseldorf, wo diese Künstler die neue Schule gründeten; denn Cornelius war nach München gezogen, und dieser Meister hat daher die seinige auf bayerischen Boden verpflanzt. Hübner hatte bereits 1826 ein bedeutendes Talent entwickelt, und in seinen Bildern einen unzweifelhaften Sinn für das Liebliche gezeigt. Im Jahre 1828 trat er mit seinem Gemälde nach Göthe's Gedicht „der Fischer" hervor, einem Bilde, mit grosser Gewandtheit und Freiheit der Technik ausgeführt, so wie er sie in früheren Werken nie gezeigt. Nur fürchteten Kenner von dem noch

immer indiscreten Gebrauche der Lasurfarben theilweises baldiges Nachdunkeln. Die Composition selbst war innerlich gefasst, in ihrer Anordnung vielleicht noch etwas ungewandt, besonders aber die Zierlichkeit und Lieblichkeit noch nicht ganz von dem Süsslichen gereinigt und befreit. Doch keine Spur dieses Tadels wurde mehr angetroffen auf den wunderschönen Eckfiguren eines halbkreisrunden Bildes nach Ariost, ohne Zweifel das Höchste von Adel und Lieblichkeit, was damals ausgestellt wurde. So werden diese Bilder in des Grafen Raczinsky Gesch. der neueren deutschen Kunst beurtheilt; der Fischer aber wurde auch in Berliner Blättern mehrfach besprochen, und überhaupt war dieses dasjenige Bild, das reichen Stoff zur Bewunderung und zur Kritik bot. Jeder musste aber hervorstechende Vorzüge anerkennen. Die meisten Beschauer nannten dieses eine überaus schöne malerische Bearbeitung, ein Bild, in welchem der Künstler den Geist der deutschen Mythe, welcher sich in unendlicher Reinheit der Liebe ausspricht, trefflich erfasst hat.

Von dieser Zeit an vermehrte Hübner die Zahl seiner Bilder immer fort und er bildete seine entschiedene Weisung auf das Liebliche, Friedliche, Zarte und auf die Schönheit redlich aus. Auch in Rom sah er sich um, um die Meisterwerke jener Stadt kennen zu lernen, und er selbst lieferte fortan herrliche Bilder.

Zu den Hauptwerken des Künstlers gehört neben dem Fischer auch: Boas und Ruth auf dem Felde bei den Schnittern, Figuren in halber Lebensgrösse, im Besitze des Königs von Preussen; besonderen Ruf aber erwarb ihm sein Roland, der die Prinzessin Isabella von Gallizien aus der Räuberhöhle befreit, 4 Fuss hoch, 3 Fuss breit, dem Prinzen Friedrich von Preussen gehörig. Es ist hier aus Ariost's vierzehntem Gesang der Moment dargestellt, wie Roland eine schwere Steintafel emporschwingt, um sie auf die Räuber zu schleudern. Das Bild ist halbrund, und die oberen Winkel enthalten sinnbildliche Vorstellungen: zur Linken übergibt der Erzbischof Turpin dem Genius der Geschichte sein Buch „Vita Caroli Magni et Rolandi", und zur Rechten empfängt die Poesie dieses Buch, um es dem Ariost zu überliefern, der neben ihr sitzt. In Raczinsky's Gesch. der neuern deutschen Kunst I. 171 ist ein Holzschnitt von diesem Werke, und gegenwärtig beschäftigt sich J. Keller mit dem Stiche desselben. Das Gemälde ist mit poetischem Geiste und mit der grössten Sorgfalt ausgeführt. Graf Raczinsky glaubt, dass kein anderes Bild Hübner's besser den grossen Künstler bezeichne. An dieses Gemälde reiht sich jenes, welches die Naemi vorstellt, wie sie ihre Stiefmutter in die Fremde begleitet, ungeachtet des wiederholten Gebotes, sie zu verlassen. Aspa, die andere Tochter, hat schon weinend den Entschluss gefasst, heimzukehren. Dieses Bild malte Hübner 1830 in Rom; es gehört dem Kronprinzen von Preussen. Für den Berliner Kunstverein malte er 1832 den lebensgrossen Samson, wie er die Säulen des Gebäudes umreisst. Dieses Gemälde fiel bei der Verloosung dem Cabinetsrath Albrecht zu. Im Jahre 1835 vollendete er für die neue Kirche der Stadt Meseritz ein Altarblatt, welches Christus in Wolken und unten die vier Evangelisten darstellt, gestochen von J. Keller in Raczinsky's Prachtwerk. Dieses herrliche Gemälde kann nach Raczinsky's Urtheil den besten alten Werken zur Seite gesetzt werden. Es ist klassisch, ohne eintönig zu seyn; der Styl darin ist gross, ohne Geziertheit. In den Gestalten der Evangelisten hält der Künstler sich getreulich an den überlieferten Vorbildern; ohne dass indessen der Ausdruck und die Bildung dieser Gestalten der Eigenthümlichkeit ermangeln. Indessen ent-

ging dieses Gemälde bei allem Lobe, doch auch dem Tadel nicht. Die Gewandung hielt man für mangelhaft, und zwischen der Gestalt des Christus und den Gestalten der Evangelisten herrscht eine grosse Verschiedenheit; es könnte scheinen, als wenn nicht das ganze Gemälde von einem und demselben Künstler herrührte. Der Kopf des Christus ist von kleinerem Verhältnisse, als die Köpfe der Evangelisten, und die Gliedmassen der Hauptgestalt sind zu dünn. So fand es Graf Raczinsky. Auch in Dr. Kugler's Museum 1834 S. 153 ff. ist dieses Bild ausführlich besprochen. Graf Raczinsky gibt noch zwei allegorische Bilder im Holzschnitt, welche Hübner's Talent vollends kennzeichnen, und uns die Richtung seiner Ideen zeigen. Das eine ist aus der Bibel gezogen, das hohe Lied Salomon's darstellend, im liebenden Paare desselben; das andere stellt das goldene Zeitalter vor. Ein höchst anmuthiges Gemälde ist das Bildniss seines Kindes, das man 1834 auf der Berliner Kunstausstellung sah. Bei Raczinsky heist es von diesem Bilde, dass man nichts Wahreres, nichts Unbefangeneres sehen kann, nichts besser Gezeichnetes und Gemaltes. Ausgezeichnet ist auch das Bildniss des Direktor Schadow, mit eben so viel Glück als Geist aufgefasst. Der Kopf ist vortrefflich modellirt, voll Wahrheit, und das Ganze auch in Klarheit und Transparenz der Farben so trefflich, dass das Bildniss als ein Meisterstück der Kunst betrachtet werden kann. Dieses Gemälde war 1834 vollendet, und in demselben Jahre malte er auch eine liebliche heilige Familie, ein höchst gelungenes Bild.

Im Jahre 1836 zog sein Christus an der Säule besonders die Aufmerksamkeit auf sich, ein Altarbild in der St. Andreaskirche zu Düsseldorf. Vorzüglich schöne, zarte, liebliche Gestalten sind auch seine im Walde schlafenden Kinder, über welche die Schutzengel wachen. Wer wissen will, ob sich gegen diese beiden, mit technischer Meisterschaft gemalten Bilder, auch die Kritik erhoben habe, der lese die Berliner Nachrichten 1836, Beilage 252.

Hübner ist Professor an der königl. Akademie in Düsseldorf und Mitglied der königl. Akademie in Berlin. In seiner Schule spricht sich dieselbe Richtung aus, die der Meister verfolgte.

Hübner, Carl, Kupferstecher und Lithograph von Berlin, wo er um 1820 unter Leitung des Professors Buchhorn sich zum Künstler bildete. Man hat von seiner Hand mehrere schätzbare Blätter, Historien und Bildnisse. Auch für Taschenbücher lieferte er solche. Im Jahre 1832 befand er sich als Pensionär der Akademie zu Berlin in Paris, seiner weiteren Ausbildung wegen.

1) Madonna nach Rafael's Zeichnung, in Linienmanier.
2) Die Vermählung der heil. Catharina, nach G. Romano.
3) Das Bildniss Rafael's, nach Schadow's Zeichnung.
4) Heinrich II. am Grabe des Erzbischofs Becket, nach Schubert.
5) Altarflügel, nach C. Cranach, von E. Wolf gezeichnet.
6) Eine Scene aus W. Scott's Alterthümler, nach Leslie.
7) Das Denkmal Luther's auf dem Marktplatze zu Wittenberg, von Schadow ausgeführt, mit Eichens und Devrient gest.
8) Der Tod des Andreas Hofer, nach Heideloff.
9) Das Bildniss des Dichters Th. Kosegarten.
10) Kaiser Karl V., nach Ch. Amberger.
11) König Franz I.
12) Der Reformator Calvin.

Diese Blätter sind nach E. Wolf's Zeichnung ausgeführt.

13) Vignetten nach Schnorr und verschiedene kleine Blätter in Linienmanier.

14) Mehrere Bildnisse.
Lithographien:
15) Friedrich II., nach G. Schadow.
16) Prinz Leopold von Sachsen-Coburg, nach Krüger.
17) Die Hofschauspielerin Augusti.
18) Das Bildniss Crelinger's, nach P. Krüger.
19) August Friedrich Wilhem Heinrich, Prinz von Preussen, nach Krüger.
20) Friedrich Wilhelm Ludwig, Prinz von Preussen, nach demselben.
21) Die Toilette, nach Farrier.

Hübner, C. F. Eduard, Maler zu Berlin, ein jüngerer Künstler, der noch 1834 unter Leitung des Professor Hensel stand. Er malt Bildnisse und Genrestücke, und diese seine Werke verrathen ein schönes Talent. Auf der Berliner Kunstausstellung von 1836 sah man von ihm folgende Bilder: der Heirathscontrakt, grollende Liebende, der Hirtenknabe, der Kirchhof St. Peter zu Salzburg, nach der Natur.

Hübner, Johann Joseph Friedrich, Graveur zu Dresden, der daselbst 1785 auch geboren wurde. Seiner finden wir in Lindner's Taschenbuch für Kunst und Literatur im Königreiche Sachsen 1828 erwähnt, aber keines Malers Joseph Hübner, den Füssly unter Schenau's Schüler zählt. Dann soll noch ein älterer Edelsteinschneider in Dresden gelebt haben, wohl nicht der Vater des Obigen, indem der ältere Hübner schon 1730 gearbeitet hat.

Hübsch, Maerten, ist Eine Person mit Martin Schöngauer, auch Martin Schön genannt.

Hübsch, Heinrich, Architekt, ein Künstler, der als einer der Stimmführer im architektonischen Gebiete bekannt geworden ist. Er bildete sich in Weinbrenner's Schule, bereiste dann Italien und Griechenland, und zeichnete viele Monumente der klassischen Vorzeit. Der Architekt Heger stand ihm hülfreich zur Seite, und beide Künstler gaben malerische Ansichten von Athen heraus, gestochen von Schilbach. Wir verdanken ihm auch eine Schrift über die griechische Architektur, die 1822 in Heidelberg in gr. 4. mit 5 K. erschien, und bald darauf erschien zu Frankfurt a. M. das erste Heft seiner architektonischen Verzierungen für Künstler und Handwerker, in gr. fol. I. Heft mit 6 lith. Blättern. Frankfurt a. M. 1823.

Aufsehen erregte seine Schrift unter dem Titel: In welchem Style sollen wir bauen? 1828.

Nach der Ansicht dieses Architekten muss der Baustyl nicht aus einer früheren, sondern aus der gegenwärtigen Beschaffenheit der Bildungsmomente hervorgehen. Dann hat man von ihm auch einen Entwurf zu einem Theater mit eiserner Dachrüstung; mit 6 K. gr. fol. Frankf. 1825.

Seine Schrift über griechische Architektur reizte den A. Hirt zur Einrede, und in der vermehrten Ausgabe von 1824 ist seine Vertheidigung zu lesen; diese ist aber auch einzeln gedruckt. Dann hat man von diesem Künstler noch eine Schrift: Ueber griechische Baukunst, dargestellt von A. Hirt. 1824.

Hückstadt, Ludwig, Maler aus Güstrow, der um 1828 in Berlin arbeitete, noch als junger Künstler.

Hühne, Andreas Caspar, Historienmaler, wurde um 1758 in Ham-

burg geboren und von Schönemann in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Diesem malte er zahmes und anderes Geflügel in seine Landschaften, bis er 1774 nach Italien zu gehen Gelegenheit fand. Er blieb 14 Jahre in diesem Lande, während welcher Zeit er unter Tischbein, Mengs und Torelli gute Studien machte, und nachdem er sich bereits als Maler Ruf erworben hatte, lud ihn 1789 Catharina II. nach St. Petersburg ein, wo er 1794 auch Professor an der kaiserl. Akademie wurde. Er malte in Petersburg Bildnisse und Ereignisse aus der russischen Geschichte. Um 1810 starb er.

Hühningen, C., Lithograph und Kupferstecher zu Berlin, wo er um 1836 unter Buchhorn's Leitung stand. Man hat von ihm Portraite in Kreide, Lithographien, Landschaften nach der Natur etc.

Hüllmann, Gottlieb Wilhelm, Kupferstecher, der 1765 zu Meissen geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste in Dresden im Zeichnen, und J. G. Schulze unterwies ihn in der Kupferstecherkunst. Man findet Portraite und historische Blätter von seiner Hand. Dieser Künstler lebte noch 1828.

Hülsen, s. Hulsen.

Hültz, Johann, Baumeister von Cöln, ein älterer und ein jüngerer Künstler dieses Namens, vielleicht Vater und Sohn. Der ältere Hültz, der 1359 von Cöln nach Strassburg kam, baute die obere Hälfte des von Erwin von Steinbach begonnenen Strassburger Münsterthurmes, den Theil mit den vier Schneckenstiegen. Dieses bestätiget die Chronik von Herzog und eine Handschrift des Frauenhauses von 1365. In diesem Jahre wurde das kunstreiche Werk vollendet.

Der ältere Hültz führte den Bau bis zum Anfange des Helmes fort, und dieser wurde 1439 von dem jüngeren vollendet. Einige glauben, dass Hültz sen. nur den Plan zu dem oberen Theile des Thurmes gemacht, und dass diesen der jüngere Hültz ausgeführt habe. Letzterer starb 1449.

Die Nachrichten über diese Künstler sind verwirrt, und zuweilen nimmt man nur Einen Hültz an. Abbé Grandidier lässt den jüngeren Hültz 1435 die Schneckenstiegen und 1439 den ganzen Thurm vollenden. Schreiber glaubt, der Künstler sei erst 1429 nach Strassburg gekommen, und er meint, dass die ganze Pyramide von ihm herrühre. Als Beweis will er mit Heckler, dessen „Summum Argentoratensium templum" handschriftlich auf der Bibliothek zu Strassburg aufbewahrt wird, den Umstand geltend machen, dass an den Schneckenstiegen und an den Ausladungsstücken Hültzen's Wappen sich befinde.

Der jüngere Hültz überlebte seinen Bau noch 10 Jahre, denn 1449 starb er, zufolge der Inschrift seines Grabsteines, welche lautet: „1449 starb der ehrsam, kunstreich Johann Hülz Werkmeister und Vollbringer des hohen Thurmes zu Strassburg. Dem Gott Gnad."

In Vergleich mit Erwin von Steinbach ist Hültz wohl nicht zu setzen, doch ist er der einzige, der nach ihm unter den Werkmeistern des Domes mit Auszeichnung zu nennen ist. Nur bleibt es zweifelhaft, welchem von beiden dieses Lob gebühre; dem jüngeren allein, wenn von ihm auch der Plan herrührt, was eben so viel Sicherheit gewährt, als wenn man behaupten will, die Zeichnung zum Thurme sei von dem älteren gefertiget.

S. auch Erwin von Steinbach.

Hüppe, August, Maler zu Carolath, ein sehr geschickter Künstler, der sich 1828 in Berlin durch sein Gemälde einer Tischlerwerkstätte rühmlich bekannt machte. Erfindung, Ausdruck und Ausführung sind gleich trefflich. Man hat von ihm mehrere interessante Genrebilder und darunter auch artige Thierstücke, in welchen sich eine fleissige Beobachtung der Natur offenbaret.

Hürlimann, Kupferstecher, einer der vorzüglichsten jetzt lebenden Schweizerkünstler seines Faches. Er entwickelt in seinen Blättern seltene Fertigkeit in der Tuschmanier, wie in jenen der Voyage pittoresque d'Oberland-Bernois, Como, Heidelberg. Seine Aquatinta-Blätter bieten Figuren und Landschaften, und hierin steht er dem F. Hegi an die Seite.

Mit Salathé, Martens u. a. gab er eine Sammlung von Panoramen nach Chapuy, Schmidt u. a. heraus. in schmal qu. fol.

1) Der Rheinfall bei Schaffhausen, nach Wetzel.
2) Traineau Russe. Russisches Fuhrwerk von Wölfen angefallen, nach Ledieu, qu. roy. fol. 8 Thlr.
3) Cheval sauvage surpris par des tigres, 1834, qu. imp. fol.
4) Jument et son poullain attaqués par un taureau, 1835; beide nach Ph. Ledieu, qu. imp. fol.
5) Diana Vernon et F. Albadiston, aus W. Scott's Rob-Roy, nach Boulanger, gr. fol.
6) Louise la chanteuse et le duc de Rothsay, aus Julie fille de Perth, nach A. Deveria, gr. fol.
7) Mon petit chat, nach Beaume.
8) Le gué, nach demselben, beide in schwarzer Manier.

Hürning, Hans, oder Horning, auch Hornung, Formschneider, ein Schreiner von Profession, der von Mutenau nach Nördlingen kam, wo er 1461 schon als Bürger in den Steuerbüchern mit dem Namen Hornung vorkommt, nicht 1561, wie es bei Heller (Holzschn. 66) durch einen Druckfehler heisst. Dieser Hürning gab mit dem Maler F. Walter ein jetzt seltenes Xylographicum heraus, eine Uebersetzung der Biblia Pauperum, unter dem Titel: Bibel der Armen. Am Ende: Friedrich Walthern Mauler zu Nördlingen vnd Hans Hurning habent dis Buch mitt ein ander gemacht. Daneben sind die Zeichen der Künstler und die Jahrzahl 1470. Dieses Werk besteht aus 40 Blättern, die nur auf einer Seite mit der Presse gedruckt sind. H. 9 Z. 7 L., Br. 6 Z. 5 L.

Hüssener, Auguste, Kupferstecherin zu Berlin, wo sie um 1830 unter Professor Buchhorn ihre Kunst erlernte. Wir kennen von ihrer Hand folgende schätzbare Blätter:

1) Das Bildniss des Professors Rauch, gezeichnet von Rietschel.
2) Bildniss des Professors Buchhorn, gezeichnet von Emma Mathieu.
3) Das Bildniss des Kaisers von Russland.
4) Jenes der Kaiserin, beide nach G. Dawe.
5) Das Bildniss der Prinzessin Auguste, Gemahlin des Prinzen Wilhelm, nach Krüger.
6) Ein männliches Bildniss, nach Buchhorn's Zeichnung.
7) Ein weibliches Bildniss.
8) Das Bildniss des Fürsten Pückler-Muskau als Titel zu Büchner's deutschem Taschenbuch. Berlin 1837.
9) Johannes, nach Dominichino.
10) Andromache, nach Pöhacker.
11) Eine Gruppe, nach C. Schröter.

12) Eine Katzengruppe, nach Mind.
13) Bildniss des Predigers Geibel in Lübeck, nach Gröger.
14) Bildniss der Prinzessin Mariane von Preussen, nach Krüger.
15) Prinz Otto von Bayern.
16) Kleine Copie der Statue des Copernicus in Warschau.
17) Christus, nach Titian.

Hüssener, Elise, Bildhauerin aus Stettin, aber zu Berlin arbeitend, ist daselbst die bedeutendste Künstlerin in ihrer Art, und desswegen seit 1829 auch Mitglied der Akademie. Man hat von ihrer Hand ausdrucksvolle Büsten, Gruppen, von ungemeiner Zartheit in den weiblichen Figuren, Alles in edler Einfachheit. Dabei bemerkt man überall eine sichere Künstlerhand.

Auch in Wachs hat man schöne Bilder von ihrer Hand, Bildnisse und Figuren.

Hüter, Simon, Formschneider, der um 1550 zu Cöln geboren wurde. Die Dietenberger'sche Bibel, die 1571 erschien, ist mit vielen Blättern von seiner Hand geziert, oder vielmehr von jener eines Anonymus, dessen Monogramm aus S. H. F. besteht. Bryan, Strutt und Malpe erklären dieses zwar auf Simon Hüter, Andere glauben darunter den Sig. Feyerabend zu erkennen, und Brulliot meint, dass das F den Familiennamen bedeute. Bartsch führt diesen Monogrammisten als anonym auf, P. gr. IX. 419.

Er arbeitete nach V. Solis, T. Stimmer, J. Amman etc.

S. auch Huters.

Hütter, Johann Stephan Friedrich, Maler zu Nürnberg, Schüler von Rohrig und der Kunstschule daselbst. Er malte Portraite in Oel und Genrestücke, starb aber schon 1837.

Huffam, englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir noch nicht erfahren konnten.

The beauties of Brighton: the beach, the pavillon, the card room, the ball room, nach Harper.

Dieser Huffam ist ein Künstler unsers Jahrhunderts, wir wissen aber nicht, ob er mit jenem Melchior Huffan in Füssly's Supplementen in Beziehung stehe. Füssly verzeichnet von diesem das Bildniss des Theologen Fr. Baudouin.

Huffel, Peter van, Historienmaler, geb. zu Grammont 1769, studirte auf der Akademie zu Gent die Malerei, und gewann dort in jeder Klasse den ersten Preis. Später verweilte er sechs oder sieben Jahre in Herreyn's Schule, dann ging er nach Paris, wo damals die Hauptschätze der Kunst aufgehäuft waren, und bildete sich durch das Studium nach denselben zu einem vorzüglichen Künstler. Nach seiner Rückkehr wurde er in Gent einer der Direktoren der Akademie, und die königl. Gesellschaft der Künste wählte ihn zu ihrem Präsidenten. Im Jahre 1817 erhielt sein schönes Gemälde der heil. Jungfrau im Tempel eine goldene Medaille, und 1819 ernannte ihn der Prinz von Oranien zum Ehrenmaler und trug ihm für seine Kapelle mehrere Gemälde auf.

Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich. In der Kirche zu Merchten ist die Befreiung Petri, zu Grammont die Marter des heil. Adrian, und die Jünger in Emaus zu Wanneghem-Lede; in S. Bavon das Wunder des heil. Landoald, und Peter und Paul in der Jakobskirche zu Gent. Mehrere seiner Gemälde sind in der Kirche zu Willebroeck. Man kennt von ihm auch mehrere grosse

Portraite: das des Cardinals von Frankenberg, des Bischofs T. de Beaumont, des J. G. Adams, des amerikanischen Gesandten u. s. w. Sein Besuch des Prinzen von Oranien in den Manufakturen zu Gent ist in de Bast's Salon de Gano S. 29 abgebildet, und ebenda S. 107 das Wunder des heil. Landoald in der Cathedrale zu Gent, ein neun Fuss hohes schönes Bild.

Van Huffel ist auch Conservator des Museums zu Gent und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Im Jahre 1823 beabsichtigte er die Herausgabe einer Abhandlung über die Malerei.

Hufnagel, E., Goldschmied und Aetzer zu Nürnberg, der um 1713 den Ruf eines geschickten Künstlers genoss. Man schreibt ihm die Buchstaben E H auf vier Blättern mit Leuchtern und anderen Gegenständen für Goldschmiede zu.

Der Winkler'sche Catalog bemerkt, dass man ein gestochenes Blatt mit der Taufe Christi im Jordan irrig dem Georg Hoefnagel zuschreibe, indem es das Werk dieses Hufnagel seyn soll.

Hufnagel, S. auch Hoefnagel.

Hug, Johann, Stempelschneider, der im vorigen Jahrhunderte zu Berlin arbeitete. Gehört nicht zu den besseren Künstlern seines Faches.

Hug, H. M., Glasmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete. Man findet die drei an einander hängenden Initialen dieses Namens auf Glasgemälden, die um 1614 gefertiget sind. Brulliot glaubt, dass Hug nur ein abgekürzter Name sei.

Hugenberg, Sebastian, Bildhauer und Medailleur zu Salzdahlen, dessen Name auf Schaumünzen von 1689, 1690 etc. steht.

Hugens, Christian, ein Maler des 17. Jahrhunderts, dessen Füssly erwähnt, S. C. Huygens.

Huges, S. Hughes.

Huggenberg, S. Hugenberg.

Hugford, Ignaz, Maler und Kunstkenner, der Sohn eines Engländers, aber in Florenz geboren, und daher nennt man ihn einen Florentiner. Seinen Ruf gründete er als Kunstkenner, doch malte er auch kleine Bilder in einer guten Manier. Einige seiner besseren Gemälde kamen in die Kirche St. Felicità, schwächere haben die Mönche von Vallombrosa zu Forli, und auch in Florenz sind solche zu finden. Er zeichnete auch die Bildnisse der Serie degli uomini illustri nella pittura, die zu Florenz erschien. Dann gab er A. D. Gabbiani's Raccolta di 100 pensieri heraus.

Dieser Hugford starb 1778 im 75. Jahre.

Hugford, Heinrich, der Bruder des Obigen und Abt von Vallombrosa, dem man die Verbesserung der Scagliola-Kunst verdankt, einer Art incrustirter Gemälde. Ein Geistlicher der Abtei S. Reparata war sein Lehrer, und bei seinen Arbeiten stand ihm der obige Ignaz Hugford bei. Ueber das Verfahren ist Benci's Aufsatz im Kunstblatte von Dr. Schorn, 1822 Nr. 4 zu lesen, und auch in den Lettres sur l'Italie par Castellan findet man Notizen über die Erfindung des Don Enrico Hugford. Für den Erfinder der eigentlichen Scagliola hält Lanzi den Guido Fassi, und in gleicher Weise arbeiteten auch Giov. Gavignani, Giov. Massa und andere, aber

in ihren Gemälden waren die Abstufungen der Tinten der colorirten Pasten noch wenig vertrieben und desshalb hart und unvollkommen. Die wahre Erfindung des sinnreichen Mönchs von Vallombrosa besteht nun in der sanfteren Mischung der Tinten und ihrer unmerklichen, den Gesetzen der Luftperspektive angemessenen Abstufung. Es gelang ihm, eine neue Art von Malerei ins Daseyn zu rufen, welche durch ihre Festigkeit und ihren Glanz unveränderlich ist, und worin er Architekturstücke, Landschaften, Blumen, Thiere und Figuren mit grossem Ruhme ausführte. Im Naturaliencabinete des Klosters Vallombrosa werden eine Reihe von Stücken Enrico's aufbewahrt.

Lamberto Gori ist sein Schüler gewesen, und noch jetzt übt P. Stoppiani diese Kunst. Heinrich Hugford starb 1771 im 76. Jahre.

Hughes, Henry, Formschneider zu London, der um 1796 geboren wurde. Er gehört zu den besten Künstlern seines Faches, wie die Blätter beweisen, welche sich in verschiedenen literarischen und belletristischen Werken von ihm finden. Darunter fanden wir besonders Eines erwähnt, unter dem Titel: The beauties of Cambria etc., das um 1825 erschien, qu. 4. Es sind darin Ansichten von Ruinen, alten Kirchen, Schlössern, Seeperspektiven, Wasserfallen u. dgl., mit einer bis zu jener Zeit noch nicht gesehenen Zartheit in Holz geschnitten.

Hughes, William, Formschneider zu London, ein geschickter Künstler, der um 1786 geboren wurde. Man findet von ihm verschiedene Blätter, Bildnisse und andere Darstellungen, lauter vorzügliche Erzeugnisse der Xylographie, die in England heut zu Tage auf einer bedeutenden Stufe steht. Blätter von seiner Hand findet man in dem Buche: The club in a dialogue etc. London 1817, 8.; ferner: in Dibdin's Prachtausgabe des Decameron, 3 B. London 1817; in Johnson's Typographia or the printer's instructor etc. 2 tom. London 1824.

Das Bildniss von Johnson selbst, 12.

Jenes des William Caxton, 12.

Hughes, K. H., Bildhauer zu London, ein jetzt lebender Künstler, der 1820 für das Modell des Apollo die silberne Medaille erhielt. Von dieser Zeit an lieferte er mehrere Bildwerke, in denen Leben und Ausdruck herrscht, die aber in Correktheit der Umrisse weniger zu loben sind. Noch vor wenigen Jahren konnte man lesen, dass Hughes kein Zeichner sei, wir wissen aber nicht, in wie weit er diesen Fehler in der Folge verbessert hat.

Hugo da Carpi, s. H. Carpi.

Hugo von Antwerpen, einer der frühesten Oelmaler, ist wohl mit Hugo van der Goes Eine Person. Diesen nennt Vasari Hugo d'Anversa. In der Hospitalkirche zu Florenz werden unter dem Namen „Hugo" Gemälde aufbewahrt. Auch Guicciardini nennt einen Maler Hugo.

Hugo, Hermann, s. Hans Holbein jun. am Ende S. 254.

Hugo, ein französischer Zeichner, dessen Lebenszeit unbekannt ist. Im Cabinet Paignon Dijonval redigé par Bénard p. 168 sind von ihm unter dem Namen „Hugo père" Zeichnungen erwähnt, nämlich zwei Landschaften in Gouache, in sehr gutem Geschmacke ausgeführt.

Hugtenburg, Eine Person mit Huchtenburg.

Huguet, ein französischer Zeichner, der nach Bénard (Cabinet de Paignon Dijonval, p. 149) 1717 geboren wurde. In diesem Cabinete war von Huguet die Zeichnung des Innern eines Ballsaales, mit mehreren tanzenden Masken. Dieser Zeichner kann mit dem Architekten Huguet, der nach Füssly's Angabe 1720 zu Rennes eine Feuersbrunst zeichnete, nicht Eine Person seyn. S. Thomassin liess diese Zeichnung ätzen.

Huilliot oder Huliot, Maler zu Paris, Schüler von R. Tournier's, malte Blumen, Früchte, Thiere, und auch Vasen und Basreliefs ahmte er im Gemälde nach. Er starb 1757, und schon 1722 kam er in die Akademie. Sein Vater war ebenfalls Maler.

Huisman, S. Huysman.

Hukenberger, Sebastian, Bildnissmaler, der um 1650 im Haag arbeitete.

Hulberg, S. Hulsberg.

Huldä oder Huldin, Hans Anton, Bildschnitzer zu Ulm um 1503.

Hans Ludwig Huldä war um 1617 ebenfalls Bildschnitzer, und ein Maler Georg Ludwig Huldä starb 1625 in Ulm.

Hulet, J., Kupferstecher, der im 17. Jahrhundert in England gearbeitet hat.

Ansicht der neuen Brücke zu Hamptoncourt, kl. qu. fol.

Hulk, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen, der aber durch die Stiche im Musée franç. par Laurent et Robillard von 1803 bekannt ist.

1) Convoi militaire, nach Van der Meulen.
2) Halte de Cavaliers, nach demselben.
3) Le Gué, nach Berghem.
4) La Blage de Schevelingen, nach Van der Velde.
5) Ansicht einer holländischen Stadt, von J. de la Porte vorgeätzt, nach J. van der Heyden.

Hull, Geert, Medailleur aus Norwegen, der 1810 in Copenhagen starb. Hier erhielt er 1782 die kleinere akademische Medaille und dann besuchte er zu seiner Ausbildung Paris. Nach seiner Heimkehr fand er in Copenhagen Beschäftigung.

Hulle, Anselm van, Bildnissmaler, der 1605 in Gent geboren wurde. Er malte eine bedeutende Anzahl Bildnisse, von den Gesandten des Münster'schen Friedenscongresses allein 136, und diese Portraite sind alle durch Kupferstiche bekannt. Dieser Hulle starb um 1660.

Hullmandel, C., Lithograph und Besitzer einer lithographischen Anstalt zu London. Er besuchte alle lithographischen Institute in Deutschland, und auch in München hielt er sich längere Zeit auf. Dieser Mann verwendete grosse Summen, um sich alles eigen zu machen, was zu seinem Zwecke gehörte, und seine Bemühungen blieben auch nicht ohne Erfolg. Seine ersten Unternehmungen waren Zeichnungen auf Stein, mit den schönsten Gegenden aus Italien und malerische Ansichten von den beiden Bergen Simplon und Cenis, theils von Hullmandel selbst, theils von dem Major

Cockburn gezeichnet. Die Abdrücke verdienen alles Lob; nur ist zu bedenken, dass sie schon 1820 gemacht wurden, zu einer Zeit, in welcher das technische Verfahren noch auf keiner so hohen Stufe stand, als gegenwärtig. Das Werk hat den Titel: Twenty-four views of Italy, drawn from nature on Stone, fol.

Im Jahre 1822 erschien unter seiner Direktion ein Werk, unter dem Titel: A tour trough parts of Belgium and the Rhenish provinces, 13 Bl. in 4. Es sind dieses Ansichten vom Rhein und der Mosel, nach Entwürfen der Herzogin von Rutland, von J. D. Hardig lithographirt.

Meisterhaft ausgemalt sind die Blätter in J. Gould's ornithologischem Werke. Dann hat man von ihm auch: A Manuel of Lithography, aus dem Französischen übersetzt.

Hulmer, Kupferstecher, von welchem wir 1812 ein Blatt erwähnt fanden, welches die Bürgermeister nach Van der Helst darstellen, für das Musée Napoleon ausgeführt. Dieses ist wohl der Kupferstecher Ulmer.

Hulot, Wilhelm, Bildhauer, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts arbeitete und damals zu Berlin in k. Diensten Statuen und Ornamente fertigte. Später übte er in Paris seine Kunst.

Hulp, Emil und Samuel, Bildhauer zu Dortrecht, um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie erlangten Ruf.

Hulsberg, S. auch Hulsen.

Hulsbergh, H., Kupferstecher, der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in London arbeitete. Er stach Bildnisse, Historien u. a.

Hulsdonk, Jan van, Früchte- und Blumenmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war ein Niederländer, aber mittelmässig in seiner Kunst. Am Fleisse liess er es nicht fehlen, und er vollendete gewöhnlich bis zur Trockenheit.

Man nennt ihn auch Hulsdouk.

Hulseboom, G., Landschaftsmaler, der 1784 zu Amsterdam geboren wurde. In der Folge wurde er Zeichnungsmeister im Institute des H. van Niel zu Vaasen in der Nähe des Schlosses Loo, und diese angenehme Gegend bot ihm reiche Gegenstände zum Zeichnen und Malen nach der Natur. Es finden sich mehrere Landschaften in Oel von seiner Hand, und auch Stillleben malte er. Diese Bilder, so wie seine Zeichnungen, kamen in verschiedene Cabinete.

Hulsen, Esaias van, auch Hulsius, Kupferstecher, der 1570 zu Middelburg geboren wurde. Seine Kunst übte er in Stuttgart, wo er auch einen Kunsthandel trieb. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch scheint es gegen 1640 erfolgt zu seyn, da seine Blätter keine spätere Jahrzahl mehr tragen.

Dieser E. Hulsen oder der folgende Künstler scheint der Hulberg in Füssly's Supplementen zu seyn. Jener soll nach M. Hondekoeter Geflügel gestochen haben, und auch unserem E. v. Hulsen legt man 16 Blätter Geflügel, Ornamente und Grottesken bei.

Mehrere Blätter stellen Vögel, Fische und vierfüssige Thiere in Verzierungen dar, in qu. 8., mit dem Namen des Künstlers oder mit E. V. H. F. bezeichnet.

Vier Krieger, im Grunde eine Stadt, vorn zwei Hunde. Die Figuren ganz schwarz auf weissem Grunde, kl. 4.

Hoflustbarkeiten bei der Taufe des Herzogs Ulrich von Würtemberg und der Hochzeit Herzogs Ludwig Friedrich mit Eli-

sabeth Magdalena Landgräfin von Hessen, 1617, 92 Bl., gr. qu. fol.

Im Cabinet Paignon Dijonval ist dieser Künstler Esaias van Huys genannt, und bei Füssly stehen beide unter Hulsberg.

Hulsen oder Hulsius, Friedrich, Zeichner und Kupferstecher, der 1566 zu Middelburg in Zeeland geboren wurde. Sein Meister ist unbekannt; man weiss nur, dass Hulsen gegen das Ende des erwähnten Jahrhunderts zu Frankfurt am Main eine Kunsthandlung errichtet habe. Er stach mehrere Platten zu Boissard's Beschreibung der Alterthümer Roms; ferner verschiedene Bildnisse zu dessen chalcographischer Bibliothek; dann Büchertitel und Vignetten. Seine Bildnisse sind in einer trockenen Manier ausgeführt. Darunter sind solche von Päpsten, Prinzen und anderen vornehmen Personen, fol., 4. und 8.

1) Moses, die Gesetztafeln in der Linken haltend, fol.
2) Aaron, die Gesetztafeln mit der Rechten tragend, fol.

Diese beiden Blätter sind auf drei Seiten mit einer Einfassung von kleinen Perlen versehen, wahrscheinlich auf einer Platte in gr. qu. fol. gestochen.

3) Don Carlos, Infant von Spanien, fol.
4) Bildniss der Königin Eleonora, Schwester Karl's V.
5) Apollo und die Musen auf dem Parnass, kl. fol.: Franciscus Floris inventor, F. H. fecit. Dieses Blatt weicht in der Stichweise von den übrigen Werken dieses Künstlers etwas ab, aber man eignet es ihm gewöhnlich zu.
6) Die Sibyllen, eine Folge.
7) Die Blätter in W. Ralegh's Reisebeschreibung: Die fünfte kurze wunderbare Beschreibung des Goldreichen Königreich's Guianä etc. Frankfurt a. M. 1612, in 4.

Der Tod ereilte diesen Künstler erst gegen 1660.

Hulsius, s. Hulsen.

Hulsmann, Hans, auch Hollemann und Holzmann, Maler von Cöln, der Schüler von Augustin Brun, erwarb sich das Lob eines trefflichen Coloristen. Er malte grösstentheils schön componirte Genrestücke, aber ihre Anzahl dürfte nicht bedeutend seyn. W. Hollar hat etliche Blätter nach ihm geätzt.

Dieser Hans Hulsmann starb um 1639.

Hulst, Peter van der, Blumenmaler, geb. zu Dort 1652, wurde von verschiedenen Meistern unterrichtet, bis er nach Rom sich begab, wo er sich durch das Beispiel des Mario dai Fiori vornehmlich der Blumenmalerei widmete. Er malte indessen auch Landschaften, und nebenbei brachte er gerne Eidechsen, Schlangen und Insekten an. In seinen Darstellungen herrscht die grösste Naturtreue, ungewöhnliches Feuer in Farben, bei den schönsten Formen. Sein Colorit ist anmuthig, und wenn seine Bilder nicht so vollendet sind, wie jene eines de Heem und Mignon, so entschädigen sie wieder durch die Sicherheit und das Geistreiche der Ausführung. In Rom erhielt er den Beinamen Zonebloem, weil er gerne eine Sonnenblume in seinen Gemälden anbrachte.

Man findet auch ein radirtes Blatt, mit dem Monogramm P. V. H. f. 1686 versehen, angeblich das Werk unsers Künstlers und ihn selbst vorstellend. Es ist dieses das Bildniss eines Malers vor der Staffelei, auf welcher ein Gemälde steht, Oval, in einer Einfassung, und in Rembrand's Manier ausgeführt. H. 7 Z. 7 L., Br. 5 Z. 7 L.

Peter van der Hulst wurde 56 Jahre alt.

Hulst, Hendrik van, Maler, der nach van Gool's Angabe 1685 zu Delft geboren wurde. Van Gool zählt ihn unter die besten Schüler des M. Terwesten, und in der Folge ging er mit dem k. französischen Leibarzte Helvetius nach Paris. Nach dem Lobgedicht in H. K. Poot's Gedichten zu urtheilen war er nicht allein in Frankreich, sondern auch in Italien. Er singt von van der Hulst:

„Dat (hij) den Schilderenden Po,
Leert vloeijen in de Seine."

Nach Poot's Ansichten war aber Hulst nicht allein ein geschickter Maler, sondern auch Dichter, und ein Octavbändchen seiner Poesien erschien 1642 zu Leyden. In Paris scheint er Ludwig XIV. gemalt zu haben, denn Poot spricht von einem „Franschen Alexander", worunter wohl jener König zu verstehen ist.

Hulst, W. van der, Zeichner und Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. J. Verkolje stach nach einem W. v. H., der unser Künstler seyn soll, das Bildniss des J. van de Kapelle, Pfarrers zu Leyden.

Hulst, Cornelia Aletta van, die Enkelin des Jurian Andriessen, übte ebenfalls die Kunst auf verdienstliche Weise. Andriessen war ihr Lehrer. Ob Mejufvrouwe van Hulst sich noch am Leben befinde, wissen wir nicht.

Hulst, F. D., Maler zu Amsterdam, dessen Meusel in den Miscellen XIII. 34 erwähnt, während R. van Eynden und A. van der Willigen in ihrer Geschiedenes der vaderlandsche Schilderkunst keinen solchen Künstler kennen. Meusel will wissen, dass dieser F. Hulst Landschaften mit wohlgezeichneten Figuren gemalt habe, Ansichten des Ufers von Scheveningen und andere holländische Gegenden. In J. Rawert's Catalog der ehemaligen Sammlung des Conferenzrathes Bugge in Copenhagen ist diesem Künstler eine Landschaft mit Bäumen und Bauernhäusern etc. zugeschrieben, und die Vermuthung geäussert, der Künstler habe nach Ruysdael und Van Goyen studirt. Auf dem Bilde steht der obige Name.

Hulst, van der, ein jetzt lebender holländischer Künstler, dessen Lebensverhäldnisse wir nicht kennen. Er malt Bildnisse.

Hulswit, Jan, Maler, wurde 1766 zu Amsterdam geboren, und nachdem er schon früher einigen Unterricht im Zeichnen erhalten hatte, brachte ihn die Mutter, da auch der Vater bereits todt war, zu P. Barbiers in die Lehre. Auch diesen Meister verlor er nach einem Jahre, und nachdem er einige Zeit ohne Anweisung geblieben, nahm ihn endlich P. Barbiers jun. unter die Zahl seiner Schüler auf. In der Folge erheirathete er eine Tapetenfabrik, und nun beschloss er, sich ganz dem Betriebe dieses Geschäftes zu widmen, bis ihn 1792 der Kunstfreund Fouquet bewog, zu den Kunstausstellungen Zeichnungen zu liefern. Die folgende Zeit war für die Kunst im Allgemeinen wenig günstig, aber Hulswit hatte das Glück 1796 ein mässiges Amt zu bekommen, das ihm immerhin einige Stunden zu seiner weiteren Ausbildung in der Kunst übrig liess. Er zeichnete jetzt fleissig nach der Natur, und die Werke dieser Art fanden bei den Liebhabern grossen Beifall, so dass er 1807 bereits durch seine Zeichnungen und Gemälde so viel gewann, dass er ausschliesslich sich der Kunst widmen konnte. Man sah jetzt bei Gelegenheit der Kunstausstellungen verschiedene Bilder von

seiner Hand, und diese gingen in verschiedenen Besitz über; die beiden Gemälde, welche er für Ludwig Napoleon ausführte, sind jetzt im Museum zu Amsterdam.

Die Landschaften dieses Künstlers sind mit Ruinen, Figuren und Thieren staffirt, und was das Helldunkel anbelangt, so ist in denselben auf meisterhafte Weise Gebrauch davon gemacht. Einige derselben bezaubern das Auge. Die Zeichnungen sind in Aquarell, Bister und Tusch.

Mehreres über die Lebensverhältnisse des Künstlers S. v. Eynden etc. Geschiedenis III. 120. Der Tod ereilte ihn 1822. Zu jener Zeit war er dritter Direktor der k. niederländischen Akademie.

Hulter, Heinrich Friedrich, Medailleur, der um 1707 Münzmeister in Magdeburg war. Auf seinen Werken stehen die Initialen seines Namens.

Hultz, Johann, s. Hültz.

Humbelot, s. Humblot.

Humber, Medailleur, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Im Trésor de numismatique et glyptique, med. de la revolution franç. pl. 32 Nr. 3 ist eine Medaille von ihm abgebildet.

Humbert, Erzbischof von Lyon, war auch in der Architektur erfahren. Im Jahre 1050 wurde zu Lyon nach seiner Zeichnung eine Brücke über die Saone gebaut.

Humblot, A., Zeichner zu Paris um 1740. Baquoy stach nach ihm den Schlachtplan und die Schlacht von Cannes. Dann hat eben dieser, so wie Ravenet, Tardieu, Scotin u. a. Vignetten nach ihm gestochen.

Humblot, Jakob, Kupferstecher zu Paris, den Basan 1660 geboren werden lässt; allein damals war er vielleicht seinem Lebensende schon nahe. Man hat von ihm eine Madonna in ganzer Statur, nach Le Brun; dann eine Menge Bildnisse.

Humblot, Didier, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich arbeitete.

In der ersten Hälfte desselben lebte in Paris ein Kunsthändler Humblot, dessen exc. man auf Blättern findet.

Hummel, D., Kunstliebhaber und Geistlicher, der in Bayern lebte. Er ätzte gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts einige Blätter mit Landschaften und bayerischen Dorfansichten.

Hummel, Johann Erdmann, Geschichtsmaler von Cassel, wurde schon frühe in die Zeichenkunst eingeweiht, und 1786 kam er als sechzehnjähriger Jüngling zum Hofmaler Böttner in die Lehre. Nach vier Jahren, der bedungenen Lehrzeit, studirte er auf der Akademie und in der Gemäldesammlung seiner Vaterstadt, und jetzt richtete er auch ein Hauptaugenmerk auf die Mathematik, da es zu jener Zeit in Cassel an einem gründlichen Unterrichte in der Perspektive und Optik fehlte. Im Jahre 1792 ging er zur Ausbildung in der Malerei nach Italien, und nachdem er sich in Rom zu diesem Zwecke alle Mühe gegeben hatte, besuchte er 1793 Neapel und Paestum, dann die naheliegenden Inseln, und nach einigen Monaten traf er wieder in Rom ein. Nach einer

zweiten Reise in dieselben Gegenden widmete er sich in Rom mit Vorliebe der landschaftlichen Darstellung, und bis zum Jahre 1799 boten ihm Tivoli, Albano, Subiaco und andere schöne Gegenden reiche Studien dazu. Jetzt trieb ihn die Revolution nach Deutschland, und von Cassel begab sich der Künstler nach Braunschweig, wo ihn der Herzog sehr gut aufnahm und ihm rieth, in Berlin sein Glück zu versuchen. In dieser Stadt, wo er seit 1800 in Thätigkeit lebt, malte er Portraite, historische und landschaftliche Bilder, auch verschiedene Zeichnungen lieferte er, und als Zeichner hatte er sich überhaupt schon frühe grossen Beifall erworben. Im Jahre 1809 wurde er Professor der Architektur, Perspektive und Optik an der königl. Akademie zu Berlin, und bei dieser seiner Anstellung führte er zuerst die Projektionslehre und die geometrische Schattenkonstruktion ein, so wie auch das architektonische Zeichnen nach besonderen Prinzipien, ferner die freie Perspektive und Optik.

Hummel malte Historien, Bildnisse, Genrestücke, Landschaften und Architekturstücke. In diesen Werken sind die Gesetze der Perspektive immer meisterhaft in Anwendung gebracht. Auch in der Gesammtwirkung, so wie in der Farbengebung, sind seine Gemälde vortrefflich, und in der Rundung verkünden sie nicht minder eine kunstreiche und gewandte Hand. In seinen Werken offenbart sich immer ein origineller Künstler, der es genau versteht, seine Gestalten in ihrer Eigenthümlichkeit zu erfassen, Alles dem Charakter derselben anzupassen. Mehrere seiner Gemälde kamen zur öffentlichen Sprache, und man liess ihnen stets das gehörige Lob angedeihen. Im Jahre 1812 gefiel besonders die Abendandacht böhmischer Landleute auf dem Kreuzberge bei Töplitz, und 1816 nannte man die Kapelle mit Mondschein und Kerzenbeleuchtung ein meisterhaftes Bild. Er lieferte indessen mehrere andere Gemälde, in welchen die Wirkung des Lichtes trefflich verstanden ist. Dann hat man von seiner Hand verschiedene schöne heilige Bilder, und noch 1830 löste er eine höchst schwierige Aufgabe in seiner perspektivischen Ansicht von der Ecke der Schlossfreiheit nach dem Zeughause hin. Im Jahre 1832 stellte er die grosse Granitvase in drei verschiedenen Momenten dar: im Atelier, auf dem Packhofe, im Lustgarten aufgestellt. Die Schale hat in jeder der verschiedenen Ansichten eine andere Farbe, weil sie polirt die Farbe der sie umgebenden Gegenstände annimmt.

Hummel hat ungewöhnliche Verdienste als Kenner und Lehrer aller auf Mathematik sich gründenden Theile der Kunst. Sein Wirken in diesem Fache war und ist noch gross. Es gibt fast keinen in Berlin gebildeten Maler, Architekten oder Bildhauer, der nicht von ihm die construirende Architektur, Perspektive, Optik gelernt hätte.

Im Jahre 1824 gab er sein Lehrbuch der freien Perspektive für Maler und Architekten heraus. I. Th. mit 27 Kupfert. 8.

Von ihm selbst gestochen hat man:

Dr. Martin Luther's Leben und Apotheose, 12 Bl. nach eigener Composition, die vornehmsten Auftritte aus dem Leben des berühmten Reformators, Berlin 1806, 4.

Hummel, Ludwig, Maler, der in Neapel geboren wurde, aber in Cassel seinen Ruf gründete. Er hielt sich lange Zeit in Italien auf, und in Neapel genoss er den Unterricht von W. Tischbein, bis endlich die unseligen Wirren beide nach Deutschland trieben. Schon in Neapel hatte er den Ruf eines geschickten Zeichners, und 1802 gewann er mit einer Kreidezeichnung den Preis der Wei-

marer Kunstfreunde. Sie stellt Perseus und Andromeda dar, im Umriss gestochen vor dem ersten Bande der allgemeinen Literaturzeitung von 1803. In Göthe's Bericht über die damalige Kunstausstellung in Weimar ist sie sehr gerühmt. Im Jahre 1804 besorgte Hummel die Herausgabe des Bilder-Homers von Tischbein und im folgenden Jahre vollendete er einen 90 F. langen und 3 F. hohen Fries, welcher, grau in grau, die Thaten und Triumphe des Bacchus vorstellt, ein in Erfindung, Zeichnung und Ausführung gerühmtes Werk, in welchem sich ein reinerer Geschmack offenbaret, als in vielen anderen Erzeugnissen jener Zeit. In der Folge begab sich Hummel nach Paris, um die daselbst aus ganz Europa aufgehäuften Kunstschätze zu schauen, und hier copirte er 1808 einige Gemälde des Central-Museums, wie die heil. Cäcilia nach Rafael u. a. Auch verschiedene colorirte Zeichnungen fertigte er nach den Werken des französischen Museums. Doch existiren von Hummel auch verschiedene Gemälde von eigener Composition, Historien und Genrestücke, so wie Bildnisse, lauter schätzbare Bilder. Im Jahre 1825 wurde er Direktor der Akademie der bilden Künste zu Cassel, mit dem Charakter eines Professors, wie wir angegeben finden.

Auch die Gattin dieses Künstlers übt die Malerei. Sie war mit ihm in Paris, und hier copirte sie die Belle jardinière, die Madonna della Seggiola und eine heil. Familie, alle drei nach Bildern Rafael's.

Hummel, Eugen, Maler in Wien, der sich in etlichen Jahren durch schöne Genrebilder bekannt gemacht hat, wie 1834 durch jenes der Braut wider Willen, ein ächtes Bild der Convenienz.

Hummel, Karl Ernst Leberecht, Porzellanmaler zu Meissen, und geboren daselbst 1803. Er malt Figuren für die Manufaktur.

Humphrey, William, Miniaturmaler, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London Ruhm erwarb. Er malte mit ungemeiner Zartheit, und seine Erzeugnisse zählt man den besten Erzeugnissen ihrer Art bei. Die Köpfe sind charakteristisch, die Beiwerke geschmackvoll.

Dieser Künstler war schon 1770 Mitglied der Akademie, und um 1790 starb er.

Humphrey, William, Zeichner, Stecher und Kunstverleger zu London, wurde um 1740 geboren. Seinen Meister kennen wir nicht, wie denn auch seine Lebensverhältnisse im Dunkel zu seyn scheinen, obgleich er zu den guten Künstlern seiner Zeit gehöret. Er arbeitete in schwarzer Manier, und die Arbeiten mit der Nadel und dem Grabstichel scheinen den geringeren Theil seiner Werke auszumachen. Einige sind blos mit W. Humphrey exc. bezeichnet, Mezzotinto-Arbeiten und rothpunktirte Blätter.

1) Das Bildniss des Dr. Arne, nach R. Dunkarton.
2) Ein Rechnungsführer. Done after a capital Picture of Rembrandt in the collection of Mr. Reynolds. This print obtained the first Premium etc. 1765. Humphrey fecit. Sold by W. Humphrey etc. fol. Ein Hauptblatt.
3) Die Halbfigur eines Mannes, den Hut auf dem Kopfe, die Linke auf ein offenes Buch gelegt und in der andern eine Feder haltend, nach Rembrandt. Im ersten Drucke vor der Schrift.
4) Master Lamb, der junge Sohn des Mylord Milbourn, nach J. Gilray, roth.

5) Virginia als Vestalin.
6) Der spartanische Knabe, nach Wilson.
7) Cupid and Psyche.
8) Beauty and Time, beide roth punktirt und mit W. Humphrey exc. bezeichnet.

Humphrey, William, Zeichner und Kupferstecher zu London, ein Künstler unsers Jahrhunderts, aber wir können nicht angeben, in welcher Beziehung er zu dem Obigen stehe. Wir fanden die Reinheit und Zartheit seiner Nadel und seines Grabstichels gerühmt, und Blätter von seiner Hand findet man in verschiedenen Taschenbüchern: im Forget me not; the Bijou etc.

Dieser Künstler arbeitet noch gegenwärtig in London.

Hundeshagen, Bernhard Dr., Architekt und Schriftsteller, der als solcher sehr schätzbare Werke geliefert hat. Wir verdanken ihm ein Werk über den Pallast zu Gellnhausen, das 1813 bereits zur Herausgabe fertig dalag, als das Ganze zu Hanau mit der reichen Sammlung des Verfassers ein Raub der Flammen wurde, wesswegen auf dem Titel des Buches zweite Auflage steht. Dieses erschien 1819 zu Mainz unter dem Titel: Kaiser Friedrich's I. Barbarossa Pallast zu Gellnhausen. Eine Urkunde vom Adel der von Hohenstaufen und der Kunstbildung ihrer Zeit. Historisch und artistisch dargestellt mit 13 Kupfertafeln in gr. fol., sehr genau in allen Theilen. Wir haben noch eine Ausgabe dieses Werkes, Bonn 1822.

Dr. Hundeshagen machte auch Zeichnungen der alten Kapelle zu Frankenberg, die ebenfalls im Stiche erschienen.

Dann hat man von ihm eine Einleitung und Uebersicht der Encyklopädie des Bauwesens. Nebst einer Tabelle und Anhang mit Abbildung der Templer Kapelle zu Cobern.

Hunger, Johann Michael, Maler, geb. zu Rapperschwil 1634, gest. 1714. Er bildete sich in Mailand zum Künstler, bereiste dann Italien, und 1656 kehrte er ins Vaterland zurück, wo er mit Beifall für Kirchen und Klöster arbeitete.

Von ihm ist wahrscheinlich das Blatt mit dem Bildniss des Abtes Placidus Raiman von Einsiedeln.

Ein Hunger hat Vertumnus und Pomona nach Spielberger gestochen.

Hunger, Michael, Baumeister, der als der Erbauer der alten Schottenkirche zu Wien genannt wird. Diese Kirche steht nicht mehr.

Hungermüller, Joseph, Maler von Nürnberg, ein geschickter Künstler, der in München die Stelle eines Hoftheatermalers bekleidete. Er malte verschiedene Dekorationsstücke, und als eine seiner letzten Arbeiten ist die Auszierung der Kirche des Gottesackers in München zu erwähnen. Ueberdiess hat man Architekturstücke in Oel von seiner Hand.

Hungermüller starb 1820 im 43 Jahre.

Man hat von ihm eine Lithographie: Minerva und die Musen ziehen nach Thalien's Tempel, fol.

Hunin, Joseph, Kupferstecher von Mecheln, ein Künstler unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Im Jahre 1823 erhielt er zu Brüssel zwei Medaillen für Stich und Aetzung.

Hunisch, Carl, Maler zu Berlin, ein Künstler unserer Zeit. Man hat von ihm gemalt historische Compositionen und verschiedene Bildnisse.

Hunkeler, Hans Georg, Maler, der 1682 im Canton Luzern geboren wurde. Er malte historische Stücke, besonders für Kirchen und Klöster. Auch in Rom hielt sich dieser Maler auf, und da war er einige Zeit unter der Schweizergarde.

Starb 1740.

Hunt, H., Kupferstecher um 1683, der für Buchhändler arbeitete.

Hunt, W., Maler zu London, ein Künstler unserer Zeit, der sich durch seine Aquarellen Ruhm erwarb. Man hat von ihm verschiedene charakteristische Senen, in denen er das Ungewöhnliche, Wilde liebt. In seinen Gemälden ist das Rothe vorherrschend, selbst in der Carnation.

Auch Blumen und Früchte malt dieser Künstler.

Hunt, ein englischer Kupferstecher, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von seinen Werken fanden wir erwähnt:

1 — 4) The Cover, Full cry, chek, The Death, vier Jagdstücke, in Farben, nach Alken. Preis 38 fl. 30 kr.

5) The Elephant and Castle Newington, nach Jones mit Smart gestochen.

6 — 7) The fox-Hunting, 2 Blätter in Farben, nach Jones. Preis 20 fl.

Hunt, T. F., ein englischer Architekt, der unserer Zeit angehört. Wir fanden von ihm folgende Schriften angezeigt:

Architectura campestre, 1828, roy. 4.

Exemples of Tudor architecture, adopted to modern habitations, roy. 4. mit Kupferplatten.

Hunter, ein englischer Offizier, der als Landschaftszeichner gerühmt wird. Er wetteiferte mit den beiden Daniell, und in Verbindung mit Richard gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Brief history of ancient and modern India, embellished with coloured engravings, 1805. fol. Weiter kennen wir diesen Hunter nicht.

Hunter, William, Maler, der zu London arbeitete. Er malte Bildnisse und auch etliche historische Versuche. Dieser Hunter war um 1773 Mitglied der Akademie zu London.

Huot, Franz, Kupferstecher, der bei Delaunay sen. die Kunst erlernte. Man hat Bildnisse und Gelegenheitsstücke von seiner Hand, und solche lieferte er noch im ersten Zehntel unsers Jahrhunderts.

1) Das Bildniss von Delaunay, nach St. Aubin's Zeichnung.
2) Jenes von Court de Gibelin, nach Pujos.
3) J. E. de la Harpe, nach demselben.
4) L'Agioteur élevé par la fortune au plus haut degré de richesses.
5) Les vérités du siècle d'aprésent. Die Jahrzahlen 1720 und 21 beziehen sich auf die Zeitverhältnisse, welche sie darstellen.

Hupen, Johann Veen, ein Kupferstecher, den Basan 1633 in Harlem geboren werden lässt, und von welchem Füssly im Sup-

plemente ausruft, wer denn dieser Hupen seyn könnte. Vermuthlich ist er jener J. Veenhuysen, der um 1669 lebte.

Huquenin, Bildhauer zu Paris, ein jüngerer Künstler, der sich in den Salons schon mit Werken gezeigt hat. Im Jahre 1836 sah man eine Gypsgruppe: Karl V. und Odette von Champdivers, von welcher es im Kunstblatte 1836 S. 219 heisst, dass sie abschreckend hässlich sei.

Huquier, Jakob Gabriel, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Orleans 1695, gest. zu Paris 1772. Man hat von diesem Künstler eine bedeutende Anzahl von Werken, grösstentheils geätzte Blätter. Er war ein sehr unterrichteter Mann und versammelte gerne Künstler und Kunstfreunde um sich, um in gewissen Stunden über Kunstgegenstände sich zu besprechen. Man nannte ihn nur den Père Huquier.

Was seine und seines Sohnes Gabriel Blätter anbelangt, so wird es schwer seyn, sie alle gehörig zu scheiden, und häufig sind sie auch vermischt. Im Cabinet Paignon Dijonval werden folgende Blätter dem J. Huquier beigelegt:

1 — 2) Zwei römische Ruinen, nach Panini.

3 — 4) Zwei andere Monumente in kleinerem Formate, das eine der Blätter mit der Statue des Marc-Aurel, das andere mit den Ruinen eines antiken Pallastes, nach Panini.

5) Sechs Hefte mit Ornamenten, jedes zu 6 Blättern, nach Meissonier.

6) Zeichnungen zu den Gemächern und den Meubeln der Baronesse de Bezenval, 5 Bl., nach demselben.

7) Cadron à vent du duc de Mortemart, nach Meissonier.

8) Das Epitaphium und das Grabmal des Baron Bezenval, 2 Bl., nach demselben.

9) La nourrice, nach A. van Ostade, fol.

10) Les joueurs, nach demselben, fol.

11) Le passe-dix, nach Chodowiechy.

12 — 15) Vier Landschaften, nach Berghem: Le passage du bac, le départ pour la chasse, marche d'animaux, le pont de bois.

16) Livre de tombeaux, 6 Bl., nach G. M. Oppenord.

17) Livre d'autels et tombeaux, 6 Bl., nach demselben.

18) Livre d'autels, 8 Bl., nach demselben.

19) Décorations d'appartements, 6 Bl., nach Oppenord.

20) Eine andere ähnliche Folge, in 3 Heften, à zu 6 Bl., nach demselben.

21) Livre de differens porches, autels etc., 6 Bl.

22) Quatre livres fragmens d'architecture, à 6 Bl.

23) Livre de differens obelisques, 6 Bl.

24) Livres de differens decorations d'architecture et appartemens, 6 Bl.

25) Livre de divers fragmens de decorations pour fontaines, 6 Bl.

26) Differens dessins de consoles, cartels etc. 3 Hefte à 6 Bl.

Alle diese Sammlungen sind nach Oppenord's Zeichnung.

27) Façade des autels et principale entrée du choeur de l'eglise cathedrale de Meaux, nach demselben, gr. fol.

28) Recueil de figures antiques, 6 Bl., mit Dunker gefertiget, nach Oppenord.

29) Eine Folge von Darstellung der italienischen Oper, 7 Bl. nach Gillot.

30) Deux livres de principes d'ornemens, trophées, culs-de-lampes etc. à 12 Bl., nach demselben.

31) Eine Folge von 46 Blättern mit Ofenschirm-Aufsätzen, nach A. Watteau.
32) Studien von Landschaften mit Figuren, 16 Bl., nach demselben.
33) Studien von Soldaten, 34 Bl., nach Watteau.
34) Studien von Modefiguren, 32 Bl., nach demselben.
35) Studien von Frauen und Männern in Landschaften, Moden etc., 26 Bl., nach demselben.
36) Verschiedene Studien von Figuren, Phantasieköpfen etc., 101 Bl. in verschiedenem Formate, nach A. Watteau.
37) Le sommeil dangereux.
38) Diana auf Wolken, beide nach Watteau.
39) Die vier Elemente, in Arabeskenform, 4 Bl., nach Watteau.
40) La pélerine altérée, nach demselben.
41) Le temple de Neptune.
42) Le temple de Diana, 2 Bl., nach Watteau.
43) L'amusement.
44) L'heureuse rencontre, beide nach demselben.
45) Les jardins de Bacchus.
46) Les jardins de Cythère, nach demselben.
47) Die vier Jahreszeiten, nach Watteau.
48) Die vier Jahreszeiten in Cartouchen, nach demselben.
49) Le chasseur content, nach Watteau.
50) Le repos gracieux, nach demselben.
51) Les oiseleurs.
52) Le repos des pélerines, beide nach Watteau.
53) Apollon, nach demselben.
54) Diana, nach demselben.
55) L'innocent badinage, nach Watteau.
56) Les plaisirs de la jeunesse, nach demselben.
57) Le berger embressé.
58) Le jardinier fidèle, zwei Arabesken, nach demselben.
59) Le bouffon.
60) La chasseuse.
61) Venus sur les eaux.
62) Berger gardant son troupeau, alle nach Watteau.
63) Nouveaux tableaux d'ornemens et de rocailles, 18 Bl. in zwei Heften, nach J. de la Jour.
64) Premier et deuxième livre de divers morceaux d'architecture, paysage etc., 12 Bl., nach demselben.
65) Livre de divers griffonnemens et esquisses, 10 Bl., nach demselben.
66) Recueil de differens cartouches, 3 Hefte à, 12 Bl., nach Joue.
67) Livre de cartouches composés d'attributs de guerre, 7 Bl. mit Titel, nach demselben.
68) Livre de Vases, 6 Bl. nach demselben.
69) Livre de buffets, 7 Bl., nach demselben.
70) 12 Blätter Cartouchen, nach demselben.
71) La fontaine, Landschaft, nach Joue.
72) Apollo und die 9 Musen, 11 Bl., nach Bouchardon, mit Titel.
73) La fontaine de Graces, nach demselben.
74) Zwei Hefte mit Vasen, jedes 12 Bl., nach demselben.
75) L'anatomie necessaire pour l'usage du dessin, 16 Bl. mit Titel, nach demselben.
76) Die Geburt Christi, nach Boucher.
77) Eine Sammlung von kleinen Figuren, nach verschiedenen Meistern, 12 Bl.
78) Friese und Ornamente in Arabeskenform, 12 Bl.

79) Livre de trophées de fleurs chinoises, nach Peyrotte, 12 Bl.
80) Livre de differentes espèces d'oiseaux, plantes, fleurs etc., 60 Bl. in fol., schwarz und colorirt.
81) Das Bildniss des B. Breemberg, nach demselben.

Huquier, Gabriel, Maler und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1725 zu Paris geboren und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er fertigte verschiedene Zeichnungen, malte Bildnisse und stach auch in Kupfer. Er scheint seinem Vater bei der Arbeit geholfen zu haben, und später begab er sich nach England. Der Tod ereilte ihn 1792. Im Cabinet Paignon Dijonval werden eine Anzahl Blätter unter der Rubrik: „Huquier père et fils" angezeigt, alle nach F. Boucher.

1) Der Hirte, welcher die Geliebte mit Blumen schmückt.
2) Der Hirte reicht der Hirtin einen Vogel dar.
3) Portale in Arabeskenform, kl. Blatt.
4) Le repos champêtre.
5) Le joueur de mousette.
6) Le petit ménage.
7) Der Kopf einer jungen Bäuerin.
8) La balançoire.
9) La fête de Bacchus.
10) Le Retour de chasse.
11) Les pêcheurs.
12) Die 5 Sinne unter chinesischen Figuren dargestellt.
13) Zwei militärische Scenen.
14) Vier Hefte Pastoralen und andere Gegenstände, à 6 Bl.
15) Nouveau livre de divers figures, 10 Bl.
16) Chinesische Gegenstände in Arabeskenform, 12 Bl.
17) Chinesische Weiber im Garten.
18) Die Frau im Schlitten.
19) Recueil de fontaines, 7 Bl. mit Titel.
20) Livre de cartouches, 12 Bl.
21) Livre d'ecrans, 12 Bl.

Als einzige Werke dieses Huquier fils fanden wir bezeichnet:

22) Zwei Pastoralen, nach Boucher.
23) L'Audience de l'empereur chinois.
24) Le sommeil, le Reveil, 2 Bl.
25) Le prémier et le second corps de Garde.

Huquier, N., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm eine grosse Landschaft mit Viehheerde, nach einer Capitalzeichnung von Berghem: La marche d'animaux, gr. qu. fol.

Huquier, Jakob, ein Miniaturmaler, dessen Fiorillo unter dem Namen Huquer erwähnt. Er soll Gabriel's Sohn gewesen seyn und seine Kunst in England geübt haben, wo er auch starb. Fiorillo zählt ihn zu den vorzüglichsten Miniaturmalern.

Huquier, Daniel, Maler und Kupferstecher, oder vielmehr ein Künstler, auf welchen man die Initialien D. H. F. deutet. Er soll auch in Holz geschnitten haben, und dieses Alles um 1725.

Huraud, der Name eines alten französischen Kunstverlegers, dessen exc. man auf Blättern findet.

Hurdter, s. Hurter.

Hurembut, s. Horebout.

Huret, Gregor, Zeichner und Kupferstecher von Lyon, ein geschickter Künstler seiner Zeit, von dem auch Watelet sagt, dass er grössere Achtung verdiene, als er wirklich genoss. Er wusste sein Instrument mit Einsicht und Leichtigkeit zu behandeln, und die Schraffirungen immer so zu legen, dass sie für das Auge lieblich, oder, je nachdem es der Gegenstand erforderte, auch in Kraft erscheinen. Glanz des Stiches beabsichtigte er wenig, immer aber sah er auf eine gefällige Abwechslung und auf pikante Wirkung. Dabei sind seine Köpfe ausdrucksvoll, die Gewänder gut geworfen und die Nebenwerke nie überladen. Dennoch ist Huret unter die Stecher zweiten Ranges zu zählen, aber vor vielen zeichnet er sich dadurch aus, dass er grösstentheils nach eigenen Compositionen stach.

Gegen das Ende seines Lebens gerieth er mit de Sallo, dem Redacteur des Journal des savans, in einen heftigen Streit, da Sallo Huret's Abhandlung über die genaue Regel, das Profil eines Säulenschaftes zu beschreiben, als Plagiat erklärte. Huret wollte sich vertheidigen, machte aber die Sache nicht besser. Im Jahre 1670 ereilte ihn der Tod, 60 Jahre alt.

Seine Werke schätzt Marolles auf 420 Blätter, und darunter erwähnen wir:

1) Die Leidensgeschichte des Erlösers, 33 Blätter in Folio, vielleicht das Hauptwerk des Künstlers, unter dem Titel: Theatrum dolorum Jesus - Christi etc. ipse inv. sc. et exc.
2) Die heil. Familie mit dem Jesuskinde, welches auf den heil. Geist deutet.
3) Die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde auf dem Arme in einer Landschaft. Im ersten Drucke vor dem Wappen auf dem Erdhügel.
4) Die heil. Magdalena zu den Füssen des Kreuzes.
5) Der Jesusknabe in einer Engelglorie, 8.
6) Maria stellt Gott dem Vater den eingebornen Sohn dar, den Engel und Propheten anbeten. Im ersten Drucke mit dem Wappen von zwei Sternen.
7) Die Büste der heil. Jungfrau, mit einer einzigen Taille gestochen.
8) Die Verurtheilung des heil. Stephan, gr. hoch fol.
9) Die Bekehrung des heil. Paulus, gr. hoch fol.
10) Franz von Sales, Bischof.
11) Die Dreifaltigkeit, welche den vier Evangelisten ihre Schriften eingibt, in der Ferne der Täufer, gr. qu. fol.
12) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken, unten zwei Religiosen, Titel, 8.
13) Notre Dame de Liesse, 1655, gr. fol.
14) Christus am Kreuze, fol.
15) Der Leichnam Christi im Grabe von einem Engel gehalten, nach F. Zuccharo, radirt, gr. 8.
16) Christus mit der Dornenkrone, gr. fol.
17) Die heil. Familie mit St. Catharina und einer anderen Heiligen, qu. fol.
18) Vindiciae praedestinationis et graciae etc. 1640, fol.
19) Franz de Bonne, Herzog von Lesdiguières, nach Dumoustier, fol.
20) Le roi Louis XIII. et la reine Anne vouant le Dauphin à la vierge, 1638, gr. fol.
21) Kanzler Pierre Seguier, im Rahmen, nach Dumoustier, fol.
22) La science heroique du S. de la Colombière Wulson.
23) Histoire des guerres civiles de Françe, par H. Dovila.

24) Das Bildniss des Cardinals Richelieu, Oval, von der Charitas gehalten. Im ersten Drucke ist im Hintergrunde ein Spitalhof. Im zweiten ist das Portrait mit einem Wappen ersetzt, und im Grunde ein Garten.
25) Büste einer Frau, im Haarputze und mit Perlen, nach H. Beaubrun.
26) Portrait des Jacques Boyceau de la Barauderie, nach A. Vries, Folio.
27) Palatium reginae eloquentiae, fol.
28) La France protectrice de l'architecture. Vignette, deren Huret eine bedeutende Anzahl gestochen hat.
29) Der entweihte Parnass. Im ersten Drucke sieht man die Schamtheile der sechs Figuren, im zweiten sind sie beschattet.
30) Merkur legt Palmen und Lorbeerzweige am Altare nieder. Auf diesem ist Mazarini's Portrait, welches im zweiten Drucke mit jenem des Président à mortier ersetzt ist. Das Wappen besteht aus vier Feldern.
31) Merkur und der Friede bringen das Bildniss des Grafen d'Avaux in den Gedächtnisstempel. Auf dem zweiten Drucke ist das Bildniss mit jenem eines anderen Mannes ersetzt, und man liest die Worte: Has labor et virtus. Im ersten Drucke steht: Soloque Saloque.
32) Die Gerechtigkeit mit dem Schilde auf Wolken, unten Vulkan, Neptun und Cybele. Im ersten Drucke mit dem Wappenschilde: Jus quemque suo etc. — Im zweiten ohne Wappen: Disponit omnia suaviter.

Huret, Franz, Kupferstecher, der um 1640 in Vicenza arbeitete. Er war auch Kunsthändler; dann hat man von ihm: Optique de portraiture et de peinture 1675, fol.

Hurlstone, F. Y., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, der durch seine Bildnisse grossen Beifall sich erworben hat. Im Jahre 1825 trat er zuerst mit einem Gemälde öffentlich hervor, und dieses stellt einen Rembrandt'schen Kopf eines alten Weibes vor. Der Künstler offenbarte darin ein bedeutendes Talent und ein sorgfältiges Studium der alten Meister, wesswegen man von ihm auch grosse Hoffnungen hegte. Er malt treffliche Portraite, in denen er Eleganz mit Wahrheit verbindet, und besonders glücklich ist er in Darstellung der Kindergestalten, so wie des jugendlichen Charakters. Im Jahre 1831 erklärte man das Bildniss des Viscount Shane als eines der besten Werke des Meisters, und man bemerkte dabei, dass er den Thomas Lawrence zum Vorbilde zu nehmen scheine.

Hurlstone, Richard, ein englischer Maler, der im vorigen Jahrhunderte lebte, doch kennen wir seine Lebensverhältnisse nicht. Nach ihm kennt der Catalog von Brandes ein schönes Blatt: Maria, Sentimental-Journey.

Hurtault, Maximilian Joseph, Architekt, geb. zu Hüningen 1765, gest. zu Paris 1824. Er wurde von Mique in seiner Kunst unterrichtet, gewann 1797 den zweiten grossen Preis des Instituts, reiste dann nach Italien und machte da überall reiche Studien nach den Resten des Alterthums und nach neueren Gebäuden jenes Landes. Nach seiner Rückkehr fand er Gelegenheit, die erworbenen Kenntnisse geltend zu machen, und die erste Anstellung war jene eines Architecte-inspecteur des salles du conseil des anciens et des cinq-

cent. Unter Percier's und Fontaine's Direction führte er den Bau der Kapelle und des Theaters der Tuilerien, und auch die reichen Verzierungen dieses Gebäudes gab er an. Er baute in Paris auch eine grosse Anzahl von Privathäusern; seine bedeutendsten Arbeiten aber sind: die Herstellung des Saales der Diana im Schlosse zu Fontainebleau und die Restauration der Fontaine der Diana im Parke daselbst. Ferner baute er den Pavillon des Fischteiches, und auch die Herstellung der „Cascades du Tibre," jene der Kapelle im Walde etc. verdankt man ihm. Später wurden ihm die Arbeiten des Schlosses zu St. Cloud übertragen, und auch den Plan zu einer Fontaine monumentale des Boulevard Bonne-Nouvelle führte er aus. Besonderen Ruhm erwarb ihm die Wiederherstellung des Schlosses zu Fontaineblau.

Hurtault war seit 1819 Mitglied des Instituts, Professor an der königl. Schule der schönen Künste, Inspecteur-general du Conseil des bâtimens civils etc.

Dieser Hurtault ist der nach Füssly obenhin erwähnte Hertault.

Hurter oder Hurdter, Hans Ulrich, Bildhauer, der um 1675 in Ulm blühte, aber dort nicht einheimisch war. Er kam aus Zürich oder Schaffhausen nach Ulm, um bei David Heschler die Bildhauerei zu erlernen, und wenn dieses sich so verhält, so muss dieser Heschler ein viel späterer Künstler seyn, als jener, dessen wir erwähnt haben. Hurter, auch Hurdter geschrieben, fertigte schöne Arbeiten in Elfenbein.

Wir bemerken noch, dass die Kunstgeschichte auch von einem Hans Andreas Hurdter wisse, der zu gleicher Zeit mit dem Obigen arbeitete, und welchen man in gleichem Fache thätig seyn lässt. Auf Monumenten und Grabmälern sollen die Initialen H. A. H. stehen, und diese deutet man auf Hans Andreas Hurdter. Demnach scheint der Name Ulrich unrichtig zu seyn, wenn man nicht zwei Künstler annehmen darf, einen Elfenbeinarbeiter und einen Bildhauer in Stein.

Hurter, Hans Andreas, s. den obigen Artikel.

Hurter oder Hurdter, Roman, Bildhauer und Ulrich's Sohn. Er arbeitete in Holz und Stein und lebte noch 1715, damals 83 Jahre alt.

Hurter, Caspar, Historienmaler, lebte um 1623 in Sbaffhausen, bis er 1627 in Memmingen Oberbaumeister wurde.

Hurter, Schmelzmaler von Schaffhausen, der sich um 1770 durch seine Bidnisse bereits Beifall erworben hatte, als er nach England ging, um dort sein Glück zu versuchen. Er liess sich in England ein Gemälde bis auf 60 Guineen bezahlen; dieses um 1780.

Hurter, Lithograph zu Carlsruhe, den wir als talentvollen Künstler bezeichnet fanden. Im Jahre 1829 zeichnete er ein sehr ähnliches und gelungenes Bildniss des Johannes Müller; auch eine Betende nach M. Ellenrieder lithographirte er. Ferner:

Johannes prediget in der Wüste, nach Overbeck's Zeichnung.

Hurter, Tobias, Zeichner und Kupferstecher, dessen wir in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith in Schaffhausen erwähnt fanden. In jener Sammlung war eine schöne Kreidezeichnung, welche Rafael's Bildniss, in einer Halbfigur, darstellt, 1832 gefertiget.

Ferner vier Blätter Köpfe: ein Jude, ein altes Weib etc., nach J. G. Wille, radirt, 4.

Hurtrelle, Simon, Bildhauer von Bethune, bildete sich in Rom zum Künstler, wo er 14 Jahre blieb. Er nahm aber hier weniger die Antike als Bernini's geschmacklose Werke zum Muster, und in der Manier jenes Meisters arbeitete er auch nach seiner Rückkehr zu Paris. Da führte er mit P. Mazeline eine Reiterstatue Ludwig's XIV. in Bronze aus, die bis zur Revolution auf dem Platze in Montpellier stand, und in Paris fertigte er das Grabmal des Herzogs von Crequi bei den Kapuzinern, das Grabmal des Canzlers Le Tellier in St. Gervais, einige Statuen für Versailles und Marly etc.

Hurtrelle wurde 1707 Professor der Akademie, und 1724 ereilte ihr der Tod, 76 Jahre alt.

Hus, S. Huys.

Husly, Jakob Otten, Zeichner und Architekt zu Amsterdam, und auf der Akademie dieser Stadt bildete er sich auch zum geschickten Künstler, anfangs im figürlichen Fache, und dann wählte er die Architektur. Unter seinen Bauwerken rühmt man das Gebäude der Gesellschaft „Felix meritis“ zu Amsterdam, dessen Plan gekrönt wurde; das Stadthaus zu Weesp und jenes zu Gröningen. In der späteren Zeit seines Lebens brach er sich bei einem Baue das Bein, und 1795 starb der Künstler. Man hat von ihm auch eine Schrift: Op het vertoonen der Nieuwe Hofzal op den Amsterdam'schen Schouwburg. Amst. 1766.

Husman, Johann, Kupferstecher zu Kopenhagen, um 1670, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Blätter von ihm sind im Atlas Resenii, dann hat man von ihm auch Plane und Prospekte von dänischen Städten.

Von J. Husman, doch sicher von dem unsrigen, erwähnt die Geschichte der königl. Kupferstich-Sammlung zu Copenhagen, von Rumohr und Thiele, radirter Blätter aus dem dänischen Kriege von 1676, welche nicht durchaus unmalerisch sind, und daher glauben die Verfasser, dass dieser Husman auch Maler gewesen seyn könnte, der sodann im Peintre Graveur eine Stelle finden müsste. Auch auf einem gestochenen Bildnisse des Griffenfeld steht: J. Husman delineavit et excudit.

Weinwich weiss in seiner Historie etc. nichts von einem Maler Husman, nur von einem Kupferstecher.

Hussey, Gilles, ein englischer Zeichner, der in Italien und anderwärts sich Ruhm erwarb. Seine Lebensverhältnisse sind nicht bekannt, und Fiorillo sagt nur, dass er weit geschickter gewesen, als der Pferdemaler Hussey. Letzterer starb 1769, und auch der G. Hussey scheint in jenem Jahrhunderte gelebt zu haben.

Husson, Honoré Jean Aristide, Bildhauer, der um 1803 zu Paris geboren wurde. Er stand unter David's Leitung, und 1830 erhielt er den ersten Preis der Sculptur. Der Gegenstand der Bewerbung war Theseus als Besieger des Minotaur.

Husson ist schon Mitglied des Instituts.

Hustl, van der, Lithograph, von welchem wir 1831 das Bildniss des Prinzen von Oranien erwähnt fanden.

Hutchinson, Landschaftsmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts

in London arbeitete. Er brachte damals verschiedene Ansichten zur Ausstellung.

Huter, Simon, s. Hüter.

Huters, Simon, Gelehrter und Formschneider, wie Papillon angibt, aber er ist doch wohl mit jenem obenerwähnten Simon Hüter Eine Person. Papillon sagt, dass Huters ein deutsches Gedicht mit Holzschnitten, angeblich von ihm selbst, herausgegeben und Karl V. dedicirt habe. Die Holzschnitte enthalten Schlachten.

Huth, V., ein Name, der in der Kunstgeschichte nicht vorkommt und den wir daher nur nach Brulliot anführen, weil dieser Schriftsteller glaubt, ein Maler aus der Schule A. Dürer's könnte so geheissen haben, weil man auf einem Bildnisse die Umrisszeichnung eines Hutes mit einem V. sieht.

Er mag immerhin V. Huth oder Fünfhut heissen.

Huthoeck, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind, und nicht einmal seine Lebenszeit können wir angeben. Im Cabinet Paignon Dijonval ist von ihm eine Zeichnung im Geschmacke Bloemaert's erwähnt, die Hochzeit zu Cana vorstellend, grosse Composition, mit Feder und Bister ausgeführt.

Hutin, Carl, Zeichner, Maler, Bildhauer und Kupferstecher, wurde 1715 geboren und von Le Moine und Slodz in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Anfangs wollte er sich ausschliesslich der Malerei widmen und im 21. Jahre erhielt er auch den ersten Preis der Malerei. Jetzt besuchte er Rom, und hier beschloss er sich der Plastik zu widmen, ohne je die Malerei ganz aufzugeben. Nach seiner Rückkehr öffnete ihm 1747 sein Charon in Paris die Thore der königl. Akademie, aber schon 1748 folgte er einem Rufe nach Dresden. In Dresden fertigte er die meisten Zeichnungen zum Gallerieweke, und zwar mit Fleiss und Genauigkeit, selbst die Probeabdrücke retouchirte er nach den Originalen. Dann wurde Hutin Professor an der Akademie und nach Silvestre's Abreise nach Paris erhielt er auch das Direktorat derselben. Zu Dresden malte er für die katholische Kirche ein Altarblatt mit der Kreuzigung und ein Plafondstück in einer Kapelle daselbst. Hutin starb in Dresden 1776. C. F. Boetius hat sein Bildniss gestochen.

Mehrere von den Werken dieses Künstlers wurden gestochen, und er selbst hat mit geistreicher Nadel einige Blätter geätzt.

Man hat von ihm eine Sammlung unter dem Titel: Recueil de differens sujets composés et gravés par C. Hutin, 1763.

1) St. Hieronymus in einer Landschaft, sein Buch schreibend, nach Spagnolet.

2 — 3) Zwei hübsche Pastoralen, qu. 4.

4) Die Fontaine mit zwei Nymphen.

5) Die Fontaine mit Tritonen.

Seine Sammlung von Fontainen und Grabmälern beläuft sich auf 14 Blätter, wenn nicht höher.

6 — 12) Die Werke der Barmherzigkeit, mit P. Hutin geätzt, Hauptfolge in 7 Bl. 4.

13) Die heil. Familie, im Recueil.

14) Bacchanale von Kindern mit einem Ziegenbock, qu. 8.

15) Landschaft mit Gebäuden im griechischen Styl, qu. 16.

16) Allegorie auf die Malerei, Vignette, qu. fol.

Hutin, Peter, Bildhauer und Kupferstecher, Bruder des Obigen.

genoss den Unterricht des W. Coustou, und in der Folge begleitete er seinen Bruder Carl nach Dresden, wo er aber wenig Arbeit fand, da die Zeitumstände für die Kunst nicht die besten waren. Für das Galleriewerk fertigte er einige Zeichnungen, dann ätzte er auch einige Blätter nach den Gemälden der Gallerie des Grafen von Brühl, und endlich ging er zu dem Grafen von Calenberg nach Muskau in der Oberlausitz, wo er 1763 starb.

Unter seinen radirten Blättern erwähnen wir:

1) Die Heilung des Blinden, nach N. Poussin.
2) Paul und Barnabas zu Lystra, nach demselben.
3) Der heil. Hieronymus, nach Ribera. Gall. Brühl. gr. fol.
4) Ein sächsisches Bauernmädchen, stehend, 8.
5) Vier Kunstfreunde in der Werkstätte eines Malers, 1754, 8.
6) Ein Satyr spricht von der Bühne zu seinem Parterre, 1755, qu. 12.
7) Das Kind auf dem Löwen, qu. 32.
8) Le Cabaret flamand, nach D. Teniers.
9) Recueil de différens caractères de têtes, tirés de la colonne Trajane, dess. par F. Boucher, 12 gute Blätter.
10) Allegorie auf die Malerei, nach C. Hutin.

Hutinot, Ludwig, Bildhauer zu Paris, der neben anderen Künstlern an den Statuen für den Garten von Versailles arbeitete. Er war auch Mitglied der Akademie und 1679 starb er, 50 Jahre alt. Er machte sich unter den Künstlern jener Zeit wenig bemerkbar.

Hutsky, Simon, Maler von Bürglitz oder Krziwoklad in Böhmen, der 1567 in dem Buche: David virtutis exercitatissimae probatum Deo exemplum, welches Benedikt Arias Montanus herausgab, vorkommt, lebte aber noch 1600. Ueber seine künstlerischen Leistungen scheint nichts bekannt zu seyn.

Huttmayer, s. Hitmayer.

Huvé, Johann Jakob Maria, Architekt, wurde 1783 zu Versailles geboren und von seinem Vater, einem ehemaligen Pensionär der Akademie in Rom, in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er unter die Leitung Percier's sich begab. Im Jahre 1808 hatte er bereits das Lob eines geschickten Künstlers, und damals wurden ihm zwei Medaillen zu Theil. Später gewann sein Plan zur Erbauung eines Schauspielhauses in Tours den Preis; dann stand er beim Baue der Magdalenenkirche dem Architekten Vignon als Inspektor rühmlich zur Seite, bis er 1828, nach dem Tode desselben, zum Nachfolger als Architekt dieser prachtvollen Kirche ernannt wurde. Ueber die Kirche selbst lässt sich hier nichts sagen, weil er an den Plan Vignon's gebunden war, und wir verweisen daher auf Vignon. Seine Geschicklichkeit erprobte er durch den Bau des eleganten Landhauses von St. Ouen, welches er 1821 aus Auftrag des Gouvernement errichtete; dann ist er der Erbauer des neuen Theaters der komischen Oper, das von Innen und Aussen geschmackvoll und bequem angeordnet ist. Vom Gesichtspunkte der Kunst betrachtet, macht ihm dieses 1829 eröffnete Opernhaus grosse Ehre.

Ferner leitete er verschiedene Restaurationen in den Pariser Hospitien und in der Salpetrière, im Hospice Larochefaucault zu Montrouge, im Hotel-Dieu etc.

Auch die Umänderungen des Postgebäudes sind sein Werk. Huvé ist Architekt der Regierung und des Schlosses zu Compiègne.

Huvé, Glasmaler zu Paris, Schüler von Michu, ein mittelmässiger Künstler seines Faches, der 1752 starb.

Huxoll, Maler in Düsseldorf, ein jetzt lebender Künstler, über dessen Lebensverhältnisse uns aber keine Nachrichten zukamen. Man hat Historien und Genrestücke von seiner Hand.

Huybert, Maler von Cleve, wurde 1661 Hofmaler in Berlin. Seine Leistungen werden wohl nicht gar bedeutend seyn.

Huyberts, C., holländischer Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er stach für G. Lairesse ein Zeichenbuch, für F. Ruysch anatomische und chirurgische Werke und andere Blätter für Buchhändler.

Huygens, Christian, Zeichner und Gelehrter, wurde 1629 im Haag geboren, und da sein Vater, der Dichter Constantin Huygens, Herr von Zuilichem, schon frühe Liebe zur Kunst und Wissenschaft in ihm entdeckte, so liess er ihn in beiden unterrichten. Kunst und Wissenschaft blieben auch immer seine treuesten Gefährten; 1663 nahm ihn die Akademie der Wissenschaften in London unter ihre Mitglieder auf, und zwischen 1666 — 1681 geschah ihm gleiche Ehre in Paris. Man suchte ihn aber vergebens zurückzuhalten; er kehrte ins Vaterland zurück, und 1695 ereilte ihn im Grafenhaage der Tod.

Huygens zeichnete sehr ähnliche Portraite, aber nur von Freunden. Jenes seines Vaters hat Corn. Visscher gestochen, als Titelblatt von dessen „Korenbloemen" 1658. Den Dichter Van Vondel hat dieses Bildniss zu Versen begeistert. Poëzie I. 572.

Ch. Huygens literärische Werke erschienen in drei Quartbänden. Seine ausführliche Biographie findet man in der „Levensbeschreyving van eenige vooname meest Nederlansche Mannen en Vrouwen. II. 219.

Huygens, Friedrich Ludwig, Maler und Kupferstecher, der 1801 im Haag geboren wurde, und daselbst hatte er sich bereits grossen Ruf erworben, als er nach Breda zog. Er ist ein correkter Zeichner, und seine gemalten Viehstücke sind mit eben soviel Wahrheit als Sicherheit ausgeführt. Sein Pinsel ist markig und kräftig.

Huygens ist beim königl. topographischen Institute als Graveur angestellt. Doch sticht er nicht allein topographische Blätter; man hat von seiner Hand auch Radirungen nach vorzüglichen fremden Gemälden, als nach eigener Composition. In diesen Blättern herrscht grosse Zartheit und Freiheit der Behandlung, und wir bedauern nur, kein Verzeichniss derselben geben zu können. Man findet deren in dem Werke: De voornaamste Schilderijen van het koninklyk kabinet te' s. Gravenhage, in omtrek gegraveerd etc. Es sind dieses 100 Bl. nach den Zeichnungen des Insp. Heideloff von Huygens, Zeelander, Bemme u. a. gestochen. 1826. gr. 8.

Huygens, Bildhauer zu Brüssel, ein Künstler unsers Jahrhunderts, der 1811 den von der Akademie der Künste in Gent ausgesetzten Preis der Bildhauerei gewann. Weiter konnten wir über ihn nichts erfahren.

Huyot, Joh. Nicolaus, Architekt, wurde 1782 zu Paris geboren und von Pyre in der Kunst unterrichtet. Im Jahre 1805 erhielt er den zweiten Preis des Instituts, und nach zwei Jahren endlich den grossen Preis desselben, mit dem Plane eines Pallastes für die Er-

ziehung der jungen Prinzen von der kaiserlichen Familie. Durch eifriges Studium erwarb er sich gründliche Kenntnisse in der Architektur und er gehört zu den vorzüglichen französchen Künstlern seines Faches, wesswegen ihm auch die Akademie ihre Thore öffnete. Er vollendete nach dem zur Kaiserzeit von Chalgrin entworfenen Plane den Triumphbogen an der Barrière de l'étoile, ein im Durchfahrtsbogen 120 Fuss hohes Werk, mit Basreliefs.

Huys oder Hys, auch Hus, Peter, Kupferstecher, der um 1570 zu Antwerpen lebte, aber nach seinen Verhältnissen unbekannt ist. Bartsch P. gr. IX. 86 beschreibt Blätter von diesem Künstler.

1) Christus am Kreuze, unten Maria und Maria, im Ausdrucke des Schmerzes, im Grunde eine Stadt und ein Tempel mit gothischem Thor, mit P H bezeichnet, und A H exc. H. 8 Z. 9 L., Br. 5 Z. 8 L.
   Dieses Blatt fehlt bei Bartsch.
2) Die Verkündigung, rechts im Grunde des Zimmers der heil. Geist in einer Glorie von Engeln. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 4 L.
3) Christus am Kreuze, unten Johannes und Maria, letztere in Ohnmacht, dann zwei andere Frauen, im Grunde das Grab. H. 11 Z., Br. 7 Z. 8 L.

In einem Werke: Humanae Salutis monumenta B. Ariae Montani studio 1571, sind ebenfalls Blätter von ihm.

Huys, Franz, Kupferstecher, der um 1555—60 in den Niederlanden arbeitete, welcher aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Wir fanden folgende Blätter von seiner Hand:

1—12) Die römischen Kaiser und Kaiserinnen aus dem ersten Jahrhundert. Büsten nach der Antike, 12 Blätter mit lateinischen Versen und dem Monogramme F H. H. 6 Z. 4 L., Br. 5 Z. 6 L.

13) Charles par la Grace de Dieu Roi de France. Ganze Figur in Einfassung. F. H. H. 6 Z. 4 L., Br. 5½ Z.

14) Freti Siculi — — vulgo Faro di Messina Optica Delineatio. Bruegel inv. F. Huus fec. H. Cock exc. H. 18 Z. 10 L., Br. 26 Z.

Huys, E. van, s. Esaias van Hulsen.

Huysmann, Jakob, Maler, der 1656 zu Antwerpen geboren wurde. Sein Meister war J. Bakereel, der vor den Jesuiten fliehen musste, und auch Huysmann begab sich nach England, wo er Peter Lely's Nebenbuhler wurde. Für sein Meisterstück erklärte man das Bildniss der Lady Belassis, der Geliebten Carl II., oder wie Andere wollen, der Lady Byron. Dieses Bildniss ist zart und fleissig gemalt, und kräftiger im Colorite als jene Lely's. Das Bildniss der Königin Katharina von Portugal, das dem Künstler selbst das Hauptwerk dünkte, ist in Kupfer gestochen, und häufig wählte er diese Königin zum Vorbilde, wenn er eine Madonna oder — eine Venus malte. Walpole erwähnt das Bildniss der Herzogin von Richmond in Mannskleidung als ein Werk von Bedeutung, und von seinen historischen Werken soll ein Altarblatt in der ehemaligen Capelle der Königin Katharina bei St. James das bedeutendste seyn. Auch Genien und Liebesgötter malte er sehr schön. Huysmann starb 1696.

Huysman, Cornelius, Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1648, gest. 1727. Seine Meister waren C. de Witte und J. van Artois, den er anfangs zum Muster nahm, aber bald übertraf. Seine Landschaften werden gerühmt, besonders auch wegen der Staffage von Figuren und Thieren. In der Manier erinnern sie an die Weise

der Italiener und im Colorite sind diese seine Bilder sehr kräftig. Sie fanden auch grossen Beifall und in den besten Cabinetten ihre Stelle. Er malte auch Figuren und Hintergründe in fremde Bilder. Die geätzte Landschaft mit der Basis einer Pyramide und dem Monogramm C. H. glauben Einige diesem Huysmann zuschreiben müssen. S. den folgenden Artikel.

Huysmann, Michlaer, Maler, dessen Vertue erwähnt, als eines Künstlers, der im italienischen Geschmacke arbeitete. Er nennt ihn Huysmann von Mecklin, und Fiorillo sagt in der Gesch. der Malerei in Deutschland III., 240, dass der obige Künstler meistens Huysmann von Mecheln genannt worden sei, so dass da eine Verwechslung obzuwalten scheint. In der Gesch. der Malerei in England sagt Fiorillo ferner, dass M. Huysman's Landschaften in grossem Style gehalten, mit Gebäuden, Viehgruppen etc. geziert seien, und Vertue lässt beim Ausbruche der Revolution den Künstler England verlassen und nach Antwerpen zurückkehren, wo er 1707 in einem Alter von 70 Jahren starb. Dieser M. Huysmann ist wahrscheinlich mit dem folgenden Eine Person.

Huysmann, Nikolaus, Maler von Mecheln, wo er 1656 geboren wurde. Auf ihn passen alle Nachrichten, die im vorigen Artikel Vertue von ihm gibt, mit dem irrigen Namen, Mecklin statt Mecheln. Er malte Landschaften mit leichtem und schönem Pinsel, und in der Färbung ist er in Vergleich mit den Flamändern ganz eigenthümlich. Er besass grosse Kenntnisse in der Perspective und besonders stark war er in Darstellung weiter Ebenen und Fernen. Den Vorgrund füllte er mit Thieren aus. Dieser Nikolaus Huysmann gehört zu den vorzüglichsten Landschaftsmalern seiner Zeit. Sein Todesjahr ist unbekannt, wenn nicht das im vorhergehenden Artikel angegebene Jahr 1707 es ist.

Huysmans, Bildhauer von Antwerpen, den wir als Schüler J. Chamberlain's gerühmt fanden. Er gehört unserer Zeit an.

Huyssens, Peter, Jesuiten Layenbruder und Architekt von Brügge, baute nach Rubens Plan die Façade der Jesuiten-Kirche in Antwerpen. Dieser Riss, mit dem von Huyssens mit der Feder gezeichneten Bildnisse dieses Meisters, ist auf der Bibliothek zu Antwerpen. Die Ansicht dieser Kirche mit dem Professhaus hat Johann Bara, oder de la Barre, gestochen in 2 Bl. Selten.

Huyssing, H., S. Hysing.

Huysum, Jan van, berühmter Blumenmaler, geb. zu Amsterdam 1682, gest. 1749. Sein Vater Justus, ein geringer Maler, ertheilte ihm den ersten Unterricht und dann ging er zur Mutter Natur in die Lehre, die sich seiner auch so sehr freute, dass sie ihm ihre schönsten Töchter zum Muster bot. Er ist der Rafael des Blumenreichs und die Bewohner desselben stellte er mit unnachahmlicher Treue dar. Die Blumen prangen in den schönsten Farben und in natürlicher Frische, als wenn der Thau gerade seine Perlen über sie gegossen. Dann brachte er dabei auch Insekten, Schmetterlinge, Vögel, deren Nester mit den Eiern u. s. w. an, alles in reichem Prachtgewande der Natur. Die Blumen setzte er öfter in Vasen, mit schönen Basreliefs verziert. Und was nun die Ausführung anbelangt, so herrscht hier der höchste Fleiss und bei Bereitung der Farben, der Oele und Firnisse vermied er sorgfältig jeden

fremden Blick; er beobachtete das tiefste Geheimniss. Er lasirte ins Unendliche, selbst die Deckfarben, und dabei bediente er sich der hellsten und dauerhaftesten Farben, die auch bis auf diese Zeit ihre Frische erhalten haben. Diejenigen Blumen, die auf hellem oder bräunlichen Grunde gemalt sind, zieht man jenen auf dunklem Grunde vor, und diese werden sehr theuer bezahlt.

Weniger geschätzt sind seine Früchte, da sie wie von Wachs bossirt oder wie gemaltes Elfenbein erscheinen. Dann hat man auch Landschaften von seiner Hand, die grösstentheils aus seiner ersteren Zeit herrühren. Sie sind mit Ruinen aus der Umgegend von Rom geziert, auch mit Figuren versehen, und auch diese Landschaften sind von Werth. In Rom selbst war van Huysum nicht, und daher ist die Staffage nur nach Kupferstichen oder Zeichnungen gemalt.

In der letzten Zeit seines Lebens verlor er aus Verdruss, den ihm einer seiner Söhne verursachte, so ziemlich den Verstand, aber dieses hatte auf seine Kunst keinen Einfluss. In den letzten Tagen gelangte er wieder zu heller Einsicht.

Die Werke dieses Künstlers sind in den ausgezeichnetsten Cabinetten zu finden und Meisterstücke bewahren die Gallerien zu München, zu Wien und Dresden. Zwei vorzügliche Bilder kamen aus der Gallerie von Cassel nach St. Petersburg in die kaiserliche Eremitage. Mehrere seiner Bilder wurden gestochen von Pichler, Earlom, Elgersma, Kirkal, L. du Bourg etc.

Es finden sich auch Zeichnungen von seiner Hand, und solche sind in R. Weigel's Catalog, II. 125, zu 2, 4 und 6 Thaler und einige Groschen gewerthet.

Huysum, Jakob van, Maler und Bruder des obigen Künstlers, copirte dessen Werke, so wie jene seiner übrigen Brüder. Im Jahre 1721 kam er nach England, und hier beschäftigte ihn besonders Walpole. Seine besten Arbeiten befanden sich zu Houghton und darunter sind auch Copien nach C. Lorrain, C. Poussin und Carravaggio. Van Huysum starb 1740 in London, 60 Jahre alt, mit dem Nachrufe eines Trunkenboldes. Als Künstler genoss er Ruf.

Huysum, Nicolaus van, Maler und Schüler seines Bruders Johann, des berühmten Blumenmalers. Er war ebenfalls ein guter Künstler, doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt.

Huysum, Justus van, Schlachtenmaler, der Jüngere dieses Namens und des ältern Sohn. Er besass Talent zur Bataillen-Malerei starb aber in jungen Jahren, erst 22 Jahre alt.

Huysum, Justus van, Maler und Vater der obigen Künstler, als solcher aber geringer als Jan. Berghem unterrichtete ihn in der Kunst und seine Gemälde bestehen in Historien, Schlachten, Marinen und Blumenstücken.

Dieser ältere Justus van Huysum starb 1716 im 57 Jahre.

Hybon, Johann, ein englischer Kupferstecher, der eine säugende Madonna gestochen haben soll, wie Füssly beibringt.

Hydeus, nach Lippert II. no 120, ein berühmter griechischer Edelsteinschneider, den aber Sillig im Catalogo artif. nicht aufgenommen hat. Bei Natter findet sich ein Pariskopf auf Carneol, und diesem Hydeus beigelegt.

Hygiämo, einer der ältesten griechischen Maler, der sich nur Einer Farbe bediente. Monochromata pinxit, sagt Plinius.

Hyllus, ein altgriechischer Edelsteinschneider, von welchem sich im Cabinet des Königs der Niederlande ein ausgezeichneter Intaglio mit dem Stiere des Dionysius befindet. Im französischen Cabinet ist ein ähnlicher Intaglio, nur ist dieser Calzedon, der niederländische ein Carneol. In der Sammlung des Königs der Niederlande ist auch ein Intaglio der Pallas mit dem Medusenhaupte, und dabei liest man die Buchstacen: *ΛΛΟΤ*, was wahrscheinlich *Τλλον*, also unsern Künstler bedeuten soll. S. Notice sur le cabinet des medailles et des pierres grav. du roi des Pays-Bas, par J. C. de Jonge, 1823.

Murr führt einen mit Hyllus bezeichneten Faunskopf an, von J. A. Schweikart gestochen, und Baron Stosch bezeichnete in seinem Cabinette den Kopf eines Weltweisen, dann jenen der Cleopatra und das Bild eines Ochsen für Hyllus Werk. Der Kopf der Cleopatra bestimmt ohngefähr die Lebenszeit des Künstlers; Gori meint aber, es hätten zwei dieses Namens gelebt, und der Eine sei Dioscurides Sohn oder Schüler gewesen.

Hypatodorus, Bildhauer aus Theben, der mit Polykles I. und Leochares um Ol. CII blühte. Er fertigte die Statue einer Minerva in Bronze, ein durch Grösse uud Kunst ausgezeichnetes Werk, das zu Aliphera in Arkadien aufgestellt war, welches aber Polybius dem Hekatodorus beilegt. Hypatodorus fertigte mit Aristogiton auch die Bildnisse der Helden, die mit Polynices gegen Theben zogen, ein Werk, welches die Argiver zu Delphi weihten. Pausanias und Plinius erwähnen dieses Künstlers und nach ihm die Archaeologen.

Hypsis (*ΗΤΙ·ΣΙΣ*), ein griechischer Künstler, dessen Name auf einer Vase der Sammlung Candelori steht, mit dem Worte *ἰλραφσε*.

Römische Archäologen haben diesen Namen Zuphsis, Zeuphsis, Zeuxis gelesen und geradezu den berühmten Zeuxis von Heraclea zum Verfertiger des Gemäldes gemacht. Lettre à Schorn etc. par Raoul-Rochette, Paris 1832. p. 9.

Hyre, la, der Name französischer Kupferstecher, die sich aber auch La Hire schrieben. S. Hire.

Hyrtl, Jakob, Kupferstecher, geb. zu Wien 1799, widmete sich durch Unterstützung des Fürsten Esterhazy an der k. k. Akademie seiner Vaterstadt der Zeichnungskunst und unter Leitung des Professors Fischer der Kupferstecherei, in welcher er sich bereits Ruf erworben hat.

Durch die Herausgabe des Werkes: Denkmale der Baukunst und Bildnerei des Mittelalters, vom Fürsten Lichnowsky, im Vereine mit Fischer, bekam er Gelegenheit, mehrere Blätter für das erstgenannte Werk zu liefern, von denen einige nicht ins Publikum kamen, wegen der gehemmten Fortsetzung des Werkes. Unter letzteren ist:

1) Die innere Ansicht der St. Stephanskirche.
2) Das Grabmal des Kaisers Friedrich III.
3) Grundrisse und Durchschnitte der Kanzel in der erstgenannten Kirche.
4) Abbildung der 12 Apostel nach der halberhobenen Arbeit am rothen Thurm, nach des verdienten Custoden Russ Zeichnung.

Ausser diesen Blättern sind noch von des Künstlers Hand:

5) Die Ansicht von Wien, nach Fischer's herrlichem Gemälde in der Fürstlich Esterhazy'schen Gallerie in Wien.
6) Mehrere grosse Ansichten europäischer Hauptstädte; eine solche von Constantinopel etc.
7) Mit dem Grabstichel ausgeführte Landschaften.
8) Das Portrait des X. Mercadante.
9) Die Ansicht des Campo Vaccino, nach Bendixen.

Zu dem Werke der k. k. Gallerie im Belvedere lieferte er:

10) Die Katakomben, nach Platzer.
11) Das Innere eines Gefängnisses, nach Steinwyk jun.
12) Den Hafen von Amsterdam, nach Backhuysen.
13) Christus vor Pilatus, nach Honthorst.
14) Das Portrait Baglioni Malatestas, nach Permeggianino.
15) Moses, nach Valentin.
16) Das Innere der Markuskirche in Venedig, nach Porsatti.

Ferner:

17) Das treffliche Gemälde des Angelo Bronzini, in der k. k. Gallerie.
18) Die heil. Familie in einer Landschaft, nach Poussin, wovon das Original Prof. Fischer besass.

Ausser verschiedenen andern Arbeiten stach der Künstler auch zu B. v. Hormayr's Geschichte von Wien und zu Pezzel's Skizze von Wien, Gebäude und Monumente.

Hys, P., s. Huys.

Hysing, Hans, oder Huyssing, Bildnissmaler zu London, der aber in Stockholm geboren wurde. Er kam 1700 nach England, wo er viel Aufsehen erregte, so dass er selbst die drei älteren Töchter des Königs im Krönungsstaate malte. Er ahmte den P. Lely nach. Sein Todesjahr ist unbekannt, doch arbeitete er noch 1740. J. Faber, P. Pelham u. a. haben nach ihm gestochen.

Hyssens, s. Huyssens.

Hytaf, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Auf einem Blatte mit dem heil. Joseph, der das in Windeln gewickelte Kind vor sich hält, liesst man: Hytaf sc. Flor. Dieses Blatt ist nach B. Lutti gefertiget. Oval in fol.

I und J.

Jaapinx, Johann, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man findet von ihm das Bildniss eines Gisbert Jaapinx, nach M. Haarings gestochen, und mit 1687 datirt.

Jablonsky, Martin, Historienmaler von Glogow in Gallizien, der aber in Lemberg seine Kunst übt. Er besuchte die Schulen in Breszow und dann kam er nach Lemberg, wo ihn ein ganz mittelmässiger Maler in die Lehre nahm, der ihn aber, so zu sagen, um die besten Jahre seiner Bildungszeit betrog. In der Folge gewann er die Zuneigung des Kreis-Ingenieurs von Wandrusky, und dieser leitete ihn väterlich bei seinen weiteren Kunststudien. Dann besuchte er auch Warschau, Krakau und Wien, und diesen Reisen verdankte er zu seiner Ausbildung sehr viel. Ueberhaupt

verdankt er seinem eigenen Fleisse, was er als Künstler geworden, und als solcher verdient er immerhin mit grosser Achtung genannt zu werden, sowohl in der Zeichnung, als im Colorite. Seine Färbung ist lebhaft, und auch in der Composition offenbart sich ein Künstler von Talent und Originalität. Von 1820 an malte er mit Beifall mehrere Portraite gallizischer Herrschaften, und ein 18 F. hohes und 15 F. breites Altarblatt stellt Christus am Berge predigend dar. Nach Sambor malte er die Geburt Christi in gleicher Grösse, und in der Dominikanerkirche zu Lemberg ist neben anderen Altarblättern ein Christus am Kreuze von seiner Hand gemalt. Auch kleinere Heiligenbilder finden sich von ihm.

Jacet, s. Jazet.

Jachtmann, Johann Ludwig, Medailleur und Edelsteinschneider zu Berlin, ein trefflicher Künstler, von welchem bereits 1795 im Verzeichnisse der Berliner Kunstausstellung Werke bemerkt sind. Man sah damals von seiner Hand Büsten, Copien nach antiken Steinen, Zeichnungen in Sepia, und 1800 fertigte er eine Medaille mit einem behelmten antiken Kopf, und sofort sah man bei jeder Gelegenheit Werke von diesem Künstler, die in immer grösserer Vollkommenheit erscheinen. Im Jahre 1806 war er bereits Hofmedailleur und 1811 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

1) Medaille mit den Königen, welche dem Jesuskinde Geschenke bringen.
2) Das Siegel des medizinisch-chirurgischen Seminars mit Chiron, der den Aesculap die Heilkunde lehrt.
3) Castor und Pollux, in Stein geschnitten.
4) Medaille mit dem Bildnisse des Königs und der geflügelten Fortuna.
5) Medaille mit Oldenburg's Bürgerkrone.
6) Medaille auf die dritte Reformations-Jubelfeier mit den Bildnissen Luther's und Calvin's.
7) Medaille auf die Errichtung von Blücher's Standbild in Rostock 1820; ein gerühmtes Werk, geistreich und zierlich gehalten.
8) Medaille mit Dürer's Bildniss.
9) Das Siegel für das Ministerium der geistlichen Wissenschaften und ärztlichen Angelegenheiten.
10) Medaille mit dem Bildnisse des Königs und der Fortuna publica, 1826.
11) Medaille auf Friedrich den Grossen, mit dem Brustbilde des Königs und einem Adler, im Revers: Histoire de mon temps. Ein treffliches Stück, für die Reihenfolge der königl. preussischen Feldherrn ausgeführt.
12) Denkmünze auf Dr. Reil, mit dem Bildnisse des letzteren.
13) Medaille mit dem Bildnisse des Königs von Preussen, 1830.
14) Das Siegel der Universität Bonn, mit dem Bildnisse des Königs im alterthümlichen Krönungsschmuck, drei Zoll im Durchmesser.
15) Preismedaille der Akademie der Künste in Berlin.

Jachtmann's Medaillen sind vortrefflich in der Zeichnung und von scharfem bestimmtem Gepräge. Ueberhaupt gedeiht in Berlin neben der Bildhauerei besonders auch die Stempelschneidekunst. Auch hat man von Jachtmann Basreliefs in Bronze und Bildwerke in Wachs. Dann verdient er ebenfalls als Zeichner Lob.

Jachtmann, C. W. H. Dlle., eine Künstlerin zu Berlin, deren

wir gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts erwähnt fanden. Sie malte Landschaften in Aquarell und auch Zeichnungen in Tusch führte sie aus.

Jackisch, Maler in Oppeln, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen.

Jackson, Johann Baptist, Maler und Formschneider, wurde 1701 in England geboren und von Eckwits und Kirkal in der Kunst unterrichtet. Später besuchte er seiner Ausbildung wegen Paris und dann ging er nach Venedig, wo der Künstler eine bedeutende Anzahl von Holzschnitten in Helldunkel herausgab. Diese Werke verrathen eine grosse Fertigkeit im Schnitte, doch kommen sie den neuen Erzeugnissen der englischen Holzschneidekunst nicht gleich. Jackson's Werke sind in der Zeichnung nicht durchaus lobenswerth, und auch die Gesetze des Helldunkels wusste er nicht durchhin richtig in Anwendung zu bringen. Er liess über seine Verfahrungsweise eine eigene Abhandlung drucken, die 1754 zu London mit Figuren in 4. erschien. Im Jahre 1745 gab er und Pascalini eine Folge heraus, unter dem Titel: Titiani Vecelli, Pauli Caliari etc. opera selectiora, a J. B. Jackson anglo ligno caelata, 17. Bl. in gr. fol.

Wir haben von Jackson immerhin mehrere schätzbare Blätter, und die meisten derselben sind in grossem Formate, sogenannte Helldunkel, von mehreren Platten gezogen.

1) Die Erscheinung des heil. Geistes, nach Titian.
2) Die Marter eines Dieners, der das Grab des heil. Markus besuchte, nach Tintoretto. Schöne und reiche Composition.
3) Die Kreuzabnehmung, nach Rembrandt. Sehr schön.
4) Die Vermählung der heil. Catharina, nach Paul Veronese.
5) Die Grablegung Christi, nach Bassano.
6) Christus am Oelberg, nach demselben.
7) Die Erweckung des Lazarus, nach Bassano; sehr schöne Composition nach dem Hauptbilde in S. Maria zu Venedig 1742. Vorzügliches Hauptblatt; sehr selten.
8) Die Statue des Neptun, nach Johann da Bologna, ex prototypo aereo in museo J. Smith Venetiis.
9) Weide meine Schafe, nach Rafael.
10) St. Peter Martyr, nach Titian 1739. Mit vier Platten gedruckt und schön.
11) Die Begräbniss Christi, im Geschmacke Titian's. Schönes Blatt von mehreren Platten.
13) Die grosse Kreuzigung, nach Tintoretto, Hauptblatt im grössten Imperialfolio.
14) Die Findung Mosis, nach P. Veronese's Bild aus der Sammlung von J. Smith, 1741.
15) Die Darstellung im Tempel, nach P. Veronese, 1739. Diese Darstellung ist verschieden von jener, welche F. Villamena gestochen.
16) Petrus und Paulus vom Henker überfallen, nach Titian.
17) Die Madonna in Wolken und die sechs Heiligen, nach Titian's berühmtem Bilde, von zwei Platten.
18) Maria als Kind zu dem Hohenpriester im Tempel gebracht, grosse Composition nach Titian, in drei Blättern zum Zusammenfügen, jedes gr. fol.
19) Melchisedech geht dem Salomon nach dem Siege über die Könige entgegen und segnet ihn, nach F. Bassano. Helldunkel, sehr selten.

20—25) Die grossen heroischen Landschaften des M. Ricci, in Holz geschnitten und mit mehreren Platten in Farben gedruckt, mit Dedication an Robert d'Arcy, fünf Blätter gr. roy. qu. fol.
a) Der Triumphbogen mit Ueberresten römischer Architektur.
b) Aehnliche Ueberreste mit Gebirgsferne, im Vorgrunde Schaafe.
c) Der Angler.
d) Das Kloster mit der Kirche.
e) Ländliche Gegend mit Kühen und der Hirtin mit dem Kinde.
Diese Blätter sind sehr selten und geistvoll.

Jackson, John, Maler zu London, ein trefflicher Künstler, sowohl im historischen Fache als besonders im Portraite. In seinen Werken offenbaren sich grosse Vorzüge, und was er im Zweige der Bildnissmalerei geleistet, kann man als Zierden dieser Art betrachten. Seine Portraite sind zugleich auch durch das Nebenwerk ausgezeichnet, durch die Landschaft, durch Geräthschaften oder durch Staffage von Thieren. Wir können nicht genau bestimmen, ob dieses noch jener Jackson ist, der in Fiorillo's Geschichte der Malerei in England unter den Künstlern, welche 1787 zur glänzenden Ausstellung Werke lieferten, erwähnt wird, und wenn sich dieses so verhält, wie wir vermuthen, so hat Jackson ein hohes Alter erreicht; denn er starb erst 1831. Während dieses Zeitraums sah man in London bei jeder Gelegenheit Bilder von seiner Hand. Er folgte Reynolds nach und besonderes Augenmerk richtete er auf das Colorit. Im Jahre 1822 wurde seine Darstellung des Cupido den gelungensten Werken des J. Reynolds an die Seite gesetzt. Auch ältere Meisterwerke wählte er zur Nachbildung. Ausgezeichnet ist seine Copie von H. Carracci's berühmtem Gemälde der drei Marien. Immerhin aber bleiben die Portraite Jackson's Hauptwerke, wie jene von Canova und Flaxmann. Man stellte ihn öfter dem Sir Thomas Lawrence an die Seite; allein er erreichte nie dessen Grazie in den weiblichen Gestalten. Auch jenes dem Lawrence eigenthümliche Farbenspiel konnte er nicht erreichen. Dagegen ist er nach Passavant (Kunstreise etc. S. 299) strenger in der Zeichnung; das Charakteristische bei männlichen Bildnissen hat er öfter bestimmter aufgefasst, als Sir Thomas.

Jackson hatte grosse Malerfertigkeit. Kurz vor seiner Abreise von Rom wünschte er noch ein Studium nach der Figur der göttlichen Liebe aus Titian's bewunderungswürdigem Gemälde in der Gallerie Borghese. Er brachte eine Leinwand mit in den Pallast, und fing zu malen an, unter dem Gelächter aller anwesenden Künstler. Doch den zweiten Tag staunten sie, und den dritten, als das Bild vollendet war, brachen sie in Bewunderung und Lobeserhebungen aus. Einmal malte Jackson fünf Portraite in Einem Tage. Mit Sonnenaufgang bereitete er die Pallete und noch vor Sonnenuntergang standen die sehr ähnlichen Portraite fertig da.

Jackson, Zeichner und Maler in London, ein jetzt lebender Künstler, der besonders als Aquarellist mit Auszeichnung genannt werden muss. Man hat von seiner Hand herrliche Handzeichnungen in Wasserfarben, in überaus feinem Styl und verschwimmendem Glanz. Wunderbar malt er das Wasser, und durch seine Perspektive weiss er das Auge zu bezaubern. Diese Blätter stellen merkwürdige architektonische Monumente, Seeprospekte, Schiffe, Städteansichten etc. dar. Diese seine Aquarellen sind alle mit einem geübten Sinne und mit sicher spielender Hand hingemalt.

Wir wissen nicht, ob er mit jenem J. G. Jackson Eine Person

ist, der „Illustrations of Bishopwerts Chapel in Pulney Church etc." mit 12 Lithographien herausgegeben hat.

Jackson, Kupferstecher zu London, ein jetzt lebender Künstler, der wohl mit keinem der beiden vorhergehenden Künstler Eine Person ist. Wir fanden von einem Jackson das punktirte Bildniss der Schauspielerin Wilson erwähnt. Preis 5 fl.

Jacob, Louis, Kupferstecher von Lisieux, wurde nach Basan 1712 geboren, oder wie Heinecke glaubt, 1696 zu Paris, zwei Angaben, deren Richtigkeit wir nicht entscheiden können. In Paris hat Jacob wenigstens lange gelebt, denn er kam schon in jungen Jahren dahin, und wann er noch jener Künstler ist, der 1802 in Paris gestorben seyn soll, so ist Heinecke's Angabe die unsichere. Jacob stach Bildnisse und Historien, ist aber kaum ein Künstler zweiten Ranges zu nennen, da es ihm an der Zeichnung gebrach, so wie er es nicht genau verstand, die gehörige Wirkung über seine Blätter zu verbreiten.

1) Die Hochzeit zu Cana, nach Paul Veronese, für das Dresdner Galleriewerk gestochen, gr. roy. fol.
2) Perseus und Andromeda, nach P. Veronese, für den Recueil de Crozat, nach dem Pariser Bild gestochen.
3) Rebecca am Brunnen, nach demselben. Schöne Composition, für Crozat gestochen.
4) Die Israeliten gehen aus Aegypten, nach P. Cagliari's Bild aus der Gallerie Orleans, für Crozat.
5) Anbetung der Hirten, nach demselben; schöne Composition, und ebenfalls bei Crozat.
6) Perseus und Andromeda, kleiner als das obige Blatt, gr. 8.
7) Aeneas flieht vor Troja, nach Dominichino, 4.
8) Der Zug der italienischen Comödianten, nach A. Watteau. Dieses Blatt ist im Cabinet Paignon Dijonval durch Druckfehler mit 1697 bezeichnet.
9) Le marais, nach Watteau.
10) L'abreuvoir, nach demselben.
11) Zwei Blätter Pflanzenstudien, von Desportes gezeichnet, fol.

Jacob, Nicolas Henri, Zeichner und Maler von Paris, bildete sich unter Leitung von David, Dupasquier und Morgan in der Kunst aus, und fing schon zu Anfang unsers Jahrhunderts an, mit Werken hervorzutreten. Im Jahre 1805 wurde er Cabinetzeichner des Prinzen Eugen Beauharnais, und bei diesem hielt er sich bis 1814 in Mailand auf. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Professor der Zeichenkunst an der Veterinärschule zu Alfort, und später liess er sich in Paris nieder, wo der Künstler noch 1831 thätig war.

Jacob malte 1809 zu Mailand die Parade des Vicekönigs, von seinem Hofstabe, von Künstlern und Gelehrten umgeben, ein 5 auf 4 Fuss grosses Bild, und in gleicher Grösse ist auch seine Darstellung, wie Tapferkeit und Tugend die Wissenschaft, die schönen Künste und den Handel beschützen. Im Pallaste Borghese zu Rom ist das Bildniss des Prinzen Borghese, und die Herzogin Lante in Rom besitzt von Jacob eine grosse Zeichnung, welche deren Bildniss mit ihrer Familie vorstellt. In der Kirche zu Alfort sind Bilder grau in Grau von seiner Hand. Den grösseren Theil seiner Werke machen die Zeichnungen aus, es sind dieses Bildnisse mit dem Stifte gezeichnet, Monumente und andere Gegenstände. Dann hat man von Jacob auch Lithographien:

Hippolyta, Königin der Amazonen, von einem Löwen angefallen.
Ein grosser Atlas für Dupuytren's Werk über die Extraction des Blasensteins.
Der grosse Atlas zu Girard's Hernies des chevaux.
Ein solcher zu Blandin's Régions du corps humain.
Jakob ertheilt auch Unterricht nach einer ganz neuen Methode.

Jacob, ein Holländer, der Bildwerke in Elfenbein fertigte, welchen wir aber weiter nicht kennen. Weinwich erwähnt seiner in der dänischen Kunstgeschichte.

Jacob, der Niederländer, ist, wenn ihn die Italiener anführen, öfter mit Jakob Courtois Eine Person. Lanzi stellt mit Tempesta einen Schlachtenmaler zusammen, es muss aber dieses ein jüngerer Künstler seyn, als Bourguignon (J. Courtois), weil er sagt, dass dieser Jakob in Verzierung der Landschaften mit Schlachten dem Tempesta gefolgt sei. Mit Courtois verwechselt ihn doch Lanzi wohl nicht, da er gleich unten vom Jesuiten Jacopo Cortese spricht, und ihn rühmt, während er den Jacob dem Cerquozzi nachsetzt.

Jacob, Isaak, Maler aus Berlin, der sich in Düsseldorf zum Künstler bildete, und in dieser Stadt lebte er noch 1836. Man hat von seiner Hand verschiedene Genrestücke, Scenen aus Dichtern etc. Diese Bilder sind im Privatbesitze. Sie beurkunden in der sinnigen Auffassung des Gegenstandes ein erfreuliches Talent, das Tüchtiges zu leisten im Stande ist.
Das Gemälde, welches Kinder am Bache vorstellt, hat B. Weiss lithographirt.

Jacob, Johann Wilhelm, Maler, der 1779 in Meissen geboren wurde, und daselbst war er an der Porzellanmanufaktur bethätiget. Er malte Figuren.

Jacob, die deutschen Künstler dieses Namens S. Jakob.

Jacobber, Maler von Metz, erlernte seine Kunst bei G. van Spaendonck, und daher malt er, wie der Meister, Blumen und Früchte. Er ist bei der Porzellanmanufaktur in Sevres angestellt und ein geschickter Künstler seines Faches. Seine Gemälde sind auf Porzellain, und auch in Oel und Aquarell ausgeführt. Mehrere derselben erwarben ihm Medaillen.

Jacobé, Johann, nicht Jacobi, Maler und Kupferstecher, wurde 1733 zu Wien geboren, und daselbst widmete er sich anfangs unter Mytens der Malerei, bis er endlich bei Schmutzer dieselbe mit der Kupferstecherkunst vertauschte. Er leistete in der Mezzotinto-Manier Gutes, und hierin bildete er sich auf Kosten des k. k. Hofes in London aus. Nach seiner Rückkehr gewann diese Manier in Wien grossen Beifall, so wie nie in früherer Zeit, und die Anzahl seiner Blätter ist daher sehr bedeutend. Jacobé war Professor an der Akademie der Künste in Wien und k. k. Rath. Im Jahre 1797 ereilte ihn der Tod, und mehrere Schüler nannten ihn ihren Meister.

1) Die grosse Hirschjagd bei Mondschein im Wasser: Prise du cerf au clair de lune et des flambeaux, herrliche Composition im grossen Style, nach F. Casanova, 1788., gr. roy. qu. fol. Ein vorzügliches Hauptblatt in Schwarzkunst, und selten.

2) Der Prinz von Nassau-Siegen mit seinem Begleiter zu Pferde an der afrikanischen Küste von einem Tieger angefallen, grossartige Composition, nach Casanova; sehr gr. roy. qu. fol. Vorzügliches Blatt in Schwarzkunst; im ersten Drucke vor der Schrift.
3) Die Wiener Akademie, mit den Bildnissen der Künstler, als Gegenstück zu Earlom's Londoner Akademie, nach Quadal, gr. qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
4) Samson durch Delila's Verrätherei von den Philistern überwältiget, nach Rembrandt's Bild in der Gräflich Schönborn'schen Gallerie in Wien, gr. qu. fol.
5) Der wilde Stier, welcher im Freien Hunde anfällt, gr. fol.
6) Anton Stock, 8.
7) Carl Anton Martini, nach Mösner, 8.
8) Christoph Sonnleithner, nach Maurer, 8.
9) Franz Ferdinand Schröter, nach Donat, 8.
10) Joseph Prinz Regent von Schwarzenberg, nach Kolonitz, fol.
11) Elisabeth Prinzessin von Würtemberg, 1783, fol.
12) Lord George Germain, nach G. Romney, gr. fol. In England gestochen.
13) Graf Ludwig de Barbiano, nach Reynolds.
14) Miss Monckton, nach demselben.
15) Miss Meyer als Hebe, nach Reynolds, im ersten Drucke vor der Schrift.
16) Marquis de Gallo, nach Füger. Im ersten Drucke vor der Schrift.
17) Ariadne auf Naxos, nach demselben.

Jacobello und sein Bruder **Pietro Paolo**, Bildhauer und Baumeister aus Venedig, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts arbeiteten. Sie standen unter Leitung des Agnolo und Agostino da Siena, und nach und nach wurden sie selbst für ihre Zeit treffliche Künstler. Sie fertigten 1383 in S. Domenico zu Bologna das Marmorgrabmal des Rechtsgelehrten Giovanni da Lignano, und 1394 meisselten sie auf einer Brüstung der S. Markuskirche zu Venedig die 12 Apostel, den heil. Markus und Maria in Marmor, einfache und ausdrucksvolle Gestalten, 5½ Fuss hoch. Zwei dieser Apostel sind in Cicognara's Storia della scultura I. tab. X. abgebildet. Cicognara, und Masini in der Bologna illustrata, bringen auch handschriftliche Documente bei, dass beide Künstler die Marmortafel von S. Francesco in Bologna verfertiget haben, ein Werk, welches Vasari dem Agnolo und Agostino zugeschrieben hat.

Dann ist es ein manichfaltig wiederholter Irrthum, die obigen Apostel seien jene Bronzefiguren, welche auf dem Grabmale Theoderich's zu Ravenna gestanden. Jene Apostel, von colossaler Grösse, sind schon unter Ludwig XII. von den Franzosen weggenommen worden.

Jacobello del Fiore, S. Fiore.

Jacobi, Johann, Kunstgiesser und Modellirer von Homburg in der Wetterau, war anfänglich Schmiedgeselle, bis er in Paris bei J. B. Keller die Behandlung des Erzgusses erlernte. Später kam er in Dienste des Hofes zu Berlin, und hier goss er 1700 nach Schlüter's Modell die 15 Fuss hohe Reiterstatue des Churfürsten Friedrich Wilhelm. Auch schöne Modelle fertigte er, und 1726 ereilte den Künstler der Tod, 60 Jahre alt.

Jacobi, Wappenstecher zu Lüttich, der um 1780 Ruf genoss. Auch Denkmünzen hat man von seiner Hand.

Jacobi, Otto Reinhold, Landschaftsmaler aus Königsberg, der in neuester Zeit in Düsseldorf den Studien oblag. Man hat von seiner Hand verschiedene landschaftliche Darstellungen nach den verschiedenen Jahres- und Tageszeiten. Auch mit Figuren sind sie staffirt. Die näheren Verhältnisse dieses noch jungen Künstlers kennen wir nicht. Er ist übrigens mit grossem Lobe zu erwähnen. Seine Bilder sind von gefälliger Behandlung und mit charakteristischer Staffage geschmückt.

Jacobi, Johann, s. Jacobó.

Jacoboni, Johann Baptist, Zeichner und Kupferstecher von Rom, wurde 1728 geboren. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, nur seine Blätter sprechen von seinem Daseyn. Auf einigen nennt er sich Jacobonus.

1) Bacchus mit dem Faun. Mus. fiorent. fol.
2) Urania. Mus. fiorent.
3) Eine stehende Bacchantin. Mus. fiorent.
4) Die berühmte Ringergruppe des florentinischen Museums, fol.
5) Der schützende Engel des Herrn, nach A. Sacchi, fol.
6) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches den Johannes segnet, nach Rafael.
7) St. Fidelis von Sigmaringen, nach S. Conca.
8) Dessen Apotheose, nach demselben.

Jacobs, Dierick, Maler, der schon 1518 im Verzeichnisse der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen vorkommt, und noch 1526 lebte. Ueber seine Verdienste fanden wir nichts angezeigt. S. auch Dirk Jacobsz.

Jacobs, Cornelis, Maler von Delft, welchen man unter die besten Schüler des 1638 verstorbenen C. Cornelissen zählt. Dennoch ist er weiter nicht bekannt.

Jacobs, Hubert, Maler von Delft, der in Italien den Beinamen Grimani erhielt, weil in Venedig der Doge dieses Namens sein Beschützer war. Nach 10 Jahren kehrte er ins Vaterland zurück und 1628 oder 1629 starb er, mit dem Rufe eines guten Bildnissmalers, nur wird bemerkt, dass er öfter flüchtig arbeitete, so dass seine Bilder nicht gleichen Werth haben.

Jacobs, Simon, Maler von Guda, Schüler des C. van Ypern, hatte den Ruf eines trefflichen Bildnissmalers. Er wurde 1572 bei der Belagerung von Harlem getödtet, ohngefähr 50 Jahre alt.

Jacobs, C. Ph., Kupferstecher zu Amsterdam, der um 1758 arbeitete. Er zeichnete und stach mehrere An- und Aussichten der Stadt Amsterdam, und 1767 schrieb er auch eine Anweisung zur Perspektive. So gibt Füssly an; der Künstler ist aber Eine Person mit Caspar Philips Jacobszoon, und wir verweisen daher auf Philips.

Jacobs, Peter Franz, Historienmaler, wurde 1780 in Brüssel geboren und schon früher aus Neigung zur Kunst geleitet. Er studirte mit Eifer auf der Akademie seiner Vaterstadt, und als er 1802 den Preis nach dem Modelle gewonnen hatte, ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Paris, und nach drei Jahren besuchte er auch Rom. Hier lag er sogar zum Nachtheile seiner Gesundheit den Studien ob, und die Folge davon war, dass er 1808 in

der Blüthe der Jahre starb, in dem Augenblicke, als die Akademie von Mailand ihm die Palme reichte. Der Gegenstand der Preisbewerbung war die Scene, wie Cäsar den Kopf des Pompejus ansichtig wird, abgebildet in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 103. Dieses Bild wurde seinem Vater übersendet, zugleich mit der goldenen Medaille, womit der Vicekönig von Italien das Werk beehrt hatte.

Jacobs war für Belgien das, was Drouais für Frankreich war. Beide starben jung, und mit gleichem Talente begabt, hätte man von ihnen das Höchste erwarten können. Jacobs Werke sind in geringer Anzahl vorhanden, aber sie gehören zu den besten Erzeugnissen der modernen niederländischen Schule.

Dieses ist jener Jacobs, von welchem Füssly im Supplemente zum Künstlerlexicon sagt, er hätte sich 1806 auf der Kunstausstellung in Gent besonders ausgezeichnet, ohne angeben zu können, in welchem Fache.

Jacobs, Martin Franz, Maler zu Brüssel und einer der geschätztesten Künstler daselbst, starb 1812. Er hatte den Ruf eines vortrefflichen Zeichners, und dann hatte er sich eine höchst vortheilhafte Methode zum Unterrichte eigen gemacht, so dass er in kurzer Zeit eine Menge Schüler bildete. Dann hat er auch mehrere schöne Arbeiten hinterlassen, sowohl Gemälde als Zeichnungen.

Jacobs, S. auch Jacobsz.

Jacobsen, Jakob, Medailleur, der um 1637 in Polen lebte. Auf seinen Medaillen sollen die Initialen I. I. stehen.

Jacobsen, Ahron, Edelsteinschneider von Hamburg, galt für einen der besten Künstler seines Faches und seiner Zeit. Er fertigte Cameen und Intaglios, und im Jahre 1770 ereilte ihn zu Copenhagen der Tod. In jener Stadt lebte er lange Zeit.

Jacobsen, Ahron Salomon, Edelsteinschneider und Medailleur, wurde 1756 zu Copenhagen geboren, und von seinem Vater Ahron in der Kunst unterrichtet. Es finden sich Cameen und Intaglios von seiner Hand, und auch Stempel zu Medaillen schnitt er. Dieser Jacobsen hielt sich auch einige Zeit in Stockholm auf, und die Akademie dieser Stadt, so wie jene in Copenhagen, zählten ihn unter ihre Mitglieder. Auch Hofgraveur und Professor wurde er; denn dieser Künstler hatte sich durch seine Werke vortheilhaft empfohlen. Er schnitt schöne Portraite in Stein; Büsten, auch Medaillons in Gyps fertigte er, wie jenes des Prinzen Christian Friedrich in Lebensgrösse, 1829. Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht; es muss aber vor nicht gar langer Zeit erfolgt seyn.

Jacobsohn, S. J., ein junger Künstler zu Berlin, und 1836 Schüler der Akademie daselbst. Er malt Bildnisse und Familienstücke.

Jacobsz, Huygh, der Vater des berühmten Lucas van Leyden, ein für seine Zeit, d. h. für die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, sehr guter Künstler, den aber der Sohn übertraf. Sein wahrer Name ist unbekannt; denn Jacobsz bedeutet nur Sohn des Jakob, und daher könnte auch der berühmte Lucas Huyghzoon genannt werden.

Wenn in Schriften über Kunst von einem Meister Hugo die Rede ist, so könnte neben Hugo van der Goes auch von diesem Huygh Jacobsz die Rede seyn.

Jacobsz, Jurian, Maler von Hamburg, widmete sich anfänglich der Landschaftsmalerei und besuchte dann die Schweiz, um Studien zu machen, allein in der Folge malte er ausschliesslich Thiere. In dieser Gattung war F. Snyders in Antwerpen sein Meister, in späterer Zeit wollte Jurian (Georg) aber auch im Historischen sich zeigen, und er leistete hierin nicht Geringes.

In den Hamburger Künstler-Nachrichten heisst es, dass Jurian Jacobsz zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren sei, was gegen Descamps Angabe streitet. Da heisst es, der Künstler sei 1685 in früher Jugend verstorben, während, falls die erstere Behauptung die richtige ist, der Künstler damals wenigstens 80 Jahre alt gewesen wäre. S. auch den folgenden Artikel.

Jakobsz, Johann, Landschaftsmaler, der sich um 1650 Beifall erwarb, und wir möchten fast glauben, dass zwischen ihm und dem obigen Jurian eine Verwechslung statt gefunden, und dass Jurian der jüngere Künstler sei, der vielleicht nur Thiere und dann auch Historien gemalt habe. Dieser Johann Jakobsz hielt sich auch lange Zeit in Italien auf, wie Houbracken erzählt.

Jacobsz, Lambert, Maler und reformirter Prediger zu Leuwarden, der als Meister des G. Flink bekannt ist, und seine Lebensverhältnisse kennt man aus einem Gedichte des J. van Vondael. Dieses Gedicht wurde 1620 bei Lambert's Verheirathung verfertiget. Daraus ergibt sich, dass der Prediger Italien nicht gesehen, weil er das Weibchen nicht mehr verlassen wollte. Rubens soll sein Meister gewesen seyn, und wie dieser, so war auch Jacobsz Historienmaler, doch sind seine Werke selten. R. van Eynden u. A. van der Willigen (Gesch. der vaderl. Schilderk. I. 51.) sahen von seiner Hand ein einziges gutes Gemälde: die Halbfigur eines lebensgrossen Christus, das aber in der Manier nicht an Rubens, sondern an jene des van Tulden erinnert. In der Sammlung des Malers J. Stolker war sein Bildniss.

Jacobsz, Dirk, Maler und der Sohn des Jakob Cornelisz, der ihn in der Kunst unterrichtete. Er ist viel weniger bekannt, als der Vater. S. diesen I. 90. Dieser Dirk Jacobsz ist nicht Eine Person mit dem oben erwähnten D. Jacobs, da die Zeitverhältnisse nicht zusammentreffen.

Jacobsz oder Jacszon, Lorenz, derjenige Mann, dem die Holländer unter dem Namen Lorenz Coster die Erfindung der Buchdruckerkunst zuschreiben. Jacszon beschäftigte sich mit dem Formschnitte, wie die Holländer glauben, was wohl möglich ist, da man in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sich bereits auch an andern Orten damit abgab. Er mag auch in der Druckerei Versuche gemacht haben, und wenn die Holländer sagen, dass dieses die ersten waren, so können sie für ihr Land allerdings Recht haben, aber die glänzenden Resultate eines Guttenberg und Fust liessen den Holländer im Dunkeln.

Proben von seiner Kunst im Formschnitte gibt es wohl nicht mehr. S. L. Coster.

Jacobus, zwei alte Künstler, von denen der eine 888 als Sticker eines prächtigen Kirchen-Ornates der Cathedrale zu Paris vorkommt, der andere 1208 als Bildhauer in einem Diplome des Jungfrauenstifts zu Trebnitz. Letzterer war aus Schlesien.

Jacobus, der Taufname von Künstlern, der sich hie und da ohne Beiname auf Kunstwerken findet.

Jacobus pinxit bedeutet den Jakob Avanzi.

Jacobus fecit auf Holzschnitten bezeichnet den Jakob von Strassburg. S. Jakob.

Jacobus inv. — Jakob Stella.

Jacobus florentinus, — Jacob Pontormo (Carrucci).

Jacobus Parmensis, — Jacob Caraglio.

Jacobus Veronensis, — Derselbe, oder auch Jacob Valesio.

Jacobus Bassaniensis, — Jacob da Ponte, genannt Bassano.

Jacoma, della, Maler von Predazza in Fleims, studirte die Malerei in Italien und später begab er sich nach St. Petersburg, wo er nach 1808 noch als kaiserlicher Hofmaler lebte.

Jacometto, Maler von Venedig, der nicht mit Jacobello (del Fiore) verwechselt werden darf. Er lebte ebenfalls in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts und vielleicht einige Jahre darüber hinaus. Jacometto machte sich als Miniaturmaler einen rühmlichen Namen, und auch Zimmerbilder lieferte er. Morelli (Notizia, p. 74) glaubt, dass man manchmal seine Werke mit jenen des Janes von Brügge oder Antonello aus Messina verwechselt habe.

Jacometto, Tarquin, und sein Bruder Peter Paul, waren Maler, die zu Recanati von adeligen Aeltern entsprossen. Sie erlernten die Bildhauerei, der erstere bei A. Calcagni, und der letzere war Tarquinio's Schüler. Dieser fertigte 1596 nach Calcagni's Zeichnung die ehernen Basreliefs an der Erzthüre links vom Haupteingange der Kirche zu Loretto, und Peter fertigte jene am Brunnen neben der Kirche. Dieser Künstler war auch Maler, und Roncalli unterrichtete ihn. In der Kirche zu Loretto und in andern Städten hinterliess er Gemälde, bis er 1655, im 75 Jahre starb, wie Baldinucci behauptet.

Jacomin, Maler zu Lyon, der sich durch verschiedene Genrestücke bekannt gemacht hat. Es herrscht darin Wahrheit und Naivetät und dabei erfreut auch die glückliche Wahl der Gegenstände. Er hat weniger Gesuchtes in der Ausführung als andere Meister seiner Schule; in der Technik sind seine Bilder vollendet.

Jacomo, ein italienischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Sein Name (Jac° f. f.) steht auf einem Blatte mit dem Heiland auf dem Regenbogen mit der Weltkugel und von den Symbolen der Evangelisten umgeben: omnis potestas etc. Venetiis apud Lucam Bertellum). Um dasselbe herum sind zwölf Darstellungen aus dem Leben Jesu. H. 16 Z. 6 L., Br. 13 Z. 7 L.

Dieser Jacomo könnte vielleicht mit Jakob da Faenza oder J. Bertucci Eine Person seyn.

Jacomo, Va., ist Jakob Valesio.

Jacone, Maler zu Florenz, dessen Vasari mit Lob erwähnt. Zur Zeit jenes Schriftstellers waren in Cortona Oelbilder von seiner Hand, die jetzt zerstreut sind. Dann malte er auch Façaden. Lanzi sagt, Jacone sei zum Maler geboren gewesen und er habe das Talent besessen, sich Allem leicht zu fügen; doch hielt er den Lebensgenuss höher als die Ehre.

Dieser Jacone starb 1553.

Jaconissa, Francesco, Maler zu Messina, der den Ruf eines vorzüglichen Portraitmalers genoss. Er malte viele angesehene Personen, und zwar mit grosser Zartheit und Vollendung. Dieser Künstler lebte im vorigen Jahrhunderte.

Jacopo, Maestro, Formschneider, S. unten Jakob von Strassburg. Die Italiener nennen ihn M. Jacopo.

Jacopo da Bologna, ist J. Avanzi.

Jacopo, Architekt von Campione, daher Jacopo da Campione. S. Campione.

Jacopo, Tedesco, S. Jakob der Deutsche.

Jacopo, Musaicist des 13. Jahrhunderts, den Einige der Sieneser Schule vindiciren. Eines seiner Musivgemälde hat die Jahrzahl 1225. Den Besitzer desselben kennen wir nicht.

Jacopo, Pierfrancesco di, Maler, der auch noch den Beinamen di Sandro hat, ein von Vasari belobter Künstler. Er war Schüler von Andrea del Sarto, und in S. Spirito zu Florenz sah Vasari drei Gemälde von Jacopo, die ihm lobenswerth schienen. Sein Todesjahr ist unbekannt. S. auch Jacopo Avanzi.

Jacopo, Orazio di, Maler zu Bologna, dessen Malvasia unter L. Dalmasio's Schülern erwähnt. Er arbeitete von 1430—1445, aber nicht in der lieblichen Weise Dalmasio's. Er ahmte die neuere deutsche Schule nach, und wie Malvasia behauptet, auch die Manier der Griechen, die jedoch zu jener Zeit bereits verdrängt war. In Bologna waren damals mehrere Madonnenbilder in byzantinischer Weise, und solche scheint auch Orazio nachgeahmt zu haben.

Jacopo, Andrea di, ist Eine Person mit A. Orgagna, den wir unter Andrea di Cione rubricirt haben, da Orgagna nur der Beiname des Künstlers ist, aus Arcagnola verstümmelt.

Jacopo, F., S. Mino.

Jacopo di Scrinalta, S. I. Palma vecchio.

Jacopo, S. auch Giacomo oder Giacopo.

Jacopone oder Jacomone, S. Jacopo Faenza. Ravenna rühmt sich eines Jacopone, dieses ist aber der Jac. da Faenza.

Jacottet, Louis Julien, Maler und Lithograph zu Paris, und geboren daselbst 1806. Dieser Künstler malt Genrestücke und Landschaften, und in der Voyage en France par M. le Baron Taylor; Galerie du Duc d'Orleans; Galerie de la Duchesse de Berry; Voyage en Italie; Voyage en Dauphiné sind lithographirte Blätter von seiner Hand. Ueberdiess hat man von ihm amerikanische Ansichten, für M. Milbert's Werk lithographirt, und andere Ansichten der Dauphiné, ebenfalls im Steindruck.

Jacovazzi, Domenico, Maler, dessen Titi erwähnt, ohne seine Lebenszeit zu bestimmen. Titi legt ihm in der Kirche S. Andrea della Fratte zu Rom zwei Bilder bei.

Jacquard, Maler von Lyon, der in Paris als ausübender Künstler

lebt. Man hat von seiner Hand verschiedene artige Genrebilder und auch historische Darstellungen malt er, wie: Thomas Morus, der katholischen Religion getreu; Jeanne d'Arc in Gefangenschaft etc.

Jacquart, Anton de, Zeichner und Graveur von Poitou, der im 17. Jahrhunderte zu Bordeaux lebte. Man hat von ihm Blätter mit Ornamenten, Vignetten und Verzierungen für Damaszirer und Juweliere. Diese Blätter sind im Geschmacke des Th. de Bry gefertiget, mit dem Namen des Verfertigers oder mit A. D. I. oder A. D. I. F. bezeichnet.

Jacquemont, Charles, Stahlstecher in Neufchatel, der sich zu Berlin in Prof. Buchhorn's Schule bildete. Man hat von seiner Hand recht saubere Stiche, denen er auch Kraft zu verleihen sucht. Man hat von ihm Bildnisse u. s. w.

Jacques, Nicolaus, Miniaturmaler, wurde 1780 zu Jarville bei Nancy geboren, und von Isabey und David in der Kunst unterrichtet. Von 1810 an sah man Bilder von ihm in den Salons und dieses geschah bis 1827, wo der Künstler anfing in seinem Atelier dem Unterrichte die grösste Zeit zu widmen. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Bildnissen, wie jenes des Baron Cuvier und des Herzogs von Holstein, beide gestochen von Lorichon und Hauer. Dann malte er den Cherubini, den Herzog von Orleans u. s. w. In den Jahren 1810 und 1817 wurde er mit Medaillen beehrt.

Jacques, der Mönch. S. Jakob der Dominikaner. Die Franzosen nennen ihn Jacques l'Allemand.

Jacquet, François Romain, Zeichner und Lithograph, der 1788 in Limoge geboren wurde. Dieser Künstler hält sich zu Paris auf, und beschäftiget sich vorzüglich mit Umrisszeichnungen zu Modellen in Bronze und für Goldschmiedswaaren. Auch in Aquarell malt er.

Jacquet, Constance Mme., geb. Valmont, Malerin zu Paris, die aber 1805 zu Lüttich das Licht der Welt erblickte. Sie malte Bildnisse und Genrestücke, und ihr Meister war Girodet.

Jacquet, Marie Zélie, Mlle., Malerin zu Paris und geboren daselbst 1807. Diese Kunstlerin bildete sich unter Leitung von Paraut und L. Bertin, sie wählte aber vorzugsweise das Fach der Schmelzmalerei. Die Vierge au berceau von Rafael malte sie auf eine 15 Zoll grosse Porzellanplatte und nach A. Cuyp ein Frauenbildniss. Ueberdiess hat man von ihrer Hand noch andere geschichtliche Darstellungen und Portraite auf Porzellan; auch Cameen malt sie auf gleiches Material, so wie auf Elfenbein etc.

Jacquin, Ponce, Bildhauer, geb. zu Angoulême 1524, gest. 1608. Dieser berühmte Künstler wird oft mit Paul Ponce verwechselt, und jener als Bildhauer Franz II. und Carl IX. genannt, während Jacquin diese Stelle bekleidete. Er studirte in Frankreich nach den Meisterstücken in Fontainebleau und dann begab er sich nach Italien, wo er um 1580 in Rom sich aufhielt. Einige seiner Bildwerke glaubte man mit jenen des Michel Angelo vergleichen zu dürfen, und so konnte es ihm in Frankreich weder an Beschäftigung, noch an Auszeichnung fehlen. Er fertigte das Monument Franz II., welches in der Cölestiner Kirche zu Paris aufgestellt war. Die schöne Bildsäule des Königs ist von weissem Marmor

und nach einer Zeichnung des Primaticcio gefertiget. Sie wird jetzt im Museum des Louvre aufbewahrt und daselbst sieht man auch die schönen Basreliefs, womit das Grabmal des André Blondel, eines Lieblings der Diana von Poitiers, geschmückt war. Der unbedeutende Charles Meigné, Hauptmann der Leibwache Heinrichs II., verdankt diesem Künstler seinen Ruhm. Jacquin fertigte seine Statue in Marmor, lebensgross und in Rüstung, als Grabmal in der Cölestiner Kirche zu Paris. Diese Bildwerke wurden immer gerühmt, doch nicht alle Arbeiten dieses Künstlers wurden bis auf unsere Zeit erhalten. In der vatikanischen Bibliothek zu Rom waren drei lebensgrosse Figuren in schwarzem Wachs, den lebenden und geschundenen Menschen, und ihn als Skelett darstellend. Seine Statue des Herbstes in der Grotte zu Meudon ist zu Grunde gegangen, wie die Wachsfiguren. So sagt Fiorillo III. 122, dieser nennt aber den Künstler Maitre Jacques. Die übrigen Verhältnisse kennt Fiorillo nicht, und Füssly verwechselt ihn mit Paul Ponce.

Jacquot, Bildhauer zu Paris, ein jetzt lebender Künstler, der seit 1817 durch Werke bekannt ist. Damals brachte er eine Büste Ludwigs XVII zur Ausstellung und 1819 sah man seine Statue der Daphne, wie sie ihr Bild im Flusse Peneus bewundert. In demselben Jahre stellte er auch eine Gruppe von Paris und Helena dar. Schon 1817 wurde ihm der zweite grosse Preis der Sculptur zu Theil, und 1820 erhielt er den ersten. Hierauf ging er nach Rom und da sah man 1823 die Statue eines nackten Mädchens, wie es im Begriffe steht, in das Bad zu steigen. Im Jahre 1827 meisselte er aus Auftrag des Ministers des k. Hauses die Statue des Paris, und für den Herzog von Orleans, den jetzigen König von Frankreich, stellte er den Amor auf dem Schwane dar. Andere Marmorstatuen stellen den Merkur mit den Schlangen, Amor auf dem Delphin, Amor mit Pfeilen von Gold und Bronze etc. vor. Dann hat man von diesem Künstler auch Büsten, wie jene des Quatremère de Quincy u. a., und im Jahre 1831 fertigte er das Modell zu der für Nancy bestimmten Erzstatue des Königs Stanislaus.

Jacquotot, S. Jaquotot.

Jacszon, S. Jacobsz.

Jades, S. Silanion.

Jadin, Godefroy, Maler, der 1805 in Paris geboren, und von Hersent in der Kunst unterrichtet wurde. Er malte Landschaften und Figuren, auch historische Stücke, und Gabet nennt ihn Professeur de paysage à l'aquarelle.

Wir wissen nicht, ob dieser Künstler der Sohn des Compositeurs L. E. Jadin ist.

Jäck, Carl, Kupferstecher zu Berlin, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts als Charten- und Schriftstecher grossen Ruf genoss. Im Jahre 1805 wurde er Mitglied der Akademie zu Berlin.

Jäckel oder Jeckel, Matthias Wenzel, Bildhauer zu Prag, wurde 1655 geboren, und in Italien zum Künstler gebildet. Er besuchte Florenz, Rom und Neapel, und 1699 erscheint er in Prag bereits als Meister. Im Jahre 1738 starb er. Jäckel fertigte 1708 drei Statuen auf der Pragerbrücke.

Jäger, mehrere geschickte Silberarbeiter in Augsburg, die viele getriebene und andere schöne Arbeiten lieferten. Jakob war in Italien und Frankreich und starb 1673 im 43 Jahre. Johann starb 1669; der dritte Bruder dieser beiden starb 1661 erst 37 Jahre alt. Elias, dessen Sohn, ciselirte Figuren und ganze Historien, und 1709 ereilte ihn der Tod, 56 Jahre alt. Georg lieferte ebenfalls schöne getriebene Arbeiten. Dieser lebte um 1667, und ein Philipp Jakob starb 1766 mit dem Rufe eines geschickten Goldschmieds.

Jäger, Joseph, Kupferstecher zu Prag, der von 1728—1744 arbeitete, aber nicht viel bekannt ist.

1) Das Bildniss des Stammvaters der Freiherrn von Wunschwitz, in ganzer Figur.
2) Das Familien-Wappen derselben, 1728.
3) Die Statue des heil. Johannes auf der Prager Brücke: Statua St. Joannis Nep. quae colossea mole ex aere solido Norimbergae conflata etc. 1728.
4) Dieselbe Statue: Wahrer Abriss der aus Metall gegossenen Statua etc. 1744.

Jäger, J. G., Medailleur, der um 1778 in St. Petersburg arbeitete.

Jäger, Sebastian, Maler zu Wien, der den Titel eines akademischen Künstlers hatte. Er starb daselbst 1827 im 71. Jahre.

Jäger, Gustav, Maler aus Leipzig, ein geschickter Künstler unsers Jahrhunderts, bildete sich anfänglich in Leipzig und dann auf der Akademie der Künste zu Dresden, und 1828 hatte er sich bereits rühmlich bekannt gemacht. Im Kunstblatte desselben Jahres heisst es S. 224, Jäger scheine nach Julius von Schnorr das erste Malertalent zu seyn, welches in Leipzig geboren worden, und sich unter der wackern Anregung und Leitung des verdienstvollen Direktors V. H. v. Schnorr entwickelt hat. Was man auf der damaligen Kunstausstellung in Leipzig von ihm sah, trug unverkennbare Spuren eines bedeutenden Talentes. In der Folge begab er sich nach München, um an der Akademie jener Stadt seine Studien fortzusetzen, und da sah man 1835 auf der Kunstausstellung ein schönes Bild, welches Moses vorstellt, wie ihn Aaron und Hur während der Schlacht gegen die Amalekiter im Gebete unterstützen.

Jätting, Wilhelm, Kupferstecher zu Berlin, der im geographischen Fache arbeitet. Man hat von seiner Hand mehrere schöne Charten, und noch 1834 war er thätig.

Jätting, Karl, Kupferstecher zu Berlin, ein jetzt lebender Künstler, der ebenfalls im geographischen Fache arbeitet. Im Jahre 1828 sah man neben andern von ihm ein Blatt: Berlin und die Umgebungen darstellend, nach A. Stieler.

Jätting, Ferdinand, Kupferstecher zu Berlin, der wie die beiden Obigen unserm Jahrhunderte angehöret. Man hat von ihm mehrere mythologische Darstellungen u. a.

Jagemann, Ferdinand, Historienmaler, wurde 1780 in Weimar geboren, und hier erhielt er auf der Akademie der Künste auch seine erste Bildung zum Künstler. Hierauf besuchte er Wien und Paris, und sein Vater, der verdiente, 1804 verstorbene, Gelehrte Ch. J. Jagemann, hatte noch das Vergnügen, in dem Sohne ein treffliches Talent entwickelt zu sehen. Auf der Weimarer Kunst-

ausstellung von 1803 sah man von ihm eine gute Copie des Kindermordes von Guido Reni; grösseren Beifall aber erwarben ihm im folgenden Jahre seine Copien von Rafael's Madonna di Foligno, der Madonna della Seggiola und jenes schönen Bildes, das unter dem Namen der Madonna von Loretto bekannt ist. Diese Gemälde hatte Jagemann in Paris copirt, denn damals brauchte man nur nach jener Stadt zu gehen, um die Kunstschätze von beinahe ganz Europa zu schauen. Jagemann bewies in diesen seinen Nachbildungen ein strenges Studium der älteren italienischen Meister, ein tiefes Eindringen in den Geist derselben, und er wurde daher 1804 im Journal des Luxus und der Mode, S. 497 und 498 desswegen mit besonderem Lobe erhoben. Vorzüglich zog die Madonna della Seggiola den Blick der Beschauer auf sich, und im Angesichte jener Rafaelischen Madonnen-Versammlung hegte man die Hoffnung, dass der Jüngling, welcher Sanzio's himmlische Gestalten so zu verstehen und aufzufassen wusste, hohe Erwartungen befriedigen werde. Nach seiner 1805 erfolgten Heimkehr von Paris zeigte Jagemann, dass er auch im Portraite Treffliches zu leisten im Stande sei. Er malte den regierenden Herzog von Sachsen-Weimar mit besonderem Glücke in Lebensgrösse, und den unsterblichen Schiller bildete er auf der Todtenbahre ab. Auch Göthe's Bildniss malte er, dann jenes von Dr. Gall, und sein Portrait von Wieland hat H. Schmidt gestochen, für das Industrie-Comptoir zu Weimar. Dieses Bild hat M. Steinla für die Bildergallerie des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen 1826 nachgestochen. Ueberdiess malte Jagemann noch mehrere andere ausgezeichnete Personen in Weimar.

Im Jahre 1806 begab sich der Künstler nach Rom, um auch die Kunstüberreste jener Stadt zu studiren, und noch 1810 erscheint er im Almanach aus Rom. Er malte hier ebenfalls Bildnisse und auch Historien, und endlich kehrte er wieder ins Vaterland zurück. Dieses sah ihn später in der Reihe deutscher Freiheitskämpfer, so wie es ihm auch die Ehre eines trefflichen Künstlers zuerkannte. Im Jahre 1817 malte er ein 10 F. breites und 6 F. hohes Bild zur Feier des Reformations-Jubiläums. Es stellt Luther auf dem Reichstage zu Worms dar, in der Kirche zu Udestädt. Dieses merkwürdige Bild ist einfach in der Composition, aber von kräftiger Wirkung. Die Färbung ist wahr, lebhaft und doch harmonisch und in Zeichnung so wie in technischer Behandlung verdient es gleiches Lob. Für die Lutherische Kirche zu Carlsruhe hatte er 1820 die Himmelfahrt Christi gemalt, und auch in diesem Bilde zeigte der Künstler Geist und gründliche Studien, wie in allen seinen Werken. Im Jahre 1820 ereilte ihn der Tod. Er bekleidete die Stelle eines Professors und auch der Titel eines grossherzoglichen Hofrathes wurde ihm zu Theil.

Jagemann, Christoph, Bildhauer, der Sohn des 1764 verstorbenen gleichnamigen Künstlers, fertigte zu Bamberg und in der Umgebung mehrere Bildwerke; im Jahre 1755 für das Rathhaus etc.

Jagen, Cornelis van, Kupferstecher, der um den Anfang des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er stach für das Malerbuch des G. Lairesse einige Blätter. Weiter weiss man über diesen Künstler nichts, und auch jener van Jagen, der sich um 1750 als Kupferstecher Beifall erwarb, ist nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt. Vielleicht ist hier von Vater und Sohn die Rede.

Jagendeubel, Joseph, Maler zu München, wo er sich um 1818

auf der Akademie zum Künstler bildete. In jenem Jahre fand er mit seinen Transparentgemälden Beifall und in der Folge widmete er sich der Decorationsmalerei. Jagendeubel lebt in der Vorstadt Au bei München.

Jager, Gerhard de, Maler von Dortrecht, dessen Weyermann erwähnt. Er malte um 1646 Seestücke.

Jager, M. de, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm ein Blatt mit Ceres und Pomona, nach C. Lotti, fol. Dieses schöne Blatt hat Blooteling's Adresse, und daher darf er mit dem obigen M. van der Jagt nicht verwechselt werden. Seine Lebenszeit fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Jagger, jetzt lebender englischer Maler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Dawe stach nach ihm das Bildniss des Herzogs von Clarence.

Jagt, Martinus van der, Zeichner nnd Maler, wurde 1747 zu Harlem geboren und von T. H. Jelgersma in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. In der Folge begab er sich nach Amsterdam zu J. Punt, und so wurde er durch Fleiss und Studium ein geschickter Künstler. Er fertigte treffliche Zeichnungen in Aquarelle, worin er fast die Kraft der Oelfarben erreichte. Solche fertigte er nach guten holländischen Meistern, und auch mehrere Landschaften und Seestücke mit Schiffen zeichnete er, alle sehr schön und lebendig colorirt. J. Le Francq van Berkheij sagt in einem Gedichte von Kobel und von Jagt's Aquarellen:

Door Kobel en door van der Jagt
Is deze Kunst zoo ver gebragt,
Dat jeder die hun werk eschouwt
Hun gunt eene Eeremunt van goud.

Dieser Künstler starb 1805 zu Zeist.

Jahn, Andreas, Maler zu Ossek in Böhmen um 1700. Er ist durch die Blätter mit den Heiligen des Cisterzienser-Ordens, welche A. Friedrich gestochen, bekannt. Dann fertigte er die Zeichnungen für die Sinnbilder von Sartorius Cistercium bis tertium. Dlabacz bezeichnet ferner folgende Stücke von diesem Künstler:

1) Der heil. Conrad.
2) Der heil. Otto.
3) Das Marienbild von Ratschitz.
4) Das Stift Ossek.
5) Das Haupt des Ordens zu Cisterz in Burgund.

Jahn, Jakob, Maler zu Prag in Böhmen, war der Sohn des Miniaturmalers Friedrich August Jahn, dessen auch Meusel obenhin erwähnt. — Anfänglich lebte er zu Ossek und 1767 ereilte ihn in Prag der Tod. Er malte Historien, von denen die meisten in das Stift zu Ossek kamen. Dann finden sich von ihm auch Portraite und Blumenstücke. Diese seine Werke erwarben ihm in Böhmen Ruf, grösseren Ruhm aber ärndtete noch sein Sohn Quirin.

Jahn, Johann Quirin, Historienmaler, wurde 1739 in Prag geboren, und nach zurückgelegten Elementarstudien von seinem Vater Jakob in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Ausserdem machte ihn der berühmte Ingenieur F. Schor mit den Grundsätzen der Geniekunst vertraut; denn der Vater wollte ihn zu einem ge-

schickten Architekturmaler herangebildet wissen, und Quirin brachte es durch eifriges Studium auch wirklich zu grosser Vollkommenheit in allen Theilen der Malerei. Nachdem er in der väterlichen Schule einige Jahre zugebracht hatte, begab er sich nach Holland und den Niederlanden, besuchte Frankreich, und aus Deutschland kehrte er wieder nach Prag zurück, von wo aus er Wien zum Ziele seiner Reise setzte. Hier besuchte er die Akademie, hatte aber bereits selbstständig seine eigene Künstlerbahn betreten, und als Anerkennung seiner Verdienste nahm ihn die erwähnte Akademie bald unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Dieses entflammte seinen Eifer, und erregte das Verlangen, die von seinem Vater ererbte Sammlung mit neuen Kunstwerken zu vermehren, um bei seinen Unternehmungen an guten Mustern sich zu erkräftigen. Er malte für Kirchen und Klöster in Oel und Fresco, und bis zu der unter Kaiser Joseph II. 1782 erfolgten Klosterreform fehlte es ihm nie an ehrenvollen Aufträgen. Jetzt gab es weniger zu thun und Jahn beschränkte sich auf das Zeichnen und Skizziren. Nebenbei richtete er sein Augenmerk besonders auch auf die Kunstgeschichte und das Resultat davon waren mehrere wissenschaftliche Abhandlungen, die im Drucke und theils auch im Manuscripte vorliegen. Er hatte selbst eine schöne Kunstbibliothek und noch reicher war seine Sammlung von Kunstwerken. Im Jahre 1802 starb er, mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers und eines braven Mannes.

In den Kirchen zu Prag findet man mehrere Bilder von ihm, und mehrere seiner Bilder berührt Dlabacz namentlich. Daselbst sind auch Jahn's literarische Werke angegeben. J. G. Haid hat nach ihm eine Madonna beim Kinde an der Wiege gestochen. Anderes haben J. Balzer und F. Heger gestochen; letzterer auf sechs Blättern den Plan des nach Jahn's Ideen erbauten Saales bei der Krönungsfeier Leopold II. Sein Zeichenbuch wurde mit grossem Beifalle gekrönt.

Jaillot, Simon, Bildhauer von St. Oyan-de-Joux in der Franche-Comté, arbeitete zu Paris, und wurde daselbst auch Mitglied der Akademie. Er meisselte Statuen, fand aber noch grösseren Beifall mit seinen Crucifixen in Elfenbein. Starb 1681, erst 48 Jahre alt.

Jaillot, Hubert, der Bruder des Obigen, widmete sich anfänglich der Kupferstecherkunst, ergab sich aber später ausschliesslich dem topographischen Fache. Er hatte den Titel eines Géographe ordinaire du roi, und seinen Atlas fertigte er 1700 in 2 Foliobänden. Er starb 1712.

Jaime, Maler zu Paris, ein jetzt lebender, noch junger Künstler, der seit 1835 durch die deutschen Kunstblätter bekannt wurde. Er malt schöne Genrestücke.

Jakob, ein Deutscher, einer der geschicktesten Architekten seiner Zeit, wurde vom Ordensgeneral Fra Elisa nach Assisi berufen, um das sacro convento zu erbauen. Diese Kirche wurde zu Ehren des heil. Franziscus erbaut, der schon zwei Jahre nach seinem Tode, 1230, darin beigesetzt wurde, und der Bau ist mit solcher Zweckmässigkeit und Festigkeit aufgeführt, dass er schon seit 6 Jahrhunderten den dort mit besonderer Heftigkeit tobenden Stürmen und anderen Ungewittern widerstanden hat. Das Ganze besteht aus zwei Kirchen, der oberen und unteren. Die obere Kirche ist zum Gottesdienst im Allgemeinen bestimmt, und sie ruht auf der unteren, die ursprünglich bloss Begräbnisskapelle des Heiligen seyn

sollte, und mit ihren vierfachen Armen die Last des Kreuzes der oberen hält.

Nachdem Jacopo durch den Kirchenbau von Assisi weit berühmt geworden, liess er sich zu Florenz nieder und führte dort, wie in der Gegend umher, viele grosse und öffentliche Bauten aus, z. B. in Florenz 1218 die neue Brücke (Ponte nuovo), 1221 die Kirche S. Salvadore und S. Michele (jetzt S. Michele degli Antinori, neu gebaut nach dem Plane des Matteo Nigetti) am Platze Padella, und das neue eigenthümliche Strassenpflaster, das fürher von Backsteinen war u. s. w. Zuletzt machte er den Entwurf zu dem Grabmale Kaiser Friedrich II. in der Abtei Monreale in Sizilien, auf König Manfred's Verlangen. Vasari erzählt, dass ihn die Florentiner Lapo geheissen, aus dem Namen Jacopo nach der florentinischen Art verkürzt, und dass Arnolfo di Lapo der Sohn dieses Meisters sei. Baldinucci und della Valle läugnen die Identität dieses Namens mit Lapo, und suchen sogar zu beweisen, dass Jacopo kein Deutscher gewesen, obwohl nicht befriedigend. Letzerer will auch den Nicola Pisano an die Stelle Jacobs als Baumeister des Domes zu Assisi setzen, aber dieser arbeitete damals zu Bologna, und des Bruders Angeli lateinische Geschiche des Klosters, welche den Vasari berichtiget und ergänzt, hebt jeden Zweifel. Den Bau vollendete Philippus de Campello. Auch Cicognara machte diesen Jacopo, jedoch ohne Grund, zu einem Norditaliener, die aber selber beim Dome zu Mailand unzweifelhaft Deutsche gebrauchten.

Ein Werk dieses deutschen Baumeisters ist ferner der Dom zu Arezzo (Vescovat), wo er auch den längst völlig zerstörten Pallast Pietramala baute, nachdem er die Kirche zu Assisi aufgeführt hatte. Er führte den Bau zwar nicht weit, und derselbe wurde später erst, von 1277 an vollendet. S. Margaritone. Der Pallast der Herren von Pietramala, über dessen Zerstörung man L. Aretino's florent. Geschichte nachlesen kann, scheint auf dem Platze gestanden zu seyn, wo jetzt die Kirche und das Hospiz der P. Reformaten des heil. Franziscus ist. Gegen Vasari's Angabe, dass er zu Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut wurde, streitet der Umstand, dass die Macht des Hauses Pietramala erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts gegründet wurde. Vasari und Schorn I. 71.

Jacob der Deutsche starb 1262. S. auch Arnolfo di Lapo.

Jakob, Architekt von Landshut, den wir unter den späteren Werkmeistern des Strassburger Domes aufgezählt finden, und zwar unter den berühmteren. Er begann im Münster 1494 den Bau der Kapelle des heil. Lorenz, doch starb Jakob schon im folgenden Jahre. Mit der Kapelle führte er auch den Bau der zu dieser führenden Thüre des Domes, allein auch die Thüre wurde erst nach dem Tode des Baumeisters vollendet, im Jahre 1505.

Jakob, ein Dominikaner Mönch aus Frankreich, aber von Geburt ein Deutscher aus Ulm, durchreiste im 15. Jahrhunderte Italien, und führte in einigen Städten Glasgemälde aus. Er galt für einen trefflichen Künstler, und seine Frömmigkeit erwarb ihm den Ruf der Heiligkeit. In Bologna ereilte ihn 1491 der Tod.

Jakob, Meister, ein Maler zu Bern, 1622. Im Berner Stiftsmanual heisst es, dass man sich an ihn zu wenden habe, wenn etwa Nicolaus Manuel die vennlj (Fahnen) nicht malen wolle. Dr. Grüneisen N. Manuel S. 71. Stuttgart 1837.

Jakob, Bildhauer, der anfänglich in Kuttenberg und dann zu Prag

zwischen 1540 — 1546 lebte. Dlabacz bringt über diesen Künstler Nachrichten bei, und daraus geht hervor, dass Jakob für die St. Barbarakirche in Kuttenberg das Abendmahl des Herrn und mehrere andere Werke für die dortige Rathsstube geschnitzt habe. Dieser Künstler nahm ein unglückliches Ende; denn als er einst das unschuldige Weib eines seiner Hausgenossen vertheidigte, durchbohrte ihn dieser in seiner Wuth.

Jakob, Formschneider von Strassburg, der aber in Venedig seine Kunst übte. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, nur einige Blätter sprechen von seinem Daseyn, wenn wir auf denselben „Jacobus fecit, oder Opus Jacobi" lesen.

1) Im Jahre 1503 gab er einen grossen Fries, den Triumph des Julius Cäsar auf 12 Blättern darstellend, heraus, unter dem Titel: Triumphus Caji Julii Caesaris, qui quinquies triumphavit. — — Manibus propriis hoc praeclarum opus lucem prodire fecit Jacobus Argentoratensis, Germanus, Archetypus solertissimus, anno virginei partus M. D. III. idibus februarii sub hemispherio Veneto finem imposuit.
2) Ein sehr seltenes Werk der alten Formschneidekunst, mit der Aufschrift: Im 1529 Jar Am 5 Tag Novembris. Ist der allerdurchleichtigist grosmechttigest vnyberwindlichist cristliehen: Kayser Karolus der 5 zu Bononia eingeriten etc. Ist aller Natzion ain Wenig angezaigt: gedruckt und gemacht in Venedig am ersten Tag Julius als man Zalt 1530 Jar. — Diese sehr grosse Composition besteht aus 16 Blättern, zusammen 332 Z. lang und 15½ Z. hoch. Vollständig trifft man dieses Werk selten, und es ist noch zu bemerken, dass man nur muthmasslich den M. Jacopo als Urheber nennen kann.
3) Die heil. Jungfrau auf dem Throne mit dem Kinde, welches die Weltkugel trägt. Der Thron ist verziert, und in den Abtheilungen sieht man Darstellungen aus der Leidensgeschichte. An den Stufen sind St. Rochus und St. Johannes. Rechts oben ist das Täfelchen mit den Worten: Jacobus fecit, und in jenem zur Linken liest man: Benedictus pinxit. Dieser Benedictus soll B. Montagna seyn. H. 18 Z. 2 L., Br. 14 Z. 7 L.
4) Eine allegorische und satyrische Darstellung mit der Inschrift: Istoria Romana. Links sitzt die Hoffnung unter dem Baume und rechts am Piedestal ist eine Figur mit dem Januskopf und einer Fackel. Unten speit der Drache Feuer gegen einige Figuren, von denen eine den Merkurstab, eine andere den Dreizack und die dritte ein Pferd hält. Daneben ist ein Krieger und Pferde. Links ist die Fortuna und hinter ihr ein Mann mit Faunusohren. Auf dem Täfelchen liest man: Opus Jacobi. H. 10 Z. 9 L., Br. 14 Z. 8 L.
5) Andere Blätter von Meister Jacobus sind in einem anatomischen Buche, dem ersten seiner Art, unter dem Titel: Incipit fasciculus medicinae compositus per excellentissimum — Joannem de Ketham Alamanuz tract. de anathomia etc. Nec non anathomia Mundini. Impressum Venetiis per Joannez et Gregoriuz de Gregoriis fratres. Anno dni. MCCCCXCV. die XV. octobris. fol.

In diesem Buche sind neun Compositionen und anatomische Figuren von Jakob in Holz geschnitten, nach vortrefflichen Zeichnungen des Andrea Mantegna oder vielleicht noch richtiger des Benedetto Montagna. R. Weigel (Catalog von Kunstsachen III. S. 29) meint, dass auch der Formschneider ein Italiener sei, näm-

lich der Maler Jacobus de Montagnana von Padua, G. Bellini's Schüler. Wenn dieses sich so verhält, dann sind beide Jakob verschiedene Personen; der erstere nennt sich deutlich Jacobus Argentoratensis. Ob der Umstand, dass der Verfasser des anatomischen Tractatus ebenfalls ein Deutscher ist, in einigen Betracht komme, wollen wir den trefflichen Kenner Weigel selbst entscheiden lassen. Dieser Tractat ist äusserst selten, bei Weigel auf 12 Thlr. gewerthet.

Jakob, Heinrich, Medailleur und Münzmeister, der um 1617 in Anhalt lebte. Er signirte seine Werke mit den Initialen I. H. und dazwischen sind zwei Hacken gekreuzt.

Jakob, Zeichner und Lithograph, der im Dienste des Herzogs von Eichstädt stand. S. N. H Jacob.

Jakob, Isaak, Maler aus Berlin, bildete sich daselbst in der Schule des berühmten Wach, und um 1834 war er in Düsseldorf, um sich auch mit den Grundsätzen jener blühenden Schule vertraut zu machen. Jakob malt Historien, wozu ihm häufig das alte und neue Testament den Stoff bietet.

Jakobé, S. Jacobé.

Jakobleff, Maler zu St. Petersburg, der daselbst um 1814 als Portraitmaler Ruf genoss. Er war auch Mitglied der Akademie.

Jakobs, Paul Emil, Historienmaler aus Gotha, der Sohn des grossen Hellenisten, ein trefflicher Künstler, bildete sich um 1820 auf der Akademie der bildenden Künste in München, und von dieser Zeit an zierte er die Kunstausstellungen jener Stadt mit verschiedenen Bildern. Im Jahre 1820 sah man von seiner Hand einen grossen Carton, welcher Merkur vorstellt, wie er den Argus überlistet, und 1823 bewunderte man seine Episode aus der Sündfluth und das Bild mit Adam und Eva, welche den erschlagenen Abel finden. Im Carton war der am Felsen geschmiedete Prometheus. In der Folge begab sich Jakobs nach Rom, um die klassischen Werke jener alten Kunststadt zu studiren, und hier malte er 1825 die Erweckung des Lazarus, ein Bild mit lebensgrossen Figuren, welches grosse Aufmerksamkeit auf sich zog, und so fuhr er stets fort, immer schönere Früchte seines tiefen Studiums zur Schau zu stellen. Im Jahre 1829 sah man den Raub der Proserpina, ein Gemälde, das eben so gut gezeichnet als meisterhaft gemalt ist. Als besonders schön rühmte man den Kopf und den Unterleib Proserpinens, und die Carnation habe der Künstler mit ebenso viel Wahrheit, als Wärme behandelt. Die Werke dieses Künstlers erfreuen im Allgemeinen durch die Schönheit der Form. Seine Compositionen sind edel und ansprechend, correkt in der Zeichnung und von heiterer Farbenpracht. Im Jahre 1835 erhielt er den Auftrag, im Schlosse zu Hannover Darstellungen aus der vaterländischen Geschichte zu malen, und auch hier gab er wieder glänzende Proben seines Talentes.

In früherer Zeit wendete er das Augenmerk auch auf die Lithographie. Er lithographirte die Bildnisse der in Gotha lebenden Philologen Bretschneider, Döring, Jakobs, Rost, Galletti etc., in Henning's Verlag. Dass von E. Jakobs gemalte Bildniss des geheimen Hofrathes F. Jakobs, in seinem Studienzimmer beim Lichte schreibend, hat J. A. Freymann lithographirt.

Jakobs und Jokobsz, die holländischen Künstler dieses Namens S. unter Jacobs und Jacobsz.

Jakobsen, S. Jacobsen.

Jaley, Louis, Medailleur von St. Etienne-en-Forez, der aber zu Paris während des Kaiserreiches seine Kunst übte. Er war ein Schüler von Moitte und Dupré, fertigte eine bedeutende Anzahl von Werken, und arbeitete noch 1819.

1) Der Revers der Medaillen auf die Stiftung des Ordens der Ehrenlegion 1802. Das Bildniss Napoleon's schnitt Andrieux.
2) Revers der Medaille auf die Austheilung des Ordens der Ehrenlegion.
3) Der Revers zu Droz's Medaille auf die Salbung Napoleon's durch Pabst Pius VII., An XIII. Droz fertigte zwei ähnliche Medaillen, aber auf einer ist Jeuffroy's Name. Der Revers der ersten ist ohne den Namen des Graveurs.
4) Die Krone des Agilulf.
5) Medaille auf die Zurückgabe Ulm's.
6) Die Schlacht von Austerlitz.
7) Gründung des Adlerordens.
8) Die Cathedrale zu Paris.
9) Der kaiserliche Adler vom Siege gekrönt.
10) Das Brandenburgerthor, zur Erinnerung an den Einzug Napoleon's in Berlin.
11) Grosse Medaille mit dem Bildnisse des Königs beider Sicilien.
12) Denkmünze auf die Ertheilung der Charte, 1819.
13) Die Bildnisse der Marschälle Massena und Rollin.
14) Eine Medusa.
15) Das Bildniss Napoleon's in Wachs.

Dieses ist jener Jaley, von welchem Füssly im Supplemente glaubt, er könnte Kupferstecher seyn.

Jaley, Bildhauer zu Paris, der Bruder des Obigen, ein geschickter Künstler, gewann 1824 den zweiten Preis der Sculptur und 1827 wurde ihm auch der erste zu Theil. Hierauf reiste er nach Rom, und hier fertigte er 1829 ein Basrelief in Gyps mit lebensgrossen Figuren, eine Hirtenscene vorstellend. Man hat von diesem Künstler nicht blos Basreliefs; er fertiget auch Statuen und Büsten.

Jallier, J. B. C., Architekt zu Paris, und ehemaliger Pensionär der französischen Akademie in Rom, starb zu Paris 1806 im 69. Jahre. Er war Architekt des Maschinen-Conservatoriums.

Jaluby, Architekt zu Toledo, noch zur Zeit der maurischen Herrschaft in Spanien. Fürst Nazar berief ihn nach Sevilla, um mit anderen Baukünstlern die Arbeiten im Alcazar zu leiten. Dieses ersah man aus einer Inschrift, mit dem Jahre der Hegira, welches 1181 entspricht.

Jamazas, Edelsteinschneider, dessen Murr erwähnt. Dieser Kunstforscher sagt, dass man mit diesem Namen einen Stein mit einer Bacchantin auf dem Centauer finde, ähnlich einer Darstellung im Museo Ercolano.

James, John, Architekt, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in England mehrere Kirchen baute, in denen er jedoch nicht den besten Geschmack offenbaret. Seiner erwähnt Walpole.

James, Jakob, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London lebte. Man hat Bildnisse von seiner Hand, wie jene von Fox und der Miss Kemble, beide nach Reynolds.

James, F., Landschaftsmaler, ein Engländer von Geburt, der sich um 1831 in Italien aufhielt. Er malte da verschiedene Bilder, die sich durch Anmuth und Zartheit des Pinsels auszeichnen. In der Technik besitzt er grosse Sicherheit. In dem bezeichneten Jahre hielt sich James in Florenz auf.

Jamesone, George, berühmter Maler, geb. zu Aberdeen 1586, gest. zu Edinburg 1642. Dieser schottische van Dyck war der Sohn eines Architekten Andrew Jamesone, man weiss aber nicht, wer ihn im Vaterlande mit den Grundsätzen der Kunst vertraut gemacht. Als Jüngling finden wir ihn zu Antwerpen bei Rubens, und als er heimgekehrt war, hatte er bald den Ruf eines trefflichen Künstlers gegründet. Er malte vorzüglich Bildnisse, die neben der lebendigen Auffassung auch durch die fleissige Ausführung sich empfehlen. Sein Colorit ist markig und lieblich, durchaus harmonisch, und auch in den Schatten noch durchsichtig. Als Coloristen legt man ihm Rubens'sche Meisterschaft bei. Er erscheint in seinen Werken immer vollkommener, und für die vorzüglichsten achtet man diejenigen, welche er von 1630 an bis zu seinem Tode lieferte. Dieses sind Portraite, die öfter klein sind und im Uebrigen kaum die Lebensgrösse erreichen; dann Landschaften und Historien, theils in Oel, theils in Miniatur. Als 1633 Karl I. Schottland besuchte, überraschte ihn besonders die Reihe schottischer Könige, welche bei dieser Gelegenheit der Magistrat von Edinburg durch Jamesone malen liess. Karl sass dem Künstler selbst zu einem Bildnisse, und erfreut darüber überreichte er ihm den Ring von seinem Finger. In Schottland besitzen viele vornehme Familien Bilder von Jamesone, die meisten aber sind zu Taymouth auf dem Landsitze des Grafen von Breadalbane, weil Sir Colin Campbell von Glenorchy, einer der Vorgänger des Grafen, den Künstler freigebig unterstützt hatte. Walpole gibt den Auszug aus einer Rechnung über Gemälde, welche Campbell erhalten hatte. Einige der vorzüglichsten Gemälde Jamesone's in Taymouth hat Th. Sommers auf vier grossen Blättern bekannt gemacht. Andere Bilder von diesem Künstler sind in den beiden Collegien zu Aberdeen; neben anderen die Sibyllen, in welchen er schöne Damen der Stadt abgebildet haben soll.

Die Gemälde, deren Walpole und Fiorillo als im Privatbesitze erwähnen, sind wohl nicht alle mehr an Ort und Stelle; auch liegt es nicht in unserem Zwecke, ein vollständiges Verzeichniss derselben zu geben, und wir verweisen daher auf Fiorillo's Gesch. der Malerei in England. In der „scottish gallery, or portraits of eminent persons in Scottland etc. by Pinkerton 1800, fol. sind einige seiner Bildnisse gestochen. Auch von ihm selbst gibt es Bildnisse; worin er sich immer mit dem Hute auf dem Kopfe darstellte, wie Einige glauben, weil ihm der König erlaubte, sich in dessen Gegenwart zu bedecken, oder, wie Andere wollen, um hierin dem Rubens nachzuahmen. In der Tribune zu Florenz ist sein Bildniss, und dann stach Alexander Jamesone, ein Nachkömmling Georg's, 1728 das Bildniss des Künstlers mit seiner Frau, Isabella Tosh, und seinem Sohne, von Jamesone 1623 gemalt.

Jamesone, Alexander, s. den obigen Artikel

Jamin, s. Famin.

Jamitzer, Wenzel, ein kunstreicher Goldschmied, von dessen Lebensverhältnissen, wir wenig Zuverlässiges wissen, und selbst die Frage nach Abstammung, Geburtsort und Jahr führt uns auf widersprechende Angaben. Neudörffer, der schon um desswillen höheren Glauben verdient, weil er noch ausserdem der besonderen Freundschaft mit Wenzel Jamitzer und seinem Bruder Albrecht sich erfreute, bemerkt nichts über Stand und Geschäft der Eltern, gibt aber mit Bestimmtheit an, dass Wenzel zu Wien 1508 geboren sei. Sandrart und Doppelmayer nennen Nürnberg als seinen Geburtsort. Wien gehört also unstreitig die Ehre an, Jamitzer's Geburtsort zu seyn, und 1534 wurde er als Bürger und Meister zu Nürnberg eingeschrieben, von welcher Zeit an er emsig und mit allgemeiner Anerkennung in dieser Stadt wirkte. Er war verheirathet; ob aber der 1563 geborne Christoph Jamitzer nicht vielmehr Neffe, als Sohn Wenzel's war, bleibt unentschieden. Jamitzer genoss die Ehre von 4 Kaisern, Karl V., Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II., zu ihrem Goldschmied angenommen zu werden; und von seinen Mitbürgern wurde er im Jahre 1573 als Mitglied des Rathes erwählt. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren und starb 1585, nach Angabe des Todtenregisters des Sebalder Pfarramtes zu Nürnberg.

Der Name dieses Künstlers wird sehr abweichend geschrieben, und er selbst blieb sich darin nicht einmal gleich. Man findet demnach Gamitzer, Jamiczer, Jamnitzer, Jamniczer geschrieben. Als W. Jamitzer ist er in dem Bürger- und Meisterbuch eingetragen, und Jamitzer nennt ihn auch Paul Pfinzing, der seine perspektivische Maschine beschreibt, und so unterzeichnet er sich selbst unter der Dedikation seines perspektivischen Werks an den Kaiser; so steht er auf dem Titel desselben. Diese Autorität scheint daher die entscheidende zu seyn. Sonderbar und um der daraus gezogenen, ganz aus der Luft gegriffenen, Folgerungen willen ist aber die Verstümmelung, welche Jamitzer's Name in dem Werke des Franzosen Malpé: Notice sur les graveurs etc. erfahren muss. Dieser berichtet von ihm: Jamnitzer, genannt der Janitchar, Kupferstecher und Goldschmied von Nürnberg etc. — reiste nach Constantinopel, um allda zu arbeiten, kehrte aber bald in sein Vaterland zurück, wo er sich ganz der Kupferstecherkunst widmete etc. Uebrigens ist von einer Reise des Künstlers nicht das Geringste bekannt. — Ob J. bei seinen Silberarbeiten sich eines Zeichens bediente, ist ungewiss; auf dem ovalen Schaustück aber, das sein Portrait trägt vom J. 1584, wo er sich als 77jähriger Greis selbst darstellte, finden wir unten am Arme die Buchstaben WI., und für dieses Zeichen spricht also die volle Authentität. Christ legt ein W I, oder ein I hoch und mitten in das W gestellt und dasselbe überragend, Wenzel Jamitzer zu.

Malpé zählt in seinen Notices etc. ebenfalls ein aus beiden Buchstaben zusammengesetztes Zeichen, wo das I zwischen das W hinein oder auch mitten durch dasselbe gezogen ist, als Jamitzer's Monogramm auf, das er auf Kuperstichen dieses Meisters gesehen haben will. Das nämliche äussert Strutt im biographical dictionary und legt es als auf einem Holzschnitt vorkommend bei. Brulliot in seinem dictionnaire des Monogrammes bestätigt Christ's Angabe, und fügt ein drittes bei, ein grosses I, an welches ein kleineres W gespiesst ist, auch noch ein viertes, wo das I gleichfalls durch das W geht, dessen Form aber ziemlich abgeändert, und wobei unten ein Messerchen als Holzschneiderzeichen angebracht

ist. Er vermuthet, dass dieses Zeichen das von Malpé bemerkte seyn müsse.

Das werthvollste seiner Bildnisse ist von Georg Pencz gemalt, kam aber 1796 leider nach Paris und nicht wieder zurück. Es hing sonst auf dem Nürnberger Rathhause. Ein schön gestochenes Portrait Jamitzer's findet man in dem Werke: die nürnbergischen Künstler, geschildert nach ihrem Leben und ihren Werken. III. Hft. Nürnberg 1822. Dieses ist nach dem oben angeführten ovalen Schaustücke copirt, welches das Zeichen Jamitzer's trägt und seine eigene Arbeit ist. Es ist bei Will abgebildet. Nachrichten über andere Portraite Wenzel Jamitzer's findet man in dem bezeichneten biographischen Werke, S. 11 — 16. —

Obgleich zu Jamitzer's Zeit manche kunstreiche Genossen lebten, als Hans Glimm, Hans Krug, Ludwig Krug, Melchior Bayer und Jakob Hoffmann, so gibt Neudörffer doch Jamitzern und seinem Bruder den Vorzug. Er rühmt die brüderlichen Gesinnungen Albrecht's und Wenzel's, und sagt weiter: „Sie arbeiten beide von Silber uud Gold, schneiden beide Wappen und Siegel, in Silber, Stein und Eisen. Sie schmelzen die schönsten Farben in Glas und haben das Silberätzen am höchsten gebracht; was sie aber von Thierlein, Würmlein, Kräutlein und Schnecken von Silber giessen, auch die silbernen Gefäss damit zieren, das ist vorhin nicht erhört worden. Wie sie mich dann mit einer ganz silbernen Schmecken (Blumenstraus) von allerlei Blümlein und Kräutlein gegossen, verehrt haben, welche Blättlein und Kräutlein also subtil und dünn sind, dass sie auch ein Anblasen wehig macht. Aber in dem allen geben sie Gott allein die Ehre.“ —

Doppelmayer äussert sich auf folgende Weise: „Jamitzer, ein Goldschmied, erwarb sich wegen seiner besonderen Geschicklichkeit im Zeichnen, Bossiren, Bildhauen, Emailliren, Kupferstechen, Wappen, Steine und Siegel in Silber und Eisen zu schneiden, dann auch, dass er dadurch in seiner Profession sich als einer der geschicktesten Künstler hervorthat, überall einen grossen Namen, an den man noch an vielen Orten, absonderlich in Nürnberg, mit vielem Ruhm denket.“ — Für die oben erwähnten vier Kaiser verfertigte er die kostbarsten Gefässe von Gold und Silber, auch viele mit Edelsteinen besetzt. „Er brachte,“ fährt Doppelmayer fort, „das Silberätzen und Stechen sehr hoch, auch das Giessen der kleinen Thiere, Gewürmer und Kräuter von Silber, womit man zu seiner Zeit die silbernen Gefässe auszuzieren pflegte, so weit, und vieles daran so subtil hervor, dass die Blättlein an denen, so man daran bliese, sich ganz leicht bewegten. Er war der erste in Nünberg, der mit einer besonderen Presse das Gold, Silber und andere Metalle in Formen so schön druckte, als wenn sie getrieben waren.“ — Dieselbe Vielseitigkeit, wie Neudörffer an ihm rühmt, denselben Fleiss, dieselbe hohe Kunstbildung, legt ihm auch Will bei. In dem bereits angeführten Werke: die Nürnbergischen Künstler etc., ist ein Tafelaufsatz abgebildet, der von der hohen Kunstfertigkeit der beiden Brüder Zeugniss gibt. Er wurde sonst auf dem Rathhause aufbewahrt, ging aber durch veränderte Zeitumstände in den Privatbesitz über. Die Höhe desselben beträgt 2 Fuss 11 Zoll. Die Zeichnung daran ist richtig, die Stellung ungesucht und passend, der Charakter, ohne gerade höchst graziös und im reinsten Style der Antike aufgefasst zu seyn, doch so gut und frei von jener Uebertreibung, in welche bald nach Jamitzer so viele seiner Nachfolger sich verloren.

Dieser Künstler besitzt ebenfalls als Mathematiker Verdienst und verfertigte viele werthvolle Instrumente. Man rühmt

perspektivische Maschine. Dürer hatte sich gleichfalls eine solche Maschine erdacht, Jamitzer richtete sie aber zweckmässiger ein und erhielt durch sie interessante Resultate. Wir verdanken ihm auch ein perspektivisches Werk, wovon aber nur die Kupfertafeln mit dem Titelblatte ohne den erklärenden Text erschienen. Das Buch führt den Titel: Perspectiva corporum regularium. Das ist, Ein fleissige Fürweysung etc. Anno 1568. Die Titelblätter der verschiedenen Abtheilungen des Werks sind reich verziert. Dieses Werk wurde 1618 zu Amsterdam von Johann Janson nachgestochen und neu wieder herausgegeben, ohne dass in der Vorrede des ursprünglichen Erfinders Erwähnung geschieht. Dass J. nicht blos durch perspektivische Zeichnungen, sondern auch als Figurenzeichner Beachtung verdient, bewähren unbestreitbar die Titelblätter dieses Werkes. Ein Theil dieser perspektivischen Zeichnungen, wornach Jobst Amman die Kupfer stach, ist noch vorhanden, im Besitz des Freiherrn von Nagler in Berlin. Sie sind mit blauer Farbe auf weisses Papier schraffirt. Dass J. auch andere, namentlich figürliche Zeichnungen verfertiget habe, beweisen die nach demselben verfertigten Holzschnitte und Kupferstiche. Die Angaben der verschiedenen Kunstbücher, dass er selbst in Kupfer gestochen, sind sehr abweichend und nicht genug begründet, und sie mögen zum Theil aus einer Verwechslung mit Christoph Jamitzer, seinem Neffen enstanden seyn. Er könnte wohl vielleicht durch seine Kunstfertigkeit sich versucht gefunden haben, auch in diesem Theile der Kunstausübung etwas zu leisten, allein in der Vorrede des perspektivischen Werkes bittet er, man möge es seiner grossen schweren Hand verzeihen, wenn etwa der eine oder andere Strich nicht so wäre, wie er seyn solle.

Die Herausgeber des erwähnten Werkes: Die Künstler Nürnbergs etc. stellen es aber in Zweifel, ob Jamitzer selbst radirt und in Kupfer gestochen habe, und dass seine schwere Hand bei Führung der Nadel ihm hinderlich gewesen. Mehrere jedoch behaupten, dass Jamitzer in Kupfer gestochen habe, und es findet sich wirklich ein radirtes Blatt mit „Wenczel Gamniczer 1551" bezeichnet. Es stellt eine Art Grabmal vor, aus einem Bogen mit zwei cannelirten Säulen bestehend, darüber zwei Genien mit einer Krone; unter dem Bogen bemerkt man einen Sarg. Dieses Blatt scheint die Arbeit eines Goldschmiedes zu seyn, und wohl jene des W. Jamitzer, da man neben dem Monogramme auch seinen Namen auf dem Blatte liest. H. 8 Z. 9 L., Br. 4 Z. 8 L.

Dann legt man hie und da dem Jamitzer das Monogramm IW mit dem Messerchen auf Holzschnitten bei, allein dieses bedeutet einen anonymen Formschneider, der nach einem gleichfalls unbekannten Zeichner RW (verschlungen) gearbeitet hat. Diese Blätter stellen architektonische Gegenstände dar, bei Bartsch IX. 168 aufgezählt.

Malpé behauptet, Jamitzer habe mit Amman eine Folge religiöser Gegenstände in Kupfer gebracht, aber Heinecke, so wie das Handbuch von Huber und Rost, behaupten, dass Jamitzer durch eine von J. Amann radirte Folge geistlicher Vorstellungen bekannt sei. Hier gilt Jamitzer nur als Zeichner, Malpé will aber auch seine Theilnahme am Stiche glaublich machen. Dieses muss jene Sammlung seyn, unter dem Titel: Justi Tigurini pictoris biblicae figurae addita brevi explicatione germanicis rhytmis ab H. Rebenstock facta. Francof. 1571, von welcher Rost und Heinecke sagen, es seien darin religiöse Darstellungen nach Jamitzer's Zeichnung zu finden.

Die einzelnen Blätter nach diesem Meister sind folgende:

1) Als solches führt Strutt in seinem biographical dictionary einen grossen überhöhten Holzschnitt an, mit dem Zeichen IW, und zwar das I in das W gestellt. Dieser stellt einen stehenden Cavalier mit einem Federhut auf dem Kopfe und einem grossen Schwerdt an der Seite dar. Er ist vom Jahre 1547 datirt.
2) Im Derschau'schen Auktionskatalog 2. Abthl. S. 42 finden wir: Eine Ungevehrliche Verzeichnuss oder Contrefactur der Ehrenpforte Kaiser Karoli V. Nach der von W. Jamitzer aufgerichteten Ehrenpforte bei E. Egenolph zu Frankfurt a. M. in Holz geschnitten. Breit 18 Zoll, hoch 17 Zoll 6 Linien.
3) Ebendaselbst S. 29 ein nach W. Jamitzer von Jost Amman radirtes Blatt: Figur und Bildniss der christlichen Kirche auf Erden, mit der Jahreszahl 1571; hoch 26 Zoll 3 L., breit 18 Zoll 8 L. Bartsch hat dasselbe im peintre graveur nicht angegeben. Ohne Zweifel ist es eben dasselbe Blatt, das wir nebst dem Gegenbild in dem Birckenstock'schen Kataloge mit folgender Bezeichnung angegeben finden:
4) Grand sujet emblematique ayant pour titre: Pictura et imago ecclesiae etc., gravé par Jost Amman, d'après le dessin de W. Jamnicer 1571.

   Das Gegenbild:
5) Autre grand sujet emblem. sous le titre: Typus seu imago, qua ostenditur origo imperii et vera administratio in honorem Maximiliani II. Très grand in folio, gravé par le même d'après le dessin de W. Jamnicer 1571. (tous les deux marquées de son chiffre).

Jamitzer, Christoph, Goldschmied und Kupferstecher zu Nürnberg, eher Neffe als Sohn Wenzel's, wurde 1563 zu Nürnberg geboren, und vielleicht von seinem Oheim in der Kunst unterrichtet. Seine Fortschritte waren rasch, und schon im 16. Jahre ätzte er eine Sammlung von Grottesken und Kinderspielen, in einer leichten und gefälligen Manier. Dieser Künstler wurde 56 Jahre alt. Man hat von seiner Hand Kupferstiche und auch Zeichnungen; eine solche stellt den Wolf dar, der den Gänsen prediget, ehedem im Cabinet Derschau.

Von seinen Kupferwerken fanden wir angezeigt:

1) Der Radeskisch Baum, durch Christoph Jamnitzer, Bürger und Goldschmied zu Nürnberg 1610, 20 geistreich geätzte Blätter mit Figuren und Arabesken. H. 5 Z. 6 L., Br. 6 Z. 9 L.
2) Hat man von ihm ein seltenes Werk unter dem Titel: New Gottesskcn Buch etc. 19 Bl. Nürnberg 1610. H. 6 Z. 9 L., Br. 6 Z. 9 L. Zu dieser Sammlung gehören die Blätter mit Kinderspielen und Grottesken, die Rost erwähnt.
3) Das Bildniss des Wenzel Jamitzer, qu. fol.

Jamitzer, Bartolome, angeblich Kupferstecher und vielleicht auch Goldschmied, wenn nicht beides irrig ist. Es finden sich Portraite mit den Buchstaben BI, was auch B. Jenichen bedeuten könnte.

Jamitzer, Albrecht, Goldschmied, Wenzel's Bruder, dessen wir schon im Artikel desselben erwähnt haben. Er war Wenzel's freundlicher Gehülfe, und 1590 starb er.

Jamnitzer, s. Jamitzer.

Jampicoli, s. Giampicoli.

Jamrath, J. F., Maler zu Berlin, wo er sich um 1832 unter Röthig's Leitung bildete. Man hat von ihm hübsche Blumenstücke. Auch Bildnisse malt dieser Künstler.

Jan met de Konst., Beiname von J. B. Weeninx.

Jandl, Anton, Maler, geb. zu Grätz 1723, gest. 1805. Nachdem er in seiner Vaterstadt mit den Anfangsgründen der Kunst vertraut geworden, begab er sich auf die Akademie nach Wien und von da aus besuchte er Salzburg und München. Er malte überall Portraite und nach seiner Heimkehr auch mehrere Altarbilder und andere historische Gegenstände. F. Palko unterwies ihn hierin und als talentvoller Mann war er bald im Stande Gutes zu leisten. Die Stadt Grätz ernannte ihn zum städtischen Maler. In J. B. von Winkler's biogr. lit. Nachrichten etc. sind mehrere seiner Gemälde verzeichnet.

Janecke, Porzellanmaler, bei der königl. Manufaktur zu Berlin, ein jetzt lebender geschickter Künstler. Er malt historische Darstellungen.

Janek, Illuminirer zu Prag, sonst Johann genannt. Er kommt im Protokolle der Malerbruderschaft von 1384 vor.

Auch ein Bildhauer dieses Namens wird da genannt.

Janella, Ottaviano, Maler und Bildhauer von Ascoli, der sich durch kleine Schnitzwerke auszeichnete. Diese schnitt er in Buchs und ganz zart in Kirschsteine. J. Garzoni lehrte ihn die Miniaturmalerei, und auch hierin leistete er Gutes. Starb 1661 im 26. Jahre.

Janenko, Maler zu St. Petersburg, wo er schon zu Anfang unsers Jahrhunderts Mitglied der Akademie war. Seine Lebensverhältnisse konnten wir nicht erfahren, und nur muthmasslich können wir aussprechen, dass der folgende Künstler dessen Sohn sei.

Janenko, Jakob, Maler aus St. Petersburg, bildete sich daselbst auf der Akademie der Künste, und nachdem er um 1822 dieselbe verlassen hatte, widmete er sich unter der besonderen Leitung von A. Warneck der Portraitmalerei. Im Jahre 1827 besuchte er Rom, kehrte aber im folgenden Jahre wieder zurück, und nun blieb er bis 1831 im Vaterlande. Jetzt ging er zum zweiten Male nach Italien, um in Venedig Titian's berühmte Himmelfahrt Mariä zu copiren, und dieses Bild hatte er bereits 1834 fertig. Janenko bewies sich durch dieses Bild als einen vorzüglichen Künstler. Die Copie ist mit dem Originale (in der Akademie der schönen Künste) in gleicher Grösse, und ganz im Charakter des Urbildes, mit aller Genauigkeit wieder gegeben. Dieses Gemälde fand daher allgemeinen Beifall. Ob Janenko nach Vollendung dieser Arbeit nach St. Petersburg zurückgekehrt, wissen wir nicht.

Janet, Beiname von F. Clouet.

Janeta, Eine Person mit Janota.

Janinet, Franz, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1752 in Paris geboren, und hier übte er auch seine Kunst. Vor allem interessirte ihn der Farbendruck, und er lieferte hierin eine bedeutende Anzahl von Blättern, welche grossen Beifall fanden. Von vollkom-

menen Gemälden kann hier keine Rede seyn, da das Verfahren viel Schwierigkeiten bot, und die Künstler, die sich daher in dieser Manier versuchten, hatten nur theilweise die Aufgabe gelöst. Janinet starb 1813 zu Paris.

1) Das Bildniss Heinrich IV., nach Porbus.
2) Das Portrait von Sully, nach demselben.
3) Ein grosser weiblicher Kopf, nach Juive.
4 — 6) Die Köpfe eines Mannes, einer Frau und eines Kindes, 3 Bl. nach J. B. Greuze, in Crayonmanier.
7) Fall des Staubbaches im Lauterbrunnen Thal, nach Wolff, mit Dedication an Prinz Ludwig von Preussen.
8) La noce de Village, nach Wille jun.
9) Répos des moissonneurs, nach demselben.
10) La confience enfantine, nach Freudenberger.
11) La crainte enfantine, nach demselben.
12) Le berger couronné, nach Ph. Carême.
13) La bergère couronnée, nach demselben.
14) Les comédiens comiques, nach Watteau.
15) Le Rendéz-vous comique, nach demselben.
16) La baraque rustique.
17) Le nouvelliste.
18) La tabagie hollandaise.
19) La chaumière flamande, alle vier nach A. van Ostade.
20) Foire hollandaise, nach demselben.
21) Joseph et Zaluca.
22) Tarquin et Lucréce, zwei kleine Blätter nach C. Eisen jun.
23) L'amour—La folie, zwei ovale Blätter nach H. Fragonard 1777.
24) Adam und Eva.
25) Der Tod Abel's.
26) Der Kampf der Horatier, alle 3 nach J. B. Barbier.
27 — 28) Restes du palais du Pape Jules II. — Colonne et jardins du palais de Médicis, 2 Blätter nach H. Robert.
29 — 30) La villa Madama — La villa Sachetta, 2 Bl. nach demselben.
31) Restes d'un ancien temple aux environs de Pouzzole, nach Clerisseau.
32) Landschaft mit Reisenden zu Pferd, nach Houel, in Lavismanier.
33 — 34) Zwei grosse Ansichten von Paris, vom Pont-royal und vom Hafen St. Paul genommen.
35) Eine effektvolle Marine, nach Athins.
36 — 37) L'aveu difficile. — La comparaison, 2 Bl. nach R. Lavreince.
38 — 39) Le petit conseil. — Le joli petit chien, 2 Bl. nach demselben.
40) Nina ou la folle par amour, nach Hoin.
41) Indiscretion, nach Lavreince.
42) Hercule présenté à Jupitre et à Junon, nach J. W. Moitte.
43) Les Muses présentées à Minerve, nach demselben.
Diese beiden Blätter ahmen Basreliefs nach.
44) Les derniers monumens de Démosthènes, grosses Blatt nach demselben und in derselben Weise.
45) La vertu de Lucrèce.
46) La Constance de Coriolan.
47) La conspiration de Catalina découverte, drei Blätter nach Moitte.
48) Le baiser de l'amitié, in ovaler Einfassung nach Doublet.
49) Le sommeil d'Ariane.
50) Venus en reflexion.

56) Venus desarmant l'amour, drei Blätter nach Charlier, in ovaler Einfassung.
57) Recueil de différens vases, 2 Hefte, nach A. Panier, à 4 Blätter in Crayonmanier.
58) 2 Cahiers de rosaces, à 4 Bl.

Janivet, steht in Füssly's Lexicon statt Janinet.

Janko, Bildhauer zu Prag um 1345. Er kommt in einem Protokolle von diesem Jahre vor, mit dem Beinamen „maly", und Janko maly bedeutet Johann der Kleine.

Vielleicht kommt dieser Janko mit dem Maestro Janni des Vasari in Beziehung. Diesen nennt Vasari einen trefflichen Bildschnitzer, der schon in den ältesten Zeiten nach Wiederherstellung der Künste zu Florenz arbeitete. Vasari nennt ihn einen Franzosen, und auch in dem erwähnten Protokoll ist nicht ausgedrückt, dass Janko (Johann) ein Böhme sei. Zu Vasari's Zeit sah man in der Annunziata zu Florenz die lebensgrosse Holzstatue des heil. Rochus, die man allgemein bewunderte.

Jannek, Franz Christoph, Maler zu Wien, wurde 1703 in Grätz geboren, von M. Vangus unterrichtet, und er ist für seine Zeit als Künstler mit Achtung zu nennen. Er wurde Assessor der Akademie zu Wien, und hier starb er auch 1761.

Seine kleinen, fleissig ausgeführten Genrestücke fanden grossen Beifall; auch Landschaften malte er.

Jannes, Fernando, s. Yannes.

Jannet, dasselbe, wie Janet, nämlich der Beiname von F. Clouet.

Janni, Maestro, s. Janko.

Janota, Johann Georg, Kupferstecher, wurde 1747 in Böhmen geboren und in Wien zum Künstler gebildet. Er fand an dem Prinzen von Lichtenstein einen Gönner. Dieser Fürst schickte ihn zur weiteren Ausbildung nach Italien, und nach der Rückkehr liess er durch diesen Künstler mehrere Gemälde seiner Gallerie durch den Grabstichel vervielfältigen. In der Folge wurde Janota Mitglied und Rath der k. k. Akademie.

1) Die Kreuztragung, oder Christus mit dem Kreuze, Halbfigur, nach L. da Vinci's vorzüglichem Bilde der Gallerie Lichtenstein, ein schönes Blatt in gr. fol.
2) Die heil. Catharina von Siena, Halbfigur, nach Bronzino's vorzüglichem Gemälde derselben Sammlung, 1769. Sehr schön gestochen, s. gr. fol.
3) Das Bildniss Kaiser Joseph II., 4.
4) Jenes des Erzherzogs Maximilian, Churfürsten von Cöln, 4.
5) Das Bildniss eines jungen Mannes, nach Rembrandt.
6) Der Catafalk des Prinzen Wenzel von Lichtenstein, nach J. Ganneval's Erfindung, 1772.

Jan-Penningh, Heinrich, Kupferstecher, der auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geboren wurde. Er lieferte mehrere geätzte Bildnisse und eine Sammlung von solchen erschien unter dem Titel: Gallerie der berühmten Männer. Dazu gehören die Bildnisse Friedrich's I. von Preussen, Leopold's von Anhalt-Dessau, Graf Ewald

Friedrich von Hertzberg, J. J. Spalding, J. F. Zöllner, Friedrich Wilh. Freiherr von Heinitz, Carl Christoph Graf von Schwerin.

Jans, Krusemann, s. Krusemann.

Jans, Lodewyck, s. L. J. van den Bos.

Jans, s. auch Jean Jacques Liasen.

Jans Geertgen van A., s. G. van Harlem.

Jans, H., Kupferstecher, der gegen das Ende des 17. Jahrunderts in Frankreich arbeitete. Er stach Bildnisse nach Rigaud, Largillière, N. Loire u. a.

1) Henry de Fourcy, nach Largillière, Medaillon.
2) Jean Antoine de Mesme, nach Rigaud.

S. auch H. Janssens und H. Jansen.

Janscha, Lorenz, Kupferstecher, s. Jantscha.

Janse, Clas, s. Jansze.

Janseins, Abraham, s. Alex. Jansens.

Jansen, Bernard, Architekt, der sich in England Ruhm erwarb. Er war vielleicht ein Flamänder, doch ist unbekannt, wann er nach England gekommen, und wir müssen daher nur im Allgemeinen angeben, dass Jansen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gearbeitet habe. Für sein Hauptwerk hält man das ungeheure Gebäude, Andley-inn, bei Walden in Essex, in welchem grosse Gallerien, Säle und Zimmer etc. sich befinden, doch sind sie zu nieder angelegt. Er erbaute auch einen grossen Theil des Northumberland-house, die Façade ist jedoch das Werk von G. Chrismas, das Ganze aber nicht mehr in der alten Form. Auch Aldersgate und andere Gebäude hat dieser Künstler ausgeführt.

Jansen, Johann Matthias, Maler, der 1751 in Potsdam geboren und daselbst von Krüger in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet wurde. Hierauf copirte er nach den Gemälden der Gallerie in Potsdam, und 1770 ging er nach Wien und im folgenden Jahre nach Italien. In Rom blieb er zwei Jahre, und während dieser Zeit malte er nach den besten classischen Werken der Malerei, bis er 1774 mit dem zweiten Preise der Akademie von St. Lucca nach Frankreich abreiste. Im Jahre 1775 kehrte er nach Potsdam zurück und hier malte er Decorationen, Historien und Bildnisse.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte ein Portraitmaler G. Jansen in Berlin.

Jansen, Victor Emil, Maler aus Hamburg, bildete sich um 1828 auf der Akademie der Künste in München, und hier machte er sich 1829 bei Gelegenheit der Kunstausstellung durch ein Gemälde, welches den Abschied des jungen Tobias von seinen Eltern darstellt, vortheilhaft bekannt. Die Composition ist sehr naiv und zart gefühlt. Die Blindheit des Alten, der die betrübte Mutter zu beruhigen sucht, und der Schmerz des Knaben ist besonders gut ausgedrückt. Auch ist die Landschaft nicht ohne Verdienst. Die späteren Schicksale des Künstlers kennen wir nicht.

Jansen, J., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Die Abnehmung Christi vom Kreuze: Cernis ut extremi Christo etc. gr. fol.

Jansen oder Janssen, Cornelius, Kupferstecher, von welchem in der Sammlung des Grafen Renesse-Breitbach folgende Blätter angezeigt sind:

1) Portraite von jungen Frauen, in halber Figur.
2) Vier Bildnisse in Crayon-Manier.

Jansen oder Janssen, H., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir so wenig kennen, als jene des obigen C. Jansen; wenn beide nicht mit den folgenden in Berührung kommen.

1) Alexander und Diogenes, kleines Blatt.
2) Ein Blatt mit Arabesken, kleines Stück.

Jansens oder Janssens, Cornelis, Historien- und Portraitmaler. dessen Geburtsort nicht genau ermittelt werden kann. Sein Wirkungskreis begann in England und Sandrart behauptet auch, er sei in London von flamändischen Eltern geboren, wohin sich diese in den Kriegsunruhen geflüchtet hatten. Dagegen will Descamps u. A. wissen, dass Janssen in Amsterdam das Licht der Welt erblickt, und dass er sich schon in dieser Stadt durch grössere und kleinere Historien bekannt gemacht hätte. Ein Gleiches that er in London, wo Jansen in Diensten Carl I. stand, bis ihn die damaligen unglücklichen Ereignisse nach Holland vertrieben. Auch hier folgte ihm Beifall, und er starb zu Amsterdam 1665 mit dem Ruf eines der ersten Portraitmaler.

Jansens hat das Lob eines trefflichen Coloristen und besonders lieblich sind in dieser Hinsicht seine früheren Werke. Indessen ist sein Farbenton immer gefällig und anziehend. Sehr gerne bediente er sich der Ultramarin-Farbe, selbst in der Carnation, so wie in seiner gewöhnlich schwarzen Draperie, und diesem Ultramarin schreibt man den eigenthümlichen Farbenzauber von Jansens Werken zu. In der Physiognomie seiner Gestalten herrscht Seelenruhe und naive Unbefangenheit. Seine frühesten Werke in England sollen mit 1618 datirt seyn. Besonders gibt es hier Bildnisse von seiner Hand. Mehrmalen malte er den König. In der Gallerie zu Chiswick ist das Bildniss desselben, in jüngeren Jahren dargestellt, in ganzer Figur mit einem Spaniel und im Grunde Landschaft. Dieses Bild ist sehr lebendig, fleissig in einem warmen, klaren Ton gemalt. Walpole verzeichnet mehrere seiner Arbeiten und auch Dallaway zählt verchiedene auf, denn Jansens malte Vieles, zu London, zu Kent und anderwärts. Er hatte sich beim Adel beliebt gemacht, zuletzt aber wurde Van Dyk seinem Ruhm gefährlich. Jansens wetteiferte mit diesem Künstler und seine Gemälde haben vieles von dem Style jenes Meisters. Fiorillo zählt in der Geschichte der Malerei in England mehrere Gemälde dieses Künstlers auf, und dieser Schriftsteller sagt, dass man diesen Jansens in England allgemein fälschlich Johnson nenne. In der Sammlung des Conferenzrathes Bugge zu Copenhagen war vor Kurzem noch die nackte Danae auf dem Ruhebette liegend, eine wollustathmende Figur, die in mehreren Sammlungen für Titian galt. Das Bild ist mit dem Namen des Meisters bezeichnet.

Sein gleichnamiger Sohn war ebenfalls Maler. Dieser folgte dem Vater nach Holland, starb aber in Armuth, da das Weib sein Vermögen vergeudete. Von ihm existirt ein

Bildniss des Herzogs von Monmouth, den Jansens jun. malte, als er sich zu seiner unglücklichen Expedition nach England einschiffen wollte.

Jansens oder Janssens, Abraham, Historienmaler, den man für Rubens Zeitgenossen ausgibt. Er soll 1569 geboren worden seyn, unbekannt ist es aber, in welcher Schule er sich gebildet. Doch geht das Urtheil dahin, dass er in vielen Stücken dem Rubens gleich kam und in nicht wenigen diesen Meister übertraf. Dieses beweisen seine historischen Bilder, welche von Königen und Fürsten gesucht wurden. Doch ist sein Leben jenem das grossen Rubens ganz ungleich, durch unwürdige Leidenschaften befleckt. Sein Hass gegen Rubens war grenzenlos, und er beredete selbst seinen Schüler Rombouts, sich mit jener Künstlerparthei zu verbinden, die zum Sturze eines Rubens Blitze schleudern wollte. Zuletzt kam noch eine unglückselige Heirath mit einem verschwenderischen Mädchen, mit welchem er bei Lustbarkeiten und an öffentlichen Orten die Zeit verdarb, so dass ihm die Vergnügungen kaum zwei Stunden des Tages zur Arbeit übrig liessen. Armuth war die Folge und immer tieferes Versinken, während Rubens immer reicher und mächtiger wurde. Indessen war auch Janssens ein Mann von grossem Talente; er componirte mit Feuer und besonders herrlich ist seine Färbung. Auch die Zeichnung ist correkt, die Draperie kunstreich und geschmackvoll, nur sieht man im Allgemeinen aus seinen Darstellungen, dass er seinen Geschmack nicht durch das Studium der Antike geläutert hatte. Besonders trefflich sind seine Gemälde durch die Fackel oder andere Flammen beleuchtet, Bilder von ausserordentlicher Wirkung. In vielen Kirchen Flanderns sind Gemälde von seiner Hand und als zwei Hauptwerke erklärte man die Grablegung Christi und die Madonna mit dem Kinde und andere Heiligen in der Carmeliterkirche zu Antwerpen. Als Meisterstück erklärt Descamps die Erweckung des Lazarus, welche sich zu seiner Zeit im Cabinete des Churfürsten von der Pfafz befand. Auch die Gallerien zu München, Wien, Dresden, Berlin etc. bewahren Gemälde von A. Janssens.

Sein Todesjahr ist unbekannt. Es wurde auch Einiges nach ihm gestochen; von P. de Jode das Bildniss des Justus Lipsius in einem Alter von 28 Jahren.

Jansens oder Janssens, Victor Honorius, Historienmaler, geboren zu Brüssel 1664, gestorben daselbst 1739. Sein Meister war Walders und er selbst der beste Schüler desselben. Es verbreitete sich auch in Bälde sein Ruf, so dass ihn der Herzog von Holstein in seine Dienste nahm. Durch die Gnade dieses seines Gönners konnte er auch einige Zeit in Rom zubringen, wo er Rafael's Meisterwerke und die Antike studirte. Albani's Werke ahmte er im Kleinen nach, und dem Tempesta malte er Figuren in die Landschaften. Seine Werke fanden ausserordentlichen Beifall, besonders die kleinen Bilder, allein die Sorge für seine Kinder legte ihm später in Brüssel die Pflicht auf, die einträglichere Malerei im Grossen wieder anzufangen. Jetzt malte er für Kirchen und Palläste, und 1718 ernannte ihn der Kaiser zum Hofmaler. Nun ging er nach Wien, später nach London, und endlich wieder nach Brüssel zurück, wo er starb.

Janssens componirte mit Leichtigkeit, zeichnete correkt und befliss sich auch einer schönen Auswahl der Form; im Colorit aber blieb er hart.

Jansens oder Janssens, H., Zeichner und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Christ deutet ein Monogramm auf diesen Künstler, doch gibt es auch Blätter mit dem Namen desselben, mit H. Janss., oder mit den Initialen H. I. bezeichnet.

Von dieser Angabe kann man sich durch eine Folge von Blättern mit den allegorischen Figuren der Tugenden überzeugen. H. 2 Z. 2 L., Br. 1 Z. 6 L.

Gandellini nennt diesen Künstler Heinrich Janssens, und dieser Schriftsteller legt ihm auch Goldschmiedsverzierungen bei. Dann hat man von ihm auch kleine heilige Darstellungen, mit I. C. Visscher's Adresse, und B. Lochan oder Blochom hat Vögel und Friese mit Ornamenten gestochen.

Ob dieser H. Janssens vielleicht mit dem obigen H. Jansen in Verbindung zu bringen, konnten wir nicht ermitteln; unwahrscheinlich ist es nicht.

Jansens, Franz, Bildhauer von Brüssel, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er hielt sich auch in Rom auf, und da bewunderte man in der St. Peterskirche sein Modell des heil. Norbert. Von einem Jansens, vielleicht von dem unsrigen, wurde 1776 in Brüssel auf einem Brunnen die Statue Neptuns aufgestellt, doch scheint damals der Künstler nicht mehr gelebt zu haben. Ueberhaupt scheinen mit diesem und dem folgenden Künstler die Angaben nicht ganz richtig zu seyn. Den unsrigen nannten die Italiener Gianse.

Jansens, Johann, Bildhauer von Antwerpen, denn wahrscheinlich ist er derjenige Künstler, den Pecci in dem Ristretto della cose notabili in Siena Giansensio nennt. Er fertigte in Siena die Grabmäler des Cardinals Zandadari und seines Bruders, des Erzbischofs Alexander von Siena. Ob vielleicht gar dieser Giansensio und der obige F. Jansens Eine Person sind? Dazu kommt dann noch ein Janses, ebenfalls Bildhauer, und vermuthlich wird einer dieser beiden so genannt.

Jansens oder Janssens, Alexander, Kupferstecher, der zur Zeit des V. Honor. Janssens lebte. Er stach nach diesem die Geschichte des Achilles in 14 Blättern mit Titel.

Dieses ist wohl jener Abraham Janseins in Füssly's Supplementen, dem dort die Geschichte des Achilles beigelegt wird. Es heisst auch, der Künstler sei 1719 in Gent geboren, und somit dürfte er Viktors Sohn gewesen seyn.

Jansens, Peter, auch Janssens und Janszen, Maler von Amsterdam, der bei J. van Bronckhorst seine Kunst erlernte. Er malte auf Glas und immer noch im guten Geschmacke. Starb 1672 im 60. Jahre.

Dieser Künstler soll auch Marienbilder geätzt haben (?).

Von einem P. Janssens ist im Cabinet Paignon Dijonval ein grosses Schriftblatt erwähnt, die Façade eines Hauses in Antwerpen vorstellend.

Janser, Joseph Anton, Bildhauer, der 1740 im Canton Schwyz geboren wurde, und als Künstler Ruf genoss. Er stand um 1774 im Dienste des Prinzen Friedrich von Mömpelgard und auch in Besançon hinterliess er schöne Werke.

Janses, Zeichner, dessen im Cabinet Paignon Dijonval, Redigé par Bénard p. 82 erwähnt wird, ohne Zeitbestimmung. Dort wird ihm das Studium von männlichen und weiblichen Figuren, in der Kleidung des Zeitalters Ludwigs IV., beigelegt; à la Sanguine und weiss gehöht. Oben unter Johann Jansens haben wir ebenfalls ei-

nes Janses erwähnt, wir vermuthen aber, dass überall der Name Jansens der richtige sei.

Janson, Jacobus, Zeichner, Radirer und Maler, wurde 1729 zu Amboina im holländischen Ostindien geboren, kam aber schon im achten Jahre mit seinen Eltern nach dem Mutterlande zurück, wo er in Kriegsdienste trat und als Ingenieur-Offizier mehrere Jahre diente. Neben den Fortifications-Planen zeichnete er auch Landschaften, und durch eifriges Studium nach der Natur gelangte er endlich zu grosser Vollkommenheit. Er zeichnete Landschaften mit Thieren, und solche stellte er auch in Gemälden dar, da er in der Folge den Kriegsdienst verliess, um sich ausschliesslich der Malerei zu ergeben. Seine Bilder sind gefällig, und man findet deren in ansehnlichen Sammlungen. Einige sind in A. van de Velde's Manier ausgeführt, und zwei solche wurden aus der Sammlung von Gildenmeester um 205 Gulden verkauft. Als sein Meisterstück achtete man eine Gebirgslandschaft in der Sammlung des J. van Biesde zu Leyden. Im Vorgrunde stehen zwei Ochsen im Wasser, auch einen Esel und Schafe und Böcke sieht man auf dem Bilde, so wie den Hirten, wie er mit einem Weibe spricht.

Janson starb 1784. Er hinterliess neben seinen Gemälden auch noch geätzte Blätter, und ihre Zahl soll sich an hundert Stücke belaufen. Es sind dieses kleine Landschaften nach eigener Zeichnung u. a. Dieses ist ferner der J. Janson des Basan, von welchem Füssly im Supplemente zum Künstler-Lexicon sagt, dass er mehr als andere über den Künstler wissen will. Und Basan hat wirklich mehr über ihn gewusst, als Füssly. Nun seine Blätter:

1—13) Eine Folge von 13 numerirten Landschaften mit Staffage, die Monate, mit dem Titel: De gecouleurde Teekingen van de 12 Maanden door J. Janson getekent en geest berussen in de Collectie van den wel Edelen Heer Kerkmeester van Buren tot Leyden 1783. qu. 4.

Bei Weigel (Cat. IV. S. 29) ist dieselbe Folge der Monate, auch in wenig vollendeten Abdrücken, vor den Lüften, vor den Namen, u. s. w. angezeigt, 14 Blätter, so geistreich, wie Zeichnungen. Wir wissen nicht, ob es viel solche Abdrücke gibt.

14—40) Eine Folge von Landschaften mit Vieh, und Viehstücke, 27 numerirte Blätter, qu. 8., kl. fol., kl. qu. fol.

41—45) Fünf Landschaften mit ziehenden Viehheerden, fol. Die ersten Abdrücke sind vor den Numern.

46) Winterlandschaft mit Eisbahn und Mondschein, zu der obigen Folge gehörig.

47—48) Zwei Waldparthien mit kleinen Viehheerden, qu. 8.

49) Landschaft mit Wagen und Füssgänger, qu. 8.

50) Landschaft mit Schweinhirt, qu. 12.

Das Werk dieser drei Janson, Vater und Söhne, ist bei Weigel auf 38 Thlr. gewerthet.

Janson, Johannes Christian, Zeichner, Maler und Radirer, Sohn und Schüler des Obigen, wurde 1763 geboren, aber er konnte nur in späterer Zeit der Malerei sich widmen, da ihm sein Beruf als Offizier der Cavallerie nur wenig Zeit für die Kunst übrig liess. Er machte Feldzüge mit, kam auch nach Deutschland, und hier war es, wo ihm auch zum Zeichnen Musse blieb. Als sein Vaterland den Franzosen zinsbar wurde, verliess er die Kriegsdienste, und jetzt liess er sich in Gravenhage nieder, um seine ganze Zeit der Zeichnungskunst und der Malerei zu widmen. Nach der Re-

stauration, im Jahre 1813, wurde er wieder als Rittmeister angestellt, aber schon 1817 fand er, in den Pensionsstand versetzt, wieder Musse, seinem Lieblingsfache nachzuhängen. Er malte Landschaften mit Vieh, und auch ländliche Scenen im häuslichen Kreise stellte er dar, so wie reine Veduten. Seine Bilder kamen in verschiedene Sammlungen und noch 1820 sah man auf den Kunstausstellungen Landschaften von diesem Künstler. Auch er, so wie sein Vater und sein Bruder Peter, gehören zu den vorzüglichsten Künstlern ihres Vaterlandes. Man hat von J. Ch. Janson auch radirte Blätter, 27 an der Zahl, Landschaften mit Staffage vorstellend, Studien von Bauern und Kinder-Köpfen, Dorfansichten mit Bauern, zum Theil nach Ch. Chalon, in 12, 8, 4 und kl. fol. In den ersten Drucken vor der Schrift.

Janson, Pieter, Zeichner, Maler und Radirer, der jüngere Bruder des Obigen und Schüler seines Vaters Jakob, wurde 1768 geboren. Er trat in Militärdienste, und vor etlichen Jahren bekleidete er die Stelle eines Majors. Er malte ebenfalls schöne Landschaften mit Thieren und dann hat er auch einige Blätter geätzt: Thierköpfe, Viehstücke und Landschaften, 25 Stücke. Es gibt davon mehr oder weniger vollendete Abdrücke, und vom zottigen Hund ist der erste und einzige Abdruck ohne allen Hintergrund. Diesen besass vor kurzer Zeit noch R. Weigel in Leipzig, so wie überhaupt das ganze Werk dieser drei Künstler. Die Blätter sind in 12, 8, 4, kl. qu. fol.

Janson, Jakob, Maler und Zeichner von Elbing, erhielt daselbst den ersten Unterricht in der Kunst, bis er nach Königsberg ging, um auf der Kunstschule jener Stadt seine Studien fortzusetzen. Er trat schon 1806 mit mehreren Arbeiten auf, besonders mit Copien nach verschiedenen Meistern. In der Folge suchte er auf Reisen seine Ansichten zu erweitern und um 1826 befand er sich in Brasilien. Mehrere seiner Gemälde und Zeichnungen stellen daher Gegenden jenes Landes dar, andere vaterländische Ansichten.

Janson, Maler, ein älterer Künstler zu Königsberg, der schon 1795 daselbst Bilder zur Kunstaussellung brachte: Bildnisse und encaustische Gemälde. Wir wissen nicht, ob dieses der Vater des Obigen ist.

Jansonius, Johann und Wilhelm, holländische Kunstverleger, die um 1616—20 lebten. Sie waren wohl nicht selbst Künstler, und das „Excudit" bezeichnet sie als Verleger.

In diese Reihe gehört auch ein Janssoon Broer.

Janssen, V. E., Maler aus Hamburg, studirte um 1832 auf der Akademie der Künste in München. So steht sein Namen im Verzeichnisse der Münchner Kunstausstellung von 1832, er ist aber Eine Person mit dem obigen Victor Emil Jansen.

Janssens, s. Jansens. — Einige der dort bezeichneten Künstler stehen anderwärts unter Janssens aufgeführt; doch wechselt die Orthographie.

Jansson, s. Janson.

Jansz, Egbert, Kupferstecher um 1598, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Basan will von ihm ein Blatt kennen, welches die Gerechtigkeit, die Liebe und den Frieden mit dem gefesselten Mars vorstellt, nach Josse van Winghen.

Jansz, Beinamen von L. de Wael.

Jansze oder Janse, Clas, (Nicolaus), Glasmaler von Rotterdam, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete. In der St. Johannis Kirche zu Gouda ist das Fenster mit der Geschichte der Ehebrecherin sein Werk, und dieses Werk trägt neben dem Namen des Künstlers auch die Jahrzahl 1601.

Janszen, P., s. Jansens.

Jantscha, Lorenz, Landschaftsmaler und Radirer, wurde 1746 zu Prosnitze in Krain geboren, und erst in reiferem Alter fing er in Wien unter Leitung des Prof. Weirotter an, sich der Kunst zu widmen. Schon seine ersten landschaftlichen Zeichnungen verriethen Talent, und dieses bildete Ch. Brand zu schöner Reife heran. Im Jahre 1771 erhielt er den zweiten Preis und 1790 wurde er k. k. Pensionär, bis er nach sechs Jahren als Adjunkt des Lehrers der Erzverschneidungskunst und Manufakturistenschule eine Anstellung erhielt. Im Jahre 1801 wurde er an der Akademie Correktor für die Landschaftszeichnung, neben F. Brand, und diesem Künstler folgte er auch als wirklicher Professor. In der Folge erhielt er auch den Titel eines Rathes, und 1812 ereilte ihn der Tod.

Jantscha verdient als Maler und Zeichner grosses Lob, und nicht geringeres als Lehrer. Seine Landschaften sind reich staffirt, und von gefälliger Wirkung, da er der Natur immer ihre schöne Seite abzulauschen wusste. Es existiren viele landschaftliche Gemälde von seiner Hand, auch Conversationsstücke und Zeichnungen. Von ihm war auch das Panorama von Wien, welches so bedeutenden Beifall erlangte. Füssly erwähnt es unter dem Namen Jausche, und Brulliot nennt den Künstler L. Janscha.

Man hat von seiner Hand auch geätzte Landschaften, nach Ch. Brand, Blätter in qu. 8., mit L. J. Mit L. J. F. bezeichnet ist eine Landschaft mit dem Dorfe am Flusse; vorn zwei Kinder auf dem Boden, kl. qu. fol.

11 Gartenprospekte, geätzt.

Jantscha, Valentin, Bruder des Obigen, wurde 1743 in Prosnitze geboren und ebenfalls zum Künstler herangebildet. Er wurde 1788 Adjunkt des Lehrers der Zeichnungs- und Erzverschneidungsschule und 1801 zweiter Adjunkt des Lehrers der historischen Zeichnung an der Akademie in Wien. Hier starb er 1811.

Jantscha, s. Carl Schütz.

Jantus, Anton, nach Gandellini's Angabe ein Kupferstecher, der nach Primaticcio und Andern gearbeitet haben soll. Dieses ist wohl Antonio Fantuzzi da Trento.

Januarius, s. Gennaro.

Januensis, Lucas, Eine Person mit L. Cambiasi.

Japelli, Ludwig, Maler und Architekt zu Bologna, wo er in verschiedenen Häusern malte. Er führte ein sehr gottseliges Leben und starb 1744 im 33 Jahre.

Jaquemain, P. L., ein französischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. Man findet sein Monogramm auf Vignetten und Gegenständen für Fächer.

Dieser Künstler gehöret unserer Zeit an.

Jaquemont, S. Jacquemont. So fanden wir auch den Namen des Kupferstechers Charles Jacquemont geschrieben.

Jaques, S. Jacques.

Jaquotot, Marie Victoire, berühmte Porzellanmalerin, wurde 1778 zu Paris geboren, und wenn wir in der Kunstgeschichte um den Zustand der modernen französischen Schmelzmalerei uns erkundigen, so tritt uns Mme. Jaquotot zuerst entgegen. Sie war es, welche die Kunst auf Porzellan zu malen zur bewunderungswürdigen Vollkommenheit brachte, so dass die berühmtesten französischen Meister ihr Staunen nicht bergen konnten, über eine Kunst, die früher in Frankreich nicht viel höher geachtet wurde, als die Stickerei und andere, die Malerei nachahmenden, Arbeiten. Sie drang in die Geheimnisse der Farbenbereitung und ihres Auftrages ein, und nach immer glücklicheren Versuchen gelang es ihr endlich, auf dem Porzellane eine Frische und Harmonie der Farbe hin zu zaubern, wie man früher in Frankreich nie gesehen. Die Erzeugnisse dieser Kunst zogen schon Napoleon's volle Aufmerksamkeit auf sich. Der Kaiser ernannte sie zu seiner Cabinetsmalerin, und als er einige der ausgezeichnetsten Maler Frankreichs zu Mitgliedern der Ehrenlegion ernannte, schickte er der Mme. Jaquotot eine grosse goldene Medaille. Sie führte jedoch den vom Kaiser verliehenen Titel nicht, nur jenen, in gleicher Eigenschaft, womit sie später Ludwig XVIII beehrte. Dieser König war der Künstlerin sehr gewogen, und in der Manufaktur zu Sevres, als sie ihm die Copie nach Rafael's Belle Jardinière überreichte, sagte er ihr die schmeichelhaften Worte: „Wenn Rafael noch lebte, Madame, würden Sie ihn eifersüchtig machen." Diese Künstlerin verwendete ihr Talent meistens zur Nachbildung der Werke grosser Meister des Alterthumes, obgleich sie auch selbstschöpferisch ist. Vorzugsweise suchte sie Rafael's Werke der Nachwelt in getreuen Copien zu überliefern. Sie gab uns dessen Grazie in allem ihren Reize wieder, so wie denn alle ihre Nachbildungen den Geist der Originale athmen, bis auf die feinsten Aufstufungen der Töne, klar und zart verschmolzen. Besondere Stärke besitzt sie in Darstellung der nackten Theile und hierin hat sie einen Vorzug vor ihren Mitbewerbern, unter welchen wir nur A. Constantin nennen wollen. Im Jahre 1837 befand sich diese Künstlerin in München, und da sie hier einige ihrer Malereien zur Ausstellung brachte, so bot diese Gelegenheit einen interessanten Vergleich der Erzeugnisse der k. bayerischen Porzellan-Manufaktur mit jenen der gepriesenen Pariser Künstlerin. Die Anstalten zu München und in Sevres stehen beide auf einer hohen Stufe und die Schmelzmalereien der ersteren durchaus nicht im Nachtheile vor jenen der französischen. Der Vergleich hat gezeigt, dass Ch. Adler, Heinzmann, M. Auer und Lefeubure der Mme. Jaquotot in ihren Leistungen nicht nachstehen. Als Beleg hiezu gilt der prächtige Service mit den meisterhaften Platten, über welchen im Artikel Ch. Adler einige nähere Hinweisungen sich finden.

Mme. Jaquotot malte für Napoleon mehrere Dejeunés, womit auswärtigen Höfen ein Geschenck gemacht wurde. Für die Kaiserin Josephine zierte sie ein solches Dejeuné mit den verschiedenen Ideal-Köpfen der heil. Jungfrau, nach den Originalgemälden in der damaligen reichen Sammlung des Pariser Museums. Jedes Bild ist ein vollendetes Meisterstück. Beim Rücktritte von der glänzenden Bühne schenkte die edle Fürstin dieses Dejeuné des vierges der Herzogin von Montebello als Andenken bei jener Trauer-Catastrophe.

Ihre Arbeiten blieben stets im Kabinette des Monarchen gleichsam begraben. Unter die vorzüglichsten Arbeiten, die Jaquotot für Ludwig XVIII. verfertigte, gehört eine Reihe von Portraits berühmter Personen, grösstentheils aus der k. Familie, nach den Originalgemälden grosser Meister. Die vorzüglichsten nach der Natur gemalten Bildnisse, die man von ihr kennt, sind: der Kaiser Napoleon im Krönungsornate, die Herzogin von Berry, Lord Wellington, die Gräfin Woronzow, die Gräfin von Pradel, und die Herzogin von Orleans. Die Fläche hat 8—10 Zoll Grösse. Der Triumph ihrer Kunst aber sind die grösseren Gemälde nach folgenden Meistern: Porbus hat ihr zum Vorbilde gedient bei ihrer vortrefflichen Darstellung der ganzen Figur Heinrich IV. Von Rafael hat sie den oberen Theil der Madonna di Foligno nachgebildet. Ferner das ganze Gemälde der Jungfrau mit dem Kinde Jesus; dann die Madonnen unter den Beinamen: à la chaise, aux oeillets und la jardinière bekannt; und dann den oberen Theil der Gruppe der Vierge au poisson, die beiden letzteren in grossem Maassstabe. Im Jahre 1820 erregte sie Bewunderung und Erstaunen durch die Nachbildung des unter dem Namen von Titian's Geliebten bekannten Gemäldes, wovon Ticozzi behauptete, es stelle Alphons I. und seine theure Laura Bianti vor. Ihr nächstes Meisterstück war die vollständige Nachbildung des unter dem Namen der grossen heil. Familie bekannten Gemäldes Rafael's, das er für Franz I. verfertigte, und wobei er seine ganze Kunst aufbot. Die Künstlerin hat durch dieses Gemälde ebenfalls ihrem Ruhm das Siegel aufgedrückt. Charakter und Eigenthümlichkeit sind niemals besser wieder gegeben worden.

Ausser der grossen heil. Familie ist noch ausgezeichnet: die Psyche nach Gérard, la belle Feronière nach Leonardo da Vinci's schönem Gemälde, und das Bildniss des grossen Friedrich's von Preussen, nach Vanloo. Sie bemühte sich in ihrer Copie der grossen heil. Familie, der Madonna mit dem Fische, bei übrigens grosser Treue der Auffassung, den gedunkelten Ton der Originale heller zu geben, wodurch ihre Gemälde heiterer aussehen, als jene von Constantin, welcher an dem bräunlichen Ton hält, den seine Vorbilder in ihrem jetzigen Zustand haben. Eine vortreffliche Copie ist das Bildniss der Anna Boleyn, nach Holbein 1825 gemalt, so wie jene nach Gérard's Corinna, 1826 meisterhaft ausgeführt, nach der Wiederholung für den Fürsten Talleyrand, wo nur die Figur der Corinna gegeben ist. Dieses Bild kam mit der Copie der heil. Familie in den Besitz des Königs. Sie copirte auch Van der Werff's Catharina de Paró, die Danae von Girodet, und dessen Atala, die Prinzessin Anna von Cleve nach Van Dyk, etc. Die Anzahl ihrer Gemälde ist bedeutend und die meisten führte sie auf Bestellung der Regierung aus. Mme. Jaquotot ist aber nicht nur als Malerin ausgezeichnet, sie excellirt auch in der Musik. Auch in körperlicher Hinsicht hatte sie die Natur nicht stiefmütterlich bedacht. Sie hält ein Atelier für Damen.

Von ihren Werken wurden mehrere im Kunstblatt von Dr. Schorn ausführlich gewürdiget.

Jardin, Carl du, ein trefflicher Maler und Radirer, wurde 1634, oder, wie Andere wollen, 1635, in Amsterdam geboren und von N. Berghem in der Kunst unterrichtet. Hierauf ging er nach Rom, wo ihm die Schilderbent den Beinamen Bocksbart gab, und er hatte sich in dieser Stadt bereits grossen Beifall erworben, als er ins Vaterland zurückkehrte. Doch führte ihn sein Schicksal nach Lyon, wo er, an ein lustiges Leben gewöhnt, in Schulden gerieth,

von welchen er sich nur durch die Heirath einer alten, aber reichen Wirthin befreien konnte. Bald folgte der Ueberdruss und das zärtliche Täubchen wartete in Amsterdam, wohin er sich begab, bald vergebens auf den Gemahl; denn du Jardin ging nach Italien und kehrte nicht wieder. Nach einem längeren Aufenthalte in Rom und Venedig starb er endlich 1678 in letzterer Stadt, oder wie Andere glauben, in Rom, wohin er als bedeutend krank gebracht wurde.

Von C. du Jardin findet man in den vorzüglichsten Gallerien Bilder. Sie sind von gewähltem Geschmacke und mit innigem Naturgefühl ausgeführt, trefflich impastirt, auf das Zarteste vollendet. Sie prangen in herrlichem Silbertone, in goldener Abendbeleuchtung, oder es verbreitet sich erfrischende Kühle des Morgens über sie. Menschen und Vieh sind gleich vorzüglich dargestellt. Als Colorist ist er vollendet; doch brachte er es nicht zu gleicher Reinheit der Zeichnung. Er setzte sich öfter die gemeine Wirklichkeit zum Muster und diese stellte er mit vollkommener Technik dar. Die historischen Bilder sind selten, denn er wendete sich frühe zur Darstellung burlesker Gegenstände, zum Studium der Thiere, und zur landschaftlichen Scenerie. Seine Geschicklichkeit als Portraitmaler zeigt ein grosses Bild von 10 F. Breite, welches die Bildnisse der fünf Vorsteher des Zuchthauses zu Antwerpen vorstellt, alle in schwarzer Kleidung und meisterhaft behandelt. Dieses Bild ist mit der Jahrzahl 1669 versehen, und im Museum zu Antwerpen. Ein Meisterstück ist sein Calvarienberg im Museum zu Paris und ein gleiches der Charlatan, welchen H. d'Anguillers 1783 um 18,300 Liv. für dasselbe ankaufte. Auf Kupferstichen nennt sich der Künstler K. Dv Jardin.

Du Jardin hat auch geistreiche Blätter geliefert, Meisterstücke ihrer Art, deren Bartsch P. gr. I. 161 ff. 52 beschreibt. Sie entstanden zwischen den Jahren 1652 und 60, und die ersten Abdrücke sind ohne Numern, ohne Adresse des G. Falk und P. Schenk; die zweiten Abdrücke haben Numern und die Adresse, und auf den dritten ist die Adresse verwischt; die vierten sind die schlechtesten.

1) Das Titelblatt mit der ruinirten Fontaine, 1652. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
2) Die zwei Maulesel, im Grunde ein Mann zu Pferd. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
3) Die Kuh und das Kalb, erstere ruhend. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
4) Die zwei Pferde, das eine liegend. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
5) Die zwei Jagdhunde. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
6) Die zwei Esel, 1652. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
7) Die Ziege und die zwei Hammel, 1653. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
8) Die drei Schweine vor dem Stall, 1652. H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z.
9) Die Waldburg, 1658. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 5 L.
10) Die zwei Männer und der Stein im Wasser, 1658. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 9 L.
11) Der Mann, welcher die Schuhe anzieht, vor ihm ein anderer mit dem Mantel, 1658. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
12) Die Tempelruine auf dem Hügel am Flusse, 1658. H. 4 Z. 5 L., Br. 5 Z. 8 L.
13) Die vier Ziegen, rechts vorn zwei Zicklein. H. 4 Z. 5 L., Br. 5 Z. 7 L.
14) Die vier Hammel, zwei liegend, 1675. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.
15) Die zwei Schweine, links ein solches auf dem Miste. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.
16) Die drei Schweine beim Zaune. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 5 L.

17) Die zwei Bäume mit blossen Wurzeln, auf einer Erhöhung stehend, mit gekreuzten Stämmen, auf der Brücke zwei Ziegen 1659. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 6 L.
18) Flache Landschaft mit drei Baumgruppen, in der Ferne Berge von ungleicher Höhe, 1659. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 4 L.
19) Der Packknecht mit zwei Eseln, rechts im Grunde der Wasserfall 1660. H. 5 Z. 1 L., Br. 6 Z. 6 L.
20) Die zwei Mauleseltreiber in der Landschaft mit dem grossen Baume, 1656. H. Z. 2 L., Br. 6 Z. 6 L.
21) Landschaft mit quer durchlaufendem Fluss, im Mittelgrunde ein Bauer mit dem Hunde, 1659. H. 5 Z. 2 L., Br. 6 Z. 6 L.
22) Der Ochsenhirt mit den drei Ochsen auf der Fläche neben dem Flusse, 1660. H. 5 Z. 3 L., Br. 6 Z. 6 L.
23) Der Hirte hinter dem Baume, an dessen Fusse eine Kuh ruht, 1656. H. 5 Z. 7 L., Br. 6 Z. 7 L.
24) Die zwei Ochsen auf der Wiese, 1655. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. 8 L.
25) Die zwei Pferde am Karren, mit dem Monogramme und 1657.
26) Der Ochse und der Esel. H. 5 Z. 10 L., Br. 6 Z. 10 L.
27) Die Bäuerin im Wasser. H. 6 Z. 1 L., Br. 7 Z. 4 L.
28) Das Schlachtfeld, im Vorgrunde ein Todter, nackt hingestreckt, 1652. H. 6 Z. 3 L., Br. 7 Z. 3 L.
29) Der Maulesel mit den Schellen, und zwei Esel auf der Wiese, 1653. H. 7 Z. 3 L., Br. 6 Z.
30) Der Ochse stehend links gegen den Grund hin, und das liegende Kalb, 1658. H. 7 Z. 3 L., Br. 6 Z.
31) Die Hirtin, welche zum Hunde spricht, 1653. H. 7 Z., Br. 8 Z.
32) Der Esel zwischen zwei Schaafen, 1653. H. 7 Z., Br. 8 Z.
33) Die Heerde von Schaafen und Ziegen. H. 7 Z. 1 L., Br. 7 Z. 10 L.
34) Die Kuh mit dem Kalbe zu den Füssen, hinter ihnen der Stier und in der Ferne zwei andere Kühe. H. 5 Z. 1 L., Br. 7 Z. 10 L.
35) Das Schaaf am Zaune von Schlingpflanzen liegend. H. 2 Z. 7 L., Br. 3 Z. 6 L.
36) Das Schaaf am Baumstamme liegend. H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 6 L.
37) Das ruhende Schaaf in der Nähe der Pflanze mit grossen Blättern, 1655. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 6 L.
38) Das Schaaf mit den Fliegen vor dem Kopfe, 1655. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 7 L.
39) Das liegende Schaaf mit gesenktem Kopfe, im Grunde rechts ein Zaun von Pfählen und Stroh. H. 2 Z. 9 L., Br. 3 Z. 9 L.
40) Die zwei Schaafe, das eine mit erhobenem Kopfe, das andere gegenüber liegend. H. 2 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 K.
41) Der Hund und die Katze. H. 2 Z. 1 L., Br. 2 Z. 9 L.
42) Das Schaaf mit dem Lamm. H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 6 L.
43) Die Familie, dabei ein Alter mit Bart. H. 2 Z. 3 L., Br. 1 Z. 9 L.
44) Studien von Köpfen, in der Mitte ein Bauer zu Pferd, nur leicht angedeutet. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 3 L.
45) Der Hirte mit dem Hunde sich unterhaltend, in immer schwachem Drucke. H. 1 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.
46) Der viereckige Thurm über Gebäude emporragend. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.
47) Die kleine Landschaft mit zwei Ziegen. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.
48) Die Ziegen am Ufer des Flusses. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.

49) Der Bauer mit dem Packpferd. H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 1 L.
50) Der Wagen vor dem Wirthshaus. H. 1 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.
51) Der Savoyarden-Knabe mit dem Hunde, 1658. H. 6 Z., Br. 4 Z. 3 L.
52) Das Bildniss des Dichters de Voos mit Mütze und langen Haaren, im Mantel gehüllt. H. 6 Z., Br. 4 Z. 8 L. Dieses Bildniss ist sehr selten.

Jardin, Julien du, Maler, der um 1650 in Amsterdam lebte, doch kennt man seine Lebensverhältnisse nicht. J. H. Roosen war sein Schüler.

Jardin, Nicolaus Heinrich, Architekt von St. Germain-des-Nojers, bildete sich in Italien, und machte besonders in Rom fleissige Studien. Hier stach er auch einige architektonische Blätter, wozu er die Gegenstände den classischen Ueberresten der Baukunst entnahm. Im Jahre 1755 wurde er nach Copenhagen berufen, um daselbst an der k. Akademie eine Professur der Baukunst zu übernehmen, und zugleich erhielt er nach Thuras Tod die Stelle eines Intendanten der k. Gebäude. Der König Friedrich V. verschaffte ihm Gelegenheit, durch den Bau einer Kirche zum Andenken an die dreihundertjährige Dauer des Hauses Oldenburg sein Talent zu zeigen. Der Grundstein zu dieser Kirche von Marmor wurde schon 1749 gelegt, doch zogen die Vorbereitungen den Bau in die Länge. Nähere Auskunft findet man darüber in Weinwich's Historie i Danmark. Kioebenhavn 1811, und eine Zeichnung in Pantopidan's Atlas Daniae II. 294. Jardin wurde in Dänemark auf mehrfache Weise beschäftiget, sowohl durch den Entwurf von Planen, als durch Bauten. Er fertigte den Plan zum Pallaste von Amaliegade, zum Rittersaale im Schlosse Christiansburg etc. Dann fertigte er Zeichnungen zu Decorationen, Triumphbögen und zum Catafalke Friedrich V., der auch durch Kupferstich bekannt wurde. Sein Werk ist ferner das Gräflich Moltke'sche Palais. Im Jahre 1771 ging Jardin nach Frankreich zurück und 1799 starb er zu Paris, im 79. Jahre. Er war Mitglied der Akademien zu Paris, Copenhagen, Florenz und Bologna, ein Künstler von Ruf.

Jardin, Ludwig Heinrich, Architekt und Bruder des Obigen, stand ebenfalls in dänischen Diensten als Hofbaumeister, doch hat er weniger Werke hinterlassen, weil er schon 1759 im 29. Jahre starb.

Jardinier, Claude Donat, Kupferstecher, wurde 1725 zu Paris geboren, und von Ph. Lebas und N. Dupuis in seiner Kunst unterrichtet. Später besuchte er auch die Schule von L. Cars, und bei diesem Meister arbeitete er sehr viel. Von ihm soll der Stich der Mme. Clairon nach Vanloo allein herrühren, obgleich er Cars Namen trägt. Seine Blätter sind nicht zahlreich, aber schätzbar. Jardinier war ein guter Zeichner und dabei besass er die Gabe, in den Charakter der Urbilder einzudringen. Seine Strichlagen verrathen Sicherheit, und immer wusste er in schöner Abwechslung dem Ganzen Einheit zu verschaffen, und in kräftigen Gegensätzen zu imponiren. Auch durch die zierliche Vollendung erfreut er das Auge. Der Tod ereilte ihn 1774 zu Paris.

1) Maria, das auf der Krippe schlafende Kind betrachtend, nach C. Maratti. Für die Dresdner Gallerie ausgeführt, schönes Blatt, gr. fol.
2) Der Genius des Ruhms und der Ehre, nach H. Carracci. Für dieselbe Gallerie, gr. fol.

3) Zwei Soldaten, welche Karten spielen, nach M. Valentin. Sehr selten sind die Aetzdrucke; dann gibt es Abdrücke vor und mit der Schrift.
4 — 5) La belle rêveuse, — les carresses réciproques, zwei Blätter nach St. Jeaurat, mit Gaillard gestochen.
6) Das unter dem Stricken einschlafende Mädchen (le silence), nach Greuze und von Cars geätzt. Im ersten Drucke vor der Schrift.
7) Die Mutter mit den drei Kindern, von denen eines die beiden anderen weckt, nach demselben.

Jarenus, ein Maler von Soest, der erst in neuerer Zeit in die Reihe deutscher Künstler eingeführt wurde, als einer der ausgezeichnetsten in Westphalen. Er ist älter als Albrecht Dürer, denn sein Wirkungskreis fällt in die Jahre von 1450 — 1500. Während dieser Zeit schuf er viele Bilder, deren aber mehrere durch die Zeit und durch die Ungerechtigkeit der Menschen zu Grunde gingen. Das k. preussische Museum bewahrt mehrere bedeutende Bilder von diesem Künstler, auf Goldgrund gemalt, zusammen ein grosses Altarwerk bildend. Das Mittelbild stellt verschiedene Scenen aus der Passion dar, mit wirren Gruppen und seltsam hastigen, dürren und scharfgezeichneten Figuren. Im Einzelnen finden sich jedoch auch charaktervolle und anmuthige Köpfe. Jarenus entwickelte sich indessen unter den westphälischen Künstlern des 15. Jahrhunderts zu schönerer Eigenthümlichkeit, während früher an die Stelle des milden Adels und der anmuthvollen Ruhe der älteren Schule des Landes ein wildes, bis zur Rohheit und Carrikatur übertriebenes Streben, und eine unruhige Ueberfüllung des Raumes getreten war. Auch Jarenus konnte sich von dieser Weise nicht ganz losmachen, aber seine Gruppen sind schon besser geordnet, und es finden sich in seinen Compositionen anmuthig gezeichnete Madonnen, schöne deutsche Köpfe mit schlicht herabhängendem blondem Haar. Den Beweis liefern die Seitenflügel des erwähnten Altarwerkes. S. Kugler's Gesch. der Malerei II. 81.

Jaresch, Kupferstecher zu Wien, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen.

Die heil. Jungfrau, nach F. Penni, 1824.

Jarkoi, Emailmaler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in St. Petersburg arbeitete. Er malte für den kais. Hof und um 1775 war er auch Mitglied der Akademie.

Jarosch, Thomas, ein berühmter Glockengiesser von Brünn, der sich aber in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Prag aufhielt. Sein Werk ist die grosse Sigmundsglocke auf dem Domthurme zu Prag, 7 Sch. im Durchmesser haltend und mit schönen Hochbildern geziert, im Jahre 1548. In Böhmen finden sich mehrere Glocken von diesem Jarosch gegossen.

Jarry de Mancy, Adèle, Malerin zu Paris, verehelichte Le Breton, wurde 1794 geboren und von ihrem Vater in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Sie gab folgende Werke heraus: La perspective simplifiée, 2 B. in 4., mit einem Atlas, 1828; — Le dessin d'après nature et sans maître, 1 Band in 8. mit Figuren, 1830. Diese beiden Werke sind besonders jenen wichtig, welche nach der Natur zeichnen und alles perspektivisch richtig aufnehmen wollen. Ihr Vater ist wohl der Architekt Jarry, der zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte.

Jaruas, s. Jervas.

Jarvis, Thomas, ein in England gerühmter Glasmaler, dem Dallaway einen ganz neuen Styl in der Glasmalerei beilegt, in Folge dessen er diesen Künstler über alle anderen zu setzen geneigt ist. Allerdings bewirkte er in England einen neuen Umschwung in der Glasmalerei, aber nicht zum Besseren. Er blieb ferne von der Vollkommenheit der älteren deutschen und flamändischen Maler, da er ihre alte ehrwürdige Kunst nur zur Nachahmerin der Oelmalerei machte, wobei von einer Farbenpracht, wie sie die früheren Jahrhunderte aufweisen, keine Rede ist. Anfangs malte Jarvis nur kleine Stücke, deren Lord Cremorne in seiner Villa zu Chelsea allein an die zwanzig besass. Besonders schön fand man die Darstellung des Inneren gothischer Dome und Schlösser, mit einfallenden Lichtstrahlen. In den Jahren von 1777 — 89 führte er die Malereien des westlichen Fensters in der Capelle in New-College zu Oxford nach Cartons von Reynolds aus. Oben in der Mitte sieht man die Geburt Christi, wo sich Joshua Reynolds und Jarvis in der Gestalt zweier Hirten selbst abgebildet haben. In der unteren Abtheilung sind in 7 Feldern eben so viele allegorische weibliche Figuren dargestellt, die Charitas und die Cardinaltugengen, grau in grau gemalt. Die Kosten dieser düsteren Malerei beliefen sich auf 1028 Pf. St. Die grauen Bilder sind hier noch die heitersten, die Farben der oberen Gemälde aber undurchsichtig, ganz dem Charakter der alten Glasmalerei entgegen. Auch werden sie der Zeit nicht so lange trotzen, als diese, da es dem Jarvis an hinlänglicher Kenntniss im Einschmelzen der Gläser gebrach. Die traurigste Wirkung aber macht eine noch viel grössere Arbeit zu Windsor, wo er mit seinem Schüler Forrest in der St. George's Chapel nach einem Gemälde von West die Auferstehung Christi malte. Kaum dringen die Sonnenstrahlen durch die bräunlichen düsteren Farben dieses Fensters, welches dennoch an 4000 Pf. St. kostete. Im Angesichte der herrlichen neuen Glasmalereien in München würde es dem Dallaway kaum eingefallen seyn, das Verfahren Jarvis ruhmwürdig und durchaus eigenthümlich zu nennen. Warton hat die Geburt Christi in einer Ode an Sir Joshua Reynolds besungen. Im Jahre 1801 ereilte diesen Künstler der Tod.

Jarvis, ein jetzt lebender nordamerikanischer Künstler, einer der besseren jenes Landes.

Jarwart, H. S., Zeichner, den wir nach den geistreichen Umrissen kennen, welche er zu Uhland's Balladen und Romanzen herausgab. Nürnberg 1834, in kl. fol.

Jaschke, Prokop, Kupferstecher, und Benediktiner zu Brzewnow in Böhmen, der noch 1706 lebte, damals als Superior zu Politz. Er stach daselbst die colossale Statue der heil. Jungfrau, mit der Inschrift: Procopius Jaschke Policii Superior pro aeviterna rei memoria aeri incidit.

Jaschke, Franz, Landschaftsmaler zu Wien, ein geschickter Künstler unserer Zeit. Er ist Kammermaler des Erzherzogs Ludwig, des Herausgebers einer trefflichen malerischen Reise durch Ungarn und seine Nebenreiche. Auch an dem Erzherzoge Rainer fand er einen Beschützer. Jaschke stellte in mit grossem Fleisse geätzten und illuminirten Blättern die Kleidertrachten Ungarn's, Siebenbürgen's, der Militärgränze und der Bukowina, und ebenso auch

die durch überraschende Naturschönheiten oder klassische Erinnerungen hervorragenden Ansichten dar, und diese Sammlung besteht aus 70 Blättern. Im Jahre 1825 setzte er mit dem ihm eigenen rastlosen Fleisse für den Erzherzog Viceköuig die Ansichten aus dem österreichischen Jtalien fort.

Jaser, Marie Marguerite Françoise, Miniaturmalerin, wurde 1782 zu Nancy geboren, und daselbst von Claudot in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Hierauf kam sie nach Paris zu Aubry und Isabey, und unter der Leitung von Regnault widmete sie sich auch der Oelmalerei. Sie fing 1808 an, mit Bildern in den Salons sich zu zeigen, und noch 1827 sah man deren. Das Bildniss des Herzogs von Bordeaux hat sie selbst lithographirt.

Jaster, Johann Justus, Medailleur und Münzmeister der Stadt Lübek in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er arbeitete auch für den Herzog von Braunschweig und für den Bischof von Osnabrück. Auf seinen Werken stehen drei I.

Jatting, s. Jätting.

Jaubart, Fr., ein fingirter Name des Kuperstechers Guttenberg, auf dem Blatte, welches den Dauphin vorstellt, wie man ihm die Guillotine zeigt.

Jauvelle, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach:

La jument du Compière Pierre, qu. fol.

Jauz, K., Kupferstecher zu Wien, der zu Anfang unsers Jahrhunderts lebte. Für das Industriecomptoir stach er einen Johanneskopf in Schwarzkunst nach C. Dolce, fol.

Jays, Maler und Professor zu Grenoble, dessen Brun-Neergaarde im Magaz. encycl. von 1806 erwähnt. Damals lebte Jays in Italien. Er malte und zeichnete Figuren und Landschaften.

Jaza, Joachim, Maler zu Saragossa, wo er zu Anfang unsers Jahrhunderts die Kuppel der Sakristei in der Kirche Madonna del Pilar malte. Man rühmte dieses Gemälde.

Dieser Jaza arbeitete noch 1806.

Jazamas, der alte Edelsteinschneider bei Murr. S. Pazalias, seinen rechten Namen.

Jazet, Jean Pierre Maria, Kupferstecher zu Paris, einer der vorzüglichsten Künstler, dessen Aquatintablätter zu den imposantesten Leistungen der neuen französischen Schule gehören, und die jenen von Earlom u. a. an die Seite gesetzt werden. Er wurde 1788 zu Paris geboren, daselbst von L. Debucourt in der Kunst unterrichtet. Die Anzahl seiner Blätter ist bedeutend und diese sind fast alle in grossem Folio-Formate. Eine grosse Anzahl derselben ist nach Gemälden von Horaz Vernet, für welche die Aquatintamanier am besten passt. Sein Werk ist sehr interessant, und darunter gleichsam eine Geschichte des thatenreichen Lebens Napoleon's, und der neueren Zeitereignisse in Paris.

1) Abschied Napoleon's zu Fontainebleau, nach H. Vernet. H. 29 Z., Br. 39 Z. 60 fl.
2) Napoleon's Rückkehr von Elba, nach Steuben, in gleicher

Grösse und in gleichem Preise. Das Gegenstück zu Napoleon's Abschied.

3) Napoleon zu Monterau, nach E. Lami. H. 23 Z., Br. 26 Z. 15 fl.
4) Napoleon zu Esslingen, nach Bellangé, in gleicher Grösse.
5) Abschied Napoleon's zu Fontainebleau, nach Vernet. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
6) Napoleon's Rückkehr von Elba, nach Steuben. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
7) Der Uebergang über die Brücke bei Arcole, nach Vernet. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
8) Napoleon in Arcis-sur-Aube, nach Martinet. H. 18 Z., Br. 25 Z.
9) Schlacht bei Grochow, nach demselben, in gleicher Grösse.
10) Die Schlacht bei Waterloo, nach Steuben. H. 29 Z., Br. 39 Z. 60 fl.
11) Das Feldlager bei Austerlitz, nach Grenier. H. 14 Z., Br. 11 Z.
12) Napoleon mit seiner Armee bei den Piramyden, nach Lami. H. 14 Z., Br. 11 Z.
13) Sclacht bei Moskau, nach Langlois. H. 18 Z., Br. 25 Z. 5 fl.
14) Schlacht bei Polozk, nach demselben, in gleicher Grösse.
15) Schlacht bei Marengo, nach demselben, in gleicher Grösse.
16) Schlacht bei Heliopolis, nach demselben, in gleicher Grösse.
17) Schlacht bei Wagram, nach demselben, in gleicher Grösse.
18) Uebergabe von Ulm, nach Grenier. H. 18 Z., Br. 25 Z.
19) Fac-Simile Napoleon's, nach Girodet. H. 13 Z., Br. 10 Z. 1 fl. 30 kr.
20) Der Tod Napoleon's, nach Steuben. H. 29 Z., Br. 39 Z. 60 fl.
21) Dieselbe Darstellung. H. 22 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
22) Die Vergötterung Napoleon's, nach Vernet. H. 27 Z., Br. 27 Z. 10 fl.
23) Der Soldat bei Waterloo, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 23 Z. 10 fl.
24) Der Soldat als Ackersmann, nach demselben, in gleicher Grösse.
25) Napleon in der Schlacht bei Charleroi, nach demselben, in gleicher Grösse. Das Gegenstück zum Grenadier von Waterloo.
26) Der Schlagbaum zu Clichy, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 39 Z. 45 fl.
27) Die Schanze bei Kabrün, nach Vernet. H. 23 Z., Br. 26 Z. 15 fl.
28) Die Krönung der Kaiserin Louise, nach Dävid. H. 29 Z., Br. 39 Z.
29) Napoleon's Grab, nach Vernet. 60 Fr.
30) Der wunderbare Fischzug, nach Blondel. H. 25 Z., Br. 35 Z.
31) Die Darstellung im Tempel.
32) Jesus treibt die Verkäufer aus dem Tempel.
33) Jesus mit dem Kreuze belastet.
34) Jesus schläft auf dem Schiffe während des Sturmes.
35) Die Anbetung der Könige.
36) Der Tod des Cäsar.
37) Der Tod des Priamus.
38) Rom durch die Gänse des Capitols gerettet.
39) Jakob und seine Söhne.
40) Priamus fleht den Achill um Auslieferung von Hektor's Leiche an.
41) Judith.

Alle diese Blätter sind nach Blondel, 25 Z. hoch und 35 Z. breit.

42) Auszug der Kinder Israel's aus Aegypten, nach Roberts. H. 20 Z., Br. 39 Z. 12 fl.
43) Die Sündfluth, nach Martin. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
44) Der Durchgang durch das rothe Meer, nach Danby. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
45) Josua heisst die Sonne stille stehen, nach Martin. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
46) Das Gastmal des Belsazzar, nach demselben. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
47) Die Zerstörung von Ninive, nach demselben, in gleicher Grösse. 12 fl.
48) Die Erscheinung des Johannes, nach Danby. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
49) Die Zerstörung von Babylon, nach Martin. H. 20 Z., Br. 30 Z. 12 fl.
50) Die Rache des Leontes, nach Martin. H. 21 Z., Br. 20 Z.
51) Troilus und Cressida, nach Martin. H. 21 Z., Br. 24 Z.
52) Cromwell hebt das Parlement auf, nach Martin. H. 21 Z., Br. 24 Z.
53) Abschied Carl's I. von seiner Familie, nach Martin, in gleicher Grösse.
54) Antonius und Cleopatra, nach Martin. H. 21 Z., Br. 24 Z.
56) Laertes und Ophelia, nach demselben, in gleicher Grösse.
Jedes dieser Blätter kostet 5 fl.
55) Tasso und Leonore, nach Ducis. H. 23 Z., Br. 18 Z.
57) Tasso verkleidet, nach demselben, in gleicher Grösse.
58) Leicester und Ami Robsart, nach Fradelle. H. 14 Z., Br. 18 Z.
59) Maria Stuart und ihr Vertrauter, nach demselben in gleicher Grösse.
60) Belinde an der Toilette, nach Fradelle. H. 14 Z., Br. 18 Z.
61) Othello, nach demselben, in gleicher Grösse.
62) Die Trauung der Anna Boleyn, nach Stotthard. H. 14 Z., Br. 18 Z.
63) Das Urtheil der Königin Katharina, nach Harlow. H. 14 Z., Br. 18 Z.
64) Rebecca am Brunnen, nach Vernet. H. 32 Z., Br. 27 Z. 20 fl.
65) Judith und Holofernes, nach Vernet, wie alle erwähnten Blätter dieses Künstlers in grossem Formate.
66) Die Waise, nach Destouches. H. 26 Z., Br. 31 Z. 18 fl.
67) Der Gang nach der Stadt, nach demselben, das Gegenstück.
68) Die Vertheilung der Orden an die Künstler durch Carl X., nach Heim. H. 27 Z., Br. 36 Z. 30 fl.
69) Das Pferderennen in Rom, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 39 Z. 60 fl.
70) Mazeppa auf dem Pferde, nach demselben. H. 24 Z., Br. 31 Z. 25 fl. Es gibt zwei Darstellungen des Namens Mazeppa.
71) Die Araber in ihrem Feldlager, nach Vernet. H. 24 Z., Br. 31 Z. 25 fl.
72) Der Cavalcatore, ein Bauer aus der Campagna, wie er den Stier verfolgt, nach Vernet. H. 24 Z., Br. 31 Z. 20 fl.
73) Gefecht zwischen päbstlichen Dragonern und Strassenräubern, nach Vernet, in gleicher Grösse. 25 fl.
74) Die Beichte des Strassenräubers, nach Vernet, das Gegenstück.
75) Der 31. Juli 1830, nach Vernet. H. 29 Z., Br. 39 Z. 30 fl.

76) Ein Gesellschaftszimmer von 1824, nach Heim. H. 27 Z., Br. 35 Z. 30 fl.
77) Allen edlen Herzen: à tous les coeurs bien nés, nach Vernet. H. 21 Z., Br. 28 Z. 12 fl.
78) Der Giaur, nach Vernet. H. 28 Z., Br. 23 Z. 12 fl.
79) Die Schlacht bei Navarin, nach Garneray. H. 22 Z., Br. 32 Z. 15 fl.
80) Der Tag vor der Schlacht bei Navarin, nach demselben, in gleicher Grösse. 15 fl.
81) Das Zeitalter Franz I. Der König ist in der Gallerie der Diana zu Fontainebleau, wie er Rafael's heil. Familie von Rom erhält, 31 Figuren im Costüm der Zeit, nach Lemonier. H. 22 Z., Br. 29 Z. 15 fl.
82) Das Grabmal Friedrich II., nach Ponce Camus. H. 23 Z., Br. 23 Z. 15 fl.
83) Der Zweikampf, nach Vigneron. H. 31 Z., Br. 13 Z. 10 fl.
84) Die Vollstreckung des Todesurtheils an einem Soldaten, nach demselben. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
85) Der Taugenichts und seine Familie, nach Grenier. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
86) Die Kinder vom Wolf angefallen, nach demselben. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl. Das Gegenstück.
87) Die Kinder vom Feldjäger über dem Raub von Früchten ertappt, nach Grenier. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
88) Die Einnahme des Stadthauses zu Paris 1830, nach H. Lecomte. H. 19 Z., Br. 24 Z. 5 fl.
89) Das Gefecht am Thore von St. Denis, nach demselben. H. 19 Z., Br. 25 Z. 5 fl.
90) Gefecht in der Strasse Rohan, nach demselben. H. 19 Z., Br. 25 Z. 5 fl.
91) Der alte Soldat und seine Familie, nach Bellangé. H. 21 Z., Br. 24 Z. 10 fl.
92) Der amerikanische Congress, nach J. Trumbull. H. 25 Z., Br. 35 Z. 10 fl.
93) Der Schwur im Ballhause, nach David. H. 29 Z., Br. 39 Z. 82 fl. 30 kr.
94) Der Schwur im Ballhause, nach David. H. 25 Z., Br. 32 Z. 15 fl.
95) Die Belagerung von Antwerpen, Angriff auf die Lunette, nach Pelletier. H. 22 Z, Br. 27 Z. 8 fl.
96) Die Belagerung von Antwerpen, Anstalt zum Schiessen der Bresche, nach demselben, in gleicher Grösse.
97) Die Bittschrift, nach Grenier. H. 14 Z., B. 11 Z.
98) Der Bescheid, nach demselben, in gleicher Grösse.
99) Der Dollmetscher, nach E. Lami. H. 14 Z., Br. 11 Z.
100) Die Heerschau, nach demselben, in gleicher Grösse.
101) Die Eroberung einer Kanone, nach Martinet.
102) Die Vertheidigung einer Wagenburg.
103) Die Einnahme des Stadthauses.
104) Die Linientruppen machen Cameradschaft mit dem Volke.
105) Gefecht in der Strasse St. Antoine.

Alle diese Blätter sind nach Martinet, 13 Z. hoch, 17 Z. breit. à 1 fl. 30 kr.

106) Der Sklavenmarkt in Algier.
107) Die Seeräuber in Algier.
108) Die steigende Fluth droht eine Familie zu verschlingen.

109) Die Lawine droht eine savoyardische Familie zu verschütten.
Diese vier Blätter sind nach Lecomte. H. 18 Z., Br. 21 Z. à 4 fl.

110) Paris 1814, nach Coginet. H. 16 Z., Br. 12 Z.
111) Praga 1831, nach demselben, in gleicher Grösse.
112) Die zwei Kinder, nach Lawrence, unter dem Namen „Nature“ bekannt. H. 16 Z., 14 Z. 3 fl.
113) Ein kleines Kind, nach demselben. H. 17 Z., Br. 13 Z.
114) Die drei Freunde, zwei Kinder bei einem Hunde, nach Vernet. H. 17 Z., Br. 13 Z. 3 fl.
115) Mazzouchi, der Anführer der Strassenräuber, nach Michalon. H. 16 Z., Br. 12 Z. 2 fl.
116) Die Frau des Strassenräubers, nach Coginet. H. 16 Z., Br. 12 Z. 2 fl.
117) Das Feldnachtlager, nach Charlet. H. 18 Z., Br. 12 Z.
118) Der tapfere Soldat, nach demselben, in gleicher Grösse.
119) Das Innere eines Gebäudes, nach Granet. H. 6 Z., Br. 7 Z.
120) Eine andere Interiore, nach Daguerre, in gleicher Grösse.
121) Ein Studienkopf, nach Delaroche. H. 11 Z., Br. 9 Z.
122) Vier Halbwagen und die ordinäre Post, nach demselben. H. 13 Z., Br. 17 Z.
123) Ein Zug von Muth, nach Lecomte. H. 14 Z., Br. 17 Z.
Dazu fünf andere Genrestücke in gleicher Grösse.

124) Virginie bittet um die Gnade einer Sklavin.
125) Paul und Virginie finden sich wieder.
126) Besuch des Gouverneurs bei Mdme. de la Tour.
127) Die letzte Zusammenkunft zwischen Paul und Virginie.
128) Virginien's Schiffbruch.
129) Paul an Virginien's Grab.
130) Don Quichotte als bewaffneter Ritter.
131) Don Quichotte von Sancho Pansa hintergangen.
132) Don Quichotte und der Spiegelritter.
133) Rückkehr des Don Quichotte.
134) Missgeschick des Don Quichotte.

Alle diese Blätter sind nach Schall. H. 14 Z., Br. 17 Z. à 2 fl.

135) Achtung! Achtung! Ein Soldat, wie er mit dem Kinde spielt, nach Vernet. H. 21 Z., Br. 17 Z. 8 fl.
136) Kinder vom Gewitter überrascht, nach Delaroche. H. 21 Z., Br. 26 Z. 3 fl.
137) Das Pferd von der Jagd heimkehrend, nach H. Vernet. H. 24 Z., Br. 30 Z. 8 fl.
138) Das entsprungene Pferd, nach C. Vernet. H. 24 Z., Br. 30 Z. 8 fl.
139) Das Pferd auf der Reitbahn, nach demselben, in gleicher Grösse.
140) Das grasende Pferd, nach C. Vernet. H. 24 Z., Br. 39 Z. 8 fl.
141) Der Ausfall aus der Festung. H. 21 Z., Br. 25 Z. 9 fl.
142) Der zurückgeschlagene Angriff. H. 21 Z., Br. 25 Z.
143) Die Flucht. H. 21 Z., Br. 25 Z.
144) Das Pferd im Proberitt. H. 21 Z., Br. 25 Z.
145) Das Pferd beim Einspannen. H. 21 Z., Br. 25 Z.
147) Der Rückzug in die Festung. H. 21 Z., Br. 25 Z.
146) Das Pferd scheu gemacht durch ein Gewitter. H. 22 Z., Br. 27 Z.
148) Das Pferd vom Rennen zurückkommend. H. 22 Z., Br. 27 Z.
149) Das englisirte Pferd. H. 22 Z., Br. 27 Z.

150) Der verirrte Jäger. H. 22 Z., Br. 27 Z.
151) Der Aufbruch des Jägers. H. 18 Z., Br. 21 Z.
152) Der Jäger auf dem Anstand. H. 18 Z., Br. 21 Z.
153) Der Jäger im Schuss. H. 18 Z., Br. 21 Z.
154) Die Heimkehr des Jägers. H. 18 Z., Br. 21 Z.
155) Die Vorbereitungen zum Pferderennen. H. 18 Z., Br. 21 Z.
156) Das Pferderennen. H. 18 Z., Br. 21 Z.
157) Der Aufbruch zum Pferderennen. H. 18 Z., Br. 21 Z.
158) Folgen eines Pferderennens. H. 18 Z., Br. 21 Z.
159) Der Aufbruch zur Jagd. H. 18 Z., Br. 21 Z.
160) Die Jagd. H. 18 Z., Br. 21 Z.
161) Der Hirsch kann nicht mehr fort. H. 18 Z., Br. 21 Z.
162) Die Haltstatt bei der Jagd. H. 18 Z., Br. 21 Z.
163) Der Eintritt in den Pferdestall. H. 18 Z., Br. 21 Z.
164) Das Innere eines Pferdestalles. H. 18 Z., Br. 21 Z.
165) Der wachsame Stallknecht. H. 18 Z., Br. 21 Z.
166) Der Ausgang aus dem Pferdestall. H. 18 Z., Br. 21 Z.
167) Der Reitknecht im Aufsitzen aufs Pferd. H. 12 Z., Br. 16 Z.
168) Der Renner im Ablauf. H. 12 Z., Br. 16 Z.
169) Das Pferderennen bei der ersten Krümmung der Bahn. H. 12 Z., Br. 16 Z.
170) Der Reitknecht überholt seinen Gegner. H. 12 Z., Br. 16 Z.
171) Der Mameluk in Ruhe. H. 12 Z., Br. 16 Z.
172) Der Mameluk im Gefechte. H. 12 Z., Br. 16 Z.
173) Der Mameluk im starken Gallopp. H. 12 Z., Br. 16 Z.
174) Der Anführer der Mameluken. H. 12 Z., Br. 16 Z.
175) 13 kleine Pferde auf weissem Grunde. H. 13 Z., Br. 16 Z.
176 — 77) Die afrikanische Löwenjagd und die indische Tigerjagd. Gegenstücke.
178 — 79) Die Eberjagd in Polen und das russische Pferderennen. Gegenstücke.

Alle diese Blätter sind nach Carl Vernet.

180) Der Fang des Kabeljau H. 24 Z., Br. 31 Z.
181) Der Sardellenfang. H. 24 Z., Br. 31 Z.
182) Der Heringfang. H. 24 Z., Br. 31 Z.
183) Der Salmfang. H. 24 Z., Br. 31 Z.

Diese Blätter sind nach Garneray, à 12 fl.

184) Meeransichten, nach Pigneron. H. 24 Z., Br. 31 Z.
185) Der Harras (Leben eines Pferdes), nach H. Lecomte. H. 19 Z., Br. 22 Z.
186) Der Aufbruch zum Krieg.
187) Der Marsch der Cavallerie.
188) Montfaucon.

Alle nach Lecomte, in gleicher Grösse mit dem Obigen.

189) Alpenhunde, nach Edwin Landseer. H. 18 Z., Br. 22 Z.
190) Amerikanischer Hund, nach H. Lecomte, ebenso gross.
191) Allegorie auf den Tod des Herzogs von Berry: Douce esperance! etc., nach Lafitte's Zeichnung. Auch Abdrücke in Farben.
192) Das erste Husaren-Regiment tiraillirend, nach Vernet. 11 fl.
193) Départ du bivouac de Cosaces et Baskirs, nach Sauerweid. 16 fl. 30 kr.
194) Course de traineaux à Krasnoikabak, nach demselben.
195) Le vouement fraternel, nach Deveria.
196) Effroi maternel, das Gegenstück, nach demselben.
197) Le soldat complaisant, nach Destouches.
198) Le hussard en semestre, nach demselben, Gegenstück.

199) Ludwig XVI. empfängt den Herzog Enghien im Aufenthalte der Seeligen, nach Roehn.
200) Le bivouac du Colonel Moncey, nach H. Vernet, gr. qu. fol. 15 fl.
201) Das Atelier eines Malers, (Interieur d'un Peintre, nämlich des H. Vernet) nach diesem, qu. roy. fol. 8 Thlr. 20 Gr.
202) Einzug Carl X. in Paris, nach H. Vernet. Imp. fol. 17 Thlr.
203) Der Grenadier, welcher seine Cameraden begräbt, nach Vernet. gr. fol. 10 Thlr.
204) Der französische Grenadier auf dem Grabmale seiner Cameraden sitzend, nach demselben, in gleicher Grösse.
205) Der Grenadier der Insel Elba, nach Vernet, roy. fol. 7 Thlr.
206) Die Revue des Herzogs von Orleans, nach Vernet, Gegenstück zum Bivouac Moncey's.
207) Der General Clary, nach Vernet. H. 23 Z., Br. 26 Z.
280) Der Colonel Moncey, nach demselben, in gleicher Grösse.
209) Louis Philipp zu Pferde, nach Gosse. H. 31 Z., Br- 22 Z. 10 fl.
210) Derselbe zu Fuss, nach demselben. H. 27 Z., Br. 24 Z. 7 fl. 30 kr.
211) Marie Amalie, Königin von Frankreich, nach Gosse. H. 27 Z., Br. 20 Z. 7 fl. 30 kr.
212) Miss Anna, nach Gosse. H. 17 Z., Br. 13 Z.
313) Der Herzog von Berry zu Pferde, nach C. Vernet, 1819. gr. imp. fol. 30 fl.
214) Der General Lasalle, Kniestück nach Gros.
215) König Franz I., nach Lemonnier.
216) Das Reiterbild des Königs, nach Vernet, 1825.
217) Der Herzog von Angoulême, Grossadmiral von Frankreich, nach Kinson. 16 fl. 48 kr.
218) General August Colbert. H. 27 Z. 6 L., Br. 19 Z. 3 L.

Ibbetson, Johann Jakob, Maler, wurde um 1750 in England geboren und zu London zum Künstler gebildet. In späterer Zeit reiste er nach Java, nach dem Cap u. s. w., und bei dieser Gelegenheit zeichnete er interessante Ansichten und Thiere jener Gegenden, welche er durchzog. Solche Ansichten stellte er auch in Gemälden dar, und nebenbei malte er Thierstücke, so wie Genrebilder sentimentalen Inhalts. A. Smith hat von Shakespeare's bezähmter Widerbellerin die erste Scene gestochen, und dann haben wir nach seinen Zeichnungen ein Werk mit Thieren, unter dem Titel: A cabinet of quadrupeds consisting of highly finished engravings by James Tookey and P. Thomson — with descriptions by J. Church. 1796. 4. Das Mädchen mit dem Lamme und die Kinder, welche Heu machen, hat Geremia gestochen.

Dieser Künstler starb um 1810. Füssly nennt ihn Ibbelson.

Iberg, Eva ab, eine Malerin von Schwyz, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und darüber hinaus. Sie lieferte schöne Arbeiten. In der Grabkapelle des Kapuzinerklosters in Art ist von ihrer Hand der Psalter mit den 15 Geheimnissen zu sehen.

Iciar, Juan, ein spanischer Maler, der zur Zeit des A. Cano lebte, um 1550.

Ictinus, berühmter Architekt, der in der glänzenden Zeit des Pericles in Athen lebte, unter dessen Regierung die griechische Architektur ihre höchste Blüthe erreicht hat. Ictinus, oder richtiger Iktinus, erbaute mit Callikrates das Parthenon zu Athen, das in

seiner Beraubung noch immer einen wunderbaren Eindruck erregt, und wie unendlich gross muss dieser gewesen seyn, als das Werk noch in seinem Glanze dastand, mit seinem Farben- und Goldschmuck.

Dieser Minerventempel war Ol. 85 bereits vollendet, denn zu jener Zeit fertigte Phidias seine berühmte Statue, das Schutzbild des Heiligthums, und dieses stand noch erhalten 1687, als es die Venetianer durch eine Bombe beschädigten. Das Meiste hat das Parthenon durch den Schotten Elgin gelitten, der unseliger Weise um 20 Jahre zu früh nach Griechenland kam. Wer daher die plastischen Zierden des Parthenon, so viel nämlich die Zeit und das Meer übrig gelassen, schauen will, der muss nach London in das brittische Museum wandeln, oder sich mit den Abbildungen begnügen, welche in dem Werke: The Elgin marbles from the Temple of Minerva of Athens, London 1818, sich finden. Cockerell fertigte zu Bröndsted's Voyage dans la Grèce II. pl. 38 einen Plan des Tempels, und frühere Angaben über das Parthenon sind in den Werken von J. Spon, Stuart, Wilkins, Leake und Böckh zu suchen. Als die genauesten Wegweiser sind aber vor allen die neue Ausgabe von Stuart's Werk (s. Eberhard), und Hittorff's französische Uebersetzung von The unedited antiquities of Attica zu bezeichnen. Iktinus selbst hat mit Carpion über diesen Tempel ein Werk geschrieben, aber dieses hat sich nicht bis auf unsere Zeit erhalten. Schon das Alterthum hatte die zeichnenden Künste zum Gegenstande von Gelehrsamkeit und Wissenschaft gemacht, Iktinus um Ol. 85.

Das Parthenon oder Hekatompedon ist ein Peripteros octastylos hypaethros, in dorischer Ordnung, auf einer hohen Platform, ganz aus penthelischem Marmor gebaut. Es besteht aus dem Säulengange, dem Vortempel an beiden schmalen Seiten, durch Säulen mit Gittern gebildet, dann dem eigentlichen Hekatompedon oder der 100 Fuss langen Cella mit Säulen um das Hypaethron, und dazu kommt das eigentliche Parthenon, das Jungfrauengemach, wo die Bildsäule stand, und der Opisthodomos mit seinen vier Säulen, nach Westen gerichtet, während der Haupteingang nach Osten sich hinzieht.

Zu jener Zeit, als dieses Parthenon erbaut wurde, trugen die Tempel Athen's den Charakter des reinsten Ebenmasses, der gewähltesten Formen, der vollkommensten Harmonie, und als Muster jenes Styls ist das Parthenon zu nennen.

Iktinus, der Athener, erbaute auch den Tempel des Apollon Epicurios bei Phigalia in Arkadien, der nach jenem von Tegea für den vollkommensten im ganzen Peloponnes gehalten wurde. Dieser war ein Hypäthros, aussen hatte er ein dorisches Pteroma und innen bildeten jonische Säulen Nischen. Heut zu Tage sind nur noch einige Trümmer übrig. Hauptwerke über diesen Tempel sind jenes von Donaldson in den Antiq. of Athens und von Baron Stackelberg: der Apollotempel in Bassä. Frankf. 1826. In diesem Werke handelt Stackelberg auch von den ebenfalls in England vorhandenen Bildwerken, welche daselbst gefunden wurden. B. v. Stackelberg bestimmt mit Pausanias die Zeit der Erbauung des Tempels in das zweite oder dritte Jahr der 87 Olympiade, in das zweite des peloponnesischen Krieges, 430 v. Chr. Pausanias glaubt, die damals hereingebrochene Pest sei Veranlassung gewesen, aber K. O. Müller, der scharfsinnige Verfasser der Archäologie der Kunst und der Commentatio de Phidiae Vita, hat nachgewiesen, dass Ictinus das Heiligthum von Bassä, wenn auch nur kurze Zeit, vor dem peloponnesischen Kriege vollendet habe.

Unter seiner Leitung wurde auch der grosse Tempel zu Eleusis von Coroebos, Metagenes und Xenocles erbaut und für die Feier der Mysterien eingeweiht. Der Plan war wohl von Ictinus allein. Das Ganze bestand aus einer grossen Cella mit vier querdurchlaufenden dorischen Säulenreihen in zwei Stockwerken, und dazwischen war eine grosse Lichtöffnung, die Xenocles wölbte, weil dieser Tempel kein Hypäthros seyn durfte. Die Vorhalle war aus 12 dorischen Säulen gebildet und unter der Cella war eine Crypta. Nähere Angaben S. Jonian antiquities, neue Ausgabe; Stieglitz Gesch. der Baukunst, neue Aufl. 1837, und vor allen auch O. Müller's Archäologie.

Iden, Ludwig, Maler zu Berlin, brachte schon 1793 Bilder zu den Kunstausstellungen, und diese bestehen in Landschaften in Oel und Aquarelle. Von dieser Zeit an sah man bei ähnlichen Gelegenheiten immer Werke von diesem Künstler, und noch in neuester Zeit. Es sind dieses Landschaften in Oel.

Idsert, P., jener Künstler, von welchem Füssly sagt, dass er ihn irgendwo erwähnt gefunden habe, ist der nachfolgende Idserdts.

Idserdts, Pieter, Zeichner und Maler zu Franeker von 1742 — 1760, nach den Jahrzahlen zu urtheilen, welche sich auf seinen Zeichnungen finden. Seine Werke bestehen in Landschaften, Marinen und Darstellungen von Schiffen. In Vriesland scheint er mehrere Studien gemacht zu haben.

Idsinga, Wilhelmina Geertruida van, eine adelige Kunstliebhaberin, die 1788 in Leeuwarden geboren wurde. Sie fertigte schöne Zeichnungen nach guten Gemälden, und auch Bildnisse nach dem Leben hat man von ihrer Hand. Alles dieses anfänglich in Zeichnung, bis sie B. W. van Kooi auch in der Oelmalerei unterwies. Auf den Kunstausstellungen im Haag und zu Amsterdam sah man Bilder von dieser Künstlerin, deren schönes Talent aber schon 1819 der Tod vernichtete.

Jeakes, Joseph, Maler zu London, der zu Anfang unsers Jahrhunderts mit Bildern auf den Kunstausstellungen erschien. Im Jahre 1806 concurrirte er mit seinem Gemälde, welches die Schlacht von Trafalgar und Nelson's Tod vorstellt, mit S. Drummond, wobei aber der letztere grösseren Beifall ärndtete.

Jean, Jean de St., Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1653 geboren, und er lieferte besonders Portraite in ganzer Figur, im Costüme Ludwig's XIV. und der darauffolgenden Zeit. Er erwarb sich damit Beifall, bis die Mode es anders beschloss. Seine Zeichnungen sind gewöhnlich mit der Feder ausgeführt und in Tusch. Einige seiner Bildnisse in Oel wurden gestochen, wie von Drevet jenes von de la Bruyère, in 8.

Er selbst stach das Bildniss Ludwig's XIV., der Königin Maria Theresia, dessen Gemahlin etc.

Jean, ein französischer Maler, der um 1500 in Rom sich aufhielt, wie Vasari sagt. Er malte in Miniatur und in Fresco, in zwei ganz entgegengesetzten Manieren. Dann sagt Vasari ferner, sein Freund Wilhelm von Arezzo hätte ihn dahin berufen.

Ferner gedenkt Vasari auch eines Architekten Maitre Jean, der in Rom die Kirche des heil. Ludwig der Franzosen gebaut hat. Eines Maestro Janni haben wir oben erwähnt.

Jean, Saint, s. auch Saint-Jean.

Jeauffroy, s. Jeuffroy.

Jeaurat, Edme, Kupferstecher zu Paris, wo er 1672 oder 1688 geboren und unter B. Picart's Leitung zu einem der vorzüglichsten Stecher herangebildet wurde. Er arbeitete mit der Nadel und dem Grabstichel, immer im Charakter seines Vorbildes. Besonders war es Mola, Paul Veronese, Vleughel, le Clerc u. a., die er trefflich nachbildete. Dieser Künstler starb 1738.

1) Die Findung des Moses, nach P. Veronese's Bild im Pariser Museum, gr. qu. fol. Schönes Blatt in Crozat's Werk.
2) Jakob und Rahel am Brunnen, nach F. Mola, gr. qu. fol. Bei Crozat.
3) Die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten, nach demselben. Schöne Composition aus derselben Sammlung. gr. qu. fol.
4) Jupiter entführt die Nymphe, nach S. le Clerc. kl. fol.
5 — 8) Die vier Jahreszeiten, nach N. Vleughel, kl. fol.
9) Achilles in das Wasser des Styx getaucht, nach demselben. fol.
10) Achilles von Ulysses im Pallaste des Lycomedes erkannt, nach le Clerc.
11) Reduction de la ville de Marsal.
12) Entrevue (de Louis XIV. et Philipp IV.) dans l'isle de faisans, 1728.
13) Cérémonie du mariage de Louis XIV., 1731, alle drei nach Le Brun's Tapeten, qu. roy. fol.
14) Der Raub der Europa, nach P. Veronese.
15) Susanna und die Alten, nach H. Carracci.
16) Die Heimsuchung Mariä, nach Rubens.
17) Die Geburt Christi, nach demselben.
18) Die Taufe der Pharisäer durch St. Johannes, nach N. Poussin, 1709.
19) Venus und Amor in einer Landschaft, 1708, nach demselben; klein.
20) Zwei Frauen im Bade, 1708, nach demselben.
21) Pan und Syrinx, 1718, nach Mignard.
22) Acis und Galathea, nach Ch. de la Fosse, 1722.
23) Abigail und David, nach N. Vleughel.
24) Salomon betet die Götzen an, nach demselben, 1720.
25) Apollo und die Musen, vier Blätter nach demselben, 1709.
26) Der Tod der Creusa, nach demselben.
27) Der Tod der Dido, nach demselben, 1721.
28) Telemach auf der Insel der Calypso, nach demselben, 1721.
29) Mardochai im königlichen Anzuge zu Pferd herumgeführt, nach S. Le Clerc, 1737.
30) Die fünf Sinne, nach S. Le Clerc, 5 kl. Bl.
31) Die Leidenschaften, nach demselben, 4 Bl.
32) Die Zeichenkunst, die Geographie, die Musik, die Tanzkunst, die Geschichte, die Poesie, die Mathematik, die Malerei, 8 Bl., nach Le Clerc.
33) Pierrot content, nach Watteau.
34) Les canards, nach demselben; klein.
35) Die heil. Jungfrau und die Apostel, 15 Bl. mit Aubert, Brion u. a. gestochen, nach Boucher.
36) Eine Bäuerin aus der Umgegend von Ferrara, nach Boucher, 1734.
37) Ein Mädchen aus der Gegend von Frascati bei Rom, nach Vleughel.
38) Eine Griechin auf der Pilgerschaft in Rom, nach demselben.

39) Ein Mädchen zur Nonne ausgestattet, nach demselben.
40) Moden und Gewohnheiten der Chinesen, 24 Bl. nach Watteau.
41) Acht Gegenstände aus den Fabeln von Lafontaine: das Kind und der Schulmeister, der Astrologe beim Brunnen, der Berg, der die Maus gebärt etc.
42) La fortune et le jeune enfant.
43) L'Amour et la Folie, beide nach St. Jeaurat.
44) Vertumnus und Pomona, nach demselben.
45) L'amour petit-maitre, nach St. Jeaurat.
46) L'Amour coquet, nach demselben.
47) Nicolaus Vleughels Parisiensis Pictor, nach A. Pesne, 1725. gr. fol.
48) Bildniss des Bildhauers P. Puget, nach Puget jun.
49) Jenes des S. Le Clerc, nach Le Clerc, 1715, klein.

Jeaurat, Etienne, Zeichner und Maler, wurde 1697 zu Paris geboren und daselbst zum Künstler gebildet. Er wurde 1733 in die Akademie aufgenommen, und nach 10 Jahren erhielt er auch die definitive Professur an derselben. Allein als Künstler ist er nur mittelmässig, und wie sehr man damals in Paris die classischen Produkte der Malerei misskannte, beweiset der Umstand, dass Jeaurat's Werke selbst von guten Künstlern durch den Stich vervielfältiget wurden. Der oberflächliche Jeaurat gefiel, und so fand sein Pinsel hinlängliche Beschäftigung. Er malte Genrestücke und Historien, und unter letzteren sind auch Kirchenbilder. Dieser Künstler starb 1789 in Versailles.

Man findet diesen Künstler auch als Kupferstecher bezeichnet, wohl wegen der Gleichheit der Anfangsbuchstaben des Namens. Es scheint nicht, dass Stephan Jeaurat gestochen habe.

Jeavons, ein jetztlebender englischer Kupferstecher, der zu den besseren Künstlern seines Faches gehört.

Jeay, S. Leger und Geay.

Jebreynow, Emailmaler zu St. Petersburg, dessen Bernouilli und Fiorillo erwähnen. Er soll in seinem Fache vorzüglich gewesen seyn und noch 1804 als akademischer Rath in St. Petersburg gelebt haben.

Jefinow, Architekt in St. Petersburg, bildete sich daselbst auf der Akademie der Künste, die er 1822 verliess. Im Jahre 1827 ging er nach Rom, um daselbst seine Studien fortzusetzen; seine späteren Schicksale wissen wir aber nicht.

Jegher, Christoph, trefflicher Formschneider, der nach seinen Lebensverhältnissen ziemlich unbekannt ist. Er war ein Deutscher und die Angabe seines Geburtsjahres schwankt zwischen 1578 und 1590. Um 1620 kam er nach Antwerpen, wo er die Aufmerksamkeit des berühmten Rubens auf sich zog, der ihn fortan unter seiner Aufsicht beschäftigte. Jegher schnitt mehrere seiner Zeichnungen in Holz und von den Abdrücken jener Platten sind die mit Rubens Adresse die ersteren und besseren. Nach Rubens Tod brachte Jegher die Stöcke an sich, und jetzt nahm er die frühere Adresse hinweg und setzte seinen Namen hinzu. Die Abdrücke dieser Art sind die späteren und weniger zu schätzen, als die früheren. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt; man nennt 1600 und 1670 als solches.

Seine Blätter gehören zu den besten Erzeugnissen der Form-

schneidekunst. Sie sind streng und correkt in den Umrissen, geistreich ausgeführt, und dabei bieten sie ausdrucksvolle Köpfe. Die meisten sind in Helldunkel, und die schönsten und seltensten nach Rubens gefertiget.

1) Die Krönung der heiligen Jungfrau, nach Rubens: Christoffel Jegher sc. H. 12 Z. 1 L., Br. 16 Z. 5 L.
2) Christus am Kreuze zwischen den Räubern, unten Maria, Johannes, Magdalena und andere Figuren, mit C. I. 1637 bezeichnet, und nach F. Frank gefertiget. H. 6 Z. 4 L., Br. 5 Z. 7 L.
3) Esther vor Ahasverus, ohne Namen und wohl zweifelhaft. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 10 L.
4) Die Ruhe in Aegypten, Helldunkel nach Rubens, gr. qu. fol.
5) Susanna mit den Alten, nach Rubens, H. 16 Z. 5 L., Br. 22 Z. 5 L.
6) Der trunkene Silen, von zwei Satyrn geführt, nach Rubens, fol.
7) Jesus und Johannes mit dem Lamme spielend, nach Rubens, gr. qu. fol.
8) Christus vom Teufel versucht, nach Rubens, H. 11 Z. 5 L., Br. 15 Z. 10 L.
9) Ruhe auf der Flucht in Aegypten, Engel spielen mit dem Lamme, Helldunkel nach Rubens, gr. qu. fol. Sehr selten mit den Mitteltinten, und ein Hauptblatt mit Rubens Adresse.
10) Herkules bekämpft den Neid und die Zwietracht, nach Rubens, H. 20 Z., Br. 13 Z. 1 L.
11) Die heilige Jungfrau mit dem schlafenden Kinde, nach Rubens, fol.
12) St. Georgs Kampf mit dem Drachen, ohne Namen des Malers und Formschneiders.
13) St. Hieronymus in der Wüste mit Buch und Crucifix, ohne Namen.
14) Mehrere Liebende in Unterredung, darunter Rubens etc. H. 16 Z. 8 L., Br. 42 Z.
15) Die Krönung der hl. Jungfrau, nach Rubens. H. 8 Z. 6 L., Br. 5 Z. 1 L.
16) Mariä Himmelfahrt, nach demselben. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 1 L.
17) Ferdinand, Cardinal-Infant von Spanien, nach Rubens. H. 12 Z. 6 L., Br. 9 Z.
18) Das Bildniss eines Mannes mit einem dicken Barte, Helldunkel nach Rubens, kl. fol. Sehr selten.

Diesem Künstler gehören vielleicht auch die 40 Holzschnitte des Lebens und Leidens Christi nach A. S. A. Sallaert's Erfindung an. Der Formschneider hat sich hier mit I. C. I. bezeichnet, was wohl: Incidit Chr. Jegher bedeutet. H. 3 Z. 3½ L., Br. 2 Z. 5 L. Diese Blätter scheinen zu einem Andachtsbuche gefertiget worden zu seyn, da es Abdrücke mit lat. Text auf der Rückseite gibt. Von ihm sind wohl auch die Thiere in: Joan. Eusebii Nierembergii historia naturae maximae peregrinae. Antv. ex offic. Plant. MDCXXXV. fol. Die Blätter sind mit C. I. bezeichnet. Ferner die Vignetten in dem Werke: Antiquitatum et annalium Trevirensium — auctoribus Ch. Browero et J. Masenio MDCLXXI. fol.

Jegli, H., Glasmaler, der um 1624 in der Schweiz arbeitete, vielleicht selbst ein Schweizer. Es finden sich Gemälde von ihm, mit lebhaften Farben, aber von mittelmässiger Zeichnung. Sie sind mit dem Monogramme H. I. oder mit dem angezeigten Namen versehen.

Jegorow, s. Gegorow.

Jehner, J., ein englischer Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte.

1) Der Triumph des Bacchus, nach Rubens.

2) Landschaft mit mythologischen Figuren.
3) Wilhelm Heinrich Marquis von Tischfield.
4) Die vier Elemente, nach einem Gemälde, welches von dem alten Breughel herrühren soll. Selten.

Jehotte, Arnold, Kupferstecher zu Paris, ein jetzt lebender Künstler, der sich 1822 bereits durch Werke bekannt gemacht hat.
1) Das Bildniss von Napoleon Bonaparte, Halbfigur. qu. fol.
2) Amor, nach Desenne's Zeichnung.
3) Verschiedene Bildnisse und Vignetten, nach Devéria und Desenne.
4) Costüm eines Truppenanführers im Krönungswerke Carl X., nach Laucrenon.

Jcitti, Maler zu Venedig, einer der bekannteren dort lebenden Künstler. Er malt Genrestücke, die jedoch im Allgemeinen nicht zu den besseren Erzeugnissen dieser Art gehören.

Jele oder Yele, Jakob, Maler von Gmünd in Schwaben, der um 1580 zu München sein Probestück machte. Hierauf scheint er in Regensburg sich niedergelassen zu haben, und hier ereilte ihn 1602 der Tod.

Jelgerhuis, Rienk, Maler, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1729 zu Leeuwarden geboren und unter den Werken, welche ihn besonders bekannt machten, sind seine Portraite in Crayon zu erwähnen. Er besass die Gabe, in sehr kurzer Zeit ein wohlgleichendes Bildniss zu fertigen. In den Sommertagen lieferte er deren öfter zwei in einem Tage, und doch fand er noch Zeit zum gemächlichen Essen und um sich zu ergehen. Die Portraite, welche er während seines Lebens fertigte, belaufen sich, nach einer Angabe in seinem Nachlasse, auf 7763 Stücke.

Jelgerhuis malte auch in Oel, und besonders gut und täuschend wusste er musikalische Instrumente darzustellen. Auch in perspektivischer Zeichnung war er stark, so wie er sich denn die Perspektive zum besonderen Studium machte. C. Philips Jacobsz bediente sich seiner Kunst bei der Herausgabe des Werkes: Uitvoerig Onderwijs in de Perspectiva, Amsterdam, 1765. Er selbst hinterliess ein handschriftliches Werk über perspektische Zeichnung, und dass er diese Kunst wohl verstanden, beweisen die Zeichnungen, welche er geliefert, wie jene der Geschichte Joseph's, ein Werk, welches A. Jel Tema besungen hat.

Dann hat Jelgerhuis auch in Kupfer geätzt, und einige Portraite führte er in Mezzotinto aus, wie jene von:
1) J. Buma.
2) Angemeer, Schauspieler.
3) Mejufvrouw van Maarle, u. a.

Er stellte sich auch selbst im Kupferstiche dar, mit der Brille von seiner Erfindung auf der Nase, die er beim Zeichnen anwendete. Jelgerhuis war auch ein sehr unterrichteter und belesener Mann, und immer heiteren Humors, wie er war, hatte er auch nichts dagegen, als 1806 der Tod nahte.

Ausführlich ist über diesen Künstler in R. van Eynden's Gesch. der Vaderland. Schilderk. II. 204 ff. gehandelt.

Jelgerhuis, Johannes, Maler, Kupferstecher und Schauspieler, der Sohn des Obigen (Rienkszoon), wurde 1770 zu Leeuwarden geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Anfänglich malte er Tapeten, und später genoss er bei P. Barbiers

Pz. kunstgemässeren Unterricht. Jetzt trachtete er eifrigst sich in der Malerkunst auszubilden, aber seine Zeit war zwischen der dramatischen Kunst getheilt. Im Jahre 1806 liess er sich zu Amsterdam nieder, und hier malte er auch verschiedene Bilder, Landschaften, Ansichten von Städten und ländlichen Orten. Später stellte er gewöhnlich Kirchen in Gemälden dar und solche sind im Verzeichnisse der Amsterdam'schen Kunstausstellung von 1816 und 1818 angezeigt, Bilder, die mit Achtung erwähnt wurden: Architekturstücke, Interioren, Landschaften und Genrebilder. Man findet von seinen Werken in verschiedenen Kunstsammlungen, Gemälde und Zeichnungen. Auch einige Bildnisse malte er. Seine Werke sind sehr vollkommen, trefflich in Zeichnung und Perspektive.

Ferner hat Jelgerhuis in Kupfer gestochen und geätzt. Er stellte in dieser Weise einige Mitglieder des Theaters in Amsterdam in ihren Rollen dar. Er selbst ist ein sehr guter dramatischer Künstler.

Jelgersma, Tako Hajo, Maler von Harlingen, wurde 1702 geboren, und von W. Vitringa in der Kunst unterrichtet. Er zeichnete anfangs Schiffe und Marinen, wozu ihm die Küste Vrieslands Gelegenheit gab, und er hatte es hierin schon ziemlich weit gebracht, als er sich in Harlem fast ausschliesslich dem Portraitfache widmete. Er zeichnete auch verschiedene Bildnisse, sowohl nach dem Leben, als nach älteren Malerwerken. So hat J. Houbracken nach seiner Zeichnung jenes des Lorenz Koster gestochen. Seine Zeichnungen von Marinen sind braun getuscht, und diese sind so schön und natürlich dargestellt, dass man bedauert, dass Jelgersma sich nicht einzig der Marinemalerei gewidmet habe. Auch Zeichnungen grau in grau fertigte er, nach Art der Basreliefs, im Geschmacke von J. de Wit. Jelgersma starb 1795 in Harlem. Sein Freund C. van Noorde hat sein Bildniss geätzt.

Jelissen, Mayndert, Kupferstecher, der im 18. Jahrhunderte lebte, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Es finden sich historische Blätter von seiner Hand, mit dem vollständigen oder mit dem abgekürzten Namen des Künstlers bezeichnet.

1) Judith und Holofernes, Halbfigur, fol.
2) Abraham und Melchisedech, fol.

Jenet, Sebastian, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er gehört wahrscheinlich dem 17. Jahrhunderte an, und im Ganzen ist er zu den mittelmässigen Künstlern zu rechnen. Auf Bildnissen in Ovalen findet man sein Monogramm.

Jenet, Johann, Kupferstecher, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in München arbeitete, und 1627 erscheint er als Hofkupferstecher des Erzbischofs Paris von Salzburg. Sonst scheint er wenig bekannt zu seyn.

1) Christus am Kreuze, nach Tintoret's grossem Altarbilde aus der ehemaligen Augustiner Kirche zu München, 1623.
2) Das Bildniss des Erzbischofs Paris, fol. Auf diesem Bildnisse nennt sich Jenet: Celsitudinis suae Chalcographus aulicus.
3) Die Predigt des Johannes in der Wüste, figurenreiche Composition, mit Dedication an S. Fill von Windach, und dem Namen des Künstlers mit 1621, qu. roy. fol.
4) Venus und Adonis unter einem Zelte, nach J. Palma jun. gr. qu. 8.

Jenewein, Jakob, Malers von Mieders in Stubay, der um 1750

lebte. Er hielt sich einige Zeit in Rom auf, und nach seiner Rückkehr malte er im Vaterlande in Oel und Fresco.

Jenichen, Balthasar, von Christ und Füssly irrig Jenkel genannt, Kupferstecher, Formschneider und Buchdrucker zu Nürnberg, wo er um 1520 — 1600 lebte; seine näheren Lebensverhältnisse sind aber unbekannt. Auch gehört er nur zu den ganz mittelmässigen Künstlern, von welchem (als unbekannten B. I.) Bartsch P. gr. IX. 533. dennoch 31 Blätter beschreibt. Damit ist aber das Verzeichniss nicht complet; seine Blätter belaufen sich wohl über 300, Historien und Bildnisse merkwürdiger Männer, viele aus den Zeiten der Reformation.

Von letzteren erwähnen wir ausser den bei Bartsch verzeichneten jene des A. Jakobus, Beza, Brentius, Camerarius, Eber, Fürsten Georg zu Anhalt, Huss, Klingenbeck, Mathesius, Osiander, Pfeffinger, Schneidenwein, Schwenkenfeld, Spangenberg, Vitus, Wagner, W. v. Grumbach.

1) Die Geburt Christi, nach Dürer's Stich von 1504 copirt, ohne Zeichen und Jahreszahl. Diese Copie hat Veränderungen, unten links die Buchstaben B. I. H. 2 Z. 4 L., Br. 3 Z. 3 L.
2) Prospekt der Stadt Rom, mit 28 deutschen Versen. H. 9 Z. 9 L., Br. 13 Z. 3 L. Dieses Blatt fehlt bei Bartsch.
3) Die Vision des Herzogs Albrecht von Bayern. Nicht bei Bartsch. Es gibt davon auch eine Copie in Holzschnitt.
4) Adam und Eva, Copie nach Beham. H. 3 Z. 2 L., Br. 2 Z.
5) Christus am Kreuze zwischen den Mördern. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 11 L.
6) Jacobus Major. H. 2 Z. 6 L., Br. 1 Z. 11 L.
7 — 19) Die Arbeiten des Herkules. 12 Bl. H. 2 Z., Br. 2 Z. 9 — 10 L.
20 — 23) Die vier Elemente. H. 2 Z., Br. 3 Z. 2 L. Sehr gut gezeichnet und geätzt, 1589.
24) Die Hirtin auf dem Boden mit dem Lamme, nach S. Beham. H. 2 Z. 1 L., Br. 2 Z. 11 L.
25) Schiffe zu Venedig, 1571. Nicht bei Bartsch.
26) Der Churfürst und Luther unter dem Kreuze des Erlösers, Holzschnitt, qu. 8. Nicht bei Bartsch.

Bartsch verzeichnet die Bildnisse von J. Calvin, C. Cruziger, M. Flach, J. Jonas, M. Luther zweimal, C. Pencer, E. Sarcerius, V. Solis, Paracelsus, A. Zwingel, E. v. Rotterdam. Ferner einen Holzschnitt:

Zwei deutsche Herren in einer Landschaft, dabei ihre Damen, nach H. S. Beham. H. 8 Z. 4 L., Br. 10 Z. 10 L.

Jenigen, s. Jenichen.

Jenischad, L., Zeichner, der im vorigen Jahrhunderte lebte, dessen Brulliot erwähnt. J. Ziegler stach nach ihm Ansichten aus englischen Gärten, gr. fol. Auf den ersten Abdrücken dieser Blätter stehen die Buchstaben L. J. del. leicht eingerissen, und diese bedeuten unsern Künstler, der aber Lor. Jantscha heisst.

Jenkel, s. B. Jenichen.

Jenkins, Thomas, Historienmaler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Rom arbeitete. Er befand sich um 1763 in Rom, wo er mit G. Hamilton und den Architekten Adam und James Byres nach Antiken Ausgrabungen veranstaltete. Seiner erwähnt Winckelmann in den Monumenti antichi, und auch Füssly

spricht in der Geschichte der Malerei in England von einem Banquier Thomas Jenkins, der damals in Rom alte Kunstwerke zu Tage förderte. Es scheint überhaupt, dass Jenkins mehr mit dem Kunsthandel gewann, und nach Fiorillo hat er es demnach bis zum Banquier gebracht. Auch ein Maler John Jenkins soll damals in Rom gelebt haben.

Jenkins, D., Kupferstecher, der um 1780 in London arbeitete, doch kennen wir ihn nicht weiter.

Die Nymphe des Tempels der Unsterblichkeit, nach A. Kaufmann.
Zwei Blätter mit Pferderennen. 1786.

Jenkins, J., Kupferstecher zu London, ein jetzt lebender Künstler, den wir aber nur nach folgenden Leistungen kennen. Es sind dieses schätzbare Blätter, sowohl in Zeichnung, als in Behandlung des Stiches:

1) Susanna and the alders. Susanna von den Alten überrascht, nach F. Mola. 8 fl. 15 kr.
2) Threading the needle, schönes kleines Blatt, nach Sharp.
3) The Chelsea pensioner, ein Invalide beim Thee, nach Sharp, Gegenstück zum Obigen.
4) The Greenwich pensioner, nach Sharp punktirt.

Jenkins, J., Architekt zu London, ein jetzt lebender Künstler, dessen wir als guten Zeichner erwähnt fanden.

Jenner, Gottfried, Bildhauer von Braunschweig, der zu Potsdam und in Sanssouci arbeitete. Starb zu Potsdam 1773 im 51. Jahre.

Jensen, Christian Albrecht, Portraitmaler zu Copenhagen, der um 1791 in Schleswig geboren wurde. Er studirte auf der Akademie in Copenhagen und dann begab er sich nach Italien, wo er um 1818 in Rom sich aufhielt. Auch in Venedig sah er sich um, und hier, so wie überall, richtete er sein volles Augenmerk auf die Meisterwerke der Kunst, welche er zu seinem Studium, wo es thunlich war, genau copirte. Diese seine Nachbildungen sind meisterhaft, im Geiste der Originale. Im Jahre 1819 copirte er in Dresden die berühmte Rafael'sche Madonna und Titian's Venus auf der Dresdner Gallerie, und selbst noch später, im Vaterlande, lieferte er Copien. Im Jahre 1835 sah man auf der Kunstausstellung zu Copenhagen eine Copie von Carl van Mander's Bildniss Christian IV. Er malt indessen auch Bilder eigener Composition, und besondern Ruf geniesst er als Bildnissmaler, da er sein Individuum immer ähnlich und charakteristisch darzustellen versteht. Er malte Mitglieder des k. dänischen Hofes und viele hohe Herrschaften.

Jensen ist Mitglied der Akademie zu Copenhagen.

Jensen, J. L., Blumenmaler zu Copenhagen, wurde um 1802 geboren, und er geniesst bereits den Ruf eines vorzüglichen Künstlers seines Faches. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu Copenhagen und dann sah er sich auch im Auslande um. Jensen war in Paris und um 1834 besuchte er auch Rom und Neapel. Man findet von seiner Hand treffliche Frucht- und Blumenstücke, die in den Besitz verschiedener Kunstfreunde übergegangen.

Jensen, David, Bildhauer, bildete sich um 1837 auf der Akademie

zu Copenhagen, und hier gewann er in dem bezeichneten Jahre mit einem Basrelief die grosse silberne Medaille.

Jentzen, Fr., Lithograph zu Berlin, einer der vorzüglichsten jener Stadt; doch warteten wir vergebens auf nähere Aufschlüsse von Berlin. Man hat von ihm mehrere treffliche Blätter, und darunter fanden wir folgende öffentlich angezeigt.

1) Leonore, aus Bürgers Ballade von Lessing gemalt, für den Rheinisch - Westphälischen Kunstverein lithographirt, 1831, gr. qu. fol.
2) Kaiser Nicolaus I. und Gefolge zu Pferd, nach dem Leben gezeichnet von F. Krüger, qu. imp. fol.
3) Die Findung Mosis, nach Ch. Köhler, für den Rhein. Westph. Kunstverein lithographirt, 1835, gr. roy. fol.
4) Die Rheinwein-Probe, 1830, nach A. Schrödter.
5) Musikanten-Kinder, nach Williams, 1830.
6) Der König von Preussen, nach Krüger.
7) Der Kaiser von Russland, nach demselben.
8) Die Kaiserin von Russland, nach demselben.
9) General von Benkendorf, nach Krüger.
10) Oberst von Romberg, nach Wach.
11) Oberst Krafft zu Pferde an der Spitze des Regiments, nach Krüger.

Jentzsch, Johann Gottfried, Zeichner, Kupferstecher und kgl. sächsischer Hoftheatermaler, geb. zu Hinter-Jessen 1759, gest. zu Dresden 1826. Dieser Künstler verrieth schon frühzeitig viel Kunsttalent, und benutzte die romantischen Umgebungen seiner Heimath zur mehreren Ausbildung, indem er Felsenparthien, Bäume und andere Gegenstände aufnahm, welche, als er später nach Meissen kam, viel Bewunderung fanden. In der Fabrik daselbst machte er solche Fortschritte, dass er schon im Jahre 1780 als fähiger Landschaftsmaler gebraucht werden konnte. Nach Beendigung seiner Lehrjahre (1785) benutzte er die Nebenstunden zum Studium der Architektur, Perspektive und Kupferstecherkunst; auch entwarf er viele Risse und Zeichnungen zu Privat- und öffentlichen Gebäuden, von welchen in und um Meissen mehrere in Ausführung kamen.

Als Kupferstecher begann er 1789 Ansichten der sächsischen Schweiz in Aberlischer Manier zu bearbeiten und herauszugeben, von welchem Werke selbst Künstler sagen: dass noch Niemand diese Manier so wahr und gut erreicht habe. Dieses machte ihn im Auslande sehr bekannt, und verschaffte ihm den Ruf nach Dresden (1797), um im k. Hoftheater die erste Dekoration zu einer Oper, als einen Versuch, zu malen. Er erwarb sich damit grossen Beifall, und endlich erhielt er nach mehreren höchst gelungenen Proben 1800 die Stelle eines churfürstlichen Hofmalers, als welcher er fortwährend den ungetheiltesten Beifall fand. Der Hof schickte ihn zur Vollendung seiner Kunstfertigkeit nach Italien, wo er die Kunstschätze sorgfältig benützte, und sich mit Aufnahme schöner Gegenden, besonders Tivoli's, beschäftigte. Im Jahre 1803 kam er nach Dresden zurück, wo er im folgenden Jahre zur Oper Achilles die erste Dekoration fertigte. Sein Fleiss, sein Talent, seine theoretischen und praktischen Kenntnisse erwarben ihm 1819 neben seiner Beschäftigung als Hofmaler auch die Lehrstelle der Perspektive bei der k. Akademie der Künste, wo er mit regem Eifer wirkte und seiner Verdienste wegen 1824 vom Könige zum wirklichen Mitgliede der Kunstakademie ernannt wurde. Seine ausgezeichneten Kenntnisse in mehreren vorzüglichen Fächern der Kunst,

seine treffliche Mittheilungsgabe als Lehrer zeichneten ihn vorzüglich aus, so wie er auch seines edlen Charakters wegen geschätzt wurde. Seine letzte Arbeit als Hoftheatermaler war eine Decoration zur Oper Olympia. Vergl. Dresdener artist. Notizenblatt 1827.

Jentsch, Moritz Gottfried, Maler zu Dresden und geboren daselbst 1770. Dieser Künstler malte verschiedene Landschaften, und er befindet sich vielleicht noch am Leben. Wenigstens kommt er in J. W. S. Lindner's Taschenbuch noch 1828 als ausübender Maler vor.

Jenzek, Johann, Maler zu Prag, wo er in einem Protokolle von 1348 vorkommt.

Jeopkin, ein russischer Architekt und Oberster, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er legte 1730 in St. Petersburg den Stadttheil Wassili-Ostrow an. Auch leitete er den Bau der Kirche der heil. Jungfrau von Kasan. Dieser Künstler starb um 1748.

Jepsen, Johann, Maler zu Copenhagen, der um 1680 — 90 arbeitete, nach seinen Lebensverhältnissen aber unbekannt ist. P. van Gunst stach nach ihm das Bildniss von Christen Scheel, und jenes von Friedrich Brandt stach 1683 H. Schalen. Es wurden überhaupt mehrere seiner Bildnisse gestochen.

Jerling, Landschaftsmaler, den wir 1825 als vorzüglichen Künstler bezeichnet fanden. Damals lebte Jerling in Rom. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Jeronymus, Meister, Maler, der um 1590 zu Berlin arbeitete. Er malte damals an der Decke eines Zimmers der Churfürstin die fünf Sinne und die Evangelisten. Die Bilder führte er auf Leinwand aus.

Näher ist dieser Hieronymus nicht bekannt, wenn er nicht vielmehr unter einem anderen Namen geht.

Jerracina, Johann, Zeichner und Maler zu Venedig, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten.

Jervaise wird in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften irrig der englische Glasmaler Jarvis genannt.

Jervas, Charles, Maler aus Irland, der auch Gervais und Gervase genannt wird. Er besuchte zu London ein Jahr lang Kneller's Schule, richtete aber ein besonderes Augenmerk auf die Werke der italienischen Meister. Besonders gefielen ihm jene des C. Maratti, und in Hamptoncourt copirte er die Rafael'schen Cartons im Kleinen. Diese Bilder kaufte G. Clarke, und mit dem Erlös reiste Jervas nach Paris und nach Italien. Er war zweimal in Rom, aber doch kehrte er nicht als guter Künstler zurück. Seine Zeichnung ist mangelhaft, nur selten empfehlen sich seine Werke durch ein schönes Colorit, und daher sind sie vergessen worden. Nur das Andenken an seine Freundschaft mit Pope und der Lady Montague hat sich erhalten. Auch hatte er ein beträchtliches Kunstkabinet, welches nach dem 1739 erfolgten Tode des Künstlers zertrümmert wurde.

Jesi, Samuel, Kupferstecher zu Mailand, ein Jude von Geburt, wurde zu Anfang unsers Jahrhunderts geboren und in Mailand

unter Longhi zum Künstler gebildet. Mit Talent begabt und im Genusse eines trefflichen Unterrichtes, machte er bald die erfreulichsten Fortschritte, und so ist er bereits unter die vorzüglichsten Stecher unsers Jahrhunderts zu zählen. Dabei muss er auch als Zeichner gerühmt werden, und mehrere seiner Zeichnungen sind Meisterstücke ihrer Art, wie jene nach Rafael's Bildniss Leo X. mit den Cardinälen. Den Grabstichel versteht Jesi mit grosser Sicherheit zu handhaben, und Correktheit der Umrisse lässt sich bei einem Zeichner, wie Jesi ist, voraussetzen. Auch sind seine Blätter von gefälliger Wirkung, kräftig und harmonisch gehalten. Heller (prakt. Handbuch für Kupferstich-Sammler III. 164) nennt den Künstler irrig Salomon.

1) Die Verstossung der Hagar (Ripudio di Agar), nach Guercino, die erste grössere Arbeit des Künstlers. Das berühmte Original befindet sich in der Brera zu Mailand, und der Stich wurde von der Mailänder Akademie gekrönt. gr. qu. fol. 5 Thlr.
2) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, nach Rafael's Bild aus dem Hause Tempi, jetzt in der königl. Pinakothek zu München. gr. fol. Desnoyers hat dasselbe Gemälde meisterhaft gestochen, aber auch Jesi's Stich verdient alles Lob. Preis 10 fl.
3) Die mütterliche Liebe, nach Cipriani, fol.
4) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, dem Täufer Johannes und St. Stephan, nach Fra Bartolomeo's Bild in der Cathedrale zu Lucca (La Madonna della Cattedrale di Lucca). Dieses Blatt, mit der Dedication an den Herzog Carl Ludwig von Lucca, wurde 1834 vollendet. Roy. fol. 7 Thlr.
5) Das Bildniss Leo X. mit den beiden Cardinälen, nach Rafael eine der neuesten Arbeiten des Künstlers, von welcher man Ungewöhnliches erwartet.
6) Benvenuto Cellini, nach Vasari gestochen, als Fortsetzung von R. Morghen's vier Vätern der italienischen Sprache. kl. fol. 6 fl. 30 kr.
7) Bildniss des Joseph Longhi.

Jeuffroy, Romain Vincent, geschickter Medailleur und Edelsteinschneider, geb. zu Rouen 1749, gest. zu Bas-Prunay 1826. Dieser Künstler hinterliess mehrere schätzbare Werke; auch war er Münzdirektor, Mitglied des Instituts und Ritter der Ehrenlegion. Im Jahre 1804 schnitt er:

1) den Avers der Medaille mit dem bekränzten Kopfe Napoleon's auf die Vertheilung des Ordens der Ehrenlegion zu Boulogne. Ferner verdankt man ihm:
2) Die Medaille auf Napoleon, als Chef der Ehrenlegion, ohne Revers.
3) Revers der Medaille auf den Kaiser Napoleon, 2. December 1804 (11. frimaire an 13). Le Senat et le Peuple. Die Krönungsmedaille, mit Andrien's Avers.
4) Medaille mit dem Lorbeer-bekränzten Kopf Napoleon's, An XIII. bezeichnet: DEN. JEUFF. (Denon, Jeuffroy).
5) Medaille mit den Brustbildern der drei Consuln und auf der Rückseite: Paix intérieure, paix extérieure, 1802. Die Umschrift lautet: Le corps legislatif aux consuls de la Rep. franç. Dieses ist eine der grössten Münzen, und die Köpfe sind von vortrefflicher Arbeit und ähnlich.
6) Medaille auf die Eroberung von Hannover.
7) Eine solche auf die Acquisition der medicäischen Venus, mit dem Bildnisse des ersten Consuls und der (misslungenen) Venus.
8) Denkmünze auf die Krönung Napoleon's zum Kaiser.

Diese vier Medaillen sind in Schlichtegroll's numismatischen Annalen angezeigt.

Jeune, Gabriel le, Maler und Kupferstecher, der um 1590 in Paris arbeitete. Er malte Bildnisse, und solche wurden auch gestochen, von ihm und von anderen Künstlern. Toussaint de Breuil war sein Lehrer.

Jeune, Louis François, Baron, Schlachtenmaler, wurde 1775 zu Strassburg geboren. Valenciennes unterrichtete ihn in der Kunst, und die bewegte Zeit, in welche seine Jugend fiel, bewog ihn, den Militärstand zu wählen. Er wurde Adjutant des General Berthier, und nach der Einsetzung des Königthums gelangte er zu dem Range eines Maréchal-de-camp d'état-major, als welcher er noch nach 1830 thätig war. Im Jahre 1803 erhielt der General Lejeune die grosse goldene Medaille des Museums, aber schon 1811 trat er mit Gemälden öffentlich hervor. Nach und nach sah man in den Salons verschiedene Schlachtbilder von seiner Hand, Scenen, denen er als Augenzeuge beigewohnt, und die er an Ort und Stelle gezeichnet hatte. In seinen Compositionen herrscht daher historische Richtigkeit und eine diesem Künstler eigenthümliche Deutlichkeit. Alles, bis zu den Einzelnheiten des Landes, ist bei ihm genau dargestellt, und durch die interessanten Nebenumstände ist Trockenheit und Monotonie stets vermieden. Von seinen Gemälden sah man zeitweise: den Brand von Charleroi 1800; die Schlacht von Marengo, vom ersten Consul erworben und von Coigny gestochen; die Landschlacht von Aboukir; die Schlacht am Berge Tabor, gestochen von Bovinet; die Schlacht von Lodi 1804; die Schlacht an den Pyramiden, in Concurrenz mit Hennequin ausgeführt 1806; die Schlacht von Sammo-Sierra in Castilien; Jourdan's Uebergang über den Rhein; die Schlacht an der Moskowa; die Schlacht von La Chiclana 1824; die Einnahme von Saragossa 1827.

Marschal Lejeune ist Ritter des Ludwigsordens und Commandeur der Ehrenlegion.

Jeune, Anton Hubert le, Kupferstecher, genannt Jung, wurde 1789 in Paris geboren. Seine Meister waren Baron Gros und Massard der Vater, und Gabet nennt ihn im Dict. des artistes Lejeune ainé, ohne den jüngeren näher zu bezeichnen. Dieser ist wohl ein Schüler unsers Künstlers, denn letzterer hält ein Atelier für Zöglinge.

1) Die Einnahme von Trocadero, dem Dauphin dedicirt.
2) Mehrere Vignetten nach Devéria, Desenne, Chasselat etc.

Iglésia, Francisco Ignacio Ruiz della, Maler zu Madrid, erlernte seine Kunst bei F. Camillo und bei J. Carenno und dann suchte er sich durch das Studium nach guten früheren Meistern noch weiter zu vervollkommnen. Auf solche Weise erlangte er den Ruf eines guten Zeichners und trefflichen Coloristen, in späterer Zeit aber wurde er affektirt. Dennoch behauptete er seinen Ruf; im Jahre 1689 wurde er Maler Carl's II., und Philipp V. ernannte ihn ebenfalls zum Kammermaler, so wie zum Ayudo du Furriera.

Ignatius, Otto, Historienmaler aus Reval, bildete sich auf der Akademie der Künste zu St. Petersburg, und zu Anfang unsers Jahrhunderts reiste er nach Rom, um die Kunstschätze jener Stadt zu studiren. Er führte hier auch einige Bilder aus, und nach

seiner Heimkehr wurde er in Petersburg akademischer Professor und Hofmaler. In St. Petersburg finden sich auch Bildnisse und Historien, auch mehrere Heiligenbilder von seiner Hand, und um 1828 ereilte ihn der Tod.

Igny, de Saint, Zeichner und Maler, lebte zu Paris, und da fällt seine Lebenszeit zwischen 1628 — 66. In diesem Jahre erschienen seine Elémens de portraicture, und wir wollen annehmen, dieses sei noch zur Lebenszeit des Künstlers geschehen. Er zeichnete viele Costüme aus der Zeit Ludwig's XIII. und XIV., und diese Blätter sind geistreich mit der Feder ausgeführt. A. Bosse stach nach ihm: Le jardin de la noblesse française, ou manière de leur vêtement 1629, 12 Bl. Auch Briot hat Modefiguren nach ihm gestochen; dann haben E. Moreau, M. Lasne u. a. nach ihm gestochen.

Ein anderer Modekrämer seiner Zeit war Jean de St. Jean, und man darf wohl kaum annehmen, dass hier von Einer und derselben Person die Rede sei.

Igonet, Maria Magdalena, Kupferstecherin, wurde um 1748 zu Paris geboren, und daselbst übte sie auch ihre Kunst. Man findet von ihrer Hand einige Blätter:

1) L'enfance chimiste, nach Et. Jeaurat, 1756.
2) La peinture, nach F. Boucher.
3) La sculpture, nach J. B. M. Pierre.
4) L'amusement de la bergère, nach Boucher.
5) La petite ménagère, nach demselben.
6) La petite beurrieure, nach demselben.
7) L'éducation, nach P. Villebois.
8) Einige Blätter nach Mieris.

Ihle, Johann Eberhard, Maler von Eslingen, wurde 1727 geboren und von seinem Vater Johann Jakob, einem zu seiner Zeit sehr bekannten Portraitmaler, in der Kunst unterrichtet. Im Jahre 1749 beschloss er auf Reisen zu gehen, blieb aber in Nürnberg, der ersten Stadt, welche ihm zu seiner Ausbildung Mittel bot, und hier wurde er 1771 auch Akademie-Direktor. Er malte Cabinetsstücke und Bildnisse, deren einige gestochen wurden, von G. Lichtensteger, W. Bock, Schweickart, den beiden Haid u. a.

Ihle, Daniel Friedrich, Maler zu Nürnberg, der um 1789 Bildnisse und Genrestücke malte; letztere öfter in Wasserfarben.

Ihle, Maler von Cassel, wurde 1814 geboren und auf der Akademie der Künste in Düsseldorf zum Künstler gebildet. Da war er noch 1836, und zu jener Zeit hatte er bereits den Ruf eines geschickten Künstlers begründet. Im vorhergehenden Jahre vollendete er seinen Triumph David's über Goliath, in einem hohen Oval mit fast lebensgrossen Figuren bis an das Knie, und dieses Bild erinnerte in der Behandlung an die besten Werke des Lud. Carracci. Ihle malte indessen nicht nur Historien, sondern auch Genrestücke und diese seine Werke berechtigen zu den schönsten Hoffnungen; man hegte den Wunsch, er möge seinem eigenen Genius und der Natur folgen, und mit Auswahl classische Muster suchen.

Illescas, Barnabas Ximenes, Maler von Lucena, bildete sich in Rom und nach seiner Rückkehr machte er sich durch seine Grottesken und Laubwerke einen Namen. Auch copirte er ältere

Meister sehr gut. Starb zu Andaxara 1671 im 60. Jahre, wie Velasco sagt.

Illinger, Formschneider, der um 1741 zu Berlin für Buchhändler arbeitete. Sein Vater, ein gelernter Tischler zu Cöthen, schnitt schöne Titelschriften. Von dem jüngeren Illinger findet man Vignetten, die sich unter den Machwerken jener Zeit auszeichnen.

Imbard, E. F., Architekt, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm ein Werk: Tombeau de François I. (in der Capelle zu S. Denis). Déssiné, publié et gravé par E. F. Imbard. Mit 20 Kpftn. in Umrissen. Paris 1817, fol.

Imbert, Joseph Gabriel, Maler von Marseille, erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seiner Vaterstadt, und dann bildete er sich unter van der Meulen und Le Brun weiter aus. Er hatte schon verschiedene Werke ausgeführt, als er, der Welt überdrüssig, zu Villeneuve bei Avignon Carthäuser wurde. Jetzt malte er für die Gebäude seines Ordens, und als Meisterstück hält man das Hochaltarblatt mit Christus auf dem Calvarienberge in der Carthause zu Marseille, und daselbst sind auch von ihm gemalt die Jünger in Emaus, die er als achtzigjähriger Greis darstellte.

Frühere Schriftsteller loben die Werke dieses Künstlers, sowohl wegen der geschmackvollen Zeichnung, als wegen des guten Farbentones und der fleissigen Vollendung. Oefter verfiel er ins Dunkle. Auch in Bezeichnung des charakteristischen Ausdruckes soll Imbert erfahren gewesen seyn, doch war der Reichthum seiner Phantasie nicht zu gross. Watelet, Dendré Bardon und de Fontenai räumen ihm wohl gar zu viele Vorzüge ein. Er modellirte auch, und bildete viele Schüler.

Dieser Carthäuser starb 1749 im 83. Jahre.

Imbert, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Im Jahre 1815 fanden wir ein Blatt mit dem Grabmale Ludwig's XII. erwähnt.

Imbert, F., Zeichner oder auch Maler, nach welchem C. F. Letellier etliche Genrestücke gestochen hat.

Imet, Cornelius, ein Maler, der in den Lettre sulla pittura VI. 332 unter Michel Angelo's Schüler gezählt wird. In einer Capelle der Kirche S. Eligio zu Neapel soll von ihm eine Copie von dem berühmten jüngsten Gerichte des Meisters seyn.

Imhof, Heinrich, Bildhauer von Bürglen im Canton Uri, ein trefflicher, jetzt lebender Künstler, machte sich in Zürich mit den Grundsätzen der Kunst vertraut und hier fand er durch einen günstigen Zufall an dem menschenfreundlichen Ebel einen mächtigen Gönner, auf dessen Verwendung er 1820 nach Stuttgart in die Werkstätte des berühmten Dannecker kam. Hier sah Imhof die Kunst in ihrem höheren Wirkungskreise walten, ideale Gebilde erschaffen, und hier wurde in ihm auch die Lust erweckt, sich in eigener Schöpfung zu versuchen. Sein erstes Werk stellt den Achilles dar, in der Einsamkeit am Ufer des Meeres, nachdem der stolze Agamemnon dem Helden die rosenwangige Briseis entführt hatte, und der Künstler hat diese seine erste Aufgabe nicht unbefriedigend gelöst. Diesem Versuche folgten andere, und endlich wurde es ihm durch Unterstützung edler Freunde und Gönner möglich gemacht, nach Rom zu kommen und unter Thorwald-

sen's Leitung seine Studien fortzusetzen. Hier führte er für den Freiherrn von Cotta eine schöne Copie von Thorwaldsen's berühmtem Basrelief „die Nacht" aus, und zwar mit ausnehmender Sorgfalt und Zartheit des Meissels. Dieses Werk erwarb ihm allgemeinen Beifall; aber auch noch andere fanden öffentliche Erwähnung, wie das Basrelief in Marmor, welches Psyche vorstellt, wie sie mit der Lampe in der Linken sich dem schafenden Amor nähert, und mit der Rechten einen Pfeil aus seinem Köcher zieht. Es sind dieses schöne jugendliche Gestalten, voll Leben, und in den Extremitäten besonders zart und bestimmt. Auch in Gruppirung und technischer Vollendung bleibt nichts zu wünschen übrig. Dann stellte er den David dar, wie er, vom Siege über den Goliath zurückkehrend, mit dem Haupte des Riesen in der Linken, und das Schwert schwingend, im Triumphe einherschreitet u. s. w.

Im Jahre 1836 wurde der Künstler aus Rom nach Griechenland berufen, um in Athen bei den Neubauten, und besonders bei der Restauration alter aufgefundener Kunstwerke beschäftiget zu werden. Er fertigte auch die Büste der Königin, und dieses Werk ist sowohl in Bezug auf Auffassung des Charakters, als auf Aehnlichkeit und geschmackvolle Ausführung gelungen zu nennen.

Imhof oder Imhove, Bildhauer, und ein älterer Künstler als der Obige, der in Cöln lebte. Meusel rühmt seine Geschicklichkeit, mythologische und anatomische, und auch Costümfiguren in Thon zu bilden. Er arbeitete schon um 1778 und noch 1805. Dann spricht Meusel auch von einem Berner dieses Namens, der in Augsburg arbeitete, aber, obgleich ein geschickter Statuar, damals zu Hause schon ganz vergessen war.

Imhoff, Carl, Kunstliebhaber von Nürnberg, der einige Blätter radirt hat, deren im Winkler'schen Catalog 19 verzeichnet sind, meistens männliche und weibliche Carrikaturen. Ein Jäger, mit der Unterschrift: der Nürnberg'sche Nimrod, ist mit 1777 bezeichnet.

Dieses ist der Obrist-Lieutenant C. v. Imhoff, der in englischen Diensten stand und auch in Miniatur malte. Auf seinen radirten Blättern hat er sich selbst, seine Freunde und Bekannte, grösstentheils mit Hogarth'scher Laune dargestellt; in verschiedener Grösse. Es sind dieses wenigstens 20 Blätter.

Imola, Francesco da, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war Francia's Schüler, und als solcher wird auch ein Francesco Bandinelli von Imola bezeichnet, so dass hier wohl von einer und derselben Person die Rede seyn könnte. Er lebte im Striche von Piceno, und die Conventuali di Cingoli erhielten eine Kreuzabnahme von seiner Hand. Dieser Künstler lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Imola, Gasparo da, Maler von Imola, ein ebenfalls unbekannter Künstler. Er arbeitete um 1521 in Ravenna.

Imola, Innozenzio da, S. Francucci, seinen Familiennamen. Vielleicht gehören auch die beiden obigen Künstler zu diesem Geschlechte.

Imparato, Francesco, Maler zu Neapel, Geronimo's Vater, wurde um 1520 geboren und von Lama und Criscuoli in der Kunst unterrichtet. Seine Vollendung erhielt er bei Titian, dessen lebensvolles Colorit ihn zur Nachahmung reizte. Seine Figuren sind kräftig und voll Bewegung, und über das Ganze ist grosse Har-

monie verbreitet. Alles dieses weiset ihm einen Rang unter den ersten Malern Neapel's an. In S. Maria la Nuova ist in der ersten Capelle links von ihm das Martyrthum des heil. Andreas, und in S. Pietro Martire lobt Stanzioni das Altarbild dieses Heiligen als das beste bis dahin dort gelieferte Bild.

Imparato starb um 1570.

Imparato, Geronimo, Maler und Sohn des Obigen, lernte bei F. Curia, besuchte dann Rom, malte aber nicht in der Weise jener Schule, sondern gefiel sich besser in jener der venetianischen oder zuweilen auch lombardischen Schule. Er haschte nach dem Lobe eines glänzenden Coloristen und erlangte auch grossen Ruf, aber, wie Lanzi meint, vielleicht unverdient. Er prunkte gerne mit seinem Wissen, erreichte aber dennoch seinen Vater nicht, wie sein Nebenbuhler Stanzioni behauptet.

Geronimo starb um 1620.

Imperato, Filippo, Zeichner und Kupferstecher zu Neapel, ein jetzt lebender Künstler. Er stach für das Reale Museo burbonico. Napoli 1824 und die folgenden Jahre.

Imperiale, Girolamo, der Sohn adeliger Eltern zu Genua, musste in Padua den Studien obliegen, fand aber an der Malerei grösseres Vergnügen, da das Beispiel Correggio's und F. Parmesano's mächtig auf ihn wirkte. Später hinderten ihn anderweitige Geschäfte an der Fortsetzung der Malerei; dennoch lernte er noch später die Aetzkunst, worin ihm J. Benso Unterricht ertheilte. Dieser Künstler starb um 1660.

Bartsch XX. 119 kennt folgende Blätter von seiner Hand:

1) Maria sitzend mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, hält einen Apfel in der Rechten, und neben ihr spielt Johannes mit dem Lamme. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 2 L.
2) Der Schutzengel der Menschheit, links im Vorgrunde der Satan, 1622. H. 8 Z. 3 L., Br. 7 Z.
3) Madonna mit dem Kinde auf einer Erhöhung, Johannes empfängt vom Kinde eine Blume, nach Rafael mit breiter geistreicher Nadel radirt. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. 11 L.
4) Die heil. Jungfrau mit St. Catharina und St. Hieronymus. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z.

Imperiale, Antonio, Formschneider, der in Cremona gelebt haben soll. Brulliot berichtet nach dem Manuscripte des Baron von Stengel, dass die Buchstaben A. I. C. Antonius Imperiale Cremonensis bedeuten.

Imperiali, Filippo, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. In der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid war von ihm ein Blatt mit dem schlafenden Amor in einer Landschaft, nach Paulino Girgenti.

Imperiali, Beinamen von F. Fernandi.

Impiccati, Andrea dagl', s. Castagno.

Ince, I. M., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch seine Aquarellbilder auszeichnet.

Indaco, Jacopo del, Maler von Florenz und Schüler des D. Ghirlandajo, der aber als selbstständiger Künstler keinen grossen Ruhm genoss. Er malte mit Pinturicchio in Rom, und später berief ihn Michel Angelo neben anderen eben dahin, um sich in der

Sixtina seiner Hülfe zu bedienen. Jene Maler trugen bei dieser Gelegenheit wenig Dank davon, denn Buonarotti hat ihre Malereien wieder grossentheils vernichtet, und Indaco scheint bei dem alten Murrkopfe den Schalksnarren gespielt zu haben. Indaco wurde 68 Jahre alt, und seine Blüthezeit fällt um 1550.

Indaco, Francesco, Maler und Bruder des Obigen, war als Künstler besser, als dieser. Er arbeitete in Arezzo und besonders machte er sich in Montepulciano bekannt. Man rühmt ihn auch als Bildformer. Man sah Statuen und ungemein zarte Basreliefs von Stucco von ihm gefertiget. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Indelli, Nicolaus, Maler zu Neapel, Schüler von O. Loth, machte sich als Copist bekannt, doch arbeitete er zu schnell, als dass er etwas Gediegenes hätte leisten können. Die Kunsthändler wussten seine Bilder doch an Mann zu bringen, aber den armen Indelli hungerte dabei. Lebte um 1720.

India, Tullio, Maler von Verona, India il Vecchio genannt, zeichnete sich im Fresco aus, und auch Bildnisse malte er sehr gut. Dann gefielen auch seine Copien nach grossen Meistern. Er lebte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

India, Bernardino, Maler zu Verona und der Sohn des Obigen, war um 1568 — 84 thätig. Er malte für Kirchen und auch Staffeleibilder für Sammlungen, historischen Inhalts, mit anmuthigen, oder, nachdem es ihm gefiel, auch mit kräftigen Charakteren. Als Colorist fand er Beifall.

Inemer, Felix, Maler, der um 1801 zu Paris geboren wurde, wo er auch seine Kunst übt. Perron, Lethière und Bertin waren seine Meister, und seine Werke bestehen in Landschaften.

Ingalton, Landschaftsmaler zu London, ein jetzt lebender Künstler; wenigstens war er noch 1820 thätig. Man findet schöne Seestücke von seiner Hand.

Ingegno, Andrea Luigi l', S. Andrea Luigi.

Ingel, Corneli, ein Name, den man auf Stichen des A. Wierix findet. Er ist mit Cornelius Ingherams Eine Person.

Ingelheim, Hans von, Architekt, S. Hans, Bd. V. S. 552.

Ingelramme, ein französischer Architekt des 13. Jahrhunderts, der als Baumeister der Frauenkirche zu Rouen bekannt ist. Auch restaurirte er die Gebäude der Abtei du Bec in der Normandie. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, wie dieses mit den alten Künstlern häufig der Fall ist.

Ingen, Wilhelm von, Maler von Utrecht, wurde 1650 oder 1651 geboren, und von A. Grebber in der Kunst unterrichtet, bis er nach Rom kam, um in Maratti's Schule zu studiren. Er soll in dieser Stadt für verschiedene Kirchen gemalt und auch in Venedig und Neapel gearbeitet haben. Nach seiner Heimkehr lebte er in Amsterdam, und hier malte er verschiedene grosse Geschichtsbilder und zwar mit grossem Beifalle.

Dieser W. van Ingen hatte den Namen Ingen in der Schilderbent in Rom erhalten, und dieses heisst: der Erste. Er war näm-

lich der erste, der nach erfolgter Störung in der Schilderbent wieder aufgenommen wurde. Es legte sich die Inquisition ins Mittel, da das Treiben jener Gesellschaft zu ungestüm war.

Ingerl, Ignaz, Bildhauer, wurde 1751 zu Augsburg geboren und von seinem Vater Paul Sebastian (geb. 1722) in der Kunst unterrichtet. Er fertigte viele schöne Epitaphien von Marmor und andere plastische Arbeiten, die sich in Augsburg finden. Man muss ihn unter die guten späteren Künstler jener Stadt zählen. Unter seinen Monumenten bezeichnet man jenes des Bischofs Fürsten Joseph von Hessen-Darmstadt im Dome, und das einer Fürstin von Oettingen-Wallerstein aus dem Hause Thurn und Taxis. In der evangelischen St. Annakirche ist von ihm das Grabmal des k. russischen Gesandten von Peterson, durch Schleich's Stich bekannt. Später ernannte ihn der Churfürst von Trier zum Hofbildhauer, und 1801 ereilte ihn der Tod.

Ingherams, Cornelius, Zeichner oder Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Auch Corneli. Ingel. heisst er auf Stichen des Anton Wierix. Diese stellen die Kirchenlehrer St. Gregor und Ambros vor, und auf jenen mit St. Augustin und Hieronymus liest man: Cornelius Ingheramus Inventor; kl. qu. fol.

Die erwähnten abgekürzten Namen erklären Einige für Cornel Engelbrecht, der um 1468 in Leyden lebte. Diese Auslegung ist noch immer zweifelhaft.

Inghirami, Marcello, Cav., berühmter Archäolog zu Florenz, der in der Kunstgeschichte sehr bekannt geworden ist, und hier auch als Zeichner und Stecher erwähnt werden muss.

Er hält seit 1828 zu Fiesole eine Druckerei und Kunstanstalt, in welcher ein Prachtwerk von 225 meist in Mezzotinto gefärbten Tafeln als Illustrationen zu Homer's Iliade heftweise erschien, unter dem Titel: Galleria Omerica. Inghirami bewies hier grosse Kunstfertigkeit, denn er hat die Blätter selbst gezeichnet und gestochen. Es sind dieses antike Bildwerke nach Gemälden, Vasen, geschnittenen Steinen, Graburnen, Reliefs, Statuen und Miniaturen, und so bilden sie vollkommen, was der Titel sagt, eine Raccolta de Monumenti antichi per servire allo studio dell' Iliade.

Ingles, Joseph, Maler zu Valencia, der sich durch seine Werke Beifall erwarb. Er war auch Mitglied der Akademie S. Carlos, und 1786 ereilte ihn der Tod, im 68. Jahre.

Ingoli, Matteo, Maler aus Ravenna, der aber zur Venediger Schule gehört, da er hier bis an seinen, 1631 im 44. Jahre erfolgten, Tod arbeitete. Sein erster Meister war L. del Friso, dann aber nahm er Paolo und Palma zu Mustern. Lanzi sagt, in seinen Werken walte ein Pinsel, der ganz Bestimmtheit, ganz Fleiss sei. Auch war er ein guter Architekt.

Dieser Ingoli ist unter dem Namen des Ravennaten bekannt. Die Pest forderte ihn als Opfer.

Ingoni, Johann Baptist, genannt Modenese, Maler, den Vasari als Nebenbuhler des Nicolo Abbate rühmt. Vedriani lobt ihn noch mehr, und wenn dieser Schriftsteller recht hat, so war Ingoni ein guter Colorist, und im Stande, die Leidenschaften in Stellung und Geberde genau zu bezeichnen. Lanzi räumt ihm nicht unbedingt diese Vorzüge ein; wenigstens fand er dasjenige, was er von Ingoni in Modana sah, unbedeutend.

Dieser Künstler starb 1608 im 80. Jahre, wie Tiraboschi angibt.

Ingorow, ein russischer Geschichtsmaler, von welchem Füssly sagt, dass er 1806 nach Italien geschickt wurde. Dieses ist Iwan Gegorow.

Ingouf, Peter Carl, Zeichner, Kupferstecher und Aquarellist, wurde 1746 zu Paris geboren und von Flipart in seiner Kunst unterrichtet. Er lieferte eine beträchtliche Anzahl schätzbarer Blätter, sie kommen aber doch jenen seines folgenden Bruders nicht ganz gleich. Ingouf durchlebte eine gefahrvolle Zeit. Im Jahre 1800 ereilte ihn der Tod.

1) Bildniss von J. J. Flipart, Medaillon.
4) Pius VI., in ovaler Einfassung, 4.
5) Das Bildniss von G. Wille, Medaillon 1771.
2) Der Herzog von Luynes, Büste mit Trophäen, 1770.
3) François Petit de Soisson, Arzt, grosses Bildniss, nach de Lorme.
6) Le coucher.
7) L'Evénement au bal, beide nach Freudenberger mit Bosse gestochen.
8) La promenade du matin.
9) La promenade du soir, beide nach demselben mit Lingée gestochen.
10) Le sentiment contraire à la pensée, kl. Blatt, nach A. van der Werff; wie der Knabe der Katze einen Vogel zeigt. Im ersten Drucke vor der Schrift.
11) Les sevreuses.
12) Das Mädchen mit der Puppe.
13) Das sitzende Mädchen mit dem Hund.
14) La rêveuse, Oval, im ersten Drucke vor der Schrift.
15) La bonne éducation.
16) La paix du ménage.
    Von diesen beiden Blättern gibt es auch Aetzdrücke.
17) Der kleine Neapolitaner.
18) Eine Folge von sieben kleinen Köpfen, nach dem Gemälde von G. Dow's wassersüchtiger Frau.
    Alle diese Blätter sind nach Greuze's Gemälden oder Zeichnungen.
19) La mère contente.
20) La mère mécontente, beide nach Wille.
21) Eine Scene aus Tom Jones, nach demselben.

Ingouf, Franz Robert, Kupferstecher und Bruder des Obigen, wurde 1747 zu Paris geboren und ebenfalls von Flipart in der Kunst unterrichtet, da sich schon frühe seine Neigung dahin offenbarte. Man hat von ihm auch mehrere schöne Blätter, die er bis zu seinem 1812 erfolgten Tode lieferte. Die beiden Blätter im Musée Rob. et Laurent verschafften dem Künstler einen Rang unter den ersten Stechern seiner Nation.

1) La liberté du braconnier. (Freiheit des Wilddiebes.)
2) Le retour du laboureur (Rückkehr des Landmannes), zwei grosse Blätter nach C. Benazech, im ersten Drucke vor der Schrift.
3) Scene aus Zemire und Azor, nach dem Aquarellgemälde seines Bruders.
4) L'ecurie souterraine, nach F. Casanova.
5) Die Canadier am Grabe ihrer Kinder, nach Lebarbier sen.
6) Die heil. Jungfrau, welche das Tuch vom schlafenden Kinde

hebt, oder die Vierge au Linge, nach Rafael, im Musée franç. par Robil. et Laurent.

7) Die Anbetung der Hirten, nach J. Ribera, für dasselbe Werk.
8) Das Bildniss des Gerhard Dow mit der Violine, nach G. Dow. Im ersten Drucke vor der Schrift.
9) Blätter für die Voyage d'Egypte und für jene von Cassas.
10) Eine grosse Anzahl von Vignetten für Buchhändler.
11) Mehrere Bildnisse für Buchhändler.

Ingram, Johann, Kupferstecher, der 1721 zu London geboren wurde, wie Basan wissen will. Er verliess sein Vaterland und begab sich nach Paris, wo er mehrere Blätter lieferte, sowohl mit dem Stichel als mit der Nadel ausgeführt.

1) Das Grabmal des Baron Bezenval, mit Huquier gestochen
2) Le berger content, nach David Teniers.
3) Die Wissenschaften personificirt, 13 Blätter mit C. N. Cochin und Tardieu gestochen.
4) Le Savoyard avec sa marmotte.
5) La marchande de céleri.
6) La jeune ménagère.
7) La jardinière.
8) La marchande d'oeufs.
9) Fanchonette la bouquetière.
10) Sechs Blätter mit chinesischen Figuren.

Alle diese Blätter sind nach Boucher gestochen.

Ingres, Jean Auguste Dominique, berühmter Historienmaler, der neben Delaroche wie ein Heros an der Spitze einer eigenen Schule steht. Er wurde nach Gabet (Dict. des artistes de l'école franç. 1831) 1781 zu Paris geboren, während in Füssly's Supplementen zum Künstlerlexicon Montauban als sein Geburtsort bezeichnet wird. Sein Vater, ein für seine Zeit geschätzter Maler in Montauban, ertheilte ihm den ersten Unterricht, und dann ging der junge Ingres nach Paris, wo damals David den Ruhm seiner Schule bewahrte. Im Jahre 1800 bestimmte das französische Institut eine Preisaufgabe, welche aus der Geschichte des Antiochus den Moment zum Gegenstande hatte, wie der König dem Scipio Africanus seinen im Kriege gefangenen Sohn zurücksendet. Ingres erhielt bei dieser Gelegenheit mit Le Ducq den zweiten Preis, und der erste wurde ihm 1801 zu Theil, mit dem Gemälde, welches die Gesandten Agamemnon's bei Achill vorstellt, in dem Momente, wie sie ihn zu fernerer Waffenthat ermuntern. Bei Landon und Fiorillo sind diese beiden Gemälde besprochen, und ersterer gibt sie dazu noch im Umrisse. Von dieser Zeit an sah man bei jeder Gelegenheit Bilder von diesem Künstler, und mehrere derselben sind in Italien ausgeführt, wo sich Ingres lange aufhielt. Seine Werke sind trefflich und er selbst ein Mann von hohen Gaben. Desswegen wurde über ihn viel gestritten, bis er endlich zu allgemeiner Anerkennung gelangte. In Deutschland liess man ihm viel früher seine glänzenden Verdienste, aber in Frankreich hatte er mit zwei mächtigen Parteien zu kämpfen. Die Anhänger David's sind längst zu anderer Ansicht gelangt, und man billiget es allgemein, dass die Kunst in Frankreich eine andere Richtung eingeschlagen. Dabei ist besonders auch Ingres zu nennen, und er wurde durch das Studium der älteren klassischen Muster und der Natur ein Künstler ersten Ranges. Er gehört zu den wenigen französischen Künstlern, die sich vom theatralischen Modell frei zu machen wussten, und im Sinne der Alten aufzufassen und darzustellen ver-

stehen. Ingres leitete die französische Schule zu einem gründlichen Studium der menschlichen Form und des inneren geistigen Lebens, das sich in den verschiedenen Lagen auch verschieden in Miene und Stellung ausspräget. Er gehört mit Delaroche, Delacroix und Descamps zu den Glanzpunkten der französischen Malerei unserer Tage, und dennoch ereifert sich die Kritik fast bei jedem neuen Bilde, dessen sie von Ingres ansichtig wird. Vor einer Anzahl von Jahren war er durch seine Vorliebe für Rafael und die damals allzu sklavische Nachahmung von dessen Manier und der Anordnung der Gemälde jenes gefeierten Künstlers ein Gegenstand des Spottes, und sogar der Verfolgung geworden, bis er endlich auch bei seinen Landsleuten Ansehen gewann.

Ingres hat mit Kraft und Ausdauer einen Weg verfolgt, der ihn zum Ziele führte, aber durch Hindernisse aller Art, da er zu einer Zeit von den herrschenden Ansichten abwich, in welcher David noch das Scepter führte und der Gesetzgeber des Geschmackes war; aber die Kraft, durch die er endlich den Sieg errang, ist ein Zeugniss seines künstlerischen Berufes. Die Franzosen finden ihn indessen noch immer nicht über den Tadel erhoben, obgleich sie nicht umhin können, ihm hohe Vorzüge einzuräumen. So konnte man 1834 bei Gelegenheit der Ausstellung seines Gemäldes mit dem Martertode des heil. Symphorian hören und lesen, dass der Künstler die Schönheit der regelmässigen natürlichen Form, und den Glanz eines ausdrucksvollen Colorites vernachlässige. Man schalt ihn Stümper und Sonderling in Hinsicht auf Form und Farbengebung. So streng konnten jedoch nur die Anhänger der Schule des Nebenbuhlers urtheilen. Der Farbenton des Gemäldes ist allerdings dunkel und trübe, aber es spricht daraus Gemüth und Poesie, und die Fleischtheile treten mit grosser Wahrheit und plastisch hervor. Auch die technische Ausführung verräth eine Meisterhand, so wie sie sich in allen Werken des Ingres offenbart. Dieser Künstler ist in den Geist Rafael's eingedrungen, und bei ihm zeigt sich überall tiefes Nachdenken über die Mittel der Darstellung. Das Einzelne ist in seinen Gemälden immer dem Ganzen so untergeordnet, dass nichts vernachlässiget erscheint, und dennoch kein Detail von der Hauptsache störend abwendet. Hierin gewahrt er eines Vorzuges, dessen sich so wenige französische Künstler rühmen können. Der einfache strenge Styl der Composition, die richtige Zeichnung, die Tiefe der Gedanken, der Adel und die Erhabenheit der Gestalten sichern den Werken dieses Künstlers einen klassischen Werth, obgleich mehrere durch keinen Farbenschmuck zu fesseln vermögen. Diesen Theil der Kunst scheint Ingres als unwesentlich betrachtet zu haben, nie aber gebricht es ihm an Grossartigkeit.

Was nun den Vergleich mit Delaroche anbelangt, so sucht Ingres nicht die Naturgemässheit und geschichtliche Wahrheit; er wagt den Flug in das Reich der Phantasie. Sein Geist verweilt in der reichen Welt des Alterthums und in der religiösen Zeit des Mittelalters, — aber nicht um mit der Treue eines Historikers die Vergangenheit unseren Blicken vorüberzuführen, sondern durch die Phantasie verschönert, in höherem Lichte. Er ist Dichter, zum Ideal begeistert. Er beabsichtiget das Erhabene und die sittliche Grazie, er will das Schöne durch das Sittliche veredeln. Seine Elemente sind Stärke und Adel der Seele, Aufopferung, Verachtung des Todes, Kampf gegen das Schicksal, Begeisterung für das höchste Wesen, Aufschluss des Innern der Seele. Er betrachtet Alles von einem höheren Standpunkte, als Delaroche, und steht auch höher als dieser.

Ingres hat eine bedeutende Anzahl von Werken geliefert, deren

mehrere in deutschen Blättern öffentlich zur Sprache kamen, besonders im Kunstblatte von Hofrath Dr. Schorn, wo in mehreren Numern über die Leistungen dieses Künstlers und über die Kunstrichtung desselben gesprochen wird. Bis zum Jahre 1834 sah man fast ununterbrochen Bilder von seiner Hand in den Salons. Zu jener Zeit erfuhr er wegen seines St. Symphorian bittere Angriffe, und dadurch beleidiget, gab er erst 1836 wieder ein Werk zur Ausstellung. Im Jahre 1834 verliess er auch Paris, um an Vernet's Stelle das Direktorat der französischen Akademie in Rom zu übernehmen. Im Dezember desselben Jahres traf er in Rom ein.

Seine vorzüglichsten Gemälde sind: Oedipus und die Sphynx, 4 F. 6 Z. auf 6 F.; eine Schlafende, 4 auf 5 F.; Jupiter und Thetis, 10 F. gross; Virgil liest dem Augustus und der Octavia die Aeneide vor, 10 auf 13 F. gross, in der Villa Miollis zu Rom, und von Pradier gestochen; die Odaliske, 5 F. gross, im Besitze des Grafen Pourtalis, lith. von Le Comte; Francisca de Rimini, im Besitze des Grafen von Turpin, lith. von Le Comte: Carl's V. Einzug in Paris nach der Vertreibung des Herzogs von Bourgogne, beim Grafen Pastoret; Don Pedro von Toledo; die heil. Jungfrau; Napoleon auf dem Throne, für das Corps legislatif gemalt, jetzt im Invalidenhause; Christus übergibt dem Petrus die Schlüssel, in der Kirche Trinità del Monte zu Rom; Rafael und die Fornarina, gest. von Pradier; die Sixtinische Kapelle, lith. von Sudre; die Messe Pabst Pius VII.; Roger befreit Angelika, im Luxembourg; das Gelübde Ludwig's XIII., 13 F. gross, in der Cathedrale zu Montauban, berühmtes Altarbild, von Calamata gestochen, als Gegenstück zu Desnoyer's Madonna di Foligno; der Tod des Leonardo da Vinci; Heinrich IV. spielt mit seinen Kindern, beide im Besitze des Herzogs von Blacas; die Marter des heil. Symphorian, in der Kirche des Heiligen zu Autun; ein Christuskopf, nach 1834 gemalt.

Im Quirinal zu Rom malte er zwei Darstellungen, von denen die eine auf einem Raume von 18 Fuss den Romulus vorstellt, im Triumphe mit der Beute der Feinde, die andere den Schlaf Ossian's schildert, in einem 13 Fuss haltenden Bilde. Zu beiden ertheilte ihm die Regierung den Auftrag. Im neunten Saale des Museums sieht man von diesem Künstler an der Decke die Vergötterung Homer's, ein Frescobild, dessen Färbung nicht gefallen wollte.

Auch Bildnisse hat Ingres gemalt, und diese sind ebenso grossartig aufgefasst und vollendet in der Ausführung, als seine übrigen Werke. Wir nennen jene von Marschal Berwick, Pastoret, Bertin de Vaux, Molé etc. Den letzteren malte er 1833, und das Bildniss des B. de Vaux erklärte man 1833 als Meisterstück. De Vaux sitzt auf einem Sessel, die Hände auf das Knie gestützt, so lebendig, dass er zu leben scheint. Das Bild ist mit der grössten Sorgfalt vollendet, bis auf das Wiederscheinige der sammtenen Weste.

Ingres ist Mitglied des k. französischen Institutes, der Akademie von Puy und Montauban, Correspondent der Akademie in Florenz, Ritter der Ehrenlegion etc. Er hat eine Menge Schüler.

Ingriss, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1706 malte er in Prag für die Benedictinerkirche zum heil. Nicolaus ein Salvatorbild.

Inkelmann oder Inselman, Elias, ein verdorbener Name von E. Hainzelmann.

Inmann, ein jetzt lebender nordamerikanischer Bildnissmaler, der zu den besseren jenes Landes gehört.

Innocentius, Imolensis, Eine Person mit J. da Imola, mit dem Geschlechtsnamen Francucci, worauf der Beiname Francalius deutet.

Innocenz von der heil. Agnes, Maler und Layenbruder der Trinitarier zu Prag, der weiter nicht viel bekannt zu seyn scheint. Nach seiner Zeichnung wurde 1726 das Titelblatt zu der Chronik seines Ordens gestochen.

Innocenzio, ist der oben erwähnte Innocentius Imolensis.

Innsbruck, Johann von, ein alter Architekt, ist wahrscheinlich mit Wilhelm dem Deutschen Eine Person. S. Wilhelm.

Inskipp, James, Maler zu London, ein jetzt lebender geschickter Künstler, dessen Bilder Beifall finden. Es sind dieses Landschaften und Genrestücke in kräftigem Tone und fleissig ausgeführt, einfach in der Composition und von blühender Farbe. Um 1833 wurde er auch schon in deutschen Blättern bekannt, namentlich durch das Kunstblatt von Dr. Schorn.

Insom oder Insam, Bildhauer, wurde 1776 zu Casez in Tyrol geboren und anfänglich von seinem Vater, einem Bildschnitzer aus Gröden, unterrichtet, bis er Gelegenheit fand, für den Anatomen Felix Fontana anatomische Wachspräparate in Holz zu schneiden. Jetzt besuchte er in Florenz zugleich die Zeichnungsschule und nach dem 1805 erfolgten Tode Fontana's eröffnete er daselbst eine eigene Bildhauerwerkstätte. Er erhielt Bestellungen in Alabaster, der grösste Theil seiner Werke aber besteht in Copien von Antiken in Marmor und Alabaster, die nach England und Frankreich gingen. Im Bagno di Napoleone zu Florenz sind zwei schöne Statuen nach seiner Composition. Im Boten von Tirol 1827 Nro 103 sind Nachrichten über diesen Künstler.

Internari, Johann Baptist, Maler und Zeichner von Rom, bildete sich in der Schule des Cav. Benefiale. In der Folge ging er nach Dresden, um die Zeichnungen zum Galleriewerke zu machen; er fertigte aber ausserdem noch mehrere andere Zeichnungen, besonders Carrikaturen. J. Canale und M. Oesterreich haben nach ihm gestochen. Dann malte er auch Bildnisse. Sein und des M. Oesterreich Bildniss findet man auf einem Blatte von 1749, von beiden gestochen.

Im Jahre 1756 ging er mit dem Dresdner Hofe nach Warschau, wo er Bildnisse malte, interessirte sich aber zu viel für die Alchymie und Chiromantie. In Warschau ereilte ihn 1761 der Tod.

Inties, Peter, Kupferstecher, der um 1622 gearbeitet haben soll. Brulliot zeigt nach einer handschriftlichen Quelle an, dass auf Blättern dieses Künstlers die Initialen P I stehen, aber er kennt kein solches.

Inurea, Anton, ein edler Genueser, der auch schöne Bildnisse malte, um 1650, wie Soprani angibt.

Invara, Don Philipp, S. Juvara.

Inwood, William, Architekt zu London, wurde um 1780 geboren, und besonders durch Reisen zum Künstler gebildet. Er

besuchte Griechenland, um die klassischen Denkmäler jenes Landes kennen zu lernen, und in Athen widmete er dem Erechtheion besondere Aufmerksamkeit. Er arbeitete auch ein Werk über diesen berühmten Tempel aus, auf welches wir im Artikel des A. von Quast noch einmal zurückkommen werden. Dieses Erechtheion ahmte er in der Kirche des heil. Pancras (Euston Square) nach. Das Pandroseum, oder die zwei Seitenbauten, dienen zum Gebrauche der Sakristei. Da die christliche Kirche eines Glockenthurmes bedarf, so verfiel der Architekt, um der Idee des Antiken getreu zu bleiben, auf den Einfall, den sogenannten Thurm der Winde zum Muster zu nehmen, und diesen setzte er doppelt auf einander. Dieser Tempel fand 1822 seinen Ursprung, aber Einige meinen, es sei dieses ein verunglücktes Werk.

Jon, Bildhauer, der nach Plinius Angabe um Ol. CXIV. lebte.

Joachims, I., Bildnissmaler, der um 1650 in Wien Beifall fand. Er malte angesehene Personen, und E. Wiedemann hat das Bildniss des Rudolph Freiherrn von Schwarzenhorn, der einige Jahre als kaiserlicher Botschafter in Constantinopel lebte, gestochen. Dieses Blatt ist sehr selten.

Joánez oder Juanez, Vicente, eigentlich Vicente des Joánez, und fälschlich Juan de Juanez genannt, Historienmaler und Haupt der valencianischen Schule, aus welcher so treffliche Künstler hervorgingen. Man glaubt, dass er in der Stadt Fuente la Higuera geboren sei; unbezweifelt ist dagegen sein Geburtsjahr 1523, da der Bericht über die Beisetzung seines Leichnams angibt, dass er 1579 im 56. Jahre seines Lebens gestorben sei. Auch geht aus dieser Zeitbestimmung hervor, dass Joanez nicht Rafael's Schüler habe gewesen seyn können, wie Palomino versichert, da dieser Künstler 1520 starb. Der Adel in den Charakteren, die Correktheit der Zeichnung und andere Eigenschaften im Style des Joánez lassen jedoch keinen Zweifel übrig, dass er in Italien studirt habe und der Schule jenes grossen Meisters gefolgt sei, allein nie wird man mit Palomino übereinstimmen, wenn er diesen Künstler in vielen Stücken dem Rafael gleich, in anderen aber sogar über denselben setzt.

Nachdem Joánez aus Italien zurückgekehrt war, liess er sich zu Valencia nieder und verheirathete sich mit Hieronyma Comes, malte aber auch noch in anderen Städten dieses Reiches. Man sagt, er sei sehr furchtsam gewesen, und habe sich, wie sein Zeitgenosse, Ludwig Vargas, durch die heil. Sakramente zur Ausführung jener Gemälde, die zur Verehrung in den Kirchen bestimmt waren, vorbereitet. Dieses glaubt man von dem Bilde der Empfängniss der heil. Jungfrau in der Kirche der Jesuiten, welches auch gestochen worden ist. Der heil. Thomas von Villanueva, der seine Arbeiten sehr hochschätzte, trug ihm die Zeichnungen zu einigen Teppichen auf, die in Flandern gefertiget wurden. Sie werden in der Domkirche zu Valencia aufbewahrt und stellen die Mysterien des Lebens Unserer Frauen dar. Als er in dem Städtchen Bocairente eben die Malereien an der Altarwand der Parochialkirche vollendet hatte, verfiel er in eine schwere Krankheit, und nun übergab er 1579 sein Testament dem Notar der Stadt. Er starb am darauffolgenden Tage und ward in jener Kirche beigesetzt, bis er in Gemässheit seines letzten Willens in die Parochialkirche zum heil. Kreuze zu Valencia im Jahre 1581 geschafft wurde. In dieser Stadt wird versichert, dass er ausser seinem Sohne **Johann Vinzenz** noch

zwei Töchter gehabt habe, die ebenfalls Malerinnen gewesen seien, und Dorothea und Maria geheissen haben. Ihnen werden die Malereien am Altare der ersten Kapelle zur Rechten in eben dieser Parochialkirche zum heil. Kreuze, in welcher der Vater begraben ist, zugeschrieben.

Das Verdienst dieses Künstlers gleicht im Allgemeinen dem der besten spanischen Maler jenes Zeitalters; und überdiess zeichnet er sich noch durch die Zartheit, womit er die Haare und den Bart der Figuren malte, durch die Lieblichkeit und Anmuth, die er den Bildnissen des Heilands gab, und durch andere Eigenschaften aus, wie durch die Richtigkeit der Zeichnung, die Einsicht in der Perspektive, durch die Kenntniss bei Anwendung der Verkürzungen, durch den guten Faltenwurf und andere Vorzüge, die den grossen Maler ausmachen. Im Colorit folgte er der römischen Schule. Palomino setzt ihn über Rafael, und andere Schriftsteller diesem gleich. Seine Richtung aber ist jener des Schoreel und B. Orlay verwandt, die im Einzelnen noch viel von dem gemüthvollen Wesen der früheren Zeit hat. Kugler's Geschichte d. Malerei II. 255.

Ehedem sah man in allen Kirchen Valencia's Bilder von Joánez. In der Domkirche befindet sich das Gemälde von der Taufe Christi, welches zu den besten von Joánez Werken gehört, und das treffliche Ecce homo an einem kleinen Altare, gegenüber der Kapelle des heil. Franciscus von Borja, ging in die Gallerie des Marschal Soult über, jetzt Besitzthum des Königs von Frankreich. Ausser diesen befinden sich in dieser Kirche noch andere Gemälde, von Joánez, von denen aber etliche zweifelhaft sind. In der Parochialkirche zum heil. Nicolaus ist, neben andern Bildern des Künstlers, ein herrliches Abendmahl des Herrn, mit einem Flügel bedeckt, auf welchem in frischer Landschaft die Erschaffung der Eva neben dem schlafenden Adam abgebildet ist. Dieses Abendmahl ist das trefflichste Gemälde, welches man von Joánez kennt. In der Kirche der beschuhten Karmeliter ist der Heiland an der Thüre des Tabernakels von seiner Hand, aber bei anderen Gemälden in dieser Kirche ist es zweifelhaft, ob sie von ihm herrühren. In der Parochialkirche zum heil. Stephan sieht man ein Abendmahl und vier Gemälde aus der Lebensgeschichte des heil. Stephan. Aehnliche, oder dieselben, befinden sich jetzt in der Gallerie zu Madrid. In der Kirche zum heil. Dominicus ist ein schönes Gemälde auf Goldgrund, Unsere Frau mit dem Kinde in den Armen darstellend, welches man für ein ächtes Bild des Joánez hält, nebst dem Heiland am Tabernakel des Hauptaltares, und zwei Oratorien mit Flügeln. Der heil. Franciscus von Paula, in der Kirche dieses Heiligen (Les Minimos) auf dem Stabe gestützt stehend, ist ein sehr verdienstliches Bild, Andacht und Ehrfurcht erweckend. In der Kirche des heil. Augustin werden in der Sakristei sieben Tafeln von ihm aufbewahrt, Momente aus dem Leben des Herrn vorstellend. Der Heiland am Hauptaltare der Kirche des heil. Franziscus gehört zu seinen besten Werken, so wie der Schutzengel in seiner Kapelle. In der Parochialkirche von Fuente de la Higuera ist ein treffliches Gemälde an der Thüre des Hauptaltares. Die übrigen Gemälde, zwanzig an der Zahl, sind nicht so gut, und mögen wohl seinen Schülern zugeschrieben werden. Vorzüglich, und zu seinen besten Werken gehörig, ist der Hingang der h. Maria Magdalena, der sich an einem der Altäre der Dominikanerkirche zu Castello de la Plana befindet. Seine letzte Arbeit in der Parochialkirche zu Bocairente stellt die vier Kirchenlehrer dar.

In der Eremitage zu St. Petersburg sind zwei Bilder von Joánez, die heil. Anna und der heil. Dominicus, wahrscheinlich Flügel

eines Altares. Beide Gemälde zeichnet sorgsamer Fleiss und Feinheit der Pinselführung aus; die Gestaltung hat die dem Joánez eigenthümliche Schlankheit, das Colorit ist voll Heiterkeit.

Im Auslande sind die Werke dieses ausgezeichneten Künstlers selten, doch mögen die unseligen Wirren dieser Zeit manches Bild des Joánez von der alten Stelle entfernt haben. Ein kostbarer Schatz von spanischen Meistern kam bekanntlich in neueren Tagen auf Veranlassung des Königs Louis Philipp nach Paris, wir wissen aber nicht, welche sich von der Hand dieses Künstlers darunter befinden. Bermudez zählt diejenigen auf, welche sich zu seiner Zeit (1800) noch in den Kirchen Valencia's und anderwärts befanden, später aber kamen mehrere in das Museum del Prado zu Madrid. Die Schätze dieses Museums liegen in Kupferstichen vor, und seit 1826 auch im Steindrucke, unter dem Titel: Coleccion litografica de Cuadros del Rey de Espanna etc. litografiada por habiles artistas baxa la direccion de Don José de Madrazzo. — Con el texo por Cean Bermudez, dem Verfasser des Diccionario hist. de los mas illustres professores de las bellas artes en Espanna, dessen wir oben erwähnten. Unter den 17 Bildern von Joánez im Museum soll die Legende vom heil. Stephan in 4 Bildern und ein Ecce homo das Beste seyn. Im Kunstblatte von 1822 sind viele Werke dieses Künstlers namentlich aufgezählt, und darauf verweisen wir denjenigen, der Näheres wissen will.

Joánez, Vicente jun., s. den obigen Artikel.

Joannes, der Künstler, dem Füssly Bilder mit gemaltem Wild zuschreibt, könnte Joh. Fyt seyn.

Joannes, Vincente, der Sohn, Maria und Dorothea, die Schwestern, s. den Artikel Joánez.

Joannes a S. Joanne, s. Mannozzi.

Joannes de Brugis, ist Jan van Eyck.

Joannes, s. auch Giovanni oder Johann.

Joanninus, Jac. incisor, ist J. M. Giovannini.

Jobard, Lithograph zu Brüssel und Besitzer einer lithographischen Anstalt, welche als die bedeutendste des Landes zu achten ist. Seine Thätigkeit geht ganz vorzüglich auf Bekanntmachung bedeutender naturwissenschaftlicher Werke hin. In dieser Art zeichnet sich seine Ausgabe der staatswirthschaftlichen Beschreibung Grossbritanien's von Dupin aus.

Er gab auch die Voyage pittoresque dans les Pays-Bas heraus, nach Zeichnungen des de Hoven u. a.

Jobin, Bernhard, Buchdrucker und Kunsthändler zu Strassburg, der auch als Künstler zu erwähnen ist. In der Vorrede zu T. Stimmer's Bibel wird er mit Th. Gwarin als einer derjenigen bezeichnet, die Figuren geschnitten haben. In seinem Verlage erschienen 1570 — 77 verschiedene Bildnisse ohne Namen des Malers und Stechers. Von ihm ist ein Holzschnitt, welcher die künstliche Uhr des Strassburger Münsters vorstellt, sehr gr. fol. und selten.

Joch, Peter, Kupferstecher von Strassburg, der bei seinem Oheim Peter Aubry die Kunst erlernte. Arbeitete um 1670.

Jochumsen, Bildhauer zu Copenhagen, ein jetzt lebender Künstler; auch Steinmetzmeister. Man hat von ihm Basreliefs in Marmor und andere Bildwerke.

Jocino, s. Socino.

Jocosi, Lithograph zu Mailand, der uns durch die Blätter bekannt ist, die er zu Manzoni's Roman: I Promessi sposi, lieferte.

Joctus, Magister, ist Giotto.

Jode, Gerhard de, Kupferstecher und Formschneider (?), wurde 1521 zu Antwerpen geboren. Er stand anfänglich in Diensten Karl's V., gab aber dieselben bei Zeiten auf, um sich ausschliesslich der Kunst zu widmen. Man rühmt ihn als Geometer, aber auch im Kupferstiche leistete er Schätzbares, im Geschmacke des C. Cort. Die Anzahl der Blätter dieses Künstlers ist bedeutend, denn er lebte bis 1591, wo ihn zu Antwerpen der Tod erreichte.

1) Die grosse Kreuzigung, oder vielmehr Christus am Kreuze, ohne Namen des Malers, der Michel Angelo ist. In 3 Blättern.
2) Die Charitas, nach A. de Weert. kl. qu. fol.
3) Der geistliche Kampf des Christen, nach M. de Vos, G. de Jode exc.; grosses Blatt.
4) Die heil. Dreifaltigkeit, in der Einfassung Maria, die 12 Apostel etc. fol.
5) Christus der gute Hirt, qu. fol.
6) Hieronymus in tiefer Betrachtung, nach Titian, qu. fol. Heinecke gibt dieses Blatt irrig für Cort.
7) Eine Folge von Bildnissen der Päbste, 29 Blätter, 1585 in 4. herausgegeben.
8) Der römische Triumph, in 12 Blättern, nach M. Hemskerk, 4.
9) Memorabilium N. Testamenti templo gestorum icones. Antverpiae excudebat Gerard de Jode. Eine Folge von 13 Blättern in qu. fol.

Jode, Peter de, der Alte, Zeichner und Kupferstecher, Gerhard's Sohn, wurde 1570 in Antwerpen geboren und von H. Golzius unterrichtet. Er besuchte Italien, stach da mehrere Blätter nach italienischen Meistern, und ging 1601 in seine Vaterstadt zurück. Auch in Paris hielt er sich einige Zeit auf, starb aber 1634 in Antwerpen.

P. de Jode hat mehrere schätzbare Blätter geliefert, die richtig gezeichnet und weniger manirirt sind, als die seines Meisters. L. Vorstermann hat sein von Van Dyck gemaltes Bildniss gestochen.

1) Die Verlobung der heil. Catharina, nach Titian. Schön und selten, qu. 4.
2) Die grosse heil. Familie in einer Landschaft, nach demselben, gr. qu. fol.
3) Christus übergibt dem Petrus die Schlüssel, nach Rubens, gr. fol. Im besten Drucke mit der Adresse von E. Quellinus, die späteren haben jene von Enden.
4) Das Leben und die Wunder der heil. Catharina von Siena, in sehr reichen und schönen Compositionen: Vita Moro gesta etc. 1606. 12 vorzüglich geschätzte Blätter, nach F. Vanni, kl. qu. fol.
5) Das jüngste Gericht, nach J. Cousin, grosse Composition in 12 Blättern, 4 Fuss hoch.
6) Der heil. Franz von zwei Engeln gehalten: St. Francisius gravem etc., nach P. Guidotti, kl. fol.

7) Die heil. Jungfrau in Ohnmacht vor dem Heiland mit der Dornenkrone, nach F. Vanni. gr. fol.
8) Maria unter dem Baume das Kind säugend, in der Ferne tränkt Joseph den Esel. Diameter 5 Z. 7 L.
9) Die Regierung, allegorische weibliche Figur, wie sie die Klugheit krönt, nach Rubens, 4.
10) Eine Carnevals-Scene von Venedig, nach L. Pozzoserrato, qu. fol.
11) Zwei Ansichten von Venedig, nach demselben.
12) Die Enthauptung des Johannes, nach Rubens, Oval in 4.
13) Notre Dame de Hau, mit 10 Darstellungen von Wundern, rund herum.
14) Eine stehende weibliche Figur mit fliegendem Gewande, gr. fol.
15) Die fünf Sinne, 5 Blätter, kl. qu. fol.
16) Die Krönung der heil. Catharina, nach Rubens, fol.
17) Jesus bei Nicodemus, Nachtstück, nach A. van Oort, gr. qu. 4.
18) Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schoosse, nach Titian, 4.
19) Die Anbetung der Hirten und der Engel, nach A. van Oort, qu. fol.
20) Das Leben Jesu, 36 Blätter ohne Namen des Malers, 4.
21) Philipp II. von Spanien, Halbfigur nach Titian, 8.
22) Moden verschiedener Völker Europa's, 10 Blätter nach S. Vrancz.

Jode, Peter, der Junge, der Sohn des Obigen, wurde 1606 zu Antwerpen geboren und ebenfalls in der Stecherkunst unterrichtet. Der Vater war sein Meister, den der Schüler übertraf, wenn nicht in Richtigkeit der Zeichnung, doch in Bezeichnung des Nackten und in geschmackvoller Behandlung. In einigen seiner Arbeiten sind die Strichlagen trocken, und das Fleisch findet Watelet öfter zu fein; doch hat er auch vortreffliche Blätter geliefert. Mehrere stach er mit seinem Vater in Paris. Besonders lobte man die Blätter nach Van Dyck. Dieser Künstler hat auch sein Bildniss gemalt, und Jode dasselbe gestochen, schönes Blatt in fol.

1) Die Anbetung der Hirten, nach Jordaens Bild im Museum zu Antwerpen, gr. qu. fol. Bei Weigel 3 Thlr. Vor der Retouche und den ächten Worten: c. privilegio.
2) Das Wunder des heil. Martin von Tours mit dem Besessenen, nach J. Jordaens berühmtem Bilde in der St. Martinskirche zu Tournay, roy. fol. Bei Weigel 1 Thlr. 20 gr.
3) Das Bild des Todes, oder das Kind neben dem Todtenkopfe, nach A. Gentilesca.
4) St. Franz vor dem Crucifixe, nach Baroccio, fol.
5) Die Geisslung Christi, nach F. Vanni.
6) Die heil. Familie mit Zaccharias und Elisabeth, nach Titian. gr. qu. fol.
7) Die säugende Madonna, nach Titian.
8) Die heil. Familie mit Zaccharias und Elisabeth, nach A. Gentilesca, fol.
9) St. Augustin, Bischof von Hippo, von der Religion gekrönt. fol. Schönes Blatt.
10) Die heil. Familie, wo St. Anna das gewickelte Kind hält, nach A. Diepenbeck, gr. qu. fol.
11) Die Heimsuchung der Elisabeth, nach Rubens Bild in der Cathedrale zu Antwerpen, gr. fol. Schön und selten.
12) Die Enthauptung des heil. Johannes, nach demselben.
13) Die Herodias mit dem Haupte des Johannes, nach demselben.
14) Die drei Grazien, nach demselben. Im Gegendrucke mit der verwischten Adresse des van Enden. Schönes Blatt, gr. fol.

15) Venus steigt aus dem Bade, nach demselben, gr. qu. fol.
16) Alliance der Erde mit dem Meere, nach demselben. Gegenstück zu Th. Kessel's Ueberfluss.
17) Der Staat von der Klugheit gekrönt, nach demselben.
18) Jesus bei Nikodemus, nach G. Seghers.
19) Die Geburt Christi, nach J. Jordaens. Schönes Blatt, qu. fol.
20) Die Narrheit mit der Eule, nach Jordaens, gr. fol.
21) Das Jesuskind, auf die Weltkugel gelehnt, zu den Füssen die Schlange, nach Van Dyck.
22) Christus heilt den Lahmen, nach Van Dyck.
23) St. Augustin in Extase, nach demselben.
24) Die heil. Familie, nach E. Quellinus.
25) Die heil Jungfrau mit dem Kinde sitzend, nach demselben.
26) Johann der Täufer an der Quelle, nach P. van Mal, fol.
27) Jesus von den Jüngern in Emaus erkannt, nach Quellinus.
28) Der Prinz an der Tafel mit seinen Höflingen, nach A. van Venne.
29) Allegorie auf den Frieden, nach Diepenbeck, gr. fol.
30) Der Heiland dem Volke vorgestellt, nach A. Diepenbeck.
31) St. Augustin in Entzückung, nach Van Dyck, gr. fol.
32) Die vier Elemente, nach M. de Vos.
33) Die heil. Jungfrau mit Joseph, der dem Kinde einen Vogel reicht, nach S. Vouet, kl. fol.
34) St. Franz und St. Clara verehren das Jesuskind, nach G. Seghers. fol.
35) Rinaldo und Armida, nach Van Dyck, gr. fol.
36) Emilia, Prinzessin von Oranien, nach Van Dyck, 1638.
37) Andreas Colyns von Nola, Bildhauer, kl. fol.

Bei Weigel im ersten Drucke mit einer Zeile Schrift, vor des Stechers Namen und mit van Enden's excudit 1 Thlr. 8 Gr.

38) Adam de Coster, Maler von Mecheln, kl. fol.
39) Kaiser Ferdinand III., kl. Bildniss.
40) Karl I. von England mit dem Commandostab, gr. Blatt.
41) Paulus Helmius, Senator.
42) Jakob Jordaens, kl. fol.
43) Graf von Tilly, fol.
44) Cornelius Poelenburg, Maler, kl. fol.
45) Heinrich Liberti, Organist, fol.
46) Ericus Puteanus, Historiograph.
47) Johanna du Blois, kl. fol.
48) Johannes Snellinx, Maler, kl. fol.
49) Albert, Herzog von Fritland, Graf von Wallenstein, fol.
50) Diodorus Tuldenus, fol.
51) Wilhelm Graf von Nassau.
52) Johann Graf von Nassau.
53) Anton Triest, Bischof von Gent, fol.
54) Ferdinand von Oesterreich, Gouverneur.
55) Wilhelm Marcquis, Dr. med. 4.
56) Karl I. von England, mit dem Commandostab, kl. Oval.
57) Derselbe, mit der Krone in der Rechten.
58) Henriette, Königin von England, auf dem Tische die Krone, grosses Blatt.
59) Dieselbe, in kl. Oval.
60) Thomas Wenthwort, Graf von Stafford, Büste.
61) Gottfried Heinrich Graf von Pappenheim, kleine Büste.
62) Johann Graf von Weert, General der Cavallerie.
63) Genoveva d'Urphe, Wittwe des Herzogs de Croy, kl. fol.

64) Franz von Moncada, kl. Oval.
65) Beatrix de Cusange, Prinzessin.
66) Maria von Medicis, trium regum mater, kl. Oval.
67) Gustav Adolph von Schweden, kl. Oval.
68) Albrecht von Aremberg, kl. in ovaler Einfassung.
69) Friedrich Heinrich von Oranien, kl. Oval.
70) Derselbe mit Montcornet's Adresse.
71) Octavius Piccolomini, kl. Blatt.
72) Thomas Franz von Savoyen, kl. Oval.
73) Johann von Montfort, Generalmünzmeister des Königs von Spanien.
74) Quintin Simons, Maler. Im ersten Drucke mit einer Zeile Schrift.

Alle diese Blätter sind nach Van Dyck.

75) Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, nach Rubens.
76) Philipp III. von Spanien, nach demselben.
77) Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, nach demselben.
78) Justus Lipsius, Halbfigur nach A. Jansens, fol.
79) Kaiser Maximilian I., Halfigur, Octogon nach L. van Leyden, 4.
80) Peter van Lint, Halbfigur, nach Lint, gr. 8.
81) Paul du Pont, Kupferstecher, nach J. Lievens.
82) Ambrosius Spinola, nach Rubens.
83) Emanuel Sueiro, nach demselben.
84) Erasmus Quellinus, nach Quellinus, 8.
85) Gerhard Seghers, nach Seghers, 8.
86) Bathasar Carl, Sohn Philipp's IV von Spanien, 4.
87) Fürst Joachim, Abt von Fulda, 4.
88) Franz von Lothringen. — Transfuga perfidus, 1655.
89) Amurathes princeps gavereus, Comes Egomontanus, 4.
90) Philippus a Montmorency, Comes Horen, 4.
91) Masaniello. Quis sim quaeris? 4.
92) Julius Masarinis, Cardinalis 1699, 4.
93) Franciscus de Mello, Comes de Azumar. 4.
94) Thomas Ricciardi, nach S. Vouet 1631, 4.
95) Ambrosius Spinola, Praefectus generalis, fol.
96) Nicolaus Helt-Stocade, se ipse pinxit, 4.
97) Pabst Alexander VII., nach L. Bernini's Gemälde 1659, 4.
98) Johann Balthasar Schneider, Syndicus von Colmar, fol. Schön.
99) Petrus a Francavilla, Gall. Regis Architectus et Sculptor, nach J. Bunel, fol.
100) Pabst Innocenz X., mit der allegorischen Gestalt der Religion, nach A. Sallaert.
101) Jakob Jordaens, nach J. Jordaens.
102) Peter de Jode, nach Th. Willeborts, kleines Blatt.
103) Johannes Rommel, kl. Blatt.
104) Franz de Kiuschot, mit 14 lateinischen Versen.
105) Ch. de Longueval in Rüstung, oval.
106) Don Sigmund Sfandrato, chez P. de Jode.
107) David Teniers, kl. Portrait nach Teniers.
108) Wilhelm Flink, kleines Oval, nach G. Coques.
109) Erzherzog Ernst von Oesterreich, nach Otto Vänius.
110) Andreas a Cantelmo, kl. Bildniss nach G. Honthorst.
111) Carl Heinrich Baron von Metternich, in architektonischer Einfassung, nach A. van Hülle, fol.
112) August Baron von Trantorf, in architektonischer Einfassung, nach demselben, fol.
113) Ernst Graf von Isemburg, nach Th. Willeboorts, 4.

Die Blätter der beiden Peter de Jode werden öfter verwechselt, und es wird auch wohl schwer seyn, sie alle richtig zu scheiden.

Jode, Arnold, Kupferstecher, der Sohn Peters des Jüngeren, wurde um 1636 in Antwerpen geboren. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst, doch kommt er diesem nicht gleich, und das Beste, was er lieferte, sind noch die Bildnisse. Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in England auf, doch weiss man nicht, wie lange, so wie denn auch sein Todesjahr unbekannt ist.

1) Das Jesuskind umarmt den kleinen Johannes, Londini tempore incendii maximi, nach Van Dyck, gr. fol.
2) Die Erziehung des Amor durch Merkur in Gegenwart der Venus, grosses Blatt nach Correggio, 1667, gr. fol. Sehr selten.
3) Landschaft ohne Figuren, nach L. de Vadder, 1658. qu. fol.
5) Catharina Howard, nach Van Dyck, fol.
4) Die heil. Magdalena in Betrachtung des Todtenkopfes, nach Van Dyck, oval. fol.
6) Cardinal Palaviceni, nach Titian, 4.
7) Peter Lely, Halbfigur nach Lely, gr. fol.
8) Alexander Browne mit der Ars pictoria, nach J. Huysmann, fol.

Jode, Cornelius de, Geograph und Kupferstecher von Antwerpen, der Bruder des obigen Künstlers, bereiste mehrere Länder, und neben anderen auch Spanien, wo er viel Geld eroberte. Doch war verboten, dasselbe baar aus dem Lande zu führen, und somit machte sich der Künstler einen goldenen Panzer, der ihm aber eine Verkältung zuzog, in Folge deren er 1600 zu Mons im 32. Jahre starb.

Jodelle, Etienne, Architekt, Maler und Bildhauer zu Paris, wurde 1538 geboren, aber unbekannt ist es, wer ihn zum Künstler bildete. Er ist als solcher auch weniger bekannt, wie als Dichter, ist aber der erste Repräsentant des neuen Geschmackes der Franzosen in der dramatischen Poesie. Seine Gedichte und Dramen erschienen 1574 zu Paris, unter dem Titel: Oeuvres et melanges poetiques d'Etienne Jodelle, 8. In der Vorrede zu diesen Werken rühmt La Motte den Jodelle als Maler, Bildhauer und grossen Architekten, aber dieser starb im Elende, im 35. oder 41. Jahre.

Jodl, Ferdinand, Architekt von München, bildete sich auf der Akademie der Künste daselbst, und um 1823 sah man bei Gelegenheit der Kunstausstellungen bereits mehrere Plane von seiner Hand, theils nach gegebenen Programmen, theils nach eigener Idee. In der Folge wurde er als königl. Civilbauinspektor angestellt, und in dieser Eigenschaft lebt er noch gegenwärtig in München.

Jodel malte auch verschiedene Bilder in Oel, die einen talentvollen Künstler verrathen.

Joerg, Formschneider, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte. Im Jahre 1551 gab er ein schönes Bildniss des Reformators Dr. M. Luther heraus. Näher kennt man diesen Joerg nicht.

Joerg, Bildhauer, der zu Augsburg gelebt haben könnte. Hier stellte er den Kaiser Maximilian I. zu Pferde dar; das Bild blieb aber unvollendet, und man liess es im Hofe bei St. Ulrich stehen. Dieser Joerg könnte mit dem Bildhauer Prechenfelder in Beziehung kommen. Ueber diesen bisher unbekannten Künstler werden wir in der Folge handeln.

Joergen, Bildhauer zu Copenhagen um 1760 — 80. Er fertigte verschiedene kleine Bildwerke, doch nur in Nebenstunden, denn er war bei der Post bedienstet.

Joergensen, Magnus, Maler zu Copenhagen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er scheint nicht von Bedeutung gewesen zu seyn.

Joerger, Johann Septimus Graf von, Kunstliebhaber, von welchem sich einige geätzte Blätter finden. Um 1645 ätzte er sein eigenes Bildniss, und drei kleine Gebirgslandschaften sind mit seinem Namen und der Jahrzahl 1662 bezeichnet. Dabei steht noch: ad vivum delineavit.

Johanissen, der Beiname eines Künstlers, was aber Sohn des Johann bedeutete, den Hans Baldung.

Johann von Mailand, alter italienischer Maler, der um 1370 lebte. S. Giovanni da Milano.

Johann de Allemania, ein alter deutscher Maler, der in Venedig zugleich mit Antonio da Murano erscheint. S. Giovanni da Alemagna.

Johann, Architekt von Ulm, auch von Landau genannt, wird als Baumeister der Kirche und des Thurmes in Waiblingen gerühmt. Letzterer ist so künstlich aus Quadern zusammengefügt, als wäre er aus Einem Stein erbaut.

Johann, Maler von Babinberg, Zeitgenosse des Meister Wilhelm von Cöln, der sich in Oppenheim niederliess. Er malte den Hauptaltar im Chore des Domes zu Frankfurt, und nach einer Urkunde vom 5. Juni 1382 erhielt er dafür 800 fl. nebst 8 fl. für Kleider. Diese Urkunde ist in Passavant's Kunstreise etc. S. 410 abgedruckt.

Johann, Bildhauer, der um 1459 — 76 in Nürnberg lebte. Murr erwähnt seiner in der Beschreibung der Marienkirche.

Johann von Paderborn, angeblich Buchdrucker, und wie Einige glauben, auch Formschneider. Man hat sein in Holz geschnittenes Bildniss, mit 1475 bezeichnet.

Johann von Bonn, Formschneider, einer derjenigen, welche an den Holzschnitten zu Burgkmair's Triumphwagen des Kaisers Maximilian arbeiteten. Näher kennt man ihn nicht. Sein Name steht auf der Rückseite einer Holzplatte auf der k. k. Bibliothek in Wien.

Johann, Maler, der 1491 zu Znaim in Mähren starb. Nach seinen Leistungen ist er unbekannt. Seiner erwähnt Dlabacz im böhmischen Künstlerlexicon. Auch einen geschickten Glockengiesser dieses Namens kennt Dlabacz. Die Aegidienkirche zu Mühlhausen im Taborer Kreise hat von diesem Johann eine schöne Glocke von 1497, und auch anderwärts finden sich solche.

Johann, Maler von Eile (böhmisch z Gilowe) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Er kommt mit seinem Meister N. Rohlik in einem Malerprotokolle von 1348 vor.

Johann, Calligraph und Maler von Prag, Aliaps genannt. Er

schrieb 1435 eine böhmische Bibel und zierte sie mit Miniaturen. Diese Handschrift bewahrt die k. k. Bibliothek in Wien.

Johann Baptist, erscheint 1524 als Hofmaler des Churfürsten Joachim von Brandenburg. Er malte Bildnisse.

Johann von Antwerpen, Maler, dessen Tycho de Brahe im Astron. instaur. mechan. fol. B. erwähnt. Er nennt ihn Pictor regius Coronaeburgensis, und so stand der Künstler in k. dänischen Diensten. Dieser Johannes von Antwerpen malte Landschaften, und er könnte wohl mit Johannes Wildens Eine Person seyn. Dann ist er wohl jener Hans von Holland, dessen wir unter „Hans" erwähnt haben.

Johann von Fiesole, S. Angelico.

Johann von Cöln, S. Hans.

Johann von München, Ingelheim, Mingolzheim S. unter „Hans" etc.

Johann van Eyck, S. Eyck.

Johann von Bologna, S. Bologna.

Johann ab Ach, S. J. von Aachen.

Johann, ein Bildhauer des 14. Jahrhunderts, S. Janko.

Johann von Boeblingen, Bildhauer und Baumeister, S. Matth. Böblinger.

Johannes, Bischof und Maler, wie es scheint ein Italiener von Geburt, denn Kaiser Otto III. (983 — 1003) berief ihn aus Italien nach Aachen, um die von Karl dem Grossen erbaute Marienkirche mit einem Gemälde zu verzieren, das als besonders kunstreich gerühmt wird. Johannes schrieb unter dieses, bereits im 17. Jahrhunderte sehr beschädigte Werk:

A patriae nido rapuit me tertius Otto,

und ein anderer setzte hinzu:

Claret aquis sane tua qua valeat manus arte.

Nach Vollendung dieses Werkes gab ihm der Kaiser ein Bisthum in Italien; als Johannes aber dieses antreten wollte, suchte ihm ein Herzog seine Tochter zu vermählen. Der Bischof jedoch zog es vor, seine Pfründe zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren, da er gegen seine Braut Abneigung fühlte. Er lebte einige Zeit bei dem Bischof Balderich zu Lüttich, wo er in der St. Jakobskirche auch begraben liegt. Balderich konnte den Johannes auch als Baumeister brauchen, da der Lütticher Bischof eine Kirche baute. Die wichtigste Stelle über diesen Künstler, mit der Grabschrift, gibt Chappeaville S. S. R. R. Leodiens. I. 230.

Johannes, Bischof von Osnabrück, war Architekt, wie viele alte deutsche Bischöfe und Geistliche. Er stand daselbst dem Baue des Domes vor, und dieser fand zu Anfang des 12. Jahrhunderts seinen Ursprung.

Johannes Secundus, gewöhnlich Janus Secundus genannt, war Dichter, Maler und Bildhauer, und 1511 im Haag geboren, wo sein Vater, Nicolaus Everhardi, Präsident war. In der Folge begab er sich seiner Studien wegen nach Bourges in Frankreich, und hier-

auf reiste er nach Italien und Spanien, wo ihn der Cardinal Johannes Tavero, Bischof von Toledo, zu seinem Sekretär ernannte. Doch war ihm das Klima nicht zuträglich, und er ging daher wieder ins Vaterland zurück. Aber nicht lange genoss er seinen Ruhm; denn Johannes starb schon 1536, noch nicht 25. Jahre alt, und in der Abtei St. Amand in Utrecht bezeichnete ein Denkstein seine Ruhestätte.

Janus Secundus war einer der ausgezeichnetsten lateinischen Dichter seiner Zeit, und seine Gedichte wurden in alle gebildeten Sprachen Italiens übersetzt. Eine neue Ausgabe in französischer Sprache besorgte M. Loraux 1812 zu Paris, und hier wird im Vorberichte von seiner Geschicklichkeit als Maler und Bildhauer gesprochen. Der Dichter selbst spricht von seinem Künstlerberuf in den Briefen an Freund Jan van Schoreel, der damals in Utrecht lebte. Er meisselte das Bildniss seiner Geliebten Julia nach einem Gemälde Schoreel's, und dieses Bildniss steht vor den verschiedenen holländischen Ausgaben seiner Gedichte. Doch weiss man nicht, ob er das Bildniss auch selbst gestochen hat. Schoreel hat auch Jan's Bildniss gemalt, welches in das Stadthaus im Haag gebracht wurde. Ein anderes Bildniss von Janus besass der Dichter J. Spex, und später kam es in den Besitz von Const. Huygens. Vor der Pariser Ausgabe ist ebenfalls Johannes Bildniss, von Portmann gestochen, doch weiss man nicht nach welchem Originale. Auch ist es ungewiss, ob sich von Janus noch Zeichnungen, Gemälde und Sculpturen finden. Nachrichten über diesen Dichter und Künstler findet man in der Gesch. der vaderlandsche Schilderkunst door R. van Eynden en A. van der Willigen I. 12 ff., und im Kunstblatte von Dr. Schorn 1820 Nro. 23. Da heisst es auch noch, dass der Künstler dem Schoreel die Büste des Erzbischofs von Palermo übersendet habe, um sein Urtheil darüber zu vernehmen. Der Brief ist von 1533, wir wissen aber nicht, wohin diese Bildnisse gekommen.

Johannes, ein alter Künstler von Rom, dessen C. Promis in den Notizie epigraphiche degli artefici Marmorarii romani. Torino 1836 p. 12 und 13 erwähnt. Von seinem Daseyn sprechen marmorne Denkmäler.

Johannes, Maler in Chieri um 1343. S. Giovanni.

Johannis, Petrus, ein alter Maler, von welchem man auf dem Klosterhofe S. Domenico zu Bologna ein schönes Frescobild sieht. Es ist theilweise schon beschädiget. Der Verfertiger nennt sich Petrus Johannis.

Auch ein gewisser Lianori soll sich nach Lanzi's Angabe Petrus Joannes unterzeichnet haben.

In der Pinakothek zu Bologna ist eine Tafel bezeichnet: Petrus Lianoris p. 1453. Dieses Bild stimmt mit dem Obigen nicht überein, es ist hart und strenge gemalt. S. Kugler's Gesch. der Malerei I. 80. nota.

Johannis, J., Lithograph in Fulda, ein jetzt lebender Künstler, der bei Heller und Brulliot unter den Monogrammisten erscheint.

Johannot, Alfred, Zeichner, Maler und Kupferstecher zu Paris, den man mit seinem Bruder Tony zu den Modekünstlern von Paris zählen muss. Beide verfertigten bereits eine Menge Zeichnungen und Skizzen, in welchen sich geistreiche Künstler offenbaren. Alfred malt auch Scenen aus der vaterländischen Geschichte, deren

einige der König erwarb. Auch verschiedene Genrestücke hat man von diesem Künstler. Seine Werke sind jedoch öfter uncorrekt, geschminkt und unwahr im Colorit, dennoch geniesst er Ruhm. Ferner hat man von ihm im Kupferstiche:

1) Verschiedene Vignetten nach Zeichnungen von Desenne und Deveria.
2) Schlusszierrathen zu den Werken von Walter Scott, Cooper und Byron.
3) Ourika, nach Gérard.
4) Les Orphelins, nach Scheffer, Gegenstück zu den Enfans égarés des Tony Johannot, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
5) General Foy, nach Gérard.
6) Le duc d'Anjou declaré roi d'Espagne, en 1700, nach Gérard, qu. fol. Portraitreiche Composition. Preis 16 Thlr. 16 Gr.

Johannot, Tony, Maler, Zeichner und Kupferstecher, der Bruder des Obigen, ein geistreicher Künstler, dessen wir im Artikel Alfred's bereits erwähnt haben. Er hat sich früher durch schöne Vignetten bekannt gemacht, womit er die neuen Romane und andere belletristische Schriften schmückte. Dann malt Johannot auch historische Darstellungen und Bilder aus dem Gebiete der Romantik, in denen er mit seinem Bruder gleiches Verdienst besitzt.

Nach seinen Gemälden sind die schönen Stahlstiche in dem prächtigen Gebetbuche, mit dem Titel: Les saints evangiles trad. de la Vulgate par l'abbé Dassange, illustrés par douze magnifiques gravures sur acier etc. Ausser den Stahlstichen, Vignetten, Initialen, zum Theil mit Gold und Farben geziert, ist jedes Blatt mit einer Holzschnitteinfassung umgeben, in 2 Bänden oder 24 Lief., Paris 1836, roy. 8. Bei Weigel 13 Thlr. 12 Gr.

1) Les enfans égarés, nach Scheffer, mit Alfred gestochen, gr. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. 6 Thlr. 16 Gr. bei Weigel.
2) Verschiedene Vigneten und Schlussverzierungen.

Johannot, Ch., Kupferstecher zu Paris, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen, doch vermuthen wir in ihm den Vater der beiden obigen Künstler.

Wir kennen von ihm folgende Werke:

1) Histoire de Geneviève de Brabant, représentée en 12 dessins au trait. gravés par Ch. Johannot, Paris 1813. gr. 4. Preis 5 Thlr.
2) Der junge Tambour mit dem verwundeten Hund, nach H. Vernet, in der Grösse des Originals geistreich behandelt.

Johannot, Franz, Zeichner von Offenbach, machte zu Anfang unsers Jahrhunderts nach dem Beispiele Senefelder's in der Lithographie Versuche. Er suchte Handzeichnungen nachzuahmen, und seine Erfindung nannte er Polyautographie. Die Resultate waren aber nicht die glücklichsten. Auch ein Johann Andreas Johannot war dabei betheiliget.

Johansen, L., Maler zu Copenhagen, wo er noch in unseren Tagen arbeitete. Man hat Bildnisse von seiner Hand.

Johansen, N., Maler zu Copenhagen, ein jetzt lebender Künstler. Man hat Bildnisse von ihm.

John, Friedrich, Kupferstecher, einer der berühmtesten neuerer

Zeit in der Punktirmanier, wurde 1770 zu Marienburg in Preussen geboren, und anfänglich in den Genie-Wissenschaften unterrichtet. Im 15. Jahre musste er sich in Warschau der Handlung widmen, als aber das Haus gefallen war, zu einer Zeit, wo sich John in England befand, beschloss er sich ausschliesslich der Kunst zu widmen. In Leicester-Fields-Inn ertheilte ihm ein Franzose Unterricht im Radiren und in der Rouletenmanier, und die Fortschritte waren bald bedeutend. Bartolozzzi suchte ihn von dem weiteren Betriebe vergebens abzuhalten, und der erste Versuch in der Punktirmanier war das Portrait der Marie Cosway, was über alle Erwartung gelang. Nun reiste John nach Warschau, wo er längere Zeit mit Erfolg arbeitete, bis er mit Empfehlung des Königs Stanislaus nach Wien ging, wo er fortan blieb und seine schönsten Werke lieferte. Im Jahre 1816 übernahm er die jährliche Lieferung von 6 Kupfer zu dem bis 1832 erschienenen Taschenbuche „Aglaja", und im letzterwähnten Jahre zog sich John von aller Thätigkeit zurück, um zu Marburg im Steyermark nach Gefallen zu leben.

Unter seinen vielen trefflichen Werken erwähren wir:

1) Den Tod Abel's, nach Füger.
2) Die heil. Catharina, nach C. Dolce.
3) Amor, nach G. Reni.
4) St. Joseph, nach C. Dolce.
5) Engelsköpfe, nach Correggio.
6) Venus und Amor, nach demselben.
7) Die Kirchenväter, nach Rubens.
8) Die Lautenschlägerin, nach Caravaggio.
9) Der Flötenspieler, nach G. Dow.
10) Die heil. Catharina, nach L. da Vinci.
11) David, nach G. Reni.
12) Die Zingara, nach Correggio.
13 — 15) Drei Blätter mit Bettlern, nach Edlinger's Hauptbildern.
16) Johannes in der Wüste, nach Rafael's Bild in Darmstadt, vor dessen Restauration gestochen. Schön, kl. fol.
17) Maria und Joseph mit dem Kinde in einer Landschaft unter dem Palmbaume, nach dem Bilde, welches Pius VI. dem Grafen Czernichew schenkte, nach F. Bartolomeo, bei Crozat und anderwärts angeblich Rafael. Schön punktirt, fol.
18) Das Bildniss des Correggio, nach diesem.
19) Die Kaiserin Maria Carolina Augusta.
20) Der Herzog von Reichstadt im Kindesalter.
21) Kaiser Alexander von Russland.
22) Joseph II., nach Füger.
23) Fürst Poniatowsky.
24) Der Tenorist Wild.
24) J. V. Degen, nach einem Miniaturgemälde.
26) S. Bredetzky's Bildniss.
27) Fürst Lubomirsky als Kind.
28) Karl Theodor von Bayern, nach Edlinger.
29) Elisabeth, Churfürstin von Bayern, nach demselben.
30) Koskiusko, nach Grassi.
31) Mehrere andere Bildnisse: von Glaz, Unger, Ant. Bucher, A. Dietl, A. Dall'Aarmi, Baron von Retzer, Maler Edlinger, Baron Kienmayer, Freiherr von Weichs, Baron Guarin, M. Sailer, P. Strobel etc.
32) Die Blätter in der Aglaja, 105 an der Zahl, nach Meisterwerken.
33) Die Blätter in den Prachtausgaben von Wieland's und Klop-

stock's Werken bei Göschen. Für letzteres Werk (Messiade) stach er 4 Blätter nach Zeichnungen von Füger; die übrigen sind von Leybold. Später stach er alle 20 Blätter für Meerman's holländische Prachtausgabe desselben Gedichtes.

34) Die Blätter zu Doolin von Mainz, Werke aus seiner früheren Zeit, 1787.

35) Eine Sammlung von ungefähr 30 Platten und Bildnissen verdienter bayrischer Männer, alle nach Edlinger gestochen, auf Rechnung des Buchhändlers Strobel gefertiget. Diese Platten gingen in den Besitz des Buchhändlers E. A. Fleischmann, des Verlegers dieses neuen Künstler-Lexicons, über, und mehrere derselben sind noch nicht abgezogen. Die Platten sind mit John's gewohnter Meisterschaft gestochen. Ausgedruckt sind jene mit den Bildnissen Karl Theodor's und der Churfürstin Elisabeth, deren wir oben erwähnten. Zu dieser Sammlung gehören auch einige der dort bezeichneten Blätter.

John, Augustin, Miniaturmaler, Kupferstecher und Medailleur von Dresden, wurde vom preussischen und polnischen Hofe beschäftiget. Er malte den König Sigmund III. von Polen mit seiner ganzen Familie. Der Tod ereilte ihn in Hamburg nach 1678, ungefähr 78 Jahre alt.

John's Blätter sind in geringer Anzahl vorhanden. Nach Fabritius stach er den Nicodemus.

John, August Wilhelm, Maler von Templin, ein junger Künstler, der sich 1836 in Düsseldorf aufhielt. Er malt Landschaften und Architekturstücke, besonders Strandscenen, sehr schätzbare Bilder.

John, Karl Wilhelm, Architekt, wurde 1782 in Elsterwerda geboren und in Dresden zum Künstler gebildet. Er ist bei der k. sächsischen Regierung verwendet.

Johne, Christian Wilhelm, Architekt, wurde 1744 zu Warschau geboren, und nach erlernten Anfangsgründen der Baukunst ging er nach Dresden, um an der Akademie daselbst seine Studien fortzusetzen. In Dresden führte er auch mehrere Bauten aus, und 1796 wurde er als Hofconducteur angestellt, in welcher Eigenschaft ihn 1809 der Tod ereilte.

Johns, ein niederländischer Miniaturmaler, dessen wir 1813 als geschickten Künstler erwähnt fanden, ohne nähere Angabe.

Johnson, Cornelius, s. Corn. Jansens. Die Engländer nennen diesen Johnson, aber das Wort ist gleichbedeutend, nur englisirt.

Johnson, Martin, Landschaftsmaler und Medailleur zu London in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er malte Anfangs englische Ansichten, welche durch die Dreistigkeit des Pinsels und durch ihre warme Färbung gefielen; doch fand sich der Künstler in der Folge bewogen, sich auf die Stempelschneidekunst zu verlegen. Er wurde hierin ein Nebenbuhler des berühmten Th. und A. Simon, aber seine Werke sind selten.

Johnson, Johann, Maler zu London, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts blühte. Er malte wohl grösstentheils Bildnisse, um 1640.

Johnson, Robert, Kupferstecher, der zu London gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er war von Newcastle und ein geschickter Künstler, starb aber in jungen Jahren um 1800. Von ihm sind fast alle Bildnisse nach Jamesone in The scotish Gallery by Pinkerton, 1800. fol.

Johnson, James, Kupferstecher zu London, wo er um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Beifall fand. Er lieferte verschiedene Blätter, grösstentheils in Mezzotinto, sowohl Bildnisse als Historisches.

1) Jupiter und Jo, nach Correggio.
2) Die Heimsuchung Mariä, nach J. Andrews.
3) Die Flucht nach Aegypten, nach C. Coypel.
4) Die Erziehung des Amor, nach N. Fouché.
5) Die Frau, welche ins Bad geht, nach F. le Moine.
6) Venus von Cupido entblösst, nach C. le Brun.
7) Die vier Jahreszeiten, in weiblichen Halbfiguren, 4 Blätter ohne Namen des Malers. fol.
8) Die Heimkehr der heil. Familie aus Aegypten, nach Rubens, fol.
9) Miss Murray mit der Maske, nach Pago.
10) Miss Flora Macdonald, nach Le Crae.

Johnson, Joel, Architekt zu London, der sich grossen Beifall erwarb. Er baute öffentliche und Privatgebäude. Der Tod ereilte ihn 1799 zu Dedham in Essex.

Johnson, Thomas, Zeichner und Kupferstecher zu London in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. In Dugdale's Monasticon Anglicanum ist die Cathedrale zu Canterbury nach seiner Zeichnung gestochen.

1) Lord Anson, 1747.
2) Der Schauspieler Bullok.
3) T. Britton, der kleine Kohlenträger.
4) William Lord Cowper.
5) Adam und Eva, kleines Blatt.

Diese beiden Stücke sollen ihm angehören, nicht dem Faber jun., mit dessen Namen sie bezeichnet sind.

Johnson, Robert, Formschneider zu London, wurde um 1750 geboren, und von dem berühmten Th. Bewick in seiner Kunst unterrichtet. Er leistete selbst Treffliches in diesem Fache, wie dieses die Blätter beweisen, die er für literarische Werke und für andere nützliche Unternehmungen lieferte.

Johnson, J., Formschneider zu London, ein vorzüglicher Künstler unsers Jahrhunderts. Seine Blätter sind ungemein zart, und solche finden sich in: The Beauties of Cambria, London 1819. Damals erschien das erste Heft, qu. 4.

Johnson, ein jetzt lebender englischer Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht erfahren konnten. In neueren Tagen sah man von ihm ein Blatt:

View of Edinburgh from the base of Nelson Monument Calton hill, nach Ewbank. Preis 13 fl. 13 kr.

Joinville, Edmund, Landschaftsmaler, wurde 1801 in Paris geboren und daselbst von Hersent in der Kunst unterrichtet. In der Folge reiste er nach Italien und Sicilien, und daher stellen meh-

rere seiner Bilder Gegenden aus jenen Ländern dar. Im Jahre 1826 brachte er eine Ansicht des Campo Vaccino in den Salon zu Paris, und sofort verschiedene andere schöne Gemälde.

Jolardt, S. Yolardt.

Jolasse, Johann, Architekt aus Hanau, bildete sich um 1832 auf der Akademie der Künste in München, und hier sah man von ihm bei Gelegenheit der Kunstausstellungen auch Plane von verschiedenen Gebäuden, nach ihrer äusseren und inneren Lage.

Joleste, S. Yoleste.

Joli, Antonio, Maler aus Messina, wurde um 1700 geboren, und in Modena zum Künstler gebildet. Er machte sich besonders auch mit den Grundsätzen der Architektur vertraut, und nachdem er in Rom in Pannini's Schule sich noch weiter vervollkommnet hatte, gründete er bald den Ruf eines der berühmtesten Bauten- und Decorationsmalers jener Zeit. Er malte auch für Schaubühnen in Deutschland, England und Spanien, und nach seiner Heimkehr wurde er in Neapel Hofmaler Carl III. und seines Sohnes. Es finden sich auch Staffeleibilder von seiner Hand.

Joli starb 1777.

Jolimont, F. de, Zeichner und Maler zu Paris, auch Direktor des Centralgymnasiums der schönen Künste daselbst. Er malt Landschaften mit architektonischen und anderen Monumenten, Ansichten von Städten und Marinen, in Oel und Aquarell. Auch verschiedene Zeichnungen fertigte er, besonders von Denkmälern des Mittelalters. Solche hat er in eigenen Werken bekannt gemacht, mit der Beschreibung etc. Dann hat man von ihm auch ein Werk mit Lithographien, unter dem Titel: Les mausolées ou recueil de tombeaux les plus remarquables élevés dans nouveaux cimetières à Paris.

Jolivard, André, Landschaftsmaler und Radirer von Mans, wo er 1788 geboren wurde. Sein Meister war Bertin, und gleich diesem wählte er auch die Landschaft zur Darstellung. Man sah in den Salons zu Paris, wo der Künstler lebt, bereits verschiedene Gemälde von seiner Hand, und auch Schüler bildet er.

Dann hat man von seiner Hand radirt:

Essais à l'eau-forte: Landschaften mit Wasser, Figuren und Vieh, 1830, I. Heft. 7 Blätter in qu. fol.

Jolivet oder Jollivet, Peter Julius, Maler und Lithograph zu Paris, und geboren daselbst 1803. Er bildete sich unter der Leitung von Baron Gros und Juinne zum Künstler, als welcher er bereits seinen Ruf gegründet hat. Man sah seit mehreren Jahren Bilder von seiner Hand in den Salons, geschichtliche Darstellungen und solche, welche dem historischen Genre angehören. Hierin leistet er Gutes. Zu Vitry-le-Français ist seine Heilung des Lahmen, welche er aus Auftrag der Stadt ausführte. Einige seiner Bilder erinnern an die Sitten und Gewohnheiten Spaniens. In dem spanischen Gallerienwerke sind Lithographien von seiner Hand.

Jolivet, ein Künstler, der 1757 ein in Dijon abgebranntes Feuerwerk auf zwei Blättern geätzt hat. Dann kennt man unter diesem Namen eine Gruppe von zwei akademischen Figuren.

Jollage, Broncearbeiter von Berlin, ein Künstler, dessen wir im Artikel von Hopfgarten erwähnt haben.

Jollain, N. R., Zeichner und Maler zu Paris, von welchem sich Bildnisse und Historien finden. Etliche seiner Werke wurden gestochen; von J. Müller die Nymphe Erigone, und von Lempereur das Bildniss des M. de Belloy, mit allegorischer Umgebung, grosses Blatt.

Jollain war Professor an der Akademie und starb zu Paris 1804 im 71. Jahre. Zu seiner Zeit lebte auch ein Kunsthändler Jakob Jollain, dessen Excudit man auf vielen Blättern findet.

Jollat, J., Formschneider zu Paris, der um 1502 — 1550 thätig war. Er arbeitete vieles für literarische Werke, und auch nach A. Dürer soll er Blätter copirt haben. Sehr gut geschnittene anatomische Figuren sind in dem Werke: La dissection des parties du corps humain en trois livres, faictz par Ch. Etienne etc. Paris 1546, fol. Die Zeichnungen könnte P. Woeiriot gefertiget haben.

Man glaubt, dass Jollat auch in Kupfer gestochen habe.

Joly, Jean, Bildhauer von Troyes, arbeitete um 1695 in Paris, wo die Künstler damals vom Hofe viel beschäftiget wurden. Joly fertigte für Versailles Statuen, und auch Grabmonumente führte er aus.

Joly, Lorenz, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er arbeitete nach J. A. Sirani u. a.

Joly, Maler, der gegen das Ende des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse. Jenes von René le Fevre hat St. Gantrel und das des Domherrn P. Sarrazin hat N. Habert gestochen.

Joly, Zeichner, der um 1745 lebte. Vivares hat Aussichten von Richmond nach ihm gestochen.

Joly, N., Landschaftsmaler zu Paris, der daselbst schon 1817 sich mit verschiedenen Bildern zeigte. Es sind dieses Ansichten von französischen Städten, Schlössern, Dörfern, Ruinen etc. Auch schottische und Schweizer Gegenden malte er, und solche Bilder sah man noch 1827 im Salon zu Paris. Damals erhielt er eine Medaille.

Gabet verzeichnet einige seiner Gemälde nach dem Gegenstande der Darstellung.

Joly, Julius Johann Baptist de, Architekt, wurde 1788 in Montpellier (Hérault) geboren, und von Delespine unterrichtet. Als geschickter Künstler wurde er bei verschiedenen Restaurationen und Umänderungen öffentlicher Gebäude verwendet. Auch hat er den Titel eines Architekten des Pallastes der Deputirten, weil er damit bedeutende Aenderungen vornahm.

Mit Fragonard unternahm er 1818 die Herausgabe eines Werkes: Recueil classique d'ornemens et basreliefs de sculpture pris dans les monumens grecs et romains et dans ceux de la renaissance, lithographirt von Fragonard.

Joly hat auch mehrere Medaillen erhalten. Dann ist er Architekt des Ministeriums des Innern und Ritter der Ehrenlegion.

Joly oder Jolly, Maler zu Brüssel, der sich durch seine Genre-

bilder bereits Ruf erworben hat. Sie sind von gefälliger Composition, schön colorirt und mit Sicherheit behandelt.

Jombert, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er stach Bildnisse und Architekturen; dieses alles in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Jon, Bildhauer, der um Ol. CXIV. blühte, wie Plinius meldet.

Jonas, Bildhauer, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Cassel arbeitete. Man findet in jener Stadt noch einige Sculpturen von seiner Hand. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt.

Jonas, Felix, Maler von St. Sebastian, bildete sich in Rom unter Leitung des G. Unterberger, und 1784 gewann er den Preis der Akademie zu Parma. Er malte Historien, doch wissen wir seine Schicksale nicht.

Jonas, Margaretha, Mlle., berühmte Stickerin und Malerin zu Braunschweig oder Stettin, eine jetzt lebende Künstlerin, die durch eigenen Fleiss das wurde, was sie ist. Ohne eigentlichen Unterricht, nur durch ihren Genius geleitet, versuchte sie sich in der Oelmalerei, und sie malt Bildnisse, die sowohl in der Aehnlichkeit, als in der Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen. Dann malt sie auch Landschaften nach der Natur und nach eigener Composition. Diese Bilder sind mit Figuren staffirt, und öfter wählt sie aus Dichtern ihre Scenen. Schon frühe erlangte sie den Ruf einer trefflichen Stickerin. Ihre Arbeiten dieser Art kann man Malereien der Nadel nennen. Diese geschickt gefertigten Gemälde bestehen in Köpfen und ganzen Figuren, in grösseren und kleineren Landschaften, so schön und täuschend, dass man sie in einiger Entfernung für Werke des Pinsels halten kann. Man hat von ihr auch eine täuschende Nachstickerei von Desnoyer's Belisar, nach Gérard.

Jonckheer, J., der Maler und Kupferstecher, dessen wir schon unter „Heer" erwähnt haben. R. van Eynden etc. Gesch. I. 62 rubricirt ihn unter Jonckher, aber kennt ihn ebenfalls nicht weiter. Aus seinem Geschlechtsnamen urtheilt er, dass der Künstler ein Holländer sei; nur dürfte er im 17. Jahrhunderte gelebt haben, nicht im 18ten. Seiner Blätter mit Hunden haben wir unter „Heer" erwähnt, von seinen Malereien ist uns nichts bekannt. S. auch P. van Hillegaert.

Jones, Jnigo, berühmter Architekt, geb. zu London 1572, gest. 1651. Als der Sohn eines Wollenwebers ward er anfangs zu einem Schreiner verdammt, und wahrscheinlich wäre er mit seinem Hobel in Dunkelheit geblieben, wenn er sich nebenbei nicht auch mit der Landschaftsmalerei beschäftiget hätte. Solche Bilder sah der Graf Arundel, oder wie Andere wollen, der Graf William Pembroke, und dieses verschaffte ihm die Protektion des einen oder des anderen. Man schickte ihn nach Frankreich, Flandern, Deutschland und Italien, um die landschaftliche Natur zu studiren und darzustellen; allein Jones fühlte sich mehr zur Architektur gezogen, und diese war der Gegenstand seines eifrigsten Studiums. Von Heinrich VIII. an wurde in England der neuere in Italien gebildete Styl mit dem gothischen vermischt, Jnigo trachtete aber in seinem Vaterlande die antike Bauweise einzuführen, da er nach

seinem zweiten Besuche in Italien eingesehen hatte, dass die Architektur durch das Wohlgefallen an Ueberladung auf Kosten der wahren Schönheit sich von der Reinheit der älteren Weise entfernt hatte. Doch sprach auch ihn der Reichthum der römischen Architektur anfänglich zu sehr an, und daher sind die Werke seiner früheren Zeit nicht frei von Kleinlichkeit, und er gefiel sich in reichen Ornamenten. Mit der Zeit wurde aber sein Geschmack geläuterter, und er sah ein, dass er damit angefangen, wo die Römer zur Zeit des Verfalles die Architektur gelassen. In Italien wendete er sich zu den Ueberresten der Kaiserzeit und den späteren Werken des neuen italienischen Styls, aber in diesen weht der ächte Geist der klassischen Architektur der Griechen nicht, und auch sein Vorbild Palladio offenbaret nur zu oft, dass er denselben nicht in seiner Tiefe erkannt. Dennoch verdankt ihm die englische Architektur bedeutende Fortschritte zum Besseren, zur klassischen Reinheit ist sie aber in jenem Lande bis auf den heutigen Tag noch nicht durchhin gelangt. Auch Jnigo Jones vermischte nicht selten gothische Elemente mit jenen der späteren italienischen Weise. So legte er in den Gebäuden italienischen Styls die Portale und andere Theile nach altdeutscher Art an, und diejenigen seiner Gebäude, welche das Gepräge der Grossartigkeit und Eleganz an sich tragen, machten den geringeren Theil aus. So wie er anfangs der Ornamentik zu sehr huldigte, so erscheinen manche seiner späteren Werke arm und gedrückt. Da, wo er sich dem Palladio am nächsten gehalten, ist er immer noch am vortrefflichsten. Christopher Wren, der seine Bahn verfolgte, hatte einen feineren Sinn für Schönheit der Formen und tiefere Kenntniss der Mathematik, als Jnigo; allein auch er liebte fremdartige Zusätze. Abbildungen von Bauwerken jener Zeit findet man in Britton's Architectural Antiquities of great Britain.

Inigo Jones erscheint als freiwaltender Künstler zuerst in Dänemark, da ihn Christian IV. nach Copenhagen berief. Hier lernte ihn Jacob I. und die Königin Anna kennen, welche ihn als ihren Architekten mit sich nach Schottland nahmen. Auch Prinz Eduard bediente sich seiner Kunst, und nach dessen Tode ging er zum zweiten Male nach Italien. Nach seiner Rückkehr wurde er von dem englischen Hofe beschäftiget, doch waren die ersten Aufträge nicht gar glänzend. Er musste Gerüste bauen, Stonehenge (S. darüber Passavant's Kunstreise in England) untersuchen und die St. Paulskirche ausbessern. Hierauf beschäftigte man ihn auf würdigere Art; er musste einen Plan zur Vergrösserung von Whitehall vorlegen, Somersethouse mit einer Capelle versehen und die prächtigen Decorationen zu den glänzenden Maskeraden in Whitehall angeben. Dann erbaute er den Pallast des Grafen von Pembroke, Pishiobury in Hertfortshire und Thorney-Abbey. Sein Antheil an dem Baue von St. John's College zu Oxford und von Charltonhouse in Kent ist zweifelhaft. Als eines seiner besten Werke erklärte man das k. Galleriegebäude in Whitehall, das aber nicht mehr steht. In London sind theils von ihm selbst, theils nach seiner Zeichnung gebaut: die Kapelle der Königin am Pallaste von St. James, Surgeonshall und der Bogengang vom Coventgarden mit der Kirche daselbst. Ambresbury in Wiltshire baute Webb nach seinen Planen, so wie Chevening. Dann baute Inigo Gunersbury bei Brentford, Lindsey-House in Lincolnsinnfield, Coleshill in Berkshire, Cobham-Hall in Kent, Grange, den Landsitz des Lordkanzlers Henley in Hampshire, und das Hospital von Greenwich erbaute Webb nach den hinterlassenen Zeichnungen dieses seines Lehrers.

Dann befasste sich Jones auch mit literarischen Arbeiten. Er arbeitete eine Beschreibung von Stonehenge aus und schrieb Anmerkungen über den Vitruv und Palladio. Letztere befinden sich in der englischen Ausgabe von Giacomo Lioni 1742.

Dieser Künstler starb aus Gram über das Schicksal Karl's I., der ihn ehrte und zu grossem Ansehen brachte. Auch der Umstand, dass er ein eifriger Anhänger der römisch-katholischen Parthei war, verbitterte ihm das Leben. Damals waren in England überhaupt trübe Tage.

W. Kent gab 1727 mit J. Warn in zwei Foliobänden eine Sammlung seiner Werke (The Designs of J. Jones etc.) heraus, und diese erschien 1770 in einer neuen Auflage mit französischem Text. Auch im Vitruvius Brittanicus sind Plane von ihm. Man hat mehrere Biographien von diesem Künstler und die weitläufigste ist in der Biographia Britannica. Was die Kunsturtheile anbelangt, so sind sie nicht alle richtig gefasst, oft übertrieben im Lobe. Milizzia will im Saale des Banquetinghouse eine wahre Kunstjuwele erkennen, wozu ihn freilich auch die Gemälde von Rubens und Van Dyck zu begeistern schienen.

Jones, Thomas, Landschaftsmaler, der sich in London mit seinen Bildern grossen Beifall erwarb. Er widmete sich um 1750 den Kunststudien, und 1770 zählte ihn die Akademie zu London unter ihre Mitglieder. Von dieser Zeit an brachte er verschiedene Gemälde zur Ausstellung, und darunter ist die Landschaft mit ruhenden Reisenden, von J. Peack gestochen, die Dorfwirthshäuser mit zechenden und tanzenden Bauern, und eine Landschaft mit Dido und Aeneas zu den besten zu zählen. Mortimer hat die Figuren gemalt, und Bartolozzi das Ganze gestochen.

Was seine Verdienste anbelangt, so ist er mit D. Bond zu vergleichen. Jones starb um 1790.

Jones, John, Kupferstecher zu London, wurde um 1740 geboren. Er widmete sich der damals beliebten Punktir- und Mezzotinto-Manier, und hierin lieferte er Historien und Bildnisse, die mit Beifall aufgenommen wurden. Es findet sich eine ziemlich grosse Anzahl von solchen Blättern, denn der Künstler starb erst in dem ersten Zehntel unsers Jahrhunderts.

1) Der Prinz de Galles, Kniestück, nach Reynolds, punktirt und in Farben.
2) Edmund Burke, Büste nach G. Romney, 1790.
3) Bildniss eines Mannes mit dem Hosenbandorden, nach demselben, 1786.
4) J. Ramsden, Optikus, nach R. Home, 1791.
5) Karl Fox, nach Reynolds, 1783.
6) Ritter Abraham Hume, nach Reynolds.
7) Lord Hoad, Contreadmiral, nach Reynolds, 1783.
8) M. Robert Edcumbe, in der Rolle des Young Cleckilt, nach J. Robertz.
9) Lord W. Russel, in der Rolle von M. Heartly, nach demselben.
10) Lady Caroline Spencer, in der Rolle von Harriet, nach demselben, 1788. Es gibt davon Abdrücke in Farben.
11) Lady Charlotte Spencer, in der Rolle der Miss Rivers, und Lord Karl Spencer in der Rolle von Col. Rivers, zwei Kniestücke auf einer Platte, nach Robertz. In Farben.
12) Ansicht des Hospitals zu London, grosses Blatt, nach W. Bellers mit Chatelain gestochen, 1774. Es gibt auch reine Aetzdrücke.

13) Lord Dungarvan auf der Schaukel, von M. Courtenay und Ch. Boyle geleitet, nach M. Cosway. Punktirt in Farben.
14) Der Tod Sidney's, des Siegers zu Zütphen, nach G. Carter. Schönes Blatt, gr. qu. fol.
15) Die Kniestücke der Miss Farren und von M. King, nach J. Downmann, punktirt.
16) Mistriss Edouard im Negligé, einen Brief lesend, nach W. Lavranson.
17) Mr. Henderson, nach Gainsborough, 1783.
18) Signora Baccielli, tanzend, nach demselben, 1784.
19) Miss Davenport, nach Romney 1784.
20) Lord Henry und Lady Charlotte Spencer in ihrer Jugend, nach Reynolds.
21) Der Fischer geht auf den Fang, nach Carter.
22) Derselbe zurückkommend, das Gegenstück.
23) Das Mädchen mit der Maus, Muscipula, nach Reynolds.
24) Das Mädchen mit dem Vogel, Rubinetta, nach demselben.
25) Das Mädchen mit der Katze, Felina, nach demselben.
26) Die Barbierstube, nach Bunbury, 1785, gr. fol.

Jones, J., Zeichner und Maler, der um 1750 in England geboren wurde, und welcher wohl von dem Obigen zu unterscheiden ist. M. Woollet stach nach ihm eine ländliche Belustigung mit Tanz, grosses Blatt, 1776.

Jones, George, Historienmaler zu London, wurde um 1790 geboren und auf der Akademie der erwähnten Stadt zum Künstler gebildet. Mit grossem Talente begabt, machte er bald die erfreulichsten Fortschritte, aber in der Folge konnte er nicht ausschliesslich der Kunst seine Thätigkeit weihen, da Jones Kriegsdienste nahm. Als Hauptmann focht er in der Schlacht bei Waterloo, und diese Schlacht hat er auch zum Gegenstande einer malerischen Darstellung gemacht. In diesem grossen Bilde herrscht eben so grosse Treue als Genauigkeit in allen Theilen, da der Künstler hier als Augenzeuge handelte, und desswegen fand es 1820 bei der Ausstellung auch allgemeinen Beifall. Man kann es in Chelsea sehen. Später erregte er durch seine Darstellung des Banketes bei der Krönung Georg IV. grosses Aufsehen. Es sind in diesem Gemälde viele Portraite angebracht, und einige derselben sind sehr gelungen zu nennen. Der König, als der Held des Tages, ist jedoch sehr geschmeichelt. In der Gruppirung und in Vertheilung der Massen von Licht und Schatten fand man wenig zu rügen. Dieses Bild kam in den Besitz des Lord Liverpool. Im Jahre 1829 arbeitete er an seinem grossen Gemälde, welches die Kammer der Lords während der Debatten über die Emancipation der Katholiken darstellt. Vorzüglich ist auch seine Ansicht von Dieppe, sowohl in der Anordnung, als in der Färbung. Jones entwickelt indessen in allen seinen Bildern grosse Einsicht. Seine Zeichnung ist correkt, der Ausdruck charakteristisch, und in die Gesetze des Helldunkels und der Farbengebung ist er genau eingeweiht.

Auch seine Zeichnungen sind trefflich, und hier, so wie in seinen Gemälden ist Jones originel und anziehend. Die Akademie zu London zählt ihn unter ihre Mitglieder.

Jones, J. S. E., Maler zu London, ein jetzt lebender Künstler, von welchem wir aber die näheren Verhältnisse nicht kennen. Im Jahre 1834 stach Egon nach ihm „The citation of Wicliffe.“

Jones, Miss, Miniaturmalerin zu London, eine jetzt lebende Künstlerin, die in ihrem Fache gerühmt wird.

Jong, Ludolph de, Maler von Overschie, zwischen Rotterdam und Delft, genoss nach und nach den Unterricht von C. Zaftleven, A. Palamedes und J. Bilbaert, und hierauf ging er nach Paris, wo er sieben Jahre verweilte. Nach seiner Heimkehr liess er sich in Rotterdam nieder, wo er mit seinen Bildnissen Beifall fand. Einige dieser Bilder sind auch durch Kupferstiche bekannt, wie jenes des Admiral van Nes, durch A. Blooteling, gr. Blatt.

De Jong starb 1697 im 81. Jahre.

Jong, Claude de, Maler zu Utrecht, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er wurde 1629 daselbst in die Malergesellschaft aufgenommen, und 1638 gab er eine Landschaft in das St. Hiobsgasthaus.

Jonge, Johann Marts de, Zeichner, Maler und Radirer, dessen bei Füssly, im P. gr. IV. und anderwärts unter „Jonge" erwähnt wird, heisst Jan Marssen, de Jonge, d. h. der jüngere genannt, zum Unterschiede von seinem gleichnamigen Vater. S. daher Marssen.

Jongeling, Jakob, Bildhauer und Giesser, der um 1570 in Antwerpen lebte. Er fertigte die Erzstatue des Herzogs von Alba, mit allegorischen Figuren zur Seite, und dieses Werk liess Alba in der Citadelle aufstellen. Sein Nachfolger liess es aber einschmelzen, und daher ist diese Statue nur mehr durch den Stich in Meteranus niederländischen Geschichten (1611) bekannt. Ein zweites Exemplar nahm der Herzog mit sich nach Spanien. Ph. Galle stach 1586 acht Statuen heidnischer Gottheiten von Jongeling.

Jongelinx, J. B., Kupferstecher zu Antwerpen, der uns durch Bildnisse in Foppen's Bibliotheca Belgica bekannt ist.

Jongering, H. F., Zeichner, wurde 1778 zu Amsterdam geboren und von S. Gobló in der Kunst unterrichtet. Er fertigte landschaftliche Zeichnungen, die Talent verrathen, aber 1808 ereilte den Künstler der Tod.

Jongh, Johann van, Kupferstecher von Middelburg, dessen Füssly ohne Näheres erwähnt. Er bezeichnet von ihm die Bildnisse von J. de Mey und W. Mommer, ersteres nach Blyhoof.

Wir kennen diesen Jongh nicht.

Jongh, S. auch Jong.

Jonghe, Clemens de, war Kunsthändler und wohl nicht selbst Künstler, weil man nur seine Adresse auf Blättern findet, wie auf dem Blatte mit dem Abendmahl, nach Rubens.

Jonghe, Johann Baptist de, Landschaftsmaler und Radirer von Courtray, wurde um 1785 geboren, und zu Courtray in der Kunst unterrichtet. Er wählte die landschaftliche Darstellung, in welcher er den Ruf eines geschickten Künstlers geniesst. Seine Bilder sind gefällig, mit Figuren, Thieren, ländlichen Wohnungen u. s. w. geschmückt. Man sah deren auf den Kunstausstellungen zu Amsterdam, in Brüssel und zu Courtray, wo er an der Kunstschule

die Stelle eines Professors seiner Kunst bekleidet. Im Jahre 1823 gewann er den von der Akademie in Brüssel ausgesetzten Preis.

Man hat von seiner Hand auch schöne radirte Blätter mit Thieren u. a., in kleinem Formate.

Jongman, Dirk, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er war vielleicht Zeitgenosse von A. Houbracken, denn in dessen Lebensbeschreibungen niederländischer Maler sind ein Paar Bildnisse von Jongman.

Jongman oder Jonkman, Willem, Kupferstecher, der durch Bildnisse bekannt ist. Solche sind in der Histoire du régne de Louis XIII. par M. Le Vassor Amst. 1701. Andere Blätter findet man in der Histoire des ordres militaires, ou des Chevaliers séculiers et réguliers de l'un et de l'autre sexe etc. Amst. 1721. Dieses Werk soll 169 schöne Stiche enthalten, die stark vorgeätzt sind. Alle rühren sie von Jongman wohl nicht her.

Joninger, Kupferstecher aus dem 17. Jahrhunderte, der aber nur mittelmässig zu nennen ist. Es finden sich von seiner Hand biblische Darstellungen und Parabeln, mit I. sc. und I. bezeichnet.

Jonkman, s. Jongman.

Jonne, Karl Friedrich, Maler, der 1802 zu Annaberg geboren und in Dresden zum Künstler gebildet wurde. Er malt Portraite und Landschaften, und 1828 bekleidete er in Annaberg bereits die Stelle eines Zeichnungslehrers.

Jonxis, Peter Heinrich, Kupferstecher, wurde 1759 im Haag geboren und zu Utrecht in den Anfangsgründen der Stecherkunst unterrichtet. Später reiste er nach Paris, um sich unter N. Delaunay noch mehr zu vervollkommnen, und dass er seinen Zweck erreicht habe, beweisen mehrere schätzbare Blätter von seiner Hand. In späterer Zeit erhielt er bei der Gemeinde Middelen eine Bedienstigung, und dieser stand er noch 1820 vor.

1) Die Vestalinnen, nach J. Raoux, 1784.
2) Venus und Amor, nach L. Giordano, dem Regenten der Stiftung Renswoude zu Utrecht gewidmet, 1783.
3) Das Bildniss des Professors Saxe, nach C. van Geelen.

Jonxis, Joh. Ludwig, Maler, der Sohn des Obigen, wurde 1789 zu Utrecht geboren, und auf der Akademie seiner Vaterstadt zum Maler gebildet. Er gewann schon 1807 den ersten Preis, und von dieser Zeit an lieferte er fortwährend Bilder, die in verschiedenen Besitz übergingen. Es sind dieses Bildnisse, Familienstücke, Genrestücke etc. Mehrere stellen weibliche Figuren, Fischerweiber, Fischer etc. dar, in niederländischer Weise.

Joost, Jansz, d. h. Sohn des Johann, Bildhauer und Zeichner, der 1541 zu Amsterdam geboren wurde, und in seiner Kunst Ruhm erwarb. Im Minoritenkloster jener Stadt waren ehedem viele Bildwerke von diesem Joost, und besonders gerühmt wurde sein Christus mit den Jüngern in Gethsemane. Man hat von diesem Künstler auch verschiedene Charten im Holzschnitte.

Dieser Joost starb 1590. Seiner erwähnt J. Wagenaer in der Beschrijving van Amst. VII. 232.

Jor, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen, wenn er nicht mit J. Jordaens Eine Person ist. Folgende Blätter fertigte er nach D. Teniers:

1) Le berger de village.
2) Le marchand d'orviétan.

Jorand, Johann Baptist Joseph, Maler und Lithograph zu Paris, wurde daselbst 1788 geboren, und nach und nach von Mönch, Pillement, Fragonard jun. und Baron Gros in der Kunst unterrichtet. Er malt Genrestücke, architektonische Ansichten, deren Gabet mehrere verzeichnet. Mehrere seiner Bilder sind aus dem Gebiete des historischen Genre entlehnt.

Lithographien von seiner Hand findet man in dem Werke: Scènes de la monarchie française. Dann hat man von diesem Künstler: Recueil des peintures et sculptures du Corps législatif 1811; Atlas des siècles de monarchie française 1823, fol.; Monumens celtiques de la Bretagne, 1830, fol. Die Ansichten in diesen Werken sind von Jorand. Dann hat man von ihm noch andere Lithographien, ein Turnier etc., und Zeichnungen in Sepia u. s. w.

Jord, Jac., der abgekürzte Name von J. Jordaens.

Jordaens, Hans, Maler zu Antwerpen, ein berühmter Künstler aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, den man unter die Schüler des M. van Cleef zählt. Im Jahre 1579 nahm ihn die Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf. Er malte Historien, Landschaften, Wachtstuben, Bauernhochzeiten, Fischmärkte, Feuersbrünste etc., alles mit grosser Kunst. Dieser Künstler heirathete die Wittwe des F. Porbus.

Jordaens, Hans, Maler, genannt Potlepel, wurde 1616 zu Delft geboren und in Italien zum Künstler gebildet. Er hielt sich die grösste Zeit seines Lebens zu Neapel, Venedig und Rom auf, und hier erhielt er in der Schilderbent den Namen „Potlepel", d. h. Schöpflöffel, weil er in solcher Schnelligkeit ein Bild zu malen wusste, als wenn er die Figuren gerade nur aus dem Farbentopfe zu schöpfen brauchte. Dieser Beiname blieb ihm auch in der Heimath noch, und dabei der Ruf eines berühmten Künstlers. Er malte Historien und Bildnisse. Auf Befehl des Statthalters Moriz von Nassau copirte er die Tapeten des Bernhard von Orlay, auf welchen Fürsten und Fürstinnen des Hauses Nassau zu Pferd dargestellt waren.

Dieser Künstler starb zu Voorburg, nicht weit vom Haag.

Jordaens oder Jordaans, Jakob, Maler und Radirer von Antwerpen, war anfänglich Schüler des A. van Oort, und schon gedachte er nach Italien zu reisen, als ihn die Tochter seines Meisters durch das Eheband für immer an das Vaterland fesselte. Doch blieb ihm stets die Sehnsucht nach Italien, die er aber nur dadurch stillen konnte, dass er bei jeder Gelegenheit Werke italienischer Meister copirte, besonders jene von Titian und Bassano. Auch Rubens zog ihn an, und dieser Meister bewies sich gegen Jordaens jederzeit freundschaftlich. Er verschaffte ihm Arbeit, und man erwähnt besonders Cartons zu Tapeten, welche der König von Spanien bei Rubens bestellte. Für Jordaens konnte dieser Auftrag für den König nur vortheilhaft seyn, aber man wollte hierin eine Böswilligkeit des grossen Rubens erkennen, um nämlich durch die Wassermalerei dem Jordaens den Sinn für ein glänzendes Colorit zu verwirren. Eines solchen Neides war Rubens nicht fähig, und überdiess war Jordaens noch ein junger Mensch, der damals seine Eifersucht nicht erregen konnte. Sandrart kam auf den Gedanken, dass nach Vollendung der Cartons Jordaens

Färbung kalt geblieben sei, was aber durchaus unrichtig ist. Sein Colorit ist frisch, und überhaupt sind seine Werke so schön, dass man sie fast dem Rubens an die Seite setzen kann. Nur findet man in denselben keine schöne Auswahl der Form, und oft gefiel er sich in grosser Sinnlichkeit. In der Carnation ist häufig ein durchsichtiges Gläsernes. In der Composition ging er mit ungemeinem Feuer zu Werke, öfter fast mit Wildheit. Seine Stellungen sind aber natürlich, seine Physiognomien sprechend, es mag sich darin innere Aufregung oder gemüthliche Ruhe offenbaren. Im Helldunkel hatte er grosse Stärke und in plastischer Rundung der Formen suchte er seines Gleichen. Dann war Jordaens ein Mann von edlem Charakter, des Tages arbeitsam und Abends im Kreise guter Freunde gerne fröhlich. Seine Lebensweise war sehr geregelt und er brachte es auf 84 Jahre. Im Oktober des Jahres 1678 wurde er auf dem Leichenacker der reformirten Kirche der Herrschaft Putten mit seiner Tochter Elisabeth an einem Tage begraben. P. de Jode hat sein Bildniss gestochen.

Jordaens, auch Jordaans genannt, hat zahlreiche Werke geliefert, und solche findet man in den ausgezeichnetsten Gallerien, Compositionen in grossem und kleinerem Formate. Unter seinen Hauptbildern nennt man das Bildniss des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien auf einem Triumphwagen von vier weissen Pferden gezogen, ein Werk, das im Saale des grossen Hauses im Busch beim Haag aufgestellt wurde. Das Bildniss des Prinzen mit seiner Gemahlin ist auch in der Gallerie von Devonshire-House in London zu sehen, ebenfalls ein Hauptbild, und mit viel mehr Naturgefühl ausgeführt, als gewöhnlich. Das Fleisch ist hier von solidem Impasto, in einem, dem Rubens nahekommenden Goldton. S. Dr. Waagen's Kunstwerke und Künstler in England I. 254. In der Sammlung zu Chiswick in England ist das Fest des Bohnenkönigs, ein von Jordaens oft behandelter Gegenstand, häufig übertrieben und gemein in den Gesichtern. Weniger ist dieses mit dem Bilde in Chiswick der Fall, und es ist dabei von sehr glänzender und kräftiger Wirkung. Im Nordthumberlandhouse ist eine ächte, aber gemeine heil. Familie. Ein gerühmtes Bild ist auch sein Philemon und Baucis, das dreimal gestochen wurde, sehr schön von Lauwers. Es ist dieses eines seiner ersten Cabinetsstücke auf Holz, das 1801 mit der Sammlung des Etatsraths Stenglin in Hamburg verkauft wurde. Als Meisterstück erklärte man das Gemälde mit lebensgrossen Figuren „der König trinkt, das erwähnte Bohnenfest", gestochen von Pontius. Ein Gegenstand, den Jordaens öfter behandelte, ist sein Satyr, vom Bauer zum Gaste geladen, nach Aesop's Fabel. Den Kalt und Warm Bläser hat Vorsterman gestochen. Für den König Karl Gustav von Schweden malte er zwölf Passionsdarstellungen, und auch für die Gallerie Christan IV. von Dänemark malte er Bilder. Auch in den Kirchen seines Vaterlandes sind Altarstücke von seiner Hand. Darunter rühmt man Christus unter den Schriftlehrern in der Walpurgiskirche zu Furnes.

In der königl. Pinakothek zu München sind mehrere Werke von diesem Künstler, und darunter zeichnet sich vorzüglich der Satyr aus.

Die königl. Gallerie in Dresden besitzt Meisterwerke von Jordaens: den trunkenen Silen, die Magdalena, die Sänger, Diogenes mit der Laterne von Menschen und Thieren umgeben, ein grosses Bacchanal, den verschwenderischen Sohn, den Silen mit Bacchantinnen, die Darstellung im Tempel.

Im königl. Museum zu Berlin sieht man den Bauer mit dem

Satyr, woran auch Rubens Theil hat, dann das Sprichwort: Wie die Alten sungen, so pfeifen auch die Jungen, bildlich dargestellt.

In der k. k. Gallerie zu Wien sind Philemon und Baucis mit Jupiter und Merkur, lebensgrosse Figuren, dieselbe Darstellung, welche Graf von Brabeck in kleinerem Formate besass; das Fest des Bohnenkönigs mit Figuren in natürlicher Grösse; ein schönes Bacchanal.

In der gräflich Schönborn'schen Gallerie ist ein prächtiges Bild von Jordaens, Seegötter vorstellend, die einen ungeheueren Fischzug thun.

Im königl. Museum zu Paris ist von ihm die Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, auf ziemlich komische Weise aufgefasst, aber trefflich. Daselbst ist auch das Dreikönigsfest, oder „Le Roi boit."

Im Museum zu Lyon ist eine schöne Anbetung der Könige.

In der Gallerie Orleans war das Bild des Herzogs von Alba, von Jordaens gemalt.

Ueberdiess finden sich von Jordaens noch viele andere Werke, die wir aber hier nicht verzeichnen können.

Eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Künstlers wurde gestochen, neben den oben erwähnten von H. Guttenberg (die vier Evangelisten, Mus. Nap.); von P. Pontius (Flucht in Egypten, das Dreikönigsfest, oder „der König trinkt"); Marinus (Christus vor dem Hohenpriester, Marter der heil. Apollonia, Anbetung der Hirten, Christus vor Caiphas); von Bolswert (Jupiter und Amalthea, Pan mit der Flöte vor der Heerde, heil. Familie, so d'oude Songen etc., Merkur tödtet den Argus, Christus am Kreuze, Argus und Jo, das Concert); von P. de Jode (Martin von Tours); L. Vorsterman (der Linsenesser, der Satyr bei der Bauernfamilie, etc.); J. Neefs (Christus vor Pilatus, der Satyr bei dem Bauer, der verliebte Schäfer); J. F. Poletnich (der Bohnenkönig); P. A. Moitte (Ergötzlichkeit der Tafel); G. Keatting (kindliche Liebe); Fr. Lucas (der betrunkene Bacchus); J. Rymsdyck (Bildnisse von Friedrich Heinrich und Emilie von Oranien) etc.

Jordaens hat auch in Kupfer radirt, und folgende Blätter werden ihm selbst zugeschrieben:

1) Die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel, J. Jordans inv. 1652. fol. Im ersten Drucke ohne Bloetelings Adresse selten.
2) Die Kreuzabnehmung. J. Jordans inv. 1652. H. 10 Z. 7 L., Br. 8 Z. 7 L.
3) Die Flucht nach Egypten, ebenso bezeichnet, fol.
4) Jupiter als Kind von der Ziege Amalthea ernährt. J. Jordans inv. 1652, fol.
5) Jupiter und Jo, während Juno den Nebel zerstreut, 1652. H. 10 Z. 3 L., Br. 13 Z. 5 L.
6) Merkur tödtet den Argus, 1652. Die Abdrücke mit Bloeteling's Adresse sind retouchirt. H. 8 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.
7) Ein Bauer hält vor mehreren Zuschauern die Kuh beim Schweife, 1652, fol.
8) Saturn auf Wolken verschlingt eines seiner Kinder, ein seltenes Blatt ohne Bezeichnung und dem Jordaens beigelegt, 4.
9) Cacus entführt dem Herkules die Heerde, dem Jordaens zugeschrieben.

Jordaens, L., Landschaftsmaler und Zeichner von Antwerpen, der gegen 1650 arbeitete. Nach seinen Zeichnungen erschienen folgende Sammlungen: Theatrum praecipuarum urbium ducatus

Brabantiae, Flandriae, Zelandiae, a N. J. Vischer in lucem editum 1660. Die Blätter sind mit Figuren staffirt, und der unbekannte Stecher ist P. Schutt. H. 7 Z. 9 L., Br. 10 Z.

Speculum Zelandiae etc. By een vergadert door N. Vischer. Die Namen der Künstler fehlen, doch sind sie wahrscheinlich die Obigen. H. 10 Z. 3 L., Br. 7 Z. 7 L.

Jordan, Nicolaus Heinrich, Eine Person mit N. H. Jardin.

Jordan, Estevan, Maler, Bildhauer und Architekt, der als Zeitgenosse des Beruguete unter Philipp II. zu Madrid lebte. Man kennt seinen Meister nicht, weiss aber, dass Jordan in den drei Künsten sich Ruf erworben. Desswegen ernannte ihn Philipp zu seinem Hofbildhauer, und die Plastik scheint daher sein Hauptfach gewesen zu seyn. Für den Hauptaltar der Klosterkirche zu Montserrat erhielt er 23,000 Kronen. In der Parochialkirche St. Magdalena zu Valladolid hinterliess er Statuen, Basreliefs und Gemälde. Ob sie noch vorhanden sind, wissen wir nicht. Ponz und Fiorillo gedenken dieses Künstlers.

Jordan, Salvador, Maler zu Valladolid, der daselbst im 17. Jahrhunderte lebte. Er malte im Kreuzgang des Klosters St. Francisco.

Jordan, Kupferstecher zu St. Petersburg, wo er sich unter der Leitung Outkyn's bildete. Er besitzt Talent, was er um 1830 durch seinen Stich von Lossenko's Gemälde mit dem Tode Abels beurkundete.

Jordan, Rudolf, Maler aus Berlin, bildete sich um 1828 daselbst in der Schule des berühmten Wach und nebenbei studirte er auch mit Eifer die reichen Kunstschätze Berlin's. Damals sah man Copien von guten Meistern und heilige Bilder von seiner Hand gemalt; in der Folge aber, als er in Düsseldorf das rege Kunstleben kennen gelernt hatte, ergab er sich mit Vorliebe dem Genre, und hierin hat er schon einige meisterhafte Bilder geliefert, wie die Rückkehr der Lootsen, die ihren Freunden ein trauriges Ereigniss erzählen, im Besitze des Consuls Wagner; der Heirathsantrag auf Helgoland u. s. w. Auch Portraite, schöne Landschaften, Marinen, Pferdestücke malt dieser Künstler, und diese seine Bilder gingen in den Besitz verschiedener Kunstfreunde über. Besonders ausgezeichnet ist er in humoristischen Darstellungen, in denen sich ächt komischer Witz offenbart. So kann man seine vergessenen Stiefel nicht sehen, ohne herzlich zu lachen. Beschrieben ist dieses Bild im Berichte über die Kunstausstellung in Berlin 1836 S. 187.

Jordan, Wilhelm, Maler in Mageburg, dessen wir 1832 vortheilhaft erwähnt fanden. Er malt Genrestücke, romantische Darstellungen u. s. w.

Jordano, Luca, Eine Person mit L. Giordano.

Jordans, wird auch Jacob Jordaens genannt.

Jordanus, Lucas, bedeutet auf Stichen den L. Giordano.

Jorge, Maler, der gegen das Ende des 15. Jahrhunderts in Dresden und den benachbarten Städten gearbeitet haben soll. Nach seinen Leistungen ist er weiter unbekannt.

Ein Maler gleichen Namens, von Geburt ein Engländer, arbeitete

um 1450 in Spanien. Von ihm ist das Bildniss des berühmten Don Inigo Lopez de Mendoza, des ersten Marchese von Santillana, gemalt, welches F. Selma gestochen hat.

Jorhan, Christian, Bildhauer, geb. 1733 zu Griesbach in Bayern, lernte bei seinem Vater Wenzeslaus die Bildhauerkunst, besuchte auch drei Jahre lang die Kunstakademie zu Augsburg und arbeitete dann mehrere Jahre bei dem berühmten Hofbildhauer Straub in München, dem er seine volle Ausbildung verdankte. Er machte sich hierauf zu Landshut ansässig, wo er viele, grossentheils gute Werke in Holz, Marmor, Elfenbein u. s. w. verfertigte. Seine Genien und andere kleine Stücke sind sehr gesucht. In den meisten Kirchen des Landgerichts Erding, in der heil. Geistkirche zu Landshut, in der ehemaligen Klosterkirche zu Gars, und in der Prämonstratenser-Abtei zu Neustift bei Freising sind sehr schöne Statuen, Krucifixe und Altarverzierungen von seinem Meissel. Ein im Jahre 1785 zu Landshut vollendetes, anderthalb Schuh hohes Krucifix aus Alabaster, und ein anderes in Lebensgrösse, nebst der schmerzhaften Muttergottes, für die Filialkirche zum heil. Peter in Gars verfertigt, werden unter des Künstlers Meisterstücke gestellt. Er starb in Landshut 1807.

Jorhan, Christian, Bildhauer, der Sohn des Obigen, wurde 1759 geboren, und von seinem Vater zum gelehrten Stande bestimmt. Er schickte ihn desshalb in die Schule der Jesuiten, in welcher er bis zur Aufhebung des Ordens mit Eifer den Studien oblag; dann aber verliess er die wissenschaftliche Bahn, um seiner Neigung zur Bildhauerei zu folgen. Der Vater ertheilte ihm hierin Unterricht, aber kaum waren drei Jahre verflossen, so suchte der Schüler das Weite, was der Vater ungerne sah, weil er ihn weder in artistischer, noch in scientivischer Hinsicht hinlänglich vorbereitet glaubte. Doch der junge Jorhan verliess das väterliche Haus, mit dem festen Willen, das Fehlende zu ersetzen. Diesen Willen konnte selbst eine Baarschaft von einem bayerischen Thaler nicht schwächen, und Jorhan ist durch eigenen Fleiss auch wirklich ein trefflicher Künstler geworden. Im Jahre 1775 verliess er Landshut, und zuerst fand er in Augsburg bei Deutschman Arbeit. Nach wenigen Monaten besuchte er Neuburg an der Donau, wo ihm Kronenwitter einige Arbeit verschaffte, und im härtesten Winter suchte er Wien zu erreichen, aber ohne dort Arbeit zu finden. In Wienerisch Neustadt fand er endlich Beschäftigung, aber schon 1778 verliess er Oesterreich, zur Zeit des Einfalls in Bayern, da der Kaiser nach Maximilian Joseph's Tod Anspruch auf das Land machte. Im Jahre 1779 ging der Künstler nach Augsburg zu Ingerle, und von da aus besuchte er Strassburg, wo er bei den Bildhauern Malade und Ketterer, den besten der Stadt, zwei Jahre arbeitete. Hierauf ging er nach Delle in der Franche-Comté, wo damals der Bildhauer Glorieux lebte, und auch zu Paris, Dijon und Besançon arbeitete er. In den beiden letztern Städten besuchte er die Akademie der Künste, da ihm seine Ausbildung so sehr am Herzen lag. Nachdem er sich auch in Langres einige Zeit aufgehalten hatte, ging er nach Thann im Ober-Elsass, und hier fertigte er um 1788 nach dem Plane des Architekten Kleber fur die Münster Kirche einen Altar. Dieses ist jener Kleber, der als General der französischen Republik in Aegypten umkam und früher Baudirektor war. Von Thann wollte Jorhan nach Italien reisen, allein die Revolution vereitelte sein Vorhaben, und er fand es für besser, nach Deutschland zurückzukehren. Im Jahre 1794

liess sich Jorhan in Passau nieder, und hier lebt er noch, als Meister hochgeachtet. Er führte eine bedeutende Anzahl von Werken aus, Altäre, Epitaphien und Statuen. Von ihm sind die Grabmäler des Fürsten Joseph Maria von Thun und des Cardinals Firmian im Dome zu Passau, dann jenes des Cardinals Auersperg. Sein Werk ist auch das Marmordenkmal des Erzherzogs Karl von Oesterreich in Ried, das Bildniss des Fürsten Thomas Thun am ehemaligen fürstlichen Keller, jetzt königl. Bräuhause in Passau, die alabasterne Gedächtnisstafel der Familie des Grafen Anton Thun in der Mariahilfkirche, der schöne Marmor-Tabernakel mit den Figuren des Glaubens und der Hoffnung im Dome zu Passau, der Hochaltar zu Enzenskirchen im Innviertel u. s. w. Alle diese Arbeiten, und noch andere, entstanden bis zum Jahre 1814, und damals gewann er den Preis der Akademie der Künste in München mit dem Theseus, welcher den Felsen hebt, um des Vaters Schwert zu suchen. Im Jahre 1815 fertigte er zwei sieben Fuss hohe Altarstatuen nach Schärding, dann einige Altäre für Kirchen in Niederbayern. Im Jahre 1822 fertigte er ein lebensgrosses Krucifix und den Tabernakel der St. Gertraudkirche in der Innstadt Passau, und im folgenden den colossalen Löwen von Granit an der Strasse von Passau nach Vilshofen; dann 1825 eine neue Kanzel für die Pfarrkirche in Hengersberg. In Niedermünster zu Regensburg ist eine Madonna mit dem Jesuskinde und ein Christus in der Jugend aus jener Zeit. Jetzt wurde ihm ein Werk von grosser Bedeutung aufgetragen, nämlich das 10 Fuss hohe Standbild des Königs Maximilian, welches 1828 auf dem Platze in Passau aufgestellt wurde. Das Werk kam durch Subscription zu Stande, und Jorhan bewies sich bei der Ausführung als höchst einsichtsvollen Künstler. Das Modell machte Jorhan und auch der Guss geschah unter seinen Augen. Im Jahre 1829 fertigte er für die Kirche in Wegscheid den Hochaltar mit vier Statuen, und hierauf führte er für den Hochaltar in Ruemansfelden die Statuen des heil. Lorenz und Stephan aus. Alle diese Werke, und mehrere andere, gehören zu den vorzüglichsten des Künstlers. Sie sind geschmackvoll und correkt in der Zeichnung, und Jorhan hat bewiesen, dass er auch in einem grösseren Wirkungskreise Vorzügliches zu leisten im Stande gewesen wäre.

Joris, Augustin, Maler von Delft, der bei Jakob Mondt seine Kunst erlernte. Er malte Historien, und diese erwarben ihm grossen Beifall. In Paris hatte er sich früher bei P. de la Cluffe mit der Kupferstecherei abgegeben, und hier radirte er einige kleine Blätter: ein Kind auf dem Todtenkopf, kl. 4. etc.

Joris ertrank 1552 im 27. Jahre.

Jorisz, David, Glasmaler von Delft oder von Gent, ein tüchtiger Künstler seines Faches, und auch als Zeichner berühmt. Doch war er Wiedertäufer und ein Schwärmer, von der Idee behaftet, er sei der wahre Messias, als welcher er predigen zu müssen glaubte. Die daraus entstandenen Unruhen nöthigten ihn zur Flucht nach Basel, wo er den Namen Hans von Broeck annahm und 1556 im 52. Jahre starb. Sein Leichnam wurde im Münster beigesetzt, später aber herausgenommen und verbrannt, als der eines argen Ketzers. Bei Weigel II. S. 118 finden wir die Zeichnung mit der Bekehrung des Hauptmanns im Evangelium, ehedem im Besitz von J. Moelaart in Dortrecht, auf 7 Thlr. 16 gr. gewerthet. Sie ist mit Feder und Tusch ausgeführt. Seine Arbeiten erinnern an die Manier von L. von Leyden.

Jorma, bedeutet auf Blättern den Th. Major. So bezeichnet sind:
1) Die vier Jahreszeiten, nach Teniers.
2) Der Bauernarzt, nach demselben.
3) Ein Blatt nach Berghem: Le soin de la saison?

Josauvage, Peter, Maler von Tournay, der sich durch seine Stillleben auszeichnete. Besonders gefielen seine Basreliefs, die Darstellungen musikalischer Instrumente etc. Er lebte um 1780 in Paris.

Joseph, Frater, ein französischer Mönch, übte die Malerei, worin ihn S. Vouet unterrichtete. Er wurde um 1650 geboren, und zu Rom ereilte ihn in den Fluthen der Tiber der Tod, nach 1700. Mit dieser Jahrzahl ist ein radirtes Blatt bezeichnet, welches drei Heilige in Wolken kniend, oben eine Engelglorie, unten einen Engel mit Geisel und Fackel vorstellt. S. S. Mart. Tryphoni etc. Josep. de Nat. Fra S. D. et P. H. 10 Z. 4 L., Br. 6 Z. 7 L.

Joseph, J., Bildhauer zu London, ein jetzt lebender Künstler, der besonders gute Büsten liefert. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren. Ein Georg Joseph ist Mitglied der Akademie der Künste in London, wenigstens war er noch 1833 am Leben. Diese beiden sind wohl Eine und dieselbe Person.

Josepin, S. Jos. Cesari.

Josi, C., Kupferstecher von Amsterdam, bildete sich in London unter Bartolozzi zum Künstler, und in dem Atelier dieses Künstlers arbeitete er auch mehreres. In London heirathete er die Tochter des Jan Chalon, kehrte aber mit ihr nach Amsterdam zurück, von wo er 1818 nach London zog. In jenem Jahre kam seine Kupferstichsammlung zur Auktion. Darunter war auch sein eigenes Werk, colorirte und schwarze Abdrücke, auch reine Aetzdrücke und solche mit Veränderungen. Ein Verzeichniss derselben können wir nicht geben, da wir den Catalog seiner Sammlung nicht erhalten konnten. In diesem sind sie angegeben, und darauf müssen wir verweisen. Neben anderen hat man von ihm auch eine Darstellung des Eisganges und Durchbruches zu Vuren bei Gorkum, und eine solche vom Durchbruche und der Ueberschwemmung zu Bemmel bei Nymwegen, beide von 1799. Einige seiner Blätter haben englische Aufschriften.

Josi hatte auch eine Kunsthandlung in Amsterdam.
1) Das Bildniss des General Daendels, 8.
2) Das Bildniss des Lieutenant-Colonel Krayenhoff, 8.
3) Peace, designed and published by C. Josi, 1802.

Josse de Momper, S. Momper.

Jossé, Kupferstecher, dessen Füssly ohne Näheres erwähnt. Er stach 1735 den Einzug des Don Carlos in Neapel.

Jotto, S. Giotto.

Jouanninus, S. Giovannini.

Joubert, Carl, Architekt zu Paris, geb. 1700, einer der besten Künstler seiner Zeit, in welcher aber in dieser Kunst nur Ungeschmack herrschte. Er fertigte den Plan zum anatomischen Theater in Paris, dessen Bau später sein Sohn Ludwig leitete. Auch

das Portal des Klosters der Trinitarier war Ludwig's Werk. Der ältere starb 1721 im 81. Jahre, und der Sohn nach 1752, über 76 Jahre alt.

Joubert, Johann, Miniaturmaler, und Zeichner im naturhistorischen Fache. Er setzte die von N. Roberts begonnene Sammlung naturhistorischer Seltenheiten des Herzogs von Orleans fort. Cl. Aubriet war sein Schüler.

Joubert, F. E., Kupferstecher zu Paris und Schriftsteller, als welcher er durch ein Manuel du libraire und durch ein Manuel de l'amateur d'estampes bekannt ist. Letzteres erschien 1821 zu Paris. S. hierüber: Die Kupferstecherei v. Longhi und Barth. I. S. 10.

Joubert, Mme., geborene Drolling; S. Drolling.

Joue, Jacques de la, Zeichner und Maler zu Paris, der um 1698 bereits arbeitete. Er malte Architekturstücke und auch seine Zeichnungen sind architektonischen Inhalts. Ueberdiess malte er Geschichtsbilder und Marinen. In Füssly's Künstler-Lexicon wird 1761 als das Todesjahr dieses Künstlers bezeichnet, und so muss La Joue ein hohes Alter erreicht haben. Im Jahre 1721 wurde er Mitglied der Akademie.

Moisoneuve stach nach ihm den „Parnasse français", ein grosses Blatt, welches dem Könige zugeeignet ist, und N. Cochin, Ingram und Tardieu, stachen nach ihm eine Folge von 13 Blättern mit den allegorischen Gestalten der Künste und Wissenschaften. Dann hat man nach seinen Zeichnungen gestochen: Livre nouveau de douze morceaux de fantaisie, dem Herzog d'Antin dedicirt. Huquier stach nach ihm Nouveaux tableaux d'ornemens et de rocailles, 18 Bl. in 2 Heften; dann I. et II. livres de divers morçeaux d'architecture, etc. à 12 Blätter. Diese und noch andere Werke nach de la Joue haben wir im Artikel „Huquier" genannt.

Jouette, Zeichner und Maler zu Paris, wo er noch in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts lebte. Er malte in Oel und Pastell, und auch seine Frau war in der Wassermalerei erfahren.

Dann gab es auch eine Kupferstecherin Jouette, die in Crayonmanier arbeitete. Dieses war um 1765.

Joufroy, P., Bildnissmaler zu Paris um 1770. Seine Bilder sind gewöhnlich auf Glas ausgeführt. Beauvarlet stach 1758 das Portrait des Jesuiten P. O. Desmarets, Beichtvaters des Königs.

Joullain, Franz, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, wurde daselbst 1700 geboren, und zum geschickten Künstler herangebildet. Er stach nach den Modemalern seiner Zeit, nach A. Wateau, C. Coypel, N. Lancret, J. Desportes etc. Der Tod ereilte ihn erst um 1790.

1) Merkur und Herse, nach Paul Veronese's Bild aus der Gallerie Orleans, für Crozat gestochen, gr. fol.
2) Apollo schindet den Marsyas, nach demselben, in Crozat's Werk, gr. fol.
3) Eccehomo, nach C. Coypel's Skizze für das grosse Bild in der Kirche der Väter des Oratoriums, fol.
4) Die Verkündigung, nach demselben.
5) Die Schweinsjagd, nach Desportes.
6) Die Wolfsjagd, nach demselben.
7) Das Bildniss von J. Desportes in Jagdkleidung 1735. fol.

8) Les agrémens de l'été, nach A. Wateau.
9) Les agrémens de la campagne, nach N. Lancret.
10) Le concert pastorale, nach demselben.
11) Récréation champêtre, nach demselben. Im ersten Drucke vor der Schrift.
12) Die Grablegung Christi, nach Coypel's Bild in der Kirche St. Nicolaus im Louvre. Im ersten Drucke vor der Schrift.
13) Rinaldo verlässt Armida, nach demselben, und im ersten Drucke vor der Schrift.
14) Sechs Blätter zu Molière's Werken, nach C. Coypel, und im ersten Drucke vor der Schrift.
15) 18 Blätter zur Histoire du théatre italien, nach demselben.
16) Die Abentheuer des Don Quixotte, nach demselben, mit Tardieu, Ravenet etc. gestochen; 25 Blätter im Ganzen.
17) Les jeux de l'enfance,
18) Les châteaux de cartes, zwei kleine Blätter, nach Coypel. Es gibt davon Aetzdrücke und solche vor der Schrift.
19) Cyrus und Daniel, Vignette, nach demselben.
20) Das Bildniss Aymon I., geätzt nach Coypel. Es gibt Abdrücke mit Veränderungen.
21) 6 Blätter Costüme vom italienischen Theater, nach C. Gillot.
22) 4 Blätter anderer Costüme von Männern und Frauen, nach demselben.
23) Nouveaux dessins d'habillement à l'usage des ballets, opéras et comédies, 84 Blätter nach Gillot.

Joung, s. Young.

Jour, du, Mme, Malerin im Haag, deren wir schon 1811 erwähnt fanden, und zwar als einer geschickten Künstlerin. Sie malte historische Scenen und Copien in Pastell. Besonders schön ist die Nachbildung der büssenden Magdalena in der k. Gallerie zu Dresden.

Jourdan, F., Kupferstecher, der durch Vignetten und andere Blätter für Buchhändler bekannt ist.

Jourdan, Mme., Kupferstecherin zu Paris, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, deren Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen.
1) Pensent-ils à ce mouton? nach Boucher.
2) Etliche Blätter für die Voyage pittoresque de la Suisse.

Jourdheuil, Kupferstecher, wurde 1759 in Poitiers geboren, und zu Paris von Beauvarlet unterrichtet. Seine Blätter sind in geringer Anzahl vorhanden, denn der Künstler starb schon 1781, wie Basan sagt.
1) La faiseuse de chou-croûte, nach G. Dow.
2) L'oiseau perdu, nach Aubry.
3) Le devin de village, nach Raoux.

Jousse, Mathurin, Schriftsteller von La Fleche, ätzte 52 Blätter zu seinem Werke: Le fidèle Serrurier 1627.

Jousselin, Michel, Landschaftsmaler, wurde 1758 zu Versailles geboren, und von Bruandet in der Kunst unterrichtet. In der Folge wählte er Paris zu seinem Aufenthalte, und da arbeitete er noch 1830. Man sah in den Pariser Salons verschiedene Gemälde von diesem Künstler, Landschaften und Architekturstücke, darunter

einige Interioren. Seine Bilder befinden sich in verschiedenen Cabinetten.

Jouvenet, Noël, Maler, der in Rouen geboren wurde, aber ursprünglich aus Italien stammt. Er ist nur als Lehrer von Poussin bekannt und der Vater dreier Söhne: Jean, Noël und Laurent. Der erstere ist der Vater des berühmten gleichnamigen Künstlers, und selbst ein geschätzter Künstler gewesen, während Andere ihn mittelmässig nennen, was von Lorenz möglich ist. Einige nennen auch den Lorenz als des berühmten Johann Vater. In der Biographie uniserselle heisst er Johann, auch im Catalog des Pariser Museums wird er so genannt, bei Fiorillo und Langlois (Essai sur la peinture sur verre pag. 239) wird Lorenz als solcher bestimmt.

Auch ein Heinrich Jouvenet wird genannt, und dieser wurde 1644 geboren; es ist uns aber unbekannt, ob er ebenfalls die Kunst geübt, was wohl möglich ist, da die meisten Glieder der Familie Jouvenet hierin erfahren waren.

Jouvenet, Jean, Historienmaler, wurde 1647 zu Rouen geboren, nicht 1644, wie die meisten Schriftsteller angeben. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater Johann (S. den Artikel Noël Jouvenet) und im 17. Jahre ging er nach Paris, wo er sich bald vortheilhaft bekannt machte. In seinem 29. Jahre erhielt er schon den Auftrag für Notre-Dame eines jener Votivgemälde, die unter dem Namen der Maigemälde bekannt sind, zu fertigen, und dieses Bild, welches die Heilung des Gichtbrüchigen vorstellt, sicherte dem Künstler einen entschiedenen Rang. Im Jahr 1675 führte ihn Charles Lebrun auch in die Akademie ein, und dieser übergab er als Aufnahmsstück Esther vor Ahasverus. Bald wurde er auch Professor der Akademie, und zuletzt Rector, bis ihn 1717 der Tod erreichte.

Jouvenet hinterliess eine bedeutende Anzahl von Werken, die mit allem Beifalle aufgenommen wurden. Eines seiner früheren stellt den Fischzug Petri dar, und dieses Bild gefiel dem Könige so wohl, dass er es in eine Tapete übertragen liess. Als Belohnung erhielt der Künstler eine Pension von 1200 Livr. Schon mit dem Rufe eines trefflichen Künstlers ging er jetzt nach Bretagne, wo er mehrere Arbeiten hinterliess, und als er 1698 zurückgekehrt war, wurde er mit anderen Künstlern zur Ausschmückung der Invaliden-Kirche verwendet. Jouvenet malte die 12 Apostel in einer Grösse von 12 Fuss. Die Skizze davon befindet sich im Museum zu Rouen.

Im Hôtel de St. Pouange zierte er drei Plafonds mit mythologischen Darstellungen, und hier malte er für die Abtei St. Martin de Camps zu Paris neben dem Fischzug noch drei andere Bilder, die man ebenfalls in den Gobelins in Tapeten übersetzte. Es ist dieses die Erweckung des Lazarus, das Gastmahl bei Simon und die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel. In Rennes malte er am Plafond des Staatsrathes die verfolgte Unschuld, wie sie in die Arme der Gerechtigkeit flieht, aber die Anbetung der Könige, ein Altarbild für Rennes, führte er in Paris aus, mit einem anderen Gemälde, welches die Verkündigung vorstellt. Nach Versailles malte er die Erscheinung des heil. Geistes. Berühmt ist seine Kreuzabnehmung, welche er für die Kapuziner-Kirche malte, jetzt im Museum zu Versailles. Ein bewundertes Bild, und eines der schönsten des Künstlers, ist auch der Tod des heil. Franz im Museum zu Rouen, wo sich auch das eigenhändige Bildniss Jouvenet's befindet. Im Museum zu Paris ist seine Kreuzabnahme, ein sehr beachtungswerthes Bild. Daselbst werden gegenwärtig auch die Heilung der Kranken, der wunderbare Fischzug, die Erweckung

des Lazarus, die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel, die Ruhe bei Simon, die Himmelfahrt Christi, die letzte Oelung, Jesus bei Maria und Martha und die Ansicht des Hauptaltares in Notre-Dame aufbewahrt. Die Skizze zum Bilde mit Christus bei Simon war in der nun zerstreuten Sammlung des Conferenzrathes Bugge zu Copenhagen. In letzter Zeit seines Lebens hatte er das Unglück, am rechten Arme durch den Schlag gelähmt zu werden; doch bald war er der Unthätigkeit müde, und er fing mit der Linken zu malen an. Er brachte noch zwei bewunderte Werke zu Stande: Das Plafondgemälde im zweiten Saale des Parlament-Hauses zu Rouen und das Magnificat im Chore der Cathedrale zu Paris. Bald nach der Beendigung dieser Arbeit, im Jahre 1717, ereilte ihn der Tod.

Die gleichzeitigen Schriftsteller nennen Jouvenet den ersten Maler des Königs, ohne einen Nebenbuhler zu bezeichnen, der ihm diesen Ehrenplatz streitig machte. Er gehört auch im Allgemeinen zu den besten Meistern der französischen Schule. Er sah nie Italien; er bildete sich nur durch fleissiges Studium nach der Natur, wie es sich besonders in seinem Fischzuge des heil. Petrus offenbaret. Man kann aber über diesen Künstler verschiedene Urtheile lesen. Algarotti will ihm fast gar kein Verdienst einräumen; es scheint, dass dieser Kunstrichter nicht vergessen konnte, dass Jouvenet nicht in Italien gewesen, um durch das Studium der Antike den Sinn für Reinheit der Form zu wecken. Allerdings treten uns in seinen Gemälden nur französische Gestalten entgegen, und öfter nicht gerade die wohlgebildetsten. Doch ist Jouvenet's Zeichnung nicht so schlecht, als Algarotti sie macht. Er ist zwar oft manierirt, aber doch nicht ungefällig in der Zeichnung, und nicht selten gelang es ihm, einen grossartigen Charakter zu geben. In der Erfindung besass er grosse Leichtigkeit, und in Behandlung des Helldunkels, so wie in Vertheilung der Massen von Licht und Schatten, verräth er grosse Geschicklichkeit. Die Färbung gefiel den Franzosen längere Zeit nicht sonderlich, denn der Künstler hatte kein so glänzendes Colorit, als einige seiner Vorgänger, und es herrscht darin ein gelblichter Ton. Uebrigens aber liegt in seiner Färbung Kraft und Wärme. In der Linienperspektive gebrach es ihm ebenfalls, und auch das Studium der Architektur vernachlässigte er. Wenn er daher eine architektonische Verzierung nothwendig hatte, so bediente er sich der Hülfe des berühmten Feuillet, der ihm die Prachtgebäude in den Hintergründen malte. Jouvenet hat immerhin unläugbare Verdienste, doch verdient er jenes Lob, welches ihm Watelet ertheilt, nicht in so hohem Grade. Watelet meint, in Jouvenet's Kreuzabnehmung sei Guercino mit Carracci vereint, und dieses Bild würde früher in Rom als das vierte Meisterstück erklärt worden seyn. Jouvenet scheint ihm auch der Mann zu seyn, der alle grossen Meister herausgefordert hat.

In seiner Schule herrschte noch zum Theil ein edler Geschmack, der sich aber in diesem Zeitraume immer mehr verlor, bis die Kunst in gänzlichen Verfall gerieth. Sehr gering ist die Anzahl derjenigen Männer, die sich in dieser Epoche als selbstständige und feste Künstler bewiesen. Restout, sein Schüler und Neffe, den er in der ersten Zeit seiner Lahmheit beständig um sich hatte, weil er im Unterrichte damals alleinige Entschädigung fand, folgte seinem Beispiele.

Eine bedeutende Anzahl von Werken dieses Künstlers wurden gestochen, sowohl Historien, als Bildnisse: von J. Andran der wunderbare Fischzug und die Erweckung des Lazarus; von L. Desplaces die Abnehmung vom Kreuze, die Heilung der Kranken, die

Erhöhung des Kreuzes, St. Bruno; von G. Duchange das Gastmahl bei Simon, die Vertreibung der Käufer, die Erweckung des Sohnes in Naim; von A. Loir die drei Könige und der todte Christus am Fusse des Kreuzes; von St. Picart der Gichtbrüchige und derselbe von C. Vermeulen; von H. S. Thomassin das Magnificat; von Masquelier jun. die letzte Oelung für das Mus. Nap. C. Simonneau stach das Bildniss von Bourdaloue, Edelink jene von Julius Paul de Lionne und von Claude de St. Marthe etc. J. Trouvain hat sein Bildniss gestochen. S. auch Jouvenet jun.

Jouvenet, Franz, Maler von Rouen, Bruder Johann's, und dessen Schüler, machte sich als Bildnissmaler einen Namen. Im Jahre 1701 wurde er Mitglied der k. Akademie zu Paris.

Jouvenet, Bildhauer, und Johann's Bruder, arbeitete für die königl. Schlösser in Versailles und Marly. Jn S. Thomassin's Werk über Versailles ist seine Statue des Vollblütigen gestochen.

Man glaubt, dieser Jouvenet sei der ältere Bruder des berühmten Malers gewesen.

Jouvenet, Jean, Maler, angeblich Neffe Johanns, doch ist er dessen Sohn und Schüler, der aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Man nennt ihn Jouvenet den jüngeren, und rühmt seine Gabe, grosse Meister zu copiren. Mehrere seiner Nachbildungen kamen in die Kirchen und Abteien der Normandie. Für die Capuziner in Rouen copirte er den Tod des heil. Franziscus, den sein Oheim Johann für die Capuziner in Soteville gemalt hatte, und zwar so täuschend, dass er nach einigen Jahren die Copie selbst für das Original hielt.

In eigener Erfindung soll dieser Künstler sehr beschränkt gewesen seyn.

Jouvenet, Catharina, Malerin zu Rouen, war Johanns Tochter, und Gattin des W. Le Vieil, und ebenfalls in der Malerei erfahren.

Jouvenet, Lorenz S. Noël Jouvenet.

Jouvenet, Jean, der Vater des berühmten gleichnamigen Künstlers, S. Noël Jouvenet.

Jouvenet, Henry, S. Noël Jouvenet.

Joux, S. Dejoux.

Jouy, Joseph Nicolaus, Maler zu Paris, und geboren daselbst 1809. Isabey war sein Meister, und seine Gemälde bestehen in Historien und Genrestücken. Auch Bildnisse malt der Künstler.

Jovaninus, S. I. M. Giovannini.

Ipenaer, Johann, Maler von Mainz, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte Historien, und I. B. de Ruel war sein Schüler.

Iphion, Maler von Corinth, dessen Zeitalter nicht bestimmt werden kann. Er malte das Bild der Ephyra, einer Tochter des Ocean, worauf ein Sinngedicht deutet. Anthol. Palat. IX. 757.

Iphis, ein alter Maler, dessen Plinius erwähnt. Sein Gemälde des Neptun und einer Victoria machten ihn berühmt.

Ipsem, Martin, verdorbener Name von Martin Schongauer.

Ipsen, Paul, Maler von Angeln in Dänemark, war anfangs Seemann und hatte als solcher bereits mehrere Reisen gemacht, als er sich ausschliesslich der Kunst widmete. Ispen machte sich als Bildnissmaler einen Namen, und auch Marinen malte er. Er starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Copenhagen.

Ira, Meister, Architekt in Böhmen um 1500. Seiner gedenkt eine Inschrift des Kirchhofes zu Zemech. S. Dlabacz.

Irace, Severo, Maler zu Neapel, und Schüler von M. Cardisco. Ein Altarblatt der Annunciata daselbst ist mit 1534 bezeichnet.

Irbi, Friedrich, Lord Besson, wird im Cataloge von Brandes angeführt. Da wird ihm das seltene Bildniss einer Dame in ganzer Statur beigelegt, in 4.

Ireland, Samuel, Kunstliebhaber und Schriftsteller zu London, dessen wir schon im Artikel von W. Hogarth erwähnt haben. Er war anfänglich Manufakturist in der Gegend von Spitalsfield, und später gewährte ihm sein erworbenes Vermögen Musse zu Kunststudien. Er hat Blätter radirt, für seine Graphic illustrations of Hogarth, from pictures, drawings and scarce prints etc. London 1794, 4 Vol.

Ireland, Samuel, Maler und Zeichner zu London, ein in England sehr bekannter Künstler. Er hat sich besonders durch seine malerischen Ansichten von der Themse, dem Avon und Medway der Kunstwelt empfohlen, und diese gab ihm das Lob eines ebenso zierlichen, als treuen Landschaftszeichners. Im Jahre 1822 ereilte ihn der Tod, und in seiner Hinterlassenschaft fanden sich 52 Ansichten von den Severn-Ufern, welche Harvel 1823 lithographirt in Quart herausgab, mit geschichtlichen und topographischen Erläuterungen nach der Handschrift von Ireland.

Irene, Malerin, deren Lebenszeit unbekannt ist. Sie ist die Tochter und Schülerin des Malers Cratinus, und unter ihren Gemälden rühmt man das Bildniss eines Mädchens von Eleusis. S. Sillig Cat. artif.

Iriate, S. den folgenden Artikel.

Iriarte, Ignacio, Landschaftsmaler, der 1620 zu Aycoitia (Guipuzcoa) in Biscaya geboren wurde. Sein Meister war der ältere Herrera zu Sevilla, allein Iriarte hatte zum Historischen kein Talent; ihn zog es besonders zur landschaftlichen Darstellung und hierin erlangte er ausgezeichneten Ruf. Seine Gemälde sind reine Verduten, ohne bedeutungsvolle Staffage, da er keine Figur malen konnte. Dennoch fand er mit seinen Bildern ausserordentlichen Beifall, und in Sevilla beeiferte man sich, solche zu erwerben. Murillo glaubte gar, sie seien mit göttlicher Inspiration entstanden.

Iriarte ist der beste spanische Landschaftsmaler, aber in seinen Bildern darf man keine sorgfältige Vollendung suchen. Bei ihm ist Alles auf grosse Massen abgesehen, mit Kühnheit behandelt, und besonders ist jener Theil gerathen, welchen die Spanier Ambiente (Luft) nennen. Seine Färbung ist von südlicher Gluth.

Iriarte war Sekretär der Akademie zu Sevilla, und 1685 ereilte ihn der Tod.

Irminger, ein Schweizer, machte sich durch schöne Portraitzeichnungen auf Pergament bekannt, und solche sah man noch in den neuesten Tagen von ihm.

Irving, W., Maler zu London, ein Künstler unseres Jahrhunderts, der schon um 1820 bekannt war. Er malt Historien und Genre-Stücke.

Irxinger, Hans, Architekt, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte. Nach seinen Zeichnungen wurde der Thurm der Johanneskirche in Magdeburg erbaut, und das Ganze 1453 vollendet. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Isaac, Caspar und Claudius, Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, Vater und Sohn, ersterer um 1600, letzterer noch 1672 lebend. Sie gaben grösstentheils Bildnisse heraus, und die des Sohnes sind die bessern. Ein Blatt nach Rafael: Venus auf dem Wagen, wie sie der Amor einladet, sie zu begleiten, ist mit: Icaac sc. bezeichnet.

Dem Isaac fanden wir beigelegt:

1) Das Bildniss des Nicolaus Benard, 12.
2) Jenes von Karl Loyseau, Advokat, 4.
3) Das Abendmahl, kl. oval.
4) Die Himmelfahrt, 4.
3) Weiber, welche sich um die Hose streiten, komische Darstellung, qu. fol.

Isaac A., S. Isac.

Isaac, Peter, S. Isacksen.

Isabella Farnese, Königin von Spanien, wird als Zeichnerin gerühmt. Sie war Mitglied der Akademie der Künste zu Madrid.

Isabey, Johann Baptist, berühmter Zeichner, Miniaturmaler und Lithograph zu Paris, der schon in den ersten Zeiten des französischen Kaiserreiches Ruhm genoss. Er wurde um 1770 in Nancy geboren, und von David in der Kunst unterrichtet. Doch betrat er nicht gleiches Feld, wie der Meister, ihn zog besonders die Miniatur- und Schmelzmalerei an, so wie er es auch liebte, Tagesereignisse und glänzende Handlungen des neuen Hofes in Zeichnungen darzustellen. Napoleon sah sich gerne durch die Kunst geschmeichelt, und da dieses Isabey nicht unterliess, so musste er bald das Augenmerk auf den Künstler richten, dessen Persönlichkeit und Charakter der Alleinherrscher so liebgewann, dass sich Isabey der Freundschaft Napoleons rühmen konnte. Der Kaiser zog ihn oft in seine Nähe, und ausserdem, dass er fast das Monopol hatte, ihn selbst und die Glieder seiner Familie im Kleinen abzubilden, so musste er im Gefolge des Kaisers öfter merkwürdige Scenen sogleich zeichnen, um sie demselben im Bilde festzuhalten. Zur Zeit des Kaiserthums nahm Isabey jeden Tag ohngefähr 500 Fr. ein, indem er kein Portrait unter 20 Louis malte, und von kaiserlichen Bildnissen, deren alljährlich bei 200 zu Geschenken bestimmt waren, wurde ihm jedes mit 25 Louis bezahlt. Er erhielt für Miniaturportraite wohl auch 10,000 Livr., und durch das Prachtwerk über die Krönungsfeier Napoleons, welches in vier grossen Hauptblättern und in vielen kleineren besteht, gewann er grosse Summen. Alle vorzüglichen Personen in diesem Werke sind Portraite, so wie es der Künstler überhaupt nie unterliess, bei Darstellungen von Feierlichkeiten zahlreiche Bildnisse anzubringen. Im Portraite besitzt er grosse Stärke; er war nicht zufrieden, die Aeusserlichkeiten der Gestalt allein genau zu geben, es musste sich in derselben immer auch die geistige Eigenthümlichkeit, in entsprechender Stellung und Geberde, der Charakter des Individuums abspiegeln. Seine Bildnisse von Napoleon und der kaiserlichen Familie sind die ähn-

lichsten, denn als Günstling des Kaisers hatte er Gelegenheit, in der Nähe jegliche Beobachtung zu machen und mit Ruhe das Bild zu entwerfen. Die Aufträge, welche ihm von verschiedenen Seiten her zu Theil wurden, waren so zahlreich, dass er vier bis fünf Ateliers halten musste. Der Erwerb musste daher glänzend seyn, und der Künstler konnte einen Pallast mit fürstlicher Pracht einrichten. Isabey verdient auch den Ruhm eines der ausgezeichnetsten Miniaturmaler. Seine Werke sind öfter von bedeutender Grösse, immer aber ist die Zierlichheit der Zeichnung, die Anmuth des Pinsels und die Frische der Tinten zu bewundern. Der Kaiser ertheilte ihm auch Titel und Ehren. Zuerst erhielt er den Rang eines Peintre des relations extérieurs, dann wurde er Maler der Ceremonien, hierauf Cabinetsmaler des Kaisers, Direktor der Decorationen der Oper, und als Napoleon seinen Thron dem Königthume überlassen musste, nahm ihn der König zu seinem Maler an, und als solcher leitete er auch die Feste und Spektakel des Hofes. Isabey ist auch Offizier der Ehrenlegion, Mitglied mehrerer Akademien etc.

Neben den Miniaturbildnissen von Napoleon und seiner Familie und jener des Kaisers von Oesterreich hat man von Isabey ebenfalls solche von Ludwig XVIII. und von beinahe sämmtlichen Souverainen Europa's. Isabey verfertigte um 1805 auch die ersten vollendeten Zeichnungen in der bekannten und beliebten Estampe-Manier, welche sehr viel Aehnliches mit den punktirten Kupferstichen hat, und zwar mit der damals ebenfalls neu erfundenen Condeischen schwarzen Kreide. Seine Versuche waren so glücklich und so ansprechend, dass sie mit allgemeinem Wohlgefallen aufgenommen wurden. Ferner fertigte er viele Zeichnungen in Aquarelle und Sepia, und als Hauptwerke dieser Art sind zu nennen: Die Revue des ersten Consuls, mit mehr als 30 Portraitfiguren zu Pferde, letztere von Vernet gezeichnet; die Zeichnungen der Krönungsfeierlichkeiten Napoleons; der Besuch des Kaisers mit seiner Gemahlin und anderen Personen in der Manufaktur der Brüder Sevénes zu Rouen, wo ihm ein Arbeiter vorgestellt wird, der 53 Jahre diente, 1804 ausgestellt; der Besuch des Kaisers zu Jouy; der Congress in Wien; die Stiege des Museums zu Paris, eine meisterhafte Aquarelle; das maurische Arsenal; das Thal von Montmorency; Isabey's Kahn etc. La Barque d'Isabey ist eine reizende Landschaft mit einem Flusse, auf welchem der Kahn mit des Künstlers Frau und dreien Kindern dahin gleitet. Er selbst rudert. Landon (Annales I. 259) gibt einen Umriss von diesem Bilde.

Als Meisterstück der Malerei auf Porzellain erklärte man die Platte nach Percier's Zeichnung, welche in der Mitte Napoleon im Ornate vorstellt, und um ihn herum die Büsten der Marschälle und Generäle von Frankreich, welche die Divisionen der grossen Armee während des Feldzuges von 1805 commandirten. Auch die ganze kaiserliche Familie malte er auf eine grosse Porzellanplatte. Ein reizendes Gemälde Isabey's ist unter dem Namen La Tourelle bekannt. Ein Miniaturgemälde, welches Napoleon in Malmaison vorstellt, ist von Godefroy und Lingée in Punktir-Manier bekannt gemacht worden, und dieses Bild steht wegen der besonderen Aehnlichkeit des Kaisers im Ansehen. Es sind indessen alle seine Bildnisse Napoleons sehr ähnlich. In neuerer Zeit befasste er sich vorzüglich mit der Aquarelle-Malerei.

Isabey hat auch mehrere Blätter lithographirt, die mit grossem Beifalle aufgenommen wurden. Sie sind sehr zart behandelt und von malerischer Wirkung. Solche sind in seiner Voyage pittoresque en Italie en 1822, 30 Blätter in fol.

Dann hat man von ihm:
Eine Ansicht des Schlosses Chambord, ein sehr grosses Blatt, 1821.
La Tourelle du château d'Harcourt, 1827.
Die Zahl seiner lithographirten Blätter ist bedeutend, am grössten aber die seiner Zeichnungen. Er hatte Theil an der Voyage pittoresque de Taylord, Cailleux et Ch. Nodier, und an vielen anderen Werken.

Isabey, Eugen, Zeichner und Maler zu Paris und Sohn des Obigen, ebenfalls ein berühmter Künstler, der den Unterricht seines Vaters genoss. Im Jahre 1824 hatte er bereits seinen Ruf begründet, da neben dem trefflichen Unterrichte auch ein fleissiges Studium nach der Natur seine Studien unterstützten. Er suchte die Natur in ihren Geheimnissen zu belauschen und besonders trefflich behandelt er das Fach der Marine. Er geniesst auch den Ruf eines der vorzüglichsten französischen Marinemalers, und die Bilder dieser Art sind von den Kunstfreunden sehr gesucht. Er sucht weniger durch glänzende Effekte, als durch Wahrheit den Beifall der Kenner, und im Tone herrscht ausserordentliche Feinheit. Unter seinen Bildern erwähnen wir: die Ansicht der Küste von Honfleur, das Innere des Hafens von Trouville, Ansicht bei Trouville, und verschiedene andere Marinen und Landschaften. Einige seiner Bilder stellen das Treiben der Schmuggler dar, doch sind alle seine Werke geistreich behandelt. Er sucht dem Gegenstande gerne die romantische Seite abzugewinnen.

E. Isabey machte 1830 den Feldzug nach Afrika mit, in der Eigenschaft eines k. Marinemalers, und daher stellen mehrere seiner neueren Bilder Ansichten aus jenen merkwürdigen Gegenden dar. Schon das Panorama der Rhede von Toulon malte er, und die der Flotte, den Tag vor der Abreise der Flotte, und das Lager nach der Landung zu Sidi Ferruch.

Im Jahre 1836 fanden wir das Begräbniss eines Seeoffiziers unter Ludwig XV. gerühmt. Dann sind auch seine Interioren zu erwähnen; sie gehören zu den besten Erzeugnissen dieser Art. Granet ist bekanntlich Meister in dieser Art von Darstellung, aber auch Isabey leistet Treffliches.

Neben den Oelgemälden dieses Künstlers sind noch die Aquarellen zu erwähnen, denn auch diese sind meisterhaft behandelt. Eugen Isabey ist Ritter der Ehrenlegion.

Isac, Antonio, Kupferstecher von Parma, bildete sich zu Paris in der Schule des berühmten Bervic zum Künstler, und hier hatte er sich durch die Blätter, welche er für die Werke des Ennio Quirino Visconti ausführte, bereits Ruf erworben, als er nach Parma zurückkehrte, um daselbst unter Toschi seine Studien fortzusetzen. Der Meister gewann ihn seiner Talente und seines Charakters wegen lieb, und bald waren beide Freunde, die vereint zum Besten der von ihnen gegründeten Kupferstecherschule nach allen Kräften zu wirken suchten. Sie sahen sich auch durch schöne Früchte belohnt. Isac genoss sie aber nicht lange. Im Jahre 1835 erreichte ihn der Tod.

Wir fanden folgende Blätter von ihm angezeigt:

1) Kleiner Tempel der Villa Wilderig zu Olivazza bei Palermo, mit P. Toschi gestochen, gr. 8. Sehr zart.
2) Die Grablegung, nach Schedoni. Preis 11 fl.
3) Karl Felix, König von Sardinien, mit Toschi gestochen.
4) Nicolo Machiavelli, mit Toschi gestochen, nach Santo Titi.
5) Das Bildniss Alfieri's, das Gegenstück.
6) Alessandro Farnese, Pr. 20 Fr.

7) Cosimo de' Medici, für die Serie dei 60 illustri Italiani.

Isacksen, Isaak, Maler von Helsingoer, bei Weinwich (Kunstenshistorie i Danmark S. 53) Isac Isacksen Oseryn genannt, blühte um 1590. Er stand drei Jahre unter Leitung des C. Ketel zu Amsterdam, und hierauf ging er nach Venedig und Rom, um sich weiter auszubilden. Nach seiner Heimkehr trat er in Dienste des Königs Christian IV. von Dänemark, und diesen König malte er in Lebensgrösse. Seine Werke sind selten, da der Künstler in jungen Jahren starb. Wann? ist unbekannt.

Isacksen, Peter Fransz., Maler von Helsingoer, wurde 1569 geboren und von Johann von Achen in der Kunst unterrichtet. Sein Vater war von Harlem und holländischer Agent in Helsingoer, und von diesem hat er wohl den Beinamen Fransz., was Sohn des Franz bedeutet. Fransz nennt ihn Descamps, und dieser corrumpirt den Ortsnamen Helsingoer in Helvezor, was auch Fiorillo und Füssly nachschrieben. Isacksen sah Italien und Deutschland, und nach seiner Rückkehr nahm ihn Christian IV. von Dänemark in seine Dienste, da Isacksen den Ruf eines trefflichen Künstlers hatte, sowohl im Historischen, als besonders im Portraitfache. Seine Bildnisse sind ähnlich, gut gezeichnet, nicht bloss die Köpfe, sondern auch die Hände. Die Stoffe wusste er sehr genau nachzuahmen. Der König besuchte ihn öfter bei der Arbeit, und im Jahre 1622 schickte er ihn nach Antwerpen, wo der Künstler mehreres für den König malte. Der Zweck der Reise war fernere Uebung in der Kunst, wie es scheint, im historischen Fache. Die Reise nach Antwerpen zum Behufe weiterer Ausbildung bestätiget ein Freibrief des Königs von dem bezeichneten Jahre, aber wir möchten fast glauben, dass der Künstler später geboren wurde, als 1569. Im Jahre 1614 ernannte ihn der König an seines Vaters Stelle zum holländischen Agenten in Helsingoer. Bolswert, Matham, Saenredam, I. ab Heyden u. a. haben nach ihm gestochen. Auf einem Blatte des letzteren von 1627 nennt er sich Petrus Ysachs Majestatis. Regiae pictor. J. Müller stach 1625 das Bildniss Christian IV., und Saenredam Mars und Venus auf dem Blatte mit Amor. S. auch Fransen.

Isach, P. Eine Person mit Peter Isacksen.

Iselburg, S. Isselburg.

Isenburg, Fürst Carl von, war ein geübter Zeichner, und zu Anfang unseres Jahrhunderts machte er auch Versuche in der Lithographie. Er zeichnete das Bildniss des Chr. von Mechel auf Stein.

Isenburg, Robert, Artillerie-Offizier zu Berlin, malt in seinen Nebenstunden Genrestücke und Portraite. Er bedient sich eines Monogramms.

Isendorn, Johann van, Maler zu Utrecht, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1630 malte er für das St. Hiobsgasthaus den Job vom Teufel geplagt.

Isenring, J. B., Landschaftsmaler und Radirer, aus dem Toggenburgischen gebürtig. Er zeichnet und malt schöne Landschaften, und solche hat er auch in Kupfer gebracht. Einige sind mit dem Namen des Künstlers bezeichnet, andere mit J. R. fec., in 8. Einige dieser geätzten Blätter entstanden um 1825, wahrscheinlich aber lebt der Künstler noch.

Zwei Künstler dieses Namens wird es wohl nicht geben. Auch ein Isenring von St. Gallen wird genannt.

Isidorus, Bildhauer aus der alten griechischen Zeit, doch weiss man nicht, wann er gelebt. Sein Herkules in Paros wurde gerühmt, wie Plinius benachrichtet. Vor einigen Jahren entdeckte man beim Nachgraben auf dem Forum zu Cumä die Base einer Statue, mit einer Inschrift mit dem Namen eines Isidorus. S. dieselbe Lettre à M. Schorn par Raoul-Rochette. p. 79.

Isidorus, Architekt von Milet, wird mit Anthemius von Tralles als Baumeister der Sophienkirche in Constantinopel genannt, und ein jüngerer Isidorus, der Byzantiner, erneuerte 554 das durch ein Erdbeben beschädigte Rundgewölbe.

Diese Architekten wurden von dem kunstliebenden Justinian auf mannichfache Weise verwendet. Ein Hauptwerk der Baukunst ist die neue Sophienkirche, da die ältere damals ein Raub der Flammen wurde.

Beschrieben ist diese Kirche bei Stieglitz in der Geschichte der Baukunst, im Dict. de Quincy, und Quellen-Angabe ist in Müller's Archäologie zu finden. Mit Johann von Milet legte er die Stadt Zenobia an, was beiden grossen Ruf bereitete.

Isle, Johann Carl d', vielleicht richtiger Garnier d'Isle, war Architekt und Controlleur der Gebäude des Königs. Ihm verdankt man die Anlage der Gärten bei den Schlössern Bellevue und Champs in der Nähe von Paris. Starb 1755, 58 Jahre alt.

Isle, Pasquier de l', Architekt zu Paris, wo er 1700 Mitglied der Akademie war. Damals restaurirte er den prächtigen Pallast des Grosspriors von Frankreich, den Temple. Dann baute er mehrere Häuser.

Isman, S. Eismann.

Isnard, Formschneider zu Paris in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Isole d'Oro, Cibo del, ein Mönch, Gelehrter, Dichter und Maler, wurde um 1346 zu Genua geboren, aus einem adlichen Geschlechte. Er malte sehr schön in Miniatur. Im Jahr 1408 ereilte ihn der Tod.

Isonelli, ein Name, den Hirsching auf einem Gemälde des Hiob im Ansbachischen Cabinette gefunden haben will.

Isopi, Anton von, Bildhauer, von Geburt ein Römer, und in Rom erhielt er auch seine Ausbildung. Besonderen Beifall erwarb er sich durch seine Ornamente. Mehrere seiner Vasen sind mit Basreliefs geziert, und überdies hat man verschiedene andere Bildwerke von der Hand dieses geschickten Künstlers. Er war k. würtembergischer Hofbildhauer und Professor, schon zu Anfang unsers Jahrhunderts, aber erst 1833 ereilte ihn zu Ludwigslust der Tod, 75 Jahre alt.

Israhel v. M., auf Kupferstichen mit altdeutschen Lettern geschrieben, bedeutet den Israel van Mecken. Auf neueren Werken bezeichnet der Name Israel den „Henriet" und „Silvestre".

Isselburg, Peter, Kupferstecher, von Sandrart Yselburg, und auch Iselburg genannt, wurde 1568 in Cöln geboren, und hier übte er mehrere Jahre seine Kunst, bis er, wohl erst um 1608, nach Nürnberg ging. Hier stand 1620 J. von Standrart unter seiner Leitung,

aber schon 1621 ging dieser nach Prag zu E. Sadeler. Im Jahr 1623 erscheint Isselburg auch als Bürger von Bamberg, doch weiss man nicht, wie lange er daselbst geblieben, ob er hier oder in Nürnberg gestorben. Sein Todesjahr ist wieder unbekannt. Im Jahr 1630 war er noch thätig; Basan lässt ihn aber einmal in jenem Jahre sterben und ein anderes Mal noch 1640 zu Nürnberg die Zeichnungskunst lehren.

Isselburg arbeitete im Geschmacke der Holländer seiner Zeit, der de Paas, doch mit feinerem Naturgefühle, als dieses bei blossen Technikern der Fall ist. Anfänglich arbeitete er in breiten derben Strichen, in der Folge aber wurde er zarter. G. Fenitzer und G. C. Kilian haben sein Bildniss gestochen.

1—14) Die 12 Apostel, der Heiland und St. Paul, nach Rubens. Mit Dedication an den Fürstbischof Johann Georg von Bamberg. Jede Platte 10 Z. hoch und 7 Z. 4 L. breit.

15) Mariä Verkündigung, nach V. Salimbene, kl. fol.

16—18) Die Verkündigung Mariä, nach M. Arconius, in drei verschiedenen Blättern: Sandrart et Iselburg excud. fol. u. 8.

19) Der Heiland im Brustbilde, nach Geldorpius Gortzius 1608. H. 15 Z. p. L., Br. 11 Z. 7 L.

20) Die Maria im Brustbilde, nach demselben, das Gegenstück.

21—24) Die Geschichte des verlorenen Sohnes, nach G. Weyer, gr. fol.

25—28) Die vier Kirchenväter, nach G. Gortzius 1608. H. 15. Z. 9 L. Br. 11 Z. 6 L. In lang durchgeführten derben Schnitten gehalten, nicht ohne Verdienst, besonders das Blatt mit St. Ambros.

29—32) Die vier Evangelisten, ohne Namen.

33) Die hl. Cäcilia im Grabe liegend, ohne Namen, in Oueradts Verlag. qu. fol.

34) Die Religion mit der Ketzerei zu den Füssen 1616. kl. 4.

35—55) 20 Blätter in der (seltenen) Beschreibung der Wallfahrt zu den 14 Heiligen in Frankenthal, Bamberg 1623; in 8. Dieses Werk ist in Jäcks Pantheon I. 143 weitläufig beschrieben. Man findet darin das bischöfliche Wappen, und auf vier Blättern die Entstehung der Wallfahrt dargestellt; St. Christoph mit dem Jesuskinde im Wasser, die Heiligen Dionysius, Cyriacus, Achatius, Eustachius, Aegidius, Margaretha, Catharina, Barbara, Georg, Blasius, Erasmus, Panthaleon, Vitus.

Die Ausgabe von 1685 hat schlechte Abdrücke, und in jener von 1728 sind Copien von Weigant.

56—104) 48 Blätter für das geistliche Sinnbilderbuch, welches 1625 J. Saubertus in Nürnberg herausgab, in fol. Weitläufig beschrieben bei Jäck.

Dagegen fehlen dort die Sacra emblemata LXXVI, von J. Mannich herausgegeben. Nürnberg 1624.

105) Der feierliche Leichenzug des Fürstbischofs von Bamberg, Johann Gottfried von Aschhausen, 1623 im Dom zu Regensburg, qu. fol.

106) Triumphpforte zu Nürnberg beim Einzuge des Kaisers Matthias 1612. H. 24 Z. 9 L., Br. 17 Z. 8 L.

107) Leichenbegängniss des Herzogs Joh. Ernst von Sachsen, 1627, ein seltenes Werk auf 6 gr. roy. fol. Platten, nach C. Richter's Zeichnung.

108) Feierliches Stückschiessen zu Nürnberg, 1614, 2 Bl. qu. fol.

109) Das Monument des Grafen Heinrich von Withyn, mit Inschrift und P. I. scul. bezeichnet.

110a) Das Grabmal der Lucardis, Gemahlin des Markgrafen Conrad. Diese beiden Blätter gehören zu einer Folge von verschiedenen Grabmälern.
110b) Reliquienkasten mit dem Nagel vom Kreuze Christi, 1625. fol.
111a) Magengift, welches in dieser Klag und Urtheil zwischen einem Menschen und seinem Magen vor dreien Doctoren beschrieben. Allen Weinbrüdern dedicirt, mit Gespräch. qu. fol.
111b) Die östliche Ansicht der Stadt Coburg, auf 5 Bl. in qu. fol., nach J. Binn und W. Birkner's Zeichnung.
112—117) 6 Ansichten der Umgegend von Nürnberg, seltene Folge in qu. 4. a) Hallers Weyer-Hans, b) St. Jobst, c) Mogeldorf, d) Tetzell Garten, e) Fischerhäuslein, f) St. Johann.
118—150) 32 Sinnbilder nach den Gemälden auf dem Rathhause in Nürnberg: Emblemata politica etc. P. Iselburg sculp. hanns Phil. Walch excudit 4. In der zweiten Auflage steht an der Stelle des Stechers die Adresse des W. Ender.
151—52) Nürnberger Trachten von Bräutigam und Braut, zwei Blätter: Geschlechts Bräutigam und Braut, kl. 4.
153) Ein Gesellschaftsstück nach G. Weyer, qu. fol.
154—74) 20 Blätter Soldatenübungen: Künstliche Waffenhandlung der Musquetten und Picken, qu. 8.

Aehnliche Darstellungen sind in Thibault's Academie de l'espee. Brüssel 1628.

175) Pabst Gregor XV. H. 7 Z. 1 L., Br. 5 Z.
176) Gottfried, Bischof von Bamberg und Würzburg, 1618. H. 13 Z. 5 L., Br. 9 Z. 3 L.
177) Derselbe Bischof, in Oval, 1620. H. 12 Z. 10 L., Br. 9 Z. 10 L. Selten.
178) Johann Georg, Fürstbischof von Bamberg, mit Wappen und 2 alleg. Figuren. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. Selten und schön.
179) Kaiser Ferdinand im Brustbilde, oval, 1619. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 3 L.
180) König Sigmund von Polen. Bruststück, oval, fol.
181) Max. Com. Pal. Boiariae Dux, fol.
182) Kaiser Matthias und seine Gemahlin Anna, in zwei kleinen Ovalen, nach G. Weyer, 1613. H. 8 Z. 9 L., Br. 11 Z. 3 L.
183) Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, oval, 1625. H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 9 L.
184) Churfürst Johann von Mainz, oval mit allegor. Figuren, 1606, nach G. Bruck.
185) Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg, gut ausgeführtes Blatt. H. 6. Z. 4 L., Br. 4 Z. 2 L.
185) Ritter Wilhelm Verdugo, Gouverneur in Geldern und Unterpfalz, berühmter Mann. Oval.
186) Eustach a Westernach. H. 7 Z. 7 L., Br. 4 Z. 11 L.
187) König Friedrich von Böhmen, 23 Jahre alt, 1619. H. 12 Z., Br. 7 Z. 8 L.
188) Joachim Ernst von Brandenburg, 1620. fol.
189) Christian, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, 1622. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 7 L.
190) Friedrich Ulrich, Herzog von Braunschweig.
191) König Heinrich VIII. von England, Brustbild in oval, 1616. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.
192) Ernst Graf von Mansfeld 1620, gr. 8.
193) Friedrich Heinrich, Prinz von Oranien, Brustbild, geharnischt.
194) Johann Casimir von Sachsen, 1626. Brustbild, fol.

195) Johann Georg von Sachsen, Brustbild im Harnisch. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 1 L.
196) Christoph Fürer ab Heimendorf, 1610. Schönes Brustbild. H. 5 Z. 11 L., Br. 4 Z. 6 L.
Abdrücke mit und ohne die drei Hexameter.
197) Bartolome Wanger in Ingersheim 1619. H. 7 Z. 3—4 L., Br. 5 Z. 1 L.
198) Joost Ammon, 4.
199) Wappen des Abtes Peter II. von Langheim. H. 6 Z. 7 L., Br. 8 Z. 6 L.
200) Einige andere Bildnisse von wenig berühmten Männern, dann Titelblätter.

In Jäck's Pantheon der Künstler und Literaten Bambergs ist ebenfalls das Verzeichniss der Werke dieses Künstlers; dann wird seiner auch in der Geschichte der k. Kupferstichsammlung zu Copenhagen von C. von Rumohr und Thiele S. 87 erwähnt. Das Verzeichniss bei Jäck ist sehr reich, doch ist es noch nicht complet. In unserem Verzeichnisse sind einige Blätter mehr, bis auf die Bildnisse von weniger berühmten Männern, die im Pantheon verzeichnet sind.

Isselburg, Bartolome, Kupferstecher, der um 1650 in Hamburg gelebt haben soll. Von seiner Hand sind die Bildnisse von
1) König Karl von England.
2) Robert Goldschmid.
3) Schultes.
4) Das Titelblatt: De Imperio germ. adversus Hippolithum a Lapide. 8.

Isser, Johanna von, geborene Grossruhbatscher, eine jetzt lebende Künstlerin. Nach ihren Original-Skizzen wurden durch T. Allom Ansichten von Tyrol gezeichnet und von 1836 an von den trefflichsten Künstlern in Stahl gestochen, mit geschichtlicher und topographischer Beschreibung. London bei Tombleson. Das Ganze soll aus 20 Heften bestehen.

Isweliue, Kupferstecher, von welchem man den Plan der 1614 erbauten Brücke der Insel von Notre-Dame kennt.

Italia, Salamon, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Gandellini kennt von ihm ein Blatt, mit der Schrift: Effigies — Jacobi Jehudae, Leonis hebraei, Auctoris structurae templi Salamonici, facti anno 1641. Dieses Blatt ist geätzt.

Italie, Hermann d', Beiname von H. Swaneveld.

Itar, Architekt von Catania, ein geschickter jetzt lebender Künstler, der sich auf Reisen gebildet. Er richtete überall sein Augenmerk auf die architektonischen Monumente, und führte eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen aus. Besonderes Augenmerk richtete er auf die Denkmäler der Akropolis in Athen. Er fertigte darnach eine treffliche Sammlung von Zeichnungen, welche der Künstler 1831 der freien Gesellschaft der Künste zu Paris vorlegte. Itar erndtete den grössten Beifall, da die Blätter mit aller Sorgfalt ausgeführt sind, nach den genauesten Vermessungen.

Itrenge, Formschneider, der um 1585 in Italien arbeitete; seine Lebensverhältnisse sind aber unbekannt.

Das Weib von zwei Männern angefallen, nach J. Ligozzi's Zeichnung, soll gut geschnitten seyn.

Ittenbach, Maler aus Düsseldorf, und daselbst seine Kunst übend. Einige seiner Gemälde sind historischen Inhalts, andere gehören dem Genre an. 1836 malte er Christus und die ersten Jünger, zu welchen er spricht: Was suchet ihr?

Itzig, Maler zu Berlin um 1794. Er malte Bildnisse in Pastell.

Juan, Alvarez, s. Alvarez.

Juan de Aragon, s. Aragon.

Juan Pontoja de la Cruz, s. Cruz.

Juan del santissimo sacramento, s. J. Guzman.

Juan, die anderen spanischen Künstler dieses Namens haben wir unter den Ortsnamen vorgeführt.

Juanez, Juan de, und seine Töchter Dorothea und Margaretha, s. Joanez.

Juants, s. Juuants.

Juara, s. Juvara.

Juarez, Lorenzo, oder Suarez, Maler von Murcia, Mitschüler des C. Acebedos bei B. Carducho. Er malte Historien, doch scheint man von seinen Leistungen wenig zu kennen. Der Tod ereilte ihn 1602, nach Fiorillo's Angabe.

Juarez, Manuel, Maler um 1650. Er malte Blumen und Früchte.

Jubetzh, Jose, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm eine Copie des leidenden Heilandes, nach Dürer, eigentlich des Titelblattes zum kleinen Leiden Christi, nach der Krauss'schen Copie. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. Die Copie ist von der Gegenseite genommen, der Heiland nach rechts gewendet.

Jubier, Kupferstecher, der bei Bonnet seine Kunst erlernte und selbige um 1760 übte. Man hat folgende Blätter von seiner Hand, doch ist damit das Verzeichniss wohl nicht complet:

1) La confidence, nach N. Bounieu. Schwarz und in Farben.
2) Offrande à l'amour, nach Huet, wie die folgenden, in Crayon Manier.
3) Offrande au dieu Pan. Cray. Man.
4) Les pêcheurs. Cray. Man.
5) Les laveuses. Cray. Man.
6) Offrande à Esperance. In Lavis Manier, auch in Farben.
7) Offrande à l'Amitié. In gleicher Weise.
8) Le départ de la campagne. In Cray. Man. und in Farben.
9) La bergère recompensée. Dessgleichen.
10) Eine antike Fontaine. Cray. Man.
11) Das Innere einer Meierei. In gleicher Manier, und alle nach Huet.
12) Le berger surpris, nach J. Sarrazin.
13) Les baigneuses, nach demselben.

Jucundus, Caedicius, ein römischer Goldschmied, dessen Grabschrift bei Gruter abgedruckt ist, Corp. 638 No. 7. Raoul-Rochette, lett. à Mr. Schorn p. 80. glaubt, dass dieses der Sohn des berühmten Agathopus sei, dessen Grabschrift Bianchini in dem Sepolcro de' servi etc. p. 39 bekannt gemacht hat. Sie lautet:

Jvcundo Agatopodis Fil.

Judichaer, Oluf, Architekt von Slangerup, wo er um 1668 geboren wurde. Er widmete sich anfangs den Wissenschaften, studirte aber dann die Baukunst, die er später zu Copenhagen mit allem Beifall übte. Auch in der Hydraulik war er sehr erfahren.

Judkins, Elisabeth, Kupferstecherin zu London, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, besonders in schwarzer Manier. Von ihren Blättern kennen wir:

The carefull Shepherdess, nach Reynolds.

Bildniss der Schauspielerin Bellamy, nach Reynolds.

Die Halbfigur einer sitzenden Dame, in runder Form, nach Reynolds.

Lady Frances Bridges, nach Cotes.

Judaeis, Gerhardus a, ist der erwähnte Gerhard de Jode.

Judmann, Glasmaler zu Augsburg, und einer der berühmtesten, die um 1415 daselbst lebten. In diesem Jahre fertigte er die Glasfenster der Rathstube auf dem Stadthause von Augsburg. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Jüchtzger, Christian Gottfried, Bildhauer, wurde 1752 zu Meissen geboren, und hier war er Modellmeister bei der Porzellanmanufaktur. Er fertigte verschiedene kleine Bildwerke, grösstentheils in Biscuit, und 1812 ereilte ihn zu Dresden der Tod.

Füssly erwähnt auch eines Bildnissmalers Jüchzger, der noch 1807 thätig war. Diesen Künstler kennen wir nicht näher.

Jüchtzer, Friedrich, Maler zu Berlin, dessen wir 1826 erwähnt fanden. Er malt Bildnisse in Pastell.

Juel, Jens, berühmter Maler, geb. im Dorfe Gamborg auf der Insel Fünen 1745, gestorben zu Copenhagen 1802. Die Anfangsgründe der Kunst erlernte Juel (sprich Jul) in Hamburg bei Gehrmann, und dann besuchte er die Akademie der Künste in Copenhagen, wo ihm 1771 die grosse goldene Medaille zu Theil wurde. Das Preisbild stellt die Salbung David's dar. Einige Jahre darnach fand er auch Gelegenheit, Italien zu sehen, und im Laufe von sechs Jahren, die er im Auslande zubrachte, hielt er sich auch einige Zeit in Genf auf, wo er durch seine Bildnisse allgemeinen Beifall erhielt. Auf seiner Reise richtete er immer auch auf die schöne landschaftliche Natur ein besonderes Augenmerk, und man hat von ihm mehrere Bilder in Oel mit italienischen und Schweizer-Ansichten, so wie solche der nordischen Gegend. Juel malte überdiess auch schöne Genrestücke in kleinem Formate; vor allem aber machte er sich als Portraitmaler berühmt, so wie er denn überhaupt zu den vorzüglichsten dänischen Künstlern dieser Art zu zählen ist. Im Vaterlande bekleidete er die Stelle eines k. Malers, auch Mitglied und Professor, so wie später Direktor der Akademie zu Copenhagen war er. Dann zählten ihn auch auswärtige Akademien unter die Zahl ihrer Mitglieder; denn sein Ruf war weit verbreitet, als eines der ersten Portaitmaler Europa's. Im Bildnisse hat er auch wirklich Ausgezeichnetes geleistet. Mehrere derselben sind sowohl in Hinsicht auf charakteristische Auffassung, als in Färbung und Modellirung Meisterwerke zu nennen. Für seine besten Bilsdnisse erklärt man jenes des berühmten Kupferstechers Clemens, ein halblebensgrosses Kniestück, und das von Carl Bonnet. Dieses Bildniss, welches dem Künstler die Thore der Akademie öffnete, hat C. G. Raspe gestochen. Auch noch andere Portraite

Juel's sind gestochen worden, wie jenes von dem dänischen Staatssekretair Guldberg von Clemens, das von Klopstock von Geyser etc. Er malte auch den König Christian VII. und die Königin. Das Bildniss des ersteren ist von T. Kleve gestochen. In der k. Gallerie zu Copenhagen ist sein und seiner Frau Bildniss zu sehen, die beide so schön sind, als wären sie von Netscher gemalt. Die Anzahl seiner Portraite ist bedeutend, theils ganze, theils halbe Figuren, und auch Familienstücke finden sich von seiner Hand. Juel's zierliche Landschaften und Genrestücke, so wie einige Fruchtstücke sind in den Sammlungen der Kunstfreunde zerstreut. In der Sammlung des Conferenzrathes Bugge in Copenhagen waren 17 Bilder von ihm, grösstentheils Bildnisse, darunter die Skizze zu dem berühmten Bildnisse des Künstlers und seiner Frau im Besitze des Königs. Dieses Künstlers wird in verschiedenen Schriften erwähnt; seiner unwürdig ist aber das Urtheil in Acerbi's Reisen, der ihm fast gar kein Verdienst zugestehen will. Ausser den erwähnten haben auch Haas, Klinger und Bradt nach ihm gestochen, letzterer schöne Landschaften.

Jügel, Johann Friedrich, Kupferstecher zu Berlin, bildete sich daselbst zum Künstler, und mit Talent begabt, brachte er es bald zu schönem Resultate. Man hat von seiner Hand eine bedeutende Anzahl von Blättern grösseren und kleineren Formates, von denen letztere in Almanachen und in anderen literarischen Werken zu finden sind.

Jügel arbeitete schon um 1790, und sofort war er auf mannichfache Weise bethätiget. Auch mit der Würde eines Professors wurde er bekleidet.

1) Der Tod des Generals Wolf, Copie nach Woollet's Stich 1792.
2) Die Blätter zu Levezow's Werk über die Familie des Lykomedes, nach Dähling's Zeichnung, 10 Blätter. Berlin 1804. gr. roy. fol.
3) Der Krönungszug in Schiller's Jungfrau von Orleans, nach Dähling im Umriss geätzt zum Aquarelliren.
4) Friedrich II. in der Schlacht von Molwitz, nach Dähling's Zeichnung, 8.
5) König Friedrich II. in ganzer Figur, nach Wolff.
6) Die Parade der französischen Garde vor dem Kaiser Napoleon im Lustgarten zu Berlin, in Aquatinta, 1807.
7) Das Bildniss des Kaisers und Königs zu Pferde, Aquatinta, 1812.
8) Das Bildniss von Fichte, nach Dähling, 1814.
9) Die Schlacht an der Katzbach, nach F. W. Herdt geätzt.
10) Die Abbildung des Siegeswagens auf dem Brandenburger Thor, nach Kolbe's Zeichnung geätzt 1815.
11) Der Einzug der Monarchen in Paris, nach L. Wolf, in Aquatinta.
12) Die Verklärung der Königin Louise, punktirt.
13) Der Abschied zweier freiwilliger Jäger von ihren Eltern.
14) Besuch des Königs Friedrich Wilhelm III. in einem Lazareth zu Bautzen.
15) Einzug Napoleon's in Berlin, nach Wolf, gr. qu. fol.
16) Einzug der Verbündeten in Berlin, nach demselben, gr. qu. fol.
17) Blücher's Ankunft im Elisium, nach Kirchhof, grosses Aquatintablatt, mit Portraitfiguren, 1824.
18) Panorama von Frankfurt am Main, nach F. J. Ehemont's Zeichnung mit Nilson in Aquatinta gefertiget.
19) Das neue Schauspielhaus in Berlin, nach Schinkel, Aquatinta.
20) Das Bildniss Fichte's, von Dähling 1818 gemalt, gr. fol.

21) Das Bildniss des Karl Maria von Weber, 1826.
22) Die Blätter für das Magazin für Freunde eines geschmackvollen Ameublements, mit Normand besorgt. Berlin, 1824. fol.
23) Darstellung der k. preussischen Infanterie, in 36 Figuren, nach Fr. Lieders Zeichnung, fol.

Jügel, Henriette, Malerin zu Berlin, wo man um 1810 bei öffentlichen Ausstellungen Bilder von ihrer Hand sah. Sie malte Bildnisse in Oel, und besonders zart und geschmackvoll in Miniatur. Auch Landschaften findet man von ihrer Hand.

Juge, G. le., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Wir fanden ihm folgende Blätter zugeschrieben:
1) Die Communion des heil. Hieronymus, nach L. Carracci.
2) Christus erscheint der Maria Magdalena, ohne Namen.

Jugoni, J. B., s. Jngoni.

Juillard oder Juilart, Johann Nikolaus, Maler zu Paris in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er malte Landschaften und Genrestücke, von denen erstere an die Umgegend von Rom erinnern. Le Veau hat nach ihm gestochen. Dieser Künstler war um 1737 Mitglied der Akademie zu Paris.
S. auch Juliard.

Juillerat, Maler und Lithograph zu Bern, der als Landschaftsmaler schon seit einigen Jahren verdienten Ruf geniesst. Er versteht es, einen glücklichen Standpunkt zu wählen, und dann belebt er seine Bilder auch mit sinniger Staffage. Dabei ist er Meister in der Perspektive. Der Baumschlag und die Felsmassen sind trefflich behandelt. Auch fasst er die Natur immer von ihrer poetischen Seite auf.

Juillet, Kupferstecher zu Paris, der nach Basan's Angabe 1739 daselbst geboren wurde. Er stach verschiedene Hefte mit Ornamenten, nach Salembier, in Crayonmanier; dann eine Folge von 96 Blättern der vornehmsten Staats- und Militärbedienten der hohen Pforte.

Juinne, François Louis de, s. Dejuinne.

Jukes, Franz, Maler und Kupferstecher zu London, wurde um 1750 geboren und nach dem Beispiele von P. Sandby zur Darstellung der landschaftlichen Natur gezogen. Doch machen seine Gemälde den geringeren Theil seiner Werke aus, da er meistens mit dem Grabstichel gearbeitet hat, und zwar in der damals so beliebten Aquatinta-Manier, worin ihm V. Green an die Hand ging. Er lieferte eine bedeutende Anzahl von Blättern, und mit besonderem Beifalle wurden seine Prospekte ausgezeichnet, welche als Seitenstücke zu Daniell's indischen Prospekten gelten. Es sind dieses:
1) Eine Folge von 12 Ansichten aus Mysore, von Seringapatnam etc. nach den Zeichnungen des Offiziers Ambery, unter dem Titel: Views in Mysore etc., fol.

Dann gehören zu seinen besten Werken:
2) Eine Reihe malerischer Ansichten aus Irland, nach Walmesley's Zeichnungen. Es sind dieses Aussichten an dem romantischen See Kilkenny.
3) Ansicht von Moréa, einer der Freundschafts-Inseln in der Südsee, nach Clevely's Gemälde.
4) Zwei Ansichten von Porto Farina und Tunis, nach C. Tulin.
5a) Ansicht der Capstadt, nach A. Calander.

5b) Das Vorgebirg der guten Hoffnung, nach demselben.
6) Die Tafel-Bay, nach demselben.
7) Ansicht von Ludlow-Castle.
8) Ansicht von Brompton-Bryan-Castle.
9) Eine solche von Ragland- und Wigmore-Castle.
10) Ansicht der Brücke zu Richmond.

Diese Blätter mit englischen Alterthümern stach er mit V. Green; wie die obigen, in Aquatinta.

11) Ansicht der Themse, View of the River Thames etc.
12) Aussichten von Chelsea und Battersea, nach W. Beilby.
13) Aussicht von Bloomsbury, nach E. Dayes.
14) The Broken-Pitscher, nach Hoppner.
15) Die Schicksale des Schiffes Essex, vier Blätter nach T. Luny, mit F. Wells gefertiget.
16) Sechs Ansichten, nach J. Spyers.
17) Vier grosse Schwarzkunstblätter für Cook's Reisen.
18) Zwei Pferderennen, geätzt und mit dem Grabstichel beendiget, nach Mason.
19) Lunadt's Balloon as exhibited in the Pantheon, nach F. G. Byron's Zeichnung.
20) Die Annäherung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar Approach of the floating Batteries etc., nach J. Clevely mit L. Tomking's gestochen.
21) Die Niederlage derselben: Defeat oft the floating batteries etc. 1782, nach demselben und mit demselben.
22) Ansicht der Westminster Brücke, nach W. Marlow in Lavismanier mit V. Green gefertiget, oval. 1777.
23) Leonora, nach J. R. Smith mit R. Pollard gestochen, schwarz und in Farben.
24) A Check and the trick, zwei kleine Blätter, nach Smith, Aquatinta und colorirt.
25) Vier Blätter nach R. Dodd: a) Admiral Th. Graves im Sturme zur See, b) Der Untergang der Schiffe Ramillies und Dutton, c) Die Reste des Schiffes Ramillies nach Sturmesruhe, d) dieses Schiff der Flamme preisgegeben, in Lavis Manier 1787.
26) Ein Arzt von den Gerippen der von ihm Geopferten angefallen, nach Collings, mit Pollard in Lavismanier gefertiget, 1786.
27) Das Leben und der Tod eines Rennpferdes, 6 Blätter nach C. Ansell, oval. Lavismanier.
28) Ansicht der Brücke und des Hafens von New-Dock, 2 Blätter nach R. Thew, in Aquatinta.
29) Die Galanterie, nach W. Williams, 1787. Aquatinta.
30) Die Heirath, nach demselben, in gleicher Manier. Auch in Farben.
31) Ansicht von Margate, nach eigener Zeichnung, 1787.
32) Ansicht von Ramsgate, ebenso. Die Figuren sind von Pollard.
33) View of the subteraneous ruins of Maecenas's villa at Tivoli, nach Freebain.
34) Lieutenant Moody, der einen Gefangenen von den Amerikanern aus dem Gefängnisse befreit, von R. Pollard geätzt, in Aquatinta von Jukes, 1785.

Jules Romain, S. Gulio Pipi, genannt G. Romano.

Juliani, Felice, Kupferstecher zu Venedig, ein jetzt lebender Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen. Von ihm gestochen fanden wir erwähnt:

Die Jünger in Emaus, nach G. Bellini's herrlichem Gemälde, dem Erzherzog Franz Carl dedicirt.

Julianis, Catharina de, Wachsbossirerin zu Neapel, wo sie in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Sie bossirte schöne kleine Bilder, die in Kirchen und im Privatbesitze sich befinden. F. Solimena hielt sehr viel auf ihre Kunst.

Juliano, s. Giuliano.

Julianos, Architekt, oder vielmehr Mechaniker, unter Kaiser Anastasius, wie aus der von Marcus Musurus Aldus besorgten Ausgabe griechischer Briefe erhellt.

Eines Julianos aus Ascalon erwähnt C. Harmenopulus Promptuar. juris II. lit. 4. p. 115.

Juliard, Maler aus F. Boucher's Schule, der mehrere Proben eines entarteten Geschmackes geliefert hat. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt. Im Cabinet Paignon Dijonval sind Zeichnungen von einem Julliard beschrieben, Landschaften mit Staffage, wohl Werke des oben erwähnten Juillard.

Julien de Parme, J. A., Maler von Cavigliano bei Locarno, wo er 1736 geboren und im äussersten Elend erzogen wurde. Die Anfangsgründe der Kunst, zu welcher ihn seine Neigung mit aller Gewalt zog, erlernte er zu Craveggia in Vigezzo Thal bei Jos. Borgnis. In seinem 13. Jahre kam er nach Bourges, und dann in verschiedene andere französische Städte, unter Entbehrungen und Unfällen aller Art, da er sich durch Bildnissmalen mit genauer Noth vor dem Hungertode schützen konnte. Um 1759 durchzog er Italien, besuchte Genua, Florenz, Pisa und Rom mit nicht grösserm Glücke, da es ihm immer noch an tüchtigen Kenntnissen fehlte. Endlich erhielt er vom Hof in Parma einen Gehalt von 400 Lire, und jetzt fand er Musse, an seiner Ausbildung zu arbeiten. Von dieser Zeit an brachte er verschiedene historische Gemälde zu Stande, zu welchen er den Stoff aus der römischen und griechischen Geschichte und Mythologie entlehnte. Diese Bilder kamen in den Besitz verschiedener Kunstfreunde. Mehrere erhielt sein Gönner, der Minister Tillot von Parma, sein Freund Dieresens zu Antwerpen und auch Mancini Nivernois war sein Gönner. In Paris zählte er auch den Bildhauer Dejoux unter seine Freunde, aber zuletzt fehlte es ihm wieder an Beschützern und er soll in der letzten Zeit noch in Dürftigkeit gerathen seyn. Im Jahr 1799 machte der Tod derselben ein Ende. In den Nouvelles des arts, 114 p. ist die Selbstbiographie des Künstlers zu lesen, neben der Angabe seiner Werke, die überhaupt grossen Beifall fanden. W. Benoist hat das Gemälde mit dem in Juno's Armen schlafenden Jupiter gestochen.

Julien, Peter, Bildhauer, wurde 1731 zu St. Poulien (Ober-Loire) geboren, und zu Puy bei einem Bildhauer Samuel in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er nach Lyon zu Perache kam. Mit einem Preise beschenkt ging er nach Paris zu W. Coustou, besuchte hier zehn Jahre die Akademie und dann erst concurrirte er um den grossen Preis, welchen er durch das Basrelief mit Sabinus, wie dieser den Vestalinnen seinen Wagen leiht, um vor den Galliern zu fliehen, auch wirklich erhielt. Schon hatte er den Ruf eines der besten französischen Bildhauer, als er 1768 Rom besuchte, um seine Ausbildung zu vollenden. Vier Jahre lebte er in dieser Stadt mit der Kunst beschäftiget, und während dieser Zeit führte er drei Schuh hohe Copien des Apollo von Belvedere und des Borghesischen Fechters aus. Nach seiner Rückkehr half er seinem Meister bei Verfertigung des Monumentes für den Dauphin

und die Dauphine, und er wagte es auch bei der Akademie, sich zu melden, deren Thüre ihm aber die Cabale verriegelte, worüber Julien den Muth so sehr verlor, dass er sich bei einem Bildschnitzer in Rochefort in Condition begab. Endlich ermannte er sich wieder, und übergab 1778 seinen sterbenden Krieger der Akademie, worauf sie ihn agregirte, und im folgenden Jahre zum wirklichen Mitgliede aufnahm. Julien hatte seinen Krieger in Marmor ausgeführt, und diese Statue soll nach dem Urtheile Lebreton's, des Verfassers einer historischen Notiz über den Künstler, ganz dem Charakter der Antike gemäss seyn. Die Revolution verscheuchte die Künste, und Julien erschien daher erst 1802 wieder mit seinen Werken, deren einige schon früher bewundert wurden, was jetzt nicht mehr durchhin der Fall ist, da die Plastik einen andern Umschwung gewonnen. Damals wurde er Mitglied des Institutes und Professor an der Specialschule. Als seine Hauptwerke nennt man die Statuen von Lafontaine und Poussin, die Badende, damals in der Gallerie des Erhaltungs-Senates. Die letztere hielt man in jener Zeit für die schönste weibliche Bildsäule der neueren Zeit. Poussin's Statue war seine letzte Arbeit. Im Jahr 1804 ereilte ihn der Tod, und der Moniteur vom 8. Oct. lieferte seinen Necrolog.

Julien radirte in Rom auch einige Köpfe.

Julien, Simon, Zeichner und Bildhauer zu Paris um 1770. Er zeichnete verschiedene Genrestücke, deren A. Carrée, Pruneau und L. Julien etliche gestochen haben.

Julien, Laurent, Kupferstecher und Zeitgenosse des Obigen, der uns aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Von seinen Blättern fanden wir erwähnt:

1) La rose défendue, nach S. Julien.
2) Bon jour ma mère, nach demselben.
3) L'Etude répand des fleurs sur le Tems.
4) Sentimens religieux.
5) Reflexions bacchiques.

Ticozzi erwähnt eines N. Julien, der bei Restout die Malerei erlernte, 1764 in Rom sich aufhielt, und daselbst zwei Blätter mit Festen ätzte. Nach seiner Heimkehr soll er noch andere Blätter geliefert haben, und dieses sind wohl die oben erwähnten.

Julien, Bernard Romain, Maler zu Paris, der aber 1802 zu Bayonne geboren wurde. Er bildete sich in der Schule des Baron Gros, und sein Hauptfach ist die Portraitmalerei.

Von ihm haben wir die Bildnisse des Prinzen von Polignac, des Grafen Chantelouze, Guernon Ranville, Peyronet. Ferner:

1) Napoleon aux alpes, nach Gérard, roy. 4.
2) Napoleon à Eylau, roy. 4.

Julien, N. s. Laurent Julien.

Julienne, Jean de, Kunstliebhaber, der eine schöne Sammlung besass und auch etliche Blätter radirte. Starb 1766.

Julius, Architekt zu Spandau, der schon vor 1355 lebte. Er ist vielleicht der Erbauer des Julius-Thurmes in der Festung daselbst.

Julius, s. auch Giulio.

Julius, Johann Friedrich, Architekt zu Berlin, wo er 1774 auch das Licht der Welt erblickte. Er bekleidete die Stelle eines k. preuss. Bau-Inspektors, und dann war er auch Plan-Cammer-Dir-

gent. Im Jahr 1829 wurde er ausserordentliches Mitglied der Akademie zu Berlin und 1834 starb er.

Er hinterliess schätzbare geographische Blätter und Zeichnungen.

Julius, Heinrich, Maler in Berlin, dessen wir 1828 öffentlich erwähnt fanden. Er malt Genrestücke.

Julliard, s. Juilliard.

Juncker, Justus, Maler, geb. zu Mainz 1703, gestorben zu Frankfurt a. M. 1767. Der ältere Schlegel in Frankfurt war sein Meister, zuletzt nahm er den D. le Clerc zum Muster. Anfänglich malte er Bildnisse, dann aber besonders häusliche Gegenstände, Küchenstücke, Blumen und Früchte etc., Bilder, welche damals sehr gefielen, sowohl in England, wo Junker einige Zeit arbeitete, als in Frankfurt.

Beauvarlet stach nach ihm ein grosses Blatt: La cuisine allemande, und Nilson das Bildniss des Prinzen A. F. von Thurn und Taxis. Auch C. H. Müller und Auvrey haben nach ihm gestochen. Er selbst radirte ein Blatt nach T. Wyck.

Sein 1789 verstorbener Sohn Isaac malte Bildnisse, längere Zeit in Basel.

Juncker, s. auch Junker.

Junclaussen, Maler zu Copenhagen, wo er um 1823 auf der Akademie der Künste studirte. Damals fertigte er mehrere gelungene Copien.

Juncosa, Joaquin, Maler, der 1631 zu Cordunella geboren und von seinem Vater Johann, einem mittelmässigen Künstler, in den Anfangsgründen unterrichtet wurde. Er hatte sich durch verschiedene historische Bilder bereits als guten Künstler gezeigt, als er 1660 zu Barcelona in den Carthäuser-Orden trat; aber jetzt malte er nur für die Klöster desselben. In Barcelona zierte er den Saal des Capitels mit den Bildnissen berühmter Carthäuser, auch zu Monte Alegra arbeitete er, und dann ging er nach Rom, wo er bedeutende Fortschritte machte. Nach seiner Rückkehr wollten ihm desswegen die früheren Bilder nicht gefallen, da er glaubte, sie besser machen zu können. Aus dieser seiner zweiten Zeit sind die Frescomalereien aus dem Leben der heil. Jungfrau in der Einsiedelei von Reus, die er mit F. I. Juncosa und J. Franquet ausführte. Indessen war er noch immer an die Strenge der Ordensregel gebunden, von welcher ihn erst später der Pabst befreite. Jetzt aber blieb er nicht mehr im Kloster, sondern wählte in der Nähe einen geweihten Ort, wo er fortan seiner Kunst lebte. Für eines seiner Hauptbilder erklärte man den heil. Bruno, der den Mönchen die Ordensregel vorliest, im Speisesaal des Klosters Scala Dei.

Juncosa starb 1708.

Juncosa, Friedrich Joachim, s. den obigen Artikel. Näher ist er nicht bekannt.

Juncosa, Joseph, Maler und Geistlicher, der mit Vorliebe der Malerei sich ergab. Er malte Historien und Bildnisse, steht aber hierin seinem Vetter Joachim nach, sowohl in der Zeichnung, als im pastosen Farbenauftrag. Im Jahr 1680 malte er mit Joachim Juncosa in der Carthause Scala Dei, und 1682 malte er an der Cathedrale zu Tarragona die Capelle der Congregation, aber jene Malereien waren der Feuchtigkeit wegen schon 1688 verdorben. Um 1705 ereilte ihn der Tod.

Palomino nennt ihn irrig den Licentiaten Don Juan.

June, J., Kupferstecher, der um 1760 in England gearbeitet hat. Er stach etliche Landschaften nach I. Collet, und auch nach Hogarth lieferte er einige Blätter.

Jung, Johann Christian, Kupferstecher, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Augsburg lebte. Man hat von seiner Hand mit I. C. I. oder dem Namen bezeichnete Landschaften, nach P. Brill oder vielmehr Copien nach A. Nieulandt, die im Verlage des J. D. Hertz erschienen. Auch Bildnisse stach dieser Künstler.

Jung, Carl, Maler aus Mainz, genoss schon um 1820 den Ruf eines geschickten Künstlers, besonders in charakteristischer Darstellung der Thiere, wozu er schon in früher Jugend entschiedene Neigung offenbarte. Seine Compositionen sind im Geschmacke von P. Potter behandelt, und auch im Technischen vollkommen, nachdem der Künstler Gelegenheit gefunden hatte, unter Leitung von Kunz in Carlsruhe sich auch in diesem Theile zu vervollkommnen.

Jung, Th. Maler zu Paris, wo er sich um 1835 durch seine Aquarellgemälde Beifall erwarb.

Jung, Eriedrich, s. Junge.

Jung, J., s. Young.

Jung, Anton Hubert, s. A. H. le Jeune.

Jungblut, Zeichner und Kupferstecher, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Man findet seinen Namen auf geätzten Landschaften mit Figuren und Thieren, in qu. 8.

Jungblut, J., Maler aus Aachen, der sich um 1828 zu Düsseldorf in Schadow's Schule bildete. Er widmete sich dem historischen Fache, und auch Bildnisse malt der Künstler.

Junge, Friedrich August, Miniaturmaler, der 1781 in Leipzig geboren wurde. Sein Vater, den er früh verlor, gab ihm den ersten Unterricht, und dann besuchte er die Akademie der Künste seiner Vaterstadt. Das Fach, welches ihm Beifall erwarb, ist die Bildnissmalerei, und diese übte er noch 1828.

Junge, Theodor, Maler aus Frankfurt an der Oder, ein noch junger Künstler, der um 1836 in Berlin lebte. Er malt Genrestücke, von denen einige mit Beifall aufgenommen wurden.

Jungermayr, Albrecht, Maler zu München, wo er sich um 1788 durch seine Historien Beifall erwarb. Der folgende steht vielleicht in irgend einer Beziehung mit ihm.

Jungermayr, H., Lithograph, der unter Strixner's Leitung für die lithographirte Nachbildung der Gemälde der Boisseréeschen Sammlung arbeitete.

Junghans, Briefmaler zu Nürnberg, dessen in der Ausgabe des Entkrist von 1472 erwähnt wird. Dieses Werk hat 38 Blätter, die Junghans vermuthlich gedruckt hat. Am Ende steht nur: Der junghannss priffmaler hat das puch zu nürenberg 1472. Es finden sich darin Holzschnitte, und Darstellungen dieser Art wurden damals öfter ausgemalt, was die Briefmaler, Illuminirer, thaten. Ein solcher war Junghans, was sicher Hans der Jüngere bedeutet. Ob Junghans die erwähnten Blätter selbst geschnitten habe, ist unbekannt.

Jungwirth, Franz Xaver, Kupferstecher, wurde 1720 zu München geboren, und von Mörl in der Kunst unterrichtet. Man findet von ihm verschiedene Idealköpfe nach Piazetta, Bildnisse und Andachtsstücke. Er wurde auch mit dem Titel eines Hofkupferstechers beehrt, und 1790 ereilte ihn zu München der Tod.

1) Das Bildniss des Malers B. A. Albrecht, nach G. Desmarée.
2) Jenes von F. J. Oefele, Maler, nach dessen Gemälde.
3) Portrait des J. B. Straub, Bildhauer, nach Oefele, kl. 4.
4) Bildniss von Jakob Amigoni, nach J. Amigoni, geätzt. 12.
5) Jenes von J. B. Piazetta, Büste. 12.
6) Portrait von J. Beich, ohne Namen des Malers.
7) Eine akademische Figur auf dem Schilde zu Boden liegend, nach Albrecht, fol.
8) Eine weibliche akademische Figur, nach demselben.
9) Gott Vater.
10) Der Heiland.
11) Der heil. Thomas.
12) Die heil. Jungfrau säugt das Jesuskind, nach C. D. Asam, 4.
13) Ecce homo, Halbfigur von Soldaten umgeben, nach Oefele kl. fol.
14) Christus seiner Kleider beraubt zur Geisslung, nach demselben, kl. fol.
15) Christus und die Samariterin, nach Oefele, kl. fol.
16) Expeditus, allegorische Figur auf den Seehandel, nach Palko jun., kl. fol.
17) Vier Blätter mit den Büsten Amurat III., Baiazeth III., Orcanes II., Otomanus I., nach Paul Veronese, kl. 4.
18) Mater amabilis, nach P. Mattei, Halbfigur, 8.
19) Die 12 Apostel mit Christus und Maria, Halbfiguren nach Biazetta.
20) Köpfe nach Piazetta, gegen 80 Stücke, 8.
21) Eine mythologische Darstellung, nach R. La Fage.
22) Das Leben des heil. Petrus, nach J. Zimmermann, 6 Blätter.
23) Maria reicht dem Jesuskinde die Brust, rechts Johannes, nach F. Trevisani, gr. 8.
24) Ein junger Mann mit dem Stocke und einem Rosenkranz.
25) Ein Mädchen mit der Mütze.
26) In 100 Platten die Empfindungen einer büssenden Seele über das Miserere, radirt.
27) Ansicht von München, nach Canaletto.
28) Ansicht von Freising, nach demselben.
29) Ansicht von Nymphenburg, fol.
30) Kriegerische Kinderspiele, nach J. N. Hartwanger mit J. N. Maag gestochen.

Jungwirth, Maximilian, Kupferstecher und Sohn des Obigen, hatte Talent zur Kunst, starb aber schon in früher Jugend 1768. Ein Blatt mit der Schrift:

Archimedes Syriacus insignis mathematicus, ist mit Max. Jungwirth bezeichnet.

Juni, Johann de, Maler und Bildhauer, ein Niederländer von Geburt, den man unter Michel Angelo's Schüler zählt. Sein Wirkungskreis ist in Spanien zu suchen, wo er zu Valladolid durch seine plastischen Arbeiten Ruf erlangte. Er arbeitete mit Gregorio Fernandez an den Begebenheiten des Leidens Christi, ein grosses Kunstwerk; dann fertigte er die Grablegung Christi mit lebensgrossen Figuren im Kloster S. Francisco zu Segovia; die Abnehmung vom Kreuze bei St. Martin, und verschiedene andere Meisterwerke. In Oporto baute er auch den bischöflichen Pallast.

Dieser Künstler, den Einige für einen Italiener halten, starb um 1614.

Junker, C. L., Kupferstecher, oder wohl nur Dilletant, der einige kleine Blätter mit Köpfen von Christus und der heil. Jungfrau mit seinem Namen oder mit den Anfangsbuchstaben desselben bezeichnete. Dieses ist wohl der Pfarrer Carl Ludwig Junker in Ruppertshofen, der 1797 starb.

Junot, Maler zu Neuchatel, um 1826. Er malt Bildnisse in Oel. Auch geographische Charten hat man von ihm.

Jupp, Architekt, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London lebte. Nach seinem Plane wurde 1798 die Façade des Ostindienhauses gebaut. Dieses Haus schmückt ein Portikus mit corinthischen Säulen.

Jurgersen, S. Joergensen.

Jury, Wilhelm, Kupferstecher zu Berlin, der zu Anfang unsers Jahrhunderts viele wässerige Romane mit Kupfern zierte. Solche findet man im Taschenbuch „Grazien", das zu Mannheim erschien; andere findet man in Jünger's Romanen, in Ratschky's Strigeliade, nach Ramberg, in Funks Elementarwerken etc. Seine Büchertitel und Vignetten sind in bedeutender Zahl vorhanden.

Dieser Jury scheint mit dem Maler W. Jury, der 1794 Bilder zur Berliner Kunstausstellung brachte, Eine Person zu seyn. Es sind dieses Landschaften, Copien nach Wouvermans, van Steen etc.

Jussow, Heinrich Christoph, Architekt, geb. zu Casssel 1754, gest. 1825. Dieser Künstler, einer der ausgezeichnetsten seines Faches, erhielt seine Bildung im Collegio Carolino zu Cassel, und besonders viel verdankte er dem Mathematiker Matsko. Die Mathematik zog ihn auch besonders an; allein die Eltern wollten an ihm einen Rechtsgelehrten haben, wozu er aber weder in Marburg, noch später in Göttingen Neigung finden konnte. Nach dem Tode seines Vaters, des Oberbaumeisters Jussow, musste er endlich ein Brodstudium ergreifen, und dieses suchte er in der Architektur, als derjenigen Wissenschaft, wobei vorzüglich die Mathematik in Ausübung gebracht wird. Er verlegte sich nun mit allem Eifer auf das Studium der Baukunst, und bald wurde ihm auch eine untergeordnete Anstellung zu Theil, die aber seiner Ausbildung wenig frommte. Ein glücklicher Zufall erwarb ihm jedoch den Schutz des Landgrafen Friedrich, und dieser schickte den jungen Künstler nach Paris, wo Jussow zwei Jahre in aller Thätigkeit verlebte, bis er nach Italien ging, um in Rom die Denkmäler der classischen Vorzeit zu studiren. Dann that er ein Gleiches in Neapel und zu Pästum, wo er sehr gelungene perspektivische Zeichnungen von den damals noch weniger bekannten Tempeln aufnahm. Er durchkreuzte auch Sicilien, besuchte Selinunt, Agrigent, Syrakus und andere für den Künstler merkwürdige Orte, und nun trat er über Triest, Wien und Dresden seine Rückreise nach Cassel an. Doch war hier noch seines Bleibens nicht; der Landgraf Wilhelm IX. schickte ihn nach England, um die Bauwerke jenes Landes kennen zu lernen. Um 1790 kam er in der Heimath an, und jetzt wurde er sogleich beim Baue des Schlosses Wilhelmshöhe (ehedem Weissenstein) verwendet. Den einen Flügel hatte der Oberbaudirektor du Ry bereits gebaut, und den zweiten vollendete Jussow, dessen Nachfolger. Mittlerweile fertigte er auch verschiedene Risse, und unte

den Projekten einer Ruine, eines grossen Triumpfbogens und eines grossen Wohngebäudes wurde das letztere gewählt. Im Jahr 1793 begann neben dem Bau des Corps-de-Logis jener der Löwenburg, die nach und nach zu einer vollständigen, im gothischen Style angelegten Ritterburg emporwuchs. Dann ist auch die grossartige Wasserleitung sein Werk, mehrere Treibhäuser und Pavillons, und das Achteck auf dem Carlsberg, das Guernieri von 1701—1715 erbaut, und 1765 verankert wurde, hatte Jussow restaurirt. Besonders verdankt ihm die grossartige Anlage des Wilhelmshöher Parks ihre Entstehung, und um jene Zeit fertigte er für Friedrich II. auch den Plan zum Monumente der gefallenen Hessen in Frankfurt. Auch für andere Fürsten fertigte er mehrere Plane, die theilweise zur Ausführnng kamen.

Nach Beendigung der Hauptbauten zu Wilhelmshöhe wurde er zum Oberkammerrath in Cassel ernannt, und als solcher stand er dem Hof-, Land-, Chausee- und Wasserbauwesen vor. Er leitete verschiedene Restaurationen an herrschaftlichen Schlössern, baute eine Caserne, die Neustädterkirche etc. Nach Errichtung eines westphälischen Königreichs bekleidete er theils die Stelle eines Direktors der Krongebäude, theils jene eines General Inspektors der Brücken, Chausseen und anderer Gebäude. Damals baute er auf Wilhelmshöhe den grossen Marstall und die nachher verlegte chinesische Gallerie; in Cassel neben anderen das Messhaus in 28 Tagen.

Nach der Rückkehr des Churfürsten wurde er zum Ritter des Löwen-Ordens, und bei der Grundsteinlegung des durch ihn angefangenen neuen Residenzschlosses gab er ihm eigenhändig das Commandeur-Kreuz. Jussow fertigte zu diesem Gebäude, der Kattenburg, alle Plane; aber der Tod des Churfürsten vereitelte den unmittelbaren Fortbau dieses in seiner Art einzigen Gebäudes. Es war bei seinem Tode noch nicht bis zur Bel-Etage aufgeführt, die grossartige Anlage, die Reinheit des Styls und die wohlgeordnete Einrichtung der Theile würden es jedoch zu einem der ersten Residenzschlösser Deutschlands erheben. Der Churfürst Wilhelm II. schätzte den Künstler ebenfalls, und beehrte ihn mit mehreren Aufträgen. Der Bau der Caserne und jener des Friedrichsthores sind seine letzten Arbeiten gewesen. Im neuen Nekrologe der Deutschen III. 2. S. 841 ff. ist ausführliche Nachricht über diesen Künstler zu lesen, von Dr. Dittmer, nach den Mittheilungen des Hofbaurathes Laves.

Juste, Jean, Bildhauer von Tours, der sich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Ruf erwarb. Er hatte Antheil bei der Ausführung des Monumentes Carl XII., welches um 1517 für die Kirche St. Denis ausgeführt wurde. So berichtet Felibien, und er setzt noch bei, dass Paul Ponce den anderen Theil gefertiget. Mit diesem P. Ponce und mit einem Ponce Jacquin gehen Verwechslungen vor.

Juste, Monsu, ist mit J. Sustermanns Eine Person.

Juste, bedeutet bei französischen Schriftstellern den Justus von Gent oder den Giusto d'Alemagna der Italiener.

Juster, Joseph, Kupferstecher, der um 1690 zu Venedig arbeitete, doch nicht mit grosser Meisterschaft. Seine Blätter sind nur der Originale wegen schätzbar.

1) Maria mit dem Kinde, welches einen Lilienstengel hält, Halbfigur nach L. da Vinci's Bild für Franz II. gemalt, fol.
2) Die Rückkehr des Bacchus aus Indien, schöne Compostionen nach Titian; qu. fol.

Blätter von seiner Hand sind in den Tabulis selectis der Catharina Patin.

Justinar, Maler zu Paris um 1715, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte Bildnisse und Historien. J. Langlois hat das Bildniss des Edme Baugier nach ihm gestochen.

Justus, S. Gent, und Giusto d'Alemagna.

Juuanis, S. den folgenden Artikel.

Juuants, Franz, Maler und Kupferstecher, den man unter C. Maratti's Schüler zählt, ohne vielleicht einen anderen Grund zu haben, als dass Juuants nach diesem Meister gestochen habe. Sicherer möchte es seyn, dass F. Juuants, F. Juvanis oder Juuanis, und der F. Giovane, dessen Gori erwähnt, Eine und dieselbe Person seien. Gori legt ihm die Geburt Christi nach C. Maratti's Bild in der Gallerie Monte Cavallo bei. Bartsch P. gr. XXI. p. 97 beschreibt 3 Blätter von diesem Künstler, und ausserdem kennen wir noch ein anderes, welches mit: Francus Juueni inuen. fecit. bezeichnet ist, und welches wir unter No. 1 des Verzeichnisses seiner Blätter geben:

1) St. Andreas, auf den Knien das Kreuz anbetend, welches links sich zeigt, oben zwei Engel mit Krone und Palme, Einer der Henker sucht ihn zu entkleiden, die anderen, darunter einer zu Pferde, nahen von der rechten Seite. Im Grunde ist eine Stadt mit zwei runden Thürmen. H. 13 Z. 9 L., Br. 10 Z. 11 L.

   Brulliot bestimmt von diesem schönen Blatte viererlei Abdrücke. Die ersten sind ohne Namen des Künstlers und ohne die Dedication an P. Gambardella, die zweiten haben Beides, die dritten sind retouchirt und mit der Dedication versehen, und die Sylben sup. permis. stehen vor dem Worte Romae; die vierten haben die Adresse: Romae apud Vincentium Billy.

2) Die Geburt Christi, oder vielmehr die Anbetung der Hirten, nach C. Maratti, sehr zart und ausserordentlich geistreich behandelt; dabei sehr selten. Franciscus juuants scul. H. 13 Z. 6 L., Br. 13 Z.

   Man hat von diesem Blatte auch eine gute Copie, die sich dadurch unterscheidet, dass hier der Name des Malers Carl Maratti links, jener des Stechers rechts steht, während dieses im Originale umgekehrt der Fall ist. Die Copie hat auch J. de Rossi's Adresse. H. 13 Z. 9 L., Br. 13 Z. 3 L.

3) Saturn mit der Sense sitzend, von drei geflügelten Genien begleitet: Franciscus Juuanis In. S. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z. 6 L.

4) Das Jesuskind auf einer Wolke bei der Krippe; links zwei Engel, rechts drei Cherubimköpfe: F. Giouani en. H. 4 Z. 6 L., Br. 5 Z. 4 L.

Juul, A., Maler zu Copenhagen, wo er noch 1837 thätig war. Er malt Landschaften und architektonische Ansichten.

Juvanis und Juvants, S. Juuants.

Juvara oder Ivara, Philipp, Architekt von Messina, wurde 1685 aus einer alten, aber armen Familie geboren, und zum Geistlichen herangebildet. Allein das geistliche Gewand hinderte ihn nicht, zu Rom in Cav. Fontana's Schule zu treten, und hier nun fing er an, von Neuem die Architektur zu studiren; denn Fontana sagte ihm: er müsse Alles bis dahin Gelernte ver-

lernen. Fontana sah hieraus die Neigung des Künstlers zum Uebertreiben, die Begierde durch Neuheit in der Baukunst Ruhm einzuerndten. Er liess ihn daher Bauten copiren, welche immer noch durch ihre edle Einfachheit und geschmackvolle Verzierung sich empfahlen. Juvara suchte auch wirklich der besseren Lehre zu folgen, allein er konnte an den Monumenten des alten Roms und Griechenlands keinen Geschmack finden, und noch kühner als Bernini suchte er ihnen im Gegentheile Trotz zu bieten. In dem Streben, diesem seine Sonderbarkeiten entgegenzusetzen, wurde er bizarr, und Turin ist hauptsächlich jene Stadt, zu deren Verschönerung er mit Guarini seine Erzeugnisse einer ausschweifenden Phantasie zur Schau stellte. Anfangs hatte er mit Armuth zu kämpfen, bis sein Landsmann Pellegrini, der bei dem Cardinal Ottoboni im Dienste stand, ihn bei diesem einführte. Jetzt erwarb er durch gut geätzte Scenen des kleinen, aber berühmten Theaters di Burattini sein dürftiges Auskommen, endlich aber berief ihn der zum Könige beider Sicilien ernannte Herzog von Savoyen nach Messina, um für ihn im Hafen einen Pallast zu bauen. Dieses Gebäude gefiel dem König so sehr, dass er den Künstler zu seinem ersten Baumeister ernannte. Jetzt eröffnete er in Turin seine glänzende Laufbahn, wo von nun an ein Werk um das andere den Namen Juvara's verkündete. Er baute die unter dem Namen Superga bekannte Kirche und die Capelle der königl. Villa la Venerie, beide im überladenen Style jener Zeit. Sein Ruf war aber einmal gegründet, und daher berief ihn 1734 der König von Portugal nach Lissabon, um ihm den Bau der Patriarchalkirche und eines k. Pallastes anzuvertrauen. Der Beifall, welchen er sich durch diese Gebäude erwarb, war glänzend, denn er stellte Prachtstücke hin, wie man deren nie in solchem Reichthume der Verzierung sah. Mit Schätzen überhäuft und mit dem Christusorden geziert, kehrte er über London und Paris nach Turin zurück, wo bald von Mantua, Mailand, Como u. s. w. Bestellungen eintrafen, die er auch alle erledigte, da Juvara ungemeine Leichtigkeit im Entwurfe besass. So machte er in der letzten Stunde vor seiner Abreise den Entwurf zu einer Stiege für Trinità di Monte, die man ausgeführt für ein Wunder erklärt hätte. In Turin baute er auch die Kirche St. Christina mit ihrer geschmückten Façade, und auch die Kirche St. Amadeo ist sein Werk. Sein letztes Werk war der Plan zum neuen k. Pallaste in Madrid, an der Stelle des alten abgebrannten Alcazar. Juvara liess auch ein Modell in Holz ausführen, allein der Tod überraschte ihn 1735 zu Madrid vor dem Beginne des Baues, und J. L. Sacchetti, sein Nachfolger, fertigte einen neuen Plan. Die Façade des Pallastes S. Ildefonso gegen die Gartenseite hin soll allein nach seiner Zeichnung erbaut seyn. Seine Zeichnungen waren in grosser Menge vorhanden und häufig bewahrte man sie hinter Glas und Rahmen, wie Milizzia sagt. Er nahm oft die nächst beste schlechte Feder zur Hand und zeichnete doch damit zu Aller Gefallen. Wollte man aber Zeichnungen von seiner Hand haben, so musste man solche sogleich zu erhalten suchen, später gab er sie nicht wieder weg.

Man hat von ihm eine geätzte Sammlung von Cartouchen nach Bernini, Algardi u. a., unter dem Titel: Raccolta di varie Targhe. Roma 1715., 37 Blätter. Der Graf Baroni di Tavigliano gab 1738 auf 20 Blättern den Plan und die Abbildung der von Juvara erbauten Kirche des heil. Philippus Neri heraus. Ch. ab Aqua und Berardi stach nach ihm und Antonio Gioli 1779 sieben Blätter grosse architektonische Compositionen, zum Theil Theater-Dekorationen, fol. und qu. fol.

Juvara, Franz, der Bruder des Obigen, war ein berühmter Ciseleur, dessen Arbeiten in Silber in Frankreich und England sehr hoch geschätzt wurden. Für den Prinzen Camillo Pamfili führte er ein kostbares Ostensorium aus, welches auf 130,000 römische Thaler geschätzt wurde.

Juvarino, s. Vivarino.

Juvenel, Nikolaus, Maler, ein Niederländer von Geburt, machte sich durch seine perspektivische Ansichten von Kirchen und anderen Gebäuden einen Namen. Darunter sind mehrere Interioren, die mit besonderem Beifalle aufgenommen wurden.

Der ältere Jouvenel übte seine Kunst in Nürnberg, und hier ereilte ihn 1597 der Tod.

Murr erwähnt in seinen Merkwürdigkeiten von Nürnberg eines Gemäldes, das zu seiner Zeit in dem sogenannten Söllerlein auf der Burg hing, und Christus mit den Pharisäern und der Sünderin vorstellt.

Juvenel, Paul, Maler und Sohn des Obigen, genoss den Unterricht seines Vaters und wurde nachher ein Schüler des Adam Elzheimers, den die Italiener Adamo Tedesco oder Adamo di Francofort nennen, und sein Hauptzweck war gleichfalls die Perspectiv-Malerei. Er schmückte den kleinen Rathhaussaal zu Nürnberg mit Gemälden, die wirklichen Kunstwerth haben. Das mittlere Deckengemälde ist eine allegorische Darstellung aller Tugenden, mit denen ein Regent, hier versinnlicht in der Figur eines deutschen Kaisers, ausgestattet seyn soll, und die seinen Thron gleichsam umgeben müssen. Es ist, wie fast alle Bilder dieser Art, in zwei Hälften getheilt, indem ein Theil der Handlung in den Wolken vorgeht, der andere vor dem Throne auf der Erde. In weiteren zwei Ovalen ist Horatius Cocles vorgestellt und Attila's Einzug inRom; die zehn kleineren Gemälde stellen Scenen aus der römischen Geschichte dar.

Jm Rittersaale auf der Burg hängen zwei grosse Gemälde von ihm, welche Weisheit, Gerechtigkeit und Stärke vorstellen.

Im Jahr 1614 malte er nach den Holzschnitten Albrecht Dürer's vier Gemälde aus dem Leben der Maria. Sie sind alle auf Holz gemalt und 3 Sch. 6 Z. hoch, 2 Sch. 2 Zoll 8 L. Pariser Maass breit. Diese Gemälde kaufte in neuerer Zeit der Vorsteher U. L. Frauen Pfarrkirche zu Bamberg und hing sie in der Kirche auf.

Paul Juvenel wurde auch immer für den Verfertiger der Copien von Dürer's vier Aposteln auf der Burg in Nürnberg gehalten, die aber dem bayerischen Hofmaler Nik. Vischer angehören und sogar von vielen für Originale gehalten wurden. Dagegen aber fertigte Juvenel die Copie von Dürer's herrlichem Gemälde der Himmelfahrt Maria, welche sich noch zu Frankfurt befindet. Der kunstliebende Churfürst Maximilian I. von Bayern erwarb von den Mönchen des dortigen Dominikaner-Klosters dieses von Albrecht Dürer mit ungemeinem Fleisse und Liebe gemalte Bild, und liess ihnen durch Juvenel, da sie sich ungerne von dem Gemälde trennten, jene Copie verfertigen, die auch öfter für Original galt.

Juvenel arbeitete auch viel zu Wien und Pressburg, wo er 1643 starb, und drei Söhne hinterliess, die alle Künstler wurden.

Juvenel, Friedrich, Maler und älterer Sohn des Obigen, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er malte ebenfalls perspektivische Darstellungen.

Juvenel, Johann, Bruder Friedrichs, lebte um 1660 als Bildnissmaler in Paris. W. Vallet stach nach ihm das Bildniss des Dauphin in jungen Jahren. Auch Architekturstücke malte er.

Juvenel, Johann Philipp, ein dritter Sohn von Paul, war ebenfalls Maler. Er malte Bildnisse und Architekturstücke, doch sind seine Lebensverhältnisse eben so unbekannt, wie jene seiner Brüder.

Juvenel, Esther, Malerin und Paul's Tochter, malte, so wie der Vater und die Brüder, Architekturstücke. In der Sammlung des 1824 verstorbenen Kaufmanns Ch. I. G. Eisen war ein mit der Jahrzahl 1673 und ihrem Namen bezeichnetes Gemälde auf Pergament, das Innere eines gothischen Tempels mit König Childerich und seinen Neffen, die ihn ermorden wollen.

Juweel, Nikolaus, Maler zu Rotterdam, der sich durch Miniaturgemälde Beifall erwarb, aber auch in Oel malte, nach der Weise von A. van der Werf, ohne diesem Meister gleich zu kommen. Auch Malereien in Wasserfarben führte er aus. Dieser Juweel lebte noch 1690, als Mann bei Jahren.

Iwanitsch, Fedossi, S. Fedossi Schedrin, Iwanitsch.

Iwanow, Alexjewitsch, Architekt zu St. Petersburg, der sich um 1760 in Rom zum Künstler bildete. Nach seiner Rückkehr wurde er bei der k. Akademie verwendet, und 1776 unter die Zahl der Professoren aufgenommen. Er war schwächlicher Gesundheit und daher konnte er keinem Baue vorstehen. Seine Werke bestehen also nur in Planen. Dieser Künstler starb 1802.

Iwanow, Archip Matwjewitsch, Bildhauer zu St. Petersburg, betrat unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. die Künstlerlaufbahn, auf welcher er noch 1805 wandelte. Er fertigte Statuen, Basreliefs und Büsten von Mitgliedern des kaiserlichen Hofes und anderer russischer Herrschaften. Iwanow war Rath und Mitglied der Akademie zu St. Petersburg.

Iwanow, Timofe, Medailleur, der um 1770 zu St. Petersburg arbeitete, mit dem Rufe eines geschickten Künstlers. Seiner erwähnt Bernouilli ohne nähere Angabe.

Iwanow, G., Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete, und noch zu Anfang des unserigen. Er hatte den Titel eines Collegienrathes.

1) Die Verkündigung der Geburt des Herrn an die Hirten, nach G. Colloni.
2) Der Wasserfall, nach Dietrich.
3) Einige andere Landschaften.

Iwanow, Miniaturmaler, welcher im ersten Zehntel unseres Jahrhunderts in St. Petersburg arbeitete. Er war Mitglied der k. Akademie, und auch den Titel eines k. Collegienrathes führte er. Als solcher kommt er im Staatshandbuch vor.

Iwanow, Maler zu St. Petersburg, der 1804 bereits den Titel eines akademischen Rathes genoss. Er wird im russ. Hofkalender als Schlachtenmaler erwähnt.

Iwanow, ein russischer Landschaftsmaler, der zu Anfang unseres Jahrhunderts anfing, sich durch Werke bekannt zu machen. In

Meusel's Archiv IV. 87. heisst er 1804 noch ein junger Künstler, und somit scheint er mit dem Schlachtenmaler Iwanow kaum Eine Person zu seyn.

Iwanow, M., Kupferstecher zu St. Petersburg, ein Künstler unseres Jahrhunderts. Blätter von ihm sind in den Memoires de l'Academie impériale de St. Petersbourg von 1822.

Iwanow, Andreas, Historienmaler zu St. Petersburg, ein jetzt lebender Künstler, der sich durch seine Werke Beifall erworben. Es sind dieses historische Bilder, und auch Bildnisse malt dieser Künstler. Seine Zeit ist durch den Unterricht getheilt, denn Iwanow bekleidet die Stelle eines Professors bei der kaiserlichen Akademie.

Iwanow, Alexander, Maler und Sohn des Obigen, bildete sich unter Leitung seines Vaters und an der Akademie der Künste in St. Petersburg. Im Jahr 1831 begab er sich seiner weiteren Ausbildung wegen nach Rom.

Dieser Künstler malt Historien, von welchen einige mit grossem Beifall aufgenommen wurden.

Iwanowitsch, Feodor, der Kalmuke, S. Feodor.

Iwenhuysen, Helmick a, S. Helmick.

K.

Kaan, Maler zu Nymwegen, den van Gool überging. Seine Lebensverhältnisse sind jedoch unbekannt, man weiss nur, dass er Bildnisse gemalt habe. R. van Eynden und A. van der Willigen (Gesch. der vaderl. Schilderk. I. 335) glauben, dass dieser Kaan mit dem Portraitmaler T. Caenen Eine Person sei. Dieser war ein Deutscher von Geburt, der sich mehrere Jahre in Nymwegen aufgehalten hat, und zwar um 1738. In diesem Jahre stach Cornlein das Bildniss des Bürgermeisters J. H. Degner nach ihm. Caenen wurde in der Folge Hofmaler eines deutschen Fürsten.

Kaaz, Carl, Landschaftsmaler, wurde 1776, nach Einigen zu Pfortzheim, nach Anderen zu Carlsruhe, geboren, und fast möchten wir glauben, dass die letztere Angabe die richtige sei. Carlsruhe wird im Taschenbuche für Kunst und Literatur im K. Sachsen von J. W. S. Lindner als sein Geburtsort bezeichnet. Bei ihm paarten sich Fleiss und Talent, und daher wurde er einer der besten Künstler seiner Zeit. Seine Muster waren Claude Lorrain und Ruysdael; vor allem aber warf er sich der Natur in die Arme, die ihm auch ihre schönsten Gaben spendete. Er besuchte Rom und Neapel, und da fand seine reiche Phantasie überall freien Spielraum. Kaaz studirte auch unablässig nach der Natur, und fasste sie stets mit poetischem Geiste auf. Er hinterliess reiche Studien, mehrere meisterhafte Gemälde in Oel, und besonders liebliche Gouache-Gemälde. Die meisten seiner Werke sind unter Italiens heiterem Himmel geschaffen, im Geiste des Landes, welchem sie ihrem Inhalte nach ange-

hören. Seine Compositionen sind reich, immer neu, die Färbung ist blühend und ein besonderer Zauber liegt in dem Lokaltone. Kaaz hielt sich bis zum Jahre 1804 in Italien auf. Im Jahre 1807 gewann er durch eine poetische Landschaft den von der Akademie in Stuttgart ausgesetzten Preis, und das Bild kaufte der Kronprinz von Würtemberg. Auch malte er einige meisterhafte Copien, wie jene nach Claude's Hirten-Idylle auf der Dresdener Gallerie. Ein treffliches Gemälde, das er kurz vor seinem 1810 erfolgten Tode ausführte, stellt Wilhelm Tell dar, wie er am Vierwaldstätter-See, dem Gessler entronnen, Gott für seine Rettung dankt. Hammer hat es radirt und Ermer selbiges in Aquatinta gesetzt.

Kabel, A. van der, s. Cabel.

Kabelitz, Ludwig, Portraitmaler zu Berlin, ein Schüler von Brücke. Er gehört unserer Zeit an.

Kabello, Zeichner von Wurgen im italienischen Tyrol, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. In Meusel's neuen Miscel. II. 243 werden seine Handzeichnungen schön und lieblich genannt.

Kaborek, Johann Joseph, Bildhauer, Vater und Sohn, die zu Anfang unseres Jahrhunderts in Prag arbeiteten.

Kach, Maler, ein jetzt lebender Künstler, der sich um 1835 in Rom befand. Man hat Genrestücke von diesem Künstler, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht kennen.

Kachel, Medalleur und Münzwardein zu Carlsruhe, dessen wir 1834 mit Ruhm erwähnt fanden. Damals schnitt er die Stempel zu der Medaille, welche der Grossherzog auf die Einweihung des in der Schlosskirche zu Pforzheim aufgestellten Denkmals der 400 Gefallenen Pforzheimer prägen liess.

Kachlach, ein malabarischer Künstler, der aus Basan's Dictionaire des graveurs in Füssly's Künstlerlexikon, und in Ticozzi's Dizionario degli artisti etc. überging. Dieser Kachlach soll um 1720 eine Menge grosser und kleiner Pagoden mit vielen Köpfen und Armen in seinem Lande in Holz geschnitten haben, die, mit lebhaften Saftfarben übermalt, nach Europa geschickt wurden. Ein grosser Künstler ist dieser Kachlach sicher nicht gewesen.

Kachler, Michael, Maler von St. Georgen im Pusterthale, wo er 1806 geboren wurde. Sein Vater, ein guter Copist, war sein erster Lehrer. 1824 ging er nach Venedig und später nach München, wo er in seiner Kunst gute Fortschritte machte.

Kadlick, F., s. Tkadlick, den richtigen Namen des Künstlers.

Kaehne, Architekt zu Copenhagen, wo er 1814 die silberne Medaille erhielt, für mehrere Zeichnungen von Gebäuden.

Kachsmann, Joseph, Bildhauer, wurde 1784 in Wien geboren, wo sein Vater gleiche Kunst übte. Der Sohn gewann an der Akademie seiner Vaterstadt alle Preise; die goldene Medaille durch eine runde Gruppe, welche Alexander, das Orakel betragend, vorstellt. Im Jahr 1823 ging er als k. k. Pensionär nach Rom und viele seiner genialen Leistungen aus jener und der Folgezeit wurden in der Akademie der Künste in Wien aufgestellt. Nach der Heimkehr wurde er Professor an derselben. Man hat von diesem Künstler gelungene Nachbildungen vorzüglicher Antiken: ein Basrelief des

homerischen Königshelden, dem das Loos zum Kampfe gegen Troja aus dem Helme springt, jetzt im Meidlinger Badhause; Jason und Medea für Kaiser Franz I. ausgeführt; eine lebensgrosse Psyche; den Merkur, ebenfalls lebensgross; die kleine Figur des Amor; vortrefflich ausgeführte Gypsmodelle von acht Statuen: Vesta, Juno, Cybele, eine Dryade, Aurora, Apoll, Hesperus, Diana; erstere die Elemente, letztere die Tagszeiten vorstellend. Von ihm sind auch die Fronten auf dem Laurenzer Gebäude in Wien, die Kanzel der St. Michaels-Kirche daselbst und viele Gruppen und einzelne Figuren in ungarischen Pallästen und Gärten, wie im gräflich Bathianyschen Pallaste zu Kis-Bér.

Kaelin, Meinard, Zeichner und Kupferätzer zu Einsiedeln, malte Landschaften in Aquarell und ätzte sie in Aquatinta. Sie sind grösstentheils gelungen, bis auf eine gewisse Steifheit im Baumschlag. Sie bilden eine Sammlung malerischer und historisch-merkwürdiger Ansichten der Schweiz, in gr. 4. In früheren Jahren verfertigte er auch Miniaturportraite, schön von Färbung, aber unrichtig in der Zeichnung. Starb 1834.

Kaemmerer, E., Maler von Rudolstadt, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts starb. Er war auch Zeichenmeister in erwähntem Orte.

Kaendler, Johann Joachim, Bildhauer, wurde 1706 zu Seligenstadt geboren und von Thomä in Dresden unterrichtet. Er bossirte sehr schöne Bildwerke in Wachs, und 1730 wurde er Hofbildhauer in Dresden. Später trug er als Modellmeister an der Porzellan-Manufaktur in Meissen zum Gedeihen dieser Anstalt bei, und 1775 starb er als Direktor derselben.

Kaendler, David, s. Kandel.

Kaenler, Adalbert, Maler, der zu Anfang unseres Jahrhunderts in Prag mit Beifall gearbeitet haben soll, in Oel und Fresko.

Kaeppler, Johann, Maler zu München, wo er zu Anfang des 17. Jahrhunderts bei J. Donauer seine Kunst erlernte. Im Jahr 1605 malte er sein Probestück, scheint aber nicht grosses Glück gemacht zu haben, denn er blieb unbekannt.

Kaerius, Peter, s. P. Kerius.

Kaermarneff, de, Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Cabinet Paignon Dijonval sind zwei Aquarellzeichnungen mit Vögeln diesem Künstler zugeschrieben.

Kaerner, Rosina Elisabeth, s. Schindler.

Kaessmann, S. Kachsmann.

Kaestner, Karl August, Miniaturmaler aus Naschau in Sachsen, der sich zu Dresden durch Bildnisse Beifall erwarb. Er wurde 1798 an der Akademie daselbst angestellt.

Kager, Johann Mathias, Historienmaler, geb. zu München 1566, gest. zu Augsburg 1634. Seine Jugendgeschichte ist unbekannt, doch weiss man, dass er in Italien zum Künstler reifte. Die Zeit, in welcher er sich hier aufhielt, findet man ebenfalls nicht angegeben; wir glauben aber, dass Kager schon an 30 Jahre zählte, als er nach Rom kam. In der Aehrenlese auf dem Felde der Kunst.

Leipzig 1836 S. 9, sind nämlich Zeichnungen von diesem Künstler beschrieben, welche 1598 in Rom nach Rafael's Gemälden gefertiget sind. Die eine stellt Gott Vater vor, wie er dem Adam ein Weib gibt, die andere ist aus Rafael's Messe von Bolsena gezogen, nach der Gruppe von Weibern und Kindern und dem Manne, auf den Stufen in Verehrung knieend. Es möchte wohl mit Sicherheit anzunehmen seyn, dass diese Zeichnungen in Italien gefertiget worden seien, doch weiss man wieder nicht, wie lange der Künstler in Italien geblieben. Nach seiner Heimkehr ernannte ihn der Herzog Maximilian I. von Bayern zum Hofmaler; es heisst aber, der Künstler hätte die Freiheit dem Hofleben bald vorgezogen, und diese genoss er nicht in München, sondern in Augsburg, wo sein Wirkungskreis zu suchen ist. Bei Lipowsky kann man auch lesen, die kriegerischen Unruhen hätten ihm München verleidet; allein diese waren damals in München nicht von der Art, dass sie die Künstler vertrieben, im Gegentheile war unter Maximilian's Regierung in München für die Kunst eine Glanzperiode. An der Spitze der Künstler standen Pietro Candito und Hans Krumper, und vielleicht waren es diese, denen Kager entweder weichen musste, oder deren Nähe er ohne Eifersucht nicht ertragen konnte. Indessen war Kager ein so tüchtiger Mann, wie Candito, wie die Werke beweisen, welche sich in München und Augsburg von seiner Hand finden. In letzter Stadt konnte er anfänglich gewiss kein grösseres Vergnügen empfinden, als in München, denn gemeiner Zunftneid verbot ihm sonderbarer Weise, in Oel zu malen, und doch blieb er bei aller Hemmung, was ebenfalls darauf hindeutet, dass er München mit Unwillen verlassen. Er sollte zu Augsburg nur in Fresco malen, und Façaden von Häusern verzieren, was damals sehr in Aufnahme kam. Zuletzt aber kümmerte sich Kager wenig mehr um das Verbot, und er malte mit seinem Gesellen Johann Ulrich Loth fleissig in Oel. In Oel auf Leinwand gemalt sind seine schönen Deckenstücke im goldenen Saale des Rathhauses zu Augsburg, und in der dortigen Rathsstube ist das jüngste Gericht zu Kager's vorzüglichsten Gemälden zu zählen. Auch seine Geschichte der Jezabel ist dort zu finden. Im Dome zu Augsburg ist die Anbetung der Könige und die Auferstehung Christi von ihm gemalt, und auch in Privathäusern sah man einige Bilder. Seine Werke bereiteten ihm Ruhm und Ansehen, und desswegen wählten ihn die Bürger von Augsburg auch zum Bürgermeister. Doch nicht allein in Augsburg sind Gemälde von Kager, auch anderwärts finden sich solche. In der Metropolitankirche zu München ist das Altarblatt der Kreuzerfindung sein Werk. Die Kapuziner in Augsburg erhielten für ihre Kirche den Leichnam Christi im Schoosse der Mutter, und für die St. Martinskirche zu Landshut malte er 1627 den heil. Andreas. Dieses Bild hielt man lange für das Werk eines italienischen Meisters vom ersten Range, bis man den Namen des Malers darauf entdeckte. In der St. Moriz Stadtpfarre zu Ingolstadt ist seine Erweckung des Lazarus, und für die ehemalige Klosterkirche zu Aldersbach malte er 1619 die heil. Jungfrau in der Glorie.

Kager war auch in der Architektur erfahren; dieses bewies er bei der Erneuerung der grossen Klosterkirche in Zwifalten, von 1623—1629. In dieser Kirche malte er auch Darstellungen in Fresco und Altarbilder.

Mehrere seiner Werke wurden gestochen; von F. Colignon der König Salomon und die Königin von Saba, hinter dem Rathhause in Augsburg über das Gefängniss gemalt; von L. Kilian der Heiland, wie er in Wolken dem Jesuiten Jakob Ledesma erscheint,

und die 12 Apostel mit Christus und Maria; von W. Kilian St. Jakob, der die Mauren schlägt, und dann der Erzherzog Maximilian in der Schlacht bei Prag; von R. Sadeler St. Elisabeth und Kunigunde und andere Blätter; von M. Sackerer der Tod Abels, Christus bei der Samariterin; von Ch. Greuter der heil. Hieronymus etc.

Er fertigte auch Zeichnungen für Raderi Bavaria sancta und für eine holländische Bibel: Het Nieuwe Testament etc. Verciert met viel schoone Figueren gesneden door Ch. van Sichem. 1646.

Dem Meister selbst werden folgende Blätter zugeschrieben:

1—4) Die vier Evangelisten in halber Figur, mit dem Zeichen M. K. und 1600, von Einigen fälschlich dem Johann Mauro Roverre zugeschrieben; vier Blätter. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 7 L.

5) Die heil. Catharina.

6) Die heil. Ursula.

7) Die heil. Dorothea.

8) Die heil. Cäcilia.

Die späteren Abdrücke dieser vier Blätter haben die Adresse des C. Greuther (C. G. exc.)

Diese Halbfiguren sind mit dem Zeichen und der Jahrzahl 1605 versehen.

9) Die Taufe Christi im Jordan. Im Rande: Tingitur hic undis etc. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 11 L.

10) Die Anbetung der Hirten 1601: quis novus alluet etc. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z. Im ersten Drucke vor der Schrift.

11) Der Reiche mit Weibern an der Tafel unter einem Baldachin, auf der Erde der arme Lazarus: Erat mendicus cupiens etc. H. 5 Z. 6 L., Br. 8 L.

12) Die heil. Familie, nach Otto Vänius: Quae est virgo etc. Oval, H. 4 Z. 11 L., Br. 4 Zoll 2 L.

13) St. Franz von Mönchen umgeben, in Wolken Christus und Maria, nach R. Bozzulo, kl. Bl.

Kahl, Sigmund, Bildschnitzer zu Steinheifen in Schlesien, fertigte allerlei Thiere und Insekten aus Holz. Auch ein Modell des Riesengebirges hat man von ihm. Starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts.

Kahrer, Maler von Ballenstädt, der zu Anfang unseres Jahrhunderts arbeitete. Man hat von ihm eine schöne Copie von Battoni's Magdalena. Dieses ist wohl der Hofmaler Kehrer.

Kahrs, Caspar, Wachsbossirer, aber nur Dilletant, der zu Anfang unseres Jahrhunderts in Copenhagen lebte. Er war dänischer Kammerrath und Rentenschreiber. Seine Bildnisse fanden Beifall.

Kainat, Johann, Maler, der nach Ticozzi's Angabe um 1630 geboren wurde. Dieses ist J. Kaynot.

Kaiser, Tobias, Portraitmaler, der durch seine Zwergengallerie bekannt ist, mit welcher er zuletzt im Lande herumzog, und sich kümmerlich fortbrachte. In Rom besteht eine Stiftung, welche jedem aus dieser Familie stammenden Künstler, wenn er als solcher sich daselbst aufhält, gewisse Emolumente zusichert. Ueber die Entstehung derselben S. Iris 1822. No. 41.

Kaiser, Friedrich, Kupferstecher, geb. zu Ulm 1779, gest. zu Wien 1819. Schon in den Jahren der Schulzeit zog er den Griffel den Büchern vor, und verrieth Neigung und Talent zur Kunst. Der

dreizehnjährige Knabe wurde daher zu Christian von Mechel in Basel in die Lehre gethan, zu einem Manne, der damals im Rufe grosser Kunstgeschicklichkeit stand. Später fand er in Bertuchs Industrie-Comptoir zu Weimar Beschäftigung und Unterhalt. Von ihm sind viele Blätter in Bertuch's Bilderbuch und Loder's anatomischen Tafeln, mehrere Contouren in Böttiger's Sabina, Falk's Abhandlungen, Vignetten und Kupferstiche in verschiedenen Almanachen. Er besuchte hierauf Paris, um Festigkeit, Richtigkeit und Sicherheit in der Zeichnung zu erlangen, worin er sowohl in der damaligen kaiserl., als auch in einer Privatakademie den besten Unterricht fand. Durch unermüdeten Fleiss kam er nach und nach dergestalt vorwärts, dass er 1811 eine von den für die Kunsteleven ausgesetzte silberne Medaille und von dem berühmten Bervick das Zeugniss erhielt, dass er bei früherer guter Anleitung ein vorzüglicher Zeichner geworden wäre. Unter der Direktion dieses grossen Künstlers stach er mehrere antike Köpfe, die zu seinen gediegensten Werken gerechnet werden können, und früher eine Melpomene von Kalliope gekrönt, für die Galerie de Florence. Er fing auch den Stich der St. vierge aux linges an; allein die Sorge für das tägliche Brod zerknickte die Flügel des emporstrebenden Künstlers. Im Jahr 1811 begab er sich nach Neapel, wo er aus Mangel an täglichem Unterhalte reichen englischen Familien Unterricht im Zeichnen gab, und mehrere Ansichten von Neapel und der Umgegend stach und colorirte; ferner in Pinelli's Manier Scenen des täglichen Lebens des neapolitanischen Volkes. Diese Costüme, zwölf in der Zeichnung vorhanden, und davon vier gestochen, sind schätzbar. Fünfzehn Blätter für das Landschafts-Studium, welche Kniepp mit kunstreicher Feder zeichnete, radirte er mit seltener Wahrheit und Treue. (Grundlinien zur Landschaftszeichnung von Kniepp und Kaiser. Wien) Millin trug ihm bei seinem Aufenthalt in Neapel Abbildungen für seine Kunstreisen auf. Nach einem Aufenthalt von fünf Jahren ging er, von dem geliebten Bruder und dem verstorbenen Schlotterbeck eingeladen, nach Wien, und hier fertigte er zu den von dem Fürsten Lichnowski unternommenen Denkmälern altdeutscher Baukunst des österreichischen Kaiserstaates drei Blätter, die sich durch reinen Stich auszeichnen. Unter Hammers Leitung zeichnete und stach er einige Blätter zu den Fundgruben des Orients, und anderes. In allen diesen Arbeiten wurde die Fertigkeit, mit welcher Kaiser die kalte Nadel zu handhaben wusste, auch von strengen Kunstrichtern gerühmt. Johann Passini stach nach A. Klein's Zeichnung sein Bildniss. Kaiser war akademischer Kupferstecher.

Kaiser, Ernst, Landschaftsmaler, wurde 1803 zu Rain in Niederbayern geboren, und als der Sohn eines Malers in Neuburg an der Donau ebenfalls in der Kunst unterrichtet, da sich seine Neigung dahin schon in früher Jugend aussprach. Im Jahr 1822 bezog er die Akademie der Künste in München, wo er mit allem Eifer jene Fächer studirte, die einem Historienmaler nothwendig sind; allein die grossartige Natur des bayerischen Hochgebirges und Tyrols bestimmte ihn zur landschaftlichen Darstellung, worin er bereits seinen Ruf begründet hat. Kaiser ergreift seinen Gegenstand mit poetischem Gefühle, und besonders gefällt er sich in Darstellung der grossartigen Formen der Natur, ohne jedoch für das Zarte, Idyllische derselben unempfindlich zu seyn. Seine Färbung ist naturgetreu, von grosser Klarheit, und auch im technischen Theile offenbaret sich eine Meisterhand. Kaiser hat schon eine beträchtliche Anzahl trefflicher Bilder geliefert, die man auf den öffentlichen

Kunstausstellungen und im Lokale des Kunstvereins zu München, so wie anderwärts immer mit Wohlgefallen betrachtete. Kaiser hält sich in München auf, und er gehört zu den besten daselbst lebenden Landschaftern.

Man hat von ihm auch schöne Lithographien in fol., für Landschaftszeichner bestimmt.

Kaiser, Adolph, Landschaftsmaler von Geis in Sachsen-Weimar, wurde 1804 geboren, und zu Weimar in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. In der Folge begab er sich auf die Akademie der Künste in München, wo er mit allem Eifer den Studien oblag, bis ihm der Grossherzog von Weimar die Mittel verschaffte, zu seiner weiteren Ausbildung Italien zu besuchen. Kaiser war schon rühmlich bekannt, als er 1834 die Stelle eines Professors an der Kunstschule in Weimar erhielt, und hier geniesst er auch des Beifalls seines kunstliebenden Fürsten und aller Kunstfreunde. Seine Landschaften sind getreue Abbilder der Natur, trefflich in Composition und in schönen Massen gehalten. Dabei erfreuen sie auch durch die sorgfältige Behandlung. Mehrere seiner Bilder kamen in den Besitz seines hohen Herrscherpaares, andere erwarben Kunstfreunde in Weimar und anderwärts.

Kaiser, Georg, Maler in Neuburg, der aber 1767 zu Feldheim im ehemaligen bayerischen Landgerichte Rain geboren wurde. Er malte Historien und Landschaften, welche in verschiedenen Besitz übergingen. Dieser Künstler war noch 1835 thätig.

Kaiser, Heinrich, Maler in Stams im Kanton Unterwalden, ein jetzt lebender Künstler. Er malt Landschaften u. a.

Kaiser, Franz, Bildhauer von Stams, vielleicht der Bruder des Obigen, ein jetzt lebender Künstler, der sich bereits durch mehrere Bildwerke hervorgethan hat. Auf der Münchener Kunstausstellung von 1829 sah man von seiner Hand die Statue Winkelried's und eine Büste, beide in Gyps.

Kaiser, Joseph, Bildhauer, der 1763 zu Dammersellen im Kanton Luzern geboren wurde. Er schnitzte schon als Hirtenknabe in Holz, kam dann zum Bildhauer Schäferle in Luzern, hierauf nach Bern und Strasburg, und zuletzt auf die Akademie in Mannheim zu Verschaffelt, wo er 1785 den Preis gewann. Im Jahr 1798 ging er nach Carlsruhe, wo er verschiedene Werke ausführte.

Kaiser, s. auch Kayser und Keyser.

Kaisermann, Zeichner und Maler, den wir 1824 seiner Aquarellen wegen gerühmt fanden. Seine Darstellungen von Ruinen sollen vorzüglich gelungen seyn.

Kakarinoff, Alexander, Architekt, aus Sibirien gebürtig, erhielt seine erste Bildung auf der Akademie in St. Petersburg, und später begab er sich in das Ausland, um sich weiter zu vervollkommnen. Im Jahr 1758 wurde er Mitglied der Akademie in St. Petersburg, und 1767 Hofrath und Professor an derselben, bis ihn endlich 1771 der Tod ereilte. In letzter Zeit war er auch Direktor jener kaiserl. Anstalt.

Kakarinoff fertigte den Plan zum Akademiegebäude auf dem rechten Newa-Ufer von Wasili-Ostrow, dessen prächtige Ansicht und Symmetrie man bewunderte. Dieser Architekt war überhaupt ein vielseitig gebildeter Mann und von eisernem Fleisse.

Kakorinow wird auch der obige Kakarinoff genannt.

Kal, van, s. Call.

Kalau, Maler, der 1785 in Berlin starb. Seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht, wir fanden ihn nur als Mitglied der Akademie bezeichnet.

Kalaus, s. Kallaus.

Kalbitschew, ein russischer Maler, dessen Fiorillo in den kleinen Schriften erwähnt. Er erhielt 1803 die goldene Medaille der k. Akademie zu St. Petersburg im Fache der Schlachtenmalerei. Wir konnten uns von der Richtigkeit dieses Namens nicht überzeugen.

Kalck, Wilhelm, Bildhauer, der sich um 1836 zu Berlin unter der Leitung des berühmten Rauch zum Künstler bildete. Man hat von seiner Hand Büsten in Marmor und Gips u. a.

Kalcker, Johann, s. Johannes Calcar.

Kaldung, Hans, angeblich ein Formschneider, dessen Existenz man aber nicht begründen kann. Seiner erwähnt Gori, er verwechselt ihn aber wieder mit H. Springinklee und andern. Vielleicht ist der Künstler und das ihm zugeschriebene Monogramm nur imaginär. Auch Hans Baldung Grün könnte darunter verstanden werden.

Kalef, s. Kalf.

Kalembach, von, Beiname des Martin Schongauer. Kalembach könnte aber auch den Hans von Culmbach bedeuten.

Kalf oder Kalef, Philipp, ein unbekannter Maler, dessen Namen aber Einige an das berühmte Kölner Dombild knüpfen, während Andere in Wilhelm oder Stephan von Köln den Meister desselben erkennen. Dieses Bild stellt im mittleren Theile die Madonna mit den Königen, links die heil. Ursula mit ihren Jungfrauen und rechts den Gereon mit den Rittern dar. Genau beschrieben ist dieses Werk von Prof. Wallraf in dem 1816 erschienenen Taschenbuch für Freunde altdeutscher Zeit und Kunst, und dieser behauptete zuerst, dass das Gemälde 1410 von Ph. Kalf gefertiget worden sei. Diesen Namen, etwas groteskenartig gebildet, las Wallraf auf der Scheide eines Degens, und die Jahrzahl 1410 soll in den Buchstaben MNOX stecken. Dann hält der erwähnte Kunstforscher das Ganze für Oelmalerei, während spätere Schriftsteller und Kunstkenner selbige in einer Art Tempera gemalt halten, die mit einem feinen Firniss überzogen ist. Die zarte Behandlung der grösstentheils sehr ausdrucksvollen Köpfe, der Glanz der Gewänder, das höchst Treuherzige und Fromme der Gestalten geben diesem Bilde einen unendlichen Reiz. Italien sah dieser Kalf, wenn er je der Verfertiger ist, sicher nicht. In jenem Lande war damals Angelico der Glanzpunkt der Kunst; Kalf aber folgte der höheren ätherischen Richtung jenes Meisters nicht, wie keiner jener alten niederrheinischen Meister.

Kalf, Wilhelm, Maler von Amsterdam, Schüler von H. Pot, doch widmete er sich nicht der Historienmalerei, wie der Meister, sondern wählte ein untergeordnetes Fach der Kunst, worin er aber zu grosser Vollkommenheit gelangte. Kalf malte Blumen und Früchte in Gefässen jeder Art, Küchenstücke und verschiedene Genrebilder. J. Louis stach nach ihm eine Küche, wo man so eben

Würste macht. und Basan stach das Benedicite. Dieser Kalf starb 1693 oder 1695 im 65sten Jahr.

Kalf, van, der eigentliche Name des Architekten van Vitelli.

Kallaus, Maximilian, Maler aus Böhmen, der um 1770 arbeitete. J. Berka stach nach ihm für Schaller's Topographie den Prospekt der Stadt Pilsen, und J. Balzer 1775 das Bildniss des Bischofs Johann Dubravius von Ollmütz für die Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten und Künstler.

Kalide, Theodor, Bildhauer, aus Königshütte bei Beuthen in Schlesien, jezt zu Berlin, bildete sich um 1825 in der Schule des berühmten Rauch, und noch 1830 war er im Atelier dieses Meisters beschäftiget. Kalide selbst ist ein geschickter Künstler, was die Werke beweisen, welche man von seiner Hand findet; wie das Reiterbild des Königs in kleiner Bronze, der Knabe mit dem Schwane, Bronzegruppe für eine Fontaine bestimmt; die kleine Reiterstatue des Kronprinzen, verschiedene Figuren und Thiere in Bronze. Seine Bilder sind schön und edel von Gestalt und trefflich ausgeführt.

Kalle, Albert Christian', Kupferstecher von Berlin, der aber die längste Zeit in Strasburg gearbeitet hat, um 1630—70. Man hat mittelmässige Bildnisse von seiner Hand.
Auch einen Kupferstecher J. Kalle gibt es.

Kalliauer, Anton, Maler und Professor an der k. k. Akademie der Künste in Wien, starb daselbst 1827, im 59sten Jahre.

Kalliauer, eine berühmte Stickerin, die Gattin des Professors Kalliauer in Wien, wir müssen ihrer hier ebenfalls erwähnen, da die Leistungen in ihrem Fache ausgezeichnet sind. Sie war auch in der Zeichenkunst wohl erfahren. Im Jahr 1826 ereilte sie der Tod.

Kallmeyer, Landschaftsmaler, der in neuester Zeit zu Dresden sich aufhielt.

Kalraad, Abraham van, Maler, der 1643 zu Dortrecht geboren wurde. Er übte sich bei den beiden van Hulp in der Bildhauerei. verlegte sich aber in der Folge auf die Malerei, worin er Gutes leistete. Er malte Figuren, und besonders schöne Früchte und Blumen.

Kalraad, Bernard van, Landschaftsmaler, wurde 1650 in Dort geboren, und von seinem Bruder Abraham in der Kunst unterrichtet, bis er zu A. Cuyp überging. Auch Saftleven's Werke nahm er zum Muster, und ein besonderes Studium gewährte ihm die Natur. Man hat schöne Rheinansichten von diesem Künstler, und diese staffirte er mit Figuren und Thieren.

Kaltemark, Gabriel, Maler, der im 16. Jahrhunderte lebte. J. Kellerthaler hat nach ihm die Darstellung der heil. Communion gestochen.

Kaltenhof, Peter, Maler zu Augsburg, wo er um 1437 arbeitete. Zu jener Zeit malte er für die Amtsstube des dortigen Weberhauses verschiedene biblische Darstellungen. Im Jahr 1451 verzierte er das Frauenthor und das Rathhaus. Dieser Künstler war für seine Zeit von Bedeutung.

Kaltenhofer, Joel Paul, Zeichner und Kupferstecher, von dem sich Bildnisse und anatomische Darstellungen finden. Starb 17..

Kaltenmoser, Caspar, Maler, wurde 1806 zu Horb am Neckar geboren, und daselbst von dem Lithographen Schott, seinem Schwager, in den Anfangsgründen unterrichtet. Kaltenmoser selbst widmete sich anfangs der Lithographie, und von 1826—1829 arbeitete er im lithographischen Bureau zu Schweinfurt. Doch bald gewann die Liebe zur Malerei die Oberhand, und der Künstler begab sich nach München, um auf der Akademie daselbst derselben obzuliegen. Er sah auch bereits einen nicht unbedeutenden Ruf begründet, indem seine Genrestücke sich nicht allein durch die edle Auffassung und die gelungene Technik, sondern auch durch grosse charakteristische Wahrheit auszeichnen. Auch sind sie auf das sorgfältigste vollendet.

Leiter lithographirte 1834 seine Bauernstube. Sehr schön ist auch seine Zigeunerin und das Bauernmädchen.

Im Kunstblatte von Dr. Schorn wird seiner mehrmalen ehrenvoll gedacht.

Kalter, Maler zu Breslau, ein Künstler, der schon vor mehreren Jahren seinen Ruf gegründet hatte. Man hat von ihm besonders schöne Portraite, auch einige Historien und Copien nach guten Meistern. Im Jahr 1820 fanden wir seine Copie nach einem Gemälde mit den Jüngern in Emaus, angeblich von Titian, gerühmt, und später die Copie der Magdalena nach G. Reni. Auch Schüler bildete dieser Künstler.

Seine Gattin Amalie ist ebenfalls Malerin. Sie malt Bildnisse, und auch Copien in Oel finden sich von ihrer Hand.

Kaltner, Joseph, Maler von Nymphenburg bei München, bildete sich auf der Akademie dieser Stadt, und besuchte dann um 1780 Paris. Später kehrte er wieder nach München zurück, wo man auf der Kunstausstellung von 1814 noch Gemälde von ihm sah; der Künstler selbst aber befand sich damals in Wien. Kaltner malte Bildnisse, auch Historien und Genrestücke, so wie Copien nach guten Meistern. Er ist vermuthlich auch jener Kaltner, der für den Vitruve Bavarois stach, und damals auch in Miniatur malte.

Von J. Kaltner gestochen ist:

1) Eine Eremitage, nach R. Hubert, qu. fol.
2) Christus heilt die Kranken am Fischteiche, mit perspektivischer Ansicht eines grossen Gebäudes, nach Hartwagner.
3) Maria mit dem Jesuskinde, nach P. Perugino lithographirt.

Kambli, Melchior, Bildhauer und Goldschmied, wurde um 1710 zu Schaffhausen geboren, und besonderen Beifall erwarb er sich durch seine Schnitzwerke und künstlich verzierten Schreinerarbeiten. Seine Meublen zierten Palläste und Schlösser. Starb 1783 oder 1786.

Sein Sohn Heinrich Friedrich starb 1801 als k. preuss. Hof- und Cabinetsbildhauer. Er arbeitete in Holz und Stein: Altäre, Statuen etc.

Kamm, Medailleur, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er lebte im vorigen Jahrhunderte. Im Trésor de numismatique etc. ist auf Blatt 18 No. 2 eine Medaille aus der Revolutionszeit von ihm abgebildet.

Kamm, Johann Bernhard, Bildhauer zu Bamberg, wurde 1733 zu Obereuernheim geboren und von den Hofbildhauern Awera und Wagner in Würzburg unterrichtet. Im Jahr 1777 wurde er fürstbischöflicher Hofmaler und 1816 ereilte ihn der Tod. Dieser

Künstler fertigte mehrere Altäre und Statuen für Kirchen, Crucifixe, Grabmonumente u. s. w. In Jäck's Pantheon werden mehrere seiner Werke in und um Bamberg namentlich bezeichnet.

Kamm, Franz Melchior, Bildhauer und Sohn des Obigen, wurde 1794 zu Bamberg geboren und von seinem Vater unterrichtet. Man hat von diesem Künstler Epitaphien, Altäre und Figuren.

Kammeschenkow, s. Kaneschenkow.

Kammerlohr, Joseph, Maler zu Burghausen, der im 17. Jahrhundert arbeitete.

Kamp, J. van, Zeichner, von welchem in R. Weigel's Catalog der Sammlung des Dekan Veith die Aquarellzeichnung einer Landschaft mit Bäumen am Ufer des Flusses angegeben ist. Diesen J. v. Kamp kennen wir nicht näher.

Kampen, S. Campen.

Kamper, G., Landschaftsmaler, der im Geschmacke des van der Neer arbeitete; es ist aber nicht ausgemacht, ob er ein Zeitgenosse jenes Meisters gewesen. Seine Werke wurden öfter für van der Neer gehalten und gekauft; doch sind sie weniger transparent, als die jenes Meisters. Er scheint zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gelebt zu haben, und Einige glauben, er sei von Leyden gebürtig.

Kamphausen, Anton, Münzmeister des Churfürsten von der Pfalz um 1750. Auf seinen Münzen stehen die Initialen A. K.

Kamphuysen, Dirk oder Theodor, S. Camphuyzen.

Kamphuysen, Jan, Maler, der 1760 zu Amsterdam geboren wurde. Er war anfänglich Steinhauer und dann unterwies ihn J. van Dregt in der Malerei, bis er zu P. Barbiers sen. kam. Im Jahre 1781 reiste er nach Frankreich, wo er in Bordeaux 1786 den Zeichnungspreis erhielt, und 1791 wurde ihm auch in seiner Vaterstadt die goldene Medaille zu Theil. Im folgenden Jahre unternahm er die Reise nach Italien; doch nöthigten ihn die Unruhen bald wieder, Rom zu verlassen, und so kam er 1793 nach Amsterdam zurück, wo er noch vor wenigen Jahren thätig war. Er malte Bildnisse, allegorische Darstellungen und Historien, besonders aber Landschaften und Städteansichten; auch Decorationen. Seine Farbengebung ist sehr schön, in der Ausführung ist er aber hie und da zu sorglos. Im Jahre 1803 erhielt er den ersten Preis der Gesellschaft Felix Meritis, mit einer Zeichnung des griechischen Mädchens, welches ihren Geliebten silhouettirt. Es finden sich viele Zeichnungen von seiner Hand, und auch Gemälde in verschiedenen Sammlungen. Seine Bildnisse des Schauspielers A. Snoek und seiner Schwester, der Gattin unseres Künstlers, hat W. van Senus gestochen.

Dann ist auch seine Darstellung der Ankunft des Königs zu Scheveningen 1813 durch Kupferstich bekannt, und auf vier Blättern die Schlacht von Waterloo. Im Jahre 1816 fertigte Kamphuysen ein Panorama dieser Schlacht. H. W. Caspari hat für das Werk von J. E. Marcus das Bildniss dieses Künstlers gestochen.

Kamuel, David de, Zeichner von Heidelberg, der um 1524 gelebt hat. Es findet sich auf historischen Zeichnungen ein Monogramm, welches diesen Künstler bedeuten soll, wie Brulliot im Dict. des monogrammes I. 1624 beibringt.

Kanachus, s. Canachus.

Kandel, David, Zeichner und Maler von Strassburg um 1550, auch Kaendler und Kentler geschrieben. Er zeichnete Kräuter und Pflanzen zu dem Kräuterbuche von Hieron. Bock, Strasburg durch Wendel Rihel 1551. fol. Kandel war damals noch jung, ohne Lehrer, und doch wurde er ein geschickter Künstler. Die Blätter für das Kräuterbuch zeichnete er zu Hornbach unter Bock's Aufsicht. Auf einigen der Holzschnitte stehen die Buchstaben D. K., und vielleicht hat er sie selbst geschnitten.

Kaneschenkof, Jermolai, Maler zu St. Petersburg, wo er um den Anfang unseres Jahrhunderts Bildnisse malte. Im Jahre 1794 wurde er Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, und noch 1804 war er thätig. Bei Füssly kommt er unter Kameschenkow vor, und Fiorillo nennt ihn Kaneschenkof.

Kanka, Franz Maximilian, Architekt von Prag in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, bildete sich in Italien, wo er mehrere Jahre zubrachte, und kehrte darauf nach Prag zurück, wo seiner ehrenvolle Aufträge warteten. Er baute die Salvatorskirche am Altstädter Jesuiten-Collegium, das St. Catharinenkloster sammt der Kirche in der Neustadt Prag, das gräflich Czerninische Schloss zu Winarz bei Prag. Er war auch Architekt des Grafen Czernin, und nach seiner Zeichnung stach A. Neuraiter das Mausoleum desselben.

Kanne, Wilhelm, Architekt, der zu Leipzig die Stelle eines Bauinspektors bekleidete, als welcher er 1827 im 43sten Jahre starb.
Frosch stach nach ihm zwei Blätter mit Festgebäuden, die am Regierungsjubelfeste des Königs von Sachsen 1818 in Leipzig errichtet wurden, gr. fol.

Kannengiesser, Maler in Düsseldorf, wo er 1836 thätig war. Man hat Genrestücke von seiner Hand.

Kantensieder, Georg Constantin Wolfgang,, Maler zu Nürnberg, wo er um 1826 an der Kunstschule sich bildete. Er malt in Oel.

Kanz, Carl Christian, Emailmaler, der 1758 zu Plauen in Sachsen geboren wurde. Seine Meister waren Hesse und Kemly, und zu Anfang unseres Jahrhunderts genoss er bereits den Ruf eines geschickten Künstlers seines Faches. Man hat von ihm Portraite und Studienköpfe in Email, und seine Hauptwerke erwarb Kaiser Alexander von Russland.
Das Todesjahr dieses Künstlers kennen wir nicht.

Kapelle, Jan van de, Maler und Zeichner, von welchem man Seestücke und Flussansichten hat, die gut gezeichnet und meisterhaft gemalt sind, im Geschmacke des W. van de Velde. Auch seine Zeichnungen sind gleichen Inhalts, doch findet man sie nicht häufig. Die Lebensumstände dieses Künstlers sind unbekannt, und war er mit dem erwähnten J. Capelle Eine Person, so muss er 1610 noch jung gewesen seyn; aber es scheint dieser Kapelle ein jüngerer Künstler zu seyn, der um 1650 arbeitete. In Leyden lebte um 1692 ein Prediger Jesaias van de Kapelle, man weiss aber nicht, ob unser Künstler mit ihm in Verwandtschaft stand.

Kapeller, Maler zu Marseille um 1756. Er zeichnete und malte Marinen und Landschaften, und solche führte er auch in Zeichnung aus, mit der Feder und in Tusch.

Kapeller, Dominikus, Maler, der 1761 zu Imst geboren wurde. Dieser Künstler arbeitete um 1785 in Passau.

Ein Architekt Anton Kapelle erhöhte 1789 den Thurm des Klosters Neresheim. Er war aus dem Lechthale.

Kapeller, Joseph Anton, Maler und Kupferstecher, geb. zu Imst in Tyrol um 1760, gest. 1806. Er war der Sohn eines Malers gleiches Namens, erhielt aber im Jahre 1774 bei Johann Georg Wibber oder Witwer zu Imst den ersten Unterricht, da sein Vater frühzeitig starb. Im Jahre 1775 kam er in die Schule des J. J. Zeiler zu Reute, blieb bei demselben bis zum Jahre 1782, und gegen das Ende des Jahres 1782 begab er sich nach Wien auf die k. k. Akademie, wo er die Mauer'sche Schule besuchte, auch andere Zweige des Unterrichtes sich zu Nutzen machte, und bald für einen der fähigsten und ausgezeichnetsten Zöglinge galt. Im Jahre 1786 gewann er durch einen in Oel gemalten schlafenden Faun den ersten Preis. Neben der Oelmalerei übte er sich in dieser Zeit auch mit vielem Glücke und Beifall im Miniatur-Malen. Nicht minder verlegte er sich auf die Kupferstecherkunst; er versuchte sich in verschiedenen Zweigen derselben, und hat hierin vorzüglich im Radiren gelungene Beweise seiner Geschicklichkeit gegeben. Sein nach Füger in Kupfer gestochenes Portrait des berühmten Laudon halten Einige für das Beste dieses Feldherrn.

Im Jahre 1787 erhielt er von dem fürstlichen Hause Jablonovsky unter sehr vortheilhaften Bedingungen den Ruf nach Warschau, um der durch die glücklichsten Anlagen zur Kunst und in der Folge durch eine hohe Ausbildung in derselben ausgezeichneten Prinzessin des Hauses Unterricht im Zeichnen und überhaupt Anleitung zur Kunst zu geben. Das leicht fassende Talent seiner Schülerin machte, dass ihm auch viele Zeit zu eigenen Studien und Arbeiten frei blieb; und so malte er eine grosse Anzahl Portraite in Oel und Miniatur, die mit grossem Beifall aufgenommen wurden. Die ausgebrochenen Unruhen störten seine ruhige Lage; er wurde gezwungen, selbst die Waffen zu ergreifen, und als gemeiner Soldat alle Schrecknisse der Belagerung von Warschau auszuhalten. Vorzügliche Verehrung hatte er für den General Kosziusko, wesswegen er sein Bildniss nicht nur gemalt, sondern auch in geschabter Manier in Kupfer gebracht und herausgegeben hat.

Warschau's Fall veränderte zwar nichts an seinen günstigen Verhältnissen im fürstlich Jablonovskischen Hause, wo er als Künstler nach Verdienst geschätzt und reichlich belohnt und als Mensch sehr geachtet wurde. Indessen ergriff ihn eine ausserordentliche Sehnsucht nach seinem Vaterlande; er leistete freiwillig Verzicht auf alle Vortheile seiner Lage in Warschau und reiste im Jahre 1794 nach Wien, und von dort nach Tirol, in seine Vaterstadt Imst. Hier verlebte er den grössten Theil der Zeit bis zum Anfange des Jahres 1799. Den übrigen Theil derselben brachte er vorzüglich zu Innsbruck und in Klagenfurt zu. An allen diesen Orten hat er viele ungemein schätzbare Portraite in Oel und Miniatur, auch mit Silberstift auf Pergament oder auf Crayon-Manier, und einige derselben in historischer Form verfertigt, von denen jedoch mehrere in der grossen Feuersbrunst zu Imst ein Raub der Flammen geworden sind. Nebenher zeichnete er Landschaften

nach der Natur, die er manchmal in Farben ausführte, und womit er grossen Beifall erhielt. In eben dieser Zeit ist auch das schätzbare Werk seiner Tiroler Trachten entstanden. Er hat sich da als Figuren- und als Landschaftszeichner gleich vortheilhaft ausgezeichnet. Unter seinem Nachlasse befanden sich die Original-Zeichnungen, von ihm selbst mit grosser Sorgfalt und vortrefflich in Aberli's Manier illuminirt. Er fing auch an, diese Trachten selbst in Kupfer zu stechen und ohne Colorirung in einer Art von Aquatinta herauszugeben, wovon er einige Abdrücke, doch ohne die Platten, zurückgelassen hat. Sie sind später von J. Warnberger nach seinen Zeichnungen radirt und illuminirt in dem privilegirten Kunst- und Industrie-Comptoir zu Wien in 24 Bl. erschienen. Diese Tiroler-Trachten sind noch immer unübertroffen geblieben, und an Kunstwerth wohl auch nicht erreicht worden, nur muss man diese nicht nach den Augsburger Nachstichen beurtheilen. Die Blätter der Original-Ausgabe sind auch besser colorirt, als die spätern. Hieher gehört noch ein vortreffliches Blatt, eine Gruppe von vier Tiroler Landesvertheidigern, deren Compagnie Kapeller sich selbst anreihte. Es hat die Unterschrift: So zieht Edelmann, Bürger und Bauer für's Vaterland zu Felde. Unserer patriotischen Erzherzogin Elisabeth gewidmet 1796 von einem Tyroler Schützen. Dieses Blatt ist von Kapeller erfunden, radirt und illuminirt.

Im Jahre 1799 verehelichte er sich mit einem Fräulein v. Sigovsky, die selbst eine gute Zeichnerin und Miniaturmalerin war, und nahm seinen fernern Aufenthalt in Wien. Auf der Hinreise malte er in Passau das Portrait des dortigen Fürst-Bischofs.

In Wien verband er sich mit seinem Freunde und Landsmanne Dr. Holer zur Gründung des bekannten Kunst- und Industrie-Comptoirs, das viel Gutes und Schönes zu Tage förderte, sich in der Folge aber als nicht vortheilhafte Speculation bewährte.

Kapeller gab vorzüglich die Auswahl der zu liefernden Kunstwerke an, bestimmte die Künstler, durch die sie bearbeitet werden sollten und setzte fast alle damals in Wien lebenden Kupferstecher in beinahe allen Manieren zu gleicher Zeit in Beschäftigung. So entstand unter andern die Ausgabe seiner Tiroler Trachten. Durch ihn erhielt damals auch ein junger hoffnungsvoller Künstler, und Wiens erster Kupferstecher, H. Rahl, Unterricht im Kupferstechen, und es gereicht Kapellern zur besondern Ehre, dieses Meisters Lehrer gewesen zu seyn. Letzterer stach zu dieser Zeit zwei Blätter nach Miniaturen von Kapeller, Unschuld und Tugend in der Unterschrift genannt. Ferner das Portrait des k. k. Generals Kray von demselben Künstler gemalt. Kapeller fuhr aber auch selbt fort, sich in allen Zweigen der Kupferstecherkunst mit mehr oder weniger glücklichem Erfolg einzuüben, da er dies zur Beförderung der Zwecke der Gesellschaft sehr nöthig und wesentlich fand. Nebenher malte er viele Portraite in Oel und Miniatur, und auch in andern Manieren, alle vortrefflich, und einige wohl unübertrefflich, z. B. die Portraite des Generals Kray, des Adam Schmid, Eskeles, u. a.

Im Jahre 1802 zog sich K. seiner schwankenden Gesundheit wegen von der Gesellschaft zurück, und kaufte in der Einöde bei Grätz ein Landgut. Auch hier hat er vieles gemalt, hauptsächlich Portraite, unter denen jene des Grafen Attem und seiner Gemahlin genannt zu werden verdienen. Den Winter brachte er in der Stadt zu. Aus dieser Zeit ist auch ein grosser Theil von nach der Natur gezeichneten steyermärkischen Gegenden, die, theils mehr, theils weniger ausgeführt, sich unter seinem Nachlasse befanden. Seine Gesundheits-Umstände blieben auch in Steyermark schwankend, und führten endlich einen plötzlichen Tod herbei. Das

Tyroler Museum besitzt von diesem Künstler eine schöne Copie des Portraits des berühmten Wallensteins.

1) Das Bildniss von Marschall Laudon. S. oben.
2) Jenes von Kosziusko. S. oben.
3) Die vier Tiroler Landesvertheidiger. S. oben.
4) Die Tiroler Trachten, 24 Bl. S. oben.
5) Einige andere Blätter für das Industrie-Comptoir.

Kapeller, Joseph, wurde 1796 zu Imst geboren, und von den Eltern zum geistlichen Stande bestimmt, wozu er aber weniger Lust hatte, als zur Kunst. Er lag dieser selbst unter Entbehrungen ob, zeichnete, malte Portraite und versuchte sich auch im Radiren. Im Jahre 1820 ereilte ihn aber schon der Tod. Ueber seine Schicksale S. Tirolerbote 1823 No. 45. Da sind auch einige seiner Arbeiten bezeichnet.

Kaper, Bentname von P. de Zeelander.

Kapfer, Bildhauer, der um 1818 in München arbeitete. Man hat sehr niedliche kleine Stücke in Alabaster u. s. w. von seiner Hand.

Kappen, Franz van der, Maler von Antwerpen, der in Rom sich zum Künstler bildete. Hier erhielt er den Beinamen Studie. Houbracken nennt ihn einen geschickten Historienmaler.

Kappers, Anton, Maler von Münster und Schüler des M. Terwesten, den er übertraf. Er bereiste Brabant und Frankreich, und nach seiner Heimkehr malte er mit Beifall für Kirchen. Starb 1702 im 35. Jahre.

Sein Bruder machte sich 1768 in Münster als Copist bekannt.

Kappes, Heinrich, Maler von Köln an der Spree, der um 1500 in Berlin arbeitete; ob mit Kunst, ist unbekannt.

Karalius, S. Caraglio.

Karcher, Anton, Kupferstecher zu Mannheim, der schon um 1780 arbeitete und noch im ersten Zehntel unseres Jahrhunderts. Er fertigte Bildnisse und anderes in Punktirmanier, meistens für Buchhändler.

1) Das Bildniss des Schauspieldirektors Schubart, nach Lohbauer.
2) Der Schauspieler Iffland, nach M. Klotz.
3) Die alte Frau, nach Spagnolet.
4) Die Halbfigur einer jungen Frau, die Güte vorstellend, nach Dominichino und der Stephanie Napoleon gewidmet. kl. fol.
5) Büste einer jungen Frau, nach Dominichino, oval. 12.
6) Die Madonna della Seggiola, nach Rafael, 12.
7) Melchisedech segnet Abraham, 8.
8) Mehrere kleine punktirte Blätter für Buchhändler.

Karel, Dujardin, s. C. du Jardin.

Karell, Joseph, Maler, der Blumen und Insekten auf Kupfer, Holz und Pergament malte, und zwar sehr kunstreich. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Karg, Georg, Maler zu Augsburg, wo er um 1600 Bildnisse malte, deren L. Kilian und R. Custos mehrere gestochen haben.

Kargen, David, Formschneider, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte. Bartsch erwähnt seiner als Monogrammisten im P. gr. IX. p. 392, und beschreibt 20 Blätter aus S. Munster's Cosmographey. Basel 1550 bei H. Petri. Dann ist von ihm:

1) Loth mit seinen Töchtern in der Grotte, links im Grunde der Brand von Sodoma, aus einer deutschen Bibel, mit D. K. bezeichnet. H. 4 Z., Br. 5. Z. 4 L.
2) Das Opfer Abrahams, im Grunde Landschaft, rechts wieder Isaak mit dem Bündel, am Steine D. K. H. 4 Z., Br. 5 Z. 4 L.

Karing, G. R., Maler aus Riga, der sich anfänglich bei Prof. Kretschmar, dann um 1836 unter der Leitung des Professors Hensel in Berlin bildete. Man hat von seiner Hand Genrestücke und geschichtliche Scenen des Mittelalters, auch Bildnisse.

Karkowsky, Michael, Kupferstecher, der unter der Regierung Peters des Grossen lebte. Er stach eine Menge heiliger Bilder.

Karkzewsky, Landschaftsmaler, ein Pole von Geburt, hielt sich 1831 in Rom auf. Seine Bilder finden grossen Beifall, da es der Künstler versteht, den Charakter der Natur getreu zu fassen. Auch seine Färbung ist schön, und das Ganze vollendet.

Karl, Lukas, Maler und Benediktiner-Layenbruder, dessen Meidinger obenhin erwähnt. Er soll für die Kirche zu Weihenstephan bei Freising den heil. Benedikt gemalt haben.

Lipowsky erwähnt eines Malers Georg Karl, der 1593 in München sein Probestück machte.

Karl, Johann, Maler und Radirer, wurde 1766 zu Auerbach in Franken geboren und zu München auf der Akademie zum Künstler gebildet. Er malte wohlgleichende Bildnisse, und auf dem Gottvaterberg bei Auerbach ist ein Altarblatt von ihm.

Auch hat man radirte Blätter von seiner Hand.

Karlsteen, Arfvid, Medailleur, wurde 1647 in Karlskoga geboren. Im Jahre 1668 war er bereits mit seiner Kunst so weit vertraut, dass er im Auslande seine Studien fortzusetzen wagte. Zu dieser Zeit reiste er zu Varin nach Paris und dann nach London, wo er unter J. Roettier arbeitete. Später erhielt er einen Ruf nach Dresden und Berlin, folgte aber lieber jenem in's Vaterland, wo er 1692 in den Adelstand erhoben wurde. Der Tod erreichte ihn 1718 in Stockholm.

Karlsteen malte auch in Miniatur, den grössten Theil seiner Werke machen aber die Medaillen aus, die er für Schweden, Dänemark, Holstein und Braunschweig ausführte. Besonders glücklich war er im Portraite. Er punktirte auch Portraite in Stahl. Man sagt, er habe von einem Dänen H. v. Falkenstein die Kunst erlernt, das erhaben geschnittene Bild in den Stempel einzudrücken.

Man hat von Karlsteen eine Folge von Medaillen aller Könige Schwedens von Gustav I. bis auf Karl XII. Mehrere seiner Werke sind höchst schätzenswerth.

1) Karl Gustav von Schweden; im Revers die Passage über den Belt 1658.
2) Gedächtnissmünze auf den mit der Krone Dänemark 1689 geschlossenen Altonaischen Vergleich: Fortunae reduci ex voto.
3) Medaille auf den Astronomen Hevelius, gestorben 1687.

4) Brustbild des Churprinzen von Brandenburg und seiner Gemahlin Sophia, 1684.
5) Das Brustbild der Churfürstin Sophia von Braunschweig, im Revers Bienenkörbe, 1691.
6) Karl XI. von Schweden im Harnisch, im Revers die Sahlbergsche Silbergrube, 1687.
7) Brustbild der Ulrica Eleonore von Schweden, im Revers das Gestirn der Leyer, 1667.
8) Dieselbe Fürstin: Diva Vlr. Eleon. Im Revers die Erdkugel mit den Reichskleinodien, 1693.
9) Georg Wilhelm, Dux Br. et. Lvn., im Revers eine Dorische Säule, 1693.
10) Ernst August, Ep. Os. Dux Br. etc. Im Revers der Churhut, 1692.
11) Karl Philipp, Princ. Br. et. Lun. etc. Im Revers eine Pyramide, 1690.
12) Karl XII. von Schweden. Im Revers Minerva als Beschützerin Schwedens, 1700.
13) Ernst August, Erzbischof von Osnabrück. Im Revers Trophaen, 1691.
14) Brustbild Johann Calvin's. Im Revers die Hand mit dem Herz.

Mehrere andere Medaillen finden sich bei Locher, Köhler u. a. abgebildet. Hedlinger hat sein Bildniss geliefert.

Karman, Blumenmaler zu Wien, ein jetzt lebender Künstler, der sich mit seinen Bildern grossen Beifall erworben.

Karolus, Kupferstecher, der nach keinem Beinamen bekannt ist, woher einige glaubten, in ihm den Karl van Mander zu erkennen, andere aber meinten, J. Caraglio oder M. de Ravenna habe sich einigemal so genannt. Keines von Beiden gewährt Sicherheit, am wenigsten das letztere, da seine Stichweise mit jener des Caraglio nicht übereinstimmt. Er scheint ein Flamänder gewesen zu seyn.

Wir finden folgende Blätter diesem Künstler zugeschrieben, von denen das erste mit dem Namen Karolus, die anderen mit einem Monogramm bezeichnet sind.

1) Jesus, vom Gleichnisse des Seemannes predigend, Composition von mehreren Figuren, vorn in der Mitte drei Weiber sitzend, rechts im Grunde eine Gruppe von Leuten, links Ruinen mit kleinen Figuren: Luce 8. H. 8 Z. 7 L., Br. 11 Z. 6 L. Auf einigen Abdrücken sollen die Worte stehen: Christus parabola — homines. Das Ganze ist im Geschmacke des L. Lombardus, und wahrscheinlich nach dessen Zeichnung gefertiget.

   Einige glaubten, der Verfertiger dieses Blattes sei Carl van Mander gewesen; allein es erinnert nicht an die Maner desselben.
2) Die allegorische Darstellung der Gefrässigkeit, unter einer weiblichen Gestalt mit Krug und Fleischschüssel auf dem Schweine vorgestellt: Nil gula quam ventris luxum etc. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 11 L.

   Dieses Blatt soll zu einer Folge gehören, und ein anderes derselben den Geiz vorstellen, nach dem Cataloge der Sammlung des Marquis Malaspina di Sannazaro zu schliessen.
3) Eine allegorische Darstellung nach Salviati. Im Vorgrunde sitzen mehrere Figuren auf der Erde, und darunter ist ein Weib mit einem offenen Buche. Im Mittelgrund ist ein Mann mit einer Sphäre und daneben zwei Männer mit langen Bärten. Im Grunde sitzen Männer an der Tafel, auf welcher ein offenes Buch liegt. Dieses Blatt ist in fol. und das Zeichen ist auf einem Täfelchen. Ein Unbekannter hat es in Holz geschnitten.

4) Das Bildniss des Erasmus von Rotterdam von Holbein gemalt, und nach einem Holzschnitt copirt. Statt der zwei Weiber, die sich in der Einfassung in einen Fisch enden, hat der Copist zwei Satyren angebracht. Die Grösse ist dieselbe wie im Original.
5) Die Schlacht Constantins, nach Rafael's Gemälde in der Sala di Constantino im Vatikan, in vier Blättern, von Heinecke angezeigt, Nachrichten etc. II.
6) Eine Folge von hieroglyphischen Figuren, 24 Blätter in kl. fol.

Karpf, Casimir, Maler und Zeichner, der sich lange in Paris aufhielt, und daselbst noch 1821 arbeitete. Er malte historische Bilder und dann versuchte er sich mit grossem Glücke in der sogenannten Estampe-Manier. Einige seiner Zeichnungen dieser Art sind ausgezeichnet.

Karsch, Gerhard Joseph, Maler zu Düsseldorf, wo er um 1720 im Dienste des Churfürsten von der Pfalz stand. Er war auch Gallerie-Inspektor, und als solcher fertigte er ein Verzeichniss der Gemälde der Düsseldorfer Sammlung.

Sein Sohn Joseph war ebenfalls Maler und sein Nachfolger.

Karst, Adolph, Maler zu Berlin, wo er sich 1836 unter Kolbe's Leitung bildete. Man hat von ihm verschiedene Genrestücke, sehr freundliche Scenen.

Karstens, Asmus Jakob, s. Carstens.

Karstens, Landschaftsmaler, der um 1812 in Hannover sich Beifall erwarb. Er malte schöne Landschaften in Gouache.

Karsting, G., Maler aus Meissen, hatte sich bereits um 1830 durch seine Genrebilder Beifall erworben. Näher kennen wir ihn nicht.

Kartarus, Marius, auch Kartarius und Cartaro, Kupferstecher, der um 1550 in Rom lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, aus dem Anfangsbuchstaben will man aber schliessen, dass dieser Künstler ein Deutscher gewesen, der sich in Italien aufgehalten habe. Damals lebte auch ein Christoph Cartarus in Rom, doch weiss man nicht, in welcher Beziehung Beide zu einander stehen. Unser Künstler war auch Kunsthändler. Auf dem Blatte mit der Anbetung der Hirten von Christ. Cartarus gestochen, steht nämlich Marius Cartarus exc. Dann meint Bartsch, der Künstler hätte auch seinen Namen auf fremde Platten gesetzt, woraus sich die Ungleichheit seiner Werke erklären liesse. Indessen gehört M. Kartarus zu den mittelmässigen Künstlern seines Faches. Bartsch P. gr. XV p. 520 beschreibt 28 Blätter von ihm, doch gibt es deren mehr, wie Brulliot versichert.

1) Christus am Kreuz, unten Maria und St. Johannes, nach Michel Angelo, fol. Nicht bei Bartsch.
2) Der Heiland wird von einem Engel in's Grab gelegt, in einer Einfassung von Passions-Intsrumenten, nach F. Zuccaro 1568, gr. fol. Schönes Blatt.
3) Christus und die Samariterin am Brunnen, in der Ferne eine Stadt und sieben Figuren, nach Michel Angelo. H. 13 Z. 11 L., Br. 10 Z. 8 L. Selten und nicht bei Bartsch.
4) Eine Heilige auf den Knien vor dem Bettische, neben ihr zwei Schlangen 1574, nach F. Zuccaro, kl. fol. Nicht bei Bartsch.
5) Die Marter der heil. Catharina. Marius Kartarus fec. Links unten das kaum sichtbare Monogramm.

Im späteren Drucke mit Lassi's Adresse.

6) Die Grablegung Christi, Copie nach Dürer 1557. H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 9 L.
7) Der heil. Hieronymus in der Stube, Copie nach Dürer. H. 5 Z., Br. 6 Z. 10 L. Beide nicht in Bartsch.
8) Die Verkündigung Mariä: Suscipe virgo etc., nach Marco Pino. H. 13 Z. 3 L., Br. 8 Z. 6 L.
9) Die Anbetung der Hirten, gegenseitige Copie nach H. Aldegrever, 1560. H. 3 Z. 11 L., Br. 2 Z. 6 L.
10) Christi Einzug in Jerusalem, 1567. H. 16 Z. 8 L., Br. 12 Z. 4 L.
11) Christus von Juden umgeben, die ihn insultiren. Geätzt. H. 16 Z. 3 L., Br. 11 Z. 9 L.
12) Die Kreuzabnehmung, 1570; im Geschmacke des C. Cort. H. 14 Z., Br. 11 Z. 7 L.
13) Christus erstehet aus dem Grabe, 1566. H. 14 Z. 6 L., Br. 9 Z. 9 L.
14) Christus in der Vorhalle, Copie nach A. Mantegna, 1566. H. 13 Z., Br. 10 Z. 10 L.
15) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, 1565. H. 4 Z. 2 L., Br. 2 Z. 6 L.
16) Die heil. Jungfrau, am Fusse des Kreuzes den Heiland beweinend, nach Michel Angelo, 1566. H. 13 Z. 8 L., Br. 9 Z. 10 L.
17) Die heil. Jungfrau mit dem Heiland auf dem Schoosse, 1564. H. 13 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.
18) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Altare von Heiligen umgeben. Copie nach A. von Venedig, 1567. H. 13 Z. 7 L., Br. 9 Z.
19) Marter der heil. Catharina, 1567. H. 15 Z. 8 L. (?), Br. 10 Z. 4 L. Im ersten Drucke vor dem Namen des Stechers.
20) Dieselbe Darstellung, anders behandelt, 1563. H. 12 Z. 4. L. Br. 8 Z.
21) St. Hieronymus am Fusse des Baumes, an welchem der Cardinalshut hängt, Copie nach A. Veneziano. H. 3 Z., Br. 2 Z. 3 L.
22) St. Michael mit dem Dämon zu den Füssen, 1570. H. 13 Z. 6 L., Br. 9 Z. 6 L.
23) Die Bekehrung des Saulus, 1566. H. 13 Z. 6 L. Br. 18 Z.
24) Derselbe Gegenstand, sehr genau nach Stephan de Laulne's Blatt nach J. Cousin copirt, 1567. H. 8 Z. 5 L., Br. 11 Z. 3 L.
25—26) Das jüngste Gericht, nach Michel Angelo, 1569. Hauptwerk des Künstlers, besser als dasjenige von J. Buonasone. H. 20 Z. 4 L., Br. 15 Z. 6 L.
27) Eine andere Darstellung des jüngsten Gerichtes: Ipse dominus in. jussu. etc. 1568. H. 14 Z. 6 L., Br. 10 Z. 8 L.
28) Der Reiche und der Arme vor dem Altare mit dem Crucifixe: Tutto a Christo si dona etc. 1563. H. 18 Z., Br. 13 Z. 4 L.
29) Pabst Pius V., Medaillon mit allegorischen Figuren, 1567. H. 20 Z. 4 L., Br. 14 Z. 9 L.
30) Die Zeit als Alter mit der Sense, 1563. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z. 6 L.
31) Die Gerechtigkeit als weibliche Gestalt mit dem Schwerdte, 1568. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. Im ersten Drucke vor dem Namen des Stechers.
32) Die Statue des Herkules, Copie nach G. Ghisi. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 2 L.
33) Die Statue des Pan, Copie nach C. Cort. H. 12 Z. 4 L., Br. 8 Z.
34) Landschaft mit den Ruinen eines grossen Schlosses, nach Titian's Zeichnung. H. 8 Z. (?), Br. 11 Zoll 8 L. (?)
35) Plan von Neapel, 1579. H. 14 Z. 3 L., Br. 19 Z. 3 L.

36) Die Façade der Jesuiten-Kirche in Rom, 1570 geätzt. H. 20 Z. (?), Br. 14 Z. 4 L.

Karth, Crescentia, Malerin zu München, wo sie um 1830 den Unterricht des J. Muxel genoss. Sie malt Bildnisse in Oel.

Kartheuser, Margaretha, s. Cartheuser.

Kaselitz, Albert, Maler zu Berlin, wo er um 1836 lebte. Man hat Bildnisse von seiner Hand.

Kaselowsky, August Theodor, Maler aus Potsdam, bildete sich um 1834 in Berlin unter der Leitung des Prof. W. Hensel zum Künstler, und machte da solche Fortschritte, dass er schon 1836 in öffentlicher Concurrenz den grossen Preis und damit das Reisestipendium nach Italien gewann; wie denn Kaselowsky überhaupt einer der vorzüglichsten Schüler jenes Meisters ist. Das Preisbild stellt den Wettkampf zweier Hirten auf der Rohrflöte dar. In seinen Werken ist auch das grossartige Streben desselben unverkennbar. Er malt Historien und Genrestücke. Den Ritter und seine Braut hat Loeillet de Mars lithographirt.

Kaseman, Rotgerus, angeblich Architekt, der durch ein Werk bekannt ist unter dem Titel: Architectvra. Lehr Seivlen Bockg nachg reichtiger Mas und Semetrei Avsteilvng Deir Fvnf Svlen etc. 1615. Rotgervus Kaseman inventor. Giedrockt zo Cöllen bei Johan Bochsenmacher. Dieses Werk hat 24 geätzte Blätter, es ist aber nicht ausgemacht, ob sie alle von ihm herrühren.

Kasteelschen, Maler, dessen Weyermann erwähnt. Er soll zu Amsterdam Schlachten gemalt haben, wann? sagt Weyermann nicht.

Kastner, Johann Evangelist, Maler, geb. zu Weiher in Ober-Oesterreich 1776, hatte schon als Schulknabe einen ausserordentlichen Hang zum Zeichnen, und er malte, ohne je malen gesehen zu haben, das Portrait eines seiner Bekannten, und die unter Mariahülf bekannte Darstellung, wegen deren Aehnlichkeit mit den Originalen er allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Im Jahre 1800 kam er nach Wien, und besuchte dort die Akademie mehrere Jahre mit gutem Erfolg. Er malte Studien in der Gallerie, copirte mehrere classische Gemälde, und ausgebildet in der Oelmalerei für Geschichte und Portrait, schlug Kastner nun seinen Wohnsitz für immer in Wien auf.

Unter den vielen Gemälden dieses fleissigen Mannes, wovon auch mehrere in den Kunstausstellungen des vollsten Beifalls gewürdiget wurden, erwähnen wir: Ein grosses Marien-Bild in der Pfarrkirche seines Geburtsortes, das lebensgrosse Bildniss des Erzherzogs Anton, im Ornate eines Grossmeisters des deutschen Ordens, für den H. v. Enzmann gemalt; die sehr ausgezeichneten Portraite des Freiherrn von Bianchi, Duca di Cafalanza, und seiner Gemahlin; des Bischofs von Dankesweiter zu St. Pölten, des Grafen Collalto, etc. Eines der beiden Seitenaltarblätter in der Kirche der unirten Griechen, der heil. Nikolaus, ist ebenfalls von ihm.

Kastner, Maler und Kunstkenner in Prag, wo er 1792 starb. Er hatte den Ruf eines geschickten Restaurateurs alter Gemälde. Mit Prof. Ehemant untersuchte er die alten Gemälde des Karlstein, wo er finden wollte, dass sie mit Oelfarben gemalt und nur mit Wasserfarben übermalt seien.

Kata, Martin, Kupferstecher, von dessen Existenz Christ wissen will. Dieser Schriftsteller sagt, ein lateinisches M. mit einem K., was aber einem C. gleicht, bedeute diesen Künstler. Christ scheint den Martin Rota im Gedächtniss gehabt zu haben, ohne ihn hier bezeichnen zu wollen, und dieser M. K. oder M. C. dürfte M. Kartarus seyn.

Kate, Lambert Hermansz Ten, Kunstkenner und Gelehrter, über welchen in der Geschiedenis der vaderlandscke Schilderk. door R. van Eynden en A. van der Willigin I. 299 ff. ein ausführlicher Artikel steht. Ten Kate hat Antheil an dem Werke. Er war auch in der Zeichen- und Aetzkunst erfahren. Es müssen sich geätzte Blätter mit Köpfen von ihm finden, doch scheinen sie selten zu seyn. Sein eigenes Portrait hat Houbracken gestochen.

Kate, Ten, S. auch Cate.

Katharinus, S. Caterino.

Katscholof, Geigl, Kupferstecher zu Petersburg, wo er unter der Regierung der Kaiserin Katharina lebte. Er war ein Schüler von Picart und Wortmann, und seine Werke bestehen in Bildnissen, Ansichten von Petersburg und den Lustschlössern etc.

Katzenberg, P. D., Zeichner, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete, und wahrscheinlich nach Flamändischen Meistern sich gebildet hat. Man findet historische Zeichnungen von ihm im Geschmacke des B. Spranger, doch stehen sie in Correktheit der Zeichnung den Werken seiner Zeitgenossen nach.

Katzheimer, Wolfgang, Glasmaler, der um 1493 in Bamberg lebte. S. Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters, 1832, S. 95.

Kauck, F. L., S. Hauck.

Kaufer, Michael, Kupferstecher von Augsburg, der sich als Schrift- und Landchartenstecher auszeichnete. Man hat von ihm eine schöne Charte von Böhmen, die der Maler W. Reiner und D. Herz mit passenden Nebenwerken auszierten. Diese Charte erschien 1720.

Ein Jakob Wilhelm Kaufer stach Bildnisse.

Kaufmann, Johann Joseph, der 1782 verstorbene Vater der berühmten Angelika. S. den folgenden Artikel.

Kaufmann, Maria Anna Angelica, berühmte Malerin, geb. zu Chur in Bündten 1741, gest. zu Rom 1807. Ihr Vater Johann Joseph, gebürtig von Schwarzenberg am Bodensee, war von dem Bischof von Chur berufen worden, um einige Malereien zu verfertigen, und hatte da die Kleopha Lutz kennen gelernt, geheirathet, und dieses einzige Kind mit ihr erzeugt. Angelika entwickelte frühe die ausgezeichnetsten Anlagen in einer wunderbaren Liebe zur Kunst. Ohne der Eltern Absicht zeichnete sie im zartesten Alter, was sie in des Vaters Werkstätte sah, und als dieser, auf ihr schnelles Talent aufmerksam, die kindischen Beschäftigungen leitete, bestätigte sie den Ruf der Natur durch unermüdeten Fleiss. Schon lange vor der ersten Entwickelung ihrer Anlagen war ihr Vater nach Marbegno berufen worden, wo er sich niederliess und bis in ihr eilftes Jahr blieb. Als er 1752, bessere Schicksale hoffend, nach Como zog, hatte die Tochter bereits das Meiste gelernt, was er sie lehren konnte; denn im neunten Jahre malte sie jedes Portrait in Pastell,

so wie sie um diese Zeit auch schon ihre meisten Studien nach Gypsen und in Oel machte. Der Aufenthalt in Como beschleunigte die Entwickelung von Angelika's Talenten; denn ausser den Anlagen zur Malerei trat bei ihr auch Talent und Neigung zur Musik hervor. Ihre Stimme besonders war von so ungewöhnlicher Reinheit, dass sie bald hernach in den Fall kam, zwischen den beiden Künsten wählen zu müssen, um es nicht mit beiden zu verderben.

Im Jahre 1754 trieb das unbeständige Schicksal den Vater Kaufmann nach Mailand, und diese Veränderung zog die Entscheidung in Angelika's Leben nach sich. In den Gallerien und den vielen Kirchen dieser grossen Stadt sah sie zum ersten Male Kunstwerke vom ersten Range. Statt nach Kupfern copirte sie nun nach Gemälden, und die jugendlichen Arbeiten der liebenswürdigen Künstlerin erhielten Lohn und Lob. Im sechszehnten Jahre verlor aber Angelika hier ihre Mutter, ein Verlust, der dem Vater tief in die Seele ging. Der Aufenthalt war ihm daher in dieser Stadt so unerträglich, dass er den Ruf nach Schwarzenberg annahm, um die Kirche dieses seines Vaterortes auszumalen. Die Tochter half dem Vater bei seiner Arbeit und malte namentlich die 12 Apostel, nach Kupferstichen von Piazetta, in Fresco.

Anfangs des Jahres 1763 kam Angelika zum erstenmal nach Rom, wohin sich ihr Geist unaufhörlich gesehnt hatte. Zu den glücklichen Ereignissen ihres Lebens gehörte Winckelmann's Freundschaft, dessen Kenntniss und Geschmack ihr bei der Gesunkenheit der damaligen römischen Kunst sehr förderlich war. Raphael, Michel Angelo und die Antiken machten ihre Studien aus, die kaum durch eine Reise nach Neapel unterbrochen wurden, wohin sie von der Königin berufen wurde, um mehrere Gemälde in der Gallerie von Capo die Monte zu copiren. Erst 1764 kehrte sie wieder nach Rom zurück. Um nichts an ihrer völligen Kunstbildung zu versäumen, nahm sie sich vor, nachdem sie in Rom noch Architektur studirt hatte, die italienischen Malerschulen alle an Ort und Stelle kennen zu lernen. Nach einem Jahre wanderte sie daher von Rom zu den Carraccis nach Bologna, und von da nach Venedig, wo sie Titian und Tintoretto, und besonders Paul Veronese, dessen Colorit und Composition sie am stärksten ansprachen, mit grösstem Eifer studirte. Von Venedig aus ging sie in Begleitung der Lady Veerworth über Paris nach London ab, wo sie 1766 ankam, und einen ungewöhnlich hohen Ruf erlangte. Aber trotz der glänzenden Aufnahme, welche Angelika in London fand, war doch ihr erstes Gefühl Sehnsucht nach ihrem Vater und Sehnsucht nach Italien. Edle Freundschaft, der Empfang an dem Hofe von St. James, die Besuche der Glieder der königl. Familie, und die besondere Achtung erlauchter Personen mussten ihr sehr schmeichelhaft seyn; aber nichts hätte sie dennoch ganz in diesem Lande zu fesseln vermocht.

Die Sehnsucht ihres Herzens, die religiöse Richtung ihres Geistes, und, als ihr Vater 1767 selbst nach London kam, wohl die neue Behaglichkeit ihres ganzen Wesens, begünstigten den niederträchtigen Plan eines Abentheuerers. Unter dem Namen eines schwedischen Grafen, Friedrich von Horn, wusste ein Betrüger Herz und Hand der Künstlerin zu erschleichen. Sie wurde in der Stille Horns Gattin, ohne Wissen und Vermuthen ihres Vaters. Doch bald wurde die Heirath öffentlich bekannt und im Kurzen entschieden, dass die Künstlerin, welche die ansehnlichsten Heiraths-Anträge ausgeschlagen, das Opfer der Verführung eines Elenden geworden, der schon eine rechtmässig angetraute Frau besass, und als ehemaliger Kammerdiener des Grafen Horn den Namen desselben angenommen. Der Betrüger begnügte sich endlich nach fruchtlosen Versuchen

die Frau zu erhalten, mit 300 Pfund St., um sich aus dem Criminalprozesse zu retten. Angelica fand warme Theilnahme an ihrem Schicksale, selbst bei den höchsten Ständen. Sie sah sich durch die Aufnahme in die k. Akademie geehrt, welche eben unter Reynolds in London gestiftet wurde; ihr Leben beschränkte sich aber jetzt lange Zeit bloss auf die Ausübung der Kunst, und den Genuss der Gesellschaft der ausgezeichnetsten Menschen der Hauptstadt. Erst im Jahre 1781 verband sie sich mit dem venetianischen Maler Antonio Zucchi, der zu jener Zeit in London lebte.

Jetzt war der Entschluss gefasst, Italien wieder zu betreten und in Rom das Leben zu beschliessen. In Venedig hatte sie den Verlust ihres Vaters zu beweinen, und ohne Verweilen reisten beide nach Rom, von wo sie nach Neapel gingen. Die Königin Karoline nahm die Künstlerin auf die freundlichste Weise auf, und gab ihr so ansehnliche Bestellungen auf neue Werke, dass sie bei den Aufträgen, welche sie von Kaiser Joseph II., der Kaiserin Catharina von Russland, dem Churfürsten Karl Theodor von Bayern und andern Grossen erhalten hatte, in grösster Verlegenheit war, wie sie so vielen ehrenvollen Anforderungen geziemend entsprechen sollte. Aber rastloser Fleiss, der Genuss der schönen Natur und des grossen Alterthums, häusliches Glück, emsige Religions-Uebung und der vertraute Umgang mit Reiffenstein, Volpato, Hackert, dem Kardinal Spina und andern ausgezeichneten Menschen der Zeit füllten von nun an die Stunden des zweckmässig eingerichteten Lebens dieser Frau. Sie genoss 40 Jahre beneidenswerthes Glück, bis der Tod ihres Gatten und der Ausbruch der römischen Revolution ihre Ruhe und ihr Vermögen erschütterten.

Nach 1802 genas ihr Herz wieder zu jugendlicher Fröhlichkeit, und in dieser Zeit malte sie die Jungfrau in der himmlischen Glorie für die Kirche ihres Geburtsortes, als religiöses frommes Angedenken. Am 5. November 1807 endete ihre Laufbahn, und im Pantheon wurde ihre Büste aufgestellt.

Angelika folgte nicht den Fusstapfen Mengs, obgleich sie einigen Unterricht von ihm genossen hatte. Sie erfreute durch die leichte, der lieblichen Heiterkeit ihrer Composition zusagende Behandlung. Die Leichtigkeit und Sicherheit, mit welcher sie sich in ihrer angenommenen Manier bewegte, ihre eigene Liebenswürdigkeit, die sich in ihren Werken durch eine sanfte Farbe und milden Ausdruck abspiegelte, verschaffte ihren geschichtlichen Gemälden von englischen Prinzen und Damen viele Bewunderung. Im Fache der Portraitmalerei hatte sie wirklich unläugbare Verdienste, da ihre Bilder dieser Art nicht blos die Aehnlickeit, sondern auch den Geist auf's Lebendigste wiedergeben, wie z. B. in Winckelmann's Bilde, das auch im Kupferstiche bekannt ist. In ihren übrigen Werken gefällt die glückliche Wahl der Gegenstände, und in ihren Formen erkannte man Würde und vorherrschende Grazie; besonders in den Frauengestalten eine eigene unnachahmliche Weiblichkeit. Ihre Mannspersonen erscheinen züchtig; Helden und leidenschaftliche Charaktere konnte ihre an das Sanfte und Jungfräuliche gewohnte Seele nicht wiedergeben. Aber dennoch hat Angelika neben Mengs und Füger bedeutende Verdienste, die nur nicht mit jenem Maasstabe gemessen werden dürfen, welchen man in unseren Tagen an die Werke der Kunst legt. Sie ist eine liebliche Erscheinung zur Zeit der dämmernden Morgenröthe eines besseren Geschmackes, doch blieb ihr Ziel verfehlt, wie jenes der beiden erwähnten Künstler. Sie strebte zwar nach einer naturgemessenern Auffassung, nach dem Ideale, allein die Künstlerin suchte dieses nicht in der uns umgebenden sinnlichen Offenbarung, sondern in Formen, welche

die Natur überbieten sollten. Auch tadelt man die Umrisse an Händen und Füssen als nicht immer correkt, den eintönigen Schatten und die zu blendende Farbe der Gewänder.

Man kann in mehreren Schriften Notizen über diese Künstlerin lesen, als falsch erklärte sie aber die Notizen im Manuel des curieux et des amateurs des beaux arts. Einige, wie Gering in seinen Reisen III. 140., sprechen von ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem stillen Gemüth; wie jedes Bild ein Abdruck ihrer zarten Seele war, wie sie unter dem schönsten fremden Himmel ein deutsches Gemüth bewahrte, wie ihre Wohnung einem Musentempel glich, wie sie das Andenken an ihre Schülerinnen, der Königin von Neapel, der Kaiserin, der Grossherzogin von Toscana, mit Liebe in ihrem Herzen bewahrte. In Beurtheilung ihrer Werke gehen Huber und Rost, Göthe in seinem Winckelmann, Fiorillo u. a. ein. Ein ausführlicher Artikel über diese Künstlerin ist im National-Kalender für Tirol und Vorarlberg 1822. Ihr Bildniss sieht man in der bekannten Künstler-Portrait-Sammlung zu Florenz, wohin sie es um zwei Jahre früher gab, als Mme. Le Brun. Bescheiden, wie sie war, einfach, gemüthlich, blickt Angelica auch aus dem Bilde, Mme. Le Brun aber hat sich geschmückt, nach dem Wohlgefallen des Beschauers sich umgesehen.

Angelica's Gemälde sind zahlreich. Die Kupferstiche, welche nach ihren Erfindungen und Portraiten von Bartolozzi, Reland, Scorodomoff, Th. Burck, Bettelini, Delatter, Marcuard, V. Green, Louis, R. Morghen, M. Picot u. a. gefertiget wurden, belaufen sich auf 600, die zu hohen Preisen weggingen.

Dann hat man von der Künstlerin eigenhändige Blätter, in 8. oder 4., in späteren Abdrücken mit Boydell's Adresse. Dieser liess später die Blätter der Künstlerin in einen Band zusammen abdrucken.

1) Die Hoffnung, auf den Anker gestützt, Halbfigur, oval.
2) Das Weib über einer Urne weinend, Halbfigur.
3) Juno mit dem Pfaue am Altare, halbe Figur, 1770.
4) Hebe als Jupiters Mundschenkin, der Gott durch den Adler charakterisirt, 1770.
   Diese zwei Blätter hat sie auch in Lavismanier ausgeführt, und 1780 herausgegeben.
5) Rinaldo von Armida mit Blumen bekränzt, im Grunde zwei Ritter.
   Diese Platte hat sie auch zum Drucke in Bister hergerichtet.
6) Venus mit dem Leichnam des Adonis auf dem Schoosse, hinter ihr Amor weinend, nach A. Carracci, 1770.
   Es gibt auch Abdrücke in Lavismanier.
7) Die Vermählung der h. Catharina, nach Correggio.
   Die Abdrücke in Lavismanier sind mit der Jahrzahl 1780 versehen.
8—9) La Penserosa und L'Allegra, in Lavismanier und Bister abgedruckt, 1779. Oval.
10) Die heil. Familie, wo der Engel dem Kinde Blumen reicht, mit Zucchi gestochen. Es gibt schwarze Abdrücke und solche in Bister.
11—12) Urania mit dem Himmelsglobus, und die Einfalt mit zwei Tauben, Halbfiguren, mit Zucchi geätzt.
13) Ulysses und Calypso, letztere, wie sie den Himmel zum Zeugen ihrer Liebe anruft, mit demselben geätzt.
14) Susanna von den Alten überrascht, anscheinlich eines ihrer ersten Werke.
15) Die Ruhe auf der Flucht in Aegypten; der Engel hält eine Schüssel. Halbfiguren, mit Brarocci inv. bezeichnet, aber der Erfinder ist F. Vanni.

16a) Sappho mit Homer im Gespräche, nach A. Zucchi.
16b) Ein Weib mit dem Buche in beiden Händen, Halbfigur.
17) Ein Mann im Turban auf Bücher gestützt, und in der Linken den Crayon haltend, Halbfigur.
18) Die Frau mit dem Schleier auf dem Kopfe, die Hände auf dem Buche, in welches sie blickt, 1770. Aetzdrucke und solche in Lavismanier.
19) Die lesende Frau, halbe Figur.
20) Ein junger Mann bis an die Knie gesehen, den Kopf auf die Linke gestützt und nach rechts sehend.
21) Ein sitzendes Weib, den rechten Arm auf einen Stein gestützt, Kniestück. Geätzt und in Bister.
22a) Das sitzende Weib im Haarflechten begriffen, Kniestück, 1765 in Bologna gefertiget. Die Abdrücke in Bister sind von 1780.
22b) Das Weib auf Steinen sitzend; vom Rücken gesehen, Kopf und Füsse blos, 1770. Die Drucke in Lavismanier sind von 1780.
23) Die Frau mit dem Bande, welches sie an die Haare flechtet, Halbfigur.
24) Die Frau am Tische in einem grossen Buche lesend, 1770.
25) Zwei Alte über den Inhalt eines grossen Buches raisonnirend, 1765; Halbfiguren.
26) Büste eines Alten im Profil, die Linke auf das Buch gelegt.
27) Kopf eines Alten, geätzt, auch die Roulette ist bemerkbar, 1762.
28) Kopf einer jungen Frau im Profil, 1768.
29) Büste eines Weibes im Haarputz, im Profil 1770.
30) Büste Rafaels mit der Mütze, nach links gerichtet.
31) Das Bildniss Winckelmanns, Halbfigur von vorn genommen, am Tische, im Begriffe zu schreiben, den Kopf nach rechts gerichtet. Geätzt, in Etwas die Lavismanier nachahmend. Rom 1764, fol.

Dieses Hauptblatt ist im ersten Drucke vor der Schrift. Bei Weigel 1 Thlr. 20 Gr.

Kaufmann, J. F., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er arbeitete um 1720 zu Paris.
1) Der Diener Abrahams bei Rebecca, nach P. Veronese, gr. qu fol.
2) Die heil. Jungfrau mit dem Jesuskinde, in der Linken ein kleines Kreuz und mit der Rechten den Apfel haltend, nach S. Conca, 4.
3) Der brennende Busch, nach Le Brun.
4) Vieux Passans qui voyez, nach van Schuppen.
5) Einige Bildnisse.

Kaufmann, Ignaz, Maler, der anfänglich in Teispach arbeitete und dann zu Landshut sich niederliess, wo er durch seine Bildnisse Beifall fand, und auch historische Stücke lieferte. In den Kirchen zu Landshut sind Altarbilder von seiner Hand.

Dieser Künstler starb 1781 in letzterwähnter Stadt.

Kaufmann, Michael, Maler, der 1713 zu Ruprechts geboren wurde. Er war bayerischer Hofmaler, als welcher er besonders durch Bildnissmalen beschäftiget wurde. Wink war sein Schüler.

Kaufmann, Leopold, Zeichner und Kupferstecher, der um 1730 bis 1750 in München arbeitete. Man hat von diesem Künstler Bild-

nisse, wie jenes des Baron Franz Joseph von Unertl, 1733 nach J. Vivien gemalt. Ferner stach er:

Maria mit dem Jesuskinde, Kniestück, nach S. Conca, 1748, fol.

Kaufmann, Peter Paul, Maler, der bei Anton Calza seine Kunst erlernte, und von welchem Füssly glaubt, dass er Angelica's Vater seyn könnte, der er aber nie hätte seyn können. Calza malte Landschaften und Schlachten, und solche Bilder malte wohl auch Kaufmann; dieses in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Kaufmann, Peter, Bildhauer zu Weimar, bildete sich um 1810 in Rom unter Canova zum geschickten Künstler. Nach seiner Heimkehr wurden ihm in Weimar mehrere Aufträge zu Theil, und besonderes Lob erwarben ihm die Portraitbüsten. Man kann diese unter die vorzüglichsten Werke ihrer Art zählen; doch auch in Figuren leistete Kaufmann Gutes. Er portraitirte den Grossherzog, Göthe, Angelica Kaufmann u. s. w. Kaufmann war Hofbildhauer in Weimar, und 1829 ereilte ihn der Tod, 64 Jahre alt.

Kaufmann, Caspar, Maler und Lithograph, der Sohn des Peter Kaufmann's, wurde 1811 zu Weimar geboren, und da er schon frühzeitig Talent für Zeichnung offenbarte, ebenfalls auf die Künstlerbahn gewiesen. Den ersten Unterricht erhielt er in Weimar, und 1830 verfolgte er seine Studien auf der Akademie der Künste in München. Er malt Historien und Genrebilder, und dann hat er sich als Lithograph vortheilhaft bekannt gemacht.

Drei Blätter nach Overbeck, der alte und der neue Bund; Servitus, Adoptio; Timor, Fiducia; Captivitas, Libertas, fol.

Italia und Germania, zwei weibliche Halbfiguren, nach Overbeck, fol.

Das Abendmahl nach Leonardo da Vinci, in der Grösse von R. Morghens Stich.

Kaufmann, Hermann, Maler von Hamburg, und der Sohn eines Malers, wurde 1808 geboren und in Hamburg in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet. Später besuchte er die Akademie der Künste in München, und hier lag er von 1827 bis 1832 den Studien ob. Dieser Künstler malt Genrestücke und charakteristische Volksscenen, in denen ungemeines Leben herrscht. Auch in technischer Hinsicht sind seine Bilder trefflich, wie denn Kaufmann überhaupt zu den besten Künstlern seines Faches gehört. Die Critik hat sich bei mehreren Gelegenheiten über seine Leistungen vortheilhaft ausgesprochen.

Kaufmann, Georg, Maler von Stuttgart, wurde um 1798 geboren; allein seine Lebensverhältnisse kennen wir nicht. Im Jahre 1831 kam er nach München, um bei der Ausschmückung des neuen Residenz-Theiles Beschäftigung zu finden.

Kaufmann, Leopold, Maler und Graveur von Wertheim, bildete sich um 1832 in München, damals ohngefähr 21 Jahre alt.

Kauke, Johann Friedrich, Zeichner und Kupferstecher von Berlin, bildete sich unter Leitung von Schleuen. Er arbeitete längere Zeit in Dresden, und 1777 ereilte ihn in Pommern der Tod, zuletzt als Bediensteten bei der Accise. Man hat von ihm Bildnisse und historische Darstellungen, mit dem Stichel oder mit der Nadel gefertiget.

1) Büste von J. G. Wille, 1759, 8.
2) Die Vestalin, nach J. Courtin.
3) Die Priesterin der Venus, nach demselben.

4) Pygmalion, nach B. Rode.
5) Loth mit den Töchtern, nach demselben etc.

Kaukerken, C. van, s. Caukerken.

Kauko, C. F., Kupferstecher, dessen in Frenzel's Catalog der Sammlung des Grafen Sternberg-Manderscheid I. 761 Erwähnung geschieht. Da wird ihm ein Blatt beigelegt:

Le petit tambour, Gruppe zweier halben Figuren. Dresdae 1756, kl. fol.

Kaulbach, Wilhelm, Zeichner und Maler, wurde 1805 zu Arolsen im Fürstenthume Waldeck geboren, und von seinem Vater, einem Goldschmiede, in den Anfangsgründen der Zeichenkunst unterrichtet. In seinem 16. Jahre besuchte er die Akademie in Düsseldorf, und hier war es besonders Direktor von Cornelius und Professor Mosler, welche den Jüngling auf seiner Bahn mit Sorgfalt leiteten. Auch von der Natur reichlich mit Talenten ausgestattet, machte jetzt Kaulbach bald glänzende Fortschritte, und gegenwärtig kann man ihn zu den geistvollsten Künstlern Deutschlands rechnen. Er hatte schon in Düsseldorf einige sehr gelungene Proben seines trefflichen Talentes gegeben, worunter wir Maria mit dem Kinde und zweien musicirenden Engeln, in einer Kirche Westphalens, erwähnen; im Jahre 1826 berief ihn aber Cornelius nach München, wo jenem damals durch König Ludwig sein glänzender Wirkungskreis angewiesen wurde, und Kaulbach's erste Arbeit in dieser Stadt war die Darstellung des Apollo unter den Musen, an der Decke des grossen Saales im k. Odeon. Der Künstler löste seine Aufgabe zu voller Zufriedenheit, und hierauf wurde er mit andern Künstlern zur Ausführung der geschichtlichen Fresken in den Arkaden des königl. Hofgartens berufen. Hier malte er die vier colossalen Figuren der Flussgötter, übertraf sich aber in der herrlichen allegorischen Gestalt der Bavaria, welche als die schönste unter den allegorischen Figuren jener Arkaden zu bezeichnen ist. Von den historischen Gemälden ist daselbst keines sein Werk, solche aber führte er in dem herrlichen Pallaste des Herzogs Maximilian in Bayern aus. Im Tanzsaale sind von ihm die 16 Darstellungen aus der Mythe des Amor und der Psyche gemalt, anmuthsvolle Gestalten. Hierauf nahte die Zeit, in welcher König Ludwig im neuen Residenzbaue den Künstlern eine wichtige Aufgabe stellte, deren Lösung in Darstellung von Denkmälern zweier wichtiger Nationen, der deutschen und der griechischen, bestand. Die Compositionen aus den griechischen Dichtern, welche in strengem Style ausgeführt werden mussten, wurden dem berühmten Schwanthaler anvertraut, an den Darstellungen aus den deutschen Dichtern versuchten aber mehrere Künstler ihre Kräfte; in einem Gebiete, welches mehr an das Romantische gränzt, als jenes, welches Schwanthaler zu bebauen hatte. Kaulbach hat bei dieser Arbeit ein besonderes Talent bewiesen, das sich zwischen der Antike und dem Romantischen frei bewegen konnte. Ihm wurden die Darstellungen aus Klopstock, Göthe und Wieland zu Theil. Der Bildercyklus in den Gemächern des königlichen Herrscherpaares gehört überhaupt zu den glänzendsten, welche je in's Daseyn traten, und mehrere Künstler fanden da Gelegenheit, ihre Namen mit Ruhm auf die Nachwelt fortzupflanzen. Wir nennen noch J. von Schnorr, Folz, Hiltensperger, Neureuther, Hermann, Gassen, Olivier etc. Kaulbach malte im Thronsaale der Königin 12 Bilder aus Klopstock's Hermanns-Schlacht und Hermanns Tod, 4 aus dessen Oden. Für den anstossenden Saal zeichnete er 18 grössere und kleinere

Compositionen aus Wieland's Werken, und im Schlafsaale der Königin malte er 42 Gemälde aus Göthe's Dichtungen. Ein eigener Wegweiser von Dr. Förster gibt über die Gemälde der k. Residenz Aufschluss.

Nach Vollendung dieser Arbeit ging Kaulbach an eine neue grossartige Schöpfung. Eine ausgezeichnete Composition verdankt dem geheimen Rath von Klenze ihre Entstehung; nämlich die Geisterschlacht der Hunnen und Römer, in welcher sich ausserordentliche Lebhaftigkeit und Reichthum der Phantasie offenbaret. Der Gegenstand ist ergreifend, in vier grosse Hauptmomente zusammengefasst. Hoch oben in der Luft ist der Kampf der beiden Völker, der Todesschlaf der noch nicht erwachten, und das Erwachen anderer auf der Erde zu schauen, und endlich die Klage des Ganzen, die sich wie ein entsetzlicher Schrei des Jammers von der Erde erhebt. Ausführlicheres über diese grossartige Composition s. Kunstblatt 1834 No. 79.

Ein durch Wort und Kupferstich bekanntes Werk dieses Künstlers ist die Darstellung eines Narrenhauses, mit jenen Unglücklichen, die in ihrem Wahne ein unendlich trauriges Bild gewähren. Der Künstler hat hier das verwirrte Getriebe des menschlichen Geistes mit einer Wahrheit dargestellt, die zur Bewunderung auffordert. H. Merz hat dieses Narrenhaus in Kupfer gestochen und Guido Görres hat geistreiche Erläuterungen dazu geliefert, nebst Ideen über Kunst und Wahnsinn. Das Kupfer ist in qu. roy. fol. und der Text in 8., München 1835.

Eine andere durch Kupferstich bekannte Composition von Kaulbach stellt Egmont und Klärchen nach Göthe dar. Merz hat dieses Werk 1836 als Vereinsgeschenk gestochen. Das Original ist in der k. Residenz. Auch die übrigen Darstellungen jenes reichen Bilderkreises werden bald vollständig in Abbildung vorliegen, und damit auch Kaulbach's Compositionen.

Sein neuestes Werk ist ein Carton von bedeutendem Umfange, die Zerstörung Jerusalems vorstellend. Kaulbach entwickelt auch in diesem Bilde ungewöhnliche Gedankenfülle und eine Kraft des Ausdruckes, welche zur Bewunderung hinreisst. Ein hochtragischer Gedanke weht durch das Ganze. Kaulbach ist immer gross und geistreich, ein ächter Künstler, von der Natur selbst dazu bestimmt.

Zur genauen Verständigung des Bildes von der Zerstörung Jerusalems hat Kaulbach Erläuterungen drucken lassen, wo auf acht Seiten jene biblischen Stellen vereiniget sind, nach welchen der Künstler seine Darstellung gegeben hat. Oben erscheinen auf Wolken die vier Propheten Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel als Spruchverkündiger über das halsstarrige Volk, dessen Herz verstockt blieb bei ihren Warnungen. Die sieben Engel schweben mit flammenden Schwerdtern als Vollzieher des göttlichen Strafgerichtes nieder, und links vom Beschauer hat die Bedrängniss, die Qual des Hungers, die Verzweiflung, welche der Matrone aus Bethezob den eigenen Säugling morden lässt, den höchsten Grad erreicht. Die Anführer der Juden, Johannes von Gischala und Simon, des Giora's Sohn erscheinen in der Ruhe der Unmacht, in der Kälte und Gleichgültigkeit des in Verbrechen erstarrten Gemüthes. Sie, die die menschlichen und göttlichen Gesetze mit Füssen traten, des Heiligen höhnten, dem Gotte fluchten, der sie verlassen, hatten die furchtbare Erfüllung beschleuniget. Trotz der hartnäckigsten Vertheidigung musste die Stadt unterliegen, und das alte Heiligthum, das Titus so gerne gerettet hätte, fiel in Schutt zusammen. Der Tempel steht in Flammen, und Vespasian's Sohn zieht von der andern Seite des Bildes über die zerbrochenen Mauern ein. In der Mitte des

Bildes feiern die Römer unter Posaunenschall ihren Sieg, und an heiliger Stätte ist bereits der Legionsadler erhöht. Der hohe Priester, festlich geschmückt, ist durch den Fall des Volkes und seines Heiligthums zum Gespötte geworden, und er gibt sich den Tod. Zu seinen Füssen sitzen und liegen Leviten mit ihren Harfen und andern Geräthen. Verstummt sind die Lieder und nur die Thräne ist geblieben. Im Vorgrunde rechts zieht eine Christenfamilie aus der Stadt. Aus dem Gefässe der Gnade, dem heiligen Gral, den Engel tragen, strahlt ihnen das Geheimniss ihres Glaubens, und und himmsischer Frieden ist mit ihnen. Gegenüber wird der ewige Jude von drei Dämonen aus der Stadt gejagt, der Repräsentant des jetzigen Judenthums. Dieses Werk, das gegenwärtig nur im Carton vorhanden ist, wird Kaulbach für die Fürstin Radczivill in Oel ausführen. Die oben erwähnte Hunnenschlacht besitzt der grosse Kunstbeschützer Graf von Raczinsky, und der Kupferstecher Thäter hat es für den zweiten Theil von dessen Geschichte der neueren deutschen Kunst in Kupfer gestochen. Für dasselbe Werk hat Heinzmann eine andere grossartige Composition von Kaulbach lithographirt, nämlich den Verbrecher aus verlorner Ehre. Beide Blätter sind in fol. Für den Grafen Raczinsky hat Kaulbach noch ein anderes Gemälde in Arbeit, Beduinen vorstellend, wie sie sich auf ihrer Wanderung anschicken, auf einen Löwen Jagd zu machen.

Dann müssen wir noch einer Sammlung von Zeichnungen erwähnen, welche Kaulbach zum Stiche für eine Prachtausgabe von Göthe's Faust gefertiget hat. F. von Cotta will zu Göthe's sämmtlichen Werken eine solche malerische Ausschmückung bewerkstelligen, und auch den grossen Schiller auf gleiche Weise ehren. Kaulbach wird dazu die Hand bieten.

Einem Künstler wie Kaulbach kann es auch nicht an Auszeichnung fehlen. Der König Ludwig von Bayern ernannte ihn 1837 zum Hofmaler, und als solcher lebt er gegenwärtig in München. Er erhielt um dieselbe Zeit auch einen Ruf als Professor nach Dresden, welchem er aber seine ehrenvolle Stellung in München vorzog.

Kaulbach, Carl, Bildhauer von Arolsen, der jüngere Bruder des berühmten Kaulbach, kam 1826 in seinem 17. Jahre auf die Akademie der Künste nach München, und in dieser Stadt fand er in der Folge auch Beschäftigung, besonders im Atelier des berühmten Schwanthaler. Wir verdanken ihm neben andern sehr schöne Reliefs mit zarten Gestalten. Eines seiner letzteren vom Jahre 1837 stellt das Röslein auf der Heide dar, nach W. Kaulbach.

Kaulenberger soll der Maler eines historischen Bildes heissen, dessen in einer Beschreibung der Gallerie in Pommersfelden erwähnt wird. Das Gemälde stellt Samson und Delila dar.

Kaulitz, Peter, Maler von Berlin, war in seiner Jugend Tambour, und nach erlangtem Abschied ging er als Famulus mit einem Maler nach Rom, wo er seinem eigenen Fleisse die Bildung zum Künstler verdankte. Er widmete sich der Landschaftsmalerei, und nach seiner Rückkehr wurde er 1695 zum königlichen Landschaftsmaler ernannt. Er malte auch Thiere, restaurirte alte Gemälde und arbeitete in Mosaik. Im Jahre 1719 ereilte ihn zu Berlin der Tod.

Kaulitz, Johann Georg, Bildnissmaler in Brandenburg, der mit dem Obigen nicht verwechselt werden darf. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Kaupertz, Johann Veith, Zeichner und Kupferstecher, wurde 1741 zu Grätz geboren, und von seinem Vater, einem Kupferstecher, in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet, bis er nach Wien sich begab, um daselbst unter Schmutzer seine Studien fortzusetzen. Seine Fortschritte waren bedeutend, was die drei Preise beweisen, welche er im landschaftlichen und figürlichen Fache erhielt; im letzteren zwei, mit der einzelnen Figur und mit der Gruppe. Im Jahre 1771 wurde er Mitglied der Akademie der Künste in Wien, hierauf Professor der Zeichenkunst, und dann Direktor der k. k. Normalschule in Grätz. Auch die Akademie der Künste in Florenz zählte ihn unter ihre Mitglieder, da Kaupertz den Ruf eines trefflichen Künstlers hatte, den er durch seine Stiche und Mezzotinto-Blätter erlangte. Der Tod ereilte ihn 1816 in Grätz.

1) Artemisia, auf dem Bette ruhend, befiehlt der Dienerin, das Getränk mit der Asche ihres Mannes zu vermischen, nach A. D. Terbusch, das akademische Aufnahmsstück. In Schwarzkunst, und ein geschätztes Blatt, gr. qu. fol.
2) Minerva mit dem Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, mit allegorischen Figuren, nach A. Maulpertsch, Titelblatt zum Codex Theresianus, erste Sticharbeit des Künstlers.
3) Medea, welche den Aeson verjüngt, nach van Wynen gestochen, gr. fol.
4) Das Gnadenbild Mariahülf zu Grätz, nach P. de Pomis gestochen.
5) Der Flötenspieler, nach G. Dow. In Schwarzkunst, wie die folgenden; fol.
6) Maria Magdalena, Büste nach G. Reni, 1776, 4.
7) Die schlafende Venus vom Satyr belauscht, nach Weisskircher. Das Gegenstück zur Artemisia, 1774.
8) Der holländische Bauernjunge auf dem Fasse neben dem Glase rauchend, nach D. Teniers, kl. fol.
9) Der Bauernjunge, der sich mit schmerzhafter Miene unter den Arm greift, nach J. Kupetzky, das Gegenstück zum Flötenspieler.
10) Die Frau im hölzernen Stuhle mit dem Essigkrug auf dem Knie, nach J. Graf, das Gegenstück zu dem erwähnten Blatte nach Teniers.
11) Der Geograph, nach M. J. Schmid, 1780.
12) Die persische Sibylle, halbe Figur nach Artemisia Gentilesca's berühmtem Bilde im Capitol, 1782, kl. fol.

Kauth, Johann, Miniaturmaler von Düsseldorf, machte sich durch seine Bildnisse einen Namen. Er malte deren an verschiedenen Höfen. Im Jahre 1759 wurde er Zeichner der Akademie in Berlin.

Kauw oder Kaulv, Gabriel, Landschaftsmaler, der um 1606 zu Bern geboren wurde. Er malte Landschaften in Oel und besonders in Aquarell, Werke, womit er sich grossen Beifall erwarb, bis er anfing, eilfertig nach Brod zu arbeiten. Um 1650 malte er die zerstörten Schlösser des Canton's Bern. H. Roos hat einige seiner Landschaften mit Thieren staffirt.

Kauw, Albrecht, Maler zu Bern, anscheinlich ein Bruder oder Sohn des Gabriel Kauw. Er copirte 1649 N. Manuel's Todtentanz auf 24 Blättern in Wasserfarben. S. N. Manuel.

Kauxdorf, Zeichner und Steinschneider, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in Gotha arbeitete. Er zeichnete Bildnisse.

Kay, s. Key.

Kaynot, Hans, Landschaftsmaler von Mecheln, lernte bei M. Koch. und J. Patenier folgte er in der Malweise. Er fand mit seinen Bildern grossen Beifall, bei fremden und einheimischen Liebhabern. Dieser Kaynot blühte um 1550.

Kayser, Johann, Dichter und Künstler im Dienste des Herzogs Albrecht V. von Bayern, der aber nach seinen Lebensverhältnissen unbekannt ist. Im Jahre 1575 fertigte er auf Pergament einen Stammbaum des Hauses Bayern, und diesen dedicirte er dem Herzog. Er war mit Versen versehen, in einer Einfassung von gemalten Blumen und Laubwerken.

Dieser Kayser war deutscher Poet, Geschichtschreiber, und wie er sich nennt, Marmelstein- und aller Metall-Etzer, Modist und Illuminist.

Kayser, Victor, Bildhauer von Augsburg, wo er um 1530 blühte. Er fertigte Büsten und Statuen, doch werden sich von seiner Hand nicht viele Werke mehr finden.

Kayser, Friedrich Joseph, Kunstgärtner und Zeichner von Bamberg, unternahm mehrere Reisen und erwarb sich den Ruf eines der besten Künstler seines Faches. Nach seinen Zeichnungen sind die verschiedenen Kupfer in Mayer's Pomona Franconica gefertiget. Starb um 1780.

Kayser, C., Landschaftsmaler in Berlin, wo er 1836 seine Kunst übte. Man hat von seiner Hand verschiedene landschaftliche Darstellungen. Er ist wohl noch ein junger Künstler.

Kayser, s. auch Kaiser und Keyser, da die Orthographie dieses Namens wechselt.

Kayserling, Gräfin von, malte um 1787 zu Königsberg in Miniatur, historische Darstellungen und heilige Gegenstände. Auch unter Truchsess-Waldburg kann dieser gräflichen Dilettantin gedacht werden.

Kaysermann, s. Kaisermann.

Keable, William, Bildnissmaler, der um 1750 in London lebte. J. M. Ardell stach 1753 nach ihm das Bildniss des Lord Mayor Crispin Gascoyne.

Kearin, Patricius, Bildhauer, der zu Cashel in Irland gelebt hat. In der Cathedrale daselbst ist von ihm das Grabmal des Erzbischofs Miler Magrath, der 1570 erwählt wurde. Dieses Monument hält Fiorillo (V. 60) für das merkwürdigste Werk der Kirche.

Kearne, Andrew, machte sich in England unter Carl I. als Bildhauer einen Namen. Er war ein Deutscher.

Kearny, Kupferstecher, der in Nordamerika seine Kunst übt. Ob noch, wissen wir nicht.

Keating, Georg, Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete und sich Beifall erwarb. Man hat von ihm eine bedeutende Anzahl von Blättern in schwarzer Manier, und punktirte.

1) Die kindliche Liebe, oder die römische Charitas, nach J. Jordaens.
2) Die Amme mit dem Kinde auf freiem Felde, nach H. Morland, 1791.
3) Zwei Kinder, welche exerziren, nach demselben.
4) A Gipsy, nach Miss J. H. Benwell.
5) Die Knabenschule, nach Pasquilini, 1788.
6) Die Mädchenschule, nach demselben, wie die obigen in schwarzer Manier.
7) A studious Boy, nach Reynolds, punktirt.
8) Die Verführung eines gemeinen Mannes zum Militärstand, nach Morland, in 4 Blättern.
9) Die Herzogin von Devonshire mit ihrer Tochter Anna Cavendish auf dem Schoosse, nach Reynolds, 1787.
10) Der Graf Derby, Kniestück, mit dem Hute in der Hand, nach Gainsborough.
11) Arthur Oleary, nach J. Murphy.

Keck, ein Name, der gewöhnlich Köck geschrieben wird. S. Köck.

Kedd, englischer Genremaler, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Er gehört unserm Jahrhunderte an.

Meyer stach 1822 nach ihm: The stolen kiss.

Dieser Kedd ist wohl mit Kidd Eine Person.

Keering, S. Kierings und Cierings.

Kegel, Maler aus Flandern, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Er lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und seine Bilder bestehen in Landschaften, die er gewöhnlich von oben herab aufnahm.

Kegel, de, Miniaturmaler zu Gent, wo er um 1828 bereits arbeitete. Die späteren Schicksale desselben kennen wir nicht.

Kehr, J. F., Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm lithographirt:

Mater dolorosa, nach C. Dolce's Gemälde bei J. G. Riedinger in Cöln, gr. fol.

Kehrer, Carl Christian, Maler, wurde 1758 zu Dillenburg geboren, und in Hanau durch Tischbein in die Anfangsgründe der Kunst eingeweiht. In der Folge besuchte er verschiedene Städte, um durch Portraitmalen seinen Unterhalt zu sichern, und von 1782 an fand er am Hofe von Anhalt-Bernburg sorgenfreieres Auskommen. Jetzt wurde es ihm auch möglich, die Akademie der Künste in Dresden zu besuchen, und dieses war zu seiner Ausbildung von grosser Erspriesslichkeit. Im Jahre 1788 hatte er bereits den Ruf eines geschickten Künstlers, 1793 nahm ihn die k. Akademie der Künste in Berlin unter ihre Mitglieder auf, und erst 1833 ereilte ihn zu Ballenstädt der Tod. Kehrer malte viele schöne Bildnisse, Landschaften und Genrestücke. Im Jahre 1819 erweckten zwei kleine Bilder besondere Aufmerksamkeit: ein junger Künstler im altdeutschen Costüm vor der von ihm gemalten Madonna, und der Genius der bildenden Künste im Conflikte mit den Accise- und Zollbedienten vor dem Thore einer Stadt. Das erste dieser Bilder hat den Titel: Neudeutschthümliches Kunstthum. Dann malte er auch Scenen aus Dichtern, wie 1826 des Künstlers Erdenwallen nach Göthe, in drei Bildern. Auch hat man von ihm Jagdstücke, Dar-

stellungen aus der Zeitgeschichte, aus dem dreissigjährigen Kriege etc. Seine Bilder sind gut gezeichnet und eben so gut gemalt.

Keil, Bernhard, auch Keilhau, Maler, wurde 1625 zu Helsingborg in Dänemark geboren, und von M. Steenwinkel zu Copenhagen in der Kunst unterrichtet, bis er nach Amsterdam ging, um in Rembrandt's Schule seine Studien fortzusetzen. In der Folge ging er nach Rom, und hier arbeitete er von 1656 bis an seinen 1687 erfolgten Tod. Die Italiener nannten ihn Monsu Bernardo. Keil malte ländliche Scenen und auch einige Kirchenbilder. Diese seine Werke fanden Beifall.

Keil, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Für das vor einigen Jahren bei Haas in Wien erschienene Gallerie-Werk des Belvedere stach er:

Ein Thierstück nach Dujardin.
Ein Bildniss nach Schoreel.

Keil, F., Maler aus Schlesien, bildete sich um 1833 zu *Berlin* in der Schule des Professors Wach. Man hat Genrestücke von seiner Hand.

Keil, s. auch Keyl.

Keim, Benno, Porzellanmaler, wurde 1798 zu Nymphenburg geboren und daselbst in die königl. Porzellan-Manufaktur aufgenommen, wo sein Vater als Werkmüller beschäftiget war. Keim lieferte mehrere schätzbare Arbeiten, und es ist nur zu bedauern, dass der Künstler schon 1826 gestorben. Unter seine letzteren Gemälde gehöret ein Teller mit zwei Löwen, die ein Reh verfolgen, *nach Snyders*, und eine Scene aus dem Freischütz, nach P. Hess auf einer Vase ausgeführt. Andere Bilder von Keim befinden sich in der k. Sammlung von Porzellan-Gemälden. Er war ein guter Figurenmaler. Besondern Beifall erwarb er sich durch seine Stücke in niederländischer Weise, durch seine Jagden und Schlachten. Seine früheren Landschaften stehen seinen Figuren und Thieren nach; doch später leistete er auch hierin Treffliches.

Keirincz, S. Kierings.

Keiser, Wilhelm von, Maler von Antwerpen, übte seine Kunst in England, und daher nannte ihn Füssly einen Engländer. Keiser starb auch um 1690 in London. Er war anfänglich Juwelier, dann aber suchte er in der Malerei dem Elsheimer nachzuahmen. Er malte Landschaften, Thiere, Basreliefs und Stillleben. Seine Bilder fanden Beifall.

Keiser, Friedrich, Graveur zu Berlin, wo er noch 1836 arbeitete. Man hat von seiner Hand schöne Wappen. Dieser Graveur ist akademischer Künstler.

Keiser, Moritz, Wappen- und Steinschneider zu Berlin, ein Zeitgenosse des Obigen. Man hat von seiner Hand gefertiget Portraite in Carneol, Onyx etc.

Kelberg, Maler, der um 1760 in London mit Beifall arbeitete. Er malte den Herzog Wilhelm von Cumberland im Costüm des Bathordens.

Kelderman, Jan, Maler, wurde 1743 in der Nähe von Dortrecht geboren. Sein Vater gab ihm eine wissenschaftliche Bildung, und

daneben musste er bei W. Dam auch die Zeichenkunst erlernen. Nach dem Tode des Vaters bekam er dessen Stelle eines Stadhouders, fuhr aber stets fort, auch die Kunst zu üben. Er malte Blumen, Früchte und Vögel, und besonders ging ihm dabei der damals in Dortrecht lebende Maler Joris Ponse an die Hand. Seine Bilder kamen aber nicht in den Kunsthandel; nur seine Freunde beehrte er damit, wie den H. Heck de Bruin u. a. Sie sind reich geordnet und mit Geschmack behandelt.

J. Kelderman lebte noch 1820.

Kelerdaler, s. Kellerdaler.

Keller, Georg, Maler und Kupferstecher, wurde 1576 zu Frankfurt a. M. geboren, und von Jost Ammann und Ph. Uffenbach in der Kunst unterwiesen. Er liess sich in Nürnberg nieder, und hier ereilte ihn um 1640 auch der Tod. Dieser G. Keller malte Landschaften, die grössere Anzahl seiner Werke besteht aber in radirten Blättern, nach den beiden erwähnten Meistern u. a. gefertiget. Besonders war es Sigmund Feyerabend, der ihm Gelegenheit verschaffte, seine Radirnadel in Thätigkeit zu setzen. In mehreren Werken, welche bei ihm erschienen, findet man Blätter von Keller.

Lipowsky lässt ihn noch 1660 in seiner Vaterstadt arbeiten.

Man hat von seiner Hand:

Eine Folge von Schlössern, Städten und Landschaften, mit 1602 und 1605 datirt, nach Ph. Uffenbach.

Ansicht der trajanischen Säule, 1613, fol.

Die Krönung Kaiser Ferdinand III. 1627, fol.

Das bayerische Wappen, in einer Rundung, mit Früchten in den Ecken, 12.

Andere seiner Blätter sind in der Historia Antipodum oder Neuen Welt. Das ist Natur und Eigenschaft des halben Theils der Erden etc. Durch J. L. Gottfried. Frankfurf, bei M. Merian, 1655. Ferner in J. Jacobi's Uebersetzung des Vegetius. Frankfurt 1616, fol. Für die Werke Jacobi's von Wallhausen scheint Keller viele Blätter geliefert zu haben. Dann hat man von ihm auch viele Büchertitel und Vignetten.

Es müssen sich von Keller auch noch Zeichnungen finden, wenn es wahr ist, dass der Künstler so viele gefertiget, dass man einen ganzen Heuwagen damit hätte füllen können, wie Sandrart benachrichtet.

Keller, G., ein Schweizer, hatte sich in der Miniatur-Glasschmelzung ausgezeichnet; allein wir kennen seine Lebensverhältnisse nicht.

Keller, Johann Balthasar, wurde 1638 zu Zürich geboren und in der Goldschmiedekunst unterrichtet. Er brachte es in getriebener Arbeit, sowohl in Figuren, als in Laubwerk und Früchten, sehr weit. Von seinem Bruder Johann Jakob nach Paris berufen, erhielt er durch ihn Anleitung in der Giesserkunst, und so gelangte Keller in kurzer Zeit darin zur grössten Vollkommenheit. Eine unzählige Menge Kanonen und Mörser, so wie die Statuen in den k. Gärten zu Versailles hatten ihm allein einen grossen Namen erworben, unsterblich aber sollte ihn die auf dem Platz Vendôme aufgestellte Reiterstatue Ludwigs XIV. machen, welche aber am 10. August 1792 zertrümmert wurde, so wie jene zu Lyon. Dieses 11 Fuss hohe Werk war in einem einzigen Gusse nach Girardon's Modell verfertiget worden. Im Jahre 1720 ereilte ihn der Tod, als Oberaufseher der k. Giesserei, und sein Bruder starb 1700 als k. Giesser

und Commissär der Artillerie. C. Simoneau hat die Statue des Platzes Vendôme gestochen, und J. Audran jene in Lyon.

Keller, Heinrich, einer der vorzüglichsten topographischen Zeichner der Schweiz, geb. zu Zürich 1778. Seine Reisekarte war und ist der treue Begleiter der Reisenden aller Nationen auf ihren Wanderungen im Schweizerlande. Seine Panoramen vom Rigi und Weissenstein sind belehrende Dolmetscher jener unvergleichlichen Aussichten. An sie reihen sich noch 18 andere grössere oder kleinere Bergansichten, und seine Plane der Städte Zürich und Basel darf man als sehr gelungene Reduktionen ausgedehnterer Arbeiten betrachten. Im Jahre 1807 ätzte er den Rheinfall bei Schaffhausen, und gab auch colorirte Blätter aus. Dieses Blatt fand grossen Beifall, und man hielt es für das Beste der bis dahin erschienenen Ansichten jenes Wasserfalles. Besonderes Talent hatte er für Darstellung von Panoramen. Einzeln erwähnen müssen wir:

Ansichten vom Rigiberg, von Unterwalden, von Luzern und von Schwitz aus, in 3 Blättern.

Mont Albis vom Züricher und Zuger See aus, 2 Blätter.

Luzern mit der Umgebung.

Die Alpenkette von Zürich aus, qu. fol.

Keller, Johann Heinrich, Maler, der Sohn eines Bildhauers Jakob Keller, der für das Rathhaus in Zürich mehrere Arbeiten lieferte, wurde 1692 in Basel geboren und anfänglich zum Historien- und Genremaler gebildet, bis er auch an die Landschaftsmalerei sich wagte. Er bereiste mehrere Gegenden Deutschlands, hielt sich in München längere Zeit bei dem Perspektivmaler N. Stuber auf, dann aber ging er nach dem Haag, wo er für den Hof verschiedene Bilder ausführte. Im Jahre 1752 besuchte er auf kurze Zeit die Vaterstadt, ging hierauf wieder nach dem Haag zurück, und starb daselbst 1765. Hier sind auch seine Meisterwerke gewesen. Er malte in Sälen, Cabinetten, an Caminen etc., und dabei ahmte er manchmal den Teniers, öfter aber den A. Watteau nach. Keller hatte in Paris diesen Maler kennen gelernt.

Keller, Johann Heinrich, Zeichner und Schreiner in Basel, dessen wir hier erwähnen, weil P. Aubry um 1650 eine Sammlung von 24 Blättern mit Bauverzierungen nach ihm gestochen hat.

Keller, Heinrich, Bildhauer, der Sohn eines Civil- und Kriegsbaumeisters, Caspar Keller, wurde 1771 zu Zürich geboren und von Christen in der Kunst unterrichtet, die er anfänglich jedoch nur aus Liebhaberei betrieb. Endlich nahm er die Sache ernsthafter, und 1794 ging er nach Rom, um daselbst als ausübender Künstler zu leben. Fernow rühmt ihn in dem Sitten- und Culturgemälde von Rom, und dieser glaubte, dass Keller den Bildhauer Trippel ersetzen werde. Keller verband mit Talent Geschmack und Studium, und ein tiefes Gefühl, das aus seinen Werken spricht. Er hatte in Rom die Antike studirt, und auch die klassischen Schriftsteller Griechenlands und Italiens gelesen, was auf seine Bildung den wohlthätigsten Einfluss hatte. Als erste Probe seines Studiums ist die Marmorstatue des das Palladium entführenden Diomedes zu betrachten, und hier hat er sich bereits mit Glück der Antike genähert. Einen sehr günstigen Ruf erwarb ihm seine Atalante im Laufe. Die originelle Auffassung, der Ausdruck des Kopfes, die Bestimmtheit der Form erwarben ihm den Beifall der Kenner. Er fertigte auch mehrere Basreliefs mit mythologischen Darstellungen, und auch ganze Figuren. Zwei allegorische Bilder: Die Hoffnung mit

der Chimäre und die Gaben spendende Fortuna auf dem Einhorn, führte er 1803 in Marmor aus; aber die Statuen verunglückten auf dem Wege nach England. Hierauf stellte er die Ino in Lebensgrösse dar, wo ihm der Ausdruck des Schmerzes sehr gut gelang, und besonderen Beifall fand seine Geburt der Venus, dargestellt, wie die Göttin der Muschel entschlüpft. Dieses Werk hatte Keller in Bronze, Marmor und Alabaster ausgeführt. Keller führte auch viele Kinderstatuen aus; dann Büsten. Bedeutend ist auch die Anzahl seiner grössern Statuen. Man hat von ihm gefertiget: einen Herkules von der Göttin der Freiheit umfangen, den Faun mit der Bacchantin, Amor und Psyche, die Göttin der Freiheit etc.

Füssly kannte diesen Künstler, und sagt, dass dasjenige, was Kotzebue von ihm erzählt, unrichtig sei.

Dann hat man von ihm:

9 Blätter Basreliefs, mit Titel und Zueignung an Capitain Pfiffer: Rhea, Silen, Bacchus, einige Adler etc., nach Antiken im Capitol und Vatikan, 1796 gefertiget, kl. 4.

Keller, Johann Christoph, Maler und Kupferstecher, wurde 1787 geboren, und zu Nürnberg, seiner Vaterstadt, unter J. J. Preisler unterrichtet. Er malte anfangs Bildnisse in Oel, dann solche in Miniatur, und später zeichnete er meistens für Kupferstecher. Dann radirte er selbst einige Blätter, und überdies malte er auch Pflanzen, welche theilweise in dem unter dem Titel: Plantae rariores etc. bekannten Prachtwerke abgebildet sind. Um 1765 gab er 11 Blätter zu Rabener's Satyren heraus. Dieser Keller starb als Universitäts-Zeichenmeister in Erlangen um 1792.

Keller, Adam, Zeichner und Maler, wurde 1767 zu Bamberg geboren, und von A. Mattenheimer in der Kunst unterrichtet, worin er auch bald die erfreulichsten Fortschritte machte. Schon 1787 malte er das Marienbild am Portal der obern Pfarrkirche in Bamberg, und das Frescobild am Kirchenschiffe derselben Kirche stellte er her. Dann malte er mehrere Fruchtstücke und Stillleben, und auch ähnliche Bildnisse, alles dieses noch während seiner Lehrzeit. Hierauf wanderte er in den umliegenden Kirchen herum, um die Werke anderer Meister kennen zu lernen, und besonders scheint er sich den Zik zum Muster gewählt zu haben. Zur vollen Ausbildung kam er nicht, denn Keller starb schon 1791. Seine meisten Bilder sind auch unvollendet, bis auf eines, welchem er seinen Namen beisetzte. Mehreres s. in Jäck's Pantheon.

Seine Nichte Magdalena ist im Zeichnen geübt. Sie ehelichte 1823 den Professor Arnold zu Aschaffenburg.

Keller, Carl Urban, Dr., Kunstliebhaber in Stuttgart, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt gemacht hatte. Als leidenschaftlicher Reisefreund und mit offenem Sinne für das Schöne in der Natur begabt, zeichnete er viele interessante Skizzen, und solche führte er auch mit der Nadel und in Aquatinta aus. Im Jahre 1805 gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Schönheiten der Natur, gezeichnet auf Reisen durch Italien in den Jahren 1802 und 1803, mit 20 radirten Blättern. Ein späteres hat den Titel: Auswahl verschiedener Gegenden und Bergformen aus den helvetischen Hochgebirgen im Jahr 1809. Die Blätter in diesen Werken sind von Keller selbst gefertiget. Es ist dieses jener C. Keller, von welchem Brulliot im Monogrammen-Lexicon sagt, dass er Schweizer Ansichten von ihm kenne, und dann führt er ihn auch unter „Dr. Keller" auf. Dieser Künstler führte auch schöne Landschaften in Aquarell aus, und dann verdanken wir ihm auch eine Schrift

von 1815: „Neue, bisher noch ganz unbekannte Art, den Tusch in Kupfer nachzuahmen, ohne irgend ein Aetzmittel. Mit 3 K. 8."

Keller, Joseph, Kupferstecher von Linz, ein geschickter jetzt lebender Künstler, der in Düsseldorf seine Ausbildung erhielt. Hier hat er auch mehrere Proben seines Talentes gegeben, nach Gemälden jener Schule, die er mit Treue und Gewissenhaftigkeit mit dem Grabstichel wiedergibt, im vollen Ausdrucke der Gestalten.

1) Die Theologie, Frescogemälde in der akademischen Aula zu Bonn, componirt von C. Hermann gezeichnet, und gemalt von diesem, E. Förster und Götzenberger, und 1834 auf Veranlassung Götzenberger's gestochen, qu. fol.
2) Die Philosophie, nach Götzenberger's Gemälde in derselben Aula, mit den erwähnten Künstlern ausgeführt, gr. qu. fol.
   Diese zwei schönen Blätter geben die grandiosen Compositionen recht gut wieder.
3) Der Tod Kaiser Friedrichs II., nach Lessing, für des Grafen Raczinsky Gesch. der neuern deutschen Kunst gestochen.
4) Der rasende Roland, nach Hübner, eine der neusten Arbeiten.

Keller, Lithograph, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Von ihm sind die Lithographien, zu dem 1822 in Stuttgart erschienenen Werke: „Das Rheinthal von der Mündung der Nahe bis zur Mündung der Mosel."

Kellerdaller oder Kelerthaler, Johann, Kupferstecher zu Dresden, der wahrscheinlich auch Goldschmied war. Er ist der ältere dieses Namens und seine Thätigkeit fällt um 1558. Mit den Buchstaben I. K. (verkehrt) und jener Jahrzahl sind Blätter, in Bunzenmanier bezeichnet. Man hat von ihm auf solche Weise das Bildniss des Herzogs Moriz von Sachsen: I. K. 1554 (verkehrt), kl. fol. Bei Weigel 20 gr.

Kellerdaller, Johann, Kupferstecher, der nach Huber 1530 zu Dresden geboren seyn soll, und in jener Stadt übte er auch seine Kunst. Das bezeichnete Geburtsjahr ist kaum richtig, und wir möchten glauben, dass es mehrere Jahre später erfolgte, da Kellerdaller noch um 1620 gearbeitet haben soll, wie im Winkler'schen Cataloge bestimmt ist. Auch als Formschneider wird Kellerdaller genannt, doch ohne hinreichenden Grund.

Biblische und andere historische Darstellungen, nach der Erfindung des Architekten J. M. Nosseni, wenigstens 8 Blätter. Davon kennen wir die folgenden ersten vier:

1) Den Bau des Thurmes zu Basel, 4.
2) Die Zerstörung des babylonischen Reiches, 4.
3) Das römische Reich, in der Ferne Cäsar's Tod, 4.
4) Das Reich der Kirche, wo Carl der Grosse dem Pabst huldiget, 4.
5) Die Anbetung der Hirten, nach Diriks, 1607. Oval, kl. fol.
6) Die heil. Communion, nach Kaltemark.
7) Mars und Venus, ohne Namen des Malers.
8) Die vier Elemente, in runder Form, Durchmesser 4 Zoll. Bunzenarbeit.
9) Die ähnlichen Darstellungen. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L.
   Diese beiden Folgen sind mit den Buchstaben H. (ans) K. und der Jahrzahl 1589 bezeichnet.

Kellerdaller, Daniel, Goldschmied zu Dresden, der daselbst noch 1654 arbeitete. Mit dieser Jahrzahl und dem Monogramme D. K.,

alles verkehrt, sind Blätter in Bunzenmanier gefertiget. In der Kunstkammer zu Dresden werden vergoldete Kupfer-Platten von ihm aufbewahrt, und die besten und grössten darunter stellen ein Göttermahl und den Sabinerraub vor.

Kellerhoven, Moriz, Maler und Kupferstecher, geb. zu Altenrath im Herzogthum Berg 1758, gest. zu München 1830. Er wurde nach dem frühzeitigen Tod seines Vaters von seinem Oheime in Düsseldorf erzogen, und von demselben, einem Geistlichen, zu gleichem Stande bestimmt. Daher widmete er sich bis zu seinem siebzehnten Jahre den wissenschaftlichen Studien, folgte aber nach dem Tode des Oheims seinem Hang zur Kunst, und vertauschte die Wissenschaft mit ernsten und eifrigen Uebungen an der Akademie zu Düsseldorf, deren damaliger Direktor, Krahe, gerne des talentvollen Schülers sich annahm. Nachdem er hier den grössten Theil seiner Ausbildung vollendet hatte, ging er auf einige Zeit nach Antwerpen, und dort, im Anblick der grossen Muster der niederländischen Schule, mag er sich hauptsächlich für die Portraitmalerei entschieden haben, die später sein ausschliesslicher Beruf wurde. Ob er von hier aus nach London und Paris gegangen, ist nicht mit Gewissheit auszusprechen. Im Jahre 1779 ging er nach Wien, und nur die vielen Aufträge, die er dort fand, vermochten ihn 1782, eine Gelegenheit, Italien zu sehen, unbenutzt zu lassen. Der Beifall, womit er schon damals arbeitete, bewog endlich im Jahre 1784 den Churfürsten Carl Theodor, ihn nach München zu berufen und zu seinem Hofmaler zu ernennen. Seine meisten Werke bestanden bis dahin, ausser einigen Gesellschaftsstücken in niederländischer Art und wenigen historischen Gemälden, in Portraiten, und am bayerischen Hofe ward nun diess letztere seine einzige Beschäftigung, da man allgemein die Treue seiner Auffassung und die Wahrheit seines Colorits bewunderte, und eine Menge von Bestellungen seiner Thätigkeit reichlichen Stoff und Gewinn bot. In Nebenstunden radirte er auf eine geistreiche Weise kleine Portraite in Rembrandt'scher Manier, welche von Kupferstichsammlern noch jetzt sehr geschätzt und gern aufbewahrt werden. Noch zahlreichere Aufträge erhielt er nach dem Regierungsantritte des Königs Maximilian Joseph. Das Portrait dieses Königs und der Königin Carolina ist häufig von ihm gemalt zu finden, und eines seiner grössten und vollendetsten Bildnisse ist das für die hohe Schule zu Landshut gefertigte, welches den König im Krönungsornate darstellt, gegenwärtig im Sitzungssaale des Senats der Universität zu München. J. Rauschmayr hat das Bildniss des Königs und der Königin gestochen. Ebenso malte er den König Gustav Adolph IV. und die Königin von Schweden während ihrer Anwesenheit in München, und neben mehreren Mitgliedern des königl. bayerischen Hauses malte er auch den Erzherzog Carl von Oesterreich, welchen Schiavonetti gestochen.

Als im Jahre 1808 die k. Akademie der bildenden Künste in München neu organisirt wurde, fand auch Kellerhoven, neben seinem ehemaligen Mitschüler an der Akademie zu Düsseldorf, dem Direktor von Langer, an derselben eine verdiente Stelle. Er ward zum ersten Professor der Malerei ernannt und mit der besondern Aufsicht über die Schulen beauftragt. Von nun an theilte sich sein Beruf in die Stunden, die er der Akademie, und in die, welche er seinen Privatarbeiten widmete. Ungeachtet seiner gemessenen Zeit entstanden unter seiner Hand noch zahlreiche Bildnisse, jedes spätere vorzüglicher, als das frühere an Zeichnung, Colorit, plastischer Rundung und lebendiger Auffassung des Charakters, so

dass man von ihm mit Wahrheit sagen kann, er gehöre zu den wenigen Künstlern, die bis in ihr spätestes Alter nicht nur keinen Rückschritt, sondern fortwährend die merkbarsten Fortschritte gemacht haben. Ausgezeichnet waren besonders in den letzten Jahren die Bildnisse mehrerer Mitglieder des höhern Clerus in ihrem Amtsornate, grösstentheils in halber Figur, namentlich das des Bischofs von Streber, welchem an Aehnlichkeit, markiger und kräftiger Behandlung und täuschender Nachbildung der mannichfaltigen Stoffe von Seide, Sammt, Blonden, Email und Edelsteinen, wenige zur Seite gesetzt werden können. Kellerhoven's Pinsel liebte jenen breiten, freien und pastosen Farbenauftrag, welcher den grossen Niederländern eigenthümlich ist; es gelang ihm vorzüglich, in den späteren Jahren auf diesem Wege den vollkommenen Schein der Körperlichkeit und eine leuchtende, dabei aber durchaus wahre Färbung zu erreichen.

Bei dieser so glücklichen künstlerischen Thätigkeit lag er stets seinem Amte mit grösster Treue und Pünktlichkeit ob, und bis zu seinen letzten Tagen ermüdete seine Thätigkeit nicht. Wie in allen Verhältnissen, so äusserte sich seine edle Natur auch noch während der letzten Jahre seines Lebens in der warmen und lebendigen Theilnahme an allem, was Kunst und Wissenschaft, und das Leben der Völker betraf. Seine Kenntniss mehrerer Sprachen hatte ihm schon seit langer Zeit den ehrenvollen Auftrag von der Königin Caroline von Bayern verschafft, dieAnkäufe für ihre reich ausgestattete Kunstbibliothek zu besorgen und hiedurch blieb er im beständigen Verkehr mit den neuesten Erscheinungen seines Fachs. Er hinterliess mehrere Töchter und einen Sohn, Joseph Kellerhoven, der sich ebenfalls der Malerei mit Erfolg gewidmet hat. Sein Bildniss aus jüngeren Jahren befindet sich unter seinen radirten Blättern. Sein Nachfolger in der Akademie ist Professor Joseph Schlotthauer geworden. Das Bildniss des Erzbischofs Frhr. v. Gebsattel in München hat N. Muxel radirt, und jenes des Herzogs Wilhelm von Bayern Thelot gestochen.

Das des Bischofs J. A. von Riegg in Augsburg hat Hanfstängel lithographirt.

Kellerhoven's Blätter sind theils mit breiter und fester Nadel radirt, theils in Lavismanier ausgeführt, nach eigener Zeichnung und nach anderen Meistern. Diese Blätter gab er jedoch nur als Versuche aus.

1) Der Weise und der Knabe vor dem Spiegel, halbe Figuren, nach B. Manfredi, gut radirt, qu. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift.
2) Die Alte, welche einem Jüngling Geld bietet, halbe Figuren, nach demselben, qu. fol. Gut radirt; im ersten Drucke vor der Schrift.
3) Die Halbfigur eines Kapuziners, nach R. Mengs radirt, in 4.
4) Rembrandt's Vater in jungen Jahren, mit Stock und Pelzhaube, mit dem rechten Arme aufgelehnt, nach einem Gemälde in München radirt. H. $11\frac{3}{4}$ Z., Br. $8\frac{3}{4}$ Z.
5) Der Mann mit der Pelzmütze, auf einen Stein gelehnt, nach demselben radirt, 4. Im ersten Drucke vor der Schrift.
6) Die Alte mit dem Buche in beiden Händen, nach Rembrandt, radirt, 4.
7) Der alte Orientale im Lehnstuhle sitzend, nach Rembrandt's Bild in München, 1795. H. 11 Z. 10 L., Br. 8 Z. 9 L. Radirt und Aquatinta.
8) Die Dame mit dem Federhut, nach demselben. H. 7 Z. 10 L. Br. 6 Z.

9) Der Tempel der Minerva Medica zu Rom, mit französischer Schrift, fol.
10) Die Triumphpforte des Augustus zu Rimini, mit französischer Schrift, beide nach Verschaffelt, fol.
11) Eine Folge von acht Köpfen, nach eigenen Gemälden, nach Rembrandt und anderen, theils geätzt, theils in Tuschmanier. H. 7 Z. 4 L., Br. 10 Z.
13) Bildniss des Schauspielers Marchand, von ihm selbst gemalt, schwarz, braun und radirt, fol.
14) Das Bildniss des Schauspielers Lambrecht, radirt, schwarz und braun, kl. fol.
15) Bildniss des Wolfgang Dillis, Halbfigur mit der Flinte, von ihm gemalt und geätzt, 4.
16) Ein Mann mit Pelzrock und Pelzmütze im Lehnstuhle, von Kellerhoven gemalt, Tuschmanier, 4.
17) Die Alte am Spinnrocken den Rosenkranz betend, nach eigener Erfindung radirt, 4.
18) Büste eines bärtigen Mannes, Tuschmanier, 4.
19) Büste eines Mannes mit Pelzhaube, nach rechts sehend, Tuschmanier, kl. 4.
20) Ein alter Mann, der sich auf einen Stock stützt, Halbfigur, braun gedruckt, kl. fol.
21) Derselbe alte Mann von der Gegenseite, nach links gewendet, kl. fol.
22) Des Künstlers eigenes Bildniss, mit dem Hute, radirt, 8.
23) Maria Leopoldina, Churfürstin von Bayern, kl. fol.

Kellerhoven, Joseph, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1798 zu Mannheim geboren, bildete sich unter Leitung seines Vaters auf der Akademie der Künste, und 1814 erschien er, noch als Zögling derselben, bereits mit Werken bei der Kunstausstellung zu München. Damals sah man von ihm gemalt ein männliches Bildniss; Christus, wie er das Brod bricht; ein Schweizer Mädchen. Bei späteren Expositionen sah man nichts mehr von diesem Künstler. Gegenwärtig befindet er sich in Speyer als k. Zeichnungslehrer.

Von ihm sind wohl folgende Lithographien:

Bildniss der Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern, 1816 auf Stein gezeichnet.

Verschiedene Studien nach Köpfen aus einem Bilde der Vatikanischen Kapelle zu Rom, mit Zimmermann u. A. lithogr., nach v. Langer's Zeichnung, 7 Blätter, fol.

Die Köpfe des heil. Joseph und der heil. Jungfrau aus einem Bilde der Gallerie St. Vitale zu Bologna, im Umriss, gr. fol.

Studien oder Köpfe aus dem Gemälde mit dem Wunder des Leichnams von St. Bernhardinus in Ara coeli zu Rom, 4 Blätter, gr. fol.

Studien aus Guido Reni's Himmelfahrt der Maria in der k. Pinakothek zu München, mit Wenner u. A., lithographirt, 5 Blätter, gr. fol.

Kellerthaler, s. Kellerdaller.

Kelley, Miniaturmaler, der zu Anfang unsers Jahrhunderts in London schöne Arbeiten lieferte. So sagen die Nouvelles des arts I. 1804. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Kellner, M., Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse wir nicht kennen. Man hat von ihm eine Copie von Dürer's Maria an der Mauer 1514. Die Copie ist von der Originalseite, und mit Dürer's Monogramm versehen, das aber in der Copie nur aus einfachen Linien besteht. Unter den vier Versen hat sich Kellner unterschrieben, und dabei steht auch die Jahrzahl 1580. Das Ganze ist in

einer Einfassung von Blumen und Vögeln. Ohne Schrift H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L.

Kellner, Jakob, Maler, der historische Scenen nach Art der Basreliefs sehr gut malte. Starb um 1775.

Kellner, J. C. E., Kupferstecher, der um den Anfang unsers Jahrhunderts arbeitete. Er stach Bildnisse, wie jene von Jakob, Sebastian, Hans und Regina Weser.

Kelp, Zacharias Daniel, Münzmeister des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin um 1705. Seine Werke sollen mit Z. D. K. bezeichnet seyn.

Kempelen, Wolfgang de, Mechaniker und Radirer von Wien, der schon um 1775 arbeitete, und noch kaum 12 Jahre todt ist. Wir fanden von ihm folgender Blätter erwähnt:

Landschaft mit Figuren zu Fuss und zu Pferd: C. Brand prof. inv. et del. W. de K. sc. 1776. H. 5 Z. 10 L., Br. 8 Z. 3 L.

Ansicht des Schlosses Scharfenberg bei Dresden, nach Eherlich.

Kempen, van, s. Campen.

Kempener, Jakob, Blumenmaler oder Zeichner, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts arbeitete. Man findet seinen Namen, vollständig oder abgekürzt, auf Blättern mit Blumen-Vasen von Th. de Bry, 6 Bl. in fol.

Kempf, Anton, Maler zu Königsberg um 1730.

Kempf, Carl, Zeichner und Kupferstecher in Punktir- und Linienmanier, der sich um 1826 zu Nürnberg unter Leitung des Fr. Fleischmann bildete. Er arbeitet für Buchhändler.

Kempf, Pancraz, Briefmaler zu Magdeburg, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Sammlung des Kaufmanns Eisen zu Nürnberg war mit seiner Adresse ein illuminirter satyrischer Holzschnitt mit Christus am Kreuze in der Mitte; links Luther vor den Fürsten des sächsischen Hauses predigend, rechts Tezel, wie er auf Eingabe des Teufel's Zuhörern aus allen Ständen Ablass verkündet. Dieses sehr seltene Blatt ist in Cranach's Manier, gr. fol.

Kempshead, Architekt, ein geschickter englischer Künstler unserer Zeit. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren.

Kempteur, Joseph, Kupferstecher, dessen im Cataloge der Sammlung des Grafen Renesse-Breidbach erwähnt wird. Da werden ihm zugeschrieben:

L'ecureuil content, fol.

L'ouvrière en dentelle, fol.

Kendal, John, Zeichner und Kupferstecher, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in London arbeitete. Er arbeitete in schwarzer Manier, grösstentheils Bildnisse, wie jenes von König Eduard VI.

Kendall, Architekt, der um 1818 durch folgende Schrift bekannt wurde: „Elucidation of the first principles of english architecture."

Kenkel, Johann, Maler, Zeichner und Kupferstecher von Augsburg, als dessen Meister J. Fischer, Ch. Weigel und J. M. Schuster genannt werden. Er liess sich in Nürnberg nieder, wo er durch seine Bildnisse in Pastell Beifall fand. Einige wurden gestochen, er selbst aber lieferte Blätter. Im Jahr 1722 ereilte ihn der Tod, nur 34 Jahre alt.

1) Das von ihm gemalte Bildniss des Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweig hat er 1717 auch selbst gestochen, ein Oval. Ferner:
2) Den Catafalk Kaiser Joseph I. in der Michaels-Kirche zu Wien 1711, gr. fol.
3) Jenen in der Augustinerkirche daselbst, gr. fol.
4) Einen gleichen in der Stephanskirche zu Wien, gr. fol.
5) Ferdinand Graf von Khünburg, Erzbischof von Prag, im Lehnstuhle, nach P. Brandel, fol.
6) Die sogenannte Nürnberg. Maler-Akademie, 20 Blätter Akte vom Maler J. M. Schuster, unter dem Titel: Statoribus artis. Joh. Mart. Schuster pinx. Joh. Kenkel fec., gr. fol. Bei Weigel, 4 Th.

Kenneberg, August, Maler, der sich um 1826 zu Berlin in der Schule des Professors Röthig bildete. Er malt Blumen und Früchte in Oel.

Kenner, Joseph, Maler von Oettingen in Bayern, dessen Bildnisse ausser der Aehnlichkeit kein Verdienst haben. Im Jahr 1750 kam er als Hofmaler nach St. Petersburg, musste aber wieder abziehen, als Tocqué kam.

Kennyon, ein englischer Maler, der um 1785 arbeitete. Er malte Bildnisse und andere Bilder, die zu der besseren jener Zeit gehören.

Kent, William, Maler und Architekt von York, ein Künstler, dessen Namen mit Ruhm genannt wurde, der ihm aber nicht als Maler gebührt, obgleich er in Rom die Schule des B. Luti besucht hatte. Er blieb in der Malerei immer weit zurück. Er konnte keine Figur zeichnen, und in seinen Compositionen herrscht Unsinn. Hogarth machte ihn öffentlich zum Gespötte, als Kent in St. Clement ein Altarbild aufstellte. Besser ging es ihm als Architekt, denn er hatte den Lord Burlington an der Seite, und man behauptet, dass der Lord seine eigenen Entwürfe oft unter Kent's Namen ausgegeben habe. Nach seinem Plan wurde der Pallast in Holkham in Norfolk erbaut, ein Werk von fürstlicher Pracht, doch nicht in allen Theilen harmonisch. Der Architekt Brettingham gab 1761 die Beschreibung mit dem Plane heraus. Besonderen Beifall erwarb er sich durch seine Ornamentzeichnungen, und in den Verzierungen gab er lange den Ton an. Dann hat er auch den Ruhm, der Schöpfer der neuen Gartenanlagen zu seyn. Kent genoss auch Ehren; nach Jervas Tod wurde er Hofmaler, eine Stelle, die er am wenigsten versehen konnte. Daneben hatte er noch andere Bedienstigungen.

Dieses Künstlers haben wir schon einmal unter J. Jones gedacht, als Herausgeber des Werkes jenes Künstlers. Nach J. Jones hat er auch einige Architekturstücke radirt. Wer eine ausführliche Biographie dieses Mannes wünscht, den verweisen wir auf Walpole. Im Jahr 1748 ereilte ihn der Tod. J. Rigaud hat nach seiner Zeichnung die Vermählung des Prinzen von Oranien geätzt, und Hogarth das Altarblatt in der Kirche St. Clement. Allein Letzterer zog die Sache ganz in's Lächerliche.

Kentler, s. Kandel.

Kepfer, Maximilian Peter, Zeichner und Maler zu Paris, wurde 1798 geboren, und von Abel de Pujol in der Kunst unterrichtet. Er beschäftiget sich vorzüglich mit Zeichnungeu für Buchhändler, malt aber auch in Gouache und in Oel.

Kerardi, s. Berardi.

Kerchem, W. van, Maler zu Deventer, ein Künstler unsers Jahrhunderts. Er malt Blumen und Früchte.

Kercks, Bildhauer, der mit van Geel die Basreliefs des Hauptaltares in der Cathedrale zu Antwerpen fertigte. Dieser Altar ist sehr schön.

Kerdon, M. C., s. Cerdon.

Kerius, Peter, Kupferstecher zu Amsterdam, der um 1590—1620 gearbeitet hat. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und von seinen Werken fanden wir folgende erwähnt:

1) Auszug bewaffneter Mönche von allen Orden. Paris 1593, gr. qu. fol. und selten. Dieses ist wohl dieselbe Vorstellung, die unter dem französischen Titel:
Procession ridicule de moines pendant le siège de Paris en 1593, bekannt ist.
2) Le Duc de Guise épouse par procuration du roi d'Espagne Elisabethe de France, 1615.
3) Ansicht der Stadt Nürnberg, 1619.

Kerken, Wilhelm, Bildhauer zu Antwerpen, wo man von ihm in den Kirchen Basreliefs und Epitaphien findet, die einen geschickten Künstler verrathen. Blühte um den Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Kerken, Wilhelm, Maler und Bildhauer, Sohn des Obigen, blühte um 1736. Er malte historische Bilder, meistens in C. Crayer's Manier. Solche findet man in den Kirchen Antwerpens.

Kerkhoff, D., Maler, wurde 1766 zu Amsterdam geboren, und von P. Barbiers Pietersz in der Kunst unterrichtet. Er machte bedeutende Fortschritte, und nach und nach erwarb er sich den Ruf eines der vorzüglichsten Landschafts- und Architekturmaler. Man hat von seiner Hand gemalt Ansichten von Städten, Schlössern, Landschaften mit Wasserfällen und andern Wassertheilen. Auch findet man Zeichnungen von ihm, schwarze und colorirte, lauter schätzbare Werke, die, so wie seine Gemälde, in ansehnlichen Sammlungen angetroffen werden.

Kerkhoff arbeitete noch 1820, doch wissen wir nicht, ob er sich noch am Leben befindet.

Die Aquarellzeichnung einer Ansicht des Dorfes Heemstede ist bei Weigel auf 14 Th. gewerthet.

Kerkoll, E., Formschneider, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Wir fanden Folgendes von ihm erwähnt.

Die heil. Jungfrau sitzend mit dem nackten Kinde, hinter ihr Elisabeth, links S. Joseph, Helldunkel von zwei Platten, nach Rafael, 1724, gr. fol. Dieser Kerkoll ist sicher der E. Kirkall.

Kerkhove, Johann van den, Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er erscheint 1575 bereits als Mitglied der Bruderschaft des hl. Lucas zu Antwerpen, und noch 1580.

Kerkhove, Joseph van der, Maler, geb. zu Brügge 1670, gest. daselbst 1724. Sein Meister war Johann Erasmus Quellinus, der Sohn des älteren Erasmus, und irrig ist die Angabe, wenn wir letzteren als solchen bezeichnet finden. Schon mit tüchtigen Kenntnissen ausgerüstet begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Frankreich, und nach seiner Heimkehr erwarb er sich bald den Ruf eines trefflichen Künstlers. Er malte für Kirchen und andere öffentliche Gebäude historische Bilder, und auch als Bildnissmaler fand er Beifall. Ihm und dem Maler Duvenede verdankte Brügge die Gründung einer Akademie, deren erster Direktor Kerkhove war.

Dieser Künstler hatte Sinn für Adel und Würde der Form, auch strebte er nach grossartiger Einfachheit. In der Architektur und in der Perspektive hatte er nicht gemeine Kenntnisse.

Kerkx, s. Kerken.

Kerle, Hans, Kunstgiesser, der um 1591 in Frankfurt am Main lebte. Er goss Glocken mit erhabenen Bildwerken, auch Gedenktafeln an Grabmälern.

Kern, Anton, Maler, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler, wurde 1710 zu Tetschen (böhmisch Dieczin) geboren, und da sich bei ihm schon in den Kinderjahren die Liebe zur Kunst offenbarte, zum Künstler bestimmt. Die Wahl entschied der polnische Hofmaler L. Rossi, der in Marienschein Zeichnungen des Knaben sah, und dieser nahm den jungen Kern mit sich nach Dresden. Nachdem er sich ein Jahr in Rossi's Schule aufgehalten hatte, machte er mit seinem Meister eine Reise nach Venedig, und hier brachte ihn dieser bei J. B. Pittoni in die Lehre. Kern blieb daselbst sieben Jahre, und nun kehrte er über Dresden in sein Vaterland zurück, wo er in öffentlichen und Privat-Gebäuden reichliche Beschäftigung fand. Bei der Vermählung der Prinzessin Amalia mit dem Könige von Sicilien wurde Kern nach Dresden berufen, um Transparentgemälde auszuführen. Bei dieser Gelegenheit fertigte er auch Skizzen zu den Altarblättern und Deckengemälden der katholischen Kirche, welche dem Könige so wohl gefielen, dass er den Künstler 1738 auf eigene Kosten nach Italien schickte, um in Rom und anderwärts die Meisterwerke der italienischen Schulen kennen zu lernen. In Rom fertigte er das aus Fiorillo und Füssly bekannte Gemälde des Kindermordes, welches dem Künstler die Stelle eines k. polnischen Hofmalers erwarb, und von jetzt an malte Kern mit grossem Ruhme in Dresden, und es wurde ihm auch die Ausmalung der neuen Kirche aufgetragen, eine Arbeit, welche die Hochzeitfeierlichkeiten des Hofes unterbrachen. Man bewunderte den von ihm erfundenen und bemalten Brautwagen und mehrere andere Stücke, welche er bei dieser Gelegenheit ausführte, aber der Künstler starb während der Arbeit an einem heftigen Schlucken, erst 37 Jahre alt, vom Hofe und von allen Kunstfreunden betrauert.

Kern besass ungemeine Leichtigkeit der Erfindung, so dass er jede Geschichte, welche man ihm vorlas, sogleich mit Stift oder Rothstein bildlich darstellte. Die Anzahl seiner Zeichnungen ist bedeutend, sowohl nach fremden Meistern, als nach eigener Erfindung. Sie sind meistens sehr leicht mit der Feder ausgeführt, mit Tusch übergangen, und theils auch mit Kreide gehöht. Die Zeichnungen in schwarzer oder rother Kreide bilden die geringere Anzahl. In der Malweise folgte Kern anfänglich dem Pittoni, später aber bildete er sich eine eigene Manier. Er zog auch meistens die Natur

zu Rathe, malte aber sehr schnell. Seine Färbung fällt etwas in Grüne.

Dlabacz verzeichnet in seinem böhmischen Künstler-Lexicon eine bedeutende Anzahl von Gemälden dieses Künstlers, grösstentheils Historien, heiligen und profanen Inhalts, die sich in Kirchen und Privathäusern finden, bei Graf Czernin etc.

Die schöne Blumenhändlerin hat Theres Rouseert gestochen, und die vier Jahreszeiten Zucchi. Auch J. Teucher hat nach ihm ebenfalls die vier Jahreszeiten gestochen.

Kern, Benedikt, Maler, der jüngere Bruder und Schüler des Obigen, malte Historien und Jagdstücke, Bilder, welche ihm ebenfalls Beifall erwarben. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Kern, Leonhard, Bildhauer und Baumeister von Forchheim in Bayern, arbeitete an verschiedenen Orten Deutschland's und besonders in Nürnberg, wo er für das Rathhaus mehrere Werke in Holz und Stein ausführte, wie die vier Statuen der Monarchien auf dem Portal desselben etc. Im Jahr 1648 wurde er churfürstlich-brandenburgischer Hofbildhauer, starb aber 1663 zu Schwäbisch-Hall, ungefähr 83 Jahre alt. Damals war er Mitglied des äusseren Rathes. Man hat von ihm auch kleine Arbeiten aus Elfenbein, Alabaster und Holz. S. auch den folgenden Artikel.

Kern, Jakob, Bildhauer und Sohn des Obigen, bereiste Italien, Holland und England, und in London ereilte ihn 1668 der Tod, im 36. Jahre. Ein Kern kommt als Gehülfe des Bildhauers N. Stone vor, allein dieses ist nicht der unserige, indem Stone schon 1647 todt war. Vielleicht ist dieses der Obige.

Kern, Constantin, Maler und Bruder des Obigen, der aber schon in jungen Jahren zu Würzburg starb.

Kern, ein durch sein Bildniss bekannter Bildhauer in Nürnberg, wo er um 1579 lebte. Er ist mit keinem der Obigen Eine Person.

Kern, Johann Bernhard, Medailleur und Münzmeister des Markgrafen von Ansbach von 1759—1768, seinem Todesjahr. Auf Medaillen bedeuten die Buchstaben K. E.: Kern und Ebenauer.

Kerpenter, P., Landschaftsmaler, der im Geschmacke von P. Molyn gearbeitet haben soll. Es finden sich Werke mit P. K. bezeichnet, und diese sollen diesem Kerpenter angehören. Ein Flamändischer Zeichner P. K. lebte um 1650.

Auch Peter Camper könnte unter diesen Initialen verstanden werden, glaublich unter den moderneren, die andern haben eine ältere Form. Und wenn sich nun auch der folgende Künstler so bezeichnet hätte?

Ker-Porter, Robert, Schlachtenmaler zu London, einer der tüchtigsten Künstler, die zu Anfang unsers Jahrhunderts das gaffende Publikum durch sogenannte panoramische Schlachtgemälde unterhielten; man staunte über das Gemetzel und Blutvergiessen. Ker-Porter trat als Nebenbuhler des R. Barker auf, und stellte 1801 eine täuschende Ansicht von Seringapatnam in einem Halbcirkel auf. Im folgenden Jahre erwarb ihm die Belagerung von St. Jean d'Acre nicht geringeren Beifall. Dieses Panorama erschien in einem Cirkelbogen, der gegen 50 Fuss im Umfange hatte und über 30 Fuss hoch war. Im Jahre 1805 sah man die 1415 geschlagene Schlacht von Azincourt, wo Heinrich V. von England über die Franzosen siegte.

Die Leinwand hatte 2807 Quadratfuss. Ein früheres Bild stellte die Schlacht von Alexandria dar, und ein anderes die Schlacht bei Lodi. Drei grosse, geschmacklose Schlachtstücke sind dem Auslande durch Kupferstiche bekannt geworden. Sie stellen den Zug Suwarow's in der Schweiz vor: dessen brennendes Zelt, den Zug über die Teufelsbrücke, den Zug des Fürsten Bagrathion mit dem Luzerner See im Grunde. Vendramini führte diese Blätter in Mezzotinto aus, und Ker-Porter brachte sie selbst dem Kaiser von Russland, der sie gnädig aufnahm. Für sein bestes Werk erklärt Fiorillo die Familie des Tippo-Saib, welche der Künstler 1801 malte.

Kerseboom, Friedrich, Maler, der 1632 zu Sulingen geboren wurde, erlernte die Anfangsgründe der Kunst in Amsterdam und ging dann 1650 nach Paris, um unter Le Brun sich auszubilden. Er soll auch 14 Jahre in Italien gewesen seyn, was nicht so ganz ausgemacht is, in England aber finden wir ihn. Hier malte er anfänglich Historien, die aber nicht viel Beifall fanden, wesswegen sich der Künstler auf die Bildnissmalerei verlegte, und selbst Spiegel verzierte. Er starb zu London 1690.

Kerseboom, J., Bildnissmaler, der um 1660 in London lebte, und mit dem Obigen wohl nicht Eine Person ist. W. Faithorne stach nach ihm das Bildniss von Richard Gomeldon, J. Smith jenes der Lady Carteret, P. Schenk das Portrait des Sir Robert Bayle u. s. w.

Kersten, Johann Daniel, Maler und der Sohn eines gleichen Künstlers, wurde 1758 zu Hamburg geboren, und auf der Akademie in Copenhagen zum Künstler gebildet. Er zeichnete mit Silberstift Portraite auf Pergament, malte aber besonders Gruppen spielender Kinder nach Art der Basreliefs. Auch als Decorationsmaler fand er Beifall. Starb um 1810.

Kersten, Wilhelm, Maler, der sich um 1831 zu Berlin unter Leitung des älteren Brücke zum Künstler bildete. Er malt Bildnisse und Genrestücke, und auch lithographirte Blätter hat man von seiner Hand. Einige seiner Gemälde stellen militärische Scenen dar.

Kersting, Georg Friedrich, Maler, der 1785 zu Güstrow geboren wurde, und auf der Akademie der Künste in Dresden seine Bildung erhielt. Er machte bedeutende Fortschritte, und gewann auch bald das Lob eines geschickten Künstlers. Seine Bilder bestehen in Bildnissen und Genrestücken in Oel, die viel Interessantes und Wahres bieten. Kersting ist erster Malervorsteher bei der Porzellan-Manufaktur zu Meissen.

Kerver, Jakob, Zeichner, Formschneider und Buchdrucker, ein Deutscher von Geburt, der aber in Paris seine Kunst übte, schon 1510. Von jenem Jahre ist eine seiner Zeichnungen, die im Cabinet Paignon Dijonval p. 51 beschrieben wird. Sie stellt das Innere eines Tempels dar, in welchem man die vier Evangelisten sieht, wie sie die Evangelien schreiben, mit der Feder und in Bister lavirt, H. 14 Z., Br. 10 Z. Im Jahre 1510 muss Kerver noch jung gewesen seyn, denn man will seine Thätigkeit bis 1560 ausdehnen, ohne seine Lebensverhältnisse angeben zu können. Seine Werke werden nach einem Monogramme bestimmt, welches aus den zusammengezogenen Buchstaben I. K. oder aus einer Art K, besteht, in welchem der erste Strich zugleich das I. bildet, wobei zu bemerken, dass man dieses Zeichen auch dem Jakob Köbel beileget, doch mit noch weniger Grund. Die Zahl dieser Werke ist nicht unbedeutend, und wir lassen daher solche folgen. Dass Kerver sie geschnit-

ten habe, mag in jeder Hinsicht grössere Richtigkeit haben, als wenn Papillon behauptet, dass Jean Cousin, Kerver's Zeitgenosse, alle Formschnitte jener Zeit in Paris gefertiget, während er gerade auch den Kerver als Formschneider bezeichnet.

1) Die Ansicht der Stadt Eger, in S. Münster Cosmographey, Basel 1550, fol. Dieses Blatt trägt das verschlungene I. K., von Bartsch als anonym bezeichnet.
2) Noe, berauscht, von seinen Töchtern überrascht.
3) Der Tod der Lucretia.
   Diese beiden Blätter sind mit einem K.' bezeichnet, wobei der erste Strich das I. bildet.
4) Das Abendmahl, nach Dürer, ein Blatt, dessen Zani erwähnt.
5) Ein Weib in Pontificalibus (Päbstin Johanna), wie es bei der Prozession entbunden wird. Mit den Buchstaben I. K. im Täfelchen. H. 2 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L. (?)
6) Gori II. 168 legt diesem Künstler auch die 128 Blätter zu Francesco Colonna's Traum des Polyphilus bei, wozu *Rafael* die Zeichnungen gemacht haben soll. S. F. Colonna.
7) Dann können ihm auch die Schnitte angehören, welche sich in Jakob Köbel's Werk: Wappen des heil. römischen Reichs Teutscher Nation etc. Frankfurt am Main 1545, finden. Man findet hier ebenfalls das erwähnte K. mit dem I., das Einige auch auf J. Köbel deuten; allein dieser Stadtschreiber von Oppenheim sagt in der Vorrede selbst, dass er die Stöcke zum Schnitte weit habe fortschicken müssen. Das Zeichen bedeutet daher nicht diesen Köbel, sondern den Formschneider, da öfter das Messerchen dabei zu finden ist.

Keser, Jakob, Architekturmaler um 1576, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Man findet von ihm innere Ansichten von Kirchen und andere architektonische Darstellungeu, die mit einem Monogramme bezeichnet sind, das diesen Keser bedeuten soll.

Kessel, Johann van, berühmter Landschafts- und Thiermaler, der 1626 zu Antwerpen geboren wurde. Obgleich ein Schüler Teniers, folgte er doch in vielen Stücken J. Breughel's Manier, und machte sich in der Geschichte der niederländischen Malerei rühmlichst bekannt. Er malte mit fast gleicher Fertigkeit alle Gattungen von Thieren, Blumen und Pflanzen, und der König von Spanien hatte eine bedeutende Anzahl seiner sehr theuren Werke erkauft. Er reiste 1680 mit seinem gleichnamigen Sohne sogar nach Spanien, wird aber in der spanischen Kunstgeschichte durchaus nicht erwähnt. Von den Schicksalen seiner nach Spanien gekommenen Gemälde, und wo sie etwa noch vorhanden seyn möchten, geschieht ebenfalls nirgends Meldung. In der Gallerie zu Schleissheim werden sehr schöne Stücke von ihm aufbewahrt. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Kessel, Johann van, Maler, der Jüngere dieses Namens, angeblich des älteren Johann Sohn, geb. zu Antwerpen 1644, gest. zu Madrid 1708. Schon durch Johann des Aelteren Namen empfohlen, zeichnete er sich bald in Madrid durch die gelungenen Bildnisse der Familie eines seiner Landsleute aus, der daselbst lebte und den Künstler in Schutz nahm. Eben dahin wirkte auch ein von ihm ausgeführtes historisches Gemälde, in welchem er sein eigenes Bildniss anbrachte. Bald gewann er den vorzüglichsten Ruf als Portraitmaler, wurde mit Bestellungen überhäuft und erhielt selbst den Auftrag, die Königin Donna Maria Luisa von Orleans zu malen. Dieses letztere Werk gelang ihm so ausgezeichnet, dass ihn der

König 1686 zum Hofmaler ernannte. Doch beschränkte sich seine Kunstfertigkeit nicht auf das Portraitiren allein; er entwarf und malte ebenfalls historische Gegenstände, und zeichnete sich nebenbei auch in den leichteren Gattungen der Landschafts-, Thier-, Blumen- und Früchtemalerei aus. Im Alcázar zu Madrid malte er Psyche, von Cupido in einen glänzenden Pallast eingeführt, und Psyche in der Einöde von wilden Thieren umgeben, von denen ihm besonders die letztere Darstellung gelang. — Selbst der Tod der Königin Marie Luise brachte den Künstler nicht um die Gunst des Hofes, denn auch die nachfolgende Gemahlin des Königs, Donna Maria von Neuburg, schätzte ihn ungemein. Er malte sie und den König Karl II. zu verschiedenen Malen, und genoss die vorzüglichste Auszeichnung. Jetzt aber fing er an, von Kränklichkeit befallen zu werden. Er begleitete zwar nach des Königs Tod die Königin nach Toledo, konnte ihr aber nicht nach Bayonne folgen, sondern musste nach Madrid zurückkehren, und wurde durch seine Kränklichkeit in seinen Arbeiten und seinem Glück sehr gehemmt. Zwar machte er das Bildniss König Philipps V., allein sein Auge und seine Hand unterstützten ihn nicht mehr wie sonst, und es misslang. Palomino versichert aber, dass sich van Kessel van Dyck's Styl so genau angeeignet habe, dass seine Portraits von denen dieses Meisters kaum zu unterscheiden seien, und auch häufig mit ihnen verwechselt würden.

Obgleich J. van Kessel der Jüngere nach den spanischen Quellen als Sohn des berühmten niederländischen Künstlers gleichen Namens angeführt ist, so entsteht doch gegen diese Behauptung ein nicht zu übergehender Zweifel daraus, dass Descamps einen gleichnamigen Sohn dieses Letztern gar nicht, wohl aber einen im Jahr 1660 gebornen Kessel, mit dem Vornamen Ferdinand, nennt. Erwägt man ferner, dass Van Kessel der Aeltere im Jahr 1626 geboren, mithin nur 18 Jahre früher als sein angeblicher Sohn, geboren war, so möchte man wohl auf die nicht ungegründete Vermuthung geführt werden, dass letzterer vielmehr sein Neffe gewesen seyn könne, worauf dann die übrigen Zeitbestimmungen recht wohl eintreffen. Kunstblatt 1822, Meisel.

Kessel, Ferdinand van, Maler, Johann des Aelteren Sohn, wurde 1660 in Antwerpen geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Auch er malte sehr gut Blumen, Kräuter, Früchte, Fische, Vögel und andere Thiere, die ganz charakteristisch in Landschaften sich zeigen, oder in Gruppen für sich allein bestehen. Der König Johann Sobiesky von Polen füllte ein ganzes Cabinet mit Werken dieses Künstlers an, und als dieses durch Brand zu Grunde gegangen war, musste der Künstler den Verlust durch neue Bilder ersetzen. Jetzt malte er für den König neben anderen die vier Welttheile mit einer ungeheuern Anzahl charakteristischer Figuren und Thieren. Als Belohnung fertigte ihm Sobiesky eigenhändig den Adelsbrief aus; doch erschien Kessel nie bei Hofe, da er die Unabhängigkeit liebte und kränklich war. Im Schlosse zu Breda malte er aus Auftrag Wilhelm III. auch einige Deckenstücke. Der Tod ereilte ihn 1696.

Kessel, Hieronymus van, Maler, der wohl ebenfalls zu der Familie dieses Namens gehört. Er besuchte Frankreich, und in Strassburg malte er das Bildniss des Erzherzogs Bischof Leopold, welches R. Sadeler 1609 gestochen hat. Auch in Frankfurt hielt er sich einige Zeit auf, und in Augsburg malte er ebenfalls viele Bildnisse, besonders für die Fugger. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Kessel, Nicolaus van, Maler, der Schüler seines Onkels Ferdinand, ist ebenfalls als Künstler zu rühmen, wie die übrigen dieses Namens, doch verdunkelte er seinen Ruf durch ein ausschweifendes Leben, welches ihn zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auch in die Grube stürzte. Im Jahr 1696 trat er in Breda die Erbschaft seines Onkels an, und er hätte jetzt anständig leben können; allein bald verschwanden die Mittel, und er gerieth mit seiner gleichgesinnten Frau in Elend.

N. van Kessel malte Bilder in Teniers und Ostade's Weise, zeichnete sehr gut und wusste seinen Figuren charakteristischen Ausdruck zu verleihen. In der Composition herrscht bei ihm grosse Lebendigkeit, und auch im Colorite verdient er Lob.

Kessel, Peter, Maler, der um 1658 in Würzburg arbeitete.

Kessel, Theodor van, Kupferstecher, wurde um 1620 *in Holland* geboren, doch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt. Er gehört vermuthlich zur Familie der Maler dieses Namens, und seine Blüthezeit fällt um 1650. Die Anzahl seiner Blätter ist bedeutend. Sie sind meistens mit freier und fester Nadel behandelt, in vielen Dingen schätzbar, bis auf das Nackte, das zu unbestimmt ausgedrückt ist. Mehrere seiner Blätter sind in der von Teniers besorgten Ausgabe des Brüsseler Gallerie-Werks, einer Sammlung, die jetzt in Wien ist, und daher auch Wiener Gallerie heisst.

1) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken von Engeln umgeben, von denen einer die Violine, der andere die Cither spielt, nach Van Dyck, kl. fol.
2) Pan und Sirinx, nach Rubens geätzt, ohne Namen, gr. 4.
3) Der Faun am Fusse des Baumes von vier Kindern und einem Bock umgeben, nach Rubens, gr. fol.
4) Die Ruhe in Egypten, nach Giorgione, qu. fol.
5) Die Ruhe des Herrn bei Simon, nach demselben, qu. fol.
6) St. Gregor im Buche lesend, Halbfigur, nach Th. Wilborts, gr. 4.
7) Die Anbetung der Hirten, nach J. Bassano, qu. fol. (Wiener Gallerie.)
8) Die Anbetung der Könige, nach demselben, qu. fol.
9) Die Kreuztragung, nach J. Bassano, qu. fol. (Wiener Gallerie.)
10) Die Auferstehung, nach demselben, kl. fol.
12) Hieronymus mit dem Jesuskinde, links Joseph, rechts Maria, nach P. Bordone, kl. fol.
13) St. Sebastian an der Säule, nach P. Veronese, 4.
14) Venus und Adonis, nach Paul Veronese, kl. fol.
15) Herkules richtet seinen Pfeil gegen den Centauer Nessus zurecht, nach demselben, kl. fol.
17) Die Bekehrung des Paulus, nach Snayers, fol.
18) Christus und die Samariterin, nach H. Carracci, kl. fol.
19) Die Ehebrecherin, nach demselben, kl. fol.
Beide aus dem Wiener Gallerie-Werke.
20) Susanna im Bade von den Alten überrascht, nach G. Reni.
21) Mehrere Kühe und Schaafe in einer Landschaft, nach J. Tintoretto, kl. qu. fol. (Wiener Gallerie).
22) Diana entdeckt die Schwangerschaft der Callisto, nach Titian, gr. fol. (Brüsseler Gallerie).
23) Die Anbetung der Könige, nach Titian, kl. fol. (Brüsseler Gallerie.)
24) Die hl. Familie in einer Landschaft, nach Titian, kl. fol. Im ersten Drucke vor der Schrift. (Brüsseler Gallerie).

25) Die nackte Frau an der Toilette, nach Correggio, kl. fol. (Brüsseler Gallerie).
26) Die Hexe, über welcher ein Amor, nach demselben mit Boel gestochen, kl. fol. (Brüsseler Gallerie.)
27) Venus und Amor, nach P. Bordone, qu. gr. 8.
28) Der Hirt und die Nymphe, nach demselben, gr. qu. 8. (Beide aus der Wiener Gallerie.)
29—32) Die Geschichte des Meleager, 4 Bl. nach A. Schiavone, gr. 8. (Wiener Gallerie).
33—36) Die Geisslung, die Auferstehung, S. Sebastian, S. Augustinus, 4 Blätter nach P. Veronese mit Lisebetius für Teniers Werk gestochen, kl. fol.
37—40) Der Leichnam Christi von drei Engeln umgeben, St. Hieronymus, Magdalena, Midas, 4 Blätter nach Palma jun., mit R. Eynhoudts und Boel gestochen, 4. und kl. fol.
41—44) Der Thurmbau in Babel, die Anbetung der Könige, die Auferstehung, das Bildniss eines Mannes, nach Fr. Bassano mit Troyen und Boel für das Brüsseler Gallerie-Werk gestochen, 4. und fol.
45—48) Die Bekämpfung des Satans, Hylas von den Nymphen geraubt, Galathea, Andromeda, 4 Blätter nach D. Feti, mit G. Boel für das Brüsseler Gallerie-Werk gestochen, qu. fol.
49) Der Jäger mit zwei Hunden im Begriffe einen Eber zu durchbohren, kl. Bl.
50) Der Türke mit der Schriftrolle, kl. Blatt, nach eigener Zeichnung.
51) Der Ueberfluss unter einer weiblichen Gestalt mit dem Füllhorn dargestellt, nach Rubens.
52) Eine Folge von vier Basreliefs, nach Rubens.
53) Die Jagd des Calydonischen Ebers, nach Rubens, ohne Namen des Stechers. H. 16 Z. 3 L., Br. 21 Z. 8 L. Wird mit 5 bis 10 Thlr. bezahlt, und noch höher im Drucke vor Huberti's Adresse.
54) Die Landschaft mit Gemüsekarren, nach Rubens. Im ersten Drucke vor G. Huberti's Adresse, qu. fol.
55) Eine andere Landschaft mit einem Milchmädchen, nach Rubens, fol.
56) Triumph der Galathea, nach Rubens, in Form eines Frieses, nach Rubens.
57) Die Nymphe und der Meergott, ebenfalls.
58) Die Sirene und der Triton, in gleicher Form.
59) Eine Folge von 10 Blättern mit Thieren, unter dem Titel: Alcune aminali desegnate per G. van der Hecke et intglte per Theod. van Kessel. An' 1654, in 12.
60) Ein Band mit Vasen und Verzierungen, nach A. Vinne's Zeichnung in Utrecht herausgegeben.
61) Eine Folge von Schlachten und Angriffen von Soldaten und Banditen, nach Snayers, qu. fol.
62) Kaiser Karl V., nach Titian, 4.
63) Büste eines Mannes, nach Van Dyck geätzt, kl. Blatt.
64) Kopf eines Mannes mit Bart und kurzen Haaren, nach demselben, kl. Blatt.

Kessel, von, k. preussischer Offizier, der um 1836 auch mit der Malerei sich befasste. Man hat Landschaften und Architekturstücke von seiner Hand.

Dann fanden wir 1822 auch von einer Generalin von Kessel Landschaften und Viehstücke nach verschiedenen Meistern erwähnt.

Kessels, Matthias, berühmter Bildhauer, wurde 1784 zu Maestricht geboren, und nach dem frühen Tode seines Vaters zur Goldschmiedekunst bestimmt. Allein Kessels hing mit ganzer Liebe der Plastik an, und daher ergab er sich in Paris derselben ausschliesslich. Zuletzt unterbrach hier eine Krankheit seine Studien, und der junge Künstler begab sich nach Hamburg, wo sein Bruder Architekt ist. Im Jahre 1806 begab er sich nach St. Petersburg zu Camberlain, der ihm beinahe 8 Jahre Arbeit verschaffte, und endlich kehrte er 1817 wieder nach Maestricht zurück. Von da aus ging er wieder nach Paris, wo er Gelegenheit fand, vier Monate Girodet's Schule zu besuchen, bis er endlich seine Reise nach Rom antrat, wo Kessels sich neben den berühmten Bildhauern jener Stadt ebenfalls einen rühmlichen Namen erwarb. Er führte im Atelier Thorwaldsen's nach den Modellen dieses Meisters die zwei schönen Basreliefs aus, die unter dem Namen von „Tag und Nacht" bekannt sind. Auch bewarb er sich um den von Canova ausgesetzten Preis, der ihm auch zu Theil wurde, mit dem Bilde des heil. Sebastian, welcher in de Bast's Annales du Salon de Gand p. 87 im Umriss gestochen ist. Der König der Niederlande beglückte ihn auch mit einer Pension, und nun blieb dem Künstler volle Musse, seine Ausbildung zu vollenden. Man sah von jener Zeit an mehrere Werke, deren einige in den Privatbesitz übergingen. Berwich d'Alba erhielt einen allerliebsten Amor, der seinen Pfeil schärft, und für M. Poublon in Florenz stellte er den Genius der Künste in Marmor dar. Grossen Beifall fand sein ruhender Dioscobulus, und noch allgemeineres Lob erwarb ihm später ein stehender. Die lebendige Bewegung aller Glieder, die gutgewählte Stellung, die Schönheit der Form mit ihren schwellenden Muskeln geben *diesem* Bilde hohen Werth. In Rom fertigte Kessels auch *die Büste des* Admirals Tromp, und hier entstand später die vortreffliche Gruppe, welche eine Scene aus der Sündfluth darstellt, Mann, Weib und Kind in colossaler Grösse, für einen Engländer ausgeführt. Der Vorwurf ist schwierig, aber Kessels hat seine Aufgabe auf geniale Weise gelöst, und in der ausserord. Beilage zur Allg. Zeitung 1836 No. 154 heisst es sogar, dass man, ohne in Uebertreibung zu fallen, behaupten dürfe, seit Michel Angelo sei in der christlichen Kunst kein so grossartiges Werk entstanden. Compostion, Gefühl für schöne und richtige Zeichnung erheben diese Gruppe in die Reihe der ersten Werke der alten, wie der neuen Kunst. Allein nicht nur dieses sein letztes Werk verdient eine rühmliche Erhebung, auch sein Discuswerfer, den er für den Herzog von Devonshire ausgeführte, zeigt, dass Kessels die griechische Kunst nicht nur verstand, sondern sie in ihrer ganzen Schönheit und Naivetät auffasste, und auf eine bewunderungswürdige Weise sie auszuüben wusste. Selbst Thorwaldsen, der erste lebende Bildhauer, hätte diese Figur nicht schöner geben können. Sein Kopf des Erlösers ist vielfältig wiederholt, und Abgüsse in Gyps sind nicht allein in Italien, sondern auch über ganz Europa verbreitet. Auch Christus an der Säule und der Madonnenkopf sind ausgezeichnet. Eine Venus von ihm ist seinen übrigen Leistungen in Nichts nachzustellen, und seine Kühnheit des Geistes offenbaret auch das Monument der Gräfin De Celles in einer Kirche Rom's. In seinen Erholungsstunden modellirte er Thiere mit einer Wahrheit und Lebendigkeit, die ihn auch in diesem Zweige der Kunst als Meister zeigt.

Kessels wurde in seinem Leben nicht durch glückliche Umstände begünstiget; eisener Fleiss, ausdauernde Geduld, religiöses Gefühl und sein hohes Talent machten ihn zu dem ausgezeichneten Manne, der 1836 in der Kraft der Jahre durch den Tod von seiner Laufbahn

abgerufen wurde. Ein Künstler, wie er, kommt selten oder nie in einem Jahrhunderte bei einer Nation zum zweiten Mal vor.

Kessler, F., Portraitmaler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Köln lebte. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und Geldorp soll ihn in der Kunst unterrichtet haben. Dieser Kessler malte Bildnisse, von denen eines mit einem Monogramme und der Jahrzahl 1627 bezeichnet ist.

Kessler, Stephan, Maler, und der Aelteste einer in Brixen berühmten Künstler-Familie, wurde 1622 in Wien geboren, und 1645 kam er nach Brixen, wo er häufige Bestellungen fand. Seine und seiner Söhne Gemälde sind sehr zahlreich, und öfter liess er beblümte Kleider von letzteren ausführen. Im Kloster Neustift bei Brixen ist von ihm ein Abendmahl mit lebensgrossen Figuren, vielleicht das Beste, was er gemalt. Die Werke dieser Künstler sind manierirt.

Kessler starb 1700 im 78. Jahre, oder nach einer anderen Angabe, 101 Jahr alt.

Ueber die Familie Kessler gibt einzig das Tiroler Künstler-Lexicon Nachricht.

Kessler, Gabriel, Maler und Sohn des Obigen, wurde 1645 in Brixen geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er malte viele Bilder, und diese sind unter den Werken der Familie Kessler die besseren. Starb 1719. Es gibt, wie gesagt, noch mehrere Künstler dieses Namens, die ebenfalls Maler waren. Sein Bruder wurde 1649 geboren, und in späterer Zeit soll er sich nach Wien begeben haben; dieses nach 1697.

Ein anderer Bruder, Rafael, starb 1690 im 34. Jahre eines gewaltsamen Todes. Im Hofrathsprotokoll vom 19. Jänner 1690 liest man nämlich, der berühmte Rafael Kessler sei von Cassian Glantschnigg erschossen worden. Ob der Mörder mit der Maler-Familie Glantschnig in Beziehung komme, wissen wir nicht.

Michael hatte einen Sohn, Stephan mit Namen, und dieser starb 1714, im 34. Jahre. Sein gleichnamiger Sohn malte um 1760 in Wien. Rafael's Sohn, Johann, war Maler und Baumeister, der 1726 starb.

Kessler, Johann Martin Benjamin, Zeichner und Maler, der 1760 zu Frankfurt am Main geboren wurde. Sein Vater war ebenfalls Künstler, und dieser unterrichtete auch den Sohn. Letzterer zeichnete Landschaften nach der Natur, und auch Bildnisse in Oel und Pastell malte er. Dieser Künstler wurde Universitätsmaler und Zeichenmeister zu Marburg.

Kessler, Alois, Kupferstecher, aus dem Breisgau gebürtig, besuchte anfänglich Mechel's Offizin, wo er gewöhnlich in Tuschmanier arbeitete, und zuletzt kam er nach Stuttgart zu G. von Müller. Unter Leitung dieses berühmten Meisters erwarb er sich eine gewisse Zierlichkeit des Stiches, doch war er nicht im Stande, dem schöpferischen Geiste desselben zu folgen. Indessen hinterliess auch er einige schätzbare Blätter.

Kessler war Professor der Zeichenkunst zu Freiburg, und 1820 ereilte ihn der Tod.

1) Die Schlacht von Bunkers-Hill bei Boston, von J. Trumbull gemalt, Copie nach Müller, qu. fol.
2) Das Begräbniss des Generals Fraser, nach J. Graham, qu. fol. Im ersten Drucke mit unvollendeter Schrift.

Die Platten von diesen beiden Blättern besitzt J. Stein in Nürnberg, und jedes Blatt kostet jetzt 14 gr.; früher 2 Thlr.

3) Die Landung Carl II. zu Dover, nach B. West, Copie nach Scharp, qu. fol. Im ersten Drucke mit unvollendeter Schrift.

4) Der Tod des General Pierson, nach J. Singleton, verkleinerte Copie nach J. Heath, gr. qu. fol.

Im ersten Drucke mit unvollendeter Schrift. Preis 11 fl. mit der Schrift.

5) Leukothoe und Leander, zwei antike Statuen, für das Mus. Nap. gestochen.

6) Mehrere Blätter für Becker's Augusteum.

7) Stephanie Grande-Duchesse de Bade, nach Schröder, fol.

8) Das Bildniss des Dichters Schiller, nach Kügelgen, kl. fol.

9) Jenes von J. H. Jung Stilling, Büste nach Dannecker, fol.

Kessner, August, Maler, der um 1812 zu Berlin Miniaturbildnisse malte.

Kessner, Anton, Maler in Berlin um 1828. Er malt Bildnisse.

Kestenstenius, Cornelius, Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er soll Reiterstücke gestochen haben. Dieses scheint Cornelius Kittensteyn zu seyn.

Kestner, Michael, Maler zu Nürnberg um 1600. Er malte Historien, und J. E. Ebermayer war sein Schüler.

Keszner, August, Maler zu Berlin, wo er unter Leitung des Professors Weitsch sich zum Künstler bildete. Er malt *Genrestücke* und Bildnisse.

Ketel oder Kettel, Cornelis, Maler, der 1548 zu Gouda das Licht der Welt erblickt haben soll. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Oheim, den man aber nicht namentlich bezeichnet, und dann nahm sich A. von Montfort in Delft seiner an. Nach einem Jahre ging er nach Paris und Fontainebleau, wo damals seine Landsleute F. von Mayer, H. Frank und Dionysius von Utrecht arbeiteten; allein er hatte kaum Zeit, die Werke Rosso's und Primaticcio's zu studieren, da der Religionsunruhen wegen alle Flüchtlinge aus dem Lande ziehen mussten. Ketel ging jetzt in sein Vaterland zurück, wo ihn nach sechs Jahren gleiche Ereignisse zwangen, nach England zu fliehen. Zum Glück brachte er einige schöne Proben seines Talentes mit, und daher fand er bald bedeutende Aufträge, besonders im Portraitfache. Im Jahr 1578 malte er die Königin, dann mehrmalen den Grafen von Oxford, und andere vornehme Herren und Damen. Im Jahr 1587 ging er nach Amsterdam zurück, und auch hier malte er zahlreiche Portraite, neben anderen die ganze Amsterdamer Schützengesellschaft mit ihrem Hauptmanne Hermann Rodenborgh Beths an der Spitze. Dieses Bild ist meisterhaft ausgeführt, und nicht minder jenes der Schützengesellschaft des heil. Sebastian, welches Ketel 1589 malte. Dann führte er auch verschiedene Altarblätter aus, worin er die Bildnisse der berühmtesten Künstler, vorzüglich jenes des Architekten Heinrich de Keyser, in den Figuren Christi und der Apostel darstellte. Einmal malte er sich selbst als Christus, und seine Freunde als Apostel. Mit dem Ideale hat sich also der Künstler nicht so viel abgemüht, als Leonardo. Zuletzt kam er auch auf den Einfall, mit dem Finger zu malen, und damit noch nicht zufrieden, versuchte er es auch, mit den Fusszehen zu malen, was gerade

nicht am glänzendsten mag ausgefallen seyn. Dann hatte Ketel auch gediegene Kenntnisse in der Architektur, modellirte in Thon und Wachs, und als Dichter wird er ebenfalls gerühmt. Das Todesjahr dieses Künstlers kennt man nicht. Descamps will wissen, dass Ketel 1600 in Leipzig gelebt habe.

Gestochen wurde wenig nach ihm; von Saenredam ein allegorisches Blatt, welches die Dankbarkeit und den Undank vorstellt, C. Boel eine säugende Madonna, J. Zetler den Mucius Scävola, und J. Sadeler eine heil. Allegorie. Papillon zählt ihn auch unter die Formschneider.

Keteltrom, Beinamen von J. Bunnik.

Kettel, s. Ketel.

Kettenschop, C. v., Zeichner und Kupferätzer, der Rembrandt's Schüler gewesen zu seyn scheint. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, von seinem Daseyn sprechen nur Blätter in Rembrandt's Manier, die mit einem Monogramme oder mit dem vollen Namen bezeichnet sind.

Ketterlaer, Johann, Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er gehört zu den älteren Künstlern seines Faches. Gandellini schreibt ihm ein Blatt zu, welches den Tod vorstellt, wie er die Weltkugel hält.

Ketterlinus, G., Kupferstecher, wurde 1768 geboren und als junger Mann nach St. Petersburg berufen, wo er die Stelle eines Hofkupferstechers bekleidete. Doch nur vier Jahre lebte er in jener Stadt, da ihn 1803 der Tod ereilte. Er stand auch in der Reihe der Mitglieder der k. russischen Akademie.

1) Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach Pordenone's Bild aus der Gallerie Orleans, das sich jetzt in England befindet, kl. fol.
2) Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und vor ihnen St. Joseph mit dem Stocke, nach Rafael's Bild aus der Gallerie Orleans, kl. fol.
3) Die heil. Familie nach Rafael's Gemälde in der Eremitage zu St. Petersburg.
4) Der holländische Trinker, Halbfigur im Fenster mit Pfeife und Glase, nach F. Mieris, gr. 4.
5) Jo von Argus bewacht.
6) Hebe den Adler liebkosend.
7) Ceres mit dem Pferde Arion.

Diese 3 Blätter sind nach Antiken für Frauenholz gefertiget.

Kettle, Tilly, Zeichner und Maler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte. Er hielt sich längere Zeit in Ostindien auf, und seine Blüthezeit fällt um 1780. Fiorillo lobt sein Portrait des 1806 verstorbenen Admiral Richard Kempenfeldt; er sagt aber nichts von einem F. Kettle, so dass wir fast glauben möchten, jener Fr. Kettle des Füssly sei mit unserm Künstler Eine Person. J. Wattson stach nach T. Kettle das Bildniss der Lady Kettle, Halbfigur mit gekreuzten Händen. Pott stach das Bildniss einer stehenden Dame, die sich an eine Ballustrade stützt, und V. Green das Kniestück einer anderen mit der Taube.

Derselbe stach auch die Figur eines jungen Menschen mit dem Hunde und ein Mädchen, welches Guitarre spielt.



Kettler, Freiherr von, kaiserlicher General, war Kunstdilettant. F. Brand stach nach ihm die Ansicht der Gegend von Nusdorf. Starb 1782.

Kettner, Carl Friedrich, Zeichner und Kupferstecher zu Dresden, genoss den Ruf eines der vollkommensten Situationszeichner. Er starb 1813 im 42. Jahre.

Ketwig, J., Zeichner, dessen im Cataloge der Sammlung des Grafen Renesse-Breidbach erwähnt wird. Es wird ihm die Ansicht eines holländischen Kanal's mit Häusern zugeschrieben, Federzeichnung und Tusch.

Keulen, Cornelis Janson van, Maler, wurde von holländischen Eltern in London geboren, und hier übte er auch einige Zeit die Kunst, bis er nach dem Haag ging, um hier sein Glück zu suchen. Er malte da 1647 die Bürgermeister und Sindici, 14 lebensgrosse Figuren auf einem Bilde, das als Seitenstück zu einem anderen von Ravenstein dienen sollte. Im Jahre 1656 ereilte ihn der Tod. C. v. Dalen stach nach ihm das Bildniss des berühmten A. M. Schurmann, und Matham jenes des Prof. J. Leusden.

Keulen, Gerhard und Jan van, sind nur Kunstverleger, deren Namen man auf einigen Blättern liest. Letzterer lebte um 1760.

Keultjes, Gerrit Laurens, Maler, geboren zu Utrecht 1786, widmete sich anfänglich dem Portraitfache und der Genremalerei, bis er auf einer Reise zur See, die er mit dem Capitän J. van Nes unternahm, den Entschluss fasste, sich der Marinemalerei zu widmen. Seine späteren Werke bestehen daher in Zeichnungen und Gemälden mit Seeansichten und Schiffen. Dieser Künstler wohnt in Utrecht.

Keun, Hendrick, Landschaftsmaler, wurde 1738 zu Harlem geboren, und die meisten seiner Gemälde stellen auch Ansichten in und um diese Stadt vor. Er stellte Strassen und andere Gebäude perspektivisch dar, neben anderen 1768 den alten Fischmarkt, welcher damals demolirt wurde. Auf diesem Bilde sieht man auch die Harlemer Cathedrale und das Haus des Lorenz Coster, und als Gegenstück dazu dient die Ansicht der Hauptstrasse mit der Ansicht derselben Kirche von einer andern Seite, beide mit vielen Figuren staffirt. Diese Bilder hat Caspar Philipps Iz. in Kupfer gestochen, für den Buchhändler A. Tolk in Harlem.

Keun starb um 1788.

Keux, John und Henry le, Gebrüder, Kupferstecher zu London, gehören zu den vorzüglichsten jetzt lebenden Künstlern dieser Art, besonders im architektonischen und landschaftlichen Fache. Blätter von ihrer Hand findet man in englischen Taschenbüchern und solche sind in J. Britton's Picturesque views of the english cities, nach Robson's von 1828 an erschienenen Zeichnungen; in den Specimens of the architectural Antiquities of Normandy von Pugin; The history und Antiquities of wells Cathedral, nach Mackenzie's Zeichnungen; ferner in desselben History and Antiquities of the Metropolitical church of York, und für dessen früher erschienene Antiquities of the cathedral church of Salisbury; dann findet man solche in dem Dictionary of the architecture by J. Britton, 1829 u. s. w. Der grösste Theil ihrer Blätter ist bisher in den Werken van J. Britton zu finden. J. le Kreux hatte auch Antheil an den Blättern der Views of collegiate and parochial churches in

Great-Britain, nach Neale's Zeichnungen. In Britton's Werk: The fine arts of the english School ist von Le Keux der Plan, Aufriss, und die Ansicht der St. Paulskirche, in 4 Blättern, mit Rolle gestochen. Die Gebrüder Le Keux stachen auch für das Werk: Engravings of the pictures of the national Gallery, welches von 1823 an erschien.

John arbeitete auch für die Landscape illustrations of the novels of the author of Waverley.

Ein Capitalblatt von H. Le Keux, welches 1834 erschien, ist die Ansicht von Venedig: The city of Venice. There is a gloriows city in the sea etc., nach S. Prout, und dem Herzog von Devonshire dedicirt, mit Erklärung in 8.; qu. roy. fol. Preis 10 Thlr. 8 gr. bei Weigel.

Key oder Keyn, Wouter, Maler aus Breda, der Vater des folgenden, erscheint noch 1542 als Mitglied der Brüderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Key oder Kay, Willem, Maler von Breda, war Schüler von L. Lombard zugleich mit F. Floris, und auch Key erwarb sich Ruhm, obwohl er den Floris im Feuer der Composition nicht gleichkam. Man schätzte aber seine Werke wegen der treuen Nachahmung der Natur und wegen des zarten und lieblichen Colorites. Er musste den Cardinal Granvella und den Herzog von Alba mehrmalen abbilden, und letzterer war auch die Ursache seines Todes. Key hörte ihn eines Tages mit dem Criminalrichter den Tod des Grafen Egmont und anderer Grossen beschliessen, was den Künstler so ergriff, dass er 1568 aus Gram starb. Schon 1540 war er Mitglied der Akademie in Antwerpen, und daher möchte man glauben, Key sei früher geboren, als 1520, wie man angegeben findet.

Key oder Kay, Adrian Thomas, Maler, Schüler seines Onkels Willem, den er an Lebendigkeit der Composition übertraf. Im Museum zu Antwerpen ist ein Votivbild von seiner Hand, mit der Familie Franco-de Brier. Dieses Gemälde ist mit einem Monogramme und der Jahrzahl 1575 bezeichnet.

Key, H., Glasmaler, der um 1799 zu Hatfieldhouse bei Wakefield in Yorkshire starb. Er malte treffliche Blumen, Schmetterlinge etc.

Keye oder Keyen werden auch die obigen Key genannt.

Keyn, Adrian van, Maler, ein Niederländer von Geburt, der aber in Venedig arbeitete, in der Manier des Palma jun. Er malte Bildnisse und wohl auch anderes; wann, weiss man nicht.

Keyl, Bernhard, s. Keil.

Keyl, Michael, Kupferstecher, der Sohn eines Glasschneiders, wurde 1722 zu Nürnberg geboren, und daselbst von Direktor Preisler in der Zeichenkunst unterrichtet, bis er zu M. Tyroff kam, um sich mit dem Grabstichel zu üben. Mittlerweile studirte er bei J. Schäbler auch Mathematik, und schon 1745 erhielt er einen Ruf nach Copenhagen, um daselbst für die Hafnia hodierna und für den Vitruvius Danicus Blätter zu stechen. Nach vier Jahren kehrte er heim, und jetzt arbeitete er für Nürnbergische Kunsthandlungen, bis er in Dresden Anstellung fand. Damals war die Herausgabe des Gallerie-Werkes im Gange, und Keyl wurde dabei beschäftiget. Im Jahre 1753 wurde er im Cadetencorps als Zeichenmeister angestellt, und bald darauf in gleicher Eigenschaft bei der Ritterakademie. Um 1795 ereilte ihn der Tod.

1) Cephalus und Procris, nach Guercino.
2) Christus mit der Dornenkrone, nach H. Carracci, 4.
3) Die Marter des heil. Lorenz, nach Spagnolet, fol.
4) Die Façade des Gebäudes der Gallerie in Dresden.
Diese Blätter stach er für den Recueil d'estampes d'après les plus célèbres Tableaux de la galerie de Dresde.
5) Das Dorffest (La caramesse), rechts eine Mühle, nach Ferg. Hauptblatt.
6) Le Peintre, d. i. der Maler Bega in seinem Zimmer, nach Bega's Bild in der Brühl'schen Gallerie.
7) Le curieux, nach demselben.
8) La proposition embarrassante, nach Watteau.
9) Eine Landschaft, nach Ferg.
10) Das Bildniss des Astronomen Palisch.
11) Prospekte und Vignetten für verschiedene Werke.
12) Verschiedene Plane und Grundrisse.
13) Die fünf Säulenordnungen, fol.
14) Ansichten und Durchschnitt des Belvedere auf dem Brühl'schen Garten in Dresden, 1761 im Bombardement ruinirt, qu. fol. Selten.

Keyl, Christian Carl Maximilian, Zeichner und Kupferstecher, der Sohn des Obigen, wurde 1766 geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er stach Charten, Prospekte, Situationsplane, calligraphische Blätter. Im Jahr 1819 starb er.

Keyl, Johann Leonhard Maximilian, Ingenieur - Lieutenant und Zeichner zu Nürnberg, fertigte die meisten Zeichnungen für das Kriegstheater des siebenjährigen Krieges in Sachsen, das bei Raspe erschien. Starb um 1794. Lipowsky nennt ihn irrig Baudirektor.

Keyl, Ignatz, Maler von Umhausen im Oetzthale, der Sohn eines gemeinen Malers, genoss erst im 33. Jahre bei J. Zeiler in Reute regelmässigen Unterricht, aber mit grossem Erfolge. Nach einigen Jahren reiste er mit Unterstützung des Klosters Fürstenzell nach Rom, und hier erhielt er während einer Zeit von acht Jahren neben mehreren Preisen auch die grosse goldene Medaille der Akademie von St. Luca. Nach seiner Rückkehr malte er in Tirol Deckenstücke und Altarbilder, 1796 begab er sich aber in die Schweiz, wo er vielleicht auch gestorben ist. Doch ist unbekannt wann.

Keyl, Carl, Maler zu Leipzig, wo er 1799 geboren wurde. Dieser Künstler malte Bildnisse und andere Bilder, starb aber schon 1826. Seine Werke sind nicht ohne Verdienst.

Keyl, Julius, Kupferstecher und Lithograph, ein jetzt lebender Künstler. Man hat von seiner Hand das Vater-Unser und die 10 Gebote kalligraphisch bearbeitet.

Keym, Kupferstecher unsers Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse wir aber nicht erfahren konnten. Er stach für das Reisewerk des Prinzen Maximilian von Neuwied.



